

Biographisches Lexikon
des
Kaiserthums Desterreich,
enthaltend

die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seil 1750 in den österni»
chischen Nronlandeln geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben.

Von

vr. Constant von Wnrzbach.

Achtzehnter Theil.

M e t a s t a s i a – M a l i t o r . ' ^

Mit Unterstützung des Autors durch die kaiserliche Akademie der Wissenschaften.

Druck und Verlag der k. k. Hof- und Ftaatsdruckerei.

1868.‡

N i l Vorbehalt der Ucbersetzung in fremde Sprachen und Verwahrung gegm
unn'chlmWgen Nachdruck.‡

o r W o r t .

Indem ich den X V I I I . Band des „Biographischen Lexikons des
Kaiserthums Oesterreich" der Oeffentlichkeit übergebe, schicke ich
demselben einige erläuternde Worte über die Biographien der
Personen des Namens Meyer, die darin enthalten sind, voraus.
Die Schreibarten dieses Namens sind folgende: M a i e r , M a i r ,
Ma^er, Mayer, Mayr, Meier, Meir, Mejer, Meyer und
Meyr. Mit Ausnahme von zweien (Meir und Mejer) sind alle
vertreten. Ich habe schon S. 289 des X V I . Bandes, und zwar
bei der Schreibweise M a i e r , die Ursachen angegeben, warum ich
alle Personen dieses Namens erst unter dem Schlagworte Meyer
zusammenfasse. Ebenso der Umstand, daß aus der Aussprache
dieses Namens die verschiedene Schreibweise desselben nicht zu
erkennen ist, wie auch die Thatsache, daß ein und dieselbe
Person in verschiedener Weise geschrieben vorkommt, machten es
mir rathsam, das ganze, ungewöhnlich reiche Materiale zusammenzufassen
und nun nach den Taufnamen eine Sonderung,
die einzig zuverlässige und Irrthümer oder Wiederholungen, wo
sie vorkamen, zunächst aufhellende, vorzunehmen. Im Verlaufe
der Arbeit hat es sich auch deutlich gezeigt, wie ich durch dieses
Vorgehen mancher Unrichtigkeit, die sonst unvermeidlich gewesen
wäre, aus dem Wege gegangen bin. Es folgen demnach von
S. 73 bis 484 dieses Bandes alle Biographien von Personen
des Namens Mayer, nach der alphabetischen Ordnung/der
Taufnamen; für Jene aber, welche die genaue Schreibart des
Einzelnen kennen, ist dieselbe sowohl im Texte der betreffenden
Biographie strenge beibehalten, als überdieß auf S. 184 und 188
eine Uebersicht nach der Verschiedenheit der Schreibweisen gegeben,‡

I V

so daß also das Aufsuchen einer oder der anderen Persönlichkeit,
die diesen Mmen führt, unter aNen Umständen ein Leichtes ist.
Gs sind -l!6 Personen dieses Namens im Werke aufgenommen,
und um das Finden zu erleichtern, die Biographien in fortlaufender
Folge mit arabischen Zahlen bezeichnet. Um Raum zu ersparen,
sind die Personen von geringerer Denkwürdigkeit mit kleiner
Schrift gedruckt. Auch sind schon in den früheren Bänden bei
den verschiedenen Schreibweisen dieses Namens die Hindeutungen
auf jene Schreibweise gegeben, unter welcher sie alle zusammengefaßt
werden würden. – I n diesem Bande, wie in den meisten
früheren, sind wieder genealogische Tafeln enthalten, und zwar
vier größere, als besondere Beilagen, über die Familien Metternich,
M i t t i s , N i t t r o v s k y und M l a d o t a , und drei in den
Text des Werkes aufgenommene über die Familien Meß bürg
ss. 66), M i e r (S. 237) und Mik6 (S. 388); es sind meistens
Tafeln von Familien, über welche deren in den bisherigen genealogischen
Werken fehlen, oder welche in denselben'doch nur sehr
unvollkommen behandelt sind. – Schließlich fühle ich mich gedrungen,
dem verehrten Herrn Johann Baptist Mezler, Doctor
der Medicin und k. k. Bezirksarzt zu Weiß in der Steiermark,

für seine freundlichen und inhaltreichen Mittheilungen über österreichische Aerzte und denkwürdige Personen der Steiermark meinen aufrichtigen Dank öffentlich auszusprechen. Eben die Seltenheit solcher, insbesondere auf eigenen Erlebnissen beruhender Mittheilungen läßt mich ihre Wichtigkeit und Benüßbarkeit um so höher würdigen; leider stehen solche werththätige Beweise der Theilnahme an meiner Arbeit nur vereinzelt da, und mahnen mich als Herausgeber dieses Werkes, dem sie denn doch zunächst zu Statte kommen, an die unter solchen Umständen so angenehme Pflicht der Dankbarkeit.

Ober St. Veit bei Wien 2t. März 1868.

vr. Conftant von Wuybach.♀

M.

Metaftasio, Pietro Bonaventura
(D i c h t e r , geb. zu Rom 3. Jänner 4698, gest. zu W i e n 2. April 1782).
Sein Vater, Felir Trapassi mit Namen (welchen Namen, wie weiter unten berichtet wird, der Sohn in Metastasio vertauschte), war ein armer Handwerker, dessen Familie einmal bessere Tage gesehen hatte; später diente der Vater in der päpstlichen Armee; die Mutter F r a n z i s k a G a l l a s t i war eine Bologneserin. Den ersten dürftigen Unterricht erhielt M. in der Volksschule, und auf dem Wege von der vaterlichen Wohnung in die selbe sprach oder sang nicht selten der talentvolle Knabe seine lieblichen Improvisationen und mit solchem Erfolge, daß seine Mitschüler einen Kreis um ihn bildeten und aufmerksam den poetischen Ergießungen P i e t r o ' s horchten. Zu den Schulcollegen gesellten sich auch öfter andere Zuhörer, von den anmuthigen Improvisationen P i e t r o ' s gefesselt. Unter den Letzteren befand sich eines Tages Vincenzo G r a v i n a , ein gelehrter, ja berühmter römischer Advocat, der mit Erstaunen das ausgezeichnete Talent des kleinen Poeten wahrnahm. Entzückt von der eben vernommenen Improvisation, reichte er dem Knaben ein Goldstück, welches jedoch dieser bescheiden zurückwies, dadurch aber nur noch mehr G r a v i n a ' s Aufmerksamkeit und Theilnahme erregte. Dieser folgte nun dem Knaben nach seiner Wohnung, wo er den Eltern den Antrag machte, ihm den Knaben zu überlassen, für dessen Erziehung und leibliche Pflege er väterlich zu sorgen versprach. G r a v i n a ' s einnehmende Weise hatte das Vertrauen der Eltern erweckt und diese ihm, da sie das Fort des Knaben verbessern wollten, denselben überlassen. In der That wurde Gravina des Knaben zweiter Vater, er ließ ihn in den Regeln der Muttersprache, dann im Griechischen und Lateinischen unterrichten, und überhaupt den empfindlichen Geist seines Pflege Sohnes auf das Beste, nach der damals üblichen Weise, ausbilden. Da G r a v i n a an

dem Namen Trapassi wenig Gefallen zu haben M i e n , übersetzte er denselben in's Griechische, und so kam der junge Pietro Trapassi zu dem gleichwohl poetischer klingenden Namen Metasta« i o , den er für alle Zeiten berühmt gemacht hatte. G r a v i n a selbst war nicht nur ein Freund der Poesie, sondern beschäftigte sich in seinen Mußestunden viel und vornehmlich mit den griechischen Dichtern, und trug sich sehr mit dem Gedanken, das alte griechische Theater in Italien von Neuem in's Leben zu rufen. Er hatte zu diesem Zwecke selbst fünf Tragödien in Styl und Geschmack der Alten gedichtet, aber damit nicht sonderlich Glück gehabt. Der lebendige fruchtbarere Geist, ja eigentlich der damals mit allem Feuer der Jugend hervorbrechende Genius Metastasio's bot ihm, den Wohlwollen und Liebe sür v.Wurzbach. biogr.Lexikon. X V I I I . IMdr. 2. Sept. 1867.)‡

Metaftafio Metaftasta seinen Pstegesohn erfüllte, einigen Ersah für alle Mißerfolge im Gebiete der Dichtung; er ertrug es auch gelassen, als Metastasio, von der Rechtsgelehrsamkeit wenig angezogen, sich durchaus nicht zur Ausübung derselben verstehen wollte. Später, es scheint in Neapel, nahm M . nach Empfang der sogenannten niederen Weihen, einer damals herrschen den Sitte folgend, den Titel eines Abbä an, womit er seine Absicht, ein Schon« geist zu werden, deutlich verrieth. I n der ersten Zeit beschäftigte sich M. ver« hältnißmäßig wenig mit poetischen Arbeiten, und es ist nur eine Dichtung.

«, deren Stoff er T r i s s i n o ' s orHtg." entnommen, bekannt, welche er in jenen Tagen geschrieben, worin aber sein reicher Geist noch völlig in den Fesseln der Alten steckt, deren Nachahmung ihm sein Pflegevater so sehr an's Herz gelegt. Hingegen übte M. fleißig seine herrliche Improvisations« gäbe fort und improvisirte mit den bekannteren Meistern dieser Kunst in jenen Tagen, w i e m i t P e r f e t t i , R o l l i , V a n i n i in die Wette, und übertraf sie, obgleich sie reifer und geübter waren, ge° wöhnlich weit an Lieblichkeit und Grazie.

„Erwartet nicht von mir", bemerkte er eines TageS zu seinen Freunden, „daß ich mein Hirn destillire, um unter Nagelkauen und Kopfkrahen einige Sestinen heraus« zuHaspeln. Was kommen soll. kommt von selb st, sind es auch keine Verse, die sich mit jenen der Classiker messen können, so kommen sie doch aus der freien Eingebung meines Geistes, und wenn sie auch nicht immer eine strenge Prüfung bestehen, so gefallen sie doch dem Herzen." Dieser einfache Ausspruch

Metasta si o's ist der richtige Maßstab,
 der noch heute an seine Dichtungen
 gelegt sein will. wenn es nicht über»
 Haupt der Maßstab für alle Dichtung ist.
 Um sich in seiner Muttersprache zu üben,
 übersehte M. um jene Zeit die Iliade
 in italienische Verse, und gewann da<
 durch eine gründliche Kenntniß des
 Geistes beider Sprachen. Als Metastasio
 zwanzig Jahre alt war, verlor er
 seinen Wohlthäter durch den Tod, zu«
 gleich aber wurde er der Erbe seines
 nicht unbedeutenden Vermögens, daS
 den armen Handwerkersohn in eine
 angenehme, unabhängige Lage versetzte.
 Er hatte aber bisher selbst zu wenig die
 Sorge des Erwerbens kennen gelernt,
 um mit dem ihm durch ein unverhofftes
 Glück zugefallenem Erbe verständig
 hauszuhalten. Angeborne Lebhaftigkeit
 und die Lebenslust der Jugend waren
 die trügerischen Rathgeber, lustige
 Freunde und sorglose Nichtsthuer, die
 Testamentsvollstrecker und Mitzehr er.
 Nachdem sich M. in solcher Gesellschaft
 in den Strudel von Zerstreungen gestürzt,
 machte er schon nach zwei Jahren
 die Entdeckung. daß die Fluth der
 Wohlhabenheit abgelaufen und mit ihr
 die guten Freunde verlaufen waren. I hm
 war nichts geblieben, als zu späte aber
 unfruchtbare Reue und ein Heer lästiger
 Gläubiger, deren Zudringlichkeit so ge»
 fährlich wurde, daß eS M, am gerathen^
 sten fand, Rom zu verlassen. Vor seinen
 Bedrängern fand er Zuflucht in Neapel,
 wo er im Jahre 1721 ankam, und seine
 Muse und Muße bald ausschließlich der
 Bühne widmete. I m Anbeginn nämlich
 fand er Unterkunft bei einem Advocaten,
 und hatte sich in Acten und Geschäfte so
 vertieft, daß für die Poesie gar keine Zeit
 übrig blieb und es leicht geschehen
 konnte, daß M. der Muse für immer ent>
 zogen worden wäre; nur noch manchmal,
 m Kreise lebensfroher Genossen, impro»
 visirte er ein und das andere Lied, das^o
 Metastaw Mtastasio
 bald die Runde in weiteren Kreisen
 machte. Der Ruf feiner Dichtungsgabe
 gelangte bald zur Kenntniß des damaligen
 Vicekönigs von Neapel, Marc
 Antonio B o r g h e s i , der M. zu sich
 bescheiden ließ und ihm den Auftrag gab,
 zur Feier des Geburtsfestes der Kaiserin
 E l i s a b e t h C h r i s t i n e , Gemalin
 K a r l ' s V I . . ein Gelegenheitsstück zu
 schreiben. Dieses Stück war betitelt:
 „Oiti VLFkiiäi") und wurde mit einem
 ungeheueren Erfolge gegeben, den nur noch
 jener seiner „Oiaono HddÄQäonI.tg>" über«
 traf, in welchem die berühmte Romanina
 B u l g a r i n i (in einigen Biographien M e«
 tastasio's heißt sie B u l g a r e l l i , ihr

Familienname war Giusti) den Triumph des Dichters durch den Zauber ihres Gesanges vervollständigte. Die Bulgarrini hatte darin die Rolle der Oião gesungen. Nicht nur in Neapel war die Aufnahme dieser Oper von glänzendem Erfolge begleitet, derselbe wiederholte sich in allen Städten, wo sie gegeben wurde. Die Bulgarrini war schon, ehe Metastasio für sie dichtete, eine berühmte Sängerin, aber die das Ohr berauschenden Verse des Dichters erhielten in ihrem Munde einen noch höheren Zauber. Bald fanden sich die Herzen des Dichters und der Sängerin, und in dieser Verbindung der Dichtung mit der Kunst des Gesanges fand die Liebe Beider nur erhöhte Nahrung. Im Hause der Bulgarrini, in welchem sich die Spitzen der vornehmen Welt zu versammelten pflegten, lernte M. viele einflußreiche Männer kennen, was wesentlich zur Verbreitung seines Ruhmes als Dichter beitrug. Noch ein paar andere, nicht minder gelungene Stücke folgten, und M. gewann damit nicht nur Ruhm, sondern auch Geld, so daß er bald in der Lage war, seine Schulden in Rom zu bezahlen. Nichts hinderte ihn nun mehr, in seine Vaterstadt zurückzukehren, wohin ihm auch Romanina folgte. Auch dort war sie das Organ seiner Dichtungen, und der Zauber derselben, verbunden mit einem ihrer Stimme, erneuerte die Triumphe, welche beide in Neapel gefeiert hatten. Dasselbe wiederholte sich in Venedig, wohin Dichter und Sängerin sich für einige Zeit begeben hatten. Der alte Apostolo Zeno, der bisher in Wien die Stelle eines Hofpoeten bekleidet hatte, fühlte sich indessen diesem Posten nicht mehr gewachsen oder vielmehr sehnte sich nach Ruhe und nach Rückkehr in sein Vaterland. Es galt also, die Stelle des Hofpoeten zu besetzen, die Wahl fiel auf Metastasio, dessen Ruf damals bereits bis in die Kaiserstadt gedrungen. Zeno selbst billigte nicht nur die Wahl, sondern erklärte ihn auch für den Würdigsten, der fein Nachfolger sein könnte, und durch den Hofmusiker rasen des Kaisers Karl VI., Prinz Ludwig Pius von Savoyen, erhielt M. am 31. August 1729 die Berufung an den Wiener Hof als kaiserlicher Poet mit einem angesehenen Jahrgehalt. Nur eines erschwerte ihm die Annahme des vortheilhaften, in jeder Hinsicht glänzenden Postens – denn der kaiserliche Dichter am Wiener Hofe wurde nicht zur Rolle des Lustigmachers, wie dieß an einem benachbarten Hofe der Fall war, herabgesetzt – die Trennung von der Bulgarrini, die ihm mit schwärmerischer Neigung zuge-

than war. Auch ihre Kunst und Liebe
 hatten bisher sein Leben erheitert, und
 sein dankbares Herz fühlte es nur zu
 sehr, wie wesentlich sie zu seinem Glücke,
 ja selbst zur Gewinnung der gegenwärti-
 gen schönen Stellung beigetragen hatte.
 Mit Schmerzen riß sich M. aus den
 Armen der geliebten Frau, die nicht nur
 Metaftasio Metaftajw
 zu den ersten Sternen der Kunst ihrer
 Zeit zählte, sondern auch, was das Herz
 betrifft, zu den Seltenen ihres Standes
 gehörte. Sie selbst, wie wehe es auch
 ihrem Herzen geschah, überredete ihn
 zumeist zur Annahme dieses Postens, und
 bedeutete ihm, das Glück, das sich ihm
 so hold zeigte, nicht von der Hand zu
 weisen. So entschied sich denn M., dem
 Rathe seiner geliebten Freundin zu fol-
 gen, und im Frühjahr 1730 kam M. in
 Wien an, welches er nun über ein halbes
 Jahrhundert nicht mehr verließ, dabei
 aber seiner Heimat im Herzen so treu
 blieb, daß er von dem Augenblicke, seit
 er in Wien lebte, alle Jahre nur ein
 deutsches Wort erlernte, und sich sein
 deutscher Sprachschah seit 1730 bis
 1782, in welchem letzterem er starb, auf so
 viel Wörter, als das Jahr Wochen
 zählt, erstreckte! „Diese Anzahl von Ausdrücken“,
 pflegte M. mit seinem deutschen
 Wörterreichthum prunkend zu sagen,
 „genügt doch, mir im Falle der Noth
 das Leben zu retten.“ Sogleich nach
 seiner Ankunft in Wien wurde M. dem
 Kaiser K a r l in dessen Lustschloß Laxen-
 bürg vorgestellt und von ihm mit ausgezeichnete-
 rer Huld aufgenommen. Auf die
 Einladung des damaligen Ceremonienmeisters
 der apostolischen Nunciatur,
 Nicolo de M a r t i n e z [^]f. d. Bd. X V I I ,
 S. 2 H , bezog Metastasio einige
 Zimmer in dessen Hause, in welchem
 einige Jahre später mit ihm zugleich
 noch ein anderer durch sein Talent be-
 rühmt gewordener Mensch des vergangenen
 Jahrhunderts, Joseph Haydn
 (Bd. V I I I , S. 108). so nahe zusammen
 wohnte, daß Einer des Andern Tritte
 vernehmen konnte. Metastasio's Schicksale
 am Wiener Hofe waren äußerlich
 nicht wechselvoll, wenn sie auch, nach
 einzelnen Aeußerungen seiner Biiefe zu
 schließen, ein reichbewegtes Innenleben
 vermuthen lassen. Glänzende Erfolge,
 ehrenvolle Anerbietungen, fürstliche Huld
 der seltensten Art wechselten mit Ver-
 folgungen des Neides, mit Verläumdungen
 der Mißgunst, daß ein Fremder
 solcher Ehren theilhaftig wurde, mit
 Kämpfen eines tief empfindenden Her-
 zens. Wie leichtlebig der Dichter sonst
 sein mochte, die Stelle eines Briefes an
 einen seiner Freunde, welche lautet: „N

poco paul äi unk povertä. onorat«. ö
a, miei oockio talora. Kon so^ra «HÜ
Li>i6näc»ri dsila, vita", sagt mehr als
Alles. Einige Blicke in Metastasio's
Leben am Wiener Hofe gönnt uns ein
Aufsatz K a r a j a n ' s , der in der feier»
lichen Sitzung der kaiserlichen Akademie
der Wissenschaften am 31. Mai 1861
von demselben vorgetragen und im „A l>
manach" derselben Akademie (X I . Jahr»
gang, 1861, S. 83) durch den Druck
veröffentlicht wurde. Wir lernen aus
dieser Darstellung die ganze Huld ken»
nen, mit welcher ihn der Kaiser und die
Kaiserin und die Erzherzoginen behalt»
delten, und keine Veränderung ging
darin vor, als nach K a r l ' s V I . Tode
seine Tochter den Thron ihrer Väter
bestieg, die, wie sehr auch Sorgen um
den durch Gewalt von Außen und Ränke
eineß beutelüsternen Nachbars erschütter»
ten Thron ihre Seele erfüllten, den
Gedanken, den Dichter an ihrem Hofe
zu behalten, nie hatte fallen gelassen. Wie
materiell günstig im Ganzen seine Stel»
lung auch war, denn er bezog ein Jahr»
gehalt von 3000 st., wozu noch in Folge
kaiserlichen Befehls vom 17. Juli 1731
der Gehalt der Stelle eines Schatz»
meisterS der Provinz Cosenza des König,
reichs Neapel mit 1Ü00 fi. jährlich hin«
zukam, eine Stelle, von der er, ohne sie
persönlich zu versehen, den Gehalt bezog,♀
Meiastafw Metaftüfio
so war er doch in Ausübung seines
Amtes nichts weniger als auf Rosen
gebettet. Die Huld der Kaiserin aber war
es, die ihn ausharren ließ in der nicht
selten mühevollen Ausübung seiner Oblie
genheiten, und ihn bestimmte, ehrende
Anerkennungen von Außen, unter ande
ren von Rom selbst, auf das Bestimmteste
abzulehnen. Schon wenige Jahre seit Be
ginn seiner Wirksamkeit am kaiserlichen
Hofe traf ihn die Trauernachricht von
dem Tode seiner Freundin B u l g a r i n i ,
mit der er von Wien aus im brieflichen
Verkehre geblieben war. I h r Tod (4734)
erschütterte das Herz M e t a s t a s i o ' s auf's
Tiefste, die Sängerin hatte aber in ihrem
Testamente dem Lieblinge ihres Herzens
den größeren Theil ihres Vermögens in
einem Legate von 28.000 Thalern vermacht,
ihren Gatten B u l g a r n i aber
nur mit einem kleinen Betrage bedacht.
Metastasio, die Ungerechtigkeit dieser
Handlung fühlend, machte jedoch dcn
von R o m a n i n a begangenen Fchler
wieder gut, indem er, das Legat ablehnend,
demselben zu Gunsten des Gatten
B u l g a r i n i entsagte. I m Uebrigen
ging sein Leben so zu sagen in der Dichtung
auf, und es war auch dieß die
trübseligste Seite seiner Stellung, denn

er mußte dichten, wenn ihm auch oft so zu Muthe war, daß er eher alles Andere hätte thun können. Auch war darin seine Freiheit beschränkt, denn er konnte nicht seine Muse walten lassen, sondern war in Zeit, Stoff und Ausführung an die erhaltenen Aufträge von oben gebunden. Bald mußte er nach einem dramatischen Stoffe suchen, der die hohen Sangerinnen nicht nöthigte, ihre Beine sehen zu lassen, und also den Schauplatz seines Drama's in Asien aufschlagen, bald wieder durften sich im gewählten Stoffe die Tugenden und Laster nicht gegenseitig bekämpfen; dann wieder sollte sich die Handlung auf höchstens fünf Personen, auf ein gewisses Maß der Zeit, der Verwandlungen und Arien, ja sogar auf eine bestimmte Anzahl Verse beschränken, kurz, es ging ihm mit der Dichtung nicht selten wie mit einem Stücke Zeug, das nach der 'Elle zugeschnitten. und noch sonst immer wieder verändert würde, daher auch die vielen Varianten, die immer seinen Dramen angehängt und nicht selten fast eben so lang sind, als das Drama selbst. Aus der weiter unten mitgetheilten Uebersicht seiner Werke, bei denen auch stets der Zeitpunkt ihrer ersten Aufführung, der Name des Compositeurs und die Ursache, warum das Drama oder Gelegenheitsstück dargestellt worden, beigefügt ist, kann man entnehmen, wie stark der Hofpoet in Anspruch genommen war, denn die Namenstag » und Geburtstag feste des Kai« fers und der Kaiserin, die Hochzeitsfeierlichkeiten der einzelnen Prinzen des Hauses und andere festliche Gelegenheiten enthielten im Programm in der Regel immer eine Dichtung Metastasio's, entweder Vramma con Musioa, oder

1 ,

. Freilich wurde dann auch der Dichter für seine herrlichen, oft die hohen Herrschaften, wie das übrige Publicum zur Begeisterung hinreißenden Verse in wahrhaft kaiserlicher Weise beschenkt. Zu diesen Geschenken gesellten sich aber noch andere Anerkennungen seines Werthes, welche der ohnehin reich gewordene Dichter nur um so höher schätzte, als Andere ähnlicher Beweise sich nicht rühmen konnten. Es sind darunter jene kleinen Handbilletts der Kaiserin gemeint, mit welchen sie ihre Spenden begleitete, denn gewiß mußten Worte, wie folgende, die einem solchen Handbilletts entnommen sind, „Mein alter Lehrer ist die Ehre Metastasio 6 Metastasio seines Jahrhunderts, und noch mehr derer, denen er sein reiches Talent gewidmet hat“, ihn glücklicher und stolzer machen, als das reichste Geschenk. Bis zum Jahre 1771 hatte M. seine Functionen

nen als Hofpoet ausgeübt, denn in
 dieses Jahr fällt seine letzte dramatische
 Dichtung: „RuFFikro ovvero l'sroiok
 fratiwäins“, welche zur Feier der Vermählung
 des Erzherzogs Ferdinand
 mit M a r i a B e a t r i c e von Este mit
 Musik von Hasse in Mailand gegeben
 wurde. Nun zog sich der Dichter ganz von
 der Welt zurück und veröffentlichte nichts
 mehr, wenn er auch für sich nichts weniger
 als unthätig blieb. Zu den Classikern
 zurückkehrend, für die ihm sein längst ver«
 blichener väterlicher Freund G r a v i n a
 Bewunderung und Liebe eingeflößt hatte,
 beschäftigte er stch mit einer Untersuchung
 der Poetik des A r i s t o t e l e s und des
 Horaz, auch fügte er bei nochmaliger
 Durchftudirung der Werke des Aeschy«
 l u s . Euripides. Sophokles und
 Aristoteles diesen erläuternde Noten
 bei. die noch zum Theile ungedruckt sind.
 Arbeit und Genuß seiner späteren Jahre
 bereitete ihm auch die noch zwei Jahre
 vor seinem Tode von ihm selbst besorgte
 schöne Pariser Ausgabe seiner Werke, an
 deren würdiges Erscheinen er so große
 Sorgfalt wendete, daß er mehrere seiner
 berühmten früheren Arbeiten, wie „
 „I'^ariano“, „Ia Ieruiran
 o“ u. A., einer nochmaligen
 strengen Feile unterwarf. Die Biographen
 melden von vielfachen, dem Dichter angebotenen
 Ehren, die aber derselbe, den
 nie die Bescheidenheit verließ, immer
 abgelehnt hatte, So hätte ihm Kaiser
 K a r l V I . verschiedentlich die Erhebung
 in den Adelstand und den Titel „Reichs«
 hofrath angetragen, worauf Metasta
 f i o erwiedert habe. sein Stolz und
 schönster Titel sei die Erlaubniß, sich
 Dichter Sr. Majestät nennen zu dürfen,
 und als M a r i a Theresia ihm das
 Kreuz des Stephan-Ordens. verleihen
 wollte, habe er sich damit entschuldigt,
 er fürchte keine Zeit zu haben, die Pstich.
 ten eines Ritters zu erfüllen. Auch sollte
 er auf den Wunsch der Kaiserin, nachdem
 er sechzig Jahre lang Europa durch sein
 Talent entzückt hatte, auf dem Capitol
 öffentlich zum Dichter gekrönt werden.
 Die Unterhandlungen in dieser Angelegenheit
 waren bereits dahin gediehen,
 daß sich der Papst Clemens XIV.
 i a n g a n e l l i) zu diesem feierlichen
 Acte bereit erklärte. Aber Metastasio
 lehnte ab, indem er scherzend erwiederte:
 er fühle stch zu alt, um das Capitol
 noch erklimmen zu können. Das Positive
 an allen diesen Mittheilungen muß vor
 der Hand dahin gestellt bleiben, denn
 eine quellenmäßige Bearbeitung dieses
 Dichterlebens fehlt bis zur Stunde, ob«
 wohl das reiche Material von etwa
 2000 Briefen des Dichters sich in der

Sammlung der Hofbibliothek leider noch unbenutzt vorfindet, denn der gedruckte und einzelnen GesamtauSgaben der Werke Metastasio's angehängte Briefwechsel umfaßt kaum fünfhundert Briefe. Bis zum Jahre 1780 befand sich M., der übrigens an einem Uebel litt, das nicht tödtet, aber um so empfindlicher martert, im Ganzen körperlich wohl, im genannten Jahre aber befiel ihn eine solche Körperschwäche, die überdieß immer mehr zunahm, daß schon in den ersten Monaten des genannten Jahres der Dichter selbst sein herannahendes Ende vermuthete. Aber noch einmal erholte sich die schwindende Kraft, und dem Dichter wurde noch das traurige Los. seine kaiserliche Gönnerin vor ihm in das Grab sinken zu sehen. Als zu Metaftasio Mtaftasio

Beginn des Jahres 1782 Papst P i u s VI. nach Wien kam, gab er dem seinem Ende entgegensehenden Dichter ein Zeichen seiner besonderen Huld. Durch den Nuntius Cardinal G a r a m p i schickte er dem sterbenden Greise an seinem Todestage den apostolischen Segen und dann entschlummerte M. in einem Alter von 84 Jahren und 3 Monaten. Obgleich es M. verboten hatte, so wurde doch sein Leichenbegängniß auf das Festlichste und Prachtvollste ausgeführt, und seine irdische Hülle in der St. Michaeliskirche in Wien beigesetzt, wo ihm 74 Jahre später die Pietät eines Privatmannes, der als Repräsentant der italienischen Gemeinde in Wien und als reicher Kunstfreund seinen Einfluß geltend zu machen verstand, ein stattliches Denkmal aufstellen ließ. Metastasio hatte, als er gestorben, ein nicht unbedeutendes Vermögen hinterlassen. In einem Testamente vom Jahre 1763 waren sein Bruder Leopold T r a p a s s i , Advocat in Rom, und seine Schwester B a r b a r a die Haupterben seines Vermögens; nur der Tochter des ihm befreundeten Nicolo M a r t i n e z , M a r i a n n a ^Bd. X V I I , S. 22^, in deren Hause er seit vielen Jahren gewohnt und alle Pstege erhalten hatte, vermachte er ein Legat von 12.000 fl. Als aber seine Geschwister Leopold und B a r b a r a vor ihm mit Tod abgegangen waren, machte M. in einem Codicill vom 17. April 1-780 die entsprechenden Aenderungen, und setzte die Familie M a r t i n e z im Allgemeinen zu Erben seines Nachlasses und die zwei ältesten Schwestern M a r i a n n a und A n t o n i a zu Haupterben, jede mit dem Bc° trage von 20.000 fl. ein. Außerdem setzte er noch einige nicht unbedeutende Legate aus. Da er, wie er in diesem Codicill ausdrücklich ausspricht, durch 40 Jahre

seines Lebens oft so entsetzlich gelitten, daß ihm das Leben geradezu zur Last ward, und er, ungeachtet er die geschicktesten Aerzte um Rath gefragt, doch keine Hilfe für seine Leiden gefunden, so ordnete er die Section seines Leichnams an, damit aus der genauen Prüfung seines Innern die Ursache seines Uebels erkannt und vielleicht dadurch manchem Unglücklichen, der gleich ihm leiden sollte, Hilfe geleistet werden könnte. TX

schriftstellerische Thätigkeit Metastasio's war eine ungemein große; ein langes Leben und in den früheren Jahren eine seltene Leichtigkeit des Schaffens erklären zunächst diese Thatsache, 29 große Dramen, 80 Orationen sg. 210 nit 62. tra I. i La. or 6), 39 Gelegenheitsstücke bilden den Haupttheil seiner poetischen Werke, zu denen überdies ein halbes hundert Cantaten und lyrische Scenen, und eine große Menge Elegien. Idyllen, Sonetten, Canzonen, Sestinen, Terzinen u. dgl. m. gehören. Eine schmucke Auswahl des Schönsten aus Metastasio's poetischen Werken enthält das Büchlein: „?6N8isri äi UstHLtaZio, 8ontbQ26 0 uiasLimo oättrato LUl oporb" (I>2.riL 1804, 12").).

Auch hat er Einiges aus dem Lateinischen, darunter mit besonderem Glücke Horazens ^rs ^oeti^a in's Italische übersetzt, von seinen prosaischen Arbeiten sind aber eine Analyse der Aristotelischen Poetik und – nicht sehr belangreiche – Bemerkungen und Glossen zum griechischen Text der Tragödien von Aeschylus, Sophokles, Euripides und der Komödien von Aristophanes bemerkenswerth. Seines ausgebreiteten Briefwechsels, der einer kritischen Sichtung und der Herausgabe harret, ist schon oben in der Darstellung seines Lebens gedacht worden. Wenige Dichter der Neuzeit sind in ihren Gesamtwerken so oft aufgelegt worden, wie Metastasio. Eine ausführliche Aufzählung aller Auflagen, die vielleicht ein halbes hundert erreicht, wenn nicht übersteigt, hätte kaum einen Nutzen, wohl aber soll im Folgenden der wichtigeren und in jeder Hinsicht bemerkenswerthen gedacht werden. Eine der ältesten und wahrscheinlich die erste ist die (einfach als Oxiens äi?l6tro Ueta.-LtaLio) in 12 Bänden (8") zu Paris veuvO Huilliau im Jahre 1783 erschiene; sie ist von Ranieri Calzabigi redigirt und der Madame Pompadour gewidmet, sie wird von Bücherfreundengeschäft; gleichfalls geschätzt ist die zu Turin im Jahre 1737 in 14 Bänden (4") herausgekommene; die beste von allen aber und durch ihre Ausstattung

hervorragend ist die zu Paris (und nicht wie es in Graesse's I^{teso}? als livr68 rareZ et piäoiyux, tom6 IV, p. 303, steht: Padua) bei Witwe H4 rissant, 1780–1782, in 12 Bänden (gr. 8".) veranstaltete und der Königin Marie Antoinette gewidmete. Die Herausgabe beforderte mit Genehmigung des Dichters, der mehrere Dichtungen für dieselbe einer neuen Feile unterzog, Giuseppe Pezzana. Diese Ausgabe ist mit schönen Kupferstichen, darunter einige Platten von Franz Bartolozzi, Cipriani, Moreau, Cochin u. A. sich befinden, ausgestattet. Metastasio, der in seiner Bibliothek selbst mehr denn 40 verschiedene Editionen seiner Werke besaß, nannte diese den Ruhm und die Krone seines Alters. An diese Edition reiht sich in Form und Ausstattung jene der))Op610 postume pubdiaoate per onra. äoll conto ä ' ^ a l a " , in drei Bänden (Wien 1795. .Albert!, 8".). wovon aber auch einige Exemplare in groß Papier besonders abgezogen wurden. Mtaftasio den. Noch sind nachstehende Ausga«
 bm anzuführen: Venedig 1781–1783, Zatta, 16 Bände (12°.), mit 230 Vig. netten; – Lucca 1781, Bonsignori, in 3 Bänden (18o.); — London 1782 (12o.). 12 Bände, mit K. K.; – Nizza 1783–1787 (12o.). 22 Bände (dabei 8 Bände Istters und 2 Bände oss^r-V22i0ui); – Venedig 1798 (12<>.), 10 Bände; – Genua 1802 (3".), in 6 Banden; – Padua 1811, Foligni, in 3 Banden (8 " .) ; '– Padua 1812 (8<>.), 17 Bände, mit K. K. (92 Lire); – Livorno 1811–1812, Gamba (gr. 8".), 17 Bände, mit Kupfern und Zusätzen, die Kupfer sind Copien der Pariser Edition vom Jahre 1780; – Florenz 1814, Mauzet (8".). mit einer interessanten Biographie; – Neapel 1816, De Bonis (160.), in 19 Banden; – Mantua 1816–1820, Pazzoni (8«.), in 20 Bänden; – Mailand 1817. Silvestri (12o.), 16 Bände, mit 36 K. K., und Mailand 1820, tipox. äsi OlagLioi it2.Uani (8".), in 3 Bänden, mit einer Biographie Metastasio's von Franz Reina; eine sehr geschätzte Ausgabe; – Florenz 1820, Hadinetto äi ?a.1Iaäs (Pressen der großherzoglichen Druckerei, gr. 80.), in 16 Bänden, eine sehr schöne Ausgabe; – Florenz 1826, G. Molini (12"), ^ 4 Bänden, und Gisste 1837, lettsrHrio-ÄrtiLtioa. äbi I^io^ä , 1 Band (fchm. 4o.), redigiert von Dr. A. Racheli. Auch sind ausgwählte Werke Metastasio's erschienen. Die besten Auswahlen sind: „Oxsro LQkIts äa Naräini (I^oiiäral806)) 2 vol.

(120.); ____ ^1311011 1808), 6 vol.
 (180.), und 0x610 sositk xu,I)dlic:a.t6 äa.
 Vutturg. (?2riFi 1823, Diäot, Fr. 320.)^
 3 vol. Wie M. von seiner Zeit in Ehren
 gehalten, beweisen die zahlreichen Ueber-
 setzungen in die meisten gebildeten Spra»
 Metaftafio Metaftasio
 chen, vornehmlich aber in's Französische,
 über welche I . M. Quörard: ^La
 blaues litterairö« (?ari8 ^823), Bd.VI,
 S. 92, und B o u r q u e l o t : Fortsetzung
 Quörard'S. Bd. V, S. 381. Aufschlüsse
 gibt; von den englischen Neber«
 setzungen ist jene von Hovle (London
 1800). in 3 Bänden, zu bemerken. I n
 deutscher Sprache sind einige Dramen
 einzeln, wie „Der TemistokleS" und der
 Artarerxes (v . J . v. B o l l ö) , Demetrius,
 von I . F. B.(ramigk), übersetzt erschie»
 nen. Eine Uebersetzung seiner gesammel«
 ten dramatischen Gedichte von Ioh.
 Anton Koch in acht Theilen erschien .in
 Wien noch bei des Dichters Lebzeiten,
 1768-4776; das unstreitig Beste über
 ihn und aus ihm enthält die Schrift von
 I . Ad. H i l l e r : „Ueber Metastasio
 und seine Werke. Nebst einigen Ueber«
 setzungen aus denselben" (Leipzig 1786.
 Dyk, 8"). Das Melodiöse in Metastasio's
 Dichtungen führt uns noch auf
 seine Beziehungen zur Musik. Die ersten
 und besten Componisten seiner Zeit haben
 zu seinen Stücken und Oratorien die
 Musik geschrieben, eö seien hier nur die
 Namen genannt: Bon o, Caldara,
 C o n f o r t i , Conti, Giovanni Co»
 stanzo, Fux. Gaßmann, Gluck,
 Hasse, Lionardo Leo, P o r p o r a ,
 P o r s i l e , P r e d i e r i , R e u t t e r .
 S a r r o , V i n c i und Wagenseil.
 Aber er selbst war ein tüchtiger Musiker,
 in Composition und Gesang wohler«
 fahren; einen sprechenden Beweis dafür
 gibt seine Schülerin, die berühmte Ma«
 rianna M a r t i n e s, welche im Ausdruck
 als Sängerin kaum ihres Gleichen besaß,
 wie dieß in ihrer Lebensskizze auch
 berichtet worden. Aber er selbst hat
 Mehreres componirt und Einiges von
 seinen Compositionen ist sogar im Stiche
 erschienen, und zwar: Oansonii zu Wien,
 o o r o o n
 Daß eS ihm auch sonst nicht an Ehren
 fehlte, wie sie_außer den üblichen Gunst«
 bezeugungen der Großen dieser Erde,
 welche durch ihre Verschwendung an Un»
 würdige täglich mehr den Werth ver»
 lieren, dem Genius von den Zeitgenossen
 und 'der Nachwelt dargebracht werden,
 versteht sich wohl von selbst. Sein Bild«
 niß würbe oft gestochen ^siehe S. 13 die
 Uebersicht der Portrate M e t a s t a s i o ' ^ ,
 das ähnlichste derselben ist von ManS«
 f e l d , nach dem Gemälde von I . S teiner.

Sein Freund M a r t i n e z hatte zur
 Verherrlichung des Andenkens an den
 Dichter eine Denkmünze auf ihn prägen
 lassen, aber auch von anderer Seite
 wurden ihm ähnliche Huldigungen erwie-
 sen; der Bildhauer Vinazer gab dem
 Steine in der Büste, die er von dem
 Dichter vollendet, neues Leben und
 Cardinal R i m i n a l d i ließ eine andere
 Büste Metastasio's im Jahre 1787
 im Pantheon zu Rom aufstellen; der
 Abb6 Guido F e r r a r i aber dichtete auf
 ihn das nachfolgende Distichon, welches
 auf sein Grab hätte geschrieben werden
 sollen, und das man nicht nur dort nicht
 angebracht, sondern auch auf das ihm
 jüngst errichtete Denkmal in der Michae-
 lerkirche einzumeißeln unterlassen hatte.
 Das Distichon lautet:

'^ULtria 5g.m2.rli,

Ueber die vorstehenden Momente, wie
 über die zahlreichen Biographien ver-
 gleiche das Nähere in den Quellen. '

1. Uebersicht der Dramen, Wratorien, Dichtuligen
 und übrigen Werke Mctastasio's, in chrons»
 logischer Folge, mit literarhistorischen Rothen.
 1) Dramen mit Musik, „cl i u s t i n o " , ^ e
 Tragödie, von M. im Alter von 14 Jahren
 gedichtet, und ganz nach dem Muster der?
 Metaftasio Metastasio
 Griechen behandelt, für welche sein Wohlthäter
 und zweiter Vater G r a v i n a schwärmte. -
 „ V i ä o n s adbknÄouktg.", mit der Musik
 von S a r r o zum ersten Male aufgeführt in
 Neapel im Jahre 1724. - „ I / I m p r s s a -
 r i o ä o l i s (Üanario", zwei Intermezzo's
 für den 1. und 2. Act der viäous H^dHuäonkta.
 Sie finden sich in den wenigsten Aus«
 gaben der Werke Metastasio's abgedruckt
 und wurden auch nicht als seine Dichtung
 angesehen. I n den beiden Ausgaben seiner
 Werke, welche zu Neapel 1724 und 1743 er»
 schienen sind, kommen sie vor. und eine Ausgabe,
 ebenfalls zu. Neapel 1816 bei den ?i-atsUi
 äs l i o n i L in 19 Bänden erschienen,
 theilt einen Brief von Savcrio M a t t e i mit,
 in welchem obige Intermezzi mit Bestimm«
 heit als Dichtungen M.'s bezeichnet werden.
 - „8ik»eo", zum ersten Male gedruckt in
 Venedig 1726 bei Marino Nossetti (12".),
 im nämlichen Jahre auch ebenda aufgeführt
 auf dem Theater 8. Oioi-. HriLOLtomo, mit
 Musik von Nicolo P o r v o r a ; eine andere
 Aufführung mit Musik von Lionaroo Leo
 fand im Jahre 1737 im luktro Hlialv622i zu
 Bologna Statt, ^^aacl, DrainNturFik.) -
 ^8ii>oo", zum ersten Male aufgeführt in
 Venedig im Carneval 1726, mit Musik von
 V i n c i . - 7,(v2tou6 iu U t i o a " , zum
 ersten Male aufgeführt in Nom im sogenann»
 ten iLütro <i6il<3 OaNä im Carneual 1727,
 mit Musik von V i n c i . - „N210", zum
 ersten Male aufgeführt in Rom im schon
 erwähnten I^atro clcNti Daino .am 26. De»

ccmber 1728. mit Musik von A u l e t t a . –
 ^ 8 o i n i r 2 m i ä e " , von M. in Rom gedich'
 tet und daselbst mit der Musik von Vinci
 zum ersten Male im I'oati'o ä^llo I)2,mo im
 Carneval 1729 aufgeführt. – „H.io8L2.uäro
 n o N ' I n ä i o " , ebenfalls in Nom im
 nämlichen Theater und gleichfalls mit Musik
 von V i n c i am 26. December,1729 aufge»
 führt. – „H.rt2,8orLs", ebenda mit Musik
 von demselben Ataesti-o im nämlichen Theater
 im Carneval 1730 aufgeführt. – „ä.äi>iaQo
 i n 8 i r i a.", zum eisten Male im großen kais.
 Hoftheater zu Wien. mit Musik von Cal'
 dara, am 4. November I731, zur Namens»
 tagsfeier des Kaisers K a r l V I . auf Befehl
 der Kaiserin Elisabeth Christine aufgeführt.
 – „ v s u i o t r i o " , mit Musik von
 C a l d a r a , im vorgenannten Theater aus
 gleichem Anlasse wie das vorige im Jahre
 1731 gegeben. – „ l i j ü i x i l s " , mit Musik
 von C o n t i , im kleinen kais. Hoftheater im
 Carneval 1732 gegeben. – «Olimpiaäs»,
 mit Musik von Caldara, zum ersten Male
 im Garten der kais. Favorita am 28. August
 1733, zur Feier des Geburtstages der Kaiserin
 Elisabeth Christine auf Befehl des Kai.
 sers K a r l V I . aufgeführt. – „Demot
 o o n t s " , mit Musik von C a l d a r a , im
 großen Hoftheater am 4. November 1733 zur
 Feier des Namenstages des Kaisers aufgeführt.
 – „ k a Olom<3U22 äi ? i t o " , mit Musik
 von C a l d a r a , am 4. November 1734 aus
 gleichem Anlasse auf Befehl der Kaiserin ge»
 geben. – „ ^ a K i l l s i n Z o i r o " , von M.
 im Zeiträume von 18 Tagen gedichtet; die
 Musik ist von Caldara und das Stück
 wurde im großen Hoftheater am 13. Februar
 1736 zur Hochzeitsfeier M a r i a Theresia's
 und Franz Stevhan's von Lothringen aufgeführt.
 – „(Üiro r i o o n o L o i u t o " , mit
 Musik von C a l d a r a , im Garten der kais.
 Favorita am 28. August 1736 zur Geburts»
 tagsfeier der Kaiserin aufgeführt. – „ I ' o m i -
 ö t o c i o " , mit Musik von Caldara, zum
 ersten Male im großen Hoftheater am 4. No»
 vember 1736 zum Geburtstage des Kaisers
 aufgeführt. – „Zünodia.", mit Musik von
 P r e d i e r i , im kaiserlichen Lustschlosse Favo»
 rite am 28. August 1740 zur Namenstagsfeier
 der Kaiserin aufgeführt. – „ H . t t i l i o I t o
 Solo",-ward von M. zur Geburtstagsfeier
 des Kaisers für den 4. November 1740 ge»
 dichtet. Da aber der Karser früher noch (am
 20. October d, I.) starb, kam es in Wien
 nicht zur Aufführung. Zehn Jahre später ver»
 langte es König August I I I . von Polen von
 dem Dichter, und das Stück kam mit der
 Musik von H a s s e im Carneval 1750 in DreS.
 den in prächtiger Ausstattung zur Aufführung.
 – „^QliFono", im Jahre 1744 für den
 Dresdener churfürstl. königlichen Hof gedichtet
 und mit Musik von Hasse in Dresden im
 Carncval genannten Jahres aufgeführt. –
 „ I x o r i ü o L t r a . " , auf kaiserlichen Befehl ge»

dichtet und mit Musik von Hasse zuerst bei
 Hofe von Personen des höchsten Adels dar«
 gestellt. Zur öffentlichen Aufführung gelangte
 es zum ersten Male im großen Hoftheater
 anlässlich der Vermählungsfeier der Erzherzogin
 M a r i a Anna mit dem Herzoge K a r l von
 Lothringen. – „ I I K, o x a s t o r e " , auf
 Befehl der Kaiserin M a r i a Theresia gc«
 dichtet und zum ersten Male mit Musik von
 Vono von jungen Hofdamen und Cavalieren
 im Theater zu Schönbrunn im Frühlinge
 1781 aufgeführt. – „ r / N r o s l l i u o s " , ♀
 Metastasio Metaftasio
 gleichfalls mit Musik von Bono und im vorgenannten
 Theater zu Schönbrunn auf Be«
 fehl der Kaiserin uon Hofdamen und Cava«
 lieren im Frühlinge 1752 aufgeführt. –
 „ N i t s t t i " , mit Musik von C o n f o r t i , in
 prachtvoller Ausstattung, unter persönlicher
 Leitung des berühmten Cavaliere Carlo Bro«
 schi im I . 1786 aufgeführt. – „ I I I r i o u t o
 ä i O l s l i a " , am kaiserlichen Hoftheater mit
 Musik von Hasse, anlässlich der glücklichen
 Entbindung der Erzherzogin M a r i a Isab
 e l l a von Parma, Gemalin Joseph's I I . ,
 im Jahre 1762 aufgeführt. – „ K o n i o l o s ä
 N r s l i l a « , mit großer Pracht und mit Musik
 von Hasse im Theater des kaiserlichen Pa«
 lastes zu Innsbruck, anlässlich der Hochzeits«
 feier des Erzherzogs Leopold mit der In«
 fantin M a r i a Luise von Bourbon, im
 Jahre 1763 aufgeführt. – „ I I Au33101-0
 o v v s r o I'sroien. F r a t i t u ä i n s « , er«
 schien zuerst in prachtvoller Ausstattung, ge«
 druckt bei Ghelen in Wien; die erste Auf«
 führung aber, mit Musik von Hasse, fand
 in Mailand Statt, anlässlich der Vermutung
 des Erzherzogs Ferdinand mit der Erzher«
 zogin M a r i a Beatrix, Herzogin von Mo«
 dena, im Jahre 1771,
 2) Wratorien (^2wni tsati'lM saoi-b).
 „ ? o r l a l o L t i v i t ä , äol 8. ^ H t l i l o " , in
 Rom auf Wunsch des Cardinals O t t o b o n i
 uon Metastasio gedichtet und zum ersten
 Male mit Musik von Giovanni Costanzo
 in prächtiger Ausstattung im Palast der päpst«
 lichen Kanzlei im Jahre 1727 aufgeführt. –
 „ I ^ a , ? a , 58iono ä i 6 0 « ^ (. ' i ' i u t o " , auch
 noä) in Nom gedichtet im Auftrage des Kai«
 scrs Karl V I . und zum ersten Male mit
 Musik uon Caldara in der kaiserlichen
 Hofcapclle zu Wien in der Charwoche des
 Jahres 1730 aufgeführt. – „ 8 ant' Nlona,
 2,1 O a l v a r i o " , mit der Musik von Ca ldara,
 1731; – ^allloi-to ä'^bslo",
 mit Musik von Neutter, im Jahre 1732;
 – ^<3iU2oxx o r i o o n o L o i u t 0" , mit
 Musik von Porsile-, im Jahre 1733; –
 „ V o t n i i ä , lidoi'»ta" , mit Musik von
 Neutter, im Jahre 1734; – „ 61022 rs
 ä i Ů i u ä a " , mit Musik von N e u t t e r , im
 Jahre 1836; – ^lüaeoo l i F l i r a äol
 ü, 6äonto!-li" , mit Musik von P r e d i e r i ,
 im Jahre 1740. Die letztgenannten sechs Ora«

torien schrieb M. sämmtlich auf Befehl des Kaisers K a r l V I . , und sie wurden jcdeü in der Hofcapelle in der Charwoche der genann» ten Jahre aufgeführt.

3) Allegorische Singspiele, dramatische Gelegenl) eitsdichtungen ^ sogenannte H.2ioni 0 lozti toatrali. ^ a QaiHtEa", - 1, 'Nii.Himions", - „<-li o r t i NL^sriäi", - 1/ H. n 3 s I i 0 a"; über den Zeitpunkt der Entstehung dieser vier Dichtungen liegt nichts Bestimmtes vor, jedoch fallen sie in die Iu< gendepoche des Dichters, in die Jahre 1717» bis 1720, als cr etwa 17-22 Jahre alt war. - „1^2. oout63H Äo' N u N i " , in Rom im Jahre 1729 auf den Wunsch des Cardinals' P ö l l i g n a c , der damals Botschafter am päpstlichen Hofe war, gedichtet. Die erste Auf< führung in prachtvoller Ausstattung mit Musik uon V i n c i fand im Hofraume des Gesandt< schaftshotels zur Feier der Geburt des Dau< phins Statt. - „ I I t s m x i o ä'Ntsrnitö «, im Auftrage des Kaisers K a r l V I . geschrieben und zum ersten Male mit Musik von Fu). ' in dem Garten der Favorita am 28. August 1731, zrzr Geburtstagsfeier der Kaiserin Elisabeth Christine, dargestellt. - „ 1 / ^ . s i l o ä'^mors«, im Jahre 1732 mit Musik von Caldara in großer Pracht und in Gegenwart des kaiserlichen Hofes auf dem großen Platze in Linz zum ersten Male aufgeführt. Der Kaiser befand sich damals in der Hauptstadt Oberösterreichs, um die Hul< digung des Erzherzogthums zu empfangen. Die Aufführung fand am 28. August, am Geburtstage der Kaiserin, Statt. - «^o Q r a s i ü vsuäioa.t,O", zum Geburtstage der Kaiserin zum ersten Male am 28. August 1735 gegeben. Die Musik ist uon Caldara. Die Aufführung fand in den Gemächern des kaiserlichen Lustschlosses Favorita Statt. Es traten darin auf die Erzherzogin (nachmalige Kaiserin) M a r i a Theresia, ihre Schwester M a r i a n n a und eine Hofdame. ^Vergleiche darüber Karajan's „Aus Metastasio's Hofleben", im Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 1861, S. W u. f.) - „ H I>kN2.äio oonLsrvHto'", zum ersten Male mit Musik von Reutter hur Geburtstags< feier des Kaisers K a r l V I . am 1. Octoorr 1733 aufgeführt. Eine wahre Gelcgcnheits< dichtung, voll Anspielungen auf die politischen Verhältnisse jener Tage. Die Aufführung fand in drn Gemächern des Lustschlosses Favorita durch die Erzhrzoginon M a r i a Theresia, M a r i a n n a und cin Hoffräulein Statt. - „11 L 0 8 n 0 äi 8 o i x i 0 Q 0", mit Musik uon P r e d i e r i zum ersten Male im kaiserlichen Lustschlosse Faoorita, zur Geburtstagsfeier des Kaisers, am 1. October 1733 gegeben. Der† Wetaftasio Metaftasio Trrt ist reich an Anspielungen auf die Siege der österreichischen Waffen in Italien. - „1.3. ?2oo l r a In. V i r t u o l a Bei- IS22K«, mit Musik von P r e d i e r i zum

ersten Male aufgeführt im Jahre 1738 am Namenstage der Erzherzogin M a r i a Theresia, nachmaligen Kaiserin, in der großen Antichambre der kaiserl. Hofburg. – „?2rQa«o 2.Lou8ato 6 ä i l s s o " , auf Befehl des Kaisers im Jahre 1738 zum ersten Mal am 28/ August, zur Geburtstagsfeier der Kaiserin Elisabeth, auf der Gallerte des Lustschlosses Favorita dargestellt. Die Musik ist von Reutter. – „^.Zti-oa. i>^ a oata", ebenda und aus gleichem Anlasse wie das Vorige im Lustschlosse Favorita am 28. August 1789 gegeben. Die Musik ist von P r e d i e r i . – „ I I Natal äi cliov die Musik von Bono; die erste Aufführung fand zur Geburtstagsfeier des Kaisers am 1 . October 1740 im Lustschlosse Favorita Statt. Die Rollen spulden die Erzherzogin M a r i a Theresia, ihre Schwester, die Erzherzogin M a r i a Anna. der Herzog K a r l von Lothringen und eine Hofdame aus dem kaiserlichen Gefolge. – „l/H.iuor priFou i s r a " , mit Musik von Reutter im kaiserlichen Privatzirkel im Jahre 1741 gegeben. – „ I I v o r o oinaFgio", ein kurzer Dialog mit Gesang; die Musik von Bono, zum ersten Male im Jahre 1743 im Lustschlosse Schönbrunn zur Feier der Geburt des Erzherzogs Joseph (nachmals Kaiser Joseph I I .) aufgeführt. – „Ku, Dan^a", Gesangstück für zwei Stimmen, Musik von Vono. Im Jahre 1744 bei Hofe von einem Herrn und einer Dame des kais. Hofstaates gesungen. – „H.uFurio äi l e i i k i t a " , Cantate auf drei Stimmen. Musik von Neutter. Von den Erzherzoginnen M a r i a n n a , M a r i a Christine und M a r i a Elisabeth zur Geburtstagsfeier ihrer Großmutter, der Kaiserin Elisabeth Christine, im Jahre 1749 im Schlosse zu Schönbrunn aufgeführt. – „ k a ri2petto52. tsu6rs22k", auf Befehl des Kaisers Franz I. Stephan geschrieben und mit Musik von Reutter im Jahre 1730 zum Namenstagsfeste der Kaiserin von den Erzherzoginnen M a r i a Anna, M a r i a Christine und M a r i a Elisabeth im Theater zu Schönbrunn aufgeführt. – I / I 2 0 I 2 . ä65 2.'bit5t«.", im Jahre 1752 gedichtet; mit Musik von Bono und im kaiserlichen Hoftheater mit großer Pracht, unter Leitung des berühmten Cavaliere Broschi, im nämlichen Jahre aufgeführt. – „I^a Niu sLi", im Jahre 1735 und zuerst nur für drei Personen im Auftrage der Kaiserin Christine gedichtet; es war als Einleitung zu einem chinesischen Balle bestimmt und wurde mit Musik von Reutter während der Carnevalsbelustigung in den Gemächern der Hofburg von der Erzherzogin M a r i a Theresia, ihrer Schwester, der Erzherzogin M a r i a Anna und einer Hofdame des kaiserlichen Gefolges dargestellt. Im Jahre 1733 nahm M. eine Umarbeitung vor und fügte eine vierte Person hinzu, worauf es neben anderen Belustigungen

während eines mehrtägigen Aufent'
Haltes der Majestäten Franz I. und M a r i a
Theresia auf einem Landhause des Herzogs
Joseph von Sachsen »Hildburg hausen
zur Aufführung gelangte. — „ I ' i - i d u t o
cli riäp o t to 6 d'a,m o i'<2", im Auftrage
der Kaiserin M a r i a Theresia im Jahre
1753 geschrieben und mit Musik von Reut.
ter in dm Gemachern der kais, Hofburg von
den Erzderzoginen M a r i an na, Christine
und Elisabeth, zur Geburtstagsfeier Ihrer
erlauchten Mutier, aufgeführt. — „ I I Oiclops",
eine kleine Cantate für zwei Stim«
men; im Jahre 1754 auf Befehl des Kaisers
Franz Stephan im kaiserlichen Privatzir«
kcl gesungen, um die gerühmte Baßstimme
eines kaiserlichen Hofcavaliers zu prüfen. —
.,i.a <3ai-a«, im Jahre 17U5 auf Befehl des
Kaist-rs Franz I. Stepha n mit Musik von
Ncutter in den Gemächern der kais. Hof«
bürg gegeben. Die Spielenden waren die Erz»
Herzogin M a r i an na und zwei Hofdamen
ihres Gefolges. Die Aufführung fand Statt
anlässlich der glücklichen Geburt der nachmals
so unglücklichen Königin M a r i q Nntoinette.
— „ I I 8oFno", im Jahre 17Ü6 A><
schrieben und mit Musik von Neutter in dcn
Priuatgemächern der Kaiserin von der Erz»
Herzogin M a r i a n n a und zwei Damen ihres
Gefolges aufgeführt. — „I^a rit!-o5in.
äi 8 a rm ata.", im Jahre 1739 für den kömg.
lichen Hof von Spanien gedichtet. — „O o in-
I>liuisQto", ein ganz kleines Gesangstück
für zwei Kinderstimmen; im Jahre 1760 ge»
schrieben und mit Musik von Hasse in den
Gemächern der kaiserlichen Hofburg gegeben.
Die Darstellerinnen waren die beiden Erzherzoginen
M a r i a K a r o l i n a , nachmalige
Königin von Neapel, und M a r i a An toi»
nette, nachmalige Königin von Frankreich,
die erstere acht. die letztere fünf Jahre alt. Die
Aufführung fand am Geburtstage des Kaisers†
Metastasio Metaftasio
Statt. — «^loiäs a^ d i v i o " , ein Fest.
stück, voll Anspielungen auf die erhabenen
Tugenden und geistigen Eigenschaften, welche
der Erzherzog Joseph seit seiner Geburt an
den Tag gelegt. Die Musik ist von Hasse
und die Aufführung fand mit entsprechender
Pracht in der kaiserlichen Hofburg zur Feier
der Bermalung Joseph's mit Elisabeth
von P a r m a im Jahre t?60 Statt. — «II
g u l l ä r o animato^, eine kleine Cantate
auf zwei Stimmen, mit Musik von Wagen«
se^l, im Jahre 1760 zu Goldeck, einem
Schlosse des Fürsten T r a u t s o n , dargestellt,
als sich eben die Kaiserin mit ihrer Familie
auf dem Schlosse befand, um dort die Ankunft
der Herzogin K a r o l i n a von L o t h r i n g e n
zu erwarten. — , , ^ t s u . a i ä 6 ovvsi'o F l i
a l l s t t i Fsn<2i'0 5 i " , im Jahre 1762 auf
Befehl Ihrer kaiserlichen Majestäten geschrieben;
die Musik dazu componirte Bono, und die
Aufführung durch die fünf Erzherzoginen

M a r i a I s a b e l l a u o n P a r m a , erste Ge-
 malm Joseph's, M a r i a n n a , Maria
 C h r i s t i n a , nachmalige Herzogin uon S ach«
 sen'T eschen. M a r i a Elisabeth und
 M a r i a A m a l i a , ncichmulige Herzogin uon
 Parma, sollte in den inneren Gcmächern der
 Hofburg stattfinden. Aber die Krankheit der
 Erzherzogin M a r i a I s a b e l l a von P a r m a
 vereitelte die Aufführung. – „ R ^ s r i 2,“, im
 Jahre 1764 geschrieben und mit Musik von
 Hasse in der kaiserlichen Hofburg in Pracht»
 voller Ausstattung, anlässlich der Krönung
 Joseph's zum römischen Könige, aufgeführt,
 – „ I I ?a.i-n9.5o oonluão“, im Jahre
 170ö geschrieben und mit Musik von Gluck
 in den Gemächern des kais. Lustschlosses Schon»
 brunn, zur Venuälungsfcier Joseph's I I .
 mit M a r i a I o s c p h a uon B a y e r n , dar»
 gestellt. Die Darstellenden warm die vier
 Erzherzogincn M c i r i a E l i sabct!.-, M a r i a
 A m a l i a , nachmalige Herzogin von Parma,
 M a r i a I o s e p h i n e , später Braut des
 Königs beider Sicilien, und M a r i a Karo»
 l i n a . – „^n. Ooroug.“, gleichfalls im
 Jahre 1765 geschrieben und sollte mit Musik
 von Gluck in der kaiserl. Hofburg uon den
 vorgenannten vier Erzherzoginen zur Feier des
 Namenstages des Kaisers aufgeführt werden;
 dessen früher eingetretener plötzlicher Tod ver»
 eitelte die Darstellung. – ^ a 93.00 trg.
 i s t i - o Dos“, im Jahre 176ä geschrieben
 und zur Hochzeitsfeier des Herzogs K a r l
 von B o u r b o n , Prinzen von Asturien, und
 Louisa's von B o u r b o n , Prinzessin von
 Parma, dargestellt. – «II t r i o n t o ä'^>
 m o r s “ , ist eine im Jahre 1763 ausgeführte
 vollständige Umarbeitung des schon im Jahre
 i?32 zu Linz aufgeführten Feststückes ^ s i l o
 ä'^moro“, wovon bereits oben, S. 11, Erwäh»
 nung geschah. Die Musik ist von Gaß mann
 und die Aufführung gehörte zu den Festen der
 Vermalung Joseph's I I . mit M a r i a I o .
 sepha von Bayern. Da die Veränderun»
 gen, welche M. mit dem ersten Stücke „H.LIII0
 ä'H.Moro“ vornahm, zu bedeutend sind, er<
 scheinen in Gesammtausgaben der Werke
 M e t a s t a s i o ' s beide Bearbeitungen. –
 „?I.i't.6u.op o“, im Jahre 17L7 zur Verlo«
 bungsfeier Ferdinand's IV. von Vourbon,
 Königs beider Sicilien, mit M a r i a
 Josepha, Erzherzogin von Oesterreich, am
 kais. Hofe dargestellt. Die Musik ist vonHasse.
 Den Rest der Werke Metastasio'ö bil>
 den Gedichte, kritische Glossen und sein Brief.
 Wechsel. Die Gedichte Metastasio's umfas»
 ftn Madrigale, Canzonetten, Oden, Oratorien,
 Idyllen, Stanzen, Terzinen und Sonette; –
 die Uebersetzungen sind: die dritte SatyreIuve»
 nals; – die sechste Satyre des zweiten Buches
 des Horaz; – die Einladung zur Mahlzeit
 dcö Horaz an Torquatus und dessen Antwort
 an Horaz – und die berühmte Epistel des
 Horaz: „!)y ln-te postier“. – Seine kritische
 « Bemerkungen zu den griechischen Trauer»

spielsdichtrm, durchaus von geringem Belange,
ja nicht selten kleinlich und komisch,
beziehen sich auf sieben Tragödien von Aes-
chylus; auf sieben Tragödien von Sopho-
kles; auf zwanzig Tragödien von Euri-
pides und auf elf Lustspiele von Ari-
stophanes. – Sein Briefwechsel endlich,
welcher mehrere Tausend Briefe umfaßt und
dessen größten Theil die kaiserliche Hofbiblio-
thek in Wien aufbewahrt, ist nur dem ver-
hältnißmäßig kleinsten Theile nach gedruckt.
Nach den der Öffentlichkeit übergebenen zu
urtheilen, mochte jedoch der Verlust, den die
Literatur und Zeitgeschichte dadurch erleidet,
daß es bisher ungedruckt geblieben, nicht eben
sehr groß sein; denn wohl sind in diesem
Briefwechsel einzelne interessante Briefe, auch
sind viele derselben an berühmte Personen
seiner Zeit aus allen Ständen gerichtet, im
Ganzen aber ist die culturhistorische Ausbeute
doch eine geringe, weil die Stellung, in wel-
cher M. sich befand, ihm eine Zurückhaltung
auferlegte, aus welcher auch im vertraulichsten
brieflichen Verkehre zu treten, M. durchaus
nicht der Mann war. †

Metaftasio Wetaftasio

II. Zu Metastasio's Biographie. ») Selbstständige
Schriften. ^?tamssi <^>cr?^sh<?o^, Vita äi ?.

w6t2Lt25io (^QvoU 1787, 12°.). – ^ULl
1783, 8«.). – Hu?-ne2, ^ ü a ^ s s ^ ^smoirs
ok tks Uls auä ^rltiuLL ol tds abats Nlso,
3 vol. (I^ouclon 1796, 8«.). –
^let?>^ v i V. 2l6ta3ta2io 6 äi
(^arlo (3oläoni ooiumentarii äuo (VsueäiF
1834, 8«.). – <?<??Ha?-a ^Ol^ilo i7esa?-6^i
DiLool8o in morta äsi Nstagtasio (Ii,om
1783, 8«.). – L o ^ a ^<?l«se^e^, ^xostolo
2sQo s ?. N b t a s t a L i o Leoporti in äitetto
l». msrito äsl äi-amnia ,,H.lmiä». o L,!-
ulliäo" äsi iii^nor Doiuonico <3avi, oioalata
(V6Q021H 1814, 8°.). – ^H7le?6H<?/ii ^7-att,-
(I^ueca 1786, 8«.). –

H i l l e r (Johann Adam), Ueber Metastasio
und seine Werke (Leipzig 1786. 8"). – L/aivita
äel Not^t22iu (0ol!e 1783, 8«.). –

I!2.Fiou2,uieto ju loäo 61 ?. ^lütHütuäio
(N522a 178«, ä"). – Netz er (Joseph von).
Metastasio. Eine Skizze für seine künftige Bio-
graphie (Wien 1782, 8«.). – !Nl?-uF7 ^ ' « 6 .
^l«ionlo>>, NI0310 Ltoriec» <U k. ^lotaLtaLio
(Lou2 1783, 8"). – ?o?-cla <<Mc/ie^, Nio-
3io äsll' H.oatL ?. ^IstääHliu oou annota-
2iou i critiolio ooe. (^lll.i>oli 1782, 8«.). –
V i t a äi?i6tro NstHstasio (V6U6212 1813,
180.; ihiäom 1820, 16«.). – ^ Q o ä ä o t t i
LSZlOti. äeUa Vita üsli' 2bll,t6 l>. NIot9.3t2,2i<)
(L. I. 18U1, 8«.). – d) I n Sammelwerken
Zerstreutes. Almanach der kaiserlichen Aka-
demie der Wissenschaften (Wien, Staats-
druckerei, 8<>.) X I . Jahrgang (1861), S. 85:
„Aus Metastasio's Hofleben", von Dr. Th. G.
v. K a r a j a n . – Dansoio ^I^ttl'o^, L' ItaUa
nei L2Lolo i>H32a,to 2in 1789 (MIauo 1333,
8°.) i>. 147–186: „UsiHZtasio«. – Nuixo.

r i o krtistioo Isttsrn,rio (ein in Vene«
 dig herausgegebenes illustriertes Blatt, kl. Fol.)
 loino V, x. 97 O L.: „V11 kmors äi Z16t2-
 2tl>.äio". — 1^2,1'am2. N2L2S3Q2 äi 5010226,
 lottere, 2.rti sco. Mlauo, ^1. V'oi.) ^2110
 X I I I (1854), ^0. 96-104: „ I I postk 0022..
 I>so", 6i IxpoUto NtiftQUO2. — Frankl
 (Ludwig August). Sonntagsblätter (Wien,
 gr. 80.) 11. Jahrg. (1843), S. 1248: „Wie
 Metastasio dichtete". — 6 9.2 20 Na u l l i -
 2i>.i6 äi Vhne^ia. 1833, Ao. 276: „Di«-
 eorso üui HIeta>tal5io", äel I'rol. V'i'^noe5eo
 — <3a226ttQ äi
 1838, Nc>. 46: „M6ta,8tl>,8io ö un 25ino". —
 Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biogra,
 phisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790,
 Immanuel C. I . Breitkopf, gr. 8».) Bd. I ,
 Sp. 933 ^nach diesem gest. 12. April 1782).
 — G r ä f f e r (Franz), Wiener Dosenstücke;
 nämlich Physiognomien, Conversationsbild»
 chen, Auftritte u. s. w., Wien und die Wiener
 betreffend, thatsächlich und novellistisch (Wien
 1832. I. F. Greß, 8°.) S. 73 ^im Aufsätze:
 „Sonderbarkeiten eines berühmten Mannes
 (Fürst Kaunitz), ein Tag aus seinem Lebens;
 S. 209: „Metastasio". — G r ä f f e r (Franz),
 Kleine Wiener Memoiren: Historische Nouellen,
 Genrescenen, Fresken, Skizzen u. s. w.
 zur Geschichte und Charakteristik Wiens und
 der Wiener in älterer und neuerer Zeit (Wim
 1845. Fr. Beck. 8".) S. 171: „Metastasio". —
 L i t e r a r i s c h e u n d k r i t i s c h e B l ä t t e r
 (dcr Hamburger Börsen-Halle. 4«.) 1841.
 Nr. 1938 u. f., S. 89-134: „Metastasio". von
 A. D u p i n gurrst französisch in der „ü,ovu,L
 äe ?Hi-iiz" desselben Jahres. — MaFn ^ ^ -
 H^/>6,, ätoi-Ia, äolia, Isttoratnra, itaUllun
 (^liiano 1834, 8ooi6tä, tipoFr. äü'Owl-Lici
 Näiaui, 80.) Louio I I I , p. 133 s ä. —
 M c y e r (I .) , DaS große Conversations.Lexikon
 für die gebildeten Stände (Hildburghausen.
 Bibliographisches Institut, gr. 8".) Bd X X I ,
 S. 414. — Oesterreichische National-
 Encyklopädie von Gräffer und Czi kann
 (Wien 1835. 8«.) Bd. I I I , S. 631 ^ach dieser
 und nach Meyer gest. am 12. April 1782).
 — Oesterreichische Zeitschrift für Ge.
 schichtS« und Staatskunde. Herausgegeben von
 Johann Paul Kaltenbäck (Wien, Beck. 4«.)
 I I . Jahrg. (1835), in den Blättern für Lite«
 ratur S. 60: „Nachrichten eines Wiener Blat»
 tes über Metastasio bei Gelegenheit seines
 Todfalls". — Neuer Plutarch oder Bio«
 graphien und Bildnisse der berühmtesten Män»
 ner und Frauen aller Nationen und Stände
 von den älteren bis auf unsere Zeiten. Vierte
 Auflage. Mit Verwendung der Beiträge des
 Freiherrn Ernst von Feuchtersleben neu
 bearbeitet von Aug. Diezmann (Pesth,
 Wien, Leipzig 1858, C. A. Hartleben. 8«.)
 Theil I I I , S. 34. — R e a l i s . Curiositäten«
 und Memorabilien'Lexikon von Wien (Wien
 1846, Ler. 80.) Bd. I I , S. 183 ^nach diesem
 und dem Neuen Plutarch gest. am 12. April

1782). — Der Sammler (Wiener Unterhaltungsblatt . 4°.) Jahrgang 1809. S. 601 .- „Italienische Improvisatoren". — Allgemeine⁹ Metaftasio Metaftasio Theater<Zeitung, herausg. von Adolph Bäuerle. (Wien. gr. 4°.) XXXIII. Jahrg. (1839), Nr. 162: „Metastasio und Gravina". ItaUauil illnstri nsUs 8015222, lOttsrs sä arti äs! ssoolo X V I H s äs' oonternporanei (VsQ62i2. 1836, tixoFrküa äi ^i visoxoH, Zr. 80.) i>oiQo V I I , i». 40 l^nach diesem geb. 13. Jänner 1693, gest. 12. April 1782). — Der Wanderer (Wiener Unterhaltungs« blait. 40.) Jahrg. 1840, Nr. 55, S. 219. — Eine mit interessanten Einzelheiten ausgestat» tete Biographie Metast asio's befindet sich vorausgeschickt der Ausgabe seiner Werke, welche zu Florenz im Jahre 1814 bei Alan» zet erschienen ist. — Nach Oettinger'6 18U4, 8tiiwoQ) lorns I , p. 1196, ist M. am 13. Jänner i698' geboren und am 2. April 1792 gestorben.

III. Porträte. 1) Auf Einem Blatte zusammen mit L. de M e d i c i , T r i s s i n o . B i b b i e n a , A l f i e r i . G o l d o n i . M a f f e i . Alb. Nota, Nic O l i n i , G u ^ a r i n i . Stahlstiä) von Ge 0 ffroy. Ueberschrift deb schönen Blattes: „Isatl'o itn,Ua,uo". — 2) Auf Einem Blatte zusammen mit Don Juan d'Austria, I ohann I I I . S 0 bie 6 ki. G 0 l d 0 n i , H 0 b b c s s und Lock'e. Stahlstiä) von Carl Mayer'« Kunstanstalt in Nürnberg (Verlag von C. A, Hartleben in Pesth. 8").). — ^ 3) Paolo Caronni äi20Fu.ö oci iucião-(4<l. u. Fol.), das» selbe Blatt mit Nadelschrift. — 4) I . Steiner I»,. C. S. Gauchrr 20. (io.). — 5) I . Stei' ner x.. F. Gregory se. 1786. — 6) S. M a f f e i s LLuIx. Da. un äipiuto (IVIilano, 4°.). — 7) I . Steiner p.. I . E. M a n s f e l d «c. (Fol). — 8) Unterschrift: ?otru.L. ^lat25tu. Liu3 I?oota. ca,o3. > ^lat. Iionig.6.- I I I . Non. ^au. cüQIQOXOVIII. I I'Iart. Vindod. ?i-ia. lä. ^ I - . ciQIl)c!c:i.XXXII. Mans. feld 2L. (Wien, 8«.). schönes Blatt. — 9) Sasso 20. (Fol.). — 10) Bertoli x., A. u. I . Schmuzer 20. (4°.). — II) M. Meytens p., 3. Zucchi so., Halbfigur (Fol.).

IV. Medaillen, M Ehren Metastasio's geprägt. 1) Allers. Dessm Brustbild in dem Costüme eines Abbate. von der rechten Seite. Um» schrift: NINI'^8^^81118. Am Rümpft: K0-i.2ii, Name des Medailleurs. Revers. Im Felde die Embleme der tragischen und lyrischen Muse. Umschrift: 6NI.ONI. Unten: Größe.- 2 Zoll 10 Linien Wie ner Maß, mit erhöhtem Rande,- Gewicht: 61/g Ioth in Silber. Gegossen und ciselirt im k. k. Münzamte in Wien. — 2) Avers. Sein Brustbild in dem Costume eines Abbate, von der rechten Seite. Umschrift: I>NLKII8 KONH.NUS. Unten: ?.eoit. Revers. Im Felde die

Embleme wie bei der ersten Medaille. Umschrift: V L I ' I N I N080VN^ 6NK0NI. Unten.- VINVOV05^N NV00LXXX. Größe: t Zoll 10 Linien; Gewicht: 11/z Loth in Silber. Geprägt im k. k. Münz-Cabinet in Wien.

– 3) Avers. Sein Brustbild im Costüme eines Abbate, von der rechten Seite. Umschrift: r N ' l I W 8 HIV^81^8IU8. Unten am Rande: 1. n. ^viii? (der Name des ausgezeichneten k. k. Kammer-Medailleurs W i r t . auch W ü r t h geschrieben, gest. 1810), Revers. Auf einer Tafel die fünfsaitige Leier, tragische Maske, Dolch, Flöte, Krone und zwei Bücher. Umschrift: 80?H00I.1.

ä. Im Abschnitte: O. I OV.iit VI^OOILOX^N > . Größe: 1 Zoll 7 Linien Wiener Maß; Gewicht: 1'/? Loth m Silber. Vorzügliche Arbeit, im k. k. Münz-Cabinet vorfanden. – 4) Avers. 2rhr erhabenes Brustbild von der linken Seite, darunter: 21. Umschrift: I>11^I5V8 21^7'^81'^8IV8. Revers. Eine sitzende Muse unterrichtet einen Genius auf der Lyra. Umschrift: V00VI?

I. Im Abschnitte: ?. Größe: 2 Zoll 7 Linien, s. Ampach. Nr. 9788. – Die Angaben über die vier Medaillen verdankt Herausgeber der Güte des Herrn Joseph Ritter von Bergmann, Direktors des kais. Münz- und Antiquar-Cabinet. V. Denkmal. Der Gedanke, dem kaiserlichen Hofopfer, 'tcm Mctastasi o ein Denkmal in Wien zu errichten, wurde schon lange früher gefaßt, als er ausgeführt wurde. Noch als der apostolische Nuntius, Cardinal Fürst Altieri, sich in Wien befand, wurde diese Idee ange-regt, aber – es ist unbekannt, aus welchen Gründen – wieder fallen gelassen. Endlich regte der bekannte Kunstfreund Cao. Galoagni zu Anfang der Fünfziger Jahre diesen Gedanken von Neuem an, fand in dem Cardinal Nuntius Vialle Prel. einen thätigen Förderer dieser Idee, und endlich wurde dieselbe auch ausgeführt, der Udinese Vincenzo Lucicardi, der als Bildhauer in Rom lebt, mit der Ausführung beauftragt und das fertige Monument aufgestellt.

Denkmal am 26. November 1855 in der Michaelerkirche. wo es aufgestellt, feierlich enthüllt. Das Denkmal, auf der rechten Seite in der Nähe des Hochaltars aufgestellt, zeigt auf einem mächtigen Marmor-Piedestal, geschmückt mit Emblemen, einen kleineren eisen- gleichen Würfel mit Basreliefs, welche bedeutungsvolle Momente aus dem Leben des Dichters vorstellen, und auf demselben den Dichter in sitzender Stellung, in der rechten gehobenen Hand die Feder, auf dem Knie ein offenes Buch haltend, in dem der Kopf, gleichsam dem Flügelschlage der Muse lauschend, ein klein wenig geneigt ist. Die Basreliefs zeigen das eine den Empfang des Dichters bei Kaiser Karl VI. ; das zweite, wie Maria Theresia, auf den neugeborenen Joseph

hinweisend. Metastasio auffordert, dieses Ereigniß in üblicher Weise durch die Dichtung zu verherrlichen, das dritte endlich den sterbenden Dichter, dem Cardinal Gar am p i den päpstlichen Segen bringt, unter den den Sterbenden umstehenden Personen bemerkt man auch Mozart. Die gedankenleere Inschrift des Denkmals lautet: ^ . kisti-o KIst25t25io AllXÜOc^IV. Die Kosten des Denkmals, welche durch Subscription gedeckt wurden, beliefen sich in ihrer Gesamtheit auf die verhältnißmäßig kleine Summe von 8794/2 Gulden. Eine mittelmäßige Abbildung des Denkmals findet man in dem Unterhaltungsbblatt „Die Feierstunden“ (Wien, 4°.) 1856, S. 17. M i e n e r Zeitung 1863. Abendblatt. Nr. vom 28. November. — <Üorr i e i -e i t a i i a u o (Wiener politisches Blatt) 1335, Nr. 273. —.KIS25kFi6i'S t i r o l s L S äi Nov616to 1835, No. 144.^

VI. Zur Uterarischen Charakteristik Mctastasio's. Metastasio, seiner Zeit bewundert und verherrlicht, wie wenige Poeten sich bei Lebzeiten einer ähnlichen Verherrlichung zu erfreuen haben, ist von der Gegenwart nahezu vergessen. Ob mit Recht oder Unrecht, mag die Kritik entscheiden, jedenfalls aber ist es zur Würdigung dessen, was er geleistet, wichtig, die Aussprüche derselben zu vernehmen. A. W. Schlegel urtheilt in seinen dramaturgischen Vorlesungen bei Gelegenheit der Untersuchung des italienischen Theaters über Metastasio, wie folgt: „Metastasio's Ruhm hat den von Apostolo Zeno verdunkelt, da der Erstere, denselben Pfad wandelnd, wie der Andere, sich eines gewandteren Talentes erfreute und sich bei weitem mehr dem Geiste der Compositeure zu fügen wußte. Die vollkommene Reinheit seiner Diction*) und die Eleganz und Anmuth seines Styles machten, daß M . bei seinen Landsleuten als classischer Autor, gleichsam als der Racine der Italiener betrachtet wurde, und man muß gestehen, daß die Weichheit seiner Verse im Gesänge wahrhaft hinreißend ist. Vielleicht verstand nie ein Dichter es besser wie er, in einen engen Raum mehr rührende Züge und pathetische Situationen zusammenzudrängen, und seine lyrischen Monologe am Schlüsse der Scenen sind wahre Muster des harmonischen, wahren und kurz zusammengefaßten Ausdruckes der Seelenzustände. Dem ungeachtet muß man aber auch eingestehen, daß Metastasio es nur verstand, die Leidenschaften unter sehr allgemeinem Bilde zu malen, und daß er keine Züge aufstellte, die den individuellen Charakter näher bezeichnen oder zu allgemeinen Betrachtungen Veranlassung geben. Dann sind seine Stücke unter einander sich sehr gleich . . . hat man eines gelesen, so kennt man sie Alle. Indeß darf man darin nicht zu streng rechten; seine Helden, es ist wahr, sind galant, und seine Heldinnen treiben oft ihre Zärtlichkeit bis zur

Ziererei; aber vielleicht hat man den Tadel über diese weichliche Poesie nur darum so weit getrieben, weil man das wahre Wesen und den eigentlichen Charakter der Oper nicht kannte." – Sevelinges in der „VioZrapkio univsrgsNs" knüpft an diese Ansicht S c h l e g e l ' s über Metastasio die Bemerkung, daß Schlegel, wenn er diesen Ausspruch über die Oper thut, hier den wahren Charakter und das Wesen der Oper hätte auseinander sehen sollen, wenn er schon darin die unvermeidliche Ursache zu dem weichlichen Schmachten und den Un» Wahrscheinlichkeiten erblickt, welche inMeta» stasio's besten Werken sich finden sollen. „Eher", meint S e v e l i n g e s , „möchte man ihm vorwerfen können, daß er, um nach seiner Meinung dem Wesen der Oper recht zu genügen, oft ungebührlich die Regeln der ') Diese Ansicht erlitt in Italien selbst einige Ein» üi lin^uH (Venös!», 1839) bemerkte nach dieser scdietto.«²

Metaftasio Metastasio- Einheit verletzte, den Charakter seiner Helden selbst verflachte und seinem Style Gewalt anthat; auch kann man ihm den zu häufigen Gebrauch der Antithese vorrücken, ein Fehler, welcher indeß den Dichtern seines Volkes im Allgemeinen nur zu eigen ist. Da das lyrische Drama seiner Natur nach fast stets einen glücklichen Ausgang fordert, so hat der Dichter häufig, um dieser Forderung zu genügen oder um ein glänzendes Schlußchor oder Finale herbeizuführen, sich genöthigt gesehen, die tragische Handlung des Ganzen zu unterbrechen und die Consequenz des Charakters seinen Personen aufzuopfern, und es schmerzt in der That, wenn man bedenkt, daß so viele Opfer, welche das wahre Talent dem losen Gesetze einer einmal angenommenen Sitte brachte, heutzutage und jetzt schon ganz umsonst und gleichsam ein weggeworfenes Gut sind. Denn durch die schnellen und ungeheueren Fortschritte, welche die Musik innerhalb kaum eines Menschenalters gemacht hat und wodurch in dieser Kunst ein ganz anderes System herrschend geworden ist, ist es geschehen, daß man mit Recht mehr Ensembles-Stücke und eigentliche Finales jetzt verlangt, und nicht wie ehemals mit einer bloßen Aneinanderreihung von schönen Arien sich begnügt, und in sofern hatMetastasio mit dem französischen Operndichter Quin« au l t ein ziemlich gleiches Schicksal betroffen, so daß seine Werke, wie die des Franzosen, jetzt nicht füglich anders mehr in Musik gesetzt werden können, als bis man sie vorher überarbeitet, oder mit dem Kunstaussdrucke zu reden, arrangirt hat, welches nebenbei bemerkt, oft schlecht genug geschieht. Dieß Alles ist aber freilich nicht die Schuld des immer großen Dichters, da er den Umschwung, den die Tonkunst nahm, nicht voraussehen konnte. obschon er selbst in dieser Kunst

keineswegs ein Laie war und sich selbst schaffend in derselben mit Glück bewegte." – Interessant, ja näherer Würdigung werth sind die Gedanken, welche A. D u p i n in seinem NL22.1 über Metastasio in der „Rsvno äs I>aris" hinwirft. Mögen Einige deren hier Aufnahme finden, weil sie Zeugniß geben, wie der Dichter ursprünglich ist verherrlicht und wie ein paar Jahrzehnde später der einst so Gefeierte vergessen, ja aller seiner literarischen Ehren entkleidet worden. „Die Italiener ausgenommen", beginnt D u p i n , „wie viele Menschen müßte man wohl fragen, bevor ein Einziger die v.Wurzbach, biogr.Lerikon. X V I I I . Mdr. Antwort gäbe: Metastasio, ich habe dich gelesen. Was man von ihm weiß, ist, daß V o l t a i r e , so schwierig in Geschmacksachen und so besorgt er war für jeden Ruf, der neben dem seinigen sich mehrte, V o l t a i r e , der nicht gerne Nebenbuhler in der Poesie duldete, zwei Scenen von Metastasio in der Art verherrlichte, daß er sie dem Schönsten verglich, was Griechenland gehabt, und daß er erklärte, sie seien C o r n e i l l e ' s würdig, wenn er nicht schwülstig, und Racine's, wenn er nicht matt ist." –Jean Jacques seinerseits begeisterte sich für den italienischen Dichter und schrieb glühende Zeilen über ihn, die in Aller Gedächtniß geblieben sind. Der strenge Verfasser der „Soirsen von St. Petersburg", durch einige Verse von Meta»stasio verführt, erklärte dieselben für „un»aussprechlich schön". Wir wollen noch erin»nern, daß Meta stasio das Epitheton „Der Göttliche" von Ippolito P i n d e m o n t e ge»geben ist und die Worte P i n d e m o n t e ' s haben Gewicht. Ganze Bevölkerungen strömten Zu der Vorstellung dieser in unseren Tagen so wenig gekannten Dramen, und Metastasio hatte noch Jahre zu leben, als schon vierzig Ausgaben seiner Werke, in verschiedenen Ländern erschienen, in seiner Vibliothek standen. Ist denn die jetzige Ge»neration ungerecht? Muß Metastasio wirk»lich in denkenden und ernsten Gemüthern Spuren zurücklassen? Findet man in seinen lyrischen Dichtungen Kraft. Wahrheit, Tiefe des Gefühls und originelle und ungekünstelte Schönheit des Ausdruckes? Hat er einige dieser ewigen Typen zu schaffen verstanden, deren bloßer Name genügt, eine ganze Welt von Gefühlen und Ideen hervorzurufen? Sind die großen Figuren seiner Dramen eigenthümliche Erscheinungen, wie die des Aeschylus, wie die Shakespeare's. C o r n e i l l e ' s . Goethe's? Entfernen sie sich allein und schimmernd von gewöhnlichen Wesen? Nein! Metastasio hat nicht den Instinct regelloser und wilder Dreistigkeit; auch starke Begeisterung entspringt selten seiner Brust. Er entpreßt keinen Schrei des Schreckens oder der Liebe, nie bringt er tiefe Rührung hervor. Er ist der Mann von

ehrenwerthen Gefühlen, von einförmigen An»
sichten, von harmoniereicher und gewählter
Sprache, von künstlicher Aufregung; der von
dem Ruhme T o r q u a t o ' s , Corneille's
und Racine's geblendete Mann, der sich
bemüht, ihnen dadurch ähnlich zu werden
2. Sept. 1767.) 2^o

Metastasio Metastasio

daß er seiner Nachahmung ein wenig von
dem launenhaften und romantischen Gang«
A r i o s t ' s beimischt, sich übrigens wohl hü
tend. die Vorschriften der Kunst zu verletzen,
die er im A r i s t o t e l e s und im Hora
gründlich studirt hat. Der freie Gedanke
erschreckt seine schüchterne Natur; in der
Poesie, wie in der Moral, wie in allen
Dingen will er das sein, was die Anderen
vor ihm gewesen sind, weiter geht sein Ehr,
geiz nicht Verlorene Pfade locken ihn nicht
auf dem leichten ebenen Wege liebt er einher
zu schreiten, gewiß, daß er hier auf keine
Abgründe stößt Versucht kühne Fragen mit
ihm, legt das glühende und schmerzliche
Andenken der Seele bloß. ihr hartnäckiges
und immer vergängliches Forschen nach Wahr,
heit – er wird euch antworten, daß er
angemessener findet: il oi^ao^s cko l'invLätigaro
(zu glauben als zu forschen).

Seine Art, ein Drama zu componiren, ist
bald begriffen und in der That nicht schwer.
Er nimmt die Personen auß französischen
Tragikern oder auch aus M a f f e i und Apo»
stolo Zeno; nach dem Bedürfniß deS Ge»
genstandes vernichtet er ihre Nationalität
als Griechen oder Römer durch bloße Aew
derung ihres Namens, und macht Egypter,
Perser, Chinesen, barbarische Afrikaner daraus.
Für Metastasio haben alle Völker dieselbe
Physiognomie, er absorbiert jedes Alter und
jede Civilisation, er erblickt Alles durch das
achtzehnte Jahrhundert, aber die große Ve»
wegung dieses Jahrhunderts ist seinem Werke
fremd. Er ist in die Welt der äußren
Erscheinungen eingedrungen, er hat sie immer,
aber nackt, der Zeit des Einflusses der Insti»
mionen ledig, des moralischen Sinnes de»
raubt, der ihnen Originalität und Leben
gibt. Für diese Bemerkung wollen wir an
die „Merope“ von M a f f e i erinnern, woraus
der „Erkannte Cyrus“ von Metastasio
geworden ist. Doch besteht ein kleiner Unter»
schied zwischen dem alten Orient und dem
jungen Griechenland: Ormuzd, Ahriman,
Zoroaster sind im Cyrus so verkannt, als
wenn sie nie existirt hätten, das Symbol
existirt nicht für Metastasio. Schlegel
nennt die Dramen des römischen Dichters
„tragische Miniaturen“; das Wort ist gering»
schätzig, aber man kann es nicht in Abrede
stellen. Er sagt weiter: „Wenn man eines
der Stücke dieses Dichters gelesen hat. so
kennt man sie alle, und man bemerkt b'.lld.
daß die allgemeine Composition der Phr.sio«
gnomie entbehrt.“ Metastasio versucht aber

indeß auch Besonderheiten, um seinen Dichtungen
 diese unglückliche Einförmigkeit zu
 nehmen, um sie wenigstens zu verbergen.
 Man findet bei ihm Prinzen, die als Schäfer
 erzogen worden sind, flüchtige und unglückliche
 Prinzessinnen, die genöthigt sind, Schäferinnen
 zu werden, und die ihre Schafe mit dem
 Stolze der Erminia T o r q u a t o ' s auf die
 Weide führen; es gibt deren andere mann-
 haftere. welche die Lanze und das Schwert
 zur Hand nehmen, und ihre weibliche Schön-
 heit unter dem Gewände des Mannes ver-
 bergen. Was die Liebe betrifft, so wollen
 wir nicht vergessen, anzuführen, daß der
 Dichter immer zwei anbetungswürdige Prin-
 zessinn in seine Dramen bringt, von welchen
 die eine von mehr als Einem Helden über
 alle Maßen geliebt wird, und die andere
 sich in verachteter und rasender Zärtlichkeit
 verzehrt. Zenobia, in dem Drama dieses
 Namens, hat nicht weniger als drei Lieb-
 haber; Berenicc in der Antigone hat,
 gegen ihren Willen, - dasselbe verzweifelte
 Glück in der Liebe. Alle diese Rivalitäten
 einerseits und die Verzweiflung andererseits
 geben zu lärmenden Szenen Anlaß: die
 Liebhaber diohen sich und führen heftigen
 Krieg gegen einander, die verschmähte Liebende
 trägt ihrem Undankbaren anmuthige
 Gemeinplätze vor und beschimpft ihn feierlich
 Hie und da kommen Othello's vor, die
 ihre Deödcillwnen in den Fluß werfen, aus
 welchen sie lebend und leidenschaftlicher als
 je wieder herauskommen, Seine Semiramis
 hat diese Probe bestanden. Nie verfehlt ein
 Versuch zum Morde oder zum Selbstmorde,
 jedes Drama zu schmücken; man rechnet
 darauf und wartet ihn ruhig ab, denn man
 weiß wohl, daß der Dichter zu liebenswürdige
 Neigungen hat, als daß er die Scene nu't
 Blut beflecken sollte. Da jedes Kunstwerk
 eines Schlusses bedarf, so verheirathen sich
 Prinz und Prinzessin, eines vom anderen
 entzückt, der abgewiesene Liebhaber geht nicht
 hin und erzählt sein Mcnthyrrhum dem
 Monde, den Winden und den Felsen; er
 heirathet wohlgemuth die Frau, deren Seuf-
 zer er verschmäht hatte; Jedermann wird
 glücklich, außer wenn nur zwei Prinzessinnen
 auf drei Anbeter da sind. Ist das der Fall.
 so opfert der Dichter die Liebe eines heim-
 lichen Verrathers, der eine nothwendige
 Person in den meisten seiner Dramen und
 sehr unbedeutend, wenn er nicht lächerlich?
 Metastasio Metastajw
 ist. Noch sei als eines merkwürdigen Effectes
 der Palastbrände erwähnt. So straft Iarbas
 die Verachtung Dido's und so befriedigt
 Osroös, der König der Parther, seinen Haß
 gegen den Kaiser Adrian, seinen Ueberwinder.
 Dido stürzt sich in die Flammen. Dieser Zug
 ist unerhört für M e t a s t a s i o ; er hat sich
 ihn sein ganzes Leben lang vorzuwerfen ge-
 habt. Aus dem Studium Metastasio's

ergibt sich eine Bemerkung, welche um so wichtiger ist. als sie mit seiner Natur zusammenhängt. Metastasio ist von Grund aus anständig und milde, daß er auf die Gefahr hin, in den Ruf der Unkenntniß zu gerathen, Könige von Persien, wenn sie beleidigt sind, in erbarmungsreiche und zärtliche Wüthsche umschafft und Verbrecher in fromme Helden. Seht seinen Artaxerxes, der sich begnügt, Artaban zu verbannen, den Mann des Blutes und der Treulosigkeit, der seinen, des Artaxerxes, Vater ermordet, und ihn zum Mörder eines Bruders gemacht, der außerdem ihn selbst, den König vergiften gewollt. Und weit entfernt, das Geschlecht des strafbaren Großen auszurotten, wie ihn das Herkommen dazu befugte, gibt er seine Schwester Mandaue dem Sohne Artabans zur Gattin und er selbst heirathet die schöne Semira, die Tochter dieses Artaban. Herodot und Xenophon hätten sicher keinen König von Persien in diesem sanften Artaxerxes vermuthet; selbst das Persien unserer Tage und der ganze Orient würden ihn uerläugnen. . . . Warum wählte denn Metastasio wahre Tragödien, wenn er sie wie Idyllen behandeln wollte? Dieser große Ehrgeiz gelang ihm schlecht. Warum macht er nicht Hirtengedichte in der Art seiner „Olympiade“, seines „Achilles auf Scyros“, seiner „Hypermenestra“ oder seines „Hirtenkönig“. Hier sind seine discreten und reizenden Ergießungen, seine liebliche Sprache, sein Cultus für Aristoteles am rechten Orte. Auch kann man sich nicht eines Erstaunens erwehren, welches an Ungeduld und Geringschätzung streift, wenn man sieht, wie Metastasio die erhabenen und ernsten Gestalten des Regulus und des Cato von Utica, welche ein Shakespeare oder ein Corneille mit ihren Nicsenhänden in Granitfelsen gehauen, aus welchen sie Götter gemacht hatten, in Thon xnetet.“ Man sieht aus Vorstehendem, Dupin hat den Dichter aufmerksam studirt und ihm in seinen kritischen N523,? durchaus nicht geschmeichelt, er schlägt einen von den blinden Verehrern des Dichters abweichenden Ton an. Wenn er aber den Dichter nach dieser einen Seite, nach jener der dramatischen Composition schonungslos verurtheilt, so ändert er sofort seine Ansicht, wenn er auf die Sprache in Metastasio's Dichtungen kommt. „Die italienische Sprache“, schreibt Dupin, „in welcher Dante zugleich die ungekünstelte Anmuth, den Mysticismus und die Stürme der Zeit abgeprägt hat, hat bewiesen, daß sie Alles sein kann, was das Genie will, daß sie weich sei. schmeichelnd, köstlich melodisch, aber dagegen strenge, abstoßend, aufbrausend, ungezähmt und unerhaben. -Es gibt keine andere Sprache, welche mehr Elemente der Originalität und des Lebens enthält. Metastasio, dem die Gabe des weiten Gedankens

nicht geworden, nahm die gefällige und reizende Sprache, welche Jedermann redete, und machte einen entzückenden Gesang daraus. Dieser Arbeit war er vollkommen gewachsen. Es gibt einige lyrische Stücke, welche eine Frische athmen, einen Tonfluß, eine Harmonie besitzen, die Sinn und Herz zugleich bezaubern. Man ist entzückt, wie man es im Frühlinge sein würde, in einer schönen rosig erhellten Landschaft, wo das sanfte Gemurmr eines rieselnden Gewässers sich zu der hellen und reinen Luft mischt, in welcher die Festgesänge der kleinen Vögel erschallen. Man kann mit dem Sinne der Werke, unbekannt bleiben, die Wirkung ist da unabhängig vom Sinne. Es ist eine Musik, die auch innerlich vergnügt und auch Liebe athmen läßt für die Dinge der Erde; der Reiz, das ist freilich wahr, schwindet, sobald sie aufhört, denn sie hat nicht das Geheimniß der unendlichen Träumerei, die tiefen Töne fehlen ihr, sie hat nichts von der plötzlich offenbarten Größe behalten; es ist eine Sprache, welche Nichts wagt." – Diesen Beurtheilungen der deutschen und französischen Kritik stellen wir nun Zum Schluß noch jene der Italiener zur Seite, Die Italiener weichen wesentlich von den Ansichten, die eben mitgetheilt worden sind, ab; sie bewundern entweder mit Bewußtsein und haben nur Augen für seine Vorzüge, oder sie bewundern blindlings und finden die Irrthümer des Genius ebenso anbetungswürdig, wie seine Tugenden. Nüchterner, zurückhaltender in diesem Entzücken sind Andres in „DoU' oi'ikws, Vro3rsL20 o Ltato kttualo äi a^ni lettsratura", an den sich auch Maf-2»¶

Metaftasio 20 Metaftafw

fei in seiner »Ztoria, äsUa. letterawra itälian^" anschlicht. „Vor Allem", sagt Masse i. „übertrifft Metastasio alle in der Malerei der Leidenschaften und im feinsten Ausdruck der Affecte, so daß er die Herzen der Zuschauer begeistert. Vor Allem behandelt er die Liebe mit einem Geschick, mit einer Meisterschaft, daß er sie uns in allen ihren Schattirungen zeigt, kein Winkel des Herzens ist so tief. in den nicht seine Philosophie eindringe, keine Falte so versteckt, daß sie von seiner köstlichen Beredsamkeit nicht geglättet würde. Die von Metastasio in seinen Dramen behandelten Herzensbündnisse, und die Verwicklungen, welche daraus entspringen, stehen mit dem Helden nicht immer im erforderlichen Einklänge, und aus einem Cäsar wird nicht selten ein Damenknecht und die Mauren bewegen sich sogar mit französischer Galanterie. Aber zu seiner Ehre muß man es eingestehen, daß, ungeachtet der grenzenlosen Theaterlaunen, ungeachtet der verschiedenartigsten Rücksichten, denen er sich unterwerfen, ja daß er oft nach einzelnen Personen den Gang der Fabel einrichten mußte, seine Dichtungen im Wesent-

lichen darunter nicht gelitten haben sman
sieht, M a f f e i hat für die Gebrechen dirser
Dichtungen kein Auge und findet, was Du«
p i n mit so heiterem Humor geißelt, gar nicht
anständig). Der Vorwurf seines Drama's ist
immer klar und bewegt sich uom rechten
Puncte aus; die Scenen entwickeln sich kunsig
gemäß mit aller Einfachheit, und die Hand«
lung eilt ihrem Ende so naturgemäß zu, daß
seine Dramen, wenn sie nicht gesungen wür«
den, sich immer noch ganz gut als Schau«
spiele betrachten ließen und jene Gefühle er«
regen würden, welche zu erregen der Dichter
die Abficht hatte. . . . Der Styl endlich, was
auch Pedanten dagegen geschrieben haben
mögen, ist so klar, so glänzend, die Verse so
harmonisch und natürlich, daß man ganze
Scenen im Gedächtniß behält, ohne sich erst
die Mühe zu nehmen, sie auswendig zu lernen.
. . . Ein Umstand ferner, der bei Metastasio
insbesondere bewunderungswürdig erscheint,
ist einerseits seine Kunst, völlig erschöpfend
das zu sagen, was er eben sagen will, wäh«
rend andererseits die Zahl der Wörter, deren
er sich bediente, eine ungemein kleine ist. Wie
S a l v i n i und ein neuerer Lexikograph, der
die Mühe des Zählens nicht scheute, berechnet
haben, enthält die italienische Sprache 44.000
Wurzelwörter; von diesen 44.000 brauchte
M. für seine musikalischen Dramen nicht mehr
denn 6 bis 7000. Und doch übte M mit Hilfe
dieser 7000 Wörter die Kunst, so neue. so
schöne und so schwierige Dinge zu sagen, daß
ich nicht besorge, thöricht zu erscheinen, wenn
ich offen bekenne, daß mich der Geist dieses
Menschen mit Bewunderung erfüllt hat, und
daß – da mir für den Ausdruck meiner Be«
wunderung Grenzen gesteckt sind – ich meine
Ansicht über Metastasio am würdigsten zu
schließen glaube, wenn ich sage. Metastasio
ist in der That ein Dichter, der Kaiser und
Kaiserinnen würdig." – Weit über dem Vor«
stehenden erhebt sich aber das, was in dem
Prachtwerke: Vito s ritratti äi MuLtri ita-
Uani (I>2änva i8<2, li^oFratia Vettoni, 4<.)
über Metastasio gedruckt steht; wir scheuen
uns. es in's Deutsche zu übersetzen, denn diese
Verhimmelung muß in der Sprache bleiben,
in welcher sie entstanden ist, „^a swria, ai
N l s t a n t a ^ i o " , heißt es daselbst, „b.a un
nwnuinonto Pin psrenne asl droll20 uoNo
opers ebs äi !ui oi rima8oro, tüLoro inLbtiniÄbils
cli ozni izortn. äi riob.622« xoeticjis,
cli vsra eä utile Klosoiia aci oxui ol»856 r
ogni inäiviau aaroniiuoäktH, äi seien-in,
inorais, äi LynisitiLLimo dnonFusto 6 ai
an' kl'monik ok« pua in torr. oLeoro äiMoilinsutü
lznvpi'ktn.. l^a uua lkm2 non ktt6Lo
Ia morts pal äissanäsi'üi ovunguo 26N2» i
oontlÄLti äc,' piocoU in^SFni oä i latrati
äoll'inviäia o äoNa ßsioLia,. HIsta8ta5io
vivonto viclo Hssieurata, la 3uooo38iouo clolla.
LUü inimortklitü, a,Na «ua. vit», ocl, i i «uo
nomo cci i gliai vsrsi aonolzaiuti cla huauta

tsi'i'a si sstsuclo tra Ia ^losoovia eä N Vr»-
sils. 8olo gua^ons inaNzxnc» y tronüo Lorit»
tor Faillicüiw osö äir dolio ^ l o t a l z t a L i o
äolis Lpoziis äo' I'lans.sl'i, s 6i liaoiuo
8psoil^Im.suto o gua.I<:ii6 altro xiü milioro
anoora lo xosxoss a, ^uinault; mn. a^uoLU
gov.0 insstti lHstiäiosi otio t2.lora. ron2a.n0
iQtorno 0 ody Qon portkuo Lo non, oiiu la
xsua, äi o9.ooi3.rii. d<0i Itaiiani äol istto 0
äsi bslllo S5timatori iiQi>2r2ia.!i omai äa
032! oontäBio puriüoati, vonsrorouio «sinxrs
00U2 tronto a törra l'aNigüiiuo kootu
0K6 <li riooo Vatrimonio lloorodos Ia Gloria
äelia noLtra oarissinia pktria, äanclo ää SL82,
uu 3bQ6ro äi xosLia, olaesioo, oriLina.Is,
5pIsnäiäi8Iiiiio s laosnaa eiis Ia sua lin^ua
psr nuovi sistti lnoäi anoor xin va,Fa> s
Iszßiaärk üoic>FU6536 «9.ul^nt.o in ciyi ä'H,rinoiii
», däiiuo i bbüti". – Am bescheidensten
lautet das Urtheil, das Metastasio
über sich selbst, als Dichter und Mensch, fällt.†
Metelko 21 Metelko
I n einem Briefe an seinen Freund Carlo
B r o s c h i (den später unter dem Namen
F a r i n e l l i so berühmt gewordenen Säng-
Minister) schrieb er: „ich bin ein leidlicher
Dichter unter den schlechten, als Mann weder
häßlich noch schön, dürftig und nicht habsüch-
tig, zärtlich, aber achtungsvoll gegen das
schöne Geschlecht, ein treuer, aber ein unnützer
Freund; mit dem Willen, Gutes zu thun,
aber der Mittel dazu beraubt".
Metelko, Franz (slavischer P h i l o -
l o g , geb. zu St. K a n z i a n bei Guten»
werth in Kram 14. J u l i 1789, gest. zu
L a i b a c h 27. December 1860). Der
Sohn armer Bauersleute, die jedoch den
Sohn, der Lust und Liebe für die Wis-
senschaften zeigte, studiren ließen. So
besuchte M. die Schulen in Neustadtl,
dann in Laibach, wo er auch das Stu«
dium der Theologie beendete und am
11. September 1814 die Priesterweihe
erlangte. Neben seinem Berufsstudium
betrieb er seit längerer Zeit jeneS seiner
heimatlichen Sprache. Nach erlangten
Weihen in die Seelsorge tretend, versah
er dieselbe vom October 1814 bis Mitte
April 1813 alg Pfarr>Cooperator in
Görjach. Auch wurde er in dieser Zeit
Vice>Director und Spiritual im fürst«
bischöflichen Seminar, dann Dom-Kate«
chet in Laibach, und bekleidete diese
Stelle bis zu seiner am 10. September
1857 erfolgten Pensionirung. Mit
Allerh. Entschließung vom 14. Februar
1817 erfolgte seine Ernennung zum
Professor der flovenischen Sprache am
k. k. Lyceum zu Laibach, auch ertheilte er
durch drei Jahre den Landschul-Praparanden
unentgeltlichen Unterricht in der
slovenischen Sprache und Lehrmethode,
supplirte durch anderthalb Jahre (1819
und 1820) die Professur der italienischen

Sprache und Literatur, wirkte gleichfalls als italienischer Beichtvater an der Domkirche und übernahm am 1. Jänner 1819 das Amt eines slovenischen Translators als Nachfolger Valentin Vodnik's auf diesem Posten. Während seiner vierzigjährigen öffentlichen Lehrer-Wirksamkeit hat sich M. durch mannigfaltige literarische Arbeiten im Gebiete der slovenischen Sprache und Literatur, besonders durch seine slovenische Sprachlehre – die Titel seiner Schriften folgen unten – um die Ausbildung der slovenischen Sprache aner kennenswerte Verdienste erworben, er galt auch im Lande, und mit vollem Recht, als der gründlichste Kenner der Landessprache. Ueberdies besaß er gute Kenntnisse in allen zehn slavischen Dialekten, ferner in der deutschen, italienischen, französischen, lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache, welche ihm bei seinen Forschungen über die Muttersprache vielfach zu Statten kamen. Mit Allerh. Entschlie ßung vom 18. August 1837 wurde er für seine Verdienste im Lehramte durch das goldene Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet. Metelko's durch den Druck veröffentlichte Schriften sind: „Lehrgebäude der ölaurnischen Sprache im Königreiche Illu,rien und in den benachbarten Prüuinzen“ (Laibach 1823, 8"). das als Leitfaden bei den Vorlesungen über slovenische Philologie amtlich empfohlen wurde. Dieses Werk hat um die Ausbildung der slovenischen Sprache nicht geringen Antheil. Aber die darin gezeigten und nachgewiesenen Vortheile der cyrilischen Methode der Orthographie, rück sichtlich der einzig möglichen Vermeidung aller Zweideutigkeiten in der Schrift der slovenischen Sprache, wurden – leicht begreiflich – nur von Wenigen in dem vom Autor verstandenen Sinne aufgefaßt, hingegen übten die Regeln der Wörterbildung der Formenlehre und Wortfügung nicht geringen Einstuß auf die Entwicklung der eigentlichen Schriftsprache. Letztere gewann vornehmlich an grammatischen Richtigkeit, an Gefälligkeit und Wohlklang, und wurde durch diese Sprachlehre das Verständniß des Slovenischen verallgemeinert. Ferner erschienen von ihm: „Slllmniöche Spüchlrhre. Gin ZiuZzug ans dem Vehlgeöäuüe der Spruche“ (Laibach 1830); – „sa s/oV6?is^6 so/s V c?. ^.^s^Fava^“, d. i. Abc'Buck für slovenische Schulen in den k. k. Staaten (Laibach 1830)–. – „Ksi,'a/i", d. i. Rechenbuch für die slovenischen Schulen in den k. k. Staaten (Laibach 1830. 8"); – „ F s ^ o 2a 6?oVi5NsAs 60^6 v e. H. ^S^ava^^ d. i.

Lesebuch für die slovenischen Schulen in
 dcn k. k. Staaten (Wien 1834). dieses
 Lesebuch ist eine Uebersetzung aus dem
 Deutschen und in mehreren Auflagen
 (auch Triest 1846) erschienen- — „
 1847), ein schon
 in den nächsten Jahren, 1843 und 1851,
 in zweiter und dritter Auflage gedrucktes
 Erbauungsbuch; — „Sa^an^'s svan-
 F6^'« sv. H5a?6«sa"i d. i. Erklärung des
 Evangeliums des h. Matthäus (Laibach
 1849). Auch besorgte M. viele Jahre
 hindurch die Revision des großen slovenischen
 Lexikons, d^as auf Kosten des
 Fürstbischöfs von Laibach, Anton Alois
 W o l f , erschien. Metelko war ferner
 ein thätiger Mitarbeiter an den „Mittheilungen
 des historischen Vereins für
 Krain". und sind darin von seiner Feder
 folgende Aufsätze enthalten: „Ueber eine
 slovenische Homilie aus dem 10. Jahr«
 Hunderte" (Jahrgang 1848, S. 53); —
 „Aelteste Schriftdenkmäler der Slaven"
 (Jahrgang 1836, S. 97); — „Ein
 Artikel der goldenen Bulle" (Jahrgang
 1837, S. 43); — „Neber die Leistungen
 des Dr. Franz Miklosich" (ebenda,
 S. 57); — ..?. M a x i m u s , ein Mart
 y r e r für die wahren Grundsätze der
 slovenischen Sprache" (ebd., S. 78); —
 „Cyrill und' Method" (ebd., S. 92); —
 „Cyrillische Orthographie" (ebd., S. 132);
 — „Ueber D o b r o v s k y ' s Slavin" (ebd.,
 S. 134). Metelko lebte ausschließlich
 seinem priesterlichen Berufe und seinen
 wissenschaftlichen Forschungen. Durch einsparsames
 Leben, eine bedeutende Erbschaft
 und glückliche Verlosungen erwarb
 er ein ansehnliches Vermögen. Dieses, an
 70.000 Gulden, sollte seiner letztwilligen
 Verfügung gemäß zu verschiedenen wohl«
 thatigen Zwecken verwendet werden,
 unter denen auch die arme studirende
 Iugmd des Laibacher Gymnasiums groß'
 müthig bedacht war. Als Priester geach'
 tet, als Sprachforscher in slavischen
 Kreisen eine Specialität, freilich in einem
 Sprachgebiete, das nur einige Tausend
 Seelen sprechen, zählt M. zu jenen
 Söhnen seines Vaterlandes, die ein
 bleibendes Andenken desselben verdienen.
 M i t t h e i l u n n r n dcö historischen Vercinß für
 Kram (Laibach. 4«,) Iahr^anq 1861, S. 1:»: :
 „Beitrag zur. Biographie Franz Metclko's",
 vom Gymnasicil-Dircctor Neääsek. — Car»
 n i o l i a (dcutschrö Unterhaltungsblatt. 4".)
 I I I . Iahr, i. (»840/41). S. 282. im Aufsätze.-
 „Sloucnische Litcraturzustcmde. i83li-1839".
 — Paul Ios. 8lifa5ik'6 Geschichte drr
 südslavischen Literatur. Au6 dessen Handschriftlichem
 Nachlasst herausgegeben von Joseph
 I i r e ö e k (Prag 181>!>, Fricdr. Tempöky, 8«.)
 I . Slovcnisches und glagolitische Schrift»
 thum, S. 40, 61, 88, 92, 12Ü u. 149. —

Erster Jahresbericht für die k. k. Ober»
 Realschule in Görz 1861 (Görz. I . V.,. Seitz,
 8°.) Im Aufsätze: „Abriß der slovenischen Lite-
 raturgeschichte von Franz Zakraj«ek", wo
 es S. 19 von Metelko und seiner Grammatik
 wörtlich heißt: „Was die Studien eines
 K o v i t a r für die Lernung des altslavischen
 Idioms waren, das und vielleicht noch mehr
 war die in allen Stücken meisterhafte Gram-
 matik für den Fortschritt der neuslovenischm²
 Metternich 23 Metternich
 Sprache. Kein Philolog, weder oor noch nach
 ihm, blickte so tief in das Wesen und den
 Bau des slovenischen Idioms. . . . Selbst
 neue, in seiner Grammatik schon angewandte
 Schriftzeichen erfand M e t e l k o , eine philo-
 logische Grille, der sich der gelehrte Sprach,
 meister nie entschlafen können Sein Alpha-
 bet erreichte keine allgemeine Giltigkeit". –
 Zlovnik uauou[^]. Rsäaktoi- Dr. ?i-ant.
 I.HÄ. L i L F S i ' , d. i. Conversations'lexikon.
 Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger
 (Prag 1859, I . L. Kober, Lex. 8".) Bd. V ,
 S. 274 ^nach diesem gestorben im Februar
 1861, das ist irrig. M. starb am 27. Decem-
 cember 1860 und wurde am 29. d. M . feier-
 lich bestattet). – 62.20x15 o68lc<Hiio ^luüsuN
 (Prag. 8") V I I . Jahrg. (1833). S . t ? l . –
 S a r t o r i (Franz Di-.), Historisch-ethnographische
 Uebersicht der wissenschaftlichen Cultur,
 Geistesthätigkeit und Literatur deö österreichi-
 schen Kaiserstaates u. s. w. (Wien 1830, Carl
 Gerold. 80.) I . (u. einziger) Theil, S. 101.
 Metternich-Wiueueburg, Clemens Lo»
 thar Wenzel Fürst (Staatsmann, Rit-
 ter des gold. Vließes, geb. zu Coblenz
 45. Mai 1773, gest. zu Wien 11. Juni
 1839. Nachmittag 2[^]/2 Uhr). Sohn des
 Fürsten Franz Georg Karl Joseph
 Johann aus dessen Ehe mit M a r i a
 Beatrix Aloisia Gräfin von Ka»
 geneck. Von dem letzten Churfürsten
 von Trier, Clemens Wenzeslaus,
 königlichem Prinzen von Polen und
 Herzoge von Sachsen, wurde er aus der
 Taufe gehoben. Bis zu seinem fünfzehnten
 Jahre im Eltcrnhaue erzogen, kam
 er im Jahre 1788 auf die Universität
 zu Straßburg, wo er sich bis zum Jahre
 1790, als eben die französische Revo-
 lution ausbrach, den philosophischen
 Studien widmete. Im nämlichen Jahre
 noch begab er sich von Straßburg zur
 Kaisertchnung 3 e 0 p 0 l d ' s I I . nach Frankfurt
 a. M., bei welcher er die Functionen
 eines Ceremonienmeisters deö katholischen
 Theils des westphalischm Grafen-Sollegiums
 versah, während damit für den
 protestantischen Theil dieses Collegiumö
 der Graf von Solms«Laubach be-
 traut war. Nach beendeter Krönung
 bezog Graf Clemens (damals noch
 Graf, die Reichsfürstmwürde erlangten
 Vater und Sohn im Jahre 1803) die zu

jener Zeit berühmte Hochschule zu Mainz, wo sein Vater die Stelle eines bevoll., mächtigsten Ministers bekleidete. Dasselbst lag er bis 1794 den juridischen und diplomatischen Studien ob, nach deren Beendigung er vorerst eine Reise nach England unternahm, von welcher er aber in Folge des in den Niederlanden ausgebrochenen Aufstandes, der für das Haus Oesterreich mit dem Verluste dieser Provinzen endete, in kurzer Zeit nach Wien zurückkehrte. Die kriegerischen Ereignisse in Holland verschoben seinen Eintritt in den Staatsdienst, denn er war ursprünglich für den Gesandtschaftsposten im Haag ausersehen, an dessen Antritt jedoch während des Krieges nicht zu denken war. Kurze Zeit darauf, im September 1793, vermählte er sich mit M a r i a Eleonora, einzigen Tochter des Fürsten Ernst und Enkelin des berühmten Staatsmannes Wenzel Anton Fürsten Kaunitz. Erst im Jahre 1797, nach dem Ableben seines Schwiegervaters Ernst Fürsten Kaunitz, übernahm er die Vertretung des westphälischen Grafen Collegiums auf dem Congresse zu Rastatt, verließ jedoch denselben noch vor dessen Beendigung im Jahre 1799. Im J . 1801. nach zweijähriger Pause, kehrte der Graf wieder zu den öffentlichen Geschäften zurück und trat im November g. J . die ihm verliehene Stelle eines kaiserlichen Gesandten am sächsischen Hofe an. Schon zwei Jahre später wurde er des Grafen Philipp Stadion Nachfolger in der Stelle eines kaiserlichen Gesandten am königlich preussischen Hofe, da Graf Stadion als Botschafter nach St. Petersburg geschickt worden war. Als nach Ausbruch des Krieges zwischen Oesterreich und Frankreich im Jahre 1803 Kaiser Alexander persönlich in Berlin sich einfand, um durch seine Anwesenheit den Bund der drei Mächte Rußland, Oesterreich und Preußen, welches letztere vornehmlich durch Metternich's Negotiationen für den Beitritt zur Allianz gewonnen worden war, gleichsam zu besiegeln, fand Kaiser Alexander an dem Fürsten solches Gefallen, daß er ihn als Gesandten an seinem Hofe wünschte; indessen hatte es von diesem bereits beschlossenen Arrangement in Folge anderer mittlerweile eingetretener Veränderungen sein Abkommen, Graf Metternich ging vor der Hand. im April 1806, als Botschafter nach Paris. Der kurz zuvor nach der unglücklichen Schlacht von Austerlitz (2. December 1805) geschlossene Preßburger Friede (26. December 1805) hatte die Auflösung des deutschen Reiches und

den jämmerlichen Rheinbund zur Folge. Oesterreich selbst hatte einen großen Länderverlust erlitten; alle durch den Luneviller Frieden (9. Februar 1801) erlangten venetianischen Provinzen waren an das Königreich Italien. Tirol, Vorarlberg, Paffau, Eichstedt und andere Landschaften an den Hauptstaat des Rheinlandes, an Bayern, der größte Theil des Breisgau's an Baden, ein Theil seiner Besitzungen in Schwaben an Württemberg gefallen, dessen Churfürst, wie jener von Bayern, zu Königen avancirt waren, und als Entschädigung hatte Oesterreich Salzburg erhalten, Erzherzog Ferdinand Würzburg und Erzherzog Anton wurde erblicher Hochmeister des deutschen Ordens. Dieses durch so gewaltige territorial-Veränderungen geschwächte, ja gedemüthigte Oesterreich hatte Metternich nicht am Pariser Hofe zu vertreten. Zudem war noch immer ein großer Theil der österreichischen Erbländer von den Franzosen besetzt, die unter allerlei nichtigen Vorwänden ihren Abzug verschoben. Endlich gelang es den Bemühungen Metternich's, den Abschluß der Convention zu Fontainebleau (10. October 1807) zu erwirken, durch welche alle noch schwebenden Streitfragen beglichen, und der Lauf des Isonzo als Grenze österreichischen Gebietes und des neuen Königreiches angenommen wurde. Während Napoleon's Feldzug gegen Preußen, und während der Zusammenkunft der beiden Kaiser von Rußland und Frankreich zu Erfurt, im Jahre 1808. verblieb Metternich auf seinem Posten zu Paris. Im letztgenannten Jahre hatte Napoleon Spanien auf sein politisches Programm gestellt und den Krieg in diesem Lande begonnen. Indessen wuchs allenthalben mit jedem Tage der Unruhe, ja Widerwille gegen die von Frankreich über ganz Europa verhängte militärische Knechtung, und kam gerade in Oesterreich, das unter der Gewalt des Imperators und seiner Heere so schwer gelitten, mächtiger wie sonst irgendwo zum Ausbruche. Sobald Napoleon von der Erhebung Oesterreichs Kunde erhalten, traf er darnach seine Anordnungen, und es fand jene merkwürdige Unterredung zwischen ihm und dem kaiserlichen Botschafter (13. August 1808) Statt, in welcher der letztere dem ganzen Ungestüm des Weltheroberers und allen seinen Drohungen Stand halten, und das von Napoleon schwer bedrohte Oesterreich auf das Entschiedenste vertreten mußte. Einen Monat später stand Napoleon an der Spitze seines Heeres jenseits der Pyrenäen. Im November g. I. folgte

M. einem Ruft nach Wien und wohnte
Metternich Metternich
daselbst den Cabinetsberathungen über
die politische Lage der Dinge bei. Neu«
jahr 1809 traf M e t t e r n i c h wieder auf
seinem Posten in Paris ein, wohin auch
N a p o l e o n im nämlichen Monate noch
zurückgekehrt war. Als am 10. April
das kaiserliche Heer den I r m überschritten
hatte, verlangte M e t t e r n i c h seine
Paffe; diese wurden ihm aber verweigert
und M. unter dem Vorwande einer
künftigen Auswechslung gegen die in
Ungarn befindlichen Individuen der
französischen Botschaft am österreichischen
Kaiserhofe zurückgehalten. Einige Tage
nach dem Siege unserer Waffen bei
Aspern traf M. unter militärischer Escorte
in Wien ein. Aeüßerlich als Staats«
gefangener behandelt, sollte er auf
Napoleon's Verlangen in diesem für
den Imperator kritischen Augenblicke
eine Vermittlerrolle übernehmen, Met«
ternich lehnte aber dieselbe beharrlich
ab. Nachdem endlich am 2. Juli auf der
Vorpostenlinie vor Komorn die Aus«
wechslung des Botschafters stattgehabt,
traf derselbe am 4. im kaiserlichen Haupt«
quartiere, welches damals zu Wolkers«
dorf sich befand, ein. Von dieser Zeit
blieb der Fürst an der Seite des Kaisers.
Als am 9. J u l i zu Znaim Philipp Graf
S t a d i o n , Minister der auswärtigen
Angelegenheiten, den Entschluß aussprach,
sich von den Geschäften zurückzuziehen,
übertrug der Kaiser an Metternich
das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten,
dessen provisorische Leitung
derselbe vorderhand jedoch nur unter
dem Titel eines Staatsministers annahm.
Als der Kaiser zum Centrum der Armee
in Ungarn nach Komorn sich verfügte,
befand sich der Fürst an seiner Seite.
Die mit der Ankunft des Kaisers in
Komorn zugleich eintreffende Nachricht
von dem zu Znaim abgeschlossenen Waf«
fenstillstande brachte wesentliche Verände«
rungen in die^ bisherigen politischen
Combinationen. Napoleon hatte an
den Fürsten Metternich Anträge zu
Unterhandlungen gesendet. Diese nahmen
am 17. August zu Ungarisch-Altenburg
ihren Anfang. Oesterreichischer Seits be«
theiligten sich als Bevollmächtigte daran
Fürst M e t t e r n i c h und Laval Graf N ugent,
französischer Seits Graf Cham«
p a g n y , Frankreichs damaliger Minister
des Aeußern, General Graf B u b n a aber
wurde in das französische Hauptquartier
entsendet, welches sich zu Wien und
Schönbrunn befand. Die Verhandlungen
zu Altenburg dauerten einige Wochen,
als aber die Bevollmächtigten zu keiner
Einigung gelangen konnten, wurden sie

aufgehoben und »am 14. October der Friede zu Wien zwischen dem als General sn Okäl commandirenden Feldmarschall Fürsten von Liechtenstein unserer Seits und dem Grafen Champagny französischer Seits unterzeichnet. Wenige Tage früher, am 8. October, hatte Metternich die definitive Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernommen, und wir Ende December mit dem Kaiser aus Dotis, wo derselbe seit August 1809 sein Hoflager aufgeschlagen hatte, nach Wien zurückgekehrt. Am 7. Februar 1810 traf Napoleon's Werbung um die Hand der Erzherzogin M a r i a Louise in Wien ein. Als sich nun die neue Kaiserin von Frankreich nach Paris zu ihrem Gemal begab, ging auch Fürst M e t t e r n i c h , dem mittlerweile der Orden des goldenen Vließes, den bereits sein Vater getragen hatte, verliehen worden, dahin ab und blieb bis in die zweite Hälfte des October dort. Neue Verwicklungen in den politischen Verhältnissen schienen sich vorzubereiten, als zu Anbeginn des Jahres 1812 die französische Metternich Metternich fischen Heere an den Grenzen des russischen Reiches sich versammelten. Kaiser Franz hatte sich, von Metternich begleitet, nach Dresden begeben. Während ein kaiserliches 30.000 Mann starkes Armeecorps zu dem großen französischen Heere stieß, sammelte sich ein anderes zur Deckung der Grenzen in Galizien. Die Neutralität des Territoriums der österreichischen Monarchie, welche dadurch von jedem Durchzuge fremder Truppen verschont geblieben war, wurde von den kriegführenden Mächten anerkannt und garantirt. In den letzten Wintermonaten nach dem unglücklichen Feldzuge des Jahres 1812 sammelte Napoleon frische Kräfte zur Fortsetzung des Krieges. Oesterreich bot sich als vermittelnde Macht an und stellte seine Armee in Böhmen auf. Der Feldzug des Jahres 1813 begann. Es standen sich Preußen, verbunden mit Rußland, und Napoleon mit den Heeren des zum Kampfe gepreßten Rheinbundes gegenüber. Die Schlacht bei Großgörschen (2. Mai) war geschlagen und Napoleon hatte gesiegt. Auch der Erfolg des Gefechtes bei Stolpen, das zwischen M a c d o n a l d und dem russischen General M i l o r a d o w i t s c h stattgefunden, hatte die Verbündeten zum Rückzuge genöthigt, erst nach der Schlacht von Bautzen (21. u. 22. Mai), obgleich von den Franzosen gewonnen, waren Muth und Vertrauen in das Heer der Verbündeten zurückgekehrt, denn sie waren nur der Uebermacht gewichen, hatten im Kampfe freudigen Opferinuth bewiesen,

einen Opfermuth, wie er nöthig war, an das schwierige Werk der Befreiung vom französischen Joche zu schreiten, das nicht mit einem Schlage abzuschütteln war. Als in den letzten Tagen des Mai die Nachricht von dem Ausgange der Bautzener Schlacht in Wien eingetroffen war, verfügte sich am 1. Juni. der Kaiser in Metternich's Begleitung nach Gitschin, dem Centralpuncte des dort aufgestellten Heeres. Von Gitschin begab sich der Fürst nach Opotschno, einem an der böhmisch.schlesischen Grenze gelegenen Orte, wo eine Zusammenkunft mit dem russischen Kaiser verabredet worden war. Das Ergebniß derselben war die Anerkennung der bewaffneten Mediation Oesterreichs von Seite der verbündeten Höfe von Rußland und Preußen. Als der Fürst von Opotschno wieder nach Gitschin zurückgekehrt war. fand er eine Einladung Napoleon's vor, sich zu einer Unterredung mit ihm nach Dresden zu verfügen. Am 23. Juni traf der Fürst in Dresden ein und am 28. fand jene merkwürdige Unterredung zwischen Napoleon und Metternich Statt, in welcher sich der Imperator von der Hitze der Leidenschaft zu unziemlichen Verdächtigungen hinreißen ließ, und welche von Seite Napoleon's mit dem denkwürdigen Fallenlassen des Hütchens, welches Metternich auf dem Boden liegen ließ, endigte. Unter allen anderen Umständen hätte sich der Fürst Metternich geneigt und den Hut aufgehoben, nach den wenige Minuten zuvor ausgesprochenen Worten des Kaisers unterließ er es. Diese Thatsache des moralischen Muthes und Selbstbewußtseins entzieht sich jedem Commentar. Das Ergebniß der Dresdener Verhandlungen war die am 30. Juni abgeschlossene Convention, welcher zufolge Frankreich ebenfalls die bewaffnete Mediation Oesterreichs anerkannte, Prag als den Ort der zu eröffnenden Verhandlungen bestimmt und deren peremptorischer Termin auf den 10. August festgesetzt wurde. Da am 20. Juli bereits der Waffenstillstand zu Ende ging, so wurde auch derselbe zwischen Metternich und Metternich den kriegführenden Mächten auf den 10. August verlängert. Die Bevollmächtigten der Höfe versammelten sich zu Prag. Der Kaiser übertrug Metternich das Geschäft der Mediation. Napoleon aber ließ seine Bevollmächtigten fortwährend ohne Instructionen, so daß mit dem peremptorischen Termine, für welchen der Schluß der Verhandlungen angesetzt war, das Friedensgeschäft noch gar nicht begonnen hatte. Am 12. August trafen die ersten Instructionen für die

französischen Bevollmächtigten ein, Met«
 ternich aber hatte nicht langer gewartet,
 und in der Nacht vom 11)./11. die von
 Gentz verfaßte Kriegserklärung gegen
 Frankreich unterzeichnet. Am Morgen
 des 11. überschritten auf telegraphische
 Zeichen die russischen und preußischen
 Heere die böhmisch »schlesische Grenze.
 Der Kaiser von Nußland und der König
 von Preußen vereinigten sich mit Kaiser
 F r a n z zu Prag, und errichteten am
 1. September ihr gemeinschaftliches
 Hauptquartier zu Teplih, wo der Fürst
 M e t t e r n i c h am 9. September die
 Quadrupel-Mianz zwischen Oesterreich,
 Nußland, England und Preußen im
 Namen seines Kaisers unterzeichnete.
 Bald nachher wurde auch der zu Ried
 mit Bayern abgeschlossene Vertrag ratifi-
 cirt. Nach der Schlacht von Leipzig
 wurde M., der seit 1803 Reichsfürst
 gewesen, für sich und seine sämtliche
 Nachkommenschaft in den Fürstenstand
 erhoben. „Die kluge Leitung des Depar-
 tements der auswärtigen Verhältnisse“,
 heißt es im Diplom vom 20. October
 1813. „zu welchem unser Vertrauen ihn
 in schweren Zeiten berufen hatte, wurde
 in einem der entscheidensten Augenblicke
 für das Schicksal der Welt mit dem
 glücklichsten Erfolge gekrönt. Wir finden
 uns demnach bewogen, ihm einen öffentlichen
 Beweis unserer Erkenntlichkeit zu
 geben, und daher die fürstliche Würde,
 welche in seinem Hause nach dem Rechte
 der Erstgeburt bestehet, von heute nicht
 nur auf ihn, sondern auf alle seine
 ehelichen Nachkommen absteigender Linie
 beiderlei Geschlechts auszudehnen.“ Der
 Fürst befand sich nunmehr stets im Ge-
 folge des Kaisers, die Orte Frankfurt
 a. M., wo die Verträge mit den Fürsten
 des aufgelösten Rheinbundes unterzeich-
 net und die bekannten Erklärungen vom
 1. December an Frankreich erlassen wur-
 den, Freyburg, wo die Aufhörung des
 Neutralitätsverhältnisses der Schweiz statt-
 fand, Basel, wo sich im Jänner 1814 der
 erste Staatssecretär Großbritanniens, Lord
 Castlereagh, den Cabineten der Con-
 tinentalmächte anschloß, Langres, wo die
 Dispositionen für den weiteren Feldzug,
 dessen Folge und Zweck unter den Mäch-
 ten festgestellt wurde, und. Chaumont,
 wo endlich der Tractat der Quadrupel-
 Allianz unterm 1. März 1814 ausgefer-
 tigt wurde, bezeichnen genügend die
 diplomatische Thätigkeit des Fürsten.
 Die Armee der Verbündeten hatte die
 Grenzen Frankreichs überschritten, zu
 Chatillon wurde ein Congreß sämtlicher
 beth eil iger Mächte eröffnet. N a p o l e o n
 hatte die ihm gemachten Vorschläge im
 Princip angenommen aber, wie schon in

Prag, auch dieses Mal mit einer für ihn so verhängnißvollen Hartnäckigkeit an den Einzelheiten gemäcktelt. Napoleon hatte immer zu siegen und Bedingungen zu setzen, aber niemals zu unterhandeln verstanden; geradezu unmöglich war es ihm aber, sich in die Rolle des Besiegten zu finden. Einen Augenblick, aber nur einen Augenblick lang, hatte der Herzog von Venedig oarle klanoko zu unterhandeln, um jeden Preis einer Schlacht auszuweichen, durch welche die letzte Hoffnung einer ganzen Nation auf's Spiel gesetzt würde. Aber statt zum Vergleich kam es zur Schlacht, und nicht zu einer allein, es folgten die Siege von Brienne, Champaubert, Montmirail, und diese erst brachten den Kaiser zu einem Entschlusse. Er schrieb dem Herzog von Venedig nichts zu unterzeichnen, ohne seinen ausdrücklichen Befehl, da er allein seine Lage kenne (Situation). «Wir müssen Opfer bringen», antwortete ihm in aller Hast der Herzog von Venedig, „und wir müssen sie bei Zeiten bringen, sonst entschlüpft uns wieder, wie es bei Prag geschehen, der geeignete Augenblick. Diese Unterhandlung, ich stehe nicht an, es zu wiederholen, gleicht keiner anderen. Sie ist gerade der Gegensatz von allen jenen, welche Majestät bisher geleitet haben. Wir sind weit entfernt, gebieten zu können, man will nichts als einen Vorwand, und finden wir uns außer Stande, uns dem Zwange der Umstände zu fügen, so wird uns Alles entgehen. Ich bitte Euer Majestät, wohl zu überlegen, welche Wirkung ein Bruch der Verhandlungen in Frankreich hervorbringen wird und die Folgen genau abzuwägen.“ Diese Worte des Herzogs waren nichts weiter als die wörtliche Wiederholung der vertraulichen Mittheilungen des Fürsten Metternich an ihn. Metternich war damals mehr denn je entschlossen, die napoleonische Dynastie aufrecht zu erhalten, war ja doch der Imperator der Schwiegersohn seines eigenen Monarchen. Diese Familienbande und das stets wachsende Mißtrauen gegen Rußland mochten auf ihn bestimmend wirken. Er sah den Sturm sich erheben. Das Uebergewicht, das er jenseits des Rheins bisher besaß, begann nach und nach zu schwinden; England schien sich den Bourbon's zuzuneigen und auch Rußland hielt sich an diese Idee. Napoleon aber kämpfte noch immer mit sich selbst und verlangte, bevor er überhaupt verhandle, daß der französische Boden von fremden Truppen geräumt werde. „Kaiser Napoleon“, rief Metternich,

„will uns Romane dictiren, er begreift nicht die Gefahr der Situation." Endlich öffnete Paris die Thore dem Fürsten Schwarzenberg, und wäh> rend Kaiser F r a n z und sein Minister zu Dijon verweilten, um nicht der Einnahme der Hauptstadt beizuwohnen, wo M a r i a 3 0 uise regierte, zerhieb Kaiser Aleran> der, von einer Salonintrigue gewonnen, Angesichts der durch Erschlaffung erschöpften Nation, die dynastische Frage. I n Dijon leitete M e t t e r n i c h die Ver« Handlungen mit Monsieur, Bruder Lud. wi g's X V I I I . (nachmals Ka r l X.), welcher in Nancy eingetroffen war. Nach erhaltener Nachricht von der Kapitulation von Paris begab sich der Fürst in Be» gleitung der Minister von Großbritan» nien und Preußen, welche den Unterhand« lungen in Dijon beigewohnt, nach der Hauptstadt, wo er die mit N a p o l e o n geschlossene Uebereinkunft von Fontaine« bleau unterzeichnete. Er unterhandelte nun im Namen Oesterreichs den Pariser Frieden. Nach Abschluß desselben begab sich der Fürst im Auftrage seines Kaisers nach London, wohin sich gleichzeitig der Kaiser von Rußland und der König von ^ Preußen begeben hatten. Gleich den beiden Monarchen, welche bei Gelegen« heit eines Besuches der alten Universi» tätsstadt Oxsord daselbst in feierlicher Weise die Doctorwürde empfangen, wurde auch dem Fürsten mit den Feldmarschällen W e l l i n g t o n und Blücher diese Auszeichnung zu Theil. Von London² Metternich 29 Metternich kehrte Fürst Metternich gerade nach Wien zurück, um dort die Einleitungen zu jenem berühmten Congresse zu treffen,, auf welchem die Schicksale Europa's für mehrere Decennien festgestellt, und der Samen für jenes Weh eingelegt wurde, an dem der Kaiserstaat zur Stunde noch krankt. Am 8. October 1814 erfolgte die Eröffnung des Congresses und über ein» stimmigen Wunsch der versammelten Minister übernahm Fürst M e t t e r n i c h den Vorsitz der Konferenzen. Hat uns De la G a r d e die Freuden und berauschenden Festlichkeiten des Congreffes in bezaubernder Weise geschildert, die deut« schen Historiker der letzten zwei Jahr» zehnde haben es nicht unterlassen, in verurtheilender Weise das Ergebniß die» ses mehrmonatlichen politisch-diplomati« schen Bachanals darzustellen. „Jede Macht", schreibt ein Historiker, „nahm nur ihre Particularinteressen wahr, han> delte nach ihren eigenen Sympathien und Antipathien. Es fände keinen Raum auf dem Papiere, um im Ganzen den großen Taumel Europa's auf diesem Congreffe zu schildern, der für einen

Augenblick durch die hundert Tage unter»
 brochen und nach Waterloo fortgesetzt
 wurde. Frankreich wurde verstümmelt,"
 Sachsen beraubt. Preußen in bizarrster.
 Weise zusammengesetzt. Italien an Hän»
 den und Füßen gebunden Oesterreich
 überliefert, das unglückliche Polen zerstückt,
 Belgien der Gewalt Hollands
 überliefert. Die Föderativ « Acte vom
 8. Juni, indem sie die liberalen Verspre»
 chungen der Proclamationen vom Jahre
 1813 zu nichte machte, stellte für Deutschland
 das alte Feudal«Staffelsystem ftoliiquisr)
 her, während Rußland, indem es
 sich über Polen hinüber ausdehnte, seine
 Armee bis nach Preußen ausstreckte.
 Nicht ohne Grund bemerkte de P r a d t :
 „Der Unabhängigkeitskrieg Europa's ge«
 gen Frankreich endete damit, daß Europa
 zu den Füßen Rußlands lag. Es war
 dieß Resultat solcher Mühen wahrhaftig
 nicht werth." Die Episode nach Napo«
 leon's Rückkehr von der Insel spielte
 sich in wenigen Monaten ab. Die bereits
 auf dem Rückmärsche aus Frankreich
 befindlichen Heere der Verbündeten er«
 hielten Befehl zur Umkehr an die fran»
 zösische Grenze und vom Congrefse wurde
 das Manifest vom 13. März gegen den
 im Anzüge auf Paris begriffenen Flücht»
 ling aus Elba gerichtet. Zur Erinne»
 rung an die gewaltigen Ereignisse der
 Jahre 1813 und 18 14 stiftete Kaiser
 F r a n z ein Militär« und Civil-Ehren«
 zeichen, das erstere aus dem Erz des
 eroberten Geschützes, das letztere in zwei
 Classen, in Kreuzen aus Gold und in
 Kreuzen aus Silber. Zur Erlangung
 dieser Auszeichnungen waren der active
 Militärdienst ohne Unterschied der Grade
 im Verlaufe der Feldzüge der beiden
 letztgenannten Jahre oder eine directe
 ausgezeichnete Verwendung im Civil«
 dienste in unmittelbarer Beziehung auf
 die Ereignisse der Restaurationsepoche
 als nothwendige Bedingung festgesetzt.
 Von den zwei einzigen Großkreuzen der
 Verdienstzeichen erhielt das eine der
 Fürst Metternich. König Ferdi«
 nand von Neapel aber, nachdem er den
 Thron wieder bestiegen, wollte den An«
 theil, den Fürst M e t t e r n i c k an diesem
 politischen Ereignisse hatte, in seiner
 Weise anerkennen. Er verlieh dem Fürsten
 die herzogliche Würde des König«
 reiches beider Sicilien unter Benennung
 eines Herzogs von P o r t e l l a , als
 desjenigen Grenzpunktes im neapoli»
 ramschen Gebiete, den das kaiserliche
 Heer auf seinem Siegeszuge gegen
 Neapel zuerst betreten hatte. Am 9. Juni?
 Metternich 30 Metternich
 fand die Unterzeichnung der Wie»
 ner Congreß- und deutschen Bundes'

Acre Statt, an deren Verhandlungen
 die Abgeordneten der deutschen Fürsten
 und freien Städte unter Vorsitz des
 Fürsten Metternich theilgenommen
 hatten. Nun begab sich der Fürst zu
 seinem damals in Heidelberg befindlichen
 Monarchen, den er auch auf dem zwei«
 ten Einzüge der Murren nach Paris
 begleitete. Dasselbst unterhandelte und
 unterzeichnete er als österreichischer Bevollmächtigter
 den Pariser Frieden am
 20. November, und begab sich sodann
 nach Venedig, wo er mit seinem Monar«
 chen zusammentraf. Während des Auf«
 enthaltes zu Mailand, im Winter 1816,
 ' verhandelte der Fürst den Münchener
 Tractat über die künftigen Grenzbestimmungen
 und Territorial-Verhältnisse
 zwischen Oesterreich und Bayern, dessen
 Unterzeichnung am 14. April zu Mün«
 chm stattfand. I m folgenden Jahre
 begleitete der Fürst die dem Kronprinzen
 von Portugal und Brasilien vermalte
 Erzherzogin L e o p o l d i n e als kaiser«
 licher Uebergabs'Commissär nach Livorno.
 und auf seiner Rückreise brachte
 er mehrerer Verhandlungen wegen mit
 dem päpstlichen Stuhle längere Zeit in
 Rom zu. I m Jahre 1818 wohnte der
 Fürst als österreichischer Bevollmächtigter
 den Conferenzen des Aachener Congresses
 bei und begab sich von dort gleichzeitig
 mit dem russischen Kaiser an den königlich
 niederländischen Hof nach Brüssel.
 Die durch die Beschlüsse der heiligen
 Allianz nichts weniger als beglückten
 deutschen Völker gaben ihrer Mißstim«
 mung immer deutlicheren und besorgmßerregenderen
 Ausdruck. Besonders waren
 es die deutschen Hochschulen, auf
 denen die Erbitterung über diese Ent«
 tauschung sich zunächst Luft machte. Diese
 „Demagogenumtriebe der Burschenschaft«
 ten und Turner", wie man in maßgeben«
 den Kreisen das erwachende, von dem
 Schmerze über solche Enttäuschung be«
 gleitete Volksbewußtsein zu nennen beliebte,
 gewannen immer größere Ausdeh«
 nung und erreichten mit der Ermordung
 Kotzebue's ihren Höhepunct. Diese
 traurige Unglücksthat versetzte die Regie«
 rungen und Regierten in nicht geringe
 Bestürzung. Die Folge davon war eine
 an die deutschen Höfe erlassene Einladung
 zu Conferenzen, welche in Karlsbad
 stattfinden sollten. Die Cabinetsminister
 von mehreren deutschen Höfen hatten
 sich in Karlsbad eingefunden und im
 Juli daselbst die Berathungen unter dem
 Vorsitze des Fürsten M e t t e r n i c h be«
 gönnen. Nach deren Schlüsse. ain
 31. August, wurden die daselbst gefaßten
 Beschlüsse am folgenden 20. September
 in Frankfurt zu Bundesbeschlüssen erho«

ben. Auch wurden zu Karlsbad Verabredungen dahin getroffen, daß zu Anbeginn des kommenden Jahres zur Vollständigung der deutschen Bundes-Acte zu Wien Ministerial-Conferenzen unter Mitwirkung von Abgeordneten sämmtlicher Fürsten und freien Städte des Bundes stattfinden sollten. Diese begannen auch unter dem Vorsitze des Fürsten Metternich als Bevollmächtigten des Kaisers von Oesterreich. Nachdem am 24. Mai 1820 diese Conferenzen geschlossen worden, wurden ihre Beschlüsse in eine förmliche Acte zusammengefaßt, von den Bevollmächtigten der Berathung unterzeichnet und denselben am 8. Juni g. I. die gesetzliche Sanction der deutschen Bundesversammlung erteilt. In erhöhter Weise nahm die Aufmerksamkeit des Fürsten der politische Zustand auf der spanischen Halbinsel in Anspruch. Seit Anbeginn des Jahres Metternich Metternich 1820 hatte daselbst die Revolution begünstigen, und war um die Mitte desselben Jahres eine in Form und Zweck gleiche Umwälzung des sicilianischen Reiches ausgebrochen. Um sich über diese Vorfälle zu berathen und in den Maßregeln, die zu beobachten waren, zu einigen, versammelten sich zuerst zu Troppau die Monarchen von Oesterreich, Rußland und Preußen, während Frankreich und Großbritannien ihre Repräsentanten sendeten. Zu Anbeginn des folgenden Jahres, 1821, wurde der Congreß nach Laibach verlegt, und dessen Ergebnisse waren die Niederwerfung der neapolitanischen Bewegung, wie auch jener, die im März des Jahres 1821 in Piemont ausgebrochen war. Als der Fürst von diesen Verhandlungen nach der Reichshauptstadt zurückkehrte, überraschte ihn Kaiser Franz durch die ihm entgegengeschiedene Nachricht seiner Erhebung zum Kaiser, Hof- und Staatskanzler, welche Stelle seit dem Ableben des Fürsten Kaunitz (1794) nicht mehr befetzt worden war. Als nach Bestiegung der neapolitanischen und piemontesischen Unruhen die Insurrection der Griechen ausbrach, fanden sofort, 1821/22, neue Berathungen zu Wien Statt, zu welchen die Repräsentanten der verbündeten Mächte sich eingefunden hatten und welche bis zum Beginne der Verhandlungen des Congresses von Verona (14. October 1822) fortgesetzt wurden. Diesen letzteren hatte der Fürst wieder in Person als Oesterreichs Bevollmächtigter beigewohnt. Als zur Aufrechterhaltung des Friedens zwischen Rußland und der Pforte, und zur Wiederherstellung der durch den Griechenaufstand gestörten politischen Verhältnisse eine

Zusammenkunft des Kaisers F r a n z und
des Kaisers A l e x a n d e r im September
4823 zn Czernowih in der Bukowina
stattfand, sollte auch der Fürst M. dieser
Zusammenkunft beiwohnen, wurde aber
durch Krankheit in Lemberg zuruckge«
halten und konnte nur die zwischen den
beiden Monarchen verhandelten Gegen,
stände in Lemberg mir dem Grafen'
Nesselrode, der sich zur Unterredung
mit dem Fürsten dahin begeben hatte,
vereinbaren. Der auf dem Congrefse zu
Laibach den Völkern verkündete Grund«
satz, „daß es den Fürsten allein zustehe,
die Geschicke der Völker zu leiten und
die zu diesem Zwecke erforderlichen Maßnahmen
zu treffen und zu ändern, und
daß die Fürsten für ihre Handlungen
Niemand ailßer Gott verantwortlich
seien“, hatte bei den Völkern keine An»
nähme gefunden, denn seit 1821, als
dem Jahre, in welchem dieser Grundsatz
zur Staatsraison erhoben worden, hat>
ten die Volksaufstände sich bald da, bald
dort wicdcrholt und es bereiteten sich
immer neue Bewegungen im Schoße
Europa's vor, welche einerseits die Be»
mühungen der heiligen Allianz sehr stark
in Anspruch nahmen, aber auch im
Westen Europa's einen sehr bedenklichen
Charakter annahmen. Dabei mußte der
Fürst nur zu bald gewahr werden, daß
gerade ein Mitglied dieser Allianz ficht»
liche, ja Oesterreich selbst bedrohende
Anstalten machte, sich auf Kosten der
Türkei zu vergrößern. Während nun
Preußen diese Bemühungen Nußlands
in kindlicher Bewunderung durch Prä«
gung einer Denkmünze, wie zur Beloh.
nung des Floßes, den Rußland an den
Tag legte, verherrlichte, war Mettier«
nich im Einverständnisse mit Cngand
ernstlich beschäftigt, den General Diebitsch.
der sich durch seine Siege am
Balkan bereits den Namen S a b a l .
kanski erworben, auf seinem Marsche
gegen Constcmtinopel aufzuhalten. Der♀
Metternich 32 Metternich
Zukunft bleibt es einstweilen vorbehalten,
den Schleier von dem zu lüften, was M.
in den Jahren 1827–1829 zur Vereitelung
russischer Pläne gethan. Da
brach die Iuli-Revolution deS Jahres
-1330 aus und versetzte den Staatsmann
in nicht geringe Bestürzung. Die Maxime
des „Königthums von Gottes Gnaden“
war über Nacht über den Haufen ge»
worfen, und in die eines „Königthums
von Volkes Gnaden“ verwandelt wor>
den. Das Ereigniß ließ sich drohend
genug an und schien die Arbeit eines
ganzen Lebens mit einem Male in Frage
zu stellen. Es ist bekannt, daß dieses
Ereigniß den Staatsmann bei weitem

besorgter machte, als irgend ein anderes oft drohenderes der früheren Zeit. So wenig der neue König als Bürgerkönig, als ein aus der Wahl des Volkes hervorgegangener Fürst, im Ganzen nach seinem Geschmacke war, so beeilte er sich doch, nicht nur mit seiner Anerkennung, sondern war nach dieser Seite hin auch an anderen Höfen thätig. Kaum aber war dieser erste Schrecken vorüber, als die Gährung in Deutschland einen immer drohenderen Charakter annahm, und der Juli-Revolution drei andere Erhebungen, in Belgien, Polen und Italien, so zu sagen auf dem Fuße folgten. War auch der Fürst bereit, alle drei im Keime zu ersticken, so fand er Widerstand, Frankreich erklärte sich nämlich bereit, Belgien zu schützen, und bewies es auch durch die That, indem es den Prinzen von Oranien verwarf, während England, ohne Einsprache zu erheben, es geschehen ließ. Unter solchen Umständen schien dem Staatskanzler irgend eine Einmischung in die belgische Frage wenig rathlich, er kam zu dem Entschlusse, das Kleinere fallen zu lassen, um das Größere zu retten, und so ging er denn über die Angelegenheiten Belgiens hinweg, um sich mit der ihm näheren und wichtigeren Polens und Italiens zu beschäftigen. Die polnische Revolution, für welche überdies die Sympathien ganz Europa's unverholen sich aussprachen, machte dem Staatsmanne große Sorge, sie war ihm dreifach widerwärtig, als Revolution an und für sich, ferner weil er um Galizien besorgt ward, und endlich, weil dadurch Rußland zum Kampfe und endlich auch zum Siege kam, dessen Ergebnis doch nur wieder eine Vergrößerung der Macht Rußlands war. Wenn Metternich Frankreich wenig zugethan war von wegen der Principien, für die dasselbe immer in den Kampf ging, nicht geringere Unruhe fühlte er über Rußland, dessen Ideen einer allgemeinen Herrschaft über die slavischen Völker immer deutlicher durchschimmerten. Für Polen in diesem Kampfe einzustehen, widerstrebte ebenso seinen politischen Ansichten, als er sich das gewaltige Rußland als einen etwas heiklichen Nachbar nicht auf den Hals jagen wollte; so ließ er es denn geschehen, daß der Czar Polen vernichtete, und wendete seine ganze Aufmerksamkeit den italienischen Angelegenheiten zu, die bei den engen Verwandtschaftsbanden den meisten Fürsten Italiens mit dem Hause Oesterreich in der That für den Augenblick die wichtigsten waren. In Rom hatte die Erhebung stattgefunden, und diese konnte sich über die Lombardie und Venedig hinaus ausdehnen.

Es galt also, den Aufstand im Keime zu ersticken, ehe Frankreich, das lange noch nicht beschwichtigt und in dem gährenden Zustande, in welchem es sich befand, stets bereit war. wo es Revolution gab, Partei zu nehmen, sich in die Angelegenheit zu mischen den Entschluß faßte. Das Ministerium L a f i t t e , welches damals Metternich leitete, argumentirte folgendermaßen: „Wenn Oesterreich in Modena einrückte, ist der Krieg möglich, rückt es in die Romagna ein, ist er wahrscheinlich, marschirt es auf Piemont zu, ist er gewiß. Unter diesen drei Möglichkeiten nahm der Fürst Metternich keinen Anstand, es mit zweien zu versuchen, und ließ zuerst in Modena, dann in der Romagna einrücken; und wahrhaftig, Frankreich bemächtigte sich Ancona's, aber Italien wurde gebändigt und ein Krieg hatte nicht Statt. Der Fürst hatte für den ersten Augenblick die beste Wahl getroffen. Nachdem diese Hindernisse für den Moment beigelegt waren, wurde die Aufmerksamkeit des Fürsten nach einer anderen Seite hin kkl Anspruch genommen. Die Allianz Englands und Frankreichs machte stündlich Fortschritte; gegenüber der heiligen Allianz, welche das Banner des Absolutismus aufgepflanzt, und welche die Staaten des Ostens und Nordens bildeten, schien sich im Westen eine Allianz der constitutionellen Freiheit zu organisiren, welche den Interessen der heiligen Allianz wenig förderlich werden konnte. Es galt also, das innige Einvernehmen, das zwischen England und Frankreich sich zu bilden schien, zu beseitigen, und in der That gelang es dem Fürsten, es dahin zu bringen, daß sich England und Rußland, so fern beide Staaten in ihren Interessen und letzten Zielen auch sonst gegenüber standen, einander näherten und daher jene Gefahr zu beseitigen, welche aus einem Bunde Englands und Frankreichs für Oesterreich entstehen mochte. Nach dem Tode des Kaisers Franz behielt der Fürst seinen vollen Einfluß, obgleich eine Schmälerung desselben von einer Seite mit allen Mitteln versucht wurde. Als der Staats- und Konferenzminister Karl Graf Zichy starb, erhielt der Fürst Metternich auch noch den Vorsitz in den Ministerial-Conferenzen für die inneren Angelegenheiten. Mit dem Kaiser Ferdinand begab sich der Fürst im September 1833 nach Teplitz und nach Prag zur Zusammenkunft mit den Monarchen von Preußen und Rußland. In den orientalischen Wirren der Jahre 1840 und 1841 entwickelte er wieder ungemein große Thätigkeit.

tigkeit, und bewirkte, um. den Einfluß
 Nußlands in dieser Frage nach Kräften
 zu schwächen, den Tractat vom 43. Juli
 1841, welchem zufolge die freundschaftlichen
 Beziehungen zwischen England und
 Frankreich wieder hergestellt wurden. Die
 Politik des Fürsten war so immer darauf
 hin gerichtet, den status quo in Europa
 nicht zu stören. Diese status-quo-Politik
 des Fürsten ließ ihn hauptsächlich zwei
 Ziele verfolgen: die Wahrung des Friedens
 und die Aufrechterhaltung des conservativen
 Principes. Die Weisheit und
 Klugheit des Staatskanzlers in Bekämpfung
 der sogenannten anarchischen
 und revolutionären Elemente des deut-
 schen Staatslebens fand von vielen Sei-
 ten große Bewunderung; von einer jedoch,
 welche sich aber, wie es den Anschein hat,
 allmählig Geltung verschafft, von jener
 nämlich, welcher die Freiheit des Denkens
 und Glaubens und die freie Gestaltung
 des Staatslebens höher steht, als äußere
 Ruhe und äußerer Friede, wurde über
 die Weisheit des Staatskanzlers rückhaltlos
 das Verdammungsurtheil gesprochen.
 Das System des Fürsten im In-
 nern hatte sich überlebt, es wurde von
 der Zeit überholt, und gewiß trifft ihn
 auch die mindeste Schuld, denn man schil-
 derte ihm alles mit rosenfarbenen Farben, und
 es ist gewiß, daß der Fürst, wenn er
 einen flüchtigen Blick in die inneren
 o. Wurzbach, biogr. Lexikon. X V I I I . ^Gedr. 2. Sept. 1867.)²
 Metternich 34 Metternich
 Angelegenheiten des Polyglotten Staates
 that, nicht selten den Kopf schüttelte,
 weil es ihm, wie es da stand,
 ganz und gar nicht gefallen wollte.
 Die Lage Oesterreichs war aber auch in
 seiner ganzen Zusammensetzung eine
 nahezu verzweifelte. Von einer Seite
 von Preußen gedrängt, das vor keinem
 Mittel zurückschreckte, um seine materielle
 Macht zu vergrößern und eines Tages –
 den wir nun auch erlebt – sich an die
 Spitze Deutschlands zu stellen; auf einer
 anderen von Rußland bedroht, welches
 nach und nach alle Slavenstämme unter
 einen Hut zu bringen sucht, und unaufhö-
 lich daran arbeitet, sich eines Tages aller
 dieser Gebiete zu bemächtigen, die es im
 Geiste bereits als sein Eigen betrachtet;
 im Besitze seiner italienischen Länder
 theils durch Bewohner derselben selbst,
 theils durch Frankreich, das seinen Ein-
 fluß auf der italischen Halbinsel nicht
 aufgeben will, ist Oesterreich immer in
 einer Lage gewesen, welche die Leiden-
 schaft Metternich's für seine status
 quo-Politik, wenn nicht entschuldigt, so
 doch vollständig erklärt. Daß er von der
 Unhaltbarkeit seines Systems für die
 Dauer selbst überzeugt gewesen, will man

aus der Antwort ableiten, die er einem deutschen Gelehrten gegeben, als ihm dieser entgegenhielt, er habe zu sehr für die Gegenwart, aber zu wenig für die Zukunft gethan, und welche Antwort das sprichwörtlich gewordene „^proZ iQoi Is äeluFy"^) gewesen sein soll. Die Sündfluth brach noch früher herein. Die Märztage des Jahres 1848 zerstörten mit einem Male nicht nur die Itatug ^o-Politik des Fürsten, sondern machten *) Diese Phrase führte Frau von Pompa. dour im Munde ^NsLai Sur la NlarguiZo äs L>owp2äoul, in den Memokcn der Frau du Hausset, 1824, S. XIX. seine eigene Position unhaltbar. Am 12. März wurde dem Kaiser eine Volks» adrefte mit 10.000 Unterschriften überreicht, in welcher um Verleihung einer Konstitution, Preßfreiheit, Geschwornengerichte und anderer, freisinniger Insti» tutionen, mit einem Worte um eine gänzliche Umänderung deS M e t t e r n i c h s c h e n Regierungssystems gebeten wurde. Am anderen Tage zogen die durch die Vereinigung mit den Polytechnikern ge< gen 2000 Mann starken Studenten der Wiener Hochschule von einer unüberseh» baren VolkSmaffe begleitet vor das Ge< bäude der Landstände, und brachten der kaiserlichen Familie, dem Militär und dem Papste donnernde Hochs, dem Für< sten M e t t e r n i c h „Nieder“. Da die Aufregung von Minute" zu Minute stieg, so rückte Militär aus und stellte sich schlagfertig auf, dieß brachte den Auf< stand zum vollen Ausbruche, das Zeug< haus wurde erstürmt, zwei Thore der Linie niedergebrannt, und Garten und Villa des Fürsten auf dem Rennwege verwüstet. Auf beiden Seilen gab es Verwundete und Todte. Endlich verkündeten um 7 Uhr Abends Bürgergarde< Ofsiciere in den Straßen: „Fürst Met< ternich habe seine Entlassung eilige» reicht“. Mit namenlosem Jubel wurde diese Nachricht aufgenommen, die Stadt wurde illuminirt und der Kampf hatte vorerst geendet. Am 14. März wurde Preßfreihei und Errichtung einer Natio» nalgarde bewilligt; Bürger und Studenten zogen bewaffnet durch die Straßen und erhielten die Ruhe. Der Fürst hatte sich mit seiner Familie über Sachsen nach Holland und von da nach England be» geben. I n England fand er eine der Bedeutenheit seiner langjährigen Wirk< samkeit entsprechende Aufnahme. Als die Stürme sich etwas gelegt hatten, wendete Metternich Metternich er sich im November 1849 nach Brüssel, im Juni 1831 nach dem ihm von dem Kaiser Franz im Jahre 1816 geschenk» ten Schlosse Iohannisberg, wo der

König von Preußen ihn noch im nämlichen Jahre besuchte, um ihm seine „alte unveränderte Hochachtung“ zu bezeugen. Nun wurde die Straße von Biberich nach Geisenheim nicht leer von Diplomaten und anderen hoch- und niedriggestellten Personen, welche nach dem Iohannisberg sich begaben, um bei dem Nestor der alten deutschen Diplomatie sich Rathes zu erholen und seiner Gnade sich zu empfehlen. Einer eigenhändigen Aufforderung des Kaisers von Oesterreich zufolge hatte der Fürst sich im September 1851 nach Wien zurückbegeben, um seine neu hergerichtete Villa am Rennweg zu bewohnen. Er wurde bei seiner Rückkehr mit aller Auszeichnung empfangen. Offenen Antheil an den Geschäften hatte er nicht wieder genommen, in der orientalischen Frage aber wurde öfter sein Rath eingeholt. Auf seiner Villa lebte der Fürst noch mehrere Jahre. Im Monat Mai 1839, seit mehreren Tagen leidend, war jedoch sein Zustand durchaus nicht derart, daß er eine nahe Gefahr hätte befürchten lassen, und noch den Tag vor seinem Tode hatte der Fürst einen Theil des Abends in seinem Garten zugebracht. Den Tag über war er seiner Gewohnheit gemäß in seinem Arbeitszimmer gewesen. An seinem Todestage um 10 Uhr Vormittags traten so auffallende Beweise schwindender Lebenskraft ein, daß sein Arzt. Professor J ä g e r , den Tod für nahe erklärte. Der Fürst erhielt nun die h. Sterbesacramente, traf seine letzten Anordnungen, und um halb 3 Uhr ver- schied er. Das Bewußtsein war bis zum letzten Augenblicke nicht geschwunden. Der Fürst war 86 Jahre alt geworden. Außer seinem vieljährigen Leibbarzter Dr. J ä g e r und den intimen Personen seines Hauses befanden sich während seiner letzten Stunden der Fürst Paul Eßterházy, der Graf Münch-Bellinghausen und der ehemalige siebenbürgische Hofkanzler, Baron I o s i k a . bei ihm. Des Fürsten ältester Sohn, Fürst Richard, befand sich zu jener Zeit im Hauptquartiere Sr. Majestät des Kaisers zu Verona, und erhielt dort durch den Telegraphen die Kunde von dem Ableben seines Vaters. Wenige Tage nach seinem Ableben fand durch den Landesgerichts-Präsidenten Ritter von M i t t e l in Gegenwart des Vertreters der fürstlichen Familie, Vi- . Z e l i n k a (gegenwärtigen Bürgermeisters) und der üblichen Zeugen die Eröffnung des Testaments Statt. Der älteste Sohn, Fürst Richard, war der Haupterbe. Das ganze Testament war von des Fürsten eigener Hand geschrieben. In einem Nachtrage vom Jahre 1849 hieß es. daß, nachdem die

Zeitverhältnisse sich derart gestalten, daß nicht zu bestimmen ist, ob nach den Gesetzen und Verordnungen, die zur Zeit des Ablebens gelten werden, sein Wille befolgt werden könne, der Fürst bitte, denselben nach Möglichkeit zu erfüllen. Am 13. Juni wurde die Hülle des Verbliebenen um 3 Uhr Nachmittags in der Karlskirche eingesegnet und sodann in die Familiengruft nach Pláß in Böhmen geführt. Der vorzüglichsten Ehren, welche der Fürst bei Lebzeiten erhalten, wurde schon in der Lebensskizze gedacht, noch ist zu bemerken, daß ihm der König von Spanien nach erfolgter Unterdrückung der spanischen Revolution im Jahre 1824 die Grandeza erster Classe mit herzoglichem Titel verlieh. Außer dem Orden des goldenen Vließes besaß er noch österreichischer Seits das Großkreuz² Metternich 36 Mettermch des St. Stephans'Ordens (in Brillanten) und das goldene Civil-Ehrenzeichen, von dem das zweite (es gab ihrer nicht mehr) der Fürst Schwarzenberg erhalten hatte. Außerdem besaß der Fürst von allen Staaten – England ausgenommen – Orden, von mehreren, wie von Frankreich und Rußland, mehrere, und zwar die Großkreuze oder jene der ersten Classe, englischer Seits war er nur, wie in der Lebensgeschichte berichtet ist, Doctor der Oxford'schen Hochschule; überdies war der Fürst wirkl. geh. Rath, Kämmerer. Kanzler des militär. Maria Theresien-Ordens, Conservator der Universität Krakau und Ehrenmitglied der Wiener kaiserlichen Akademie der Künste. Der Fürst war dreimal vermal: feit 27. September 1793 mit M a r i a Eleon o r a , Tochter Ernst's Fürsten von K a u n i t z – R i t t b e r g (geb. 40. October 1773, gest. 19. März 1823); seit 3. März 1827 mit M a r i a A n t o n i a Frein von Leykam, Gräfin von B e i l s t e i n (geb. 13. August 1806, gest. 17. Jänner 1829) und seit 30. Jänner 1831 mit MeIanie M a r i e A n t o i n e t t e Grasin Zichy-F e r r a r i s (geb. 28. Jänner 1803, gest. 3. März 1834). Aus erster Ehe stammen sieben Kinder, drei Söhne, vier Töchter, von denen nur die jüngste Tochter, Hermine Gabriele (geb. 1. September 1818) am Leben ist und die Stelle einer savoyischen Honorar-Stiftsdame bekleidet. Aus der zweiten Ehe stammt Fürst R i c h a r d , der gegenwärtige Chef des Hauses und kais. Botschafter am kaiserlich französischen Hofe. seit 30. Juni 1836 vermal mit seiner Nichte, Fürstin Paul i n e Clementine Marie Walburga gebornen Gräsin Sándor (geb. 26. Februar 1836); aus dritter Ehe stammen Prinzessin M e l a n i e (geb. 27. Februar

1832), Sternkreuz-Ordens, und Palast»
 dame Ihrer Majestät der Kaiserin, vermalt
 (seit 20. November 1833) dem
 Grafen Joseph Zichy'Vasonykö;
 Prinz Paul (geb. 14. October 1834),
 k. k. Major und Flügel-Adjutant Sr.
 Majestät des Kaisers; Prinz Lothar
 (geb. 13. September 1837), k. k. Kämmerer
 und Statthaltereirath in Wien.
 Die genealogische Tafel gibt nähere
 Aufschlüsse. Ueber die politische Thatig-
 keit des Fürsten sind in den zahlreichen
 geschichtlichen Werken der Neuzeit die
 verschiedenartigsten, mitunter geradezu
 sich widersprechende Ansichten ausge-
 sprochen worden. Der Hauptvorwurf,
 der ihm und noch in der Gegenwart gemacht
 wird, ist, daß er, als er die Idee.
 daß das Haus Habsburg auch die
 deutsche Kaiserdynastie sei, aufgab, dem
 Reiche, an dessen Spitze nunmehr das
 Haus Habsburg steht, eine Organisation
 hatte geben sollen, welche mit den
 Ideen in Uebereinstimmung stand, die
 damals in Europa aufzudämmern began-
 nen. Aber wenn er auch geistige Größe
 genug besaß, um einen solchen Plan zu
 fassen, besaß er denn auch die Macht
 über die verschiedenartigen Bestandtheile
 des Reiches, um ihn zur Ausführung zu
 bringen? Welches ist denn die Basis, auf
 der er eine Regeneration des Reiches
 gründen sollte? Oesterreich, Böhmen,
 Ungarn, Italien – schon die Aufzäh-
 lung dieser verschiedenen Nationalitäten
 deutet die Unmöglichkeit ihrer gänzlichen
 Verschmelzung an. Getrennt von einan-
 der durch Sprachen, Sitte, Vergangenheit
 und Alles, was den moralischen
 Charakter der Nationen ausmacht, durch
 welche Geschicklichkeit wäre es möglich
 gewesen, sie auf immer zu vereinigen?
 Ihre Verschiedenheit, welche nur möglich
 macht, sie durch kaiserliche Unumschränktheit
 zu regieren, machte eine kaiserliche?
 Mötternich 37 Metternich
 Constitution unmöglich. Der Tact des
 Staatsmannes konnte also nur im
 Stande sein, das Machiauellistische Prin-
 cip: ^ouvsrnsr I'uus par I'antrs so
 milde, so unfehlbar, wie möglich walten
 zu lassen, aber selbst der Abbö S i e y e s
 würde es unausführbar gefunden haben,
 sie in eine Constitution zusammen zu
 fassen, welche auf Einheit Anspruch ma-
 chen konnte. I n England weiß man
 durch die mit Irland gemachten Ersah-
 rungen, wie schwer ein solches Problem
 ist; wie schwer ist es für Oesterreich –
 jeder Tag in der Gegenwart überzeugt
 uns ja davon – nahezu ein Dutzend
 Länder nicht allein mit der Centralgewalt
 des Reiches, sondern mit einander
 auszusöhnen. ES ist leicht in politischen

Dingen retrospective Kritik zu üben und im selbstbewußten Dünkel auszurufen: so hatte es geschehen sollen. Als wenn sich Länder wie die Abschnitte eines Blattes Papier zusammenleimen, wie die Bestandtheile einer Wohnung in einheitlichem Geschmacke lackiren ließen. Mag das Urtheil über sein politisches Verhalten wie immer ausfallen, unter allen Umständen wird er als ein vollendeter Staatsmann und Diplomat einer vergangenen Zeit angesehen werden müssen. Sein Benehmen war stets adelich ohne Hochmuth, hofmännisch, ohne servil zu sein, und während seine Geschicklichkeit in diplomatischen Unterhandlungen allgemein anerkannt wird, kann Niemand ihm niedrige Künste vorwerfen. Vor allen Dingen war er ein Mann des Friedens und brachte nie die Ruhe der Welt in Gefahr, indem er auf die Schwäche seiner Nachbarn zählte, noch durch unwürdige Intriguen, wie so viele Diplomaten aus der französischen Schule. In den Quellen folgen einige Urtheile, die über Metternich gefällt wurden, -ferner eine Uebersicht der verschiedenen Bildnisse, die von ihm in die Oeffentlichkeit gelangten, der auf ihn geprägten Denkmünzen u. dgl. m.

I. Zur Hiographie des Fürsten Metternich.

a) Sellistständige Werke. Alois leben (Ludwig v.), Fürst Metternich; biographische Skizze, nach den besten Quellen und den neuesten Ereignissen entworfen (Wien 1848. 8^o). — Binder (Wilhelm), Fürst Clemens von Metternich und sein Zeitalter. Geschichte. biographische Darstellung u. s. w. (Ludwigsburg 4836, 8^o., mit Portr.). — Groß. Hoffinger (Anton Johann). Fürst Metternich und das österreichische Staatssystem. 2 Bde. (Leipzig 1846. 8^o). — (Hormayr. Joseph von) Kaiser Franz und Metternich. Ein nachgelassenes Fragment (Berlin 1848, 8^o). — ^oniönl's, ^/0l«'s t?^s^ 21. cl.6 NIottorniod, z>a? uu, komins 6.6 riou (?2.ri8 1840, 12«.). — Schmidt-Weißenfels, Fürst Metternich. Geschichte seines Lebens und seiner Zeit. 2 Bde. (Prag 1860. Kober u. Markgraf. 8«.). — L... (E . . .) . Auszüge aus den geheimen Memoiren des Fürsten Metternich, ehemaligen k. k. österreichischen Staatskanzlers (herausgegeben von Friedrich Mein hart) (Weimar 1849. 8«.). — Diplomatische Geschichte der Jahre 1813, 1814 und 1815. Zwei Theile (Leipzig 1863. Vrockhcms. gr. 8«.). — Europäische Geheimnisse eines Mediatifirten. Metternich und Europa, Wien und Oesterreich (Hamburg 1836, Georg Booinann, gr. 8«.).

I. l>) Einzelnes < in historischen und enc«kwpädi» schen Werken zerstreutes. Züge aus dem Leben des Fürsten u. dgl. ni. Es würden hier die zahlreichen einzelnen Biographien in den vielen

kleineren Blättern der deutschen Staaten ganz unberücksichtigt geblieben sein, wenn nicht manche derselben der Ausdruck der Stimmung wäre, welche in dem betreffenden Lande über den dahingegangenen Staatsmann herrschte, und somit auch für den Historiker Interesse darböte. Daher werden im Folgenden neben anderen Skizzen, Episoden aus seinem Leben u. dgl. m. auch einige der wichtigeren Nekrologe, welche nach seinem Tode erschienen sind, angeführt. 1/H.25 Oliblä6 a a t i o - iiQi o (Pariser Parteiblatt, Fol.) I'suillLton än 19. ^uin 18Ü1: „I^s xrwos cls ItlättsruioK. a. VruxoliLL". - Augsburger Postzeitung 1853. Beilage zur Nummer vom 23. Mai. S. 462; „Fürst Metternich" Metternich 38 Metternich ^anlässlich seines 83. Geburtstages). - Aus Böhmen nach I t a l i e n . Von G. v. S. (Frankfurt a. M. 1862) enthält Einzelheiten über Metternich's Flucht aus Wien im Frühlinge 1848. Diese Episode des Bückleins ist auch in der „Reichenberger Zeitung" 1862, Nr. 84. abgedruckt). - Badi scher Beob. achter (Stuttgarter polit. Blatt. kl. Fol.) 1864, Nr. 230: „Einzelne Züge aus dem Lel'en des Fürsten". - V i o ^ i - a x b i s äss liommsL v i v a u t s . . . (?ai-i2 1818, 1^ . <3. Nicdauâ, 8<.) I'am. I V , Y. 421 ^nach dieser geb. 8. Mai 1773). - Brockhaus' Conver. sations'lerikon. 10. Auflage, Bd. X, S. 431. - I.s c i i a i - i v a r i (Pariser Spottblatt) 1834. Nummer vom 5. Februar: „I^s silsnos äs M. 66 ölettLruiek". - Coblenzer Anzeiger 1848, Nr. 193, 196 u. 197: „Fürst Clemens Metternich". - Deutsche Jahrbücher für Politik und Literatur. Bd. VI (1863). Januarheft: „Fürst Clemens Metier« nich", von Ferdinand Wolf. - Dioaska« l i a. Blätter für Geist. Gemüth und Publici« tät (Frankfurt a. M. 4".) ls39, Nr. 167 u. 168.- „Fürst Metternich". - Die feierliche Sitzung der kaiserl. Akademie der Wissen» schaften am 30. Mai 1860 (Wien, Staats» druckerei, 8<.) S. 39 u. f. snimmt in dem dem Fürsten als Ehrenmitglied der Akademie gewidmeten Nachrufe für denselben die Errich» tung der kaiserlichen Akademie der Wissen» schaften in Wien in Anspruch) - ttallorio Ü62 00NtLIUI)ai'2il13 iNULtl-03 P2r UN tl0lNM6 Ie lien ^2.r I^omomie^ (VruxsUsL 1841, 50.) ?oiuo I I . - Geißel (Wiener polit. Spottblatt. 40.) 1848. Nr. 33.- „Fürst Metier« nich und Herweah". - I l l u s t r i r t e Z e i » tung (Leipzig. I . I . Weber, kl. Fol.) Erster Band (1843), S. 63? „Metternich"; - die« selbe. Bd. V I (1847, 1. Semester). S. 5.- „Fürst Metternich in seinem Cabinet" ^mit dcr Ab» bildung desselben im Holzschnitte); S, 336 u. f.: „Villa Metternich in Wien" smit zwei Ansichten, einmal von der Straßen», das anderemal von der Gartenseite); dieselbe, Bd. XXXIII (1859). S. 1: „Metternich" smit einem vortrefflichen, den Fürsten in sei>

nem hohen Alter darstellenden – nach einer Photographie ausgeführten – Holzschnitte).
 – Innsbrucker Nachrichten (Local«
 blatt, 80.) Jahrg. 1862. Nr. 259, S. 2276:
 „Metternich und Napoleon" M e t t e r n i c h
 lernte im Jahre 1788 in Straßburg mit Bonaparte,
 wo Letzterer als Artillerie.Lieute'
 nant und der Fürst als Studiosus an der
 Universität sich befand, zu gleicher Zeit fechten).
 – I r i s (Gratzer Mode- und Musterblatt,
 fchm. 40.) I . Jahrg. (1849), Lieferung 5 u. f .-
 „Wenzel Fürst Metternich. Nach dem Franzö»
 fischen des Baron v. Märst uon Aims
 von Wouwermans. – Männer der
 Zeit. Biographisches Lexikon der Gegenwart
 (Leipzig 1860. Karl B. Lorck. 4".) I . Serie
 S. 137 ^früher in der Europa von Gustav
 Kühne. 1888, Sp. 1263 u. f.). – Mann«
 heimer U n t e r h a l t u n g s b l a t t . Belletri»
 stische Beilage zum Mannheimer Journal.
 I . Jahrg. 4. Bd. (1848). Nr. 38, S. 230: „Ein
 Ball beim Fürsten Metternich". – Meyer
 (I .) , Das große Conversations-Lexikon für die
 gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr
 Institut. gr.8°.) Bd. X X I , S. 456. Nr. ä ^nach
 diesem geb. am 20. Mai 1773). – Näroän?
 l i Z t ? (Prager politisches Journal, Fol.)
 1861, Nr. 288, 292. im Feuilleton.- „KuiZO
 IvÜmsut klstti-niak (sie) rakouLk^ Ltatni
 Kanals?". – Neue i l l u s t r i r t e Z e i t -
 schrift. Illustriertes Volksblatt, 1846, Nr. 7»
 „Charaktere der Gegenwart. Deutsche Staats»
 männer. Fürst v. Metternich" ^mit Holz«
 schnitt). – Neue Münchener Z e i t u n g ,
 Jahrg. 1859. Morgenblatt Nr. 143.- „Fürst
 Metternich"; – dieselbe 1839. Abendblatt
 S. 299: „Unterredung Veuillot's mit Metter,
 nich im Jahre 1849". – Neuer P l u t a r c h
 oder Biographien und Bildnisse der berühm»
 testen Männer und Frauen aller Nationen
 und Stande oon den alteren bis auf unsere
 Zeiten. Vierte Auflage Mit Verwendung der
 Beiträge des Frciherrn Ernst von Feucht
 e r s l e b e n neu bearbeitet uon Aug. Diez«
 mann (Pesth, Wien und Leipzig 1808, C. A.
 Hartleben's Verlags<Erpedition, 8".) Bd. I I ,
 S. 214. – I^orl v s l i o Liograxdio Fsus»
 rals . . . Mbli6s par HIHl. F'irmin Oiäot:
 trörss, sous la Äirsatiou äs KI. ls Dr. Hoslsr
 (Paris 1830 st 8., 8".) Louis XXXV,
 x. 223 ^ein Artikel, der sich von anderen, wie
 man sie in lexikalischen Werken dieser Art zu
 finden pflegt, wesentlich unterscheidet). –
 Omnibus (Beiblatt ocs politischen Jour<
 nals „Neuigkeiten" in Brünn) 1837, Nr. 70
 u. 71: „Die Unterredung Napoleon's mit dem
 Fürsten Metternich zu Dreöden" ^aus Thiers'
 „Geschichte des Consulates und Kaiserreichs").
 – OesterreichischeNational.Encyklo<
 pädie von Gräffer und Czikan (Wien
 183S, 8«.) Bd. I I I , S.653. – Pappe, Lese«
 fruchte (Hamburg, 8«.) Jahrg. 1829, Bd. I I I ,
 S. 236 ^ein interessanter Zug der Gemein«
 Metternich 39 Metiernich

heit, in welche Napoleon, wenn er selbst bedrängt war, zeitweise zu verfallen liebte, und der Kaltblütigkeit Metternich's); – dieselben. Jahrgang 1848. Bd. I I , S. 209 „Metternich"; Jahrg. 1849. Bd. I , Stück 2 S. 17: „Metternich's politische Laufbahn". – Presse (Wiener polit. Blatt) 1838. Nr. 76 „Zur Biographie des Fürsten Metternich"; – dieselbe 1859. Abendblatt Nr. 142: „Fürst Metternich"; – dieselbe 1861. Nr. 73. – „Was eine halbe Stunde werth ist" ^eine Scene aus Metternich's Leben, viel in anderen Blättern abgedruckt, z. B. im Grätzer Blatte „Die Tagespost" 1858, Nr. 80); – dieselbe 1862, Nr. 37, im Feuilleton: „Aus halbvergangerer Zeit. IV. Fürst und Fürstin Metternich als Censoren", von Ludwig August Frankl; – dieselbe 1864. Nr. 231: „Fürst Metternich und Lord Byron", von Di'. L. A. Frankl; – dieselbe 1866. Nr. 131. im Feuilleton: „Stä. gemann. Metternich"; Nr. 173: „Fürst Metternich. Heinrich Heine". – v. Raum er in seinem Werke: „Italien. Beiträge zur Kenntniß dieses Landes" (Leipzig 1840, Brockhaus, gr. 12o.) ^gibt Nachricht von einer Unterredung nur dem Fürsten Metternich. in welcher auch der Conflict der protestantischen Staatsgemalt mit dem Cölner Bischof zur Sprache kam). – Die Reform. Ein Volksblatt für Hamburg und den Norden. 1809, Nr. 76: „Fürst Clemens Metternich. Ein Rückblick". – Reichenberger Zeitung 1863, Nr. 272. – „C. Fürst Metternich und seine Familie". – Rheinische Blätter (Unterhaltungsbblatt des „Mainzer Journals") 1829, Nr. 141, S. 162: „Metternich". – Schmidt (Nd.), Zcit. aenössische Geschichten (Berlin 1839, Duncker u. Humblot, 8".) enthält neben einzelnen wichtigen Aufschlüssen, zur Zeitgeschichte Mehreres über Metternich; unter anderem auch eine zutreffende Charakteristik, von der weiter unten, wo die Charakteristik des Staatsmannes durch Aussprüche der Staatsmänner und Geschichtschreiber gegeben wird, einzelne Fragmente mitgetheilt werden). – Süddeutsche Zeitung (Leipzig, kl. Fol.) 1862. Nr. 102: „Kaiser Nikolaus und Fürst Metternich". ^Aus dem Werke: ^?suL^sL et rsäyxioQs inoi-a.165 ot xolitiy.u.08 äu. oointo äs?ioa.usluio2t, iuw18trs ä'ätkt en. ^.utrioko, pQr I«I. äs Lai – a n t s " (Paris 1862). worin Metternich's Politik dem russischen Hofe, richtiger Kaiser Nikolaus gegenüber, dargestellt wird.) – Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. Herausgegeben durch die Freiherren von Hormayr und von Mednyanszky (Wien. Franz Ludwig. 8<>.) V I I I . Jahrgang (1827), S. 401–417: „Kurzer Vlbriß der Lebensgeschichte des Fürsten von Metternich". – Theater – Zeitung (damals unter dem Titel: Oesterreichischer Courier) von Adolph Bäuerle (Wien, 4<>.) Jahrg. 1849. Nr. 96: „Ein Schreiben des Fürsten Metternich an den Fürsten Pückler»Muskau" lidas

Schreiben ist „Brighton 23. December 1848“ datirt; ein merkwürdiger Stimmungsmesser, für die Beurtheilung des Staatsmannes nach seinem unfreiwilligen Abtritt im Jahre 1848 interessant); — dieselbe 1849, Nummer vom 28. October: „Porträt des Fürsten Metternich“ nach des Grafen de la Garde „Vatss st souvsvilä ä.u, OouzröL äs Visnutz«^; — dieselbe 1839, Nr. vom 26. Juni: „Fürst Metternich als Mufik'Dilettant“. Von Dr. Leone. — T r o l l o p e (Miß), Wien und die Oesterreicher, sammt Reisebildern aus Schwaben. Bayern u. s. w. Aus dem Englischen von I. Sporschil (Leipzig 1838. Wigand. 8".) Bd. I I I , 60. Brief Enthält lesmswerthe Einzelheiten über den Fürsten und die Fürstin). — I ^ a b d k a r i i l i u o r t z t s k t ä r . . , d. i. Neues ungarisches Conversations-Lerikon (Pesth 1830, Gust. Heckenast. Lex. s".) Bd. V, S. 368. — U n t e r h a l t u n g s b l a t t des Badischen Beobachters 1864, Nr. 7: „Ein unfreiwilliger Republikaner“ eine Episode aus dem Leben des Fürsten, wie nämlich dieser in freilich unfreiwilliger Weise als Jüngling zu den Bastillenstürmern gehört. — V a t e r l a n d (Wiener politisches Blatt) 1860. Beilage zu Nr. 82.. „Aus dem fürstlich Metternich'schen Thiergarten zu Königswart“. — Vehse (Eduard v l .) , Geschichte des österreichischen Hofes und Adels und der österreichischen Diplomatie (Hamburg, Hoffmann u. Campe, kl. 8<.>.) Bd. I X , S. 227–237; Bd. X , S. 1–99. S 166–173 ^Schilderung des Fürsten durch den Reisenden Moriz Wagner); Bd. X I , S. 1–13 ^Metternich in den Märztagen). — Die Veranda (ein deutsches, in Breslau erscheinendes, mit der Gartenlaube rivalisirendes Unterhaltungsblatt. 4<.>.) Bd. I I (1353). Nr. 1: „Ein Besuch beim Staatskanzler von Metternich“. Von Sch m i d t 'W e i s s e n f e l s . — Wiener V o r s t a d t - Z e i t u n g 1837. Nr. 232: „Napoleon und Fürst Metternich“ (aus dem Leben des Staatskanzlers). — Weser «Zeitung 1837, Nr. 4271), Morgen« Ausgabe: „Die Unterredung Napoleon's I. mit dem Fürsten Metternich zu Dresden am 28. Juni 1813“. — Zeitgenossen (Leipzig und Altenburg 1816. Brockhaus, gr. 8".) Bd. I I , S. 169: „Fürst Metternich und Graf Stadion“ eine Parallele beider Staatsmänner). — Z e i t u n g f u r d i e e l e g a n t e W e l t . Von D. Laube redigirt (Leipzig. 8°..) Jahrgang 1841, S. 271: „Einige Aussprüche des Fürsten Metternich“ ^darunter über Thalberg und Liszt: „Der Letztere spielt mit Unmöglichkeiten und ist durchaus romantisch. Thalberg dagegen bleibt immer classisch"). I. e) M i t besonderem Hinblick auf des Fürsten Politik. B r e s l a u e r Z e i t u n g (Fol.) 4835, Nr. 134: Nachricht von einem in der historischen Section der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur von Dr. Reimann gehaltenen Vortrage: „Fürst Metternich's An-

sichten über deutsche Einheit im October 1813".
 – C o n s t i t u t i o n e l l e österreichische
 Z e i t u n g (Wien) 1862. Nr. 510: „Urtheil
 Metternich's über Louis Napoleon". – Di«
 d a s k a l i a (Frankfurter Unterhaltungsblatt,
 4«.) 1863. Nr. 42: „Ueber die Bücher-Censur
 unter Metternich". – Grenzboten (polit.
 Wochenblatt. 8«.). herausg. von M. Busch.
 Jahrg. 1863, Nr. 26: „Oesterreich unter Met«
 ternich"; – dieselben 1865. Nr. 18. – „Metternich
 und Huetlin"; – dieselben 1866. Nr. 16:
 „Fürst Metternich und die Trias". – Allge«
 meine Moden»Zeitung (Leipzig, Baum«
 gärtner, 4«.) Jahrg. 1848, S. 176: „Metter»
 nich's System". – P i l s n e r Bote (Local.
 blait, 4«.) V. Jahrg. (1861). Nr. 28 u. 29:
 „Fürst Metternich's diplomatische Schule" ^auch
 in der Frankfurter „Didaskalia" 1860, Nr. 319^
 – Presse (Wiener politisches Blatt). Jahrg,
 1861, Nr. 299: „Eine Denkschrift Metternich's
 über Ungarn" sauch in der Schlesischen Zei»
 tung 1861, Nr. 524); Nr. 300, unter den
 „Wiener Nachrichten" ^ine Notiz, den Ur«
 sprung dieser Denkschrift betreffend. Die Pest»
 Ofner Z e i t u n g 1861, Nr. 234, bezweifelt
 die Echtheit dieses Actenstückes); – dieselbe.
 Jahrg. 1866. Nr. 26. 33. 37: „Fürst Metler,
 nich und die vormärzliche Presse. I . I I . I I I . "
 Von L. A. F r a n k l . – S p r i n g e r (Anton),
 Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Fne.
 den 1809 (Leipzig 1864 und 1865. S. Hirzel.
 gr. 80.) Bd. I, S. 128–138; Bd. I I , S. 102
 ^übrigens enthält das ganze Werk, das aber
 als reines Parteibuch mit großer Vorsicht zu
 benutzen ist, reiches Detail zur Politik Met.
 ternich's). – Unsere Zeit. Jahrbuch
 zum ConversationS'Lexikon (Leipzig, F. F.
 Brockhaus, gr. 8v.) Bd. V (1861), S. 401
 bis 441: „Fürst Clemens Metternich". –
 V o r s t a d t . Z e i t u n g (Wiener polit. Blatt)
 1839, Nr. 149: ^ „Fürst Metternich und der
 Bonapartismus". -- Hierher gehören ferner
 auch alle neueren, die deutsche Geschichte des
 laufenden Jahrhunderts behandelnden Werke,
 wie von Häusser, G e r v i n u s u. a., die
 zahlreichen SpeciabBiographien der großen
 deutschen Männer aus den Befreiungskriegen,
 Pertz, S t e i n , Hardenberg u. a.. ferner
 die Werke von G u i z o t , T h i e r s u. dgl. m.
 ll. Porträte. Außer den zahlreichen Bildnissen
 des Staatskanzlers, welche im Holzschnitt,
 Lithographie, Stahl« und Kupferstich erschienen,
 bei denen aber weder Zeichner noch Stecher,
 Xylo» und Lithograph angegeben sind, folgen
 hier nur jene Bildnisse, deren Künstler be«
 kannt sind oder die sich auf dem Blatte
 genannt haben. 1) (Benedetti LL.) (8").
 – 2) Molteni p., Benedetti so. (Fol.).
 – 3) Fr. B o l t Lc. (im Gothaischen Alma«
 nach) (8"). – 4) Oast. V o n a t t i uo.
 (Hliiauo, 4«.). – 3) Nach Lawrence gest. von
 Cousins (London, H. Graues u. Comp.,
 Fol.). – 6) F. Hof äei.. C. G u e r i n s c
 (Fol.). – 7) Lith. von Herr. mit Nahmen

(Wien, Neumann, kl. Fol.). – 8) Nach Heuß lith. von Heuster (Wien. Müller, Imp. Fol.). – 9) Nach Böhm's Modell H ö f e l 20. (4<>.). – 10) F. Lieder gez., H y r t l und Franz S t o b e r in Stahl gest. Wien 1830 (8<>.). – 11) (C. Mayer 20.) (8"). – 12) C. F. Merckel se. Leipzig. Nach einem Gemälde von Lawrence vom I . 1813. – 13) Unter« schrift: I^o prinos cio Klottoruicd. Iinx. äo ?6i-nsl Ksnu H Oamp. Ohne Angabe des Z. u. S t . – 14) A. T o r l e t so. (radirt. 8°.). – 13) F. Gerard x., P. Torchiana so. (Fol.). – 16) Stahlstich von C. G. Weber (Berlin 1838. 40.) – 17) F. Lieder äsl., E. E. Weber Leup. (Berlin 1830). – 18) Stahlst., von Weger u. S i n g e r in Leip« zig (40.). – 19) F. Gerard i>.. D. Weiß «c. – Mit Fürst K a u n i h . Göh von Ber« l i c h i n g e n , H ü t t e n , C o p e r n i c u s , Hat» ley auf einem Blatte. Stahlstich von Carl Meyer's Kunstanstalt in Nürnberg. DaS Mignon.Vildniß ist einem größeren, das aus derselben Anstalt hervorgegangen, nachgesto« chen. – Oesterreichisches Archiv für Ge» schichte. Erdbeschreibung, Staatenkunde. Kunst und Literatur. Herausg. von Johann R i d l e r (Wien. 4«.) 11. Jahrg. (1832), Nr. 44: „Ein Porträt des Fürsten von Metternich. Aus den Memoiren des Malers Lawrence".♀ Metternich 41 Metternich III. Medaillen, 1) Avers. Das Metternich. – sche Mittelschild mit der Fürstenkrone, von den Ordenskttten des goldenen Vlieses und des Stephan'Ordens umhängen. Ohne Umschrift. Revers. Inschrift: 0.(l6NSU5) ^.(oncss- WU8) I^.(otQai- iuL) l ?NI^c!N?8 H. > MN1>. ^NN^ION I i. -^2183 rsoit). Achteckige Klippe. – 2) Avers. Das große fürst» liche Wappen ohne Umschrift. I n einem Eichenkranze die Inschrift: 01^^558 > I 6. Achteckige Klippe in Silber, 1 Loth. – 3) Avers. Zwei Medaillons nebeneinan» der, das rechtsgestellte mit dem Kopfe und der Umschrift: (^ K I . PÜK81' VON – 8ON'?V^'K2VNNNK.Q. Das linke ebenfalls mit dem Kopfe und Umschrift: Dazwischen oben ein Bouquct von einem Lorber-, einem Eichen» und einem Pal« menzweige. Unten ein Storch. Unter dem Medaillon Schwärzende rg's eine Kriegs« Trophäe, auf deren Schilde die Inschrift: ^ O I ^ I I N V O . Unter dem Medaillon Mei« ternich's die Embleme der Staatsklugheit mit einer Tafel, worauf die Inschrift: DNN > 1>IH.. Am Rande: Revers. Inschrift: DNK I 1)^.8 V ^ I ' N K I ^ N V . > 1«l4. Silber- Medaille. 15/,5 Luth, und in Kupfer. – 4) Avers. Kopf. Umschrift: cü.NU.(6U2) I.01'II.(al) V.(üi-Lt) V.(on) ^.(innodurF). Revers. Das fürstliche Mittelschild mit der Krone. Umschrift: K N ^ ^ I ' I N I5I2OIII1'. Unten:

1816. Es sind zwei Medaillen, in Gold und Silber, welche sich nur dadurch von einander unterscheiden, daß bei der einen die Schrift im Reuers größer ist. — 6) Avers. Kopf. Darunter: i?. r n i i n ^ ' i ' i . Umschrift: ober«halb des Kopfes nach innen:
Unter
dem Kopfe nach außen:
XXV.
N. Revers. Eine allegorisch-weibliche Figur lehnt an einer Säule mit der Inschrift: XKH.I"? I lKI ÜN0III1'. Ohne Umschrift. Im Abschnitte: V I I 0010VÜI8 > ^..(nui) KI)(?0QXXXIV. Medaille in Silber, 4 Loth, und in Kupfer. — 6) Avers. Kopf. Darunter: Umschrift:
H.. NV^?NII1.^ic!II. Reuers. Alle, gorische weibliche Figur. Umschrift:
I. Im
Abschnitte: ^O^V.(omia) t3NH.1>H.. I VHs. DOV.(ouQQ) l ^IVodiOXXXV. — 7) Allcrs. Kopf. Umschrift: (ÜI.NN.(6Q8) ^.(sueesiaug) V02IV8 ^ . U I ^
riao) K^KH.(us)
81K.(iao) c^N(I!II21.I^NII78. Revers. Austria, stehend an einem Altar mit dem fürstlichen Wappen. Umschrift: 8NOV'Iiil1'^.8
. Im Abschnitte: 1836. a. 5008
. N. nm.v k'Lc.(it). Silber»Me<daille, 2/^ Loth. — 8) Avers. Kopf. Darunter: conii.(aä) I.H.IWN 1841. Umschrift: 0I^NMN^8 ^V.ssu^ey I.01'II.(ai') l ' Ü ^ I ' V.(on) NN^lNr:^ic!II. Revers. Zwei weibl4che Figuren, die Gerechtigkeit und den Frieden darstellend, stehen nebeneinander. Umschrift: TN^V"! ' — 151 NIH0N1'. Auf dem Abschnitte das große fürstliche Wappen. Medaille in Silber. 3 Loth. und in Kupfer. — 9) Avers. Kopf. Darunter: K. I.. (Kon. rnd Lange). Ohne Umschrift. Revers. In«schrift: K N ^ ' r > IN > K80U1 I 1843. Um«schrift: 0I.I^IVN8 ^V.ssn-sy I.OI'V.(ar) V'ÜIi81' V.(ou) krai^NKNicN. Medaille in Silber. '/« Loth. — 10) Avers. Brust, bild. Darunter: loiriNk?.(6cit) 1847. Umschrift: c^NHINN.? ^.(su2sl) I.0^HH.K — ^ t t l i 8 l VON KINI'i'NLNicüI. Revers. Inschrift:
I
Ohne Umschrift. Kupfer»
Medaille. — 11) Avers. Kopf. Umschrift:
Revers. Zwischen zwei
Lorbeerzweigen die Freundschaftsbündel. —
12) Avers. Kopf. Umschrift:
0.(spL). Revers. Ein Palmenzweig und eine Posaune kreuzweise gelegt. Diese und die vorige sind kleine Medaillen in Silber, jede 7 Gran schwer. sDie Abbildungen der vor»beschriebenen zwölf Denkmünzen auf den Fürsten Metternich sind indem Wrrke von Heinrich Ottokar M i l t n e r : „Beschreibungen der bisher bekannten böhmischen Priuatmün«zen und Medaillen. Herausgegeben von dem Vereine für Numismatik in Prag" (Prag, 4«.)♀

Metternich Metternich
 auf Tafel X X X I , Nr. 264, auf Tafel X X X I I ,
 Nr. 263-271 u. 273. und auf Tafel X X X I " ,
 Nr. 272 u. 274, enthalten.)
 IV. Zur Charakteristik des Staatsmannes Metternich.
 Unbefangener als die deutschen Historiker,
 welche bald in Preußens Verhimmelung
 aufgehen und für alles Weh, das der
 Weltgeist über die Völker brachte, den Für-
 sten Metternich verantwortlich machen,
 oder abcr aus Princip Alles, was aus
 Oesterreich kommt, schlecht finden, ruhiger,
 besonnener, nüchterner sind die Engländer
 in ihren Urtheilen über die Staatsmänner
 fremder Länder. Das März' und Februar»
 heft von Fraser's 2Ia,38,2wo, 1844, enthält
 eine ausführliche Lebensskizze des Fürsten
 Metternich und schließt dieselbe mit fol-
 gender Charakteristik: „Groß als Minister,
 Diplomat und Staatsmann, bewunderungs-
 würdig in Wien, kalt und gemessen zu
 Rastatt, bis in die kleinsten Details mit der
 neueren Geschichte aller Länder vertraut.
 Als Diplomat gewandt, deutlich und bestimmt;
 als Oesterreicher seinen Kaiser schwär-
 merisch verehrend; als Deutscher nimmer
 vergessend, daß Deutschland sein großes
 Vaterland ist; leidenschaftlicher Anhänger
 der absoluten Monarchie, aufmerksam auf
 die Bedürfnisse des Volkes; Feind aller
 Revolutionen, gemäßigt, aber entschieden und
 bestimmt in seinen Plänen und in deren
 Ausführung. Verabscheuend den Krieg, dem
 Frieden ergeben, ein Feind „politischer" Freiheit,
 ein Freund der städtischen und Pro-
 vinzialrechte, eifriger Katholik, guter Christ,
 treuer Unterthan, liebender Gatte, zärtlicher
 Vater, ein Mann von physischer Kraft und
 von eminenten geistigen Fähigkeiten, ein
 treuer Freund, und ein eifriger Streiter für
 Recht und Wahrheit. Das ist der Fürst von
 Metternich." – Die «Presse" über
 Metternich. Unmittelbar nach'dem Tode
 des Fürsten widmete ihm dieses Blatt in einem
 Rückblicke auf sein Leben unter ande-
 rem folgende Worte: „. . . er hat es, wie
 selten Einer, verstanden, Oesterreich im Rathe
 der Regierungen Ansehen und entscheidende
 Stimme zu verschaffen. Auch eine große
 Lehre gibt Met'ternich's Leben, besonders
 den Kleinlauten, die sich beugen lassen von
 jedem halben Erfolge des Feindes, jedem
 anfänglichen Mißgeschick: Metternich sah
 Napoleon's I. Glück, aber auch sein Ende.
 Er sah, wie der kleine Hut auf der Stange
 befestigt war, und alle vorübergehenden
 Fürsten und Völker Deutschlands sich vor
 dem corsischen Geßler beugen mußten; er
 sah aber auch, wie dieser kleine Hut, als
 Napoleon einst mit M e t t e r n i c h confe-
 rirte. zur Erde fiel. Der österreichische Diplo-
 mat, stolz wie ein Grand von Spanien, der
 er auch wirklich war, bückte sich nicht, um
 ihn aufzuheben. M e t t e r n i c h sah Jena und

Austerlitz, er erlebte aber auch Aspern und Leipzig! . . . Seine Figur und sein ganzes Wesen waren ganz dazu geeignet, sich jenen, die sie einmal gesehen, für immer einzuprägen. Fürst M. trug völlig das Gepräge dessen, was er war; er wird in jener Auffassung, wie ihn der berühmte englische Maler (Lawrence) dargestellt, typisch bleiben für den Diplomaten der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Die hohe feine Gestalt, der ruhige festgeschlossene Mund, welcher der Beleg aus Fleisch und Blut war für den oftgenannten Ausspruch von Metternich's Zeitgenossen (Talleyrand*); die feine, gebogene, scharfgeschnittene Nase, das unergründliche, etwas matte Auge, das gewöhnlich von dem halbgeschlossenen Deckel wie einem wolkengleichen Schleier umzogen war: kurz, die ganze Bestimmtheit der Gestalt, welche durch die Grazie der Bewegung anmuthig schön gemildert wurde, das war so völlig das Bild dessen, was Metternich wirklich war, daß man sich sagte, so und nicht anders mußte er aussehen. . . . Fürst Metternich, wie sehr ihn auch die großen Fragen seiner Zeit beschäftigten, wie ernst ihn die allgemeine Lage oft stimmte, hatte doch noch immer Zeit und Lust, sein persönliches Leben schön zu gestalten. Er war in seinen jüngeren Jahren ein großer Günstling der Damen, und später war sein Haus stets der Sammelplatz alles dessen, was sich in Wien durch Schönheit und Geist auszeichnet. Künstler waren da gern gesehene Gäste, und selten war die österreichische Kunst irgendwo vollständiger repräsentirt als in den Albums der Fürstin Metternich. Wem fällt hier nicht, nebenbei gesagt, ein, daß Lieutenant Wagner die Fürstin für die Idee der Ueberlandspost dadurch gewann, daß er ihr einen Ast mit frischen Datteln überreichte? Der Fürst war noch ein Mann jener Zeit, welche die Bedeutung des Geistes in ihrem vollen Werthe *) Der Mensch hat die Sprache erhalten, damit er seine Gedanken verberge.†

Metternich 43 Metternich anerkannte. Er schätzte zwar nur jene Geister, die sich ihm zur Disposition stellten, und er fürchtete nichts mehr, als jenen Geist, der, wie er glaubte, „in falschen Bahnen irregeleitet wäre“; allein stets fühlte er das Bedürfnis und die Nothwendigkeit, sich mit Denkern und Schriftstellern zu umgeben. Fürst Metternich wußte, was die Formwerth war, welche die „Schreiber“, wie man sie oft nennt, seinen Gedanken zu geben verstanden, und oft waren es auch die Gedanken dieser „Schreiber“, denen er ein williges Ohr lieh. Metternich verfolgte die Literatur mit dem gespanntesten Interesse, nie wendete er seine Blicke von der deutschen literarischen Bewegung seiner Zeit ab, und stets ging er einher, forschend, wenn er

gewinne. Berief er auch keine Professoren aus Norddeutschland, um das Volk zu erziehen, so berief er doch um so häufiger Journalisten, wie Gentz u. s. w., die dem Volke die Lehre von der Wichtigkeit seines Principes auseinandersetzen mußten. Fürst Metternich starb im hohen Alter, wie viele ausgezeichnete Männer: Denker, Staatsmänner und Künstler. Es scheint, daß es auch eine Gymnastik des Geistes gibt, die das Leben verlängert, wie körperliche Ausbildung und Strapazen die Lebensdauer ausdehnen. Die letzten Jahre seines Lebens bewohnte er sein Palais auf dem Nannwege. Ein Gartenhaus trug daselbst in goldenen Lettern die Inschrift: „Varva äormiL inkFQk quiss“. Diese Worte prägten sich ihm, damals, wo der Fürst fern von Oesterreich lebte, in seiner eigenthümlichen Bedeutung tief ein. Er mußte oft daran denken. Heute haben sie einen anderen noch tieferen Sinn. Der Fürst ruht im Grabe. ?g.rv», ÄomviL inkFQa, yuioL!“ – A d o l p h Schmidt über Metternich. In anderer Weise faßt dieser Geschichtschreiber in seiner „Zeitgenössischen Geschichte“ den Fürsten auf. „Ein Wahn ist es“, schreibt Schmidt, „Metternich für einen allmächtigen Minister, seinen Einfluß für einen unbeschränkten zu halten oder auszugeben. In der inneren Verwaltung wurde er sogar, wie Graf Hartig behauptete, „selten gehört und absichtlich fern gehalten“. Das war vielmehr das Gebiet, worin der Kaiser selbst „wie ein Bureauchef“ arbeitete, und so eifrig, daß er sich selbst das Zeugniß gab: er hätte wohl „ein brauchbarer Hofrath“ werden können. Aber es gab auch noch andere Schranken für Metternich's Einfluß. Vermeinte dieser gleich, daß er „nicht einen persönlichen Feind in der Welt habe“: so ist doch nichts gewisser, als daß Neid, Eifersucht und eine Fülle abweichender Auffassungen und Wünsche von oben und unten her seine Stellung umflossen und bedrohten, ja mehr als einmal in ein Schwanken und in ernstliche Gefahren brachten. Und dann war es doch nicht immer bloß die allerdings in allen Regionen tief eingewurzelte Meinung, daß er der Unentbehrliche oder Unvermeidliche sei. wodurch seine Stellung erneute Festigkeit oder, besser gesagt, fernere Dauer gewann; sondern vielmehr eben die Schwäche seiner Natur, vermöge deren er zumal bei Anlässen, wo jedes Mitglied der kaiserlichen Familie und jeder höhere Staatsbeamte mitreden zu dürfen glaubte, ebenso leicht, ja leichter noch im Angriffe als im Widerstände erlahmte und nach allen Nichten hin eine Nachgiebigkeit bethätigte, welche die Betheiligten oder Näherstehenden beschwichtigte, und von den Millionen, die fern standen, bei ihm am allerwenigsten vorausgesetzt ward. Metternich erschien der Welt mittelst der Wirkungen der äußern

und innern Politik Oesterreichs, wie die spinnende Urkraft im Centrum eines unge«
Heuren Gewebes der politischen Intriguen;
während die Fäden desselben in ihm mehr nur einen Durchgangs' als einen Ausgangspunct fanden, und während er in der That weder ein urkräftiges Wesen, noch die Ader eines Intriguanten oder eines Despoten besaß. Um das eine oder das andere zu sein, war er^in geistiger und sittlicher Beziehung viel zu straff und concentrisch geartet, war er viel zu sehr rin galanter, entgegenkommender und redseliger Lebemann. Niemand war schlechter auf ihn zu sprechen als Graf S t a d i o n , als er 1809 bei Beendigung des Krieges das Portefeuille des Aeußern an Metter» nich abgeben mußte, der damit die Stel< lung errang, die er seitdem ununterbrochen behauptete. Dennoch gab ihm S t a d i o n , selbst in der höchsten Culmination seines Unmuthes alles eher, als das Zeugniß eines Intriguanten oder eines Kraftmenschen. „Ich würde glauben“, äußerte er. „ M e t t e r n i c h habe diese Niesengluth entzündet, bloß in der Gier, mein Portefeuille an sich zu reißen und auf meinem Platze zu stehen, wenn ich diesen leichtsinnigen Lebemann eines so ernststen und festen Gedankens fähig erachten könnte.“ Und wirklich war Metternich selbst bei.‡ Metternich Wetternich

den Anlässen, die ihn emporbrachten, nur das Werkzeug Anderer, eines T a l l e y r a n d und eines Fouchs. Auch Vorkämpfer des Liberalismus sprachen ihn vom Vorwürfe der Intrigue frei. „Oesterreich“, sagte Heine um 1830, „ist beständig ein offener und loyaler Feind gewesen, der niemals, auch nur augenblicklich, den Krieg abgeläugnet oder unterbrochen hat. den er gegen den Liberalismus führt; Metternich hat nie» mals der Göttin der Freiheit den Hof gemacht, hat niemals in der Angst seines Herzens den Demagogen gespielt.“ Gegen den Vorwurf des Despotismus nahmen ihn insbesondere seine Anhänger in Schutz. Seine Politik, sagten sie, ist „offen und gerecht“; die Stützen seiner Staatskunst sind die „väterlich ' monarchischen Grundsätze“; nicht „Zwang und gewaltsames Durchgrei» fen“, nicht jenes „despotische Glücklichmachen' wollen und jene Centralifirungswuth“, wie sie in Frankreich zur Zeit der „Republik und noch mehr des Kaiserthums“ geübt worden, sondern „milde Nachsicht, Achtung der Sitten und Gewohnheiten jedes Volkes“, der „nationalen Besonderheiten“, im Gegen» 'satze zu dem russischen Princip der „Umfor» mirung“. Die ganze Persönlichkeit Metier» nich's, sein Benehmen, die Art seiner Unterhaltung war himmelweit davon entfernt, den Eindruck eines Weltbehcrrschers oder eines Tyrannen zu machen. Wer sich mit solchem Vorurtheile ihm nahte, sah es alsbald an seinem freundlich entgegenkommenden

Wesen, an seiner leutseligen Unbefangenheit zerfließen, die selbst weit unter ihm Stehen» den gegenüber nicht selten in Wort und Geberde bis zu einer gewissen Vertraulichkeit sich stimmte. Bis an die Schwelle des Greisenalters war er in Wuchs und Gestalt, in Blick und Bewegung eine regelrechte und anmuthige Erscheinung, von mittlerer Statur durchgängig Maß und Ziel. Die hohe gewölbte Stirne, die hellen blauen Augen voll Milde, die nur mäßig gebogene Nase, die schönfärbigen, ebenso reichen als weichen und sorgfältig geordneten Haare bildeten – wie H o r m a y r sich ausdrückt – ein „zaubervolles Ganzes". „Nur – setzte er hinzu – um den höchst einladenden Mund spielte ein halblächelnder, etwas sybaritischer, zugleich listiger und lüsterner Zug." Auge und Mund waren die Angeln, womit er die Gemüther derer, die sich ihm naheten, ergründete und fing. Durch die Schärfe seines Adlerblickes vermochte er in einem Momente das ganze Wesen des ihm Entgegenkommenden bis in das Innerste zu durchdringen, und durch seine gewinnende Freundlichkeit wußte er das Vertrauen, auch des Befangenen und selbst des Mißtrauenden, nicht nur zu erwecken, sondern bis zum offenen Ergüsse anzustacheln. Eine Audienz bei ihm hatte stets etwas Pikantes; in seinen Gesellschaften zeigte er sich liebenswürdig und zuvorkommend, selbst gegen Schriftsteller, vorausgesetzt, daß es Ausländer oder Ausländerinnen waren; denn den einheimischen war, mit Ausnahme von Hammer und Z o d l i t z , als Beamten der Staatskanzlei, und v o n M a j l ä t h , als ungarischen Parlamentsredner, sein Salon so ziemlich verschlossen. Seine diplomatischen Abrundzirkel fanden in der Regel jeden Sonntag nach dem Schauspiele Statt; sie waren das Stellbild des gesammten diplomatischen Corps." – V a r n h a g e n berichtet eine im Jahre 1834 mit dem Fürsten stattgehabte Unterredung, welche V a r n h a g e n in ihrem Kerne gleich am Abend desselben Tages, an welchem sie stattgefunden, niedergeschrieben zu haben vorgibt und in welcher M e t t e r n i c h seine Stellung in der Politik folgendermaßen präcisirte: „Ich habe in Geschäftssachen keinen Haß und keine Vorliebe, sehe auf die Sache und demnächst auf die Brauchbarkeit der Menschen, die ich dabei zu verwenden habe; wer redlich ringreift und das Werk fördert, ist mir willkommen, sei er mir persönlich bis dahin auch noch so sehr entgegen gewesen oder in allgemeinen Ansichten von mir verschieden. Nie habe ich Jemanden als Person verfolgt, nur immer die Wirksamkeit, die ich Gestreiten oder unterdrücken mußte. Die Grundsätze, welche ich mir von Anfang meiner Laufbahn gewählt, haben sich mir in allen Lebens- und Geschäftserfahrungen erprobt, und ich kann sagen, daß seit 23 Jahren, die ich an der

Spitze dcö Cabinets stehe, mich nie Etwas gereut hat." Nach einigen Zwischenworten fuhr der Fürst M e t t e r n i c h fort: „Wo Alles wankt und wechselt, ist vor Allem nöthig, daß irgend Etwas beharre, wo das Suchende sich anschließen, das Verirrte seine Zuflucht finden könne. Dieß Beharrende bin ich gewesen, hier hat alles Bedürftige seine Anlehnung gehabt, hier hat das früher Feind» lichste sich friedlich vereinigt. Es hat Zeiten gegeben, wo Rußland, andere, wo Frankreich mich hätte stürzen mögen; doch bald wandten[?] Metternich Metternich sich die Dinge so, daß jene einsehen muß» ten, ich sei für sie der rechte Mann. Wie von den S t a a t s m ä c h t e n , gilt dieß auch von den P a r t e i e n . Durch mein Feststehen, durch meine stete Gleichmütigkeit habe ich Vertrauen erworben. Freunde und Feinde bezeigen es mir im höchsten Grade; die be< deutendⁿen Männer aller politischen Parteien – hören Sie wohl, ich sage a l l e r –haben sich mir genähert, mehr oder minder mit mir angeknüpft, ihre geheimsten Pläne mir eröffnet, und Keiner hat sich schlecht dabei befunden. Jedem habe ich das ihm Nöthige gesagt, Keinen je dem Anderen verrathen; im Gegentheile! Wie der katholische Beicht» vater, habe ich in mißlichen Collisionsfällen stets lieber mich geopfert und oft schwer dafür gelitten, daß ich das mir bewiesene Vertrauen geehrt und fremdes Geheimniß wyhl bewahrt habe. Sie wissen es aber auch Alle, Freund und Feind, und geben immerfort neues Zeugniß davon." Nach einer Weile sagte der Fürst: „Ich habe ciu Princip und nach diesem handle ich unwan» delbar. Ein Princip ist aber keine Doctrin, beide sind im Gegentheile sⁿ- verschieden; jenes ist in der moralischen Welt, was in der physischen ein Felsen, fest. unde» zwinglich, überall sich gleich; eine Doctrin ist immer willkürlich und in ihrer Folgerichtigkeit gewaltsam, für den Staatsmann ein schlechtes Werkzeug. I m Princip darf der Staatsmann nie wanken, er muß dasselbe unerschütterlich festhalten, dagegen in der Anwendung darf er sich tausend Modificationen gestatten, ja, er muß sie von selbst aufsuchen und wählen, wenn er seine Sache und sich nicht freventlich in die Luft sprengen wiU; der Staatsmann darf keine Stange Eisen sein, er muß eine Stahlfeder sein, die sich unter jedem Drucke biegt, ihm aber auch widerstrebt und gleich wieder, so wie er aufhört, die frühere Gestalt annimmt." Dabei verwahrte er sich stärkstens, kein Mann des sogenannten ^'uäto milieu zu sein, noch sein zu können. „Wer ein Princip hat", sagte er, „der muß auf das Aeüßerste gehen, nicht eine Mitte behaupten wollen, die in Wahrheit keine ist, sondern nur eine scheinbare, ein elen« des Zusammenhalten widerstrebender Enden." Fürst M e t t e r n i c h . damals 61 Jahre alt, war,

wie V a r n h a g e n ihn beschreibt, zwar vom Alter noch nicht gebeugt, aber sehr ernst gemacht; die frühere Eleganz und Anmuth war in strengere Haltung und Würde übergegangen. V. Zur Genealogie des Mrstengeschlechtes der Metternich. Winnelmg - Wchseichausen. Die Metternich sind ein altes rheinisches Dynastengeschlecht, ein Zweig des berühmten Nittergeschlechtes der von Hemmerich, im Mittelalter Hemberg, in welchem das Kämmereramt der kölnischen Kirche erblich geworden. In diesem zwischen Walldorf und Rosberg gelegenen Dorfe befindet sich noch heute eines der Hauptgüter unter dem Namen die Erbkämmerei. Erst später, zur Zeit des Churfürsten Lothar - aus dem Hause Metternich - haben sie Eigenthum im Coolen; und Trier'schen erworben, wo nachmals der eigentliche Familiensitz sich befand. Die Sage über den Ursprung des Namens Metternich, welcher zufolge ein angeblicher Metternich zum Lohne für seine Treue von Kaiser Heinrich II. den Namen und die Winnelburg bei Cohem, dann Veilstein empfangen haben soll, ist eine Erfindung der fruchtbaren Phantasie des Nomanschreibers Spieß, die von der „Bayerischen Zeitung“ 1864, im Morgenblatt Nr. 163, in einer Folge der daselbst mitgetheilten Wappensagen, in gedankenloser Weise nachgeschrieben wird, hier ebenso wenig weiter in Betracht kommen kann, als, nachdem die Unhaltbarkeit dieser Fabel erwiesen, so früh Alter. Berühmtheit und Größe dieses Geschlechtes auch nur im mindesten geschmälert werden kann. Der Name Metternich stammt ganz einfach von einem an der Schwist und an der Straße von Weßling nach Münster gelegenen Dorfe. Uebrigens führen noch zwei andere Ortschaften im heutigen Rheinpreußen den Namen Metternich, eine im Trier'schen, im Kanzleifeld Rhein-Mettrich, und eine bei Münster gelegene, Mosel-Mettrich genannt. Von den Hemmerich's hatte sich zu Anfang des 14. Jahrhunderts ein Zweig abgesondert, welcher das Stannunwappen, die drei schwarzen Muscheln im silbernen Felde - noch heute im Wappenschild der Metternich - beibehalten und nach dem benachbarten Dorfe Metternich den Namen angenommen. Im Jahre 1320 erscheint bereits ein Heinrich von Metternich in einem das Erzstift und die Stadt Köln betreffenden Schiedssprüche des Grafen Gerhard von Ißlich. Von einem Karl von Metternich aber, der im Jahre 1441 Zievel bei Lessenich erkaufte, wird die Stammreihe in ununterbrochener Folge bis auf den heutigen Tag fortgeführt. Das Geschlecht wuchs mächtig an und breitete sich in vielen Linien und Zweigen aus. Gleich von Metternich Metternich einer Enkelin des Ahnherrn, von Sybille Metternich, die sich mit Gotthard Wolf zu Eudmsberg vermalte, bildete sich eine Seitenlinie, die noch heute am Rhein blühende gräfliche

Familie der W o l f - M e t t e r n i c h zur
 Gracht; dann gab es die Linien Metier«
 nich « N i e d e r b e r g , M . - B r o h l . M . <
 Schlveppenburg, M . ' M ü l e n a r k , M . <
 B o u r s c h e i d , M . . R o d e n d o r f , M . <
 C h u r s d o r f . M . « B e i l s t e i n und M . ' Vet .
 t e l h o f e n , und aus dieser letzteren ging die
 noch heute blühende fürstliche Linie der Met»
 t e r n i c h < W i n n e b ü r g < Ochsenhausen
 hervor, während die übrigen allesamt im
 Laufe der Zeiten nach und nach erloschen sind.
 Durch ihre Ehen traten die M e t t e r n i c h mit
 den ersten Familien des deutschen Adels in
 verwandtschaftliche Verbindung, und es ist
 kaum eine andere deutsche Familie des hohen
 Adels, welche so wenig mit ausländischen
 Familien – wie dieß sonst so häufig der Fall
 ist – verschwägert wäre. Wir begegnen in der
 Reihe der Verbindungen der Metiernich
 Namen der ältesten deutschen, namentlich rheini»
 schen Familien, und zwar den Bassenheim,
 V i s s i n g e n , Hohenfeld, Kesselstadt,
 Regal, Sickingen. Eltz. Rodendorf,
 Vrömsen von Rüdesheim, Schmid»
 bürg, Leiningen < Westerburg, Dohna,
 Heister. Homfesch u. s. w. und durchwegs
 nur ebenbürtigen Verbindungen. – Was die
 verschiedenen Standeserhöhungen betrifft, so
 erwarb den alten Serenftand für das Reich
 und die Erbländer der kais. geheime Rath und
 Statthalter von Halberstadt Johann Rein»
 hard mit Diplom vom 28. October 1633,
 und mit ihm zugleich seine Brüder Emerich,
 K a r l , Lothar und W i l h e l m , welche mit
 einem andern Diplom vom 28. März 1644
 das Prädicat von W i n n e b u r g und Beil»
 stein (Baylstein) erlangten. Etwas später
 erlangten einige andere Linien den Herren»
 stand, so z. B. jene der M e t t e r n i c h . B o u r»
 scheid durch W o l f Heinrich mit Diplom
 vom 14. April 1664; jene der M e t t e r n i c h '
 M ü l e n a r k durch Johann W i l h e l m mit
 Diplom vom 12. December 1670. Der Vrasenstand
 kam zu drei verschiedenen Malen in
 die Familie, zuerst erwarb ihn Freiherr P h i »
 l i p p Emerich, einer der Ahnherren der
 heutigen fürstlichen Linie, mit Diplom vom
 20. März 1670 für sich, seine beiden Schwe»
 stern A n n a M a g d a l e n a , verwitwete Bas»
 senheim, und Anna M a r g a r e t h a , ver»
 malte Franz von S i c k i n g e n , und für seinen
 Vetter von der Beilstein'schen Linie, Dietrich
 A d o l p h . Die Chursdorfer Linie erlangte
 ihn mit dem churbrandenburgischen Staats»
 minister Ernst Freiherr von M e t t e r n i c h ,
 mit Diplom vom 28. Mai. 1696, welche Linie
 aber schon in dessen beiden Söhnen Ernst
 E b e r h a r d und Ernst August erlosch. Zu
 allerletzt kam er in die Linie der Metier»
 n i c h ' M ü l e n a r k , in welcher ihn mit Diplom
 vom 2. April 1711 Freiherr K a r l Hugo
 erlangte, dessen Linie im Mannsstamme um
 die Mitte des 18. Jahrhunderts mit L e o p o l d
 (gest. 9. October 1754) erlosch. Den Fürstenstand

mit den Prädicaten W i n n e b u r g ' Ochsenhausen erlangte die Vettelhofener Linie mit Franz Georg K a r l , dem er mit Verleihung einer Virilstimme im Fürstenrathe und dem Rechte der Vererbung auf den jedesmaligen Erstgebornen, mit Diplom vom 30. Juni 1803. verliehen und mit einem andren vom 1. December 1814 auf seine Tochter P a u l i n e , die Schwester des ehemali^i Staatskanzlers Clemens Wenzel, ausgedehnt wurde. Mit der Ausdehnung auf alle Nachkommen in directer Linie beiderlei Geschlechts erhielt ihn aber der österreichische Staatskanzler Clemens Wenzel, der große Staatsmann, der. nachdem er die Erperi» mente der Staatskünstler, die ihm gefolgt, zum Theile mitansehen konnte, mit Recht aus» rief: „Ich und meine Amtsführung gehören der Geschichte an, ich kann geirrt haben, und wenn mir meine Gegner Irrthümer vorwer« fen, so mögen sie in ihrem vollen Rechte sein, wer aber keinen Stein gegen mich aufheben darf. das sind jcnc neuen Virtuosen, welche sich zwar des alten Instrumentes bemächtigt haben, ohne ihm aber jene Töne entlocken zu können, die mir ein halbes Jahrhundert ein Spiel waren". Durch ihn auch gelangte an den jedesmaligen Erstgebornen oder Familien« ältesten der Titel eines Herzogs von Port e l l a und eines Granden erster Classe von Spanien in die Familie.^Seit dcm Ve» sitze der Herrschaft Königswart. seit 1716, gehören die Metternich auch zum Herrenstande des Königreiches Böhmen; seit 2. August 1836 wurde der Fürst Clemens Wenzel in die Tiroler ständische Adelsmatrikel, mit 19. No» vember <812 in die steirische Landmannschaft aufgenommen und seit dem Jahre 1827 besitzt die Familie das ungarische Indigenat. Außer diesen erblichen besaßen aber noch Einzelne nicht minder hohe Würden, so z. B. trugen nicht weniger denn Drei aus dem Hause Met« Metternich 47 Metternich ternich den Churhut und genossen die mit demselben verknüpften k ö n i g l i c h e n Ehren. Kein deutsches Adelsgeschlecht hat mehr als drei Churfürsten aufzuweisen, und so steht M e t t e r n i c h mit den S c h ö n b o r n , welches die meisten geistlichen Fürsten auszuweisen hat, mit den W i e d , welche beide auch drei Chur« fürften in ihrer Familie besitzen, auf gleicher Stufe. Zwei Schön'born und zwei Met» ternich saßen auf dem Stuhle der germa» nischen Erzkanzler zu Mainz, ein Metier» nich und ein Schönborn zu Trier, Lo« thar F r i e d r i c h und K a r l H e i n r i c h von M e i t e r n i c h trugen den ersten Churhut des Reiches, und Lothar war Churfürst von Trier, der das durch seine Vorgänger zu Grunde gerichtete, der Auflösung nahe ge» brachte Regiment wieder hob, zu Ehren und Ansehen steigerte. K a r l Kaspar von Met« ternich brachte im Jahre 1738 das Luxcm» burgische Erbmarschallamt in die Familie, und

die beiden Fürsten Franz G e o r g und Cl e»
mens Wenzel waren, und seit der Zusam»
menkunft des Kai>ers Franz Joseph mit
Kaiser N a p o l e o n in Salzhurg ist auch
Fürst Richard, der jetzige Chef des Hauses
M e t t c r n i c h , Ritter des goldenen Vlieses.
Wie schon erwähnt, begegnen lvir in dr
Familie großen Kirchenfürsten, ader auch
sonst noch vielen Priestern, die sich in kleine«
ren Würden um die Kirche große Verdienste
erworben haben, zahlreichen Staatsmännern,
verdienstvollen Kriegshelden, deren Mehrere
den Tod auf dem Felde der Ehre gefunden,
Männern, die das Gebiet der Wissenschaften
mit Eifer und Vorliebe pflegten, hochherzigen
und geistvollen Frauen. Ein Georg Met«
ternich fand den Tod in den Kämpfen gegen
die Osmanen in den Gewässern vor Malta
im Jahre lli?8, G o t t h a r d . der Dritte dieses
Namens, nachdem er in Frankreich und
Ungarn gefochten, fiel im letztgenannten Lande,
K a r l ließ sein Leben bei dem Sturme auf
Bonn am 9. October 1689 und L u d w i g
starb den Heldentod auf dem Schlachtfelde bei
Fehrbellin; überdieß waren Emerich von
M e t t e r n i c h und H e i n r i c h , der Wassm«
geführte T i l l y ' s , wackere Kriegshelden. Das
verhältnißmäßig stärkste Contingnt lieferte die
Familie der Kirche, die Capitel von Trier,
Cöln, Worms, Speyer, Mainz nennen Viele
dieses Namens, und außer den drei schon
erwähnten Churfürsten L o t h a r F r i e d r i c h ,
der als Bischof von Speyer jene Hirtenbriefe
geschrieben, die ein trübes Brld der Verderbt«
heit des damaligen Clerus geben, den bei.ühm<
ten Churfürsten L o t h a r und K a r l H e i n -
r i c h , sind noch der gewaltige Dcr., :c>chant
von Trier, D a m i a n Heinrich, der Gene«
ralvicar deS Halberstädter Hochstiftes, Johann
R e i n h a r d , der Chorbischof von
Trier, K a r l von M., Anderer, die in ihrem
kleinen K.eise in ihrer Art gewirkt, nicht zu
gedenken, Namen voll echten Klanges in der
Geschichte der rheinischen Kirchenprovinz.
Während zahlreiche Frauen des Hauses den
Schleier nahmen und in der Einsamkeit rhei'
nischer Klöster als Nonnen ihr Leben verschlossen,
ist nur ein M e t t e r n i c h in einen geistlichen
Orden, in jenen der Gesellschaft Jesu,
getreten, der Jesuit B e r n h a r d , ^'r bei
Einigen als W i l h e l m (<>uilisiirw5) erscheint,
der durch einige im Geiste der Zeit gehaltene
Schriften, eine Spur seines Daseins zurückgelassen
hat. Hingegen einer stattlichen Folge
dieses Namens begegnet man unter den Manne
n des Staates und Rathes der Krone,
uno unter diesen besonders hervorragend sind
der chnrbrandenburgische Minister E r n s t , der
Preußen, da man zu jener Zeit die Kronen
n^ch nicht vom Tische des Herrn nahm od"r
sie seinem friedlichen Nachbar vom Haupte
riß und aus s eigene schte. zur Erlangung der
Königswürde und zu jenem Luxemburg behilflich
war, um daS oec Krieg noch immer in

der Luft schwebt; der Vater des Staatskanz.
lers. Franz Georg, dessen Verdienst durch
die Fürstenwürde anerkannt wurde, und dann
sein Sohn, der Staatskanzler Clemens
Wenzel, über dessen Thätigkeit die aus.
führliche LcvenSskizze S. 23-t3 nähere Nach«
richten gibt. Ein Zug vornehmlich ist es, der
das Metternich'sche Haus charakterisirt, sie
trieben zu jeder Zeit deutsche Politik, sie
waren offene und versteckte Gegner des Erb«
feindes der Deutschen, des Räubers an deut«
schem G^ut, des Verrätherischen Freundes am
Hause Oesterreich, des Franzmanns, ebenso
zu jener Zeit, als die Einsetzung der Neunions«
kammern den Länderdiebstahl staatsrechtlich
organisirte, als in der Gegenwart, in welcher
ein Fürst, ohne zu ahnen, mit welcher Hydra
er den Kampf aufgenommen, das Nationali«
tätsprinzip und mit diesem die Tage des
Vandalismus der Völkerwanderung wieder
heraufbeschworen hat.
(Quelle. ! zur Genealogie des Fürstenhauses
Metternich. n.) Sandschreiben. A l t e r Her«
ren stand für das Reich und die Erbländer
mit dem Titel Wohlgeboren und der Bewil«
Metternich 48 Metternich
ligung, sich von den im Reiche und in den
Erbländern zu erwerbenden Gütern, Herr«
schaften zu nennen und aller hiemit verbun«
denen Rechte des Landes zu genießen. Diplom
für Johann Reinhard von M., kais.
geheimen Rath, Dompropst zu Mainz und
Statthalter zu Halberstadt, K a r l . Emerich,
W i l h e l m und Lothar. General-Wachtmeister
und Oberst zu Roß und zu Fuß.
sämmlich Brüder, äs äato Wien 28. Otto«
ber 1633. — V e r l e i h u n g des Prädicates
von Winnen bürg und Baylstein für
Johann Reinhard, K a r l , Emerich,
W i l h e l m und L o t h a r , sämmlich Brüder,
mit dem Titel Wohlgeboren, ääo. 28. März
1654. — F r e i h e r r n s t a n d s - D i p l o m mit
dem Titel Wohlgeboren, für das ganze Reich
und die Erbländer, für W o l f g a n g Heinrich
von M e t t e r n i c h , ääo. Regensburg
14. April 1664. — F r e i h e r r n s t a n d s ' D i p l o m
für J o h a n n W i l h e l m von Met«
ternich zu M ü l l e n b a r k und Nammclü«
Höfen, churfürstlich tricr-und pfalz-nruburg'
schen geheimen Rath. Hofgerichts-Präsident,
auch Amtmann zu Boppard. Wrscl und Woll«
wich. 660. 12. Dec. in bcr 1670. — Grafenstands'Diplom
für das ganze Reich und
die Erbländer mit dem Titel Hoch« und Wohl«
geboren, Erhebung der Herrschaften Winnbürg
und Beilstein zu einer des h, r. Reichs
freien unmittelbaren Grafschaft. Erhellung
der Eigenschaft und der Rechte eines unmit«
telbaren Reichsstandes des westphälischen Krei«
ses an die Inhaber dieser Herrschaften, Ve«
willigung, Gold« und Silbermünzen zu prä«
gen, ääo. Wien 20. März 1679. für Phi«
l i p p Emerich Herrn von Metternich-
Winneburg und Baylstein, Königswart und

Gaulßstein, dessen Schwestern Anna Magdalena, verwitwete von Bassenheim, und Anna M a r g a r e t h a . verehelichte von Sickingen, und für ihren Vetter D i e t r i c h Adolph von Metternich'Winneburg und Beilstein, Herr zu Königsberg. Königswart, Schaben und Berglaß. – Grafen stands«
D i p l o m für das Reich und die Erbländer mit dem Titel Hoch' und Wohlgeborcn, Wap> Venbesserung, Bewilligung, in dem Reiche und den Erbländern adelige Landgüter zu besitzen und sich darnach zu nennen und daS dieß' fällige Wappen führen zu dürfen u. s. w., cläo. 28. Mai 1696, für Ernst Frciherrn von Metternich. churbadischen geh. Rath. – Grafen stands'Diplom ää. 6. März 1711 und W. Jänner 1713 für K a r l Hugo Freiherrn von M e t t e r n i c h ; für Ebendenselben Privilegium äs non usu 2. April 1711. – Fürsten stands'Diplom mit den Präoicaten Winneburg-Ochsenhausen, Erhe» bung des Gebietes Ochsenhausen zu einem Fürstenthume. Berechtigung, sich darnach zu nennen, Verleihung einer fürstlichen Virilstimme im Fürstenrathe, Wappenvermehrung, sowohl für ihn als nach dessen Tode für seinen ältesten Sohn und von dessen Nachkom. mcn für den jedesmaligen Erstgebornen, ääo. 30 Juni 1803, für Franz Georg Karl Grafen von Metternich. – Fürsten« stands-Dipl om, welchem zufolge der bis» her nach dem Rechte der Erstgeburt zu füh» rende Fürstentitcl nunmehr auf alle Nachkommen in dirrccter Linie beiderlei Geschlechts ausgedehnt wurde, für Clemens Wenzel Grafen von M c t t e r n i c h , 6äo. 20. October 1813. – Ausdehnung des Fürsten, t i t e l s auf P a u l i n e . Tochter des Fürsten Franz Georg von M c t t e r n i c h , äcl.o. 1. Dccembcr <814. – Aufnahme des Fürsten Clemens Wenzel Lothar von Met» ternich in die T i r o l e r ständische Adels» Matrikel ääo. 2. August 1836.
b) Wedruckte Biedermann (I . G.), Gr. schlcchtsregister der fürstlichen, gräflichen und rit» terschaftlichen Familien des fränkischen Kreises (Cantone Altmühl, Baunach. Gebürg, Ottenwald, Nhön und Wcrra. Steigerwald, Vogtland) und des Nürnbergischen Patriciats. Mit Register von G. S t i e b e r (Nürnberg 1745 bis 1732. 1771, Fol.) Tafel Metternich . – Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Hauser (Gotha. Just. Perthes. 32°.) Jahrg. 1836. S. 170; Jahrg. 1848. S. 168; Jahrg. 1850. S. 159; Jahrg. 1866. S. 1114. – Hopf (Karl 2)1-.). Histo. risch-genralogischcr Atlas. Seit Christi Geburt bis auf unsere Zeit (Gotha 1858, Friedrich Andr. Perthes, kl. Fol.) S. 330. Tafel 561. – Humbracht (I . M. v.), Die höchste Zierde Twtschlands und Vortrcsslichkeit des teutschen Adels (Frankfurt 1707. Fol.) Tafel 253-255. -Kneschke (Ernst Heinrich Prof. Dr.), Neues allgemeines deutsches Aoels-Len«

kon (Leipzig 1859, Fr. Voigt. 8".) Bd. V I ,
S. 253–263 l.mit einer reichen Literatur ge»
nealogischcr Quellen). – M i l t n e r (Hein»
rich Ottokar). Beschreibung der bisher bekannten
böhmischen Privatmünzen und Medaillen,
herausgegeben von dem Vereine für Numismatik
zu Prag (Prag, 4<>.) i . Abtheilung:

Personenmünzen, S. .340–347. –♀

Metternich Metternich

Läs osalääsi o^iNersi:-

Icsi ss QSili^skrsiiiäi tädläktai, d. i. Die
Familien Ungarns mit Wappen und Stamm«
tafeln (Pesth 1860. Moriz Rath. 8«.) Bd. V I I ,
S. 603. – Robens (A.), Der ritterbürtige
landständische Adel des Großherzogthums Nie»
derrhein (Aachen 1818, 8«.) S. 1–17. –
Schannat (I . Fr.), ViMa Mustrata. Her»
ausgegeben von G. Barsch (Köln u Aachen
1824–1852, 8°.) Bd. H, Abtheilg. 4. S. 3 l .

– Schönfeld (Ignaz Ritter von), Adels»
schematismus des österreichischen Kaiserstaates
(Wien 1824, Schaumburg, kl. 8«.) I . Jahrg.

S. 21–23. – 8Vioilo3ium Nittsre-

'urQ, a.u.08 Vir 01. I^ioo-

8iu« in o^sro suo vsl

1683, ^ok. <3eorg 6otta, ^1. Vol.)

Oomitnui st Varouniq äs

S t r a m b e r g (Chr. v.), Rheinischer Antiqua»
riuS. Coblenz, die Stadt. Historisch und topo»
graphisch dargestellt (Coblenz 1836. R.F. Hergt.
gr. 8«.) Bd. IV, S. 339–406. – Erneuerte
vaterländische B l ä t t e r für den österrei»
chischen Kaiserstaat (Wien, 4<>.) Jahrg. 18^0.
S. 95.

VI. Besonders denkwürdige Sproßen des Serrenund
Fürftengeschlechtes Metternich. 1. Anna

Wtargaretha, eine Tochter Wilhelm's
von Metternich. von der Linie Vettel»

Höfen, aus dessen zweiter Ehe mit Anna
E l e o n o r a Vrömser von Rüdes heim.

Sie war die Gemalin eines Franz von

Sickingen, eines Sproßen derselben Familie,

zu welcher jener berühmte Franz von S i -

ckingen (geb. 1481, gest. 7. Mai 1523)

gehörte, der ein Ritter ohne Furcht und

Tadel, ein Hort der Unterdrückten, ein Todfeind
des Despotismus, ein Freund der

Freiheit und ihr Vertheidiger war. Anna

M a r g a r e t h a war Hofdame der Kaiserin,

dann Obersthofmeisterin der Prinzessinen von

Pfalz-Neuburg, M a r i e S o p h i e , nachmalt»

gen Königin von Portugal, und M a r i a

Anna's, nachmaligen Königin von Spanien.

Sie erbte von ihren Eltern das ansehnliche

Rüdesheim, welches durch sie an ihre Kinder

kam. – 2. Bernhard Metternich (geb.

1563. gest. zu Cöln 30. März 1636), ein

Sohn Albrecht's von M.. von der Linie

Mülenark, aus dessen Ehe mit Anna von

Bour scheid, trat in den Orden der Ge<

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. X V I I I .

sellschaft Jesu, war längere Zeit Prediger zu

Mainz, dann Rector an den Collegien zu

Speier und Trier, und starb als solcher im

hohen Alter von 73 Jahren. Unter fremdem Namen hat er mehrere Schriften herausgegeben, als: „Itsr vitas ssu. > varias as aotu, oontritionis, äs oou5oisQti2.s st oiations xro Hstu.Qotis"; – yDs 2ntläotiL oontra sdriotatm, Hurainsuta st blaLxksllnkZ". Iöcher in seinem „Gelehrten'LERIKON", Bd. I I I , Sp. 485. führt ihn mit dem Taufnamen G u i l e l m u s auf – vielleicht nahm er bei dem Eintritte in den Orden der Gesellschaft Jesu den Namen Bernhard an, unter welchem er in anderen Quellen erscheint. – 3. Clemens Lothar Wenzel Fürst M. lsiehe die besondere Lebensskizze S. 23). – 4. Glemenrine Fürstin M. (geb. zu Wien 39. August 1804, gest. 6. Mai 1820), Tochter des Fürsten Clemens Wenzel M. aus dessen erster Ehe mit Marie Eleonora Fürstin Kau«nitz. Prinzessin Clementine, in der Blüthe ihrer Jugend, 17jährig, gestorben, ist von dem berühmten Londoner Porträtmaler Lawrence, der 1814 nach Wien gekommen, „die Helden, Faulthiere und Monstres des Befreiungskrieges und Congresses zu malen", ini Bilde als Hebe verewigt. Die Wiener Zeitschrift von S c h i t h , später von W i t t h a u e r , bringt im Jahrgange 1820, Nr. 56, auf dieses Bild eine poetische Huldigung, die ebenso der dargestellten Schönheit, wie dem Künstler, der sie malte. gilt. – 6. Damian Heinrich (gest. 28. December 1655). ein Sohn Diether's von M.. von der Linie Bourscheid, aus dessen Ehe mitKatharina von Wachtendonk. Damian Heinrich war mit seinem Vetter K a r l ^s. d. S. 53, Nr. 16) Theilnehmer an der Fehde gegen den undeutschen Trierer Churfürsten P h i l i p p Christoph von S ö t e r n , der als Unterdrücker der Landesfreiheiten und Verbündeter der Schweden und Franzosen in der spanischen Gefangenschaft den verdienstlichen Lohn für sein sträfliches Verhalten fand. Damian Heinrich selbst bekleidete zuletzt die Würde eines Domdechants von Trier und starb als solcher daselbst „carus wnoosnti vitas coQssrvütioias oumibug". – 6. Enterich von M. (gest. 4. April 1653). ein Sohn Johann (Hanns) Dietrich's, von der Linie Vettelhofen, aus dessen Ehe mit Anna Frei von D e r n . war Dom» , 14. Sept. 1867.) 4^o Metternich 8tt Metternich Herr zu Trier, Worms und Paderbom, dann General'Major, in des Kaisers und der Liga Dienst, wurde im Jahre 1618 zum Coadjutor seines OheimS, des Trier'schen Dompropstes Johann Wilhelm Husman von Namedy, erwählt und gelangte nach dessen Ableben, 1. December 1551. in den Besitz seiner (des Letzteren) Würde. Bei dem Anschläge auf Trier und bei der Gefangennehmung des verhaßten Churfürsten P h i l i p p Christoph von S o , t e r n , über die der „Rheinische Antiquarius"

im 1. Bande der I I . Abtheilung. S. 3!;8
u. f. (Ehrenbreitstein), eine ausführliche, aus
Zeitquellen geschöpfte Darstellung gibt. hatte
Emrich mit noch mehreren Vetteren sei-
nes Hauses wesentlichen Antheil. Er starb,
wie es in dem ihm gewidmeten Nachrufe
heißt: „Iiumkmta.ts a.o lidsraiatatL oinnidun
8ratu8". – 7. Ernst Graf von M. (grv.
1636. gest. 27. December 1727), ein Sohn
J o h a n n Reinhard's von M. , des Tif-
ters der Chursdorfer Linie, welche rine
Seitenlinie jener von Vettelhofen lvar und
schon mit Johann Reinhard's Enkeln,
Ernst Eberhard und Ernst August,
erlosch. Des Grafen Ernst Mutter war
eine Lucia von Bornstätt und sein
Vater Johann Reinhard war in die
Dienste des Churfürsten von Brandenburg
getreten, hatte die katholische Religion mit
der reformirten vertauscht und war als
churbrandenburgischer Rath, Hofmarschall
und Amtshauptmann zu Küstrin gestorben.
Auch Ernst war gleich seinem Vater in chur-
brandenburgische Dienste getreten und hatte
42 Jahre hindurch in denselben gestanden.
Nicht weniger denn 33 Jahre lang bekleidete
er den Gesandtschaftsposten zu Regensburg
und hatte von 1706 bis 1709 als außer-
ordentlicher Gesandter in der Schweiz ge-
wirkt. Er leitete die Verhandlungen wegen
der preußischen Königs würde unter Fried-
rich I . In der Schweiz aber war es seine
Aufgabe, des Königs Recht zu der Nachfolge
in dem Fürstenthume Neuchatel gegen die
Ansprüche von 18 anderen Prätendenten
durchzusetzen. Den Vorgang dieser Staats-
action erzählt der „Rheinische Antiquarius".
im 4. Bande der I. Abtheilung Koblenz,
die Stadt), S. 361 u. f. Großes Aufsehen
seiner Zeit machte des Grafen Uebertritt von
der reformirten zur katholischen Religion,
welche auf seinem Todtenbette erfolgte und
durch seine Gemalin M a r i a A n n a geb.Gräsin
Regal bewerkstelligt wurde. Als der Graf
im Sterben lag, ließ sie den reformirten
Geistlichen nicht mehr ein, und verkleidete
Jesuiten, die nunmehr im Hause ein- und
ausgingen, hatten den Grafen zum Uebertritte
beredet. Es sollte scheinen, als habe
der Graf schon früher mit dem Gedanken
eines Religionsübertrittes sich vertraut machen
wollen, denn unter seinen nachgelassenen
Schriften wollte man ein sogenanntes Soli-
loquium oder verschiedene Sätze, deren Zu-
sammenhang einen die Wahrheit suchenden
Menschen zur römisch-katholischen Religion
bewegen sollte, vorgefunden haben. Unter
den auf diesem Anlasse erschienenen Schriften
ist auch die folgende erschienen: „Wahrhaft!«
aer Verlauf von dem, was bei des sel.
Herrn Grafen Ernst von M e i t e r n ich
ohnlängst erfolgten Annahme der katholi-
schen Religion geschehen" (Stadt am Hof
1728). Der Graf war mit Maria Anna Grä-

sin von Regal vermalt, welche ihm zwei Söhne und eine Tochter gebar. Die Söhne Ernst Eberhard (geb. 1691. gest. 1. J u l i N17) und Ernst August (gest. 1720) waren beide vor dem Vatr in jungen Jahren gestorben. Diese beiden Söhne hatten in ihrer Jugend nach beendeter Erziehung, wie dieß zu jener Zeit bei dem hohen Adel Sitte war, Reisen gemacht, und über die«selben ein Tagebuch geführt, das sich wohl noch im M e t t e r n i ch'schen Familienarchive befinden maa. Nachricht von diesem Tagebuche nebst einigen Auszügen daraus gab zuerst der Professor Ios. Leonard K n o l l ^vergleiche über diesen mein Lexikon, Vd. X I I , 2. 159) im Wiener Zuschauer !841. Nr. 54 u. i>!>. in dem Aufsätze: „Die Reisen der Grafen Ernst Eberhardt und Ernst August von Metternich im ersten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts“. Die einzige Tochter E l e o n o r a Christine vermalt sich (am 13. Mai 1709) mit dem kais. General Maximilian Ludwig Grafen von R e g a l , dcr am 13. August 1717 vor Belgrad den Heldentod auf dem Fclde der Ehre gefunden. Mit Ernst von Metier«nich kam zum anderen Male der Grafen«stand in die Metternich'sche Familie. I hm wurde er mit kais. Diplom vom 28. Mai 1696 verliehen, nachdem ihn 17 Jahre früher P h i l i p p Emer ich, dessen Schwester Anna M a g d a l e n a verm. Bässen h e i m , Anna M a r g a r e t h a verm. Sickingen und der Vetter D i e t h e r A d o l p h mit Diplom ääa. Wien 20. März 1679 erlangt hatten. —♀ Metternich Mettermch

8. Gva von M e t t e r n i c h. aus dem Hause der H u r t h von Schöneck, welche in der Geschichte Triers eine große Rolle spielen, und als sie in den Kämpfen mit den Erz«bischofen dem Untergange nahe waren, am Hofe der Herzoge von Iülich eine Freistätte und am Niederrhein ein zweites Vaterland fanden. Eva von Schön eck war mit Bernhard Netternich, einem Sohne Johann's M . , von der Linie Vettelhofen, aus dessen zweiter Ehe mit K a t h a r i n a von D e i n s b u r g vermalt. Durch die große Pest vom Jahre 1615, welche im Zeitraume von wenigen Wochen (vom 16. September bis 10. October) den Mannsstamm der Schöneck vernichtete, wurde Eva eine reiche Erbin, denn die Schön eck besaßen da«mals außer dem Iülich'schen Erbmarschallamte noch Ringsheim. Pesch, Klentz, Hof, Lavenich, Eschweiler, Dürnweis. Erdhoven, Sürsch. Als Eva aber ihr Erbe antreten wollte, fand sie es schon im Besitze Anderer, die ihr zuvorgekommen. Der Churfürst von Cöln hatte die Stammburg der Schönck, die Burg Ningsheim bei Münstereifel und an»dere Güter als freie Lehen eingezogen, und Ningsheim gab er dem k. k. General'Major Beck zu Lehen. Eva und ihr Gemal

Bernhard versuchten Alles, die Ungerechtigkeit dieser Maßregel darzuthun, jedoch vergeblich, erst ihr Sohn Edmund erlebte den Anfang des vom Kammergerichte in dieser Sache eingeleiteten Rechtsstreites, und erst Edmund's Tochter, M a r i a Katharina, an Johann von Harff vermalt, gelangte nach fast zweihundertjährigem Prozesse in den Besitz von Ringsheim. Mit M a r i a Katharina erlosch dieser von Bernhard von Metternich gestiftete Zweig der Linie Metternich. Vettelhofen auch in weiblicher Linie, nachdem er mit ihrem Vater Edmund bereits im Mannsstamme erloschen war. — 9. Franz Georg Fürst von M. ^siehe die besondere Lebensskizze S. 60). — 10. Georg von Metternich. ein Sohn Johann Metternich's, von der Linie Vettelhofen, aus dessen dritter Ehe mit Katharina von der Leyen. Anfänglich dem geistlichen Stande sich widmend, wurde er Domherr zu Trier, resignierte aber im Jahre 1378, trat in den Malteserorden und fand im Kampfe gegen die Osmanen in den Gewässern von Malta den Heldentod. — 11. Gotthard (III.), dieses Namens der Dritte, ein Sohn Gottfried's (II.), von der Linie Metternich-Zievel, aus dessen Ehe mit Anna von Pallandt, widmete sich dem Waffenhandwerke, und erwarb sich durch seine Kriegsthaten in Frankreich und Ungarn gegen die Hugenotten und Türken Ruhm. fand aber auch als Oberst in Ungarn den Heldentod. Die von seinem Bruder Heinrich Hartard, der anfänglich (1385) Domherr zu Trier und Worms war, im Jahre 1611 aber resignierte, mit Marie von Orsbeck fortgepflanzte Linie erlosch schon mit dessen Kindern. Seine Gemalin hatte ihm nur drei Töchter geboren, deren eine, Wilhelm Gertraud, an Johann Dietrich von Effern, die zweite an einen Schenk von Schmidburg vermalt war, die dritte aber, mit welcher diese Linie der Metternich-Zievel erlosch, als Nonne im Kloster zu Stuben starb. — 12. Heinrich von M. (gest. 4. Dec. 1654). ein Sohn Johann Reinhard's, von der Linie Metternich-Brohl, aus dessen zweiter Ehe mit Maria von Hendersdorff. Heinrich war zuerst Domherr zu Worms und Speyer, dann Dechant zu Wimpfen, resignierte später auf seine Beneficien und trat in die kaiserliche Armee. Er wurde kaiserlicher Oberst und stand, wie ein Geschichtschreiber des Hauses Metternich berichtet: „An Tilly's Seite, an dem großen Tage. „der dem Kaiser zuwies, was des Kaisers ist“, am Prager weißen Berge, wo anderthalb Stunden hinreichten, der großen böhmischen Empörung und der kurzen Herrlichkeit des Winterkönigs. Pfalz, grasen Philipp, und seiner stolzen Gemalin Elisabeth, Tochter Jacob's I. von

England und Enkelin der Maria Stuart .
 auf immer ein Ende zu machen". Metier»
 nich focht nun alle Schlachten des alten
 Tiill mit, die Siege von Höchst und
 Stadloo über Elisabeth's treuergebenen
 Ritter, den wilden Christian von Braun,
 schweig, jone von Havelberg. Münden,
 Hannover, Göttingen und Lutter am Bar»
 renberge über Christian von Dänemark,
 die Verfolgung des Mannsfeld bis in's
 Elsaß hinein und Heidelberg, das Treffen
 bei Wimpfen wider den Markgrafen von
 Baden, den Sturm von Magdeburg und das
 Treffen bei Bamberg. Heinrich wurde
 General-Major, in den Reichsfreihermstand
 erhoben und erwarb die noch im Besitze der
 Familie befindliche Herrschaft Königswart in
 Böhmen aus dein Confiscationsgute der
 Metternich Metternich
 böhmischen Rebellen, wodurch er auch das
 ^ Incolat im böhmischen Herrenstande erlangte.
 Er wurde churbayerischer geheimer Rath und
 Kämmerer, regierte 1632–1634 als des Churfürsten
 Statthalter die Rheinpfalz in bedräng»
 ten Tagen, als eben der Schweden-General
 Horn mit seinen Truppen in diesen Gegen»
 den hauste. Heinrich kämpfte auch mit
 Johann von Werth bei Rheinfeldern
 (3. März 1638), wo dieser gefangen und zu
 zweijähriger Haft nach Vincennes gebracht
 wurde. Heinrich aber sammelte die zer»
 streuten Haufen des geschlagenen churfürst»
 lichen Heeres, über dessen Zustand er einen
 kläglichen Bericht an den Churfürsten von
 Mainz erstattete. Im Jahre 1639 kam
 Heinrich als Gubernator auf die Festung
 Ehrenbreitstem. Heinrich war (seit 16. No»
 vember 1627) mit Barbara von Nelsch vermalt,
 aus welcher Ehe keine Kinder hervor»
 gingen. ^Stramberg (Chr. v.). Der Rhei»
 nische Antiquar'us, I. Abtheilung, 4. Band
 (Coblenz, die Stadt, historisch und topo»
 graphisch dargestellt) (Coblenz 1856. Hergt.
 gr. 80.) S. 344–350. – Taschenbuch für
 vaterländische Geschichte. Herausgegeben von
 Hormayr und Mednyánszky (Wien,
 t>°.) Jahrg. 1827. S. 385 u. f.) – 13. Jo»
 hann (II.) von Metternich . genannt
 auf Zieoel , ist ein Sohn Johann's (I.)
 auf Zievel und erscheint als der eigentliche
 Stammvater aller der zahlreichen Linien des
 Hauses Metternich, der Nieoerberg»
 schen, Sommersberg'schen, jener von
 Brohl . Mülenark . Bourscheid.
 Schweppenburg, Rodendorf, Churs»
 dorf, Vettelhofen. welche alle bereits
 erloschen sind, und der noch heute blühenden
 fürstlichen. Nur die auch noch heute blühende
 der Grafen Wolf . Metternich zur
 Gracht, eine der ältesten und angesehensten
 in den Rheinländern, stiftete vor ihm sein
 Oheim Karl , der in seiner Ehe mit Ger»
 trude Gerzgen von Sinzig nur eine
 Tochter. Sybille , hatte, welche an Gott»

hard Wolf von Gudensberg verheirathet war. diesem das Haus nebst dem Namen Metternich zubrachte und so um die Mitte des 15. Jahrhunderts die Stammutter der Grafen W o l f . M e t t e r n i c h wurde. Io< hann (II.) vermalte sich im Jahre 1424 mit Agnes von Äumschullcl, mit welcher er in den Besitz von Eckendorf, Ringen und später auch noch des Hofes Sommersberg bei Fritzdorf gelangte. Mit seiner zweiten Frau Aalljcmna von Weckeneim erlangte er das Burghaus Brohl bei Andemach. Die beiden Besitzungen Sommersberg und Vrohl wurden später die Bezeichnungen' zweier Linien des Hauses M e t t e r n i c h . - 14. J o - hann (gemeiniglich Hanns) Dietrich, ein Sohn Johann's, von der Linie Vettel« Höfen, aus dessen dritter Ehe mit Kathar i n a von der Leyen, ist der eigentliche Stammvater der heutigen fürstlichen Linie, und zwar ist die Stammreihe folgende: Johann Dietrich und Anna Frei von D e r n ; Wilhelm von W i n n b u r g und Anna Eleonora Brömser von Rudesheim; Philipp Vmerich (gest. 1698). Graf im Jahre 1679, und M a r i a Elisabeth Freiin von W a l l b o t ' B a s s e n h e i m ; Graf Franz Ferdinand (gest. 1719) und I u < l i a n a Eleonore Gräfin Leiningen« West er bürg; Graf Philipp Adolph (geb. 1686, gest. 1739) und M a r i a Franziska Schenk von Schmidburg; Graf Johann Hugo Franz (geb. 1710. gest. 1750) und C l a r a Louise Elisabeth Freiin von Kesselstadt; Fürst Franz Veorg (geb. 1746. gest. 1818) und M a r i a B e a t r i x A l o i s i a Gräfin von Kagenegg; Fürst Clemens Wenzel Lothar (geb. 1773, gest. 1859) und M a r i a A n t o n i a Freiin Leykam, Gräfin von Beil stein; und Fürst Nichard Clemens (geb. 1829) und P a u l i n e Clem entine Gräfin Sándor. Johann D i e t r i c h brsaß aus seiner Ehe mit Anna Frei von Dmi, durch welche die Herrschaft Spurkenburg an die M e t t e r n i c h gelangte, eine zahlreiche Nachkommenschaft, und zwar 9 Söhne und 2 Töchter. Untcr den Söhnen sind Johann R e i n h a r d . Emerich. K a r l besonders bemerkenswerth ^s. Nr. 13. 6, 16). Hanns D i e t r i c h wird auch als Hauptrathgeber seines Bruders des Chur» fürsten Lothar ^s. d. Nr. 22) bezeichnet. 15. Johann Reinhard (gest. 1. Jänner 1638), ein Sohn Johann (Hanns) Diet. rich's. von der Linie Vettelhofen, aus dessen Ehe mit Anna Frei von Dern. Zuerst Domsänger zu Mainz, wurde er dann Dom- Herr zu Trier, Bamberg, Würzburg, Mägde« bürg und Münster. Capitular zu Bleiden< statt, Propst zu St. Martin in Heiligenstadt, Custos zu St. Alban in Mainz, des Erz« Herzogs Leopold W i l h e l m Generalvicarius für das Hochstift Halberstadt, Propst zu St. Bartholomäus in Frankfurt durch

vom Jahre 1619 kaiserlicher Rath,[†]
 Metternich Metternich
 churmainzischer Geheimrath und Hofraths«
 Präsident, und des weltlichen Gerichtes zu
 Mainz Kämmerer. In einem Panegyricus
 heißt es von ihm: „Vir wtor aovi Liii 8», -
 pihitiilsimoL auotoritNto st virtuts Lw^ulari,
 xrasoipus vsro in ooiNNlini illa <3ermanias
 oNlamitkts äs rs oattolioa Lt
 Simus". - 16. K a r l von Metternich
 (gest. 2. November 1636), ein Sohn Johann
 (Hanns) D i e t r i c h ' s , von der Linie
 Vettelhofen, aus dessen Ehe m i t A n n a F r e i
 v o n D e r n , Bruder I o h a n n R e i n h a r d ' s
 l^Nr. 15^, Emerich's l^Nr. 6^ und Neffe
 L o t h a r ' s M . 22^ . Auch K a r l trat in den
 geistlichen Stand, und war zuletzt Domherr
 zu Lüttich und Chorbischof zu Trier tit.
 8. NaZtoris. In den letzten Lebensjahren
 seillies Oheims, des Erzbischofs Lothar,
 hatte vornehmlich K a r l die Angelegenheiten
 des Churfürstenthums geleitet und schmeichelte
 sich um so mehr mit der Hoffnung, dessen
 Nachfolger zu werden, als im Domcapitel
 viele seiner Vettern saßen. Wider Erwarten
 ging aber am 23. September 1623, als dem
 Wahltag, der Dompropst P h i l i p p Chri>
 stoph von S ö t e r n aus der Wahl hervor.
 Zu dieser Enttäuschung gesellte sich noch der
 Umstand, daß zwischen dem neuen Erzbi<
 schofe und der Familie von M e t t e r n i c h
 von früher her ein mächtiger Zwiespalt be<
 stand. Die M e t t e r n i c h traten nun in die
 entschiedenste Opposition zu dem Regenten,
 und als dieser sich in Frankreichs Schuh
 begab, förderten seine Gegner in aller Weise
 den Fortgang der kaiserlich spanischen Waj>
 fcn. Im Bürgerkriege, dessen Schrecken das
 ganze Erzstift empfindlich heimsuchten, wurde
 der Churfürst P h i l i p p Christoph von
 S ö t e r n der Spanier und Metternich's
 Gefangener. Unter den nach Entführung des
 Churfürsten vom Domcapitel eingesetzten
 Stiftsvcrwesern befand sich auch Chorbischof
 K a r l . Dieser drang mit seinen Brüdern
 und mit den Reisigen des Grafen von
 Emden in der Stadt Trier ein, war aber
 auf der Moselbrücke vom Pferde gestürzt und
 hatte sich Kopf und Schläfe bedeutend verletzt.
 Ungeachtet dessen drang er in den
 Palast des Churfürsten, dessen Gefangennähme
 mittlerweile sein Bruder Emerich
 M . 6) vollzogen hatte, ein. K a r l ' s Ver<
 letzung war aber eine so schwere, daß er an
 ihren Folgen zu Verbürg im Luxemburg'schen
 am 2. November 1636 starb. Sein Grab<
 denkmal, das ihn in liegender Stellung in
 Lebensgröße im Priesterornate darstellt, aus
 Marmor in kunstvoller Weise ausgeführt,
 zählt noch heute zu den Zierden der Liebfrauenkirche
 in Trier. - 47. K a r l von
 M e t t e r n i c h , ein Sohn J o h a n n Rein<
 ha rd's, von der Linie Metternich.Chursdorf,
 aus dessen Ehe mit Lucia von Born»

stätt und ein Bruder Ernst's ^Nr. 7).
 nachmaligen brandenburgischen Staatsmi-
 nisters. K a r l ergriff das Wassenhandwerk
 und fand, wie sein Bruder L u d w i g bei
 Fehrbellin, in jungen Jahren den Tod, im
 Laufe der Belagerung von Bonn, bei dem
 Sturme am 9. October 1689. — 18. K a r l
 Heinrich von M.. Churfürst von Mainz
 (geb. 15. Juli 1622. gest. 26. September
 1679), ein Sohn W i l h e l m ' s von Metternich.
 von der heutigen fürstlichen Linie,
 aus dessen zweiter Ehe mit Anna Eleo-
 nora Brömser von Rüdesheim. Karl
 H e i n r i c h war Domherr zu Mainz und
 Trier; von 1654 bis 1663 Nrchidiacon tit. 8.
 I^ubontii in der Trierschen Kirche, seit 1674
 Domcustos zu Mainz. Nach dem Tode des
 Churfürsten von Mainz, Damian Har-
 t a r d von der Leyen, wurde K a r l Heinrich
 am 9. Jänner 1679 zu dessen Nach-
 folger erwählt, und am 30. Jänner d. I .
 zum Fürstbischof von Worms postulirt. Nicht
 lange genoß er die churfürstliche Würde.
 Bald nach beendeter Bereisung, um die Hul-
 digung seiner neuen Unterthanen zu empfan-
 gen. endete ein Schlaganfall sein Leben, und
 erst nach seinem Tode trafen Bestätigungsbulle
 und Pallium des Papstes I n n o c e n z X I .
 ein. Der Churfürst, der nach Mainz gebracht
 und dort im Dome in der St. Lambertus-
 capelle beigesetzt wurde, ist 57 Jahre alt
 gewesen. s^Großes vollständiges (sogenanntes
 Zeoler'sches) Universal«Lexi»
 kon (Halle und Leipzig. Johann Heinrich
 Zedler, kl. Fol.) Bd. X X , Sp. 1393. —
 Porträt. A. v. Hülle i>., P. de Jode sc.
 (Fol.) — 19. K a r l Kaspar Hugo (gest,
 8. December 1738), ein Sohn Johann
 W i l h e l m ' s , von der Linie Metternich.
 Mülenark, aus dessen Ehe mit M a r i a
 Mechtild von Orsbeck. K a r l K a s p a r ,
 der zuletzt churpfälzischer geheimer Rath und
 Amtmann zu Dürchn war, wird als „ausgezeichneter
 Staatsmann" ^s. Hormayr's
 Taschenbuch 1827, S. 384) bezeichnet. Er war
 mit ööphic Therese, Tochter Wolf Heinrich's
 Freiherrn Meltmnch von der Nourscheider Linie,♀
 Metternich 84 Metternich
 vermalt, und hatte durch diese Ehe das
 lurenbmng'sche Erbmarschallamt sammt der
 damit verbundenen Herrschaft Densborn und
 den wichtigsten Besitzungen dieser alten Linie
 des Hauses an die seinige gebracht, diese
 aber erlosch im Anbeginn des laufenden
 Jahrhunderts in weiblicher Linie mit Anna
 M a r i a S o p h i e , die sich mit N i k o l a u s
 Sigmund Freiherrn von R o t h n o c k im
 hohen Alter vermalte, und demselben Mül-
 ewmk, die Burg zu Groß»Vernich und das alte
 Stammhaus Zievel zubrachte. Sie starb im
 Jahre 1818. I m Mannsstamme erlosch diese
 Linie bereits im Jahre 1754 mit Karl Kaspar's
 Cnkel Leopold, der am 9. October 1754
 das Zeitliche segnete. — 20. K a t h a r i n a von

M e t t e r n i c h , Tochter Johann's von M.,
 von der Linie Metternich-Vettelhofen, und
 Schwester Georg's, der vor Malta gefallen
 M . 10). des berühmten Churfürsten Lo-
 t h a r sNr. 22) und J o h a n n (Hanns)
 Dietrich's M ' . 14), der diese Linie fort«
 gepflanzt. K a t h a r i n a vermalte sich mit
 I^lMn Ludwig Husman von Ramedu, und
 wurde so die Mutter des berühmten Trier«
 schen Tompropstes Johann Wilhelm Hus«
 mann von Namedy ^und nicht, wie es
 im Hormayr'schen „Taschenbuch" 1827,
 S. 203, heißt.- Johann Ludwig Hußman von
 Nomedy), der in der Geschichte des Stiftes
 Trier eine so große Rolle spielte, indem er
 den despotischen Launen des verhaßten Churfürsten
 P h i l i p p Christoph aus dem
 Hause S ö t e r n entschiedenen Widerstand
 entgegensetzte und ein unerschrockener Wider«
 sacher aller Schweden und Franzosen war.
 welche dieser in die wichtigen Plätze des
 Erzstiftes einschmuggelte. — 21 . Kunigunde
 Fürstin M. (geb. 29. November 1771, gest.
 1851). Sie ist die älteste Tochter des Fürsten
 Franz Georg aus dessen Ehe mit M a r i a
 B e a t r i r Gräfin von Kagenegg und die
 einzige Schwester des nachmaligen Staatstanzlers
 Clemens Wenzel. Von M a r i e
 Kunigunde D o r o t h e a , Prinzessin von
 Sachsen, des damaligen Churfürsten Schwe«
 ster, aus der Taufe gehoben, erhielt sie den
 Namen Kunigunde Walburgis, an dessen
 Stelle später der N a m e ' P a u l i n e trat,
 unter welchem sie überall aufgeführt erscheint.
 Mit Diplom vom 1. December 1514 wurde
 der Fürstentitel auch auf sie ausgedehnt. Sie
 vermalte sich am 23. Februar 1817 mit Frr>
 dinano Herzog von Württemberg, dem Bru-
 der der Kaiserin E l i s a b e t h , ersten Ge-
 malin des Kaisers F r a n z , der sie nach erst
 zweijähriger Ehe (1790) bereits verlor, und
 so war P a u l i n e die Schwägerin des letzten
 römischen Kaisers. P a u l i n e n s Gemal, der
 Herzog F e r d i n a n d , Bruder des ersten
 Königs von Württemberg, war kais. österrei«
 chischer Feldmarschall, und Connmandant der
 Haupt- und Residenzstadt Wien. er starb am
 20. Jänner 1837, und seine Gemalin überlebte
 ihn um faßt 20 Jahre. Die Fürstin Pau«
 l i n e wird als ebenso durch ihre Schönheit
 wie ihr Gemüth ausgezeichnete Dame ge«
 rühmt. ^Porträt. F. 6 . 80öuiiät 20. Drssäs
 1798,8«.) — 22. L o t h a r von M e t t e r n i c h ,
 Churfürst von Trier (geb. 31. August 1551,
 gest. 7. Sept. 1623). ein Sohn Johann's
 von Metternich, von der Linie Vettelhofen,
 aus dessen dritter Ehe mit K a t h a r i n a von
 der Ley en. Einer der größten Fürsten seiner ^
 Zeit, nimmt er unter den Fürsten des Erz«
 stiftes wohl die hervorragendste Stelle ein.
 Der Mutter Bruder, der damalige Churfürst
 J o h a n n von der Leyen, leitete seine Erzie-
 hung, nach deren Vollendung L o t h a r auf
 Reifen ging, auf denen er einen großen Theil

von Europa kennen lernte. Der Erzbischof Johann von Schönenburg erkor ihn zu seinem Vicar in geistlichen und weltlichen Dingen, und als jener am 1. Mai 1599 mit Tode abging, wählte am 7. Juni 1599 das Capitel Lothar zum Nachfolger. Unter dem zwar gütigen, aber schwachen Negimente seines Vorgängers, und nach nur von zwei günstigen Ernten unterbrochenen neunzehn Mißjahren war der Staat dem tiefsten Verfall, ja beinahe der Auflösung nahe gebracht. Lothar hatte also eine schwere Aufgabe und löste sie während einer 24jährigen Negierung in wahrhaft musterhafter Weise. Nur in einem flüchtigen Umrisse kann hier der Hauptmomente seiner segensvollen Thätigkeit gedacht werden. Er besserte den Trierer Dom und das feste Chrenbreitstein. Er führte einen strengen Staatshaushalt und eine musterhafte Ordnung der schwer verschuldeten Rent- und Schatzkammer ein, hatte aber eben darum immer Geldes genug für Wissenschaft und Kunst, und für das Beste des katholischen Reichthums. Weit entfernt, sich vom damaligen höchst ungünstigen Gange der Ereignisse meistern zu lassen, griff er vielmehr mit Weisheit und Kraft in denselben ein, vermittelte gerne zwischen seinen Nachbarn, verglich und versöhnte dauerhaft, und hielt seinen Feinden gar oft Ltano durch Bündnisse und Rüstungen, das Metternich Metternich Schwert in der Scheide. Die der protestantischen Union entgegengesetzte katholische Liga war Lothar's Werk, diese „berüchtigte“ (! katholische Liga, deren alleiniger Zweck Selbstvertheidigung, und die der nicht minder berüchtigten, einzig auf die gewaltsame Vergrößerung ihrer Glieder ausgehenden Union entgegengesetzt worden. Nach Ansicht der Gegner hätte es vermuthlich der Katholiken Schuldigkeit sein sollen, wie Stramberg voll beißender Ironie bemerkt, „sich in Ruhe und Ergebung die Haut über die Ohren ziehen zu lassen“. Lothar's Werk war es auch, daß in den allerbedrängtesten Augenblicken, unter den drohendsten auswärtigen Gefahren und in dem schrecklichsten Zerwürfnisse von innen, nach dem unseligen Bruderzwiste zwischen Rudolph und Mathias, Und nach des Ersteren und Letzteren Tode, als Ferdinand II. den Pfalzgrafen Friedrich als Gegenkönig in Böhmen, Gabriel Bethlen aber als Gegenkönig in Ungarn sah, die Kaiserkrone dennoch bei dem Hause Oesterreich blieb. Im Alter von 73 Jahren starb der große Churfürst Lothar am 7. September 1623, und nicht, wie es in Hormayr's „Taschenbuch“ 1827. S. 397. heißt, bereits am 28. August 1623. Stramberg zeichnet ihn mit folgenden Worten: Man rühmt die Anmuth und Schönheit seiner Person, die offene Stirne, die hohen dunklen Augenbraunen, die mäßig erhobene Nase, die blühende Gesichtsfarbe, auch den stattlichen Mann, Tiefe in

philosophischer Forschung und gründliche Erkenntniß der Rechtswissenschaft, weniger nicht seine Fähigkeit in der lateinischen, italienischen, französischen und sicnmändischen Sprache, daß er aber die Zeiten erkannt und richtig zu beurtheilen verstand, dieß in einer ausführlichen Darstellung aufzuzeichnen, blieb dem unermüdlichen Forscher und Chronisten des Rheinlandes, Chr. v. S t r a m b e r g , vorbehalten. Churfürst L o t h a r ruht, im Dome zu Trier beigesetzt, zu den Füßen jenes Monumentes, das er selbst im Jahre 1613 sich errichtet. Es steht in der Kirche linker Seite, außerhalb des Chors und hat die Form eines Aliars. Die Hauptfigur ist der Fürst selbst, gar kenntlich durch seine edlen Züge, mit St. Michael dem Erzengel zur Seite. Darüber ist der heiligen Jungfrau Aufnahme in die Gemeinschaft der Heiligen, welchen die acht Seligkeiten sich anschließen, dargestellt. Das Ganze wird durch die Darstellung der Einsetzung des Abendmahls, zwischen den Bildsäulen des Glaubens und der Liebe, gekrönt.

l^Der rheinische A n t i q u a r i u s . Mittelrhein. I I . Abtheilg. 2. Bd. (auch unter dem Titel: Ehrenbreitstein, Feste und Thal). Historisch und topographisch dargestellt durch Chr. v. S t r a m b e r g (Coblenz.R. F. Hergt.gr.8".) S. 236-288.) — 23. Lothar Friedrich Churfürst von Mainz (geb. 29. September 1617, gest. 3. Juni 1671), ein Sohn des churtrürschen Geheimrathes, Statthalters und Amtmanns zu Wittlich, J o h a n n Gerhard, von der Linie Metternich-Bourscheid, aus dessen Ehe mit M a r i a von der Leyen. Lothar Friedrich widmete sich dem geistlichen Stande, wurde 1639 Domherr zu Mainz, Trier und Speyer, am 11. April 1632 Bischof von Speyer. Am 13. December 1670 erwählte ihn der Churfürst von Mainz, I o h a n n P h i l i p p von Schönborn, zum Coadjutor, worauf er nach dessen Ableben am 12. Februar 1673 zur Regierung gelangte. Als Churfürst regierte M. nicht länger denn dritthalb Jahre und seinen Nuf als Kirchenfürst begründete er als Bischof von Speyer. Eine vorzügliche Aufmerksamkeit widmete der neue Bischof der Kirchendisziplin und die von S t r a m b e r g mitgetheilten Auszüge aus seinen Hirtenbriefen (Sendbriefe, wie sie dort heißen) zeigen deutlich, wie der Fürst die bei seinen untergebenen Geistlichen herrschenden Uebel, die auch noch heute nicht besser geworden sind, zu beseitigen bemüht war. und in einem derselben beklagt er ganz ernstlich: „daß nach der Lüde^lichkeit der Geistlichen der Werth des katholischen Glaubens bemessen werde". „Entehrend", heißt es auch darin, „ist es für den Geweihten, wenn er sich von seiner Köchin beherrschen läßt, in Dingen sogar, welche drr Küche fremd, wenn er sie als Rathgeberin gebraucht und Amtsgeheimnisse mit ihr verhandelt, wie dann die Bartscherer dergleichen Geschichten umtragen." Am 16. April 1673 wurde Lothar Fried

rich auch noch zum Fürstbischof von Worms erwählt, so daß er auf seinem Haupte drei Infuln, jene von Speyer, Mainz und Worms, vereinigte. Die französischen Kriege, welche zu seiner Zeit deutsches Land verheerten, verschonten auch seine Bisthümer nicht, obgleich er sich zu strenger Neutralität verpflichtete und diese auch angenommen worden war. Das Erzstift erlitt ebenso eine Reihe von Durchzügen, Belästigungen und Mißhandlungen von Seite der Söldner, wie das Hochstift Speyer von der französischen Besatzung in Philippsburg Unsägliches zu leiden hatte. Die Metternich Metternich Residenzstadt Aschaffenburg mußte französische Truppen aufnehmen. Seligenstadt wurde geplündert, das ganze Erzstift durch die Standquartiere ausgesaugt. Auch mit der Churpfalz kam Lothar Friedrich in schwere Verwicklungen. Als er nämlich nach dem Absterben des Pfalzgrafen Ludwig Heinrich zu Simmern (am 4. Jänner 1674) von dem Amte Böckelnheim, als einem erledigten Lehen, Besitz ergreifen ließ, fand der Churfürst Karl Ludwig zu Pfalz hierdurch seine Rechte beeinträchtigt. und es entspann sich eine Fehde, welche, da Lothar Friedrich, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, rüstete, und Trier, Würzburg, Dannstadt, Chur Brandenburg zu seinem Beistande aufrief, ganz gewaltige Dimensionen anzunehmen drohte, wenn nicht der Kaiser eingeschritten wäre, der die Sequestration des streitigen Gegenstandes anordnete und die Frage um das Eigenthum an den Reichshofrath verwies. Den Ausgang des Processes erlebte Churfürst Lothar Friedrich nicht mehr. Er starb, wie sein Leichenreoner meldet: „ein wahrer Rathgeber, ein witziger, ein sorgfältiger und fürsichtiger, ein liebevoller Negent und Fürst, ein gottseliger, frommer, exemplarischer Bischof und Erzbischof“, in den Armen seines Weihbischofs im Alter von 38 Jahren. Rheinischer Antiquarius. I. Abthrilg. 4. Band (auch unter dem Titel: Coolenz, die Stadt). Historisch und topographisch dargestellt durch Chr. v. Stramberg, I. Bd. (Coblenz 1856, N. F., Hergt. gr. 8".) S. 356 u. f. — Großes vollständiges (sogenanntes Zedler'sches) Universallexikon (Halle und Leipzig, I. H. Zedler. kl. Fol.,) Bd. XX, Sp. 1393.) — 24. Ludwig, ist ein Sohn Johann Reinhard's, von der Linie M. Chursdorf, aus dessen Ehe mit Lucia von Bornstädt. Von seinen Brüdern ist bereits dcS churbrandenburgischen Ministers Ernst I^{Nr}, 7) und des bei der Belagerung von Bonn den Heldentod gestorbenen Karl I^{Nr}. 17) gedacht worden. Ludwig selbst fiel im Treffen bei Fehrbellin an der Seite des großen Churfürsten, seines Marschalls Derfflinger und des Prinzen von Homburg. — 25. Pantine Fürstin Metternich. siehe: Kunigunde Fürstin M. I^S. 54, Nr. 21). — 26. Maria, Tochter Johann

Dietrich's, von der Linie Metternich.Vettel»
Höfen, aus dessen Ehe mit Anna Frei von
Dern. Sie war dem Grafen Johann Philipp
Tratz von Scharssenstein vermalt. Dieser, durch
sein trauriges Geschick denkwürdig, diente an.
fänglich im bayerischen Heere und bewährte sich
als ein tapferer Kriegsheld, hatte aber den Her«
zog von Friedland, Albrecht von Wallen»
stein, zu seinem heftigsten Gegner und mußte
von ihm schwere Unbill erfahren, weshalb er
in schwedische Dienste zu treten entschlossen
war. Zu gleicher Zeit sollte er Ingolstadt
den Schweden übergeben. Der Anschlag aber
wurde vereitelt und Cratz, der in Verdacht
gerathen war. bot sich an, durch einen Ritt
nach Wien, welcher aber, wie der Chronist
naiv genug schreibt, „auf die schwedische Armee
in Schlesien gerieth“, von allem Verdachte zu
reinigen. I n der schwedischen Armee wurde
Cratz Feldmarschall. I n der Schlacht von
Nördlingen gefangen, wurde ihm nun der
Proceß gemacht, er nach Wien gebracht und
dort am 6. Juli 1633 enthauptet. sNhei n i -
scher A n t i q u a r i u s . Mittelrhein. 2. Ab«
theilg. 1. Bd. (auch unter dem Titel: Ehren,
breitstein. Feste und Thal. Historisch und topographisch
dargestellt durch Chr. v. Stram»
berg) (Coblenz, R. F. Hergt. gr. 8«) S. 453
bis 459.) — 27. M ^ l a n i e Fürstin M. (geb.
28. Jänner 1803, gest. 3. März 1854), die
Tochter des Grafen Franz Zichy'Ferra«
r i s aus dessen Ehe mit M a r i e Wilhel»
mine Gräsin F e r r a r i s , Sternkreuz»Ordensund
Palastdame Ihrer Majestät der Kaiserin,
dem Fürsten Clemens Wenzel Lolyar (am
30. Jänner 1831) vermalt, war seine dritte
Gemalin und gebär ihm drei Kinder, die
Prinzessin M e l a n i e Marie Pauline (geb.
27. Februar 1832), vermalt (seit 20. Novem«
ber 1853) mit Joseph Grafen Zichy von
Vasonykeö; den Prinzen P a u l Cle»
m ens Lothar (geb. 14. October 1834), k. k,
Oberstlieutenant im 3. Kürassier»Rcgimente,
und den Prinzen L o t h a r Stephan August
(geb. 13. September 1837), Rath bei der k. k.
niederösterreichischen Statthalterri. Die Fürstin
galt für eine große Freundin und Fördererin
der Kunst, und ihre Albums waren in der
That Kunstschatze su, miuiktu.ro. Eine sonst
sehr geistreiche Dame, leben ihre geistvollen
Bonmots, ihre heiteren Scherze und liebens»
würdigen Streiche, die sie ihren Standes»
collegen spielt, in der Erinnerung des Wiener
hohen Adels. Nur Weniges kam davon in
die Oessentlichkeih aber dieses Wenige gibt ein
Bild des frohmüthigen geistdurchwürzten Le»
bens, das die Fürstin führte. ^Der Komet.
Beilage für Literatur, Kunst. Mode, Residenz»
leben und journalistische Controle (Leipzig,
4".) 1838 , Nr. 23: „Die Fürstin Mettcr»
Metternich 87 Metternich
nich". — Die L e i t h a (Wiener polit. Blatt)
1867, Nr. 7. im Feuilleton: „Altt Wiener
Geschichten. Wie Fürstin Melanie Metier»

nich den Fürsten Pückler-Muskau in April
schickt" (ursprünglich von Friederike B ä u e r l e
nach Mittheilungen ihres Vaters in geist»
reicher Weise erzählt und in der Theater»
Zeitung abgedruckt; hier als verballhorn«
tes Plagiat unter fremder Firma nachgedruckt).)
– 28. «Philipp Adolph Graf
M. (geb. 1686. gest. 20. December 1739).
ein Sohn des Grafen Franz F e r d i n a n d
aus dessen Ehe mit I u l i a n a E l e o n o r a
Gräfin Le in in gen »West er b ü r g . Er war
ein Sonderling ohne Gleichen, und als ein
Pröbchen seiner Sonderlingsnatur berichtet
der „Rheinische Antiquarius" (Abtheilung I,
Bd. I , S. 202) wie folgt: „Graf Philipp
Adolph von Metternich hat eine Ober«
gebirgerin, die Prinzessin S o p h i e Ka»
r o l l i n e von B r a n d e n b u r g - B a i r e u t h ,
sich gefreiet, auch des königlichen und fürst»
lichen Hauses Einwilligung zu seiner Ver«
mählung sich verschafft, wiewohl sie^doch unter«
blieben ist, indem nirmalen der Graf behufs
der Unterzeichnung des Ehevertrages zu er»
fassen. Es war in demselben unter anderen
der Prinzessin freie Religionsübung, auch zu
einem Witwensitze der Metternicher Hof in
Coblenz zugesagt, keineswegs ist aber an
diesen Stipulationen die Verbindung geschei»
tert. Zeit Lebens befand sich der Graf in dem
Falle, sagen zu müssen, wie Andreas H ofer,
der theuere treue Ritter, einmal von sich
sagte: „dermalen unwissend wo". Dreißig
Jahre lang durchzog P h i l i p p A d o l p h die
Welt, ohne irgend Jemand uon seinem Ver»
bleiben in Kenntniß zu setzen, ohne an dem«
selben Orte drei volle Tage zuzubringen,
ohne jemalen eine Unterschrift von sich zu
geben." I m Jahre 1707 vermalte er sich
mit Naria Fmziska Schenk von öchmidburg,
welche im November 1722 starb, nachdem
sie ihm vier Kinder geboren: J o h a n n
H u g o . der das Geschlecht fortpflanzte.
E l e o n o r a . welche als Nonne im St. Bar»
barakloster zu Codlenz 1770 starb. S o p h i e ,
die im IahlH 1737 stcirb, und F r a n z Lud«
w i g , Domherr zu Mainz, Scholaster zu
St. Aldano. Präsident der Hofkammer und
Dompräsenzkammer zu Mainz. – 29. P h i -
l i p p Gmerich Graf M., ein Sohn W i l
Helm's, von der Linie Metternich'Vettel-
Höfen, aus dessen zweiter Ehe mit Anna
B r o m s e r von Rüdes heim. Er war Burg'
graf zu Eger, k. k. General'Feldzeugmeister,
Oberster zu Fuß, Commandant uon Groß-
Glogau. churmainzischer Kämmerer und chur«
trier'scher Geheimrath; sein Vetter, der Chur»
fürst L o t h a r F r i e d r i c h , von der Metter»
nich«Bourscheidter Linie, verlieh ihm am
20. September 1673 das Ecbkämmereramt
der Mainzer Kirche und mit Diplom vom
20. März 1679 erhielt er, seine Schwestern
Anna M a g d a l e n a , verwitwete von Bässen
h e i m , und Anna M a r g a r e t h a , oer«
mälte von S i c k i n g e n . dann sein Vetter

D i e t h e r A d o l p h , oon der Linie Metternich-
 Beilstein, den Reichsgrafenstand. Von
 wegen Winnenburg und Beilstein hatte er
 im Jahre 1679 Sitz und Stimme im west-
 phälischen Grafencollegium. Aus seiner Ehe
 mit Elisabeth Maydalena Freiin Wallßot von
 Bassenyeim stammten sechs Kinder, von denen
 Franz F e r d i n a n d , anfänglich Domherr
 von Mainz und Trier, resignirte, sich 1683
 mit I u l i a n a E l e o n o r a Gräfin Leinin«
 gen'Westervurg vermalte und die Linie
 – die heutige fürstliche – fortpflanzte. Graf
 P h i l i p p Emerich starb den 26. März
 1698. – 30. Richard Clemens Lothar Fürst
 M. l's. d. besondere Lebensskizze S. 62). –
 31, S y b i l l e , einzige Tochter K a r l ' s oon
 M e t t e r n i c h aus dessen Ehe mit G e r t r u d
 Gerzgen von E i n z i g . S y b i l l e vermalte
 sich um 1440 mit Gollyard Wolf von Gudensl'erg,
 dem sie Haus und Namen M e t t e r n i c h
 zubrachte. Diese S y b i l l e ist die Ahnfrau
 des heute noch in den Nheinlanden blühenden
 Geschlechtes der Grafen W o l f . M e t t e r n i c h
 zur Gracht, einer der ersten Familien des
 Rheinlandes, – 32. W i l h e l m von Met-
 ternich, ein Sohn A l b r e c h t ' s , uon der
 Linie Metternich»Mülenark, aus dessen Ehe
 mit Anna von Bourscheid. W i l h e l m
 war Deutsch'Ordens-Comthur zu Iungenbie»
 sen. Hier geschieht seiner Erwähnung zur
 Berichtigung eines Irrthums inHormayr's
 „Taschenbuch für vaterländische Geschichte“,
 Jahrg. 1827, S. 383. wo es heißt: „W i l-
 helm sei, der Welt und ihrem Tand ent«
 sagend, in die Gesellschaft Jesu getreten, und
 durch frommen Wandel und Gelehrsamkeit,
 die er in mehreren Schriften zu Tage gelegt,
 eine ihrer ersten Zierden geworden. Dasselbe
 findet sich oon einem W i l h e l m Metier»
 nich im Zedler'schcn „Universal'Lerikon“,
 Vd. XX, S. 1400, und in Iöcher's „Gelchrten.
 Lerikon“. Bd. I I I , S. 483. wo er
 G u i l e l m u s genannt wird. Nach dem in♀
 Metternich 88 Wetternich
 seinen Forschungen zuverlässigen „Rheinischen
 Antiquarius“ von Chr. von S t r a m b e r g
 Bd. IV, S. 353, findet hier eine Verwechs-
 lung in den Namen zweier Brüder Statt,
 welcher zufolge von den beiden Brüdern
 Bernhard und W i l h e l m . Bernhard
 Jesuit und W i l h e l m Deutsch»Ordens»Com-
 thur zu Iungenbiesen gewesen. – 33. Wotfgang,
 auch nur W o l f genannt, von Met,
 t e r n i c h . Sohn Johann Reinhard's,
 von der ChurSdorfcr Linie, aus dessen i
 mit Lucia von B o r n statt und Bruder
 des churbrandenburgischen Staatsministers
 Ernst sNr. 7), war der Markgrafen von
 Brandenburg'Ansbach und Baireuth gehei-
 mer Rath und bevollmächtigter Gesandter
 am Reichstage zu Regensburg, im Jahre
 4726 trat er als Kanzler in des Fürsten
 von Schwarzburg »Rudolstadt Dienste und
 starb unvermält im Jahre 1731. Unter angenommenem

Namen hat er mehrere Schrif-
ten mystischen Inhalts veröffentlicht. Mit
ihm erlosch die Linie der Metternich-Churs'
dorf, welche ein Zweig der Hauptlinie Met-
ternich Vettelhofen ist.

VII. Wappen. Zweimal nach der Länge und
einmal quergetheilter Schild mit Herzschild.
Herzschild. In dem von einem Fürsten-
Hute bedeckten silbernen Schilde drei schwarze
Seemuscheln, zwei über einer ^Stamm«
wappen der Metternich). Hauptschild.

1 und 6: in Roth ein stufenweise gezogener
rechtsschräger blauer Balken, begleitet
zu beiden Seiten von drei goldenen Kreuz»
lein; 2: ist der Länge nach gespalten und
erscheint darin rechts das österreichische
Hauswappen, der silberne Balken im rothen
Felde und links das lothringische, ein rechts«
schräger rother Balken, belegt mit drei gestummelten
silbernen Adlern ^dieses Feld im

Wappen ist ein besonderes kaiserliches Gnaden»
zeichen); 3 und 4.- in Roth drei silberne goldbeschlagene
Jagdhörner, zwei über eines gestellt

IMSchlechtswappen der Freiherren von Win«
neburg und B e i l s t e i n) ; 3 : von Gold und
Blau quergetheilt, im oberen goldenen Theile
ein schwarzer vorwärtsgekehrter Ochsenkopf,
im unteren blauen ein goldenes Tatzenkreuz
von vier goldenen Pfennigen beseitet. Auf dem
Schilde ruhen fünf Turnierhelme, deren erster
und dritter keine Krone, die übrigen alle aber
Kronen tragen. Dieser erste ist mit einem her«
vorwachsenden, schwarz und silbern getheilten
Steinbock besetzt; auf der Krone des zweiten
Helms erhebt sich der kaiserliche Doppeladler
mit der Krone; der dritte Helm ist mit dem
FürstmlMe bedeckt, über welchem sich der im
fünften Felde befindliche Ochsenkopf erhebt;
aus der Krone des vierten wächst ein silber»
ner Schwan mit schwarzem Schnabel, und
aus jener des fünften ein wilder Mann mit
Bart und Keule in der Rechten, über die
rechte Achsel gelehnt. Die Helmdecken des
ersten und fünften Helms sind roth und silbern,
jene der drei übrigen schwarz und
golden. S c h i l d h a l t e r . Rechts ein von
Schwarz und Silber der Länge nach getheil»
ter Steinbock; links ein wilder Mann mit
grünem Kranze um die Lenden, mit der
rechten Hand den Schild anfassend, während
die abwärts geneigte Linke sich auf eine ge«
stürzte Keule stützt. Devise. Unter dem
Schilde zieht sich ein silbernes flatterndes '
Band mit der Devise in gothischen Lettern:
K r a f t im Recht. Der ganze Schild liegt
auf einem rothen mit Hermelin gefütterten
und von goldenen Fransen uehangenen Man»
tel, der mit einem Fürstenhute brdeckt ist.

VIN. E i n z e l n e s : Wappeisage des Fürsten-
Hauses Metternich. Die Schlösser und Sammlungen.
Die Metternich in der Dichtung, im
Noman. Der Fürst als Künstler. Des Fürsten
Tod, Beisetzung, Memoiren u. s. w. -
Wappensage und Beschreibung. Bayerische

Zeitung (München. 4»,) 1864, Morgenl'latt
 Nr. 168: Metternich-Winneburg". f I n
 einrr Folge von Wavpcnsagen verschiedener
 alter deutscher Aoelsgeschlechter wird auch
 die Entstehung deö Wappens und Namens
 der M e t t e r n i c h erzählt; über deren Nrsprung
 hat dieses Lexikon bereits S. 411
 Näheres mitgetheilt, woraus die Nichtigkeit
 obiger Wappensage genügend erhellet.) –
 Die Aunft und wissenschaftlichen Sammlnngen
 des Fürsten. Böckh (Franz Heinrich),
 Wiens lebende Schriftsteller und Künstler und
 Dilettanten im Kunstfache. Dann Bücher«,
 Kunst, und Naturschätze u. s. w. (Wien 1821,
 B. PH. Bauer. kl. 8°.) S, 11 l sübcr die
 Bibliothek des Fürsten). – Eine Reise
 nach Wien von Therese (von Bacheracht)
 (Brockhaus 1848. 8<.>.) Enthält eine interes.
 sante Schilderung der Villa Metternich und
 ihrer Knnstschätze auf dem Nennwege in
 Wien). – F e u i l l e t o n der neuen
 F r a n k f u r t e r Z e i t u n g , Jahrgang 18N1,
 Nr. 181: „Aus Marienbad" ^mit Nachrichten
 über das dem Fürsten M e t t e r n i c h gehörige
 Königswart. das dortige Museum, die Biblio»
 thck u. dgl. m). – Pappe, Lefefrüchteꝑ
 Metternich 89 Metternich
 (Hamburg, 80.) Jahrg. 1846, Vd. I V , S. 79:
 „Schloß Königsrvar, Bibliothek, Münzen»
 sammlung und Capelle daselbst". – Der
 Fürst M. besaß eine reiche Autographen'
 Sammlung, welche namentlich in Autogra»
 phen der modernen Schriftsteller aller Länder
 und Wissenschaften glänzend vertreten war.
 Bekannt ist jener Autograph Jules I a n i n's,
 der, als der Fürst einen solchen von ihm
 wünschte, ihm folgende Zeilen zuschickte: „^o
 rooonnaig avoir rspu, äe Kl. äe Hlsttsrrnllii
 vinZt. oiuh I>out6iIIeL äs ^oQannieboi'ß äout
 Hs Is relnsrctie iQÜuimsnt. ^7u?o8 ^anin,."
 Daß der Fürst die verlangten Bouteillen
 schickte, versteht sich von selbst; aber noch mehr.
 der Fürst schickte fünfzig. – Das Haus Metternich
 in der Dichtung. D a n z i g e r D a i t k p f»
 boot für Geist, Humor, Satyre u. s. w. Re<
 digirt von Wilhelm Schumacher. 1L34,
 Nr. 72: „Der erfte Metternich". Nach A.
 Giftschütz in ganze Reime gebracht. –
 (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Sta»
 tistik, Literatur und Kunst (Wien, 4<.>.) Jahr,
 gang 1823, Nr. 40. 41, 42.» „Kaiser Heinrich
 und Metter", Gedicht von Michael Franz von
 C a n a v a l ^anlässlich eines Gemäldes im
 Atelier des Herrn Karl Nuß, Custos der
 BeIvedere»Gallerie; über den Ursprung dieser
 Sage vergleiche übrigens den „Rheinischen
 Antiquarius" von S t r a m b e r g , Abthlg. I,
 Bd.4,S.340).– Oesterreichische Adels»
 H a l l e . Sammlung historischer Dichtungen
 von ausgezeichneten Schriftstellern (Wien 1842.
 Franz Winlmer, 8<.) S. 199: „Der erste Met'
 ternich", von N. G i f t schütz sdas obige, im
 „Danziger Dampfboot" abgedruckte Gedicht ist
 mit diesem ein und dasselbe, nur mit großem

Geschicke gefeilt[^]. – Die Glocke (Wiener politisches Journal), Jahrg 1863, enthält in den Feuilletons einen Roman, M e t t e r n i c h betreffend, von Karl Schräm. – Metternich als Künstler. Aus Naglcr's „Neuem allgemeinen Künstler«Lexikon" (München, 8<>.) Bd. IX, S. 183, erfährt man, daß der Fürst auch mehrere Blätter radirt hat. N a g l e r zählt deren drei auf: 1) „Der Schiffer im Nachen, mit einem Genius, der die Wellen ebnet", Vignette nach Geßner's Blatt zu dem Gedichte: „Der erste Schiffer", m i t N . "W. bezeichnet (Höhe 2 Z. 1 L.. Breite 2 Z N L.); – 2) Ein Wappenschild, Greif und Löwe als Schildhalter. Hl.teo. 1804(8°.);– 3) Ein Kamecl, stehend, nach links gewendet: „Okaraeau. äs R2,ctri3>us äs la. UsnaFsris ua,tionais au. Harlllin äss pl3.ntSL". Nl. 'W. Loui^i. Berlin 1804 (H. 4 Z . 2 I . . Br. 3 Z. 3 L) . diese Blätter hat der Fürst, als er den Ge<sandtschaftsposten zu Berlin bekleidete, daselbst geätzt. – Ueber des Fürsten Tod und Testament. T h e a t e r - Z e i t u n g . Herausg. von Ad. B ä u e r l e (Wien, gr. 4«.) 1839, Nr. 133.– „Ueber die letzten Augenblicke des Fürsten Metternich"; – dieselbe 1889, Nr. 137 ftnt Nachrichten über das Testament des Fürsten, über seine hinterlassenen Memoiren, und in einem Aufsätze wird der Nachweis geliefert, „daß der Fürst Metternich kein Ausländer und daß die Familie seit 1630 im ununter«brochenen Besitze von Königswart in Vöhmen sei"). – Wiener Z e i t u n g 1839'. Abend<dlat Nr. 140.– „Aus Plaß, 18. Juni. Die Bestattung des Fürsten Metternich". – Die Memoiren des Fürsten. Neue f r e i e Presse (Wiener polit. Blatt) 1863, Nr. 268 sNachrichten über die Memoiren des Fürsten Metternich llnd über jene seiner Gemalin, der Gräfin Z i c h y . von denen ein Band im Jahre 1848 unbegreiflicher Weise abhanden gekom«men und nicht wiedergefunden worden ist). – Des Fürsten ältester Sohn. Fürst R i c h a r d , derzeit Gesandter zu Paris, soll, wje di? illu«strierte Zeitung „Ueber Land und Meer" berichtet, beabsichtigen, die Memoiren und Cor<respondcnzen seines Vaters der Oessentlichkcit zu übergeben. Die Schriften und die diplo«matischen Documente, welche der berühmte österreichische Staatsmann seinem Sohne hinterlassen hat, füllen – nach dieser Nach«richt – nicht weniger als sechzig Kisten (!). Diese Nachricht wird jedoch später dahin berichtet, daß die von dem, Staatskanz«ler hinterlassenen, in der Bibliothek auf Schloß Königswart aufbewahrten Papiere nur fünf etwa sechs Kisten füllen, und daß das ganze Archiv höchstens 30 bis 60 Kisten ausmacht; eine Ordnung und somit Veröf«fentlichung dieses Materials aber noch im weiten Felde stehe. – Ein Anagramm auf den Fürsten. Freischütz (Hamburger Blatt) 1840, S. 1?l». I n einer Gesellschaft wurde gefragt: „Wen man m i t Nechten für den

größten Staatsmann unserer Zeit halte?" Ein
ältlicher Herr erwiederte: Die Antwort liege in
zwei Worten der Frage. Als man um die Auf-
lösung bat, schrieb der ältliche Herr die zwei
mit Zahlen bezeichneten Worte auf ein Papier:

M i t R e c h t e n

1 8 3 6 2 9 ! 0 4 ä 7

M e t t e r n i c h .

1 2 3 4 5 6 7 8 9 1 0 , ‡

Wetternich 60 Mettermch

MetternichMinnebM'g, Franz Georg

Fürst (S t a a t s m a n n und Ritter des
goldenen Vließes, geb. zu Coblenz

9. März 1746, gest. zu W i e n 44. August

1848). Ein Sohn des Grafen J o h a n n

Hugo Franz aus dessen erster Ehe mit

Anna Louise Elisabeth Freiin von

Kesselstadt (geb. 1726, gest. 1746).

Franz Georg verlor, als er erst vier

Jahre alt war, seinen Vater durch den

Tod, und kam unter eine Vormundschaft,

an deren Spitze sein Oheim väterlicher

SeitS, der Domherr Franz Ludwig,

stand, der seines Mündels Erziehung mit

großer Sorgfalt überwachte und leitete.

Seine Studien vollendete er auf der

Hochschule zu Mainz, darauf nahm er

die reichsgerichtliche Praxis zu Wetzlar,

Regensburg und Wien. Nun trat er in

churtrier'sche Staatsdienste und wurde

im Jahre 1768, als Clemens Wenzel

von Sachsen nach J o h a n n Phi»

l i p p ' s Tode zum Churfürsten von Trier

erwählt wurde, mit der Nachricht von

der Wahl nach Wien gesandt und zugleich

am kaiserlichen Hofe als churtrier'scher

Gesandter accreditirt. Franz Georg

zählte damals 22 Jahre. I n dieser

Eigenschaft blieb M. in Wien. bis er

Ende 1769, zum Staatsrath und Confe.

renzminister in auswärtigen Geschäften

am churtrier'schen Hofe ernannt, von

seinem bisherigen Posten abberufen

wurde. Aber schon im folgenden Jahre,

1770, wurde er neuerdings als chur-

trier'scher Gesandter am kaiserlichen Hofe

beglaubigt. Nachdem er vier Jahre diesen

Posten bekleidet, trat M.. 1774, in

kaiserliche Dienste über. Bereits seit An»

beginn des achtzehnten Jahrhunderts

war die Metternich'sche Familie in

den kaiserlichen Erbftaaten begütert, seit

1716 besaß sie das böhmische Incolat,

diese Umstände und eine besondere Vor»

liebe zum österreichischen Kaiserhause

waren die nächste Veranlassung zu diesem

Schritte. M. wurde nun am 28. Februar

1774 als k. k. Minister an den Chur«

Höfen von Trier und Cöln accreditirt.

Zwei Jahre später, 1776, wurde er^zum

k< k. Minister am niederrheinisch'westphä«

lischen Kreise, 1778 aber zum k. k. Ge«

sandten am churmainzischen Hofe er»

nannt. I m Jahre 1780 wurde ihm die

Stelle eines k. k. Commiffärs bei der Coadjutorswahl für Cöln und Münster übertragen. Nach dem Regierungsantritte des Kaisers Joseph I I . übernahm er neuerdings den Gesandtschaftsposten am Rhein, von dem im Jahre 1783, nach' dem sich die Geschäfte bedeutend erweitert hatten, der Posten am churmainzischen Hofe getrennt wurde. Nach Kaiser Io> sevh's Tode begab sich M. als zweiter churböhmischer Wahlbotschafter zur Kaiserwahl nach Frankfurt, von der er wie« der auf seinen Gefandtschaftsposten nach Coblenz zurückkehrte, wo er so lange vor« blieb, bis ihm Kaiser Leopold I I . im Jahre 1791 die Stelle eines kaiserlichen Ministers in den österreichischen Nieder« landen übertrug. I n diesen hatten die revolutionären Bestrebungen, von Frank« reich und Preußen genährt, so überHand genommen, daß Feldmarschall B end er dahin entsendet wurde, um die Erhebung mit Waffengewalt zu erdrücken. Es war eine schwierige Stellung für den noch jungen Staatsmann, aus der ihn die Schlacht von Iemappes, mit welcher die Niederlande für Oesterreich verloren gingen, für einige Zeit befreite. M. verließ Brüssel und nahm vorerst in Wesel seinen Aufenthalt-. Als gegen Ende des Mo> nat März 1793 die Siege der kaiserlichen Heere die Niederlande von den feindlichen Truppen befreit hatten, kehrte der General-Gouverneur und mit demselben Met° Metternich 61 Metternich ternich in seiner Eigenschaft als k. k. Minister in die Hauptstadt der österrei« chischen Niederlande zurück. Der Einzug M.'s, als er am 3. April in Brüssel ankam, glich einem Triumphzuge, die Bürger selbst zogen den Staatswagen, in welchem er saß, durch die Stadt bis zu seinem Quartiere. Und ebenso wurde seine Gemalin, als sie einige Tage später in Brüssel eintraf, mit größtem Pompe und ausgezeichneten Freudenbezeugungen empfangen. Indessen war die Wieder« eroberung der Niederlande ein kurzer Traum gewesen und dessen Wendepunct die Schlacht bei Fleurus (26. Juni). Mit dem Rückzüge der Armee zogen sich auch die Behörden zurück, das General-Gouvernement wurde aufgelöst und auch M. begab sich nach Wien. Daselbst lebte nun der Graf ohne Verwendung im Staatsdienste, bis er im December 1797 zum ersten kaiserlichen Bevollmächtigten bei dem Friedenscongresse in Rastatt ernannt wurde. Die Friedensverhandlung in Rastatt kann als der Schluß von deS Grafen Franz Georg poli« tischer Wirksamkeit betrachtet werden, wenn er auch, während der Abwesenheit seines Sohnes im Jahre 1310, vorüber«

gehend dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten vorstand. Der Graf war für seine als Staatsmann geleisteten Dienste zu verschiedenen Malen ausgezeichnet worden. So erhielt er bereits im Jahre 1780 das Großkreuz des St. Stephans-Ordens und bei Ausbruch des Krieges mit den Franzosen, im Jahre 1792, das goldene Vließ. Der Graf hatte theilweise in Folge der politischen Verhältnisse, theilweise aber durch den Aufwand, den seine hohen Ämter erforderten, nicht geringe Verluste erlitten. So war des Grafen gesammtes Eigenthum auf dem linken Rheinufer in Folge der Revolution sequestrirt, endlich confiscirt worden. Es bestand dieß aus den Reichsherrschaften Winnenburg und Beilstein, aus den Besitzungen Peterswald. Reinhardstein bei Montjoie, den Herrschaften Pouffeur, Oberehe bei Hillesheim, Montclar an der Saar, Nauenheim u. s. w. Für die Reichsherrschaften (31/2 Quadratmeilen, 6200 Seelen, mit 30.000 fl. Einkünfte) wurde ihm mit der Abtei Ochsenhausen, von der man jedoch Thannheim, ihr bestes Amt, abgelöst, und welche man noch mit einer bestandigen Rente von 20.000 fl. belastet hatte, ein magerer Ersatz. Der Graf, der für seine Person vergeblich Rettung aus den finanziellen Verwicklungen, in denen er sich befand, gesucht hatte, begab sich freiwillig unter die Curatel seines älteren Sohnes, Clemens Wenzel, des nachmaligen Staatskanzlers ss. d. S. 23[>], dem er bereits am 11. Jänner 1804 die Herrschaft Königswart abgetreten hatte. Diese Curatel verkaufte die Reste von dem Brömser Erbe. die Güter zu Rudesheim und Geisenheim, dann die Herrschaft Spurkenburg. Der Erlös von den verkauften Gütern konnte jedoch von ferne nicht reichen, die ungeheuere Schuldenlast zu tilgen; das zu bewerkstelligen, hat der Sohn Fürst Clemens Wenzel gewaltige Opfer bringen, namentlich das Fürstenthum Ochsenhausen, um die Summe von 4,300.000 Gulden an Württemberg und die zu einer Rente von 60.000 neapolitanischen Ducati bestimmte Dotation des von König Ferdinand I. ihm verliehenen Herzogthums Portella an Neapel verkaufen müssen. Einigen, wenn auch bei weitem nicht ausreichenden Ersatz erhielt der Fürst in der ihm am 3. Juni 1803 vom Kaiser für seine Person und für den jedesmaligen Chef seiner Nachkommenschaft im Mannsstamme verliehenen reichsfürstlichen Würde (die kais. österreichische mit der Ausdehnung auf alle Kinder erlangte erst sein Sohn, der Staatskanzler Clemens Wenzel),

welche zugleich auf das neu creirte Fürstenthum Ochsenhausen radicirt wurde. Der Graf Franz Georg hatte sich frühzeitig – im Alter von 24 Jahren – vermalt. Er heicathete als churtrier'scher Conferenzminister am 9. Jänner 1771 M a r i a Beatrix Antonia Aloista. Tochter Johann Friedrich Fridolin's Grafen von Kagencgg. Die Gräfin M a r i a B e a t r i x (geb. 8. December 1783, gest. 23. November 1828) war Sternkreuz-Ordens- und Palastdame der Kaiserin, und hatte ihrem Gatten eine Tochter und drei Söhne geboren. Die Tochter Kunigunde P a u l i n e (geb. 29. November 1772. gch. 1836), ward am 23. Februar 1817 dem Herzog Ferdinand von Württemberg vermalt, dessen Schwester E l i s a b e t h die erste Gemalin des Kaisers Franz war. Mit Diplom vom 1. December 1814 wurde der Fürstentitel auf die Gräfin Pauline ausgedehnt. Franz Georg's Söhne waren: Clemens Wenzel, der nachmalige Staatskanzler ^s. d. BiographieS. 23 u. f. ^, und Graf Joseph (geb. 11. November 1774. gest. 9. December 1838). vermalt mit IuNana Fürstin Sulkowsky. Em dritter Sohn, Friedrich Ludwig (geb. 14. Jänner 1777), war im Alter von 14 Monaten (1. März 1778) gestorben.

Der rheinische A n t i q u a r i u s , Abthlg. I, Band 4 Koblenz, die Stadt. Historisch und topographisch dargestellt von Chr. v. Stramberg) (Coblenz 1856. R. F, Hcrgt, gr. 8«,) S. 377–394. – Meyer (I .) . Das große Conversations-Ll'rikon für die gebildeten Stände (Hiloburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8«.) Bd. X X I , S. 436, Nr. 4. – Oesterreichische N a t i o n a l - E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r und Czikan (Wien 1835, 8«.) Bd. I I I , S. 660 »ach dieser geb. 2. März 1746). – Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. Herausg. von den Freiherren von Hormayr und von Mednyanszky (Wien, so.) V I I I . Jahrgang (1827), S. 398 »ach diesem geb. 2. März 1746 und gestorben 11. August 1819). – Porträt. F. Hof äel., C. G u e r i n 30. (Fol.). Mettermch, Richard Clemens Lothar Fürst (S t a a t s m a n n und Ritter des goldenen Vließes, geb. zu Wien 7. Jänner 1829). Sohn des Staatskanzlers Clemens Wenzel Lothar Fürsten M. aus dessen zweiter Ehe mit M a r i a A n t o n i a Freiin Leykam, Gräsin von B e i l s t e i n . Die Mutter erlag den Folgen der Geburt wenige Tage nach derselben (17. Jänner 1829). Fürst Richard erhielt, wie Vehse berichtet, durch einen Schweizer emc „Erziehung im liberalsten Sinne“. Noch bei Lebzeiten des Vaters betrat er die

diplomatische Laufbahn, -und war bereits im Jahre 1852. damals 23 Jahre alt. Attaché bei der k. k. österreichischen Gesandtschaft in Paris, kam dann in gleicher Eigenschaft zu jener nach London. Im Jahre 1833 kehrte er als Legations-Sekretär zu der k. k. österreichischen Gesandtschaft in Paris zurück, wo er nach dem italienisch-französischen Kriege im Jahre 1889 als des Freiherrn von Hübner Nachfolger Botschafter wurde, welchen Posten der Fürst zur Stunde einnimmt. Der Fürst ist (seit 30. Juni 1886) mit Pauline Clementine Walburga (geb. 26. Februar 1836), der Tochter seiner Halbschwester Leontine Pauline (geb. 18. Juni 1811. gest. 16. November 1861 aus deren Ehe mit Moriz Grafen Sandor von Szlavnicza, also mit seiner eigenen Nichte, vermählt. Als im Herbste des Jahres 1864 nach des Grafen von Rechberg Austritt die Berufung des Fürsten zum Metternich Metternich Uebernahme des auswärtigen Amtes in Aussicht stand, welche jedoch nicht erfolgte, da Graf Mensdorff-Pouilly in das Ministerium Schmerling als Minister des Auswärtigen eintrat, schrieb ein demokratisches Blatt über den Fürsten Richard: „Richard Metternich hat Vieles vom Vater ererbt, unter anderem auch jene wahre grandiose Noblesse, welche dem heutigen Adel – Ausnahmen natürlich abgerechnet – so ziemlich abhanden gekommen ist. Richard Metternich macht keinem Menschen, und möge derselbe einem noch so untergeordneten Verhältnisse angehören, die Superiorität seiner Stellung fühlbar oder drückend. Ein gewisses Wohlwollen ist über seine ganze Handlungsweise verbreitet, er liebt es, statt traurige Gesichter, fröhliche Menschen um sich zu sehen, und thut, was an ihm ist, alles Erdenkliche, den Leuten keinen Anlaß zum Mißmuthe zu geben. Richard Metternich ist eine frohmüthige Natur, die gern Alles, was mit Kummer zusammenhängt, von sich abwehrt. Diese natürliche Fröhlichkeit erhält seinen Geist, frisch und macht ihn zum erwünschten Gesellschafter. Mit jenem Frohsinn verbindet der Fürst ein reiches Geselligkeitstalent. Ein Clavierpieler ersten Ranges, der, wenn er arm geboren worden wäre, schon allein durch seine Fingerfertigkeit auf dem Piano hätte das tägliche Brot erwerben können, ein ziemlich glücklicher Tonscher ^1860 sind bei Spina in Wien „Felsenlieder“, von dem Fürsten componirt, erschienen, ein guter Erzähler und erfindungsreicher Kopf, würde Richard M.. wenn er auch

einer minder begünstigten Sphäre angehörte, viel gesucht sein. Man hat ihm die Ausführung der oberwähnten Talente zum Vorwurf gemacht und die Meinung ausgesprochen, daß sie seinem eigentlichen Berufe Eintrag thäten. Es gibt keine falschere Behauptung als diese. Weßhalb soll besondere Beliebtheit in der Gesellschaft den diplomatischen Erfolgen zum Schaden gereichen? Wir glauben vielmehr, daß die Mißerfolge, welche die Mehrzahl der diplomatischen Missionen Oesterreichs im 17. und 18. Jahrhunderte begleiteten, mit dem völligen Mangel an geselligen Talenten der Vertreter der vaterländischen Regierung innig zusammenhängen. Aber jene trockenen, wenn auch noch so patriotischen Kanzleiseelen, welche die Winkelzüge der französischen Politik durchkreuzen sollten, hatten höchstens den Erfolg, in ihrem Bestreben, das sie nicht einmal zu verbergen im Stande waren, belächelt zu werden. Die französische Diplomatie hatte aus den entgegenge«etzten Gründen entschieden Glück, weil sie überall durch die Leutseligkeit ihrer Träger für sich einnahm und die Gemüther der Fürsten für die Interessen Frankreichs zu gewinnen wußte. Fürst Richard hat an seiner Gemalin, einer gebornen Gräfin Sándor – und nicht Zichy, wie es im obbezogenen Artikel heißt – eine wichtige Verbündete, deren Bedeutung nicht leicht unterschätzt werden kann. Die Fürstin, eine Dame voll Geist und Phantasie, versteht es, wie selten eine Frau, ihrem Gatten die diplomatischen Pfade zu ebenen und seinen Entwürfe auf das Nachhaltigste zu unterstützen, und man wird nicht zu viel sagen, wenn man behauptet, daß das gute Einvernehmen zwischen den Höfen von Wien und Paris, das ununterbrochen seit 1839 fortdauert und in der Zusammenkunft der beiden Majestäten, des Kaisers Franz Ioseph und des Kaisers Napoleon, welche in den letzten Tagen des August 1867 zu Salzburg statt hatte, den beredeisten Ausdruck fand, das Werk der vereinigten Bemühungen des Fürsten und der Fürstin Metternich sei. Es gab seither so manchen Umstand, der ohne die geschickte Intervention des österreichischen Botschafters jenem glücklichen Einverständnis hätte Eintrag thun können. Fürst Metternich gilt als Träger der österreichischen Politik der Zukunft, das heißt einer wahren und aufrichtigen Aussöhnung mit der in Italien vollzogenen Thatsache, des Anschlusses an die Westmächte und der Abnegation jener alten und veralteten Principien, die Oesterreich so namenlos unglücklich

gemacht haben." Zu gleicher Zeit, als die oberwähnte Zusammenkunft beider Monarchen in Salzburg stattfand, erhielt Fürst M. als Ausdruck der höchsten kaiserlichen Gnade den Orden des goldenen Vlieses, den vor ihm sein Vater und Großvater bereits getragen hatten.

K o n s t i t u t i o n e l l e V o l k s » Z e i t u n g (Wien. 4<>.) I . Jahrgang (1863). Nr. 104: „Fürst Richard Metternich" mit seinem Bildniß im Holzschnitt). — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1867. Nr. 1067. der Leitartikel.

Metzburg, Georg Ignaz Freiherr von (mathematischer Schriftsteller und Priester der Gesellschaft Jesu. geb. zu Gratz 24. Juni 1735, gest. zu Wien 3. Mai 1798). Entsprammt einer vorderösterreichischen Familie, welche um die Mitte des 18. Jahrhunderts sich in Steiermark ansäßig gemacht und über welche in den Quellen Näheres berichtet wird. Georg Ignaz ist ein Sohn des sibirischen Landrechts-Sekretars Christoph August von Freiherrn von M. aus dessen Ehe mit Maria Katharina von Hitzelberg, trat in jungen Jahren in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er die philosophischen und theologischen Studien beendete und aus beiden die Doctorwürde erlangte. Mit besonderem Eifer lag er mathematischen Studien ob und bereitete sich zu einer Mission nach China vor. Nach erhaltener Priesterweihe wurde er dem Director der Wiener Sternwarte zugetheilt, später, 1773, kam er nach Galizien, wo er den ? , Joseph LieSganig ^ d. Bd. XV, S. 479^ in der Ausmessung des östlichen Theiles dieses Landes, das damals in österreichischen Besitz gelangt war, unterstützte. Mittlerweile erfolgte die Auflösung des Jesuitenordens, Metzburg begab sich nun nach Wien, wo er, 1774, als Walcher's Nachfolger auf die Lehrkanzel der Mathematik berufen, dieselbe durch 25 Jahre, bis zu seinem im Alter von 63 Jahren erfolgten Tode bekleidete. Wenige Tage vor seinem Tode, leitete er noch die Vermessung des eben erst dem österreichischen Ländergebiete zugewachsenen Westgaliziens, begann auch noch die Ausführung der Karte, welche aber erst Triesnecker vollendete. Im Drucke hat er folgende Schriften herausgegeben: 1769) 4<>.), diese Uebersetzung ist aus der dritten Ausgabe des Originals bewerkstelligt; — (ebd. 1769, 40.), welches unter dem Titel: „Kleines selbstlehrendes Rechenbüchlein" (Wien 1772 und Augsburg im n. I . , 8".) auch in deutscher Bearbeitung erschien; — " (ebd. 1777, 8".); — (ebd. 1775–1790, onm 65 , 80.). deren

4. Theil die Arithmetik und Algebra, der
 2. die ebene Geometrie und Lehre von
 den Curven, der 3. die Trigonometrie
 und praktische Geometrie mit Beispielen²
 Stammtafel des Furstengeschlechtes Metternich-Winneburg.
 Karl (I.) von Zievel 1400.
 Karl (II.) von Metternich 1411).
 Gertrud Verzgcn von Sinnig
 Sybille l»i^ ')
 um. Vallhnrd Wolf zu Vudensberg,
 Stammeltern der jetzigen Grafen Wolf»
 Metternich,
 Arnold 1425–1445.
 Alhcid von Kerne.
 Kanrad. Friedrich.
 Johann (I.)
 von Zieuel
 1410,
 f um 1449.
 Niederberger Linie.
 Vtto (I.) auf Niedtrttig
 1486.
 Vtto (II.) 1487. Volthard 1202.
 Dielher,
 Domherr in Mainz, Trier
 u. Worm« 1450.
 Johann (H.) von Zieuels.13^
 1424–145N.
 1) Agne« von Nmnschüttcl.
 2) Katharina von M.ckenheim. Sommerberger Linie.
 Vtto (III.) l«2».
 Herr zu Heistert.
 Johann,
 Domherr in Cöln, Trier u. Speier.
 Heinrich (I.)
 uynVildtlbelg.
 Verhard
 von Vlederberg,
 Johann l l .)
 vonKriegshosen,
 Volthard
 v. Heimerzheim.
 Heinrich (II.) l»71. Verlach.
 Iahann (III.). Damian. Arnold.
 Christoph
 von Heistert.
 Johann (II.).
 ^ Johann Zaltlttin
 von Uiederoerg u. Heifterl.
 Luomig von Zrohl (Droel)
 1460–148».
 Johann (I I I .) 1500–1515.
 Vertrud von Zweifel.
 Linie Schweppenburg. Linie Brohl.
 Katharina
 um, Johann von Aar.
 Linie Mülenark.
 Karl (I I I .) von Sommer»
 berg und Zicuel
 f 1498.
 ßela von Zeisscl zu Vymnich.
 Bernhard Vikolau«,
 I.O. Prior 165N–1S94.
 Johann Friedrich

5 1706.
 Katharina Const. ntia v. Spiring.
 Johann (IV.)
 von Pleiß
 1528-1840.
 Pertram (I.).
 von Schweppenburg
 1581-1381.
 Degenhard.
 Anna Maria Kolb u. Ueltelhosen.
 Margarethe
 von. 1) Veorg v, der Leyen.
 2) Kaspar v. Uonrscheid.
 Maria Elisabeth
 von. Johann Dietrich von
 Holdinghausen.
 Maria Amalia
 von, 1) Albrecht v. Lae.
 2) u. Wredc.
 Bertram (II.),
 Maria Ulosina, Burss
 grüsin von Dohna.
 Wilhelm
 Friedlich u, Urohl,
 Niederwig
 und Hddesdarf
 1540-1548.
 Anna von
 Deusternach,
 Heinrich (I.)
 von Mülenark
 und Bammel»
 hosen,
 1) N, U. u. Zlcns.
 2) Johanna u. Anstcl.
 Dietherr (I.) von Zaurscheid.
 1498-1516.
 Margaretha von Wcner.
 Linie von Zievel. Linie von Bourscheit».
 Edmund 1498-1341.
 Amalia Allll, von licttclhoftn.
 Linie von Chursdorf. Linie von Vettelhofen.
 Zweig von
 Rodendorf.
 Johann Utinhord
 -s 29. Sept. 1821>.
 1) Anna Maria u. Neisenberg.
 2) Maria u. Hedde«dors.
 Vcrhard
 von Nodendors.
 Margaretha
 von Bdsch
 Albrecht.
 Anna von Zourscheid.
 Johann Dietrich.
 Agnes Hing»
 dalena v. Schöllcr.
 Johann f. Christine, Amalic,
 Nonnc, 1- 1880. Nonne.
 Volthard (I.) von Zieuel.
 Gertrud Kchgcu
 von Vereshofe».
 Anua von Pallaud.
 Johann Ztephan von Paurschrid

Verhnrd. 1334.
 Maria vonMctzeuhausen.
 Heinrich,
 Domh, in
 Trier 1338,
 U. U.,
 Abt.
 Knrl(I.),
 D.Q.R.
 Margarelha,
 Aebtissin.
 Wilhelm ^321,
 D. O. C.
 Bernhard 3. 8. s21
 geb. 1383,
 f 3«. März 1636.
 Ludolph vonHeddesdars
 1-22. April 1647.
 Eva von Irmtraud.
 »erw. Neisenberg zu Sayn.
 Heinrich (II.) 112^>
 -s 4. Dec. 1634.
 Barbara von Metsch.
 Wilhelm Herrmau,
 I. O. Rit..
 1- ?. Mai 1654.
 Bernhard Wilhelm,
 D. O. Comth.
 Johann
 Wilhelm.
 Und noch
 4 Kinder jung 1-,
 Johann Wolf.
 Johann Wilhelm
 Frcih. 1L7«.
 Mnria Mechtild
 uon Nrsbeck.
 N. U.,
 Domherr.
 Joachim Da- Volthard (II.) s11), Karl (III.) Johann Diel- Heinrich Zarmia
 ». X- D, O. R. rich (I.). tard
 Margarc1ha 1383-1810.
 Cratz uon Mnria uon
 Schaiffenstein.' Vrsbeck.
 Diclherr (17.)
 i378-15UU.
 Katharina
 uon Wachten»
 dank.
 Wilhelm (I.)
 uon Ncinhartstciu.
 Anna uon Nnssan.
 um. 1) Vüttsncd von
 Scch^hg v
 2) Heinrich von
 plctlenbcrg,
 Heinrich. Friedrich Dietrich uon Sommersberg,
 D. O. N. Anna Frei 1) U. U.
 uon Der». 2) Eua Deissel u. Vyinnich,
 2oh. Ueinhard u. Chnrsdorf.
 " Lucia u. Vonistält.
 lludwig s24
 > M X
 Anrl ^?^

1- !««!» XWilhclma
 Vcrtraud
 vm. Johann Dietrich u. Cssern. um. Schenk v. Ichmidliurg,
 N. U.,
 Nonne.
 Oeiu»
 rich s.3j,
 Dcchnnt in Trier,
 's 28. December
 1835.
 Dcrnhard Wilhelm
 geü.4.Sept. <N42,
 1-14. Feb. 16L2.
 Johanna Ka>
 lharin»
 geb. 1N42.
 Anna A p ,
 Priorin zu Marienruth
 -s 170V.
 Johanna Katharina
 1- 1«93.
 Mari» Sophie Elisabeth
 um, Johann Milipp
 uon der Hces.
 Hermann Vtt» Heinrich.
 Maria Anua von Kesselftadt.
 Johann Jacob
 AnnllHildcLardMuhruonWald.
 Johann Heinrich,
 D. O. C.
 f 20. Dec. 1878.
 Friedrich Anton.
 Anna Dorothea
 uon Hohenfeld,
 Anna Johanna,
 Aebtissin.
 Knüll Neginll,
 Priori».
 Karl Kaspar
 Hugo!Il!>1
 1- 8. Dcc. 1738.
 Sophie Theresia
 Mctteruich.
 Daurscheid.
 Damian Emerich
 Hartard,
 Domherr.
 Maria Anna
 Katharina
 vm. Anton Fc»
 diuauud uon der
 Vorst.Lombeck.
 Johail!» Vcr»
 hard
 ll!24.
 Mnria von
 Johann Dictrich
 (II.),
 D. O. N.
 18UU.
 Ernst ^
 1N96 Graf,
 geb. 1831>,
 's 27. Dcc.

1727.
 Maia Anna
 Gräsin Regal
 's <788,
 i731,
 , Scholastika
 um. Christoph Sigmund u. Damuih.
 Modcsta
 vm. Heinrich uon Snkow.
 Maria
 v!n. Kaspar Dölmcr u. Dobenhauscn.
 Katharina
 um, Mülthäi!« uon Prih.
 Johann Uon
 Acltelhofen
 ->- 1371,
 1)A»ua uon
 Schnellenbcrg.
 2)Kn!har!na
 uon D einsbnrg.
 2) Katharina
 uon der
 Lcncn.
 Maria
 um. Wilhelm
 uou Vredcck.
 Und noch
 12 Kinder.
 Wolf Heinrich
 Freiherr i«<!4; -s 1L7«.
 Anna Margarc!ha
 uon Schönbor»
 f 1LN8.
 Anna Elisabeth
 um. Verhard Ernst
 von der Horst.
 Lothar Friedrich ^2»)
 geb. 29, Sept. KN7,
 s 2. Juni 187?,
 Vrzbisch.u.Mainz,
 Mnrin Margarc!ha
 vm. Johann Philipp
 uon Warsberg,
 Ernst Eber» Eleonore Christine s7) Crust August
 hard s7^ uni, Marimilinn Lud- s.7^
 «eb. 1U91, iu!g Graf Ucgall. geb, 1<>94,
 -s 1717. -s 1«. Aüg, 1717 X, 's 1?2N.
 Maria Anna
 um. Ferd. Heinrich
 Nraf Argenteau.
 Maria Mechtilde
 vm. Johann Hugo
 v.Wltz'tlodcnoors.
 Lothar Ferdinand,
 Domherr,
 Dämmn E,nerich,
 Domherr.
 Johann Hngo
 Ülolfgang
 -s 1753.
 Maria Anna
 um. Harf zu Dreiborn,
 verw. Palland.
 Karl Kaspar

f als Kind.
 Erwin
 -s als Kind.
 Sophie Theresia
 vm. KarlKaspar
 Hugo Freiherr
 Mcttcrnich-
 MüUcnark.
 Anna Clara
 um. Kasimir
 Friedrich uun
 'Kessclstadt.
 Philipp Karl
 -s 1884.
 Frau^ Wolsgang
 geb. 1888,
 - 20. April 189«.
 Katharina Elisabeth,
 Marin Regina,
 Agatha,
 Maria Ursula,
 Aebiissin. -s 1727.
 Noch zwei Töchter,
 Beruhard <3?2.
 Eua Ourth uon
 Schönccck l»)
 Amalia
 um. Anton u.
 El).
 Veorg ll»1,
 I . O. R. XLeopold
 -l 9. Oct. 1754.
 Francisca
 vm, von Vcldern.
 Sophie Theresia
 um. Zeno von Dorth.
 Anna Maria Sophie
 -s 1818.
 vm. Nikol. SigmundFreih. v, Noth.
 1) Elisabeth von Brandschcid.
 2) Maria Elisabeth Print uon
 Maria Katharina
 vm. Johann v. Harff zu Dreiborn.
 Elisabeth l«W ^ - « , . . ^ .
 um. Dietrich Land- Fnrstltche UNd noch
 schnd u. Steinach. blühende Linie.
 Lothar l22),
 Erzbischof uon
 Trier.
 geb. 3<,i!Iug,l3äl,
 7 7. Tept, 1623.
 Johann Dietrich
 l l . ^
 l ««23.
 Anua Frei
 uon Der».
 Anua. Katharina ^2N^
 vm. Iahaun Fnd>
 :uig Hxsman uon
 Uamcd,).
 Beilstein sche Linie.
 Johann Nein»
 hard ll»^,
 Domherr

's 1838.
 Wilhelm uunWinneburg
 ->-1832.
 1)Magdalt!!laArs!!la
 von Hattstein.
 2) Anna Eleonore
 Zrömser uon Nüde
 «hcim.
 Elncrih l ^
 Domherr,
 -s 4. April
 1853.
 Karl ll<>1
 Khorbischof
 uon Trier,
 -s 2. Nou.
 1838.
 Damia» A>
 dolphHeinrich.
 Johann Ludwig Lothar Friedrich,
 Domh. s 1<>22.
 Friedrich
 1- 1L27.
 Anna Marga-
 «tha s.1^
 Sickingen,
 Anna Magdalena
 Um. Johann Lothar Wälbott
 Philipp Cmerich
 1679 Wraf.
 Elisabeth Mao,d»lcna W>,liasimir
 Ferdinand,
 Genercil.Major.
 sh ML
 bott uon Bnsscuhcim.
 Karl Heinrich sl81,
 Lrzbischof uiin Mainz,
 geb. <_5.Im11622,
 -s 2«, Tept, 1679,
 Lothar uon
 Deilstein.
 1) Magdalena
 Ursula uon
 der Heiden.
 2)MariaElisabeth
 Hund
 uon Saulheim.
 Katharina
 um, Johann
 Caspar uon
 der Leyen.
 Mari» ^2^
 um, Johann
 Philipp Crah
 Uon Scharsscnstein
 Ili<
 Wilhel,»
 mund.
 3ami»u Ziinrich, ^»n
 3 oh nun Adolph ! -s.
 Lothar Luliert, Karl Fried»
 rich jung -s.
 Johann Philipp Karl
 f um 1703.

Maria Anna u, B'ssing f.
 Fran) Ferdinand
 ^seb. 1823, 1- 1719.
 Juliane Eleonore Gräfin
 ' Leiningen-Westerburg
 -s 1742.
 Leopold Hlarin Eleonore
 -s 1880. 1) um, Anlon Friedrich
 Graf von Doimund.
 2) Bernhard von Unruh.
 Zwei jung 1-.
 Johann Eine»
 rich Wilhelm,
 (Zhoruischof
 uon Trier,
 -s 9. März 1667.
 Piether Adolph
 1679 Grof, -s 1683.^
 1) Lucia Wolss-Mellcruich
 zur Vracht
 -s 1691.
 2) Johanna Elisabeth
 Gräfin von Lcinmngm»
 Westcrclinrg s 1L9V.
 Anna Ursula
 um. Achlv uon
 HohcnfclÄ.
 iillll Margalelha,
 Achbtissln.
 Maria Mg
 Nonne,
 Fra») Philipp! beide
 Dieter Adolph s jung s.
 Emerich Karl Anton
 geb. 1637, -s 1763.
 Eleonore Antonie Gräfin
 Dutlcr.
 Johanna Sophie
 -s 1756.
 Josepha Eleonore
 um. Freiherr Muh
 uon Waldau.
 Johanna Elisabeth
 'um. Graf Lnhow.
 Philipp Adolph s.28)
 geb. 1886, -s 20. December 173!».
 Maria Fran^iska Schenk U, Schmidbürg
 -s 27. November 1?72.
 Corona Antonin Eleonore,
 Stiftödame.
 Katharina Coa Anna
 um. Albert von Vablkhosen. vm. Johann Friedrich von Vellhorn.
 Johann Fran) Eme»
 rich Theodor Joseph
 geb. 1724,
 f um 1795.
 Karl Anton
 Kasimir
 geb. 1780, f.
 Johann FraiiH
 Aasimir Heinrich
 geb. 1729,
 's um 1786.
 Johann Hugo Frau)

geb. 28. September 171«, s 24. Mai 1750.
 1) Clara Luise Elisabeth Freiin von Kesselstadt
 geb. 18. Nov. 1726, -s 26. März 1746.
 2) Maria Theresia von Loensbroich
 geb. 7. März 1728, -s I I . August 1800.
 Noch zweimal uermählt.-
 n) Franz Wilhelm A. von Nesselrode -s 1??8.
 d) Franz Karl Freiherr von Sompesch 1-1801.
 Eleonore Juliaua
 geb. ». Sept. 1708,
 s 13. März 1770,
 Nonne.
 Sophie
 's 1739,
 Franz Ludwig,
 Domherr,
 geb. 3. Februar 1710,
 -s i . Juni »??8,
 Franz Veorg sS. 6<^
 1803 Fürst, geb. 9. März i?z«, -j-11. August 1818.
 Maria Beatrir Aloisia Gräfin von Aagenegg
 geb. 8. December 1?5», ^ 23. Nov. 1828.
 Franz Erwein Veorg Arnold
 geb. 1«. Februar 1749,
 -s 20. Jänner 1752.
 Johann Friedlich Wilibald
 geb. 15. Februar 1730,
 -s ?. Jänner N53.
 Clemen» Wendel Lothar Fürst sS. 231
 geb. 15. Mai 1?73, ^ n . Juni 1859.
 1) Maria Eleonore Fürstin Aaunitz
 geb. 1. Qclober 1775, ->- 19. März 1825.
 2) Marie Anlonie Freiin Leykam, Gräfin Veilstein
 geb. 15. August 18W. -s 17. Jänner 1829.
 3) Melanit Gräfin Zichn-Ferraris s2?)
 geb. 28. Jänner <s«»^1- ». März 1834.
 Kunigunde PaulineFürstin ^21^
 geb. 29. November 1??2. s 1856,
 um. Herzog Ferdinand zu
 Württemberg
 -s 20. Jänner 1834.
 Joseph
 geb. 11. November 17?4,
 1- 9. December 1838.
 Juliane Fürstin Sulkowsk»).
 Friedrich Ludwig
 b. 14. Jänner 1777,
 -s 1. März 1778.
 Marie Leopoliine
 geb. 17. Iännn 1797,
 -f 20. Juli 1820,
 vm. Joseph NrafV
 Fra») Karl Johann <ve»rg
 geb. 2 l . Februar 1?98.
 1- 3. December 1799.
 Tltmen» Eduard FranI Karl Victor,
 I . O. R..
 ,eb. 1». Jänner 1803,
 t 1831.
 ClemenlineMarie Vclaoie
 geb. 30. August 1804,
 's o. Mal 1820.
 Leontine Pauline
 geb. 18. Juni 1811, -s 16. Nov. 1861,

um. Moriz Graf Sandor von SlaunicHa
 geb. 23. Mai 1805.
 Pauline Clementine
 geb. 28. Februar 1836.
 um. Fürst Nichard Metternich.
 Hermine Vabriele
 geb. 1, September 1815,
 SavoyischeHonorar<Stiftö<
 dame.
 Uichard Tlemen« Lothar Fürst s^S. 62)
 geb. 7. Jänner 1829.
 Pauline Clementine Gräfin Sauoor, seine Nichte
 geb, 28. Februar 1836.
 Mclaui Marie Pauline
 geb. 2?. Februar 1832.
 um. Joseph Graf Zichn»
 V ä s k l i
 Pnul Clemens Lothar Fürst
 lieb. 14. October 1834.
 Lothar Stephan Fürst
 geb. 13. September 1837.
 Sophie
 geb. 17. Juni 1857.
 Antonie Paschnlinll
 geb. 20. April 1862.
 ') Di« !n den «lamm»!, l.l blfinbllchlN Zllhlnt »!>I«N »!>f bi< llir,»en
 Vloglaphle», welche slch auf S. <V-L5 (Nl. 1-33) befinden! wlnn aber l!n L,
 ocinnslel», ouf die SeiOnzcchl, auf »elchtl dl« a!!»fahl>ich< «,b«n»btschlclbung
 dl« Ve»«ff«n»e» steht.
 Zu v. Wurzbach's biogi. Lexikon, Nd.†
 Mehbürg Mehbürg
 aus der Vermessung Galiziens, der 4.
 die Mechanik und Hydrostatik, der 3. die
 Aräometrie und Hydraulik, der 6. die
 Optik, Dioptrik und Katoptrik und der 7.
 die Astronomie enthält, und einige Theile,
 nämlich der 8., 6. und 7. Band, 4799,
 auch einzeln ausgegeben wurden. Von
 diesem Werke erschien eine 4. Auflage
 unter dem Titel: „^nsie'^teonss ?ncl!t^6-
 (ebd. 1807); auch eine deutsche Bearbei-
 tung von Franz Xav. A r m i n . in7Thei>
 len, mit K. K. (Wien 1808, 8"., u. ö.)
 und eine griechische Bearbeitung des
 1. Theiles von Athanasius Petrus de
 B a l i d a . Die von'Mehbürg ausge-
 führte neue Postkarte der k. k. Erbländer
 hat M a n s f e l d gestochen und sie ist auf
 4 Regalbogen zu Wien im Jahre 1782
 herausgekommen, auch besorgte eben dieser
 Künstler für Reisende eine Reduction
 der nämlichen Karte auf einem Bogen,
 welche auch im genannten Jahre erschien.
 Neberdieß wurde seine anläßlich des neuen
 philosophischen Studienplanes gehaltene
 Rede über die Nützlichkeit des philosophischen
 Studiums und seine neue Einricb»
 tung im Jahre 1786 gedruckt. Eine
 reiche Büchersammlung erbten die Kinder
 seines zu Iafsy in der Moldau als Consul
 verstorbenen Bruders Franz Leo»
 p o l d (geb. 13. November 1746, gest.
 6. October 1789).
 ^.ULtlikCHS sooistktis ?ssu, (VisnuHS 1833,

k6x. 8°.) p. 227. — Meusel(Ioh. Georg),
 Lexikon der vom Jahre 1730 bis 1800 verstorbenen
 teutschen Schriftsteller (Leipzig 1806,
 Gerh. Fleischer d. Jüng.. 3".) Bd. I X , S . 130
 Erscheint da Mezbürg geschrieben). —
 St ei ermärkische Zeitschrift. Nedigirt
 von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Albert von
 Muchar, C. G. Ritter von L e i t n er. A.
 Schrötter (Gräh 1841, Dcnuianu. Sorge,
 so.) Neue Folge, V I . Jahrg. Heft 2, S.45. —
 W i n k l e r n (Ioh. Bapt. von), Biographische
 v.Wurzbach. biogr.Lerikon. X V I I I . Meor.
 und literarische Nachrichten von den Schrift«
 stellern und Künstlern, welche in dem Herzogthume
 Steyermark geboren sind u. s. w. (Gräh
 1810, Frz. Ferstl. kl. 8°.) S. 134. — Poggendorff
 (I . C.), Biographisch - literarisches
 Handwörterbuch zur Geschichte der er«
 acten Wissenschaften (Leipzig 1859. Ioh. Ambr.
 Barth. 8<>.) Sft. 131. — Annalen der Lite.
 ratur und Kunst des In« und Auslandes
 (Wien, Doll, 80.) Jahrgang 1810, Bd. I V ,
 S. 638. — Oesterreichische N a t i o n a l -
 Encyklopädie von Gräffer und Czikan
 (Wien 1835, 8°.) Bd. I I I , S. 662. —
 Schmutz (Carl), Historisch-topographisches
 Lexikon von Steyermark (Grah 1822, Andr.
 Kienreich, 80.) Theil I I , S . 542 swo er mit
 dem Taufnamen Johann Georg erscheint^.
 — Porträt. Schattenriß (32°.). Unterschrift:
 6sor: IZnkt: I'lsik: v: 2162'bui'3.
 . Zur Genealogie der Freiherren von Metzburg.
 Die Metz bürg, welche vordem Metzger
 hießen, sind ein vorderösterre.ichisches Patriziergeschlecht
 und waren in Freiburg ansäßig,
 woselbst ein Johann Georg von M . . der
 als Stammvater der heutigen Freiherren erscheint,
 im Jahre 1614 starb. Ein anderer
 Johann Georg starb ebenda im Jahre 1631
 als Regierungsrath. Der Sohn dieses Letzteren,
 auch Johann Georg, diente in der
 diplomatischen Sphäre, und dessen Sohn
 gleichen Namens erlangte mit Diplom vom
 8. September 1690 die Reichsritterwürde mit
 dem Prädicate von Metz bürg. Den Freiherrnstand
 brachte dessen Sohn K a r l J o -
 seph, in Anerkennung seiner bei Abschließung
 des Ryswicker Friedens, dessen Verhandlungen
 er im Gefolge des Grafen Kaunitz beiwohnte,
 erworbenen Verdienste, mit Diplom
 vom 24. December 1714. in die Familie, nachdem
 er schon mit Dwloin vom 27. November
 1702 die Landmannschaft in Böhmen erlangt
 hatte. Sein Bruder Johann Georg aber
 erhielt im Jahre 1710 den böhmischen Ritterstand.
 ^Schmutz (Carl), Historisch'topographisches
 Lexikon von Steyermark (Gratz
 1822, A. Kienreich, gr. 8».) Bd. I I , S. 341. —
 Kneschke (Ernst Heinrich Prof. vi-.). Neues
 allgemeines deutsches Adels'Lerikon (Leipzig,
 Friedrich Voigt, gr. 8".) Bd. V , S. 266. —
 Goihaisches genealogisches Taschen«
 buch der freiherrlichen Häuser (Gotha,
 Just. Perthes, 32".) Jahrg. 1824, S. 3!>3. —

Oesterreichische National-Encyclopädie
von Grüber und Czikan (Wien
1835. 80.) Bd. III, S. 661.)

30. Sept. 1867.) 87

Stammtafel der Freiherren von Metzburg.

Johann Georg von Metzger (I.)

-f 163«.

Joseph Anton Johann Georg (II.) ^ f.

1697. Elisabeth von Remmingen.

Johann Veorg v. Metzduerg (III .) s^

1690 Neichsritter.

geb 1623, »j- 1698.

1) N. N.

2) Anna von Mäsy.

Johann Weorg (IV.) s Aarl Joseph s7^j

1710 im böhm. Ritterstand. 1714 Freiherr.

Christoph Augustin

geb. 1704.

-s 5/März ^757.

Maria Aalharina von

SilMerg.

Karl, Weorg Ignai 8. ?. ^S. 6 ^ Gottfried 8. ^s. ^3I Darbara l^l^ Fran) Leopold

^

Gesandter in Warschau, t- geb. 24. Juni 1733. geb. 26. November 1738, geb. 19.

Mai 1740, -j- 1786, geb. 15. November 1746,

1- 3. Mai 1798. s 9. Juli 1797. vm. Mar von Paumgarten. -»- 6. October 1789.

Johann Nepomuk s4^

geb. 7. November 1780,

. t 4. Im,i 1839.

Heinrich Emilie Franz Johann sä) Laura

geb. 3. November 1809, geb. 23. August 1807, geb. 7. Juni 1813. geb. 26. Jänner

aeb. 1. April

-j- 21. October 1860. vm. 1) Joseph Freiherr von -s 1839. 1815. 1817.

Vtilie von Colonins Knorr

geb. 11. October 1822. s 1839.

2) Ferdinand Graf Collo-

«do-Mannsftld

1- 1843.7

Mtzbuig 67

11. Besonders denkwürdige Sproßen der Freiherrnsamilie

Metzburg. 1. B a r b a r a (geb.

19. Mai 1740. gest. 1786), eine Tochter des

steirischen Landschafts^Secretärs Christoph

August Freiherrn von M. und Schwester

o^s als Mathematiker ausgezeichneten Georg

Ignicz. Sie vermalte sich mit Na.rimilian

von staumgarlen und wurde die Mutter zweier

Söhne. Max von P a u m g a r t e n und Io»

> hann Freiherrn von P a u m g a r t e n , welche

beide als tapfere Generale in der österrei«

chischen Armee bekannt geworden find. -

2. Franz Leopold (geb. 15. November 1746,

gest. 6. October 1789), ist ein Sohn des

Christoph Augustin Freiherrn von M.

und widmete sich der diplomatischen 3auf»

bahn. Anfänglich bei der Gesandtschaft in

Dresden, kam er im Jahre 1771 als Gesandt»

schafts Secretär nach Neapel, im Jahre 1774

als Geschäftsträger nach Kopenhagen. Nun

kam er an den chursächsischen Hof zurück, an

welchem er durch sieben Jahre blieb, worauf

er kaiserlicher Administrator des Consulates

in Tassy wurde und als solcher im Alter von

erst 43 Jahren starb. Von ihm erschien die

deutsche Übersetzung des Werkes des Vene»
dictincrs B i a n c h i : „Betrachtungen über ver«
schidene Gegenstände der allgemeinen und
einzelnen Glückseligkeit. Aus dem Italicni»
schen" (Kopenhagen 1773, 5°.), das der Kai«
serin M a r i a Theresia zugeeignet war.
Sein Sohn J o h a n n Nevomuk sNr. ^
war ein ausgezeichnete Staatsbeamter. –
3. G o t t f r i e d Freiherr von M. (geb. zu Gratz
25. November 1728. gest. 9. Juli 1797). Trat
gleich seinem Bruder Georg I g n a z in den
Orden der Gesellschaft Jesu und wurde im
Ledramte verwendet. Er war dann k. k. ord.
Lehrer der Redekunst und der geistlichen Beredsamkeit
am Lyceum zu Klagenfurt, und
wurde nach Aufhebung des Ordens Studien«
Pcäfcct und Bibliothekar ebenda. I m Drücke
gab er heraus: „l^aellü^tH ü, stdor^62 in
^UllSltionSS et Ib8N0ULiONS3 äi^Lütä,".
Meusel in der 3. Auflage seines „Gelehrten
Teutschland" schreibt ihm auch die lieber«
setzung der Physik des Engländers Hells»
ham zu, welche jedoch sein Bruder Georg
I g n a z ausgeführt hat. s.(Do Luca) Das
gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776,
Ghelen'sche Schriften, so.) I. Bos. 1. Stück,
K. 343 (nach diesem geb. am 8. November
1738).– Steiermärkische Zeitschrift.
Nedigirt von Dr. G. F. Schreiner, Dr.
Albert von M u char. C- G. Ritter von Leit»
ner, A. Schrotter(Grätz, 8«.) Neue Folge,
V I . Jahrgang (1841), 2. Heft, S. 46 (nach
dieser geb. 23. November 1738). – Hios^s?»
^/oä. Ns^,.^, 3ei-2vt0i-ss ^ovii^eias ^uötliaeas
3oQistati5 ^ssu, (Visunas 1353, I^sx. 80.)
V. 227 (nach diesem geb. 20. November 1733.
gest. 5. Juli 1797).) – 4. J o h a n n Nepomuk
Freiherr von M. (geb. zu Dresden
7. November 1780, gest. 4. Juni 1839). ein
Sohn des Freiherrn Franz Leopold M.
I n seiner Geburtsstadt Dresden, theils bei
Verwandten in Bukarest, Iassy, Czernowitz
und Wien verlebte er seine Jugend, bis er.
9 Jahre alt. unter die Leitung seines Oheims,
des sselehrten Mathematikers Georg I g n a z
ss. d. S. 64) kam. Nach dessen Tode fand er
Aufnahme in der Theresianischen Ritteratade»
mie, und betrat nach in derselben vollendeten
politisch'juridischen Studien den Staatsdienst
in der politischen Sphäre. I m Jahre 1802,
erst 22 Jahre alt, bereits Staatsraths'Offi'
cial, wurde kr 1804 Gubernial'Secretär in
Lemberg und im Jahre 1306 Vice-Kreis«
hauptmann in Krakau. Nach zweijähriger
Thätigkeit daselbst kam er im Jahre 1808
als Gubernialrath nach Lemberg und bald
darauf von dort als Kreishauptmann nach
Zolkiew. I m Jahre 1813 begleitete er als
österreichischer Zandescommissär die Armee
unter dem Fürsten Schwarzenberg; im
Jahre 1815 wurde er Beisitzer der für die
italienischen Provinzen errichteten Central»
Organisirungs'Hofcommission in Wien, im
nämlichen Jahre noch Hofrath und kam nach

vollendeter Organisirung des lombardisch«
venrtianischen Königreiches und Auflösung
vorbenannter Hofcommisfion als solcher zur
k. k. vereinigten Hofkanzlei, auf welchem
Posten er durch 14 Jahre in verdienstlichster
Weise thätig war, bis er im Jahre 1828 zum
Vice.Präsidenten des k.k. General«Rechnungs.
Tirectoriums ernannt, als solcher für die
Entwicklung und Förderung der Statistik in
Oesterreich ungemein Ersprößliches geleistet
hat. Das General.-Rechnungs'Directorium
hatte nämlich die Aufgabe, die statistischen
Nachweise des österreichischen Kaiserstaates zu
beschaffen, deren regelmäßige Einsendung zu
organisiren und das auf diese Weise einge«
langte Material zu verarbeiten. M. widmrte
sich diesem in seinen Anfängen mit großen
Schwierigkeiten verbundenen Geschäfte mit
rastloser Ausdauer und einer für das Gelin«
gen des Zweckes unerläßlichen Energie. So
erhielten unter seiner unmittelbaren Einwir«
kung diese Arbeiten ihre Entstehung und fort«
schreitende Ausbildung; er selbst hat diese
amtlichen Erhebungen von Jahr zu Jahr zu
einem geordneten Ganzen vereinigt, in ihren
gegenseitigen Beziehungen verglichen und, um
sie in ihren Resultaten näher zu beleuchten,
mit zahlreichen Bemerkungen versehen oder in
ausführlichen Darstellungen verarbeitet. Ba«
ron Metz bürg ist als Gründer der amtlichen
Statistik im Kaiserstaaie anzusehen. Im Jahre
1836 wurde M. zum Präsidenten der neu
gebildeten Armee, Rechnungs. Hofcommission
ernannt, welche Stelle er bis zu seinem im
Alter von 59 Jahren erfolgten Tode beklei«
dete. Außer einem im Jahre 1830 erschienenen
„Handbuch der österreichischen Statistik“ ver«
öffenlichte er noch in der Z e i t s c h r i f t für
österreichische Rechtsgelehrsamkeit 1827: „Be«
merkungen über einen Criminalrechisfall zur
Erläuterung deS §. 127 des ersten Theiles des
österreichischen Strafgesetzbuches“, welchen, als
diese Bemerkungen eine Gegenbeleuchtung im
nämlichen Jahrgange der genannten Zeit«
schrift fanden, eine Antwort auf dieselbe folgte.
Wnemosyne (Lemberger deutsches Unter«
Haltungsblatt) 1839, Nr. 68.) — 3. J o h a n n
Freiherr von M. (geb. 26. Jänner 1813). Sohn
des Präsidenten der Armee«Rechnungs«Hof'
commission. Johann Nep. Freiherrn von
M. l^s. d. Vorigen). Nach an der Wiener Hoch«
schule beendeten juridischen Studien trat er
in den Staatsdienst, und zwar in der poli«
tischen Sphäre, im Jahre 1854 war er k. k.
Rath bei der serbisch'banater Statthalterei,
kam im folgenden Jahre als Hofrath zur k. k.
Landesregierung nach Krakau, dann in glei«
cher Eigenschaft zur mährischen Statthalterei
nach Brunn, an welcher er zur Zeit als Vice«
Präsident thätig ist. Nach dem Tode seiner
beiden älteren Brüder H e i n r i c h , der in kin«
derloser Ehe mit O t t i l i e von C o l o n i u s
als k. k. Rittmeister im Jahre 1860, und

Franz, der als Legations-Secretär im Jahre 1859 gestorben, ist M. der Chef und einzige noch lebende männliche Sproße des Freiherrn» geschlechtes Metz bürg und zur Zeit noch unvermählt. — 6. J o h a n n Georg von M. (gest. 1631), ist der Stammvater der heutigen Freiherren von Metz bürg. Von seinen bei< den Söhnen Joseph Anton und J o h a n n Georg (II.) pflanzte Letzterer das Geschlecht fort. J o h a n n Georg (II.) war 11 Jahre k. k. Legations.Secretär zu Constantinopel und wurde von Kaiser Leopold für seine Verdienste mit einer goldenen Gnadenkette mit dem Bildnisse des Kaisers beschenkt. Sein in der Ehe mit E l i s a b e t h von Remmin« gen erzeugter Sohn, gleichfalls J o h a n n Georg (I I I .) (gcb. 1623). ging zweimal als Gesandtschafts'Cavalier nach Constantinopel; im Jahre 1663 wurde er Stadthauptmann und Postmeister in Brünn, welche Stadt ihn im Jahre 1683 als Abgeordneten nach Wien und Polen sandte. Dieser J o h a n n Georg erlangte im Jahre 1690 den Reichsritterstand. ' — Als J o h a n n Georg Freiherr von M. erscheint in Carl Schmutz's „Historisch,topo« graphischem Lexikon von Steiermark" (Graz 1822, A. Kienreich, 8°) Bd. I I , S. 542, ^ r als Mathematiker und Landesuenueßer ver< dienstliche Exjrsuit Georg I g n a z ^s. dens. S. 64) aufgeführt. — 7. K a r l Joseph Frei. Herr von, ist ein Sohn des J o h a n n Georg Ritter von M. I n der diplomatischen Laufbahn bedienstet, ward er als Gesandtschaft^ Cavalier dem Grafen Dominik Andreas Kaunitz zugetheilt, als dieser den Frieoensver, Handlungen auf. dem Congresse zu Nyswick 1697 beiwohnte. I m Jahre 1702 erlangte M. die böhmische Landmannschaft und mit Diplom vom 24. December 1714 wurde er in den Freiherrnstand erhoben. — 8. Leopold Freiherr von. Mit diesem Taufnamen allein erscheint auch der Freiherr Franz Leopold 1^s. d. Nr. 2).

l l l . Wappen. I n Gold ein aufrecht stehender doppelter schwarzer Adler, auf dessen Brust der goldene Buchstabe 1^ zu sehen ist. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkron und auf derselben erhebt sich ein gekrönter, mit schwarz» goldenen Decken versehener Helm, aus dessen Krone der obrn beschriebene Adler hervor» wächst.

Metzerich, Wilhelm von (Schriftsteller, gcb. zu W i e n 16. November 1758). Verlor, erst 10 Jahre alt. seinen Vater, einen pensionirten Militärbeamten, der die Seinen in dürftiger Lage zurück« ließ; trotzdem widmete sich der Sohn mit Erfolg den Studien am akademischen Gymnasium zu Wien, während welcher Zeit er durch Unterrichtertheilen seine und seiner kränkelnden Mutter Existenz zu verbessern suchte. Nach beendeten philo« sophischen Studien trat er die Laufbahn eines k. k. Buchhaltungsbeamten an, der

Metzerich 69 Metzerich
 er bisher treugeblieben ist. Auf seine geistige Richtung und literarische Thätigkeit hatte vorzugsweise der freundschaftliche Verkehr mit Feuchtersleben ^Bd. I V , S. 210^ bestimmenden Einfluß; er genoß desselben vom Jahre 1845 bis zu Feuchtersleben's im September 1849 erfolgten Tode. Kurz vor Ausbruch der Märzrevolution betrat M. mit einem Bändchen lyrischer Gedichte (1848, bei Gerold), welche eben seinem Gönner Feuchtersleben gewidmet sind, die Oeffentlichkeit, sie fielen jedoch dem Sturme der politischen Ereignisse zum Opfer; ein späterer Versuch, diese Erstlinge, vermehrt mit einem Anhange „Stimmen aus der Zeit" und „dem Andenken meiner Mutter", neu herauszugeben (1850, Iasper, Hügel und Manz), hatte nur den Erfolg, daß die Tagespresse seinen Namen bekannt machte und ihm die aufmunternde Bekanntschaft mit den damaligen Spitzen des Wiener Parnasses verschaffte. Von da ab erschienen seine Gedichte (Sonnette, Aphorismen, Parabeln u. s. w.) zerstreut in Bauerle's „Theater-Zeitung", im „Wanderer", dann in den meisten damaligen Wiener Taschenbüchern, in Klars „Libussa" u. s. w. Ein Büchlein: „Anfang der Völnenwelt. Zwei Silphen" (Wien 1836, L. Sommer) wurde dem zu dieser Zeit in derselben Richtung thätigen Dichter I. N. Vogel gewidmet. Baron Zedlitz, der an M.'s poetischen Arbeiten Antheil nahm, versprach ihm für die Herausgabe einer neuen Gedichtsammlung seine Verwendung bei Cotta, es blieb beim Versprechen. Im Juni 1837 erfolgte M.'s Uebersetzung nach Verona, wo, wie überhaupt im westlichen Theile Oberitaliens durch den genialen kaiserlichen Prinzen, der damals als General-Gouverneur an der Spitze der Geschäfte des lombardisch-venezianischen Königs stand, ein regeres geistiges Leben sich zu entwickeln begann. Vor seiner Abreise nach Italien vermalte er sich, um in dem fremden Lande sogleich den häuslichen Herd aufzurichten, und brachte sofort in der interessanten Römerstadt drei glückliche Jahre zu, nach deren Verlauf er, mit einem reichen Schatze von Anschauungen und Erfahrungen, in die Heimat zurückkehrte. Mittlerweile war bei H. Münster in Verona zur Belehrung für deutsche Touristen und Reisende das Büchlein: „Verona und seine Umgebung" (1839) und „Mein Nockerlütz in Verona. Ein Beitrag zum Volksgeheimnisse" (ebd. 1839, 8.) erschienen, auch veröffentlichte er von dieser Zeit an zahlreiche Reiseskizzen und Feuilletons in Wiener Blättern, Kalendern, in Westermann's

Monathesten, ferner Berichte in den „Mittheilungen des Centralvereins zur Erhaltung alter Baudenkmale“ und eine historisch-topographische Schilderung der Eisenbahnstrecke Verona-Bozen, welche in glänzender Ausstattung, illustriert mit zahlreichen Ansichten im Farbendrucke, in periodischen Heften (Wien, bei C. Dittmarsch und Zamarski) erschien. In Wien bearbeitete M. in neuerer Zeit mit Vorliebe das Feld der Localgeschichte, knüpfte an die schon vor seiner italienischen Reise in der illustrierten Zeitschrift „Faust“ erschienenen „Ausflüge in Wiens Umgebungen“ eine Reihe von historisch-topographischen Skizzen, die in den Feuilletons des „Wandler“, der „Oesterreichischen Zeitung“ u. a. abgedruckt wurden, und betheiligte sich einige Jahre hindurch an R. v. Waldheim's „Illustrirten Blättern“. In letzter Zeit lieferte er einzeln willkommene Beiträge zu einer Biographie seines Freundes und Meisters Feuchtersleben's. zu dessen Geburtstag am 29. April 1867 im Jour-
Metzger 70 Metzger
nal „Debatte“, wie er denn schon früher bei Herausgabe von dessen gesammelten Werken durch Friedrich Hebbel, letzterem manchen schätzbaren Beitrag, namentlich in Briefen, für die Lebensskizze des berühmten Dichters und Denkers zur Verfügung stellen konnte. Was M.'s häusliches Leben betrifft, theilt derselbe gegenwärtig, mit einer zahlreichen Familie gesegnet, das Los aller „kleinen“ Beamten in Oesterreich. Scheyrer (Ludwig). Die Schriftsteller Oesterreichs in Reim und Prosa auf dem Gebiete der schönen Literatur, aus der ältesten bis auf die neueste Zeit (Nirn 1338, typ. liier, artist. Anstalt, s".) S. 476.
Metzger, Johann Karl. oder I. C., wie er sich gewöhnlich schrieb (Schriftsteiler, geb. zu Kapellen in Niederösterreich 7. Juni 1797, gest. zu Wien 48. Jänner 1865). Sein Vater war Polizeidirector zu Freiburg im Breisgau, wurde, nachdem dieses Gebiet an das Großherzogthum Baden gefallen war, nach Salzburg und, nach der Abtretung des Herzogthums an Bayern, als Polizei-Obercommissär nach Wien versetzt. Der Sohn beendete an der Wiener Hochschule die Studien und mit so günstigem Erfolg, daß er sich ein Regierungsstipendium erwarb. Seine Liebe zur journalistischen Thätigkeit bewog ihn, im Jahre 1820 bei Adolph Bauerle's sBd. I, S. 118; Bd. XI, S. 364) „Theater-Zeitung“ die Stelle eines Secretärs, Mitarbeiters und Correctors, zu übernehmen, welche er durch 39 Jahre, bis zum Aufhören der Zeitung, behielt. In den ersten

Jahren lieferte er für das Blatt mehrere Erzählungen, von denen eine, „Die Löwenbraut“, in's Englische übersetzt wurde. Später beschränkte er sich auf Referate über Theatervorstellungen und über Literatur- und Kunstgegenstände, sowie auf kleine Artikel. Ein selbstständiges Buch hat M. nicht herausgegeben, jedoch möchten seine in der „Theater-Zeitung“ erschienenen Kleinigkeiten, als Räthsel aller Art, Epigramme, Witzspiele, Minutenspiele und wie er sie nannte, einen stattlichen Band füllen. Seine Stellung in der Wiener Journalistik und speciell in der „Theater-Zeitung“ durch fast vierzig Jahre war eine ganz eigenthümliche, und zwei Schriftsteller, welche die Wiener vormärzlichen geistigen Zustände zum Gegenstande schon mancher geistvollen Blüthe gemacht, Meyer und März, haben eine Charakteristik Metzger's gegeben, die denselben in seiner ganzen Größe und Bedeutenheit in kleiner Beschäftigung darstellt. Durch vierzig Jahre stand er zur literarischen und künstlerischen Regsamkeit Wiens in lebhaftester Beziehung, und war so zu sagen der Prügelknabe des alten Bauerle, der bei aller seiner Jovialität seinen armen Secretär Metzger oft in keineswegs angenehme, mitunter höchst peinliche Situationen brachte, die dieser mit einem Gleichmuth ertrug, der seines Gleichen nicht wieder findet. Auf ihm ruhte die ganze Last der Korrespondenz, der Durchsicht der Manuscripte, um ihre Aufnahme in das Blatt zu entscheiden, die stylistische Feile der Beiträge, der Correctur des Blattes u. dgl. m. Die Aenderungen, die er nach erhaltener Bewilligung, oft an den Beiträgen vorzunehmen hatte, waren nicht selten totale Umarbeitungen, unter welchen der bescheidene Redactions-Secretär den Namen ihrer ursprünglichen Einsender setzte, ohne daß diese eigentlich, strenge genommen, mehr ein Recht dazu gehabt hätten. Aber M. schien es ein Vergnügen zu sein, so manches Talent, das heute noch einen gut klingenden Namen in der österreichischen Literatur besitzt, zum Fluge zu bringen. Ein völliges Verkennen des Menschen und der eigentlichen im Redactions-Bureau der „Theater-Zeitung“ ihm zugewiesenen journalistischen Aufgabe bekrundet sich aber in den grimmigen Worten von Dr. Julius Seidlitz in seiner Schrift: „Die Poesie und die Poeseten in Oesterreich im Jahre 1839“. wo er dem armen M. sogar eigennützige Gedanken unterschiebt, dem die Poesie als eine Pumpe erscheint, um Geld zu schöpfen. O wie müßte doch Metzger

wohlhabend geworden sein, wenn er für die stylistischen Besserungen der Novellen, Erzählungen, Romane u. dgl. m., die er erst lesbar hergestellt hatte, nur einigermaßen anständig honorirt worden wäre.

M. aber starb arm, er bezog bis 1848 ein für seine angestrenzte undankbare Arbeit keineswegs übermäßiges Gehalt, welches sich dann sogar verminderte, als das Blatt immer mehr und mehr in Verfall gerathen war. M. blieb bis zum Aufhören des Blattes, 1839, in seiner Stellung bei demselben, nun tauchte „der alte Journalist aus dem Vormärz“ noch einmal bei einem obskuren Blättchen als Stylist auf, dann verschwand er den Blicken gänzlich, er war in eine stille abgelegene Stube langsam sterben gegangen. Mit der vormärzlichen politischen Unzurechnungsfähigkeit des Wienerers formlich verwachsen, hatte sich auch M. in die neuen Verhältnisse nicht mehr zu finden vermocht. Er war nicht mehr jung genug, um die neuen Ideen in sich aufzunehmen, und mochte sich auch nicht die Mühe nehmen, die neue Zeit, die über Charaden, Logogryphen, Räthsel, und wie die«ser poetische Trödel heißt, wie die Windsbraut über das Saathfeld verheerend dahinbrauste, nur einigermaßen zu begreifen, so stand er denn isolirt, vereinzelt da. sein ganzes Denken und Fühlen gehörte der „Theater-Zeitung“ an, und als sie aufgehört hatte, ging es wie ein Reiß durch sein Leben, und er hatte nichts Eiligeres zu thun, als ihr nachzufolgen.

K o n s t i t u t i o n e l l e V o r s t a d t - Z e i t u n g
(Nirn. Fol.) 1864, Nr. 40: „Ein Journalist von Anno Dazumal“. Von Dr. Märzroth.

— Linzer Zeitung 1865, Nr. H2—84:

„Nekrolog eines Verschollenen“. — Wiener Abendpost (Abendblatt der amtlichen Wiener Zeitung, gr. 4») 1866, Nr. 236.— „Der Wiener Parnas vor einem Vierteljahrhundert. I I I . “ Von Hermann Meyner t ; — 1867, Nr. 19, in Nr. V dieser Meynerschen literarischen Skizzen. — Außer Obigem sind noch folgende Personen des Namens Metzger bemerkenswerth: 1. Christoph Daniel Metzger, siehe: Martin Christoph Metzger (Nr. 5). — 2. Heinrich Metzger (Augustinermönch, geb. zu Kufstein in Tirol, gest. 20. Februar 1782). Trat in den Barfüßerorden des h. Augustin ein, war V2002I2U'rsu2 tksoloTiay und I^eotor slQsritus zu Salzburg. Seine im Drucke erschienenen Schriften sind: „^assio st lSLurraotio v n i . m ste.“ (Saisbui-si 1767, 4».); — io st rsLui-rsotto D. N. ^ . Oliristi oa.Mt 1,111 Isaias 5u tonuous ex-Vsu.sum Hual^Li, Para^rs,«, olisi“ (idicl. 1770, 4».). Meusel (Ioh. Georg). Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1808. Gerh.

Fleischer 0. Jung.. 8°. Bd. I X , S. 106.) –
 3. Joseph Metzger (auch Mezger) (geb.
 zu Eichstätt 5. September 1635, gest. im
 Stifte Sanct Gallen 26. October 1633), ein
 gelehrter Benedictiner, der zu seiner Zeit den
 Ruf eines ausgezeichneten Rechtslehrers und
 Rechtsgelehrten genoß. Nachdem er in jungen
 Jahren, 1631, in das Kloster St. Peter in
 Salzburg eingetreten war und im Jahre 1639
 die Priesterweihe erhalten hatte, lehrte er,
 schon seit 1658, an der Salzburger Universi-
 tät zuerst die Dichtkunst. 1662–1664 die Phi-
 losophie, wurde dann Präses der größeren
 Congregation, und nachdem er am 4. Sep-
 tember 1665 die theologische Doctorwürde er-
 langt hatte, begann er über Polemik zu lesen.
 Im Jahre 1667 wurde er Doctor der Rechte
 und ordentlicher Professor des geistlichen Rech-
 tes. Bis 1673 versah er dieses Lehramt, im
 Metzger 1
 letztgenannten Jahre wurde er Prior seines
 Klosters und salzburgischer geistlicher Rath,
 besorgte aber ferner noch die Professur der h.
 Schrift und Polemik. Im Jahre 1674 wurde
 er Prokanzler der Hochschule. Auf einer Fe-
 rienreise nach dem Wallfahrtsorte Einsiedeln,
 die er im Herbst 1683 unternahm, erkrankte
 er und gab im Kloster St. Gallen, wo er
 Pflege gesucht und gefunden, im Alter von
 38 Jahren seinen Geist auf. Mit dem berühm-
 ten Diplomatiker Johann M a b i l l o n , der
 im Jahre 1683 Salzburg besucht und auch
 Metzger kennen gelernt, stand er bereits von
 früher her in literarischem Briefwechsel. Die
 von M. herausgegebenen Schriften sind:
 OouLi6sr«.tiou65 6o 5ei6utiii3 st inoäis
 «oi62äi w 36U6I-«" (Zhlisd. 1664, 4«.); –
 äistinota" (idiä. 1664, 4<>.); –
 r Zi-säus uaturas, V88S, vivrsr,
 ot wtsNissi-tz" (ibiä. 1664, 4«.); –
 et äistinctio rsi-um yuasstionibug
 exxlicHta" (1664, 4«.); –
 cas tau i sx testaiQSiito «^aani kd ints5tato"
 (ibiä. 1670, 4".); – „I»2U2<:Ä,6H Fui-is sivo
 reVeäiaiQ rlniversals rs8titutioui2 in int«-
 zruii utioc^us Hu.re rscsptiLsimuiii" (idiä.
 1673, 8^.); – „Ooi-Qu -parvuwm, OauisIiL
 (idiä. 1677,
 12».); – „InLtiwtionss in 8aor
 ram" (idiä. 1680, 12«.); – ^ZLertio autia^
 uitätiL NoolbLills meti'opolitg.Q^L LaliZdur-
 36U3I3 st monaZtorü 8. I>sti'i orcl. 8. Lonsäioti
 ibiäsm; «su ^iLLSrilltio iiiLtoricockrouicH
 äs tsm^ors aäuSQtuL 8. l i u p s i - t i
 Primi N^iscoi»! 8a,U3d.ui'36U5i5 st ^.ddkti
 8ti. ?stri 6t lliuckationiL psr <ziim tactas"
 (52ii8b. 1682, I'ol.); – ^^nnui. Nlariauo-
 LsuecliotiunZ sivs MSQlTrni iQ niüioi-i Oon>
 ßrsßMons v. VirziniL äi5tiidui Zoliti"
 (ibiä. 1687, 8«.); – „Historja 8ali5bui Fen-
 Lis tioo 65t, vithO N^lsco^orUM 6t H.reliio-
 I>i8eoxoruiii 82U3durF6U8iuiü ns«: nou ^I>>
 datuui HIOüÄLtsrii 8. ?etri il>i6sui ao guas
 xor illQL ab 3>una Domini 582 ^»yr X I contiuaa,

ssoulH us^uo ää. anuum 1687 zsäta,
 iusl6, ^iLtoi-ioH i-6l2iio2s xroxosita" (ibiä.
 1692, I'ol.). dieses Werk wurde, da der Tod
 ihn mitten in seiner Arbeit dahinraffte, von
 seinen beiden Brüdern Franz und P a u l ,
 welche im nämlichen Stifte als Benediktiner«
 mönche lebten, zu Ende geführt; in diesem
 Werke ist auch die schon oben angeführte
 Metzger
 sto." enthalten. s8ao>
 - i a vskliuetoiiulli eiv6
 Omxsuöwin vitas 6t inoi-tiI KsU^iosorum,
 c^ui in ^lOQ^tsrio ad 8. ?<2truui 8a>
 liL^ui-Fl oi>6. 8. Lsusäietal al> anno 1682
 U3YUS ää auu. 1782 obisrunt (8ali8d. 1782),
 p. 16. — Zauner (Judas Thaddäus), Bio<
 graphische Nachrichten von den salzburgischen
 Nechtsgelahrten von der Stiftung der Univer»
 sität an bis auf gegenwärtige Zeiten (Salz»
 bürg 1789. Waisenhaus.Buchhandluna. 8o.)
 S. 22. — Neue C h r o n i k von Salz»
 bürg. Von Dr. Judas Thadd. Z a u n e r ,
 fortgesetzt von Corbinian G ä r t n e r (Salzburg
 1796 u. f.. Mayr'sche Buchhcmdlg., 8°.)
 V I I I . (der Fortsetzung I I .) Theil, S . 498.) —
 4. F. C. Metzger, der Name rines zur
 Zeit in Wien lebenden Musiklehrers, der sich
 auch mit der Composition beschäftigt und
 bereits mehrere periodische Musikwerke, meist
 im Hinblick auf den Unterricht, und verschie»
 dene einzelne Compositionen, vornehmlich
 Lieder heiterer Gattung, veröffentlicht hat,
 als z. B.: „ S a l o n « A l b u m für Pianisten.
 Sammlung von Original'Compositionen ver»
 schiedener Meister, wovon bereits zwei Jahr»
 gange ö 24Hefte (bei Glöggl in Wien) erschie»
 nen sind; — „Die Schule des Tacteö. Leichte
 unterhaltende Stücke für den ersten Unter»
 richt". 3 Hefte (ebd.); — „Kleines Wiener
 Melodienbuch", 6 Hefte (ebd.); — „Mignon-
 Tabletten. Erheiternde Auswahl von Lieb»
 lings'Melodien im eleganten Style", 9 Hefte
 (Wien 1863, bei Haslinger); — „Volkslied«
 linge. Beliebte Melodien in leichter und ge»
 schmackvoller Bearbeitung", 1 Heft (Wien
 1865, Ludewig); — «Die träge Spinnerin.
 Gedicht von V o g l . Für Sopran"; — „Der
 Spatifankerl. Lied im österreichischen Dialekt
 von U l l m a y e r (Wien 1860. bei Spina); —
 „Sängermarsch: Zählt einmal, ja Freunde,
 zahlet. Für 4 Männerstimmen" (Wien 1853,
 Glöggl); — „Musikalischer Scherz für Ge,
 sangvereine, Liedertafeln u. s. w.: Der Mord
 im Kohlmesseergassel: Vom Rotheuthurmthor
 biö hinauf zum Nabenplatz, nach einem bc<
 kannten Trauermarsch für 4 Männerstimmen
 eingerichtet" (Wien 1863, Glöggl, Partitur
 und Stimmen); — „DerPfiffikus: So pünct<
 lich zur Secunde. Vocal'Quartett für Männer,
 stimmen" (ebd., Ausgabe in Stimmen); —
 „Trinkchor: Herbei, Kellner, herbei! Polka,
 Fran?aise für 4 Männerstimmen mit Begleitung
 von gestimmten Trinkgläsern und Pia<♀
 Mchger 73 Meyer

noforte" (Wien, Glöggel, Partitur und Stimmen); – „Preiset daß Lied. Worte von I. Wagner. Für 4 Männerstimmen" (ebd., Partitur und Stimmen), und sonst vcrschiedene Tänze, Potpourri's, Divertissements, Arrangements u.dgl. m. Herr M., ein Mann in den besten Jahren, ist ein ungemein fruchtbarer Compositeur, denn die Nummern seiner Ol>sra reichen bald an's Hundert, was wohl für die Beliebtheit seiner Arbeiten bei jenem Publicum gelten mag, das eben nicht mit classischen Arbeiten bedient sein will. Auch hat M. ein A c c o r d s i g n a l erfunden, einen Apparat, portativ, die Größe einer mittleren runden Tabakdose nicht überschreitend und bestehend aus zwölf Halbtönen, einer Octave, aus Metallzungen gebildet, die gleich den Ziffern einer Uhr angebracht sind, eine darüber angebrachte drehbare Scheibe hat vier Ausschnitte, von welchen drei offen sind, der vierte aber geschlossen werden kann. Die offenen Ausschnitte geben bei dem Hineinblasen stets den Dur-Dreiklang der gewünschten Tonart an; durch eine Verschiebung des Schubers des vierten Ausschnittes erklingt aber statt der großen die kleine Terz und man hat so den Hloü-Dreiklang. M. lebt zur Zeit als Chor<meister und überdieß viel mit Unterrichtertheilen beschäftigt, in Wien. U e l l n e r ' s Blätter für Theater. Musik u. s. w. 1864, Nr, 6.) – S. M a r t i n Ehrstoph Metzger, der Vater, und Christoph Danies Metzger, der Sohn, zwei ausgezeichnete Aerzte. Der Erstere (im September 1625 zu Wien geboren und am 10. Mai 1690 gestorben) hatte Italien besucht, im Jahre 1651 auf der damals berühmten Paduaner Hochschule die medicinische Doktorwürde erlangt und sich dann in Preßburg niedergelassen, wohin ihn die Stadtgemeinde zur Ausübung der ärztlichen Praxis eingeladen hatte. Nach vieljährigem Aufenthalte in Preßburg folgte er einem Rufe nach Regensburg, und wurde Leibarzt des regierenden Fürsterzbischofs von Salzburg und mehrerer Prinzen des kaiserlichen Hauses. Er war Mitglied der kais. Leopoldmischen Akademie der Naturforscher unter dem Namen P h ö n i x I I . In die Fußtapfen des Vaters als Arzt trat der Sohn Ehrstoph Daniel M. (geb. zu Preßburg), von dem auch folgende fachwissenschaftliche Abhandlungen im Drucke erschienen sind: „DisLsi-tatio M ^ i o - loFioo ^lltdolozich äs Outionla ot euto" 1 1685, 4<>.); – „1)6 (312.nülili5 ox sxoryti>", in den u. Impsr. ^fatuläs ouriagorum, O tui'ia I , Oossrvat. 37, p. 103 – und I^ctationo" (H.itäoi-5 1685, 40.). ss 1787, attnern, 8".) 0e i', p- 256–238.^ Metzinger, Valentin. Unter diesem Namen erscheint auch der schon S. 378 des X V I I . Bandes angeführte Maler Valentin Menzinger; so führt ihn

K u k u l j e v i o in seinem Lexikon fñd»
 slavischer Künstler sZiovinl! um^tni^a.^
 ^juFOLiÄvenLkH). S. 309, als Metzlñ«
 ger auf. Indem K u k u l j e v i ä 28 Bilder
 und Gemälde des Künstlers, der
 auf denselben bald M e n t z i n g e r , bald
 Metzinger genannt erscheint, beschreibt,
 berichtet er auch noch, daß mehrere
 derselben von G. R u g e n d a s , F.
 Schmuher und Gustav Andr. Wolfgang
 in Kupfer gestochen worden sind.
 Metzler, siehe: Mezler von Andelberg.
 Meyburger, siehe: MalMrger, I .
 M. XVII) S. ^
 Meyer. Auf S. 289 des X V I . Ban.
 des dieses Lexikons, bei dem Namen
 M a i e r , wurde bemerkt, daß sich aus der
 Aussprache die verschiedene Schreibweise
 des Namens M a i e r , welche in folgen»
 den Formen vorkommt: M a i e r , M a i r ,
 M a j e r , Mayer, Mayr, Meier,
 M e i r , Mejer, Meyer und Meyr,
 nicht erkennen lasse, llm also das Finden
 einer denkwürdigen Persönlichkeit dieses
 Namens zu erleichtern, schien es am
 gerathensten, alle Personen dieses Na«
 mens, ohne Rücksicht auf ihre verschiedene
 Schreibart, in eine Folge zusammenzu»
 afsen und nach der alphabetischen Ord«
 nung der Taufnamen aufzuführen. Ich
 habe für das Praktische dieses Vor«
 ganges bereits einen Gewährsmann in
 Ad albert 74 Adalbert
 Albrecht Kirchhofs, der in seinem
 „Bücherkatalog. Verzeichniß der in der
 zweiten Hälfte des neunzehnten Jahr«
 Hunderts im deutschen Buchhandel erschienenen
 Bücher und Landkarten" (Leipzig
 1836. Kirchhofs und Wigand. schm. 4".)
 I . Bd. (1851–1833), S. 222–224.
 dieselbe Methode beobachtet. Jedoch auch
 wieder so wie bei Kirchhofs wird
 – um Irrungen vorzubeugen – die
 ursprüngliche Schreibart des Namens
 gelreu beibehalten. Am Schlüsse des
 Artikels Meyer folgt noch zur leichte«
 ren Orientirung eine Gruppierung aller
 Personen, welche den Namen nach einer
 oder der anderen der oben angedeuteten
 Weise g l e i c h a r t i g scdreiben. Um Rück»
 weise zu erleichtern – weil in den
 benutzten Quellen nicht selten eine und
 dieselbe Person des Namens in verschiedener
 Weise geschrieben vorkommt –
 wurden die einzelnen Biographien mit
 Nummern versehen, so daß durch die
 bloße Zahl auf die bezügliche Biographie
 hingewiesen werden kann. Auch wurden
 die minder wichtigen, aber doch für den
 und jenen bemerkenswerthen Personen
 dieses Namens mit kleinerer Monpareille.)
 Schrift, um Naum zu gewinnen, gedruckt,
 bei den besonders denkwürdigen aber die
 größeren Lettern (Petit) beibehalten. Bei

den verschiedenen Schreibarten des Namens ist im Lexikon an den betreffenden Stellen, wo nach der streng alphabetischen Ordnung der Namen nach seiner Schreibart zu stehen kommen würde, der entsprechende Rückweis gegeben, daß alle Maier unter der Schreibart Meyer, als der letzten in der alphabetischen Ordnung, zu suchen seien.

i. M. J. e. r., Adalbert (Schriftsiedler). geb. zu Krakau 20. April 1806, gest. ebenda 6. September 1861). Der Sohn achtbarer Eltern, die, da sie ihm kein Vermögen zu hinterlassen im Stande waren, für eine ausgezeichnete Erziehung Sorge trugen. An der Pfarrschule auf dem Piasek und am Gymnasium zu St. Anna erhielt er den Unterricht in den Elementen des Wissens.

17 Jahre alt, begann er den Besuch der philosophischen Collegien an der Krakauer Hochschule und im Jahre 1827 beendete er die juridischen Studien daselbst, denen er sich mit besonderem Eifer zugewendet. Anfang November 1827 trat er als Praktikant – oder, wie sie dort genannt wurden, Applikant – beim Tribunal erster Instanz in Krakau ein. Nach zweijähriger Praxis erhielt er bereits ein selbstständiges Referat in der Polizeibehörde. Mittlerweile beendete er die Prüfungen zur Erlangung des Diploms eines Magisters der Rechte – nicht zu verwechseln mit jenem eines Doctors – und erhielt dasselbe am 1. December 1830 und am 16. August 1833 von der Prüfungs-Commission des Appellationsgerichtes das Qualificationszeugniß zum Richteramte, zum Notariat und zur Advocatur. Seine Vermögensverhältnisse gestatteten es ihm nicht, auf eine Anstellung im Richteramte, wohin sein Streben gerichtet war, mehrere Jahre zu warten, und so nahm er denn im Jahre 1833 seine Ernennung zum Commissar bei dem Polizeigerichte der Krakauer Direction an. Am 17. Mai 1838 wurde M. Stellvertreter des Unterprocurators bei dem Tribunal erster Instanz, aber schon im folgenden Jahre erfolgte seine Ernennung zum wirklichen Procurator. Gleichen Schritt mit der Ausübung seines amtlichen Berufes hielt seine wissenschaftliche Fortbildung und am 22. April 1840 promovierte er zum Doctor beider Rechte. In Folge seiner ausgezeichneten Verwendung im Dienste wurde er bereits am 21. Mai 1842 zum Präses des Tribunals erster Instanz im damaligen Freistaate Krakau ernannt. 14 Jahre früher war M. als Praktikant bei derselben Stelle eingetreten, deren höchstes Amt er nun, erst 36 Jahre

alt, bekleidete. Mit der Einverleibung Krakau's in den österreichischen Staaten verband ging auch M. in österreichische Dienste über, in welchen er, nachdem im Jahre 1833 das Tribunal erster Instanz in Krakau, mit dessen Leitung M. durch 13 Jahre betraut gewesen, aufgehoben worden, bei der neuen Gerichtsorganisation im nämlichen Jahre zum Appellationsrath in Krakau ernannt wurde.

In dieser Zeit war M. sowohl in der Periode des Freistaates als nach der Einverleibung desselben in das österreichische Staatsgebiet, an den verschiedenen Organisations- und Gesetzgebungsarbeiten wesentlich theilhaftig. So arbeitete er den Entwurf des Bergrechtes für das Krakauer Gebiet aus, welchen die gesetzgebende Versammlung des Freistaates zum Gesetze erhoben hat, das dann auch in die österreichische Gesetzgebung aufgenommen und in's Deutsche übertragen wurde. Sein wesentlicher Antheil bei der Bearbeitung des neuen österreichischen Strafgesetzes erhellt aus dem an Majcrag> richteten Decrete vom 27. October 1839 des Ministers Schmeering, in welchem es heißt: „Ich habe mit wahrem Danke entgegengenommen Ihre schätzbaren Bemerkungen über die wünschenswerten Verbesserungen und Abänderungen des Entwurfs zum neuen Strafgesetze, worüber neuerliche Berathungen, großentheils mit dem Erfolge der Annahme Ihrer Ansichten stattgefunden haben“, und aus einem Schreiben vom 8. October d. J. des gegenwärtigen Ministers der Justiz, Ritter von Hye-Glunek, worin es heißt: „für die inhaltreichen Bemerkungen über noch anzubringende Verbesserungen und Berichtigungen in dem Entwurfe der revidirten Ausgabe des Strafgesetzes dankend, habe auch ich die Ehre zu eröffnen, daß die scharfsinnigen, von so gründlichen und combinirenden Studien zeugenden Mittheilungen, welche noch meritorische Abänderungen bezielten, zum Gegenstande neuerlicher Berathungen erhoben, und daß hierbei sehr viele Ihrer Vorschläge acccptirt worden sind“. Bei so wichtigen und anstrengenden Arbeiten seines Berufes blieb M. verhältnißmäßig nur sehr wenig Zeit zu anderen wissenschaftlichen Facharbeiten, jedoch hat er folgende Schriften durch den Druck veröffentlicht: „0 <5t<5F<?«.-a)tt'?5 Asiaeo nonZ^"> d. i. Von der zweckmäßigen Adfaffung neuer Gesetze (Krakau 1840, D. E. Friedlein); – „, d. i. Einige Bemerkungen hinsichtlich des Pftichttheils (ebd. j-843. Universttäs-Druckerci) – und im Jahrbuch der Krakauer gelehrten Gesellschaft

.), Bd. XIX (1849), S. 390:

216 15223.05-inVlü") d. i. Abhandlung von den richterlichen Instanzen und vom Caffationshofe. In seinem Nachlasse aber befand sich eine Abhandlung des Titels: ^vilnem a kai-) 'Foän6rü"^ worin er mit dem seinen Arbeiten eigenen Scharfsinne das Verbrechen des Betruges erörtert. Wichtig endlich sind seine nach seinem Ableben noch benutzten reichen Vorarbeiten zu einer rechtswissenschaftlichen Herminologie seiner Muttersprache, welche er mit staunenswerthem Fleiße und seltenem Alois 2 Meyer, Alois 2 Geiste aus den Rechts- und Gesetzbüchern des polnischen Volkes, aus dem Wörter» buche von Linde fs. d. Bd. XV, S. 498) und aus der gesammten rechtswissenschaftlichen Literatur der Polen zusammengetragen hat. Diese verdienstvolle Thätigkeit fand höchsten Ortes und sonst in gelehrten und wissenschaftlichen Kreisen verdiente Würdigung. Mit Diplom vom 22. April 1834 zeichnete ihn Se. Majestat der Kaiser mit dem Orden der eisernen Krone 3. Classe aus, die Krakauer gelehrte Gesellschaft ernannte ihn im Jahre 1842 zum correspondirenden, im Jahre 1848 zu ihrem wirklichen Mitgliede, und auch andere humanistische und wohlthätige Vereine nahmen ihn in den Schooß ihrer Mitglieder auf, abgesehen davon, daß er während der Dauer seiner amtlichen Thätigkeit in verschiedene berathende legislative Commissionen berufen wurde.

u2ukon5lk, d. i. Das Leben des Adalbert Majer, mit einer ausführlichen Analyse seiner wissenschaftlichen Arbeiten (Krakau 1865, Iagellonische Universitäts-Buchdruckerei, 8<>.).

2. Waier, Alois (Schulmann, geb. zu Z a n g b e r g bei Ampsing in Oberbayern 20. Jänner 1773, gest. zu S a l z b u r g 28. Februar 1847). Der Sohn eines Gärtners. Als der Vater bald starb, zog die Mutter mit ihren Kindern nach dem benachbarten Marktstecken Neumarkt an der Rott, wo A l o i s in die deutsche Schule ging. Als ein Verwandter der Familie aus Salzburg nach Neumarkt kam und dort dieselbe besuchte, interessirte sich derselbe für den Jungen so sehr, daß er der Mutter, nachdem er von dem Fleiße und den guten Fortschritten des Knaben in der Schule Kenntniß erhalten hatte, den Antrag machte, ihr denselben nach Salzburg mitzugeben, wo er für seine weitere Ausbildung Sorge tragen werde. Die Mutter nahm diesen Antrag an und A l o i s kam nach Salzburg, wo er seine Studien mit großem Eifer und Erfolge fortsetzte. Da er sich für den geistlichen Stand entschied, begann er auch bereits die theologischen

Studien. Um dieselbe Zeit wirkte der berühmte Pädagog V i e r t h a l e r in Salzburg und brachte das Erziehungswesen daselbst auf eine hohe Stufe. Die Bekanntschaft mit V i e r t h a l e r war die Ursache, daß M. das Studium der Theologie aufgab und den Entschluß faßte, sich dem Lehrfache zuzuwenden. Um eine damals eben erledigte Lehrer»stelle in der Vorstadt Mülln sich bewerbend, erhielt er dieselbe am 28. Septem»ber 1796, und blieb seit dieser Zeit bis an sein Lebensende im Lehramte thätig. Als im Jahre 1803 das Fürstenthum Salzburg, durch Eichstadt, Berchtesgaden und einen Theil von Passau vergrößert, an den Großherzog F e r d i n a n d von Toskana mit dem Titel eines Churfürstenthums überging, sollte M. über V i e r t H a l e r ' s Vorschlag an das Schul-»lehrer»Seminar nach Eichstadt kommen, welches die Regierung dort in's Leben zu rufen gewillt war. Als aber in Folge des Preßburger Friedens (26. December 1803) neue Territorial»Veränderungen eintraten, in Folge welcher Eichstadt an Bayern und Salzburg an Oesterreich kam, wurde M. unter der österreichischen Regierung Musterlehrer an der Salzbur»ger Stadtschule, und erhielt zugleich eine Lehrerstelle an dem dortigen Schullehrer-Seminar. M. behielt diese Stelle auch dann, als Salzburg im J . 1810 an die Krone Bayerns fiel, als aber nach der Wiedervereinigung Salzburgs mit Oester»reich im J. 1816 die kaiserliche Regierung^g Meyer, (Alois 27 Meyer) Alois 2 in Salzburg eine Normalschule errichtete, wurde M. am 21. März 1823 zum Director derselben ernannt und ihm unter Einem die Leitung des Schullehrer«Se»minars übertragen. Auf diesem Posten war M. mit unermüdlichem Eifer thätig, und wurde für seine Verdienste um die Schule und den Unterricht im Jahre 1838 mit der großen goldenen Civil«Ehrenmedaille am Bande ausgezeichnet. Im Jahre 1848 aber – damals bereits 68 Jahre alt – bat er um die Versetzung in den Ruhestand, da ihm bei seinem Alter die Führung des Directores zu beschwerlich war. M. hatte bald, nachdem er zum Lehrfache übergetreten war, in demselben auch schrift»stell»risch zu wirken begonnen, und die von ihm durch den Druck veröffentlichten Schriften sind in chronologischer Folge: „Winke zur Beförderung der sittlichen Gultur in den Fchnlen. Oine Nebe" (Oettingen 1802, 80.) –, – „Sutn Denkmal, dem Maximilillü AcichZgrafen non Gautlurch und Philipp Neichsgrkt'en nun Aerschentrld n. 5. vi. gewidmet" (München 1803. gr. 8".); – M e Oetahren der Jugend. Aur Warnung in NnglückLtiillen

tiir Rinder nnd junge Aeute. Gin Anthangbllgrn"
 (Salzburg 1803); – „Ueber den guten
 A5eumtrng. Ein Versuch eines Achr- nnd
 Uc5euna)5 tiir Präparandeu in Schullchrer-Seminarien"
 (Salzburg 1806. Mayr. 80.); –
 „Ner Aalender, uder tazilliche Erklärung der in
 demselben ullrlllllmmendr merliwürdigsten Negedenlieitm
 nm Himmel, der vermiedenen Oinrichtungen
 der bürgerlichen Geüelkchukt in H^inZicht
 aut Zeitrechnung nnd der Kirchlichen Verurndungen
 der Sonn- nnd Feiertage u. Z. V. Zunächst
 der reileren Schuljugend gmidniet" (Salzburg
 1807, 2.verm. u. verbess. Aufl. 1813);
 – ^Nützlicher Unterricht in kürzeren und längeren
 Vorschriften, melche der Jugend zum Abschreiben
 umgelegt ndn bei orthographischen
 in die Feder ttt'rtirt Verden tiönmn"
 (ebd. 1809. Mayr. 8<>.); – „Heutsche
 Zprach» und Nechtschreillletire tür die Schuljugend"
 (ebd. 1810; 2. Aufi. 1819; 3. Aufl.
 1821, 3".); – „Hie Vehrr uvn den Künsten
 und Handwerken. Für die Jugend m Kärger»
 und Landschulen bearbeitet" (ebd. 1811,
 Mayr, 8".); – ,Nie Geölluicheitsgetaliren der
 Handwerker. Gin nothwendiger Zlnhang zu den
 Dhren u. Z. m." (Salzburg 1811, 8".); –
 „I^ehr- und Vesebuch tür die obere Bll)ü'lercla55e
 der Vlllksschnlen" (ebd. 1814, gr. 8<>.); –
 „NaZ Zchlittschnhlauleu. Gin Taschenbuch tür
 Freunde dieses edlen Vergnügens" (ebd. 1814,
 8".)', – „spräche, Achren und Meinungen
 berühmter Weisen des Alterthums" (ebd. 1816,
 8^.)', – „Nie Freuden der Stndirenden in den
 Hrrbstterien" (Salzburg 1817, 8".); –
 „VerZnch eines Wörterbuchs der Zeelenlehn.
 Für Angelehrte und Freunde der Wissenschaft".
 I . Theil, A – I (Gmünd 1817, Ritter,
 gr. 8o.), der zweite erschien nicht mehr,
 da während der Arbeit – der 3. Bogen
 war im Satze – die Z a u n r i eth'sche
 Druckerei bei dem verheerenden Brande,
 von dem Salzburg im I . 1818 betroffen
 worden, eingeäschert wurde; – „Nie Zittenlehre
 in Vorschriften tür die reifere Schuljugend"
 (2. Aufi.. Salzburg 1823, gr. 3<.). Die
 wenigen Jahre, welche M., nachdem er
 sich vom Lehramte zurückgezogen, lebte,
 widmete er einer geistigen Muße, zu der
 ihm seine reiche, seit Jahren gesammelte
 Bibliothek genügenden Stoff darbot, auch
 verfolgte er die neuen Erscheinungen der
 Literatur fortwährend mit reger Auf-
 merksamkeit. Um daS Schulwesen Sahburgs,
 in welchem Gebiete er nahezu ein
 halbes Jahrhundert gewirkt und in
 dieser Periode die tüchtigsten Lehrer gebildet,
 die, als er bereits in'S Privat«
 leben sich zurückgezogen hatte, immer
 wieder bei ihm um Rath und Belehrung
 in ihrem Berufe einsprachen, hat M. un«
 bestreitbare und nicht geringe Verdienste?
 Meyer) Alois Mich. 3 78 Andreas
 sich erworben. M. starb als Greis im
 Alter von 74 Jahren.

Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, B, F. Voigt, kl. 8°.) XXV. Jahrgang (1847), I. Theil. S. 458. Nr. 55. — Meyer (I.). Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen. Bibliogr. Institut, gr. 8°.) IV. Suppl. Band. S. 536. — Christian Gottlob Kayser's Bücherei-Lexikon (Leipzig 1834. Ludw. Schumann. 4°.) Bd. IV, S. 13 (dasselbst wird bemerkt, daß er auch mit der Schreibart Mayer vorkommt). — Amtsblatt der Salzburger Zeitung 18-17. Nr. 49.

3. Mayer, Alois Michael (Arzt und Fachschriftsteller, geb. zu Wien im Jahre 1766, gest. ebenda 5. Mai 1831). Besuchte die Gymnasial- und Humanitätsklassen am Universitäts-Gymnasium in Wien. An dem berühmten kais. Leibarzte Freiherrn von Störck, der eben damals Präses der medicinischen Facultät war, besaß M. einen Gönner und kam durch dessen Fürwort als Gehilfe zu dem als Arzt, Anatom, Augenarzt und Kunstkenner gleich berühmten Dr. Joseph Barth I M. I., S. 166). unter dessen Anleitung sich Mayer's Talent für anatomische Technik in ganz überraschender Weise entwickelte. Nach des Professors Ehrenritters Abgang rückte M. in die vacant gewordene Stelle vor und benutzte nun seine günstigere Lage dazu, um, was ihm bei seinen früheren beschränkten Verhältnissen nicht möglich gewesen, die medicinischen und chirurgischen Studien ganz ordnungsmäßig zu vollenden, worauf er sich zur Erlangung der Doctorwürde den strengen Prüfungen unterzog. So erhielt er denn endlich nach achtzehnjähriger Dienstzeit als Professor der Anatomie an der Wiener Hochschule, und bekleidete diese Stelle bis zu seinem im Alter von 64 Jahren erfolgten Tode. Auch als Schriftsteller in seinem Fache thätig, hat M. folgende Werke herausgegeben: „Otzsei-iatio anatomica totius corporis humani“ (Vienna 1817, 8°.); — „Die Kunst, den menschlichen Körper zu zerlegen. Zum Gebrauch seiner öffentlichen Vorlesungen“ (Wien 1821, Veck, 5°.). Die spätere Auflage unter dem Titel: „Praktische Anleitung zur Zergliederung des menschlichen Körpers, ein Hilfsbuch mit anatomischen Hebung“ (ebd. 1822, gr. 8°.); — „Auseinandersetzung der Verletzungen des menschlichen Körpers, sammt den daraus entstehenden Folgen“ (ebd. 1822. gr. 8°.); — „Anatomie in Fragen und Antworten“, 1. Band (ebd. 1824. gr. 32°.), ein zweiter Band ist nicht erschienen; — „Anatomische Beschreibung des ganzen menschlichen Körpers . . .“, fünfte umgearbeitete und vermehrte Auflage, besorgt von A. L. Ieitteles (ebd. 1831, Veck, gr. 8°.). Mehrere Aufsätze seiner Feder sind in den „Medicinischem Jahrbüchern des österreichischen Staates“ enthalten. Als anatomischer Techniker hat er auch mehrere treffliche Präparate geliefert, darunter eine Injection der Testikeln, ein Gehör- und mehrere Nervenpräparate. M. war Mitglied

mehrerer wissenschaftlicher Gesellschaften.
 Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar,
 Voigt. kl. 8«.) I X . Jahrg. (1831). I I . Theil.
 S. 1191. Nr. 846. — Oesterreichische
 N n t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r
 und Czikan (Wien 1833, 8°.) Bd. I I I ,
 S. 611. — g l o v n i k QH^önv. Rsäktor
 Dr. V'i'HQt. I^kä. ki6Fo?, d. i. Conversations-
 Le.rikon. Nedigirt von Dr. Franz Lad.
 Ri eger (Prag 1839. Kober, Lex. 8".) Bd. V,
 S. 193. Nr. 9.
 4. Wdajer, Andreas (S c h r i f t s t e l l e r und
 K u n s t f r e u n d , geb. zu V e n e d i g 8. Juni
 1765, gest. zu P a d u a 12. März 1838). Ein
 Neffe des Patriarchen Franz Maria Milesi
 und aus einem wohlhabenden Hause stammend,
 konnte er die reiche Muße seines Lebens aus»
 jchließlich den Studien und Kunstforschungen
 widmen, in welch letzteren er als ein ganz tüch»
 tiger Gewährsmann erscheint. Er schrieb über
 Maleret und Musiü. Auf seinen Reisen durch
 Deutschland, Velgien, Frankreich und Italien
 bereicherte er seine Sammlungen und läuterte
 seine Kunstanschauungen. Die von ihm heraus,
 gegebenen Schriften sind: ^Dcila iniitü^iouy
 Mtoi'icg, äslis oxoro 6i ^i^iano, äüiia v^tg,
 äi l i s i a n o sei'itta, cla. stsQuia "3? i 0022!"
 (Vüno2ia 1818, 8".); — „^Mogia äoUa. 5tüt5«H
 oxora" (I^i-rara 1820); bezüglich der erstge»
 nannten Schrift entspann sich eine literarische
 Fehde; der berühmte C a r p a n i ^Bd.II, S.289^1
 bekämpfte in einer Schrift, betitelt: „Kü kla^ürians
 ovvoi'o Isttsrü in eoukuta2ic»Q6 äolis
 oi»inior!.i äsi eav. 21^'or sco.", die von M a j e r
 in dem ersten Werke ausgesprochenen Ansichten.
 Die Schrift C a r p a n i ' s , „2IaMiauo", wurde
 mehr gelesen als M a j e r ' s eigenes Buch u>:d
 erlebte tnehrere Auflagen. Mai er erwiederte
 darauf in ziemlich heftiger Weise nut der zweit»
 genannten Schrift „^V^^ia.", worauf Car<
 pani nicht weiter antwortete, als Zeichen seines
 versöhnlichen Gemüthes aber, und wie wenig
 Meyer, Anna 8 79 Meyer. Anton 6
 er durch M a j e r ' s Anzüglichkeiten sich verletzt
 fühlte, demselben testamentarisch seine von Ca»
 nova gemeißelte Büste legirte. Die übrigen
 Schriften M a j e r ' s sind: „8uUa origine, pro»
 Fl655i <2 iit2.to a,ttN2.I<2 äöiia, muäioa. 1tlcUa,ua."
 (I?a,äova, 1821, 8".), gegen welche wieder Car<
 p a n i mit der Schrift: I^o R.o2Linia,Q0 soo. eec.
 auftrat; — „V0II2 lin^ua ooNmuuo ä'Itälia
 6 äolia, 5toria. tioi-Lutina äi ^ 1 . I)6Q6<lotto
 Varciii, äizcorZi cluo, a^Firtavi una Isttera,
 sulll». 00Q0306Q2 2. ed,6 a.v6vanc» Fli ll.ntic.-di äsi
 oonti-2,punto; ecl. 112 Qp^Eqlilea 2,1 Aa^atso äi
 NIonäiFnoi' D<2ila Oas^" (V6Q62ia> 1822, lt)".).
 M a j e r war auch ein Kenner und Sammler
 von Kupferstichen, und seine Sammlung von
 letzteren enthielt kostbare Blätter von älteren
 und neueren Künstlern, über welche er eincn
 Katalog verfaßte, der über den Werth der ein
 zelnen Blätter und über die Künstler interessante
 Notizen und Bemerkungen enthielt. Wohin diese
 Sammlung nach M a j e r ' s Tode gelangte, ist

nicht bekannt. M a j e r starb zu Padua im Alter von 73 Jahren.

Neues U n i v e r s a l - L e r i k o n der Tonkunst.

Angefangen von I) r . Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed. V e r n s d o r f (Dresden 1857, Rob. Schäker, gr. 80.) Bd. I I , S. 8ö7

^nach diesem gestorben 12. März 1837). -

dlloa 6i Venü^ia. oä i Luoii ultiini cin«iu.l>,Q<:'

2,nnl. gtuaäi Ltoi-ici (Vsn62ia 1837, Kai-atoviLü, 8«.) ^vxnäice, x. 398 ^nach diesem

gest. 12. März 1838). - ?Aa^o ^mlVi'o eie^i,

Liosratiä, äesliltaUani NinLtri nsUs Loisi^s,

lättLi-s eä. arti äs! Lscolo X V I I l s äs' ooutüw^

oi'ausi (Vouosia. 1841 , ti^oKi-2Ü2, äi

^.ivizopoU, 31-. 8^.) I'omo V, 9. 96 ^nach die«

sem gest. 12. März 1837).

3. M a y e r , Anna, Zeitgenossin, ist eine in

Wien lebende Künstlerin. von der in den Mo«

natS'Ausstellungen des österreichischen Kunst«

oereinS im März und April 1862 Pasirll»

Bildnisse, und zwar eines Kindes und einer

Dame, ausgestellt waren. I n den gedruckten

Katalogen erscheint sie einmal mit a, das andere

Mal mit e (Mayer und Meyer) geschrieben.

K a t a l o g e der Monatö°Ausstrllungen des österreichischen

Kunstvereins (Wien, 8<>.) 1862,

März (134. Ausstellung). Nr. 70, und April

(133. Ausstellung). Nr. 48.

6. Mayer, Anton (Tonkünstler

und Schulmann, geb. zu Dobrsch

in Böhmen 2 1 . Juni 1780). Der Sohn

eines unbemittelten fürstlich Schwär«

zenberg'schen Schaffers. Seine erste

musikalische Ausbildung erhielt er bei

seinem Schwager August S k o l a , Schul«

lehrer zu Nesamislih. Dreizehn Jahre

alt. begab er sich nach Winterberg, einem

Städtchen im Piseker Kreise, wo er den

pädagogischen Lehrcurs hörte, zugleich

aber Generalbaßstudien machte. Nun

diente er einige Zeit als Schulgehilfe und

kam im Jahre 1801 in gleicher Eigen«

schaft nach St. Magdalma (vormals

Haßlbach) bei Linz, wo er bis Ende

August 1803 verblieb. Er brachte sich in

dieser Periode kümmerlich durch Unter«

richtertheilen in den Schulgegenständen

und in der Musik fort, auch spielte er

Abends im Orchester des ständischen

Theaters, wo er sich seiner Vielseitigkeit

wegen - denn er spielte alle Instru«

mente - sehr gut verwenden ließ. Nun

erhielt er eine Gehilfenstelle an der St.

Ioseph'Pfarrschule in Linz, und errichtete

um diese Zeit eine Privat-Musikschule, in

welcher er Schülern und Schülerinnen

Unterricht im Clavier. Violinspiele und

im Gesang ertheilte. I m Jahre 1805

wurde er an der St. Mathias-Pfarrschule

angestellt, uud brachte die bis dahin

verwahrloste Anstalt durch seinen Eifer

und seine unermüdliche Thätigkeit zum

Aufschwünge, wie er auch als NeFonLQkori

für die Vervollkommnung der

Musik Tüchtiges leistete. Ende Juli 18W wurde er wirklicher Schullehrer und Ks-Fenlckori zu St. Mathias in Linz; im Jahre 1814 auch Capellmeister des Linzer Bürgercorps, welche Stelle er bis zur Auflösung des Corps bekleidete. Als Schullchrer entwickelte er eine höchst ersprießliche Wirksamkeit, dabei behielt er die Förderung der Musik stcts im Auge und hat auch nach dieser Seite hin namhafte Verdienste sich erworben. I m Jahre 1823 errichtete er eine Privat-Zeichnungsschule, ' in welcher arme Schüler und Schülerinnen nicht nur unentgeltlichen Unterricht, sondern auch die nöthigen Zeichenrequisiten umsonst erhielten. I n einer von ihm im Jahre 1839 errichteten Privat-Mufikschule ertheilte er selbst Unterricht im Gesänge, Violin« und Vio» loncellspiele. Als im Jahre 1840 zu Linz eine neue Schule errichtet und als Filialschule jener zu St. Mathias einverleibt wurde, übergab man die Zeitung derselben M. mit dem Titel eines dir!» girenden Schullehrers. Schon im Jahre 1810 trug sich M. mit der Idee. einen Pensionsfond für Skullehrer-Witwen und Waisen in Linz zu gründen. Man« nigfacher Hindernisse wegen aber mußte er diese Idee aufgeben. Da reisten im Jahre 1816 zwei Schullehrer aus Ober» österreich nach Wien, um in einer Audienz von Sr. Majestät dem Kaiser die Pensionirung der Schullehrer>Witwen und Waisen und eine Verbesserung der Existenz der Schullehrer überhaupt zu erbit> ten. Als die Bittsteller keinen günstigen Bescheid erhielten und der Kaiser sie aufforderte, auch für Oberösterreich einen Witwenfond zu bilden, wie er anderwärts bereits bestand, nun erst fand Mayer's ursprünglicher Plan Anklang, eine Ver» sammlung der Schullehrer Oberöster« reichs fand Statt, Statuten nach dem Muster deü böhmischen, mährischen und des Wiener Pensionsfondes wurden ent» worfen und 1820 von Sr. Majestät genehmigt. Durch Aufführung eines gro» ßenTonwerkes: „Christus am Oelberge“, von Beethoven, wurde das erste Stammcapital gewonnen, im Jahre 1824 gestattet, daß jährlich ähnliche Productio« nen zum Vorthelle des Schullchrer-Witwen » und Waisenfondes abgehalten wer» den und an denselben Staatsbeamte öffentlich mitwirken dürfen, zugleich schenkte der Kaiser dem Fonde die an« sehnliche Summe von 2000 fi. Der glückliche Erfolg der Aufführung des Tonwerkes gab M. den Gedanken ein, mit mehreren Dilettanten und Musik» freunden einen Musikverein zu gründen. Ka^rl Eugen Fürst L a m b e r g , der in

Linz lebte und in dessen Hause Mayer Musikunterricht ertheilte, die Direction der Hausopern führte und zu Familien« festen Cantaten schrieb, förderte durch Zusicherung einer jährlichen Summe zur Anschaffung von Musikalien und durch Neberlassung eines geeigneten Locals in seinem Herrschaftshause diese Idee, es wurden sofort die Statuten verfaßt, der Allerh. Sanction unterbreitet und ge> nehmt. So entstand im Jahre 1821 der noch bestehende Linzer Musikverein, dessen Oberleitung von dem Ausschüsse M. übertragen wurde. Wegen Mißhelligkeiten schied M. im Jahre 1838 aus dem Vereine. Auch als Compositeur war M. vielfach thätig. Zur Zeit, als er Capell« meister des Linzer Bürgercorps war, schrieb er für dasselbe Märsche und mehrere andere Tonstücke, sonst noch componirte er verschiedene Cantaten zu festlichen Gelegenheiten u. dgl. m. Vor« nehmlich machte er sich aber dadurch verdient, daß er, als der Musikverein ge« gründet war, die Meisterwerke der Ton« dichter aller Nationen zur Aufführung brachte, so z. B. unter anderen im Jahre 1823 das Oratorium „Timotheus“, 1823 die Oper „Armida“, 1826 das Oratorium „Das Weltgericht“, 1831 die Oper „Tancred“, 1836 das Oratorium „Die Schöpfung“ u. s. w. Alle diese Pro« ductionen leitete M. persönlich, wie auch sonst jene bei festlichen Anlässen, Serenaden, Kammermusiken und Festconcerten, die er veranstaltete. So hat M. durch² Meyer, Anton 81 Meyer, Anton 7 tüchtige Leitung des Schulunterrichtes, durch Gründung des Pensionsfondes für die Schullehrer«Witwen und Waisen Oberösterreichs in humanistischer Weise, durch Gründung des Musikvereins aber, durch Aufführung großer Tonwerke, und durch Bildung junger tüchtiger Musikkräfte das Musikleben in Oberösterreich und vornehmlich in Linz in erfolgreichster Weise gefördert. Wenn er noch lebt, müßte er im hohen Greisenalter von 87 Jahren stehen. Ueber seinen Sohn Emil, der auch ein tüchtiger Musicus geworden, vergleiche die Lebensskizze S. 98. Nr. 27.

Wiener allgemeine M u s i k - Z e i t u n g . Herausgegeben von August Schmidt (Wien, 4".) I . Jahrgang (1841), Nr. 83: „Gallerie jetztlebender, um die Tonkunst verdienter Schulmänner und Chorregenten. Als Beitrag zur vaterländischen Kunstgeschichte. Anton Mayer“; — dieselbe, I I . Jahrgang (1842), Nr. 33. S. 308, in den „Geschichtlichen Rück« blickm“.

?. Majer, Anton (Schulmann und S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu V o d ü a n in Böhmen 42. Juni 1826). Besuchte

zuerst die Pfarrschule seines Geburtsortes
 und kam dann auf das Gymnasium nach
 Pisek. Im Jahre 1844 begann er an der
 Prager Hochschule das Studium der...
 Philosophie und zwei Jahre später wen-
 dete er sich den technischen Studien zu.
 Diesen lag er mit solcher Auszeichnung
 ob, daß er noch als Techniker den Lehramts-Candidaten
 für Hauptschulen die
 Physik vorzutragen ausgewählt wurde.
 Als im Jahre 1849 die Löschische Realschule
 eröffnet wurde, erhielt M. eine
 Supplentenstelle an derselben. Im Jahre
 1852 begab er sich nach Wien zur
 Ablegung der Staatsprüfung aus der
 Mathematik und Physik für ein Lehramt
 an einem Obergymnasium, worauf er
 definitiv auf seinem Posten angestellt
 wurde. Im Jahre 1884 erlangte er
 die philosophische Doctorwürde. Sein
 Augenmerk vornehmlich auf praktische
 Zwecke richtend, hat er auch als Fachschriftsteller
 diese Richtung eingeschlagen.
 Die von ihm bisher herausgegebenen
 Druckschriften sind: „Aau/bl ise^n-ok/.
 6> spo/lvosrl'", d. i. Technische Zehren.
 Von den Verbindungen (Prag 1833, mit
 103 Abbildungen im Texte. 8"); —
 „ AHnHA?6<?Hni<?H<3. l) T'oVnovass", d . i .
 Technische Lehren. Vom Gleichgewichte
 (ebd. 1837. mit 209 Abbildungen im
 Texte. 8"); — ^ s ^ n i e ü s ? a ö « ^ .
 F ^ « > d. i. Technische Tabellen. 1. Theil
 (ebd. 1861, 16"). der erste Theil erschien
 in 6 Heften und ist vollendet; der zweite
 Theil soll gleichfalls in Heften in zwang-
 loser Folge ausgegeben werden; —
 „ N M a « , d. i. Physik (Prag 1862, bei
 Bellmann, mit 268 Abbildungen im
 Texte), bildet den zweiten Theil des in
 oechischer Sprache unter dem Titel:
 „Lidliotäka uöitelskä« (d. i. Lehrer-
 Bibliothek) erscheinenden Sammelwerkes,
 und abgesondert ausgegeben führt es den
 Titel: » ^ 5 i k a pro niösi Llcoi?", es ist
 davon auch im Jahre 1863 eine neu-
 bearbeitete Auflage herausgekommen; —
 ml'sl^a a i. ci."^ d. i.
 Der sechische Handwerker. Betrachtungen
 für den Lehrjungen, Gesellen und Meister
 (ebd. 1863. 16"); — „ M o ^ 2 mais-
 ?i?-<5sns a i. 6.", d. i. Aufgaben
 aus der Mathematik (ebd. 1864. 8").
 In Gemeinschaft mit Joseph Kezä.s
 ,md Wenzel Zeleny begann er im
 Jahre 1860 die Herausgabe der „Odsonö
 2. 2g.d2.vlls list?") d. i. Allge-
 meine belehrende und unterhaltende
 Blätter, welche bei Kober in Prag
 erschienen. Es kamen 18 Nummern her-
 aus, dann hörte das Unternehmen wegen
 r. 6. Oct. 1367.) 6⁹
 Meyer, Anton 3 82 Anton 10

Mangel an Theilnahme auf und ging in das politische Wochenblatt: „Odsouö Ust7“ über. Auch hatte er Antheil an den von Ferdinand A. K u b e r t herausgegebenen ' „ k i n k t i o ! ^ ^ ä p i L ^ p r o 1M3.“, d. i. Praktische Aufzeichnungen für den Handwerker, Landwirth, für den Gewerbsmann im Allgemeinen, wovon die erste Sammlung bei Kober in Prag im Jahre 1863 erschienen ist. Die ersten der vorgenannten Schriften gab M. im Selbstverlage heraus, weil sich vor 1860 für dergleichen in Böhmen kein Verleger fand. Im Jahre 1861 wurde M. von Seite der Städte Strakonic, Susic und Vodnan in den böhmischen Landtag gewählt, Strakomc und Susic verliehen ihm bei dieser Gelegenheit das Ehrenbürgerrecht, mit welcher bürgerlichen Ehrenwürde unter den Ministerien S c h m e r l i n g und B e l c r e d i zu politischen Zwecken und Umtrieben im Böhmerlande großer Mißbrauch getrieben wurde. Im Landtage vertritt M. seinen Wahlbezirk und spricht in Behandlung gewerblicher Fragen als tüchtiger Fachmann. Er war es auch, der den Vorschlag zur Gründung von Gewerbeschulen machte und aus diesem Anlasse die Flugschrift: „ M v ? ^ k u s ^ - ssnz FT'UMK'H^o«'^ 6/oo/Ki" (I ' l gS 1864) 30.) erscheinen ließ. Als der Prager Ge« Werbeverein eine Abendschule für Ge. werbetreibende stiftete, berief er M. zum Director derselben. M. ist Mitglied mehrerer die Förderung industrieller Interessen bezweckender Vereine und Genossen, schaften.

slovník Qlvuau^ . Ksáalctor Dr. I'i'iant. I^ää. l i i s A s i ' , d. i. Conversations-Lerikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. R i e g e r (Prag 1SZ9, Kober. Ler. 8«.) Bd. V, S. 46.

s. M a y e r , Anton (Tonsetzer, geb. in Böhmen um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Todesjahr unbekannt). Ueber sein Leben, seinen Bildungsgang, die Meister, die ihn unterrichtet, ist nichts Näheres bekannt. Um das Jahr 1790 stand er als Musikdirektor bei einer wandernden Schauspieler-Gesellschaft, im Jahre 1795 aber war er Dommusicus in Cöln. Auch hat er sich einige Zeit in Paris und in London aufgehalten. In ersterer Stadt wurden von ihm in den Jahren 1750 und 1782 die Opern: „Damete und Zulmis“ und „Apollon und Daphnis“ aufgeführt. Von seinen deutschen in Holn gegebenen Operetten und Balletten sind bekannt: „Das Irrlicht“. — „Die Luftkugel“. — „Marlborough“. — „Die Becker“. Auch ist ein Heft Streich« Trio's von seinen Compositionen im Drucke erschienen.

Taschenbuch für die Schaubühne auf das I . 1791 (Gotha. C. W, Mm?.er. 32".) S . 140.

— Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch, biographisches Lexikon der Tonkünstler (Lc-ip«

zig 1813. Kühnel. gr. 8".) Bd. I I I , Sp. 367.
 – Neues U n i v e r s a l ' L e r i k o n d e r T o w
 kunst. Angefangen von I>r. I u l . Schlade«
 bach, fortgesetzt von Ed. B e r n s d o r f (Dresden
 1836, R. Schafer, ar.3«.) Bd. I I , S. 921.
 9. M a y e r , Anton (M a l e r) . Zeitgenoß.
 Ein Sohn dcö tüchtigen Wiener Kupferstechers
 C h r i s t i a n M a y e r , über deffm Leben und
 Wirken auf S. 93, unter Nr. 22 Näheres berichtet
 wird. Auch der Kunst, doch nicht wie
 sein Vater der Kupferstech', sondern d e r M a l e r k u n s t
 sich widmend, ist er ein Zögling der Wiener
 Akademie der bildenden Künste und auf
 derselben ein vielversprechender Schülrr des berühmten
 Joseph Führich sBd. V, S. 5). I n
 jüngster Zeit erst, im Februar 1867, waren von
 ihm in der Ausstellung des österreichischen Kunst,
 vereins vier Cartons zu Hermann und Doro»
 thea zu sehen, von denen drei im Villardsalon
 eines kunstsinnigen Wiener Privatmannes in
 Farben ausgeführt wurden. Aus diesen Cartons
 spricht ein schönes Compositionswlent. Sein in
 derselben Monats-Ausstellung befindliches Oel<
 bild: „Der gefesselte Prometheus", verräth
 Rahl'sche Einflüsse, was auch leicht erklärlich,
 da d e r V a t e r , mit R a h l befreundet, viele Jahre
 mit dem zu früh dahingeshiedenen Meister ein
 Haus bewohnte, wodurch dem Sohne reichlich
 Gelegenheit ward, die mächtigen Einflüsse des
 berühmten Meisters auf sich wirken zu lassen.
 F r e w d e n ' B l a t t von Gustav Heine (Wien,
 40.) i867, Nr. 38.
 10. M a h r , Anton (gelehrter J e s u i t , geb.
 zu W i e n 26. October 1738, gest. ebenda, To<†
 Anton 83 Meyer, Anton 11
 desjahr unbekannt). Trat nach vollendeten phi>
 losophischen Studien, 16 Jahre alt, in den
 Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem, er die
 theologischen Studien beendete, dann eine Prä
 fectorstelle in der Theresianischen Ritterakademie
 erhielt, in welcher er zugleich die Stelle eines
 Predigers und Katecheten versah. Nach Au
 bung deS Jesuitenordens wurde er dem als
 Astxonom an der Wiener Sternwarte angestellt
 ten ?. Maximilian H e l l ^Bd. V I I I , S. 262)
 zur Aushilfe beigegeben. Er arbeitete mit den v
 selben in Gemeinschaft an den „Wiener Efthe.
 meriden" für die Jahre 177? und 1778. und gab
 außerdem die Schrift: „ v s vsusulttk KanunouloruN
 inäols" (Viounn.6 1783, 8^.) heraus.
 ^ULtl-i2.cu,6 soaistatis «sosu (Visunao 18.1Ü,
 I^x.8°.) p. 222. – Poggendorff(I. C.).
 Biographisch<literarischeS Handwörterbuch zur
 Geschichte der eracten Wissenschaften (Leipzig
 1859, I . A. Barth, gr. 8<>.) Bd. I I , Sp. 93.
 i i . Mayer von Heldenfeld, Anton
 Freiherr (k. k. Feldzeugmeister und
 Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb.
 zu P r a g im Jahre 1765, gest. zu Ver
 o n a 2. Juni 1842). Der Sohn des
 im Jahre 1777 geadelten Unterlieute»
 nants J o h a n n Mayer von Coburg»
 Dragoner. Seine militärische Ausbildung
 erhielt er in der Wiener-Neuftädter Mili»

tär-Akademie, aus welcher er im Jahre 1783 als Fahnnecadet zu Terzi-Infanterie Nr. 16 eingetheilt wurde. Seine ausgezeichneten Kenntnisse, wie sein Wohlverhalten vor dem Feinde bewirkten es, daß er schon in wenigen Jahren als Oberlieutenant beim Generalstabe eingetheilt wurde. Im Jahre 1793 wurde er zum Hauptmann im Generalstabe befördert, und als solcher öfter bei detachirten oder bei alliirten Armee-corps als Chef des Generalstabes verwendet, so z. B. bei dem holländischen unter dem Prinzen von Oranien, bei dem preußischen unter dem General-Lieutenant von Knobelsdorff und bei dem englischen unter dem Herzöge von York. Insbesondere that er sich hervor in der Schlacht bei Famars, im Treffen bei Cysoing (23. October 1793), bei der Eroberung von Jannoy (28. October), im Jahre 1794 bei Tournay und Templeuve, bei Oudenarde und Mecheln, und im Jahre 1793 bei Limburg und der Erstürmung der Weissenburger Linien, bei welcher Gelegenheit er außer seinem Range zum Major befördert wurde. Im Jahre 1796 wurde er zur Leitung der Kriegsoperationen dem Generalissimus Erzherzog Karl zugetheilt. Nun leistete er im Treffen bei Wetzlar, bei Gersbach, dann in der Schlacht bei Würzburg, in welcher er die strategischen Operationen geleitet und im Corps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Sztáray durch feine entscheidende Standhaftigkeit sich hervorgethan, so Ausgezeichnetes, daß er wieder außer seinem Range zum Oberstlieutenant befördert, nach dem Luneviller Frieden (9. Februar 1801) aber, in der 66. Promotion (vom 18. August 1801), mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet wurde. Diese Anerkennung erfolgte zunächst in Würdigung seines Verhaltens in der Schlacht bei Würzburg, indem Erzherzog Karl bezeugte: daß der schnelle Entschluß und die zweckmäßigen Vorkehrungen, welche Mayer in Besetzung und Behauptung der Linienfelder Anhöhe am 2. September aus freiem Antriebe gefaßt, wesentlich zum glücklichen Ausgange der Schlacht beigetragen habe. Das Jahr 1796 gab ihm neuerdings mehrfache Gelegenheit, sich auszuzeichnen, so in der Affaire an der Lahn, in der Schlacht bei Schlingen und bei der Belagerung von Kehl als Chef des General-Quartiermeisterstabes. Als im folgenden Jahre Erzherzog Karl zur Armee nach Italien ging, berief er M. als Generalstabschef an seine Seite. † Meyer, Anton - 84 s Anton 11

Im Jahre 1799 bekleidete er diese Stelle im Armee-corps des Feldmarschall-Lieute.

nants S z t ä r a y und leitete die Ope»
 rationen gegen Kehl, und war es auch.
 der nach der Schlacht bei Stockach den
 Rückzug der Franzosen unter I o u r d a n
 veranlaßte. Ebenso wirkte er entscheidend
 mit bei demEntsatze von Philippsburg,
 bei der Einnahme von Mannheim, an«
 läßlich welcher er über besondere Empfehlung
 des Erzherzogs K a r l zum Obersten
 befördert wurde, dann bei der Leitung
 der Operationen in Graubündten, wohin
 nach dem Abzüge der Russen der Feind
 alsbald eingedrungen, aber auch bald
 wieder vertrieben worden war, und bei
 dem zweiten Entsatze von Philippsburg.
 I m Jahre 1803 wurde M. vorerst General'Quartiermeister
 bei der Armee in
 Deutschland, kam aber noch im October
 d. I . als Generalstabschef nach Tirol,
 um dort in Verbindung mit der Armee
 in Italien unter Erzherzog K a r l die
 Operationen zu leiten. I m December
 d. I . wurde er zum General-Quartier«
 meister Sr. Majestät des Kaisers ernannt
 und nach dem Frieden von Preßburg
 General-Quartiermeister der Armee. Als
 im Jahre 1806 Erzherzog K a r l zum
 Generalissimus ernannt worden, war
 Mayer zu den wichtigen Arbeiten über
 die Neugestaltung der Armee von dem
 Erzherzoge zugezogen worden. Er ent«
 warf den Plan eines großartigen Befesti.
 gungssystems im Westen der Monarchie,
 welches, obgleich vom Kaiser und dem
 Erzherzoge genehmigt, nicht ausgeführt
 worden war. Auch die Befestigungen von
 Komorn, Iablunkau'und Leopoldstadt
 waren M a y e r s Project. Den Plan für
 den Feldzug des Jahres 1809 hatte M.
 entworfen. Am 20. Februar bewegte sich
 die österreichische Armee aus Böhmen
 nach Franken, um den Krieg mitten nach
 Deutschland zu übertragen. Aus sechs
 verschiedenen Entwürfen hatte Mayer
 diesen Plan geschaffen. Am nämlichen
 Tage aber, an welchem die Truppen
 ihren Marsch antraten, wurde M. seines
 Amtes als General'Quartiermeister ent>
 setzt und nach Brood in Slavonien ge«
 schickt, dort das Fefungscommando zu
 übernehmen, was nach der Sachlage von
 damals einer Verbannung gleichkam.
 Die Ursache ist noch nicht aufgehehlt,
 wenn auch eine Stelle in dem Werke:
 „Der Militär-Maria Theresien-Orden
 und seine Mitglieder", S. 607. einer
 Vermuthung Raum läßt, dort heißt es,
 nachdem berichtet wird, daß Mayer,
 Feldmarschall'Lieutenant Graf G r ü n n e
 ss. d. Bd. V, S. 396) und General-
 Major W i m p f f e n die drei Haupt»
 Personen waren, welche der Erzher»
 zog bei der Neugestaltung der Armee
 in sein unbedingtes Vertrauen zog: „an

allem Großen und Gedeihlichen hatten
 die genannten drei Generale rühmlichen
 Antheil, und, so verdienstvoll jeder Einzelne
 war, so herrschten doch zwischen
 ihnen Meinungsverschiedenheit»
 t e n . welche das Ganze m i t u n t e r
 störten." Bald nach der Uebernahme
 des Festungscommando's in Brood wurde
 M. zum Feldmarschall'Lieutenant befördert.
 So mächtig war dock die Partei,
 welche seine Entfernung durchzusehen
 gewußt, dah M. bis zum Ausbruche der
 großen Kämpfe im Jahre 1813 Festungscommandant
 verblieb und erst im genannten
 Jahre eine Division im Corps
 des Generals der Cavallerie K l e n a u
 erhielt. Mit seiner Division wirkte er
 rühmlich bei Leipzig mit. Nun kam er
 zur Blockade nach Dresden und zu Be»
 ginn des Jahres 1814 nach Italien, wo
 er in der Schlacht am Mincio kämpfte,
 die Blockade von Mantua und Legnago
) Anton 11 Meyer, Anton 13
 leitete, und dann das Commando der
 erstgenannten Festung übernahm. I m
 Februar 1836, nach 33 Dienstjahren.
 trat M. mit Feldzeugmeisters-Charakter
 in den Ruhestand über, den er noch
 etliche Jahre genoß, bis er, 77 Jahre
 alt, zu Verona starb. Ueber seinen An»
 theil an der trigonometrischen Vermessung
 der Monarchie im Jahre 1806 geben
 nähere Aufschlüsse die „Vaterländischen
 Blätter" des genannten Jahres (S. 403).
 – Ein Johann M a y e r von Helden«
 f e l d . der im Jahre 1786 als Fahnencaadet
 bei Zettwitz. Infanterie Nr. 13 eiri'
 trat, sich im Jahre 1799 als Hauptmann
 beim Generalstabe bei mehreren Gelegenheiten
 auszeichnete, im Jahre 1809
 Oberst im 7. Infanterie»Regimente wurde
 und am 23. Februar 1839 als General»
 Major in Pension zu Wien starb, dürfte
 wohl ein Bruder des vorgenannten An»
 t o n Frciherrn von H e l d e n f e l d ge»
 wesen sein.
 Adelstand s» D i p l o m für den k. k. Unterlieu»
 tenant J o h a n n Mayer ^en Vater des
 obigen Freiherrn) äo 6a.to 23. Mai 1777, –
 Freie h e r r n s t a n d s ' D i p l o m für den Ma»
 ria Theresieri'Qrdensritter A n t o n Mayer
 von Helden f e l d ääo. 21. März 1816. –
 N e b e r t r a g u n g des Freiherrnstandes auf
 seinen Neffen, den Landesgerichtsrath Anton
 M a y e r von H e l d e n f e l d , mit Allerh. Ent»
 schließung ääo. 22. October 1830. – Hir»
 i e n f e l d (I . Dr.). Der Militär-Maria Therc»
 sien«Orden und seine Mitglieder (Wien 1837,
 Staatsdruckerei. kl. 4".) S. 006 u. 1743. –
 L e i t n e r von L e i t n e r t r e u (Theodor Ign.),
 Ausführliche Geschichte der Wiener'Ncusiädter
 Militär-Akademie (Hermannstadt 1832, Stein»
 hausser, 8«.) Bd. I , S . 457. – V a t e r l ä n -
 dische B l ä t t e r für den österreichischen Kai«

serstaat (Wien, Strauß, 4».) Jahrg. 1«08,
S. 408. – A l l g e m e i n e Z e i t u n g (AugS<
bürg, Cotta, 4«,) 1810, S. 631 u. 747. –
S p r i n g e r (Anton), Geschichte Oesterreichs
seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1863,
S. Hirzel, gr. 8".) Bd. I, S. 84, 92, 93 u. 104.
– Wappen. Von Roth und Blau schrägrechts
getheilter Schilo. Im oberen rothen Felde ein
geharnischter Arm, mit goldenen Spangen
geziert, der ein blankes Schwert an goldenem
Gefäße zum Streiche schwingt und von drei
silbernen Kleeblättern begleitet ist. I m unteren
blauen Felde steht auf einem am Fußrande
sich verbreitenden Rasengrunde ein aeharnisch«
ter Mann mit offenem Visir, in der empor«
gestreckten Rechten eine gelbe, mit einem
schwarzen Querbalken durchzogene, gegen die
linke Seite flatternde Fahne haltend, die Linke
auf ein goldenes Rad stützend. Auf dem
Schild ruht die Freiherrnkron, auf welcher
sich ein offener, in's Visir gestellter gekrönter
Turmerhelm erhebt. Aus der goldenen Krone
des Helms wächst zwischen zwei mit den
Mundlöchern auswärts gekehrten Büffelhör«
nern, von welchen das rechte von Blau und
Gold, das linke von Silber und Noth quer«
getheilt ist, und aus deren Mundlöchern je
zwei Straußenfedern, und zwar aus dem rech«
ten eine goldene und blaue, aus dem linken
eine silberne und rothe emporragen, ein rother
Löwe mit ausgeschlagener rother Zunge her«
vor. Die H l l m d ecken sind rechts blau mit
Gold, links roth mit Silber belegt.

12. Mayer von Löwenschwerdt,
Anton Freiherr, siehe: Mllfter von Löwenschwerdt,
Franz ^S. 143, Nr. 40,
im Textes.

13 Mayer von H
Anton Ritter lk. k. M a j o r des 7. Feldjäger«
Bataillons, geb. zu I o a c h i m s t h a l in Böh«
men' im Jahre 1824). Trat im Jahre 1838,
14 Jahre alt. als Nx xi-aMis bei dem 6. Feld«
jäger-Bataillon in die Reihen der kaiserlichen
Armee, wurde am 1. Mai 1845 Unterlieutenant
bei dem 1. Feldjäger>Bataillon, am 1. März
1849 Oberlieutenant, am 1. Juni 1832 Haupt«
mann zweiter Classe, am 23. April 1833 Haupt«
mann erster Classe in demselben; in dieser Eigen«
schafi am 1. Juni 1838 zum 13. Feldjäger-Va«
taillon übersetzt und auö diesem am 7. Mai
1^64 zum Major im 7. Feldjäger»Baraillon be«
fördert. Innerhalb dieser nahezu dreißigjährigen
Dienstzeit hat cr die Feldzüge 1K48 und 1866
in Italien mitgemacht» und sich während des
letzteren in der Schlacht bei Custozza bei der
Erstürmung der feindlichen Stellung am klonts
2,1-u.dico durch seine Tapferkeit und Umsicht so
hervorgethan, daß er mit kais. Cabinetschreiben
vom 18. Juni 1866 mit dem Orden der eisernen
Krone dritter Classe mit der K'riegsoecoration
ausgezeichnet wurde. Den Statuten dieses⁹
Arminius 86 Meyer, Benirius 16
Ordens gemäß wurde Major Mayer im Jahre
1867 in den erbländischen Ritterstand mit dem

Prädicate von Klou.t6 » r a b i o o erhoben.
N i t t e r s t a n d s ' D i p l o m vom 12.März 1867.
– Mappen. Ein langsgethcilter und rechts
von Gold über Schwarz quergttheilter Schild.
I m rechten von Gold über Schwarz quer,
getheilten Schilde steht auf einem aus dem
Fußrande bis zur Theilung aufsteigenden stei»
len rothen Felsen eine einwärts gekehrte Gemse
natürlicher Farbe, so daß die Gemse in der
goldenen Hälfte des Schildes sich befindet.
Links in Roth ein goldener rotbbezungter
Löwe, in der rechten Pranke einen Säbel an
goldenem Kreuzgriffe über sich. schwingend,
auf einem aus dem Fußrande hervorgehend«,
grünen Hügrl stehend. Auf dem Schilde erhe.
ben sich zwei zueinandergekehrte gekrönte Tur.
nierhelme. Aus der Krone des rechten Helms
springt zwischen einem offenen, rechts von
Schwarz über Gold. links abgewechselt quer»
getheilte^ Adlerfluge die einwärts gekehrte
Gemse. Aus der Krone des linken wächst ein
goldener rothbezungter Löwe, in der rechten
Pranke einen Säbel an goldenem Griffe über
sich schwingend. Helmdecken. Die des rechten
Helms sind schwarz, jene des linken roth,
beiderseits mit Gold belegt. Devise. Unter
dem Schilde verbreitet sich ein goldenes Band
mit der Devise in schwarzer Lapidarschrift:
14. M a y e r , Annknus (M a l e r , geb.
1798, gest. zu V ö s l a u bei Wien 25. Juli 1847).
Ein geschickter Bildnißmaler, über dessen Lrbens.
und Bildungsgang aber nur sehr wenia bekannt
ist. Als Porträtmaler war er nicht nur in Wien
sehr gesucht, sondern auch in Italien, England,
Frankreich vortheilhaft bekannt. I n der Ausstel»
lung des Vereins der bildenden Künste bei St.
Anna in Wien im Jahre 1835 waren mchrere
Bildnisse seiner Hand, darunter jenes der Fürstin
M e t t e r n i c h , zweier Grafen Dietrichstein,
der Gräsin D i e t r i c h s t e i n und ein Studien»
köpf zu sehen. Sonst waren seine zahlreichen,
im Priuatbesitze befindlichen Bilder öffentlich
nicht ausgestellt, nur in der anlässlich der in
Wien tagenden Naturforscher'Verfaammlung im
Jahre 1856 veranstalteten Ausstellung befanden
sich von sriner Hand das Bildniß eines Knaben
und ein Familiengemälde. Kurz bevor er selbst
starb, verlor er seine Gattin durch den Tod, der
« bald darauf – erst 40 Jahre alt – folgte.
Frankl (3. A. Di-.). Sonntagsblätter (Wien,
So.) V I . Jahrgang (184?), S. 272, in der
Rubrik „Nekrologe“. – Verzeichn iß der
Kunstwerke, öffentlich ausgestellt im Gebäude
der östcrreichisch'kaiserlichen Akademie der bil»
denden Künste bei St. Anna (Wien. Strauß'
Witwe. 30.) 1836, S. 19. Nr. 193, 203, 209
U. 210. 212, u. S. 22, Nr. 269.
15. M a y e r , August Conrad (Botaniker,
geb. zu M u n z i n g e n bei Freiburg in Baden
24. September 1802). Widmete sich nach been»
deten philosophischen Studien der Landwirth,
schaft und kam bereits im Jahre 1820 nach
Groß-Herrlitz in Oesterrcichisch-Schlcsien. wo er
seit 1830 anfänglich alö Wirthschaftsbeamter

angestellt und später zum dirigirenoen Oekono-
mie«VelWalter ernannt wurde. Er schrieb über
Landwirthschaft und Schafzucht für die von
Andrs herausgegebenen „Oekonomischcn Mit-
theilunyen" und für das unter gleichem Titel
von der Bmner l. k. Landwirihschafts'Gesell'
schaft veröffentlichte Blatt. Mit Nudolph No h,
rer gemeinschaftlich gab er heraus: „Vorarbei-
ton zu einer Flora des mährischen Gouverne-
mcnts, oder systematisches Verzeichniß aller in
Mähren und in dem k. t. österreichischen Antheile
Schlesiens wild wachsenden, bis jetzt entdeckten
phanerogamen Pflanzen" (Brünn 1835, 8".).
Nowack (Karl Gabriel). Schlesisches Schrift-
steller-Lenkon oder bio»bibliographisches Ver-
zeichniß der im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts
lebenden schlesischen Schriftsteller
(Breslau1836u.f.. Korn, 80.) Heft I V , S.88.
16. Maljr, BenitiuS, auch Philipp
Benitius (S e r v i t e n m ö n c h , Poet,
geb. zu H a l l in Tirol 17. December
1760. gest. zu I n n s b r u c k 15. Juni
1826). Der Sohn eines Schaffers im
Salzberge, daS Gymnasium besuchte er
zu Hall. dann bezog er die Universität
zu Innsbruck, wo er im Jahre 1777,
damals 17 Jahre alt, in den Orden der
Diener Mariens (Servilen) trat und in
demselben seinen Taufnamen Joseph mit
demKlosternamenBenitiu s vertauschte.
„Anfangs etwas leichtsinnig" , schreibt
einer seiner Biographen, „consolidirte
sich bald der Jüngling zum Manne. Die
umfassenden Kräfte eines großen Geistes,
der Adel des Charakters, das Feuer des
Temperaments, das unersättliche Streben^o
Meyer, Bemtius 87 r^ Benitius
nach moralischer Wirksamkeit und eine
glühende Sehnsucht, Allen Alles zu sein,
schufen aus B e n i t i u s das, waS er
war, der Tröster der Bedrängten, der
Helfer in den Nöthen, der Lehrer der
Zweifelnden, der duldsame Christ gegen
anders Denkende, ein lieber Freund Al-
len, allgeliebt, hochverehrt und unver-
geßlich. I m Jahre 1793 wurde M. zum
Univerfitatsprediger, 1799 als Lector
der Moral- und Pastoral-Theologie in
seinem Kloster. 1804 zum Professor der
Religions-Philosophie, 1806 zum Pro-
fessor der Aesthetik an der Universttat zu
Innsbruck ernannt. I m Jahre 1808
erlangte er die philosophische Doctorwürde,
im Jahre 1814 die Lehrkanzel
der Philosophie zugleich mit jener der
Aesthetik. I m Jahre 1818 wurde M.
Director der philosophischen Studien und
im Jahre 1820 Rector des nach Auflösung
der Universität zurückgebliebenen
Lyceums. I n seiner Doppeleigenschaft
als Priester und in dieser vornehmlich
als Prediger und als Professor hat M.
in unvergeßlicher Weise gewirkt. Sein
Ruf als Kanzelredner datirt bereits vom

Jahre 4790. Er hat bis an sein Lebensende einige Tausend Predigten gehalten, die eine unbeschreiblich nachhaltige Wirkung auf die Gemüther ausgeübt. Von feinem priesterlichen Wirken überhaupt schreibt sein Biograph: „Wer die Schaaren gesehen, die seinen Beichtstuhl umgaben, wer Zeuge war von seinen Besuchen am Krankenbette, von seinen vermittelnden Aussöhnungen aller Familienzwiste oder anderer Spaltungen, wer die Berathungen kennt, welche die Studirenden über die Berufsfrage meistens mit ihm hielten; wer seine Kirchenreden hörte – und wer war es, der ungerührt sie hören konnte? – der muß mit voller Ueberzeugung die hohen Tugenden dieses in seiner Art einzigen Mannes bekräftigen. Der größte Ruhm gebührt ihm aber als Kanzelredner. Seine starke, wohlklingende Stimme, die ihm in allen Abstufungen mit wunderbarer Beugsamkeit gehorchte; die Leichtigkeit, Kraft und Gemüthlichkeit seines Vortrages, seine zierliche und bilderreiche Sprache, die hohe schöne Gestalt und ein lebendiges Geberdenspiel brachten meistens eine magische, eine hinreißende Wirksamkeit hervor. Die Kirchen, in welchen seine Stimme ertönte, waren gewöhnlich zum Erdrücken gefüllt. Mögen manche andere Predigten durch gründliche dogmatische Darstellung und sorgfältige oratorische Bearbeitung auch den Vorzug vor jenen des Benitiu s verdienen, so ist er doch in Ansehung der eigentlichen Eloquenz von keinem deutschen Redner Tirols bis jetzt übertroffen worden.“ Benitiu s besaß aber auch ästhetische Bildung. Er glühte für die Meisterwerke der Malerei, der Plastik und der Tonkunst, die von ihm gefällten Urtheile waren stets genial, wenn auch nicht immer treffend. Seine Versuche in der Poesie geben ihm ein ehrendes Zeugniß. Das beschreibende Gedicht über seine Vaterstadt Hall und ihre reizende Umgebung in deutschen Hexametern ist voll feuriger Phantasie und erhabener Gedanken. May r liebte und übte die Malerei. In der Technik fehlte es ihm freilich, weil es ihm an Zeit und Gelegenheit gebrach, sich an guten Mustern zu bilden. Hingegen war er überreich an Ideen, und der im Jahre 1822 verstorbene Maler Schöpf, ein Schüler Raphael Mengs' ^Bd. X V I I , S. 347) und Gehilfe Kn o l l e r ' s sBd. X I I , S. 164) führte nach Benitiu s ' Ideen die Malereien in der Servitenkirche zu Innsbruck aus. Seine größte Sehnsucht ging nach einem

^ Benitius 16 l

Besuche deS Landes der Kunst, und erst am Abend seines Lebens, als er bereits

56 Jahre alt war, konnte er diesen seinen Lieblingswunsch ausführen und sich an den dortigen unvergänglichen Werken der Kunst begeistern. Zwei Jahre vor seinem Tode besuchte er noch München und ergötzte sich an den dortigen Kunstschatzen; aber auch Heilung vor Erblindung, die ihn bedrohte, suchte er dort und fand sie, bis eine nachgefolgte Entzündung nach langem Leiden mit seinem Tode schloß, der ihn im Alter von 66 Jahren dahinraffte. Was er der leidenden Menschheit war, wie er heimlich ergiebige Wohlthaten spendete, läßt sich hier im Allgemeinen nur andeuten. Im Drucke ist von seinen Arbeiten bei Lebzeiten nur Weniges erschienen, darunter einige Gelegenheitsreden und Gedichte, die „Beschreibung des Freskogemäldes in der Servitenkirche“, im Boten für Tirol; einige Fragmente aus seiner italienischen Reife, ebenda im Jahre 1821; die „Biographie des Tirolermalers Joseph Scköpf“, im National-Kalender 1824, in welchem außerdem mehrere andere kleinere Aufsätze aus Mayr's Feder enthalten sind. Bei Lebzeiten erschien selbstständig von ihm die „Gedächtnisrede auf F. T. Zellenz“ (Innsbruck 1803, Wagner. L.); – nach seinem Tode aber: „Betrachtungen über Aeligiun und Kirche. Ein MchlaZs“ (Innsbruck 1829, Wagner, 8.); – „Predigten, gesammelt und herausgegeben von einem seiner Verehrer“, Bd. I–IV (Innsbruck 1888 bis 1843, Wagner'sche Buchhandlung, Zo.). Ungedruckt in seinem Nachlasse befanden sich und sind später theilweise ab den Händen gekommen mehrere Kunstaufsätze, seine Reise nach Italien und drei historische Dramen: „Antharis und Theodolinde“, – „Ludwig der Bayer und F. Meyer, Bernhard 18 Friedrich der Schöne“ und „Andreas Hofer, der Sandwirth von Paffeier“. Katholische Blätter aus Tirol (Innsbruck, Wagner, 8<.>.) X V I . Jahrgang (1858). Nr. 17 bis 26 : „Biographische Skizze über ?. Philipp Benitius Mayr“. – (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien. 4".) Jahrg. 1327, Nr. 123, S. 683. – St affler (Ioh. Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felicitas Rauch, 8°.) Bd. I, S. 575. – Bote für Tirol und Vorarlberg (Innsbrucker polit. Blatt) 1826, S. 248.

17. Meyer, Benno, Abt zu Nanshofen in Oesterreich ob der Enns in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, legte 1687 seine Würde nieder, welche er seit 1665 versehen hatte. Er hatte zu Ingolstadt das Doctorat der Theologie erlangt und als Abt des Stiftes die Bibliothek ansehnlich vermehrt. Ueber die Ent-

stehung der Stadt Braunau schrieb er eine Nb»
Handlung in 17 Capiteln in italienischer Sprache,
welche im 2. und 4. Theile der von Peter Paul
F i n a u e r herausgegebenen „Bibliothek zum
Gebrauche der bayerischen Staats», Kirchen»
und GelehrteN'Geschichte" enthalten ist. Nach
seiner Resignation lebte er noch 11 Jahre dem
Dienste des Herrn und den Wissenschaften.
(Hormayr's) Archiv für Geschichte, Sta«
tistik, Literatur und Kunst (Wien. 4".) Jahr.
gang 1829, S. 596, in P i l l w e i n ' s Auf.
satze.- „Beiträge zum österreichischen Gelehr.
ten<Lexikon im Innkreise in Oesterreich ob der
Enns".

18. Meyer, Bernhard Ritter von
(S t a a t s m a n n , geb. zu Sursee im
Kanton Luzern in der Schweiz am
12. December 1810). Beendete in den
Jahren 1832–1833 die philosophischen
und juridischen Studien an den Hoch«
schulen zu Heidelberg, Berlin, München
und Paris. Nun trat er in den öffent«
lichen Dienst seines Vaterlandes und
wurde nach kurzer Advocatenpraxis im
Jahre 1841 Kanzler des Cantons Luzern,
und vertrat von da an ohne Unter«
brechung bis zu Ende des Jahres 1847
auf allen ordentlichen und außerordent«
^ Bernhard 18 Meyer, Bernhard 18
lichen Tagsatzungen als Gesandter seines
Cantons die conservative Sache, ins«
besondere aber in der Frage der Auf-
hebung der Klöster und in Angelegenheit
der Verbindung der sieben katholischen
Cantone die österreichischen Interessen
gegenüber der einheimischen, in der
Schweiz eingenisteten europäischen RevolutionSpartei.
Mit Allerh. Entschließung
vom 2. Juni 1832 trat er, zum Sectionsrathe
im Ministerium des Innern er»
nannt, in den österreichischen Staats»
dienst über, nachdem er bereits früher
nach erfolgter Aufnahme in den Verband
der Gemeinde Gries in Tirol die öfterreichische
Unterthanschaft erlangt hatte.
I m Ministerium des Innern war er
unter Freiherrn von Bach im Präsidialbureau
in V^Vendung, wurde Ministerialrath
und vornehmlich mit den An«
gelegenheiten der Presse betraut; während
des Ministeriums Schmerling
versah er das Referat über mehrere
innerösterreichische Kronländer und zuletzt
über das Bauwesen. Als aber das Ministerium
B e l c r e d i « L arisch an die
Spitze der Geschäfte trat, wurde M e y e r ,
der schon mit Allerh. Entschließung vom
12. September 1863 zum ersten Protokollführer
der Minister>Conferenz ernannt
worden war, auch Vorstand des Staats»
ministerial-Präsidial-Bureau's und blieb
es bis zum Austritte des Ministers B e l c r e d i ,
worauf M. nur mehr die Stelle
des ersten Protokollführers im Minister«

rathe behielt und dieselbe zur Stunde noch bekleidet. Ritter von Meyer wird als der Verfasser mehrerer Staatsschriften und Manifeste bezeichnet, unter anderen der Kriegsproclamation vom Jahre 1839, ferner der beim Schlusse der Reichsrathssession im August 1863 durch Erzherzog Ludwig Victor gehaltenen Thronrede und der die Zustände Ungarns unter dem Ministerium Bach beleuchten» den Flugschrift: „Rückblick auf die jüngste Entwicklung-Periode Ungarns" (Wien 1837, Staatsdruckerei, 3er. 8"). Bernhard Ritter von Meyer ist ein entschiedener, sich dessen, was er und wie er es will, voll» kommen bewußter Charakter, ein offener und entschlossener Gegner aller Gefühls» politik, frei von allem bureaukratischen Formalismus, hingegen mit einem in politischen Dingen eindringenden Scharf» blick begabt, eine politische Kraft, die leidenschaftslos ihre Ziele verfolgt, für die sie mit der ganzen Ueberzeugung des Mannes einsteht. Mit Allerh. Entschlie» ßung vom 22. April 1834 wurde M. mit dem Orden der eisernen Krone 3. Classe ausgezeichnet, welcher Verlei» hung statutengemäß im folgenden Jahre die Erhebung in den erblich-hereditären Ritter» stand folgte.

Ritterstands-Diplom vom 3. Jänner 1834». — Illustrierte Zeitung (Leipzig, I. I. Weber, kl. Fol.) IX. Bd. (1847), Nr. 223, S. 262, zu Ende des Aufsatzes: „Schmelzerische Tagsatzung im Jahre 1847. I I I. Per. sönlichkeiten". — Presse (polit. Journal, Wien, kl. Fol.) 1865. Nr. 230, Leitartikel. — Wanderer (Wiener politisches Blatt) 1867, Nr. 54. — Porträt. In Holzschnitt ausgeführt, in der Illustrierten Zeitung. IX. Bd. (1847), S. 261. — Wappen. Gevierteter Schild. 1 und 4: in Blau ein dreifacher grüner Hügel, auf dessen mittlerer Kuppe weiße Maiblumen auf drei beblätterten Stengeln, von denen zwei zur rechten, einer zur linken Seite geneigt ist, hervorwachsen; 2 und 3: in Silber ein rothes Tausenkreuz. Auf dem Schilde ruhen zwei goldgekrönte Turnierhelme. Aus der Krone jedes Helms erspringen sich drei wallende Straußenfedern, und zwar aus jener des rechten eine silberne zwischen blauen, aus jener des linken eine rothe zwischen silbernen. Die Helmdecken sind die des rechten blau, jene des linken roth, beiderseits mit Silber belegt. Devise. Unter dem Schilde auf einem flatternden blauen Bande in silberner Lapidarschrift: «l'union vso»

Meyer, Bonaventura 19 90 Cajetan 20 19. Matzer, Bonaventura, ein aus Galizien gebürtiger Jude, der, nachdem er den katholischen Glauben angenommen, in den Orden der Gesellschaft Jesu trat, in welchem er als Missionar zur Bekehrung der Juden in fremden Welttheile verwendet wurde. Eine Frucht dieser Reisen war

die Schrift: „Die Juden unserer Zeit. Eine gedrängte Darstellung ihrer religiösen und politischen Verhältnisse in den drei alten Erdtheilen" (Regensburg 1842, 8".),, worin interessante Aufschlüsse über die sittlichen, politischen und kirchlichen Zustände der Israeliten in Europa, Asien und Afrika gegeben sind, und viele von dem Judenhaß ihnen angedichtete Verbrechen, wie z. B. das Kinderschächten zum Behufe der Vermischung des Blutes mit den Osterbroten u. dgl. m., als Erdichtungen in ihrer Grundlosigkeit dargestellt werden. Dieß konnte aber nicht hindern, daß Mayer, der zugleich gegen die jüdische ReformvHtei mit aller Energie auftrat und gegen ihre Bestrebungen eiferte, von derselben mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln in der periodischen Presse auf das Heftigste angegriffen wurde. Ein zweites umfangreicheres Werk Mayer's ist: „Das Judenthum in seinen Geboten, Webrauchen, Gesetzen und Ceremonien" (Regensburg 1843, L".). Jüdisches Athenäum. Gallerie berühmter Männer jüdischer Abstammung und jüdischen Glaubens u. s. w. (Grimma und Leipzig 18äl, VerlagS.Comptoir, 8<>.) S. 122.

2 0. Mayer Ritter von Mayrau, Cajetan (Abgeordneter des öfterreichischeu Reichstages in den Jahren 4848 und 1849, geb. zu Mährisch. T r ü b a u im Jahre 1811). Beendete die philosophischen und juridischen Studien an der Hochschule zu Olmütz und erlangte am 23. November 1833 daselbst die juridische Doctorwürde. Er nahm nun die Gerichts- und Advocatenpraxis, legte die praktischen Prüfungen bei dem damaligen mährisch «schlefischen Appellationsgerichte ab, erlangte das Besähtgungsdecret für eine Advocatenstelle, das Wohlfahigkeitsdecret zur Begleitung des Civil- und Crimmalrichteramtes, im Jahre 1837 noch das Fähigkeitsdecret zur Ausübung der Berggerichts.Substitution, worauf er noch im October d. I . als Justitiar der Herrschaft 3>ftra in die Dienste des souveränen Fürsten A l o i s ^von und zu Liechtenstein trat, Secre»tar der fürstlichen Hofkanzlei in Wien, dcmm Instizrath und Inspector der fürstlich Liechtenstein'schen Herrschaften in Mähren wurde. I n seiner Stellung erwarb er sich sowohl das Vertrauen des Fürsten, wie der Bevölkerung, mit welcher ihn seine dienstlichen Functionen in Berührung brachten, und als im Jahre 1843 die Wahlen in den österreichischen Reichstag stattfanden, wurde M. von der Stadt Brunn in denselben gewählt. I m Reichstage trat M. den destructiven Elementen, welche das damalige Verfassungswerk vereitelten, mit Gnt«schiedenheit entgegen, und zählte sowohl als Redner wie als administrative Capacität zu den hervorragendsten Per«

sönlichkeiten dieser Versammlung. Wäh»
 rend des Ministeriums Doblhoff
 wurde M. mit Allerh. Entschließung vom
 28. Juli 1848 zum Unterstaatssecretär
 im k. k. Ministerium des Innern ernannt,
 legte aber im October d. I. diese Stelle
 nieder. M. trat nun eine ihm schon
 'rüher vom Justizministerium verliehene
 Landes'Advocaten» und Wechselnotarstelle
 in Brünn an, wurde aber zu den Be«
 rathungen in den verschiedenen Ministe«
 rien. über die damals in Angriff genommenen
 Organisirungsarbeiten und andere
 wichtige legislative Fragen als Vertrauensmann
 berufen, bei welchen er
 sich vornehmlich bei den legislativen
 Vorarbeiten für die Durchführung der
 Grundentlastung im Kronlande Mähren
 und der neuen Gerichtsorganisation in
 hervorragender Weise betheiligte. Er
 wurde nun zum Präsidenten der Grund«
 entlastungs'Landescommission für Mähren
 und mit Allerh. Entschließung vom²
 7. August 1849 zum General'Procurator
 bei dem mährisch-schlesischen Oberlandesgerichte
 mit dem Range eines Rathes
 deS obersten Gerichtshofes ernannt. Nach
 Beendigung deS Grundentlastungs-Geschäftes
 in Mähren wurde M. mit Aller«
 höchster Entschließung vom 13. Mai 1853
 wirklicher Ministerialrath im Ministerium
 des Innern und in demselben
 mit der Leitung des Departements für
 Landescultur betraut. I n dieser Stellung
 hat er die in dieses Referat einschlagenden
 mannigfaltigen legislativen und
 administrativen Geschäftsgegenstände bearbeitet,
 sich aber auch bei anderen wich«
 tigen legislativen und administrativen
 Arbeiten, als z. B. bei dem neuen Forstgesetze,
 dem Gesetze über die Grund«
 lasten'Ablösung und Regulirung, bei der
 Durchführung des mit dem Patente vom
 26. Juni 1854 eröffneten National-Anlehens.
 bei den Berathungen über die
 Reformen der Besteuerung, des Gewerbe«
 wesens u. s. w. in hervorragender Weise
 betheiligt. Als fernere bemerkenswerthe
 Momente seiner dienstlichen Wirksamkeit
 sind aber noch anzuführen: die statistischen
 Arbeiten behufs der steten Evidenz
 über die Lebensmittelpreise, den Stand
 der Saaten und die Ernteresultate in der
 ganzen Monarchie, die legislativen Vor«
 arbeiten zum Behufe der Colonisirung in
 Ungarn und im Banate; die Organisirung
 der forestalen Behörden und
 Organe in Tirol und Vorarlberg, die
 Einführung cumulativer Waisencassen,
 die Stabilisirung und Zusammenlegung
 des Grundbesitzes, die landwirthschaftliche
 Be« und Entwässerung, und die
 Errichtung landwirtschaftlicher Unterrichtsanstalten.

Diese vielseitige und er»
 sprießliche Verwendung in Diensten des
 Staates und im unmittelbaren Staats»
 dienste wurde mehrfach gewürdigt, so
 erhielt M. mit Allerh. Entschließung vom
 7. Juli 1830 das Ritterkreuz des Franz
 Ioseph-Ordens, wurde mit Allerh. Ent«
 schließung vom 22. April 1834 in den
 erbbländischen Adelstand erhoben und ihm
 mit Allerh. Entschließung vom 23. I ä t i -
 ner 1833 das Ritterkreuz des Leopold-
 Ordens verliehen, welcher Verleihung im
 Jahre 1838 die Erhebung in den Ritterstand
 mit dem Prädicate von M a y r a n
 folgte. I m Jahre 1860 trat M. aus dem
 Ministerium und ist zur Zeit als Ver«
 waltungsrath bei verschiedenen der in
 der Neuzeit in's Leben gerufenen finan»
 ziellen und volkswirtschaftlichen Banken
 und Institute thätig.
 R i t t e r s t a n d s ' D i > p l o m vom 27. November
 1868. — S p r i n g e r (Ant.), Geschichte Oesterreichs
 seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig
 1864 und 1805, S . Hirzel, gr. 8°.) Bd. I I ,
 S. 330 u. 589. — R e i c h s t a g s . G a l l e r i e .
 Geschriebene Porträts der Hervorragendsien
 Deputirten des ersten österreichischen Reichs»
 tages (Wien 1848, Jasper, Hügel und Manz,
 80.) I . Heft, S. 2 l . — Wappen. Ein in die
 Länge und halb quergetheilte Schild. I n der
 rechten blauen Schildeshälfte ein hohes silber»
 nes Kreuz auf dem Gipfel eines aus dem
 Fuhrande hervorragenden steilen, ebenfalls
 'silbernen Felsens. I n der linken quergetheilten
 Hälfte des Schildes oben in Gold ein drei«
 blättriges Kleeblatt natürlicher Farbe; unten
 in Roth drei niederwärts gekehrte goldene
 Eichel, zwei über einer. Auf dem Schilde
 ruhen zwei zueinandergekehrte gekrönte Tur»
 nierhelme, aus jeder der Kronen wachsen drei
 wallende Straußenfedern hervor, aus jener
 des rechten Helms eine silberne zwischen
 blauen, aus jener des linken eine rothe zwi«
 schen goldenen. Helmdecken. Die des rech»
 ten Helms sind blau mit Silber, jene des
 linken roth mit Gold belegt. Devise. Unter
 dem Schilde verbreitet sich ein blaues fiat«
 terndes Band, darauf in silberner Lapidar«
 schrift die Devise: „5i>6I niea. 12 altis".
 2 l . Mayer, Christian (gelehrter
 J e s u i t , geb. zu M e s r z i h in Mähren
 20. August 1719. gest. zu H e i d e l b e r g
 16. April 1783). Besuchte die Schulen?
 Meyer, Christian 21 92 Meyer, Christian 21
 in seiner Heimat, ging dann nach Wien,
 wo er am Gymnasium und der Univerfi»
 tät die Studien fortsetzte. Nach beendigter
 Philosophie unternahm er eine Wahl«
 fahrt nach Rom, welche er zu Fuß zurücklegte.
 I n Würzburg hörte er die Theologie
 und erlangte daselbst die akademischen
 Würden. Am 26. September 1743,
 bereits 26 Jahre alt, trat er in den
 Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem

er im Lehramte verwendet, zuerst am
Gymnasium zu Aschaffenburg die Gegenstände
der Humanitätswissenschaft vor«
trug. Die Mathematik war sein Lieblingsfach,
das er mit ungemeinem Eifer sein
ganzes Leben lang betrieb. Nach Heidel-
berg als Professor der Mathematik und
Experimentalphysik berufen, wurde er
daselbst auch churfürstlicher Astronom.
Er unternahm nun zu wissenschaftlichen
Zwecken eine Reise nach Paris und in
Gesellschaft mit dem berühmten Astronomen
Cassini durch Deutschland. Auf
Kosten des Churfürsten errichtete er zu
Schwetzingen, dann zu Mannheim eine
Sternwarte, die er mit vortrefflichen
astronomischen Apparaten versah. Einer
Einladung der Kaiserin von Rußland
folgend, begab er sich im Jahre 1769
nach St. Petersburg, um daselbst den
Durchgang der Venus zu beobachten.
Ihm zuerst verdankt die Astronomie die
Entdeckung der Satelliten der Fixsterne.
In seinem Fache schriftstellerisch thätig,
hat M. folgende Schriften herausgegeben:
„*3s?setH FAA6z'<?65 sHPST'imsnia^e's*
äeidei'F 1783) 4<>.); - ^ ö > Mick^s
(idiä. 1734) 4\".); -
4733) 40.); „H)65?'
(ibiä. 1733,
" ftdiä. 1736^
(idiä. 1762) 8\".); - ^
i i 1762) 40., 0. ÜF.
(idiä. 1763^ 4<.); - „
diä. 1766,
so^'ö" ^otroxoli 1769)
40.), auch in russischer Sprache (ebd.
1769, 4<.); -
1770,
.); -
61! 1771)
i«kas« stdiä. 1773) 4 " .) ; - „Gründliche
Vertheidigung neuer Vellliüchtungen vlln Fixsterntallllnten,
welche zu Mannheim auk über chnrtürstlichen
Zternmarte entdeckt würden sind"
Wannheim 1779, 8"., mit K. K.); -
in den?Mc»8()Fkioa.l iranLaotionZ vom
Jahre 1764 und in den Nov. OominyQtQr.
I»6trc)p0lit.) Bd. X I I I) sind von
ihm „ObLorvationoZ astrouollaioH0"
enthalten; und in der Nstoria. et
msutationos²
Meyer, Christian 22 93 Meyer, Christian 22
vol. IV
(4780, 4o.) die Abhandlung: „vo no>
V13 in 006IO siäsräo V^2.6N0IH6ni3".
M a y e r , deffen wissenschaftliche Forschungen
die Würdigung der gelehrten
Welt fanden, war Mitglied der gelehrten
Akademien zu Mannheim, München,
London, Philadelphia, Bologna. Göttingen
und der Leopoldischen ^o2.Hsin!2.
^aturas OnrioLOi-uni. Von seinem Vel>
mögen stiftete er mehrere Stipendien für

arme Studenten. Er starb im Alter von 64 Jahren.

Pelzel (Franz Martin), Böhmisches, mährisches und schlesisches Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786 . 8°.) S. 238. — (DeLuca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1786, Ghelen'sche Schriften. 8°.) I. Bandes I. Stück, S. 817.

— Dlabacz (Gottfried Ioh.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1813, Hallst. 4°.) Bd. I I , Sft. 292. — Poggendorf (I. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1869, I. Ambr. Barch, gr. 8°.) Bd. I I , Sp. 90. — Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, Ler. 8°.) Bd. I , Sp. 917. — Meusel (Ioh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1760 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1808, Gerh. Arischer, 8°.) Bd. V I I I , S. 262. — 6a, ^ii onomasticon 1) t6rai'ium. ? . VI, ^ . 178. — I^oü V6i! s N i o ^ r a p i i i s Zölsrals . . . 1) udÜ6S ziai' IllNI. I^irmiu Didat ksr (?2.ri2 1830 st«., 8«.) 1) om6 XXXIV, p. 537.

22. Mllyer, Christian (Kupferstecher, geb. zu Wien im Jahre 1812). Sein Vater war ein schlichter Arbeiter in der kais. Staatsdruckerei zu Wien. Der Sohn wurde durch einen glücklichen Zufall mit Vincenz Georg Kinniger & M. X I , S. 271^ der damals Professor der Schabkunst an der Wiener Akademie wie der bildenden Künste war. bekannt, und dieser unterrichtete den talentvollen Jüngling im Zeichnen, nahm ihn in sein Haus auf und wurde ihm ein zweiter Vater. Unter dieses Meisters Anleitung bildete sich M. in der Kunst, in der er später so Vortreffliches leistete. In Kinniger's Haus blieb Mayer, bis er stich durch seine Heirath den eigenen häuslichen Herd gründete. Seither arbeitet M. ununterbrochen in Wien und ist es namentlich er, der unablässig so herrliche Blätter in Schabmauer ausführt, welche seit 1847 an der Akademie gar nicht mehr gelehrt wird. Mit dem bereits verewigten Maler Rahl innig und seit Jahren befreundet, hat er manches Werk dieses berühmtesten österreichischen Künstlers der Neuzeit, namentlich mehrere kraft- und geistvolle Studienköpfe und Bildnisse desselben, von denen einige die polygraphische Zeitschrift „Faust“ veröffentlicht hat, in geschabter Manier auf das Gelungenste ausgeführt. Das erste Blatt, mit welchem M. vor die Öffentlichkeit trat, war die im Jahre 1823 vollendete „Ariadne“. nach Reynolds. Nach mehreren anderen Arbeiten, welche nun folgten, erregte das

schöne Blatt „Madonna mit dem Wnue“, nach Lelio O r s i , allgemeine Aufmerksam-
keit, es erlangte auch den kaiserlichen
Preis und machte Mayer's Namen im
Auslande auf das Vortheilhafteste be-
kannt. Der thätige, für Verbreitung
gemeinnütziger Kenntnisse in Deutschland
so hochverdiente Vorsteher des biblio-
graphischen Institutes in Hildburghau-
sen, ein Namensvetter Mayer's, trat
sofort mit dem Künstler in Verbindung,
der nun für das Institut mehrere Jahre
hindurch zahlreiche Arbeiten zu liefern
hatte. Von den bedeutenderen Wer-
ken, welche M. vollendete, sind bemer-
kenswerth: „Nlntlerliebe“, nach Dan-
hauser, von dem Pesther Kunstverein
Meyer, Christian 22 94 Christian 22
als Prämienblatt gekauft; – «MZ Vildni52
des Grzherzogs Nur!“, welches dieser
Prinz eigens von Mayer ausgeführt
wünschte. Dieser, zu bescheiden, die Ausführung
des Blattes, das den Helden
von ASpern darstellen, sollte, allein zu
übernehmen, vollendete die Platte im
Jahre 1840 in Gemeinschaft mit seinem
väterlichen Freunde und Lehrer Kinin-
ger. Diese Arbeiten hatten schon den
Ruf des Künstlers fest begründet. Da
die Kunst nach Brot geht und nicht
immer Arbeiten liefern kann, die sie
möchte, sondern die ste muß, so hatte
M. leider nur wenig Muße, stch nur
solchen Werken zuzuwenden, die seinen
Künstlerruf in ungeschwacher Weise
wahrten. Nichtsdestoweniger gingen doch
mehrere ganz vorzügliche Blätter unter
seinem Grabstichel hervor. Die bemerkenswertheren
sind: „Nladchenvertranlichkeit“,
nach Johann End er, im Auftrage des
Pesther Kunstvereins gestochen; – „Naplllean“,
nach S t e u b e n ; – „Nas MMchen
nun Saragossa“, nach Wi lke; – „Ner
Er^InZchllk nun NnZlan, Niepenbrack“, nach
Jacob Scheel; – „Nie Kreuzabnahme“,
nach Paul Veronese, im Auftrage der
kais. Hof- und Staatsdruckerei; – „Nie
Bildnisse ulln Peter Hess“, – „Wilhelm
Raulbach“, – „Aar! M h l , MW“, –
„Heinrich Hess“ und „Peter (Kornelins“,
sämmtlich nach Karl Rahl, Sohn, im
Auftrage des Directors der Staats-
druckerei, Alois Ritter von A u er; –
„Hit Paesie“. nach R a h l (1833); –
„studienklpt“, nach A i g n e r (4837); –
„Aullanitsch, dir verwaisten (5liristenkinder
im tnrlmchen Vager sammelnd“, nach Karl
R a h l ; – „Nie Ohristlnuntalgung in km
Katakomben“; – „Vildniss des Dichters I^ndmg
Zlngnst F r a n k l “ ; – „Nildniss des
Architekten Gheaphil Hansen“, sämmtlich
Nach R a h l ; – „Nie oier TVelttheile dnrch uier
HanpMZZedargestellt“, nach P.P.Rubens,
Prämienblatt für den österr-eichischen Kunst,

verein im 10. Vereinsjahre 1866; „Ja“, nach C o r r e g g i o , ein Blatt, dessen Feinheiten durch den Druck gelitten, so daß stch der Künstler zum Behufe eines befsen Druckes an G o u p i l in Paris gewendet. Gegenwärtig ist M a y e r mit der Ausführung der Cartons des Frieses für die Universität in Athen, mit dessen Ausführung Baron S i n a den Maler R a h l beauftragt, beschäftigt. Derselbe besteht aus fünf Blättern. Zwei Blätter: „Araillilthem bringt dem Menschengeschlechte das himmlische Acht“ – und „Paulus predigt da« Onllngelium am Arropag zn Zthen“, sind als Prämienblairer des österreichischen Kunstvereins für 1867 bestimmt. Die übrigen drei werden gleichfalls als solche in den folgenden Jahren zur Ausgabe gelangen. Mayer, der, wie ein Kunstkritiker anlaßlich der Beurtheilung seiner Werke schreibt, „wenn er möchte, wohl ein Lied singen könnte, was es heißt, wenn man sich in Wien untersteht, ein Kupfer« siecher zu sein“, ist einer der tüchtigsten Künstler der Gegenwart in seinem Gebiete. Trotz der Ungunst der Verhältnisse ist er keinen Augenblick aus dzt frischen Strömung des Schaffens herausgekommen. In seinen Arbeiten ist er wie in seinem ganzen Wesen, solid, allen eitlen Schein verschmähend. In merkwürdiger Weise ist es ihm gelungen, Rahl'sche Werke, welche auf malerische Wirkung berechnet sind, im Stiche wiederzugeben. Aus dem Kampfe zwischen dem Coloristen und dem Kupferstecher ist er siegreich hervorgegangen. Diese Vorliebe für R a h l 's Werke mochte auch zunächst dazu beitragen, daß M a y e r sich vornehmlich der Schabmanier zugewendet, die von allen Manieren, auf Metall zu zeichnen, diejenige ist, welche den geschmeidigsten,† Meyer, Christian 22 98 r) Christoph 23 der Farbenentwicklung am nächsten kommenden Ton gestattet, welche eine reiche Abstufung von Tönen zuläßt, und die Entfaltung großer Licht« und Schattenmaffen begünstigt. Ein Kunstkritiker, der Mayer's Werke mit tiefem Verständnis würdigt, kann es nicht unterlassen, auszurufen: „Welchen Anwerth, welche Schätzung würde ein solches Talent in Paris finden, ja nur in München, Berlin oder Dresden! Es ist wahrlich ein wenig beneidenswerthes Los, ein österreichischer Künstler zu sein. Was uns aus Mayer's Werken den Eindruck der echten Künstlernatur zunächst entgegenbringt, ist, wie ein anderer Kunstkritiker bemerkt, die Erscheinung, daß er seinen Vorwurf nie nach individuellen Zwecken ummodellt, sondern sich rückhaltlos dem Gegenstande hingibt und in demselben aufgeht. Mit derselben

Liebe vertieft er sich in das Kleinleben einer Spitzenklöpplerin von Slinge»
 l a n d t , wie in eine in großem Style componirte Kreuzabnahme von P a u l Veronese, und beide Gegenstände bringt er mit der gleichen Meisterschaft der Technik zur Darstellung. Welcher Gegensatz besteht nicht zwischen der klein« bürgerlichen Kunst eines Danh auser und End er und der grandiosen Kraftentfaltung eines Rubens! Nnd nun betrachte man einmal die Stiche, welche Mayer nach Danhauser's „Mutterliebe", nach Tnder's „Madchenvertraulichkeit" und nach einem in der Lamberg»schen Gallerie hängenden Gemälde von Rubens, „Die Schönheit von der Zeit entführt" , ausgeführt hat. und man wird finden, daß er hier wie dort der jedesmaligen Art und Weise des vor«liegenden Originals gerecht zu werden versteht, daß er vom Eigenen nur hinzuthut, was der Unterschied feiner und der Kunst der Anderen nothwendig erfordert. „Die Christenverfolgung" und „Bischof Kollonitsch im Türkenlager (jedes 40 Zoll hoch und 30 Zoll breit) sind bisher Mayer's Hauptwerke. Von seinen Kin< dern hat sich ein Sohn, A n t o n , der Malerkunst gewidmet ^s. S . 82. Nr. 9^>, und seine bisherigen Leistungen berechtigen zu den schönsten Hoffnungen.

Faust. Polygraphisches Journal (Wien. gr.4°.) 1855. Nr. 12. S 103. — Presse (Wiener politisches Blatt) 1860. Nr. 56. im Feuille« ton: „Der Kupferstecher Christian Mayer". — Oesterrcichischc Z e i t u n n (Wiener polit. Blatt) 1353. Nr. 474, im Feuilleton: „Ein Wiener Künstler". — Neue f r e i e Presse (Wiener polit. Blatt) 1866. Nr. 397. 686. 734. — Fremden« B l a t t von Gustav Heine (Wien, 4l>.) 1864. Nr. 124; i867. Nr. 51. — F r a n k l (L. A.). Sonntagsblätter (Wien, 8°.) 11. Jahrg. (1843). S . 1179; I I I . Jahrg. (1844). S. 573. — K a t a l o g e der Monats-Ausstellungen deö österreichischen Kunstvereins (Wien. 80.) 1853. November Nr. 53, 54, 56. 57; 1854, Juni Nr. 56–60; 1855, November Nr. «1. 68; 1857. December Nr. 88; 1858, April Nr. 70, 71. 76; 186ft, April Nr. I, Mai Nr. I ; I8V5, November Nr. 46.

23. M a y e r , Christoph (M a l e r , gebürtig aus Schwaz. lebte um die Mitte des 18. Jahr- Hunderts in Tirol). Ein Sokn des Schwazer Malers Rupprecht M. Der Vater hatte sich in seiner Kunst in Italien gebildet und wird von Einigen als guter, von Anderen als mittel« maßiger Künstler bezeichnet. Er verfertigte meist Copien und vertauschte zuletzt die Malerei mit der Faßbinderei. Auf dem Gottesacker zu Inns« brück an der Hermannischen Grabstätte ist die sterbende, von vielen Heiligen umgebene Maria sein Werk. Sein Schüler war der geschickte Maler und Kupferstecher Franz Anton Lettens»

t o r f I M . X I V , S. 336). Rupvrecht starb zu Innsbruck um das Jahr 1740. – Sein Sohn Christoph widmete stch gleichfalls der Kunst und erhielt die Unterweisung darin von seinem Vater. Er malte Fa<?aden von Häusern und Kirchen, unter anderen zu Schwaz in Fresko. I n der Franziskanerkirche zu Hall ist im Kreuzgange das Leben des heiligen Franz von Assist von seiner Hand. Nagler bezeich« not die Figuren seiner Bilder als „kurz und stockig“, und das „Tirolische KünstleoLexikon“[¶] Christoph 24 96 Cöleftin 28 bemerkt, er habe wohl davon den Zunamen „Stockinger“ erhalten. – Dieser Christoph Mayer ist nicht zu verwechseln mit seinem Namensvetter Christoph A n t o n M a y e r , der um 1753 m Tirol lebte und die Kupferstcch. kunst ausübte. Die Roschm a nn'sche Kupfer» stich.Sammlung in Innsbruck enthält von seiner Hand vier kleine Blätter für Gebetbücher, im guten Geschmack, welche die Jahreszahl 1733 tragen. Tirolisches K ü n s t l e r . L e x i k o n oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche ge» borne Tiroler waren u. s. w. (Innsbruck 1830, Felician Rauch, 8°.) S. 163 u. 164. – Nag. ler (G. K. v?.), Neues allgemeines Künstler. Lerikon (München 1839, Fleischmann, 6».) Bd. V I I I) S. 488.

24. M a y e r , Christoph (gelehrter J e s u i t , geb. zu A u g s b u r g im Jahre 1568, grst. zu W i e n N , Octobcr 1626). Trat im Jahre 1582, damals erst 14 Jahre alt. in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er die philosophi» schen und theologischen Studien beendete, und aus beiden die Doctor« (oder wie es damals bei den ersten hieß. die Magister») Würde er< langte. Alsdann im Iehramte verwendet, trug er Philosophie und Theologie dreißig Jahre hindurch an Lehranstalten zu Passau, Brixen, Gratz mio Wien vor. Sein Ruf als Polemiker und Disputator war allgemein verbreitet. Er war zu Gratz Kanzler der dortigen Akademie, in Wien Senior der theologischen Facultät. I n Wien trug er die heilige Schrift vor und glänzte in seinen Vorträgen ebenso durch die Gründ» lichkeit seines Wissens, als durch die den theo» logischen Klopffechtern nicht genug anzucmpfeh, lende Mäßigung, mit der er Andersgläubige und von seinen Ansichten Abweichende in seinen Angriffen behandelte. M a y e r war ein Liebling des Kaisers F e r d i n a n d I I . , der ihn in Ge> Wissenssachen oft zu Rathe zog. Der würdige Mann starb ?,n Wien im Profeßhause seines Ordens im Alter von 58 Jahren. I m Drucke ist von ihm das folgende Werk erschienen: „Ooto I'iäsi <ÜoQtlov6läia0) od guas Lola.« ii0o tsiuVors xlsri^ns «liMeuItkisru kaksut, ry» äeuuäi 2,6, Hllcl65iaiQ inainlestL oa.tn,uUcam; 5on äo NeeLLäitüto donorum ozioruin; 6.6 ('^oiuuniouL i>ud un», L^ü^is; äb Vräbize-ntin, (^'w'i'liti w ^uek^rilitia.; clo I?ur8a.tc>li0; äv Oultu ot InvocationL saueto'i'iiin; äs Oultu. Ls. ^oli^ui^ium; 6s (XUtu. 88. ImazinuN; äs ^adn^uidng" (Wien und Cöln <622, I .

Kink, 80.; auch Nürnberg 1626, 12"). Anlaß. lich dieses Werkes berichtet I . N. Stoeger in dem unten angegebenen Werke, daß Johann H o f f e r von Seite des Churfürsten von Sach. sen und der Leipziger Hochschule beauftragt wurde, es zu widerlegen; aber von der Wahr» heit desselben durchdrungen, nach Wien floh, wo er zuerst in den Schooß der katholischen Kirche zurückkehrte, dann aber in den Orden der Gesellschaft Jesu eintrat, in welchem er zu den rühmlichsten Vertheidigern der katholischen Kirche gehörte. — Ein Namensvetter des Vorigen, auch Christoph M a y r (ohne e), war gleich, falls Mitglied des Ordens der Gesellschaft Jesu, in welchen er im Jahre 1723 zu Warasdin ein» getreten war, dann zu Klagenfurt und Passau die Philosophie, zu Ofen, Klagenfurt und Agram das Kirchenrecht und Casuistik vor» trua; darauf dem Feldsuperiorat in Italien beigegcben, wurde er zuletzt selbst Superior in Ungarn, dann Rector in Ofen. Klagenfurt und Neusohl, endlich Bibliothekar des Ordenshauses in Wien. wo er nach Aufhebung des Ordens starb. Seine literarische Thätigkeit beschränkt sich auf eine „Ooncio xansF^ria, äs 8. ^oanns NüpQnmo." (ViLQuae. 1760, 4").).

Fwsg'ST' sVt>/i. ^VsP.^, sorigtoi'SL I^'ovinoias ^uLtl-ikoHs 8ooistatig ^ssu CVisnuae. 1833, 1.6X. 8°.) p. 222 st 223.

Z5. Mayr, Cölestin (gelehrter Ben e d i c t i n e r , geb. zu D o n a u w ö r t h 21. April 1679, gest. zu A u g s b u r g 19. März 1753). Er trat in das Benedictinerkloster St. Ulrich in Augsburg, in welchem er am 23. Mai 1698 die Klostergelübde ablegte, worauf er nach Salzburg ging, um dort die theologischen Studien zu vollenden. Nach erlangter Priesterweihe wurde er in seinem Kloster Novizenmeister. I m Jahre 1711 als Professor der Philosophie an die Uni» verfitat nach Salzburg berufen, wurde er dort im Jahre 1713 Negens des Convictes der Ordensgeistlichm, Schulenpräfect, Doctor der Theologie, im Jahre 174H Professor der Dogmatik und erz» bischöflicher geistlicher Rath. I m Jahre 1716 erfolgte seine Ernennung zum Vice-Rector, 1719 zum Prokanzler, 1729 zum Universitäts-Rector und sulzburgischen geheimen Rath. I hm verdankte dieſ) Cölestin 97) Eduard 26 Salzburger Hochschule im Jahre 1739 die Errichtung eines besonderen Lehr» . stuhles für das öffentliche Recht Aus Mdlioniu), und überhaupt erwirkte er beim Trzbischofe mehrere Verbesserungen an der Universität. I m Jahre 1733 wurde er nach 22jähriger verdienstlicher Wirksamkeit an der Hochschule zu Sahlbürg von dort abberufen, um der seinem Kloster ungehörigen Propstei Linhheim vorzustehen, und schon zwei Jahre spa» ter, am 17. Juli 1731!). erfolgte seine

einstimmige Wahl zum Abt des Benedictinerklosters
St. Ulrich und Afra in

Augsburg, welche Stelle er achtzehn Jahre
bekleidete. In seinem Kloster beförderte
Mayr den literarischen Unterricht, brachte
die Bibliothek in eine bessere Ordnung
und war auf eine Vermehrung derselben
mit vielen guten neuen Werken bedacht.
Die von ihm herausgegebenen Schriften
finden in chronologischer Folge:

1712 – 4".); –

sidia. 1713,

" (idia. 1713, I?

(idia. 1718, 4".);

Ms

ftdid.

Sit son6s<?ttS)!/i'öns" 1719)

« (ibiä. 1720, 4«.); – „ ^ s

l'5^'cr^vsnl'«" (idia. 1721);

0. Wurzbach. biogr. L^ikcn. XVIII. l^Ge

cks

stbiä. 1722);

„Utmsch des Gerechten f oller Leichenrede
den Hiniritt Franz Antun van Hllrrach,
zch und FnrZten ran Salzburg" (1727,
Fol.)< Mayr starb im hohen Alter von
74 Jahren.

tuin V I I , p. 148 6t 5.; .^Vliad. X I I , p. 179.

– R ö t e r m u n d , Fortsetzung des Iöcher«
schen Gclchrten'Lexikons. Bd. I V , S. 1113.

– V r a u n , Geschichte der Bischöfe von
Augsburg. Bd. I V , S . L47. – ^^«67–, 8>–I.

^ , p. 11 ot 5. – Derselbe, Verzeichniß
akademischer Professoren zu Salzburg, S. <.

– Baader (Clemens Alois), Lexikon uer»
storbener bairMer Schriftsteller des achtzehn»
ten und neunzehnten Jahrhunderts (Augsburg
1824 u. 1823, 8«.) I I . Bds. 1. Theil, S . 183.

26. M a y e r , Eduard Edler von (Ge<
schich ts forsch er). Zeitgrnoß. Ueber denselben
ist drin Herausgeber dieses LexikonS nur bekannt,
daß er crzbischöflichcr Archivar und Bibliothekar
jn Kremsicr ist. Von seinen bisherigen Arbeiten
sind durch den Druck urrössentlicht: „Erinnerung
an Krcinsicr" (Kremsier 1849), von welcher d'El»
ucrl beinerkt, daß sie „mehr der erfolgreichen Ge«
gcnwart" (o, i. dein I . 184!)) angehöre; – „Des
Olmützer Bischofs Stanislaus P a w t o w s k i
Glsandtfchaftsreis'l'N nach Polen (1387–1398)"
(Wicn l 8 i i l . Tendler u. Coinp., gr. 8"), bisher

Mayer's Hauptwerk; und im Jahrgange 1832

dcö uon K l a r herausgegebenen Taschenbuches

„Libussa" (S. 233–284) befindet sich uon

Mayer die Biographie des Olmüher Erzbischofs

Sommerau Voeckl). Im Taschenbuche selbst

ist K l a r als Verfasser genannt, nach glaubwür«

di^cn Mittheilungen muß jedoch hier bemerkt

werden, daß die im genannten Taschenbuche

mit K l a r's Autornalmen bezeiö)N>,'ten biographi»

schcy, historischen und statistischen Auffähe nicht

von K l a r selbst herrühren, sondern sich nur

dessen Vaterschaft gefallen lassen mußten.

Mayer selbst erscheint bald als Mayer (mit a),

bald als Mcyer (mit c) acschriebcn. die rich<

ti>;e Schreibart seines Namens ist die erstere, mit a, Mayer, wie er auf den Titeln seiner Werke erscheint.

d'Eluert (Christian). Beiträge zur Geschichte und Statistik Mährens und Oesterrrcichisch« r. 16. Oct. 1307.^ 7^o

Emil 27 98 Emil 27

Schlesiens. I . Band: Geschichte des Bücher» und Steindruckes, des Buchhandels, der Bücherzensur und der periodischen Literatur u. s. w. (Brunn 1854, Rohrer's Erben, gr. 8".)

S. 210 Dasselbst erscheint er als Meyer);

S. 320 ^dasselbst erscheint er als Mayer).

27. Mllyer, Emil (Tonsetzer, geb. zu Linz um das Jahr 4816).

Sohn des um die Tonkunst im Allge«

meinen, insbesondere aber um die Grün»

düng des Linzer Musikvereins viel ver.

dienten dirigirenden Schullehrers und

Kxsensokori bei St. Mathias in Linz

A n t o n Mayer ^ d. S.79, Nr. 6^. I n

Linz beendete er die Studien und widmete

sich dem Beamtenftande, indem er in

die Dienste der oberösterreichischen Landstände

trat, obgleich ihm seine Erziehung

und namentlich der musikalische Unterricht

seines Vaters eine mehr künstlerische

Richtung gegeben hatte. Schon während

seiner Studienjahre machte sich sein Ta«

lent für Musik und Poesie geltend, dieß

sprach sich in vielen lyrischen Gedichten

aus, zu welchen ihn zunächst Lenau's

Poesien angeregt, und in mehreren Com>

Positionen, die eine edlere Kunstrichtung

verfolgten und von einem in classischer

Schule gebildeten Geschmacke zeigten.

Damals bereits schrieb er eine große

Oper, welche, wenngleich ein Jugend«

werk, selbst dem gereifteren Urtheile und

der strengeren Kritik im Ganzen für nicht

mißlungen, im Einzelnen aber als eine

fleißige und tüchtige Arbeit erscheinen

mußte. Sie kam nicht zur Aufführung.

Seine Vaterstadt bot Her Thätigkeit sei«

neS nimmer ruhenden Geistes nur einen

engbegrenzten künstlerischen Wirkungs«

kreis, er sehnte sich daher nach Anknüpfungspunkten,

die ihn mit der Kunst«

welt in directen Verkehr setzten. Wie ein

leuchtender Strahl, so schreibt er selbst in

einem Briefe, fiel daher die Ankündigung

des Erscheinens von A. Schmidt's

Musikzeitung, damals für Musik das ein«

zige journalistische Organ des österreichi.

schen Kaiserstaates, in seine Seele. I n

kurzer Zeit schon sendete er die Biographie

seines Landsmannes I o h . Math. Kai«

nerstorfer der Redaction ein (erschien

I. Jahrg. 1841, Nr. 33); dieser lud ihn

in Folge dessen zur Theilnahme und

Mitwirkung an dem Blatte ein, welcher

Einladung er mit Freuden folgte, da er

dadurch mit dem bewegten künstlerischen

Treiben der Residenz wenigstens einiger«

maßen in Verbindung trat. Nun lieferte er von dem Tage seiner Betheiligung an der Zeitung bis zu ihrem Aufhören (Juli 1848) ausschließlich die Korrespondenz« Artikel aus Linz für dieselbe. Seine dieß« fälligen Aufsätze tragen alle das Gepräge eines gereiften Kunstnrtheils und zeigen von vielseitigem Wissen. I h r größter Vorzug aber besteht in einer strengen Unparteilichkeit und einer Gesinnungs« tüchtigkeit, die selbst die heftigsten In« vectiven der in seinen Kritiken hart ge« troffenen Musiker und Sänger nicht ein Haar breit zu verrücken vermochten. Außer diesen Correspondenz «Artikeln schrieb er mehrere tüchtige musikalischtheoretische Aufsätze, einige musikalische Novellen, in schwungvoller Sprache eine reiche Phantasie verrathend, vor Allem aber gründliche Beurtheilungen von musikalischen größeren Werken, welche von seinem bedeutenden kritischen Scharf« blicke Zeugniß gaben, wie z. B. über daö Oratorium von M a r r : „Mose“, welche zu den gediegeendsten kritischen Abhand« lungen, die über dieses Werk erschienen sind, zählt. Aber auch als Componist war M. thätig. I m Jahre 1841 schrieb er die 8stimmige „Hymne an den Anend« lichen“, von S c h i l l e r , mit Begleitung des großen Orchesters, Felix MendelSs o h N ' B a r t h o l d y , welchem er dieselbe Meyer, Emil 27 99 Emil 27 widmete, nahm die Dedication mit einem den Komponisten ehrenden Dankbriefe an, in welchem der berühmte Meister unter Andern schreibt: „Ich habe dieses Musikstück mit dem größten Interesse gelesen und gespielt, und bin von vielen Wendungen darin so überrascht, daß ich höchst begierig bin, mehr von Ihren Kompositionen kennen zu lernen“. Er nennt diese Hymne im weiteren Verlaufe seines Briefes ein „ungewöhnliches Ton« stück“. Noch im Jahre 1841 begann M. die Oper: „Ner Aid“, deren Text ihm Karl S c h m i d t , ein Mitarbeiter der Musikzeitung, lieferte. Er sandte dieselbe nach ihrer Vollendung im Jahre 1843 an seinen Freund Karl K u n t sBd. X I I I , S. 388^, den kenntnißreichen Musikkritiker der Witthauer'schen Zeitschrift und damals gesuchtesten Singmeister Wiens, der fie nach genomener Einsicht beim Hof'Operntheater einreichte. Nach dem Ausspruche der Capellmeister, welche das Werk prüften, wurden Musik und Libretto zur Aufführung für geeignet anerkannt und ließen einen günstigen Erfolg erwarten, dessen ungeachtet blieb die Oper liegen. Mayer verschmähte in seiner Ehrenhaftigkeit die krummen Wege und der gerade führte ihn nicht zum Ziele. Erst im Jahre 1848 kam diese

Oper in Linz zur Aufführung, wo sie gefiel, die politisch aufgeregte Zeit aber künstlerischen Interessen und Bestrebungen überhaupt wenig hold war. Auch die oberwähnte „Hymne“ bahnte sich erst später, und ebenfalls in seiner Vaterstadt Linz den Weg in die Öffentlichkeit, nachdem sie lange Zeit unbeachtet bei der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien gelegen und endlich zurückgesendet wurde. Der Linzer Musikverein brachte sie in einem seiner Concerte am 8. Juni 1847 zur Aufführung. Der überaus glückliche Erfolg rechtfertigte den Ausspruch Mendelssohn's über dieselbe. Ein Kritiker schrieb darüber folgendes: „Es beurkundet dieses Tonwerk bei der richtigen Auffassung des Textes und der gewandten Benützung großartiger Orchester-Effekte tiefe Studien des Componisten und eine klare Einsicht in das Wunderreich der Töne. Die Steigerung im Vocalsatze bei den Worten: „Kreaturen, erkennt ihr mich?“ ist von erschütternder Wirkung.“ Obgleich M.'s Hoffnungen durch die Nichtaufführung seines „Cid“ in Wien bedeutend herabgestimmt waren, ging er doch schon im folgenden Jahre (1844) an die Composition einer neuen Oper: „Nie Gnommbrillut“, in 3 Acten, zu welcher ihm wieder Karl Schmidt das Libretto lieferte. Im nämlichen Jahre schrieb er noch eine Ouvertüre für das große Orchester zu Shakespeare's „König Lear“. Als ihn bei seinem Besuche in Wien im Jahre 1843 der in diesem Jahre von A. Schmidt begründete Wiener Männergesang-Verein zum auswärtigen Mitgliede ernannte, schrieb er bei seiner Heimkunft einen Männerchor über Arndt's: „Des Deutschen Vaterland“, welchen er im Jahre 1844 dem Vereine übersandte. An der Wahl des Gedichtes, das mit Reichardt's Musik bereits zum deutschen Volksliede geworden, scheiterte der Erfolg dieser an sich sehr wirksamen Composition. Noch componirte M. mehrere gehaltvolle und tiefempfundene Lieder. Als Lyriker machte er sich durch mehrere in Zeitschriften zerstreut abgedruckte Gedichte, dann aber noch durch eine Sammlung bekannt, welche unter dem Titel: „Neuerblychen“ erschien. Noch veröffentlichte er die Gelegenheitsschrift: „Aas deutsche SiingerteZt in Passau am 6. und 7. Juli 1845“, ein GrinmrngZblatt, allen t>ent5chen FÜNgeZbriiüern gewidmet“ 7*♀

Meyer) Erasms Ios. 28 10h Erenbert 29 183t, Vinc. Fink), in welcher er die Eindrücke, welche dieses großartige deutsche Fest auf ihn machte, mit der ganzen Frische poetischer Empfängniß zum Ausdrucke brachte und die in bethet

ligten Kreisen eine sehr freundliche Aufnahme fand. In dem Bewegungsjahre 1848 trat M. an die Spitze eines journalistischen Unternehmens und redigirte im Vereine mit Dr. Ulrich das bei Fink in Linz erschienene politische, belletristische Blatt: „Der Vaterlandsfreund“, dem jedoch keine lange Lebensdauer beschieden war. Sein innerer Drang nach einem ungebundenen Künstlerleben und seine Liebe für Musik, zuletzt wohl auch der Ueberdruß der fortwährenden Konflikte, in welche ihn seine künstlerische Thätigkeit mit seiner Berufspflicht als Beamter brachte, veranlaßten ihn, im Jahre 1853 seine Stelle bei den Landständen niederzulegen und sich ausschließlich der Tonkunst zu weihen. Er verließ seine Vaterstadt und suchte in Norddeutschland ein Unterkommen als Musiker, das er auch bald fand, indem er für das Theater in Rostock und Stralsund als Kammermeister engagirt wurde. In dieser Eigenschaft brachte er eine seiner Opern unter persönlicher Leitung zur Aufführung und wurde dieselbe von Seite des Publicums beifällig aufgenommen. Ueber seine Thätigkeit als Componist und Kapellmeister in den letzten Jahren fehlen alle weiteren Mittheilungen. Nach handschriftlichen Mittheilungen des Dr. A. Schmidt, ehemaligen Redacteurs der „Wiener Musik-Zeitung“.

28. Meyer, Erasmus Joseph Otto (I. u. gendschriftsteller. geboren auf einer Neise seiner Eltern zu München 25. Juni 1816). Der Sohn eines österreichischen Officiers; die Gymnasialclassen besuchte er zu Innsbruck, die philosophischen Studien hörte er zu Linz und die juridischen an der Wiener Universität. M. ernährte sich seit Beginn der juridischen Studien als Privatlehrer. Seit den letzten Jahren ist er Corrector der kaiserl. Schulbücher Verlags-Direction in Wien. Von ihm sind viele Novellen und Gedichte in Tageblättern erschienen. Selbstständig sind von ihm veröffentlicht worden: „Wald-Jasmin. Erzählungen für die Jugend“ (Wien 1866, Grund); — „Rosen. Unserer Lieben Frau geweiht. Neligiöses Gedicht“ (Wien 1836, Grund).

29. Meyer, Erenbert (Abt von Kremsmünster, geb. zu Lauterbach in Oberösterreich 2. März 1716, gest. zu Kremsmünster 29. März 1800). In der Taufe hatte er die Namen Johann Wolfgang Joseph erhalten, die er später bei seinem Eintritte in den Benedictinerorden mit dem Klostersnamen Erenbert vertauschte. Die Schulen besuchte er zu Kremsmünster und Linz, im Jahre 1737 trat er in das Stift Kremsmünster, in welchem er im Jahre 1742 die Ordensgelübde ablegte. Nun wurde er im Lehramte verwendet, und

zwar in den Jahren 1742–1746 in den
 Grammatikal-, 1746 und 1747 in den
 Humanitätsclaffen; im letztgenannten
 Jahre trug er Moraltheologie, 1749
 Dogmatik, als der erste Professor dieses
 Faches an der Akademie des Stiftes,
 wor, im Jahre 1742 kam er aber als
 Pfarrer zum h. Kreuz nach Pafsau, wo er
 19 Jahre zubrachte. Nach dem Tode des
 Abtes V e r t h o l d wurde Grenbert
 am 50. Juni 1771 einstimmig zum Abte
 von Kremönmünfkr gewählt und beklei-
 det als der 63. Abt dieses berühmten
 Stiftes nahezu durch vier Decennien
 diese Kirchenwürde. Unter seiner Leitung
 bewährte das Stift seinen alten Ruf, als
 Stift an und für sich, wie als Anstalt, in
 welcher die Pflege der Wissenschaft nach
 allen Richtungen mit alldem Ernst und
 Eifer betrieben wurde. Insbesondere
 stellte E r e n b e r t alle Mittel bei, um
 Meyer-) Erenbert 29 101 Meyer^ Ferd. Engelb. 30
 das naturwissenschaftliche Studium zu
 fördern; die berühmte Stifts-Sternwarte
 erhielt unter ihm den Mauer-Quadran-
 ten, Dollond'sche Fernröhre und andere
 kostspielige, das Studium der Astronomie
 und astronomische Beobachtungen för-
 dernde Instrumente, wie sich überhaupt
 der berühmte Stifts-Astronom Placidus
 F i x l m i l l n e r ^Bd. IV, S. 261^>, wie
 schon unter Meyer's Vorgänger, dem
 gelehrten Abte Berthold V o g l , so auch
 unter Meyer selbst jeder nur denkbaren
 Unterstützung bei seinen für die Astronomie
 so wichtigen Arbeiten zu erfreuen
 hatte. Ferner veranlaßte und erwog
 lichte Abt E r e n b e r t eine zweckmäßigere
 Aufstellung der naturwissenschaftlichen
 und Kunstsammlungen, für deren Ver-
 mehrung und Bereicherung er unablässig
 besorgt war. Auch auf die Bibliothek
 richtete er sein Allgenmerk, und um die
 reichen Schätze derselben, die überdies
 unter ihm ansehnlich vermehrt wurden,
 zu schonen, befahl er die Aufstellung einer
 besonderen Bibliothek, welche den jünge-
 ren Stiftsgenossen zur ununterbrochenen
 Benützung offen stehen sollte. Im Jahre
 1782 begründete er an der Stiftsakademie
 die Lehrkanzel für Volkswirtschaft
 und eine zweite für Homiletik; und
 sorgte für die Hebung des Volksunter-
 richtes durch Vermehrung von Schulen
 und Berufung von Lehrern in dem seiner
 Abtei unterstehenden Gebiete. Aber Alles
 dieß erlitt wesentliche Aenderung, als nach
 dem Tode der Kaiserin M a r i a Theresia
 die Klosterreform eintrat und eine
 Menge Nebenumstände sich vereinigten,
 das Stift zu schädigen und des Abtes
 vordem so ersprießliche Thätigkeit zu
 unterbrechen. Auch war die Zeit den
 Klöstern und ihrem Wirken feindselig

geworden, und der alternde Abt außer Stande, so vielen widrigen Elementen erfolgreichen Widerstand zu leisten. Mißbrauche in der Verwaltung, Verschleppungen der Kunstschatze und Sammlungen, Verwüstungen in den Gehegen und Besitzungen des Stiftes. Alles aber unter gesetzlicher Form. ja unter dem Schutze des Gesetzes, wirkte zusammen, und es kam so weit, daß der geisteskräftige Abt für schwachsinnig erklärt und an seine Stelle der als Mufticus bekannte Maximilian Stadler als ^{ab}ba oommenälitairs ernannt wurde. Nun erst wurde die Wirthschaft eine regellose. Diese traurige Periode endete, als Kaiser Leopold II. den Thron bestieg. Nun wurde Abt Erenbert wieder in seine Würde eingesetzt und mit seiner Rückkehr begann eine Umkehr zum Besseren, der Besuch der Schulen hob sich von Neuem, die literarischen Sammlungen wurden erweitert, die Bibliothek reich vermehrt und nur die bald darauf beginnende Kriegsepoche legte der umsichtigen, das Wohl und die Größe des Stiftes anstrebenden Thätigkeit des greisen Abtes Schranken. Abt Erenbert starb im hohen Greisenalter von 83 Jahren.

loFion. 2oriü5 ^{ab}datum ot Il,Lii3io50i"u,iQ
 2Iona.8tslii (ⁿⁿlanbULis (st^{ras} 1787,
^{Vi}NNLl, kl. 5ol.) x. 838–853. – HagN
 (Thellvorich ?.), Das Wirken der Benedictiner<Abtei Kccmömünster für Nissenschaft, Kunst und Iugendbildung (Linz 1848. Haslinger. 5".) S. 6? u. f. – Porträt. Unierschrift: Nr^{ud}<Zrtü2 kls^{or}, ^{ab}da» OoinikaneuLiä
 I . X l I l , QiU. 2. Hlart. l?lü, NIyctuZ
 HO. ^{UQ}. 1771 lllrg.v6 i>2.r I?. (,'oiomkn, I'ei-ULr 1782 (80.).

30. Mllljcr, Ferdinand Engelbert
 Gregor (Domdechante in Linz und theologischer Schriftsteller, geb. zu Pulkau in Oesterreich u. d. Enns 19. Jänner 1734, gest. 23. November 1820). Der Sohn eines Kaufmanns zu Pulkau, einem am gleichnamigen Fluß-^gMeyer, Ferd. Engelb.' 30 102 Meyers Ferd. Ellgelb. 30
 chen gelegenen Marktflecken in Niederösterreich. Indem er vorher Sängerknabe in Maria-Taferl gewesen, kam er, zwölf Jahre alt, in das Alumnat nach Melk. Dort trat er, 17 Jahre alt, am 13. November bei 1771 in den Benedictinerorden, vollendete in demselben die philosophischen und theologischen Studien, legte am 24. Februar 1778 die Gelübde ab, und empfing den 23. August d. I. die Priesterweihe. Die in der Taufe empfangenen Namen Ferdinand Engelbert hatte er mit dem Klostersnamen Gregor vertauscht. Im Jahre 1779 schickte ihn sein Abt nach Wien. um dort die orientalischen Sprachen zu studiren und sie

dann mit seinem Ordensbruder Ulrich Petrak, der aus gleicher Ursache dahin geschickt worden, in das Stift zu verpflanzen. Im Jahre 1780 wurde er Repetent der Aesthetik und griechischen Sprache für die Novizen im Stifte, im folgenden Jahre Professor der Philosophie an der damaligen öffentlichen Anstalt in Melk und Bibliothekar, zugleich unterrichtete er jüngere Geistliche in den orientalischen Dialekten. Als im Jahre 1786 Kaiser Joseph nach des Melker Abtes Stephan Tode den damaligen Rector der Militär-Akademie in Wiener-Neustadt, Joseph Fengler, aus dem Piaristenorden. als Commendataire>Abb6 nach Melk schickte, und bei dieser Gelegenheit Mayer als Abbä – wie man sie damals nannte – nach Geras ernannt wurde, lehnte M. diese Stelle ab und zog es vor, in seinen bisherigen Verhältnissen zu bleiben, hingegen nahm er die im nämlichen Jahre erfolgte Ernennung zum Professor der griechischen Sprache und Hermeneutik des neuen Bundes an der Wiener Hochschule an. Zugleich las er über theologische Literaturgeschichte. Nachdem er noch die theologische Doktorwürde erlangt, übernahm er nach Monssperger's Abtreten die Professur der orientalischen Dialekte und behielt sie bis zum Jahre 1791, in welchem der gelehrte I. Iahn imd. X, S. 42[^] sein Nachfolger wurde. Als im Jahre 1790 den Stiftern die canonischen Wahlen wiedergegeben wurden, war Mayer auf dem Punkte, zum Abte von Melk gewählt zu werden, jedoch fiel die Wahl auf Isidor Payr über und M. versah sein Lehramt fort, bis Kränklichkeit in Folge anstrengender Studien ihm Ruhe wünschenswert!) machte und ihm die Universität im Jahre 1801 die erledigte Domherrnstelle am Domstifte zu Linz verlieh. Im Jahre 1807 wurde M. Domdechant, nach des Bischofs Joseph Gall imd. V) S. 65) Tode Generalvicar der Diöcese, im Jahre 1812 Director der theologischen Studien und besoldeter Ausschußrath an dem ständischen Collegium, und bekleidete diesen Posten bis zu seinem im Alter von 66 Jahren erfolgten Tode. M., ein gründlicher Orientalist und Denker, war sowohl während seines Lehramtes, als auch später als Domherr zu Linz literarisch thätig und hat mehrere Werke herausgegeben. Diese, theils Uebersetzungen, theils selbstständige Werke, sind in chronologischer Folge: „Auslegung der christlichen Verrrichtungen in den Erndiucchrleiten der Aeligilln. Äuol dem Französischen“, 4 Thle. (Wien 1782 ^Salzburg. Waisenhaus^ gr. 8o.), eine Bearbeitung des Werkes:

ritös 6.6 lg. roliZion" des Abbö Franpois
 Philipp Mesengui, das durch ein
 Breve des Papstes Clemens X I I I . vom
 14. Juni 1761 verurtheilt wurde; –
 „HnZ Gllllngelinln, zergliedert nach dem histarischen
 SnZllmmmeichllnge der llier Gunngelisten,†
 ^ Ferd. Engelb. 30 103 ^ Ferd. Engelb. 30
 sammt erbaulichen Anmerkungen. Nach dem
 Fransäsischen" (Wien 1783, 8 " .) ; – „Geschichte
 und schritten der ZlpllZtel, zergliedert,
 summt erbaulichen Anmerkungen. Nach dem
 FranMchnr". 3 Bände (Wien 1783.
 gr. 8 " .) ; – „Temea und Alciphran. Gine
 Zlplllogie tiir'5 Franensimmer in jmei Gesprächen
 (Wien 1783.8o.). diese durch ein Werkchen
 der Miß Woolston-Krafft veranlaßte
 Schrift, die M. als eine Jugendarbeit
 später selbst nie anerkannte, war unter
 der Chiffre F. E. G. M. erschienen und
 ist übrigens von keiner Bedeutung; –
 8".), es sind dieß kritisch-exegetische Anmerkungen
 zu den fünf ersten Capiteln
 des Matthaus, in welchen M.. der selbst
 erklärte^ „als ein Freyer und nicht ein
 Slave im Schooße der katholischen
 Kirche »geboren zu sein", es durchaus
 nicht verschmähte, Erklärungen protestan-
 tischer Schriftsteller zu benutzen, indem
 er gesteht: „von ihnen viel gelernt zu
 haben"; –
 1787) 8".). ein Handbuch zum Behufe
 seiner Vorlesungen; – „Ner Nriel des
 Apostels Plwln5 nn die Gnlnter und Mli
 Nriete an die Gheggalünicher. Neberset^t und
 mit Anmerkungen" (Wien 1788, 8".),
 das Buch schrieb Mayer in der
 Absicht, um Anfängern zu zeigen, wie
 sie es anfangen haben, Kritiker und
 Exegeten zu werden, und bringt in den
 Vorreden geistreiche Ansichten über die
 Methode des Uebersetzens; – „1?^^-
 int/o «'nö<3?I>?'6i52s s a ^ i " (^orimdbbrAkQ
 1789 M i m . Beck)< 8".), das erste über
 Auslegungskunde in Oesterreich erschle-
 nene Werk, worin sich M. hauptsächlich
 an Richard S i m o n und I o h . Aug.
 Ernesti hielt, aber auch I . D. M i '
 chaelis und I. G. Eichhorn benutzte;
 – „Nuthentie nnd Gekvlmmie der göttlichen
 Schritten de8 nenen NnndeZ", 1. Stück (Wien
 179t, Schaumburg. 8".). im Drucke er-
 schien nur dieses erste Stück, welches die
 Evangelien und die Apostelgeschichte ent-
 hält, das zweite Stück hat sich in seinem
 Nachlasse vorgefunden; – „Beyträge pr
 Erklärung des GuangeliumS Matthäi kür Sprachkmdige"
 (Wien 1818, A. Doll. auch
 Linz 1820, Haslinger, 8".); – „Beyträge
 zur richtigen Ueberschnng der sqri2chen Ohranik
 des Gregnr NarhellrännZ, ader Berichtigung
 nenchiedener Stellen der latein. UeberZet^nng des
 Narhekräus. welche Paul Jürub NrunZ
 und Or. M l h . NirZch herausgegeben haben"
 (Leipzig 1819 Wien. Beck^, gr. 8".).

M. berichtet mit diesem Werke die Uebersetzung in mehr denn anderthalbtausend Stellen, und stellt aus dem Sprachgebrauche und aus kritischer Conjectur den Urtext selbst her; auch erschien dazu: „Nachtrag zu den Neyträgen einer richtigen Aebereetzung der Ztmchen Gtmnik d's Z VarhebränZ" (Wien 1820, „Beyträge M Grklärnng des Gullngelinms Ällhllnnis kiir Sprachkundige" (Linz 1820, Haslinger, 8" <), Mayer's letztes Werk. Eine von Mayer verfaßte Abhandlung über die Möglichkeit der besten Welt, welche er schon im Jahre 1779 verfaßt, und die dm Beifall und die Anerkennung eines Moses Mendelssohn gefunden, ist ungedruckt geblieben. M. war ein Mann der Wissenschaft, der mit diesem Rufe den eines tugendhaften und frommen Priesters verband. Kein Freigeist. aber ein freier Denker, ein aufgeklärter Theolog, der ohne Scheu seine Ueberzeugung aussprach und die Verehrung aller Stände und jedes Alters genoß. Seine Bücher, Schriften, hinterlassenen Papiere und Arbeiten wurden nach seinem Wunsche dorthin gebracht, wo er sie brauchen und verfassen gelernt, in das Stift Melk. wohin er so gern sterben gegangen wäre, woran ihn jedoch ein plötzlich eingetretenes Leiden, dem in kurzer Zeit schon der Tod folgte, gehindert hat. Dieser gelehrte Theolog ist derselbe, der in der „Oesterreichischen Biedermanns-Chronik", S. 139, unter dem Namen Georg Mayer aufgeführt und als ein „aufgeklärter würdiger Seelsorger" bezeichnet wird. In Meusel's „Das gelehrte Teutschland", 4. Ausgabe, erscheint er im I I . Bde., S. 322, Meier geschrieben, in den späteren aber wohl richtig als Mayer, aber bloß mit dem Taufnamen Gregor. In Kayser's „Bücher-Lexikon". Bd. IV) wird er an zwei Stellen, und zwar einmal, S. 34, als Fd. Greg. und das andere Mal, S. 53, als Greg. Mayer aufgeführt. (Hormayr's) Archiv für Geographie, Historie, Staats, und Kriegskunst (Wien, 4".) X I I . Jahrgang (!821). Nr. 03 u. 69, 72: Nekrolog.

31. M a h r , Ferdinand (Chorherr zu St. Florian, Schulmann, geb. zu Wien 18. April 1751. gest. zu Feldkirchen im Mühlkreise 25. April 1839). Der Sohn eines kleinen Beamten, in der Schule der Armuth großgezogen, besuchte er in Linz das Gymnasium und zählte zu dessen besten Schülern. Im Jahre 1799 trat er in das Chorherrenstift St. Florian, -erhielt ini Jahre 1804 die Priesterweihe, trat anfänglich in die Seelsorge, die er vom November 1804-1807 zuerst in Feldkirchen, dann in Edelsberg versah. bis er im October 1807 zum Humanitäts.

lehrer am Gymnasium zu Linz ernannt, die
 lehramtliche Laufbahn betrat, und in derselben
 durch drei Decennien eine so ausgezeichnete und
 erfolgreiche Wirksamkeit entwickelte, daß er in
 Anerkennung seiner um die Schule und Bildung
 vieler Tausende erworbenen Verdienste im Jahre
 1836 mit der großen goldenen CivilVerdienst.
 Medaille ausgezeichnet wurde. I m nämlichen
 Jahre erhielt er auch die Pfarre Hofkirchen im
 Traunkreise. später jene zu Feldkirchen, wurde
 aber bald zur Theilnahme an der Leitung des
 Linzer Gymnasiums als Vicedirector nach Linz
 berufen, und bekleidete diese Würde bis zum
 Jahre 1848, in welchem M., da die Vice.
 directorate aufgehoben wurden, auf seine Pfarre
 zurückkehrte. I m Jahre 1834 beging er in seiner
 Pfarrgemeinde die Feier der Secundiz – der
 fünfzigjährigen Priesterschaft. Hauptsächlich ihm
 ist die Restauration der Filialkirche zu Posen»
 dach im gothischen Style zu verdanken, zu wel»
 cher er auS eigenen Mitteln eine bedeutende
 Summe gewidmet hatte. Ein anderes Verdienst
 als Schulmann erwarb er sich dadurch, daß er
 die in völliger Unordnung befindlichen, theils
 in Verlust gerathenen, theils sonst verstreuten
 Acten des Linzer Gymnasiums, über welches
 sich über die ersten 168 Jahre seines Bestandes
 auch nicht ein Actenstück vorfand, nach und nach
 gesammelt, copirt, geordnet, über die vergangene
 Zeit Aufzeichnungen gemacht, und so eine voll»
 ständig geordnete Registratur des Linzer Gym»
 nasiums, an deren Herstellung er volle fünf
 Jahre gearbeitet hatte, hinterlassen hat. M. starb
 als Greis im hohen Alter von 7s Jahren.
 Linzer Z e i t u n g 18ö9. Nr. 143.
 3 2. Maljr, Franz (Arzt. geb. zu
 llderns in Tirol 4. October 1814.
 gest. zu Wien 3. August 1863). Armer
 Leute Kind, besuchte er die Dorfschule
 seines Geburtsortes. I n frühester Kindheit
 verlor er seinen Vater, und die Mut«
 ter mit fünf Kindern blieb in bitterer
 Armuth zurück. Auf sich selbst angewiü'
 sen, brachte er die Iünglingsjahre unter
 Entbehrungen aller Art zu, und beendete
 unter solchen Verhältnissen das Gymna»
 sium und die philosophischen Schulen mit
 ausgezeichnetem Erfolge. Um seiner Nei»
 gung, die Medicin zu studiren, folgen zu
 können, hatte er frühzeitig gespart und
 sich so noch mehr Entbehrungen aufer«
 legt, als ihm das Schicksal ohnehin aufgebürdet
 hatte. Mit seinen Ersparnissen
 trat er nun die Neise nach Wien an, wo
 er die Medicin studiren wollte, aber am
 Ziele seiner Sehnsucht angelangt, waren
 auch die Ersparnisse verbraucht, und das
 Ringen mit der Noth, vielleicht durch den
 Eifer, mit dem er seinem Berufsstudium
 oblag, einigermaßen gemildert, begann
 von Neuem. Im Jahre 1843 erlangte^f
 Meyer, Franz 32 108 Franz 32
 M. die medicinische Doktorwürde, bei
 welcher Gelegenheit er die Inaugural-

Dissertation: „^6 F?-2'n<?iMH H/sH'n'nas
 ^'vs^Hes" herausgab. Die ersten prakti-
 schen Dienste versah er als Subalternarzt
 im Wiener allgemeinen Krankenhause,
 dabei bewarb er sich aber, immer vergeblich,
 um einen ärztlichen Posten auf dem
 Lande, bis er im Jahre 1843 eine An-
 stellung als Secundararzt im St. Jo-
 seph-Kinderspitale in Wien erhielt. Aber
 schon im folgenden Jahre, 1846, über-
 nahm er als Primararzt die ärztliche
 Leitung dieser Anstalt, auf deren Verbesserung
 von nun an sein ganzes Sinnen
 und Trachten gerichtet war. Durch diese
 Anstellung ward auch seine künftige ärztliche
 Richtung entschieden, denn M. wurde
 Kinderarzt mit Leib und Seele und blieb
 es auch. „Das Kind", schreibt sein Nekrologist,
 „war ihm nicht bloß Object der
 wissenschaftlichen Forschung, er liebte
 seine kleinen Patienten. Er lebte für
 sie." Bis zum Jahre 1838 verblieb M.
 im St. Joseph-Kinderspitale, nun wurde
 er zum Director des St. Annen-Kinderspitals
 und zum Professor der Kinderheilkunde
 an der Wiener Universität ernannt,
 nachdem er kurz zuvor zum Arzt
 des kais. Hoheiten Rudolph und Gisela.
 Kinder Sr. Majestät des Kaisers,
 berufen worden war. Diesen ehrenvollen
 Posten bekleidete M. bis zu seinem Tode,
 der ihn im vollen Malesatter von
 49 Jahren zu früh der Wissenschaft und
 leidenden Kinderwelt entriß. Als Fach-
 schriftsteller auch auf literarischem Gebiete
 thätig, hat M. schon seit den ersten Jahren
 seiner kinderärztlichen Thätigkeit seine
 Beobachtungen und Erfahrungen zuerst
 in der Zeitschrift der k. k. Gesellschaft
 der Aerzte in Wien, dann in anderen
 periodischen Fachschriften niedergelegt.
 Mit Vorliebe seine Aufmerksamkeit den
 Hautkrankheiten des kindlichen Alters
 zuwendend, veröffentlichte er: „Erfah-
 rungen über angeerbte Syphilis bei Kin-
 dern (49 Fälle), gesammelt im Kinderspitale
 auf der Wieden"; — „Beobach-
 tungen über Masern (894 Fälle). ihre
 Complicationen, Nachkrankheiten und
 epidemische Verbreitung"; dann mehrere
 Abhandlungen über verschiedene Capitel
 der Dermatologie, wie
 u. s. w. Im Jahre
 1840 gab er seine „Anleitung zur
 naturgemäßen Kinderpflege. als
 Anleitung für den Unterricht im
 Vorschule-Kindergarten" heraus.
 Das Virchow'sche „Handbuch der
 speciellen Pathologie und Therapie" enthält
 seine Abhandlungen über Scharlach und
 Masern; und eine Reihe von Aufsätzen
 brachte das Jahrbuch für Kinderheilkunde
 und physische Erziehung, dessen
 Hauptredacteur er bis zum 6. Jahrgange

gewesen. Das bei weitem Bedeutendste leistete M. in seiner Semiotik. oder in der Darstellung der Krankheitserscheinungen in Kinderkrankheiten, wo er in seinen Beobachtungen großen Scharfsinn beurkundet, da die Schwierigkeit der Diagnose der Kinderkrankheiten nicht so sehr auf der Sprachlosigkeit der kleinen Patten«ten, als vielmehr auf dem Schweigen der objectiven Erscheinungen für unsere Wahrnehmung beruht. Das erste Heft davon erschien im oberwähnten Jahrbuch für Kinderheilkunde, der Tod hinderte M. an der Vollendung dieses von Fachmännern als „musterhafte Arbeit“ bezeichneten Werkes. Auf dem Todtenbette noch übergab er das nahezu fertige Manuscript zur Vollendung und Veröffentlichung seinem Collegen Dr. Hermann Widerhofer. Im Vereine mit den Doctoren Schroll, Ler, Schrott und Widerhofer gab Franz 32 Franz 34 er die Schrift: „Vermuthungen über die Natur der Kinderkrankheiten“ (Wien 1862. typ. liter. artist. Anstalt, gr. 8“.. mit fünf Farbenabdrücken) heraus. Als Lehrer – erst im Jahre 1838 angestellt – wirkte M. nur wenige Jahre an der Wiener Schule, aber in dieser kurzen Zeit bildete er einige tüchtige Schüler heran, und hob die Klinik der Kinderkrankheiten auf jene Höhe, daß sie würdig den anderen Zweigen der Medicin an die Seite gestellt werden konnte. Durch seine eifrigen Studien, die er im St. Joseph-Kinderspitale durch mehr als ein Decennium unbrochen fortgesetzt hatte, fußend auf den Grundsätzen, wie sie Rokitansky lehrte, ward er nach dem Muster Rillies' und Barthez' in Paris, und Löschneis's Bd. XV, S. 402^j in Prag. der Gründer der klinischen Padiatrik in Wien. und hatte sich nach nur kurzer Thätigkeit als klinischer Lehrer einen namhaften Kreis von Schülern aus dem In- und Auslande geschaffen. Im Frühlinge 1862 war er von Venedig zurückgekehrt, wo er als Leibarzt der kaiserlichen Kinder den Winter zugebracht hatte. Bald darauf stellte sich ein Leiden ein, das immer bedenklicher wurde. Mit der Hoffnung auf Genesung, begab er sich im Februar 1863 nach Görz, von dem dortigen Klima die Heilwirkung erwartend. Aber im Mai d. J. kehrte er gebrochen heim, er selbst hatte alle Hoffnung auf seine Genesung aufgegeben. Noch eine frohe Stunde sollte ihm, ehe er für immer die Augen schloß, werden: der Besuch der Allerh. Majestäten, wie der seiner ärztlichen Obsorge anvertrauten durchl. Kinder. Am 3. August hauchte er nach unsäglichem Leiden seine Seele aus. Auf dem Friedhofe von Hietzing nächst Schön-

brunn liegt er begraben. Auf seinem Grabsteine lebt sein Andenken in der schönen Inschrift fort: „So reich der Geist! So treu das Herz! So schlicht der Mann!"

Widerhofer (Hermann Dr.), Nekrolog nach v. Franz Mayr, Ihrer kais. Hoheiten des durchl. Kronprinzen Rudolf u. s. w. Leibarzt u. s. w. (Wien 1864, 8".) ^auch im Jahrbuch für Kinderheilkunde und physische Erziehung (Wien. 8a.) 1863). — Wiener Zeitung 1863, Abendpost Nr. 31. — Pgrträte. 1) Auf dem von Stadler 1835 lithographirten und der polygraphischen Zeitschrift „Faust" von Au er beigelegten Gruppenbilde: „Medicinisches Professoren-Collegium der Hochschule Wien", jedoch mit der irrigen Schreibung Meyr (40.); — 2) Unterschrift: Dr. ^i-an? Kla^r (Facsimile des Namenszuges) (4".), Lithographie.

33. Ma h r , Franz (M a l e r , lebte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Wien). Weder über die Abkunft, den Bildungsgang, noch über die sonstigen Lebensverhältnisse dieses Künstlers ist Näheres bekannt. Er malte historische Bilder meist heiligen Inhaltes, und F. P. Schmittner hat nach ihm den „Besuch der Maria bei Elisabeth" und „Die Vertreibung der Verkäufer aus dem Tempel durch Jesu" gestochen.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839. E. A. Fleischmann. 8".) Bd. V I I I , S. 496.

34. M a i r , Franz. Zeitgenoß. Ein in Wien lebender beliebter Lieder-Componist, der bereits mehrere Lieder, sowohl auf eine Singstimm, wie auch Chöre und Quartette, durch den Druck veröffentlicht hat, darunter: „Der arme Peter. Romanze von Heine", Op. 16 (Wien 1861. Haslinger); — „Die Lotosblume. Gedicht von Heine. Quintett für zwei Tenor und drei Baßstimmen", bildet Nr. 3 des zweiten Jahrganges der bei Tendler u. Comp. erscheinenden Sammlung: „Die Liedgenossen"; — „O Turnerlust, du hohes Gut. Gedicht von Aug. Silberstein, für zwei Tenor und zwei Baßstimmen", im Oesterr. Volkskalender für 1863; — „Turners Gruß. Gedicht von Anton. Für vier Männerstimmen", bildet Nr. 2 des 3. Jahrganges der oberwähnten Sammlung „Liedgenossen"; — „Chöre und Quartette für Männerstimmen" (Wien 1863 u. f., bei Glöggel, Partituren und Stimmen). Nr. 1: „Berglied aus der Tugend", Gedicht von R o l l e t , für vier Männerstimmen und vier Hörner; Nr. 2. — „Bundeslied der Turner", Gedicht von G. Bergamont e r ; Nr. 3: „Und immer nicht verzagt", Gedicht von A. S i l b e r s t e i n , Chor; Nr. 4: „Mucker und Schlucker", Gedicht von R. Reinsnick, Chor; Nr. 5: „Gretchen: „Schau'st so freundlich aus, Gretchen". Volkslied. Quartett"; — „Drei Lieder für Männerchor", Op. 18. — 1) „Nun fangen die Weiden zu blühen an",

Gedicht von Oser; 2) Schweizerlied im Volks«
ton: „Uf'm Bergli bin i g'sässe", Gedicht von
Goethe; 3) Zigeunerlied: „ I m Nebelgeriesel,
im tiefen Schnee", Gedicht von Goethe. Par-
titur und Stimmen (Wien t864, Haslinger);
– „Drei Männerchöre": t) „Liebesschnee", von
H e i n e ; 2) „An den Maienwind", von Oser;
3) „Abendruhe", von Oser Partitur und Stimmen
(Wien t863, Spina).

35. Mnyr Edler von Melnhöf, Franz
(I n d u s t r i e l l e r und Mitglied des verstärkten
MeichGathes 1860. geb. zu
3 esben H H i s M a r k im Jahre 4810).
Der Sohn e^tzes'WMU^enden Bürgers,
betrat er jung d i l mNfttMe. Laufbahn,
auf welcher er mit günstigem. Erfolge
thätig war, und besonders durch die
ausgedehnten Eisen- und Stahlwerke,
welche er bei Leoben und Kapfenberg iu
der Steiermark in's Zeben schuf, die stei-
rische Eisenindustrie in ansehnlicher Weise
hob. Es traten mit ihm s>>ine beiden
jüngeren Brüder R u d o l p h (geb. zu
(Leoben im Jahre 482!), Mitbesitzer der
Gußstahlfabrik zu Kapfenberg. und K a r l
(geb. ebenda im Jahre 181 i) , Besitzer
der Eisenwerke zu Iudenburg in Steiermark
und Olsa in Karnten, in geschäft«
liche Verbindung, und es übten alle drei
ihren großen, in diesem wichtigen Gebiete
der Volkswirthschaft errungenen Einfluß
in einer nicht bloß ihre eigenen Interessen
fördernden Weise, sondern auch zum
Nutzen und Besten der Bevölkerung und
des Staates im Allgemeinen, in ebenso
patriotischer als humaner Weise aus.
Ihren opferwilligen Patriotismus be-
währten sie in den Tagen, in welchen
das Vaterland von Kriegsgefahr bedroht
war und unter den Mißerfolgen unserer
Waffen die Geschäfte stockten. Dem in
jenen Tagen von schwerer Bedrängniß
heimgesuchten Staate halfen sie mit
reichen Mitteln zu Staatszwecken und
ihrer Humanität liehen sie einen beredten
Ausdruck durch Hilfeleistung, welche sie in
ausgedehnter Weise den verwundeten und
kranken Kriegern zu Theil werden ließen.
F r a n z M a y r insbesondere hatte sich
durch seine in den mannigfaltigsten Gebie«
ten seiner industriellen Unternehmungen
bewiesene Umsicht so sehr das öffentliche
Vertrauen erworben, daß er, als nach den
unglücklichen Ereignissen des 1.1859 in
Italien in den politischen Verhältnissen
der Monarchie Reformen vorbereitet
wurden, welche mit der Einberufung des
verstärkten Reichsrathes zu Berathungen
ihren Anfang nahmen, sofort in denselben
gewählt wurde. I n demselben sprach er
in wichtigen Angelegenheiten mit, so m
der 10. Sitzung svom 14. September
1860). als es sich um die D o t a t i o n
der geologischen Reichsanstalt

handelte, wobei er bemerkte, daß die Wichtigkeit dieser Anstalt nicht unterschätzt und diese von einem zweifachen Gesichtspunkte, von dem rein Wissenschaftlichen, aber auch vom praktischen betrachtet werden müsse, worauf er die Dienste, welche diese verhältnißmäßig noch junge Anstalt bereits geleistet, und die Aufgaben, die sie noch zu lösen im Sinne habe, nachwies. In den Debatten in der Zollcommission betonte er die Forderung um Schutz der österreichischen Industrie vornehmlich von dem Gesichtspunkte aus, indem er die Berechtigung der Industrie zu. dieftm Schutze aus den Hemmnissen ableitete, welche sie nicht selbst verschuldet habe, wie zum Beispiel aus dem Mangel an Communicationsmitteln, an Industrieschulen zur Heranbildung der indu.»²

Franz 33 108) Franz 33 striellen sowohl als der intellectuellen Kräfte der Industrie u. dgl. m. Bei den Verhandlungen über die allgemeine mißliche Finanzlage des Staates erklärte er als Mann. der mitten im Volke sich bewege und die Sachlage praktisch erfasse, daß man im Interesse der Finanzlage mit glücklichen politischen Institutionen bald zur Hand sein möge, weil bei längerem Zögern, trotz der großen Opfer-Willigkeit, welche allseitig bestehe, und selbst wenn der Zustand des Friedens andauere, es denn doch die Frage sei ob diese Mittel, die jetzt angewendet, helfen könnten, diese Wirkung auch dann äußern würden, wenn man sie erst, sobald die Gefahr drohend an den Staat herantritt, zur Anwendung brächte. In der Generaldebatte aber über die künftige Constituirung des Gesamtstaates svergleiche die sachliche Darstellung dieses Punktes in der Biographie des Abgeordneten Dr. Franz Hein, Bd. V I I I , S. 214<> schloß er sich dem Mmoritäts-Votum an. „Allerdings“, meinte er, „sei im Majoritätsantrage auf den gesamtstaatlichen Verband hingewiesen, und sogar die Existenz der österreichischen Monarchie als eine Nothwendigkeit erklärt worden. Allein weil in der Begründung vorzugsweise die Autonomie der Länder betont, weil der gesamtstaatliche Verband nur in zweiter Linie gestellt ist und derselbe erst aus der Autonomie der Länder hervorgehen soll, und also auf diese Weise der Gesamtstaatsverband eine Nebensache und die Autonomie der einzelnen Länder die Hauptsache wäre. so drängt sich mir die Besoigniß auf, daß bei dieser Art des Verbandes das Band, das die einzelnen Länder umschlingt, nicht ein so festes und unlösbares sein wird, wie es für die dauernde Macht und Machtstel-

lung Oesterreichs nothwendig ist. Diese Besorgniß durchdringt mich und aus diesem Grunde kann ich auch jetzt nur dem Minoritatsvotum, welchem ich schon früher meine Zustimmung gegeben habe, beitreten." M. zählte nicht zu den Ehrgeizigen, welche aus den Bedrängnissen des Staates für sich Capital schlagen, sondern zu jenen Patrioten, die ein großes und einheitliches Oesterreich wollen, weil nur ein solches den Länderräubern, die es umgrenzen, mit Erfolg die Stirne bieten kann. Der Monarch anerkannte M a y r ' s und seiner Brüder Verdienste um den Staat und das Gemeinwohl, indem er ihn im Jahre 1889 in den Adelstand mit dem Ehrenworte und Prädicat Edlen von M e l n h o f erhob, und diesen im Jahre 1861 auf seine beiden Brüder K a r l ^s. d. Nr. 88^ und Rudolph ausdehnte.

A d e l s t a n d s ' D i p l o m vom 4. December 1839 für Franz Mayr. – Adelstands« Diplome vom 25. September 1361 für Rudolph und K a r l Mayr. – Verhandlungendes österreichischen verstärkten Reichsrathes 1860. Nach stenographischen Berichten (Wien 1860, Manz. 3«.) Bd. I , S. 291 über die geologische Reichsanstalt); S. 405 über die Nationalbank); S. 678 und 681 über Zölle); S. 736 über die allgemeine Finanzlage); Bd. I I , S. 356 über den Minoritäts« anttag); S. 389. Personalien, M a y r erscheint in diesem Werke unrichtig als Mayer.)

– Wappen. Gevierteter Schild. 1 und 4: in Roth ein rechtwärtig gekahlter Strauß, auf grünem erhöhten Rasen stehend, im Schnabel und in dem erhobenen rechten Fuße ein schwarzes Hufeisen tragend; 2.- in Blau drei goldene Kornähren auf ihren pfahlweise zusammengestellten Stielen; 3: in Gold ein schwarzes Kammrad. Auf dem Schilde erhebt sich ein gekrönter Turnierhelm. Die Krone trägt einen offenen, rechts von Silber über Roth, links von Gold über Blau quergethrilten Adlerflug, welchem drei gestielte goldene Kornähren (wie in Feld 2) pfahlweise einge« stellt sind. Die Helm decken sind rechts roth mit Silber, links blau mit Gold belegt.♀

r^ Franz Alois 3 Meyer, Franz Anton 38

36. M a y e r , Franz Alois (naturgeschicht« lich und landwirthschaftlicher S c h r i f t s t e l l e r zu Anfang des laufenden (19) Jahrhunderts). Von ihm sind folgende Schriften im Drucke erschienen: „Kleiner Landwirthschafts'Kalender, oder kurze u. s. w. Vorschriften, was in jedem Monath in der Landwirthschaft zu beobachten ist" (Wien 1796, T o l l . 8".); – „Der wohlfeile, geschwind und sicher heilende Pferde« und Vieh arzt" (Wien 1797, U. Doll, 6«.; 8. Auflage Pesth 1821. Hartleben, 8".); – „Der kluge und erfahrene Rathgeber in der Haus« und Landwirthschaft" (Grätz 1801. Tusch, 8«.); – „Anleitung, wie die verschiedenen Arten von

Hunden und Katzen zu erziehen u. s. w.. nebst einer Naturgeschichte dieser Thiere" (Wien 1803 M s t h . Hartleben). 8".); – „Unterricht, wie Nachtigallen, Kanarienvögel. Lerchen u. s. w. zu fangen, zu warten u. s. w. sind, nebst einer Naturgeschichte derselben" (Wien 1803, Doll, 8»..; neue Aufl. Pefth 1813, Hartleben. 8".); sechste Ausgabe, besorgt von I . Tscheiner <edd. 1821, 8«.).

Kayscr (Christian Gottlob), Vollständiges Bü»cher-Lexikon u. s. w. u. s. w. (Leipzig 1834, L. Schuman, 4°) IV. Theil, S. 34.

27. M a i e r , auch M e i e r l e , Franz Anton (M a l e r , geb. in Böhmen i>n Jahre 1712, gest. im Jahre 1782). Ein Künstler von Bedeu»tung, wie ihn N a g l e r nennt, ein Maler oon Prag, über dessen Bildungsgang und übrige Lebensverhältnisse nichts Näheres bekannt ist. Er übte seine Kunst in Italien aus und wurde da gewöhnlich «Mouüioui- ^laiLi" genannt. Wie Nagleu bemerkt, erwähnt Lanzi seiner in rühmlichster Weise; mir ist es nicht gclun»gen, die Stellen in dessen „Ktoi'ia pittoricÄ dyUn. ItHiia." aufzufinden, in denen er über M a i e r spricht. M a i e r hat große und kleine Bilder gemalt, jedoch crnlcte er mit seinen gro»ßen nicht den Nuhm, wie mit seinen kleinen, im niederländischen Geschmacke ausgeführten Bil»dern. Diese wie auch seine Bildnisse sollen trefflich gewesen sein, waren sehr geschätzt und besouders die kleinen sehr gesucht. Er starb im Alter von 72 Jahren. D l a b a c z . der Kunst'Lcnko»graph Böhmens, in dessen historischem Künstler»Lexikon für Böhmen kaum ein Name von nur einiger Bedeutung fehlt, gedenkt dieses M a i e r mit keiner Sylbe.

Nagler (G. K, D i .) , Neues allgemeines Kunst»ler Lexikon (München 1839. E. A. Flcischmann, 1>o.) Bd. V I I I , S. 19ö.

3s. M e h e r , Franz Anton von (Schrift«steiler, geb. bei Coblenz im Thale Ehrenbreit«stein 7. Februar 1744, Todesjahr unbekannt). Nachdem er seine Stud-ien an den Lehranstalten seiner Vaterstadt beendet hatte, unternahm er um die Mitte deS Jahres 1763 eine größere Reise, auf welcher er Deutschland, die Niederlande, Frankreich und England besuchte. Nach Wien kam er im Jahre 1766 und vollendete daselbst an der Universität seine Wissenschaft»liche Ausbildung. Vornehmlich waren es die Geschichte und die schönen Wissenschaften, die er mit allem Eifer betrieb. I m Jahre 1772 nahm er eine Erzieherstelle im Hause des österr.«böhmischen Hof.Vicekanzltts Leopold Grafen C l a r y und A l d r i n g c n an, der ihm seinen Sohn Leopold zur Erziehung und Ausbildung übergab. Auf diesem Posten, auf welchem sich M. im gläflichen Hause ebenso der Achtung als der liebevollsten freundschaft»lichen Behandlung erfreute, blieb rr durch mehrere Jahre. Bis zum Jahre 1783 war er schriftstellerisch thätig, wenigstens datirt die letzte von ihm veröffentlichte Schrift aus diesem Jahre. Nebcr diese Zeit hinaus ist oon ihm

nichts mehr erschienen und auch sonst nichts bekannt geworden. Die von ihm durch den Druck veröffentlichten Schriften sind: „Lebensregeln in Versen und sechs Abschnitten“ (Wien 1770, 80.); – „Kcmdace; ein äthiopisches Trauerspiel in fünf Aufzügen“ (ebd. 1772, 8«.); – „Nuht. die Gottheit von Nehestät, ein Schäserspiel in einem Aufzuge“ (ebd. 1773, 8".); – „Diana und Endymion. ein Ballet, wobey geredet wird, in Versen und zweien Aufzügen“ (Brunn 1773, 8".), wurde auf dem Vrün» nrr Theater aufgeführt; – „Die Pflanzschule des menschlichen Herzens, oder die Grundlage zur Erziehung“ (Brunn 1772. 8«.); – „Iul< chen, oder Väter sehet nach euren Kindrrn. Ein Schauspiel in einem Aufzuge“ (Prag. Wien und Leipzig 1784, 8«.); – „Die Dichterin, oder Wissenschaft ist schön. Vernunft ist noch schöner, ein Lustspiel in einem Auszüge“ (Prag, Wien, Leipzig 1786. 8"). Außerdem sind noch sechs Ncdrrn, die scin Zögling bei festlichen Gelegen» heilen hicll. im Drucke erschienen. I n Hand« schrill aber besaß er eine synchronistische und synthetische Weltgc>chichtl>; eine allgemeine Erd« beschreibung; eine kritische Auswahl der besten Schriftsteller alter und neuer Zeiten; mehrere dramatische Arbeiten, als: „Der junge Graf von Wirnstorss, Lustspiel in fünf A."; – „Swatopluk, ein Schäferspiel"; – „Die Hofmeister und Gouvernanten in der Hölle, ein tucchrscheinlichcr† Meyer, Franz X. 39 110 rs Franz X. 39 Traum"; – „Die Göttergeschichte. Eine Erzählung". (DeLuca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen'sche Schriften, 8<>.) I . Bandes 1. Stück, S. 342. – Mensel (Hohann Georg), Das gelehrte Teutschland (Lemgo 1783, Meyer, 8<>.) Vierte Auflage, Bd. I , S. SS5.

3 9. Mahr, Franz Xaver Freiherr von (I n d u s t r i e l l e r , geb. zu W i e n um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts). Der Sohn eines reichen Tuchfabrikanten, der, dem Geschäfte des Vaters sich widmend, dasselbe zu hoher Blüthe gehoben und sich als Fabrikant und Geschäfts» mann einen so ausgezeichneten Ruf er« langt hat, daß er in Anerkennung seiner nach dieser Richtung hin erworbenen Verdienste schon mit Diplom vom 28. Jan« ner 1801 in den erbländischen Ritterstand erhoben wurde. Später steigerten sich seine Verdienste in so ansehnlicher Weise, daß er in Würdigung derselben die Frei« Herrnwürde erhielt. I n dem darüber ausgefertigten Diplom heißt es wörtlich: „er hat sich nähmlich durch Beförderung und Verbreitung des Inländischen Han> dels und der Industrie, durch thätige Aufmunterung des Volkes zur Werbung für das in den verflorenen Kriegsepochen (1794–1800) organisirte Korps der freiwilligen n. ö. Scharfschützen, durch Bestreitung namhafter Kosten für mehrere Freiwillige während der Dauer des Krie«

ges, durch Unterstützung der zurückgebliebenen Familien des regulären Militärs und der Landwehr; durch freiwillige Beiträge zur Beförderung des allgemeinen Besten; Gründung von Stiftungen in Militär- und Civil-Spitälern. in Waisen-, Siechen» und Invalidenhäusern; durch Erbauung und bessere Dotirung der auf seinen Besitzungen befindlichen Kirchen und Schulhäuser, durch thätige Beförderung des Volksunterrichtes; endlich durch die Rettung bedeutender Kostbarkeiten des Staates während der feindlichen Invasion rühmlich ausgezeichnet und gegründete Ansprüche auf Unsere Allerhöchste Gnade sich erworben". Vorstehende in einem Diplom enthaltenen gewichtigen Worte entheben jeder weiteren Darstellung der Verdienste. M. hat den Besitz der Herrschaft Penzing und Ruftendorf, beide in der Nähe von Wien, erworben. Bald nach seiner Erhebung in den Ritterstand wurde er in das niederösterreichische ständische Consortium aufgenommen. Den heutigen Familienstand siehe in den Quellen.

N i t t e r s t a n d s - D i p l o m vom 28. Jänner 1801. – Freiherr n s t a n d s - D i p l o m vom 24. August 1823. – Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha, Iustus Perthes, 320.) Jahrgang 1848, S. 246. – Wappen. Gold und blau gcviertcter Schild mit Herzschild. Herzschild. I n Gold ein schragrechter Mercurstab, dessen denselben umwindende Schlangen von grüner Farbe sind. Hauptschild. 1: in Gold ein doppelter schwarzer Adler mit offenem Schnabel, rothausgeschlagener Zunge, ausgebreiteten Flügeln und von sich gestreckten Fängen; 2: in Blau ein goldener Anker; 3; in Vlau ein auf offener See dahinselndes Schiff mit ausgespanntem Segel und rother Wimpel; 4: in Gold eine Korngarbe von natürlicher Farbe. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkronc, auf welcher sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Auf der Krone des mittleren steht der schwarze in l beschriebene Doppeladler. Auf jener des rechten Helms ist zwischen zwei Gold über Vlau quergetheilten Büsselhörnern der Mercurstab des Herzschildes eingestellt, auf jener des linken gleichfalls zwischen zwei Gold über Blau quergegetheilten Büffelhörnern ein weißes Segel an einer rothbewimpelten Stange. Die Helme decken des mittleren Helms sind beiderseits schwarz mit Gold, der beiden Seitenhelme blau mit Gold belegt. Die S c h i l d h a l t e r sind zwei aufrechtstehende, den Schild mit den Vorderfüßen anfassende Jagdhunde von natürlicher Farbe, mit blauen goldeingefaßten Halsbändern. – Das frühere r i t t e r l i c h e Wappen bestand aus einem quergetheilten r) Franz X. Ios. 40 Meyer, Franz X. Ios. 40 Schilde, dessen obere Hälfte dem Herzschilde

und die untere Hälfte dem Felde 3 des frei,
herrlichen Schildes glichen. Auf dem Schilde
ruhten die beiden rechts und links befindlichen
Helme des freiherrlichen Wappens (nur der
mittlere Helm fehlte).

Heutiger Familienstand. J o h a n n Eoang.
Michael Freiherr von M a y r (geb. 18. Mai
1803), Sohn des Freiherrn Franz M.,
k. k. Truchseß und gewesener Hofconcipist der
allgemeinen Hofkammer, vermalt (seit 6. October
1839) mit Anna gebornen Freiin von
Ollermann (geb. 40. September 1814, gest.
1. August 1843). Aus dieser Ehe stammen
zwei Töchter: A n n a (geb. 28. Mai 1841),
vermalt (seit 16. Juni 1839) mit Aarl Freiherrn
von Araust, k. k. Ministerial-Concipisten
im k. k. Ministerium des Innern; M a r i a
(geb. 2. Nov. 1842), vermalt (seit 16. Juni
1839) mit M r l Freiherrn von Mfel, k. k.
Rittmeister bei Prinz Eugen von Savoyen»
Dragoner Nr. 1. Noch sind folgende Ge-
schwister des gegenwertigen Chefs des Hauses
anzuführen: Regina (geb. 16. Mai 1788,
gest.); Elisabeth Anna Antonia (geb. 2. Fe-
bruar 1790). vermalt (seit 22. October 1816)
mit Ernst Grafen von Gourcu-Droilaumonl,
Witwe seit 19. Juni 1861; A n n a (geb.
17. August 1794, gest.), vermalt (seit 11. No-
vember 1817) mit ihrem Schwager Ioseph
Grog von Hahn,- Gleonora (geb. 21. März
1796, gest.), vermalt (seit 25. Jänner 1839)
mit Aarl Freiherrn von Rieftl,- Narbara
(geb. 9. Februar 1794, gest.), vermalt (seit
22. Juni 1816) mit Sebastian Freiherrn von
Gm'llu, k. k. Staats-Conferenzrath (gest.
1. August 1846); M a r i a (geb. 26. October
1802). vermalt (seit 22. Juni 1819) mit Iosepy
von Uemlg, Doctor der Medicin, Witwe
seit 1862.

40. Mayer von Löwenschwerdt, Franz
Xaver Joseph Freiherr (Oberst und
Ritter des Maria Theresien-Oroens, geb.
zu Verchain bei Valenciennes 21. März
1794). Sein Vater Joseph war k. k.
Officier und wurde als Hauptmann in
Folge seiner dreißigjährigen untadelhaften
Dienstleistung mit Diplom vom 10. April
1810 in den erblich-ländlichen Adelstand mit
dem Prädicate von Löwenschwerdt
erhoben. Der Sohn Franz Xaver
Joseph erhielt in der Neustädter Akademie
eine militärische Ausbildung. Im
November 1812 als Fähnrich in das
Infanterieregiment Erzherzog Leopold
Nr. 83 eingetheilt, fand er noch Gelegen-
heit, die Befreiungskriege mitzumachen,
und wurde am 1. April 1814 Lieutenant.
Zum Oberlieutenant am 1. Februar
1821 befördert, kam er in das Infanterie-
Regiment Fürst Schwarzenberg Nr. 19,
wurde daselbst am 1. März 1831 Capitän-Lieutenant,
am 16. September d. J.
wirklicher Hauptmann. 13 Jahre als
Hauptmann dienend, wurde er am

21. October 1843 zum Major im Infanterie-Regiment Erzherzog Franz Karl Nr. 52 befördert. Dieses Regiment befand sich im Jahre 1848 und die folgenden bei der Armee in Italien. In der Schlacht bei Santa Lucia hatte es seinen Obersten von P o t t o r n y a y durch eine schwere Wunde, vor Vicenza dessen Nachfolger Frei Herrn von K a v a n a g h durch den Tod verloren. In Folge dessen commandirte Major von Mayer das Regiment am denkwürdigen Tage der Schlacht von Custozza (25. Juli 1848). Das Regiment hatte Befehl erhalten, mit dem 9. Jäger-Bataillon und dem 2. Bataillon Kaiser-Jäger als Reserve zu folgen. Während letzteres angewiesen war, des Feindes linke Flanke zu umgehen, sollte die Brigade Samuel Graf G y u l a y denselben in der Front angreifen. Indessen war der Feind von Beretara her in beträchtlicher Stärke vorgerückt, und hatte die Tiroler-Jäger so rasch und heftig angegriffen, daß diese zurückgedrängt wurden. Die Brigade Fürst siechtenstein, zu welcher das Regiment Franz Karl gehörte, kam so in eine mißliche Lage, die um so bedenklicher sich gestaltete, als vom Monte Godio her – also im Rücken ihrer Aufstellung – anhalten-⁹ Meyer, Franz X. Ios. 40 412 Meyer) Franz X. Ios. 40 des feindlichen Feuer vernehmbar wurde. Nun erhielt Major von Mayer Befehl, mit dem ersten Bataillon des Regiments, von welchem eine Division zur Besetzung von Zerbare zurückgelassen wurde, dem von Beretara heranrückenden Feinde, der bereits unsere Jäger zurückgedrängt, entgegen zu gehen. Sofort drang Mayer mit seinen vier Compagnien im Sturmschritt gegen den Feind vor, der, von diesem Angriffe überrascht, sich gegen Beretara zurückzog. dadurch war die rechte Flanke unserer Brigade wieder frei geworden. Nun befahl Mayer dem zweiten Bataillon seines Regiments, dem ersten, mit welchem er Beretara im Sturm nahm, als Unterstützung zu folgen. Der Gegner hatte indessen die Höhen von Na ¹⁰ 8016 besetzt und mit zwei Batterien die Unseren unaufhörlich beschossen. Diese aber hielten ungeachtet des mörderischen Geschützfeuers, das sie, selbst ohne Geschütze, nicht erwidern konnten, in musterhafter Ausdauer Stand und behaupteten entschlossen das erst im Sturme genommene Beretara. Der weit überlegene Feind hatte bald unsere Schwäche erkannt und auch die Wirkung seines Geschützfeuers gesehen. Mit großen Massen, denen er auch einige Cavallerie folgen ließ, drang er nun vor. um das von den Unseren besetzte Beretara wieder zu nehmen. Major von

Mayer erkannte bald, daß, sollte unsere weit schwächere Abtheilung nicht der Vernichtung anheimfallen, ein in so großer Menge anrückender Feind nicht stehenden Fußes erwartet werden durfte. Er warf sich nun in aller Entschlossenheit mit den vier Compagnien des ersten Bataillons dem Feinde entgegen, und die durch die Tapferkeit ihres Anführers begeisterte Truppe warf den überlegenen Feind und schlug auch eine Attacke seiner Cavallerie zurück. Nun zog Major von Mayer noch das als Reserve gefolgte Bataillon an sich, ließ von einer Division desselben Beretara besetzen, und obgleich er nur den Befehl erhalten, sich defensiv zu halten, unternahm er doch mit dem Bataillon den Sturm, gewann die Höhen von lila. äol sois, schlug einen abermaligen Angriff der feindlichen Cavallerie mit großer Bravour zurück und durchbrach die starke feindliche Stellung. Mit diesem letzten, von Mayer aus eigenem Antriebe auf den weit überlegenen Feind unternommenen Sturme war aber auch auf diesem Punkte des Schlachtfeldes das Schicksal des Tages entschieden. Der Feind eilte in völliger Flucht von den Höhen des Monte Boscove gegen Villafranca, viele Karren, Bagage und Gefangene im Seiche lassend. Für diese Waffenthat wurde M. in der 161. Promotion (vom 27. November 1848) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet, nachdem er früher schon, am 11. October d. I . . zum Oberst, lieutenant im Regimente befördert worden war. Aber früher schon als bei Custozza, nämlich bei Santa Lucia hatte M. gefochten; unmittelbar vor der Schlacht war Major von Mayer beim Regimente eingerückt und hatte, da die Commandanten beider Bataillons anwesend waren, das Commando einer Compagnie übernommen, mit der er sofort in's Feuer rückte. Erst die bald darauf erfolgte Verwundung des Obersten Pottonyay verschaffte ihm das Commando des 1. Bataillons, welches er in der darauffolgenden Schlacht bei Custozza so siegreich geführt hatte. Im Jahre 1870 wurde M. zum Obersten im Infanterie-Regimente Nr. 81 befördert und kam im December 1871 als Festungscommandant nach Karlstadt. Am 27. August 1871 wurde er in gleicher Eigenschaft General-Major. Im Jahre 1874 trat er in den Ruhestand über und lebt in Wien. Den Statuten des Maria Theresien-Ordens gemäß wurde M. mit Diplom vom 22. Jänner 1870 in den erbbländischen Freiherrnstand erhoben. – Ein Sohn desselben, Anton Freiherr Mayer von Löwenschwerdt, zählt,

obgleich erst 47 Jahre alt, doch ebenso viele Dienstjahre als Lebensjahre. Seit seinem 12. Jahre gehört er der Armee an, hat seit dem Jahre 1848 drei Feldzüge mitgemacht und in der Schlacht bei Solferino den rechten Arm verloren. Er genießt demnach die normalmäßige Begünstigung einer zehnjährigen Dienstzeit hinsichtlich des vor dem Feinde verlorene[n] Armes und für die drei Feldzüge drei Begünstigungsjahre. Er ist Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Classe mit der Kriegsdecoration und 2.6. Ig.tu.8 des Commandanten des Invalidenhauses zu Wien.

A d e l s t a n d s - D i p l o m vom 10. April 1810 für den Freiherren von M. Vater, Joseph Mayer, mit Verleihung des Prädicates von Löwenschwerdt). — Freiherrnstanos«
D i p l o m vom 22. Jänner 1880. — Oesterreichischer Soldatenfreund. Zeitschrift für militärische Interessen. Herausg., von I. Hirtensfeld und Dr. Meynert (Wien, 4«.) III. Jahrg. (1850), Nr. XI. S. 300.. „Ehrenhalle. XII. " . v o n S t r a k . — H i r t e n f e l d (I .) , Der Militär-Maria Theresien'Ordcn und seine Mitglieder (Wien^837, Staatöoruckerei, kl. 40.) S. 157ii u. !732. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der f r e i h e r r l i c h e n Häuser (Gotha. Iustus Pertheö, 320.) Jahrg. 1857, S. 483. — Wappen. No> the>r Schild mit erhöhtem schmalen silbernen Schildesfuße, auf welchem ein goldener Löwe mit angeschlagener rother Zunge, in der rechten Vorderpranke ein blankes Schwert an einem goldenen Griffe zum Streiche schwingend, steht. Auf dem Schilde ruht die freiherrliche Krone und auf derselben ein offener, in's Visir gestellter gekrönter Turnierhelm. Aus der Krone des Helms wächst zwischen zwei schwarzen, mit den Sachsen v. Würz dach, diogr. Lexikon. X V I I I . sGe gegeneinander gekehrten offenen Adlerflügeln ein dem im Schilde bezeichneten ähnlicher Löwe mit dem Schwerte hervor. Die Helm» decken sind rechts roth mit Gold, links roth mit Silber belegt.
Heutiger Familienstand. Franz Xaver Joseph Freiherr Mayer von Löwenschwerdt (geb. 21. März 1794), k. k. General-Major ss. I I I , Nr. 40), vermalt (seit 18. Februar 1819) mit Barbara Iostpya gebornen von Ailian (geb. zu Lorch am Rhein 13. Mai 179?). Aus dieser Ehe stammen drei Kinder: A n t o n Andreas Franz Vincenz (geb. zu Olmütz 29. November 1829), k. k. Oberstlieutenant, der oberwähnte 26, I3.W5 des Invalidenhaus'CommandllNten; Freiherr Anton ist seit 1863 vermalt^ Franz Xaver I o - sepb (geb. 27. October 1821 zu Olmüh). k. k. Major in Pension; und B a r b a r a Iosepha Katharina (geb. zu Olmüh 5. Februar 1828). 41. Mayer, Friedrich Gottlieb (Propst des Stiftes St. Florian, geb.

zu Stockholm 4. October 1793, gest.
zu Rom 29. December 1833). Sem
Vater war bei der königlichen Capelle in
Stockholm angestellt. Von Geburt ein
Deutscher und seines Glaubens Katholik,
bewarb er sich, als sein Sohn das zwölfte
Jahr erreicht hatte, für denselben um
eines der sogenannten nordischen Stipen-
dien in Ooeröjterreich. Diese Stiftungen
hatten den Zweck, Jünglinge katholischer
Religion, die in Schweden, Norwegen
und Dänemark geboren sind, während
ihrer Studienzeit zu unterstützen. Im
Besitze eines solchen Stipendiums voll-
dete Friedrich M. die Gymnasial-
classea und philosophischen Studien im
Stifte zu Kremsmünster, und trat dann
in das Stift St. Florian ein, wo er am
9. October 1814 das Ordenökleid erhielt.
Er trat nun in der Pfarre Mauthhausen
in die Seelsorge. I m Jahre 1823 erhielt
er von dem Propste Michael Arneth
den Auftrag, sich an der Wiener Hoch-
schule für das Lehrfach des alten Bundes
und der orientalischen Dialekte auszubil-
r. 19. Ott. lb67,^ ' 8♀
^ Friedr.Gotts. 4^) Fnedr. Gottl. 4 i
den. Bald darauf zurückberufen, wurde er
als Kanzleid irector bei der Administration
des Klosters verwendet. I n dieser Anstellung
wirkte er durch mehrere Jahre,
bis er im Mai 4848 die Stiftspfarr-
Wäferndorf erhielt. Auf diesem Posten
widmete er die Muße, die, ihm sein Beruf
ließ, glücklichen Versuchen zur Hebung
der Bodencultur. Als im Jahre 1834
der Propst Arneth aus dem Leben
schied, wählten ihn die Chorherren einstimmig
zum Prälaten. Die Wahl hatte
am 13. September 1834 stattgefunden.
Nun eröffnete sich ihm ein großartiger
Wirkungskreis. Er bereicherte die Bibliothek
und Gemäldegalerie des Stiftes,
regte die Neugestaltung des Mineralien-
Cabinetes und der ornithologischen
Sammlungen an. und machte die Ergänzungen
der Sammlungen d^s Entom-
logen und Pomologen Joseph Schmid-
bergcr möglich. Er wirkte für die
innere Ausschmückung des schön-
des Stiftes mld der Kirche. Unler seinen
Augen entstanden die freundliche Präla-
tur, das reiche Glashaus, die Gartenanlagen
mit der wunderbaren Fernsicht
auf die steirisch^salzburgische Gebirgskette.
Den inneren Hofraum des Stiftes ver-
wandelte er in einen Blumenanger, und
dachte bereits daran, den äußeren Hof
in würdigen Einklang mit der Stiftsschade
zu bringen, aber sein unerwarleter
Tod vereitelte die Ausföhlung dieses
Gedankens. „Das Alles ist“, bemelkl
einer seiner Nekrologisten. „nichts Großes
und Gewaltiges, die Fangarme solcher

Thatkraft reichen nicht ins Weite. Aber es webt und geht und schließt in sich ab bis zur Vollendung. Mißt denn das wahrhaft Große nach zeitlichen und räumlichen Dimensionen? Ist der Werth des Gethanen nicht ein innerlicher?" Sl war F r i e d r i c h der Abt von St. Flo. j rian unter den Besten der Zeit. Ein Mann, wie er, muß von seinem Lande gefeiert, um deffen Hingang muß ge» trauert werden. I m Jahre 4836 wählte die oberösterreichische Landwirthschafts. Gesellschaft den Prälaten zu ihrem Vor« sitzenden. Auch' auf diesem Posten war er wieder der rechte Mann. Als Abt eines reichen Stiftes war er der Repra» sentant eines großen Grundbesitzes, als solchem standen ihm die Interessen der Bodencultur nahe und war er, wie kaum Private, in der Lage, mit dem Experimente auf seinem Territorium voranzugehen. So hatte denn der Prälat F r i e d r i c h keinen geringen Theil daran, daß Oberösterreich auf den landwirtschaftlichen Ausstellungen in Linz und Wien trefflich vertreten war. Indem er sein Augenmerk auf die Bitdung tüchtiger Landwirthe hatte, entsen» dete er jährlich Zöglinge in die Ackerbau« schule nach Großau. Ferner betrieb er die Anstellung eines eigenen Wiesenbau» und Drainage-Ingenieurs, die Errich« tung einer Ackerbau schule in dem nächst Florian gelegenen Schlosse Hohenbrunn. Bevor er aus diesem Leben schied, war ihm noch eine schwere Sendung zuge« dacht, die aber eben Beweis war deS großen Vertrauens, das die österreichische Ordensgeistlichkeit auf ihn setzte. Gegen Ende des Jahres 18K8 wurde nämlich er mit dem Abte des Bcnedictinerstiftes Seitensteden in Niederösterreich von der österreichischen Klostergeistlichkeit abge« ordnet, nach Rom zu gehen und dort dem Papste Bericht zu erstatten über eine zwischen dem Prälatenstande und dem Episcopate bestehende Differenz. Die Veranlassung, als eine für die inneren Verhältnisse des österreichischen Clerus so wichtige und eben für die Bewegun« gen innerhalb der katholischen Kirche so Meyer, Friedr. Gottl. 41 Fnedr.Gottl.4i bezeichnende, sei m Kürze dargestellt. I m September des Jahres 1838 erschien der Erzbischof von Prag, Cardinal Fürst Schwarzenberg, als apostolischer Visitator der österreichischen Klöster, un« vermuthet im Benedictinerstifte Lambach, welches schon seit mehreren Jahrzehnden keinen Abt hatte, und kündigte dem dortigen Convente an, daß 2tQr Theodor Hagn aus dem Stiste Kremsmünster dem Kloster als Prälat vorgesetzt werden solle, und demnächst nebst einer Anzahl

neuer Ordensmitglieder aus bayerischen Klöstern seinen Einzug halten werde. Den gegenwärtigen Ordensmitgliedern stehe es frei, sich – wie jene neuen – der strengeren Observanz, welche man bei allen Orden wieder einzuführen bemüht ist, zu fügen oder auszutreten und ihrer künftigen Verwendung entgegen zu sehen. Die Eröffnung erregte erklärliche Sensation. Die Maßregel erschien zunächst als ein Angriff auf die mehr als tausendjährigen Ordensstatuten, nach welchen den Diöcesan-Obersten nur dann ein Einschreiten bezüglich der Wahl eines Abtes gestattet ist, wenn diese Wahl auf einen Mann gefallen sein sollte, vor welchem moralische oder materielle Nachteile für das Stift zu besorgen wären. Dieser Fall lag aber hier gar nicht vor. Zweitens aber sahen die Ordensgeistlichen in der Octroyirung eines Abtes nicht aus ihrer Mitte, sondern aus einem anderen Stifte, ein Mißtrauensvotum, gegen welches sie glaubten protestiren zu müssen, um so mehr, als gerade die Person, auf welche die Wahl der Obersten gefallen war, ihr Vertrauen gar nicht besaß. Da diesen Einwendungen kein Gehör gegeben wurde, nahm der Regensburger Clerus Ober- und Niederösterreichs überhaupt die Sache in die Hand, in der richtigen Erkenntniß, daß der Lambacher Fall, stillschweigend hingenommen, als Präcedenzfall für weitere Eingriffe in die Rechte und Privilegien der Ordensgeistlichkeit werden müssen. Es gab für ihre Angelegenheit nur noch einen Weg, der Papst selbst, und an diesen wurden nun, wie eben gesagt, zwei allgemeyn geachtete Prälaten, darunter Abt Friedrich, als Deputirte abgeordnet. Abt Friedrich erkrankte aber auf dieser Reise nach Rom zuerst in Wien, setzte zwar unter mannigfacher Besserung und Verschlimmerung seines Zustandes die Reise fort, und kam schwer darniederliegend, am 19. December in der ewigen Stadt an. Zehn Tage später verlor Oesterreich mit ihm einen seiner edelsten Bürger, einen seiner tugendhaftesten Priester. Auf fremder Erde wurde er bestattet, auf dem esquilinischen Hügel in der Kirche S. Pietro. Nach dem Tode seines Gefährten nahm der Abt von Seitenstetten die Angelegenheit ganz in seine Hand und brachte den Sachverhalt dem heiligen Vater vor, der nun die Zusage gab, die Sache noch einmal untermessen zu lassen und darnach zu entscheiden. Indessen hielt der dem Kloster von Kremsmünster abtrünnig gewordene und dem Kloster von Lambach aufgedrungene Mönch Theodor Hagn als Abt seinen Einzug in Lambach, und die

Willkür, wie oft im Leben, hatte auch hier gesiegt.

Illustrirte Zeitung (Leipzig. I. I. Weber, Fol.) XX^{III}. Bd. (1859, Nr. 818, S. 156: „Friedrich Malcr, Prälat des Benedictinerstifts St. Fiurian" Dasselbst wird sein Geburtsort irrig Stockhrim statt Stockholm genannt, — Mußestunden (Wien, bei Waldheim, 4".) 1809, S. w«. — Linzer Zeitung 1809, Nr. 4: Nekrolog. — Porträte, 1) Lithographie von Dauthage; — 2) in der Illustrierten Zeitung 1839, Nr. 136: Holzschnitt; — 3) in den Mußestunden 1839, S. 101.

8*²

Meyer, Friedr. Seb. 42 116 Meyer, G. K. 42. Meier, Friedrich Sebastian (Sänger, geb. zu Benedictbeuern ö. April 1773. gest. zu Wien 9. Mai 1833). Der Sohn eines Gärtners. Für den geistlichen Stand bestimmt, studirte er in München, später an der Hochschule zu Salzburg. Mit einem Male gab er diese Laufbahn auf, widmete sich dem Gesänge und wurde Bassist beim Theater. Im Jahre 1792 gab er einige Concerte in Schwaben und in der Schweiz, dann sang er auf dem Theater in Linz und wurde 1793 Mitglied der Schikaneder'schen Truppe in Wien. Nun glänzte er eine Reihe von Jahren in allen ersten Baßpartien, wendete sich später gänzlich zum feinkomischen Fache, worin er wahrhaft classische Kunstgebilde schuf, und zugleich ein ausgezeichnet mimisches, sowie ein vollendet deklamatorisches Gesangstalent entfaltete. Als erster Regisseur war er für ein reiches und tressliches Opern-Repertoire bedacht, und brachte die Werke von Cherubini, Mehul, Boileu auf die Bühne. Er sang dann einige Zeit auf dem Hoftheater, bis Barbaja die italienische Oper nach Wien verpflanzte. Nun lebte er zurückgezogen, immer aber ein reges Interesse für den Gesang, namentlich für Kirchenchöre, bewahrend. Ein schweres Leberkiden trübte die letzten Jahre seines Lebens und führte im Alter von 62 Jahren seinen Tod herbei.

Gaßner (F. S. Di-), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849. Frz. Köhler, Lex. 5^o.) S. 601, — Neues Universal «Lexikon der Tonkunst. Angefangen von I. J. Schläger, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden 1857. Rob. Schäfer, gr. 8".) Bd. II, S. 936.

43. Mayer, G. A. (Kupferstecher, lebte zu Brunn in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts). Ueber diesen Künstler, der, wie Nagler berichtet, den Ruf der Geschicklichkeit besaß, ist nur bekannt: daß er um das Jahr 1720 in Brunn arbeitete und noch zu Anfang unseres Jahrhunderts gelebt haben soll, woraus zu schließen, daß er sehr alt geworden. Nagler gedenkt folgender Stiche von seiner Hand: Großes Feuerwerk, welches in Brunn der Maria Theresia zu Ehren

veranstaltet wurde. Basan äsl., Mayer Lo.
 (Schr. gr Roy. Qu. Fol.); — die 1730 bei der
 Krönung des Marienbildes bei St. Thomas in
 Brünn veranstaltete Beleuchtung (gr. Fol.); —
 das Marienbild, welches zu Lodenicz bei Pür-
 lih in Mähren verehrt wird. Bei diesem Bilde
 gibt Nagler die Bezeichnung „F. A Mayer
 20ulp5it 1801" an, welche mit den Initialen
 seines Taufnamens am Eingänge seines Artikels
 G. A. nicht übereinstimmt und von Nagler
 übersehen worden sein mag. Da G. A. Mayer
 um das Jahr 1730 bereits in Brünn arbeitete,
 so mochte er damals doch wohl schon 20 Jahre
 gezählt haben, und wenn G. A. Mayer und
 F. A. Mayer eine und dieselbe Person sind,
 mindestens 90 Jahre alt geworden sein. Eben
 dieser Umstand aber erregt Bedenken und möchte
 zur Frage auffordern, ob Nagler nicht hier
 zwei verschiedene Personen für eine genommen
 habe? Indessen klärt sich Nagler's Irrthum
 bald auf, wenn man die Quelle kennt, aus
 welcher Nagler geschöpft. Diese ist das
 „Allgemeine historische Künstlerikon für Böh-
 men u. s. w." von Dlabacz, Bd. II, Sft. 288,
 der aber nur berichtet: „im Jahre 1301 bei dem
 Chorherrn des Stiftes Strahow, Gerlak Paus,
 Pfarrer zu Nadonuz, ein Bild Mayer's mit
 folgender Unterschrift des Künstlers: „F. A. Mayer
 1801" angetroffen zu haben. Nagler
 also schrieb den Druckfehler bei Dlabacz, der
 'einem Mayer im Anfange der Notiz die Im-
 tialen I A., zu Ende aber F. A. gibt, einfach
 nach, und entstellte irrthümlich den Umstand,
 daß Dlabacz an irgend einem Orte ein Blatt
 des Künstlers im Jahre 1801 noch angetroffen
 hatte, zu der Nachricht, daß der Künstler noch
 zu Anfang dieses Jahrhunderts gearbeitet habe.
 Schließlich ist zu bemerken, daß Mayer bei
 Nagler zu Anfang der Notiz die Initialen
 G. A., zu Ende aber F. A.. bei Dlabacz zu
 Anfang I. A. und zu Ende F. A. führe.
 Welche die richtigen sind, muß einer weiteren
 Untersuchung überlassen bleiben.
 Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines
 Künstlerikon (München 1839, Fleischmann,
 8.) Bd. V, S. 487.
 44. Mayer, G. K. Zeitgenoß und theologischer
 Schriftsteller, hat die theologischen
 Studien vollendet, aus denselben die Doctor-
 würde erlangt und ist gegenwärtig Professor
 der Theologie an der Wiener Hochschule. Als
 Fachschriftsteller thätig, hat er bisher nachstehende
 Schriften herausgegeben: „Die Mesfianischen
 Prophezeiungen des Iesaias" (Wien 1860, Brau-
 müller, gr. L°.); — „Messianische Prophezeien
 erklärt". 1. Bd. und 2. Bds. erste und zweite
 Abtheilung (Wien 1863 und 1864, Braumüller,
 gr. 8°.), der erste Band ist eine neue Ausgabe
 der mesfianischen Prophezeiungen des Iesaias;
 des 2. Bandes erste Abtheilung enthält „Die
 Meyer, Georg 48 Meyer. Georg
 »icssianischen Prophezeien des Ieremias", und
 die zweite Abtheilung „Die messianischen Pro-
 phezeien des Ezochiel". Sein lehterschienenes,

sich an die vorgenannten anschließendes Werk ist: „Die messianischen Prophczieen des Daniel“ (ebd. 1866. gr. 8“).

Zarncke, Literarisches Centralblatt für Deutsch» land (Leipzig. Avknarius. 4°.) Jahrg. 1867, Nr. 3. Sp. 87.

45. Mayr, Georg, hie und da auch Johann Georg (Topo>, C h a r t o g r a p h und H i s t o r i k e r , geb. zu B r i x l e g g in Tirol im Jahre 1800, gest. zu M ü n chen im Jänner 1864). I m Jahre 4810. als zehnjähriger Bauernknabe^ kam M. von Brixlegg nach München, wo er durch die Gnade des Königs Max I. Unterstützung zu seiner Erzie> hung und Ausbildung fand. Vierzehn Jahre alt, bat er, von seiner Vorliebe für daS topographische Zeichnen getrieben. um Aufnahme in das topographische Bureau und erhielt sie. Hier machte er bemerkenswerthe Fortschritte und konnte nach dreijährigem Aufenthalte bereits ein Probeblatt vorlegen, auf welchem er alle Zweige der Kartenzeichnung, Schrift, Detail und Terrain präcis und schön durchgeführt hatte. I m Alter von 24 Jahren wurde M. im Bureau ange> stellt und nun vornehmlich bei dem gro> ßen topographischen Atlas von Bayern, einem der trefflichsten chartographischen Werke, welche bekannt sind, verwendet. Eine nicht unbedeutende Zahl der besten Blätter desselben (er wird vollendet 112 Blätter umfassen) sind von Mayr's Hand gestochen. I m Jahre 1836 wurde M. zum Revisor, im Jahre 1840 zum Inspector der Kupferstecher«Section des Bureau's befördert. I n dieser Stellung verblieb er bis zum Jahre 1832, in welchem seine angegriffene Gesundheit ihn nöthigte, um seine Penfionirung nachzusuchen, welche ihm auch nach acht» unddreißigjähriger Thätigkeit in einer und derselben Anstalt verdienftermaßen wurde. Neben seinen Berufsarbeiten sind von ihm insbesondere anzuführen: die Pläne und Uebersichtskarten zu Völ< d e r n d o r f f ' s „Kriegsgeschichte von Bayern“, zum größten Theile von ihm (1820–1826) gestochen; – die in der Kunstanstalt von P i l o t y und Löhle in München erschienene Postkarte von Bayern und Karte von Europa; ein Plan von Rom. der so schön ausgefallen war, daß er ihm die Auszeichnung eines päpstlichen Ordens eintrug; die im Jahre 1843 von ihm gezeichnete und gestochene Reisekarte von Tirol, welche als daS Beste bezeichnet wird, was die Charto» graphie in dieser Gattung von Karten aufzuweisen hat. Sie ist, obwohl bereits vor 20 Jahren erschienen, noch von keiner besseren verdrängt. Die Reichhaltigkeit bei verhältnißmäßig geringem Raum, die

charakteristische Gebirgsdarstellung mit besonderer Berücksichtigung der Rücken» bildungen und Zusammenhänge verschaff« ten ihr eine Art europäischer Berühmt» heit. Ferner eine Karte von Palastina, im Auftrage einer niederländischen Kunst, anstalt bearbeitet; die im Jahre 1862 in der Rieger'schen Kunsthandlung in München verlegte Reise- und Uebersichts« karte von Deutschland, und sein Haupt» werk: „Nrr Mas der Alpenläilker“, in neun Blättern. 1333–1362, bei Iustus Perthes in Gotha erschienen. Die dreiund» dreißig verschiedenen Alpenpartien, die sich vom mittelländischen Meere im nord» östlichen Zuge bis an die Donau und von da südwestlich zurück bis in die Nähe des adriatischen Meeres in einem ungeheueren Bogen erstrecken, sind auf diesen neun Blättern mit wohlthuender Uebersichtlichkeit und doch mit einem Reichthum und einer Genauigkeit darge«
 ^ Georg 43 418 rs Georg Aug. 47 stellt, wie es bei gleichem Maßstabe (1:430.000) kaum ein anderes Kartenwerk ausweisen kann. Nach Vollendung dieses Werkes bearbeitete er für Löscher in Turin unter Mitwirkung eines italie» Nischen Topographen eine Karte von Italien. Es war M a y r ' s letzte Arbeit, und Professor S c h i a p a r e l l i in Turin bemerkt über diese Karte: „daß sie jede andere Karte der Art“ übertreffe. M.'s Geschicklichkeit hatte längst die Aufmerksamkeit von Fachmännern des Auslandes auf ihn gerichtet, die ihn zu gewinnen suchten, so erhielt er einen Ruf nach Schweden, den er ausschlug; auch suchte ihn General von B e r g , Chef des russischen Generalstabes (1846), für die Dienste Rußlands zu gewinnen, aber Bayern, sein zweites Vaterland, war ihm zu lieb geworden, um es zu verlassen, und so lehnte er auch diesen vortheilhaften Antrag ab und lebte im intimen Verkehre mit hervorragenden Künstlern und Literaten, die ihn, um ihn aus der Legion der Meyer herauszuheben, ihren „Topo«Mcryr“ nannten, wie ihn auch Dr. 3. S t e u b in seiner bekannten Erzählung „Der schwarze Gast“ verewigt hat. Gleichgut wie den Grabstichel verstand M. auch die Feder zu führen. I n der „Allgemeinen Zeitung“ veröffentlichte er mehrere interes» fante ReisePizzen und Aufsätze über Eisen« bahü'Anlagen, und selbstständig gab er heraus: „Ner Mann uan Ainn (IllZiph Speckdachn) und die Knegsere'tgni55e in Giro! 11303. Nllch historischen cknellen bearbeitet. Mit einem Gitelkupker nnd einer topographiLchen Karte“ (in Kupferst. u. gr. Qu. Fol.) (Innsbruck 1832 München, Rieger^, gr. 8"). eine Arbeit, welche sich der Anerkennung von Fachmännern erfreute. DaS Ferdinan»

deum von Innsbruck ernannte den
 Landsmann in Anerkennung derselben
 zum Ehrenmitgliede. In seinem Nachlasse
 befand sich ein reiches Material von ihm
 entworfenen, zum Theile begonnener topographischer und literarischer Arbeiten,
 darunter eine Biographie des Churfürsten
 Max Emanuel, welche als ein mit
 Freimuth und klarem Blick in die Verhältnisse
 geschriebenes Volksbuch sich
 darstellt. Eine Probe dieses Werkes
 brachte seiner Zeit das „Münchener Album“. Ein anderes auch nahezu vollendetes und druckfertiges Werk ist „Hof und Hormayr“ betitelt. Die genannten
 Arbeiten und noch manches Andere übernahm
 sein Neffe und langjähriger Schüler und Mitarbeiter Emil Mayer, der
 sich mit der Vollendung und Herausgabe
 derselben eifrig beschäftigt.
 Wiener Zeitung 1864, Nr. 192, S. 367. –
 Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung
 (München, 40.) 1864. Nr. 211. – Sechs
 und Zwanzigster (1863) Jahresbericht
 des historischen Vereins von und für Oberbayern, erstattet von Friedr. Hector Grafen
 Hundt (München 1861. C. Wolf u. Sohn,
 gr. 8°.) S. N6: „Nekrolog“ von Dr. Karl
 Theodor u. Inama-Sternberg
 46. Mayer, Georg (Bildhauer zn
 Botzmann). Ueber diesen Künstler, der im 17. Jahr
 Hunderte lebte und zu Vohen in Tirol arbeitete,
 ist wenig genug bekannt. Das „Tirolische Kunst-
 ler-Lexikon“ und nach diesem G. K. Nagler's
 „Allgemeines Künstler-Lexikon“ gedenken von
 seinen Arbeiten nur der Statuen in der h. Grab-
 kirche zu Wcineck in Böhmen, „welche von allen
 Kennern geschätzt werden“.
 Nagler (G. K. v. r.), Neue allgemeines Kunst-
 ler-Lexikon (München 1889, E. A. Fleischmann,
 80.) Bd. V I I I, S. 488 schreibt ihn Mayer).
 – Tirolische 2 Künstler-Lexikon (Inns-
 brück 1830, Felicia Nauch. 8°.) S. 163 »a«
 selbst erscheint er als Mayer).
 47. Mayer, Georg August, genannt
 A. George Walter, geb. zu Wien
 28. März 1834). Die früh entfaltete
 Zeichenlust, des Knaben fand von Seite
 des Großvaters, der mit mehreren Kunst-
 lern seiner Zeit, wie Abel, Agrikola,†
 Georg Aug. 47 119) Georg Aug. 47
 Wutky und Anderen, in fortgesetztem
 freundlichen Verkehre stand, aufmunternd
 Anerkennung und die vornehmlichst
 Stütze, welche ihm ermöglichte, trotz dem
 Widersprüche der übrigen Verwandten
 ungeachtet der mütterlichen Besorgnis
 vor Unsicherheit und Kostspieligkeit, die
 Künstlerlaufbahn zu betreten. August
 Strixner, der genialste Aquarell- und
 Miniaturmaler nach Daffinger's Zeit,
 und A. Schreödl, der feinsinnige Gestal-
 ter des Thiergartens, und Andere, welche
 Freunde der Familie M. waren, legten

ihren Einfluß zu Gunsten des talentvollen Jungen in die Wage. Im October 1847 kam M. in die Vorbereitungsschule der Akademie der bildenden Künste unter Professor Gsellhofer (Sd. V, S. 443), Richter und I. N. Geiger (Md. V, S. 423), mußte aber gleichzeitig auch bei Holl als Zimmermaler practiciren, um für den Fall der Noth ein Handwerk zu erlernen. Die Märzrevolution endete den Curs und die Octoberereignisse die Lehrzeit. Ende 1849 brachte ihn der Großvater zu I. M. Aigner (üd. I, S. 9) schon in einigen Wochen malte er seinen ersten Kopf nach der Natur zur Zufriedenheit des Lehrers. Im Wintersemester 1849/50 der Akademie zeichnete er sich beim Kopfmodellmalen unter A. Pittner, I. Guder, M. I. V, S. 38). Kupelwieser (Sd. XII, S. 392) und Fürich (Wd. V, S. 3) vorthelhaft aus. Als darauf Nahl Professor wurde, zählte er zu dessen eifrigsten und talentvollsten Schülern, und wanderte mit demselben in die neu gegründete Meisterschule (in der Feldgaffe). Dort malte er, 18jährig, sein erstes großes Bild: „Dirn's Ziehende Wirkung des Weines“, zwei Figuren, Knieftück in Lebensgröße, in niederländischem Costume. Das Bild fand im österreichischen Kunstverein freundliche Anerkennung und wurde später im Wiener Künstleralbum. I. Jahrg., vervielfältigt. Leider zwang ihn die Ungunst eingetretener häuslicher Verhältnisse nur zu bald, die Schule zu verlassen und sich auf den Broterwerb zu verlegen, wozu ihm durch den Kunsthändler Plach Gelegenheit geboten wurde. Es folgten wohl noch einige kleinere Genrebilder, wie z. B.: „Adrian Gstaad, zechende Aenern malend“, – „Nie erste Nrticil! eines Nnnchcrä“ und „Nie drei Musketiere lwli Uarachelle“, sämmtlich Bilder, welche fleißiges Studium der niederländischen Schule und Talent verrathen. In den nächsten Bildern. „Spielende Kinder“, im Album Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth, und „Der erste Allstnblsnch“, neigte er sich mehr der Dannhauser'schen Richtung zu. Immer mehr zwingende Verhältnisse drängten zum Gelderwerb, welcher dem echten Künstlerstreben wenig förderlich ist. Ein kurzer Aufenthalt in Venedig, Padua und Verona wirkte neu belebend. M. begann nun Bildnisse zu malen, unter denen die Künstlerporträts der Sanger Wild, Staudigl, Dr. Gunz, der Hof-Opersängerin Emilie Hofmann, des Schauspielers F. N. Eisen, der Schauspielerin Melin, des Dichters Ludwig Foglar, der Maler A. Eisenmenger und Ios. Hoffmann, sowie ein Selbstporträt besonders anzuführen sind. Das

darauffolgende Bild: „Äichnrd der Dritte“, gesiel durch lebendige Charakteristik und Tiefe der Farbe. Obgleich die genannten Arbeiten seinem Namen immer weitere Verbreitung verschafften, so beschloß er doch, um den vielen mißlichen Namens» Verwechslungen zu entgehen, das land« äusige Mayer wegzulassen und nur als August George zu fungiren. Drei Jahre, von 1860 bis 1863, lebte M. in Ungarn, zumeist in Pesth, wo seine Skizze⁹ ^ Heinrich 48 120 MelM) Heinrich 48 für den Vorhang des ungarischen Volks-theaters vom ungarischen Künstlerverein gewählt und ausgeführt wurde. In einem von ihm componirten Szachányi-Tableau standen ihm die beiden jungen Grafen Modell in Zinkendorf. Auch malte er in Ungarn mehrere Bildnisse, einige ausgestellte Porträts zeigten von fortschreitender Entwicklung, dann kehrte er nach Wien zurück, wo unter anderem die Bildnisse von K r i e h u b e r . Schuselka und der Carton zu einem Bilde: „Tu5 Schlachtfeld vllit Hll5ting3“ , unter R a h l ' s Leitung entstanden. Auch auf schriftstellerischem Gebiete war M. thätig, und es erschienen einige Aufsätze über bildende Kunst in Schuselka's „Reform“, welchen dann Gesamtbeurtheilungen R a h l ' s und W a l d m ü l l e r ' s folgten. Der „Wanderer“, ein Wiener Journal, brachte seine Novelle: „Memoiren einer Statue“. Eine größere Broschüre: „ N a h l und seine Schule“, in welcher er ein übersichtliches Bild von R a h l ' s Wirken und den Leistungen, seiner Schule zu geben versuchen will, hat M. unter der Feder. Im Frühlinge des Jahres 1867 hat M. sich mit Emma, der Tochter des Dichters Ludwig F o g l a r s Bd. I V, S. 276[^], vermalt. Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1867, Nr. 893. im Feuilleton von L.(udwig) Sp.(eidel). — K a t a l o g e der Monats'Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins in Wien (8v.) 1853. December Nr. 4; 1855. Mai Nr. 33; 1857. Juni Nr. 1 . 22. Juli Nr. 18. September Nr. 8 u 9; 1858. Jänner Nr. 22. 48. Februar Nr. 53, Juni Nr. 53. 69, Juli Nr. 40. 46. 50; 1859. Februar Nr. 48. März Nr. 30. April Nr. 2 1 ; 181»0. Jänner Nr. 21 u. 22. März Nr. 76, October Nr. 32; 1854. November Nr. 10. December Nr. 1 0 ; 18ss5, Jänner Nr. 23, April Nr. 64 u. 63; 181>0, März Nr. 21. 44. 62. 43. M a y e r , Heinrich (Chef des Wiener Bankhauses Stam eh < Maye r). Zeitgenoß. Hatte seit Jahren Gemälde von Künstlern der Neuzeit mit Geschmack und Umsicht gesammelt, und auf diese Weise cinc ansehnliche Privatgallerie von 162 Oelaemalden und einigen Pa< stellen zu Stande gebracht, welche cine wahre Zierde Wiens bildete. In dieser Sammlung

waren die ersten lebenden und kürzlich verstorbenen Künstler Deutschlands. Belgiens. Hollands und Frankreichs durch Meisterwerke vertreten. Durch den Verlust des größten Theiles eines sehr bedeutenden Vermögens war M. genöthigt, seine Sammlung zu verkaufen. Sie wurde nach Paris geschickt und dort im Hotel äoz Vont^, dem öffentlichen Versteigerungshause, feilgeboten. Bemerkenswerth ist, daß die Pariser Kunst« Händler G o u p i l u. Comv. dem Besitzer der Sammlung für dieselbe 500.000 Franken angeboten habrn sollen, während daS Gesamterträgniß der Versteigerung nur 333.706 Franken betrug. Die österreichische Kunst war durch sechs Bilder vertreten, und zwar befanden sich in der Samm« lung von A m e r l i n g : „Eine junge Mutter" (1600 Francs); – von van Haanen: „Win« terlandschaft" (1700 Francs); – von Petten. k o f f e n : „Ungarisches Fuhrwerk" (2600 Fracs.); – von G a u e r m a n n : „Rückkehr von der Jagd" (2600 Francs); – von ö e r m a k : „Nach der Razzia" (800 Francs) – und von G r o t g e r : „Die Wiedcrgencsung eines jungen Polen" (100 Francs). Von den übrigen Bildern find besonders anzuführen von K n a u s : „Goldene Hochzeit" (19.000 F r) und „Der Invalide" (9000 Fr.); – von Gerome- „Pluine vor dem Gerichtshöfe" <2«)..i00 Fr.), – „König Kan« oawlos" (12,000 Fr.); – uon Huracc Vcr» net: „Daniel in der Löwengrube" (26,!>00 Fr.), – „Oesterrcichischer Soldat in der Gefangen» schaft" (1U.300 Fr.); – von G a l l a i t : „De< lila" (10.300 Fr,); – von deKeyser: „Gode. froy de Bouillon in Jerusalem" (162!5 Fr.); – von Meissonicr.- „Maler in seinem Atelier" (13.600 F r) – und von T r o y o u : „Kühe" (7000 Fr). Sonst waren noch um bedeutende Preise abgegangen Vildcr von S c h c l f h o u t , Tschaggeny. W i l l e m s . V e r l a t . Ve» böck Höfen, und mehrere Pastellen von Brochart Wien verlor durch diesen Herkauf wieder eine seiner schönsten Zierden, welchem Verluste durch den Verkauf der Sammlung Harrach und die Uebersiedlung der herrlichen Eßterhllzy» Gallerie nach Pesth nur noch schwerere folgten. Der kunstsinnige Sammler Herr M a y e r selbst aber soll den empfindlichsten Verlust erlitten haben, da man angibt, daß die Sammlung, die beim Verkaufe einen Erlös von 330.000ꝑ s Heinrich 49 124 Meyer, Hermann 60 Francs ergab, ihn über 800.000 Frnncs gekostet haben soll

F r e m d e n . B l a t t 1866. Nr. N9. – Neue f r e i e Presse t86ü. Nr. 393 u. 600.

49. M a y e r , Heinrich (M a l e r) . Ueber die Lebensumstände dieses Künstlers, wie auch über seinen Bildungsgang ist nichts Näheres bekannt. Er lebte zu Wien zu Ende der Zwan. ziger< und zu Anfang dor Dreißiger«Iahre die< ses Jahrhunderts als Vildnißmaler, und in den Jahres'Ausstellungen im Gebäude der österr. kaiserl. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien waren in den Jahren 1828 und 1834 mehrere seiner in Oel ausgeführten Bild,

nisse zu sehen.

P i e h n i g g , Mittheilungen aus Wien (Wien, 3".) Jahrg. 5834, Bd. I I I , 2. 202. – Kunst, werke, öffentlich ausgestellt im Gebäude der österr. kais. Akademie der bildenden Künste bei St Anna (Wien, 8«.) 1828. S. 57, Nr. 98; S. 19, Nr. 146; S. 20, Nr. 133; 1831, S. 20, Nr. 149.

»o. MalM, Hermann Dr. (Natur«
forscher, geb. zu K r a l u p im Egerer
Kreise Böhmens 10. April 1813, gest.
zu K o m o t a u in Böhmen 27. April
1,833). Sein Vater stand als Oberförster
in Diensten des Grafen Wolkenstein.
Der Sohn Hermann bezog, 11 Jahre
alt, das Gymnasium zu Komotau und
begab sich im Jahre 1330 nach Prag.
wo er die philosophischen Studien been«
dete. Zu seinem Bcrufsstudium wählte
er die Medicin und erlangte am 18. Mai
1839 daraus die Doctorwürde. Er betrat
nun – so sehr es ihn lockte, die rein
wissenschaftliche Richtung einzuschlagen,
aber Vermögensrücksichten sprachen drin»
gmder als seine Vorliebe – die Laufbahn
des praktischen Arztes, verließ
Prag. zog zuerst nach Saaz, welches er
aber nach kurzer Zeit schon verließ, um
sich in der Nähe feiner Anverwandten in
Komotau niederzulassen, wo er durch
zwölf Jahre, bis an seinen Tod, als
Arzt in segensvoller Weise wirkte, aber
auch als Mann der Wissenschaft, von
welcher Seite er hier zunächst in nähere
Betrachtung kommt, thätig blieb. Noch
während seiner Studienzeit begann er
mit der Abfassung eines Lehrbuches der
Mineralogie nach der analytischen Me«
thode, wovon er im Jahre 1839 als
Inaugural-Differtation die erste Abthei'
lung erscheinen ließ. Das Ganze kam
unter dem Titel: „ciavk »nchtic, zur VeZtim-
Mllng der Mineralien nach einer einfachen und
sicheren Nlethade nebst einer Ulllllstiindigen Charaktcristik.
Entwarfen und nach den VeNr«
niäZen eines praktischen Selbstunterrichtes tübellarisch
bearbeitet" (Prag 1839–1842. Bor»
rasch u. Andrs, gr. 8".) heraus. Seiner
besonderen, bereits in seinen Studien»
jähren gehegten Vorliebe für die Astro»
nomie ließ er, nachdem er selbstständig
geworden und als gesuchter praktischer
Arzt mit den nöthigen Mitteln versehen
war, vollends die Zügel schießen. Er er»
richtete in seiner Wohnung eine eigene,
kleine Warte, versah dieselbe mit den
nöthigsten Instrumenten zur Beobach»
tung, und beobachtete mit ununterbroche»
ner Sorgfalt alle wichtigeren Erscheinun»
gen am Sternenhimmel, auf die er nicht
nur immer früher aufmerksam machte,
sondern dann auch das Ergebniß der
Beobachtungen stets in öffentlichen Blat»
tern mittheilte. Dabei arbeitete er eine

Menge von Tabellen, Zeichnungen, Berechnungen, einige von allgemeinem, andere von bloß örtlichem Interesse aus, die sich in seinem schriftlichen Nachlasse vorfinden, als da sind: ein Planetarium zur anschaulichen Ermittlung der zeitlichen Stellungen und Konstellationen der Planeten unter einander und zur Erde. sowohl geocentrisch als auch heliocentrisch in Länge und Breite, sowie in den scheinbaren Abständen, bis auf Bruchtheile eines Grades durch mehrere Jahrhunderte verläßlich; dieses Werk, die Frucht 122jähriger Mühe. wurde von M. noch während der Tage seiner Krankheit, welche mit seinem Tode endete, zum Drucke vorbereitet; – Iovilabium, zur Versinnlichung des Laufes und des wahren Ortes der Jupiter-Trabanten und ihrer Finsternisse; – Eine für die Polhöhe von Komotau berechnete Tafel für die zeitgemäße wahre Höhe und das Azimuth jedes beliebigen, innerhalb des 30. Grades nördlicher und südlicher Abweichung beobachteten Gestirnes nach Maßgabe seiner Declination und des Stundenwinkels. Die Reconstruction der alten massiven Stadthurmesuhr, im Jahre 1847 veranlaßte ihn zu tief eingehenden Studien über die Theorie der Schwere, wobei er dem Meister bei diesem Erstlingsversuche im größeren Uhrenbau durch seine mathematischen und physikalischen Kenntnisse ein willkommener Rathgeber wurde. Mayer selbst aber veröffentlichte eine kurze Beschreibung des Compensationspendels und anderer seltener Vorrichtungen dieser vorzüglichen Thurmuhre in der Prager Zeitschrift Bohemia 1848. Nr. 34. Mit einer von ihm selbst construirten Elektrisirmaschine und anderen zu diesem Zwecke angeschafften Apparaten machte er wissenschaftliche Versuche über Elektricität und Magnetismus. Endlich veranlaßte ihn ein in der medicinischen Vierteljahrschrift für praktische Heilkunde von Dr. Jos. Engel mitgetheilte Aufsatz: „Ein Beitrag zur Physik des Auges“, zu einem mehrmonatlichen Studium der Theorie des Lichtes, welches damit schloß, daß er nach zahllosen Experimenten, gegen jene von Dr. Engel ausgesprochene Ansicht auftrat und in ebenderselben Zeitschrift in zwei Abhandlungen seine Ansichten darlegte, nämlich im V I I . Jahrg. (1850), 4. Band, in der außerordentlichen Beilage: „Ein Beitrag zur Physik des Auges, nebst Beweisen für ein willkürliches Accomodationsvermögen. Mit einer lith. Tafel“, und im V I I I . Jahrg. (1851), 4. Band. S. 92 u. S. 130: „Zur Physik des Auges“, mit 1 lith. Tafel. Eine dritte

Abhandlung hat sich, unvollendet, im Nachlasse gefunden. Schließlich muß noch seiner Verdienste um das Komotauer Gymnasium gedacht werden, daS er nicht nur vor der Herabsetzung auf vier Classen, wo nicht gar vor gänzlicher Auflassung rettete, sondern zu einem achtclaßsigen Obergymnafium vervollständigen half, wie er denn cn^ch die vollständige Aus« stattung des physikalischen Cabinctes besorgt hatte. Seit dem Frühlinge 1832 bereits leidend, nahm sein Uebel unaus. gesetzt so sehr zu, daß er zuletzt fortwar)» rend das Zimmer hüten mußte, bis endlich der Tod dieses der leidenden Mensch« heit und der Wissenschaft gewidmete Leben im schönen Mannesalter von erst 40 Jahren endete. Er ließ eine Witwe mit 6 Kindern, deren ältestes erst zehn Jahre zählte, zurück.

P r o g r a m m des k. k. Obergymnasiums zu Komotau für oaö Schuljahr 18::3 (Prag 1853, Gottl. Haase Söhne. 4".) S. 3: „Dr. Hermann Mayer. Biographische Skizze“, von Thnnutheus Faßl.

Ul. Meyev, Hermann (M a l e r , lebte in den Zwanziger<Iahren des laufenden Iahrhun« derts in Wien). Er war ein ausgezeichnete r Bildnißmaler und hatte sich mehrere Jahre in London unter Sir Thomas Lawrence gebil« det. I m Jahre 1820 war sein Nuf bereits ge» gründet. Auf dieses Wenige beschränken sich die Nachrichten über diesen Künstler.

Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8".) Bd. I X , S. 221.

32. Myer, I . A. (Kupferstecher in Brünn, der in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte), siehe S. 116, Nr. 43: Mayer, G. A., im Texte.♀

Meyer, I . B. A. 33 423 ^ I . B< A. 83

33. Meyer, I . B. A. (P u b l i c i s t . , geb. im Mecklenburgischen um das Jahr ^ 1820). M., der die Studien an deutschen ' Hochschulen vollendet hat und Doctor!

der Philosophie ist, verdient als Gründer > der seit dem Jahre 1863 in Wien erschei. ^ nenden „Oesterreichischen Revue" eine!

Stelle im „Biographischen Lexikon des z Kaiserthums Oesterreich". Meyer ist

Herausgeber und Redacteur dieser nüt

jedem Tage gehaltreicher werdenden Re>

vue, wenngleich sein Name auf. dem Unternehmen nicht genannt und G e r o l d !

als Verleger, der Factor Thierbacher

der Gerold'schen Druckerei aber als

verantwortlicher Redacteur erscheint. I n

Wirklichkeit ist Gerold's Buchhandlung

Kommissionär der Monatsschrift „Oesterreichische Revue". Der Vertrieb der

Zeitschrift geschieht theils durch directe

Zusendung von Seite des Herausgebers,

theils durch die Gerold'sche Buchhandlung.

Ueber Meyer's persönliche Um'

stände ist wenig bekannt. Nur so viel darf als gewiß angesehen werden, daß Meyer ein bedeutender Publicist, früher ein „Archiv für Mecklenburg“ und später ein „Archiv für Preuß. Landeskunde“ herausgab. In dem letztgenannten Unternehmen vereinigte Meyer die besten vorhandenen Kräfte seines neuen Vaterlandes Preußen, und die hervorragendsten Männer der Verwaltung und der Wissenschaft erkannten die Bedeutung seines Unternehmens. Mit den oedcutendsten Vertretern der Wissenschaft in Berlin stand Mayer in inniger Beziehung. Mit Dan. Veit verband ihn das Band dauernder Freundschaft. Zu wiederholten Malen sollte Meyer in die Redaction der Cotta'schen „Allgemeinen Zeitung“ treten, er schlug jedesmal das Anerbieten aus. Meyer fand in den großen Unternehmungen Wissenschaftlicher Act mehr Befriedigung, als an den politischen Vorgängen und ihren für den Tag bestimmten Darstellungen. Seine umfassende Bildung, seine tüchtige Gesinnung, seine vorsichtige Haltung, die nach keiner Seite hin ver. letzt, verschafften ihm von jeher viele Freunde, und die Männer der verschiedensten Parteien Bekenntnisse brachten ihm gleiches Vertrauen entgegen. Reichen sperger, der Führer der katholischen Partei am Rhein, Virchow, der berühmte Physiolog und Demokrat, Stockhardt, der ausgezeichnete Agriculturchemiker in Tharand, u. A. zählen zu seinen vertrauten Verbindungen. Meyer hat den großen Gesichtskreis, den tiefdringenden Blick und den Geschmack, welcher den Leiter einer großen literarischen Unternehmung auszeichnen muß.

Ware die administrative Organisation, die seinem gelehrten Wesen mehr fremd ist, eine vollkommener, mehr geschäftsmännische, so würde seine Unternehmung auch materiell den fremden Revues und Neviews gleichstehen. Vertrauend auf die liberale Geistesströmung unter Schmerling, kam Meyer nach Wien und gründete die „Oesterreichische Revue“. Einem Fremden von unbekanntem Namen mußten sich die größten Schwierigkeiten entgegenstellen, er besiegte sie nicht nur und erweckte allgemeine Theilnahme; er durfte bald die Glieder des Allerhöfsten und des hohen Adels, die hervorragendsten Vertreter der Industrie zu Mitgründern und wohlwollenden Theilnehmern zählen. Weniger wirksam war die Unterstützung, welche die „Oesterreichische Revue“ von Seite der Journalistik fand. Anfangs erschien das Unternehmen in jährlichen 6 Bänden, deren einzelne sich nach je zwei Monaten folgten.

Der Pränumerationspreis betrug 20 fl. †
Meyer) I. B. A. 33 124 rs I. B. A. -13
für ein Jahr. Einzelne Bände wurden
nicht abgegeben. Der Plan des Unternehmens
liegt in seinen Leistungen ausgesprochen.
Bieten wir die Biographie
der „Oesterreichischen Revue“, so haben
wir damit einen Abriß der Thätigkeit
ihres Herausgebers, der nur durch sie in
das öffentliche und geistige Leben während
der ganzen Zeit seines Aufenthaltes
in Oesterreich eingriff. Der 1. Band des
ersten Jahrganges erschien am 22. März
des Jahres 1863. Diese Verspätung
hinderte nicht, daß mit Ablauf des genannten
Jahres sämtliche 6 Bände sich
in den Händen des Publicums befanden.
Die Ausstattung dieser Zeitschrift war
und ist eine wahrhaft prachtvolle, der
Stoff ein reichhaltiger, die Hauptgebiete
des Wissens umfassend, bei steter Berücksichtigung
der Bedürfnisse wie der Verhältnisse
Oesterreichs. Unter den historischen
und politischen Beiträgen der
ersten Jahrgänge nennen wir den Essay:
„Bonaparte in Italien“ (Bd. I–IV)
und den „Die Bundesreform und der
deutsche Fürstentum“, von Reg. Rath
Dr. Weigl (79 S.). Ersterer hat weit
über die Grenzen Oesterreichs hinaus
Beifall gefunden und den einstimmigen
Beifall der deutschen Kritik hervorgerufen.
Wir glauben heute den Namen des
Verfassers nennen zu dürfen, es ist der
ehemalige Hauptmann im Generalstabe,
Armin; ihn vorgeführt zu haben,
Meyer's specieller Verdienst. Sein
Essay „Georg v. Frundsberg“ stellt in
einem späteren Jahrgange das Bild
dieses deutschen Feldhauptmanns der
Landsknechte in durchsichtig feiner Darstellung
hin. Das Bild der Schlacht von
Pavia darf man keck als eines der besten
historischen Gemälde bezeichnen. Die
Literatur ist durch die „Memoiren
des Grafen Oernin aus den
Jahren 1644–1645“, von Ios. Iriess,
die Biographie, durch ein Lebensbild
Slomsek's, des Fürstbischofs von La.
vance, von Dr. von Hoffinger, vertreten.
Die jener Zeit lebhaft ventilirte
Frage über den Werth des Besitzes des
Festungsviereckes ist in einem instructiven
Artikel des Grafen Uerküll behandelt.
Oesterreich und das Nationalitätsprincip
ist ein beachtenswerther politischer Aufsatz.
„Die Erinnerungen aus der Zeit
der Besetzung der Walachei durch österreichische
Truppen“ sind aus der Feder
des Grafen Wimpffen. Der im Kriege
von 1866 den Heldentod starb. Das
Wenige, was wir hier anführen, genügt,
um dem Leser den Werth dieser Publication
nahe zu legen, welche in ihrer

Art nicht bloß in Oesterreich, sondern auch in ganz Deutschland ihres Gleichen sucht. Ueberblicken wir die Zahl der Mitarbeiter, so fallen uns die Namen der ausgezeichnetsten Männer auf: v. Miklosich, als Sprachforscher, v. Hege d. als Kenner der ungarischen Justiz, Prof. Winkler über-technischen Unterricht, v. Baumgartner, Freiherr v. Czoernig und Dr. Glatter, als Statistiker, Freiherr v. Hingenau, Hofrath v. Scherzer, die Professoren Schmarda, Peters, Simon, I. R. Lorenz, Franz v. Hauer, Koristka u. A. als Naturforscher und Ethnographen; Laube, als Historiograph des Hoftheaters. Justiz, Unterricht, Literatur, Kunst, Theater finden in der „Oesterreichischen Revue“ fachmännische und geschmackvolle Behandlung. Ein Hauptgewicht ist darin auf Nationalökonomie gelegt. Freiherr von Hock ist einer der fleißigsten Mitarbeiter. Die Landwirthschaft vertreten Komers, Wessely u. m. A.; Dr. Peez, Ministerialsecretar des Gewerbes. Meyer, I. B. A. 53 128 Meyer, Ignaz 83 Historische Essays bringen Dr. Max Falk, Or. H. M. Richter und Prof. Höfler. Bontour, Cassian liefern Treffliches über Verkehrsmittel. Im Jahre 1863 begann die „Oesterreichische Revue“ in monatlichen Heften zu erscheinen, in welcher Form sie auch jetzt noch ausgegeben wird. Die größte Sorgfalt in der Wahl der Stoffe und Mitarbeiter zeichnet ihren Leiter aus. Hervorragenden Antheil an dem Verdienste der Arbeiten und ihrer feinen gefeiltern Darstellung hat Meyer durch seine höchst aufmerksame feinsinnige Behandlung der Sprachlichen. Die penible Sorgfalt bei den Correcturen hat ihm den Ruf eines Puristen erworben. Es muß noch bemerkt werden, daß während der Jahre, wo Ungarn sich immer mehr von dem cisleithanischen Reiche absonderte, die besten ungarischen Federn für die „Oesterreichische Revue“ thätig waren, was allerdings in dem vorsichtigen, nach keiner Seite hin verletzenden Auftreten ihres Leiters seinen Grund hat. Meyer hat während der Dauer seines Aufenthaltes in Oesterreich fast alle Provinzen des Kaiserstaates bereist, um den vielfachen Ansprüchen der verschiedenen Volksstämme gerecht werden zu können. So ist er mit fast allen leitenden und bedeutenden Männern persönlich in Verbindung getreten, um sich zu unterrichten, die besten Kräfte zu gewinnen und sie an der rechten Stelle zu verwenden. Es gibt im Augenblicke kein anderes Unternehmen in Deutschland, es wäre denn die Cotta'sche

„Deutsche Vierteljahrschrift" . welche Aehnliches um ähnlichen Preis bietet. Die „Oesterreichische Revue" steht aber der Vierteljahrschrift in Schönheit der Ausstattung voraus, und was die Menge des Inhaltes betrifft, so erscheinen von ihr jährlich zwölf Hefte, welche mindestens zweimal so viel bieten, als die vier Hefte der Vierteljahrschrift.

34. M a y e r , I . I . (k. k. Hauptmann und Schriftsteller). Ein Veteran der kaiserlichen Armee, der als Hauptmann des Infanterie-Regiments Prohaska seit Jahren bereits den Nuhestand in literarisch geschäftiger Muße zu Klagcnfurt verlebt. Vor mehreren Jahren trat er zuerst mit „Aphorismen" (Klagenfurt 182.. 12o.), rapsodischen Gedanken über Welt und Leben, in die Orsscntlichkeit. Nun folgte eine „den Rittern vom Geiste" gewidmete „Arsthetische Weltanschauung" (Wien 1833, Gerold, 8«), in welcher in Form von Betrachtungen die Welt, die Entstehung und Entwicklung der Erde, der Mensch und seine Bestimmung für eine höhere Ordnung besprochen werden, und Alles auf Gott, tzen Urquell alles Erschaffenen, zurückgeführt wird. Eine andere seiner Schriften, betitelt: „Oesterreichs tapfere Söhne" (Villach 1860, Hoffmann, 8°). ist ein von Vaterlands- und Heldensliebe durchglühtes Gedenkbuch an die Revolutionskriege in Italien und Ungarn, und an die Heldenthaten des kärnthnischen Negiments Prohaska in den Jahren 1848 und 1849, mit welchem der Verfasser selbst unter Nadetzky mitgefechten. Seine letzte Schrift führt den Titel: „Geist und Natur, oder Materie und Kraft. Morgenstunden zur ästhetischen Weltanschauung" (Villach 1860, Hoffmann, 12"). eine in Form der „Stunden der Andacht" gehaltene, zumeist für Frauen bestimmte Morgenslectüre. Wiener Zeitung 1860. Nr. 147, S. 2593. — Laibacher Zeitung 1860, Nr. 147, im Feuilleton „Klagcnfurter Briefe".

ö.ä. Mayr, Ignaz (Chorherr von St. Florian und Laudwirth, geb. zu Passau 25. April 1759. gest. zu St. Florian 31. Jänner 1812). Nach zurückgelegten Gymnasialclaffen trat M. am 28. October 1770, 1,7 Jahre alt, in das Stift zu St. Florian. Dort beendete er die philosophischen und theologischen Studien und las am 7. April 1782 die erste Messe. Nun trat er in die Seelsorge, wurde Cooperator zu Ried. später Pfarrer zu Katzstorff und Grünbach, und hob die Landwirthschaft und Bienenzucht seiner Pfarrei in merklicher Weise. Jedoch sagte ihm das ziemlich rauhe Klima der dortigen Gegend nicht zu und M. war genöthigt, in sein Stift zurückzukehren, wo ihn sein Prälat sofort mit der Leitung der ökonomischen Angelegenheiten des Stiftes betraute. Hier war M. an seinem Platze und entwickelte eine ebenso

energische als fruchtbringende Thätigkeit. Seine erste Sorge war auf die Vermehrung und Veredlung des Hornviehes gerichtet, da die Anzahl desselben mit der Größe der Wiesen und Aecker des Stiftes bisher in keinem Verhältnisse stand. Um aber für eine größere Anzahl des Viehes hinlängliches Futter zu gewinnen, wurden auf Anordnung Mayr's die Wiesen verbessert, der Anbau des Klee's, der Erdäpfel, der Rüben u. s. w. als Futterkrauter auf eine in den dortigen Gegenden noch nie gesehene Weise befördert, und zwar mit bestem Erfolge betrieben. Für die Forstcultur hatte Mayr ebenfalls die eifrigste Sorge getragen und die wenigen Waldungen des Stiftes wesentlich erweitert und verbessert. Ein bleibendes Verdienst hat sich Mayr um die Obstbaumzucht in der ganzen dortigen Gegend erworben. Mit vielem Aufwände. Muhe und Kosten besorgte er junge veredelte Bäume und Pfropfen aus andern Gegenden, und in kurzer Zeit brachte er eine ziemlich vollständige Sammlung der besten Obstgattungen in großen Gartentöpfen zu Stande. Um dem bisherigen Mangel an jungen Obstbäumen, die man vordem immer mit vieler Mühe und großen Kosten aus der Ferne herbeischaffen mußte, abzuhelfen, legte M. zu St. Florian eine Baumschule an. Auch schenkte er dem Maschinenwesen, diesem unentbehrlichen Beförderungsmittel einer zweckmäßigen Landwirthschaft, die nöthig Aufmerksamkeit; er hat hierüber selbst viele Versuche gemacht, sich Modelle und Maschinen angeschafft, die entweder von dem Erfinder oder Verbesserer selbst, oder unter dessen persönlicher Leitung und Aufsicht verfertigt wurden, und selbst manche glückliche Verbesserungen an den schon bestandenen und neu erfundenen Maschinen angebracht. M. hatte eine bedeutende Sammlung verschiedener Instrumente und Maschinen dem Stifte hinterlassen. Mayr's landwirtschaftliche Versuche und Bemühungen fallen in den Zeitpunkt der Zuckerfabrication, an welchen Versuchen er gleichfalls thatigen Antheil nahm, ohne jedoch nach dieser Seite hin lohnende Erfolge zu erzielen. Warme Liebe für die Beförderung der Landwirthschaft, gepaart mit edler Wißbegierde, spornte den thätigen Oekonomen zu vielen Versuchen an, und selbst die oft erlebte traurige Erfahrung, daß nicht Alles, was Schriftsteller der Landwirthschaft und praktische Oekonomen anrühmen, die strenge Probe und nützliche Anwendung auszuhalten vermöge, hemmte nicht den rastlosen Eifer, womit er mißlungene Versuche wiederholte und nie zu verbes-

sern bemüht war. Das gemeine Landvolk
 klebt besonders in der Landwirthschaft
 an Vorurtheilen und geerbten Gewöhn»
 heilen; diese ihm zu benehmen und es
 eines Besseren zu belehren, so zwar, daß
 es die neuen Ansichten und Einrichtungen
 gern und willig annehme, ist ungemein
 schwierig, M a y r aber hat sich dieses
 Verdienst in einem hohen Grade erwor»
 ben', und betrübt sprachen die Landleute
 der dortigen Gegend am Sarge des
 Verblichenen: „Nun ist unser guter Wirth»
 schaftslehrer gestorben". M a y r zählte
 unter seine Freunde und Gönner die be»
 rühmtesten Naturforscher und Literatoren
 der Landwirthschaft. Er unterhielt mit
 J o r d a n M . X, S< 266. Nr. 4^, B u r-
 Meyer, Igimz ^ Johann Ü9
 ger M . II) S. 215^ mit S a r t o r i ,
 Schuck. A n d r e , Eiß l ^Bd.IV, S.18^>
 und mehreren berühmten ausländischen
 Schriftstellern der Landwirthschaft einen
 Briefwechsel, durch welchen er bei seinen
 Unternehmungen Andere zu Rathe zog
 und ihnen seine gemachten Erfahrungen
 mittheilte. M., dem sein Stift, wie die
 übrige dortige Gegend, in landwirtschaftlicher
 Hinsicht ungemein viel verdankt,
 starb allgemein betrauert im Alter von
 33 Jahren.
 O e s t e r r e i c h s Pantheon. Gallerte allcs
 Guten und Nützlichen im Vaterland«: (Wien
 1831, M. Chr. Adolph. 8«.) Bd. 1 , E. lti'.>.
 – Vaterländische B l ä t t e r für den östcr»
 reichischen Kaiserstaat (Wien, A, Strauß, 4°.)
 g. t8i2. S. 13t).
 6 6. Mllier, Ignaz, M a l e r aus
 Gratz, siehe: Mayer, Johann, Nr. 62
 sim Textes
 ü?. Mayer, Ignaz. Maler aus
 Lienz in Tirol, siehe: Mayer, Johann
 Alois, Nr. 67 j^im Texte).
 5 8. Mayer, Johann (Kunstgärt»
 ner, P o m o l o g , geb. zu Schmeczna
 in Böhmen 2. Juli 1737, gest. zu
 W ü r z b u r g 25. J u l i 1804). Die Kunstgärtnerei,
 für die er besonderes Talent
 an den Tag legte, erlernte er mit Unterstützung
 des Grafen M a r t i n i t z in Prag.
 Nun besuchte er, um die berühmtesten
 Gärten des Continents kennen zu lernen,
 Frankreich, die Niederlande, England.
 Deutschland und kam im Jahre 1773
 nach Würzburg, wo er als Hofgärtner
 in die Dienste des Bischofs von Bam»
 berg eintrat. Hier nun bot sich ihm
 Gelegenheit dar, seine Studien und
 Beobachtungen in Anwendung zu bringen,
 er legte den bischöflichen Garten
 ganz neu nach eigenen Plänen in der
 kunstvollsten Weise und mit wicklichem
 Geschmacke an, und widmete der Nlu»
 men-, Baum« und Obstpflege seine beson»
 dere Aufmerksamkeit. I m Jahre 1776

begann er die Herausgabe einer ^{omona}
 kranoonioa) welche im Jahre 1891
 mit dem dritten Theile vollendet war.
 Der Titel dieses Werkes ist: „komm kancomcs,
 llder natürliche Mlulbllng und Neschrcilmilg
 der uorziigl. enrap. Oattnngeu der Gbstlmme
 nnt> Früchte, welche in dem Hokglllten zn
 Unrjlinrg gezogen Verben. Mit deutschem mnll
 krallzügischrm Gexte, l. Theil mit ZZ ill.
 N. N., l l . Theil mit 77 ill. R. N., l l l . Gtiril
 mit 21 ill. n. schwarz. A. N.' (Nürnberg
 1776-1801. Winterschmidt d. Jung.,
 gr. 4".), der Preis dieses Prachtwerkes
 betrug für Exemplare auf Schreibpapier
 87 Thaler, für Exemplare cmf holl.
 Papier 145 Thaler. Mayer starb zu
 Würzburg im Alter von 67 Jahren.
 Baur (Samuel), Allgemeines historisch'biogrll'
 phisch'llterarisches Handwörterbuch aller merk«
 würdigen Personen, dü' in dem ersten Jahr»
 zehend des neunzehnten Jahrhunderts gestorben
 sino (Ulm l s l « . Stettini. Zr. s".) Bd. I I ,
 Sp. 27. — I l l ß l i , Allgemeines Künstler«
 lmkon. S. 733. — Dlabacz (Gottfr. Ioh.)
 Allgenn'ineö historisches Künstler-Le^ikon für
 Böhmen und zum Thcile auch für Mähren
 uno Schleien (Prn^ 1816, Gotll.Hnase, 4«.)
 Bo. I I , Sp. 288.
 5 9. Mayer, Johann (A r z t und
 Naturforscher, geb. zu P r a g 6. Feoruar
 1734, gest. ebenda ». Juni 1807).
 Nachdem cr bereits mit sieben Jahren
 den Besuch dcr lateinischen Schulen begann
 und or iu Betreff des Unterrichtes
 selbst bemerkt, „daß der mönchische Geist
 seiner Zeit viel Einfluß auf ihn hatte
 und cr glücklich genug war, lucht ganz
 davon angesteckt, ouchgekommeu zu
 sein" , erlangte e« schon nn Alk'r von
 17 Jahren die philosophische Doctor«
 (oder wie sie damals noch hieß, Magister») ^W
 Würde und mit 21) Jahren jene der Arz»
 neikunst. Dabei war er während seiner
 Jugendjahre oer Aufsicht seiner Mutter♀
 Meyer, Johann 89 128 Meyer, Johann 39
 überlassen, da sein Vater, ein Wundarzt,
 frühzeitig gestorben war. Die Lehrer,
 unter denen er sich gebildet, waren unter
 Anderen Thaddäus von Bayer ^Bd.I,
 S.196^Klinkosch sBd.XII,S.10^.
 Krämer und M a r h e r r l^Bd. X V I ,
 S. 4 4 ^ . Nack vollendeten Studien trat
 er sofort in die Praxis, in welcher es
 ihm. da er seine Studien fortsetzte und in
 der Behandlung der Kranken mit aller
 Umsicht vorging, in kurzer Zeit gelang,
 den Ruf eines geschickten Arztes sich zu
 verschaffen. I n seinen Mußestunden beschäftigte
 er sich mit Herstellung anatomischer
 Präparate und mit der Ordnung
 seiner Fossilien« und Pstanzen'Sammlun»
 gen, die er ununterbrochen vermehrte.
 Sein Ruf als Arzt überschritt bald die
 Grenzen seines Vaterlandes, König S t an

i s l a u s August von Polen berief ihn,
 um sich seiner Kunst zu bedienen, an
 seinen Hof und ernannte ihn, da er seine
 Geschicklichkeit erprobt hatte, zum Hof»
 rathe. Diese Ernennung wäre seinem
 Biographen in den „Abhandlungen der
 kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaf,
 ten" zufolge bereits im Jahre 1777
 erfolgt, da M. erst 23 Jahre alt war.
 Das möchte denn doch ein I r r t h um und
 wahrscheinlich ein Druckfehler sein. Statt
 des mittleren Siebeners dürfte ein Neu»
 ner- richtig stehen und diese Ernennung
 zum Hofrathe im Jahre 1797 – in
 welchem M. 43 Jahre zählte – erfolgt
 sein, wie ihm denn auch im nämlichen
 Jahre der Titel eines kais. Rathes zu
 Theil wurde. Als Arzt war er nicht
 bloß der Liebling der Reichen und Vor»
 nehmen, sondern noch vielmehr die Vor»
 sehung und Hilfe der Armen, denen er
 Nahrung. Arznei, Pflege unentgeltlich
 angedeihen ließ. Die Wissenschaft, ins«
 besondere jene der Natur, war ihm Trost
 und Erholung, obgleich auch sie nicht
 stark genug war. ihn einer Melancholie
 zu entreißen, die sein Wesen zu Zeiten
 verschleierte und die sich in dem Schlüsse
 eines Aufsatzes kundgibt, in welchem er
 Mittheilungen über sein Leben macht
 und den er mit den bitteren Worten von
 I^H Hlotlis Is Va^sr endete: „81 äu
 konâ äs nōant ^'avois prsvü. inon 6tl6,
 st äisu, m'avait laigZä ls raaitro äo
 iu.0ll sort, ^'6 n'au'i'Äi ^amaiZ voulu,
 naitrft". Mit Fachmännern und Gelehrten
 des Auslandes unterhielt M. einen
 lebhaften Briefwechsel, wodurch er zur
 Kenntniß der wichtigsten Entdeckungen
 in der Naturwiffenschaft gelangte, und
 zu immer neuen Forschungen und Beob»
 achtungen angespornt wurde. Sein An»
 theil an den geistigen Bestrebungen in
 seinem Vaterlande Böhmen war unge»
 mein groß, denn sein Nekrolog sagt es
 ausdrücklich, daß die königlich böhmische
 Gesellschaft der Wissenschaften großen,
 theils ihm ihre Gründung und erste
 Einrichtung verdanke, indem die frühere
 von B o r n begründete Privatgesellschaft
 ihre Arbeiten mit dem 6. Bande der
 Abhandlungen geschlossen hatte und we»
 gen Born's Abgang von Prag ihrer
 gänzlichen Auflösung nahe war. Nicht
 minderen Antheil hatte er an der Ent»
 stehung und Förderung der Gesellschaft
 patriotischer Kunstfreunde in Prag. I n
 dieser Hinsicht heißt es auch in seinem
 Nekrologe: „Echter Patriotismus, ge»
 paart mit dem reinsten, edelsten Sinne
 für alles Gute und Nützliche, ließen ihn
 lange noch vor der wirklichen Entstehung
 der Gesellschaft vorhersehen, von welch
 praktischen Vortheilen ein Inftitu't dieser

Art werden könnte. Oft besprach er sich darüber mit ihrem Präsidenten und kann daher auch gemeinschaftlich mit ihm als einer der ersten Stifter des ganzen Unternehmens mit Recht angesehen werden,† Meyer, Johann 39 129 Meyer, Johann an dessen Fortschritten er übrigens bis zu seinem Ende ununterbrochen fortfuhr, durch Herleihung von interessanten Kunstwerken, durch jährliche Beiträge zur Subscription auf Werke lebender Meister, kurz durch Aufmunterung jeder Art ebenso warm als thätig theilzunehmen." Im Gebiete der Naturwissenschaft auch schriftstellerisch thatig, hat er ebensowohl Werke fremder Gelehrten überseht oder herausgegeben, oder aber seine eigenen Beobachtungen und Erfahrungen nieder geschrieben und veröffentlicht. Diese seinen theils selbstständig erschienenen Werke, theils in gelehrten Sammelchriften veröffentlichten Abhandlungen sind, und zwar erstere: ^^)es 1773) 8o.), auch im 2. Bande der von Dr. J o h n herausgegebenen t3.ti0N.S8 L6i60t. MSäl „Neisen des Giresias" (Frankfurt und Leipzig 1776, 8<>.), erschien anonym', – „Mumm nnter den Menschen" (1777, 8".); – „Gmertgeon, besonderes Mitte! mider das Püßllgra. Zus dem Francs." (Dresden 1780, 8^.); – „Untersuchung des Viebmerder Sauerbrunnens in Vülmen, unweit Friedland" (Prag 1786. 2. Aufl. Dresden 1787. 3. Ausg. 1791, Walther. 8".); – „Zanunlung phl;. Zikalischer Rnigätze, beZllnders die Mhmische Uatnrgeschichte betreffend", 3 Bände (Dresden 1791 – 1799, Walther, gr. 8".), nur die ersten vier Bände sind von Mayer, der fünfte ist von F. A. Neuß; – „Zllel. Vllltll'Z schritten über die thierische Elektrizität. Ins dem Italien." (Prag 1793. Calve, 8".); – „Fortsetzung oder Schreiben an I . M. J a s l l l i über die thierische Glektrizität. Nus dem Italien." (ebd. 1796, 8".); – „Abhandlung über die Kriiite der thierischen Elektrizität aut die Nemegung der Muskel, nebst einigen Schritten nyn V a l l i , Oarminati und V l l l t ü über diese Gegenstände. Aus dem Italienischen des A. Oallllani übersetzt und herausgegeben" (Prag 1793, Calve, mit ^ . K., 8<>.): – „Beiträge zur Geschichte der metemischen Steine in Nühnen" (Dresden 1805. Walther, gr. 8".). Ueberdieß gab er heraus: Karl Anton Rösler's „ Bergmannische Nachrichten über die Gebirge und den Bergbau in Ioachimsihal. Mit Anmerkungen" (Dresden 1792, Walther, – Ios. Gardini's ä.6 sisotrioi gr. 8".); sertatio (Dresden 1793, Walther, 8o.). mit einer Vorrede; auch deutsch: „Abhandlung

von ^der Natur des elektrischen Feuers" (Dresden 1793); – „Briefe des Herrn Abtes S p a l a n z a n i an Herrn Thouvenel über die organische und unternirdische Elektrizität. Aus dem Italien." (Prag 1794, 8«.). Die in gelehrten Sammelwerken abgedruckten Aufsätze sind aber: in den A b h a n d l u n g e n der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften: „Bemerkungen über natürliche Gegenstände der Gegend um Schüttenhofen in Böhmen und eines Theiles der benachbarten Gebirge" (1779, S. 132). auch besonders abgedruckt; – „Abhandlung von der Pichurim-Rinde" (1782. S. 66); – „Abhandlung von den Würmern der Menschen" (1782, S. 77); – „Ueber die Elektrizität der Vögel" (1782, S. 82); – „Nachricht von verschiedenen Knochen nicht einheimischer Thiere, so in Böhmen gefunden worden" (1784, S. 260); – „Botanische Beobachtungen" (1783, S. 46. u. 1787, S. 314. mit ill. K. K.); – „Chemische Versuche mit einigen Steinarten" (1786, S. 242); – „Beschreibung einiger seltenen Pflanzen (Taschenkraut, Zackblume. Meersenf)« (1786, L. 233, mit 2 K. K.); – „Woher hat Böhmen in älteren Zeiten sein Kochsalz genommen? u. f. w." (1788, S. 249); o. Wurzbach, biogr. Lexikon. X V I I I . ^Gedr. 20. Oct. 1867.) 99 Meyer, Johann 39 130 – „Beschreibung und Abbildung einer seltenen Art Huflattich" (1790, S. 207); – in Schreber's Naturforscher: „Insectenbeschreibungen" (Stück 13); – „Beobachtungen über die Befruchtungstheile einer besonderen Illva" (Stück 17); – „Abhandlung von den polnischen Opalen und Weltaugen" (Stück 19 u. 21); – in den Schriften der Berliner naturforschenden Gesellschaft: „Versuch einer Beschreibung der Gegend von Slupe in Mähren" (Bd. I I I , 1782); – in den physikalischen Arbeiten eintrachtiger Freunde in Wien, im I . Jahrg. (1783): „Beschreibung der Pflanze Voksa-M. 102.) einer Grasart" (im 1. Quartal); – „Beschreibung des haarigen Fingerhuts (Vitis rotundifolia) (im 4. Quartal); – in den Abhandlungen der Churfürstl. phys. ökonomischen Gesellschaft auf das Jahr 1779: „Botanische und ökonomische Beobachtungen". Ueberdies mehrere kleinere Aufsätze in den meisten in Böhmen erschienenen Zeitschriften, in Richter's „Chirurgische Bibliothek", W o i g t ' s „Magazin der Naturkunde" u. dgl. m. M.'s Verdienste um die Wissenschaft wurden auch in gelehrten Kreisen anerkannt. Die kais. Akademie der Naturforscher zu Erlangen, die churfürstl. pfälzische phys. ökonomische, die kön. sächsische ökonomische zu Leipzig,

jene der naturforschenden Freunde zu Berlin, haben ihn unter ihre Mitglieder aufgenommen und die königl. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften bei ihrer Gründung zu ihrem beständigen Secretär gewählt. M. starb im vollen Mannesalter. erst 33 Jahre alt, nachdem er, wie es in seinem Nachrufe heißt: sein ganzes Leben, seine Kräfte, seine Studien, seine Gesundheit und seine Leiden dem Wohle der Kranken geweiht hat". Versuch einer Biographie Johann Mayer's Meyer, Johann 60 (Prag 1808, 80.) ^uon einer Frau verfaßt). — A b h a n d l u n g e n der kön. böhm. Gesellsch« schaft der Wissenschaften (Prag 1811. 8".), von den Jahren 1805, 1806, 1807, 1808, 1809. S. 33. — Neue Annalen der Literatur in dem österreichischen Kaiserthume (Wien, Ant. Doll, 4o.) 11. Jahrg. (1808), Intelligenzblatt October, Sp. 163. — Oesterreichische Na» t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i e von Gräffer und Czikan (Wien 1833. 8«.) Bd. I I I , S. 613. — Vaur (Samuel), Allgemeines historisch'biographisch'literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, gr. 8o.) Bd. I I , Sp. 26. — E l w e r t (Ioh. Kasp. PH.), Nachrichten von dem Leben und den Schriften jetztlebender deutscher Aerzte, Wundärzte, Thierärzte, Apotheker und Naturforscher (Hildesheim 1799, Gerstenberg, gr. 8°.) Bd. I , S. 338–346. — P o g g e n o o r f f (I . C.), Biographisch»literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1839. Ioh. Ambr. Barth, gr. 8°.) Bd. I I , Sp. 94. — Porträte. 1) Von einer Dame gezeichnet und nach dieser Zeichnung in Kupfer gestochen, mit der Unterschrift: ?a,r gon savoir 11 prolouFS uos Honi'L > ?ar 8on VZ^rit U 52it 162 i-Lnäro «ourtg > 1s 10 Nar3 1796; — 2) W. Schuldes gest., mit der Unterschrift: Johann Mayer, der Arzt; — 3) ein Schattenriß, welcher sich bei dem „Versuch einer Biographie Johann Mayer's" (Prag 1808) befindet. — Denkmal. Sein Bruder Joseph, ein gleichfalls ausgezeichnete Naturforscher, setzte ihm einen einfachen Denkstein mit der Inschrift: ^oliann kla^sr I «Isr^r^t 1 godoron in, I?r«,F I äsu 6.1'odi'uar 1734 j Fsstordsn äsu. 3. ^uni 181)7. s 8ein 60. Mayer, Johann (k. k. Major und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. im Jahre 1773, gest. zu K a r l b a d 28. August 1817). Der Sohn eines gemeinen Soldaten, der die nothdürftigste militärische Ausbildung im Erziehungs« hause des 26. Infanterie-Regiments Nil« Helm Schröder erhielt und im September 1791, damals 18 Jahre alt, als Gemei« ner für das Regiment affentirt wurde. Mit dem Regimente stand er vorerst am rs Johann 61 43t ^ Johann 62

Rhein, dann in den Jahren 1796 und 1799 in Italien, wo er im November letztgenannten Jahres für sein wackeres Verhalten vor dem Feinde zum Fähnrich befördert wurde. Dieß weckte seinen Eifer, durch Selbststudium füllte er die Lücken seiner mangelhaften Ausbildung aus, sein rastloses Streben richtete bald die Aufmerksamkeit auf ihn, und schon im Mai 1807 wurde er als Oberlieutenant in den Generalstab aufgenommen. Der Feldzug des Jahres 1809 bot ihm Gelegenheit, sich als Generalstabs-Officier zu bewahren, und insbesondere zeichnete er sich bei Regensburg so aus, daß er außer seinem Range zum Hauptmann befördert wurde. Bald darauf kam er zur Armee in Innerösterreich und wurde als Major dem Feldmarschall >3ieutenant Freiherrn von M e r v i l l e beigegeben. In der Schlacht am Mincio, 8. Februar 1814, that sich M. besonders hervor, er hatte in der zweckmäßigsten Weise die Aufstellung der Truppen bewerkstelligt, dieselben in kritischen Augenblicken persönlich gegen den Feind geführt, zur Ausdauer aufgemuntert und so wesentlich zur Entscheidung des Tages beigetragen. Feldmarschall Graf B e l l e g a r d e führte in seinem Berichte M a y e r ' s Verdienste um den Erfolg dieses Tages an und M. wurde mit Allerh. Handschreiben vom 8. März 1814 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien'Ordens ausgezeichnet. Wenige Jahre darnach, am 28. August 1817, starb er aber zu Karlsbad, erst 44 Jahre alt.

H i r t c n f e l d (I .) , Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1807, Staatsdruckerei. 4".) S . 4287 u, 473«. 64. M a y e r , Johann (k. k. Oberstlieutenant , geb. um das Jahr 1760, gefallen auf dem Felde der Ehre bei der Bestürmung von Rivoli 47. November 1796). Nachdem er in der Wiener-Neustädter Akademie seine militärische Ausbildung erlangt, trat er im Jahre 1776 als Fcchnencadet in das Infanterie'Rt'giment Nr. 65, damals Joseph Fürst Colloredo. in welchem er innerhalb zweier Jahrzehnde stufenweise im Jahre 1796 zum Oberstlieutenant vorgerückt war. Schon bei dem Unternehmen auf Lauterbach hatte er sich als Colonnenführer ausgezeichnet. Bei dem Sturme aber auf die Anhöhen von Rivoli. am 17 . November 1796. fand er den Tod. — Ein anderer J o h a n n Mayer, gleich, falls Zögling der Wiener«Neustädter Militär« Akademie, aus welcher er im Jahre 1776 als Fcihnencadet zum Infanterie.R^gimente Fabris Nr. 45 ausgemustert wurde, fiel bereits als Fähnrich im Jahre 1779 bei der Forcirung des Thores oon Habelschwerdt an der Seite seines Obersten, von einer feindlichen Kugel getödtet. L e i t n e r von L e i t n e r t r e u (Th. Ign.). Autzführliche Geschichte der Wiener«Neustädter

Militär-Akademie (Hermannstadt 4852, Stein.

- hausier. 8«.) Bd. I , S. 457.

e2. Mayer, Johann W a l e r , lebte um die Mitte des achtzehnten Jahrhun» derts in Grah). Ueber die öebensumstände dieses vorzüglichen Künstlers, der in jungen Jahren gestorben und nur in wenigen Werken sein seltenes Talent be» thatigt hat, ist wenig bekannt. Er arbei» tete in Gratz, und aus der Beschreibung dieser Stadt von Dr. Gust. Schreiner erfahren wir Einiges über seine Werke. So hat er in der Herrengasse in Gratz die Außenseite des sogenannten „gemal.» ten Hauses" a.1 lrsäoo gemalt. Das Gemälde stellt dar: „Äümische Feldherren ;n Nv5S mit ihren Krieger". Man bewundert an diesen Fresken die kühnen und gelun» genen Stellungen der Reiter, die muster» haft gezeichneten Pferde, die Krieger mit den Adlern, ferner das sorgfältig ausge» führte Beiwerk, als: die Waffen-Trophäen. die Basreliefs, den architektonischen Schmuck verschiedenster Art. Alles mit einer Richtigkeit in Zeichnung, Wärme des Colorits und überhaupt in einer Weise gemalt, die ein großes Talent verrath. Diese FreSkm wurden im Jahre 9 *♀

r) Johann 62 132 ^ Johann 63 4742 mit einem Kostenaufwande von 2000 Stück Ducaten ausgeführt. Außer« dem hat er in Gratz in der Kirche der barmherzigen Brüder in der Murvorstadt die Fresken ausgeführt, welche die Wände der Seitencapellen bedecken. Auf diese Nachrichten beschränkt sich Alles, was von diesem Künstler, der Mayer und M a i e r geschrieben erscheint, bekannt ist. Dudik w seinem Aufsätze: „Kunstschatze auS dem Gebiete der Malerei in Mäh« ren", der in Schmidl's „Oesterreich!-schen Blättern für Literatur und Kunst" (Wien, 4o.) 1844, Nr. 73-78, abgedruckt steht, gedenkt auf S. 607 eines Ignaz M a i e r , der zu Gratz in Steiermark geboren und zu Brunn gestorben ist. Dieser Künstler, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Mähren gemalt, hat daselbst zu Groß-Ullecödorf im Olmützer Kreise zwei Seitenaltarbilder ausgeführt. Ob nicht dieser I g n a z und der obige J o h a n n eine und dieselbe Person sind, da Taufnamen-Verwechslungen, und besonders dann, wenn an Stelle des ganzen Taufnamens nur dessen Au» sangsbuchstaben gesetzt werden, nicht sel» ten vorkommen, und der Gratzter Fresken» maler Mayer auch M a i e r geschrieben erscheint? — Von eine ni,. zweiten Johann Mayer berichtet Dlabacz und nach ihm N a g l e r i n seinem „ Künstler.Lexikon" (Bd. V I I I , S.489), daß er ein geschickter Bildnißmaler gewesen, zu Prag in der

Neustadt gelebt und daselbst in den Jahren 1802–1810 seine Kunst ausgeübt habe. Im Jänner 1810 ist er gestorben. Von seinen Bildnissen ist jenes des Strahower Abtes Milo G l ü n bekannt. – Endlich ist noch ein dritter Johann M a y e r , der auch Bildnißmaler ist, anzuführen, von dem in den Wiener Kunstaussstellungen in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna im Jahre 1828 und 1836 mehrere Bildnisse zu sehen waren, der aber später nicht mehr ausgestellt hat. Schreiner (Gust. Dr.), Grätz (Grätz 1843, 8°. S. 24«. 293. – Dlabacz (Gottfried Ioh.), Allgemeines historisches Künstler<3enkon für Böhmen und zum Theile auch für Mäh>ren und Schlesien (Prag 1813, G. Hanse, 4".) Bd. I I , Sp. 288.

63. Mahr, Johann von (G e n e r a l , geb. zu W i e n 1. Mai 1716. gest. zu P l a u e n 3. Jänner 1739). Der natür<liche Sohn eines Grafen S t e l l a mit einer durch ihre Schönheit ausgezeichneten Handarbeiterin, welche, nachdem sie den Knaben geboren, einen gewissen M a y r geheirathet, dem sie noch mehrere Kinder geschenkt. M a y r nahm diese Frucht der Liebe aus dem innigen Verhältniß mit einem Andern in seine Familie auf und die Mutter sorgte für eine angemessene Erziehung ihres Erstlings. Er erhielt seine Ausbildung an den Jesuitenschulen Wiens, außerdem aber noch Unterricht in der Musik. Fürdkse zeigte er ein ganz besonderes Ta<lent. In seinen Iünglingsjahren in der großen Stadt viel sich selbst überlassen und durch das Beispiel seines Stief<Vaters, der ein Spieler von Profession war, irregeleitet, fiel M. auf Abwege, Mißhelligkeiten im Glternhause trieben ihn aus demselben, und er begab sich im Jahre 1732 nach Ungarn, wo er anfänglich durch sein Violinspiel sich fortgebracht zu haben scheint. Endlich faßte er den Entschluß, Soldat zu wer>den und trat in das damalige Infanterie>Regiment Herzog von Lothringen, in welchem er Feldwebel wurde. M. zählte damals etwa zwanzig Jahre. Da6 Sol. datenleben – zu keiner Zeit ein zurück>haltendes – riß auch M. zu Ausschwei<ungen im Genuß des Trinkens und der Liebe hin, welchen zuletzt eine schwere lebensgefährliche Krankheit folgte. Aus♀) Johann 63 133 Meyers Johann 63 dieser verfiel er in eine tiefe Melancholie und in einem tückischen Anfalle von 3e bensüberdruß unternahm er einen Angriff auf fein eigenes Leben. Der Stich, den er sich jedoch beigebracht, war glücklicher Weise nicht tödtlich und wie es scheint, bei M. von einer Krisis begleitet gewe>sen. welche die besten Folgen hatte. M.

änderte, wenn nicht gänzlich, so doch wesentlich seine bisherige Lebensweise und erfüllte mit solchem Eifer seinen Dienst, daß er sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten erwarb. I m damaligen Kriege Oesterreichs mit den Türken foht M. in mehreren Schlachten und erhielt mehrere Wunden. Als nach Kaiser K a r l ' s V I . Tode der Erbfolgekrieg ausbrach, kämpfte er auch in diesem, machte die Schlacht bei Molwitz (10. April 1741) mit und kam dann zur Besatzung nach Prag, mit welcher er/nachdem die Franzosen sich mit den Sachsen und Bayern vereinigt hatten, nach dem Falle Prags am 26. November g. I . gefangen wurde. M. kaufte sich nun aus der fran« zöfischen Gefangenschaft los und kehrte in die kaiserlichen Dienste zurück. Gene« ral > Feldmarschall Graf S eck e n d o r f nahm ihn, da M. sich als sehr brauchbar und geschickt erwies, in seine Begleitung als Lieutenant und Adjutant auf. 3an> gere Zeit verblieb er in diesem Dienste, als ihn Unannehmlichkeiten mit seinem Obersten, einem Grafen S a i n t G e r m a i n , veranlaßten, auszutretm. Er wollte nun zunächst preußische Kriegsdienste nehmen, aber sein Gönner, der General Seckendorf, rieth ihm, nach Sachsen zu gehen und gab ihm auch Empfehlungen nach Dresden mit, wohin sich M. im Jahre 1744 begab. Dort wurde er. im Jahre 1743 Premier-Lieutenant im Dragoner»Regimente Minkwitz, mit welchem er auch zu Ende genannten Jahres bei Keffelsdorf foht. Nach dem Frieden von Dresden, an unthätiges Leben nicht gewöhnt, erbat sich M. die Erlaubniß, nach den Niederlanden zum österreichischen Heere gehen zu dürfen. Der sächsische Hof ertheilte ihm diese, worauf M., jedoch im sächsischen Dienste verbleibend, sich im Jahre 1746 dahin begab und als Adjutant in die Dienste des Grafen B a t t h y ä n y trat. I n dieser Stellung zeichnete sich M. bei mehreren Anlässen aus, so bei der Expedition B a t t h y a n y ' s auf Bergen op Zoom, welches am 16. September 1747 überrumpelt und dann genommen wurde. I m genannten Jahre wurde er auch zum Rittmeister im sächsischen Heere er» nannt. Da aber um diese Zeit mehrere Regimenter in Sachsen abgedankt und bei dieser Gelegenheit auch viele Ossi« ciere auf Wartegeld gesetzt wurden, traf auch M.. da er einer der jüngeren Offi« ciere war, dieses Los. Indessen blieb er im Dienste des Feldmarschalls Grafen B a t t h y ä n y bis zum Abschluß des Aachener Friedens im Jahre 1748. Dabei hatte er sich die Zuneigung des genannten Generals in solcher Weise zu

erwerben gewußt, daß dieser sich ernstlich für M. verwendete, um ihn als Oberst in die holländische Garde zu bringen. In«
 triguen vereitelten dieses Project, das schon einem günstigen Abschlüsse nahe war. M.' verweilte nur noch einige Zeit in Holland, ging dann nach Aachen und kehrte 1730 nach Dresden zurück, wo er nun zum Oberstlieutenant im sächsisch»
 polnischen Kriegsheere ernannt wurde. Bald darauf gerieth er mit dem k. pol<
 Nischen und churfürstlich sächsischen Oberst Georg Friedrich V i t z t h um von Eck«
 städt, der als General.Udjutant bei dem Churfürsten fungirte. in ernste Händel, welche mit einem Duell endeten, in^o
 Johann 63 134 Meyer, Johann 63 welchem Oberst Vitzthum von Mayr tödtlich verwundet wurde, so daß er schon wenige Stunden später seinen Geist aufgab. Mayr mußte sich flüchten und begab sich vorerst nach Schlesien, mit dem Entschlüsse, in fremde Kriegsdienste zu treten. Das Alles hatte sich im Juni 1734 ereignet. Von Schlesien begab sich M. nach Warschau. Mittlerweile wurde seine Duellgeschichte untersucht, schließlich auch beigelegt, aber M. der Rath er«
 theilt, andere Dienste zu suchen. Mit dem Entschlüsse, in Rußland sein Glück zu versuchen, begab er sich zunächst über Potsdam und Königsberg nach Mietau in Churland, wo er aber bereits ein Schreiben des Königs Friedrich I I . von Preußen vorfand, der auf ihn auf«
 merksam geworden war und ihn ausfor«
 derte, nach Potsdam zu kommen. Nach einer Unterredung mit dem Könige trat er als Flügel.AdMtant in dessen Dienste, in welchem er bis zu seinem Tode ver«
 blieb. Um den Panduren der kaiserlichen Armee leichte Truppen entgegenzustellen, errichtete der König besondere Frei-Ba«
 taillons, mit deren Organisirung er den Obristlieutenant M a y r betraute, der auch bald darauf Obrist derselben wurde. Mit diesen Truppen führte M a y r mehrere waghalsige Unternehmungen und Hand«
 streiche glücklich aus. So drang er im Jahre 1737 in's Böhmisches, machte dort einen Haufen Panduren zu Gefangenen und bemächtigte sich des Schlosses Tet«
 schen. Nach dem Siege von Prag beauf. trachte ihn der König mit einer größeren Abtheilung, die von den Oesterreichern im Pilsener Kreise und nach der oberen Pfalz hin angelegten Provianthauser zu zerstören. Mit einer Truppe von 1300 Mann ging M . an die Ausführung dieses Auftrages, und nahm am 2. Mai 1737 die großen Proviantvorrathe bei Pilsen und dann zwei kleinere zu ^ebrak im Berauner und zu Teinitz im Pilsener Kreise den Oefferreichern ab. Nun setzte

M. seine Unternehmungen in der Oberpfalz mit entschiedenem Erfolge fort. Vom 14. Mai angefangen, an welchem Tage er mit dem bambergischen Amte Vilseck die erste Brandschatzung begann, dauerte sein Zug, auf welchem er eine Folge der kühnsten Handstreichs aus. führte, bis in die letzten Tage des Monats Juni, worauf er im Anfange des Monats Juli wieder zur preussischen Armee in Böhmen stieß. Eine ausführliche Darstellung dieses in der Geschichte des siebenjährigen Krieges merkwürdigen Streifzuges enthalten die „Beiträge zur neuern Staats- und Kriegsgeschichte“, Bd. I I, S. 687 u. f. und S. 733 u. f. Auch jetzt führte Obrist Mayr eine Reihe der tapfersten Waffenthaten aus, unter denen nur die bedeutenderen genannt werden mögen, als: die Eroberung von Weissenfels in den ersten Tagen des Monats November 1737, sein Antheil in der Schlacht bei Roßbach am 3. November, in welcher er anfänglich das Heergeräthe deckte, dann in der Schlacht auf dem linken Flügel thätig mitwirkte und den flüchtigen Feind bis Erfurt verfolgte; der Zug in's Erzgebirge Mitte November, die Vernichtung der Proviantvorrathe der Kaiserlichen zu Leitmeritz; sein Streifzug, nach Plauen Mitte Februar 1738, die Einnahme von Hof am 12. April, der Streifzug in's Bambergische in den letzten Tagen des Monats Mai und die Einnahme Bambergs am 31. Mai, bei welcher M. mit seinem Bataillon am thätigsten mitwirkte. Im Herbste genannten Jahres beförderte ihn der König in Anerkennung seiner ausgezeichneten Waffenthaten zum General-Major. Als solcher that er sich noch bei r^h Johann 63 138 Meyer) Johann 63 mehreren Anlässen, insbesondere aber bei Dresden durch seinen kaltblütigen Muth und durch die Umsicht hervor, mit der er bei Vertheidigung dieser Stadt gegen den furchtbaren Angriff Daun's die Maßregeln ergriff und leitete. Dieß war aber auch M a y r ' s letzte Waffenthat. Nachdem D a u n sein Lager vor Dresden am 16. November 1738 aufgehoben und sich nach Böhmen zurückgezogen hatte, folgte ihm M a y r auf dem Fuße bis an die böhmische Grenze. Anfangs December bezog er das Winterquartier zu Plauen. Eine hitzige Krankheit, die er sich durch die großen Kriegsstrapazen der letzten Zeit zugezogen, brach nun bald mit aller Heftigkeit aus. und schon nach wenigen Tagen war er derselben im Alter von erst 43 Jahren erlegen. Es war ein bewegtes Leben, das M. geführt. Ehrgeiz, seltene Tapferkeit, verbunden mit einer durch tüchtige Kenntnisse und

große Erfahrung geschulten Umsicht hat»
 ten ihn in einer kriegerisch bewegten Zeit
 rasch emporgebracht und ein jäher Tod
 ihn einer Laufbahn entrissen, auf welcher
 er, wenn er länger gelebt hätte, zu hohen
 Ehren gestiegen wäre. Bemerkenswerth
 erscheint es, daß, während um dieselbe
 Zeit ein Ausländer, der aus Liefeland
 gebürtige L o u d o n , mit der Führung
 der leichten Truppen, deren Wichtigkeit
 bereits erkannt worden, so günstige Erfolge
 erzielte, von dem preußischen
 Kriegsmeister Friedrich ein Oesterreicher
 gewonnen wurde, um leichte
 Truppen im Heere zu organisiren und
 mit ihnen Erfolge zu erzielen, wodurch
 unserem Heere und den zu seiner Ver»
 proviantirung im Felde getroffenen An»
 stalten so großer Abbruch geschah.
 Pauli (Carl Friedrich Dr.). Leben großer Hel<
 den des gegenwärtigen Krieges, gesammelt
 von – (Halle 1759, Chr. Pet. Franck, 3".)
 Bd. I l l , S. 442–188. – Neue g
 gisch'historische Nachrichten, Theil V,
 S. 296 u. f. und S. 1083 u. f.
 64. Mayer von und zu Gravenegg,
 Johann (I.) und Johann (I I .) , siehe:
 Mayer von und zu Gravenegg, Joseph
 Freiherr, S. 144. Nr. 79 ^Genealogie).
 es. Mayer von Mähern, Johann
 (Rechtsgelehrter und S t a a t s -
 beamter, geb. zu K o m o t a u 28. De«
 cember 1713, gest. 26. November 1739).
 Beendete die Studien an der Präger
 Hochschule und widmete sich anfänglich
 der Advocatur, trat aber dann in den
 Staatsdienst, in welchem er die politische
 Laufbahn einschlug und im Jahre 1746
 Secretär bei dem Kreisamte zu Kaurym
 wurde. Auf diesem Posten leistete er bei
 der Einführung des neuen Katasters, bei
 der Regelung des Manipulationsdienstes
 in den Kanzleien der Kreisämter ausge»
 zeichnete Dienste und gab auch zu diesem
 Zwecke ein Handbuch unter dem Titel:
 Anleitung ;nr MllnipnllltillN der Nreisregistrawen"
 (Prag 1731) heraus. Zur Zeit
 des siebenjährigen Krieges wurde M.
 dem General'Quartiermeisteramte zuge>
 theilt, und sorgte für die Bequartierung,
 Unterkunft und Verpflegung der Truppen
 auf das Beste. Nach beendetem Kriege
 kehrte er auf seinen früheren Posten
 zurück. wurde aber, da er sich durch seine
 Tüchtigkeit in bedrängter Zeitperiode
 bewährt hatte, im Jahre 1773 zum
 Professor der Kreisamts»Wissenschaft, die
 mit dem Begriffe der politischen Verwaltungskunde
 heut zu Tage zusammenfällt,
 an der Prager Hochschule ernannt. Nun
 gab er auch seine „Einleitung M knisamtlichen'
 Mssetizchllkt im Königreiche Mheim"
 (Prag 1776, Clauserin) heraus. Bei der
 später erfolgten neuen Organisirung der

Kreisämter, ferner bei politischen Angele^g
 ^ Johann 66 136 Meyers Johann 66
 legenheiten. vornehmlich in Ucharialund
 Unterthanssachen, leistete M. noch
 vortreffliche Dienste, und wurde in Aneikennung
 derselben mit Diplom vom
 16. März 1770 in den erbländischen
 Adelstand mit dem Ehrenworte 'Edler
 von und dem Pradicate von Mayern
 erhoben. Zugleich erhielt er den Titel
 eines Gubernialrathes. Nachdem er
 40 Jahre gedient, zog er. sich in den
 Ruhestand zurück. Ein Jahr aber vor
 seinem'' Tode erschien noch sein schon
 oben erwähntes, zuerst nur für Böhmen
 bearbeitetes Werk, ganz umgearbeitet
 unter dem Titel.' „Handbuch des Kreisumtdunstes
 in den K.K. Staaten, als neu fortgesetzte
 Auflage ö?5 von dem snbilirten Oubernillllrathe
 Van M l l y e r n herausgegebenen Werkes über die
 kreislltlltlichril Mösenshakten" M i e n und
 Prag 1788. Schönfeld, 8<>.). I m folgenden
 Jahre'starb M. im hohen Alter von
 76 Jahren.

ZlovQik nauöu?. Ilsaäktor Di'. ?i>2,nt.
 Lliä. NasFai», d. i. Convrsations Lexikon,
 Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag
 1839, Kober. Ler. 8".) Bd. V, S. 192. Nr. 2.
 66. Meyr, Johann ^heutige Firma:
 Meyr's Reffes (I n d u s t r i e l l e r , geb.
 zu S i l b e r b e r g in Böhmen im Jahre
 1773, gest. 47. Jänner 1841). Schon
 J o h a n n Meyr's Vater. Joseph M..
 errichtete im Jahre 1816 die Glasfabrik
 Adolphshütte, welche nach dessen Tode
 sem Sohn J o h a n n übernahm. Unter
 dessen Zeitung erlangte die Prodll ction
 eine derartige Ausdehnung, daß sich
 bald das dringende Bedürfniß einer den
 namhaften Nachfragen entsprechenden Er-
 Weiterung des Betriebes ergab. Als auch
 die Productionsvermehrung nicht mehr
 ausreichte, erbaute J o h a n n Meyr
 eine dritte Glashütte. Im Jahre 1834
 wurde der Betrieb der Glasfabrik zu
 Eleonorenhain eröffnet, für deren Aufbau
 mitten in einem Urwalde mit vielen
 Kosten erst 130 Joch Moorgrund trocken
 gelegt werden mußten. Dabei lieferten
 M.'s zwei großartige Fabriken zu Adolph
 und Eleonora – beide nach dem damals
 regierenden Fürsten und der Fürstin
 SchwarzenberZ so genannt – dann
 die zu Kaltenbach Erzeugnisse von der
 höchsten Vollendung und in der größten
 Quantität. I n rastloser Thätigkeit hob
 M. seine Arbeiten von Stufe zu Stufe,
 so daß sie den Vergleich mit den besten
 französischen und englischen auszuhalten
 im Stande waren. Meyr selbst, der mit
 ungewöhnlichem Scharfblicke auch wissen«
 schaftliche Bildung verband, war das
 Ideal eines vollendeten Geschäftsmannes,
 zugleich aber das Muster eines humanen,

edlen Menschen. Auf viele Meilen in der Runde seines Wohnsitzes herum wurde sein Name von Arm und Reich mit Achtung und Liebe genannt. Seine Dienstleute und Untergebenen liebten und verehrten ihn wie ihren Vater. Bei 600 bis 5 000 Personen fortwährend beschäftigend, dankten eine Menge Haushaltungen ihm ihre Existenz und ihr Wohl. Die Wildnisse des Böhmerwaldes wandelten sich unter seiner schaffenden Hand in wohnliche und angenehme Gegenden. So ist das oberwähnte Eleonorenhain, wo vor Meyr keines Menschen Fuß hingelangt war, nur durch seine unbeugsame That und Willenskraft entstanden, und bildet nun ein freundliches, von Feldern umgebenes Fabriksdorf mit Kirche und Schule, welches damals schon, als er noch lebte, an sechzig Nummern zählte. Meyr starb. 66 Jahre alt, am 17. Jänner 1841. und die Leitung der Fabriken übernahmen dessen Neffen Wilhelm K r a l i k und Joseph Taschek unter der Firma: „Meyr's Neffen“. Im Geiste ihres Vorgangers trieben sie das Geschäft, es bedeutend erweiternd, fort. Im Jahre 1854 kauften sie auch noch die Fabrik Franzensthal. Dabei wendeten sie sich vorzüglich der Veredlung und Vervollkommnung ihrer Fabricate zu. Als im Jahre 1862 Joseph Taschek starb, übernahm Wilhelm K r a l i k allein die Leitung aller Werke, unter der Firma: „Meyr's Neffe“. Seine Fabriken erzeugen alle Sorten weißes, glattes und facetirtes Hohlglas, das feinste Krystall-, Rosa-, Rubinroth-, Alabaster-, Türkis-, Chrysopras- und Beryll-Glas, sowie alle verschiedenen färbigen, überfangenen, plattirten und emailirten Lurusgläser, sowohl glatt, als brillantirt, geschliffen, gravirt, bemalt und vergoldet in den besten und modernsten Formen, dann ordinäres und feines Fenstertafelglas, Kali-, Solin-, halbweiße, sowie in der Masse gefärbte und farbig überfangene Tafelgläser. Als besonders ausgezeichnet ist das daselbst erzeugte Krystall zu erwähnen, welches sehr rein, weiß und feurig ist, den nachtheiligen Einflüssen der Atmosphäre und der Sonnenstrahlen widersteht, und seine ursprüngliche Farbe mit dem Glänze beibehält. Ferner sind bemerkenswerth die Rosa- und die Emailgläser, erstere wegen des Feuers und der schönen, durch Goldpurpur erzeugten Farbe, letztere wegen ihrer blendenden Weiße und Intensität des Emails. Schließlich sind die Zusammensetzungen der verschiedenen opaken Farben, wie Alabaster mit Turquis oder Beryll den Fabriken von „Meyr's Neffe“ eigenthümlich. Die Erzeugung der sämmtlichen

Glashütten M.'s beträgt im Durchschnitte
 jährlich 6–7000 Centner Hohlglas aller
 Art, 4800 Centner (800.000–900.000
 Quadratfuß) Tafelglas im Werthe von
 300.000 Gulden. Gearbeitet wurde im
 Jahre 4857 auf 11 Glasöfen, jeder Hu
 7 oder 8 Hafen für 110–t80 Pfund
 Glasmasse, und zwar in Adolphshütte
 und Kaltenbach auf je zwei, in Eleonorenhain
 auf vier und in Franzensthal auf
 drei Oefen. Die Fabriken verbrauchen
 jährlich an Brennstoff 13.300–16.000
 Klafter Fichten« und Tannenholz, an
 Rohmaterials 9000–10.000 Centner
 Quarz, 1600 Centner Kalk, 3000 Centner
 Pottasche, 2400 Centner Glaubersalz,
 200 Centner Soda, 130 Centner Minium,
 100 Centner Salpeter. 60 Centner Arsenik
 und 20–30 Centner Oxyde, als: Nickel-
 Kobalt-. Chrom-, Kupferoxyde u. s. w.
 Das Personale in den Fabriken belief sich
 im g. I . . 1887. auf 379 Personen, darunter
 16 Beamte, 1 Zeichner. 230 Glasschleifer.
 3 Graveurs. 43 Vergolder
 und Maler. 28 Tafel- und 43 Hohlglas,
 wacher, 3 Fonnmacher und Drechsler
 u. s. w. Durch das Fällen, Verarbeiten
 und Zuführen des Brennholzes, sowie
 durch die Verführung des Quarzes und
 sonstiger Materialien, dann der fertigen
 Waaren und durch die Erzeugung der
 Pottasche werden noch außerdem in dieser
 unfruchtbaren Gegend, wo sonst ni:r
 wenig Verdienst ist, 400–300 Mcnschen
 beschäftigt, und es kann angenommen
 werden, daß im Ganzen bei diesen
 Fabriken an 3000 Personen ihren Er»
 werb finden. Die Erzeugnisse der Fabriken
 „Meyr's Neffe" haben schon viele Auszeichnungen
 erlangt, im Jahre 1831 in
 Wien die silberne Medaille. 1836 in
 Prag die große goldene Medaille. 1843
 in Wien die große goldene Medaille.
 1831 in London die Councill-Medaille.
 1834 in München die große Denkmünze.
 1833 in Paris die große goldene Ehrenmedaille.
 Meyr und die Firma „Meyr's Neffe" erscheint
 auf verschiedene Act geschrieben; selbst der
 amtliche Bericht schreibt ihn Meyer. Die
 einzig richtige Schreibweise ist: Meyr und
 Meyr's Neffe. — Der Sammler. Ein⁹
 rs Ioh. Alois 67 138 Meyer, Ioh. Bapt. 68
 Unterhaltungsblllltt für alle Stände (Wien.
 4°.) 33. Jahrgang (184!). Nr. 34. S. 134:
 „Johann Meyr. Silhouette aus der Gewerbsund
 Industriewelt". — Industrie-Sta»
 t i s t i k der österreichischen Monarchie für das
 Jahr 1856 (Wien 1857, Staatsdruckerei,
 schm. 4o.) Heft I , S. 125. — Linzer
 Abendbote 1864. Nr. 214 u. 213: „Meyr's
 Neffe und sein Glas". — Va terländische
 B l ä t t e r für den österreichischen Kaiserstaat
 (Wien, 4°.) Jahrg. 1812. S. 3Ll: „Die Glas.
 fabrik des Herrn Joseph Mayr". — Bericht

über die allgemeine Agricultur« und Industrie.
Ausstellung zu Paris im Jahre 1835. Nach
den Arbeiten und Materialien der österreichi-
schen Berichterstatter und Jury-Mitglieder. . .
Herausgegeben unter Redaction von Dr. Eber-
hard A. Ionäk (Wien. 1837/38. Staats-
druckerei. 8<>.) Bd. I I , Classe 18, S. 20 u. f.
67. Uayer, Johann Alois W a l e r
und L i t h o g r a p h , geb. zu Zienz in
Tirol im Jahre 1801, gest. im Jahre
1831). Da er Talent zur Malerei zeigte,
kam er in jungen Jahren zum Maler
Wagner nach Hall, und später, als er
17 Jahre alt war, nach Innsbruck, wo
er sich, so jung er war, durch Bildnißmalen
den Lebensunterhalt verdiente.
Im Jahre 1821 begab er sich nach
München, wo damals im Gebiete der
Kunst ein neues reges Leben begann.
Dort besuchte er die kon. Akademie,
bildete sein Talent fleißig fort und lag
eifrig seinen Kunststudien ob. Allmalig
ging er zur Composition über und
vollendete mehrere Oelgemälde, welche
Beifall fanden. Im Jahre 1826 stellte
er fein B i l d : „Merkur und Argus“, eines
seiner besten, ganz in Cav. d ' A r p i n o ' s
Manier ausgeführten Gemälde, aus. Es
wurde nebst einem zweiten von dem
Museum in Innsbruck angekauft, wo es
sich noch befindet. Unter seinen übrigen
Arbeiten, die meist bestellt waren, sind
einige Stationsbilder anzuführen, welche
er auch selbst auf Stein radirt hat. Auch
lithographirte M. noch mehrere andere
Bilder, darunter einen „ ,
nach G. R e n i , und mehrere Blätter für
das Leuchtend erg'sche Galleriewerk.
Sein im Jahre 1831 im Kunstvereine
ausgestelltes Bild: „Nie Brautwerbung“
wurde vom Vereine zur Verlosung ange-
kauft. Es war des Künstlers letztes Werk,
derselbe, seit längerer Zeit bereits leidend,
starb bald darauf. — Auch sein Bruder
Ignaz (geb. zu Lienz 1817) starb zu
München im Jahre 1834 als Jüngling
im Alter von 17 Jahren. Gleichfalls
voll Talent für die Kunst, folgte er
seinem Bruder J o h a n n im Jahre 1832
nach München, wo er aber bereits in
zwei Jahren, nur einige Copien und
Zeichnungen hinterlassend, seinem Leiden
erlag.
Nagler (G. K. I>i-.), Neues allgemeines Kunst-
ler.Ierikon (München 1839, E. A. Fleischmann.
80.) Bd. V I I I , S. 490. — Tirolisches
Künstler-Lexikon oder kurze Lebensbeschreibung
jener Künstler, welche geborne Ti-
roler waren (Innsbruck 1830, Felician Rauch,
8".) S. 16«.
68. M a y r , Johann Baptist (gelehrter Jesuir.
geb. zu W i e n 9. Februar 1693. gest. zu
Krems 25. Jänner 1760). Trat im Alter von
15 Jahren in den Orden der Gesellschaft Jesu.

in welchem er nach abgelegten Ordensgelübden
im Lehramte verwendet wurde und zuerst in
Laibach einige Jahre Philosophie vortrug, dann
durch zwölf Jahre an verschiedenen Orten das
Predigtamt versah, und zuletzt in Krems Präses
der städtischen Congregation und dann geistlicher
Präfect wurde, und daselbst im Alter von
67 Jahren starb. Außer mehreren Festreden und
unzähligen, „zur Bekehrung der Ketzer, und da«
mit Rechtgläubige nicht in ihre Irrthümer ver«
fallen, wie unsere Quelle schreibt, verfaßten
Traktätlein", veröffentlichte er folgende Schriften
durch den Druck: „Hioria 83. Oräwis Nsnsäiotini,
Lhu Vitas 8u,unuoru.in, ?QU.tiü.cu,ui ex
OläinH v. NsnsHioti k 8. VsnoHioto I.
H2CUS Kä NsusäiowN X I I I . « (Viormas 1728,
8od.^onäi!Q3.ii, 8".); – „I6.S2. 8ai>i6iiti5 td.oo-
1728, 4«.., 0. ÜF.); –
„ Qa.t2, in Oknou.i23.tious
88. H.Io?5iii st 8tani5iki" (^änriui 1728, Sirsi-
Meyer, Ioh. Georg 69 139 Joseph 73
dl'3, 40.); –
1737, Nsioliarä, 4<».).
Ht Ni w Oatisb.
1855, Lsx. 8°..) V- 223.
6 9. Mahr, Johann Georg, Char.
tograph und Geschichtschreiber,
siehe: Mayr, Georg j^S. 417. Nr. 43^>.
70. Meyer, Johann Jacob (Maler und
Kupferstecher, geb. zu Zürich im Jahre
1749, gest. ebenda um das Jahr 1812). Nach.
dem er bei Balthasar B u l l i n g e r und Johann
Kaspar Füßly den ersten Unterricht in der Kunst
erhalten hatte, begab er sich nach Wien und
kam daselbst über F ü ß l y ' s Vermittelung zu
Johann Christian B r a n d ^Bd. I I , S. Ntt).
unter dessen tüchtiger Leitung er seine Kunst«
studien fortsetzte. Zugleich aber besuchte er die
kaiserliche Akademie der bildenden Künste, ge-
wann dort einen ersten Preis und ging nun
als kaiserlicher Pensionär nach Ungarn und Mäh-
ren, wo er mehrere Landschaftsstudien ausführte.
Von dieser Reise zurückgekehrt, gewann er tinen
zweiten Preis. Nun kehrte er wieder nach
Ungarn zurück, und zwar begab er sich nach
Preßburg, wo z« jener Zeit Johann Rudolph
Füßly als Secretär eines ungarischen Magnaten
lebte und seine Charakterskizzen der unga-
rischen und flovenischen Nation vollendete. Bei
Füßly arbeitete M. einige Zeit. darunter zwei
Ansichten deS königlichen Schlosses von Preß-
bürg von zwei Seiten, welche Prinz A l b e r t
K a s i m i r von Sachsen<Teschen kaufte.
Viele andere Bilder führte M. für den unga-
rischen Adel aus. I m Jahre 17Ll kehrte er in
seine Heimat zurück, wo er im Jahre 1793 Leh-
rer an der Kunstschule seiner Vaterstadt Zürich
wurde. I n der 'letzten Zeit ätzte er mehrere
Zeichnungen in Kupfer, darunter Ansichten des
Badortes Pfeffers, Bauarten ungarischer, slo-
venischer und raizischer Völkerschaften u. dgl. m.
Sein Tod fällt um das Jahr 1812.
Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen
von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von

Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert, gr.8<>.) Bd. I I I , S . 89.

71. Mayr, Johann Simon, siehe:

Mayr, Simon sS. 169, Nr. 108^.

72. Mäher, Johann Ulrich (Bildhauer, geb. im Crzherzogthume Oesterreich im Jahre 1632, gest. zu Prag im Jahre 1721). I m Alter von 14 Jahren kam er nach Wien, um sich da< selbst für die Bildhauerkunst auszubilden. Von Wien ging er nach Prag, wo ihm Mathias B r a u n M . I I , S. 119). Johann Ferd. B ro. koff 1Bd. I I , S. 159) , zwei tüchtige Bild» Hauer, freundschaftlich an die Hand gingen, und er bald Bestellungen auf Arbeiten und diese Beifall fanden. Er ließ sich nun in Prag nieder, erlangte das Bürgerrecht und gewann durch seine fleißig ausgeführten Arbeiten Ruf und Vermögen. Er arbeitete viel für Kirchen von Prag und der Umgebung. für Paläste und Schlösser des böhmischen Adels. I m Jahre 1707 vollendete er für die Prager Brücke einen kolos. salen Anton von Padua, welchem in den folgenden Jahren die Statuen von Cosmas und Damian und des Apostels Judas Thaddäus folgten. M. starb, nahezu siebenzigjährig. zu Prag.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Kùystler-Lexikon (München 1839, E.A. Fleisch» mann. 8°.) Bd. V I I I , S. 486.

73. Mair, Joseph (Bauer, gebürtig bei Botzen in Tirol; lebte in der zweiten Hälfte des achtzehnten und in der ersten des neunzehnten Jahrhunderts). Am 30. November 1781 erließ Kaiser I o< seph I I . das Aufhebungs-Patent der Klöster in Oesterreich, welchem zufolge 700 Klöster aufgehoben und ihre Be< wohner mit einer Pension in die Welt hinausgeschickt wurden. I n Tirol traf dieses Schicksal 24 Klöster. Eilf Jahre später, 1792, waren die Mendicantenklöster Tirols, welche bisher verschont geblieben waren. von der Aufhebung bedroht. Diese sollte bei einigen derselben sofort, bei den übrigen in einiger Zeit darnach stattfinden. Der Bauernstand Tirols, den Mendicanten seit jeher beson< ders zugethan, war über diese Nachricht betrübt, und nach mancherlei Plänen, diesen Beschluß zu vereiteln, hatte man stch dahin geeinigt, den gemeinsamen Wunsch der Bauern vor den Thron des Monarchen zu bringen. I n dieser Ange. legenheit hatte, wie unser Gewährsmann,†) Joseph 73 440 ^ Joseph 74 dem diese Mittheilung entnommen ist, meldet, „ohne andere Beweise das bloße Verlangen einiges Gewicht". Man ent. schloß sich also im Ttschlande, eine Deputation von Bauern nach Wien zu senden, um demüthig zu bitten, daß die Mendicantenklöster noch fernerhin fortbestehen dürften. Zu dieser Deputation wurden zwei gewandte und wohlhabende Bauern

aus der Botzner Gegend, Joseph M a i r
(Ganser) und Johann Rottenfteiner
(Köftle), auserkoren, denen sich auch noch
Jacob Linder aus dem Burggrafenorte
von Mals beigesellte. Die Bauern-Deputation
reiste am 4t. December 1792
von Botzen ab, kam am 22. December
nach Wien und hielt sich dort bis zum
6. Februar 1793 auf. Die zwei Botzner
Bauern M a i r und Nottensteiner
fsrhten während dieser ganzen Zeit ein
genaues Tagebuch, das wegen des interes»
sauten Detailberichtes ein klares Licht auf
die damalige Zeit wirft, die sich in solchen
Dingen und im Gange derselben heute
nach mehr als siebenzig Jahren kaum
wesentlich geändert haben dürfte. Der
Erfolg der Deputation war eine den
beiden Bauern mitgegebene Resolution
vom 4. Hornung 1793, auf das Anlangen
der Nrolischen Bauern»Deputirten.
in welcher angedeutet wurde, daß Se.
Majestät über eigentliche Landesangelegenheiten
nur von gesammten Ständen
ihre Vorstellungen anzunehmen geneigt
sind und dabei Abordnungen von einzelnen
Ständen gegen die Ordnung laufen.
Außerdem folgte den Bauern ein Decret
an das Gubernium von Innsbruck, ver»
möge deffen die Mendicantenklöster, die
bereits zur Aufhebung verurtheilt waren,
fmr die Zukunft fortzubestehen hatten.
Auf diese Weise wurden durch die zwei
Bauern zwanzig Klöster gerettet. Auf
der Aufhebungsliste blieben noch stehen
das Servitenkloster zu Valders, die Ka»
puzinerklöster zu Botzen. Eppan, Lana.
Mals, Ried und Kihbühel. aber man
schwieg auch von diesen und ließ sie fort»
bestehen. Das genau geführte Tagebuch
der beiden Bauern, wovon eine Abschrift
sich im Archive des Stiftes Marienberg
befindet, wurden erst in neuerer Zeit in
dem in den Quellen benannten Archive
zum Abdrucke gebracht.
Archiv für Geschichte und Alterthumskunde
Tirols. Redigirt und herausgegeben von I .
Durig, Dr. Alfons Hub er. I>. Iustinian
Ladurner, David Schönherr und Dr.
I . V. Zingerle (Innsbruck. Wagner. 8<>.)
I I Jahrg. (1863). S. 96-117: „Reise zweier
Botzner Bauern nach Wien im Jahre 1792.
zur Rettung der Mendicantenklöster in Tirol",
von ?. Cölestin Stampfer O. s. R.
74. Mlljer, Joseph (ungarischer H o>
m i l l e t , geb. zu S t u h l w e i s s e n b u r g
26. Jänner 1785, gest. 13. December
1834). Sohn bürgerlicher Eltern, verlor
frühzeitig den Vater, und Dechant Io»
seph Szab6 mit dem Gelehrten Georg
Föjer nahinen sich der Waise auf das
Liebevollste an. M a j e r besuchte die un»
teren Schulen und das Gymnasium zu
Stuhlweiffenburg, ging dann nach Fünfkirchen,

wo er die philosophischen Stu«
 dien beendigte, worauf er nach Stuhl,
 weiffenburg zurückkehrte und in das
 dortige Seminar eintrat, um Theologie
 zu studiren. I m Jahre 1803 nach Pesth
 in das neueröffnete Central» Seminar
 geschickt, erlangte er dort am 7. August
 1807 die theologische Doctorwürde. An»
 fänglich von seinem Bischof zum Studienpräfecten
 im S.eminar ausgewählt, be«
 kleidete er nicht lange diesen Posten
 und wurde, obgleich er ausschließlich die
 ungarische Sprache redete, als deutscher
 Caplan nach Stuhlweiffenburg geschickt,
 wo er auch m kürzester Zeit die deutsche
 Sprache aus den Büchern und im Um»[♀]
 Meyer, I o seph 141 er^ Joseph 76
 gange erlernte. I m Jahre 1809 beauf.
 tragt, im Seminar die Kirchengeschichte
 vorzutragen, übte er auch das Lehramt
 bis zum Jahre 1814 aus, in welchem er
 zum Pfarrdechant im oberen Bezirke des
 Stuhlweiffenburger Comitates ernannt
 wurde, nachdem er schon früher die
 Würde eines Notars des apostolischen
 Stuhles erlangt hatte. Auf seinem Pfarr-
 Posten hatte er sich durch seine meisterhaft
 geschriebenen und vorgetragenen Predig»
 ten den Ruf eines glänzenden Kanzel»
 redners erworben. Nachdem er fünfzehn
 Jahre das Pfarramt versehen hatte,
 wurde er zum Domherrn der Stuhlweis,
 senburger Kathedrale ernannt, zugleich
 aber als Vicedirector des Seminars mit
 der Aufsicht der jungen Theologen be«
 traut. Das Vertrauen auf ihn war ein
 so großes, daß er bei verschiedenen wich«
 tigen Anlässen zu Deputationen in die
 benachbarten Comitae von Arad, So«
 mogy, Veszprirn und dann zu wieder«
 holten Malen in den Landtag gewählt
 wurde. Von feinen Kirchenreden sind
 mehrere einzeln im Drucke erschienen, er
 selbst veranstaltete eine Sammlung der»
 selben und gab sie in drei Bänden
 unter dem Titel: „, ^as«?-naAz'^ome^e"
 (restd. 1823) heraus. Ein anderes katechetisches
 Werk, betitelt: „Ka.t6k<2tik2.i
 O^tataLokai", gerieth bei einem Freunde,
 welchem er es anvertraut hatte, in Verlust.
 I n früheren Jahren wendete sich
 M. und nicht ohne Erfolg der Dichtung
 zu, in welcher er, wenn er ihr treu gediegen
 wäre, nicht Gewöhnliches geleistet
 hätte; als er nämlich Studienpräfect
 im Stuhlweiffenburger Seminar war,
 bearbeitete er einzelne Episoden aus dem
 Leben des heiligen Augustin, wie z. B.
 dessen Bekehrung, in dramatischer Form,
 und wurden diese geistlichen Dramen, die
 zwar nicht gedruckt erschienen sind, aber
 ihrer Sprache und ihres Schwunges we>
 gen gerühmt wurden, von seinen Zöglin»
 gen dargestellt. M. starb im schönen

Mannesalter von erst 49 Jahren.
d.i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von
Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy
und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1856, Gustav
Emich, 8»..) Theil I , S. 306.
75. M a j o r , Joseph (A r z t und Fach.
s c h r i f t s t e l l e r , gebürtig aus Krakau). Zeit«
genoß. Neber die Lebensumstände und den Bil«
dungsgang dieses ausgezeichneten Gelehrten, der
eine wahre Zierde der Iagiellonischen Unioersi'
tät in Krakau ist, ist dem Herausgeber dieses
Lenkons nichts Näheres bekannt. Mai'er fun»
girt zur Zeit als Professor der Physiologie an
der Krakauer Hochschule, deren Rector er durch
mehrere Jahre, wie er denn auch Präsident der
Krakauer Akademie der Wissenschaften gewesen.
Theils selbstständig, theils in den Jahrbüchern
der genannten Akademie hat M. seit einer Reihe
von Jahren mehrere Wer?e und Abhandlungen
herausgegeben, welche in den Kreisen der Fach»
männer ehrenvolle Würdigung gefunden haben.
Schon im Jahre 1842 gab er in Gemeinschaft
mit Professor Friedr. Skobel heraus- „8Ionulk
v^rasov? Iskarekiod,\" , d. i. Lerikon ärzt«
licher Ausdrücke. Diese, in einem der ersten
Bände des Jahrbuches der Krakauer gelehrten
Akademie abgedruckte Arbeit besteht aus zwci
Theilen, der eine ist ein lateinisch«polnisch>.'5
Wörterbuch der anatomischen Ausdrücke,
der andere ein deutsch»polnisches älterer äczt»
licher Ausdrücke. I n eben diesem Jahrbuche
befindet ^sich auch seine Abhandlung: „VViaÄoinoäci
o Islcn.r2a.lllll Pullkied,\" , ^- 1- Nachrichten
von polnischen Aerzten, welche als Supplement
zu Ludwig Gasiorowski's „2di6r niaäod.
1. Sammlung von Nachrichten zur Geschichte
der Arzneikunst in Polen. 4 Bände (1839 bis
1855), angesehen weiden kann. Die übrigen
Arbeiten M a j e r ' s sind: „Odras pQ2tßi>u Q2.uk
Voiskied, >v trsscd. lataen oLl,g.tiaick\", d. i. Ge,
mäloe des Fortschrittes der Arzneiwissenschaft
u. s. w. (Kratau 1843); — „'W^t^^ raotgoi-!')'
I03Ü, Qk>. emisrtswolä\", d. i. Einfluß der Me»
teorologie auf die Sterblichkeit (Krakau 1845);
— „^z^olo^iH 2N?öI6v?\", d. i. Physiologie
der Sinne (Krakau 1857); — „I?i2?olosi2.†
^ Joseph 76 142 Meyer, Joseph 76
ukiaäü nsrnoneso\", d. i. Physiologie der Ner»
uen (ebd. 1834); — „?0Flaä Uistor^o^u^ na,
tov. ^ 2 . ^ . 02l>,8U. ^'630 22.^13,2^ 2 rmivrsrsytotoin
zÄFioNonLiciN«, d. i. Historischer Umblick
auf die Krakauer gelehrte Gesellschaft von der
Zeit ihrer Verbindung mit der Iagiellonischen
Universität (Krakau 1838); — ^itsratni-g.
ii2i03r2üi 2isiui polLkis^'\", d. i. Literatur der
Phyfiographie Polens (ebd. 1862). Die meisten
der vorgenannten Schriften sind Separatab»
drücke aus dem Jahrbuch der Krakauer gelehr«
ten Gesellschaft. M a j e r ' s jüngste Arbeit ist sein
offener Brief an Karl S z a j n o c h a . der unter
dem Titel: «Do Xarola 822^00117 Uät ot-
-<?lU7t^\" zuerst im Feuilleton der Krakauer poli«
tischen Zeitung 6222 (1868, Nr. 99) abgedruckt
war, später aber auch als besondere Flugschrift

bei Fried l e i n in Krakau erschien, und durch die Ruhe und Gemessenheit, mit welcher darin Herr Szajnocha abgefertigt wird, in den lite«rarischen Kreisen Polens nicht geringes Aufsehm verursacht hat.

Nski-ln? 5IP7ae?H^a«^, Xurs Utsrktur? pol-lkis^', d. i. Curs der polnischen Literatur (Posen 1861, 8°.) S. 328 u. 329. — Hukauict^ a poi5ici6Fo, d. i. Abriß der polnischen Literaturgeschichte (Krakau, kl. 8«) 3. Aufl. (1848), S. 200, 201, 204.

76. Mayer, Joseph (Naturfor^scher. geb. zu P r a g 5. Juni 1732. gest. zu Wien 24. October 1814). Bruder des berühmten Arztes J o h a n n M . sS. 127, Nr< 39^ . Nach dem frühen Tode seines Vaters unter der Obhut der Mutter bleibend, beendete er die Gymnasial«claffen in Prag, wo er auch an der dortigen Hochschule die philosophischen Stu«dien hörte, während er die juridischen privat vollendete. Sein Hauptstudium blieb jedoch, wenn er es auch nur nebenbei betrieb, die Naturgeschichte, und fand er darin in seinem Bruder J o h a n n einen rastlosen und liebevollen Förderer. Als im Jahre 1777 Joseph als Kanzlei«Accessist in die Dienste des königlich böhmischen LandesguberniumS getreten war, setzte er ununterbrochen seine naturwissenschaftlichen Studien, für welche gerade damals von dem General Franz Grafen K i i i s k y M . X I , S. 290^> und Anderen in Böhmen der seit Jahrhunderten erlo«schene Sinn von Neuem geweckt worden war, auf das Eifrigste fort, sammelte steißig und gründete in Gemeinschaft mit seinem Bruder J o h a n n das erste Natu. ralieN'Cabinet zu Prag, welches sie im Hause ihres Vaters aufgestellt hatten. Bei seiner Vorliebe für die Naturwiffen«schaft stellte M., um sich in derselben weiter auszubilden, im Jahre 1782 die Bitte, zu reisen, in deren Gewährung er von dem damaligen Staatskanzler, dem Fürsten Kaunitz, unterstützt wurde. Kai«serI 0 seph, als er sich von M.'s Kennt«nissen im naturwissenschaftlichen Fache überzeugt, ließ ihn auf Staatskosten reisen und ihn zur Förderung seiner Zwecke mit den nöthigen Empfehlungs«briefen versehen. Am 21. September 1782 trat M. von Wien aus seine Reise an und besuchte die Schweiz, Deutschland, ganz Italien und Frank«reich, trat mit den ersten Forschern in den verschiedenen Ländern in Verbindung, welche er auch nach seiner Rückkehr fort«setzte. So unterhielt er mit Männern wie Geßner, Lavater, B a r t o l o t t i , S w i e t e n , Forster, Weißer, Füßli u. A. brieflichen Verkehr. Als bald nach seiner Rückkehr von einem Vereine von Naturfreunden beschlossen worden, in

Prag ein öffentliches Naturalien'Cabinet zu errichten, setzte man sich natürlicher Weise mit M. in Verbindung, wodurch er denn auch Mitstifter des Prager Naturalien'Cabinets wurde und den Antrag als Adjunct bei demselben einzutreten annahm, was am 29. April 1784 er» folgte. Auch wurde er, als in Folge des Iosephinischen StudiensystemS eine besondere naturgeschichtliche Lehrkanzel fest« gesetzt ward, im Jahre 1788 zum ersten^o Meyer, Joseph 76 143 ^ Joseph 77 Professor der Naturgeschichte, physischen Erdbeschreibung und Technologie an der Prager Hochschule ernannt, bereits aber im August 1787 in gleicher Eigenschaft nach Wien berufen. Nach zwölfjähriger Thätigkeit daselbst kehrte er im I. 1800 auf sein Ansuchen als Professor der Naturgeschichte und Director des NaturaliM'Cabinets nach Prag zurück, weil ihm das heimatliche Klima besser zusagte. Die völlige Hingabe zu seinem Berufe als Lehrer und Forscher hatte seine Gesundheit stark angegriffen, und er sah sich genöthigt, im Jahre 1812 um die Entlassung von der ihn besonders an» strengenden Professur zu bitten, welche ihm auch gewährt wurde, lhm den Rest seiner Tage im Kreise seiner Freunde und der Verwandten seiner Frau zu beschließen, kehrte er nach Wien zurück, wo ihn die Hochschule noch im November 1813 zum keotor ma^niLouL erwählte. Bevor aber das Rectorsjahr zu Ende gegangen war, starb M. im October 1814 im Alter von 63 Jahren. Von seinen durch den Druck, und zwar in den Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaft veröffentlichten naturgeschichtlichen Arbeiten sind bekannt.: „Ab» Handlung über die Nnverweslichkeit der menschlichen Körper", 1782; — „Beschreibung des Mäusehabichts s von den Böhmen U^LLilavo6 genannt)", 1784; diese zwei Aufsätze sind noch in B o r n ' s Abhandlungen einer Privatgesellschaft gedruckt; — „Botanische Charaktere des I^iontoäon orsotulli", 1783; — „Beobachtungen über das Leuchten des adriatischen Meeres, 1786", von dieser AbHandlung hat F r a n k l i n eine Uebersetzung in Nordamerika veranstaltet; — „Chemische Untersuchung des Staubes", 1786; — „Anmerkungen über die Aeolen oder luftausstoßenden Höhlen in Böhmen", 1786; — „Untersuchungen über die böhmischen Gallmeyarten", 1788; — „Ueber die grüne Erde der Mineralogen", 1783; — „Ueber die Chrysoliten von Tein und die Steinart von Kuchel", 1788; — „Ueber den harzigen Bestandtheil des adriatischen Meeres", 1789; — „Von der magnetischen Kraft des krystallisirten

Eisensumpferzes". 1789; - „ Beschreibung einer neuen Fischart aus den böhmischen Gebirgen", 1790; - „Abhandlung von der böhmischen Cochenille und ihrem Anbaue". M.'s Sinn bei seinen naturwissenschaftlichen Forschungen war auch auf das Praktische gerichtet und Böhmen verdankt vornehmlich seinen Untersuchungen die fabriksmäßige Benützung des Fayence-Stoffes, bei dessen Behandlung er auch später noch mit feinen Rathschlägen mithalf.

A b h a n d l u n g e n der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Fünfter Band. Von den Jahren 1814, 1813, 1816, 1817 (Prag 1818. Gottl. Haase. 8".) S. 19-23. - Pogendorff (I . C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1839, I . Ambr. Barth. Lex. 80.) Bd. I I , Sp. 93.

77. M a y e r , Joseph (Maler aus Salzburg). Zeitgenoß. Ein jetztledender Künstler, über dessen Bildungsgang und Lebensumstände nichts Näheres bekannt ist. Im Jahre 1857 war zum ersten Male in der Iuni-Ausstellung des österreichischen Kunstvereins ein Aquarell«Land»schafsbild: „Parthie aus dem Obersulzbacher Thale im Pinzgau" (23 fl.). von ihm zu sehen, und in den zwei nächstfolgenden Jahren gesellten sich noch ein paar andere hinzu, als.- im Jahre 1858 im Jänner und im Februar: „Ein Bauernhaus im Dorfe Bramberg" (3-3 fl.) und ein „Bauernhaus im Salzburgischm" (50"si.), und ini Februar 1859 eine „Herbstansicht von Salzburg von Maria Plain" (2t fl.), sämmtlich Aquarelle. Seit 1859 brachten die Ausstellungen des Kunstvereins keine Bilder mehr von ihm. Aber früher noch, nämlich im Jahre 1833, im Februar, stellte schon ein Joseph Mayer, auch aus Salzburg, ein in Oel gemaltes Lichteffectbild: „Kartenspieler bei Lichtbeleuchtung"♀ Meyer, Joseph 78 144 Meyer, Joseph 79

(140 fl.) aus. Sind der Landschafts- und der Genrbildmaler eint und dieselbe Person? Uebrigens wechselt in den Katalogen die Schreibung des Namens, da derselbe bald M a y r . bald M a y e r , aber immer mit deyi Beisatze „in Salzburg" und mit demselben Taufnamen Io<seph, geschrieben erscheint.

Kataloge der Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins. 1855, Februar Nr. 39; 1857. Juni Nr. 62; 1858. Jänner Nr. 71. Februar Nr. 81; 1859, Februar Nr. 82.

78. M a y r , Joseph (M a l e r , geb. zu Innsbruck im Jahre 1788) Unter Anleitung des berühmten Q u a g l i o bildete er sich in München in der Kunst aus, wo er sich später auch bleibend niederließ. Er malte vornehmlich Prospective, welche auf einigen Kunstausstellungen in München zu sehen waren. Im Jahre 1823 waren auch in Innsbruck drei Prospective von feiner Hand in Gouache«Manier, nämlich ein altrömischer Tempel, ein gothischer Ritteraal und egyptischer Tempel ausgestellt, welche

als sehr gelungene Arbeiten bezeichnet wurden.
Näheres über diesen Künstler ist nicht bekannt.
T i r o l e r Bote 1823. Nr. 24. – Nagler
(G. K. v i - .) , Neues allgemeines Künstler«
Lexikon (München 1839, E A. Fleisch mann, 8".)
Bd. V I I I , S. 498. – T i r o l i s c h e s Kunst.
ler«Lexikon (Innsbruck 1830, Fel. Nauch,
8°.) S. 164.

79. Mayer von und zu Gravenegg,
Joseph Freiherr (S t a a t s m a n n , geb.
um das Jahr 1780). Entsprang einer
alten Adelsfamilie ftas Nähere in den
Quellen, und ist ein Sohn des kais.
Rathes und Leopold-Ordensritters I o -
h a n n K a r l M a y e r von Gravenegg.
Joseph trat nach vollendeten juridischen
Studien im Jahre 1804 bei der politischen
Verwaltung in den kais. Staatsdienst,
wurde bereits im Jänner 1806
zum Gubernial«Präsidial > Secretär in
Dalmatien ernannt und von dort am
7. Jänner 1807 zum Ofsicial im geheimen
Cabinet, im Jahre 1810 zum Hof>
secretär bei der allgemeinen Hofkammer
befördert. I n den Jahren 1812, 1813
und 1814 besorgte er bei der Finanzhof,
stelle ununterbrochen das Militärreferat
und jenes der Finanzen der neu erwor«
benen Ländergebiete. Für seine in dieser
bedrängnißvollen Periode mit großer
Umsicht geleisteten Dienste, unter denen
die Leitung und rasche Ausführung des
im neapolitanischen Kriege entscheidend
gewordenen Brückenkopfes bei Oookio
dsUo besonders hervorzuheben ist, wurde
M. mit dem silbernen Civil-Ehrenkreuze
ausgezeichnet. Zum Hofrathe ernannt,
wurde M. dem Landesgubernium in
Venedig zur Dienstleistung zugewiesen,
kam aber von dort wieder nach Wien zur
allgemeinen Hofkammer zurück, wo er
das ganze Camera!-, Fiscal« und Cre»
ditsreferat der italienischen Provinzen be»
sorgte, zu welchem in dm Jahren 1816
und 1817 noch die Oberleitung des ita»
lienischen GefällSreferates hinzukam. I m
Juli 1823 zum Director der Tabak« und
Stempelgefälle ernannt, verblieb M. bis
zum November 1832 auf diesem Posten.
Nun wurde er Vice^Präsident der k. k.
allgemeinen Hofkammer, und übernahm,
durch Allerh. Cabinetsschreiben vom
30. Juli 1839 beauftragt, in Abwesenheit
des Freiherrn von B a l d a c c i M . I ,
S. 131) die Geschäfte des Präsidiums
des General -Rechnungs'Directoriums.
Mit Allerh. Entschließung vom 16. April
1842 erfolgte an M. die taxfreie Verlei«
hung der Würde eines k. k. wirkli. geheimen
Rathes. I m Jahre 1848 wurde
M. mit Allerhöchster Entschließung
vom 18. März für die Dauer der Ab«
wesenheit des damaligen Hofkammer«
Präsidenten, Freiherrn von K ü b e c k

M . X I I I , S. 308^, mit dessen Stell-
 Vertretung betraut. M. leitete somit das
 Finanzministerium bis zur Ernennung
 des Freiherrn Philipp Kraus >^Bd. X I I I ,
 S. 130), welche im April d. I . erfolgte.
 Am 13. Mai 1848 wurde nun M. zum
 Gouverneur der österreichischen National-
 5) Joseph 79
 bank ernannt und versah diesen Posten
 bis zum 18. August 1850. obgleich ihm
 der Alters halber erbetene Ruhestand
 bereits mit Allerh. Entschließung vom
 9. Jänner 1849 gewährt und ihm auch
 bei dieser Gelegenheit in Anerkennung
 seiner um den Staat erworbenen Ver-
 dienste der Orden der eisernen Krone
 2. Classe verliehen wurde, welchem statutenmäßig
 im nächsten Jahre die Erhebung
 in den Freiherrn stand folgte.
 Freiher r n s t a n d s ' D i p l o m vom 6. März
 1830. — Zur Genealogie und Geschichte der
 heutigen Maner Freiherren von Wraveuegg.
 Die Mayer von Gravenegg find eine
 ältere Adelsfamilie; ein Georg Mayer war
 kaiserlicher Rath und Landpfleger zu Wolken-
 stein in Steiermark, und von Erzherzog Ernst
 von Oesterreich, als damaligem Administrator
 der innerösterreichischen Lande, unterm
 5. Jänner 1593 in den Adelstand erhoben
 worden. Georg Mayer kaufte von den
 Georg Nebl'schen Erben das in Steiermark
 im Ennstale liegende Gut Gravenschweig,
 und erwirkte unter dem 5. Jänner 1601 die
 Erhebung desselben zu einem adeligen Sitz,
 um sich darnach, und zwar mit dem umge-
 änderten Namen Graoenegg, „von und zu
 Gravenegg im Ennstale" zu schreiben. Sei-
 nem Sohne Christoph Mayer von und zu
 Grauenegg im Ennstale, der unter der
 Regierung des Kaisers F e r d i n a n d I I . die
 Stelle eines Hofkammer'Kanzellisten bekleidete,
 wurde mit Diplom vom 3. September 1630
 der Adel in der Eigenschaft eines rittermäßi-
 gen bestätigt und eine Wappenverbesserung
 durch Vermehrung mit dem Walter von Wal-
 terSweiler'schen Wappen bewilligt. Ein Enk-
 dieses Christoph — dessen Taufnamen auf-
 zufinden mir nicht gelang — diente in der
 kaiserlichen Armee, und zwar durch eine Reihe
 von Jahren bei dem Infanterie Negiment
 Nikolaus Palffy, mit welchem er nebst meh-
 reren Affairen an dem Sturme von Gran
 gegen die Türken theilnahm, bei welcher Ge-
 legenheit er, durch die Kugel einer Feldschlange
 getroffen, als Hauptmann den Heldentod
 fand. Sein Sohn Samuel wurde nach dem
 Tode des Vaters in der kais. Ingenieur-
 Akademie auf Staatskosten erzogen und trat
 dann als Lieutenant in das Geniecorps. Er
 war nun in der Lomdardie bei der Ausarbei-
 V. Würz dach, biogr. Lexikon. X V I I I .
 Meyer, Joseph 79
 tung des Katasters thätig, that dann in mehreren
 Provinzen Kriegsdienste, trat aber später

in k. k. Civildienste über und wurde Vorsteher der Domänenverwaltung im Bannte. Dort leitete er die Arbeiten des berühmten Bega«canals, der 16 Meilen lang, 1–9 Schuh tief, 14 Klafter breit ist und Schiffe von 4000 Cent'ner Last tragend. Temesvár mit Großbacs«kerek verbindet. In der Folge wurde M. Vorsteher der Rechnungskammer der kais. Familiengüter und dann kais. Waldmeister in Niederösterreich. Samuel Mayer hatte zwei

Söhne. Johann (I.) und Johann Karl, welche beide in der kais. Armee dienten. Johann war zuletzt Oberstlieutenant im Infanterie Regimente Graf Colloredo und fiel in der Schlacht bei Riooli an der Spitze des Regiments, als er dasselbe zum Sturme auf die Verschanzungen führte, welche auch anomen wurden. Sein Sohn, Johann (II.), der gleichfalls in die kaiserliche Armee getreten war, fand auch den Heldentod auf dem Felde der Ehre als Oberlieutenant in der Schlacht von Aspern. Samuel's zweiter Sohn Johann Karl diente anfänglich ebenfalls in der kaiserlichen Armee und war Lieutenant im Kürassier Regimente Bucquoy, mit welchem er im siebenjährigen Kriege gefochten. Nach dem Hubertsburger Frieden trat er aber in Civildienste über, diente bei der Post zu Freiburg im Breisgau, dann bei den Gefallen in Fiume und war zuletzt Gefällz'Inspector zu Agram, in welcher Eigenschaft er für seine Verdienste mit dem Leopoldo«Orden ausgezeichnet wurde. Er starb im Jahre 1816, und sein Sohn Joseph ist der nachmalige, nach dem Freiherrnstand erhobene Vankgouverneur, dessen Lebensskizze oben (S. 144) mitgeteilt worden. – Wappen. Gevierteter Schild mit Herzschild. Dieses, das Herzschild, ist von Gold und Schwarz in die Quere geteilt. In der oberen goldenen Hälfte sind drei Schilfpflanzen mit ihren Kolben, die mittlere gerade emporgerichtet, die beiden anderen etwas auswärtsgekehrt, aus drei in der unteren schwarzen Schildeshälfte nebeneinander auflodernden Feuerflammen hervorstachsend, zu sehen. Hauptschild, 1 und 4: von Gold und Schwarz in die Länge geteilt. Auf der Teilungslinie erscheint ein silberner goldgekrönter Adler mit ausgeschlagener rother Zunge; 2 u. 3: von Gold und Blau gleichfalls der Länge nach geteilt, zeigt auf der Teilungslinie den pfahlweise gestellten Strunk einer Eiche mit einem zu beiden Seiten hervorgehenden Aste, . 48. Nov. 1867.) 19

) Joseph 80 146 er^ Joseph Ernst 82 an welchem zur rechten Seite ein Eichel emporgekehrt und ein Eichenblatt abwärts hängend. zur linken aber das Blatt emporgerichtet und die Eichel abwärts gesenkt, und zwar der Strunk. sowie die Eichel und das Blatt in der goldenen Hälfte dieser Felder von schwarz, in der blauen Hälfte aber von Naturfarbe erscheinen. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher sich drei ge

krönte Turnierhelme erheben. Auf der Krone des mittleren Helms sind zwischen zwei osse-
nen, mit den Sachsen gegeneinander gekehrten silbernen Adlerflügeln drei den im Herzschild beschriebenen ähnliche Feuerflammen nebst den aus denselben hervorstehenden Schilfpflanzen mit ihren Kolben zu sehen. Auf der Krone des rechten Helms steht auf dem linken Beine ein einwärts gekehrter Kranich, mit den Kral-
len des rechten Beines einen Stein empor» haltend. Aus der Krone des linken Helms abwärts wächst ein Hirsch von natürlicher Farbe, mit einem goldenen zehnfachen Geweihe. Die Helmdecken des rechten Helms sind schwarz, rechts mit Gold und links mit Silber belegt; jene des mittleren Helms schwarz, beiderseits mit Gold. und jene des linken Helms rechts schwarz, links blau, beiderseits mit Gold belegt. Schild harter sind auf einem unter dem Schilde flatternden goldenen Bande zwei auswärtsschende Männer in silbernen Harnischen, mit offenen, je mit drei Straußenfedern – einer grünen zwischen silbernen – besteckten Helmen, herabhängenden Panzerhemden und goldenen Sporen, jeder um die Lenden mit einem an schwarzem Riem-
men abhängenden Schwerte mit goldenem Gefäße umgürtet, mit einer von Grün und Silber in die Länge getheilten, von der rechten Schulter über die Brust herabwallenden Feldbinde versehen; jener zur Rechten mit der Linken und jener zur Linken mit der Rechten den Schild anfassend, und in der andern Hand eine mit einer silbernen Spitze und einer von Silber und grüner Farbe in die Länge getheilten Quaste versehene Tuniclanze auf» recht haltend. Devise. Auf dem goldenen Bande, auf welchem die Schildhalter stehen, in schwarzer Lapidarschrift, die Devise: „l'orso. Mayer, Joseph, siehe: Mayer, Joseph Georg sS. 147, Nr. 83^>.
8t. Meyr. Joseph, Industrieller, siehe: Mcl)r, Johann, jetzt Firma: ^ „Meyr's Neffe" sS. 136, Nr. 66, im Texte).

82. Mayer, Joseph Ernst (philo-
sophischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu P u l k a u in Niederösterreich 13. März 1741, Todesjahr unbekannt). Nachdem er die Gymnasialclassen zu Krems in Niederösterreich besucht, begab er sich nach Wien. wo er von 1768 bis 1773 die philosophischen und juridischen Studien beendete. Insbesondere zogen ihn philosophische und ästhetische Studien an, und er entschloß sich, sich dem Lehramte aus diesen Fächern zuzuwenden. Er be-
warb sich auch, als nach der Aufhebung der Gesellschaft Jesu ein Concurs für das philosophische Lehramt an der Wiener Hochschule ausgeschrieben wurde, um dasselbe. Die auf diesem Concurse bewiesene Tüchtigkeit in Kenntnissen und Talenten hatte seine Ernennung zum

k. k. o. ö. Lehrer der Logik, Metaphysik und Moral-Philosophie an der Wiener Hochschule, an welcher er überdies die philosophische Doctorwürde erlangt hatte, zur Folge. Im Jahre 1786 wurde M. Director der philosophischen Facultät auf der Universität zu Löwen, von wo er jedoch nach der Lostrennung der Niederlande wieder nach Wien zurückgekehrt war. M. zählte zu den ausgezeichneten Lehrern der Universität und die „Oesterreichische Biedermanns-Chronik“ nimmt ihn in die Reihe jener Männer auf, welche in Oesterreich durch ihr Vorwärtstreben im Wissen und Denken ihren Zeitgenossen ein leuchtendes Beispiel wurden. Die von ihm herausgegebenen Schriften, unter denen einige nur seine Namenschriften I. E. M. tragen, sind: „Hn Michael Den:5, gesungen“ (Wien 1770); – „An Herrn Hlltrath uan Mart i n i , gesungen“ (ebd. 1771); – „Uiindliche Herlistfeqrr am Oage Cherezilns“ (ebd. Meyer, Joseph Georg 83 Meyer, Joseph Georg 83) – „Abhandlung nlier tlie Privatnntermisn“ (ebd. 1773); – „Gramrrede ant Matthäus llmn Hess“ (Wien ^77^ – „Ueber den Vernunktschlüss“, 2 Theile (Wien 1778 und 1779. 8<>.); „Albn dü8 WlllN und die der Gellmetrie, lillr^nglich lllz höhere Onztesbildnng betrachtet; mit Grliinternngeu aus der Mthüde und Architektonik, der Gnklidizchen SlzstemZ“ (ebd. 1800); – „P (ßespräch über den Ursprung dee Ullltnr und Politur“ (ebd. 1 7 8 i) ; – „Gin Nandchen 'ZoKratizcher Denkwürdigkeiten und Betrachtungen“ (ebd. 1784, 8“.). Die „Oesterreichische Biedermanns>Chronik“ rühmt seinen unermüdeten Eifer für Alles, was gut ist, und seht. was auffällt, bei: „er bescht mehr gute Eigenschaften, als er äußerlich zeigte“. Im Jahre 1792 wurde M. wirkl. niederöstrerr. Regierungsrath und im Jahre 1804 über sein Ansuchen jubilirt. Sein Todesjahr ist nicht bekannt, jedoch möchte es nach 1810 fallen, da er in Meusel's Lexikon deutscher Schriftsteller, die von 1800 bis 1810 verstorben sind, nicht erscheint. (DeLuca) Das gelehrte Oesterreich. Ein V er such (Wien 1776, Ghelen'sche Schriften. 8<>.). I. Bandes 1. Stück, S. 318. – Oesterreichische Biedermanns<Chronik. Ein Gegenstück zum Phantasten und Prediger, Almanach (Freiheitsburg ^Akademie in Lmz) 4785, kl. 8<.). I. (und einziger) Theil, S. 140. 83. Mayer, Joseph Georg, auch allein Joseph von (k. k. General>Major und Maria Theresim-Ordensritter. geb. zu Mossocz in Ungarn 1767, gest. zu V a l e n t i 9. Februar 1813). Sohn eines kaiserlichen Oficiers, der nach L e i t n e r von L e i t n e r t r e u

in der Wiener. Neustädter Militar. Akademie
 seine Ausbildung erhielt und im
 Jahre 1789 als Unterlieutenant zu
 Kinsky-Chevaurlegers Nr. 3 kam. in
 welchem er im Jahre 1806 Oberst wurde.
 Anders berichtet dag. Werk über die
 Maria Theresien-Ordensritter, welchem
 zufolge er ein Zögling des Erziehungs-
 Hauses des 2. Infanterie-Regiments gewesen
 und im Alter von 18 Jahren als
 Cadet in das 49. Infanterie-Regiment
 Graf Pellegrini eingetreten wäre. In
 demselben wäre er nach einer nur zwanzig-
 jährigen Dienstzeit im April 1804
 Oberst und Regimentscommandant ge-
 worden, welche rasche Vorrückung er
 jedoch den kriegerischen Verhältnissen
 seiner Zeit und dann seiner glänzenden
 Tapferkeit zu verdanken hatte. Als Lieutenant
 hatte M. den Türkenkrieg, als
 Oberlieutenant und Ordonnanz-Officier
 bei dem commandirenden General
 Wurmser die ersten Feldzüge gegen
 Frankreich mitgemacht. Schon bei der
 Einnahme des Bienwaldes und dann bei
 jener der Weissenburger Linien hatte sich
 M. so ausgezeichnet, daß ihn Wurm-
 ser in seinen Berichten einer besonderen
 Empfehlung würdig fand. In ehren-
 voller Weise gedenken seiner auch die
 Berichte der Schlacht von Stockach und
 mehrerer Actionen in den Feldzügen der
 Jahre 1799 und 1800 in Deutschland
 und in der Schweiz. In Anerkennung
 seiner Verdienste wurde M. noch im
 April 1800 zum Major und noch vor
 geschlossenem Frieden zum Oberstlieute-
 nant befördert. Im August 1808 wurde
 M. zum General-Major ernannt und im
 denkwürdigen Feldzuge des folgenden
 Jahres befehligte er eine Brigade im
 8. Armeecorps. Schon bei Regensburg,
 am 23. April 1809, wo er mit dem
 Regimente Stain die Arrièregarde bil-
 dete, hinderten seine umsichtigen Maß-
 regeln das Nachdringen des Feindes in-
 solange, bis die Unseren die Brücke, auf
 Meyer, Joseph Georg 83 148 Meyer, Joseph Georg 83
 welcher des großen Andrangens wegen
 der Abmarsch sehr langsam vor sich ging,
 bis auf den letzten Mann passirt hatten.
 In der Schlacht bei Aspern, am ersten
 Schla'chttag, 21. Mai, befehligte M. die
 Avantgarde des zweiten Armeecorps und
 war sorgsam bedacht, die Verbindung
 mit dem ersten zu erhalten. An diesem
 Tage erhielt M. eine schwere Wunde,
 welche ihn jedoch nicht hinderte, auch am
 folgenden Tage auf dem Schlachtfelde
 zu erscheinen. An diesem hielt er während
 der wiederholten feindlichen Attaquen
 mit seiner Brigade Stand, jedes Vordringen
 des Feindes auf das Muthigste
 abwehrend. Ja, als das erste Bataillon

des Regiments d'Aspre durch das feindliche Geschützfeuer in Unordnung gerathen war, formirte M. dasselbe, obgleich es nicht zu seiner Brigade gehörte, von Neuem es zum äußersten Widerstände anfeuernd. Nicht minder that er sich bei Wagram hervor, wo er namentlich am zweiten Schlachttage, am 3. J u l i , Beweise einer heldenmäßigen Tapferkeit gab. Seine Brigade, bestehend aus sieben Bataillonen der Regimenter Deutschmeister und Kerpen, 3000 Mann stark, hatte Befehl, die Bewegung des Feindes auf Siebenbrunn zu verhindern. Dabei war die Situation auf dem Schlachtfelde plötzlich eine solche geworden, daß Mayer mit seiner Brigade dem an 40.000 Mann starken Gegner längere Zeit allein Widerstand leisten sollte. Neberdieß beschoß der Gegner die Brigade aus fünfzig Geschützen. Die Kanonen derselben waren längst zum Schweigen gebracht und das Reservegeschütz konnte, da es bereits eine andere Verwendung erhalten hatte, nicht benützt werden. Der Tod hielt eine fürchterliche Ernte in Mayer's Brigade. Nichts jedoch brachte sie zum Wanken. Wenn sie noch länger Stand hielt, hatte Erzherzog J o h a n n Zeit gewonnen, mit seinem Armeecorps über die March zu setzen und im Rücken des Feindes zu erscheinen. M a y e r erkannte, daß er den Feind nicht zum Angriffe kommen lassen durfte und ihm mit einem solchen selbst zuvorkommen mußte. Mit klingendem Spiele rückte er nun mit seiner Brigade, er selbst an ihrer Spitze, dem übermächtigen Gegner entgegen. Als er ihm auf fünfzig Schritte nahe gekommen, ließ er Feuer geben und schritt nun zum Bajonnetangriffe. Das erste Treffen des Feindes war so auf das zweite zurückgeworfen und dieses selbst in Unordnung gebracht worden. Als der Feind sich wieder geordnet, begann M. seinen Kampf von Neuem, er war ein furchtbarer auf beiden Seiten. Der Tod mähte ganze Reihen nieder, aber die Brigade M a y e r hielt Stand, ohne daß der Feind eine Hand breit Terrain zu gewinnen vermochte. Indessen absprang er auf einer anderen Seite des Schlachtfeldes die Situation zu Gunsten des Feindes gewendet, und von einer günstigen Stelle bestrich er nun M a y e r ' s Brigade mit Geschütz- und Kleingewehrfeuer. Mayer selbst war bereits verwundet, ebenso die meisten Officiere. Die Mannschaft war nach einem dreitägigen Schlachtenkampfe zu Tode erschöpft, aber noch hielten Alle Stand und schlugen einen dritten Angriff der Franzosen siegreich ab. Nun aber mußte M., um nicht von der nach Mähren führenden Straße

abgeschnitten zu werden, den Rückzug antreten, den er auch ferner unangefochten mit dem in Massen formirten Reste seiner braven Brigade ausführte. M a y e r erhielt für diese schöne Waffenthat so» fort von Sr. Majestät das Ritterkreuz des Leopold'Ordens, und im Capitel des Jahres 1810 das Ritterkreuz des Meyer, Karl 84 Karl Maria Theresien-Ordens. Als im Jahre 4812 in Galizien österreichischer Seits ein Observationscorps aufgestellt wurde, erhielt M. in demselben das Commando einer Brigade, in welcher Stellung ihn aber bereits im Februar des folgenden Jahres, im Alter von erst 46 Jahren, der Tod ereilte.

H i r t e n f e l d (I .) . Der Militär.Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857. Staatsdruckerei, kl. 4«.) S. 103t u. 1747. — Leitner von I e i r n e r t r e u (Theod. Ign.). Ausführliche Geschichte der Wiener<Neustädter Militär-Akademie (Hermannstadt 1832, Theodor Steinhausser, 8«.) Bd. I , S. 4S7.

84. M a j e r , Karl (ungarischer Schriftsteiler, geb. zu N ö t i n c s in Ungarn 14.Iänner 183N). Das Gymnasium und die philosophischen Schulen besuchte er in Waitzen, die Rechte hörte er in Pesth und Raab (1«46). I n jungen Jahren bereits betrat er die schriftstellerische Laufbahn, und zwar erschienen schon im Jahre 1836 im „Ha-äuk", d. i. Unser Vaterland Aufsätze aus seiner Feder. Später arbeitete er als Journalist bei dem Blatte: „Nsui-sti V^j-8äs", d. i. National'Zeitung. Während des Landtages im Jahre 1847 fungirte er als Schreiber des Neograder Comitats<Deputirten und zugleich als Berichterstatter der National« Zeitung (Nsiusyti 1^523) bei der Ständetafel. Nach beendigtem Landtage wurde er Mitredacteur des Blattes: „Neuest! M r l a ^ " und später Berichterstatter des rebellischen Paria» ments, letzteres jedoch anonym. Die zunehmende Revolution drängte ihn aber bald aus d5n journalistischen Bahnen, und erst später tauchte er wieder als Journalist-in verschiedenen Ion» nalen auf,, als im «Kuä^SLU N r l a x ^ ^?6Lt.i 5^x16", „vivittogäi-uoki" und „llö^F^lutHi". Wie er aber vordem zumeist Publicist und Politiker war, so arbeitet er jetzt vornehmlich als Belletrist, und zwar vorzugsweise als Novellist. Von seinen übrigen schriftstellerischen Arbeiten sind bisher nur einige Uebersetzungen bekannt, und zwar jene des Romans: „Die schwarze Tulpe" (^sksts tuN^n^a.), von Alexander D u m a s , der Predigten des berühmten Kanzelredners L a c o r t z a i r e , und des in Paris bereits in achter und seither noch öfter heraus» gegebenen Werkes von N i c o l a s : «Ntnäsä 5U5 ls Oki-iLtikuismy", welches unter dem Titel: n M « erschienen ist.

d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy

und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1836. Gustav Emich. 80.) I . Theil. S. 309.

83. Mayer, Karl M a l e r . geb. zu

Wien im Jahre 1810). Dm ersten

Unterricht in der Kunst, für die er ein ungewöhnliches Talent besah, erhielt er an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Nachdem er dieselbe mehrere Jahre besucht und mit seinem Bilde:

„Prometheus und Pandora" auch den Preis gewonnen hatte, begab er sich zur[^] weiteren Ausbildung nach München, wo damals unter des Königs Ludwig Schutz ein reges Kunstleben herrschte und sich aus allen Theilen Europa's Viewer» sprechende junge Künstler zusammenfan» den. M. widmete sich vornehmlich dem historischen Fache der Malerei, arbeitete aber mitunter auch und mit bestem Er« folge im Genre. Später. 4842, unter» nahm er als kais. Pensionär eine Reise nach Italien, welche er bis Neapel aus« dehnte; längere Zeit jedoch hielt er sich behufs seiner Kunststudien in Rom selbst auf. Auch in anderen Städten Italiens machte er Halt, um die Eigenheiten der verschiedenen Kunstschulen aus eigener Anschauung zu studiren. Von seinen Arbeiten – deren einige in öffentlichen Ausstellungen zu sehen waren – sind bekannt: aus der Ausstellung iin kais. Akadetniegebäude bei St. Anna in Wien:

llnzelat dn Uar mrb seiner Mutter von einer Fee geraubt". den Stoff zu diesem Bilde entnahm M. einem altdeutschen Gedichte aus den Zeiten der Tafelrunde; – rllmethlnZ weist dir ihm durch Merkur überbrachte Pandora zurück", welches Bild mit dem Preise betheilt wurde; während[?] Karl 83 130 Karl 86

seines römischen Aufenthaltes gelangte nur das von ihm gemalle Selbstbildnis nach Wien, welches allgemeinen Beifall fand; überdieß berichtete man von einer Marskizze: „Ner H. Nncen? mn Panla". an der er im Jahre 1844 arbeitete. I n der Belvederegallerie, in der Abtheilung „Moderne Schule", befindet sich außer obigem Oelbilde: „Prometheus und Pan>dora" auch das „HiZtorische Gemälde Ke5 Wildbl111115 Güäilin im S111jkl11mmrgnte", ein Aquarell mit Oelfarben retouchirt. Papier auf Holz gezogen. Das Bild (3 Schuh 2[^]2 Zoll hoch und 4 Schuh 7 Zoll breit) besteht aus drei Abtheilungen. Das Mittelbild stellt die Entdeckung der Heilquelle durch die Eremiten Primus und Felicitas dar; das rechte Seitenbild zeigt Gastein vor dem Jahre 630 mit seinen damaligen Bewohnern, Bären und Raubgevögel; das linke Seitenbild: Gastein im Jahre 4837 sin diesem ist das Bild gemalt) mit seinen jetzigen Bewohnern und ihren Nahrungszweigen. Die drei Abtheilungen

fmd mit einer architektonischen Einfassung
umgeben, auf welcher in Reliefs die
Hauptmomente aus der Sage und Geschichte
Gasteins, sowie Allegorien aus
die Heilquelle arabeskenartig angebracht
sind. Oben in der rechten Ecke steht:
C. M. 4837. In der anlässlich der im
Jahre 1836 in Wien abgehaltenen
32. Versammlung der Naturforscher und
Ärzte im provisorischen Ausstellung war sein
Bild: „Italienische Tülmühle“. Eigentum
des Grafen Coloman N^o 6, zu sehen.
In der Dominikanerkirche in Wien befindet
sich ein Altarbild: „Zie heilige Ulltharinn“
von seiner Hand. Für das Gebetbuch
Ihrer Majestät der Kaiserin Eli-
sabeth vollendete er in Gemeinschaft
mit van der Nuyl das Widmungsblatt
dazu. Und von feinen Arbeiten aus den
letzteren Jahren sind seine Fresken auf
der rechten Wand des Mittelschiffes der
Altlerchenfelderkirche bemerkenswerth. Es
ist ein Cyklus von folgenden Bildern:
„(Stiri5tn5 am Gelberge“. – „Nie ZlnierZte.
tmng“, – „Nie Himnclkahrt“, – „Hie
Zw5gie25lM8 kcä heiligen GeiLtls“. Zwischen
diesen Bildern erscheint die Gestalt des
Heilands in verschiedenen Beziehungen
„uls König der Schmerzn“, – „nlz Aüniß
der Glorie“, – „al2 Priester in Zlllia nnd
ZWll“ – und „als Praphet mit llntgchllbener
drohender Rechten“. Der ganze Cyklus –
die Gegenbilder der linken Wand sind
von Professor K. Bl a a s – ist von
M a y e r entworfen und ausgeführt.
Schon N a g l e r rühmt dem damals
neunzehnjährigen Künstler „Streben nach
charakteristischer Auffassung, Correctheit
der Zeichnung und Tadellosigkeit in tech.
nischer Hinsicht“ nach. Der Künstler lebt
in Wien, wo er außerdem als Professor
an der kaiserlichen Akademie der bildenden
Künste angestellt ist.
Frankl (Ludw. Aug.), Sonntagsblätter (Wien,
8^o.) I. Jahrg. (1842), S. 472; in . Jahrg.
(1844). S. 137, 772. – Nagler (G. K. Dr.),
Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München
1839, Fleischmann. 8^o.) Bd. V l l l , S. 492. –
Wiener Z e i t u n g «861. Nr. 225. S. 3439.
im Aufsatz: „Der Bau und die Einweihung
der Kirche in Altlerchenfeld“. – Die Künstler
aller Zeiten und Völker. Von Prof.
Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von Oe. Karl K l u n-
zinger (Stuttgart 1867, Ebner u. Seubert,
gr. so.) Bd. I I I , S. 32 u. 87 ^in diesem
Werke erscheint der Künstler zwei Mal, «nd
zwar zuerst S. 52 als K a r l M a y e r , dann
auf S. 87 als C. Meyer, als wenn es
zwei verschiedene Künstler wären^. – Deut-
sches K u n s t b l a t t 1853, S. 85; 1888.
S. 70. 447, 463. – Kr ä f f t (Albrecht), Die
moderne Schule der k. k. Gemälde-Galerie
(Wien 1854. A. Pichler's Witwe u. Sohn.
«.") S. 15. – N a c z y n s k i , Geschichte der

neueren deutschen Kunst, Bd. I I , S. 612 u. f.
 86. M a h r , Karl (gelehrter B e n e o i c t i .
 ner, geb. in Tirol, gest. zu M a r i e n b e r g in
 Tirol 23. Mai 1855). Nachdem er die Gym»
) Karl 87 ^ Karl 87
 nasialclassen in Meran besucht, trat er im
 Stifte Marienberg in den Benedictinerorden
 Nach der im Jahre t806 erfolgten Aufhebung
 dieses Stiftes war M a y r zuerst als Gymnasial-
 Profefsr in Meran und dann als Pro<
 fessor der Philosophie am Lyceum in Trient
 thätig. Sobald aber im Jahre 1816 das Stift
 wiederhergestellt wurde, siel die Wahl zum
 Prälaten desselben auf ihn. Durch nahezu vier
 Decennien stand er dem Stifte zu dessen From
 men und neuer Entwicklung vor. Als er die
 Regierung des Klosters übernahm, war Alles
 neu herzurichten, neu zu ordnen, denn nach der
 Aufhebung waren nichts als die nackten Wände
 übrig geblieben. Nach und nach hob er aber
 Stift und Kirche zu der ihnen gebührenden
 würdevollen Stellung. Insbesondere war er
 auch auf Bereicherung der Klosterbibliothek,
 für die manche kostbare Werke geschafft wurden,
 bedacht. Auch unterstützte er literarische
 Bestrebungen gerne. wenn sie die kirchliche
 Wissenschaft betrafen. Um Meran machte er
 sich namentlich dadurch verdient, daß er sich
 zur Uebernahme des ganzen Obergymnasiums
 von acht Classen entschloß, worin er von seinen
 Copitularen eifrig unterstützt wurde. Durch den
 Druck hat er nichts veröffentlicht, jedoch fanden
 sich in seinem Nachlasse in Handschrift seine in
 Trient gehaltenen philosophischen Vorträge in
 lateinischer Sprache. Ein Freund der Kunst,
 empfand er an schönen Gemälden eine beson»
 dere Freude, und schrieb nicht selten auf Bilder
 und einzelne Blätter Epigramme. M. wird
 als der zweite Gründer des Stiftes Marien»
 berg, dessen erster Abt er nach seiner Wieder»
 Herstellung war, angesehen.
 Katholische B l ä t t e r aus Tirol (Innsbruck.
 Wagner. 8«) X V I I . Jahrg. (1859). Bd. I ,
 S. 39: „Ein Kleeblatt von Tiroler Vene«
 dictinern", von?. Pius Z i n g e r l e .
 87. M e y e r , Karl (Schauspieler und
 Erbauer des Iosephstädter Theaters in Wien).
 Meyer lebte in der zweiten Hälfte des acht»
 zehnten Jahrhunderts. Er baute das Theater
 in der Iostphstadt, welches ein Privilegium
 besitzt, wie sich eines solchen kein anderes Thra«
 ter Wiens rühmen kann, denn es dürfen cmf
 demselben alle Gattungen von Spectakel-, alö:
 Trauer», Schau», Lustspiele, Opern. Ballette
 und Pantomimen dargestellt werden. Am
 24. October 1788 wurde es zum ersten Male
 eröffnet. Meyer selbst, Eigenthümer und Di«
 rector.dieses Theaters, war auch der Komiker
 desselben. Eine Schilderung seiner Komik ver- >
 danken wir C a s t e l l i , der in seinen Memoiren
 Folgendes über ihn berichtet: „Er war von
 großer Statur, hatte besonders lange Füße.
 und stieg auf der Bühne gewöhnlich herum,
 wie ein Pfau. Aber eben in seinen eckigen Ve»

wegungen lag etwas unwiderstehlich Lacher»
liches. Er war kein bedeutender Schauspieler,
er stellte keine Rolle, keinen Charakter dar, er
spielte immer sich selbst, den komisch?« Mann.
Wenn er extemporirte. so geschah dieß meistens
auf Kosten seiner Schauspieler oder seiner selbst.
Er brachte Unarten der ersteren, fehlgeschlagen?
eigene Hoffnungen. Coulissenintriguen u. s. w.
zur Oeffentlichkeit; und wenn ein Stück, in
welchem er mitspielte, mißsiel und er es an
der Unruhe des Publicums bemerkte, so hieb
er auf Dichter, Darsteller, Decorateurs und auf
sich selbst unbarmherzig los, und spielte dem
Publicum auf diese Art eine Komödie in der
Komödie. Man könnte sagen, er setzte eine Force
darein, Unsinn zu schwätzen und die Redesätze so
zu verdrehen, oder Zeitwörter und Bindewörter
wegzulassen, daß man den Sinn mit Mühe
errieth. So sprach ^r einst, als er nach einem
neuen Stücke vorgerufen wurde, an das Publicum
wörtlich Folgendes: „Verehrungswürdiges
Publicum! – gewesen sein! werden – Psttschi-
Pfeil schießen von drüben und drenten (hirmit
spielte er auf die Theater auf der Wieden und
in der Ieovoldstadt an), aber nichts zu sagen
haben das! – Kleines Tischerl haben – wenig
Speisen darauf – aber verehrungswürdiges
Publicum zufrieden sein – Vivat!“ und er
wurde noch einmal herausgerufen.“ Meyer's
Theaterdichter war ein gewisser V o l l . der ihm
die komischen Rollen an den Ieib schrieb. Von
eyer übernahm die Leitung der Bühne der
Eisenhändler Hub er. dann sein Bruder und
so fort, bis im Jahre 1822 ein Herr Reischel
Meycr's Privilegium an sich brachte, das
alte Theatergebäude niederreißen und am 8. Mai
1822 ein neues nach den Plänen des Architekten
Kornhäusel beginnen ließ. woraufHe ns l er
. V I I I , S. 312) die Zeitung des Theaters
übernahm und bis zu seinem Tode, 24. No-
vember 1823, führte.
Memoiren meines Lebens. Gefundenes und
Empfundenes von vi-. I . F. Castelli
(Wien und Prag 4861, Kober u. Markgraf,
30.) Bd. I , S. 266 u. f. – (Wiener)
T h e a t e r - Z e i t u n g , herausg. von Adolph
B ä u e r l e (Wien, ar. 4".) X X X V I I . Jahrg.
(1834), Nr. 52: „Die verstorbenen komischen
Schauspieler Wiens. 7. Karl Meyer“. –
Austria. Oestrrreichischcr Universal-Kalender†
Meyer, Karl 88
(Wien. Klang. gr. s°) IX. Jahrg.
S. 187. – Curiositäten« und Memora»
bilien>Lrrikon von Wien. Von R e a l i s (Wim
1846. gr. 8".) Bd. I I , S . ?5 sMikel: Josephstädter
Theater). S. <83 Mikel.'Karl Myer)
88. Mayr Edler von Melnhof, Karl
(I n d u s t r i e l l e r , geb. zu Leoben in
Steiermark im Jahre 1811 , gest. zu
Gratz 4. Jänner 1864). Der Sohn
eines geachteten Bürgers in Leoben und
Bruder des Franz M a y r vonMeln-
Hof ss. d. S< 407, Nr. 33). K a r l
widmete sich dem technischen Fache und

besuchte in Wien das Polytechnikum. Nach beendeten Studien entschied er sich für das Eisenhüttenwesen, wozu sich ihm auf den Eisenwerken seines Vaters Gelegenheit darbot, wobei er aber auch bald erkannte, daß es für die Steiermark hohe Zeit sei. das ausgefahrene Geleise des Altherkömmlichen zu verlassen, um nicht zu eigenem schweren Nachtheile von den riesigen Fortschritten, welche damals bereits in den Rheinländern, in Belgien und besonders in England im Eisenhüttenwesen gemacht wurden, überflügelt und endlich unterdrückt zu werden. Im Jahre 1836 trat M. mit dem um die österreichische Montanindustrie hochverdienten Peter Tunner, im nächsten Hinblicke auf das Eisenhüttenwesen und Alles mit demselben im Zusammenhange Stehende, eine Reise an. auf welcher vorerst Deutschland, dann aber noch viele Länder des Continents. als: Schweden, Belgien. England. Frankreich und Italien besucht wurden. In Schweden verweilte M. längere Zeit bei dem berühmten Sheffström. Professor der Hüttenkunde in Falun. Im Rheinlande, wo er gleich, falls längere Zeit sich aufhielt, erlernte er praktisch den Puddling- und Walzproceß auf einer der dortigen, den englischen nachgebildeten Anlagen. Nach zweijähriger Abwesenheit, nachdem er noch die Eisenwerke bei Brescia kennen gelernt, kehrte er in seine Heimat zurück. Da sich ihm aber in derselben vorderhand keine Aussicht darbot, seine gewonnenen Kenntnisse sofort zu verwerthen, so trat er in fremde Dienste und nahm den Antrag des Grafen Johann Nostitz an, auf der Herrschaft Plan in Böhmen ein Puddlings- und Walzwerk zu erbauen. Im Jahre 1840 hatte M. seine Aufgabe gelöst, nun erst berief ihn sein Vater, um die Leitung des zu jener Zeit noch im ersten Aufkeimen begriffenen Puddlingswerkes auf der Donawitz bei Leoben zu übernehmen. Nach dem Ableben seiner Eltern trat er mit seinem Bruder Franz in den Besitz der sämmtlichen Werke seines Vaters, und von dieser Zeit datirt der großartige Aufschwung, den dieselben nahmen, wovon der hauptsächlichste Antheil eben ihm gebührt; denn er war es, der alte Vorurtheile aus den Wurzeln hob und beseitigte, indem er dem mit Steinkohlen erzeugten Eisen für den Commerzbedarf erfolgreich die Bahn brach, und überhaupt jene Reformen einführte, welche den Aufschwung ermöglichten, wobei er jedoch von Niemand unterstützt und vielmehr von allerlei Hindernissen aufgehalten, immer nur auf sich selbst angewiesen war. Im Jahre

1849 trennte er sich, - von dem Dränge,
 immer Neues zu gründen, von seinem
 Bruder Franz, kaufte ein im kleinsten
 Maßstabe angelegtes Puddlingswerk zu
 Tudenburg und brachte dasselbe in der
 kürzesten Zeit zu einer großartigen Aus-
 dehnung. Aber ein Siechthum, das ihn
 schon seit längerer Zeit befallen, setzte
 allmählig seiner jahrelangen segensvollen
 Thätigkeit Grenzen, und lahmte seine
 Thatkraft, bis sie mit seinem Tode ganz
 erlosch. Für seine Verdienste wurde er
 ^ Karl Ernst 89 183 Meyer, Karl Ernst 89
 noch wenige Jahre vor seinem Tode,
 1831, in den erbländischen Adelstand
 erhoben. In seinem Nekrologe heißt es:
 K a r l von M. war zwar kein Feldherr
 oder Staatsmann, auch kein Künstler
 oder Gelehrter von europäischem Rufe,
 aber speciell für die eisen- und kohlen-
 reiche Steiermark hat er segensvoNer
 und nachhaltiger gewirkt, als wenn er
 den Feldherrn und Staatsmann, den
 Künstler und Gelehrten in seiner Person
 vereinigt hätte. Er hatte nämlich sein
 ganzes Leben dem Aufschwünge der
 Eisen-Industrie und dem Hüttenwesen
 gewidmet, und da er mit einer unge-
 wöhnlichen Begabung das reichste theo-
 retische und praktische Wissen und eine
 ausdauernde Thätigkeit ohne Gleichen
 verband, so erzielte er auch in kürzester
 Zeit Resultate, welche nicht nur ihm,
 sondern dem ganzen Lande Ehre und
 Vortheil brachten.

Ad el stan d s» D ip l om vom 25. September
 1861. - Tagespost (Grazter politische Zei-
 tung) 1664, Nr. 22. - W i e n e r Zeitung
 1864, Nr. 24, S. 329.

89. Mllher, Karl Ernst (landwirth.
 schaftlicher S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu
 Krumau im Budweiser Kreise Böhmens
 29. September 1794). Widmete sich,
 nachdem er das k. k. Lyceum zu Linz
 besucht, der landwirthschaftlichen Laufbahn,
 und trat zu diesem Zwecke in dem
 fürstlich Schwarzenberg'schen ökonomischen
 Institute ein. Dort vollendete er
 in drei Jahren den Vorbereitungscurs,
 alsdann begann er bei der Rentencasse
 zu Krumau die öffentliche Geschäftslaufbahn.
 Im Jahre 1813 kam er zur fürst-
 lichen Rechnungs-Neuision nach Wien,
 bei welcher er bis zum Jahre 1834 zum
 Vice-Buchhalter vorrückte. In der Zwi-
 schenzeit unternahm er mehrere Reisen
 nach Deutschland, Frankreich. England
 und Schottland, machte sich auf denselben
 mit den neuesten und zweckmäßigsten Erfindungen
 im landwirthschaftlichen und
 ökonomischen Gebiete bekannt, und bildete
 sich in solcher Weise zu einem in theoretischer
 als praktischer Richtung gleich
 ausgezeichneten Oekonomen, dessen Name

in Fachkreisen große Geltung besaß. Nicht nur die meisten inländischen und viele auswärtige landwirtschaftliche und ökonomische Gesellschaften und Vereine haben M. zum Mitgliede erwählt, er wurde auch mit Decret des niederösterreichischen Regierungs-Präsidiums am 13. März 1832 zum Mitgliede der Berathungs-Commission über wichtige commercielle Gegenstände ernannt. Außer zahlreichen größeren und kleineren Abhandlungen über Landwirtschaft und Gartenbau, darunter auch Uebersetzungen aus dem Französischen, Englischen und Italienischen, welche in verschiedenen Fachblättern abgedruckt erschienen sind, hat er noch folgende Werke herausgegeben:

„Ueber ein neues orthogonales Verfahren, die Hahne (Obers) von der Milch abzusondern" (Wien 1823/Wallishaufer, gr. 8". in 4 K.); — „Neuestes allgemeines deutsches Gartenbuch, mit Rücksicht auf Boden und Klima, aber allgemeines Handbuch des Gartenbaues u. s. m." (Wien 1827. Mörschner u. I. . . gr. 8o.. mit 4 K. K.); — „Ueber Englands Vögelhandlung, nebst Hinweisen über die Sitten der Fälschung in Anstalten. Nach dem Englischen im Ansage bearbeitet" (Wien 1829, Wallishaufer. gr. 8".); — „Nachtrag zu dem neuen Ackersystem nach Al. Neatün (nach O. U. Hanmann's Mithilfe)" (Wien 1830, Mörschner u. I., 8". mit 3 K. K.); — „Nutzung der grossen Hülfsanstalt auf der Herrschaft Rumun, Rudolfskreises in Vöhrn" (Wien 1831. Sollinger. 8"., mit 9 lith. Ansichten u. 1 Plan)' — „Verneueung Karl Wilh. 90 t 84 Meyer, Karolina 91 n I. 3. Grenze" (ebd. t 8 3 . . 8<.>.)

Auch begründete M. im Jahre 1829 die „Allgemeine österreichische Zeitschrift für den Landwirth. Forstmann und Oertner" (Wien, bei Wallishaufer, gr. 8".), welche er bis zum Jahre 1832 allein, in den Jahren 1833 und 1834 aber in Gemeinschaft mit I. G. Elsner herausgab, vom 7. Jahrgange (1833) trat er von der Redaction zurück und es besorgte dieselbe Elsner in Gemeinschaft mit Hammerschmidt. M. wurde zuletzt fürstlich Schwärzend ergriffener Wirthschaftsrath. Er ist bereits gestorben.

Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1833, 8".) Bd. I I I , S. 612.

90. Mayer, Karl Wilhelm (Schriftsteller . geb. zu Gratz in Steiermark im Jahre 1742, gest. zu Klagenfurt 6. Jänner 1809). Die Studien machte er zu Gratz, wo er auch an der dortigen Hochschule die Rechte hörte. Dem Staatsdienste sich widmend, trat er Anfangs Juni 1764 bei den steiermärkischen Landrechten ein, von wo er am 9. März

1768 zur innerösterreichischen Regierung
 übersetzt wurde. Im Jahre 1782 kam
 M. zu dem in Klagenfurt neu errichteten
 umer» und oberösterreichischen Appel-
 lationsgerichte, wurde im Jahre 1806
 Rathsprötkollist daselbst und bald dar-
 auf Appellations-Secretär. Als solcher
 starb er im Alter von 67 Jahren. Die
 Muße seines amtlichen Berufes widmete
 er historischen Forschungen und Arbeiten
 über Karnten. Er hat folgende Werke
 durch den Druck veröffentlicht: „Versuch
 über KtlgermllrluZihe Alterthümer nnd einige
 nurtmürdige Gegenstände" (Graz 1782, G.
 Weingand und Ferftl, 8".); — „Olzchichte
 der UjirnllMr nnd Merkwürdigkeiten ihrer heuti-
 gen Prnninz" (Cilli und Wolfsberg 1783.
 I< Ienko, kl. 8".), Heinrich Hermann
 bemerkt anlässlich dieser Geschichte: daß,
 wenn Eichhorn dieses nun selten ge-
 wordene Werk ein schätzbares nenne, es
 dieß weniger ob seines Inhaltes als
 seiner Tendenz wegen sei; — „Gchte Nr-
 Kunden nun Grbnunng der HanptZtüt Klagen»
 kürt nnd anderen Merkwürdigkeiten. Gin Beytrag
 M Beschichte MrichenZ" (Klagenfurt 1790.
 Kleinmayr, 4".), das Werk, dem eine in
 Kupfer gestochene Ansicht von Klagenfurt
 beigegeben ist, ist von M. nur herausge-
 geben, es ist ein gedrängtes Tagebuch
 der Geschichte Kärnthens vom Jahre
 1511-1611, in Knittelversen und von
 M. mit einigen Noten begleitet; — „Ztatistik
 nnd Gllpagrllphie des Herjllgthnuiz Kiirnthrn"
 (Klagenfurt 1796, Kleinmayr, 8"..
 mit 2 Tabellen in 4".). der topographische
 Theil dieser Statistik ist größtenthetts
 dem V a l v a s o r entnommen und für die
 neuere Zeit aus dem Landtafelamte in
 Bezug auf Besitz ergänzt.
 Annalen der Literatur und Kunst des In-
 und Auslandes (Wien, Anton Doll. 8")
 Jahrg. 1810. Bd. I I I , S. 524; Jahrg. 1811.
 Bd. I , S. 113 ldcch'lbst ist der 6. Jänner 1809
 als M,'s Todestag bezeichnet). — Der Auf-
 merksame (Grazter Unterhaltungsblatt. 4»)
 1839. Nr. 4 ^ncich diesem gest. am 9, Jänner
 1809) — Steiermärkische Zeitschrift.
 Nedigirt von Dr. G. F. Schreiner, Dr.
 Alb. von Muchar. C. G, Ritter von Leit-
 ner, A. Schrott er (Graz, 8°.) Neue
 Folae. V I . Jahrg. (1840). 1 . Heft. S. 12«. —
 W i n k l e r n (Ioh. Vapt. von). Biographische
 und literarische Nachrichten von den Schrift-
 stellern und Künstlern, welche in dem Herzog-
 thume Steycrmark geboren sind u. s. w. (Graz
 ts10. Frz, Ferstl. kl. 8".) S. 131. — Her-
 mann (Heinrich), Handbuch der Geschichte
 des Herzogthums Karnten in Vrreinigung
 mit den österreichischen Fürstenthümern (Kla-
 genfurt, Löwe. gr. 8<>.) m . Band. 3. Heft
 (Culturgeschichte Kärnthens uom Jahre 1790
 bis 1887), S. 183 u. 593.
 91. Mäher, Karolina (2 ä n g e r i n , geb.

zu Wien um das Jahr 18'ö5). Diese Künstle»
 rin. von der Natur mit einer trefflichen Stimme
 begabt, erhielt in Wien ihre künstlerische Aus-
 bildung im Gesänge. Sie sollte auch im Wiener
 Operntheater auftreten, aber Doctor Schmidt,
 der Director des damals eben im neuen Auf-
 schwunge begriffenen Leipziger Theaters, gewann
 sie, als er sie singen gehört, für seine Bühne.
 Im Besitze eines ausgezeichneten hohen Soprans,
 sang sie mit vollendeter Sicherheit, und fand
 in Leipzig alsbald solchen Beifall, daß man sie
 dort „die Leipziger Maria“ nannte, in Erin-
 nerung an die berühmte Sängerin Maria,
 geborne Schmehl, welche mit ihrem
 Gesänge im vorigen Jahrhunderte in Berlin
 so großes Aufsehen erregte. Aber nicht lange
 war es ihr gegönnt, ihre Stimme ertönen zu
 lassen. Sie begann zu kränkeln, trat anfänglich
 seltener und endlich nicht mehr auf. Es hieß
 später, sie habe von der Bühne sich gänzlich
 zurückgezogen. Weitere Nachrichten über sie
 fehlen.

Wiener allgemeine Musikzeitung,
 herausg. von August Schmidt, I V. Jahrg.
 (1844), S. 434. — Porträt. Stahlstich von
 Auguste Hüssener (Leipzig. Baumgärtner,
 40.),

92. Mayer, Lambert Franz ?. (gelehrter
 Urämonstratenser, geb. in der Stadt
 Tepl in Böhmen 26. September 1793, gest.
 zu Kruckanitz 7. August 1868). Nach beende-
 ten philosophischen Studien trat er in das Prä-
 monstratenserstift Tepl und legte am 19. Octo-
 ber 1817 die Ordensgelübde ab. Am 15. August
 1819 erlangte er die Priesterweihe, und da er
 ein tüchtiger Mathematiker war und die mathematischen
 Wissenschaften noch immer mit Vorliebe
 betrieb, schickte ihn sein Abt nach Prag,
 um dem Director der dortigen Sternwarte, Alois
 Martin David sVd. III, S. 17?>, der gleich-
 falls ein Mitglied des Tepler Stiftes war. bei
 seinen Arbeiten auszuhelfen. Zwei Jahre arbei-
 tete M. an David's Seite, nun wurde er im
 Jahre 1821 Eleve, im Jahre 1827 aber Adjunct
 der Wiener Sternwarte und Professor der
 praktischen Astronomie. Im Jahre 1835 wurde
 er zum Director der k. k. Sternwarte in Ofen
 ernannt, versah aber zugleich die mit diesem
 Posten verbundene Professur der höheren und
 praktischen Astronomie an der Pesther Univer-
 sität. M. blieb auch während der stürmischen
 Jahre 1848 und 1849 auf seinem Posten, bis
 auch ihn die Verhältnisse zwangen, sich zu
 flüchten. Er kehrte nun in sein Stift zurück,
 wo er bis zur Pacification Ungarns verblieb.
 Als er aber nun auf seinen früheren Posten
 zurückkehrte, fand er seine Sternwarte auf dem j
 Blocksberge nicht mehr vor. M. erhielt nun
 einen seinen Kenntnissen entsprechenden Posten,
 und wurde im Jahre 1851 provisorischer Di-
 rector der Industrieschule und im Jahre 1837,
 indem ihm bereits im Jahre 1853 die Pesther
 Hochschule den Titel eines Doctors der Philo»

sophie verliehen hatte. Director des k. k. Io»
 seph'Polytechnicums in Ofen. M. organisirte
 dieses Institut, das unter seiner Leitung bald
 eine den im Kaiserstaate bestehenden älteren
 Anstalten dieser Art ebenbürtige Stelle einnahm.
 I m Jahre 1861, nachdem er 40 Jahre
 gedient, trat er in den Ruhestand über, und
 kehrte im Frühjahr 1862 in sem Stift Tepl
 zurück. Früher schon war er in Würdigung seiner
 Verdienste um die Wissenschaft mit dem
 Ritterkreuze des Franz Ioseph'Ordens ausge»
 zeichnet worden. Die letzten zwei Jahre leitete
 er als Inspector die ökonomische Verwaltung
 der Stift Tepler Domäne Krukanitz, wo er auch
 als Greis von 70 I a h rm starb.
 M i t t h e i l u n g e n des Vereins für Geschichte
 der Deutschen in Vöhmen, I V . Jahrg. (1866).
 S. 94: Nekrolog. — B o h e m i a (Prager
 Blatt, 40.) 1863, Nr. 190. — Fremden«
 B l a t t . Eigenthümer Gustav Heine (Wien,
 4<>.) 1365, Nr. 190 ^schreibt ihn Meyer mit
 e, während die richtige Schreibart Mayer
 mit a ist).
 93. Mayr, Leopold (k. k. H o f b a u ,
 meister, geb. 1808, gest. zu Wien
 19. März 1866). M. ist der Sohn
 eines wenig bemittelten Steinmehmeisters,
 wendete sich aus Neigung dem Baufache
 zu, vollendete die dazu erforderlichen
 Studien in Wien und wurde in den
 Dreißiger »Jahren Swotbaumeister in
 Wien. Unbekannten Namens, wollte es
 dem jungen Baumeister lange nicht gelin- -
 gen, sich eine seinem Ehrgeize zusagende
 Existenz zu schaffen; die ihm anvertrauten
 Bauführungen waren alle untergeordnete
 ter Natur, und erst als er durch einen
 glücklichen Zufall mit dem Grafen Col»
 lo redo« M a n n s f e l d , dem Vater des
 nunmehrigen Iandmarschalls von Nie«
 derösterreich, bekannt wurde, trat jene
 günstige Wendung in seinem Geschicke
 ein, die bis an seinen Tod fort dauerte.‡
 Meyer, Leopold 93 186 Meyer, Leopold 93.
 Zu jener Zeit sollte nämlich ein neues
 Landhaus gebaut werden und durch den
 Grafen erhielt 'Mayr die Führung
 dieses Baues. Das unbestreitbare Talent,
 welches M. bei dieser ersten großen Ar«
 beit an den Tag legte, richtete bald die
 Aufmerksamkeit auf den geschickten Baumeister,
 es wurde ihm sofort Bau um
 Bau übertragen und in wenigen Jahren
 war Mayr'S Baugeschäft das bedeu«
 tendste in der Residenz. M. führte eine
 große Anzahl von öffentlichen Gebäuden.
 Palasten, Privatwohnungen aus, und
 unter den mehr als vierhundert Bauten,
 welche er in Wien allein vollendet, find
 außer dem Landhause zu nennen die
 Palais Kinsky und Hard^gg. der Dom-
 Herrenhof, der Westbahnhof und das
 großartige Arsenal vor der Favoritenlinie.
 Bei so großen Unternehmungen bedürfte

er, wie es sich leicht begreift, aus»
gezeichneter Hilfsarbeiter, und M. war
bⁱ dem Scharfblicke, mit dem er Talente
erkannte, in der Wahl derselben ebenso
glücklich, als er es verstand, tüchtige und
geschickte Arbeiter durch glänzende Ent-
lohnung an sich zu fesseln; so geschah es
denn, daß viele seiner Leute 20 bis
30 Jahre in seinen Diensten standen, M.
hatte aber auch reichlich in seinem
Testamente bedacht. Ungeachtet einer so
großen Beschäftigung blieb M. doch
immer auch seiner Bürgerpflichten eingedenk,
die er, so zeitraubend und anstrengend
oft sie waren, mit gewissenhafter Punctlichkeit
erfüllte. Schon im Mai 1848
wurde M. in den Gemeindevorstand ge-
wählt, in welchem er bis 1851 in liberaler
Weise die Angelegenheiten der Gemeinde
vertrat und für zeitgemäße Reformen
mit Energie einstand. Ein Zwiespalt mit
dem damaligen Bürgermeister Dr. Seil-
ler veranlaßte ihn, aus dem Gemeinde-
rath zu treten. Nun widmete er seine
Thätigkeit der Escomptebank und der
niederösterreichischen Sparcasse, welchen
beiden Instituten er als Verwaltungsrath
angehörte. Als bei den politischen
Reformen, welche nach dem italienisch,
französischen Feldzuge des Jahres 1849
im Kaiserstaate Platz griffen, auch
das Gemeindegewesen einen Umschwung
erhielt und die Leitung der Gemeinde-
angelegenheiten einer aus freier Wahl
hervorgegangenen Vertretung übergeben
wurde, nahm M. im Jahre 1851
seinen Platz in der Gemeindevertretung
wieder ein. und wurde von der liberalen
Partei mit so viel freudigem Vertrauen
begrüßt, daß er bei der Bürgermeisterei-
Wahl nur mit 10 Stimmen gegen
Dr. Zelinka in der Minorität blieb.
Das Amt eines Bürgermeisters Stellvertre-
ters versah M. durch zwei Jahre, bis
ihn die Krankheit, die seinen Tod herbei-
führte, an der Ausübung seiner Bürger-
pflicht hinderte. Alle Versuche einer
Heilung seines Leiden zeigten sich erfolg-
los und endlich erlag M. denselben im
Alter von 38 Jahren. „ In welcher Weise
er als Arbeitgeber, Bauherr, Verwal-
tungsrath und Gemeindevertreter vorzu-
gehen pflegte, davon können, wie es in
seinem Nekrologe heißt, die Arbeiter der
Thunfurther Baumwoll-Spinnfabriken,
deren öffentlicher Gesellschafter er war,
Zeugniß geben, denen er zur Zeit der
Baumwollenkrisis mit Gefahr seines Ver-
mögens Arbeit und Verdienst verschaffte;
die Talente, denen er ihren Wirkungs-
kreis schuf und ihre Verwerthung ver-
mittelte; die Anstalten, denen er die
Tantiömen, welche ihm als Verwaltungs-
rath zufielen, regelmäßig für den Beamten-

Pensionsfond dieser Anstalten hinterließ;
 die Bürger, deren Angelegenheiten
 er in liberaler Weise vertrat." So z. B.
 verfügte M. noch bei seinen Lebzeiten?
 ^ Leopold 93
 über die Beträge, welche ihm als Ver-
 waltungsrath der niederösterreichischen
 Escompte-Gesellschaft und des Credit-
 Vereins gebührten, zu Gunsten des Per-
 sonals der niederösterreichischen Es-
 compte-Gesellschaft. Diese Beträge, welche
 die Gesellschaft stets verzinsten, wurden
 nach Mayr's Tode in der runden
 Summe von zehntausend Gulden ö. W.
 mittelst Stiftsbriefes der Erben in das
 Eigenthum der Betheiligten förmlich ein-
 geantwortet und bilden nun die Zinsen
 des unter dem Namen: „ M a y r« Fonds"
 gegründeten Stiftungs-Capitals einen
 der eigenen freien Verwaltung den Beam-
 ten übergebenen Unterstützungsfonds für
 Beamte und Diener, deren Witwen und
 Waisen. M a y r bekleidete außer den
 bereits angeführten Aemtern noch die
 eines Ausschusses und Rechnungs-Di-
 rectors der wechselseitigen Brandschaden-
 Versicherungsanstalt, eines Directors der
 ersten österreichischen Sparcasse und
 eines Landtags-Abgeordneten für Nieder-
 österreich. Für seine Verdienste war er
 mit dem Titel eines k. k. Hofbaumeisters,
 mit der mittleren goldenen Civil-Ver-
 dienstmedaille und mit dem goldenen
 Verdienstkreuze mit der Krone ausgezeich-
 net worden. M. war seit dem Jahre
 1833 mit T h e r e s i a K l e e , der Tochter
 des Landschaftsmalers Hermann Klee
 ^Bd. X I I , S. 3 ^ , eines Schülers des
 berühmten C a l a m e , vermält. Aus die-
 ser Ehe stammen ein Sohn M o r i z und
 eine Tochter L e o p o l d i n e , welche letz-
 tel.e mit Johann L i e b i g , der im Jahre
 1861 Mitglied des Abgeordnetenhauses
 des österreichischen Reichsraths war, ver-
 mält ist.
 W a l d Heim's Illustrierte Z e i t u n g (Wien,
 kl. Fol.) I. Jahrg. (1862), S. 21s. — Wald-
 Heim's Illustrierte B l ä t t e r (Wien, gr. 4".)
 1866, S. 102. — Presse (Wiener politisches
 Blatt) 1866, Nr. 79. — N e u e f r e i e Presse
 r, Leop. von
 (Wiener polit. Blatt) 1867, Nr. 973: „Ein
 Beispiel von Uneigennützigkeit". — Porträte,
 1) Nach dem Leben lithographirt von A. Dau-
 thage (Wien 1861, kl. Fol.), Kniestück. A.
 Dauthage's Selbstverlag; — 2) Holzschnitt,
 ohne Angabe des Zeichners und Xylographen,
 in W a l d Heim's Illustrierter Zeitung 1862,
 S. 220.
 9 4. Meyer, Leopold von (C l a v i e r.
 V i r t u o s und Tonseher, geb. zu
 Baden bei Wien 20. December 1816).
 Sein Vater war Badearzt in Baden und
 nicht, wie es in der englischen Biographie

steht, Staatsrath (Itats oQiin5611.01 anä.
 kni^ut at tks auLtrian oourt). M ,
 für den Staatsdienst bestimmt, machtö
 die üblichen Studien, erhielt aber, da er
 Talent für die Musik zeigte, auch Unter»
 richt in derselben. Als aber sein Vater
 plötzlich an der Cholera starb, wurde die
 Musik, bisher Nebensache, zur Hauptsache,
 und M. wählte sie zu seinem Lebonsbe»
 rufe. Unter Cz erny's < M lll, S. 103)
 und Fisch Hof'S M . IV, S. 234) Anleitung
 machte er seine Clavierstudien
 und bildete sich zu cinem trefflichen Pianisten
 aus. Bald ließ er sich in einigen
 Salons der Wiener höheren Gesellschaft
 hören und als er gar die Erlaub»
 erwirkte, vor Ihren Majestäten
 dem Kaiser F e r d i n a n d und der
 Kaiserin M a r i a Anna zu spielen,
 a hatte er auch den Geleitsbrief zu
 einer Virtuosenlaufbahn, die wenige
 Menschen, welche sie, wie sehr auch mit
 Beruf zur Kunst und wirklichem Talent
 ausgestattet, betreten, so geebnet vorsin«
 den mögen, wie dieß bei Leopold Meyer
 der Fall war. Neunzehn Jahre alt,
 machte M. seine erste Kunststreift, und die
 Walachei war sein erstes Reiseziel. I n
 Bukarest, wo, wie es sein englischer Bio«
 graph berichtet, sein Bruder Hosarzt des
 regierenden Fürsten und Präsident der
 Akademie der Wissenschaften gewesen sein?
 ^ Leop. von 94 188 Meyer, Leop. von 94
 soll. gab er im Jahre 1833 sein erstes
 öffentliches Concert. Nun begab er sich
 nach Iaffy und von da nach Odessa, wo
 er, von dem Fürsten Nikolaus G a l i c z i n
 angeregt, ein Concert für die Armen
 gab, in welchem die Fürstin Woronzow,
 Gemalin des General-Gouverneurs
 in Südrußland, mitwirkte. Unter
 solchen Verhältnissen war der Erfolg
 von vornherein gesichert und ein zweites
 Concert, das M. für sich gab, fand bei
 übervollem Haust Statt. I n Odessa
 lernte M. den Grafen W i t t e , kaiserlich
 russischen Cavallerie-General, kennen,
 welcher ihm für sein Auftreten in der
 russischen Capitale sehr förderlich wurde.
 I n St. Petersburg, wohin sich M. sofort
 begab, wurde ihm auch die Auszeichnung
 zu Theil, vor Kaiser N i k o l a u s und
 seiner Gemalin zu spielen, und der Xylograph,
 der die englische Biographie unseres
 Künstlers mit einigen Werken seines
 Stichels ausgestattet, hat diesen Moment
 in einem etwas komischen Bilde gefesselt.
 I n St. Petersburg waren die Erfolge
 M.'s so geartet, daß er nach einer nicht
 minder lohnenden Reise nach Moskau
 vor der Hand in Rußland zu bleiben
 beschloß, und während der Jahre 1833
 bis 1843 die größeren und kleineren
 Städte des nordischen Kaiserreichs be»

suchte und überall eine reiche goldene Ernte hielt. Im Jahre 1843 reiste M. mit dem Fürsten Bibesco, der sein Gönner geworden, nach Constantinopel, wo M. im Hause des englischen Gesandten. Sir Stratford Canning, drei Monate lang gastliche Aufnahme fand und in dieser Zeit auch vor dem Sultan Abdul Medjid spielte. M. selbst gibt von dieser Production vor dem Sultan eine nur durch die Ehrenhaftigkeit des Briefschreibers verbürgte Schilderung in einem Schreiben, welches in einem Auszuge im „Wiener Courier“ 1836, Nr. 160, mitgetheilt wird. Erst von Constantinopel aus machte M. eine Rundreise in die vorzüglicheren Städte seines Vaterlandes, und ließ sich in Preßburg, Ofen, Lemberg, Krakau, Czernowih u. s. w. in öffentlichen Concerten hören, auch besuchte er nach dieser Rundreise seine Vaterstadt Wien, wo er mehrere stark besuchte Conconcerte gab und bei dieser Gelegenheit das Diplom eines Kammer-Pianisten erhielt. Von Oesterreich aus setzte er seine Kunstreise nach Deutschland, Belgien, Frankreich und England fort, überall glänzende Erfolge feiernd, und nun verließ er den Kontinent, um jenseits des Oceans seine von nicht minderen Erfolgen begünstigte Künstlerfahrt fortzusetzen. Die Blätter der südlichen und westlichen Staaten der Union feiern in überschwenglichen Artikeln die Anwesenheit des Künstlers, der mit seinen Leistungen sogar den in Kunstsachen schwererregbaren Yankee außer Rand und Band bringt. So setzte M. seine Künstlerfahrten bis in die neuere Zeit fort, und erst im verflöschten Jahre (1866) meldete man aus Paris: „es gehört zum feinen Tone, M. in den Salons zu hören. Welches Fest immer der höchste Adel von Paris veranstalten mag, wird Monsieur de Meyer, von dem die Pariser Feuilletonisten allwöchentlich etwas Neues und Interessantes zu erzählen wissen, um seine Mitwirkung gebeten“. Meyer ist auch Componist und spielt in den Concerten, welche er gibt, in der Regel nur eigene Compositionen. Die Zahl derselben ist bereits auf das OM8-Nutnmer 168 gestiegen, mit dieser ist eine elegante Phantasie über Motive aus den beliebtesten Opern (Macbeth von Verdi), welche unter dem Gefammmtitel: „Gheatralische Nlnnienle5e“ bei HaSlinger in Wien erscheint und Meyer) Leop. von 94 139 ^ Leop. von 94 im Jahre 1861 ausgegeben wurde, überschrieben. Seit dieser Zeit enthalten die österreichischen Musikkataloge kein Werk Meyer's. Als Techniker betrachtet, nimmt M. unter den Clavier-Virtuosen eine der ersten Stellen ein, und es ist

nicht zu verwundern, daß seine stupende
 Bravour überall angestaunt worden ist.
 Was seine Kompositionen betrifft, so
 sind es Phantasien über Opern.Motive,
 Nocturnen, Transsscriptionen. Walzer u.
 dgl. m., unter denen besonders hervorzuheben
 sind: „^L>H ?-«HFss"i Oak. t,
 Opus 20: — ^ H/MF^nn^/s?'. ^ .z?«
 's«, Op. 22; — „
 . 23; — ^
 . 39; — „
 ", Op. 38; — ^^
 ins", Op. 43; — „
 ^ . Z", Op. 44; — „
 7-^556 (russisches Zigeunerlied)
 i's", Op. 43; —
 ", Op. 82;
 ?)tt's«, 0 p . 38; — „Nem Zlndrnkn der im
 Nür^ 38^3 in Men Getllllllnm. Grünerklänge",
 Op. 39; — „Da c^a^ss e«c?26)2^6", Op.
 64; — „ ^ > s H^?-is)ls V^T-ies") Op. 76;
 7-ttsss", Op. 103; — „lv
 Nllchrni W Nndetzkiz", Op. 134; —
 „Astta? ae>s öo/^mes^s T'itssss") 0 p . 133.
 Die Urtheile über Leopold Meyer's
 Compositionen lauten von Seite der Fachkritik
 ungemein strenge. Zeitungsnachrich'
 ten zufolge befindet sich M . gegenwärtig
 (1867) in Nordamerika, wo er, wie schon
 früher, glänzende Erfolge feiert.
 No^al Oonrt
 to tiisir IIa^65tis3 tlis
 ms? 211Ä <Üla?ton, dr. ö«.) ^mit 5 Adbildun»
 gen, welche Meyer in fünf verschiedenen
 Attitüden. Clavier spielend Yor dem Kaiser
 von Rußland, dem Sultan, vor Kaiser Fer»
 dinand, vor Ludwig P h i l i p p von Frank»
 reich und in oer philharmonischen Gesellschaft
 in London, darstellen. Auch enthält das Buch
 eine Menge Iournal'Auszüge, Urtheile fran»
 zösischer und englischer Blätter über Meyer,
 nebst mehreren Gedichte» an ihn). — Allgemeine
 Theater'Zeitung. herausgegeben
 von Adolph Bauerle (Wien, gr. 4«) 1844,
 Nr. 50 ^Bericht aus Warschau); 1856. Nr. 156
 M e y e r ' s Auftreten vor dem Sultan);
 1857, Nr. 73 M e y e r in Cuba), Nr. 144
 M e y e r ' s Erfolge in Amerika, von Franz
 Lipka). — Wiener allgemeine Musik»
 Z e i t u n g . Von Dr. Aug. Schmidt (Wien.
 40.) 4843, S. 524; 1846, S. 128. — B l ä t -
 ter für Musik, herausgegeben von Z e l l n e r
 (Wien. 40.) 1857. Nr. 7 Gunter „Eingesendet").
 — Wiener Courier 1858, Nr. 26 ^n der
 Gerichtsverhandlung). — Frankl (L. A>),
 Sonntagsblätter (Wien. gr. 3».) 15 Jahrg.
 (1843), S. 906: „H«r Meyer vor dem Sul»
 tan". — Ostdeutsche Post (Wiener polit.
 Blatt) 1858. Nr. 21. —Neues Universal«
 I e r i k o n der Tonkunst. Angefangen von vi>.
 Julius Schladebach, forcgesetzt von Ed,
 Vernsdorf (Dresden. R. Schäfer, gr. 8".)
 Bd. I I , S. 986. — Wanderer (Wiener
 polit. Blatt) 1857. Nr. 37: „Künstlerrache".

– Fremden-Blatt von Gustav Heine
(Wien, 4".) 1866, Nr. 78 Meyer in Paris);
1367, Brilage zu Nr. 176. – „Bericht aus Ba-
den" ^aus welchem man erfährt, daß der auf
den jetzt in Umlaufe befindlichen Staats-
noten unterzeichnete Meyer drr Name des
Bruders des Virtuosen ist). – Porträte.
1) Von Kriehu ber lith. (Wien, Haslinger.
Fol.) ^uon Krichuber ist auch Meyer's
Vater lithographirt und das Bildniß trägt
folgende Unterschrift: ^. 51. N. von Noz-or,
Doctor der Medicin, praktischer Arzt in Baden,
Mitglied der oberlausitzischen Gelehrten-Ge-
sellschaft zu Görlih (Kriehuber 1332). Gedr.
im lith. Instit. in Wien. Fol.); – 2) von
Kriehuver lithogr. 1853 (Mainz, Schott
Söhne, Fol.); – 2) Caricatur in der oberwähnten
Schrift: „iQ(i Vio3ra.?Ii5 o5 I^soxolä
äs Hls^sr", auf S. 10, mit der Unter-
schrift: „<üariol»,turs ok ^ 1 . I^eo?
Meyer, Ludwig 93
9 5. Mayer, Ludwig (M a l e r) . Zeitgenöß.
Ein noch junger in Wien lebender
Künstler, dessen Arbeiten die Aufmerksamkeit
der Kunstkenner und der Regierung
erregten, welche letztere ihm im Jahre
1863 den Auftrag zu einem größeren
Bilde, das einen religiösen Gegenstand
behandeln sollte, ertheilte. Dieses Bild:
„Jerusalem mahrend der Kreuzigung Christi",
war im Jahre 1866 in der December.
Ausstellung des österreichischen Kunst-
Vereins zu sehen, und fand von Seite der
Fachkritik eine ernste, aber würdige Auf-
nahme. Es kam nach Paris zur Ausfiel-
lung des Jahres 1867. Der Künstler hat
seine Ausbildung an der k. k. Akademie
der bildenden Künste in Wien erhalten,
sich daselbst vornehmlich inKupelwie-
ser's Schule gebildet, hat dann Italien
besucht und ist erst Ende 1866 von seiner
Studienreise nach Rom zurückgekehrt.
Die etste Arbeit, mit welcher M. in die
Oeffentl ich keit trat, war eine Reihe von
Bleistiftzeichnungen zu Ludwig Tieck's
Ballade: „Die Zeichen im Walde", welche
im September 1833 im österreichischen
Kunsiverein ausgestellt gewesen. Es waren
mit Inbegriff des Titelblattes eilf Blät-
ter, sinnig erdacht und ausgeführt, welche
jedoch damals nur geringe Aufmerksam-
keit erweckten. Die nächsten Arbeiten
waren in den Jahresausstellungen der
k. k. Akademie der bildenden Künste bei
St. Anna in Wien zu sehen, und zwar
im Jahre 1838: „Maria Magbalena, im
Hanse des PhÜNZAerH die Fusse des Heilands
salbend", Eigenthum des Herrn Dechants
Anton H e l m in Tefchen, und ebenda
im Jahre 1839 ein Carton: „Gruppe
aus einer Naröarensch lacht" (100 st.), welche
Vorstudie für ein größeres Werk von
dem Künstler in Venedig ausgeführt
wurde. Die März-Ausstellung des öster-

reichischen KunstvereinS 1862 brachte
 Luise 96
 sein Aquarellbild: „Franz GH al ha mm er,
 Gemeiner des 59. Intanterir-Negiments, Zchiesst
 mit grosser Kühnheit einen feindlichen Okimer
 «um Pterde <M. Mai 1859)“, jene im Octo«
 ber d. I . sein Altarbild: „Ner H. Wartin“
 , welch letzteres als mit großem
 Fleiße und sorgfältigem Studium gemalt,
 bezeichnet wurde, und die im April 1863
 das Altarbild: „Der H. Aanrentins“. für
 die Pfarrkirche zu Alberndorf in Niederösterreich.
 Seit dieser Zeit trat M. erst
 im Jahre 1866 mit oberwahnem, im
 Auftrage des Staatsministeriums gemal>
 ten „Jerusalem während der Kreuzigung
 Christi“ auf, welches in einer Kritik als
 „Erstlingswerk“ bezeichnet wurde, das
 eS nach vorstehendem nicht ist. I n letzter
 Zeit erhielt M. den Auftrag zur Mitwirkung
 an der Ausführung von Fresken in
 der neu erbauten Elisabethkirche in Wien.
 Verz eichniß der öffentlich ausgestellten Kunst»
 werke an der k. k. Akademie der bildenden
 Künste bei St. Anna (Wien. C, Gerold's
 Sohn. 8°.) 1858. S 1.7. Nr. 246; 1859. S. 7.
 Nr. 107. — F r e m d e n - B l a t t von Gustav
 Heine (Wien. 4«.) 1866. Nr. 342; 1867,
 Nr 4. — Neues Fremd e n . V l a t t
 (Wien, 4°.) 1866. December'AuWl'llung, —
 Neue freie Presse (Wiener polir. Blatt)
 1866. Nr. 834. — Wiener Z e i t u n g 1862,
 Tagesbericht Nr. 228; 1867, Nr. 2.
 96. Meyer-Dustmann, Luise (säng
 e r i n , geb. zu Aachen im Jahre
 1823). Luise, die ihrem Familiennamen
 Meyer nach ihrer Heirath den Namen
 ihres Gatten D u s t m a n n beifügte,
 ist die Tochter einer guten Sängerin,
 die an vielen Bühnen und längere Zeit
 in Breslau sang. Den ersten Unterricht
 im Gesänge leitete die eigene Mutter
 dann kam sie zu ihrer weiteren Ausbildung
 nach Wien, „wo sie“, wie ihr Biograph
 in der „Illustrirten Zeitung“ mysteriös
 genug schreibt, „während der October«
 tage des Jahres 1848 mit vielen Schwie-♀
 Lnise 96 Meyer, Matthäus 97
 rigkeiten zu kämpfen hatte“. I m näm»
 lichen Jahre noch trat sie — und mit
 glücklichem Erfolge — im Iosephstädter
 Theater auf. Nach einiger Zeit verließ
 sie Wien, begab sich zu ihren Eltern nach
 Breslau und nahm von dort Engage»
 ment in Cafsels, wo sie unter S p o h r ' s
 Leitung zwei Jahre als erste Sängerin
 wirkte. Nach dem ihrem sich immer mehr
 entwickelnden Talente die Verhältnisse
 der Cafseler Bühne zu enge wurden,
 ging sie auf Reisen und gastirte in mehre«
 ron Städten Norddeutschlands, so in
 Braunschweig und Hamburg, mit Beifall.
 Auch in Berlin drang sie an Roger's
 Seite vollständig durch. Einen Antrag

des Dresdener Hoftheaters nahm sie nun an, fand sich aber bei dem wenig freundlichen Benehmen ihrer dortigen Collegen und Colleginen nicht sehr behaglich, und folgte somit schon in kurzer Zeit einem Rufe nach Prag, wo sie bald der Lieb«ling des Publicums wurde. Von Prag aus machte sie Ausflüge zu Gastspielen nach Stuttgart, Straßburg und Wien, und an letzterem Orte, wo sie im Monate Juli 1886 in mehreren Rollen gastirte, begrüßten sie Publicum und Presse schon nach der ersten Vorstellung der „Hugenotten“ als die zukünftige Primadonna des kaiserlichen Hof-Operntheaters. Im Anbeginn des Jahres 1837 trat sie ihre neue glänzende Stellung an, in welcher sie sich noch zur Zeit befindet. Die Künstlerin ist zur kaiserlichen Kammersängerin ernannt worden. Ihre Stimme ist ein kraftiger markiger Sopran, von besonderem Wohlklang in den Mittellagen und großem Umfange. Ihre Intonation ist rein und kräftig, und mit ihren schönen natürlichen, durch Fleiß und Studien vervollkommeneten Mitteln verbindet sie tiefe Empfänglichkeit für eine wahre und poetische Auffassung ihrer Rollen, zu denen vorzugsweise dramatische Charaktere, wie Norma, Iessonda, Amalie in Verdi's „Maskenball“. Donna Anna in „Don Juan“, Valentin in den „Hugenotten“, Martha in Rossini's „Wilhelm Tell“ u. dgl. m. gehören. Aber nicht bloß Opern-, auch eine treffliche Concertsängerin ist die Künstlerin, und ihre Vorträge Mendelssohn'scher und Schubertscher Lieder sind entzückend schön. Illustrierte Zeitung (Leipzig, I. I. Weber. Fol.) Jahrg. 1866, Nr. 662, S. 181. — Erinnerungen (Prager Blatt. 4^{te}.) 1836, S. 308. — Porträte, 1) Nach der Natur gezeichnet. lith. von Kriehuber. als Donna Anna (Wien 1360, Neumann, Fol.); — 2) Holzschnitte in den oberwähnten Nummern der „Illustrierten Zeitung“ und der „Erinnerungen“, beide unähnlich.

97. Majer, auch Majar, Matthäus (slovenischer Schriftsteller, geb. im Cillier Thale der Steiermark im 1.1809). Beendete in seinem Vaterlande die niederen und philosophischen Studien, beschäftigte sich aber zugleich mit der südslavischen Literatur, deren Kenntniß er mit besonderem Eifer betrieb. Nachdem er die Theologie beendet, trat er in die Seelsorge. Aus den Schranken seines priesterlichen Berufes trat er nach den Märztagen des Jahres 1848. Um diese Zeit war M. Caplan an der Klagenfurter Kathedrale. Als nach den Wiener Märztagen die Bewegungen in den Provinzen begannen, machte sich auch M. als Parteiführer der

Slovenen bemerkbar, und verfaßte die berüchtigte Slovenen-Petition, die nach mehrjährigem Schlummer in etwas veränderter Gestalt gegenwärtig wieder auf der Tagesordnung der Parteiführer des slovenischen Volkes steht. Major geberdete sich in der sich angemaßten Führerschaft in so maßloser Weise, daß noch im Sommer genannten Jahres seine Entv. Nurzbach, biogr. Lexikon. X V I I I . ^Hedr. 21. Nov. 1867.)² Meyer, Matthäus 97 162) Matthäus 97 fermmg aus Klagenfurt veranlaßt und er auf einen Posten versetzt wurde, wo seine Slavengelüste weniger die öffentliche Ruhe friedlicher Bürger gefährdeten, die vor ihm ohne Rückficht, welcher Nation sie angehörten, im ungestörten Frieden seit Jahrhunderten neben einander gelebt hatten. Nach seiner Versetzung von Klagenfurt kam er auf eine Landpfarre und wurde später Pfarrer zu Görjach, wo er sich auch noch gegenwärtig besindet. In neuester Zeit hieß es, M. habe sich ohne Erlaubniß seines Bischofs zur ethnographischen Ausstellung nach Moskau begeben, welche eigentlich nur ein unter russischer Aegide veranstalteter Congreß der Führer der sämtlichen Slavstämme Europa's war, und sei nach seiner Rückkehr von seinem Bischof zur Abbüßung dieses gesetzwidrigen Schrittes auf unbestimmte Zeit in ein Franziskanerkloster nach Klagenfurt geschickt worden. Jedoch wurde in den Blättern das Ganze, aber in so unbestimmter Weise widerrufen, daß sich der wahre Sachverhalt nicht recht erkennen läßt. M., der, wie schon oben bemerkt worden, sich frühzeitig mit der slavischen Literatur beschäftigte, hat bereits im Jahre 1846 eine reiche Sammlung slovenischer Kirchenlieder herausgegeben, unter dem Titel: Iurt 1846, I^{er}on, 8^{te}). außer einigen Gebeten, Litaneien und einer Kreuzwegaudacht enthält dieses Gesangbuch windische Kirchenlieder. wie sie von den Winden in Steiermark. Kram, Croatien. im Görzischen und Venetianischen gesungen werden. Später hat er noch folgende Schriften herausgegeben: „
 1) d. i. Kärnthnische Sagen und Lieder; — „^so?-/ Hs ^asc^sH^e ^ili«Hot« e /bz>z?i<?2'^ d. i. Musterblätter zur lateinischen und cyrillischen Schönschreibung; — „
 d. i. Anleitung, die illyrische Mundart auch anderen slavischen Sprachen näher zu bringen (Laibach 1848, Blasnik), eine interessante Beigabe dieser panslavischen Curiosität bildet die darin enthaltene Sammlung von 1409 illyrischen Sprichwörtern. Außerdem verfaßte M. mehrere Handbücher lexikalischen.

orthographischen und grammatika»
 lischen Inhalts, zum Behufe deä .Unterrichtes
 in den Volksschulen; ist er ein flei«
 ßiger Mitarbeiter der verschiedenen süd>
 slavischen Vlätttter. wie des „X0I0“, der
),8l()V6Q^2.“ u. a. I m Jahre 1831 einer
 der ersten Mitbegründer des in Klagen»
 fñrt befindlichen Vereins des h. Mohor
 (äru2tvÄ 3v«.t6ko klokorÄ), ist er für
 die Zwecke desselben, zu denen unter
 anderen die Herausgabe und Verbreitung
 guter slavischer Bücher gehört, ununterbrochen
 thatig. I n letzter Zeit beschäf«
 tigte er sich mit der Bearbeitung einer
 russischen Grammatik und einer die verschiedenen
 slavischen Dialekte verglei»
 chenden Sprachlehre. M. ist, wie ihn
 die unten bezeichnete Quelle (8lovuik
 iiÄuöQ^) schildert, einer der vorzüglichsten
 und eifrigsten slovenischen Patrioten m
 KärnttM, der in der panslavischen Cul»
 tur auf einer hohen Stufe steht, und
 in jeder möglichen, auch nicht gerade
 erlaubten und statthaften Weise, und
 ohne alle Rücksicht gegen andere Volks»
 stamme, die Gegenseitigkeit und Brüderlichkeit
 unter den slavischen Volksstämmen
 zu fördern und schützen bemüht ist.

Dr. l'rü.nt.

d . i . Conversations-Lexikon.‡

^ Michael 98 163 Meyer, Paulin 99

Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieg er (Prag
 1839. Kober, Ler. 8°.) Bd. V, S. 46. Nr. i .

– FremdeN'Blatt von Gustav Heine

(Wien, 40.) i867, Nr. 209.

98. Mayr, Michael (M a l e r , geb.

zuWien 6. J u l i 1796). Konnte erst nach

Besiegung mannigfacher Hindernisse sich

seinem Künstlerberufe widmen. Seine

Eltern hatten ihn, obgleich er sichtliche

Talente zu Besserem und namentlich

zur Kunst besaß, zum Handwerker be«

stimmt, und M. mußte, so schwach er

war, die Faßbinderei erlernen. Nachdem

er freigesprochen wurde, gab er selbst

diese Beschäftigung auf, und nach langem

fruchtlosen Suchen eines Erwerbes bereitete

er sich für die Präparandenprüfung

vor und wurde, nachdem er diese glücklich

überstanden, Lehrergehilfe. Nur zwei

Jahre versah er diese Stelle, bei der er

Rossesarbeit um Canarienvogelfutter verrichten

mußte; um zu leben, gab er sie

auf und wurde, da er eine gute Stimme

besaß, Sänger im Theater an der Wien.

Daselbst wurde er mit den beiden Decorationsmalern

de P i a n und M. G a i l

bekannt, nun erwachte seine alte Liebe

zur Kunst von Neuem, und er widmete

sich mit allem Eifer dem Zeichnen, das

er auf das Fleißigste übte, wobei ihm

die beiden genannten Meister hilfreich

beistanden. I m Jahre 1822 arbeitete

M. bereits im Laboratorium des kais.

HoftheaterS. Mißliche Verhältnisse, nachdem Graf P a l f f y das Theater gesperrt, nöthigten M., Wien zu verlassen, und er übersiedelte nach Eisenstadt, wo er billiger leben, zugleich aber fleißig in seiner Kunst sich üben konnte. I m März 1830 begab sich M. mit G a i l , der überdieß sehr leidend war, nach Olmütz, um das dortige neu erbaute Theater einzurichten. Als G a i l bereits nach einigen Wochen (14. Mai) starb, hatte M. allein die Arbeit auszuführen, was ihm vollständig gelang. Nun wurde M. für das Leopoldstädter Theater engagirt und trat im J u l i 1831 seine Stelle an, welche er bis Mai 1846 versah. Unter M a r i n e l l i vollauf beschäftigt, malte M. alle Decorationen zu den beliebtesten Stücken jener Tage, wie z. B. zur „Goldgrotte“, dem „Waldbrande“, zu R a i m u n d ' s „Ver«schwender“ u. s. w., auch decorirte er die zu jener Zeit so glanzenden Garten- und Saalfeste, zu S t r a u ß ' und Lan«ner's Produktionen, und richtete im Jahre 1836 nach dem Brande das Wiener-Neustädter Theater ein. Als das Leopoldstädter Theater in C a r l ' s Hände überging, wurde M. von dem gewaltsamen Treiben dieses Bühnen«Satrapen angeeckelt, daß er, sobald ihn eine kleine Erbschaft in den Stand setzte, unabhän«gig zu leben.“ seine Stelle aufgab und im Jahre 1846 nach Eisenstadt übersiedelte. Dasselbst machte er sich als Bürger feß«hast und nahm an den Angelegenheiten der Gemeinde, in welcher er als Magistratsrath, WaiseN'Curator, InnungS«commiffar und Schulaufseher thätig war, den regsten Antheil, bis er im Jahre 1858 seiner angegriffenen Gesundheit wegen alle Stellen niederlegte und sich ganzlich in's Privatleben zurückzog. M. hat in Gemeinschaft mit beiden G a i l , mit D o l l i n e r , I n s t i t o r i s , de P i a n , G r ü n f e l d . Lehmann, Rübiger gemalt, und Fr. G e b e l . der gegenwär«tige ständische Dekorationsmaler in Linz. ist sein Schüler.

99. M a h r , Paulin (Fürstbischof von Brixen, geb. zu S t e r z i n g in Tirol im Jahre 1628, gest. 29. September 1683). Das Andenken an diesen Kirchenfürsten hat sich durch eine Denkmünze erhalten, welche Herr Bergmann in dem unten angegebenen Werke beschreibt und mit der ausführlichen Biographie Mayr's illustriert, Dem Lexikon ist es gegönnt, sich er. Paulin 99 ' 164 Meyer, Peter 100 kürzer zu fassen. P a u l i n war der Sohn eines Gerders in Sterzing, der die Gymnasialschulen bei den Jesuiten in 'Hall besuchte und dann nach Wien ging, wo er die theologischen Studien beendete. Neben seinem Berufsstudium betrieb er mit besonderem Eifer auch Musik und bildete sich zu einem geschickten Organisten

aus. Als Priester kehrte er in seine Heimat zurück, trat in die Seelsorgc, wurde vorerst Cooperator an der Pfarre in Klausen, dann, <638. Pfarrer in Feldthurns. I m Jahre 1639 schickte ihn der Fürstbischof Anton von C r o s i n i (gest. 1663) nach Rom, wo er die Grabstätten der h. Apostel besuchte, zugleich aber die Auf<merksamkeit des Papstes und seines Hofes auf sich zu lenken wußte. Der Erfolg scines römi'schen Aufenthaltes war. daß er nach seiner Rückkehr in's Vaterland, im Jahre 1661, ein Canonicat in Brixen erhielt. I m Jahre 1669 wurde er Stadtpfarrer in Brixen, konnte aber in Folge feindseliger Nachstellungen des damali»gen Brixener Bischofs, S i g m u n d A l p h o n s , eines gebornen Grafen T h u n , nicht sofort sein Amt übernehmen. Als der Bischof S i g m u n d Alphons im Jahre 1677 starb, wurde M a y r vom Domcapitel zum Generalvicar ernannt, aber noch im nämlichen Jahre, als Johann Georg uun T r a p p die auf ihn gefallene Wahl zum Bischöfe entschieden abgelehnt hatte, zum Fürstbischofe von Brixen gewählt. Bischof Paul in war beständiger Kanzler der neu gegründeten Universität zu Innsbruck. Er führte ein energisches -Kirchenregiment, schaute auf Abstellung von Mißbrauchen und Unfügen, so z, B. erließ er im Jahre 1680 eine Anordnung wegen Abschaffung der Gartknechte, Landstreicher, fremder Bettler und müssig umherziehenden Gesindels; auch von einem wohlthuenden Geiste der Duldsamkeit beseelt, erließ er im nämlichen Jahre ob Theuerung eine Ermäßigung des Gebotes der Fastenspeisen, das erste bekannte Beispiel einer derartigen Dispens im Brixener Sprengel. Als die Pest von Steiermark und Kärnthen aus das Land bedrohte, erließ er kluge Anordnungen, um die Seuche hintanzuhalten. Gegen die Keh-.r.Secten. welche zu St, Veit und Hopsgarten im Tefferegger Thale im Salzburgischen sich damals schon zu rühren begannen, und alb an ftinc Tiöcese angrenzend, auch für die Bewohner seines Kirchensprengels gefährlich zu werden begannen, traf er in seiner Weise cnt»sprechende Anstalten, um jcdcn Einfluß dieser Irrlehren von seiner Heerde fern zu halten. Dem berühmten Arzte Johann T i l l e m a n , der wegen seines Uebeltrittes zur katholischen Kirche aus Mainz vor dcn Verfolgungen seines eigenen Sohnes und der übrigen Angehörigen flüchten mußte, und sich in Brixen niederließ, wo er sich als Arzt bald einen großen Ruf und ein bedeutendes Vermögen erwarb, ließ Bischof P a u l i n auf dem bei der Pfarrkirche befindlichen Friedhofe, wo T i l l e m a n beigesetzt wurde, einen Grabstein setzen. Als geistlicher Oberhirt entwickelte M. in seinen Reden, Schriften und Handlungen einen würdevollen Charakter, und in Aufrechterhaltung der kirchlichen Disciplin einen belebenden Berufseifer.' Bergmann (Ios.), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom X V I . bis zum X I X . Jahr« Hunderte (Wien 1644-1837, Tendler. 4<>.)

Bd. I I , S. 388–394. – S t a f f i e r (Ioh. Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felician Rauch, 8".) Bd. I I , S. 9. – Seine Medaille beschreibt Berg» mann und gibt davon eine Abbildung am bez. Orte.

100. Mayr, Peter (Andreas H o f e r's Waffengefährte, erschossen zu Bohen gleich ihm 20. Februar 1810). Nicht so sehr das Leben – welches das eines schlichten, wackeren Bauers ist – als das Helden« müthige Ende dieses Märtyrers seines Vaterlandes räumen ihm eine Stelle in diesem Werke ein. Nach dem unglücklichen Waffenstillstände von Znaim hatten sich die kaiserlich österreichischen Truppen in Tirol jeder Offensive gegen die Franzosen und ihre Verbündeten zu enthalten, und mußten sich, da sie dem Lande nicht mehr nützen konnten, zurückziehen. I n dieser traurigen Zeit trafen drei Männer aus dem Bürger- und Bauernstande, Martin Schenk, Kreuzwirth in Brixen, Peter T h a l g u t e r , genannt T ä l l e r , von Algurd, und Peter M a y r , Wirth in der Mahr, in Brixen zusammen, um über des Landes Nöthen zu berathen. Durch I ^ t e r H a s p i n g e r M . V I I I , S. 34). der auch herbeigekommen war, erfuhren sie, daß Hofer >Bd.IX, S. 134) wieder sich zu rühren beginne. Durch diese Nach«
Meyer, Peter 100 468 Meyer, Peter 100 richt ermunthigt, gelobten auch diese drei Rüttlmänner, den Kampf für Kaise und Vaterland zu erneuern, und Leben und Gut für die Befreiung des Landes von fremdem Joche einzusehen, möge der Ausgang sein, wie er wolle. So entbrannte denn der vernichtende Volks kämpf von Neuem in den Thälern und auf den Bergen. Mittlerweile hatte sich der Znaimer Waffenstillstand in den definitiven Frieden von Preßburg verwandelt, durch den Oesterreichs Macht gebrochen und zertrümmert vor dem Sieger im Staube lag. Auch Tirol sollte sich unter fremdes Joch beugen. Nur ein Augenblick war es. in welchem sich Muthlosigkeit und Muthlosigkeit des Landes bemächtigte, aber der Gedanke, nach Jahrhundert langem Verbände mit dem ErzHause unter fremdem Joche schmach» ten, einem Fremdlinge gehorchen zu müssen. erschien den wackeren Tirolern bald so unerträglich, daß sie ihn nimmermehr freiwillig ausführen, sondern nur als Besiegte dem Sieger gehorchen wollten. Am 13. November 1809 hatte Hofer das Volk wieder zu den Waffen gerufen, um dem von allen Seiten eindringenden Feinde die Spitze zu bieten. Aber wie groß auch die Begeisterung im Volke war, der Kampf war zu ungleich, die

Helden mußten der Uebermacht weichen
und in wenigen Wochen zählte Tirol
unter die eroberten Provinzen. Die Maß-
regeln, welche nun der Sieger gegen das
den vorangegangenen Aufrufen zuwider-
handelnde „ a u f r ü h r e r i s c h e " Tirol,
wie es der Sieger nannte, ergriff, waren
fürchterlich, und zum abschreckenden Beispiele
für künftige ähnliche Fälle zog der
Sieger die Führer der Bewegung zur
Strafe und Verantwortung. Andreas
H o f e r war das erste Sühnopfer, und
beinahe gleichzeitig führte eine starke
Escorte einen stattlichen Bauersmann
in der Tracht der Brixner Gegend in
schweren Eisen durch die Straßen Botzens
in das Hauptquartier des französischen
Generals B a r a g u a y d ' H i l l i e r s . Es
war Peter M a y r , der Waffmgenoffe
H o f e r's im unglücklichen Entscheidungs-
kämpfe, der Mitführer des letzten Wi-
derstandes bei Briren und Klausen. Er
war ein redlicher fester Mann, ein tapfe-
rer Krieger, einer der Auserlesenen des
Vaterlandes, einer, der allen Nebenrück-
sichten fremd, nur Gott und seinen Kai-
ser im Auge hatte, und die ungetheilte
Achtung in der ganzen Gegend genoß.
Vom französischen Militärgerichte war er
des Treubruchs und Aufruhrs angeklagt,
weil er nach dem Friedensschlusse zum
Kampfe aufgefordert und selbst mitge-
kämpft hatte. Peter M a y r war sich klar
bewußt, was er gethan und gab sich
auch nicht der geringsten Täuschung hin
über den gewissen Ausgang seines Pro-
cesses, es war im günstigsten Falle der
Tod durch eine französische Kugel. Von
dem Momente der Gefangenschaft mit
der Welt abgeschlossen habend, gab er
sich auch weiter keine Mühe, seinen Rich-
'tern gegenüber die Anklage zu befrei-
'en – seine einzige Bitte ging dahin,
man möge ihm noch gestatten, von den
Seinen Abschied zu nehmen. Kaum hatte
'ein Weib von diesem traurigen Ereig-
nisse Kunde erhalten, so war sie – gesegneten
Leibes – mit ihren acht Kin-
dern nach Botzen geeilt, um ihn zu sehen.
unächft aber, um für ihn Gnade zu er-
flehen, da sie es ja nicht für möglich hielt,
aß Jemand für seine Treue bis in den
Tod gegen Kaiser und Vaterland erschossen
werden sollte. Als sie aber in Botzen
angekommen, endlich nach vielen Bitten
in den Kerker ihres Gatten gelangt war,
und dort den wahren Sachverhalt kennen-
e^ Peter 400 166 Peter 100
gelernt, endlich, als sie inne ward. daß
sie, ein armes Bauernweib, nicht im
Stande wäre. das Herz des französischen
Generals zu rühren, da fiel es ihr und
ihren Freunden ein. daß in Bohnen eine
Frau wohne, welche durch ihre hohen

Geistesgaben und durch ihren ausgebreiteten Grundbesitz eine hervorragende Stellung in der dortigen Gesellschaft einnahm und eben dadurch auch einen wichtigen Einfluß auf die allgemeine Stimmung übte. Diese Dame, deren Haus das geistige Hauptquartier für Tirols treue Söhne, aber auch das neutrale Gebiet war, auf welchem sich Freund und Feind begegnete, welche eben deshalb vom Momente seines Einmarsches der französische General B a r a g u a y d ' H i l l i e r s ganz besonders auszeichnete, war die Witwe Maria Anna G i o v a n e l l i Md. V, S. 194[^]. Verehrt wegen ihrer echten Frömmigkeit und geliebt als Wohlthäterin der Armen und Trösterin der Betrübten. Zu dieser Frau eilte M a y r's Gattin, warf sich mit ihren Kindern ihr zu Füßen und bat, sie möge Gnade für ihren Mann erwirken. Die edle Frau, welche von dem traurigen Schicksale des Gefangenen bereits Kenntniß hatte, war den Bitten der Unglücklichen schon zuvorgekommen. Nach Anderen habe die Gemalin B a r a g u a y s, eine geborne Deutsche, die einen großen Einfluß über ihren Gatten besaß, sich des Verurtheilten mit besonderer Wärme angenommen. Vielleicht, und das ist das Wahrscheinlichste, mochten beide Umstände eingewirkt und dadurch der General zu anderen Maßnahmen umgestimmt worden sein. Kurz, das Urtheil wurde unter dem Vorwande einiger Formalitätsfehler cassirt, eine neue Untersuchung angeordnet und dem Inquisiten ein Rechtsbeistand in der Person des Advocaten Dr. K n o l l von Dornhof beigegeben. Der Machtspruch der Gnade durch den General war jedoch von einer Bedingung abhängig, nämlich: „daß M a y r vor dem Kriegsgerichte feierlich erkläre, er habe zu jener Zeit, als er neuerlich zu den Waffen gegriffen hatte, von den Bestimmungen des Znaimer Waffenstillstandes und des Preßburger Friedens nichts gewußt“. Dr. K n o l l begab sich nun zu dem Verhafteten in's Gefängniß, wo sich dessen Weib mit Anna G i o v a n e l l i bereits befanden und ihm die frohe Kunde überbracht hatten. Die Freude über seine Rettung wich aber einem tiefen Ernste, als er aus dem Munde seines Vertheidigers die Bedingung, welche an seine Rettung geknüpft, war, vernommen hatte. Ohne sich lange zu besinnen, entgegnete er: „Die Erfüllung der für meine Rettung gestellten Bedingung ist unmöglich. Ich habe von den Friedensbestimmungen gewußt und eben deshalb zu den Waffen gegriffen, um einen Verzweiflungskampf zu wagen; ich bin der Wahrheit und den Geboten Gottes treu geblieben mein Leben lang

und werde nie durch eine Lüge mein Leben erkaufen. Gottes Schutz und Segen wird um so kräftiger auf Euch ruhen". Alle Bitten und Vorstellungen seiner Gattin, seines Vertheidigers waren vergeblich. Es waren die letzten Worte dieses Glaubenshelden. Ein zweiter Thomas M o r u S – aber nur ein schlichter Bauer – wollte er durch eine Lüge sein Leben nicht erkaufen. Der Werth desselben erschien ihm nicht hoch genug, um es um den Preis angetasteter Sitte, angetasteter Rechte, angetasteter Treue, angetasteter Ehre, angetasteten Gewissens zu retten. Am 49. Februar 1810 wurde das zweite Kriegsgericht gehalten und – die einfache Stimmenmehrheit hatte entschieden – das Todesurtheil über ihn² Meyer, Peter 400 167 ^ Philipp 404 ausgesprochen. Am folgenden Tage ging das Urtheil in Erfüllung. Unerschrocken gleich Einem der ersten christlichen Sieger schritt Peter M a y r auf den R'lichtplah mit dem gekreuzigten Heiland in der Hand. Diesen gab er im letzten Augenblicke dem Priester, „damit ihn – wie er sagte – keine Kugel verletze". So starb M a y r . ein echter Märtyrer der Wahrheit. Ohne Hofer's Verdienste schmälern zu wollen, sei hier eine Frage gestattet: Ist Mayr's That weniger? und für Hofer Alles, für Mayr geschah nichts? Hofer's Name ist der eines Welthelden geworden; M a y r ' s Name steckt vergessen in den vergilbten Seiten eines nur wenig verbreiteten Buches! H o f e r n e r» richtete man Denktafeln, Denkmäler, Mayr hat auch nicht einen Denkstein; für Hofer's Familie ward und wohl mit Recht gesorgt! Wer weiß etwas von Mayr's Nachkommen! Was dem Einen Necht, ist dem Anderen billig, fällt einem hier unwillkürlich ein, und bei Mayr's Heldentode fällt noch eines m's Gewicht: während Hofer geradezu unrettbar war. lag Mayr's Rettung in seiner Gewalt, um den Preis einer Nothlüge, die ihm wohl alle Welt verziehen hatte. Aber auch dieser Preis stand ihm zu hoch. Es ist dieß ein Martyrthum, wie es nur unter den Glaubenshelden in den ersten Zeiten des Christenthums vorkommt, von dem spätere Zeiten nur höchst wenige Beispiele aufzuweisen haben. Bemerkenswerth ist noch, daß, wie M a y r , an den namlichen Tagen (am 49. und 20. Februar) Andreas Hofer in Mantua zum Tode verurtheilt und füsiliert wurde. Das Vaterland (Wiener polit. Blatt) 1s62, Nr. 91. – Staffier (Johann Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen; in zwei Bänden (Innsbruck 1847, Felic. Nauch, 8<>.) Bd. I I , S. 104

t 0 i . Mayer, Philipp (Schriftsteller.
geb. zu P r a g l. November 1798,
gest. 7. April 1828). Der Sohn eines
wohlhabenden Bürgers in Prag, kam in
jungen Jahren in das Löwenburg'sche
Institut in Wien, in welchem er die Gym«
nastal- und philosophischen Studien voll«
endete. Dem Studium der Rechte sich
zuwendend, hörte er an der Wiener
Hochschule die Staats» und politischen
Wissenschaften, und erlangte im Jahre
1824 die juridische Doctorwürde, bei
welcher Gelegenheit er die Inaugural«
schrift: „Ms Patrumtnecht, darstellt nach
gemeinem Kirchenrechte nnd mch österreichischen
VerllrdrnWgen" (Wien 1824, Mösle. 8".)
herausgab. Diese Arbeit war so gedie.
gen, daß sich der berühmte D o l l i n e r
^Bd. I I I , S. 330) ihrer zum Leitfaden
seiner Vorträge bediente. Mayer lebte
bereits längere Zeit als Erzieher im
Hause des Landgrafen Joseph Egon von
Fürftenberg und wurde im Jahre
1833 als Erzieher des Erzherzogs Fried«
rich. den er in den ersten Elementen
unterrichtete, berufen. Der Neigung sei«
nes Herzens folgend, vermalte er sich im
Jahre 1828 in den ersten Tagen des
Monats Jänner mitKaroline v.Kley le,
aber nur von kurzer Dauer war das
Glück des jungen Ehepaares. Ein an-
-anglich wenig beachtetes Katarrhsieber,
von dem M . befallen worden, artete bald
in ein tödtliches Nervenfieber aus. dem
er schon am 7. April g. I . erlag, wenige
Tage darnach, am 22. d. M., folgte ihm
die Gattin, von demselben Uebel befallen,
im Tode. M., eine sinnige, tieffühlende
Natur, huldigte bereits in jungen Jahren
der Poesie, und schon im Jahre 1817
brachte das Hormayr'sche „Archiv"
(S. 463) sein Gedicht: „Richard Löwenherz",
worin sich mit dem Streben nach
Formvollendung eine schwungvolle Phan«♀
^ Philipp 168 s Samuel 407
tasie verbindet. Aber weniger selbjtschaffend,
als für das Schöne tiefempfänglich,
es genießend und mit ästhetischem Sinne
verarbeitend, schrieb er an einem Werke
für den Unterricht und die Selbstbildung
der reiferen Jugend, dem zur Zeit, da
es erschien, kaum ein anderes von so
gediegener Fassung, von solchem Tacte
und Gesckmacke bei Auswahl der Musterproben
zur Seite zu stellen war. Es erschien
später unter dem Titel: „Etmrie und Ntelütnr
der deutschen Nichinngsarten. (5in Mndbnch
p r Bildung des stylZ und drs OrZchmackF.
Nach den besten Mt'zqnrllell bearbeitet",
3 Bände (Wien 1824, Gerold, 8».).
welches das schablonenhaft zusammen«
gestoppelte Mozart'sche Lesebuch, diese
von den Umständen und nicht von seinem
inneren Werthe getragene Buchspeculation

in Auswahl, Zusammenstellung und ästhetischer Erläuterung noch gegenwärtig weit überragt. Mit Ausnahme der gründlichen Recension eines größeren civilistischen Werkes ist von M. bei Lebzeiten nichts im Drucke erschienen. Nach seinem Tode gab sein Freund Max Löwenthal M. X V , S. 431) aus seinem Nachlasse: „Dichtungen“ heraus, welchen S. 33–39 Nachrichten über Mayr's Leben beigegeben sind. M. zu früh. in der Vollkraft seines Lebens, im Alter von 30 Jahren, vom Tode hinweggerafft, ruht an der Seite seiner Gattin auf dem Kirchhofe des nahe bei Wien, gegenüber von Hietzing gelegenen Ortes Penzing.

Dichtungen von v i - . Philipp Mayer. Aus den Papieren des früh verewigten Freundes ausgewählt und herausgegeben von Max Löwenthal (Wien 1828. Ghelen'schen Erben. 8°.) S. 33–39. — Bergmann sIos). Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte (Wien 1844–1857. Tendler. 4°.) Bd. I I , S. 371. — Porträt. Unterschrift: I):-. Philipp Mayer. Lith. von Saar fauch bei M.'s „Dichtungen“).

10 2. Wayr, Philipp Benitius. siehe: Rllyer, Bcnitius j^S. 86. Nr. 16).

103, Meyer, Nachcl (S c h r i f t s t e l l e r i n » . Zeitgenossin. Die von Gustav Kühne redigirte „Europa“ nennt diese Frau eine geborne Weih aus Wien. und berichtet, daß sie die Verfasserin der Romane. – „Zwei Schwestern“ (Berlin, W. Adolf. 8<) und „Rachel“ (1839. 8<) sei. welche beide von ihr anonym herausgegeben wurden. I m letzteren schildert sie Leben und Schicksale der bewunderten Wiederherstellrrin der classischen Tragödie der Franzosen. Rachel F e l i x , die aus dem rührenden Elende eines an den Straßenecken singenden Iudenmädchens durch Fleiß, Energie und Genie sich zu einer Künstlerin emporgeschwungen hat, wie eine zweite, die N i s t o r i nicht ausgenommen, zu ihrrrr Zl>it nicht aelebt hat. Näheres über diese schnftsstellernde Wienerin ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt.

Europa. Redigirt von Gustav Kühne (Leipzig, schm. 4",) 1839, Nr. 8. Sp. 292.

!<N. M a y e r , Ruoolph (geb. 1837. gest. zu L o u (: im bei Klattau in Böhmen 12. August 18<;i;). Die Nachricht von dem Tode M.'s war noch von der Bemerkung begleitet, daß er sich durch ?,a hl reiche poetische Prooucte – in welcher Sprache ist nicht annedeutet – in der neuesten böhmischen Literatur einen geachteten Namen erworben, und daß sein reiches Talent auf diesem Gebiete zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Der Tod, der ihn im Alter von erst 28 Jahren dahingerafft, hat die. selben vereitelt, aber die von ihm hinterlassenen zahlreichen lilerarischen Arbeiten werden, so

melden die unten angegebenen Quellen, der
 Oeffentlichkeit übergeben. ,
 Wiener Z e i t u n g 1865. Nr. 189. — Z e l l .
 ner's Blätter für Theater, Musik u. s. w.
 (Wien. kl. Fol.) 1865. Nr. 67.
 i U5. Mayr Edler von Mellthof, Ru.
 dolph. siehe: Mllyr Edler von Melnhof,
 Franz ^S. 107. Nr. 33, im Texte).
 Christoph >^S. 95. Nr. 23, im Textes
 107. Mayer von und zu Gravenegg,
 Samuel, siehe: Mayer von und zu Gra«
 venegg, Joseph Freiherr j^S. 144 u. f.,
 Nr. 79. Genealogie^.
 Meyer, Simon 108 169 Meyer, Simon 108
 408. Mal)r, Simon, hie und da
 auch Johann S i m o n (Tonseher,
 geb. zu M e n d o r f bei Ingolstadt in
 Bayern 14. Juni 1763, gest. zu Bergamo
 2. December 1843). Sein Vater.
 Schullehrer und Organist in Mendorf,
 ertheilte dem Knaben den ersten Unter«
 richt in der Musik, und dieser erregte
 schon mit sieben Jahren durch seinen
 Gesang und sein Clavierspiel allgemeine
 Bewunderung. Ein hochgestellter Mann,
 dessen Theilnahme der Knabe gewonnen,
 machte dem Vater das Anerbieten, den
 Knaben in Wien ausbilden zu lassen, der
 Vater lehnte jedoch diesen Antrag ab.
 Wenige Monate vor der Unterdrückung
 des Jesuitenordens erhielt M. einen Frei»
 platz im Iesuiten-Collegium zu Ingolftadt.
 Nach Vollendung seiner Studien
 in diesem Seminar begann er an der
 Ingolstädter Universität das Studium
 der Rechte, während er sich seinen Lebensunterhalt
 durch Unterrichtsstunden und
 Orgelspiel in einigen Kirchen verdiente.
 I m Jahre 1787 begleitete er den Baron
 Thomas von Bassus, der das nur eine
 halbe Stunde von M a y r ' s Geburtsort
 Mendorf gelegene Schloß Sandersdorf
 besaß, auf einer Reise ncicb Graubündten
 und in der Veltlin. Mit dieser Reise
 trat ein entscheidender Wendepunct in
 Mayr's Leben ein. Auf einem Ausfluge
 nach Bergamo wurde er mit dem dortigen
 Kapellmeister Carlo Zenzi sBd. XIV,
 S. 372^, der in ganz Italien als Musicus
 einen bedeutenden Ruf genoß, bekannt.
 Unter Lenzi 's Leitung setzte nun M a y r
 seine Musikstudien fort; aber M a y r , der
 mit Armuth und Dürftigkeit zu kämpfen
 hatte, fand in Bergamo auch einen Gön»
 ner und Wohlthäter, der sich seiner in
 großmüthiger Weise annahm; es war
 der Graf Pesenti, Canonicus am
 Dome zu Bergamo, der, M a y r ' s Talent
 würdigend, für deffen weitere Ausbildung
 sorgte und den Kunstjünger nach Venedig
 schickte, damit er dort unter Ferdinand
 B e r t o n i ' s M . I , S. 339) Leitung,
 der an der Vasilioa äi 3an ^lai-oo cmge»
 stellt war, seine Kunststudien vollende.

In Venedig gab sich M. den angestrengtesten theoretischen und praktischen Studien hin, wozu ihm die Conservatorien, Kirchen und Theater der alten Lagunenstadt die reichsten Quellen darboten. Nun trat er nach mehreren in ausdauerndem Fleiße zugebrachten Lehrjahren mit einigen Arbeiten in die Öffentlichkeit. welche alsbald seinen Ruf begründeten und die Aufmerksamkeit auf den tüchtigen *la*astro richteten. Nachdem einige Oratorien und kleinere Compositionen vorangegangen waren, feierte er mit einer größeren Arbeit, mit der Opera *La Sira „8aW“*, welche im Cameval 1794 im *Isirtro t^snicy* gegeben wurde, einen glanzenden Erfolg. Mehrere Opern, die nun rasch aufeinander folgten *^das* Verzeichniß seiner Compositionen folgt auf S. 472^j, steigerten seinen Ruf. und nun erging die Einladung seines Wohlthäters, des *Canonicus Pesenti*, an ihn, nach Bergamo zu kommen, um dort an seiner Seite als Kirchencomponist zu wirken. M., derselben folgend, begab sich sofort auf den Weg, aber ehe er noch seinen neuen Bestimmungsort erreichte, erhielt er die Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden seines Mä'cens. M. kehrte nun nach Venedig zurück, wo er bis zum Jahre 1802 als Componist lebte. Im Herbste des Jahres 1792 vermalte er sich mit *Angiola Ventura li*, der Tochter eines wohlhabenden Venetianer Kaufmannes, die seine Schülerin gewesen, verlor sie aber schon im ersten Jahre seiner Ehe, wie auch das Kind, dessen schwere Geburt die Ursache^f Meyer, Simon Simon 108 ihres Todes gewesen. Als im Jahre 1803 Kapellmeister *Lenzi* in Bergamo starb und man sich nach einem seiner würdigen Nachfolger umsah. fiel die Wahl auf *Mayr*, den nun die Deputation der *Vasilioa. äi 8au Nidria* 'klag--Flors nach Bergamo berief, damit er die Stelle seines früheren Lehrers einnehme. M. folgte diesem ehrenvollen Rufe, und noch im nämlichen Jahre, am Feste (Vor-M8 Vorrang eröffnete er mit einer ersten großen Messe und Vesper seine Wirksamkeit an der berühmten Kathedrale, an welcher er durch volle vier Jahrzehnde in rühmlichster Weise, zur Ehre seiner deutschen Abkunft und seines deutschen Namens, thätig blieb. Aber nicht bloß als Componist *^* - als der er freilich bereits etwcis veraltet erscheinen mag - auch sonst noch war M. in hervorragender Weise thätig, und erwarb sich da durch die achtungsvolle Theilnahme und Anerkennung seiner Mitbürger, die ihn, den Deutschen, nach seinem Tode noch w erhebender Weise durch Aufstellung eines

auf Kosten der Commune bei geschafften,
 an dem Orte seiner vieljährigen Thätig-
 keit, in der V^ilioa selbst, errichteten
 Denkmals ehrten. Von seinen Bestrebun-
 gen und Erfolgen sind insbesondere zu
 erwähnen: die Begründung des Institutes
 der I62ioni oaritatsvoli. für arme
 Knaben. Bergamo, seit langer Zeit be-
 reits die Pstanzschule der berühmtesten
 Opernsänger – besonders Tenoristen –
 w i e D a v i d , V i g a n o n i . D o n z e l l i ,
 Nozari u. A., sollte diesen Ruf nickt
 einbüßen, und M. arbeitete unablässig
 darauf hin, einheimische Säuger und
 Instrumentalisier! für seine Capelle heran»
 zubilden. Zu diesem Zwecke richtete er
 wiederholte Vorstellungen an die Ksdie
 endlich mit Decret vom 12. März
 1803 die Zustimmung zur Errichtung
 des oberwahrnten Institutes der Iksioin
 oaritatsvoli ertheilte, aus welcher in der
 That auch tüchtige Talente hervorgingen.
 Es seien nur beispielsweise genannt: die
 T r e z z i n i , G i o r d a n i , S t o r t i ,
 S a v j , P a g l i a r o l i , sämmtlich Zierden
 der italienischen Oper, und Gaetano
 D o n i z e t t i Md. I I I , S. 389). der auf
 Mayr's Kosten durch zwei Jahre in
 Bologna unter dem berühmten M a t t e i
 den Contrapunct studirte. I m Jahre
 1809 gelang es M a y r . das pio i8tituto
 zu gründen, das zur Versorgung
 altersschwacher Musiker und ihrer armen
 Hinterlassenen bestimmt ist. I m Jahre
 1822 begründete er in Bergamo die
 Unions ülarñIornoa,, einen Verein der
 trefflichsten Künstler und Dilettanten, zur
 Förderung der Musik und ihrer Kunst»
 zwecke, durch den das Musikleben Ber»
 gamo's einen nicht geringen Aufschwung
 erhielt. Solche Bestrebungen richteten
 von verschiedenen Seiten die Aufmerksamkeit
 auf den berühmten ^laestro, den
 zu gewinnen manche Versuche gemacht
 wurden, so erhielt er im Jahre 1803
 das Anerbieten zum Director des italie»
 nischen Hoftheaters in Wien; im Jahre
 1806 jenes zum Director des Theaters
 und der Hofconcerte Napoleon's I.;
 im Jahre 1808 zum Censor des neu
 errichteten Konservatoriums in Mailand,
 und bald darauf zum Hof-Capellmeister
 in Dresden, als Paö r's Nachfolger; im
 Jahre 1814 zum Director der königlichen
 Gesangschule und zum OonKuliors äeila.
 liealä 3c>i)ra.iiit6!iHLN22. äei t62.tri in
 Mailand, und im Jahre 1822 zum Ca-
 Pellmeister in Novara, welche Anerbie«
 tungen, so ehrenvoll und vorteilhaft sie
 für den Künstler auch waren, derselbe
 sämmtlich ablehnte. M., ein Wissenschaft.
 Uch gebildeter Künstler, war auch und?
 Meyer, Simon 108 471 Meyer, Simon
 zunächst im Hinblicke auf seine Kunst,

Uterarisch thätig, so las er als wirkliches
 Mitglied und als Präsident der gelehrten
 Gesellschaft ^t.oueo in Bergamo meh.
 rere Abhandlungen, unter andern (in
 der Sitzung vom 3. August 1820) über
 „k'i-Hnoiioo Oasturio“, (in jener vom
 3. April 1833) über „Niokois ^Idsrto
 äa Oarrara“) (in jener vom 7. Mai
 1840) „Onrä storioi intorno M'
 oratorio m^Zioals ecl. ai lliistori olis
 lo prsosästtsro“. Selbstständig erschien
 im Drucke sein Werk:
 A ,3 <3 l? s? 2' n F 6 ?
 „. Eine ungleich größere Anzahl
 von historischen Abhandlungen, Entwür-
 fen, Planen u. s. w. fand sich aber in
 seinem Nachlasse vor, darunter: ein
 „?iano per una riloi-lnn, äsi Oouservatorio
 <li
 por i nuovi
 – ein
 äi
 a iLtru2ic>n6^; – ein
 6.6lla,
 la, 6 partioolar-
 ; – dann „I^a. vita äi Oiet
 i " ; – „I^a. vita äi Ianta (Üsoili«,
 äus parti"; – ^Oenni dio^raüai
 a I'raiosLoo 0g.lsK2.ri 6to.
 eto«. Mayr'S Verdienste um die Musik
 fanden vielfache Würdigung, so haben
 ihn das Institut von Frankreich und
 jenes von Neapel jedes zum Ehrenmit-
 gliede der Section für die schönen Künste
 ernannt; das Konservatorium von Mailand,
 die philharmonische Gesellschaft äi
 Iauta. Osoilia zu Nom, die Apolloneische
 Gesellschaft in Venedig, die philharmoni-
 schen Gesellschaften von Turin, Genua.
 Forli, 3odi, Cremona, das H.t6N6o von
 Bergamo u. a. zum Mitgliede gewählt.
 So hatte M. bis in sein hohes Alter
 gewirkt und geschaffen, und ist stets als
 Deutscher in fremdem Lande für den un-
 vergänglichen Ruhm seines edlen Volkes
 thätig gewesen. Aber auch das fremde
 Land hat ihm, dem Deutschen, Ehren und
 Auszeichnungen der seltensten Art erwiesen.
 I m Jahre 1841 ließ die Unions
 KloärammMoa, deren Präsident M a y r
 war, von Cossa in Mailand eine Me-
 daille auf ihn prägen, die ihm an seinem
 Geburtstage sl4. Juni) d. I . in einem
 feierlichen Concerte öffentlich überreicht
 wurde. Bei dieser Gelegenheit faßte der
 VicepräsidentdesAthenäums,D a p o r t a ,
 die wichtigsten Lebensmomentr M a y r ' s
 in eine begeisterte Darstellung zusammen,
 und fügte derselben eine große Menge
 von Lobgedichten bei, die zu M a y r ' s
 Ehren von Poeten und Kunstfreunden
 verfaßt wurden. Sein großes. von
 D i o t t i ' s Meisterhand gemaltes Bildniß
 schmückt, von der Kommune beige»

stellt, den Verfammlungssaal der Oon-
 Fr6Fg.2ic)n6 äelia Marita zu Bergamo,
 und der Graf Giacomo Elemente
 S u a r d 0 ließ durch Mailands damaligen
 ersten Bildhauer Marchesi. Mayr's
 kolossale Büste in carrarischem Marmor
 weißeln und sie im ^tsuso von Ber»
 gamo, dem er sie zum Ehrengeschenke
 machte, in der Mitte jener großen Män»
 ner aufstellen, welche das Vaterland
 durch ihre Werke und Talente verherr»
 licht haben. Von M a y r ' s erster Ehe
 wurde oben gemeldet. Einige Jahre
 nach dem Tode seiner ersten Gattin, im
 Jahre 1804, vermalte sich M . zum zwei'♀
 ^ Simon 408
 ten Male mit seiner Schwagerin Lucrezia
 V e n t u r a l i , aus welcher glücklichen
 Ehe eine Tochter M a r i e t t a entstamm!,
 die später die Gemalin Luigi Massin
 e l l i ' s wurde. I n seinen letzten Jahren
 erblindete der Meister, behielt aber die
 Frische seines Geistes ungeschwächt bis
 an seinen Tod, der im Alter von 82 Jahren
 seinen Geist, der in seinen Werken
 fortlebt, von der gebrechlichen Körper«
 hülle trennte.
 I. Verbrichniß der größeren Compositionen Mayr's
 in chronologischer Folge. sDie Partituren
 jener Compositionen. denen ein R beigefügt
 ist. befinden sich in R i c o r d i ' s Besitz in Mai«
 land; jene, von denen R i c o r d i das Origi«
 nal'Autograph befiht, sind durch Beifügung
 cines * zum l i , , die im Drucke erschienenen
 Opern aber durch Angabe des Verlegers und
 Druckortes kenntlich gemacht.) 1791. Venedig.
 ..^aeada 1/ada.no l l i F i s n Z " , Oralo»
 rium für das Conseruatorium der Mendican«
 len. — „ I ' s m i o " , O«,QtHta> 2, 3 vaci. —
 Mehrere Duetten und Canzonetten.
 1783. Venedig. „8122,1^", Oratorium
 für das Conservatorium der Mendicanten. —
 ,,^i-o«, ^antata.
 179^ . Venedig. «8allo o8«ia i Mti
 c l ' ^ o l l o I^üucaäin", Opsi-2. 861-12. — «I'c'»
 diüs mati-iino n i u m", Oratoriuiili für
 das Conservatorium der Mendicanten. —
 Forli. ^1^2. ?2,I8i0N6", Oratorium.
 1795. Venedig. «D g. v i ä i n 8 x 61 uue 2.
 Nu^aÄäi", Oratorinm für das Conservato«
 rium der Mendicanten. — „ l e m i r a scl.
 ^ . r i s t o " , dramatische Cantate. — Forli.
 I i „ I l 8 2 F l i l l i 2 i o ä i ^ e l t s " , Oratorium.
 I79ß. Venedig. „I^a L 0 ä o v 13 oa,"
 Oi»sl2. 261-12 für das Isati-o ^snico. —
 N^Hn V2-220 86 kg. e62to", Ol»6I-»>
 1787. Venedig.
 861-13. für das Isatro ?snics. — ^11 8tz.
 s r e t o " ; V, ^ ' i u t r i 30 ä 6 l l ^ I s t t s r a .
 Ol81H 11 p i t t o i - 6 " , zwei Färsen für das
 I'ea.ti-o 8. ?»Ioi5s. — Vicenza. R*,l^e «veut
 u r s äi I.ea.näi'o", Cantate.
 1798. Vrnedig. ^H.v viL o Z, m a r i t a t i " ,
 Oi»er«. duü'a,. — It. „ I . au 50 6

Opsra. Lsi-ia. — ^^äria,Q0 in
Meyer, Simon 408
1799. Venedig, «^moi- inF
0^6ra 86ria. Clavierauszüge dieser Oper sind
bei Böhme in Hamburg und bei Schott
in Mainz erschienen. — l i „I/^vg.r.o«,
I'g.i'LH.— „Iiuiduo e 0 a r i 0 t t a", I'arLa.
— „ l / ^o og.cl s mi 2, äi mn8i oa", I'ai'ZH.
18U0. Mailand. Ii„I.oäoviL0k", Oosra
561-23, für das Isati-o ä6Na 8oala. Der Cla«
vierauszug dieser Oper erschien bei Witzen»
d o r f in Wien l^s. auch das Jahr 1786). —
Venedig. N „ 6 i i 8 c i t i « , O9ol-g.L6ri2.-Vi'
cenza. K „I^a. I^o o an cli si'a", O^oi-a buF». —
— Venedig. 15 „ I I o a r s t t o äsi V6u>
ä i t o r s ä'a.o6to", ?arL2. — Mailand.
H „ I / N g u i voeo", Op6ra. 1)uFH. — Vene»
dig. „ l / i m b i ' o F l i o n ^ s ä N eaLti^a.
m a t t i " , ?ai-üa, für das Isati-o 8. HIoi2s.
1801. Triest l i * „ t t i n b v i - a cli 800-
218.", Op6ra L«ri2. Der Clavierauszug er»
schien bei F a l t e r in München. — Mailand.
K^ „l^ e clue Fioi'na,ts", 0Z6I-2 ssmiLLria.
— Venedig. N „ I V i r t u o L i " , I'arzu.
18U2. Venedig. „^rs6ns", O^era «si-i^.
— Mailand. ^ «I miLtsri
18U3. Wien. ^l2roc>i6 iu I. iäia«,
Opsrk Lsria. für das Wiener Hof.Opernthea»
ter. — Mailand. R «^o 5int6 rivaN«,
18<>l. Mailand. N*„^15oii8o 6c!c>i>a«,
Oxsr», 8Li-i2. für das I'satro 6sli2 802I2.. —
l i „^mor 20N Il2. r i t o F n o " , 0^)6la
du^a. — Venedig. l i „VI i s 2.", I'arsI. eoutimLuta^
o für das I^atro 8. Nonsäetto. —
Viarenza. «L'n.m o r i 03212.1'I??o6 äoNe
I n ä i 6 " , Opera. L6ri2,.
18U5. Mailand. ^Nralão 06 Nuiina",
Ops-i-a LSi'ia.. — Venedig. „,I) 2 I 0 02.11a 2. iu
I 0 02.1162,, 1^8,i'52,. — Padua. ^ ^ „ 1 ^ ' ^mor
oaniu,F2.i6", ?2,i'2L.. — Venedig. N„I<.2,
r00«:i2. äi I'l-2.U6!18tV 12", O^SI'2. 86NiI-
661-12..
18U6, Venedig. Rn<3li ^ M 6 i - i o 2 n i " ,
1807. Mailand. N^^clsiasi
I^anio", 0^61-2, 861-ia. Der Elavierauszug
erschien bei W i t z e n d o r f i n W i e n . — R „ N s
I ' a no Ho l'2>Itro", Opoi-2, du^a. —
„02,utg>t2, P6I- la p2,os äi I ' i l s i t " . —
Venedig. ^ „ L s I I s oia,i-i6, t i - i s t i
t a . t t i " , 0x61-2. I>uss2..
1808. Rom. „I Oksrusoi«, Opo^
LSi-ik für das ^62^0 ^r36ntiri2..‡
Meyer, Simon 108 473 Meyer, Simon
V6ro O i - i F i u a l s " , O^oi-g. dutla für das
Is^tro Vallü.
1809. Venedig „11 i-i t a r n o ä' I I I i s s s",
O^sra. Lsrik»,. — Bergamo, ^ I c l ä s ai
d i v i o " , (üantHta,.
1810. Mailand. ^ „ K a o u l äKüi-sa.u.1",
Oxsra, sslia. -^ Veliedig. „^mors nou,
Der Clavierauszug erschien bei R i c o r d i in
Mailand. — Bergamo. „ 0 a n t a t a p s i - l o
110222 äi 8. HI. Uai-ia, I^uiFia g,i-ci-
1811. Brescia. «II 5 2Fri5ioio ä ' I l i -

F6 ni 2", 0l>6!-a. Soria.. - Venedig, n^'-^IN o l
 l i l i 3 . l s " , I^ai-sa. 3sntiinsnta,ls. - Bergamo.
 ^OantÄtH xsi- la. nasoitz. äol t i ^ N o
 cli Xapoloone I.«
 1813. Mailand. K^ „ ^ am sr I an o",
 Opera sei-ia. - Genua, ü, ^I^a rosa
 I>02511, 6 lil, 1'0 3 g. bia.no»>", Opsr«, 8Sri2.
 Der Clavierauszug erschien bei R i c o r d i in
 Mailand. - Neapel. N5„KITzäOÄ i n Oor
 i n t o " , O^Ora, ssria für das I'sati'o 8aQ
 Oai-Io. Der Clavierauszug erschien gleichfalls
 bei N i c o r d i in Mailand.
 1814. Neapel. l i ^ N I s n a " , Opera bsrai-
 LLria..- Genua. R ^ ^ t ai'", O^sra esi^ia.
 Der Clavierauszug erschien bei N i c o r d i in
 Mailand. - Mailand. I i , * „ I ^ s <ius Duoli625o",
 O^sra Löiniäsria..
 1815. Neapel. „Ooru.", O^ei-a äsia»
 1816. Bergamo. „Qs l o « t s ä ' N r c o !e>",
 Oa.Qt2.til.. - Brescia. „ L F s i ' i a , " , Oa,ntata.
 1817. Neapel. « I I LOFuo äi ?arts>
 U0l)0", d!HNTi>,tH. - „2ISNU0QS g 2^6»
 luira.", O^sra. Lsria. - Bergamo. , , ^ . r i -
 anna s V aooo", (?antäta.
 1818. Venedig. ^l'a n 2. 3 8 2.«. O^ora.
 1819, Rom. Danaiäi«,
 I82U. Mailand. „ I n n o 3.
 1821. Bergamo, ü „ä. I t ' ro äo i ! 31-2.11.
 äk'-, Opsi-». Zsi'ia. Der Clavierauszug er-
 schien bei R i c o r d i in Mailand. - «^t2-
 112,", Oratorio. - Bergamo. „ I a i n u s l s " ,
 Or2,toi'lo. - „8. QU13I 6oQ2«.Fn.", Oratorio.
 1822. Mailand, ü * „I^k ? s H r a", Oi>6ra
 Leria.
 IF24. Tmin. «D s l n o t l i o " , O^erg,36ri2.
 1823. „l/^rnaouia", OautÄta..
 1827. ^0«.Qt2.t2. oon o o r i i u n i o r t s
 Außer den bisher angeführten Opern. Far»
 sen. Cantaten und Oratorien führt die „KIu-
 8iold tsati-aiis", d. i. Verzeichniß sämtlicher
 seit dem Jahre 1760 bis Enoe des Jahres
 1863 im deutschen und auswärtigen Handel
 gedruckt erschienenen Opern.Claoierauszüae
 mit Text u. s. w. (Erfurt 1564. E, Weingert,
 kl. 8») S. 26. unter dem Namen S i m o n
 Ma yr, der übrigens dort unrichtig Mayer
 geschrieben erscheint, noch zwei Opern an.
 nämlich: „ I I lanatioo", deren Clavieranszua
 bei Böhme in Hamburg erschienen ist, und
 „OiQSVi'a äi Aloni'salO. Dramina. oon muslaa.",
 deren Clauierauszua N i c o r d i in
 Mailand herausgegeben. Beide fehlen im Ver»
 zeichniß der Werke, welches Ma yr's Freund
 A i b l i n g e r zusammengestellt, und die letztere
 auch im Musikalien-Kataloge Nicordi, daher
 sie wohl irrthümlich M a y r ' n zugeschrieben
 sein dürften. Von anderen Coinpositionen
 M a y r ' s sind bei N i c o r d i im Stiche
 erschienen: „Hlissi'srs ^ ^uattro voci iu
 ^ r t i t u r a " ; - „^larciH lunedìs"; - acht
 Symphonien zu den Opern: „^Ili-sä il
 Hi-auäs", - „^ta,?", - „I^e äus Ouod.68so",
 - „6inüvl2 äi 8a<>2ia", - „KIsäsa«, -
 ^11 I^itorua, ä'IIIIi^ös", - „I^g, liasg. biauol

6 I2. rosa. rossa," und „I'amsilan". Vom Jahre 1766 hatte Mayr aufgehört, für die Bühne zu arbeiten und wendete sich nunmehr der Kirchenmusik zu. Die Schöpfungen M.'s auf diesem Gebiete befinden sich im Musik» Archive der V2.2iliü2, 8. Hlaria, NaFFiors in Bergamo. Sie bestehen aus 17 Messen, 4 Requiem, 5 Psalmen für Chor und Orchester, 13 Cantaten, einer großen Menge Vespers, kleineren Kirchenstücken, und hundert und mehr einzelnen Gesängen. Neben dieser schöpfen» schen Thätigkeit als Componist ist für M. noch ein anderes Verdienst in Anspruch zu nehmen. Seine Capelle besaß den Ruf der ersten in Italien, daher waren an ihn oft von außen bei Gelegenheit von Patrocinien und SäcularföcftlN Berufungen ergangen, um auch von musikalischer Seite diesel: Feste in glän» zendster Weise auszustatten. So hatte drnn M. bei den großen Kirchenfesten zu Novara, Oropa, Longiano in der Romagna, Lasti» glione delle Stioere, Mailand, Brera, Crema mitgewirkt und bei musikalischen Wettkämpften immer die Palme des Ruhmes davongetragen. Ja noch als Greis von 71 Jahren hatte er. im Jahre 1834, ein großartiges Musikfest in der dortigen Kathedrale veranstaltet, und dadurch den Impuls zu ähnlichen großen» Simon 108 174 Meyer, Simon 108 Aufführungen, wie sie in Deutschland seit längerer Zeit üblich waren, gegeben. Was Mayr's Stellung in der Musikgeschichte betrifft, so nehmen Fachmänner für ihn den Ruhm in Anspruch, daß er der erste war, welcher die italienische Oper mit einem interessanten, selbstständiger gehaltenen und künstlich figurirten Instrumentale bereicherte. Seine Werke, welche auch in Deutschland. Frankreich, England und in anderen Ländern mit vielem Beifalle aufgenommen worden sind, sind reich in der Melodie, mit deutscher Kraft ausgerüstet, originell an Modulationen. Harmonien und Orchesteressecten, und dienten als Prototyp allen Nachkömmlingen von Paisiello bis auf Bellini. Es wird ihm aber auch vorgehalten, die französischen Componisten zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts, auch deutsche, und unter diesen vornehmlich Haydn. und nicht eben sparsam benützt zu haben. Nichtsdestoweniger aber bleiben seine Leistungen in jeder Hinsicht sehr verdienstlich, und Gaßner räumt ihm den Anspruch ein, auf G. Weber's Ausspruch: „Deutschland beschenkte England mit einem Händel, Frankreich mit Gluck und Italien mit Simon Mayr", welcher Ausspruch auf die Gedenk» tafel seines Geburtsortes zu Mendorf eingemeißelt wurde.

I. Jur Biographie Simon Mayr's. 1811
 I. 5016ün« luauZuraLions äei klonumonto
 orotto 2,11a Hlgiuoi-ia äol oslebro Nlasstro
 6. 6. Illlll^r nsila VatiilioI, 61 8a,ut,g, Nariir
 ülagFlorO in Vse^lliuo. Oi a^ions clsttö. äol
 (Lei-amo 1833, Ici. I'ol.). — ^uova

I^hiiciclapsäia, poxoIai-6 äi I'oiino.
 ^louio V I I I (1847). – ttiornalo äi-».-
 ui^htioo. H.2U0 I I , kaue. XXI s XXII. –
 Neue Münchener Z e i t u n g 1857, Abend»
 blatt Nr. 22 Dasselbst erscheint er irrig Mayer
 statt M a y r geschrieben); – dieselbe Nr. 242,
 Morgenblatt. – Taschenbuch für die vater»
 ländische Geschichte. Gegründet und heraus»
 gegeben von Joseph Freiherrn v. Hormayr
 und nach dessen Tode fortgesetzt von Dr. Georg
 Thomas Nudhart (München, Georg Franz,
 kl. 8«.) X I . I I . Jahrg. der gesumnten. XXIV.
 der neuen, IV. der ncucsten Folge (1856 u.
 1857). S. 144 u. f. – Neuer Nekrolog
 der Deutschen (Weimar, B. F. Voigt, kl. 8«.)
 X X I I I . Jahrg. (1845), i r . Theil. S. 929,
 Nr. 265. – Oesterreichische B l ä t t e r
 für Literatur und Kunst. Rcdig. von Dr. Ad.
 Schmidl (Wien. 4<».) n . Jahrg. (1845).
 Nr. 151. S. 1164.– Nekrolog Mayr's von
 Professor P. A. Dahm. – E u r o p a , her»
 ausgegeben von August L e w a l d , 1846,
 Nummer vom 2. Februar. – Allgemeine
 musikalische Z e i t u n g , herausgegeben
 von F i n k , 1846, Nummer vom 18. Februar.
 Wiener allgemeine M u s i k ' Z e i t u n g .
 herausgegeben von August Schmidt (4<».)
 V I . Jahrg. (1846), Nr. 15. 19. 22. 26. 29. 38.
 46, 48. 54. 57, 63. 69 u. 70. 76, 78, 88. 89
 93. 96, 116. (Dasselbst wird die in mehreren
 Biographien erwähnte Arbeit des Dr. Giro»
 lamo C a l v i über M a y r in deutscher Bear»
 veitung mitgetheilt, sie ist aber nicht vollen»
 det und reicht nur bis zum Jahre 1804, es
 fehlt also die beträchtliche Lebensperiode von
 1805 bis 1845, als dem Todesjahre Mayr's.)
 – S c h i l l i n g (G. D r .) . Das musikalische
 Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8«.)
 S. 226 ^schren>t ihn auch irrig Mayer statt
 Mayr), – Gaßner (F. S. Di-.), Universal»
 Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in
 einem Bande ^Stuttgart 1849. Franz Köhler.
 Lcx. äo.) S. 597 gleichfalls mit der irrigen
 Schreibart Mayer), – Neues Univer»
 sal'Lexikon der Tonkunst. Angefangen von
 Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von
 Eduard Bernsdorf (Dresden 1856, Rob.
 Schäfer, gr. 8".) Bd. I I , S. 922. – Gerber
 (Ernst Ludwig), Neucs historisch-biographi»
 sches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813,
 A. Kühncl, gr. 8°..) Bd. I I I , Sp. 369.
 III. Porträte'. 1) C a p o r a l i 8o. (4°.). –
 2) Unterschrift: (iio. Kimono üla, ^ . H, E.
 v. W i n k l e r cloi. 1817. Lith. (Fol.) ^eine
 der ersten Lithographien nach Erfindung der
 Lithographie, und selten).
 IV. Deuktascl. Auf dem Schulhause zu Mendorf.
 als dem Geburtshaus Simon Mayr's,
 wurde am 29. September 1857 feierlich eine
 Gedenktafel angebracht, mit nachstehender In»
 schrift: „Hier wurde der berühmte Componist
 Johann Simon Mayr am 14. Juni 1763
 geboren. WaS Handel für England, Gluck
 für Frankreich, das hat Gr für Italien ge«

leistet. Er starb den 2. December 1843 als Capellmeister der Lagilioa. 8. Naria Hläsgiors zu Bergamo und als Präsident des Athe« naums daselbst."

V. Mayr's Denkmal in der väzilioa, 822 Mrm MFßittl'0 zu Bergamo. Um 12. Mai 1832 wurde das in der VaLilioa äi 8. NIaria, Zlg^3iors zu Bergamo M a y r zu Ehren errichtete Monument in feierlicher Weise enthüllt. Das^o Meyer, Simon 409 Meyers Sim. Märt. N0 Monument stellt eine Gruppe von drei auf einem Postamente sich erhebenden Statuen dar, welche Mayr's Beziehungen zur Musik symbolisiren. Die Statuen sind aus Carral'a Marmor. Dem Postamente ist ein Medaillon von vergoldeter Bronze, mit dem Bildnisse des verewigten Meisters und einer Inschrift, eingefügt. Das Ganze ist ein Werk des berühmten Bildhauers Innocenz F r a c c a r o l i ^Bd. I V , S . 3 l i) und im Auftrage der Stadt Bergamo gearbeitet.

109. M a y r , Simon (Baumeister, geb. zu S t u m im Zillerthale Tirols im Jahre 1799). Neber den Bildungsgang M.'s ist nur wenig bekannt. Er kam in jungen Jahren nach Hayern. und zwar zuerst als Dreher in die kön. Porzellanfabrik zu Nymphenburg I n derselben schwang er sich durch sein Talent und fast ohne Anleitung zum Zeichner auf, und machte sich durch seine Arbeiicn, die sämmtlich stets einen heiterm Anstrich an sich trugen, bald beliebt. Im Jahre 1805 kam er als Bauzeichner zur königlichen Hofbau<Intönoanz. Von seinen archi« tektonischen Arbeiten sind bekannt: die Restau- ration des Klosters Tcgernsec und die Bauten im Bade Kreuch.

Nagler (G. K. Dr.), Ncucs allgemeines Kunst» ler«2exikon (München 1839. E.A. Fleischmann, 8".) Bd. V I l i , S. 498. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von Or. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert, gr. 8".) Bd. I I I , S. »3.

110. Mayer, Simon Martin (Prie- ster und S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Klagenfurt 21. April 1788). Sein Vater war Offtcier im Infanterie» Regimente Nr. 26, später Platz-Lieutenant in Klagenfurt, starb aber schon im Jahre 1796, da S i m o n M a r t i n kaum acht Jahre alt war. M. besuchte nun die Schulen seiner Vaterstadt und widmete sich nach beendetem Lyceum der Pharmacie, kehrie aber alsbald zu den Studien zurück, wurde Theolog und schon im Jahre 1809. mit Nachsicht des Alters, da er erst 22 Jahre alt war, Priester. Er trat nun in die Seelsorge, und zwar zuerst als Caplan auf dem Lande zu Gutta» ring, aber schon in fünf Monaten wurde er in gleicher Eigenschaft an die Dom« Pfarre in Klagenfurt überseht und im Jahre 1818 Domprediger daselbst. I m Jahre 1820 kam er auf sein Ansuchen

als erster Prediger an die Klagenfurter Hlluptpfarrkirche und wirkte an derselben in dieser Eigenschaft durch viele Jahre. Mayer, ein intelligenter Priester und an seiner Fortbildung unablässig arbeitend, übernahm im Jahre 1820 die Redaction der „Kärnthnerischen Zeitschrift“, welche I. G. Kumpf (Bd. III, S. 372) begründet und von derselben zwei Bände herausgegeben hatte. Nun übernahm M. die Herausgabe auf eigene Kosten, und gab in gemessenen Zeiträumen den dritten und die folgenden Bände bis zum achten heraus, mit welchem diese Zeitschrift im Jahre 1833 endete. Sie enthält historische, topographische und statistische Arbeiten. Die darin enthaltenen heimischen Sagen in gebundener Rede und in Prosa bearbeitet von Leitner, Gallenstein, Tschabusnigg, Pietznigg u. A. hat Mayer mit seinen eigenen Bearbeitungen und anderen gesammelten Legenden, Romanzen, Balladen und Märchen, sämmtlich mit Beziehung auf Kärnten, in einem Taschenbuche, betitelt: „Noreja“ (Klagenfurt 1837, Kleimayer. 8.), herausgegeben. Früher noch als die „Kärnthnerische Zeitschrift“, nämlich im Jahre 1813, übernahm M. die gleichfalls von Kumpf im Jahre 1811 begründete, später von Johann v. Iennull (Bo. X, S. 164) fortgesetzte Zeitschrift: „Carinthia.“ und führte die Redaction derselben, mit Ausnahme der beiden Monate Juli und August 1848, in welchen sie Vincenz Rizzi besorgte, bis zum Jahre 1830. Im Mai 1853 übernahm Mayer wieder die Redaction und führte sie in Meyer, Sim. Mart. & Stephan erprobter Weise durch mehrere Jahre. Zur Redaction der „Carinthia“ gesellte sich auch vom 23. März 1821 jene der „Klagenfurter Zeitung“, als des politischen Landesblattes, welche M. gleichfalls bis letzten Juni 1830 fortgeführt hat. Die Redaction der „Carinthia“, in welcher M. die vorzüglichsten geistigen Kräfte der Heimat und der Nachbarländer Steiermark und Krain vereinigt hatte, bleibt M.'s Hauptverdienst. Dieses sehr selten gewordene und vollständig vielleicht nicht mehr zu beschaffende Blatt ist eine wahre Fundgrube für Kärnthens profane, Kirchen-, Personen-, Cultur-, und Literaturgeschichte, für die Statistik, Geographie, Ethnologie und Topographie des Landes, wie sie denn auch commerciellen, landwirtschaftlichen, technischen und industriellen Interessen durchaus nicht ferne blieb. Mayer selbst war nicht nur ein sehr geschickter Redacteur, der die Arbeiten mit großer Sorgfalt sichtet und zurechtsetzt, sondern auch ein fleißiger Mitarbeiter, als welcher er

in derselben mannigfache historische, biographische und ethnographische Aufsätze mittheilte. Ferner betheiligte sich M. an der Gründung der kärnthnerischen Musikvereine. an welchem er eine Reihe von Jahren als Ausschußrath thätig war, wie er denn auch eine nicht geringe Wirksamkeit als Director des im Jahre 1817 entstandenen Vereins zum geselligen Vergnügen entfaltete, in welchem ihm speciell das Fach der Literatur zugewiesen war. Noch sei bemerkt, daß M. auch als Sammler von Kunstwerken seine Verdienste hat, und daß seine Sammlung von Oelbildern zu den Sehenswürdigkeiten Klagenfurt gehörte. Im Jahre 1809 beging M. sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum, bei welcher Gelegenheit, wie es im Verleihungsdiplom hieß, in Anerkennung seiner „vielfährigen vielseitigen Verdienste“ das goldene Verdienstkreuz mit der Krone erhielt, und von Seite der Stadt Klagenfurt durch das Ehrenbürgerdiplom ausgezeichnet wurde. M. hat sich durch Beispiel und Anregung um die Literatur und Cultur Karnthens viele Verdienste erworben. Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß er in früheren Jahren in Journalen und unter dem Pseudonym I . P r o b e n verschiedene Beiträge in Poesie und Prosa veröffentlicht hat. Im Jahre 1839 zog sich M. von allen seinen Functionen als Priester und Redacteur in den Ruhestand zurück.

Her mann (Heinrich), Handbuch der Geschichte des Herzogthums Kärnten in Vereinigung mit den österreichischen Fürstenthümern (Klagenfurt, Leon. 5») III. Bd. 3. Heft (1860): Culturgeschichte Kärnthens vom Jahre 1790 bis 1837, S. 138–163, 191, 193, 198 u. 238.

— Oesterreichische Nationalencyclopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1833, 3^{te}.) Bd. III, S. 611, — Wiener Zeitung 1859, Nr. 262. S. 4419: „Das fünfzigjährige Priesterjubiläum S. M. Mayer's". — Oesterreichischer Parnass, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar (Frey Sing, bei Achanasius u. Comp. Hamburg, bei Hoffmann u. Campe), 5^{te}.) S. 31.

Müller, Stephan (gelehrter Theolog und Humanist, geb. zu Mocsonak im Neutraer Comitate 43. August 1813). Sein Vater stand in Diensten des berühmten Bischofs von Neutra. — Joseph Kluch Md. X III, S. 121^{te}. Als der würdige Kirchenfürst die Talente des Knaben erkannte, wendete er ihm seine volle Theilnahme zu, nahm sich seiner wie ein Vater an und ließ ihn auf seine Kosten erziehen. Die Meisterschulen besuchte er in Neuhausel, die Mittelschulen in Gran. Bischof Kluch hatte in dem Jüngling den Sinn für die

Wissenschaft und die Neigung für den geistlichen Stand geweckt. So wurde M. Meyer, Stephan 177 Meyer-) Stephan im Jahre 1828. damals 15 Jahre alt, im Hauptseminar zu Gran aufgenommen und von dort nach Tyrnau geschickt, um die philosophischen Studien zu hören. Daselbst beendigte er auch im Jahre 1834 seine theologische Laufbahn, entwickelte aber noch während seiner Studienzeit jene energische Thätigkeit in Förderung höherer geistiger Zwecke, welche sein ganzes Leben kennzeichnet und ihn zu einem wahren Sendboten der Cultur in Ungarn stempelt. Schon im zweiten Jahre seiner theologischen Studien, im Jahre 1832, wirkte er mit mehreren Collegen auf das Eifrigste zur Begründung des Vereins für Uebung der ungarischen Sprache („ k l a ^ a r HV6ivAV3,150i'i0 6F^6LÜi6t") Mit. 330N Jugend auf feinen Kunstsinn durch stete Uebungen im Zeichnen, Malen, wozu er ein ganz ungewöhnliches Talent besaß, fördernd und ausbildend, kam er auch im Seminar den Wünschen seines Directors nach, und übernahm in den Jahren 1832-1834 den Unterricht im Zeichnen, an welchem mehrere seiner theologischen Collegen mit großem Eifer theilnahmen, und wodurch der Sinn für die Kunst und das «Schöne auch in weiteren Kreisen geweckt wurde. Nach beendigten theologischen Studien, noch nicht in jenem Aller, welches zum Empfange der Priesterweihe vorgeschrieben ist, nahm er in der Zwischenzeit die Stelle eines Erziehers bei den jungen Baronen Paul und Geysa S enny ey an, und begab sich zu diesem Zwecke nach Pesth, wo er! im Kreise von Männern der Wissenschaft ^ und Literatur neuen Sporn zur eigenen! Fortbildung und Förderung höherer gei« ^ stiger Zwecke erhielt. Um diese Zeit auch ! wurde er selbst literarisch thätig. Hier begann er ferner seine Versuche im! Kupferstechen und die Herausgabe einer ^ v.Wurzbach, biogr. Lexikon. X V I I I . l.Gedi Serie von ihm selbst gestochener Heiligen« bilder, die sich eines solchen Beifalls erfreute, daß in kurzer Zeit eine dritte Auflage nöthig wurde. Illustrationen seiner Hand erschienen im „keFkIo", „IloriNÜvöLö", „VletköpS^" und in V a h o t ' s „Ua.Z^a,l kölä Hg n ^ e i " , d. i. Ungarn und seine Völker, ja selbst in der „Leipziger Illustirten Zeitung" sollen mehrere derselben vorkommen. Als er im Jahre 1836 die h. Weihen erhielt, gab er sein bisheriges Erzieheramt auf und trat in die Seelsorge. I n dieser richtete er sein Hauptaugenmerk auf die Schule und wurde in Anerkennung seiner Bemühungen nach Gran übersetzt, wo

sich seiner Thätigkeit ein größerer Wirkungskreis eröffnete. Im Jahre 1842 berief ihn aber der Primas Kopacsy als Professor in die von dem Primas und dem Capitel zu Gran gestiftete Präparandenschule. Um sich mit Einrichtung und Organisation der verschiedenen Erziehungsanstalten bekannt zu machen, unternahm er eine Reise, nicht nur durch alle Theile Ungarns, durch Siebenbürgen und Cwatien, sondern auch durch die übrigen Länder Oesterreichs, durch Deutschland und Italien, wo er überall, die vorzüglichsten Erziehungsanstalten und damit in Verbindung stehenden Anstalten besuchte, und die dabei gewonnenen Erfahrungen bei seiner Rückkehr auch praktisch zu verwerthen bemüht war. So waren auch bei den Reformen und neuen Einrichtungen, welche Katharina Nedeczky in Gran, den Forderungen der Zeit entsprechend, in ihrem Mädchen-Erziehungsinstitut im Jahre 1843 durchführte, vornehmlich Majer's Ansichten und Rathschläge maßgebend. Als Mitglied mehrerer Vereine und Gesellschaften ist M. für die Zwecke derselben ununterbrochen thätig, so unter andern für die r. 22. Nov. 1867/j 12^r

r^r Stephan 111 178 ^ Stephan 111 Gesellschaft der ungarischen Naturforscher, für den Kunst- und für den Industrieverein, wie er auch bei Bildung gemeinnütziger Institute und eben solcher Vereine durch Rath und That mitwirkt. Ueberdies ist M. ein steißiger Sammler und zieht verschiedene Objecte, als: Bücher, Handschriften. Bilder, Kupferstiche, Münzen u. dgl. m., in den Bereich seiner Sammlungsthätigkeit. Im Jahre 1847 gelang es seinen Bemühungen, daß in der Naturforscher-Versammlung zu Oedenburg eine Abtheilung für Kunst festgesetzt wurde, worauf man ihn zum Secretär derselben wählte, welcher Fall auch eintrat, als im Jahre 1848 sich die ungarischen Lehrer in Pesth zu Berathungen versammelt hatten, und als später die ungarischen Bischöfe zusammentraten, um über die Reformen des Unterrichts zu berathen. Im Jahre 1849 wurde er zum provisorischen Professor der höheren Erziehungskunde an der Universität zu Pesth ernannt und bekleidete dieses Amt durch anderthalb Jahre. Zu Anfang des Jahres 1839 übernahm, er auch noch die Redaction des „Tatkolikus“^{spla}, d. i. Katholisches Volksblatt, legte aber dieselbe nieder, als ihn der Verein zum Drucke und zur Verbreitung guter und billiger Bücher zum Director wählte. Als im Jahre 1850 die Stadt Pesth den Beschluß gefaßt hatte, die Direction und Organisirung der Haupt- und Elementar-

tarschulen, welche bisher einem Schul'rathe anvertraut gewesen, einem selbstständigen sackkundigen Manne anzuvertrauen und zu diesem Zwecke einen Concurs eröffnete, fiel auf M., der sich auch um diese Stelle beworben, von Seite des Magistrates, wie des Gemeinderathes der Stadt Pesth die Wahl, und er wurde zum Director der Ober- und Unterrealschulen, sowie der Privatschulen der Stadt Pesth ernannt, und versah dieses Amt bis zu seiner im Jahre 1837 erfolgten Berufung als Pfarrer nach Kürth. Als Schuldirektor entwickelte er eine erspriessliche Wirksamkeit, vornehmlich richtete er auf die Mittelschulen sein Augenmerk, brachte nicht bloß die Lehrerberatungen und Lehrerbibliotheken zu Stande, sondern rief auch die nach seinem Plane eingerichteten und längst gewünschten Sonntagsschulen ins Leben, und schrieb im Volksölatte Mepiä[^]) für die Ausarbeitung eines die Organisation der selben betreffenden zweckentsprechenden Planes einen eigenen Preis aus. Ferner legte er nach dem Muster der Pariser und Wiener Oeconomieplan zur ersten Kleinkinderbewahranstalt in Pesth vor, nach welchem dieselbe sofort auch errichtet wurde. Analog dieser in's gesellschaftliche und Culturleben tief eingreifenden Thätigkeit ist seine schriftstellerische. Seit dem Jahre 1833 literarisch thätig, hat M. auf den verschiedensten Gebieten der Literatur Zweckdienliches geleistet. Die periodische Presse als ein Hauptförderungsmittel der Cultur ansehend, schrieb er in den ungarischen Zeitschriften: 83.F" u. a. Unter seinen zahlreichen Journal-Artikeln find besonders erwähnenswerth jene über das „Denkmal der ung. heil. Elisabeth"; — „Ueber die Vereinfachung der ung. Doppellaute"; — „Ueber Xylographie"; — „Ueber das Kirchen-Lied"; — „Ansicht über den Kleinkinderbewahranstalt ° Plan des Stephan Wurga" und eine Folge pädagogischer Artikel, in denen ebenso die praktische, als die moralische Seite des Erziehungsgeschäftes in Betracht gezogen wird. Seine selbstständig erschienenen Schriften sind: „?/6Msvs?66i!wn", d. i. Volkserziehungslehre (Pesth 1843). davon erschien auch eine slavische Uebersetzung — ^ ^ i ^ ^ / a a ^ ^ss^ST-H^o ?'nl'eVs^ öHK?7lcl^H" , d. i. Liturgik für Hörer der Präparandie (ebd. 1847, 81>.), wofür ihm die Statthalterei ein Ehrenhonorar zuerkannte; — „ZLesSs^an nch? F^/?ni5?-K") d. i. Gesundheitslehre für das Volk (Ofen 1847), diese Schrift erlebte in einem Jahre zwei Ausgaben in sechstausend Exemplaren; — „^.^'6 / ^ ? ' "

Msci«. H^)? sL-a^M s^s/s^aö«^«^" d. i.
 Der gute Hauswirth. Lebensregeln für
 das Volk (Waitzen 1848); — „^4 nssm6/
 ssss^6^ ?tt^a?itt", d. i. Die Lehre von
 der Kupftrstechkunst (Ofen 1847); —
),^ . nzaFl/a?- H A s s c i ^ ?-s/o?'?)^'a", d. i.
 Reform der ungarischen Bildungsanstal»
 ten (Gran 1848). eine Flugschrift; —
 „^chissss?"« 6F?/Hun' ösös/ckÖH") d. i. Kirchenreden
 für das Volk. Zwei Bände
 (Pesth 1849 u. 1831); — „
 Goldene Rathschläge für wandernde
 Handwerksbursä'en (Pesth 1832); —
 H") d. i. Gevatter Stephan, der
 glückliche Familienuater und kluge Wirth
 (Pesth 1834); — „^4.36/ es o?va6o.
 äö^v«, d. i. ABC- und Lesebuch (Wien
 1833); — „^'H^A^HNKeHOH ?2<56s<3?6A6/.
 s^?ntt?-a", d. i. Goldene Rathschläge fül
 weibliche Dienstboten (Pesth 1833); —
 ?K'^6ä^ s.ra??!tt?^" h^ j^ Herzbildende Gespräche
 und Theaterstücke für die Jugend
 (Preßburg 1833); — „/s^än 5«^/
 ?lcr^ä7-H") d. i. Vetter Stephan's Kalender
 für 1836 und die folgenden Jahre bi5
 1866 (Pesth); — „ ^ v i i w öä^si ^ a ^ -
 ^" ^ d. i.
 Vetter Stephan's goldene Rathschläge in
 Gefahren (Pesth 1856). Ferner betheiligte
 sich M. an der Herausgabe der
 durch den S t . Stephansverem veröffentlichten
 „I'ä.ömä.nI' Nöktok", d. i. Pätz-
 MHNy'Hefte; hat auch die Herausgabe
 guter Jugend» und Erziehungsschriften
 mit seinen Mitteln unterstützt, wie denn
 die Lebensbeschreibung seines einstigen
 Wohlthäters, des Neutraer Bischofs
 Kluch, unter dem Titel: „Nuok «762865
 nvitrai pÜlpök elets", von A l v i n c z y .
 zunächst durch ihn veranlaßt wurde.
 M a i er wurde später zum Domherrn des
 Graner Capitels ernannt und mit Allerh.
 Entschließung vom 23'. Jänner 1867 in
 Anerkennung seines hervorragenden patriotischen
 und humanitären Wirkens mit
 dem Orden der eisernen Krone 3. Classe
 ausgezeichnet.
 ValHi-napi u^'8äF, d. i. Sonntagszeitung
 (Pesth, 4o.) Jahrg. 1855, Nr. 4 l . — U l a l i b
 k o r i i g i u e r s t e k t ä i - Q , d. i. Neues ungarisches
 Conversations ' Lexikon (Pesth tsZtt.
 Heckenast, 8».) Bd. V, S. 317. — ül 3.3^2.?
 i r o l c . ^IstrHj2-F>''^tLiQ«3n^ . <3^ü^t61c ^ 6 -
 7>6?l,e^?, /a^a^> V8 /)H?!l'6^l^' ^u?ös/, d. i.
 Ungarische Schriftsteller. Sammlung von 3e«
 bensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy
 und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1836, Emich.
 8".) Bd. I) S. 307; — desselben zweiter, den
 ersten ergänzender Band, uön D a n i e l i k .
 S. 410. — HlHF^ai' i r o k kloskpoi e^
 ^loti-a^Hi, d. i. Nngarische Schriftsteller in
 Bildern und Lebensbeschreibungen (Pesth lt>5d.
 Gustav Heckenast, kl. 4°.) S. 96. — Porträt.
 1) Unterschrift: k l l ^ s i - lätväu. ^eäti lö-eieini-

ää iiiüFHQtanoäälciFa^KHtö^a. Varadn^
 LI. 1837 (lith.). ^7«mt. V.6iü'6Q5tsw 6ü
 Hälcli l i n d e n . I'ol.; — 2) in Nummer 41
 des Jahrganges 185ö der ^V2ääruHz)i u ^ x "
 und in „^«,37«,!' ii'o^ ai'cökoxei", Holzschnitt
 o. A. d. X.

H2. Mayer, Thaddäus (M a l e r ,
 geb. zuKätzerow in Böhmen im Jahre
 1813). Sein Vater, der im Jahre 1847
 als 82jähriger Greis noch lebte, war
 Schullehrer zu Kätzerow und leitete in
 1 2 *♀

Mayer, Thaddäus 180 Meyer. Theodor 113
 den ersten Jahren persönlich den Unterricht
 des talentvollen Sohnes, den er
 später nach dem benachbarten Pilsen
 schickte, wo er bis 1832 die Gymnasialclassen
 beendete. In Pilsen zuerst regte
 sich in M. die Liebe zur bildenden Kunst,
 und ohne Meister, ohne weitere Anleitl'ng.
 nur den Regungen seines Talentes
 folgend, brachte er es in kurzer Zeit so
 weit. daß er befähigt war. den Kindern
 des Grafen Lazanzky darin Unterricht
 zu ertheilen. Mit Empfehlungen des
 Grafen begab sich M. nach Wien, wo er
 in Würdigung seines Talentes aus der
 Privatcasse des Kaisers Franz ein Stipendium
 von 200 fl. erhielt und durch
 sechs Jahre die Akademie der bildenden
 Künste besuchte. Dasselbst entwickelte sich
 sein beachtenswerthes Talent in Vortheil»
 haftester Weise und seine im Jahre 1836
 in der Ausstellung bei St. Anna ausgestellten
 Bildnisse fanden ihrer geistvollen
 Auffassung und lebenswarmen und sehr
 ähnlichen Ausführung wegen allgemein
 Beifall. Im Jahre 1838 begab er sich.
 nachdem er vorher seine Eltern besucht,
 nach Prag, wo er sich bleibend niederließ
 und bald als Künstler sehr gesucht ward.
 Im Jahre 1843 begann er auch zu
 lithographiren und eröffnete eine Gallerie
 der Schauspieler in Prag. Den zehn
 gelungenen Bildnissen aus dieser Sphäre
 schlossen sich Bildnisse hervorragender
 Personen aus der eigentlichen Kunst, dem
 Gelehrtenstande und bedeutender Staats»
 männer an. So sind Hunderte von Bildnissen
 aus seinem Atelier hervorgegan'

g n< Neber Empfehlung des Erzherzogs
 S t e p h a n erhielt M. von Seite der
 Großfürstin Maria N i k o l a j e w n a eine
 Berufung nach Stettin, wo die Großfürstin
 sich eben befand, und begab sich
 von dort mit ihrem Gefolge nach St.
 Petersburg. Ueber sein späteres Wirken
 und seine gegenwärtige Thätigkeit als
 Künstler ist nichts bekannt.
 Frankl (L. A.). Sonntagsblätter (Wien. 8°.)
 I. Jahrgang (1842), S. 469 u. 470, 862—
 I I I . Jahrg. (1844), S. 216; und VI. Jahrg!
 (1847), Kunstblatt Nr. 4tt. S. 9!).
 113. Malier, Theodor (gelehrter

B e n e d i k t i n e r , geb. zu W i e n 2. Fe-
 bruar 1788. gest. im Stifte M e l k 2. Juli
 1861). Beendete in Wien die Gymna-
 sial' und philosophischen Studien, zog
 am 1. Jänner 18W im Benedictinerstifte
 Melk das Ordenskleid an, legte am
 3. Februar 1809 die feierlichen Gelübde
 ab und las. zum Priester geweiht, am
 22. Juni 1810 seine erste Messe. Noch
 als Hörer der Theologie an der Haupt-
 lehranstalt deö Stiftes und bevor er
 Priester geworden, lehrte er die lateinische
 Sprache in der zweiten Classe des Gymnasiums
 zu Melk. übernahm bald darauf
 nebst der Aufsicht über die Bibliothek das
 Lehramt der Kirchengeschichte und des
 Kirchenrechtes, welches er im November
 1813 mit der Kanzel der Moraltheologie
 in der zu Göttweig für die Cleriker des
 Benedictinerordens neu errichteten Lehr-
 anstalt vertauschte. Als die Cleriker von
 Melk im November 1816 die theologischen
 Vorlesungen im bischöflichen Semi-
 nar zu St. Polten zu hören anfangen,
 wurde er Director derselben, aber schon
 im folgenden Jahre in das Stift zurück-
 berufen, an dessen Gymnasium er nun
 die lateinische und griechische Sprache,
 dann Poesie und Rhetorik lehrte, 1823
 das Amt des Praefecten, 1836 zugleich
 des Bibliothekars und 1842 zur Belohnung
 seiner im Lehrfache erworbenen
 Verdienste von Sr. Majestät dem Kaiser
 F e r d i n a n d I. die große goldene Ver-
 dienstmedaille erhielt. Als das Gymna-
 sium zu Melk zu einem Obergymnasium
 von acht Classen erweitert wurde, ver-
 Meyer, Theodor 113) Theodor 113
 band Mayer mit dem Directorate dav-
 über die Professur der lateinischen, grie-
 chischen und deutschen Sprache in den
 oberen Classen, bis ihn stets zunehmend-
 Krankheit nöthigte, zuerst diese Stellen
 dann auch die des Bibliothekars aufzu-
 geben. Einem langwierigen Leiden -
 eine Folge seiner geistigen Anstrengungen
 bei sitzender Lebensweise - erlag Mayer
 im Stifte Melk im Alter von 73 Jahren
 M., seit Jahren literarisch thätig, hat
 folgende Schriften dem Drucke überge-
 ben: „Mörr den Bcnedirtinrr-Grdm" (Wien
 1848). ohne des Verfassers Namen; -
 „Anleitung ;nm Ftisi" (Wien 1830. Beck,
 8<>.). — in Adolph Schmidl's „Oester-
 reichischen Blättern für Literatur und
 Kunst" 5844. I I . Quartal, Nr.2: „Ueber
 Aufhellung alter Zeiten aus alten Na-
 men"; - in Hormayr's „Archiv"
 1827 und 1828: „Nachlaß der Gebrüder
 Pez"; - in den Schriften der kaiser-
 lichen Akademie der Wissenschaften, und
 zwar im Archiv für Kunde österreicki-
 scher Geschichtsquellen. Jahrgang 1849,
 I. Heft: „Urkunden des Prämonstraten»

ser-Stiftes Geras" ; – 1849. I I . Band.
 I. und I I . Heft: „^otg. Zaneti Huirini
 ^läi-t^iä"; – Jahrg. 1831, I. Band,
 I I I . und IV. Heft: „Dreizehn Urkunden
 über die Verpfändung von St. Polten
 und Mautern an den König Matthias
 Corvinus. 148j; nebst einigen andern
 Beiträgen zur Geschichte der Stadt St.
 Pötten"; – Jahrg. 1831, I. Band.
 I I I . und IV. Heft: „Spicilegium von
 Urkunden der österreichischen Babenber.
 ger-Fürsten"; – ebenda, XII. Band:
 „^unäatio inonÄLtQlii in Walderbach
 nebst Vorerinnerungen über die Familie
 der Regensburger Burggrafen, Grafen
 vonStevening und Riedenburg"; – ebd.,
 XXI. Band: „Einige Bemerkungen über
 die Familie der Stifter von Seitenstet'
 ten"; – in den Jahresberichten
 (Programmen) des k. k. Obergymnasiums
 zu Melk: 1851: „Ueber die Verwandtschaft
 der deutschen Sprach? mit der
 lateinischen"; – „Kurze Geschichte des
 Gymnasiums zu Melk" (ohne den Namm
 des Verfassers); – 1852: „8okoliH
 in Huinti Horatii ^lacioi Opsra" ; –
 1853: „Ueber die heidnische Lectüre in
 christlichen Schulen", ohne Titel und
 Namen des Verfassers (Vertheidigung
 derselben)'. – 1854: „Otreiflichter auf
 die Geschichte Oesterreichs von der Volkerwanderung
 bis K a r l den Großen.
 I . Abtheilung" (die I I . und I I I . Abtheilung
 in den Jahren 1853 und 1837);
 – 1856: „Fluß- und Ortsnamen, ein
 wichtigerTheiloesGeschichts'Studiums";
 – 1858: „Einige Fragmente des Euri«
 pides. übersetzt". Eine lange Reihe von
 Jahren beschäftigte sich M. mit der kri>
 tischen Bearbeitung einer „Geschichte der
 österreichischen Fürsten aus dem Hause
 Babenberg" , worin er einen reichen
 Schatz von genealogischen Nachrichten,
 ungedruckten Urkunden, scharfsinnigen
 Aufschlüssen und neuen Hypothesen nie«
 derlegen, und dadurch einem langsr und
 ebhaft gefühlten Bedürfnisse des gelehr«
 en Geschichtsforschers entgegenkommen
 wollte. Die Handschrift, zum Drucke fer>
 ig, war aber nach des Verfassers Tode
 weder in seinem Nachlasse zu finden, noch
 irgendwo zu entdecken, und es liegt die
 traurige Vermuthung sehr nahe-, M a y e r
 'elbst habo sie, entweder aus Unzufriedenheit
 mit seinem mühevollen Werke oder aus
 Schmerz der getäuschten Hoffnung, einen
 Verleger für dasselbe unter den vom
 Verfasser gestellten Bedingungen zu sin»
 den, zuletzt gänzlich vernichtet. Nur ein«
 elne Bruchstücke und Notizenblätter des
 Concepts, zum Theile durchstrichen und
 äußerst lückenhaft, konnten aus seinen†
 Meyer, Ulrich I o h . l 14 182 Meyer, Ursula
 Papieren gesammelt werden, deren Bearbeitung

aber von fremder Hand, immer
 höchst ungenügend bleiben würde. M. Mayer
 wollte auch „Des jüngeren P l i n i u s
 Briefe und Lobrede auf den Kaiser
 T r a j a n " zum Schulgebrauch herausgeben,
 und war zu diesem Zwecke mit
 dem Buchhändler Reichard zu Güns
 in Unterhandlung getreten, hat aber das
 Unternehmen selbst wieder aufgegeben. M.
 war ein Mann von scharfer Verstandes-
 kraft, vielseitiger Gelehrsamkeit, vorzüg-
 lich bewandert in der Geschichte, sowie
 in der lateinischen und griechischen Philologie,
 mit einer reichen Ader von Witz
 und Laune, und mit einer besonderen
 Leichtigkeit des Denkens und Schreibens
 begabt. Im Jahre 1846 wurde M. zum
 Ehrenmitglied des historischen Vereins
 für Karnten, 1837 zum Korrespondenten
 der geologischen Reichsanstalt erwählt.
 Handschriftliche Mittheilungen des
 hochw. Herrn I . F. Keibelinger aus dem
 Benedictinerstifte Melk.
 114. Mayer, Ulrich Johann, siehe-
 Mayer, Johann Ulrich ^S. 139. Nr. 72).
 15. >Mayer, Ursula, gemeinlich Moye.
 rin genannt (Kammerfrau der Königin Anna
 von Oesterreich. Gemalin Sigismund's III.
 von Polen, geb. zu München im Jahre
 173. gest. zu Warschau im Jahre 1833;).
 Diese Frau, ein Kind armer Eltern und viele
 Jahre in Diensten Anna's von Oesterreich,
 einer Tochter des Erzherzogs Karl I. von
 Steiermark. die seit 31. Mai 1522 dem Könige
 Sigismund III. von Polen vermählt war.
 spielt eine wichtige Rolle in der Negirungs-
 Geschichte dieses Königs und selbst noch seines
 Nachfolgers Ladislaus IV. Sie stand schon
 in Diensten der Erzherzogin Anna, ehe diese
 nach Polen zu ihrem Gatten sich begab, und
 begleitete sie auf ihrer Reise dahin. Wie bei
 ihrer Gebieterin, so stand sie auch bei dem Könige
 bald in hohen Gnaden, und wußte sich auch
 darin zu erhalten, als Königin Anna (gest.
 1598) starb, und ebenso wieder jene der Köni-
 ginn Constantia, der Schwester Anna's, zu
 erwerben, als diese nach Anna's Tode Gemalin
 des Königs Sigismund III. wurde, so
 daß sie bald als das Orakel des ganzen Hofes
 angesehen wurde. Sie saß nicht bloß im Famili-
 rathe, sondern hatte auch Einfluß auf Berathun-
 gen in Staatssachen, namentlich aber auf alle
 Handlungen und Aeußerungen der Huld des
 Königs. Sie aß immer am königlichen Tische,
 eine Auszeichnung, welche der bayerischen Prin-
 zessin, die am königlichen Hofe erzogen wurde,
 nur ausnahmsweise zu Theil ward. Sie fuhr
 mit dem Könige und der Königin aus, und
 genoss zu so hoher Achtung, daß sie der könig-
 lichen Familie gleichgehalten wurde. Sie führte
 die Aufsicht über die Kinder Sigismund's III.,
 welche sie wie die eigene Mutter in Ehren
 hielten und von ihr selbst mit der Noth ge-
 züchtigt wurden. In ihrer Anwesenheit. ja

eigentlich unter ihrer Obhut wurden alle Geschäfte bei Hofe abgemacht, und in ihrem Gemache wahrhaftig befanden sich die Schätze, Kleinodien und Kronjuwelen. Sie besaß ein außerordentliches Gedächtnis, eine Rührigkeit und Ausdauer ohne Gleichen, und je verwickelter eine Angelegenheit erschien, mit um so größerer Leichtigkeit fand sie sich mit ihrem Scharfsinn darin zurecht. Die Jesuiten erkannten bald den Standpunkt, den Ursula Meyer am königlichen Hofe einnahm, selbstverständlich näherten sie sich ihr und die gottesfürchtige Deutsche erlag um so eher dem Einflusse dieser Priester, als ihre Beichtiger dieses Ordens angehörten. Um sich in dem einflussreichen Weibe eine bleibende und mächtige Stütze am königlichen Hofe zu erhalten, brachten sie es am päpstlichen Hofe dahin, daß Papst Urban ihr zugleich mit einem huldvollen Schreiben, in welchem ihrer Tugenden und Frömmigkeit in huldvollster Weise gedacht ward, den päpstlichen Segen und die goldene Nase schickte. Dieses Geschenk, das in der Regel nur regierenden Königinnen und Fürstinnen von Geblüt vom Papste dargebracht zu werden pflegte, erfüllte sie mit solcher Dankbarkeit gegen die Jesuiten, daß diese nun, von ihrem Einflusse unterstützt, immer festeren Fuß am Hofe faßten, und ihre Macht, die ihnen zur Erreichung aller ihrer Zwecke diente, ihrer Gewohnheit gemäß, allmählig immer weiter ausdehnten. Wenn auch darüber viel geflüstert und gelästert wurde, erhelfte nichts. Mehrere polnische Edelleute hatten um Ursula's Hand geworben, aber vergebens; sie wollte das königliche Haus, ihre Nothhütte. bei denen sie von ihrer Kindheit an aufgewachsen war, nicht verlassen. Als die Königin Constantia (gest. 1631). J u l i 1631 nach 26jähriger Ehe mit König S i g i s m u n d starb, ^ Ursula 113 t83 Meyer ^ Wolf Ilss und sich der König im Schmerze über den Verlust seiner Gattin, die er auf das Zärtlichste geliebt, nicht zu trösten wußte, war es die Meyer, die ihn beruhigte, die ihn nun ganz in ihre Obsorge nahm. ihm alle Pflege angedeihen ließ und nicht mehr bis zu seinem letzten Athemzuge von seiner Seite wich. An seinem Krankenlager sitzend, ließ sie Niemand vor, der ihr nicht gefiel, vermittelte die Unterschrift des Königs und förderte die an ihn gerichteten Bitten. Wenn der König sich schlecht fühlte, so war es die M e y e r i n , wie ein Zeitgenosse, der damalige Kanzler von Lithauen, Albert N a d z i w i l l , beschreibt, die in allen öffentlichen Geschäften mitwirkte und deren Erledigung herbeiführte. I n Gegenwart der um das Sterbebett versammelten Höflinge oer kündete sie, was die Bestellung der Hofämter und sonstiger Gnaden betraf, den letzten Willen des sterbenden Königs, und da der König bereits die Sprache verloren hatte, bestätigte er ihre Worte durch Kopfnicken. Ein solches Ansehen besaß sie und ging dabei, wie der in den Quellen genannte V i s c o n t i berichtet, mit so viel Umsicht und Klugheit vor. daß alle auf

sie gezielten Geschosse des Neides an ihr ab«
 prallten, und daß Niemand weder bei Leb«
 zeiten des Königs und der Königin, noch
 .ober nach deren Tode gegen sie aufzutreten
 wagte. König W l a d i s l a w IV.,
 den sie selbst aufgezogen und dem sie nicht
 minder unentbehrlich war wie vordem seinen
 Eltern, beließ sie unverändert in ihrer Stel«
 lung, und nur in den öffentlichen Geschäften
 hatte sie sich jedes ferneren Antheils entäußert.
 I n häuslichen und Familienangelegenheiten
 aber besaß sie wie vordem unbegrenzte Macht,
 und der junge König schrieb, wenn er eben
 abwesend war. eigenhändig an sie. und zwar
 wöchentlich mindestens einmal, wenn es auch
 die Geschäfte nicht gerade erheischten. Wenige
 Monate vor ihrem Tode ließ sie sich in Lebens«
 große malen, in der Mitte der Kinder Sigis«
 mund's I I I . aus erster und zweiter Ehe,
 gleichsam als Führerin und Beschützerin ihrer
 Jugend. Auch der Kaiser, der Nachrichten über
 seine beiden, an den Polenkönig verheiratheten
 Schwestern und ihre Kinder zu hören liebte, hielt
 sie hoch in Ehren und stand mit ihr in ununt«
 brochenem vertraulichen Briefwechsel; sie als
 Vermittlerin zwischen sich und den Geschwistern
 ansehend, erhielt er von ihr alle Nachrichten,
 welche den königlichen Hof, den König und die
 Königin und selbst auch die Staatsgeschäfte
 betrafen. U r s u l a starb in Warschau im Alter
 von etwa 60 Jahren; ihr Leichnam wurde in
 einem der Gemächer des Warschauer Königs«
 schlosses mit dem bei Fürstinnen üblichen Ge«
 pränge ausgesetzt, dann wurde sie feierlich be«
 stattet. Kronprinz und Kronprinzessin wohnten
 der Bestattung bei, zu welcher der Bischof von
 Breslau eigens nach Warschau gereist war.
 Ihren Angehörigen hinterließ sie nichts, ihr
 Vermögen, das in Anbetracht der Stellung,
 welche sie eingenommen, bedeutend größer hätte
 sein können, verschrieb sie theils zu wohlthä«
 tigen Zwecken, theils dem Könige und dem
 Kronprinzen. Dominik Magnuszewski führt
 die Gestalt der M e y e r i n in ihrer ganzen Be«
 deutung in seinem Werke.- „pi-acs Iitora,ckio“,
 d, i Literarische Arbeiten (Wien 5848. 8«.).
 in der Erzählung.- „Die Rache der Frau Ur«
 sula“ (?6in5txva I^QQ? Ili'iisrū^ vor. Con«
 stantin M a j e r a n o w s k i aber. ein jüngerer
 polnischer Poet, machte sie zur Heldin des nach
 ihr benannten Drama.- „Ursula M e y e r i n “ ,
 welches zwar noch ungedruckt, aber mit entschie«
 dl'nem Beifall auf der Bühne in Krakau dar«
 gestellt worden ist.
 I^ls?o?lit <^3o?w?«at.^, Kttlao^'o uunL^'u32i6^
 apuZto^kT-ck o ?oIZc6, d. i. Berichte der
 päpstlichen Gesandten über Polen (Berlin
 1364). Bd. I I , S. 218 u. f.
 146. Mayer, auch Maier. Wolf (jü.
 bischer Schulmann, geb. zu K l a t t a u
 in Böhmen im Jahre' 1776, gest. zu
 P r a g 20. December 1830). Die Talente,
 die sich schon in seinem Knaben«
 alter kund gaben, waren Ursache, daß M.

für die wissenschaftliche Laufbahn be-
stimmt wurde. I m Alter von dreizehn
Jahren war er im Talmudstudium, das
er mit dem berühmten Domprediger
V e i t h zugleich machte, einer der Ausge-
zeichneten. I n seinen IüngUngsjahren
kam er nach Prag, wo damals Rabbi
Ezzhiel 2and au ^Bd. X I V , S. 68)
als letzter Oberrabbiner Böhmens wirkte,
und genoß dessen Unterricht. Unter 3an«
d a u's Leitung machte M. ausgezeichnete
Fortschritte, da er aber der Fortschritts-
Partei angehörte und aus seiner freismnigen
Denkungs'art kein Hehl machte,
wurde er von der Zelotenpartei vielfach²
^ Wolf j 16 184 Meyer (Uebersicht)
angefochten. I n Wr Folge bewarb er
sich, es heißt, um die HeirathSbewilligung
'zu erlangen, um die Stelle eines außerordentlichen
Lehrers der hebräischen
Sprache an der Prager Hauptschule,
welche er auch erhielt. Durch vierzig
Jahre bekleidete er diesen Lchrerposten
an der Hauptschule, an welcher Peter
Beer ^Bd. I , S. 223^> und Simon
Gunz ^Bd. V I , S. 36) seine Collegen
waren. M. war auch als Schriftsteller
thätig und als hebräischer Dichter batte
er einen bedeutenden Ruf. Die von ihm
durch den Druck veröffentlichten Schuftten
sind: <,N'125) s i ^ NII'N. Hebräische Sprachlehre,
nllch einem bei den öffentlichen Vortragen
kmch uiltlschrige Ertchrung erprobten Pkne,
zum Vntrnichte nnd Selbstunterrichte ganz neu
umgearbeitet". I n drei Heften erschienen
(Prag 1827, 8".; dritte Ausgabe ebd.
1832, 8o.); eS ist eine deutsche Bearbeitung
der hebräischen Grammatik von
B e n - S e w j> d. Bd. I , S. 281). neu
umgearbeitet (ebd. 1843, 8".); -
,,Q'2U7' 'Np^?. Nie Fprach-Annstaukidrcke der
alten Grammatiker nnd Oammentatren, als:
Aazchi, Uimchi, Ibn-Esra n. 5. U., alplillbetisch
geordnet" (Prag 1828, 8".); - „sw^
Q^N^Q^ . Fabeln nnd (Ilslilnilgen für die Ingend
in hebräischer und drntschr Sprache, dabei
llch 7l"2i!2 .IVY«, Geschichte des Gubias,
hebräisch" (Prag 1840. 8".); - „Nasselbe,
die deutsche Arbersrtznng mit hebräischen vettern"
(ebd. 1840, 8".); - „.i^> n i ^ i n .
Nie Geschichte der WrUschpinng und der israe-
Nischen Nlltmn, bis zur Erbauung des zweiten
Gempels, zum Vnrtrage tnr die Jugend hebräisch
bearbeitet. Urbersetzt und mit deutschen I n -
merknngen begleitet (das Neutzche mit jüdischen
Dttern) van «s. Freund" (Prag 1841,
8"-); - „Dasselbe, die Vebersrt^ung nnd die
Anmerkungen mit deutschen Zittern" (ebd. j 84 l) ;
- „2l^ ^N^Q. Nas Iam Kipfinr Uatn
neu übersetzt und erläutert" (Prag 1 8 . . . ,
80.); - „ND'NN.. Gin Gebetbuch tiir gebildete
Frauenzimmer, zur Ormecknng der Zlndacht
u.s. V. (Prag 1 8 . . . , 8".); - „N'V^i
QN-IV^ . Hebräisch, ^"ese- und Sprachunterricht

tnr die prte Zngend, nebst maral. Hrzählungen und Fabeln" (Prag 1 8 . . , 8<>.). Außerdem hat er zahlreiche Gedichte und ver«chiedene Aufsätze in hebräischen Zeit«schuften veröffentlicht. M. war seiner Zeit eine in den Prager Iudenkreisen vielgenannte und beliebte Persönlichkeit. Mehrere Jahre vor seinem Tode ward er vom Schlage gerührt, des Gebrauches aller Sinne beraubt und an allen Glie«dern gelähmt, aber seine geistige Frische bewahrte er A s zum letzten Moment. Neues schweres Unheil traf ihn, als er drei Jahre vor seinem Tode seine einzige Tochter, die Pflegerin und Wärterin seines siechen Leibes, durch den Tod verlorn und nun dem schrecklichsten Elende übcrlnfsen blieb. Von seinen beiden Söh«nen ist einer Graveur und hat die Witwe des im Jahre 1848 vergifteten Rabbiners Abraham Kohn Md. X I I , S. 296^ geheiralhet.. Wiener Blätter. Österreichische Zeitschrift für Israeliten, 181;1>, Beiblatt zu Nr. 23: Nekrolog ^daselbst erscheint er Mai er gr» schrieben, während er in vi-. Julius Fürst's „IiibIic)tI>oca.^U(laichn" als Mayer erscheint), Uebersicht, wie einü solche 5. 73 u. 74 im rinlcilclit'l.'l.'l, Arlilk'l'1 Ne^er in Ansjichl gcstrsst wurde, der cuif 5. 73 bis 184 dieses Vnn des etillMenen ^ebeüssluzzen um, pülsoiu'u des Rlimens Nazi er, grilppirt imclj der Schreibweise ihres Nlimens. Die Zahlen in dm Mlmmern weisen auf die Zahl der l'cöelis» slUzze hin. Vdaier, Alois, Schulmann (2). — Franz Anton, Maler (37). — Ignaz, Maler (6.', im Terte). — Wolf. jüdischer Schulmann (li6). Vdair, Franz, Lieder>Componist (ij4) — Joseph. Tiroler Bauer (73). Majer, Adalbert. Rechtsgelehrter (t). — Andreas, Schriftsteller und Kunstfreund (4).‡ Meyer (Nebersicht) Meyer (Nebersicht) M a j e r , Anton, Schulmann und Fachschriftsteller (7). — Erasmus Ios. Otto. Jugendschriftsteller(28). — Joseph, ungarischer Homilet (74). — Joseph. Arzt und Fachschriftsteller (75). — Karl, ungar. Schriftsteller (84). — Matthäus, slovenischer Schriftsteller (97). — Stephan, gelehrter Theolog (l i l). M a y e r , Alois Michael, Arzt und Fachschriftsteller (3). — Anna. Bildnißmalerin (5). — von Löwen sch w e r o t , Anton Freiherr (40, im Texte). — Anton, Schulmann und Musicu6 (6). — Anton, Tonsetzer (8), — Anton. Maler (9). — von H e l d e n f e l d , Anton Freiherr (11). — von M o n t e A r a b i c o , Anton Nitter (13). — Arminius. Maler (14). — August Conrad. Botaniker (13).

- Benno. Abt (17).
- Bonaventura, Jesuit (19),
- v o i r M a y r a u , Cajetan Ritler (20).
- Christian, Astronom (21).
- Christian. Kupferstecher (22).
- Christoph. Maler (23).
- Christoph, Jesuit (24).
- Christoph Altton, Kupferstecher (23, iinTrxce).
- Eduard Edler von. Geschichtsforscher (26).
- Emil. Tonseher (27).
- Ferdinand Engelbert Gregor, gelehrter Ve«
nedictiner (30).
- Franz Alms. Schriftsteller <A6).
- von 3öw enschw e r d t , Franz X. Joseph
Freiherr, General.Major (40).
- Friedrich Gotilieo. Abt (4!). .
- G. A., Kupferstecher (4:1).
- G. K., theologischer Schriftsteller (44).
- Georg August. Maler (47).
- (S t a m e t z - M a y e r) , Heinrich, Kunstsammler
(48).
- Heinrich, Bildnißmaler (49).
- Hermann, Naturforscher (30),
- I . A., Kupferstecher (32).
- I - I - , Hauptmann und Schriftsteller (64).
- Janaz. Maler (67, im Texte).
- Johann, Pomolog (68).
- Johann, Arzt und Naturforscher (39).
- Johann. Major u. Mar. Ther. Ritter (60).
- Johann. Oberstlieutenant (61).
- Johann. Fähnrich (61. im Texte).
- Johann, drei Maler (62).
- von und zu Graoenegg, Johann I . und
Johann I I . (79. Genealogie).
- v. M a y e r n , Johann. Nechtsgelehrter (65).
- M a y e r , Ioh, Alois. Maler u. Lithograph («7).
- von und zu Gravrnegg Johann Karl
(?9, Genealogie).
- Johann Ulrich, Bildhauer (72).
- Joseph. Naturforscher (76).
- Joseph. Maler (77).
- von und zu G r a v e n e g g , Joseph Freiherr
(79).
- Joseph Ernst, philos. Schriftsteller (82).
- Joseph Georg. General.Major (83).
- Karl, Maler (83).
- Karl Ernst, Landwirth (89).
- Karl Wilhelm, Schriftsteller (90).
- Karolina, Sängerin (91),
- Lambert Franz, gel. Prämonstratenser (92).
- Ludwig, Maler (93).
- Philipp. Poet und Schriftsteller (101).
- Nuoolph, Schriftsteller (104).
- Nupprecht. Maler (2.1, im Texte).
- von und zu Gravenegg, Samuel (79,
Genealogie).
- Simon Martin, Priester und Schriftstel«
ler (110).
- Thaddäus. Maler (N2).
- Theodor, gelehrter Venedictiner (1 1 3) .
- Ulrich Iohcinn. siehe- Johann Ulrich (72).
- Wolf, jüdischer Schulmann (116).
- M a y r , A'ois. siehe: M a i e r. Alois (2).
- Anton. Jesuit und Naturforscher (<0).

- Beniiiis, Seruitenmönch (16).
 - Christoph. Jesuit (24. im Tcxtc),
 - Cölestin. gelehrter Benediktiner (23).
 - Ferdinand Au.iustin, Chorherr und Schul,
 mann (31),
 - Franz I)i-. , Kinderarzt (32).
 - Franz. Maler (33).^
 - Edler von M e l n h u f , Franz, Industrieller
 (35).
 - Franz Xav. Freiherr, Industrieller (39).
 - Georg, Charto» u. Topograph (45).
 - Georg. Bildhauer (46).
 - Ignaz August. Chorherr u. Landwirth (55).
 - Johann von. General (63).
 - Johann Baptist. Jesuit (««).
 - Johann Georg (43 u. 69).
 - Johann Simon (71).
 - Joseph. Maler (78).
 - Karl, Benediktiner (86).
 - Eol. v. M e l n h o f . Karl, Industrieller (88).
 - Leopold, Hofbaumeister (93).
 - Michael. Maler (98).
 - Paul in. Bischof von Brixen <99).
 - Peter. Andreas Hofer'6 Waffen« und Todes.
 ^ gefährte (100).
 - Philipp Bmitius (16).♀
 MeyLrhofer 486 Meyerhoftr
 Mayr Edl. v. Melnhof, Rudolph (35).
 - Simon. Tonsetzer (108).
 - Simon. Aräntrkt (109).
 Meier, Friedrich Sebastian, Sänger (42).
 Meyer, Anna. Bildnißmalerin (5).
 - Bernhard Nitter von (18).
 - Erenbelt. Abt von Kreinsinimster (29).
 - Franz Anion von, Schriftsteller (38).
 - Hermann, Maler (31).
 - I . B. A.. Pliblicist (33).
 - Johann Iac-od. Maler u, Kupferstecher (70).
 - Karl. Theatcr-Director u. Schauspielcv (87).
 - Leopold. Clavier Virwoö (9i).
 - . Dustmann, Luise (9ss).
 - Rachel. Schriftstellerin (1«11).
 - Ursula (liä)
 Mehr, Johann, heutige Firma: Meyr's
 Ncsse (<!U).
 -- Joseph. Industrieller (81).
 Meyerhoftr, Karl (k. k. H o f - O p e r n
 sanger, gcb. zu W i e n im Jahre 1828).
 Ein Sohn d^s k. k. Hofschauspielers
 Fl. anz Meyerhöfer. Für den Stand
 seines Vaters bestimmt, erhielt er auch
 eine demselben entsprechende Erziehung.
 Frühzeitig entwickelte sich das Darstel»
 lllngstalent des Knaben, der, fünf Jahre
 alt, an der Seite feines Vaters in Raab
 seine theatralische Laufbahn begann. I m
 folgenden Jahre kam er nach Wien und
 wnrde im Theater an der Wien in Knabenrollen
 verwende^. I m Alter von sie«
 ben Jahren wurde er in der Rolle von
 T e l l ' s Knaben im Burgtheatcr zu eimm
 Probespiele für Kinderrollen zugelassen,
 und löste seine Aufgabe so glücklich, daß
 auf ihn die Wahl siel. So spielte er bis

zu seinem 47. Jahre, anfangs in Kinder«, später in entsprechenden jugendlichen Rollen, im Burgtheater. Als er dasselbe verließ, warf er sich, da er Talent dazu zeigte, auf's Zeichnen und Malen, und besuchte die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien. Seine Arbeiten gefielen und einige derselben kamen in die öffentliche Ausstellung. Als sich aber im fortschreitenden Jünglingsalter seine Stimme zu entwickeln begann, erfaßte ihn ein solcher Drang zur Musik, namentlich zum Gesänge, daß er das Zeichnen und Malen aufgab/ und sich nunmehr ausschließlich dem Gesänge widmete. Der tüchtige Bassist S e i p e l t wurde sein Lehrer, der berühmte S t a u d i g l , den er oft bei seinen Studien am Piano begleitete, sein Vorbild. Das Jahr 1848 hatte in Oesterreich und Deutschland für einige Zeit den Sinn für Kunst niedergeschlagen, und da sich dem talentvollen Kunstjünger gar keine Aussichten da boten, ging er auf's Geradewohl, mit den dürftigsten Mitteln versehen, nach Frankreich, wo er Lab lache, M a r i o hörte und studirte. von Paris über den Canal nach London, und stand dort in der ungeheueren Weltstadt ohne Empfehlung, der Noth, dem Kummer preisgegeben, allein und verlassen da. Nur das Vertrauen auf sein Talent half ihm auf. und nachdem es ihm nach manchen Entbehrungen gelungen, einige Stunden in Musik und Malerei zu geben, und er so vor der äußersten Noth geschützt war, strebte er unablässig rüstig vorwärts. Es gelang ihm, sich bald bemerkbar zu machen, er bekam Zutritt in höhere Kreise, erreichte es. zum Auftreten in Concerten zugelassen zu werden, in Oratorien zu singen, und so braä) er sich. ausnahmsweise seine Künstlerlaufbahn dort beginnend, wo Andere sie zu beschließen pflegen, mit seinem Talente Bahn. Während seines oberwähnten Verkehrs m i t S t a u d i g l , den er beim Gesänge oft am Clavier zu begleiten pflegte, erlernte er auch das Schachspiel, worin S t a u d i g l , wie es bekannt ist, Meister war. Aber auch M e y e r h o f e r brachte es in diesem Spiele zur Meisterschaft, ein Umstand, der ihm in London, wo es mit Leidenhaft gespielt wird. trefflich zu Statte kam. Meyerhofer 187 Meynert kam. So soll sich M. auch an dem im Jahre 183t in London abgehaltenen Schachturnier, in welchem die berühmtesten Schachspieler Europa's, wie And e r s o ' n , H a r r w i h . Kiesericky il. A. mitkämpften, thatigen Antheil, ein zelne Gegner in mancher Partie schlagend, genommen haben. Die Sehnsucht nach der Heimat trieb ihn aus London

fort. auch war in ihm der Drang erwacht, nicht wie bisher nur lehrend, sondern selbstthätig künstlerisch zu wirken, und am Theater in Karlsruhe, das damals ganz besondere Künstlerkräfte vereinigte, nahm er sein erstes Engagement als Sänger. M a r r war damals dort das belebende Princip des Schauspiels; L i s z t I M . XV, S. 247) dirigirte die Oper, J o a c h i m s Bd. X, S. 217^ und Laub sBd. X I V , S. 190) saßen im Orchester, und sonst noch bedeutende Kräfte hatten die übrigen Fächer inne. Meyerhofer's Talent entwickelte sich unter 3 i s z t 's und M a r r 's Leitung, von denen der erste im Gesänge, der letztere im Spiele sein Führer war, in so entschiedener Weise, daß er. obwohl noch Neuling auf der Bühne, den übrigen geschulten Kräften bald ebenbürtig zur Seite stand und sich von Auswärts die Aufmerksamkeit auf den jungen Künstler richtete. Julius Cornet ^Bd. I I I , S. 3). der damalige Director des Wiener Hof-Operntheaters kam nach Karlsruhe und engagierte M. für dasselbe. Im Jahre 1834 war M. in seine Vaterstadt zurück, gekehrt und ist seit dieser Zeit Mitglied des Hof Operntheaters. Masetto im „Don Juan“. M a l v o g l i o in „Stradella“ und F i d e l i o in „Romeo und Julie“ waren seine Antrittsrollen. Durch eine Rolle, in welcher vor ihm Staudigl geblüht und die M. mit besonderem Glücke durchgeführt, hatte er sich seinen Ruf begründet. Von den ersten Bühnen der Monarchie und Deutschlands ergingen nun an ihn Einladungen zu Gastspielen, und in Leipzig. Berlin, Hamburg, Bremen feierte er schöne Erfolge; der Herzog Ernst von Gotha lud ihn in seine Hauptstadt; in Concerten und Oratorien wurde er ein gesuchter Sänger und auch öfter den Hofconcerten beigezogen. M. hat während einer zwanzigjährigen Künstlerlaufbahn Gelegenheit gehabt, die ersten Größen seiner Kunst persönlich kennen zu lernen und ihre Vorzüge zu studiren; sein Kifer, sich immer fortzubilden, hat nie abgenommen, und während er einerseits eifrig Sprachen studien trieb, vervollkommnete er sich in der Kunst, der er mit Leib und Seele anhängt. I m schönsten Mannesalter stehend, hat M. noch eine für den strebenden Künstler uedenswerthe Zukunft vor sich.

M o n a t s c h r i f t für Theater und Musik. Herausgegeben von Joseph Klemm (Wiener, 4". > 71. Jahrg. <1851)). S. 442, 491>.

Meyerhofer, siehe auch: Mayerhofer ^Bd. XVII, S. 178-178^.

Meycrn, Wilhelm Friedrich, siehe: MllYml, Wilhelm Friedrich j M . ^ V I I ,

S. 179^.

MelMr^t, Hermann Günther (S c h r i f t -
steller, ' geb. zu Dresden 20. Decem»
ber 1808). Sein Vater lebte als Advo»
cat zu Dresden. Seine Mutter war e'me
Tochter des im Jahre 1812 verstorbenen
Modelmeisters I ü c h h e r , dessen zarte, in
classischem Style gehaltene Arbeiten in
der Meißen^eer Porzellanmanufactur noch
jezt Anerkennung ernten. Zu seinen
Schulfreunden in der Kindheit zählte
der seiner erbaulichen lyrisch>didaktischen
Dichtungen: „Schau um dich und schau
in dich“, „Zu allen guten Stunden“.
„Leben und Heimat in Gott“ u. A.,[♀]
Aleynert i88 Meynert
wegen hervorragende, im Jahre 1862
aus dem Leben geschiedene Dichter Julius
Hammer- das Gymnasium (die Kreuz«
schule) zu Dresden besuchte er gleichzeitig
mit dem um einige Jahre alteren Wil»
helm v. Che^y M . I I , S. 338;
Bd. X I V , S. 414). dem er über vierzig
Jahre später (46. März 1865) eine
Hand voll Erde in das Grab nachstreute.
Noch während seiner Studien verlegte er
sich vorzugsweise auf italienische 3itera»
tur und brachte einen Theil der „Hölle“
Dante's in deutsche Verse. Diesem folgten
bald eigene Gedichte, von denen die
ersten, 182?, in der damals von Ferdi»
nand P h i l i p p i zu Dresden herausgegebenen,
im nördlichen Deutschland ziemlich
stark gelesenen Zeitschrift: „Mercur“
crscdienen. Bald darauf brachte dasselbe
Journal auch M.'s erste Novellen und
Phantasiestücke, und als der vor langer
als einem Vierteljahrhundert in Wien
verstorbene Friedrich Wähn e r , der
Verfasser des Anhangs zn I e i t t e l e s '
M . X , S . 1 2 2) „Aesthetischem Lexikon“,
der durch längere Zeit in Dresden sich
aufhielt und die dramaturgischen Artikel
für den „Mercur“ schrieb, sich mit Phi»
l i p p i entzweite, mußte der 19jährige
M. die Abfassung des dramaturgischen
Theiles übernehmen, und zog sich, mit
dem Werke noch wenig vertraut, doch so
gut aus dieser Schwierigkeit, daß das
Publicum seine Artikel für aus der frühe»
ren Feder herrührend hielt. Seit dem
Jahre 1829 versah er die von dem
Buchhändler H a r t m a n n in Leipzig
verlegten Zeitschriften: „Komet“ (später
„Planet“). „Hebe“ und Sachsenzeitung
mit Novellen, Theaterberichten, kritischen
und satyrischen Artikeln, wurde dadurch
auch in die Streitigkeiten hineingezogen,
dic sich zwischen H e r l o ß s o h n ^Bd. V I I I ,
S. 370^ . als dcm Redacteur des „Kometen“
. und dem Verleger entspannen,
und wobei sich in Leipzig zwei streng
geschiedene journalistische Gruppen bilde»
ten, und lieferte nebstbei auch f ü r S p i n d «

ler's „Damenzeitung“, für die Braun«
 schweiger „Mitternachtzeitung“, die
 Dresdener „Abendzeitung“ u. s. w. Beiträge.
 Im Spätjahre 1830 besuchte er
 zum ersten Male Wien, von welchem
 er sich gleich anfangs lebhaft angezogen
 fühlte. Seine „Nerbtbliittien an5 Mrn“
 (Leipzig 1832) wurden viel gelesen. Kurz
 darauf erschien auch eine Sammlung
 seiner novellistischen Erstlinge, unter dem
 Titel: „UaraUrn^meige, OrDlungen, Nanellrn
 und MantaZieMcke“ (Leipzig 1833, 8“.).
 Leipziger und Wiener Almanache: „Ta«
 schenbuch zum geselligen Vergnügen“,
 „Hebe“ . „Huldigung den Frauen“,
 „Fortuna“ u. s. w., brachten ebenfalls
 Erzählungen aus M.'s Feder. Die
 Erinnerungen der Kindheit und die
 Schönheit der Umgebungen erfüllten
 ihn mit der größten Anhänglich-
 keit an seine Vaterstadt Dresden; aber
 eine gewisse Nüchternheit und-Steifheit
 in dem damaligen geselligen Leben von
 Elbeflorenz und ein literarischer Cliquen«
 geist, der sich dort herausgebildet hatte,
 veranlaßten ihn zu Anspielungen und
 polemischen Artikeln, die man dem jungen
 Manne übel nahm. Zuletzt machte er
 seinem Aerger Luft in einer satyrischen
 Ortsschilderung: „Olillraktcrgemiilbe mn
 Nrr3drn, grün in grau, von Janng“ (Pösnek
 1833, 8“.). die zwar mit Begierde gelesen
 wurde, aber noch mehr böses Blut
 machte und schließlich in Sachsen einem
 Verbote unterlag. Diese üble Erfahrung,
 verbunden mit dem friedlicheren Sinne,
 den seine Verheirathung mit einer Wiene»
 rin. der früheren Sängerin Marie Em>
 m e r i n g , mit sich brachte, veranlaßte ihn.
 sich eine Zeit lang von dem belletristischen
 Meynert 189 Meynert
 Felde zurückzuziehen. Schon seit einiger
 Zeit hatte er sich vorgenommen, eine
 populäre Geschichte seines Vaterlandes
 zu verfassen, und diese Idee verwirklichte
 er nun in der „Geschichte des sächsischen
 MLkes von den ältesten bis ant die neuesten,
 Briten“ (Dresden und Leipzig 1833),
 die in Sachsen eine große Verbrei-
 tung gewann. Gleichzeitig schrieb er,
 durch wiederholten Aufenthalt in Wien
 angeregt, das Charakterbild: „Fran5 !.
 Kaiser nun Oesterreich, nnü Zein Aeitlllter^
 (Leipzig 4834); neue mit einem „Auchworte
 ülier den Glld des hachsel. Raiärr
 vermehrte Ausgabe (ebd. 4833, 80.).
 das besonders in stylistischer Beziehung
 gerühmt wurde, und aus welchem der
 ehrwürdige Emanuel V e i t h in seiner
 Trauerrede auf den Tod jenes Monar-
 chen eine Stelle anführte. Noch verfaßte
 er die biographische Skizze: „Antan,
 König uait Sachsen, Zein Beben und sein Zterken“
 (Dresden und Leipzig 1836) und

begann die Herausgabe einer „sächsischen
 Vlüillnalcnrichlllpiibie“, 4. Band (Dresden
 und Leipzig 1837), die er jedoch nur bis
 zu dem Buchstaben v fortführte, da der
 Herausgeber der „Wiener.Theater-Zeit
 u n g “, Adolph B ä u e r l e >M. I,
 S. 148; Bd. X I , S. 364). ihn nach
 S a p h i r ' s Austritt als Hauptmitarbeiter
 für dieses Blatt engagierte und M.
 daher im October 1836 nach Wien übersiedelte.
 Seine dramaturgischen Berichte
 über die Leistungen des Hofburg-Theaters.
 denen man Gründlichkeit und Unparteilichkeit
 nachrühmte, fanden die günstigste
 Aufnahme. Familienverhältnisse bewogen
 ihn, im Sommer 1840 nach Dresden
 zurückzukehren, und er gründete daselbst
 die Zeitungen: „Dresdener Omnibus“
 und „Landmannszeitung“. Aber schon
 nach einem Jahre ging er auf B ä u e r l e ' s
 Wunsch wieder nach Wien und trat hier in
 seine frühere Stellung ein. Nebst dramaturgischen
 und anderen kritischen Auf-
 sätzen schrieb er von 1837 bis 1847 für
 die „Theater-Zeitung“ zahlreiche kleine Erzählungen,
 die freilich auf der einen Seite
 dem Geschmacke des Tagespublicums,
 auf der anderen der Aengstlichkeit der
 Censur Rechnung tragen mußten, dennoch
 aber nicht bloß in Oesterreich, sondern
 auch im Auslande mit Interesse gelesen
 wurden. Die meisten dieser Erzählun-
 gen erschienen dann gesammelt, als:
 „Nordlichter“. 6 Bände (Pesth 1843),
 und „NllnteMiittrr“, 2 Bände (ebd. 1843),
 letztere der Königin M a r i a von Sachsen
 zugeeignet. Nebst der Zeitung Bauer-
 le's, in dessen Familienkreise M. die
 herzlichste Aufnahme fand und viele an-
 genehme Stunden zubrachte, nahmen
 die Unternehmungen des Buchhändlers
 H a r t l e d c n ^Bd. V I I . S. 406; B d . X I ,
 S. 424^ seine Thätigkeit vielfach, in Anspruch.
 Die 9. und 41. Auflage von
 G a l l e t t i ' s „Weltkunde“ wurden von
 ihm nicht bloß in den geschichtlichen und
 genealogischen, sondern theilweise auch
 in den geographischen und statistischen
 Partien umgearbeitet; der Aufsatz über
 die österreichische Monarchie in der
 44. Auflage stammt ganz aus M.'s Fe-
 der. Ebenso wurde, mit Ausnahme weniger,
 von Feuchtersleben u. A. ver-
 faßten Biographien, die erste Auflage
 des „Nrnch Plntarch“, 3 Bände (Pesth
 1842–1843) von ihm allein geschrieben.
 In seinem größeren Werke: „Geschichte
 Oesterreichs, Seiner VöUttr nnd Mnder, und
 ürr Entwicklung seines Ktalltenuereins“, (^)
 6 Bände (Pesth 1843–1847, gr. 8"). ""
 setzte er sich vornehmlich eine lebendige
 Darstellung und blühende Sprache zur
 Aufgabe, und benutzte, besonders für die
 Zeit des 30jährigen Krieges, auch handschriftliche

Quellen. Dieses Geschichts-
Meynert 190 Meynert
werk fand w höheren und mittleren
Kreisen Eingang und gelangte zu großer
Verbreitung. S t e l z i in Mailand begann
es in das Italienische zu übertragen
(n^toria H^H' IinpOro ä'^ULtria
äsi vottors Nrmalino Us^uert, traäu-
210Q6 oon not6 äei vott. Oaetano
L t e i l i i " , ^lilano 1844); doch gerieth
diese Uebersetzung schon mit den ersten
Hchen in's Stocken; eine in Paris er«
schienene Anthologie führte M.'s Einleitung
zu seiner Geschichte als ein Muster
deutschen Styles auf. Mit^Ende 1847
gab M. seine Stellung bei der „Theater-
Zeitung" auf, nachdem er die Concession
zu einer „Wiener allgemeinen Damenzeitung"
erhalten hatte, die er auch mit
1. Jänner 1848 begann; aber die Märzereignisse
bereiteten dem auf eine friedliche
Zeit berechneten Unternehmen ein
schnelles Ende. Da seine „Geschichte
Oesterreichs" auch in militärischen Krei-
sen Anklang und namhafte Verbreitung
ftnd, beabsichtigte er, eine Geschichte des
österreichischen Kriegswesens zu schreiben,
und sammelte zu diesem Zwecke durch
viele Jahre reichhaltiges Material. Die
Stellung und die Thaten der k. k. Armee
im Jahre 1848 bestärkten ihn in seinem
Vorsatze, und er trat der Armee zunächst
durch eine militärische Zeitschrift: „Oesterreichischer
Soldatenfreund", näher, die er
im Juli 1848 in Verbindung mit I
H i r t e n f e l d gründete. Mit demselben
gab er auch seit 4850 durch einige I a h n
den „Oesterreichischm Militar-Kalender'
und seit 1831 das „Oesierreichifche Mili-
tär«Conversations-3erikon" heraus, gab
aber später seine Mitwirkung an letztgenanntem
Werke auf. das dann nur bi
zum Buchstaben Iv gedieh. Aus seinem
größeren Geschichtswerke machte er einen
zur Selbstbeleh.rung, wie zum Lehrvortrage
bestimmten Auszug: „Kurzgekasst
schichte Oesterreichs, seiner Völker und Mner"
(Wien 1849; 2. Aufl. ebd. 1831).
Die neue Organisation, welche 1849 in
Oesterreich angebahnt wurde, bewog M.,
ine „Neueste Geographie und Stnatsknndr des
Unisrrrthnms Oesterreich, nach der gegenwärtigen
Verfassung und nunmehrigen uolitisch-gerichtchen
Gintheilung" (Wien 1831) zu verfas»
'en, die im Buchhandel schnell vergriffen
wurde, und von welcher er ebenfalls
einen kurzen Auszug: „Oesterreichische Jaerlandskunde
tür Fchnle und Mus" (Wien
1881; 2. Aufl. Pesth 1833) veranstaltete.
Ueberhaupt faßte ec seit der Umgestaltung
des Unterrichtswesens die Schule in's
Auge, so in seinem „Handbuch der allgrnmnen
Weltgeschichte, Veittaden tür den Selbstunterricht,
wie tn'r den Dhrullrtrag" sPesth

d Leipzig 1833). Mittlerweile gelang, ten auch seine langjährigen Sammlungen und Forschungen in Bezug auf das österreichische Heerwesen zur Verwendung. Im Jahre 1832 erschien der erste Band seiner „Geschichte der K. k. österreichischen Armee, ihrer Heranbildung und Organisation, von der frühesten bis auf die jetzige Zeit“, und 1834 wurde dieses Werk mit dem vierten Bande geschlossen. In diesen vier Bänden sieht der Leser das abenteuerliche Gewimmel des Heerbannes und der mittelalterlichen Aufgebote, die Eisenmänner des Ritterthumes, die rauflustigen, heimatlosen Söldnerbanden, das bunte, wunderliche und launenhafte Volk der Lanzknechte mit dem Trotze des Zunftstolzes, dann die ernsten, strengen, schon durch die Schule friedländischer Disciplin geschnittenen Gestalten des dreißigjährigen Krieges nach einander an seinem geistigen Auge vorüberziehen, und kann beobachten, wie diese wechselnden Erscheinungen eine aus der anderen hervorgegangen und sich auf den Werbeplätzen und Schlachtfeldern abgelöst, und wie Meynert 191 Meynert erst aus allen diesen Phasen sich endlich ein eigentliches Soldatenwesen in Österreich hervorgemengt. Diese vaterländische Heeresgeschichte, deren Widmung der Feldmarschall Graf Radetzky annahm, fand nicht bloß in der österreichischen Armee eine sehr beifällige Aufnahme, sondern wurde auch vom Auslande mit Auszeichnung behandelt. Die durch ihre wissenschaftliche Strenge bekannte preussische „Militärliteraturzeitung“ rühmte das Werk in den wärmsten Worten und gab umfangreiche Auszüge aus demselben. In dieser Zeit erschien auch M.'s „Geschichte der Ereignisse in der österreichischen Monarchie während der Jahre 1811-13 und 1848, in ihren Ursachen und Folgen“ (Wien 1883). Bei dem Standpunkte, den der Verfasser einnahm, büßte freilich manche hübsche bunte Theorie der Zeit ihren Farbensckmuck ein. Dadurch aber, daß er am häufigsten solche Quellen benutzte, die von der Opposition herrührten, daß er seine Beweise weniger aus offiziellen Darstellungen, als aus den Schriften und Reden der Leiter der Bewegung schöpfte, wollte er nicht bloß seine Unparteilichkeit darthun, sondern auch zeigen, daß es dem unbefangenen Historiker meist gelingen wird, die Wahrheit auch dort herauszufinden, wo man sie zu verhüllen sucht. Von einzelnen Persönlichkeiten sah er dabei am liebsten ab, „einmal, weil sie, bei noch so speciellem Hervordrängen, in dem Exempel einer Zeitbewegung doch nur Ziffern bilde, die erst in ihrer wechselseitigen Beziehung ihre Geltung erhalten,

und dann, weil so vielen noch lebenden Zeitgenossen gegenüber die Darstellung leicht einen denunciatorischen Charakter erhalten hätte". Diese Rücksicht bewirkte, daß selbst die Gegner seiner Ansichten nicht seine persönlichen Gegner wurden; ein Leipziger Blatt nannte das Buch die bedeutsamste Erscheinung seit dem Eintritte der Restauration in Oesterreich. Für die von Berg haus bearbeitete 4. Auflage von „B a l b i ' s allg. meine Erdbeschreibung" (Pesth 1837) fiel M. die Umarbeitung der Beschreibung der österreichischen Monarchie zu. Für den Schulgebrauch ließ er damals erscheinen einen in synchronistischer Form abgefaßten „Abriß der Geschichte des österr. Reiches" (Wien 1836); 2. Auflage ebd. 1866) und „Lehrbuch der Weltgeschichte, in steter Verbindung mit der Geographie" (ebd. 1836), beide für Gymnasien und Realschulen bestimmt. Seit 1834 machte M. durch mehrere Jahre reichhaltige Sammlungen im Archive des jetzigen Ministerium des Innern, und schöpfte hier Stoff, sowohl zu größeren Schriften, als auch zu vielen kleineren Aufsätzen für die „Wiener Zeitung", in welcher von ihm eine Reihe von Artikeln: „Zur Vergangenheit Wiens", mancherlei culturgeschichtliche Aufsätze, namentlich auch ein „Geschichte des Gemeinwesens in Wien" erschienen. Hier und im Archive des früheren Cultusministeriums, wie auch im Tullner Pfarrarchive fand er ferner das Material zu der Broschüre: „Nas Acz Uinig N n d u l p l i ' g I. und die Hllbbdnrgergrnkt des ehemaligen Alaztrr zum l). Nrrnz in Cullu" (Wien 1836), die ihn in eine literarischö Fehde verwickelte. Auch der geschichtliche Aufsatz „über das Freiwilligenwesen in Oesterreich", den er einer von ihm in ministeriellem Auftrage verfaßten Schrift: „Zie Freinilligeii-Nütllillllne GcZtcrmhZ im Zchre 2s5Z" (Wien 1860) als Einleitung vorausschickte, wurde von ihm größtentheils dem Archive des obbenannten Ministeriums entnommen. Die Resolutionen und Handschriften des Kaisers Joseph I. , die er ebenfalls in Meynert Meynert diesem Archive fand, veranlaßten ihn. diesen voluminösen Stoff in einer gedrängten Uebersicht: „Aaiöer Joseph I. , ein Beitrag zur Würdigung des Geistes seiner Argirrnng" (Wien 1862), zusammenzufassen. M.'s Bestreben war dabei, die Erscheinung des osepH's II. von den Schlacken traditioneller oder tendenziöser Entstellung zu reinigen, dem Leser das wirkliche und darum ein anderes Bild des großen Kaisers zu bieten, als man es bisher nach Schilderungen hinnehmen mußte, „die,

ohne aus verlässlichen Quellen zu schöpfen,
 gewohnheitsträge einander nachbeteten,
 was Mißverstand oder Absicht als angeblich
 echt dargeboten". Im Jahre 1860
 trat M. in der Redaction der „Wiener
 Zeitung" als Mitglied ein, und hat für
 dieses Blatt nebst kritischen, militargeschichtlichen
 und anderen Aufsätzen, Nekrologen
 u. s. w. zwei Erzählungen:
 „Stranitzky und seine Gefährten, Episode
 aus dem einstigen Schauspielerleben"
 (Abendblatt der „Wiener Zeitung" 1861,
 Nr. 131-170) und „Ein Tag Schiller's
 in Dresden" („Wiener Abendpost"
 1864. Nr. 237-264). ferner den Aufsatz
 - „Zur Praterchronik" („Wiener
 Abendpost" 1863. Nr. 143 u. 144).
 geliefert. Mit Ende 1863 trat M. aus
 der Redaction der „Wiener Zeitung", ist
 aber noch immer thätiger Mitarbeiter der
 selben, wie feine lebensfrischen Literatur-
 und Culturbilder: „Der Wiener Parnaß
 vor einem Vierteljahrhundert", welche in
 den Jahrgängen 1866 und 1867 erschienen
 sind, einen Beweis dafür geben.
 Seine jüngste Schrift ist: „Das königliche
 Zirkungsscerminie! in Angarn" (Wien 1867),
 welche bei Gelegenheit der Krönung des
 Kaisers Franz Joseph zum König
 von Ungarn erschien. Das Pariser Journal
 „i' V p c x ^" (Jahrgang 1867,
 Nr. 144) gab daraus einen Auszug
 unter der Aufschrift:
 „Das Noil als HonFris") und zollte dabei
 der Thätigkeit des Verfassers als Geschichtschreiber
 eine besondere Aneckdote.
 Unter der Presse befindet sich die
 „Geschichte des Kriegswesens und der Heererkllsungen
 in Gnropa". für welche M. seit
 nahezu zwanzig Jahren gesammelt und
 aus den Archiven Wiens vieles werth-
 volle, bisher unbenutzte Material gezo-
 gen hat. Hauptsächlich wurde die an sel-
 tenen Werken und Handschriften reiche
 Bibliothek des Feldzeugmeisters Ritter
 von Hauslab Bd. V I I I , S. 90^j von
 M. benutzt, und zur Geschichte der Feuer-
 waffen dürfte er daher neue interessante
 Beiträge bringen. Se. Majestät der Kai-
 ser von Oesterreich hat die Widmung des
 Werkes noch vor dem Beginne des
 Druckes und ohne daß ein Verleger des
 Manuscripts erlangt wurde, anzunehmen
 geruht. Meyner lebt seit Jahren in
 Wien. — Sein Sohn Theodor (geb. zu
 Wien im Jahre 1833) beendete die Studien
 in Wien, widmete sich der Arznei-
 Wissenschaft, erlangte in Wien die medicinische
 Doctorwürde und begann an-
 fänglich seine Praxis als Secundararzt
 im Rudolphspitale. Die streng wissen-
 schaftliche Richtung aber, die er einschlug,
 zog ihn von der Praxis ab, und auf ein-
 dringliche Befürwortung Rokitsky's

wurde M^c als Prosector an der k^k. Irren« anstatt in Wien angestellt, eine Stelle, die erst für ihn geschaffen wurde. Als Docent hielt er Vorlesungen für Aerzte über das Leben des Gehirns, welche für das Studium der Phrenologie eine nicht gewöhnliche Bedeutung versprechen. Seine Präparate sind berühmt. In Herstellung der Salben unterstützt ihn seine geistvolle Gattin Jeane t t e geborne Fleischer aus Klosterneuburg. Im Jahre 1867 begründete er in Gemeinschaft mit seinem^o Meynert 193 Myiens Collegen Zeidesdorf die psychiatrische Vierteljahrschrift. In seiner Jugend war Theodor M. Lyriker und mancher österreichische Almanach enthält seine poetischen Spenden.

Meyer (I .) , Das große Conversations-Lerikon für die gebildeten Stände (Hildbmghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8».) Bd. X X I , S. 531. — Sckeyrer (Ludw.), Die Schriftsteller Oesterreichs in Reim und Prosa auf dem Gebiete der schönen Literatur, aus der ältesten bis auf die neueste Zeit (Wien 1838. typ. liier, artist Anstalt. 8°.) S 538. — Oesterreichischer Parnaß» bestiegen von einem herunter« gekommenen Antiquar (Frey<Sing. Athanasius u. Comp. ^Hamburg, Hoffmann u. Campe), 3«.) S. 32 ^bezeichnet seine Theaterkritiken als „sehr ehrlich und mit vielem Scharfsinn geschrieben“^, — Unser P l a n e t . Blätter für Unterhaltung u. s. w. Literatur» und Kunst« blatt. 1532. Nr. 77 u. 275. — A b e n d b l a t t von Theodor H e l l in der Beilage „Literarisches Notizenblatt“ (Dresden, schm. 4«) 1834, Nr. 79. u. 1835. Nr. 64. — Allae. meine Preußische Z e i t u n g 1862. Nr. 59. Meyuert, siehe auch: Meinert, Iohann Georg sBd. XVII, S. 281^.

Meyr, Firma Meyr's Neffe jsiehe S. 136. Nr. 66^.

s, Martin von (M a l e r und der letzte H a u p t d i r e c t o r der k. k. Akademie der bildenden Künste zu Wien, geb. zu S t o c k h o l m 24. August 1696. nach Anderen 1693, auch 1698. gest. zu Wien 26. März 1770). Sein Vahr Peter M a r t i n , aus dem Haag gebürtig, wo seine Familie sich M y t e n s schrieb, welcher Name in Deutschland in Meytens umgewandelt wurde, war gleich« falls Maler und als solcher am königlichen Hofe in Schweden thätig. Den Unterricht in den Elementen der Kunst erhielt der junge Mey tens von seinem Vater, darauf begab er sich, noch sehr jling. nach Holland und von dort im Jahre 1714 im Gefolge des Königs Georg I. nach England, wo er sich in o.Wurzbach, biogr.Lerikon. XVIII. ^Ge der Miniatur« und Schmelzmalerei aus» bildete. Im Jahre 1717 reiste Meytens nach Paris, arbeitete dort einige

Zeit unter Leitung seines Landsmannes C. B o i t und machte sich hier zuerst einen Namen. I n Paris malte M. außer mehreren hochgestellten Personen den Herzog von Orleans, den König Ludw i g XV.. den eben damals anwesenden Czar P e t e r , der ihm Anträge machte, ihm an seinen Hof nach St. Petersburg zu folgen, welche M. jedoch ablehnte. Nun begab sich Mey tens auf Reisen, besuchte mehrere Höfe in Deutschland, unter anderen den sächsischen in Dresden. jenen von Wien, ging dann nach Italien, wo er sich längere Zeit in Venedig aufhielt, und endlich nach Rom. Bis her hatte M. nur in Miniatur und Email gemalt, in Rom aber begann er in Oel zu malen und erwarb sich nun durch seine großen Oelbildnisse nicht geringeren Ruhm. wie vordem durch seine Miniatur und Emailporträte. Von Rom begab er sich nach Florenz und von dort im Jahre 1726 nach Wien, wo er in kurzer Zeit kaiserlicher Kammermaler und insbesondere von der Kaiserin M a r i a T h e r e s i a ausgezeichnet wurde. I m Jahre 1739 wurde M e y t e n s , nachdem das Direktorat der Akademie nach van Schuppen's Tode mehrere Jahre unbesetzt geblieben, Director der Akademie der bildenden Künste in Wien, an der er bis an seinen Tod wirkte. Ueber seine Wirksamkeit berichtet F ü ß l i ziemlich ausführlich. Wenn M. auch das Praktische der Kunst in geringerem Grade, als sein Vorfahrer (van Schuppen) besaß, denn er war eigentlich Portratmaler, so hatte er sich doch auf seinen langen Reisen, die er als Künstler durch England. Holland, Frankreich und Italien gemacht hatte, wo er mit den vornehmsten Kunstschohlen und Akademien (i. Dec. 1867.) 13² Meytens 494 Meytens demien bekannt ward, eine ausgebreitete Kunstkenntniß erworben, die verbunden mit innigster Liebe zur Kunst, mit vieler Welt und Menschenkenntniß und mit angenehmen persönlichen Eigenschaften, ihn vorzüglich zu dieser Stelle geschickt machten, und ihn in den Stand setzten, mit Vorthail für die Akademie zu wirken. Er war bei allen Gelegenheiten bedacht, die Kunst bei dem Adel. der ihm geneigt war, und bei dem reicheren Theile des Publicums in besseres Ansehen zu bringen. und bei den damaligen Künstlern in Wien jenen zum Theile noch von vorigen Zeiten übrig gebliebenen handwerksmäßigen Anstand, jenes gar zu große Mißtrauen in ihre eigenen Fähigkeiten in Vergleichung mit den Ausländern und jenes furchtsame, gar zu unterwürfige Betragen gegen reiche und anmaßende Dictatoren in der Kunst, wodurch sie sich

vorhin oft selbst herabzuwürdigen pfleg«
 ten, zu vermindern – und bis gegen
 das Ende seiner zehnjährigen Direction
 gewann die Akademie wieder das erfor»
 derliche Ansehen und bildete in dieser
 Zeit entweder ganz oder doch zum Theile
 sehr geschickte Manner in allen Theilen
 der Kunst. I n der Malerei haben sich
 damals Christian B r a n d ^Bd. I I ,
 'S. 112), Maulbertsch M . XVII,
 S. 13H. Sambach, Wutky, in der
 Bildhauerei Martin Fischer ^Bd. I V ,
 S. 244^, Ha genauer ^Bd. V I I ,
 S. 193^j, Mefers Schmidt M . X V I I ,
 S. 442), in der Kupferstecherkunst I a -
 cobö M . X, S. 49), Schmutzer
 rühmlich hervorgethan und sich durch
 ihre Werke allgemeine Achtung erworben.
 sNoch einige andere Künstler, die aus
 Meytens' Directoratsperiode hervor«
 gegangen, siehe in den Quellen S. 196).
 Als Meytens im Jahre 1770 starb,
 ging eine wesentliche Veränderung in der
 Akademie vor. Nach ihm ward nämlich
 das bisher üblich gewesene Hauptdirecto«
 rat aufgehoben, jeder Hauptclaffe der
 Akademie ein Director vorgesetzt und
 solcher die nöthigen Professoren beigege^
 ben. Was M.'s Arbeiten anbelangt, so
 waren dieselben ausschließlich Porträte,
 und zwar in der ersteren Zeit Email» und
 Miniaturportrate, später aber Oelbilder.
 Als er noch in Paris bei dem schwedi«
 schen Emailmaler Karl B o i t arbeitete,
 bestellte Czar Peter von Rußland nicht
 weniger denn 4t) Bildnisse bei M e y t e n s .
 Viele Bilder malte er dann in Dresden
 für den König August I. von Polen;
 in Wien – bevor er sich dort ansässig ge»
 macht – malte er im Jahre 1721 die
 Bildnisse des Kaisers K a r l V I . und
 seiner Gemalin E l i s a b e t h Christine
 von Braunschweig.Wolfenbüttel. Nach
 seiner Rückkehr aus Rom, wo er in Oel
 zu malen begonnen hatte, blieb er bei
 der Oelmalerei und vollendete eine große
 Menge von Bildnissen. Darunter sind
 besonders anzuführen: „Maria Ghereöill“
 , nach welchem k. van Bleck,
 D a u l l e , Faber, H a l b o u , K i l l i a n
 und M ü l l e r gestochen haben; – „Uniger
 Franz I. Stephan“, von Camerata
 und K i l l i a n in Kupfer gestochen; –
 „König Friedrich I.“, von P e t i t , Piessio
 uud Schmitner gestochen; –
 „Karl Alexander uan Allthringen“, von
 G e r i n g i u s und I . D a u l l e in Kupfer
 gestochen; – „Ulliser Jasepli I I . “ , von
 H a i d gestochen; ferner viele Bildnisse
 der kaiserlichen Familie, der Familien
 Liechtenstein und P ä l s f y . Die fünf
 großen Familienstücke im Lustschlosse
 Schönbrunn, welche die Feierlichkeiten
 vorstellen, die im Jahre 1760 bei

Gelegenheit der Vermählung des Kaisers Joseph II. mit der Prinzessin von Parma stattfanden, sind von Meytens² Meytens 198 Meytens gemalt, und der Künstler wurde dabei von seinem tüchtigen Schüler Sophonias Dedevich unterstützt. In der kaiserlichen Belvedere-Galerie befindet sich außerdem sein eigenes Bildnis (in besten Jahren, in reicher polnischer Kleidung, im Begriffe, den Säbel zu ziehen) auch noch jenes seines Freundes, des Kunstfreundes Franz Christian von Scheyb, der unter den Namen Körner und Orsini Mehreres über Kunst geschrieben; letzteres Bild, da es in den oberen Räumen nicht zu sehen, dürfte, wie viele andere und überdies höchst bedeutende Gemälde großer Künstler, wahrscheinlich seine Ruhestätte in den Kellern der Galerie gefunden haben! Ein zweites, auch von ihm selbst gemaltes Bildnis des Künstlers befindet sich in der Galerie zu Florenz. Außer Porträten sind nur ein paar Genrebilder und auch diese nur nach Stichen bekannt, welche I. Steiner nach ihm vollendet hat, und zwar ein Bajsetspieler und eine Person mit einem Portefeuille. Nicht unbedeutend aber, wie schon aus Obigem ersichtlich, ist die Zahl der nach seinen Bildnissen von tüchtigen Künstlern gestochenen Blätter. Was Meytens Bedeutung als Künstler anbelangt, so war er als Bildnis-maler zu seiner Zeit sehr geschätzt und gesucht. Was die Bildnis-selbst betrifft, so rühmt ihnen die Kunstkritik nach: daß sie in gefälliger Weise behandelt waren, und daß er den größten Fleiß auf die Köpfe und Hände, die gewöhnlich sehr richtig gezeichnet und gut modelliert waren, verwendet hat. Hingegen wild an ihnen Naturtreue vermißt, die Stellungen erscheinen als gezwungen und im Costume sei er oft sehr willkürlich vorgegangen. Nagler meint: „Im Ganzen werde es heut zu Tage keinem Kunstfreunde einfallen, viele Meytens'sche Zopf- und Perrückenstücke sich anzuschaffen". Meytens, den die Kaiserin Maria Theresia besonders auszeichnete, kam in Wien zu Wohlhabenheit. Die Kaiserin selbst schenkte ihm ein ihr gehöriges Stathaus in der Hechtgasse auf der Wieden (Nr. 304. heut Nr. 3), das er zu seinem Atelier eingerichtet, und das, nachdem es noch einige Male den Besitzer gewechselt, seit 1838 im Besitze des Buchhändlers Wenedikt sich befindet. Annalen der bildenden Künste (für die österreichischen Staaten. Von H. Rudolph Füssli (Wien 1801, Schaumburg, 8.) I. Theil, S. 16–21, im Aufsätze: „Geschichte der bildenden Künste in Wien". Meser Aufsatz ist

mit Abkürzungen, sonst aber wörtlich abge»
 druckt in der „Klagenfurter Zeitung“ t865.
 Nr. 22! im Feuilleton. Das beigefügte Zei«
 chen z und der Umstand, daß F ü ß l i an
 keiner Stelle als Quelle genannt ist, soll ihn
 als Original-Artikel erscheinen lassen, während
 in Wirklichkeit nicht eine Zeile davon Original
 ist. Es ist dieß eine literarische Piraterie,
 über welche sich auch der Herausgeber
 dieses Lenkons bitter beklagen muß. Das«
 selbe wird und oft von den großen Wie»
 ner Journalen – die Winkrlblattchen der
 Provinzen gar nicht gerechnet – förmlich
 geplündert und nur ausnahmsweise sein Werk
 als Quelle angeführt. Ich hingegen führe
 sorgfältig die benutzten Quellen an – die
 nicht selten Handschriften, Actenstücke. Urkun»
 den u. dgl. m. sind – welche ich mir mit
 großer Mühe und Unkosten verschaffe, benutze
 dieselben nicht blindlings, sondern vergleiche die
 darin mitgetheilten, oft abweichenden Daten,
 ergänze dieselben, suche mühsam die bibliogra«
 phischen Angaben, berichtige die Mittheilun«
 gen oder gebe wenigstens die Unterschiede an.
 kurz. biete eine neue selbständige Arbeit, die
 mein volles geistiges Eigenthum ist, und gegen
 dessen gewissenlose Aneignung von Seite eines
 Dritten ich feierlich Protest erhebe, widrigenfalls
 ich in Zukunft alle solche Plagiate in
 den Vorreden der sich aufeinanderfolgenden
 Bände schonungslos anführen werde. Die
 Benützung meines Werkes mit Angabe der
 Q u e l l e werde ich immer sehr gerne gestatten.)
 – Die Künstler aller Zeiten und Völker.
 Begonnen von Pwf. Zr. M ü l l e r , fortgesetzt
 von v l . Karl K i n n z i n g e r (Stuttgart 186a, 496
 Ebner u. Seubert. gr. 8«.) Bd. H I , S. i83
 Gunter dem Namen M y t e n s i . – 2Iu5so
 l i o r o n t i n o , tomo IV, ?. 26i Daselbst
 auch sein Bildnis. – F i o r i l l o . Geschichte
 der zeichnenden Künste in Deutschland und
 den Niederlanden. Bd. I I I , S. 346. –
 Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in
 dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836,
 Fr. Beck, gr. 8°.) S . 24. 43, 33, 34, 73, 522.
 318 u. 379. – Mechel (Christian v.). Ver.
 zeichniß der Gemälde der Kaiserlich König»
 lichen Bilder.Gallerie in Wien (Wien 17«3.
 Rud. Grafenälter. 8°.) S. 144, Nr. 3; S. 295.
 Nr. »3 u. 34; S. 357. – Fremde n< V l a t t
 von Gust. Heine (Wien. 4«.) 1866, Nr. 32i;.
 I . Beilage, in dem Aufsätze: „Maria There.
 sia's Lusthaus auf der Mieden“ sdaselbst wer«
 den Meyten's Geburts« und Sterbedatum
 mit Tag und Jahr angegeben, während sonst
 nur sein Geburts« und Todesjahr, und erste«
 rcs mit wechselnden Angaben erscheint). –
 Porträte, 1) Meytens xinx.. I . Schmußer
 2C. 1763 (Fol.); – 2) M'ytensö iiiux., I . C.
 Eckardt ä«. 1780. Halbsigur (Fol.); –
 3) M'ytens pinx., I . G. H a i d 8e. 1736.
 Kniestück, Schwarzsk. (gr. Fol.). – Tschischka
 in seinem Werke „Kunst und Alterthum“ gibt

eine ausführlichere Liste der Künstler, die sich unter Meytens' Direction in den oerschie«
 denen Kunstfächern gebildet haben, so z, B, in der Veschichtsmalerei außer den bereits oben sS. 194^j Genannten noch Joseph Hauzin«
 aer ^Bd. V I I I , S. 93); im Porträt.- Anton Maron M . X V I I , S. ^ . Karl Kollo«
 nitsch lBd. X I I , S, 360. Nr. 9). Joseph Hickel sVd. I X , S. 3) und Johann Stet«
 ner; in Dluinen: Johann H ö l z e l , Joseph von Püchler; in der Ilildliauerkunst.- Franz Zaun er; in der Architcctur: Ferdinand uon Hohenberg. Anton G f a l l lBd.V, 2 . 11>6^.
 Karl Schütz; in der Er^uerschneidnllg: Ioh. Nep. W ü r t h , Karl V i n a z e r .
 Mezburg, siehe: Metzburg >^S. 64 dies. Bds.^.
 Mezei, Joseph (M a l e r . geb. zu B i l k e . einem Marktflecken des Beregher Comitates in Ungarn, im Jahre 1821).
 Der Sohn armer Eltern. Die Schulen besuchte er in S'athmär, zeigte aber als Knabe schon große Lust und Talent für's Zeichnen. Anfänglich wählte er den I n - genieurberuf, vertauschte aber bei seiner wachsenden Neigung für die Malerei den Meßtisch mit der Palette. Die herrlichen Gegenden mit den malerischen Hintergründen, in denen er als Geometer gearbeitet, weckten vornehmlich seinen Sinn für das Landschaftliche, und als er gar ohne fremde Anleitung, sondern nur von seinem Kunstsinne geführt, eine Landschaft vollendete, welche allge«
 mein Beifall fand, wurde er Maler, ohne sich jedoch bloß auf das Landschaftsfach zu beschränken. Fleißiges Studium guter Muster, der ihm angebortte Geschmack und eine schöpferische Phantasie brachten ihn auf der selbstgewählten neuen Laufbahn bald vorwärts. Nachdem er durch seine Kunst so viel zurückgelegt, um einen Zug in's Land der Kunst zu unternehmen, begab er sich nach Italien, wo er über anderthalb Jahre die großen Meister der Kunststudirte. fleißig Werke R a p h a e l ' s . Michael Angelo's und C o r r e g g i o ' s copirte, und dann ein Schüler seines Landsmannes M a r k o sBd.XVI, S.439^ wurde. Nach einiger Zeit kehrte er in sein Vaterland zurück, und stellte wieder»
 holt Altarbilder und Landschaften aus, welche Beifall fanden, wie auch mehrere Portrate, die er gemalt hatte. Die Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 unter»
 brachen seine künstlerische Thätigkeit, dann aber ließ er sich in Nagyb^nya nieder, wo er, sobald er bemerkte, wie. die Photo»
 gravhie immer festeren Fuß faffe und seine Kunst bedrohe, sich mit der neuen Erfindung vertraut machte, und zum Er»
 werbe gezwungen – denn M. war seit 185T mit einem Bürgermadchen, Pauline Guz mann, verheirathet – sie auszuüben

begann. Unvermögend, sich zu
 fabrikmäßiger Erwerbsarbeit zu erniedri-
 gen, führte er nun auch die photographischm
 Bilder und Bildnisse mit besonderer
 Sorgfalt in Farben aus. Seine von†
 197 Myler
 Natur aus schwachen Augen litten unter
 dieser Beschäftigung, und da er als Fami-
 lienvater, um für die Seinen das tägliche
 Brot zu erwerben, sich nicht schonen
 konnte, nahm sein Leiden in bedenklicher
 Weise zu. I m Jahre 1837 übersiedelte
 er nach Munkács, und wohnte daselbst
 bis zum Jahre 1862, worauf er wieder
 nach Nagybä.M)a zurückkehrte. I m Jahre
 1863 unternahm er mit Baron Blasius
 O r b a n eine Kunstreise in das Szekler«
 land, wo er 29, bisher noch unbekannte
 alte Burgruinen photographirte. Mittler»
 weile aber halte seine Sehkraft so sehr
 gelitten, daß er, nachdem schon verschiedene
 Curen al6 erfolglos sich gezcigt
 hatten, seine letzte Hoffnung auf Grafenberg
 setzte und die Anstalten zur Neise
 dahin traf. Aller Mlittel entblößt, veran-
 staltete er im Jahre 1863 eine Lotterie
 auf zwölf seiner Oelgemälde. Auch von
 anderer Seite wurden Schritte gemacht,
 dem bedrängten Künstler zu helfen. Soweit
 reichen die letzten Nachrichten über
 den Künstler.
 Ungarische Nachrichten (Pcsthcr polit.
 Vlatt) 1861, Nr. W: „Künstlrrlooö". –
 Pester Lloyd (polit. Blatt) 1564, Nr lil>,
 196; 1865. Nr. 48.
 Mezitzky, Franz (gelehrter J e s u i t ,
 geb. zu B r u n n in Mahren 10. November
 1713, gest. ebenda 3. März 1796).
 Trat im Jahre 1734, einundzwanzig
 Jahre alt, nachdem er bereits die philosophischen
 und rechtswissenschaftlichen
 Studien gehört, in den Orden der Gesellschaft
 Jesu. I m Orden versah er zu
 Teschen das Lehramt aus der Dicht» und
 Redekunst, auch jenes der griechischen
 Sprache, war mehrere Jahre lioFbus des
 Convictes, ein paar Jahre Vorsteher des
 Archivs und zuletzt in Prag Vorsteher der
 Jesuiten.Buchdruckerei bei St. Clemens.
 Als Lehrer noch veröffentlichte er das
 Werk:
 1736,
 4o.). Außerdem versuchte er, wie er selbst
 eingestand, mit Herausgabe des folgenden
 Werkes eine literarische Täuschung.
 I n der Bibliothek zu Prag befand sich
 unter anderen als handschriftliche Kostbarkeit
 aufbewahrt ein lateinisches Hel»
 dencedicht: ^epauiuosneiä) als dessen
 Verfasser ein römischer Jesuit bezeichnet
 wurde, den man aber nicht seinem wahren
 Namen nach, sondern nur unter dem
 Pseudonym M. E u d o c i u s Persicus
 kannte, llin nun dieses Epos als das

Werk eines I?udI5uL Klin-o – soll dar«
 unter ?u.dliu2 Vir^Uius Naro gemeint
 scin?l – erscheinen zu lassen, behielt er
 nur die Anfangsbuchstaben des Pseudonymm<
 Verfaßers M. E u d o e i u s Per«
 f i c u s bei und gab es unter dem Titel:
 heraus; dieses erste Jahr, nach drei
 Lustren, oder das sechzehnte Jahr nach
 der Belagerung der Stadt Prag, ist das
 Jahr 1737. Das Buch ist in der Ordensdruckerei
 des Clementinums zu Prag ge>
 druckt.

Schrschnk (.Leoftold Ioh.), Nachrichten von
 Schriftstellern und Künstlern aus dem Tesch»
 ner Fürstenthlline (Teschen 1310, Thomas
 Prohaöka. 8«).

Mczler von Audelberg, Franz I o -
 ftph (A r z t , geb. zu B i r n d o r f nächst
 Waldshut am Rhein im vormaligen
 Vorderösterreich, heute Großherzogthum
 Baden, 21. März 1787. gest. zu P r a g
 26. April 1858). Mezler's Familie
 stammt eigentlich aus Tirol, und mehrere
 Glieder derselben ^vergleiche Näheres in
 den Quellen S. 201^ haben sich seit fünfß
 Mezler 198 Meiler

Generationen ausschließlich den verschie«
 denen Zweigen der Heilkunde, zum Theile
 mit großer Auszeichnung, gewidmet. Seine
 Vorbildung erhielt er theils in der Schule
 seines Geburtsortes, theils in dem unter
 der Leitung der Benedictiner stehenden
 Gymnasium zu St. Blasien auf dem
 Schwarzwalde. Nach dem Tode seines
 Vaters, welcher Wundarzt war und bei
 dem Mezler schon in früher Jugend
 Gelegenheit hatte, Kranke zu sehen, bei
 kleinen Operationen Hilfe zu leisten u.
 dgl. m., fehlte es an allen Hilfsquellen
 zur Fortsetzung der Studien, wenn nicht
 sein Verwandter, der durch seine zahlreichen
 Schriften bekannte Hohenzollern-
 Sigmaring'sche Geheimrath und Leibarzt
 Dr. Franz Xav. Mezler ihn in seine
 väterliche Obsorge genommen und auch
 sonst noch großmüthig unterstützt hätte.
 Unter der Leitung dieses Maums, dem
 M. durch eine im Jahre 1833 herausgcgebene
 Biographie ein Denkmal dank»

barer Liebe gesetzt hat, hat er seine Fach«
 studien an der hohen Schule zu Freiburg
 im Breisgau begonnen und in Straß»
 bürg sortgesetzt. Vor dem Besuche der
 Universität brachte er beinahe ein Jahr
 in einer Apotheke zu. Auf Anrathen seiner
 nahen Verwandten, die als Feldärzte
 höherer Kategone in der k. k. österreichischen
 Armee dienten, begab er sich
 nach Wien. trat am 1. August 1808 als
 Praktikant in die medicinisch'chirurgische
 Iosephs-Akademie, und wurde nach zwei
 Monaten bei dem zu Tarnow in Gali<
 zien in Garnison liegenden Infanterie»
 Regimente Nr. 41 als Unterarzt angestellt.

Als solcher machte er den Feldzug im Jahre 1809 mit. theilte alle Gefahren und Mühseligkeiten mit seiner Truppe, und stand den Kriegern Oesterreichs auf den Schlachtfeldern in Bayern, Oberösterreich und bei den großen Schlachten von Aspern, Deutsch-Wagram und Znaim mit großer Selbstverläugnung, seltenem Muthe und unermüdeten Thätigkeit bei. In dem betreffenden Armeebefehle wurde dieß, namentlich rücksichtlich seiner Verwendung auf dem Schlachtfelde bei Aspern, wo er sich selbst dem feindlichen Feuer ausgesetzt hatte, rühmlich anerkannt. Darauf wurde er in mehreren Feldspitälern in Ungarn, wo verheerende Typhus- und Ruhr-Epidemien herrschten, verwendet, alsdann kehrte er zu seinem Truppenkörper zurück. Im Jahre 1810 kam Mezler in die Garnison nach Lemberg, wo ihm neben seinen ärztlichen Obliegenheiten noch so viel Zeit übrig blieb, daß er sich an den dortigen Lehranstalten weiter ausbilden und unter Anleitung des als Operateur sehr gerühmten Regimentsarztes Dr. Anton Kargner in der operativen Chirurgie vervollkommen konnte. Als in der Mitte Juni 1812 der Befehl zum Aufbruche des österreichischen Auxiliärcorps nach Rußland erfolgte, hatte Mezler bei dem ersten stiegenden Feldspitale gedient, und an mehreren blutigen Schlachten und kleinen Gefechten theilgenommen. Gegen Ende desselben Jahres wurde er in den medicisch-chirurgischen Lehrcurs an der Iosephs-Akademie, den er mit Vorzug absolvirte, einberufen, worauf er nach zurückgelegten strengen Prüfungen am 16. Februar 1813 die chirurgische Doctorwürde erhielt. Während dieser Zeit wurde er auch, 1813, zum Oberarzte befördert. Bei der unerwarteten Rückkehr Kaiser Napoleons von der Insel Elba, im März 1813, mußte Mezler mit dem eigenen Regimente in der Eigenschaft als stellvertretender Regimentsarzt den Feldzug nach Frankreich mitmachen. Nach Beendigung des Krieges wurde das Regiment bei dem k. k. österreichischen Occupationscorps eingetheilt und Mezler mit der Leitung des Militärspitals zu Muhlhausen im Elsaß betraut, wobei er alle Zweige der Heilkunst im Civile und Militär mit dem glücklichsten Erfolge übte, und zahlreiche Bekanntschaften mit ausgezeichneten Aerzten und anderen Gelehrten in der Schweiz, in Frankreich und Deutschland anknüpfte. Die Hochschule zu Freiburg ertheilte im Jahre 1818 ihrem ehemaligen Zöglinge das Diplom eines Doctors der Medicin. Mit Ende December 1818 in die k. k. Erblande zurückgekehrt, wurde Mezler als

Oberarzt zum 4. Feld«Artillerie-Regimente
 nach Prag eingetheilt und unterm 1. October
 1824 zum Regimentsarzte in demselben
 Regimente befördert. In dieser
 Eigenschaft diente er durch 22 Jahre.
 Neber seinen Antrag wurde das Graf
 Clam - Martinitz'sche Palais am Hradschin
 vom Aeror aufgekauft, zum Artille»
 riespital adaptirt und am 1. Mai 1837
 bezogen. In Anerkennung seiner Ver»
 dienste wurde er schon im Jahre 1840
 mit der großen goldenen Ehren» und
 Verdienstmedaille mit Oehr und Band
 ausgezeichnet, und ihm dieselbe in feier»
 licher Weise am 19. März g. I. über»
 geben. Am 4. März 1846 wurde er bei
 dem Ausbruche des Aufruhres in Polen
 als Qua»Stabsarzt nach Krakau beor»
 dert, und ihm die Leitung des gescumnten
 Medicinalwesens bei dem zu errichtenden
 Armeecorps übertragen. Schon nach
 vierwöchentlichem Auftnthalte daselbst,
 während welcher kurzen Zeit er für die
 Errichtung von Spitalern zu sorgen
 hatte, kehrte er nach Prag in seinen
 vorigen Dienstposten als Regimentsarzt
 zurück, bis er im December d. I. zum
 Garnisons > Stabsarzt in der Festung
 Theresienstadt befördert wurde. Am
 1. Juni 1848 wurde ihm der Posten
 eines dirigirenden Stabsarztes bei dem
 i hohen Landes - Militär-Commando im
 Königreiche Böhmen verliehen. In dieser
 Stellung bewährte er nicht nur seine ad»
 ministrative Tüchtigkeit in einer größeren
 Wirkungssphäre, sondern that sich auch
 in den drei schweren Jahren: 1848,
 1849 und 1830, in welchen drei mörderische
 Epidemien.- ansteckender Typhus,
 asiatische Cholera und egyptische Augen»
 entzündung unter dem Militär herrschten,
 auf das Verdienstlichste hervor. Auf sei»
 nen Vorschlag sind vielfache neue Ein»
 richtungen. deren Aufzählung nicht in
 den Bereich dieses Lexikons gehört, g?...
 troffen worden, die von den segenreichsten
 Folgen sowohl für die Truppen, als auch
 für die zahlreichen Spitäler waren. Als
 im Februar 1830 eine Hofcommission
 zur Untersuchung sämmtlicher Spitaler
 im Kronlande Böhmen angelangt war.
 erhielt M., in Würdigung seiner Leistun»
 gen, auf Antrag derselben am 16. April
 1830 das Rittorkreuz des Franz Joseph»
 Ordens. Ungeachtet seines so verdienstlichen
 Wirkens und einer Arbeitskraft,
 die ihn trotz seines vorgerückten Alters
 fähig machte, noch ferner mit seiner Einficht,
 seiner Erfahrung und erprobten
 Tüchtigkeit dem Staate zu dienen, wurde
 M. wider sein Erwarten und gegen seine
 Absicht - um. wie es im Publicum
 hieß, seinem Nachfolger Platz zu machen
 - am 13. Juni 1831 in den Ruhestand

versetzt. Mezler hat in der im allgemeinen sehr vernachlässigten militärärztlichen Literatur eine sehr anerkennenswerthe Thätigkeit entfaltet. Die von ihm theils selbstständig herausgegebenen Werke, theils in Fachblättern veröffentlichten Abhandlungen sind: „Sammlung auserlesener Mittheilungen über Uebersichten, aus den besten medicinischen Keilschriften, nach ankeren Marken der neueren Zeit zusammengestellt“, 9 Bändchen (Prag 1833–1841. gr. 8“.),⁹ Myler 200 Mezler die ersten Bändchen in 3. Auflage; „Franz Xaver Meßler, der Heilkunst n. 5. u. i., nach 5 Linien 3. > brn und Wirken grschil^ dert. Nebst einigen Nachen über die Nlez> l e r'sche Familie“ (Prag 1833, mit P o r t r . , ^ ^ . 8 0) . ____ ^ D ^ DiZtungkn des k. k. Artil» lerit-Zpitnls zu Prag, nebst unrausgeschickten Betrachtungen über die Gesundheitspflege der Soldaten üblrhllnpt unil der Artilleristen insbe- Sllndere“ (Prag 1846, mit. Portr., 8<>.). daraus erschienen größere Fragmente ab< gedruckt im Jahrgange 1844 von Klenke's „Allgemeiner Zeitung für Militärärzte“. Außerdem in W. Weitenweber's B e i t r ä g e n , Bd. 3. Heft 1838: „Bemerkungen über das Wechselsieber und dessen Behandlung“; – in der neuen medic. chirurg. Zeitung 1840. Nr. 33–60: „Nekrolog des am 30. Jänner 1839 gestorbenen k. k. Rqthes und dirig. Stabsfeldarztes u. s. w. Dr. Ios. Edlen von S a r “ ; – in Klenke's „Allgemeiner Zeitschrift für Militär-Aerzte“ 1843. Nr. 17 u. 18: „Uebersicht der Ereignisse und Leistungen im k. k. Artilleriespitale zu Prag während des Militärjahres 1842, nebst praktischen Bemerkungen über einige Krankheitsformen und deren Behandlung“; – Nr. 46, 47: „Gesundheits- und andere Lebensregeln für Soldaten auf dem Marsche“, auch im «Oesterreichischen Soldatensfreund“ 1830, Nr. 134, in der Beilage, abgedruckt; – 1845, Nr. 11 u. 12: „Von der Luft im Allgemeinen und von ihrer Einwirkung auf die Gesundheit der Sol» daten insbesondere“; – in der P r a g e r m e d i c . V i e r t e l j a h r s c h r i f t , Bd. XX: „Nekrolog des am 25. Jänner 1848 verstorbenen k. k. Rathes und jubil. Stabs» feldarztes u. s. w. Dr. Ios. H a u e r “ ; – Bd. X X V I I : „Ueber die letzte Typhusepidemie unter den in Böhmen stationir» ten Truppenkörpern“ – endlich in Pro» feffor Kromholz's „Topographisches Taschenbuch von Prag, zunächst für Naturforscher und Aerzte“ (Prag 1837) und in W e i t e n w e b e r's: „Die medicinischen Anstalten Prag's“ (Prag 1843) nach Mezler's Mittheilungen eine „Beschreibung des k. k. Artillerie-Regimentsspitals in Prag“. Ob M. seine Absicht, die

gesammelten Erfahrungen eines 43jäh.
rigen Wirkens in ein geordnetes Ganzes zusammenzufassen und niederzuschreiben, verwirklicht hat, ist nicht bekannt. In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen haben ihn die medicinischen und naturforschenden Gesellschaften in Berlin, Brüssel. Dijon, Dresden, Erlangen, Hanau, Leipzig, Lemberg, Marseille, Offenburg. Regensburg, Wien, Würzburg, Zürich u. m. a. zu ihrem Mitgliede erwählt. M. hatte keine eigenen Kinder, aber seit den Jahren 1823 und 1827 ließ er zwei Söhne seines Bruders Ferdinand, der zu Birndorf als Wundarzt lebte, zu Prag und Wien auf seine Kosten erziehen; der eine davon, Franz Faner, ist als Doctorand der Iosephs-Akademie am 20. September 1844 zu Prag gestorben; der zweite, Johann Baptist, ist Doctor der Medicin und Chirurgie, war von 1843 bis 1847 Assistent der chirurgischen Klinik zu Grab. von 1847 bis 1831 k. k. Districts-Physicus zu Liezen, und seit 1831 k. k. Bezirksarzt zu Weih; er ist auch Verfasser des Werkes: „Ueber die pathologische Anatomie der Söhne. gr. 8^o.). Ebenso besorgte Mezler die Erziehung des früh verwaisten Sohnes seines Freundes, des Karl Ritter von Kießling, der nunmehr als Doctor der Rechte, früher Notar zu Neumarkt und Scharding war, seit 1839 aber Advocat zu Linz ist und auch als Fachschriftsteller, unter andern als Verfasser der Werke: „Handbuch der Gerichtsbarkeit außer Streitsachen nach österreichischen Rechten“ (Wien 1839, Braumüller. 8^o.) und „Grundzüge der künftigen Justiz. Verfassung mit Motiven“ (Wien 1862. ebd.. 80.) bekannt ist.

Prager medicinische Vierteljahrschrift für praktische Heilkunde. IX. Jahrg. (1882), Bd. IV, S. 1–6. — B o h e m i a (Prager Blatt. 4^o.) 1838, S. 853. — Präger Morgen Post (politisches Blatt in Prag) 1858, Nr. N9. — P r a g e r Z e i t u n g 1840, Nr. 54: „Feierliche Uebergabe der goldenen Civil-Ehrenmedaille“; 1858, Nr. 100. — „Nekrolog“. — Außerdem handschriftliche Mittheilungen des Dr. von Mezler in Weitz, des Neffen des Obigen.

Außer dem obigen Franz Joseph Mezler sind noch mehrere dieses Namens — und darunter einige derselben Familie — alle aber dem Stammlande derselben, Vorarlberg, angehörend, anzuführen. Sie erscheinen bald mit der Schreibart Metzler, bald ohne t als Mczler. Es sind: i. A n t o n M r h l e r (geb. zu Andrlsbuch in Vorarlberg Ao. Juli 1780). A n t o n studirte die Theologie und wurde

Canonicus in Augsburg. S t a f f l e r berichtet von ihm. daß er ein sehr geachtetes Legen« denwerk geschrieben habe, das bereits mehrere Auflagen erlebte. Mir ist es nicht gclunaen. den Titel desselben in den Büchel'Katalogen aufzufinden, und scheint es, daß M. dasselbe ohne seinen Namen herausgegeben habr.

^St a f f l e r (Ioh. Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felic. Rauch. 80.) Vd. I , S. 32.1 " - "- Venedict M e z l e r (geb. zu Vildstcin bei Vregenz am Bodensee 1697, gest. 2. Juli 1773). Widmete sich gleichfalls dem geistlichen Stande und trat zu Schussenricth oder So« reth am Bodensee in den Prämonstratenser« orden. Er hat folgende Schriften herausgegeben: „Klknäüotio ää, pei-locttonom xor 1736); - „(^oulinltatio tdoolaFioa-inoi'Hli« äs moclo ^race^enti euratornm ous i)oUtiois 6t lido^tinis tluuiiü munäi" (idiä. 1746); - ^lanuäüotio g.<1 ^ei'leotionein, (ibiä. 1748),- - 1748); - ^'oväiNQi-iiiä i>ri^c:^i8 rslorinHtu5 ää, rsAnlHZ aetLl^arum vorltatum." (QoNLtHQ. 1749); - „HlHNU,2.i6 l6U3l050- !-um in eommuus viveutiulli« (idi6. 1761). lMeusel (Johann Georg). Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1300 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1808, Gerh. Fleischer, 80.) Bd. I X , S. 13i/z - 3. Christoph Mehler von Andelberg (Bischof uon Conftanz, geb. zu Feldkirch in Vorarlberg, gest. im Schlosse zu Meersburg 11. Septem« ber 1361). Ein Sohn des Sradtammans von Feldkirch. Lazarus M. v. A.,. der sich der besonderen Liebe seiner Mitbürger er» freute. Christoph widmete sich der Theo« logie, wurde zu Bologna Ductor der Rechte und der Theologie, und erhielt dann eine Vicarstelle an der Domkirche zu Constanzt, Später wurde er Domherr, und so oft der bischöfliche Sitz erledigt war, übertrug ihm das Domkapitel die Verwaltung in geist« lichen und weltlichen Dingen für den ganzen Sprengel Constanzt. Es war eine bedenkliche Zeit, in der M. lebte, in dcr Schweiz fiel Alles oer Lehre Z w i n g l i ' 6 zu, in Schlva« bon hatte man dein Bischof den Gehorsam aufgekündigt, kurz. cs regte sich in den Gemüthern und der Bischof von Constanzt hatte einen schweren Stand. Der eine, I o - hann V. (ein Graf uon L u p f e n) , hatte im Mißmuthe seine Würde niedergelegt, sein Nachfolger J o h a n n VI. (ein Schwede, Namens u. Wcza), hielt sich, da er mit dem Capitel in Hader lebte, entweder am kaiserlichen Hoflager oer aber in Waldsassen auf. Metzler versah also als bischöflicher Vicar die Geschäfte und wurde, als Bischof J o h a n n VI. am 13. Juni 1548 eincS plötzlichen Todes starb, einstimmig zu dessen Nachfolger im Visthum Constanzt gwaylt. Ueber 13 Iahle, von 1848 bis 13^1. versah

M. sein bischöfliches Hirtenamt in bedräng«
nißvoller Zeit mit Umsicht, Weisheit und
Energie. Den Nebcrggriffen seines Domkapitels
trat er mit Ernst und Würde entgegen, und
durch sein liebevolles, duldsames Hcnchmen
machte er dem bisher ««aufgehaltenen Fort«
schritte des Protestantismus den wirksamsten
Einhalt. Nebftdem war M. ein Tröster der
Bedrängten, er besuchte Unglückliche und
Kranke persönlich, war ein Vater der Armen,
für welche er von seinem Einkommen mehr
als für seine eigene Person verwendete, und
führte in Betreff der bischöflichen Einnah«
men einen wahrhaft musterhaften Haushalt.‡
Mezler 202 Meznik

V u c e l l i n i ' s in dem unten bezeichneten
Werke gibt ein ausführliches Bild seiner
weisen bischöflichen Wirksamkeit. ^u^e/»i«§
a. 2l. 1L67), x. 345 st 5. – V o r a r l b e r g ,
aus den Papieren des in Vregenz versiorbenen
Priesters Franz Joseph Wei>
zencgger. I n drei Abtheilungen. Bcarbei«
tct und herausgegeben von M. Merkle
(Innsbruck «839, Wagner, ti".) Abthlg. I,
S. 89–94.) – 4. I o d o k oder I o s t Metz.
ler (geb. zu Andelsbuch in Vorarlberg um
daö Jahr tä73, grst. im Städtchen Weil
(Wyl) im Jahre 1639). Trat in das Stift
St. Gallen, in welchem er im Jahre!593
die feierlichen Ordensgelübdc ablegte. Nun
schickte ihn das Stift nach Dillingen, wo er
die philosophischen und theologischen Studien
beendete. Später, um sich an der Quelle mit
dem geistlichen siechte vertraut zu machen,
begab er sich nach Noni. wo er mit allein
Eifer dem Studium oblag und im Jahre
1603 Doctor des KirchenrechrcS wurde. Als
er darauf in sein Kloster zurückkehrte, ver»
wendete ihn das Stift zu allen wichtigen
Geschäften und übertrug ihm die vorzüglich,
stcn Klosterämter. Unter anderen leitete er
den Bau des Klosters Neu»2anct Johann.
I m Drucke sind von ihm erschienen Hymnen
und Sequenzen, welche die Mönche Notker,
T u t i l o , N a p r r t und Hurt mann im
neunten und zehnten Jahrhundert verfaßt
haben; ferncr veranstaltete er eine von ihm
aus alten Handschriften gesammelte und zu«
sammcngestcllte Ausgabe der Werke des Hein«
rich C a n i s i u s ; auch soll er unter dem
angenommenen Namen Hermann Iosema
cinc in deutschen Reimen abgefaßte Spott,
schrift gegen die Protestanten herausgegeben
haben. Nach Anderen jedoch wild ein Jesuit
aus Goslar, Namens Johann Hammer,
Rccior deS Collegiums zu Hildesheim, als
Autor dieser unter dem lateinischen Titel:
„I'i'Ä.sä.iekuticum, Iktinum" in deutschen
Reimen abgefaßten Schrift gehalten. Mehre,
res hat Metzler in Handschrift hinterlassen,
und zwar cinc Geschichte der Abteien St.
Gallen. St. Johann und Engelberg, Diese
Chronik Metzler's, welche von dem Jahre
Ul2 anbebt und his 1442 reicht, hat einer

seiner Schüler. Magnus Brüllt sauer aus Appenzell, umgearbeitet und wollte sie im Jahre 1042 drucken lassen, wurde aber an deren Sinnes und sie blieb ungedruckt. Ferner hinterließ M. in Handschrift: Abhandlungen über die geistliche Gerichtsbarkeit des Klosters St. Gallen und Lebensbeschreibung berühmter Männer des Stiftes Sanct Gallen. Die letzten Jahre seines Lebens brachte M. im Städtchen Weil (Wyl) zu, wohin ihn sein Abt als Statthalter entsendet hatte. M-x (Ildephons v.). Geschichten des Cantons St. Gallen (St Gallen 1810-1813, Huber u. Comv., gr. 8".) Vd. I I I , S. 270. - Vorarlberg, aus den Papieren des in Bregenz verstorbenen Priesters Franz Joseph Weizenegger. In drei Abtheilungen. Bearbeitet und herausgegeben von M. Merkle (Innsbruck 1839. Wagner. 8".) Nbtheilg. I , S. 83, -> St affler (Johann Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847. Felic. Rauch. 8".) Bd. I , S. 55.) - U. Johann Naptist Mezler von Andelberg, siehe: Franz Joseph Mczler von Andelberg l^S. 200, im Texte).

Meznik, Anton (slavischer Schriftsteller, geb. zu Kriönow in Mähren 28. April 1831). In Prag, wo M. dem Studium der Rechtswissenschaften oblag, erlangte er auch die juridische Doctorwürde und widmete sich dem Lehramte. Im Jahre 1863 trug er an der öechischen Industrieschule, an der kaufmännischen Schule und am Prager polytechnischen Institute das Handels- und Wechselrecht vor. Seit dem Jahre 1859 ist er Secretär der Prager städtischen Beseda und seit 1864 auch des Prager Industrie-Vereins. Im Jahre 1862 wurde er von seinem Vaterlande von dem ländlichen Wahlbezirke Iglau, Trebitsch und Groß-Meseritsch zum Abgeordneten in den mährischen Landtag gewählt, wo er im Landtage mit seinem Parteigenossen Dr. Pražak in der Förderung der slavischen Sache große Thätigkeit entfaltetete. Auch als Fachschriftsteller thätig, hat er bisher folgende Schriften herausgegeben: „Národní právo obecné“ (Allgemeines böhmisches Recht für den (Beschlussmann nntl zum Gebrauche an Hörs- und (Seminar) und zum Selbstunterrichte" Prag 1861, 2^o Miani 203 Miani Calve, gr. 8".), wovon auch eine öechische Uebersetzung, unter dem Titel: 1364, 8".), erschienen ist; - „Sbírka zákonů“ (Sammlung mährischer Landesgesetze (Brunn 1864 u. f., 8".), wovon bisher 3 Hefte erschienen sind, welche 1) das Gemeindegeseh und die Wahlordnung, 2) u. 3) das Gesetz über die Contibutionsfonde,

4) das Gesch über Schulpatronat und die Kostenbestreitung für die Lokalitäten der Volksschulen. 3) das Gesetz über öffentliche nicht ararische Straßen und Wege, enthalten. Ueberdieß schreibt M. für die Zeitschriften: I ^ m i r und Obsoi.- kritische Artikel, für die Xauön)' ' list^, den ?lä,vnik und für die oechische Encyklopädie Hlovnik. nHuän^ rechts« und siaats« wissenschaftliche Artikel.

6IOVN1K N3.u6n^ . Ŭ.Lcia.1clc)! ' Oi'. ^1'Z.ut,. ^!<ä. Niosei-, d. i. (Zonvrrsations-Lerikon, Redigirt uon vi-. Franz Lad. Niegel.' sPrag 18Ŭ9, Kober. L?r. 8«.) Bd. V, S. 294. , Miani, Giacomo (Reisender, geb. zu Venedig). Zcitgenoß. Heber den Bildungsgang, wio überhaupt über die frühere Lebensperiode dieses kühnen Nei< senden, dessen Name anläßlich der von den Engländern G r a n t und Speke beanspruchten Entdeckung der Nilquellen in den Jahren 1864–1866 viel ge« nannt wurde, .ist nur wenig bekannt. I m Jahre 1830 bereiste M i a n i Europa, besonders Spanien, um eine Geschichte der Volksmusik und der Oper zu schreiben, an der er bereits früher gearbeitet und deren Druck auch schon begonnen hatte, aber durch die Ereignisse des Jahres 1848 unterbrochen wurde. Darauf begab er sich nach Egypten, wo er bis zu seinen Entdeckungsreisen als Sprachlehrer lebte. Die Entdeckung der Nilquellen und das Studium der Sprachen der Völker des weißen Nil waren es, worauf er seit Jahren sein Hauptaugenmerk richtete und nach dieser Richtung hin auch Manches veröffentlichte. Vom Jahre 1837 bis 1862 führte M. drei Expeditionen in das Innere von Afrika, bei deren letzter er bis etwa unter den zweiten Breitegrad, also so weit, wie v o r ihm noch Niemand, vorgedrungen war. Bis vor M i a n i hatte man nur einen einzigen bedeutenden rechten Zufluß des weißen Nil gekannt, den S o b a t . bis zu welchem auch der k. k. Hauptmann von Bole« slawski vorgedrungen war. M i a n i hatte nun den zweiten rechten Zufluß, den Asua, aufgefunden, und ihn genau so beschrieben, wie Speke ihn später fand. So stellte es sich heraus, daß M i a n i am Weitesten den Nil aufwärts gedru«gen war. Die Behauptung M i a> ni's, bis zum zweiten Grade vorgeonm» gen zu sein, wurde von Speke und G r a n t , zweien englischen Reisenden, bestrittcn, und ihm von diesen nur zugestanden: bis zum dritten gekommen zusein. Ganz richtig wmde auläßlich des Strei» tes, der sich darüber entspann und in den Fackblattem, wie den Feuilletons der politischen Blätter auügefochten, dabei aber viel schnuchige Gelehrtcnwäsche mit»

gewaschen würd?, von kompetenter Seite
 treffend bemerkt, daß ein Unterschied von
 13 geographischen Meilen mehr oder
 weniger bei einem Unternehmen, wie es
 jenes M i a n i ' s sei, und in Gegenden,
 wie sie das noch unbekannte Afrika dar-
 biete, nicht in Betracht kommen könne.
 Auch der Vorwurf wurde gegen M i a n i
 erhoben, er habe keine astronomischen
 Beobachtungen gemacht. Bemerkenswert!)
 ist es, daß dieser Vorwurf von Jemand
 ausging, der von einer astronomischen
 Beobachtung selbst keinen rechten Begriff
 hatte. Auch dieser Vorwurf wurde in
 treffender Weise varaliskrt. Bis auf den
 einen von Speke und G r a n t angefochtenen
 Grad Unterschied entspricht in
 Betreff der verzeichneten Gegenden die
 Karte Speke's genau jener M i a n i ' s ,
 welche letztere M a l t e B r n n im I . 1860
 in Paris veröffentlicht hat. Daß er astronomische
 Beobachtungen in der tropischen
 Regenzeit hätte anstellen sollen, könne
 nur der Unverstand verlangen, hat ja
 Speke selbst seine wichtigste Position,
 die Lage der Riponfälle, wegen Trübung
 des Himmels gar nicht bestimmen können.
 Ja die im Jahre 1863 veröffentlichte
 Karte Petermann's beweist, daß
 Gondokoro, diese längst bekannte Haupt-
 station aller dieser Expeditionen, viel
 westlicher liege, als alle Geographen bis
 dahin angenommen hatten; dieser Irrthum
 in der Länge, den durch viele Jahre
 die ganze Wissenschaft begangen, wiegt
 wohl jenen Irrthum in der B r e i t e auf,
 den M i a n i begangen, wenn übrigens
 ein solcher auch in der That stattgefunden
 hat. Auch müßte man an Arbeiten in
 solchen Gegenden, welche, abseits von
 aller Cultur, jenem, der sie zuerst betritt,
 alle Schrecken des Klima's, der wilden
 Menschheit, fremdartiger Thiere, unbe-
 kannter Gewächse, des Mangels an
 Allem und Jedem, was der Existenz
 des Menschen frommt, ja derselben
 unerläßlich ist, entgegensetzen, nicht
 den Maßstab der raffinirtesten Cultur
 anlegen. Die Regierung von Canada,
 welche mit der Landesvermessung beschäf-
 tigt ist, bedient sich als wichtigste Grund-
 lage zu dieser Arbeit der Karten der
 Lumbermen (Holzfäller), jener Pionniere,
 welche bloß mit Axt und Compaß in die
 Wildniß vordringen, sich ihr Land nur
 nach Schritten abmessen und ohne jedes
 mathematische Wissen die Gegend aufnehmen.
 Der größte Reisende unserer
 Zeit, B a r t h , hat nicht eine einzige
 astronomische Beobachtung gemacht. Und
 ebenso verlieren M i a n i ' s Expeditionen
 wegen dieses Mangels nichts an ihrem
 wissenschaftlichen Werthe. Nachdem die

beiden Engländer Speke und Grant mit dem Berichte ihrer Reise in die Oeffentlichkeit getreten und so zu sagen Gegner M i a n i ' s , zugleich aber Bewerber um den Ruhm, den fernsten, bisher bekannten Punct in ihrer Entdeckungsreise nach gleichem Ziele erreicht zu haben, geworben waren, trat M i a n i gegen ihre Behauptung in geharnischter Weise auf, und der in Zeitungen begonnene Hader ging zuletzt darauf hinaus, daß M. Vorbereitungen zu einer neuen Expedition machte, durch welche er die Richtigkeit seiner Behauptungen beweisen wollte. Er begab sich zu diesem Zwecke zuerst nach Wien. In Wien fand M. im Anbeginn mannigfache Unterstützung und selbst Allerhöchsten Ort die Zusicherung, wenn sein Project von maßgebender Seite als begründet Billigung finden sollte, in entsprechender Weise gefördert zu werden. So kam die Angelegenheit M i a n i ' s im Jahre 1863 in eine Ausschusssitzung der geographischen Gesellschaft, welche aus der beschlußfähigen Zahl von sieben (!) Mitgliedern bestand, und den Secretär der Gesellschaft, Berg rath F o e t t e r l e , ermächtigte, seine Meinung von der Nutzlosigkeit einer Nilexpedition als Ansicht der geographischen Gesellschaft in der kais. Akademie der Wissenschaften geltend zu machen! In Folge dessen war denn auch, als wegen der Kostenfrage die Nilexpedition M i a n i ' s vor das Abgeordnetenhaus gebracht wurde, von Seite dieses letzteren ein ablehnendes Votum abgegeben worden. M i a n i , in Wien in allen Hoffnungen getäuscht, war nach Alexandrien zurückgekehrt, jedoch mit dem unerschütterlichen Vorsatze, trotz alledem die Expedition zu unternehmen. In Aleraudrien führte ihn das Geschick mit einem jungen deutschen Naturforscher, dem Dr. Schweinf ü r t , zusammen, der überdies eine Eigenschaft besaß, die den meisten Entdeckern fehlt, nämlich die: reich zu sein. Als Dr. Schweinf ü r t in M i a n i den tüchtigen Führer in der Wüste alsbald erkannte, erbot er sich den vierten Theil der Expeditionskosten zu tragen. Nun eilte M i a n i nach Italien zurück. In Triest, wo man ihn nur dem Namen nach kannte, erregten seine öffentlichen Vorträge die verdiente Aufmerksamkeit, man subscribirte zu Gunsten seiner Expedition mehrere Tausende; in Venedig, das ihm die interessante ethnographische Sammlung verdankt – welche, nebenbei erwähnt, von einem Botaniker in naiver Weife als „Graffelwerk“ classificirt wurde, worauf ein schlagfertiger Reisender erwiederte. mit eben demselben Rechte, als

der Botaniker M i a n i ' s ethnographische Sammlung „Graffelwerk" heiße, könne mandes Botanikers Herbar „Heu" nennen – in Venedig, das M i a n i ' s Sammlung dem Museum Oorrsr einverleibte, ward ihm die ehrenvollste Huldigung der Handelskammer und des Municipiums, man subscribirte zehntausend Gulden, gab ihm Credit auf Waaren und dreißig Kisten Glaswaaren. Perlen der verschiedensten Farben, Form und Größe, das eigentliche Kleingeld Innerafrika's, welche M. sofort vorausschickte. Somit warm bereits die Kosten der Expedition, deren Dauer auf zwei Jahre ange» seht ward, mehr als zur Hälfte gedeckt. Darauf begab sich M i a n i nach Dresden, um sich der dort lebenden Mutter seines Reisegefährten, des Dr. S c h w e i n f u r t , vorzustellen und der um den Sohn besorgten Frau seine Bürgschaft für den glaubwürdigen Erfolg auszudrücken. Dieser Besuch M.'s bei Dr. Schweinfürt's Mutter scheint nicht den beabsichtigten Erfolg gehabt zu haben, da eine Reise M i a n i ' s mit Dr. Schweinfurt bisher nicht zu Stande kam. Auf seiner Rückreise verweilte M i a n i ' s in Prag. um dort eine eigen« thümliche Art von Glasperlen, welche seit einiger Zeit ?n den Nilländern stark gesucht, aber in Venedig nicht fabricirt wird, einzukaufen. Mittlerweile war man auch in Wien nicht unthätig geblieben, und in einer bewegten Sitzung, nicht eines Ausschliffes, sondern der zahlreich versammelten geographischen Gesellschaft, welche jenen oberwähnten Beschluß der.. sieben Mitglieder stillschweigend ablehnte, war es dem Dr. Scherzer gelungen, den Antrag durchzubringen. daß von Seite der Gesellschaft mit Zuziehung M i a n i ' s selbst eine schriftliche Eingabe an das Staatsministerium abgefaßt wurde, in welcher M i a n i ' s Expedition auf das Wärmste befürwortet wurde. M i a n i erhielt von Sr. Majestät Waffen und Munition, und den ansehnlichen Geldbetrag von mehreren tausend Gulden aus der Privat'schatulle. und nun schritt M i a n i an die Ausführung seiner Expedition. Genau mit den Erfordernissen bekannt, welche außer den nöthigen Geldmitteln das Gelingen einer solchen Expedition ermöglichen, begab er sich zunächst nach Constantinopel, wo er als» bald die Theilnahme des Freiherrn von Prokesch«Osten erregte, der in seiner Stellung als kaiserlicher Gesandter bei der Pforte, selbst Geschichtsforscher und Reisender, M i a n i ' s Unternehmen mit allen Kräften förderte. Ein Veziralschreiben Fuad Pascha's an den Vicekönig

Wani 206 Miani

von Vgypten drückte das Interesse des Sultans an dem Unternehmen M i a n i ' s aus, bewilligte kostenfrei ein Dampfschiff, um ihn mit hundert Mann, den nöthigen Lastthielen und allem Materiale von Suez durch das rothe Meer bis an die Mündung deS Ofi (unterhalb des Aequators) zu bringen. Von dort wollte er zwischen den Schneebergen Kenia und Kilimandscharo an das Südufer des Nyanza vordringen. Da sich Miani zu dieser Reiseroute entschlossen, so ist die Reise Nil-aufwärts bis Gondokoro erspart und die Expedition um ein Jahr abgekürzt – gerade um das Jahr, das, wie ein Berichterstatter treffend bemerkt, M i a n i in Wien durch neidische Gegnerschaft und unwissenschaftliche Einmengerei verloren hat. – Sodann beschloß M i a n i . die Wege von Sveke und G r a n t zu verfolgen, und indem er so die Aufgabe, welche die englisch-geographische Gesell^schaft dem Reisenden Baker zutheilte, an ihrer südlichen Hälfte zu lösen vorhatte, suchte er zugleich diesen, da Baker bereits verschollen war, auf. Diese letztere ehrenvolle Aufgabe war dem kühnen Reisenden durch Hofrath Ritter von H a i d i n g e r ^Bd. V I I , S. 208, und Bd. XIV, S. 463^j. dem Nestor der Wissenschaft in Oesterreich, zugemittelt worden. H a i d i n g e r nämlich sandte im Jahre 1863 an M i a n i einen Brief seines Freundes, deS Präsidenten der Londoner geographischen Gesellschaft, Sir Robert M u r c h i s o n , in welchem es heißt: „Es ist mir (Murchison) höchst peinlich, daß mein verstorbener Freund Speke auf M i a n i übel zu sprechen war, er selbst kannte ihn nicht und er sprach nur seinen Feinden nach. Ich habe mich überzeugt, daß Herr M i a n i , wenn auch kein Astronom, doch ein ausgezeichnete, gewissenhafter Reisen» der ist, der sich einen guten Namen und das Vertrauen der Wilden am weißen Nil erworben hat. Ich ersuche Sie, alles Mögliche zu thun, um Herrn M i a n i zu bestimmen, daß er erforsche, wo sich unser Reisende Herr Baker befindet. Es scheint, er ist jetzt in Unyoro; wenn es sich so verhält und er lebend aus dem äquatorialen Afrika wiederkehrt, wird eines der größten Probleme gelöst sein. M a n e r w a r t e t diese Lösung von H e r r n M i a n i und von unserer Gesellschaft. Ich bitte Sie, Herrn M i a n i zu ersuchen, er möge alle Mittel aufwenden, um sich und uns von dem Schicksale Herrn Baker's zu unterrichten, und unserem Landsmanne jede mögliche Hilfe angedeihen zu lassen." Später, im Jahre 1866, verlautete es, M i a n i habe die Absicht, nach der afrikanischen

Ostküste aufzubrechen, um genaue Erkundigungen über das Schicksal des Baron von der Decken einzuziehen, in welcher Absicht er sich auch an die Mutter des vermißten Reisenden, die Fürstin Pleß, gewendet, und ihr zu diesem Zwecke seine Person und seine Erfahrungen zur Verfügung gestellt, falls diese dann geneigt wäre, die Mittel, welche M i a n i in Waffen. Munition, Provisionen, Tauschwaaren u. dgl. m. besitzt, zu ergänzen. Die letzten Nachrichten über M i a n i rühren aus einem eigenhändigen Schreiben desselben vom -12. April d. I. (1867) her, das aus Ismaila datirt ist und unter anderem interessante Details über die Arbeiten am Suezcanal enthält. Es ist an den Präsidenten der Triester Handelskammer gerichtet, welche M. mit nicht^unbedeutenden Geldbeträgen unterstützt hat. M i a n i ist nach dem Urtheile von vielen Nil'Reisenden der geeigneteste Mann zur Führung einer Expedition, die mit so viel Fährlichkeiten verbunden ist.♀
Mani 207

Er besitzt unbeugsamen Muth und große Energie, hat sich außerdem vollständig in den Nilländern eingelebt, hat bedeutende Erfahrung, ist von Norden her weiter als irgend ein Anderer am weißen Nil vorgedrungen, er hat auch, wie Dr. Schweinfurt ihn schildert, Erfahrung und Tüchtigkeit des Charakters mit Muth, Entschlossenheit und körperlicher Befähigung. Schweinfurt, der Ein. ficht in Miani's Karten genommen, bemerkt über dieselben, daß bei seiner Auffassung der Nilquellen die Richtigkeit in so schlagender Weise auf seiner Seite sei, daß, wenn er seine Darstellung veröffentlicht, alle Welt stch für sein Unternehmen mteressiren werde. „Man hat“, bemerkt auch Schweinfurt, „Miani wiffenschaftliche Befähigung abgestritten, aber ist Livingstone durch seine großen Erfolge etwa zu dem Rufe hoher Gelehrsamkeit gelangt?“ Sei es dem wie es wolle, Miani's Name reiht sich an die übrigen berühmten Neisenden, welche der Kaiserstaat geliefert, und über deren Erfolge dieses Lexikon bereits ausführliche Darstellungen geliefert, als z.B.: Belzoni<M.I,S.232). Brocchi ^Bd. I I , S. 148), Csoma Md. I I I , S. 63), Genczik M . V, S. 432; Bd. XIV, S. 436), Hanke !M. VII, S. 178), Hansal sM. V I I , S. 324), Helfer ^Bd. V I I I , S. 247). Helmreichen Md. V I I I , S. 294), Heller Md. V I I I , S. 273). Hoch stetter ^Bd. IX, S. 74), Honigberger Md. IX, S. 233), Freiherr von Hügel Md. IX, S. 402), Kindermann Md. XI, S. 267^. Kotschy Md. X I I I ,

S. 48). Kremer Md. X I I I , S. 196.
 Qu.Nr.2), 3adisl. Magyar j M . X V I ,
 S. 273) , der Missionäre B a r a g a
 Md. I, S. 148). Knoblechter Md. X I I ,
 S. 134). und vieler Anderen nicht zu
 gedenken, in nicht minder würdiger
 Weise an.
 P e t e r m a n n's Geographische Mittheilungen
 (Gotha, Iustus Perthes. 4".) 1857. S . 486:
 „Miani'ö Karte der Nilquellen"; 1538.S. 56«:
 n^solivüUs carts üu, bk38in <iu KN"; 1861.
 S. 118: „Miani's Reisen nach dem oberen
 N i l " ; 1863, S. 338: „Miani's Projecte einer
 Reise nach den Nilquellen"; 1364. S. 81:
 „Die österreichisch? projectirte Ervedition nach
 den Nilquellen"; S. 193: „Miani über die
 verschiedenen Namen des Nil"; ebenda:
 „I^illFna äü^N ^nlüi, tridn nilotioa";
 S. 196 : „?2,i-H3nn<2 cloUs Zoopcrts kivtts Lul
)IUo". — O ü L o r v a t o r o t r i o g t i n o
 (Triester polit. Blatt) 1863. Nr. 185: ^ ' ^ l -
 dsro ^Iia.ni trovato neN' H.lri<:il. osQtln,Io äa,i
 üiZnori 8z>6ks o <3-12ut^ -, derselbe
 1865, Nr. 98 u. f. bis 138. ^?m H-ppsnälllh
 (Feuilleton): „donli'onto KüOFi-aKoo intorno
 aNs LeoVerts äol I>iilo katts clai äiznori
 Zpsk« s O r a n t 6 äa 6. Ä l i a n i " , und
 später: „I^ü mi6 äpoäixioni veräo 16 oriFini
 äül ^lilo. Nätratti Aal i3ior^als <^i tt.
 N i a n i " ; — derselbe. Nr. 108.- ^ a c^oNo-
 Ziono Ickiaui coNoeatn. ne! ^luseo (üorrsr
 äi Veue^m". — 6a,226tta. r l l t i ^ i a l s
 äi Veno2ia 1862, No. 193, im ^VVSuälco:
 „1^2 ÜNccolw Nwni". — Das A u s l a n d
 (Stuttgart. Cotla, 4«.) 1864, Nr. 8: „Der
 Nilreisende Miani und die k. k. geographische-
 Gesellschaft in Wien". — Allgemeine
 Z e i t u n g (Augsburg. Cotta. 4°.) 1863. Bei<
 laae Nr. 163-1?1: „Die Entdeckung der N:!
 quellen durch Speke und Miani"; Nr. 186
 bis 1i)2.- „Petermann an Miani". — Köl<
 Nische Zeitung 1863, Nr. 191 u. ii)2:
 „Nrflerionen über die neueste Entdeckung der
 Nilquellen und den wahren N i l , nebst ciner
 Phantasie über die Lage des Paradieses".
 Von Ferdinand Werne s^ziM auch M i a n i ' s
 Entdeckungen in Betracht). — Constiutio»
 nelle österreichische Zeitung (Wien)
 1863, Nr. 203: „Miani und die Quellen des
 weißen N i l " ; Nr, 354: „Miani's Tree"; —
 dieselbe 1864. Nr. 38: „Oesterreich und Cen»
 tral-Afrika. I I . Eine bewegte Sitzung" ^die
 in der obenstehenden Ledensskizze M i a n i ' ö
 erwähnte Sitzung der geographischen Gesell«
 schaft in Wien, in welcher über M i a n i ' s
 Nil'Erpedition verhandelt und das Ansinnen
 einer Unterstützung seiner Nilreise abgelehnt
 wurde); Nr. 61: „Die österreichische projectirte
 Expedition nach dem Nilquellenq»
 Mica 208 Mchaeler
 biete": Nr. 180: „Die Expedition Miani's";
 — dieselbe 1865. Nr. 37: „Die Expedition
 Miani'S zur Erforschung der Nilquellen". —
 Der Wanderer (Wiener politisches Blatt)

1863: „Der westliche Nilarm und die deut-
 scken Rasenden"; Nr. 326: „Miani und die
 Nilquellen" fbeide Aufsähe von Di-. Klun).
 – 3n den folgenden Quellen finden sich
 mebr oder weniner ausführliche Notizen über
 M i a n i und seine Expedition. W i e n e r
 Z e i t u n g 1862. Nr. 234. S. «279; 1863.
 Nr. 276. S. 4393; 1864. Nr. 201. in dl>r
 Abendpost S. 806; 1863. Nr. 89. S. 223. –
 Presse (Wiener polit. Blatt) 1863. Nr. 293;
 1861. Nr. 1,36u. 198. – Neue fre ie Presse
 1863. Nr. 168; 1866. Nr. 337. – Fremden.
 B l a t t von Gust. Heine lWien. 40.) 1864.
 Nr. 131. 135; 1867. Nr. 120. – Ein J o -
 hann iIviH) M i a n i . aus Zara in Dal<
 matien grbMig. ist ein zeitgenössischer Maler,
 von dessen Hand in dalmatinischen Kirchen
 mehrere Altarbilder vorkommen. Einine sei»
 ner in Oel gemalten Porträt? sind auch in
 Kupfer gestochen worden, so u. a. ein Bild»
 niß eines Octav Icinkovi<5; das Porträt
 des Zaratiner Erzbischofs Ioftph Frau.; No»
 oak. welches M. in Oel gemalt, hat A. N a r.
 d e l l o litho. iraphirt. ^?«^tt//6llle'>3a!7^i>l«/i,l
 ^/V««^>, 8lovnik umMnikak ^'uF08ia.v6N3kiIi,
 d. i. Lexikon der südslavischen Künstler (Ngram
 1839, L. Gaj, gr. 8°.) S. 211.^l
 Miöa, Franz Adam, siehe: Mitscha,
 Franz Adam.

Michaeler, Karl Joseph sGeschichtsforscher
 und S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu
 I n n s b r u c k s . December 1733, gest. zu
 Wien 22. Jänner 4804). Sein Vater
 Andreas, Arzt in Innsbruck, übersiedelte
 später nach Hall als Stadtphysicus und
 Leibarzt des dortigen, von der Erzherzogin
 M a r i a M a g d a l e n a . einer Tochter
 des Kaisers F e r d i n a n d I., im Jahre
 1368 gegründeten und im Jahre 1783
 von Kaiser Joseph I I . aufgehobenen
 königl. Damenstiftes. An dem Jesuiten«
 Gymnasium in Hall begann M. seine
 Studien, und nachdem er die sechs Clas«
 sen zurückgelegt, trat er selbst in den
 Orden. Dieser schickte ihn nun nach
 Neuburg an der Donau, wo er die Hu.
 manitätsclaffen, dann nach Ingolstadt,
 wo er die drei philosophischen Jahrgänge
 besuchte. Darauf wurde er im Lehramte
 verwendet, und zwar in Mindelheim. im
 Jahre 1731 am Gymnasium zu Dillm«
 gen. I n der Folge studirte er zu Ingolstadt
 die Theologie und erlangte im
 Jahre 1763 die Priesterweihe. Nachdem
 er das dritte Probejahr seines Ordens
 vollendet hatte, kehrte er in sein Vater»
 land zurück, wurde Lehrer am Gymna»
 sium zu Hall, später zu Innsbruck, welch
 letzteres auch unter Leitung der Jesuiten
 stand. Nach der Auflösung seines Ordens,
 im Jahre 1773, wurde er von der
 Regierung im Lehramte bestätigt. Die
 Beantwortung der von der Iablonowskischen
 Gesellschaft in Leipzig gestellten

Preisfrage: „Welches sind die Grenzen des alten Skandinaviens" trug ihm den Preis ein, der in einer goldenen Medaille im Werthe von 31) Dncaten bestand. Am 12. Jänner 1777 erlangte er an der Innsbrucker Universität die philosophische Doctorwürde und dann das Lehramt der allgemeinen Weltgeschichte an derselben. Da er sich bald als tüchtiger Lehrer im Fache der Geschichte bewahrte, erhielt er gegen das Ende des Jahres 1779 den amtlichen Auftrag. Schlöher's Weltgeschichte in lateinischer Sprache als Schulbuch für die österreichischen Unioer« sitaten zu bearbeiten. M. unterzog sich diesem Geschäfte, und nun berichtet die „Oesterreichische Biedermanns» Chronik" darüber folgendermaßen: „Der mit der Censur des Buches beauftragte Censor, Plansten-Pater Adaut V o i g t , dem es nicht gleichgiltig sein konnte, daß ein Lehrer eben desselben Faches in der Provinz ein Vorlesebuch zusammensetze, machte sogleich allenthalben großen Lärm, als wenn die größten Ketzereien darin? ktichaeler 209 Michaeler beibehalten worden, da doch Alles, was für katholische Bänder anstößig erschien, besonders was das Papstthum betraf, bescheiden gemildert war. V o i g t ' s Scheingründe bewirkten demnach. daß dieses Büch, obgleich mit Belobung be» ehrt. für akademische Vorlesungen unangemessen erklärt wurde, eben als er von einer anderen Seite gedungen ftia) ward. es zu Innsbruck, lateinisch überseht, für seine Vorlesungen auf eigene Kosten auflegen zu lassen, was er auch that." sDie Titel von Michaeler's Welken folgen weiter unten.^ I m August 1782 wurde Mickaeler liootoi- inkZ'nikous zu Innsbruck, welche Würde er aber bald einem Anderen überließ, da die Universität aufgehoben und an deren Stelle in Innsbruck ein Lyceum errichtet wurde. Von dieser Veränderung erhielt M. auf einer R,'ise nach Wien Kenntniß, wo er nunmehr das Weitere abzuwarten beschloß. Als lim diese Z'.'it durch den Tod des Professors der allgemeinen Geschichte an d^r Universität .zu Prag diese Stelle erledigt ward, eröffnete sich ihm eine Aussicht für diesen Posten, und eben im Begriffe, zur Uebernahme desselben dahin abzureisen, ,zog er es aber vor, die viel bescheidenere. ?ben damals ledig gewordene Stelle eines (Gustos, uno nicht, wie es hie und da heißt, Scriptors, an der Wiener Universitats-Bibliothek zu übernehmen, weil er an derselben die wissenschaftlichen Hilfsmittel, deren er'zn seinen literarischen Arbeiten bedürfte, in reichhaltigerer W^'ise zu finden hoffte. Er bekleidete diese Stelle bis an sein

Lebensende, welches im Jahre 1804. und
nickt, wie es in der österreichischen National-
Gncykloftädie heißt, bereits 1803 erfolgte.
M. war auch Freimaurer, u. z.
Mitglied der Loge zu den drei Bergen in
Innsbruck, ein Umstand, um deffentwillen
v. Wurzbach. biogr. Lexiton. XVIII. ^ ' t
er viel und heftig angefochten wurde.
Die Angriffe gingen meist von seinen
Standescollegen aus ^Näheres darüber
weiter unten in dem Verzeichnisse der
Schriften Mickaeler's^ und arteten
nicht selten bei beiden Theilen – denn
M i c k a e l e r blieb seinen Angreifern
nichts schuldig – in arge Persönlich-
keiten auv. I m Uebrigen wird M.
von der „Österreichischen Biedermanns»
Chronik" als ein freimüthiger, recht»
schaffendenkender Mann und ein warmer
Menschenfreund geschildert, der im
Stillen das Seinige zur Aufklärung
beitrug und von mehreren gelehrten G?»
sellschaften aus eigenem Antriebe zum
Mitgliede aufgenommen worden. Ver-
möge seines friedliebenden Charakters
hat er niemals jene Männer, die anders
dackten und seine Grundsätze oder Schrif-
ten bostritten, als Feinde angesehen.
Als Schriftsteller hat M. eine große
Frllchtbarkeit entwickelt und in chronolo-
gischer Folge nachstehende Werke veröfscntlickt:
i 1776, 8".); – „
, 8".); – ^^^s^a?-/
.«vs?-sas« (idiä. 1780.
'.), es ist dasselbe Geschichtswerk, dessen
schon oben in der Biographie gedackt
und das durch V o i g t 's Umtriebe seine-r
-5. Dec. 14
Mchaeler 210 klichaeler
Bestimmung als allgemeines Geschichtslesebuch
ans österreichischen Unterrichtsanstalten
entzogen worden. I m Buche
sind manche Zücken in der Geschichte des
Alterthums ausgefüllt und die elegante
Latinilät der Uebersetzung wurde von
Schlözer selbst hoch gepriesen. Es soll
auch eine deutsche Ausgabe dieses Ge-
schichtshandbuches erschienen sein. jedoch
ist mir nicht gelungen, den Titel aufzu-
finden; – „Versuch über die erste Gestalt
und Vlmkernng Gqrols", 1. Theil (Wien
1783, Hörling. 8".); –
(Viennas 4784, 80.), diese Schrift erschien
auch in deutscher Sprache unter
dem Titel: „Ueber den natürlichen Mchaniäms
der Wunder" (Wien 1787, 8 " .) ; –
„Inillin, un Heldengedicht ulln Hartmann,
der nächöt den fetten K. Friedrich's des
Nothbarts lebte, zur Seite nach heutiger Nlnndart
erkläret, mit Varbericht, Inmerknngen nnd
rinrm Glossarium versehen", 2 Bände (Wien
1786 und 1787, 8o.); – „ D s
l'o" (Viennao 1788)
wm. sidiä. 1789, 8«. ni^'.); – „Na5

Nenezte über die geographische Angelegenheit der irdischen Paradieses". 3 Theile (Wien 1796, 8o, mit 6 Karten); — „Veber die Geburt- und Sterbejahr Christi, nebst chronologischen Tabellen, die zur richtigen Kenntniß der mit einschlagenden und nächst anhängenden apostolischen Seiten dienen mögen", 2 Theile (ebd. 1796 und 1797. 8o.). der zweite Theil enthält auf dem Titel den Zusatz: „Anmerkungen über das am Ende der vorigen schritt angekündigte neue Merkmal des Herrn über die Verbesserung der christlichen Aera"; — „Historisch-kritische Abhandlung über die philippischen Materien" (Wien 1796. 8o.) — „Geschichte in der Fabel, oder Versuch einiger näheren Bestimmungen über den Ursprung der griechischen Götter oder Mysterienlehre, zur Aufklärung des dunklen und kahlen Zeitalters", 2 Theile (Wien 1798. 8o., mit chronolog. Tab.); (V16NN2.6 1798) 8o.); — „Leopolda, ein lyrisches Hirtengedicht; lateinisch und deutsch (Wien 1801, Pichler, 8o.); — „Historisch-kritischer Versuch über die ältesten Völkerstämme und ihre ersten Wanderungen, nebst weiterer Fortpflanzung nach Amerika". 3 Theile (Wien 1801–1803, Pichler, 8o., mit K. K.). Die bisher angeführten Schriften sind alle mit seinem Namen erschienen. Die folgenden — als deren Verfasser er aber mit Bestimmtheit angegeben wird und als solcher auch anzusehen ist — gab er ohne Namen, mit falschem Druckort und Jahr heraus, und zwar: „Moralische Gültigkeit der heimlichen Priestertheorie bis zur Aufhebung des päpstlichen Auctoritäts gegen ihn bemerkt", 1.–3. Band (Frankfurt und Leipzig 1783. 1789, 8o.), der 3. Band erschien unter dem Titel: „Moralische Aemlichkeit in einer Ziltwurt an den M. I. Aalebs n'licher Uirchliche des Aaelibüts"; — „Ueber die kirchliche Unfehlbarkeit. Von Earl zum M." (Würzburg 1783, 8o.), die zweite verbesserte Auflage (ebd. 1790, 8o.) enthält einen Anhang über das St. Peters' Bisthum in Rom; — „Theologisch-statistischer Versuch über die kirchliche Gewalt auf die Ehesache in den katholischen Staaten 5 erster Theil: Untersuchung der kirchlichen Gewalt in Beziehung auf die Hindernisse des Ehe. Aum-lichhaeler 21t Michaelides ter Geheil: in Beziehung auf die Auflöslichkeit der Ehe. Van P l l l l l r l l f t h i l n s , einem Verehrer der alten Kirche" (Würzburg 1791, 8o.). Die Druckorte der drei letztgenannten Werke sind sämtlich fingirt und diese sind alle in Wien gedruckt worden. Durch seine Theilnahme am Bunde der Freimaurer wurde M. in eine Polemik verwickelt, anlässlich welcher von den streitenden Parteien mehrere Libelle erlassen wurden. Als Michael er vorgeworfen ward, daß er als Geistlicher, und nachdem

Benedict XIV. die Freimaurer-Gesellschaft durch zwei Bullen verdammt, Mitglied dieses Ordens sei, erwiederte M. auf die ihm gemachten Vorwürfe mit der Schrift: „Neruhigftng eines Uatlioliken über die päpstlichen Nnllen wid?r die Lretnnllurerey uon Nruker M*«*“ (Kosmo«polis 3782); die Gegner erwiederten auf diese Schrift mit der „Vertheidigung zwoer papstlicher Bullen wider den Freymaurer M ^ ^ (Osbor 1783); auf diese Schrift ließ M. ein „AnliedentenürZ Nötchen“, wie er es nannte, folgen, welches die Gegner wieder mit der Schrift: „Wider den Freymaurer M * ^ und sein Nötchen von 36 Seiten“ (Osbor 1784) beantworteten. Damit war die Polemik, die von beiden Parteien liicht immer auf das Sauberlichste geführt wurde, beendet. M. als Schriftsteller besaß jene profunde Gelohrsamkeit. die nicht immer zum Segen der Leser ausschlägt; denn er behandelte mitunter gleichgiltige Dinge in jener breitspurigen, geschmacklosen Weise, welcher wir bei Männern des tiefsten Wissens leider auch heutzutage noch begegnen, wenn sie in einem sogenannten gelehrten Orden ihre geistige Ausbildung erhalten haben. Uebrigens zählte M., wie Ludwig R a p p in seinem Libell: „Freimaurer in Tirol“, mit überflüssigem und wenn man sein Libell gelesen, unbe«rechtigtem Höhne berichtet, zu jenen „Aufgeklärten“, deren Zahl in Oesterreich zur Zeit der „erleuchteten“ Iosephinischen Herrschaft, als die „Aufklärung“ Mode war, an Menge dem Sand am Meere gleich. Da aber die Aufklärung nicht gesiegt, muß auch die Zahl der Dunkelmänner Legion gewesen sein, was für Zud«wig Rapp immerhin einiger Trost sein dürfte.

A n n a l e n der Literatur und Kunst in den öfter«reichischen Staaten (Wien. -!«.) I I I . Jahrg. (1804), Bd. I, Intellig. B l . Nr. 14. Sp. 112. — Baur (Samuel), Allgemeines historisch'biographisch. lüeran'sches Handwörterbuch aller merk«würdigen Personen, die in dem ersten Jahr«zehend des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, gr. 8<>.) Bd. I I , Sp. 6t. — (Hormayr's) Archiv für Ge«schichte. Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4".) Jahrg. 1810. S.420. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen'sche Schriften, 80.) I . Bds. 1. Stück, S. 346.— (Derselbe) Journal der Litera. tur und Statistik. Bd. I , Nr. 27. — Neuer l i t e r a r . Anzeiger 1806, Nr. 10, S. 152. — Oesterreichische Bieder mantts«Chronik. Ein Gegenstück zum Phantasten«und Predigcr»Almanach (Frcihenükurg sAka»dcnue in Linz) 1785, 8«.) Erster (und einziger) Theil. S . 14t. — OesterreichischeNatio«n a l - E n c y k l o p ä d i e von Gräffer und

Czikann (Wien 1833, 8[^]) Bd. I I I , S.663
 ^nach dieser gestorben 22. Jänner 181)^. –
 Napp (Ludwig), Freimaurer in Tirol. Histo«
 rische Skizze (Innsbruck 1867, Wagners'sche
 Univ. Buchhandlg.. 8<^.) S. 78. – (Schwal-
 d o p l e r) Historisches Taschenbuch. Mit be«
 sondrer Hinsicht auf die österreichischen 2ta«
 ten (auch unter dem Titel: Geschichte des
 neunzehnten Jahrhunderts). Viertes Band»
 chen. Geschichte des Jahres 1804 (Wien 1308.
 Ant. D o l l , 80.) S. 241 l^nach diesem gest.
 22. Jänner 18(14^). – S t a f f l e r (Ioh. Iac.),
 Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch
 mit geschichtlichen Bemerkungen (Inns-
 brück 1847, Felic. Rauch, 8^o.) Bd. I , S. 458.
 Michaillevits, siehe: Mihailevics.
 Michaelides, Samuel (protestantischer
 Theolog, geb. 18. Februar 1674, gest. †
 Michaelidos 212 Michalewin
 zu Neu so hl in Ungarn 22. November
 1740). Der Sohn eines ungarischen
 protestantischen Predigers, der in den
 Tagen der Protestanten-Verfolgungen
 gelebt, in Folge dessen mehrere Jahre in
 der Fremde zugebracht und erst nach
 zehnjährigem Exil in sein Vaterland
 zurückgekehrt war. Sein Sohn besuchte
 die besten Schulen im Lande, zuletzt zn
 Mossocz', wo der berühmte Daniel
 Kr man sBd. X H I , S. 238), und zu
 Krennitz, wo' der nicht minder tüchtige
 Parsch i t i u s lehrte. Nun begab er sich
 in's Ausland, brachte vier Jahre in
 ^iilau, drei in Wittenberg zu, von wo
 er im Jahre 1696 als Prediger nach
 Vrcssowa berufen wurde. I n Folge seiües
 ausgezeichneten Rufes als Priester
 und Prediger erwählte ihn die Gemeinde
 -^>)n Trentschin zu ihrem Seelsorger, von
 wo er im Jahre 171)6 nach Kasza ging
 und dort zum senior erwählt wurde.
 Bald darauf aus Kasza vertrieben,
 wurde er böhmischer Prediger zu Ncusohl
 lnd im Jahre 1732 Superintendent des
 Greises der Bergstädte. M. war ein
 -ttsgezeichneter Homilet, und wurde
 i^egen seiner geistlichen Beredsamkeit der
 QhrysostomuS seiner Zeit genannt.
 >Zr hatte aber auch von Seite seiner
 Gcgner und der Protestantenfeinde man-
 cherlei Unbilden und Verfolgungen zu
 crlciden gehabt. I n W'ttcndeig hat er
 drei gelehrte Abhandlungen durch den
 Druck veröffentlicht, deren Titel nicht
 aufzufinden sind. Ferner hat er die
 sogenannte württembergische Erklärung
 der heiligen Schrift, sogenannt, weil sie,
 auf B.'fehl des Herzogs E b e r h a r d I I I .
 von Württemberg geschrieben und in
 allen Kirchen seines Landes eingeführt
 worden, in's Slavische übersetzt, worauf
 sie auf Kosten des Nechtsgelehrten Sa»
 muel B ohuáz, Erbherrn von Felsö-
 P e t h ö f a l v a , in vier Theilen gedruckt

wurde. Eine von ihm besorgte slavische Neberschung der von Lanki sck verfaßten biblischen Concordanz, sowie eine Folge von Lebensbeschreibungen evangelischer Superintendenden Ungarns sind unge» druckt geblieben. Die Fortsetzung der Letzteren überließ er seinem Amtsbruder, dem durch die neue Ausgabe des Tra> nowski'schen, schlechweg i'rg.QOLoius genannten, Gesangbuches bekannten Samuel H r u s z k o w i c z j^Bd.IX, S.363). Michaelides erscheintauch hie und da. wie z.B. bei W a l l a ä z k y , im „8lov> nik nauön)'\" u. a. a. O., als Michali» des, doch ist die von K l e i n adoptirte Schreibart mit dem e, Michaelides, die allein richtige. K l e i n (Johann Samuel), Nachrichten von den LcbenZuinständen und Schriften evangelischer Prediger iu allen Gemeinen des Königreichs Ungavn (Leipzig und Ofen N«9. Diepold u. Lindauor. 8".) Bd. ?I, S. 364. — lp^as^z/ <^/'<2?s/li.^) l^anü^LctUL i'eipudlicaQ I^itLi'2,- ri^o in IIünFai'i^ ^ iilitii« rogni n.cl nagti'», ^Vut. I^oov.'ö, 8".) ^,. 2l<l, Anluerkung a. — Sch nia l , Zcl'ensl't'schreilnlnngcn euangelischer Tuverintendcnten in Ungarn, T. 1l>l-1^8. Mlchal, siehe: Michl, Justin sS. 222). Michlllltwicz, Nikolaus (polnischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. in Galizien im letzten Iahrzohnde dcs l<^ . Jahrhunderts, gest. zu Lemberg im Jahre 1846). Nachdem er die Studien in Lemberg beendet, widmete er sich ausschließlich dem Studium der Sprache und Litera» turgeschichte seines Vaterlandes, und als im Jahre 1826 an der Lemberger Hochschllle eine eigene Lehrkanzel für die polnische Sprache und Literatur errichtet worden, wurde ihm dieselbe verliehen, und er versah sie durch zwanzig Jahre bis an seinen Tod. Während der Jahre 1827-1834 war M. Redacteur der♀ 213 Michälko polnischen in Galizien erscheinenden Lan« deSzeitung „0a.26ta ^vo-wska" und des literarisch-belletristischen Beiblattes „K02-mait08c:i", das als einziges Culturdenk» mal in jenen Tagen der Censur für die Landesgeschichte nach allen ihren Rich> tungen eine wichtige, leider jetzt schon ungemein selten gewordene Quelle ist. Vor Michalewicz war der berühmte Johann Nepomuk K a m i i i s k i j^Bd. X, S. 417^> von den Jahren 1827-1834 Redacteur beider Blatter. I n dem K02-maitoLai vornehmlich hat M. mehrere seiner literarischen Arbeiten, darunter auch Uebersetzungen aus deutschen Classi« kern, veröffentlicht. Unter seinen Mittheilungen sind noch zu erwähnen: „ku- "i d. i. Nu» dolph Graf von Habsburg, deutscher Kaiser. Historisches Gemälde; — „^nug.

Liblii " ^ d. i. Von den slavi«
schen Nebersetzungen der Bibel. diese
letzttere Abhandlung steht in dcm Journal
I^vovvialiin, im Jahre 1847, abgedruckt.
M. war als Linguist, d. i. als Kmmr
seiner Muttersprache und ihrer Literatur,
eine anerkannte Autorität. Noch im
Jahre 1838 erließ seine Witwe einen
öffentlichen Aufruf: das eigenhändige
Manuscript seiner Sprachlehre, das er
an seine Schüler auszuleihen pflegte und
dessen Herausgabe durch den Druck sie
beabsichtigte, ihr zurückzustellen. Die Redaction,
welche diesen Aufruf veröffent«
lichte, setzte hinzu, „daß diese Grammatik
nach dem Urtheile von Gelehrten die
beste von allen bisher erschienenen sei"
Ob dieser Aufruf einen Erfolg
gehabt, ist dem Herausgeber dieses Lexikons
nicht bekannt. Die polnische Ency«
klopadie berichtet auch, daß er eine pol«
nische Literaturgeschichte in Handschrift
zurückgelassen habe. Michalewicz, den
Herausgeber dieses Lexikons, der sein
Schüler war, persönlich kannte, war ein
stillter – wie es schien, etwas kränklicher
– Mann, aber sein Fach betrieb er mit
Ernst und einer seltenen Gründlichkeit'
an der Bildung seines Idioms und Er«
haltung der Reinheit desselben durch
tüchtige Schüler, die er sich aufzog, in
jenen, alles nationale Leben nivellirenden,
wenig erfreulichen Tagen, hatte er wesent«
lichen Antheil. Milde in seinem Wesen,
ein Freund seiner Zuhörer, denen er gern
feine eigenen Hefte zum Abschreiben ansah.
legte er auf literarische Production
minder Werth, wohl aber streute er den
Samen zu einer später aufschießenden
Saat durch '. 'inen tüchtigen, den Geist
des Gegenstandes eindringenden Vor«
trag. Er starb, allgemein betrauert, im
vollen Manneöalter.
I?i'2 ^^ aoloi ä omo>v^, d. i. Der Hausfreund
(Lemderger lntcrhaltungsklatt, 4°.) 185k,
Nr. 6, S. 4ü. – Nne^kloxsä^a po-
VU20011NÄ, d. i. Allgemeine Encyklopädie
(Warschau 4864, S. Orgclbrand, gr. L".)
Vd XVIII, S. 46.
Michllllkll, siehe: Mihllllkll, Anton.
Mmlko, Paul lslovenischer Schriftsteller,
aus Ungarn gebürtig, Geburtsjahr
unbekannt, gest. im Jahre 1823>.
Schon gegen Ende der zweiten Hälfte des
achtzehnten Jahrhunderts im Lchramle
thätig, war er zuletzt Lehrer der evangelischen
Gemeinde zu Piliß, einem Marktflecken
in Ungarn. Er ist der Erste, dcv
ein Lehrbuch der Physik in slovakischer
Sprache, ein Elementarbuch ohne mathe«
matische Beweise, nach den Werken von
Mundt, V l e t h , Helmuth und
Hopsn er bearbeitete und unter dem
Titel: „^M^K²

Mchawwski 214 Michatowski

(v Vaäins 1819,
80.) drucken ließ. Ferner erschien von
ihm.: „Sosn^onvane' n<Ns?s s nsAo?Ha
0 KoH«?os^' H?ovs>^" , d. i.
Unterredung des Lehrers mit einigen
Landleuten über die "Schädlichkeit des
Aberglaubens (Preßburg 1802, 8".),
wozu der berühmte protestantische Schul,
mann Michael I n s t i t o r i S . M o s s o c z y
>M. X, S. 210) die Vorrede und mehrere
Zusätze geschrieben hat. I m Kalender
von Fejörpatak für 1836 ist aus
seinem Nachlasse die Abhandlung: »Apu-
Lob V^täni a oäääväni mlaä^ok. 112-
V68t", d. i. Art und Weise, wie junge
Bräute zu befragen und zu trauen seien,
im Drucke erschienen. I m Lechisch.slavisch en
Bücher.Lerikon, welches Franz Doucha
unter dem Titel: „Knidopisii^ LioviH
ösL^o-LioveuL^« (Prag 1863, I . L.
Kober, Lei. 8".) herausgegeben, erscheint
Michälko auf S. 140 unter dem Namen
MichHlek.

Dr. I'i-ant.

I^ää. N i ossi-, d. i- Convcrsations'Lexikon
Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger
(Prag 1359, I . I . Kobcr. Lcx. 8«..) Bd. V,
S. 206.

Michatowski, Peter (L a n d w i r t h
und M a l e r , geb. zu K r a k a u 23. Juni
1800. gest. ebenda 9. Juni 1888). Ent.
stammt einer alten polnischen Familie,
aus welcher sich viele um Staat, Kirche
und Wissenschaft in rühmlichster Weist
verdient gemacht haben. Lytowski
schickt der Lebensskizze, welche er über
Peter Michalowski in der L i d l i o
tokg. 'Wg.iLAZ.NLka veröffentlicht, eine
ausführliche Darstellung der Familien«
geschichte der Michatowski voraus,
welcher die hohe Verdienstlichkeit dieses
edlen Geschlechtes zu entnehmen ist.
Peter ist ein Sohn des Joseph M.,
Senators des Freistaates Krakau (gest.
1837), aus dessen Ehe mit Thekla
Morstyn. Tochter eines französischen
Obersten, und am Hofe Stanislaus
Leszczyński's zu Luneville erzogen.
I m Mernhause erhielt Peter eine gediegene
Erziehung, die Classiker und
mathematischen Wissenschaften erfreuten
sich seiner besonderen Pflege, dabei zeich,
nete er, und mit besonderer Geschicklichkeit,
Thierstücke, vor allem Pferde, und trieb
auch mitunter Musik, worin er es zu
ganz niedlichen Kompositionen brachte.
Napoleon's Geschichte begeisterte seine
Phantasie so sehr-, daß er eine Menge
Scenen aus dem Leben des großen Kai»
sers, wie sie ihm eben vorschwebten,
zek-hnete, in Farben ausführte oder sonst
Skizzen davon entwarf. Die mathematischen
und philosophischen Wissenschaften

hörte er in Krakau, nach deren Beendung
 ging er im Jahre 1821 nach Göttingen.
 wo er bei Eichhorn, S a r t o r i u S ,
 Heeren und Anderen Collegien hörte.
 I m Jahre 1823 trat er unter Anleitung
 desFürsten Lubecki in öffentliche Dienste.
 I n diesen war er nun mit so hingeben«
 dem Eifer thätig, d.iß er, um seine ange>
 griffene Gesundheit wiederherzustellen,
 im Jahre 1823 nach Italien und in die
 Schweiz reisen mußte, wo er sich während
 dieser Zeit ganz der Kunst hingab. Zu
 gleicher Zeit beobachtete und studirte er
 aber auch die landwirtschaftlichen und
 gewerblichen Verhältnisse der Lander,
 welche er bereiste, vornehmlich aber den
 Bergbau, der in seiner Heimat'noch ziemlich
 im Argen lag. Als er in dieselbe zurückkehrte,
 übergab ihm Fürst ^ubecki
 die Leitung des Bergwesens, aber Mangel
 an den erforderlichen Mitteln und an
 entsprechenden Kräften stellte sich ihm
 überall entgegen und lahmte seine zweck»♀
 Wichlltowski 218
 mäßigsten Maßregeln. Die Kunst ge»
 währte ihm unter solchen Verhältnissen
 einigermaßen einen Trost, und er ent«
 warf zu jener Zeit die Darstellungen
 des polnischen Heeres. I m Jahre 1830
 schickte ihn die Regierung nach Frank«
 reich, um dort die Studien über den
 Bergbau auf das Gründlichste fortzu.
 setzen. Zu diesem Zwecke besuchte er
 wichtigere dahin einschlägige Anstalten
 und erstattete darüber ausführliche Be»
 richte, für das Land aber entsprang in
 Folge der bald darauf stattgehabten
 politischen Ereignisse daraus weiter kein
 Nutzen. Die veränderten Verhältnisse
 benahmen ihm die Freude am Dienste, er
 gab denselben auf und jetzt – bereits
 32jährig – widmete er stch ganz der
 Kunst. I m Jahre 4832 unternahm er,
 rein zu Kunstzwecken, wieder eine Reise
 nach Paris, wo er sich bald auf dem
 neuen Felde, auf dem er wirkte, als Mei>
 ster bewährte. I m Atelier C h a r l e t s
 arbeitete, er, und einmal in Anwesenheit
 mehrerer bedeutender Künstler vollendete
 er in wenigen Secunden die Skizze eines
 UhlanzuPferde mit solcher Meisterschaft,
 daß ihm die Anwesenden ihre b?wun«
 dernde Anerkennung nicht versagen konnten.
 Fünf Jahre ununterbrochen arbeitete
 er in Gemeinschaft mit C h a r l e t und
 M a r o c h e t t i . malte, modellirte und
 vollendete eine Nnzahl von Bildern,
 Studien und Zeichnungen. Am allerliebsten
 zeichnete und modellirte er Pferde
 und Soldaten. Napoleon beschäftigte
 noch immer auf das Lebhafteste seine
 Phantasie, und obgleich er den Kaiser
 nie persönlich gesehen, hatte er doch aus
 Berichten von Menschen, die ihm nahe

gestanden, aus vorhandenen Skizzen und Darstellungen, denselben so lebhaft in seinen Geist aufgenommen, daß seine Darstellungen des Kaisers, nach sprächen von Männern, wie Marschall S o u l t und General F a b v i e r , an Wahrheit und Richtigkeit der Auffassung von keinem Andern übertroffen wurden. Als General Lord H i l l , der damals in Paris sich befand, daselbst den Künstler kennen lernte, wollte er ihn überreden, nach England zu übersiedeln. Er nahm ihn auch über den Canal mit, aber so groß Michalowski's Leidenschaft für schöne Pferde, die er noch immer unüber» troffen darstellte, war – und England bot ihm den Anblick solcher in reichlicher Menge – er blieb nur kurze Zeit in England und kehrte von dort in sein Vaterland zurück, wohin ihn seine Sehn» sucht trieb. Dort studirte und malte er anfänglich alte Rüstungen und Waffen, die er in den verlassenen Rüst- und Rumpelkammern der Edelfitze aufsuchte und mit aller Treue zeichnete. Zwei Jahre brachte er so anSeite seines greisen Vaters zu, und aus jener Zeit stammt eine große Menge von Bildern: Studien» köpfe nach der Natur, insbesondere alter Leute, Napoleon's Schlachten bei Smolensk und MozaiSk, BoleSlaw's des Kühnen Zug nach Kiew, polnische Hermanne und Wojwoden, alles Gegen» stände, in welchen seine Meisterschaft im Pferdemalen oder aber die Tüchtigkeit seiner archäologischen Studien sichtbar ist. Andererseits wieder malte er Genrebilder, darunter: Gorale-Scenen, jü» bische Schenken, Begegnungen von zum Kampfe ausziehenden Edelleuten, und auch viele Bildnisse. Aber auch im Ge» meinwesen entfaltete M. eine nutzbrin» gende Thätigkeit. Zum Präses der Verwaltungssection im Freistaate Krakau erwählt, übte er sein Amt in musterhafter Weise aus; dabei bewirthschaftete er sein ziemlich umfangreiches Besitzthum, und malte fleißig Bilder, welche Scenen des ländlichen Lebens in aller Mannigfaltig, keit darstellten. Als im Jahre 1883 der Administrationsrath in Krakau aufgelöst und dadurch M. seines Postens, den er mit unverändertem Eifer bis zur' letzten Stunde bekleidet hatte, entbunden wurde, gaben ihm die Mitbürger ein neues Zeichen ihres Vertrauens durch die Wahl zum Präsidenten der Landwirthschafts» Gesellschaft. Auch auf diesem Posten wirkte M. unermüdlich, unterzog die Uebelstände auf diesem Gebiete seiner Beobachtung und schrieb über die Nrfachen der Noth im polnischen Landvolke, über die Mittel, den Ackerbau zu heben,

über Propinationen in den Dörfern in
den Händen der Juden, durch deren
Aufhebung auf seinen eigenen Besitzungen
er mit gutem Beispiele vorangegangen
war, und es wenigstens dahin zu drin-
gen suchte, diese Quelle der allgemei-
nen Noth und Verarmung dadurch zu
verstopfen, daß die I u dm nicht mchr
zu diesem nur sie bereichernden, das
Volk aber sittlich versumpfenden Geschäfte
zugelassen wurden. Für seine humanztische
Denkungsweise spricht abcr
mehr als jeder Bericht die Thatsache, daß
er den Gehalt für die Präsidentschaft der
Verwaltungssection ablehnte. Als dich
der Rath nicht annahm, widmete er die
betrachtliche Jahressumme zur Begründung
einer Anstalt für Unterkunft und
Pflege verwahrloster Waisenknaben,
welche bald reich bevölkert war. Die
Knaben wurden dort in landwirthschaftlichen
Arbeiten unterrichtet und zu tüchtigen
Ackerbauern, die sich auf Wirthschaft
und Feldbau verstanden, herangebildet.
So hat M. nach allen Seiten eine musier-
haste und reiche Thätigkeit entfaltet. Als
Landwirth. in der Verwaltung, stellte er
seimn Mann und schuf sich ein ehrenvolles
Audelitten, das sich iti der Theünahme
der ganzen Bevölkerung aussprach,
als er. erst 33 Jahre alt, viel zu
früh für das Gemeinwohl, demselben
durch den Tod entrissen wurde. Aber
auck als Künstler nimmt er einen aus-
gezeichneten Platz ein, und R a c z y i i s k i .
ein großer Kenner auf diesem Gebiete,
meldet von ihm. daß er als Pferdemaler
eines europäischen Rufes sich erfreute.
Da er nie um Geld, sondern nur für
seinen eigenen Genuß malte, sind seine
Bilder selten und vornehmlich im Besitze
seiner Famlie. Aus seiner Ehe mit dem
Edelfräulein AntomeMo rsk a hinterließ
er zwei Söhne, von denen der ältere
die wissenschaftliche Laufbahn einschlug,
und drei Töchter, deren eine die Liede
zur Kunst von ihrem Vater erbte' auch
hat sw deö Cardinals Wiseman be-
rühmteö Werk ^adiolä. auß dem Engli-
fchen in's Polnische übersetzt.
T. UW f 3 . lil)l) - 30U.- Nachrichten üder dir
Familie M i c h a I o w s k i ; S. -''07-31 A: M i °
chciowski's Lebensskizz^ - ^ V l c k , d i ,
- dns Icihrduiwcr (Krakauer politische Blatt),
1864, Nr. 56 u. 87 ftder die Memoiren deü
Jacob M i c h i , l o w üüi. eines Ählcheri >? dcs
obigen P e t c r M l - N n ^ l e r (G K. ln-.).
NeueS allgemeines Künstler-Lexikon (München
1839. E A. Fleischmann. 8".) Bd. I X , S. 2N
Gunter deni Nanien M i c h a i l o w i c h . -
Naczyucki (Äthanasiuö Gwi), Geschichte
der neneren deutschen ätunst Aus cein Fian-
züsischen überseht u s w. (Berlin itt4l. 4".)
Bd. l l l , S 679. - ci2N8 (Krakauer poli-

tischeS Blatt) 1835. Nr. 13: Nekrolog –
 ^oiälclck tuclsic: ^ ode^ci^ ^v l'olücu cbiaät^
 ok lud L^üdo^vo >v ni<^ ^zr^od^'.vn^s'^cl^
 d.i. Lexikon der polnischen Maler, wie auch der
 fremden, die sich in Polen bleibend nieder»
 gelassen, »der aber nur einige Zeit aufgehalten
 haben (Warschau i«3?. Orgeldwüd, Lcr. b".)
 Bd. I N , S. 514. – No n i n ? , d, i. Ncuig<
 keiten (Lemberger Nnterhaltunasblatt), 1855,
 Nr. 81. S. 31.

Michel, siehe: Michl I^S. 222
 bis 229

'Wichelitz 217 Michou.;
 Michelitz, Anton (A r z t und Fach<
 s c h r i f t s t e l l e r . geb. im Jahre 1747,
 gest. zu P r a g 19. August 18! 8).
 Nacd beendetem philosophischen Studi'.nn
 wählte er die Medicin als Berufswifsen»
 schaft, erlangte aus ihr, wie aus der
 Philosophie die Doctorwürde, widmete
 sich alsdann dem Lehramte und wurde
 Professor der Pathologie und Natei-iH
 moclioia an der Prager Universität, an
 welcher er in den Jahren 1788 und
 1804 zum Decan der medicinischen Facultät.
 im Jahre 1803 aber zum Keetor
 m6.FQin'ou3 gewählt worden war. lieber«
 dieß war er auch als praktischer Arzt
 ebenso gesucht, wie als Fackschriftsteller
 geschätzt. Die von Michelitz herausgegebenen
 Schriften sind: „ ^ / - ^ i n / nm
 (Prag 1782 W . Vogel in Leipzigs
 gr. 8".); – »
 6", vol. I
) Fi-. 8".); – „ I->
 /'" (idiä.

1803, ^ViAtmHnn, 8«.), auch deutsch:
 „Velier den ilachtliril, welchen die hentige
 F'rauentracht der GeZnuttheit bringt" (cbd.
 1803. 80.). Michelitz starb als geachte<
 ter Arzt und Lehrer zu Prag im Alter
 von 71 Jahren.

Erneuerte vaterländische B l ä t t e r für
 den österreichischen Kaiserstaat (Wi^n. 4".)
 Jahrg. 1A18, in der Chronik der östirr^ichi»
 schen Literatur, Nr. 113, S. 340.
 Micheuz, Georg (Ton setz er, geb.
 zu L a i b a c h im Jahre 1803). Ueber seine.
 Abstammung und Jugend ist nichts be«
 kannt. I n Wien studirte er die Necbte und
 wurde dort mit Beethoven bekannt.
 Dieser, ungeachtet seines zurückhaltenden,
 ja menschenscheuen Charaktc^. fühlte sich
 doch zu M. so hingezogen, daß zwischen
 beiden ein freundschaftlicher Verkehr sich
 bildete, den nur der Tod Beethove n's
 loste. M., der die Musik schon voidem
 geliebt, wiomete sich fortan ausschließlich
 derselben. I m Jahre 1826 brachte er im
 Leopoldstädter Theater drei ko irische
 Opern: ^Nas Nind ürr Frr" . – „Der
 untreue Nienstblite" ulld „Nie Nadicnlrnr". ;ur
 Aufführung, welche eine beifällige Auf»
 nähme fanden. I m Jahre 1827 i.ompo«

nirte er für das Iosephstäolec Theater die Operette: „MZ Ucinl3piel" und eine Cantate: „Ner Wanderer nnü üer H)uch", welche die freundschaftliche Bekanntschaft Franz Schubert's vermittelten. I m Jahre 1833 brachte er eine größere Oper in fünf Acten: „Nie Planeten", zur Auf« führung, und im Jahre 1840 eine zweite, belitelt: „Nie Maske", welche auf vielen deutschen Bühnen gespielt wurde. Später begab er sich nach Ungarn, wo er eine Folge von Compositionen über nationale Motive veröffentlichte. I m Jahre 184.'! übersiedelte er nach Paris, wo er seither seinen bleibenden Aufenthalt genommen hat. Er lebt dort ausschließlich der Com» Position und hat schon eine große Zahl brillanter Stücke für das Piano, daun deutsche und französische Lieder verösscut. licht.

dli^o ^>:n-N.^I. ^irmin Diäut, fi^rL5, »l.iii-Ia äirection 6e KI. 16 Dr. Hosler (?^,-i5 18^0 ot liö^., 50.) l'oms XXXV, z). 4:N. ^Deutsche Musiklerika gedenken dieses Cci'-positeurö nicht; Hrerausgeber dieseü Verikoncl rnt« nimmt diese Nachrichten über einen ö strrr ei' chischen Musicus einer französischen Qucllr. der einzigen, die dieses Compositeurs gdenkt. Der Verfasser der Mittheilungen in der von v i ' .H oefer rcdigirten^dlouvoNo Dio^ra^Ino g^ni-i^o" nennt sich G, M a u r e r s† Mchiel 218 Mchiel

Michiel, Iustina (Schriftstelle, r in und Künstlerin, geb. zu Vene<^ dig 18. October 1733, gest. ebenda 6. April 1832). Eine Tochter Paul Renier's, eines venetianischen Edel< mannes aus alter und berühmter Fa< milie, und der Cäcilia Manin. deren Bruder L u d w i g Doge war. Sie erhielt eine vortreffliche Erziehung und heirathete, 20 Jahre alt, den Patrizier Marco Anton Michiel. Mit ihrem Gemal begab sie sich nach Florenz, dann nach Rom. wo ihr Geist und ihre Anmuth bald einen Kreis von Auserlesenen um sie versammelte, unter denen Vincenzo Monti, Hip. polyt Pindemonte u. A. sich befanden. Als ihr Vater, der, während sie in Rom lebte, am päpstlichen Hofe die Stelle des Gesandten der Republik be. kleidete, diese Stelle niederlegte, begab auch sie sich gleich ihm nach Venedig zurück, wo ihre Neigung für Literatur um so reger wurde, als der Verkehr mit Männern wie B e t t i n e l l i ^Bd. I, S. 337). Canova M . I I . S. 251). Cesarotti M . I I , S. 327), Diedo sBd. I I I , S. 282^, Foscolo M . IV, S. 302). Franceseoni Md. IV, S.313). GambaMd.V, S. 80) u.A. dieselbe nährte und förderte. Von dem bloßen Genusse geistiger Schöpfungen

war der Schritt zum Selbstschaffen nur ein kleiner, und sie begann mit einer Uebersetzung der Dramen Shakesp ea» re'S, von denen „Othello“, Macbeth“ und „Coriolan“ bei Constantini in Venedig in den Jahren 1798 und 1802 im Drucke erschienen. Die Aufmerksamkeit der gebildeten Welt richtete sich aber erst auf sie, als sie die „I^ttera ai si^uoi-O äi OKato2.udri2.Qa“ veröffentlichte, welcher Brief bald in mehreren der gelese» sten Journale jener Zeit nachgedruckt wurde. Chateaubriand hatte näm» lich in einem Briefe an einen Freund, datirt aus Triest, 30. Juli 1806, dessen Begeisterung für Venedig durch ein geringschätzendes Urtheil über die Lagunen» stadt, welches in der Phrase: Vsnios 62t nn.6 vilis eontre nature gipfelte, zu dämpfen gesucht. Auf diesen Brief, mit dem Angriffe auf ihre Vaterstadt, gab nun Iustina dem berühmten Franzosen öffentlich eine Antwort, in welcher unter anderem auch, als Ab» fertigung der obigen Phrase Chateau» briand's, die treffende Stelle sich befin» det: Hon, o<2 n'eLt pas oontrs naturo, moQsisui', o'sst au äsLsus äo lg. naturo yuâ Veniäs o'62t eisvös (nein, mein Herr, nicht gegen die Natur, fondern über die Natur hinaus hat Venedig sich erhoben). Noch mehr aber steigerte sich ihr literarischer Ruf durch ein bis jetzt unübertroffenes Werk, betitelt: „ O ^ i n s Hs^s/ssts 1^6-nsse'ans“, welches , ebenso anziehend durch die Form als den geschichtlichen Inhalt, bald allgemeine Aufmerksamkeit fand. Die erste, jetzt schon ungemein seltene und sehr gesuchte Ausgabe erschien zu Venedig in fünf Bänden (1817–1827, 8“. , <3oi t i p i äsli'^lvisopoli) mit der französischen, unter J u s t i n a'S Aufsicht bewert» stelligten Uebersetzung zur Seite; eine zweite minder schöne Ausgabe, welcher aber der französische Text fehlt und bei welcher überdieß mehrere Auslassungen zu beklagen sind, erschien in Mailand bei Lampato im Jahre 1829 mit col. Ab» bildungen; endlich eine dritte wurde in neuerer Zeit, 1836 u. f., von Gaetano Longo in Venedig veröffentlicht. Dieses Hauptwerk der M i c h i e l , womit sie viele Jahre beschäftigt war, sichert der Verfasserin ein bleibendes Andenken und verdient als das Werk einer Frau, wel» Michie! 219 Michieli-Vitturi cheS ein Mann nicht tüchtiger und gründ» licher hätte vollenden können, volle Würdigung. Sonst sind von ihr erschienen: em Brief, geschrieben anlässlich eines Gemal» des von Dem in j^Bd. I I I , S. 237), welches die Hinrichtung Alberich's da

Romano vorstellt. Vieles von ihr besin»
det sich in Handschrift und wurde bis in
die neuere Zeit von ihrer Nichte Andriaua
Renier Zanini aufbewahrt, es befanden
sich darunter, außer ihrem Briefwechsel
mit ihrem Vater, ein ^^ratt^to suiaa.
eäucations"; – ein „viLoorLO sul
modo äi Ltu.di2.r6 la,
äi üori s
äi lFiulietth et
und noch einiges Andere. Auch sonst
war Iustina in den schönen Künsten,
und zwar in der Musik, vornehmlich
aber im Malen und Radiren, sehr ge«
schickt. Von ihren Malereien ist besonders
bemerkenswerth eine Folge von Blumen»
stücken, von ihr mit großer Meisterschaft
ausgeführt, welche später in den Besitz
von Vincenzo Basetto gelangte, auch
mehrere von ihr radirte Blätter sind
bekannt. I u f t i n a wurde 77 Jahre
alt. Ihr Verwandter Paolo Zanini
ließ von Luigi Zandomenoghi ihre
Büste in Marmor ausführen, und von
Mariana Pascoli«Angeli wurde als
Zoll der Bewunderung, welche sie für
diese Zierde ihres Geschlechtes fühlte, ihr
lebensgroßes Bildniß in Oel gemalt.
Justina liegt zu 8an. kliokolo äi
Nurano begraben, und dort verkündet
ihr Grabstein in einer Inschrift, deren
Verfasser Leopardo Martinengo ist,
ihre Verdienste.
3wäi öi s^iustina K. M'ckiol fgelesen im
Athenäum zu Venedig. – Omn
tianisches Unterhaltungsblatt,
S. 149, 133 u. !89. – ?i>a/Ho
(vene»
4825,
letters sä arti äsl Loeolo I ^ V I I I e liL' eontsniporknsi
(V6N6212. 18^1, ti^o^i-aüH äi
^lviäoi>oli, gr. 8'.) lomo l l , x. 358–363. –
dUca 6i Veuesia eä i suoi ulriiui oingaut'
anui. Ltuäii storioi (Vens/iia 1838, ^ai-atoviod,
8°.) p. 132–138. – ^ l o u v e l l e
Li.o3rl>.pliio sunerais . . . xubiiss ^21-
HIKI. f i r m l n O i ä o t 5röi-S5 , souL Ia äireotiou
äe ^ l . Is O^ . Ho s l o i - (?aris i830
et s., 8".) I'oms XXXV, p. 43l ^tiach diesrr
gest. 7. April 1832, während alle obigen vor»
genannten Quellen im 6. April, als ihrem
Todesstage, übereinstimmen). – Denkmal. Erst
vor einigen Jahren wurde die Aufstellung
ihrer Büste im ^tsuso zu Venedig und als
Inschrift die folgende, von Luigi Correr
entworfen, beantragt:
ä' aniuio 6 äi tuio intellotto
toätimonio äe^U Ltuäi äi Isi
2,N0 Y.UHii S25S? äodd2.Q0
s loLLsro 2,i VoQ62iü,n,i äsi in
aurats caFioni äi ^udlloa
I2äci6 la. tsrrü. n
tsmpo
Richieli-Bitturi oonto Rados, Ailton

^Schriftsteller, geb. zu Spalato
 irr Dalmatien 24. August 1732. gest. im
 Jahre 1822). Nachdem er in seinem
 Vaterlande und dann im Collegium zu
 Capo d'Istria die Studien vollendet,
 kehrte er in's Elternhaus zurück, und
 lebte im Anbeginn, durch günstige Ver-
 mögenSverhältniffe unabhängig, seinen
 literarischen und antiquarischen Neigungen.
 Später richtete er auf die Land-
 wirthschaft sein Augenmerk und trachtete
 nach dieser Richtung hin mannigfache
 Verbesserungen einzuführen. So nahm
 er auf Veredlung und Vermehrung des
 Rindviehes, worin er und mit Recht die⁹
 Michieli-Vitturi 220 Kichieli-Vitturi
 Grundlage aller landwirtschaftlichen Cul-
 tur erblickte. zunächst Bedacht; zeigte ande-
 ren die Mittel, wie sie zur Erreichung gleicher
 Zwücke vorzugehen hatten; widmete
 besondere Aufmerksamkeit der Pflege des
 Oelbaumes, dessen Cultur er jeder ande-
 ren Pftanze vorzog. Die Ergebnisse die-
 ser seiner Versuche und Beobachtungen
 brachte er in gemeinnützigen Schriften
 zur Oeffentllchkeit. wodurch auch auswärtige
 Oekonomen, darunter ein Fi-
 lippo Rö, M o r i c h i n i u. A., auf ihn
 aufmerksam wurden, und in Folge deren
 ihn die berühmte ^üHäämin äel Oimsnw
 in Florenz zu ihrem Mitgliede erwählte,
 Dalmatien aber zumGeneral'Inspector der
 Lailldescultur ernannte. Die historischen
 und landwirtschaftlichen Schriften M.'s
 sind! „H'ttFFz'o 6^es/o^6 so^« ^a Hs^tt-
 (idlä.1779, <üu
 (ibiä. 1787, iQ, 12".); -
 (idiä. 1788, ö. 0Qoüj, 8"). anlässlich
 dieser Rede erschienen im nämlichen
 Jahre: „klüeLäioni oriticlis", von
 einem Anonymus, in welchen dcm Gra-
 feu M i c h i e l i nichts geringeres denn
 Heuchelei und Unsittlichkeit vorgeworfen
 wird; - „ H l ' ^ ' ' F
 1788) Ooleti, idiä.
 1730, 8o.), diese von den fünf Dcputirten
 der ^ocaäQmin äsi <3oor^0ÜÜ äi ^ l -
 reli26 des Preises würdig erklärte Ab-
 Handlung wurde auch in's Französische
 übersetzt und gedruckt; - „ H
 sidiä. 4789, ?6i-Uni, 4o.), öfter noch in
 Zeitschriften und Sammelwerken, welche
 V a l e n t i n e l l i (S. 67, Nr. 367) anführt,
 abgedruckt; - „
 (idiä. 1790, ?6rlin5, 4«.).
 auch in anderen Sammelwerken wieder
 abgedruckt (V a l e n t i n e l l i . S. 69,
 Nr. 387); -
 666. 666.« (Vsnoilia 1792, ^silini, 8l>.).
 M. wurde für diese Abhandlung mit
 einer goldenen Medaille, welche die Auf-
 schrift tragt:
 Vitturi
 In ^icotianum

alisgezeichnet; – „ ^
 1811 , ^..
 ini), worin hervorzuheben sind
 die: „Usianiono suilla oitta o äui terrilHHroÄHtc>
 iüo cle Vominis" und „äa
 (V6QL^H 1817). Außer diesen selbststaN'
 digen Schriften hat M. Mehreres in
 Fachblättern und Sammelwerken ver>
 öffentlicht, und zwar: im^suovo s i o r -
 , Lä. I (1790): «äopro, alouno
 alouni
 lg.
 rivieia clei oa«t6i11 äi?
 Michieli-Pitturi MchieU-Vitturi
 sopi-a
 Lä. I I (1791): „80312. ai «12Ü
 ap^orta 3.115. NÄ<iic>no cl<iImg,iic;Ä 1' avvilimsnto
 in llui 5l tsn^ono F
 tori ü 1' 06.10 kra <^ueLt^ Qla,336 0
 " ; – V<I. I I I (1792):
 v ^ r i s in D2.iln3.tis. Lnl
 mannn, äi fr2.8sino oü6 xotroddo avoräi
 Dg.Im2.2i2.". Semer Gelegenheitsdichtuu«
 gcn und einiger anderen Abhandlungen
 von geringerem Belange gedenkt V al
 e n t i n e l l i . Das General-Inspectorat
 dcs Königreichs Dalmatien bekleidete er
 biö zur Na poleo n i s t e n Periode, ,^u
 welcher Zeit dasselbe aufgelöst wurde.
 M. sollte durch eine Lehrkanzel der Landwirthschaft
 am Lyceum zu Zara entscha»
 digt werden; er aber. der sich mit dem
 neuen Stande der Dinge nimmer be»
 freunden mochte, 50g es vor. seine Muße
 in ländlicher Zurüskg^ogenhcit cmf einer
 seiner Besitzungen ;u verleben. Später,
 als Dalmatien an Oesterreich kam, war
 or selbst sä^on ^u alt geworden, um'sich
 den öffentlichen Zuständen mit einem
 entsprechenden Interesse zuwenden zu
 können. Nllr in einer an die Person des
 Kaisers Franz gerichteten poetischm
 Huldigung, als dieser im Jahre 1K18
 Dalmatien besuchte, begrüßte er diesen
 politischen Wechsel. I n der landlichen
 Einsamkeit starb er auch im Alter von
 70 Jahren.
 HloutsueFro (2aFi'2,dia 1836, 62^, 8".) p. 7,
 ^lo. 2<); x. 12, No. »7; x. 24, Nu. 1 l ^ ;
 I>. 63, ^ o . 33!); p. 64, ^ o . 347; x. 66,
 ^o. 360, 3«3, 366; z>. 67, Ifo. 367; x. 63,
 ^lo. 373; i). 69, No. 387; p. 7!, Na. ^86;
 9. 77, >>'o. 447; p. 83, !^o. 50ö; p. 1i2,
 ^ u . <i^^, in c>cr Annnrkung; ^). 121), Xo. 806;
 p. i".ii, Xo. 846; p. 137, ^ o . 833, p. 444,
 No. 902; p. 140, Xo. 908; p. 147, ^o. 917
 p. 14V, ^ o . 929; x. 130, ^'o. 939, in der
 Anmerkg.; i>. 133, Xo. 969; x. 168, Xa. 1ON
 6 1042; p. 170, >?o. 1053; p. 177, Xo. 1 lU4,
 und in dl'n Z u p ^ I s i u s n t i ai saFgio
 didlioBi-atico (2a8i-a<dia 1862), ^ . 9, No. 27;
 p. 1 s , Xo. 104; V- ^6, Xo. 330; p. 47,
 oen2o O i u N c d ueNa liw-oria äe' RL,. ? ? .
 I). 166, Xo. 723; i>. 296, I>lo. 1836; p. 302,

^o. 189» s 1899; x. 329, ^lo. 2163; p. 343,
 Xo. 233j o 2332; p. 333, ^ o . 2425; p. 363,
 ^ o . 2399 ; p. 369, Xo. 2600 o 2601 ; i>. 393,
 2^o. 2873; p. 400, Xo. 2933 ; p. 408, ^ o . 3033.
 cinlzuüQt' liuüi. stuciü storici (Vsu62i3. 1837,
 XHi'Htovick, 8".) .^pxenciiias, p. 304. –
 3chon unter den Vorfahren drs obigen A n<
 t o n conto Nados M i c h i e l i < V i t t U ! , ' i
 sind einige bl'merkenswerth. und ,;wa<.'. Hieronymus
 V i t t u r i (s,eb. 1600, im Castcll
 Postire in Dalination, czcst ,^u Trau im Jahre
 16<!6), Nachdem er eine gute Erziehung ge,
 nossi^n hatte, stand er in verschiedenen Tien»
 sten in seinem Vaterland?, in Italien und in
 (Handien Die ^ilänk^ seiner ^inde hatten eine
 VclfolssUllg. welche der I'i-ovvocUtoT-o Fönsi-
 a^o Anton Äernnrdo geri6)tlich g^sil'n ihn
 anstrenge, veranlaßt, Er schrieb u>n dac, I.chr
 <63l> eine pi'itti?^ ^onnral!, welche un^rdrucki
 qedliobcn. und l^i-ammonti iLts>rici «uNa.
 I).^m!l2ü^ gleichfalls ung^.'druckt. Circa«
 r e l l i schreibt ihm ncich zwei geschichtliche
 Werke, unc> zwar eines über den Krieg in
 Dalmaticn, uno ein zweites über den Kueg
 in Candien ,z!!l. welche bribe unter dem an>ie<
 nommenen Nc^iuen 8o,rtHn,a.ca ^ntis'ano gl.'<
 druckt erschienen llnd. Jedoch aus OlN Vliesen
 v^n Giaa şraneesco Loredano stellt cs sich
 heraus, daß die letztgenannten Geschichtswcrke
 der gelehrte Paduaner Anton Vanta^roce,
 uon welchem Namen der obi^e sertanaco
 .^lltioauo nur ein Anagramm ist. verfaßt
 hake; wieder Andere geben Giovanni P r e ,
 p i a n i als ihren Verfasser an. Dem berühm.
 tcn Geschichtschreiber Dalmatiens, Giovanni
 I u c i o . mit dem ihn enge. Freundschaft vor>
 band, lieferte er Materialien und Notizen für
 das große Grschichtswerk: Ds lezno Duli!^~
 tiüu. Seine wcrthoollcn Handschriften fingen
 im Brande zu Grunde, als sein Haus in?
 Michl 222 Mchl
 Postire im Auftrage des rrovvsäitors Anton
 V e r n a r d o geplündert wurde. ^O?l'«5l'eH ^ i
 <7iiiä v 6 ^ / « ^ am bezeichn. Orte. p. 210.^ –
 Nikolaus M i c h i e l i . V i t t u r i (geb. zu
 Postire 28. Juli 1654, gest. im Castell Vit.
 turi 23. Mai 1721) ist ein Sohn des vorbe.
 nannten Hieronymus. Im Jesuiten.Colle.
 gium zu Brescia erzogen, lebte er theils seinen
 wissenschaftlichen Studien, theils dem Dienste
 des Vaterlandes, als letzteres in Gefahr war.
 So kämpfte er im Jahre t686 mit seinen
 Mannen bei Sign und wurde dann von
 Girolamo Corner zum Gouverneur dieseö
 Platzes ernannt. Mit besonderem Eifer betrieb
 er das Studium der Geschichte und Archäologie,
 und außer einer Abhandlung über
 mehrere Münzen der ersten römischen Kaiser,
 welche bri Brazzano aus.qegrabeü wurden,
 stellte er auch das statuta cli I'i-Än zusammen,
 das später von seinem Neffen Girolamo
 C i p i c o durch den Druck veröffentlicht wurde.
 Auch soll er eine Ausgabe des Koitus und
 die Geschichte der Slaven von Maurus O»

b i n i glossirt haben. ^iiuölssH, am bezeich.
netenOrte. p. 2 i l . – Wappen. Der Familie
M i c h i e l i . V i t t u r i ist mit Allcrh. Entschlie.
ßung vom 13. April 1829 der dalmatinische
Adelstand bestätigt und die Führung nächste»
hcnnden Wappens bewilligt worden: Ein von
Blau und Silber längsgethcilter Schild. I n
der rechten blauen Hälfte ein mit den Sachsen
gegen die rechte Seite gekehrter offener silberner
Adlerstügel; in der linken silbernen Hälfte
zwei blaue Pfähle. Auf dem Schilde ruht ein
rechtsgekehrter goldgckrönter Turnierhelm, auf
dessen Krone sich ein dem im Schilde be«
Zeichneten ähnlicher Adlerflügel erhebt. Die
Helmdecken sind beiderseits blau, mit Sil<
ber belegt.)

Michl und Michel. Theils, weil aus
der Aussprache die verschiedene Schreib«
weise dieses Namens mit e und ohne e
nicht zu erkennen, und weil es auch vor«
kommt, daß eine und dieselbe Person auf
beiderlei Weise geschrieben erscheint, wer«
den die Personen dieses Namens in einer
Folge aufgeführt.

Michl, August, siehe S. 224. Qu.

Nr. 1.

Michl, auch Michel, Franz, siehe
ebenda, Qu. Nr. 2.

Michl, auch Michel, Franz Karl,
siehe S. 224, Qu. Nr. 3.

Wichl, Joseph, siehe ebenda, Qu.

Nr. 4.

Michl, Justin (P i a r i s t und Schulmann.

geb. zu P o l i ö k a in Böhmen

10. September 1810. gest. im Jahre

1861). Das Gymnasium besuchte er zu

Leitomischl und Mährisch>Trübau, und

die philosophischen Studien hörte er bis

1830 in ersterer Stadt. I m letztgenannten

Jahre trat er zu Leipnik in Mahren

in den Orden der frommen Schulen, in

welchem er, nachdem er zu Budsjowice und

Prag die theologischen Studien beendet,

im Jahre 1841 in letzterer Stadt die

Priesterweihe empfang. Schon seit dem

Jahre 1834 im Lehramte verwendet,

versah er dasselbe durch 15 Jahre, bis

1849. an mehreren Orten, als zu Beraun,

Prag, Schlan. Mikulow und Reichenau.

Die Jahre 1843–1830 brachte er gesundheitshalber

zu Poliäka zu. Später

trat er zum Protestantismus über und

blieb demselben bis zu seinem im Alter

von 31 Jahren erfolgten Tode treu. Die

von ihm herauSgebenen Schriften sind:

", d. t. System der öechischen

Sprache vom Gesichtspuncte der Recht»

schreibung" (Prag 1836, Gottl. Haase);

", d. i. IÜ'y'

rische Rechtschreibung u. f. w. (ebd. 1836,

erzbisch. Druckerei)' – „,3^i,o <? 6 s 6 ^ / i

i " , d. i. Ein Wort über

die öechischen Realschulen in Rakonitz und

Reichenberg (ebd. 1838); – „

a e? N^äeä oci i . F<3ZF__2<3F7«, d. i.
 Literarisches Jahrbuch. oder Gemälde?
 Mchl 223 Mchl
 der schönen Literatur der Slaven öechi«
 schen Stammes in Böhmen, Mähren
 und Ungarn vom Jahre 1823 bis 1837
 Wag 1839), in einer Beilage befindet
 sich eine Uebersicht der öechischen Literatur
 von den ersten Tagen ihres Entstehens
 auf Grundlage des Iungmann'schen
 Werkes; — „
 ^", d. i. Kurze Anlei«
 tung zum Kopfrechnen für Hauptschulen
 und das vorgerücktere Alter (Neuhaus
 1843. Landfras), es ist dieß eine Uebersetzung
 des deutschen Buches: „Regeln
 zum Kopfrechnen" von A. K ö h l e r , und
 die angeführte Ausgabe ist bereits eine
 zweite Auflage, eine frühere war zu Prag
 bei I e r ä b e k erschienen; — „^o^Ha,
 H^tt^onsHs ??6?2N<3 mssöo") d. i. Poliöka,
 königliche Leibgedingstadt (Prag 1848,
 Kronberg); — „ ^ v s ^ «Ho?/^2'<?5HAH
 6 ^os^a^s?^ s?)o/6N?/<?H", d. i. Blüten
 der Schule von Poli'6ka (Königgrätz
 1836). Außerdem schrieb er Mehreres
 für öechische Unterhaltungsblätter, als
 für ^iu,6.i 2. n i n i) d. i. Einst und
 Jetzt; für'die V ö s i I . , d. i. Die Biene,
 in welcher er im Jahre 1834 (S. 287)
 öechische Inschriften, die sich in Beraun
 auf Gräbern und Glocken vorfinden,
 mittheilte; für die K ^ v s t ^ im Jahre
 1834 (S. 44) die Beschreibung von Hel»
 fenstein u. m. a. I n dem von Franz
 D o u c h a herausgegebenen öechisch-slavischen
 Bücher>Lexikon (Knikopis^ slovníc
 össi^o-LiovoTiLlc)!') erscheint er unter
 dem Namen M i c h a l , während ihn
 J u n g m a n n und das
 Michl schreiben.
 d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag
 1849, IV Ůwuäö, 40.) Zweite, von W. W.
 Tomek besorgte Auflage, S. 399. — s l o v -
 nilc nauän,^ . lisäHkt. I) l . I'i'HQt. I^üä.
 KisFsr, d. i. Conversations»Lexiton. Redi»
 girt von v r . Franz Lad. Nieger (Prag 1839,
 I . 3. Kober. Ler. 8".) Bd. V, S. 310.
 Michl, Leopold (B o t a n i k e r , geb.
 zu N o n n t h a l bei Salzburg 29. Decem'
 ber 1764, gest. zu S a l z b u r g 7. April
 1843). Der Sohn eines hochfürstlichen
 Oberwaldmeisters. Nach beendeten Gym.
 nasial- und philosophischen Studien
 wurde er Theolog und erlangte im Jahre
 1788 die Priesterweihe. Er trat nun in
 die Seelsorge. Die Muße seines Berufes
 widmete er seiner Lieblingswissenschaft,
 der Botanik, und sammelte fleißig Man»
 zen in den verschiedenen Bezirken seiner
 Seelsorge, als: Zell im Pinzgau. wo er
 als Coadjutor sich befand, Elixhausen
 bei Salzburg, wo er Vicar. Marterndorf
 im Lungau, wo er Pfarrer war, und

Eschenau bei Lend, wo er seinen Ruhe«
stand verlebt. War auch die Art und
Weise, wie er dabei vorging, so zu sagen '
primitiv, denn er pflückte, wie Reihen»
beck berichtet, die Pflanzen ab, schob
sie in die umfangreichen Säcke seines
Rockes und legte sie zu Hause sorglos
zwischen Papier, wodurch sein Herbar
äußerlich wenig ansehnlich erschien, so war
doch die Sammlung um so werthvoller
durch die den Pflanzen beigefügten kriti«
schen Bemerkungen lind die genauen An»
gaben der Standorte. Bald befand sich
M. im Besitze einer durch die oberwahn»
ten Eigenschaften sehr schäßbaren Flora
Salzburgs. Zu gleicher Zeit verösfent'
lichte er die Ergebnisse seiner botanischen
Wanderungen und Beobachtungen in der
botanischen Zeitung und in Dr. Hoppe's
botanischem Taschenbuche. Er entdeckte
) Hunous oa,Lt2.nou.<5 und
mehrere Lungau eigenthümliche Pflanzen.
Viele botanische, vornehmlich auf Salz»
burgs Flora bezügliche Notizen und
Aufsätze befanden sich in Handschrift in
224 Wchl
seiücm Nachlasse, welche er uut sciiicm
Herbar und den botanischen Werken
seiner Büchersammlung dem stifte St.
Peter in Salzburg, die übrigen Bücher
aber dem Salzburger Priestechause legirte.
Micbl stand mit D. H. Hopfte
M . IX, S. 260) und M. Mi,)l,ä>>
hofer j^S. 234 dies. Bds.^j in fteundschaftlicher
Beziehung; er bat das hohe
Alter von 79 Jahren erreicht.
Storch (Franz Nscl. Di-.), Skizzen zu einer
naturhistorischen Topographie dcsHerzo^thums
Salzburg (Talzburn <8">7. Mayr'sche Buch.
Handlung. 8".) S. 14. in der Abbandlung:
„Geschickt? der botanischen Forschungen in
Talchurg". ^on O, Rei^enbeck, — Noch
sind folgende Personen des Namens M i ä i l
lin bnoen Zchreibarten, Michel und Michl)
bemeikensweitb: 1. August Michl sgl'b, nü
Iadre l 7 « l . gest, zu Wien im April <81»3).
Ein blinder Harmonikaspieler, der seil dielen
Jahren im Dnrwarhofe in Wien spielte. Als
er — 84 I.ikre alt — starb, hinterließ er,
als Ergebniß seines Spieles auf offener Straße
und der Mitt'thätigkeit oer Vorübergehenden,
ein Vermöge»? uon l2.o<i<> st, l,wn we!6)elu
laut testamentarischer Verfügung 4l>o<> ss dein
Blindeninstitut in Wien, das Iicbrige seinen
Neffen, l'inclu /forstgebilfen, zufiel. sWochen«
b l a t t aus Karlsbad <8ss5. S N'ij.i -
2. Franz Michel und auch M i c h l . Tow
schr. aus Böhmen gebürtig Zeirgenoß Kr
ll'bt in Prag. wo er seit mehreren Jahren
theils seine eigenen Kompositionen ueröffnt<
licht, theils durch Tammlung beliebter Lieder
für den edl^en Polksgesang verdienstlich ivirkt.
Die in Pra,-, erscheinende deutsche Unirrhaltungs'Zeits^
iuft ,/3 r i n n e r u n g e l>" brachte

in iI'r'r Bei!,iic: „Musitalisches Album" ber^it^
 mrbrere Con^posicionrn Franz Michel's,
 und zwar: i".i Jahre IK61>. Nr 1 l u. i'.>: „Tie
 Ä..I^a'Qrlad>.!lle"; - lfiiil. Nr. 4: „Hygyra«
 Polk.l"; - ^)ir. 7: ci>'. „Tiilxrowptu ^oin' lo
 I'Iiu!..-"; - l'iii'j, Nr. « u. 9.- eine „Idylle",
 UN5 l8til, Nr. 4 u, >': „Nachtfalter Walzer".
 I n zweiter Richtung als Sammlung von Lie»
 oern sind b.'ürrkenswerth die u,'n idm her«
 au!'><'!l'den'ii und für das Pianu airaü.jüten
 krs n^ iiiiao", d. i. (^)'»'chische Vl.'rgißlncin«
 nickt, Zamm lung «x'chischer Volkslieder, für
 Alifänger iln Pianospiele zugerichtet (Prag'
 1863. W, Kühe, kl, F o l) . - 3. Franz K a r l
 Michel (Oberst-Auditor, gest. zu Wien am
 4. November 1«39). I m Jahre 18W ein Zög.
 ling des italienischen Waisenhauses, hcit er
 sich durch seine Talente und seinen Eifer im
 Dienste zum Oberst-Auditor und Referenten
 dc5 Militär» und Appellationsgenchteü in
 Wien emporgeschwungen. I n seinem Testa»
 lneni? hat er drin Waisenhouse, dessen Zög<
 ling er gewesen, das ansehnliche Legat von
 a<)00 fl. in Metalli'queö verschrieben. Sein
 B'l^niß, das er gleichfalls der Anstalt legirte,
 wurdr, als das Bildniß eines Wohlthäters der
 Anstalt, am i l . März l.<^<) feierlich enthüllt
 l^MiI i t är«Z e i t u n g , berausg, von I . H i r<
 t e n f e l o (Wien. ^r. 4".) X I I I . Iahgr (l.^60).
 Nr. 2'.'.j - 4. Joseph M i c h l . wie D l a .
 v a ^ ineldct. ein g>'bornl>r Böhine und Eom>
 ponist zu Prag der zu Anbeginn der zweiten
 Hälfte oes 18. Jahrhunderts blühte, Er hat
 pr^fme ulid Kirchenmusik geschrieben. Von
 ersterer sind mehrere Opern bekannt, als:
 „Milwn und Elmira", - „Frcmore und Me<
 line". - „Der Baron von festem Thurm".
 - „Die reisenden Komödianten" u. s w.
 Teine Kirchensachcn lyerden als ausgezeichnet
 gepriesen. Nach Gerbe r's „Neuen: histor. bio»
 graphischen ^erikon der Tonkünstler", Bd. I I I ,
 Sp 424, wäre er im Jahre !8<W in der (5a<
 p.'lle dcs Fürstbischofs von ^rcl)singen angestellt
 genn'sen. Was aber mit ihm geschehen, als im
 Jahre 1«02 das Bisthum durch den Reichs.
 Deputation>'hauptschluß säcularisiri u>w theils
 an Pfilzbaycrn, theils an Salzburg kam, ist
 nicht bekannt. l D l a b a c z (Gottfried Ioh.).
 Allgemeines historisches Künstler^Lerikon für
 Vöhmcn . . . (Prag l«1!l, Gottlieb Haase. 4".)
 Vd. I I , Vp, >">>!> (führt nicht weniger als vk>r
 Michel und M i c h l . alle der Musik B>>
 flifs'. 'ne und nn't dem Taufnamen Joseph.
 a>f).) - - -, . Vdelchior M i c h e i . 3 ch lüge r
 in der in den Quellen angeführten Abhand»
 lung gedenkt eines M e l c h i o r M i c h c l . „Ihr.'r
 kais Majestät Diener und Hofmaler. der
 wegen Ihrer Majestät prä!>ntirten ^noaw^iä
 l<>37 als Verehrung two fl, erhielt". sArdi io
 für Kunde österreichischer 'Geschichtsqn.'llen.
 Heraus^eaben uon der zur Pflege uaterlänbischer
 Geschichte aufgestellten Commission
 drr kaiserlichen Akaoemie der Wissenschaften
 (Wien. Itaacsdruckerei, gr. tj°.) Band V

(⁸u[^], , I . 744. in Johann C'v. Z u l a -
 ge r's „Materialien zur österreichischen Kunst»
 grschichte".)♀
 Mchl 228 Mchna
 Michl, auch Michel, Melchior, siehe
 S. 224, Qu. Nr. 3.
 MichNll Freiherr von WllitzenllU,
 Emanuel Peter Graf (Professor der
 Landwirthschaft in Prag. geb. zu Stie»
 nowitz in Böhmen 18. December 1772,
 gest. zu P r a g 16. November 1327).
 Entstammt einer alten böhmischen Adels«
 familie. welche sich im öechifchen^I i o i in a
 2 V a o i n o vH schreibt lNäheres in den
 Quellens. Emanuel Peter war ein
 Sohn des Grafen K a r l . k. k. Majors
 im Kürassier-Regimente Graf Daun,
 aus dessen Ehe mit Johanna gebor»
 nen Grasin Bub na. I m Alter von
 16 Jahren trat Emanuel Peter
 er in die kaiserliche Armee und focht im
 Infanterie-Negimente Baron Stain gegen
 die Türken, dann als Lieutenant im
 Kriege gegen Frankreich, wurde in der
 Festung ls HuoLnois Kriegsgefangener
 und nach St. Dizier gebracht. Nach sei»
 ner Auswechslung im Jahre 1795 trat
 er vor der Hand bei dem Kreisamte in
 Pilsen als unbesoldeter Praktikant ein
 und blieb auf diesem Posten bis zu Ende
 1797, nun kchrte er wieder zur militari»
 schen Laufbahn zurück, trat zuerst im
 Dragoner»Regimente Erzherzog Ferdi«
 nand, nach dessen Aliflösung (18t)3) bei
 Latour-Chevaurlegers ein, und focht als
 Adjutant des Feldzeugmeisters Grafen
 Klenau j M . X I I , S. 70) in den Feldzügen
 gegen Frankreich. I m Jahre t804
 verließ er für immer den Militärdienst,
 indem er schon früher (1801) sich mit
 M a r i a Theresia gebornen Freiin
 Wiedersperger von Wiedersberg
 vermalt hatte. I n einiger Zeit zog er
 sich auf das angekaufte Gut Zahradka
 unweit Tabor zurück, welches er mehrere
 Jahre bewirthschaftete. Unglückliche Familienverhältnisse
 in Verbindung mit lang«
 wierigen Processen hatten scine völlige
 v. Würz dach, bioar. Lrrikon. X V I I I . ^Gei
 Verarmung zur Folge. Das Gut wurde
 verkauft und M., der sich während ein.'r
 zehnjährigen Praxis als Landwirth einen
 Schatz von theoretischen und praktischen
 Kenntnissen erworben hatte. trat zur
 Zeit, als der erste Secretär der patriotisch.
 ökonomischen Gesellschaft von Böh«
 men. Dr. Christian M i k a n , eine wissen»
 schaftliche Reise nach Südamerika unter«
 nommen hatte, als zweiter Secretär bei
 dieser Gesellschaft ein. Nach M i k a n ' S
 Tode wurde er erster Secretär. und
 brachte Registratur und die reiche Biblio«
 thek der Gesellschaft, welche in völliger
 Unordnung, kaum oder doch nur schwer

benutzbar waren, in musterhafte Ordnung.
 Als der Professor der Landwirthschaft an der Prager Hochschule, A. von Z ü r c h a u e r , im Jahre 1817 starb, übernahm M. die Supplirung dieser Lehrkanzel und behielt sie. bis er im März 1820 definitiv angestellt wurde. Schon im Jahre 1812 war die Lehrkanzel der Landwirthschaft, welche bis dahin bei der Universität sich befand, mit dem polytechnischen Institute vereinigt worden, die landwirtschaftlichen Vorträge wurden jedoch an der Universität gehalten und M. führte auch den Titel eines Universitäts-Professors. Da führte Graf Michna im Einverständnisse mit Director Franz Joseph Ritter von Gerstner sBd. V , S. 161) im Schuljahre 1820/21 Vorlesungen über Vermalkungskunde am polytechnischen Institute ein, welche dazu bestimmt waren, die Vorlesungen über Landwirthschaftslehre, die wie bisher an der Universität fortgeführt wurden, zu ergänzen und so für die zahlreichen Wirthschaftsämter in Böhmen gründlich vorgebildete Beamte zu liefern. Ein besonderes Augenmerk richtete M. auf die landwirtschaftlichen Gerathe, für deren Beschaffung die geringe ,r.i2. Dec. 1867.1 43²
 226 mchna
 Summe von 300 fl. W. W. ausgesetzt!
 war. Als Mitglied vieler landwirtschaftlicher Vereine in Deutschland, ja selbst mehrerer überseeischer Vereine, bot er Alles auf, um aus allen Staaten die daselbst am meisten gerühmten und anerkannt zweckmäßigsten Ackerbaugeräthe im verkleinerten Maßstabe, aber als brauchbare Modelle richtig verfertigt, anzuschaffen. Seine Stellung als Secretar einer ob ihrer Thätigkeit gerühmten landwirthschaftlichen Gesellschaft und als Mitglied vieler solcher Vereine erleichterte ihm in vielen Fällen die Erwerbung, wobei er auch nicht selten aus seinem eigenen Gehalte zusetzte. In dieser Weise hatte er das landwirthschaftliche Cabinet der Gesellschaft auf mehr denn 300 Modelle und das Cabinet selbst zu einem der reichsten emporgebracht. Ebenso als Lehrer wie als Secretar der patriotisch.ökon. nomischen Gesellschaft hat sich M. namhafte Verdienste erworben. Leider entriß ihn der Tod im Alter von erst 34 Jahren viel zu früh seiner ersprießlichen Wirksamkeit. Seine Gemalin, M a r i a Theresia , Sternkreuz-Ordensdame, überlebte ihn 23 Jahre, sie starb im Jahre 1832. Aus dieser Ehe entstammt ein Sohn Friedrich J o h a n n (geb. 43. März 1804), k. k. Kämmerer und Kreishauptmann zu Königgrätz.
 Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, B.

F. Voigt, kl. 80.) V. Jahrg. (1827), I I . Theil.
S. 934. Nr. 367. — I e l i n e k (Carl). Das
ständisch polytechnische Institut zu Prng. Pro»
gramm u. s. w. (Prag 1826, Gottl. Haase
Söhne, 3°.) S. 213.

Zur Genealogie des Vrasengeschlechtes Michna.
Die Mich na sind ein altes böhmisches Adels-,
geschlecht, das bereits im Jahre 1598 den
Wladykenstand erhielt. Bis in oaS erste Vier«
tel des 16. Jahrhunderts, bis auf M a r t i n
von Michna. den Kaiser K a r l V. im Iahn
t328 geadelt haben soll, wird dasselbe in
ununterbrochener Folge zurückgeführt. Mar<
t i n ' s beide Söhne, der altere, gleichfalls
M a r t i n und der erste Ritter von Wai»
tzenau, und Sebastian, pflanzten das Geschlecht
in zwei Linien fort. Doch während
die des älteren M a r t i n in seinem Urenkel
K a r l Georg Wenzel im Jahre 1 7 10 erlosch,
blüht das des Letzteren bis auf die Gegenwart
fort. I n die Linie des Aelteren kam
unmittelbar und bereits im Jahre 1622 der
Grafenstand, und zwar mit P a u l Albert
M. (geb. 1580, gest. i632), der in Diensten
des Kaisers R u d o l p h I I . als Secretär und
Geheimrath gestanden und für seine Verdienste
im Jahre 1627 gegrast worden war. Die
jüngere, von Sebastian Michna gestiftete
Linie erlangte in Sebastian's Enkel W i l -
helm Wenzel den Freiherrnstand, und dessen
drei Söhne Johann Wenzel, Wenzel Ferdinand
und M a r t i n Wilhelm im Jahre
1711 gemeinschaftlich den Grafenstand. I o ,
hann Wenzel und M a r t i n W i l h e l m
bildeten zwei Zweige, jener des Letzteren er<
losch mit seinen Töchtern; jener des Ersteren,
Johann Wenzel, blüht aber noch zur
Stunde fort, und zwar stellt sich die Reihe
folgendermaßen: Johann Wenzel (gest.
1721) und seine Gemalin Waria Charlotte
Freun von Vapping zu Karpfenheim; deren
Sohn Ferdinand K a r l (geb. 1691) und
dessen Gemalin 5opt)ie Freiin Oefscianes de la
Tournelle, - deren Sohn K a r l Joseph (geb
1727) und dessen Gemalin Johanna Gräfin
Vltbna) deren Sohn Gmanuel P e t e r , der
Professor der Iandwirthschaft, dessen Lebensskizze
oben mitgetheilt worden, und aus dessen
Ehe mit Maria Theresia geb. Freiin Wieder«
sperger von Ntedlirsöerg der heutige Chef des
Hauses, Graf Friedrich Johann (geb.
15. März 1804) stammt. Graf Friedrich
Johann ist unvermält und der einzige Ueber«
lebende dieses Geschlechtes. Wenn Wenzel
Vlasäk in seiner in den Quellen erwähnten
Schrift: „Der altböhmisches Adel" schreibt: „sie'
schrieben sich M. v. Waitzenau und später»
hin M. v. W eizcnnhofen, so ist das gründ»
falsch; sie selbst schrieben sich nie anders als
von Waitzenau, nur einige Genealogen,
unter Anderen Gauhe und das Zedler'sche
„Universal<Lerikon", haben irrig Weizen»
Höfen geschrieben. Was die Denkwürdigkeit
einzelner Familienglieder dieses Geschlechtes

betrifft, so ist mit Ausnahme des Umstandes.
 daß mehrere derselben höhere Würden und
 Aemter bekleideten, nur wenig von ihnen zu
 berichten. Sie zeichneten sich zunächst durch
 Michna 227 Michna
 unerschütterliche Treue an das angestammte
 Erzhaus in den Tagen der böhmischen Unru-
 hen aus und erlangten in Anerkennung ihrer
 damals geleisteten Dienste in rascher Folge
 Würde auf Würde. So wurde insbesondere
 M a r t i n I a r o s l a w , nachdem ihm im Jahre
 1637 der Ritterstand verliehen worden, im
 Jahre 1663 in den Freiherrnstand erhoben,
 und zwar wie es in der Urkunde heißt: „was
 Massen der gestrenge unser lieber getreuer
 Martin Jaroslau Michna auf Malter und
 Horotitz in unseres hochlöblichen Erzhauses
 Oesterreich sowohl in Deutsch als Wallischen
 Landern unter den gewesten Generalen Fried-
 land, Altringen und Gallas in die achtzehn
 Jahre lang in Kriegswesen allerunterthänigst
 gedient, in der Leibziger Schlacht, allwo er
 bereit die obriste Leutenant Stelle s^äatim
 erreicht, nicht allein um alles das seinige
 kommen, sondern auch zugleich gefangen
 worden, von dem Feind ein hartes Erdulden,
 letzstens auch so proxrio sich ranzioniren
 müssen, über dieses aber, was er nach aus-
 gestandener Gefangenschaft erübrigt, dasselbe
 nochmals sowohl zu Erheb- als Erhaltung
 des Regiments treugrhorsamst und willigst
 vorgestreckt“. – Ebenso thaten sich die drei
 Brüder Wenzel (gest. 1667), Johann (gest.
 1636) und K a r l Alexander (gest. 1637).
 alle drei Söhne des im Jahre 1627 gefraften
 P a u l Michna, durch gegen die böhmische
 Rebellion geleistete Kriegsdienste hervor. Aber
 auch in den Künsten und Wissenschaften blie-
 ben die Michna nicht zurück, und wie schon
 oben des Landwirthschafts'Professors Ema-
 nuel Peter Grafen Michna ausfüh-
 lich gedacht worden, so berichtet auch noch
 Dlabacz von einem Wenzel Grafen
 Michna, der königl. Beisitzer des kleineren
 Landrechts und Hauptmann der königlichen
 Altstadt Prag war – er gehörte der älteren,
 von M a r t i n M. gestifteten und mit K a r l
 Georg Wenzel i71U erloschenen Linie an
 – daß er ebknsso ein trefflicher Tonkünstler
 und Gelehrter war, als er sich im Jahre 1648
 bei dem Einfall der Schweden in Prag um
 sein Vaterland verdient, gemacht hat. Das
 Geschlecht war in früheren Zeiten sehr vermögend
 und besaß verschiedene Güter am
 meißnischen Erzgebirge, den eigentlichen Fami-
 liensitz aber zu Lohnsoorf; später verarmte es
 durch Theilungen, Kriege und Familienver-
 Hältnisse ganzlich. ^Dlaba cz (Gottfr. Ioh.).
 Allgemeines historisches Künstler«Lerikon für
 Böhmen und zum Theile auch für Mähren
 und Schlesien (Prag 1818, Gottl. Haase, 4«.)
 Bd. I I , Sp. 316.)
 (Quellen, a) Handschriftliche. 1) Verlei-
 hung des Vladykenstandes mit Urkunde ääo.

Prag 14. August 1398 an M a r t i n Michna.

– 2) Bestätigung des Ritterst. mdes für die Brüder Paul und Georg Michna ääo. Prag 18. October 1617. – 3) Verlei« hung des Freiherrnsiandes in Anerkennung der während der böhmischen Nebellion dem Kaiserhause bewiesenen Treue, an die Brüder Michna, Wrzesowicz und Wratislaw.

ädo. 1t. November 1623. – 4) Bestäti. gung des alten Freiherrnstandes und Inco« lates im Herrenstande in Böhmen für Paul und Georg M., ääo. Wien 27. Juli 1626.

– 3) Bestätigung des dem Paul Frei« Herrn v. M., Wien 20. August 1627, verlie. henen Grafenstandes, däo. Wien 20. März 1633. – 6) Verleihung des Ritterstandes. Wappenbesserung und Incolat im Ritterstande des Königreichs Böhmen für M a r t i n (Ja. roslaw) Michna, äcio. Wien^12. März 163?.

– 7) Verleihung des Freiherrnstandes mit dem Titel Wohlgeboren unk Incolat im Herrenstande für M a r t i n Iaroslav M., ääo. Wien 6. Juni i663. – 8) Grafen« stands' Verleihung an die Brüder Mar« t in Michael, Johann Wenzel und Wenzel Ferdinand dāo. 14. Jänner 1711.

l In Hopf's genealogischer Tafel heißt der eine Bruder, der in der Urkunde M a r t i n Michael genannt wird, Martin Wil> Helm; auch wird in der Urkunde öfter irr« thümlich das Prädicat Waizenhofen statt Waizenau gebraucht.) – l») Gedruckte

(Quellen, s l o v n i k năuöuF. Itoă. Dr. I'r. I^ää. RisFor, d. i. ConversationS'Lerikon Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1339. I . L. Kober. Lex. 8<>.) Bd. V, S. 310 u. 311. – Sa? ^ a ^ N^ää^aw^, ?2,uiätk? arokooloFioku a. mi2tox12n6, d. i. Archäolo» gische und topographische Denkwürdigkeiten (Prag, 4<>.) Bd. I (1833). S. 293. – Vlasäk (Franz). Der altböhmische Adel und seine Nach» kommenschaft nach dem dreißigjährigen Kriege (Prag 0. I . ^1866). B. Styble. 12°.) S. 94. – (Kne sch ke, Ernst Heinrich Dr.) Deutsche Grafen.Häuser der Gegenwart. I n Heraldî, scher, historischer und genealogischer Beziehung (Leipzig 1855, Weigel, 8«.) Bd. I l l , S. 243. – Derselbe, Neues allgemeines deutsches AdelS.Lerikon (Leipzig 1839. Friedr. Voigt. 8<>.) Bd. VI, S. 283. – Hopf (Karl Dr.), Histo. risch'genc-aloiscker Atlas. Seit Christi Geburt 13 5†

Michna 228 Michnay bis auf unsere Zeit (Gotha i 8 6 l , Friedrich A. Perthes, kl. Fol.) Bd. I I , S, 16, Nr. «98 fdie erste genealogische Tafel dieses Geschlech. teS, entworfen von dem Reichsgrafen Hugo von W a l d e r n d o r f f zu Hauzenstein). Wappen. Wie V l a s l l k berichtet, so wäre das ursprüngliche Wappen der Michna von Waitzenau ein halber goldener Haase im blauen Felde gewesen, in der Folge aber an dessen Stelle ein anderes Wappen getreten. Das heutige Grafenwappen sieht sich, wie

folgt, an: Quadrirter Schild mit Herzschild.
 Herzschild. In rothen Felde ein silberner
 Querbalken, welcher mit der Chiffre I?. I I .
 belegt ist, welche aber in der Abbildung des
 Wappens im Grafen-Diplom fehlt. Auf dem
 Herzschild ruht eine goldene Krone. Haupt-
 schild. 1: von Roth und Silber sechsmal
 der Länge nach getheilt; 2: von Gold und
 Schwarz sechsmal der Länge nach getheilt
 und von einem einwärtssehenden gekrönten
 schwarzen Adler belegt; 3: von Schwarz und
 Gold der Länge nach sechsmal getheilt und
 mit einem rechtsgekehrten goldenen gekrönten
 Löwen mit Doppelschweif belegt; 4: in Sil-
 ber und Roth sechsmal längsgetheilt. Auf
 dem Schilde ruht die Grafenkrone, auf wel-
 cher sich zwei zueinandergekehrte gekrönte Tur-
 mern erheben. Auf der Krone des rechten
 Helms steht ein einwärtssetzender, das Rad
 schlagender Pfau, welcher im Schnabel einen
 goldenen Ring hält. Auf der Krone des Lin-
 ken steht der goldene einwärtsgekehrte Löwe
 des dritten Feldes. Die Helmdecken sind
 rechts schwarz mit Gold, links roth mit Sil-
 ber belegt. Die Beschreibungen des Wappens
 der Michna, wie sie Siedmachers Wap-
 penbuch (Supplement Vo. V I , S. 24) gibt,
 und wie sie das genealogische Taschenbuch der
 gräflichen Häuser (ft 834, 3. i. M.) bringt –
 beide in Kneschkes Grafenhäuser (Vd. I I I ,
 S. 23) – weichen in einzelnen Theilen von
 obiger Beschreibung ab.
 In keiner verwandtschaftlichen Beziehung
 mit der uechischen Familie der Michna von
 Waitzenau steht die ungarisch?, auch noch
 blühende der Michna. der Stammbaum
 Nagy um die Mitte des 17. Jahrhunderts
 beginnt und bis auf die Gegenwart fortführt,
 über die jedoch sonst nichts weiter zu bemerken
 ist. s. V. V. a. f. (vci) l. >, Naaro 1-5223 esalä
 02ini6rekk6l «58 N6in26krön6i tliblälkn,!, d. i.
 Die Familien Ungarns mit Wappen und
 Stammtafeln (Pesth 1860. Moriz Ráth.
 Bd. VII, S. 462.1 – Noch ist eines älteren
 oechischen Componisten Adam Michna von
 O t t r a d o w i c z zu gedenken, der ein sehr
 guter Organist war und um die Mitte des
 17. Jahrhunderts zu Neuhaus in Böhmen
 gelebt hat. Von ihm sind folgende kirchliche
 Kompositionen bekannt: „iHutnk Hlar^HQ»
 Lka«, d. i. Marianische Laute, ein vierstim-
 miges Gesangbuch; – ns^to>Iioou^i-KIu>
 s^ka Nnsd 8^vät6ouH kano^onai ks oti a
 cknalo 8^HtFed. inilFok bn^'eb.", d. i. Hei-
 lige Jahres-Musik, oder Gesangbuch für die
 Feste der Heiligen, vierstimmig (gedruckt im
 Altprager Collegium im Jahre 1601, 4.); –
 „(?a,5>tion62 »aarao pro lsstls totiu5 auui",
 von 1–6 Stimmen, nebst 1–3 Instrumenten,
 beliebig gesetzt; – ein Gesang mit der
 Melodie, den er zur Ehre des Altbunzlauer
 Marienbildes, als dasselbe von Wien über
 Neuhaus nach Böhmen im Jahre 1680 geführt
 wurde, aufgesetzt hat. ^ (Hormayr's) Archiv

für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien. 4°.) Jahrg. 1824, S . 230. im Aufsätze von I . R i t t e r von R i t t e r s b e r g : „Die Tonkunst in Böhmen von den, ältesten bis auf die gegenwärtigen Zeiten“. – D l a b a c z (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Währen und Schlesien (Prag 1815, Haase, 4°.) Bd. I I , Sp. 316.) Michllllll), Andreas Daniel (Schulmann, geb. zu Gr 0 ß - S ch ützen (N . I ^ - vnrä) im Preßburger Comitete 22. Juni 1804, gest. zu Preß b ü r g 4. Februar 1837). Den ersten Unterricht erhielt er im Elternhause, im Jahre 1816 bezog er die evangelischen Schulen zu Preßburg und später die reformirten zu Pápa. I m Jahre 1828 begab er sich in's Ausland, und zwar zuerst nach Leipzig, wo er zwei Jahre verweilte, dann nach Göttingen, wo er unter Mitscherlich, Ottfried M ü l l e r , Rudolph Dissen und Hee« r en die Collegien besuchte. I m Septern» ber 1831 kehrte er in's Vaterland zurück und wurde in Ermangelung eines geeig« neten Postens Districtual-Hilfsprediger des Superintendenten Paul B i l n i t z a in Preßburg, bald aber, 1833, wurde er nach Modern als Rector und Professor? Michnay 229 Wcka des Gymnasiums daselbst berufen. I n Modern wirkte er bis zum Jahre 4837, in welchem er dem Rufe der Preßburger evangelischen Gemeinde als Professor der Philosophie und der politischen Wissenschaften am evangelischen Lyceum daselbst folgte. Auf diesem Posten entfaltete M. eine so ersprießliche Wirksamkeit, daß man ihn in Anerkennung der um die Jugend und ihren Unterricht erworbenen Verdienste mit der bestandigen Führung des Rectorates betraute, das früher wechselweise geführt wurde. Selbst in den vielbewegten Jahren 1848 und 1849 behielt M. mit Umsicht die Zügel in der Hand und bewahrte sich in den gefahrvol« len Tagen ebenso als Mann der Energie und Thatkraft, wie in den Tagen des Friedens als Freund der Jugend, Rathgeber seiner Zöglinge und Stütze der Armen. M. hat Mrhreres in lateinischer und ungarischer Sprache geschrieben. Seine selbstständig erschienenen Schriften sind: „Mim StM. recht llllll Nccxl.lv-^ciccicxxl" (Preß. bürg 1843, Wigand. Imp. 4"<). M. hat dieses alte Nechtsbuch in-Gemeinschaft von Paul Li chncr erläutert und herausgegeben; – „6/ack'F/iHH" (ebd. 1846); i ^ 2 H ") d. i. Des Weiland Gabriel Nakoczi Skaricz Lebensbeschreibung (ebd. 1847); außerdem veröffentlichte er mch« rere Abhandlungen in den jährlich erscheinenden Programmen des Preßburger evangelischen Lyceums. M. starb in der

Vollkraft seines Lebens, erst 83 Jahre alt. Einer seiner Freunde entwirft in dem in den Quellen angeführten „Evangelischeu Wochenblatte“ eine lesenswerthe Charakteristik dieses ausgezeichneten Schulmannes. „Er ist eö“, schreibt oicser Biograph Michnay's zu Ende der erwähnten Charakteristik, „von dem ich zuerst eine reelle Vorstellung von Ungarn bekam. Bis auf den heutigen Tag, darf ich sagen, erinnert mich der Name Ungar sogleich an Michnay, aber an alles Vortreffliche, welches den ordentlichen Kreislauf in meiner Phantasie auf Ungarn übergeht. Und das ist es°, warum ich nicht anstehe zu sagen: an Michnay hat Ungarn einen seiner würdigsten und dankbarsten Söhne gehabt.“

Evangelisch es Wochenblatt zur Erbauung und Belehrung für Kirche, Schule und Haus. Herausgeber Victor Hornyänsky (Pesth, 4".) Jahrg. 1837, Nr. 11. — N a g ^ i irök. «/ci^aö 6ä F anie?!'/,- /dsss/, d. i . Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Posth 18U5, Gustav Emich, so.) k ^ 6 n k o i ' i ^ l'övicl. oloaääadan, d. i. Ge<schichte der ungarischen National'Literatur >.'0tt der ältcstm Zeit bis Huf die Gegenwart (Pcsth 1864-18ttö. Gust. Emich, 8«.) S. 330. Mich. Alle Namen, die hier nicht mit ch geschrieben erscheinen, stehe unter dem einfachen h M i h).

Mickü, Georg Franz (M a l e r , in Böhmen geboren, lebte im achtzehnten Jahrhunderte). Ueber diesen Künstler beschränken sich die Nachrichten aus seinem Leben auf das Wenige, waS uns Jack und nach diesem N a g l e r mittheilt, da weder Dlabacz in seinem Kunstkr-Lexikon von Böhmen und Mäh«ren, noch Zap's „?il.rüä.tl Fickö“ und das „Liovnik schon gar nicht seiner gedenken. N a g l e r nennt ihn einen „Maler auS Prag“, der in den Diensten des Fürstbischofs in Würzburg stand und dort verschiedene Werke im Geschmacke Caravaggio'S ausgeführt hat. I n Würzburg befinden sich von seiner Hand im Jahre 1717 gemalt: „Ner H. Franriscus“, Altarblatt in der Kapuzinerkirche, „Nie Heiligen? 230 Mickl und Franz“, in der ehemaligen Franziskanerkirche; und zu Bamberg das Hoch» altarblatt in der Clariffenkirche. Diese Nachrichten entnimmt Nagler selbst Heinrich Joachim Jack's „Pantheon der Literatur und Künstler Bambergs“ (Erlangen 1812 u. f., gr. 4".).

Nagler (G. K. vi-.), Neues allgemeines Kunst«ler'Lerikon (München 1839. E. A. Fleischmann, 8«) Bd. I X , S. 233.

Rickl, Quirln l P r ä m o n s t r a .

tenser«Abt, geb. zu Ostrolow«
 Augezd um das Jahr 1711, gest. zu
 H o h e n f u r t h 22. Februar 1767). Trat
 im Jahre 1732 in das Cistercienserstift
 Hohenfurth, erlangte in demselben am
 4. Juni 1733 die priesterliche Würde
 und wurde dann im Stifte im Lehramte
 aus den Zweigen des philosophischen
 Studiums verwendet. Nachdem er sich
 im August 1736 in Prag einer öffentlichen
 Disputation aus der ganzen schola«
 stischen Theologie unterzogen hatte, er«
 hielt er bald darauf eine theologische
 Lehrkanzel am erzbischöflichm Collegium
 zu Prag. Von diesem Posten berief ihn
 die auf ihn am 28. December 1747 gefallene
 Wahl zum Prälaten seines Stif«
 tes. dem er durch zwanzig Jahre auf das
 Rühmlichste vorstand, dessen zweiter
 Gründer er so zu sagen gewesen. Nicht
 allein was die ökonomische Verwaltung
 des Stiftes betrifft, die unter seiner Re«
 gierung auf das Musterhafteste geführt
 wurde, sondern auch in geistiger Hinsicht
 hob er das Ansehen desselben in einer
 Weise, wii: es noch keiner seiner Vorgän«
 ger gethan. Er schuf die Bibliothek des
 Stiftes, das Naturalien-. Antiken«.
 Münz» und Kunftcabinet desselben. Sein
 Biograph berichtet: „welche Liebe zu den
 Wiffenschaften und zu denjenigen, die mit
 Eifer und Auszeichnung stch ihnen widmeten,
 ihn beseelte, welche hohe Achtung
 als Mäcen er im In» und Auslande
 genoß, beurkunden die zahlreichen, ihm
 namentlich gewidmeten philosophischen
 und theologischen Disputationen, die
 theils im Stifte selbst, theils in dem von
 ihm auf eine für jene Zeit prachtvolle
 Weise eingerichteten sogenannten Fischer«
 Hofe vorhanden sind. Sie enthalten zu»
 gleich sehr große, meistens in Augsburg,
 durchaus auf gelben Atlas abgedruckte
 und gelungene Kupferstiche mit mannig,
 faltigen Darstellungen, die mit Gold«
 und Silbertreffen verbrämt, wie auch in
 Rahmen gefaßt, schon für sich eine Galle«
 rie bilden, wobei die Honorare der Can«
 dioaten für die Dedicationen an densel«
 ben selbst nur zu maßigen Summen berechnet,
 mehrere tausend Ducaten betragelt
 haben mußten". M., der selbst ununterbrochen
 sich mit den Wiffenschaften
 beschäftigte, veröffentlichte nur zwei
 Werke durch den Druck:
 (Vetoro kra^HS 1747,
 0.
 6io. Site."
 ftdiä. 1747, 4«.). Ungleich größer aber
 ist die Sammlung seiner Handschriften,
 welche das Stift bewahrt, und die
 48 Foliobände und mehr als hundert
 Hefte in Quartformat umfaßt. Davon
 enthalten fünfzehn Bände verschiedene

von ihm verfaßte Aufsätze, Dissertationen und seine im Stifte und zu Prag gehaltenen philosophischen und theologischen Vorträge; dreiunddreißig systematisch abgetheilte Bände, eine in alphabetischer Ordnung verfaßte Uebersicht aller über philosophische und theologische Gegenstände bis zu seiner Zeit herausgegebenen und bekannt gewordenen Druckschriften;‡ Microys

vierzig Hefte (jedes zwölf Bogen stark) seine Gedichte und prosaischen Aufsätze, dann sechzig Hefte die Kataloge der Stiftsbibliothek. Abt M i c k l , der sich keiner festen Gesundheit erfreute, starb, etwa 86 Jahre alt, von Allen, die ihn kannten, tief betrauert. M. war auch apostol. Pronotor der römischen Curie und Sr. k. k. Majestät Rath. Das Cistercienser» S t i f t H o h e n f u r t h in Böhmen. Aus Anlaß der sechshundertjährigen Jubelfeier seines Bestehens, von Isidor Proschko (Linz 1869, Eurich. gr.8«.) S. 58. – Grabdenkmal. Abt M i c k l ist in der Marienkapelle der Stiftskirche zu Hohenfurth an der Evangelismuscite beigesetzt. Sein aus granitem Marmor gemeißeltes Denkmal enthält folgende chronographische Inschrift: HVII-IuVd dVÄ^Vv FSÄtlü M^snVü: pls oblVlv XXII V.V.I). M f welchen Grund hin Proschko, ungeachtet das Monument den 22. Februar ausdrücklich angibt, an zwei Stellen (S. 39 u. 60) der Biographie den 23. Februar 1767 als Mickl's Todestag angibt, ist wahrhaftig nicht zu errathen.).

Microys, Adolph (k. k. Major, geb. zu I a w o r n i k in Galizien im Jahre 1811, gefallen auf dem Felde der Ehre in der Schlacht bei S o l f e r i n o 24. Juni 1839). Nachdem er in der Pionnierschule zu Tulln seine militärische Ausbildung erlangt hatte, trat er im Jahre 1828 als Cadet in das Infanterie-Regiment Nr. 14, damals Erzherzog Rudolph, aus welchem er im Jahre 1830 als Fähnrich zu Deutschmeister-Infanterie befördert wurde. Im Rcgiment rückte er stufenweise vor. Im Jahre 1846 bereits Hauptmann, kam er in der bewegten Epoche des Jahres 1846 in Galizien als Platzcommandant nach Tarnow, in welcher Stellung er für sein tactvolles und sonst energisches Verhalten in so bedenklicher Epoche durch öffentliche Anerkennung ausgezeichnet wurde. Später kehrte er nach Lemberg zum Regimente zurück, mit welchem er dem berühmten Bombardement dieser Stadt ssehe Biographie Hammerstein. Bd. V I I , S. 291^ beiwohnte, im Jahre 1849 focht er in Ungarn, und zwar bei Nowosielica und Toronya am Rozdiler Paffe, dann bei Munkacs, und

endlich in den Schlachten bei Raab und Komorn. Durch seine Umsicht und Tapferkeit erkämpfte er sich das Militär-Verdienstkreuz. Im August 1882 wurde er zum Major im 16. Infanterie-Regimente Baron Wernhardt ernannt, und als solcher fiel er gleich zu Beginn der Schlacht bei Solferino an der Spitze seines Bataillons, welches sich im Jahre 1839 bei der Armee in Italien befand und sich bekanntlich mit großer Bravour geschlagen hatte. Dem Vater folgte bald der tapfere Sohn nach, der, erst 15 Jahre alt, Lieutenant im Regimente war und dem eine Geschützkugel den Kopf wegriß.

Oesterreichischer Militär «Kalender, Herausg. von Hirtenfeld (Wien, kl. 8<.>.) X I . Jahrg. (1860). S. 168. — Militär «Zeitung», Herausg. von Hirtenfeld (Wien, >,r. 4".) Jahrg. 18<>). S. 476.

Micul, Samuel (rumänischer Schriftsteller). Der richtige Name dieses walachischen Gelehrten ist Samuel Klein, und unter demselben ist seiner bereits in diesem Lexikon. Bd. X I I , S. 59. Nr. 12, gedacht worden. Seine Landsleute haben diesen gutdeutschen Namen Klein zuerst in der Schreibweise zu Clain entstellt, und endlich, als ihnen diese Metamorphose auch nicht genügte, in's walachische Micul übersetzt, während er sich selbst nie anders als Klein geschrieben und auch seine Schriften unter diesem Namen herausgegeben hat. Als Grgän»f

MW« 232

zung und Berichtigung des an der bezeichneten Stelle Gesagten folgt hier nur mehr, daß er nicht in Ungarn, sondern in Siebenbürgen geboren und außer den dort bereits angeführten Schriften auch noch ein

1823) herausgegeben habe. Vieles darunter ein „Lrovis uotitis. llistoiaae Vüllodoruin ab ori^ns ^oilt üâ Zascuwin X V I I I " und seine tatio äe 8t2,tu ot

hat er in Handschrift hinterlassen. Seine zahlreichen Arbeiten werden in dem in den Quellen genannten Werke angeführt.

T^mnui ^AT-ll^), I^spturanu rumw63e, d. i. Nalachisches Lesebuch (Wien, Schulbücher» Verlag, 8°.) Bd. IV, Theil t, S. 2 l : ^8(N. wuN Hlieul (OlHiu)", von Professor N. L w-10LZL5 0U1.

Micza, siehe: Mitscha, Franz Adam.

Miecksch, siehe: Miksch, Johann Alois.

Miedke, Anna. siehe: Fischer, Ioseph M . IV, S. 239. zu Ende der Biographie S. 240: Anna Fischer-Maraffa^.

Mieg, Johann Friedrich (Schriftsteller, geb. zu Singen 23. Mai 1744. Todesjahr unbekannt). M. war

m den Jahren 1770–1776 holländischer
 Gesandtschaftsprediger zu Wien.
 später wurde er churpfälzbayerischer Kir-
 chenrath und Prediger bei der h. Geistkirche
 zu Mannheim. Für dieses Lexikon
 hat er Interesse durch die Herausgabe
 der Schrift: „Vertraute Virke des Graten
 uvn 3 * * * über den SnZwid der UisZenZchlItell
 ia Meli« (1774, go.). Außerdem erschienen
 von ihm zu Wien gedruckt: „Nie Gerechtißkeit,
 lineZ IMe2 Derde.^ Eine Vusspredigt"
 (Wien 1770); – „Predigt über
 Sprüche Sülumllim. ^ ZÄ" (ebd. 1770,
 40.); – „Predigten" (ebd. 1770. Blumauer,
 gr. 8l>.); – „Predigt über Psalm 67"
 (ebd. 1772, 8".); – «
 1776,
 ^r. 8o.). Seine in Wien gehaltene Abschiedspredigt
 ist unter dem Titel: „AKschiebspredigt
 zn Men" (Ulm 1776, 8".)
 erschienen. Seine übrigen Schriften führt
 Meusel im „gelehrtenDeutschland" an.
 Wann er gestorben, ist nicht bekannt.
 Ein Johann Friedrich Mieg starb am
 23. April 1788. Da es aber zwei
 Schriftsteller Mieg mit gleichen Taufnamen
 Johann Friedrich gibt, deren
 einer am 23. April 1788 gestorben, so
 läßt sich nicht festsetzen, ob es das Todes«
 datum des hier gemeinten M. sei.
 Meusel (Ioh. Georg), Das gelehrte Teutsch,
 land (3emgol783, Meyer. 8°.) Vierte Aus»
 gäbe, Vd. I I , S. ö68.
 Miel, Peter (gelehrter J e s u i t , geb.
 z u S a n c t M a r g a r e t h e n in Nngarn
 30. November 1631. gest. zu Wien
 31. October 1733). Trat, 17 Jahre
 alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu,
 in welchem er die philosophischen und
 theologischen Studien vollendete und
 aus ersteren die Magisterwürde erlangte.
 Dann im Lehamte verwendet, trug er
 zu Tyrnau die Dichtkunst und Mathema«
 tik vor, später übte er das Predigtamt zu
 Klausenburg, Preßburcj und Wien aus.
 Nun ging er als Beichtvater des weib«
 lichen Hofstaates der Erzherzogin M a r i a
 E l i s a b e t h und der Erzherzogin selbst,
 welche nach (3ug en's Tode zur Regentin
 der Niederlande erwählt worden, dahin
 ab, und versah durch 16 Jahre diesen
 Dienst, bis er die Leitung des Feld-Con-
 sistoriums der kaiserlichen Truppen in
 Belgien übernahm, welche Stelle er
 durch vier Jahre bekleidete. Nach seiner
 Melichhofer 233 Welichhoftr
 Rückkehr wurde er Superior zu St. Mar-
 tin bei Preßburg und kam von dort als
 Präfect des CollegiumS nach Wien, wo
 er im Alter von 64 Jahren starb. Die
 von ihm herausgegebenen Schriften find
 1713^ 12».); –
 1716); –
 ftdiä. 1716); –

1716)

<>.); – „Predigten an Sunn- und Feiertagen“ (Regensburg 1747, Montag u.W.. Fol.). Miel erscheint auch mit einem doppelten l, als M i e l l . geschrieben. 40.) p. 71. – ältoſ^a?– 5«/o/i. (V10QU8.6 1823, I^sx. 8".) p. 228. Mieliſchhoftr, Ludwig (Lſhriflſtcl» ler, geb. zu S a l z b u r g 1. Mai 1814). Sohn des als Naturforſcher bekannten k. k. Bergratheſ M a t h i a ſ M i e l i c h . hofer >5 d. Folg.). Die deutſchen Schulen und daſ Gymnaſium, ſowie die phi> lofophiſchen Studien beendete er in Salzburg, und ſchon als Studioſuſ ver« ſuchte er ſich in belletriſtiſchen Arbeiten verſchiedener Art. I m Jahre 1831 bezog er die Uniuerſität zu Wien und beendete dott im Jahre 1836 die mediciniſchen Studien.. Schon während der« ſelben beſchäftigte er ſich mit Vorliebe mit Literatur, trieb öſchetiſche Studien, und brachte zahlreiche Novellen, lyriſche Gedichte und kunſthiſtoriſche Artikel in in« und auſländiſchen Journalen vor die Oeffmtlichkeit. Nach Beendigung der mediciniſchen Studien widmete er ſich auſſchließlich der journaliſtiſchen Lauf« bahn, und war bald ein fleißiger Mit« arbeiter der „Wiener Zeitung“, der Wirthauer'ſchen „Wiener Zeiſchrift“ , der „Theater.Zeiung“. der „Sonntagsblätter“. deſ „Wanderer“ u. ſ. w., und thätiger Correſpondent mehrerer Jour« nale in Dresden, Prag, München. Berlin n. ſ. w. Auch für die damals blühende Almanach-Literatur lieferte er zahlreiche Novellen und Gedichte. I m Jahre 1838 ging er nach München und betheiligte ſich dort an der Redaction deſ „Museums für Kunſt und Literatur“, und veröffentlichte nebbt mehreren Novellen auch eine „Phyſiognomie der Münchener Kunſtzüſtände“. I m Jahre 1839 kehrte er wieder nach Wien zurück, und iin Jahre 1842 ging er nach Salzburg, um daſelbbt der Enthüllung der Mozartſtatue und dem damit verbundenen Muſikfeſte bei» zuwohnen. Bei dieſer Gelegenheit gab er eine Broſchüre über daſ Mozart» feſt heraus. Vom Jahre 1843–1847 wirkte er wieder als Journaliſt in Wien, wo er ſich beſonders durch ſeine äſtheti« ſchen und kunſthiſtoriſchen Aufſätze, durch ſeine unparteiſchen gehaltvollen Kritiken über Muſik und Malerei, und durch ſatyriſche Zeitbilder einen geachteten Namen machte. M i e l i c h h o f e r gehörte ſchon vor dmi Jahre 1848 der freiſinnigen liberalen Partei an. und war im Jahre 184!i Mitunterzeichner der bekannten Petition der Wiener Schriftſteller an den Staatskanzler Fürſten M e i t e r n i c h u m Aufhebung der Cenſur in Oeſterreich,

wrlche dem Ueberreicher, Hofrath von Hammer, und den Unterzeichnern unter anderen Unannehmlichkeiten Sedl nicky's Ungnade zuzog. I m November 1847 rief ihn die lohte Krankheit seines VaterS nach Salzburg, wo er zum 3eichenbe< gängnifse desselben eintraf. I m Jahre 1843 übernahm er die Redaction der⁹ Kielichhofer 234 Weüchhoftr „Salzburger Zeitung“, welche er seit dieser Zeit fortführt und zugleich als Secretär der Salzburger Handelskammer thatig ist. Als solcher veröffentlichte er die eisten ausführlichen Berichte über den Zustand der Industrie, der Landes. cultur und des Handels im Herzogthume Salzburg, welche auf der Weltausstellung in London im Jahre 1862 mit einer Ehrenmedaille betheilt wurden. handschriftliche Notizen. — Ein Bruder deS Redacteurs der „Salzburger Zeitung“, ckarl. M i e l i c h h o f e r (geb. zu Salzburg 1823. gest. ebenda im April 1865). war Marine-Ingenieur. Früher als Professor der Mathematik und der Schiffbaukunst all drk. k. Marine-Akademie in Trieft thätig, war er in Folge eines Sonnenstiches auf einer Dienstreise im Oriente erkrankt und siechte seitdem an Kopf» und Herzleiden dahin, biß er denselben im Alter von erst 67 Jahren er» lag. Er hatte vor einigen Jahren eine Fach« schrift: „Anleitung zur Schiffbau-Kunst“. Mit l lich. Tafel (in Fol.) und vielen in den Tert eingeor. Holzschnitten (Wien 1857. Oerold, gl-.8v.) herausgegeben. l.Ncue freiePrcsse (Wiener politisches Blatt) 1866. Nr, 231. — Wiener Z e i t u n g 1865, Nr. U3.) Mielichhofer, Mathias (Botaniker. grb. zu S a l z b u r g 26. October 1772, gest. ebenda 17. November 1847). M. ist der Sohn eines fürsterzbischoflichen Officiers der Carabiniers. Die Schulen besuchte er in seiner Geburtsstadt, und theils aus Neigung, theils angeregt durch den Umgang mit B r a u n e ^Bo.II, S. 134) und Leopold Michl ^S. 223 d.'Bds.^ und das Wirken I i r a s e k s ^Bd. X, S. 479) und Schrank's, befaßte er sich schon frühzeitig mit Naturkunde, was ihn auch bestimmte, sich dem unter Freiherrn von M o l l in Salzburg aufblühenden Bergwesen zu widmen. Nach im Jahre 1794 zu Salzburg absolvirten Universi. tätsjahren erhielt er seine erste Anstellung als Bergpraktikant zu Ebenau, von wo er bald nach Bockstein und von da nach Zell am See versetzt wurde. Hier sam» melte er bereits mir Caplan Michl eifrig Pflanzen und machte seine mehreren ' neuen Funde in Hoppe's botanischem Taschenbuche vom Jahre 1801 bekannt. Er hatte hier Gelegenheit, zuerst die so reichhaltige als seltene Flora der Zwing und Knappenleite im Hintergrunde des

Hirzbachthales in der Fusch aufzuschließen.
 Hier machte er auch im Jahre 1793 die
 Bekanntschaft des Dr. Hoppe (Bd. IX,
 S. 260) bei Gelegenheit dessen ersten
 Besuchs von Heiligenblut, durch welche
 er bei der bis zum Tode dauernden
 freundschaftlichen Verbindung vielfach
 angeregt und gefördert wurde, sowie
 auch des Professors Florke und später
 des Professors Hultzsch, die ihn zum
 Studium der Laubmoose anleiteten und
 dadurch zu mehreren schönen Entdeckun-
 gen Anlaß gaben. Gegen Ende dieses
 Jahres wurde er als Verwessschreiber
 nach Hüttchlag in Großarl befördert,
 wo er an Laubmoosen die seltene *Oligoneura atrata* den im Salzburgerischen nur hier
 vorkommenden schönen *Diospilobolus*-
notholus, sowie in den nahen Alpen der
 Toferne eine *Stictis*, welche Sauter nach
 ihm *Stictis Moliokkoti* benannte, nebst
 einigen anderen seltenen Phanerogamen
 fand. Im Jahre 1800 wurde er nach
 Salzburg zur Verwendung berufen. In
 den Jahren 1803–1803 bereiste er
 Sachsen, Thüringen, Preußen und den
 Harz in montanistischer Beziehung, und
 knüpfte hierbei manche botanische Verbindung
 an. als mit Professor Schrader
 in Göttingen, Schwagraben in Leip-
 zig. Nach seiner Rückkehr wurde er bald
 zum Hofkammer-Meffor in Salzburg,
 hierauf, im Jahre 1812, zum Inspections-
 Commissar in Lienz befördert, von wo
 er im Jahre 1814 wieder nach Salzburg
 kam und im Jahre 1823 zum Bergrath
 Mielichhofer 238 Mielichhofer
 ernannt wurde, als welcher er durch Ver-
 besserungen im Grubenhaushalte und der
 Manipulation, durch Wiederausschließung
 von Erzgängen und Veranlassung der
 Aufarbeitung erzhaltiger Halden, sowie
 als Mitglied der Commission für Waffer
 und Rechenbauten bei der Saline Hal-
 lein sich vielfach um den Staat verdient
 machte. Im Jahre 1843 wurde er unter
 Bezeugung der Allerhöchsten Zufrieden-
 heit auf sein Verlangen in den Ruhestand
 versetzt, jedoch wurden seine reichen Erfahrungen
 und Kenntnisse noch öfters in
 Anspruch genommen. Bereits früher
 hatte er den Grund zu seiner später so
 reichhaltigen Pflanzen- und Mineralien-
 sammlung gelegt, die er durch jene Reise
 und die auf selber angeknüpften Verbindungen
 vielfach bereicherte. Er benutzte
 außerdem bis in sein hohes Alter jede
 Gelegenheit, durch eigene Ausflüge und
 vielfältige Tauschverbindungen fortwährend
 seine Sammlungen zu vermehren,
 wobei er vorzüglich auf Vollkommenheit
 und Schönheit der Exemplare sah. Vergebens
 bot ihm in den Zwanzigerjahren
 ein Engländer für seine Mineraliensammlung

12.000 fl., er konnte sich, obwohl sonst nicht begü^hrt, damals nicht von ihr trennen. Wenige Jahre vor seinem Tode, nachdem er sich der Botanik aus[»] schließlich zugewandt hatte, wurde der oryktognostische Theil vom Stifte St. Peter und der geognostische für das Ioanneum in Gratz erstanden. Die reiche und ausgewählte und allgemeine Samm[»] lung nebst dem Salzburger Herbar von sellenel. Schönheit und Vollständigkeit der Exemplare, U^ud seine seltenen alkn botanischen Wc11[^] wurden nach seinem Tode von H[^]rn von Ratzcöburg, Gutsbesitzer von Wartenburg bei Vöcklabrück, sowie daS allgemeine Herbar für die Salzburger medicinifch«chirurgisches Schule erworben. M. M i e l i c h h ofer, dessen Gesichtsausdruck den bedächtigen Forscher und große Herzensgüte verrieth, führte ein ganz zurückgezogenes Leben, verwendete jede Mußestunde für die Na« turkunde, und zwar in der letzten Lebens- Hälfte für Botanik. Ordnung und Net« tigkeit, wie in seinem ganzen Wesen, herrschte auch in seinen Arbeiten und Sammlungen; vorzügliche Sorgfalt ver« wendete er auf sein Salzburger Herbar, welches er in später Zeit angelegt hatte, und in das er nur die mit erstaunmS« werther Mühe und mehr als Hoppe» scher Vollendung selbst eingelegte Pflan» zen aufnahm, an deren Schönheit sich er selbst, wie jeder Kenner, erfreute. I n früherer Zeit war er in seinem Fache auch schriftstellerisch thätig, und in Baron M o l l ' s vermischten Schriften sind viele Beiträge von M i e l i c h h ofer enthalten, die seinen Ruf als Naturforscher begrün« detm. Seiner mehreren schönen Ent> deckungen und vielen Verbindungen wegen wurde er zum Mitgliede mehrerer gelehrten naturforschenden Gesellschaften ernannt: als der Münchner, Regensbur« ger, Jenaer, Göttinger und Weimarer, und nach ihm, der zuerst die reiche MooS» welt Salzburgs aufgeschloffen, jene von ihm entdeckte ausgezeichnete LaubmooS« Gattung, die oben bereits erwähnt worden, benannt. I m Jahre 1813 hatte sich M. mit einer Freiin von S p runner aus Ingolstadt vermalt, aus welcher Ehe - vier Kinder entsprossen, von denen zweier, Ludwig's und K a r l ' S , bereits in der dieser LcbenSskizze vorangehenden gedacht worden. Sonst körperlich gesund, hatte ein zweimaliger Armbruch seine Gesund« heit erschüttert, aber der wiederholte Be« such des Gasteiner Bades, von welchem er nie ohne reiche, theils selbst, theils durch die Bergleute gesammelte Pstanzenbeute[?] 236 Mier zurückkehrte, ihn wieder gekräftigt, bis der Tod seiner Gattin im Jahre 1838

ihn tief gebeugt hatte. Nach wiederholten
Krankheitsanfällen erlag er denselben
im hohen Alter von fast 76 Jahren.
S t o r c h (Franz v r .) . Skizzen zu einer natur.
historischen Topographie des Herzogthums
Salzburg (Salzburg 1«37. Mayi-, 8«.) S. 13.
im Aufsätze von Heinrich Reichenbeck: „Ge-
schichte der botanischen Forschungen in Salz-
bürg".— Oesterreichisches botanisches
Wochenblatt (Wien, s".) Jahrg. 1851:
„N rkrolog", verfaßt von Weidenweber. —
Porträt. Unterschrift: Facsimile des Namenszuges:
Mielichhofer. Lithogr. Weinmann.
gedr. Stießberger (8». u. 4«),
Wer, Adam Graf (k. k. Oberstlieutenant
und Ritter des Maria Theresien-
Ordens. geb. zu Wocuzzin in
Galizien im Jahre 1774, gest. zu Lernberg. ti.
Jänner 1833). Entspringt einer
altadeligen schottischen Familie, über
welche die Quellen Näheres berichten.
Graf Adam ist ein Sohn der Grafen
J o h a n n , General-Majors in polni-
schen Diensten und Castellans von Lief-
land, aus dessen Ehe mit Anna Gräfin
Tarnowska. Graf Adam, dessen
Vater von Kaiser Joseph den österreichischen
erbländischen Grafenstand erlangt
hatte, trat im Jahre 1791, erst 17 Jahre
alt, als Lieutenant bei Karaczay. Che-
vauxlegers in kaiserliche Dienste, wo er
sich in den französischen Kriegen als
Parteiläufer durch seine Umsicht und
Bravoure so ausgezeichnet hatte, daß ihm
das höchste Ehrenzeichen soldatischen
Muthes verliehen, dieser selbst aber durch
den kaiserlichen Sieger von Aspern auf das
Glänzendste gerühmt wurde. Unter den
siegreichen Handstreichungen und ruhmvollen
Waffenthaten des Grafen M i e r sind besonders
hervorzuheben seine trefflichen aus-
geführten Angriffe auf den Feind in den
Gefechten bei Würzburg und Aschaff-
enburg am 2., 4. und 6. September 1796,
wo er an der Spitze einer Escadron den
Feind ununterbrochen in Flanke und
Rücken beunruhigte, ihm 23 Munition-
swagen abjagte und zugleich viele Gefangene
machte. Wenige Wochen später,
am 6. October, führte er die Aufhebung
des französischen Agentenhaus-
mann, Commissärs der vollziehenden
Gewalt in der Gegend von Friedingen,
aus. Im Feldzuge des Jahres 1800
gelang ihm bei Donaueschingen am
28. Mai die Ueberrumpelung eines
feindlichen Detachements, bei welcher
Gelegenheit er den Commandanten mit
6 Officieren und 130 Mann zu Ge-
fangenen machte, den Rest aber nach
Schaffhausen versprengte. Bald darauf
führte er mit einer Anzahl bewaffneter
Bauern die Alarmirung des Feindes im
Kinzinger Thale mit großem Erfolge

durch, denn der Feind wurde allenthal»
 ben vertrieben, mit dem Reste in
 seine Verschanzungen von Kehl zurück,
 gedrängt, während er überdieß viele
 Gefangene zurücklassen mußte. Erzher»
 zog K a r l bestätigt in einem Zeugnisse
 vom 28. Februar 1801, „daß M i e r als
 Führer von Streifparteien nicht nur wie»
 derholte Beweise persönlicher Bravour,
 sondern auch besondere Thätigkeit. Einficht
 und Fähigkeiten dermaßen an den
 Tag gelegt habe, daß derselbe sich durch
 die auf diese Art dem Feinde so zahlreich
 als hockst empfindlich zugefügten Nach»
 theile des Erzherzogs völlige Zufrieden»
 heit erworben hat. und daß seine Ver»
 Wendung in allen feindlichen Vorfällen»
 heilen ebenso rastlos als muthvoll war".
 Der Graf war im Laufe des Feldzuges
 vom Jahre 1800 zum Major und nach
 dem Friedensschlusse zum Oberstlieutenant
 im 3. Uhlanen.Regiment vorgerückt. I n
 der 66. Promotion (vom 18. August
 1801) wurde er für seine Waffenthaten♀
 Stammtafel des Grafengeschlechtes Mier.
 Johann,
 polnischer General«Major.
 Wilhelm
 1726 polnischer Indigena.
 Katharina Veschhaw (Iezowa).
 Joseph
 1777 osterr. Graf.
 1782 galiz. Magnat.
 Starost von Busk.
 1) N. N.
 2) Anna Fürstin Sapieha.
 Agnes
 3änn "
 Agn
 geb. 21. Jänner 1800,-z-186«,
 vm. M i r Graf Mier,
 ihr Vetter
 geb. 30. August 1788.1-1837.
 Adam sS. 236)
 geb. 1774.
 1- 3. Jänner
 <833.
 Josepha Kap- schuh.
 Titus
 geb. Ikltt. ^ 1888.
 Ludmilla Nogozska.
 Senriette
 geb. 1816,
 vm. Michael Graf
 Wiesolowski.
 Zohann
 1777 österr. Graf.
 1782 galiz. Magnat,
 Castellan von Liefland.
 Anna Gräfin Tarnowska.
 Anna
 geb. 178S. -f.
 Anastasia
 geb. 1787.

vm. Loren) Graf
 Aidcki
 Mir
 geb. 30. August 1788.
 -<- 4. December 1837.
 Agnes Gräfin Mier,
 seine Cousine.
 geb. 21. Jänner 1800.
 5 1863.
 Felir
 geb. 8. August
 1820.
 Felicia Gräfin
 StarMska.
 Cäcilia
 geb. 11. August
 1825.
 vm. Ladislaus
 Graf Dadeni.
 Heinrich
 geb. 3. August
 1829.
 Karl
 geb. 24. August
 1832.
 Helena geb.
 Vstoia-Turkull.
 Maria
 geb. 26. Auaust
 1839. 1- im Iän«
 ner 1862.
 Vabricle
 geb. 16. April
 1830.
 Karolina
 geb. 9. Februar
 1833.
 Cäcilia
 geb. 29. März
 1886.†
 Mier 238 Minoszewski
 mit dem Ritterkreuze des Maria There»
 sien Ordens ausgezeichnet. I m Novem»
 ber 4803 schied er aus den Reihen der
 Armee und zog sich nach Iemberg zurück,
 wo er im Alter von 89 Jahren starb.
 H i r t e n f e l d (I . Dr.). Der Militär.Maria The«
 resien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857,
 Ttaatödruckerei, kl. 4".) S. 620 u. 1743. —
 v i L t i o n u a i r o bioFraxliigUO st Qi5toric^
 us äes domuis3 inai-Huans äo la, lin
 äü äix-!iuitlöms siZola . . . (I^onärss 1800,
 80.) louis I H , i>. 28.
 Iur Genealogie der Grafen Mier. Die Grafen
 Mier sind ein altes, aus Schottland stam»
 mendes Adelsgeschlecht, das seinen Ursprung
 in gerader Linie von den Baronen of P a r k
 < and Rowallan ableitet, sich im Kriegs» und
 Staatsdienste ausgezeichnet hat, und mit dcn
 ersten Familien Großbritanniens verschwägert
 ist. Die Tochter eines Robert Mier of Ro»
 w a l l a n , Elisabeth, war mit Robert I I . .
 König von Schottland, vermalt. Ein N i n i o n
 von Mier war mit einer Gräsin von Weems

ueiheirathet, welche in gerader Linie von dem
 in der schottischen Geschichte so berühmten
 Makduf Grafen von T y f f e abstammte, der
 durch El mordung des Tyrannen Macbeth
 die schottische Krone dem rechtmäßigen Reichs«
 erben M a l c o l m wieder zugebracht hat. Ein
 Wilhelm Mier war bereits zu Anfang des
 achtzehnten Jahrhunderts nach Polen über«
 sitdelt, und hatte dort im Jahre 1726 das
 Indigenat erlangt. Von seinen beiden Söhnen
 Joseph und Johann, welche beide in Oester«
 reich mit Diplom vom 7. März 1777 die
 österreichische Grafenwürde erlangten, pflanzte
 Letzterer, J o h a n n , das Geschlecht fort. I o .
 hann's ältester Sohn Adam ^S. 236) war
 der ausgezeichnete Parteiführer in den Felozü«
 gen der I . 1796. 1800 und 1803, der für seine
 Waffenthaten mit dem Maria Theresirn'Ordn
 ausgezeichnet wurde. Der heutige, aus der
 umstehenden genealogischen Tafel ersichtliche
 Familienstand besteht aus Nachkommen der
 beiden Brüder Adam und Felix. Noch sei
 bemerkt, daß die obgenannten zwei Brüder
 Johann und Joseph ani 11. September
 1782 die galizische Magnatenwürde erhielten.
 sNuellen. Grafen stanos-Diplom vom
 7. März 1777. — Gothaisches genealogi«
 sches Taschenbuch der graflichen Häuser
 (Gotha. Just. PertheS. 32«.) i x . Jahrgang
 (1836). S. 341; XXIV. Jahrgang (1851),
 S. 441; Xk. Jahrgang (1867). S. 568. —
 Kneschke (Ernst Heinr. Prof. Dr.), Deutsche
 Grafen-Häuser der Gegenwart (Leipzig 1832,
 Weigel. 8«.) Bd. I I I , S . 247. — Derselbe,
 Neues allgemeines deutsches Adels-Lerikon
 (Leipzig. Voigt, 8«.) Bd. V I , S. 287. —
 Oesterreichische N a t i o n a l , Encyklo«
 pädie von G r ä f f e r und Czikann (Wien
 1833, 8«.) Bd. I I I , S. 663.)
 Wappen. Gevierteter Schild, t u. 4; in
 Silber ein blauer, mit drei silbernen, neben«
 einander gestellten Sternen belegter Queral«
 ken; 2 u. 3: in Blau drei goldene (2 über 1)
 aufgerichtete Korngarben. Auf dem Schilde
 ruht die Grafenkrone, auf welcher sich ein
 Turnierhelm erhebt, der einen silbern und blau
 gestreiften Wulst trägt, auf welchem eine goldene
 Krone ruht. Auf der Krone wächst von
 der Achsel an ein rechtsgekehrter, mit einer
 rothen Binde eingebundener Mohrenkopf her«
 vor. Die Helm decken sind zu beiden Seiten
 roth, mit Silber belegt. Schild Halter.
 Zwei natürliche Mohren, jeder um die Lenden
 mit einer grünen, oben und unten goldein«
 gefaßten Schürze bekleidet, jeder an der äuße«
 ren Zeite einen an einem goldenen Bande
 herabhängenden, mit drei blauen Pfeilen be«
 steckten Köcher tragend und in der freien aus«
 wärts gesteckten Hand einen goldenen Bogen
 haltend. Devise. Auf silbernem Bande, das
 sich unter dem Wappen hinzieht, in schwarzer
 römischer Schrift: Durum xatisutia kranZo.
 Die Wappenbeschreibung in Kneschke's
 „Grafen'Hausrr", wie auch jcne im „Genea<

logischen Taschenbuche der gräflichen Häuser" (1834, S. 499) ist ganz falsch. Mieroszewski, Stanislaus (H u manist, geb. ;u Czech bei Proszowicze im Krakauer Gebiete im Jahre 1733, gest. ebenda 7. Februar 1824). Sein Vater F e l i c i a n war General in königlich polnischen Diensten. Der Sohn Stanislaus besuchte die Schulen in Krakall, wo er sich dem Studium der Rechte widmete, dann Reisen in's Ausland machte und nach seiner Rückkehr in die Heimat mit der Bewirthschaftung seines väterlichen Besitzthums sich beschäftigte. I m Jahre 1788 wurde er von der Krakauer Wojwodschaft in den Reichstag gewählt, wo er der Erste gegen die Unsitte 239 Mierosiewski der Verleihung von Wojwodschaftswürden mit aller Entschiedenheit auftrat, und durch die scharfe Kritik und die Gründlichkeit seines Vortrages die Abschaffung dieser nichts weniger denn nutzbringenden Sitte herbeiführte. I m Jahre 1794 fungirte er als Kivll'Kriegscommissar bei KoZci« uszko. und in der Periode, als Warschau ein selbstständiges Herzogthum war, als Marschall der General'Conföderation auf dem Krakauer Landtage. Nachdem Krakau zum Freistaate erklärt wVrden, wählten ihn verschiedene Gemeinden mehrere Male zum Abgeordneten in den Landtag; auch war er Präses deS Comitö's für Gesetzgebung. Seine geistvollen und gründlichen Reden, die er auf den Landtagen der Jahre 1788, 1812 und 1818 gehalten, sind gedruckt erschienen. Aber noch ein Moment ist, das dem Namen dieses Mannes ein bleibendes Andenken sichert. Es knüpft sich an denselben die Geschichte deS Ursprungs eines humanistischen Vereins in Krakau, dessen segensvolle Wirksamkeit zunächst durch M i e r o s z e w s k i eingeleitet, gefördert und für die künftigen Zeiten gefestigt wurde. Durch die Kriege des achtzehnten Jahrhunderts, welche Polen mit Schweden geführt, namentlich aber durch die letzten Napoleonischen Feldzüge, waren Armuth, Noth und Elend in der Stadt Krakau und in ihrem Gebiete auf eine erschreckende Höhe gestiegen. Geschäftslosigkeit, die Verwüstungen des Krieges, Entwerthung des Grund und Bodens, Eins bot dem Andern die Hand. um dort, wo einst Wohlhabenheit, behäbiges Bürgerthum geherrscht, die Schrecken der Verarmung, deS Hungers und aller damit in Verbindung stehenden Leiden wüthen zu lassen. I n der Abficht, dieser mit jedem Tage wachsenden Noth zu steuern und Abhilfe, so weit es möglich war, zu schaffen, traten die angesehensten Familien des Freistaates, die Wodzicki, W i e l o p o l s k i , P o t u l i c k i , Goczat.

kowski, Puszet, Mieroszewski, unter der Präsidentschaft des damaligen Krakauer Bischofs, Johann Paul Woronicz. zusammen, um einen Wohlthätigkeits-Verein zu gründen. Wohl war Bischof Woronicz der Präsident dieses Vereins, aber schon in seiner Eigenschaft als Senator des Reiches mußte er sich meistens in Warschau aufhalten und blieb dann für beständig dort, als er zum Erzbischof erhoben worden. In der That führte also die Leitung von allem Anbeginn – die Gründung des Vereins fällt in das Jahr 1816 – der Vice-Präsident desselben, Stanislaus Mieroszewski. Was dieser für den Verein gethan, wie seine ganze Thätigkeit demselben und der durch ihn zu bewerkstelligenden Abhilfe der Armuth gewidmet war, wie er aus seinen eigenen Mitteln beträchtliche Jahresbeiträge und sonst zahlreiche Spenden gab, wie er immer neue Gönner und Förderer für den Verein gewann, der, je größere Thätigkeit er entfaltete, nun immer größeres Elend entdeckte, das sich bisher versteckt gehalten, nun aber Rettung hoffend, an den Tag kam, alles dieß ist in dem Ehrengedächtnisse dargestellt, das ihm sein Nachfolger in der Leitung des Vereins, AppellationS-Präsident Nikorowicz, einige Wochen nach Mieroszewski's zu frühem Tode widmete. Bei Lebzeiten M.'s ehrte aber der Verein selbst das unermüdliche, sich selbst aufopfernde Walten M.'s, indem es sein Medaillon auf dem Vereinshause anbrachte, mit der Ueberschrift: „dem Stanislaus Mieroszewski, der Wohlthätigkeits-Verein des Freistaates Krakau zum Zeichen der Dankbarkeit“

Miesbach 240 Miesbach
 ^ . Dod. ^ x
 ^ ^ äo^öä. ^ä2iyo2H08oi); auch wurde sein Nildniß in der Capelle des Armenhauses mit entsprechender Aufschrift aufgestellt, und sein Nekrolog steht an der Spitze des Buches, welches der Erinnerung verstorbener, um den Verein ganz besonders verdienter Mitglieder – deren Zahl sich auf nicht mehr denn sechzehn belauft – gewidmet ist.

^Visuiso, d. i. der Kranz (ein Unterhaltungsblatt in Krakau. 4°.) 1862, Nr. 4. – Noa--5kies<), d. i. Jahrbücher der Krakauer Gelehrten. Gesellschaft (Krakau. 8«.) Bd. X I , S. 125. von Professor Czaykowski. – Ein Bruder des Obigen. Johann Mieroszewski, war Senator des Freistaates Krakau, gleich seinem Bruder Stanislaus Mitglied der Krakauer Gelehrten-Gesellschaft und Verfasser des geschätzten Werkes: „'W'^öä 030IN7 0 i 5 LVoLohHeK 22,prO'',V2<i2S!iiH ^'»ok Ii,2eo2? xo2i>o!ity^“, d. i. Allgemeine

Anleitung von der Nützlichkeit und den Methoden der Einführung eines geordneten und dauerhaften Bergbaues in den Gegenden der Republik <Krakau. 8°.).

Miesbach, Alois (I n d u s t r i e l l e r und Humanist, geb. zu Röschitz in Mähren 4. Jänner 1791, gest. zu Baden bei Wien 3. October 1857). Miesbach widmete sich im Anbeginn dem Ingenieur« und Baufache, später der Oekonomie, die er einige Zeit als ökonomischer Beamter auf fürstlich Kaunitz'schen Herrschaften auch praktisch ausübte. Die Jahre 1808 und 1809 riefen auch ihn zu den Waffen. Er war Fähnrich des Brünner Landwehr-Bataillons, später des Linien » Infanterie - Regiments Beaulieu Nr. 68. focht 1809 die Schlachten bei Wagram und Znaim mit, legte aber nach abgeschlossenem Frieden seine Officierscharge nieder, trat in die Dienste des Fürsten Kaunitz-Rietberg-Questenberg, und begleitete diesen in der Eigenschaft eines Secretärs auf den Gesandtschaftsreisen nach Madrid (1816) und nach Rom (1817), wo er bis 1819 mit dem Fürsten blieb. Schon in dieser Periode gab Miesbach solche Beweise gründlicher Studien auf ökonomischem und industriellem Gebiete, daß ihm die Pariser Ackerbau-Gesellschaft zur Aneiferung der National-Industrie, die Madrider „amífo â^i xais" und mehrere andere ihre Diplome zuschickten. Im Jahre 1819 übernahm Miesbach die Ziegelei und Oekonomie in Meidling nächst Wien. und gelangte 1826 und 1829 durch Kauf in den Besitz der Herrschaft Inzersdorf am Wienerberge. Dasselbst bestand schon seit 1737 eine Ziegelbrennerei, welche zur Zeit, da sie Miesbach übernahm, nicht mehr als drei Brennöfen beschäftigte und jährlich 1,200.000 Ziegel lieferte. Sie umfaßte im Jahre 1757 einen Flächenraum von 3 Joch 260 Quadratklaftern. zur Zeit. da Miesbach starb, einen Flächenraum von 430 Joch. Um mit einem Male ein Gesamtbild der umfassenden Thätigkeit M.'s nach den verschiedenen Richtungen, in denen er sie entfaltete, zu geben, lassen wir die folgenden Zahlen sprechen. Miesbach besaß 30 Bergwerke, eine Terracotta-Fabrik und neun Ziegelwerke nn'4-786 Schlagtischen und 4743 Arbeitern. Die Ziegelwerke liefern jährlich im Durchschnitte 1171/2 Million Stück Ziegeln im Werthe von 2 Millionen Gulden; die Terracotta-Fabrik beschäftigte an 90 Arbeitern. die 30 Bergwerke in Ober- und Niederösterreich, Steiermark, Mähren und Ungarn bestehen aus 843 Lehen mit 499 Muthungen, welche jährlich an 2000 Centner Alaun und 4 Millionen Centner Stein»

kohlen an das Tageslicht fördern. Daran waren und sind 2310 Arbeiter beschäftigt, welche jährlich um 2 Millionen Gulden⁹ Miesbach 244 Diesbach Producte liefern. Die Bergwerke enthalten 1039 Millionen Centner Steinkohle im Werthe von 34² Million Gulden. Schon diese Zahlen sprechen für den industriellen Geist Miesbach's, denn er hatte das Unternehmen verzwanzigfacht. Und wenn es dieß allein wäre! Aber auch die Vervollkommnung des Materials ließ sich Miesbach so ernstlich angelegen sein, daß seine Erzeugnisse auf der Wiener Industrie-Ausstellung (1843) die große goldene Medaille, auf der Londoner Weltausstellung die große Preismedaille, auf der Baumaterialien-Ausstellung in Amsterdam die silberne, auf der Münchener Industrieausstellung die erste Preismedaille und endlich auf der Pariser Industrie - Ausstellung (1833) drei erste Preismedaillen erhielten, der Erzeuger aber in Anerkennung so erheblicher Vervollkommnung seines Industriezweiges mit dem Orden der Ehrenlegion ausgezeichnet wurde. Insbesondere ist es die künstlerische Richtung, welche Miesbach in diesem so untergeordneten Industriezweige angebahnt und mit seltenem Erfolg cultivirt hatte. Aus feingeschlammtem und sorglich gebranntem Thone brachte er die sogenannten Terracotta-Waaren zu Bauverzierungen, Brunnen, Gartenausschmückungen u. dgl. m. in Aufschwung. Die Kunstbauten der letzten zwei Jahrzehnte riefen in Oesterreich die Terracotta-Fabriken zu Mailand und Wien in's Leben. Die Mailänder Fabrik beschäftigt 23 bis 30 Arbeiter; die Terracotta-Fabriken von Miesbach zu Inzersdorf und Wagram beschäftigten im Jahre 1836 bei 90 Arbeiter, und der Werth ihrer Erzeugnisse belief sich auf nahezu 300.000 fl. ES ist so ziemlich festgestellt, daß die Gesammterzeugnisse in Oesterreich an Terracotta-Waaren im v. Wurzbach, biogr. Lexikon. X V I l l . ⁹Gk Jahre 1886 einen Werth von 600.000 fl. erreicht und dabei an 200 Arbeiter beschäftigt haben. An dem Erzeugungscapital war also Miesbach allein mit fünf Sechsteln betheiligt und von den Arbeitern beschäftigte er nahezu die Hälfte. Noch ist es aber eine andere Richtung, in welcher Miesbach's Verdienste mit den bereits erwähnten rivalisirten. Mit großen materiellen Opfern begann, er in Oesterreich den Steinkohlen-Bergbau und brach der Gewinnung dieses fossilen Brennstoffes so zu sagen die Bahn im Kaiserthume, er betrieb diesen Bau nach wissenschaftlichen Principien und rief

einen bis dahin unbekannten National»
 Reichthum in Oesterreich, Steiermark,
 Mähren und Ungarn in's Leben. Dabei
 ging er in sehr rationaler Weise vor,
 und schon seit 1836 führte er in seinen
 Steinkohlenwerken Eisenbahnen in der
 ! Grube und am Tage ein-, errichtete zur
 Förderung und Wasferhebung vier
 Dampfmaschinen, die ersten, die zu solchen
 Zwecken in Oesterreich und Ungarn
 verwendet wurden; er erschürfte größtentheils
 neue Flöhe und beschäftigte dabei
 ebenso viele Menschen, als das Capital
 der jährlichen Erzeugung durch seine
 Größe nationalwirthschaftliche Bedeu«
 tung besitzt. Ueberdieß beurkundete M.
 in Allem, wag er begann, einen Unter«
 nehmungsgeist, den wenige Menschen in
 solcher Vollkommenheit besitzen wie er.
 Wir hatten aber bisher nur den Unter«
 nehmer, den Industriellen im Auge ge«
 habt, eine noch glänzendere Seite bietet
 aber Miesbach der Mensch dar. Ueber
 Miesbach's Verdienste nach dieser
 Seite herrschte auch nur eine Stimme.
 Alle jene riesenhaften industriellen
 Schöpfungen waren zu gleicher Zeit
 ebenso viele Werke des Wohlthuns. Kei»
 nen Humanitätsverein gab es in der
 r. 22. Dec. 1M.1 16^f
 Miesbach 242 Miesbach
 Residenz, dessen thätiges Mitglied Mies
 bach nicht gewesen wäre; es leben in
 den verschiedenen Schichten der bürgerlichen
 Gesellschaft nützlich wirkende Man«
 ner, denen im Anbeginn ihrer Laufbahn
 alle Mittel fehlten, sich fortzubilden.
 Miesbach wendete ihnen jene reichliche
 Unterstützung zu, die sie in den Stand
 setzte, Das zu werden, was sie sind. Für
 das Wohl seiner Arbeiter aber war Mies«
 bach wie ein Vater besorgt. Sie bildeten
 alle zusammen Eine große Familie, an
 deren Spitze er stand. Auf allen seinen
 Besitzungen hatte er Arbeitercolonien gegründet,
 diese mit Spitalern, Schulen,
 Kirchen, Kleinkinder>Bewahranstalten u.
 dgl. m. reich dotirt; er kaufte die Lebens«
 mittet und sonstigen für die Arbeiter er«
 forderlichen Gegenstände im Großen und
 zu billigen Preisen, und ließ sie zu Einkaufspreisen
 seinen Arbeitern verabfolgen;
 daher gingen an denselben alle den
 Haushalt' in der Gegenwart so sehr er«
 schwerenden Preisschwankungen spurlos
 vorüber, es besteht unter ihnen ein gro»
 ßer Wohlstand, der sonst in diesen Schicht
 ten der Gesellschaft nicht anzutreffen, und
 Schöpfer alles dessen ist Miesbach,
 den sie alle wie einen Vater verehrten
 und liebten. Als ein Zug seines Charak»
 ters möge folgende Thatsache dienen:
 Ein bekannter Ingenieur hatte ihm das
 Modell einer Maschine vorgelegt, durch

die täglich 30 bis 40 Arbeiter erspart worden waren. Miesbach ließ die Maschine bauen, aufstellen, versammelte seine Arbeiter, ließ das Werk in Gang setzen und der Erfolg übertraf die Erwartungen. Miesbach ließ hierauf die Maschine in Gegenwart feiner bestürzten Arbeiter wieder zerlegen und sagte zu ihnen: „durch die Maschine Euerer Hände bin ich reich geworden, bei dieser Maschine will ich auch bleiben“. Vom Auslande durch beneidenswerthe Belohnungen geehrt, im Vaterlande durch die Verehrung, die Hochachtung seiner Mitbürger ausgezeichnet, starb er zu Baden nächst Wien – wo er Genesung suchen wollte – im 67. Jahre seines reichen Lebens, und sein Tod entlockte tauftnd und tausend Augen Thränen ungeheuchelten Schmerzes. Miesbach war ein Charakter in der Bedeutung dieses Wortes, welche in unserer veo schwommenen, alles nivellirenden Zeit taglich seltener zu werden pflegt. Sein Leichenbegängniß, welches in der Uesid enz stattgehabt, war eine traurige Feier, aber eine so großartige, wie deren nur wenige selbst in der Reichshauptstadt vorkommen. – Sein Erbe, Heinrich Dräsche, der ihm seit 1828 als Geschäftsleiter, nachheriger Gesellschafter und Director zur Seite stand, setzt, von dem Geiste und den Absichten Miesbach's be-seelt, die großartigen Unternehmungen fort.

N e k r o l o g des Alois Miesbach, Güter<, Berg.werks« und Fabriksbesitzer. Vicepräsident der nieder»östrn. Handels« und Gewerbekammer u. s. w. u. s. w. (Wien 1845. Druck von A. Benko in L. Förster's alt. Anstalt, 8«.). – I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig, I . I . Weder). V. Band (Monat Juli bis December 1845). Nv. 114. S. 153, im Aufsätze: „Die österreichische allgemeine Industrie-Ausstellung in Wien. V I . Thonwaaren"; >- dieselbe, XXX. Vand (Monat Januar bis Juni 1845). S. 44 ^Nachruf, geschrieben von dem Herausgeber dieses Lexikons. – S t e g e r (Fr.). Ergänzungsblätter (Leipzig u. Meissen, Lei. 8".) Bd. X I I I , S. 39. – Wanderer (Wiener politisches Vlatt) 4857, Nr. 483. – Wiener Vorstadt < Z e i t ü n g 1857. Nr. 272. – S o n n t a g s ' Z e i t u n g (Pesth. gr. 4".) Jahrg. 1858. Nr. 11, S. 58. – W i e n e r T h e a t e r ' Z e i t u n g . Herausg. von Adolph B ä u e r l e (Wien. gr.4<>.) 1837, Nr. 228. ^Die Nekrologe der letztgenannten vier Journale sind theils Auszüge, theils wörtlicher Nachdruck aus dem Nekrologe der „Illustrierten Zeitung" ohne Angabe der Quelle, und unter Mießl 243 Mießl das Plagiat in der Theater»Zeitung setzt ein Eugöne E i s e r l e naiv genug seinen Namen hin.) – D i d a s k a l i a (Frankfurter Unter«

haltungsblatt. 4°.) 1857. Nr. 244. – Indu«
 strie-Statistik der österreichischen Monar«
 chie für das Jahr 1856. Herausgegeben von
 der t. t. Dircction der administrativen Statistik
 (Wien 1857. Staatsdruckerei, kl. 4<°..) I . Heft,
 S. 23: „Terracotta.Waaren“. – B e r i c h t
 über die allgemeine Agricultur« und Industrie-
 Ausstellung zu Paris im Jahre <855. Nach
 den Arbeiten und Materialien der österrei«
 chischen Berichterstatter und Iury-Mitalieder
 u. s. w Herausgegeben unter der Redaction
 von Dr. Eberh. A. I o n ä k (Wien 1837/38.
 k. k. Hof« und Staatsdruckerei, gr. 8°..) Bd. I ,
 1. Classe: Rohproducte des Mineralreiches.
 S. 73; 3. Classe: Landwirthschaft. S. 29;
 14. Classe: Civil'Bauwesen, S . 32. 33. 45, 48;
 15. Classe: Stahl und Stahlwaaren, S. 34;
 18. Classe: Glas« und Thonwaaren, S. 37
 u. 38. – Humorist von S a p h i r (Wien,
 4°..) 1855, Nr. 207. S. 826. in den Pariser
 Briefen. – Presse (Wiener polit. Blatt)
 1855, Nr. vom 3. J u n i , vom 22. Juni und
 vom 13. Juli. – Porträte. Holzschnitte in
 der Illustrierten Zeitung 1857. XXX. Band.
 S. 44, und in der Pesther Sonntags«Zeitung
 1857, S. 85.
 Mießl Edler von Treuenstadt, Felix
 (Bürgermeister zu Wiener'Nellstadt,
 geb. zu P l a t t e n , einer Bergstadt im
 Erzgebirge im Egerer Kreise Böhmens,
 um das Jahr 1775, Todesjahr unbe«
 kannt). Nach zurückgelegten Studien trat
 er im Iahro 1801 in den öffentlichen
 Dienst, und zwar zuerst bei dem Staats«
 Realitäten »GrundbuchSamte in Wien,
 von da kam er als Controlor auf die
 Staatsherrschaft EberSdorf und von die.
 ser als Concipist zur niederösterreichischen
 Staatsgüter-Administration. Nun wurde
 er Verwalter der Herrschaften Maria-Zell
 und Neustadt, und im Jahre 1816 Bürgermeister
 der Stadt Wiener-Neustadt. in
 ' welcher er sich durch sein energisches, umsichtiges
 Wirken in bedrängnißvoller Zeit
 unvergeßlich gemacht hat. Schon während
 der zwei feindlichen Invasionen in
 den Jahren 1803 und 1809 hatte er sich
 bei dem ihm übertragenen Etavpen«Auffichtg.
 und Verrechnungsgeschäfte, und
 dann als Verwalter der Herrschaft Ma>
 ria-Zell besonders hervorgethan, indem
 er manche Plünderung und Requisition
 verhindert, und den rücksichtslosen 3ie.
 ferungSforderungen deS übermüthigen
 Feindes entschlossenen Widerstand ent»
 gegengestellt hat. So wurde er denn
 auch wegen Verweigerung von Lieferun.
 gen von dem Feinde als Geißel fortge.
 führt, worüber er in Folge der Strapa«
 zen und schlechten Behandlung während
 der Hast in schwere Krankheit verfiel.
 ALS Bürgermeister der Stadt Wiener»
 Neustadt entfaltete er eine rastlose segens.
 volle Thätigkeit. Nicht nur, daß er in

der magistratischen Geschäftsführung eine zweckmäßige Vereinfachung anbahnte, die von seinen Vorgängern zurückgebliebenen Rückstände aufarbeitete, und in der Leitung der Criminal-Angelegenheiten, welche damals nach den Magistraten oblag, alle Umsicht entfaltete, auch sonst griff er in Alles, was zur Verschönerung und Herstellung eines städtischen Comforts nöthig war, mit aller Energie ein: so bewirkte er die chauffäemäßige Herstellung der Straßen in der Umgebung der Stadt, die Verbesserung des Straßenpflasters in der Stadt selbst, die Einführung der nächtlichen Beleuchtung, förderte die Heranbildung der Feuerwerks-corps, gründete in der Stadt einen ständigen Verein zur Unterstützung der Armen, und vornehmlich seinen Bemühungen verdankt das Dorf Felixdorf sein Entstehen. Bei Ausbruch der Cholera-Epidemie traf er in furchtloser Umsicht die zweckmäßigsten Anstalten zur Bekämpfung der Seuche und nahm die Leitung der sanitätspolizeilichen Geschäfte in seine Hand. Als die Stadt im Jahre 1834 durch die

1 6 *f

Meßl . 244

furchtbare Feuersbrunst ganz eingeäschert wurde, war er mit Aufopferung seiner eigenen Habe zunächst auf Rettung der öffentlichen Effecten bedacht, traf sofort alle Anstalten, den traurigen Nothstand der schwer getroffenen Mitbürger zu mildern und wirkte bei der aus diesem Anlasse zu Wiener-Neustadt aufgestellten Kreisamts-Commissions mit seiner Ersahung. Energie und Umsicht auf das Ernstlichste mit. um die verwüstete Stadt schöner und zweckmäßiger aus der Asche erstehen zu lassen. In Würdigung und Anerkennung dieser um das Gemeinwohl erworbenen Verdienste Meßl's wurde er im Jahre 1836 in den erblandischen Adelstand mit dem Ehrenworte Edler von und dem Prädicate Treuenstadt erhoben.

Adelstands 'Diplom vom 21. Jänner 1836.

– Potträt. Höfel äs!, st 50. (4°.). –

Wappen. Von Gold und Schwarz gevierteter Schild. 4 u. 4: in Gold auf grünem Rasen eine aus natürlichen Quadersteinen erbaute gezinnte Mauer mit offenem Thore, dessen Schutzgitter zur Hälfte herabgelassen ist. An jeder Seite des Thores ist eine Schießscharte angebracht. Neber der Mauer ragen neben» einander zwei ebenfalls aus natürlichen Quadern erbaute runde Thürme empor, deren jeder mit drei Zinnen und einem verschlossene» Fenster versehen ist; 2.- in Schwarz ein aus der Schildestheilung hervorstechender Jüngling in langem blauen Rocke, mit rothem Gürtel, das Haupt mit einem grünen zuge» rundeten Hute mit breiten Krempen bedeckt,

, -in der Rechten einen silbernen Streitkolben schwingend, die Linke in die Hüfte stützend;
 3: in Schwarz ein goldener rechtsgekehrter Halbmond, von fünf goldenen, in drei Reihen zu Einem und Zweien gestellten Sternen begleitet. Auf dem Schilde ruht ein offener goldgekrönter Turnierhelm, auf dessen Krone ein goldener doppeltgeschwänzter rechtsgekehrter Löwe steht, mit ausgeschlagener rother Zunge, in der rechten Vorderpranke ein blankes Schwert an goldenem Gefäße, zum Streiche geschwungen emporhaltend. Die Helmdecken sind zu beiden Seiten schwarz, mit Gold belegt.

Migazzi zu Wall und Sonnenturn,
 Christoph Bartholomäus Anton Graf
 (Erzbischof von Wien, geb. zu Innsbruck 23. November 1714. gest. zu Wien 13. April 1803). Entstammt einer altadeligen Familie aus dem Veltlin in Tirol, über welche die Quellen (S. 248) nähere Nachrichten enthalten. Sein Vater war Regierungsrath in Innsbruck und seine Mutter Barbara Katharina eine geborne Prato? Der religiöse Sinn, der sich bereits im Wesen des Knaben aussprach, blieb auch im Junglingsalter vorherrschend und bestimmte ihn, sich dem geistlichen Stande zu widmen. Um die theologischen Wissenschaften in gründlicher Weise sich anzueignen, schickten ihn die Eltern nach Rom, wo er im deutschen Collegium seine priesterliche Ausbildung erhielt. Nach seiner Rückkehr aus Rom wurde er zuerst Domherr des Hochstiftes Brixen, dann in Trient, und darauf Prior zu St. Leonhard in Borggnetto und zu St. Aegyd in Valsugana. Im Jahre 1748 ernannte ihn Kaiser Franz I. Stephan bei seiner Krönung zum Äbtiss der rotae für die deutsche Nation. Die Kaiserin Maria Theresia, die ihm ganz besonders ihr Vertrauen zuwendete, bediente sich seiner Talente während des Successionskrieges in wichtigen diplomatischen Geschäften, die er ganz zu ihrer Zufriedenheit vollzog. Im Jahre 1731 beehrte ihn von der Kaiserin der Cardinal d'Alsace, Erzbischof von Mecheln, zum Coadjutor seiner Primatialkirche. Im nämlichen Jahre wurde er auch zum Erzbischof von Karthago und zum wirklichen geheimen Rathe ernannt. Von einer Reise nach Rom zurückgekehrt, schickte ihn die Kaiserin im Jahre 1732 als Gesandten zu König Ferdinand VI. nach Madrid, wo er den Tractat unterzeichnete, der zur

245

Erhaltung der Ruhe zwischen der Kaiserin als Königin von Ungarn, und den Königen von Spanien und Sardinien am 1. Juni 1732 zu Aranjuez geschlossen wurde. Im Jahre 1756 kehrte er nach

Wien zurück und erhielt in kurzer Zeit das Bisthum Waitzen, von dem er aber schon im folgenden Jahre abberufen ward, um die erzbischöfliche Würde in Wien zu übernehmen. Das in Folge dessen niedergelegte Bisthum Waihen er« hielt er zu seinem Erzbisthum im Jahre 1761 von Neuem, behielt es aber nur so lange, bis er es einer Verordnung des Kaisers Joseph I I . zufolge, nach welcher keine geistliche Person zwei mit der Seelsotge verbundene Pfründen zugleich verwalten oder besitzen dürfe, wieder abtrat. Am 22. November 1761 erhob ihn Papst Clemens X I I I . zum Eardinal. Erzbischof M i g a z z i . der 52 Jahre B i - schof gewesen und durch 46 Jahre der Kirche von Wien als Oberhirt vorgestanden, hat unter vier Kaisern eine denkwürdige Epoche zurückgelegt und in der Io« sephinischen Periode einen harten Kampf bestanden. Was seine oberhirtliche Thätigkeitzunächst betrifft, so lag ihm besonders die Zierde der Gotteshäuser am Herzen; er ließ die Kirchen in Atzgersdorf und Neudorf aus Eigenem mit großem Kostenaufwande ganz neu erbauen, andere, wie in Penzing und Vösendorf, ließ er bedeutend erweitern und verschönern. Taglich fuhr er in jene Kirche, in welcher das vierzigstündige Gebet gehalten wurde, und brachte daselbst zwei Stunden in der Anbetung des allerheiligsten Altarssacramentes zu; nicht selten spendete er selbst den Kranken die heiligen Sterbesacramente, hielt in verschiedenen Kirchen salbungsvolle Predigten, vermehrte die Pfarreien und erweiterte die Pstanzschule zur Bildung der Geistlichkeit, indem er das Alumnat von' St. Barbara in das Churhaus von St. Stephan übersetzte, und die Plätze in demselben bedeutend vermehrte; er ließ zu Mödling ein Exercitienhaus erbauen, und führte daselbst zur fortwährenden Belebung des Eifers der Seelsorger geistliche Uebungen ein, welche jährlich zweimal gehalten wurden, an denen sich dann die Seelsorger abwechselnd betheiligten. Aber nicht minder denkwürdig erscheint M i g a z z i ' s Thätigkeit für Waitzen. wo er, obgleich er dessen Bischof nur einige Jahre gewesen, sich doch in dieser kurzen Zeit durch sein segensvolles Wirken den Beinamen „Waitzens neuer Schöpfer" erworben hat. So erbaute er dort die majestätische, der St. Peterskirche in Rom nachgebildete Kathedrale, die imposante bischöfliche Residenz, das Seminar und Deficientenhaus; stiftete sechs Domherren aus den bischöflichen Einkünften; errichtete das Kloster der barmherzigen Brüder, einen Theil des Piaristen-Collegiums und einen andern großen Theil des Theresianums, welches

später Ludoviceum hieß; legte ferner zum Vergnügen der Bewohner von Waitzm außerhalb der Stadt einen reizenden Garten an, zu welchem eine stattliche schattige Allee führt; bepflanzte einen großen Theil des Donauufers mit Baummen und belegte ihn mit Quadersteinen. Er stiftete ein Convict für die ärmere adelige Jugend, und unter ihm wurden die Gassen der Stadt gepflastert, das Rathaus und mehrere andere öffentliche Gebäude theils verbessert, theils erweitert. In wie hohem Maße er sich der Huld und der Gnade der Kaiserin Maria Theresia erfreute, so schwierig wurde seine Lage in Anbetracht seiner Grundsätze und Ansichten, für die er mit der ganzen Kraft seiner priesterlichen Stellung eintrat, als Kaiser Joseph seine²

246

weisen Reformen auch im kirchlichen Gebiete eintreten ließ. Aber eben in diesem Kampfe zwischen dem Kaiser und der Kirche zeigte es sich, wie in neuester Zeit das Bild des großen Habsburgers von der einen Seite entstellt, von der andern Seite in fast lügenhafter Weise ausgebeutet wurde. Als Kaiser Joseph II. zur Alleinregierung kam, war Cardinal Migazzi bereits ein hoher Sechziger. Abgesehen davon, wie die hier benutzte Quelle treffend bemerkt, daß hinter dem Cardinal eine ganz andere Zeit lag, als hinter dem um so viel jüngeren Kaiser, mußte bei ihnen schon der Unterschied des Standes und der Jahre ziemlich abweichende Anschauungen hervorrufen. Beide, obschon stets von aufrichtiger Hochachtung für einander durchdrungen, waren doch ein jeder ganz andere Wege zu gehen gesonnen und gewohnt. Sie verstanden einander nicht, und dieser Umstand brachte bei den nahen Beziehungen, in welchen sie fortwährend sich befanden, unstreitig manche Nachtheile mit sich: das weltliche und das geistliche Regiment geriethen dabei gewissermaßen in ein ähnliches Verhältniß des gegenseitigen Mißverstehens, wie es bei den Repräsentanten selbst der Fall war. Joseph ehrte die trefflichen Eigenschaften des Cardinalen, aber er war häufig einer entgegengesetzten Ansicht, und es fehlte an persönlichen Berührungspunkten, um einander gegenseitig Rechnung zu tragen und sich zu verstandigen. Der Kaiser pflegte diese seine entgegengesetzte Ansicht niemals zu verhehlen, aber er erwies gleichwohl bei jedem Anlasse dem Cardinal die ehrendsten Rücksichten, überging ihn bei keiner Frage, deren Entscheidung demselben gebührte, und ließ ihm in Bezug auf die Verwaltung seiner Diocese, besonders hinsichtlich

der Aufrechterhaltung der geistlichen Disziplin, welche Joseph mit aller Energie gehandhabt wissen wollte, beinahe völlig freie Hand. Die nicht selten zügellose Presse glaubte aus den Meinungsverschiedenheiten, die zwischen dem manneskräftigen Monarchen und dem greisen Oberhirten sich bisweilen äußerten, das Recht zu schöpfen, den Cardinal zum Gegenstande ihrer Diatriben machen zu dürfen. Der Kaiser aber verhinderte alle solchen Ausbrüche und ließ in der gleichen Fällen den Cardinal selbst Richter sein. Als eine ähnliche Schrift im Censurwege zu seiner Kenntniß kam. resolvirte er: „Diese M e i s t e ist dem Cardinal zu communiciren, mit dem Bedeuten, daß er sich darüber äußern möchte, ob er sich in selber getroffen finde oder nicht, und also ob selbe admittiret oder verboten werden solle, weil ihm. als hiesigen Erzbischof und Oberhirten alle Rücksicht gebührt, daß nichts von seiner Person gedruckt werde, wodurch er sich könnte beleidigt halten" (6. October 1783).

v r . M e y n e r t in seiner Schrift: „Kaiser Joseph II. Ein Beitrag zur Würdigung des Geistes seiner Regierung. Nach archivalischen Quellen" (Wien 1862) gibt eine ausführliche Darstellung des Verhältnisses zwischen dem Kaiser und dem Cardinal. Letzterem mochte insbesondere seine Sinnesänderung in gewissen Puncten, über welche er in früherer Zeit viel strenger dachte und sich äußerte als in späteren Jahren, in der öffentlichen Meinung sehr abträglich geworden sein. So ist bekannt, daß Migazzi als Erzbischof anfänglich in die Privilegien der Jesuiten die entschiedensten Eingriffe machte, daß er den ausdrücklichen Ausspruch that, daß die ersten Gesetze ihrer Gesellschaft gar nicht mehr befolgt, ja daß in ihren Schulen Dinge gelehrt wurden, die er nicht billigen konnte. Als aber Migazzi Cardinal geworden, änderte er plötzlich seine Gesinnung gegen den Orden. Papst Clemens XIII. und seine Schützlinge, die Jesuiten, wendeten Alles an. um ihn für ihre Interessen zu gewinnen, und, wie man schreibt, soll Migazzi's Wunsch, vom päpstlichen Hofe Dispens zu erhalten, damit er nebst dem Erzbisthum von Wien auch noch das sehr einträgliche Bisthum Waitzen in Ungarn erhalte, das meiste zur Sinnesänderung des Cardinals beigetragen haben. Für diese Dispens aber verlangte Papst Clemens von dem Erzbischof Migazzi die Auswirkung eines Verbotes gegen den Klobronius. In Oesterreich, ein Werk, welches den Unfug der Jesuiten scharf rügte.

Migazzi betrieb diese Angelegenheit auf das Eifrigste, allein weder von Swieten noch die Kaiserin waren geneigt, sein Begehren zu genehmigen, und sein nicht geringer Einfluß war doch nicht mächtig genug, das Schicksal des Ordens abzulenken. Trotz alledem ließen sich aber Migazzi's Verdienste um seine beiden Diöcesen Wien und Waitzen, wie oben in übersichtlicher Weise mitgetheilt worden, nicht läugnen. Der Graf war ein gewandter Kirchenredner, und eine Sammlung seiner kirchlichen Vorträge ist unter dem Titel: „Geistliche Nedrn bei verschiedenn Gelegenheiten" (Augsburg 1784, Doll. 80.) gedruckt erschienen. Die Ausgaben einzelner seiner Festreden führt der „Oa-01201 vom. 6260K6U5I" (sopronii 1791, 81628) 30.)' I>H18 I I , p. 33 6t 36, und das Zui)pIoiu.6Qtuin I. (kosouii 1803) Lftwai, 8".) p. 379, auf. Noch ist. und zwar als bibliographische Seltenheit anzuführen feine „Gehorsamste Vorstellung an S. R. k. k. Majestät Joseph I I . in Betreff des Buches NonHokoloZia" (s. l . 1784. 8o.), dessen Verfasser der berühmte Mineralog Hofrath von B o r n sBd. I I , S. 71^> ist. Cardinal Migazzi starb im hohen Greisenalter von 89 Jahren, nachdem er seit 1756 unter vier Kaisern, Franz I. S t e p h a n . Joseph N., Leopold I I . und F r a n z H . , feine hohe Kirchenwürde bekleidet hatte, Baur (Samuel), Allgemeines historisch«bio» graphisch ' literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 18! 6, Stettini, gr< 8«.) Bd. I I , Sp. 70 ^nach diesem geb. am 23. November 1714. gest. am 1S. April 1803). – (Nanft, Michael) Merkwürdige Lebensgeschichte aller Cardinäle der rom. katholischen Kirche, die in diesem laufenden Säculo das Zeitliche verlassen haben (RegensBurg 1763 u. f.. Montag. 8o.) Vd. I V , Abthlg. 1. S. 180; Abthlg. 2. S. 490. – (Schwaldopler) Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts ^auch unter dem Tltel: Historisches Taschenbuchs. Mit besonderer Hinsicht auf die österreichischen Staaten (Wien, A. Doll, 8".) m . Jahr. gang, Geschichte des Jahres 1808. S. 193 snach diesem gestorben 44. April 1803^ . – (Hormayr's) Archiv für Geschichte. Statistik. Literatur und Kunst (Wien, 4°.) Jahr. gang 1824. Nr. 1ä2 u. 163. S. 826. im Aufsatze: „Denkmale der Wohlthätigkeit des ungarischen Clerus", von Dr. L. Hohen eg« ger. – (Gräffer. Franz) Iosephinische Curiosa (Wien 1848. in Commiss. bei Klang, 30.) Bdchn. I I , Nr. 20, S . 206: „Kaiser I o . seph und die Jesuiten"; Bdchn. IV, Nr. 47. S. 201: „Hofrath Vorn, Cardinal Migazzi und der Kaiser". – Oesterreichische National'Encyklopädie von Gräffer und

Czikann (Wien 1835. 8°.) Bd. H I , S. 664
 l^nach dieser gest. 27, April 1803). – Rea.
 l i s . Cm'iositäten« und Mcmorabilien>Lerikon
 von Wien. Herausgegeben von Anton Köh»
 ler (Wien 1846. gr. 8°.) Bd. I I , S. 187
 snach diesem geb. 18. October 1714, gest.
 27. April 1803). – Oesterreichischer Zu.
 schauer, redigirt von I . S. Ebersberg
 (Wien, 80.) Jahrg. 1836, Nr. 128. S. 1232
 ^nach diesem geboren 24. October 1714). –
 Salzburger Kirchen.Blatt (4°) 1363,
 Nr. 138, S. 149 snach diesem gest. 27. April
 248 Mgl1M
 1803). – Pest.Ofner Zeitung 1861,
 Nr. 275, im Feuilleton: „Die Migazzi-Burg”.
 – Oesterreichische Zeitung (vormals
 Oesterreichischer Lloyd) (Wien) 1857, Nr. 308,
 im Feuilleton, im Aufsätze: „Wiener Sommer»
 frischen und ihre Geschichte. 43. St. Veit an
 der Wien". – Oesterreichischer Volks»
 freund (Wiener Journal), im Beiblatt das
 Sonntagsblatt 1856. S. 67. – Nu3 (Prager
 tirschl. Blatt, 8°) 1862, Nr. S, S. 136:
 „0i55r ^05«5 I I 2 kHräiQki »lcibizkux vläsüek^".
 – Eunomia, eine Zeitschrift des
 neunzehnten Jahrhunderts, von Ignaz Feh»
 ler. I . G. Rhode u. s. w. (Berlin, Mau»
 rer's Buchhandlung, gr. 8«.) Jahrgang 1805,
 Bd. I , S. 108. – Meynert (Dr.). Kaiser
 Joseph I I . (Wien 1862. 8«.) S. 25-27 sent<
 hält eine auf quellenmäßiger Forschung be»
 ruhende Darstellung deS Verhältnisses Mi»
 gazzi's zu Kaiser Joseph). – Vehse
 (Cduard Dr.), Geschichte des österreichischen
 Hof's und Adels und der österreichischen Diplo»
 matie (Hamburg, Hoffmann u. Campe, kl. 8".)
 Bd. V I I I , S. 182. – Katholischer Fan<
 tasten« und Prediger-Almanach auf
 das Jahr !783 (Rom, Madrid u. Lissabon. 8«.)
 S. 85; derselbe auf das 1.1784 an mehreren
 Stellen. – Patträt. Unterschrift: Nruiusnti58ilnii5
 v . D. Oki'iLtoxb.oi'Us 8. N. N.
 ?rssd. Oai-ä. y oom. äs 21132.221, ^r-
 «Qisx. Vlynu. 8. N.^ . ?liQ06p5. I . Schmu»
 her Lo. (80).
 Zur Vtueal.ogit dtr Grafen Migazzi. Die Mi»
 gazzi sind ein altes, dem Veltlin entstam»
 inendes Adelsgeschlecht, das seine Stamm»
 register bis in die Mitte des dreizehnten
 Jahrhunderts, bis auf Qberto di P ed e»
 sina (1251) und dessen Sohn, der sich. der
 Erste. Migazzi schreibt. Guglielmo Mi»
 gazza von Pedesina (1259) zurückführt.
 Später, 1434. siedelte das Geschlecht.aus
 dem Veltlin in dcs Bisthum Trient über.
 erwarb dort Güter und wurde in die stän»
 dijch »tirolischen Landes»Adelsmatrikel einge»
 tragen. Die Namen Waal und Sonnen»
 t h u r n , ersterer erscheint auch W a l l ge»
 schrieben, deren sich die Familie als Pradi»
 cate bedient, stammen aus dem fünfzehnten
 Jahrhundert und von zwei durch Heirathen
 erworbenen Gütern. Den Namen Sonnen»
 t h u r n führt zuerst G u g l i e l m o (gest. 1470),

der sich mit Caterina di Fedenci, Erbin von
 Sonnenthorn, vermalte; den Namen Waal
 nahm aber sein Vetter Iacopo Comazzo
 di Migazzi seit seiner Vermählung mit
 Anlonja, Erbtöchter des Guarislo de Vale
 (O. Waal) an. Als Edle erscheinen sie schon
 im Jahre 1458, in welchem der obenvähnte
 G u g l i e l m o als Edler bestätigt wird. Sein
 Sohn M a r t i n o bedient sich bereits beider
 Präoicate von Waal und Sonnenthorn,
 und dessen zwei Enkel M a r t i n und Iacopo
 erlangen mit 22. Juli 1561 eine neuerliche
 Bestätigung ihres Adels, und ihr Vetter
 J u l i a n mit 14. Juni 1578 die Bestätigung
 seines altadeligen Wappens. Iacopo's Enkel
 Giustinian und Johann. Kaspar er-
 langten im Jahre 1606 den Reichsritterstand,
 und J o h a n n Kaspar's Urenkel Vincenz,
 der Regierungsrath zu Innsbruck war. erhielt
 für sich und seine Mutter Therese Aurelia
 geborne de Nelchiori mit Diplom vom 5. Juli
 1693 den Reichsgrafenstand. Vincenz' bei«
 den Söhnen Kaspar und Christoph, ersterer
 Stadthauptmann zu Trient und Roveredo,
 letzterer Cardinal und Erzbischof von Wien.
 wurde am 12. Februar 1761 das Incolat im
 Herrenstande Böhmens verliehen, und das
 ungarische Indigenat erlangte Ersterer mit
 4. März 1764. Von Vincenz in ununterbrochener
 Folge stammen die heutigen Fami-
 lienglieder, und zwar stellt sich die Stamm-
 reihe folgendermaßen: Vincenz (geb. 1671,
 gest. 1722), Gemalin: Barbara Aalhanna
 Gräsin pratli, — — Kaspar Franz (geb. 1703,
 gest. 1771), Stadthauptmann zu Trient und
 Roveredo, erste Gemalin: Naria Franziska
 Gräsin Trapp zu Churburg; zweite Gemalin:
 Nana Dorothea Gräsin Arz, — — Christoph
 Vincenz (geb. 1737. gest. 1770), k. k. Oberst,
 Gemalin: Naria Anka Gräsin Aininigl; —
 Christoph Alexander (geb. 1765, gest. 1829).
 Gemalin: Maria Aloisia Gräsin Tljiiryem.
 Aus den Kindern dieser Ehe bildete sich der
 ganze heutige Familienstand, der aus den
 Nachkommen von Christoph Alexander's
 zwei Söhnen Christoph Rudolph Vincenz
 und Franz Anton besteht.
 Quellen zur Veneawgie. »,) Handschriftliche.
 G r a f e n s t a n d s ' D i p l o m vom 5. Juli
 1693 für Vincenz Migazzi und dessen
 Mutter Therese A u r e l i a d e M e l c h i o r i .
 — I n c o l a t im Herrenstande des König-
 reichs Böhmen vom 12. Februar 1761 für die
 Brüder Kaspar und Christoph Grafen
 Migazzi. — b) Gedruckte. H o p f (Karl),
 Historisch-genealogischer Atlas seit Christi Ge-
 burt bis auf unsere Zeit (Gotha 1861. Friedr.
 Andr. PercheS, kl. Fol.) Abthlg. I : Deutsch-
 land, 2. Bd. S. 42 u. 43, Nr. 711: „Genea-
 249
 logische Tabelle der Grafen von Migazzi".
 nach dem Manuscript des Herrn Reichsgrafen
 Hugo von Walde r d o r f f zu Hauzen»
 stein. — Kneschke (Ernst Heinrich Pro'

Dr.), Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1853, T. O. Weigel, gr. 8<>.) Bd. I I I , S. 249. — Derselbe, Neues allgemeinei deutsches Adels'Lexikon (Leipzig 1863, Bernh. Friedr. Voigt, gr. 8".) Bd. V I , S. 289. — Gothaisches genealogisches Taschen^ buch der gräflichen Hauser (Go Iustus Perthes, 320.) XQ. Jahrgang (1867) S. 366. — Historisch«heraldische» Handbuch zum genealogischen Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha 1833. I . Per. lhes, 32<>.) S. 602. — Schön.feld (Ign. Nid ter v.), Adels'Schematismus des österreichi" schen Kaiserstaates (Wien 1823. Schaumburg u. Comp.. 80.) I I . Jahrg. S. i39.) Peftnders denkwürdige Mitglieder des Vrasengeschlechtes Miga))i. Humbert, odei wie er urkundlich heißt, Q b e r t o , lebte im Jahre 1231. besaß im Bezirke Pedesina im Veltlin mehrere Güter und ertheilte, wi, dieß aus einer Urkunde vom Jahre 1304 erhellet, welche sich auf eine ältere vom Jahr 1251 bezieht, auch Investituren. Seit dieser Zeit schloß die. Familie eheliche Verbindun gen, anfanglich mit vornehmen Familien I t a liens, als mit den Venosta, Fontana. P a r a v i c i n i , C a p i t a n i , Feder i c i , Roccabruna u. A., seit dem letzten Jahr» Hunderte aber auch mit deutschen und ungarischen Adelsfamilien, als mit den T r a p p , K ü n i g l , Trautson, Thür< heim, S z e n t ' I v ä n y i f Marczibányi u. A. — Erst zu Anbeginn des fünfzehnten Jahrhunderts zog ein Wilhelm in das Trientinische und siedelte sich zu Cogolo im Jahre 1420 an, wo er den sogenannten Thurm der Migazzier und die schöne Pfarrkirche erbaute, daher sich seine Nach. kommen öfter Lurri äs HÜF222Ü5 schrie« den. Im Jahre 1458 erhielt W i l h e l m von Kaiser F r i e d r i c h I I I . nebst der schon er» wähten Bestätigung seines Adels auch noch das sogenannte I>riviIsFiv.w. tainiliüritatis. Seine Söhne G e r v a s i u s , Johann, M a r t i n und Anton Bonaventura unterzeichneten im Jahre 1473 vor dem Ti« roler Landeshauptmann Robert von Spaur eine feierliche Vollmacht, durch welche sie zwölf adelige Personen als ihre ^oorlrätorss zur Besitznahme der von ihrem Vater in dem Trientinischen, Mailändischen und anderwärts zurückgelassenen Güter bestimmt haben. — Von den Kindern eines J u l i a n M i g a z z i , desselben, dem mit 14. Juni 1578 daS adelige Wappen bestätigt worden und der mit Therese I u l i a n a von Pezzen vermalt war, war Jacob im Jahre 1597 Feldhaupt« mann gegen die Türken und Nikolaus (gest. ,1615) im Jahre 1598 Bischof von Großwardein. — Ein I u s t i n i a n — der nachHoPf's genealogischer Tafel nur Fähn« rich gewesen und schon 1606 gestorben — erscheint bei Schönfeld als Oberst de5 Regiments des Generals Freiherr« von

Pl essen unter Kaiser Ferdinand I I .
 und ist zu Kaschau im Jahre 1639 gestorben.
 Sein Bruder Jacob war Domherr zu
 Trient und Brisen, auch Propst der dortigen
 Collegiatkirche. — Ein Johann Kaspar
 (gest. um 1698) war Oberst»3andhauptmann
 in Tirol, dessen Sohn Vincenz, nachdem
 er dem Hause Oesterreich im Reiche und in
 Italien gedient, Kaiser Leopold's I . Käm«
 merer und Regierungsraib in Innsbruck, und
 wurde in Anerkennung seiner und der Verdienste
 seiner Familie mit seiner Muttrr zur
 Grafenwürde erhoben. Dessen Sohn, gleich»
 falls Vincenz, war geheimer Rath, Frld»
 zeugmeister und Commandeur in Tirol, als
 welcher er am 15. Mai 1784 starb. Seines
 Bruders Christoph Bartholomäus
 Anton, des Cardinals und Erzbischofs von
 Wien. ist bereits oben ss. 244) in einer aus'
 führlicheren Lebensskizze gedacht worden. Ein
 Neffe der beiden Vorgenannten, CHristoph
 Vincenz (geb. 8. October 1737, gest. 13. Juni
 1770), ein Sohn des Grafen Kaspar Franz
 Michael Anton (geb. 22. Juli 1708. gest.
 28. Juli 1771) aus' dessen erster Ehe mit
 M a r i a Franz iska Margaretha Gräfin
 Trapp zu Churburg, war k. k. Oberst.
 Der heutige Familienstand besteht eben aus
 den Nachkommen des genannten Obersten
 Christoph Vincenz und seiner Gemalin
 Nana Anna Gräsin Vimigl (geb. 1741. im
 Jahre, 1771, nach ihres ersten Gatten Tode.
 nachmals vermalt mit Christo pH W i l h e lm
 Grafen T h ü r h e i m , gest. 11. October 1798).
 Die Kinder Christoph's Vincenz waren.—
 M a r i a Anna (geb. 13. April 1764, gest.
 31>. October 1829), vermalt (seit 4. Juni 1758)
 dem Franz Freih. v. Raglovich, kön. bayer. geh.
 Rath, Reichsrath und General der Infante»
 rie; Christoph Alexander Vincenz Anton
 (geb. 26. Mai 1765, gest. 18. December 1829),—
 Ferdinand Alexander (geb. 1768, gest. ♀
 280 MgUara
 1781), Iohanniter.Ordensritter; Anton Ferdinand
 (geb. 1768. gest. 1771). Graf Chri.
 stoph Alerand er Vincenz Anton war seit
 12. Juni 1786 mit Naria Aloisia Antonia
 Gräfin Thürheim (geb. 6. August 1767, gest.
 25. Juni <851) vermalt, welche ihm folgende
 Kinder gebar: Christoph Rudolph V i n -
 cenz (geb. 7. April 1788. gest. 29. October
 1850); Vincenz Ferrarius Franz de Paula
 (geb. im Juli 1788, »gest. 1806), Iohanniter«
 Ordensritter; Franz Anton (geb. 7. Octo.
 ber 1790) und W i l h e lm (geb. 6. December
 1792, gest. 15. September 1867). Von diesen
 hatten nur Graf Christoph Rudolph
 Vincenz und Graf Franz Anton Nach.
 kommen. Der Erstere war (seit 1. November
 1827) mit NaiHilde von 5zellt<Iuän^i (geb.
 5. März 1801))< Sternkreuz-Ordens» und Pa.
 lastdame der Kaiserin, vermalt. Aus dieser
 Ehe stammen: der jetzige Chef des HauseS,
 Graf W i l h e lm (geb. 26. Februar <830). ver»

mält (seit 2!). März 1853) mit Anlonia von
 lltarlzibänui, Sternkreuz»Ordensdame, und
 Graf Johann Eugen (geb. 3. März 1833).
 uermält (seit 18. October 1856) mit Lwia
 Freiin von Weill Horstenstein (geb. 20. März
 1837). Die Kinder des Grafen W i l h e l m
 sind: I r m a (geb. 19. Mai 1854), Gugenie
 Melanie Antonia (geb. 11. Juni 1855).
 Margaretha und V i l m a . Die Ehe von
 Wilhelm's Bruder Johann Eugen ist
 bisher kinderlos. Sein Oheim Graf Franz
 Anton war (seit 26. Februar 1830) mit
 Ludovica IsaßM geb. Freiin o. Ransonnet-Villez
 (gest. 21. Jänner 1832) vermalt und hatte aus
 dieser Ehe einen Sohn.- Franz Alexander
 (geb. 12. December 1831). welcher aber auch
 bereits gestorben ist. -
 Wappen. Quadrirter Schild mit einem
 über denselben gezogenen schrägrechten blauen,
 von drei goldenen unter einander stehenden
 Lilien belegten blauen Balken. 1 : in Schwarz
 eine oberhalb des Querbalkens im inneren
 und oberen Winkel des Feldes gerade ge»
 stellte Sonne; 2 und 3: in Silber ein
 schwarzer dreimal geginnter Thurm mit zwei
 Fenstern und offenem Thore; 4: in Schwarz
 eine unterhalb des Querbalkens im innern
 und untern Winkel des Feldes gestellte
 Sonne. Auf dem Schilde ruht die Grafen»
 kröne, auf welcher sich drei gekrönte Turnier«
 Helme erheben. Der rechte Helm trägt die
 Sonne von 1 und 4; der mittlere einen
 schwarzen re'chtögekehrten und gekrönten
 Adler, der linke den Thurm von 2 und 3.
 Die Helm decken sind rechts schwarz, links
 blau, sonst überall mit Silber tingirt.
 MiglilNll, Johann (Prospectma.
 ler. geb. zu A l e s s a n d r i a im Pie<
 montefischen 15. October 1783. gest. zu
 M a i l a n d 18. April 1837). Obgleich
 im Piemontefischen geboren, so hat er
 doch von früher Jugend an die übrige
 Lebenszeit in Mailand seine Kunst aus«
 geübt und unter der österreichischen Re.
 gierung seinen Ruf als Künstler erlangt,
 weshalb ihm eine Stelle in diesem Werke
 eingeräumt wird. M i g l i a r a ist ein
 Sohn armer Eltern, der in frühester I u -
 gend Talent zur Kunst zeigte und schon
 als Knabe Ansichten feiner Vaterstadt
 zeichnete, so daß ihn seine Eltern nach
 Mailand zu Luigi Z u c c o l i schickten, der
 ihn in der Holzschnitzerei unterweisen
 sollte. Z u c c o l i , der das Talent des
 Knaben alsbald erkannte, schickte ihn auf
 die Brera, wo er unter Giocondo Al>
 b e r t o l l i und L e v a t i d i e Ornamenten»,
 Perspectiv« und Architectur-Zeichnung
 erlernte, worauf er bei dem berühmten
 Maler G a l e a r i Unterricht in der Deco«
 rationsmalerei nahm. Dort leistete M.
 in Gemeinschaft mit L a n d r i a n i , Perego
 und S a n q u i r i n i so AuSgezeichnetes,
 daß G a l e a r i ' s Ruf durch den

Geschmack in den Arbeiten deS Genann«
 ten weit über die Grenzen Mailands sich
 verbreitete. Von 1802 bis 1810 arbeitete
 M. als Decorationsmaler. aber von
 Haus aus schwächlicher Gesundheit, hatte
 er dadurch, daß er in einer feuchten
 Kirche Mailands längere Zeit an einem
 Grabdenkmal gearbeitet. sein Leiden
 so verschlimmert, daß er die Decora«
 tionsmalerei aufgeben mußte. Unver«
 mögend auf seinen Füßen zu stehen,
 konnte er nur mehr fitzend arbeiten, und
 führte nun im kleinsten Maßstabe mit
 einer Zartheit und Genauigkeit ohne
 Mgliara 23t Mgliara
 Gleichen Alles aus, was er früher in
 großen Dimensionen und im Hinblicke
 auf nächtliche Lampenbeleuchtung gemalt
 hatte. TXese neuen Arbeiten M i g l i a .
 ra'S fanden alsbald gerechte Bewunde«
 rung und kleine Schatullen auf dem
 Deckel mit Ansichten von M i g l i a r a
 gingen reißend ab. Auf diese Weise fri>
 stete M , seitdem er auf sich selbst gestellt
 war, sein Leben, aber sein Drang, Grö«
 ßeres zu schaffen, wozu er daS Talent in
 sich fühlte, ward damit noch nicht gestillt.
 Er verfiel auf den Gedanken, die bisher
 übliche Prospectmalerei zu reformiren,
 und er malte nun Prospective, Ansichten
 u. dgl. m. mit einer Meisterschaft und
 Genauigkeit der Perspective, stellte aber
 zugleich der Oertlichkeit angemessene
 Scenen darauf dar, kurz, er verband
 Prospectmalerei mit Genremalerei in
 geistreicher Weise, welche Gattung Bilder
 Defendente Sacchi unter der Nezeich'
 nung pittura. nrdkug. zusammenfaßte
 und als deren Erfinder M i g l i a r a
 angesehen werden kann. Diese Arbeiten
 M i g l i a r a ' s fanden die, beifälligste
 Aufnahme. Er vollendete in dieser Weise
 eine Reihe der schönsten Ansichten des
 inneren und äußeren Domes von Mai.
 land, der verschiedenen malerischen Denk«
 maler der Stadt und ähnlicher Veduten
 einzelner Städte in Piemont, in der Lom«
 bardei. Romagna, in Toscana und vor»
 nehmlich im Venetianischen, wozu Vene«
 dig selbst ihm eine reiche Ausbeute lieferte.
 Diese Arbeiten, einzig in ihrer Art, gehö«
 ben durch die Meisterschaft in Anwendung
 des Lichtes und Schattens, erregten allgemeine
 Bewunderung, und weil diese
 Gattung eben Niemand als er so trefflich
 ausführte, so hatte er, ohne zu wollen,
 ein eigenes Genre geschaffen, das nach
 ihm das „Genre M i g l i a r a ' s " und
 seine Bilder „Bilder 5 la M i g l i a r a "
 genannt, wie er selbst als Meister des
 Lichtes (siSnors äsiia luoe) bezeichnet
 wurde. M i g l i a r a ' s Arbeiten sind un«
 gemein zahlreich, darunter, wie schon
 bemerkt, viele Ansichten des Mailander

Domes, „Ms Innere der Kirche Fan Ambra-
 Zm". „Ansicht des <5anals mn Mailand',
 dann wieder einige Genrestücke, als: „Fldegllndll",
 – „Karl V. im Kloster San J u s t " ;
 – „Nie Vernrcheilung eines «Templers"; –, „
 „FrllNj I. als Gelungener in der Narthause mn
 Pllllia" u. s. w. Bei diesen letzteren ist
 auch die siguralische Ausführung mit
 solcher Meisterschaft behandelt, daß sie
 ungeachtet der Trefflichkeit der Vedute
 in Perspective und Beleuchtung, wodurch
 sie eben als Veduten erscheinen, ebenso
 gut als Genreftücke angesehen werden
 können. M i g l i a r a ' S Künstlerschaft fand
 allseitig große Anerkennung und Würdi-
 gung, der König von Piemont zeichnete
 ihn nicht nur mit seinem Civilverdienst.
 Orden aus, sondern ernannte ihn über»
 dieß zu seinem Cabinetsmaler, und seine
 Vaterstadt Aleffandria, obgleich er seit
 seiner Kindheit nicht mehr in ihr wohnte,
 ließ es sich doch nicht nehmen, den aus«
 wärtS berühmten gewordenen Künstler dadurch
 zu ehren, daß sie im Jahre 1829
 auf ihn eine Denkmünze prägen ließ.
 So war M i g l i a r a , wie einer seiner
 Biographen treffend bemerkt, „einer der
 wenigen Künstler, die in neuerer Zeit
 noch einen Glanz auf die italienische
 Schule werfen". Er starb leider, erst
 32 Jahre alt, viel zu früh für die Kunst,
 der er mit ganzer Seele angehörte und
 in der er in seinem Gebiete Schönes, ja
 Ungewöhnliches geleistet. – Seine Toch-
 ter TheodoUnde trat in die Fußstapfen
 des VaterS. I m Jahre M 4 in Mailand
 geboren, bildete sie sich unter der Leitung
 ihres VaterS und malte gleich ihm Pro»
 specte, Veduten u. dgl. m., und gleichfalls
 MgUorawa 282 Miglioranza
 mit solcher Meisterschaft, daß ein von ihr
 im Jahre 4840 gemaltes Bild: „Hnncht
 des Nllmes und Vumplahrs ^n Gamll" (Lwd.,
 2 Schuh 5l/g Zoll hoch, 2 Schuh 2^2 Zoll
 breit) Aufnahme fand in der Abtheilung:
 Moderne Schule" der k. k. Gemälde-
 Gallerie im Belvedere zu Wien. eine
 Auszeichnung, die eben nur ausgezeich-
 neten Kunstwerken zu Theil wird.
 iUu.5tri QLU8 8oi6U2ie, letters sä, arti clol
 5«oow X V I I l 6 äo' OoQtLiQpoi'ausi seo. eco.
 7?omo V, ?. 25. – Nagler (G. K. v r .) .
 Neues allgemeines Künstler'Lerikon (München
 1839. Fleischmann, 8°.) Bd. I X . S. 273. –
 Ü ioFrkpkie äs» kommes vivauts
 ou ^istoires V^r orärs Hl^dadsti^us <ls la,
 viy pub!i<irlo <ls tou3 Iss d,c»uiui63 gni L«
 »out loit rsiQai'^noi' par Isurs aotioQ5 ou
 lyur 6oi-its (?ari5 t8t6, k. (^ . Nlioliauä,
 8".) ^roms IV, i». 430. – Nonvylis Lioßrapdis
 ^suölals . . . xudiiss 80U3 lg.
 äii-sotion äs öl. Is I)r. 2os5sl (Paris 18i»0
 et 8., l'iriuiQ viäot, 8°.) ?ouio XXXIV,
 x. 478.

Miglioranza, Johann (Architekt, geb. zu Vicenza 21. Juni 1798, gest. 10. Februar 1861). Der Sohn armer Tagelöhner, besuchte er einige Zeit die Schulen, woran er jedoch wenig Freude empfand, so daß er es mit dem Handwerk versuchte, ohne auch dabei das rechte Genügen zu finden. So arbeitete er anfänglich bei einem Schuster, dann wieder bei einem Buchbinder, endlich bei einem Tischler, aber nirgends hielt er lange aus. bis Antonio Bernati, damals Professor an der Paduaner Hochschule, ein Freund der Jugend und ein scharfer Beobachter derselben, auch in M. das Talent erkannte und ihm mit den richtigen Rathschlägen zur Seite stand. M. wendete sich der Kunst zu. er begann fleißig zu zeichnen, alle freie Zeit, die ihm nach vollbrachter Tagesarbeit noch übrig blieb widmete er eindringlichen Kunststudien: Vignola, Palladio wurden seine Lehrmeister und der Zeichentisch blieb seine liebste Beschäftigung. So entwarf er steifig Ornamente oder aber eine architektonische Skizze, dabei besuchte er öfter seinen väterlichen Rathgeber Bernati und unter dessen Anleitung machte er erfreuliche Fortschritte. So war es denn vor Allem die Architectur, worauf sein ganzes Studium abzielte, und zu diesem Zwecke vertiefte er sich nicht nur in die anerkannten Meisterwerke neuerer, sondern auch der alten classischen Autoren, die er freilich, der classischen Sprachen nicht mächtig, in Uebersetzungen las. Der Drang nach wissenschaftlicher Ausbildung wurde aber in dem jungen Manne endlich so mächtig, daß er im Jahre 1823, mit geringen Mitteln einiger ihm wohlwollender Freunde ausgestattet, nach Venedig ging, wo er durch drei Jahre auf das Ernstlichste seinen Kunststudien oblag, und solche Beweise seines Fleißes und Talentes gab, daß er von Staatswegen eine Unterstützung erhielt. Zu gleicher Zeit wurde er in die Lage versetzt, über einen im Laufe der Jahrhunderte verschütteten Bau eines Amphitheaters Nachgrabungen anzustellen, eine Idee, die schon in frühester Jugend in Folge der ihm auffällig erschienenen Bodenverhältnisse und in älteren architektonischen Werken enthaltenen Anzeichen, ihn beharrlich beschäftigt hatte. Im Jahre 1838 wurden die Ausgrabungen begonnen und dieselben nach längeren Unterbrechungen in den Jahren 1841 und 1833 wieder aufgenommen, und seine Erwartungen gingen in der That in Erfüllung. Um seinen Gesichtskreis zu erweitern und seine Kunstanschauungen zu vervollständigen, unternahm M. eine Reise nach Florenz,

von dort nach Rom, dann nach Sicilien,†
 MiglioranM 283 Miglioretti
 wo er Pompeji besuchte und sich an der
 Seite eines berühmten Archäologen, des
 vuaa äi Zsrra äi ^aloo, mit den architektonischen
 Schätzen des in dieser Hin«
 sichr classischen Siciliens bekannt machte.
 Seine Reise nach Algier ausdehnend,
 kehrte er über Frankreich, Belgien, Eng.
 land, überall aufmerksam Alles ftudirend.
 was einigermaßen in seine Kunst einschlug,
 in seine Heimat zurück. Seine
 Tüchtigkeit befestigte alsbald seinen Ruf;
 die reichen Vicentiner vertrauten ihm
 gern die Ausführung mancher Bauten an,
 bei denen er sein Talent bewahren konnte.
 So seien denn nur einige seiner Arbeiten
 in Vicenza erwähnt: daS herrliche Caffö
 auf dem lüanapo Uarxo, der Bazar im
 lombardischen Style in der Iudengaffe,
 das reizende Cabinet in der Oasa Nievo,
 eine Perle des guten Geschmacks und in
 Allem und Jedem das Werk einheimischer
 Künstler; die Restauration des gothischen
 Tempels auf dem Nonts V6iio0) ganz
 nach M i g l i o r a n z a ' s Plan ausgeführt,
 und in der Kirche des h. Faustin ein
 kunstvoller Altar, den er dem Vereine
 von Künstlern zur wechselseitigen Unter«
 stützung widmete. Unter seinen zahl»
 reichen und nicht ausgeführten Entwürfen
 find bemerkenswerth der großartige,
 für einen Friedhof in Venedig und ein
 zweiter für den Umbau des Seminars in
 Vicenza. Eine seiner Hauptarbeiten sind
 aber die Zeichnungen der unter seiner
 unmittelbaren Leitung ausgeführten Aus«
 grabungen deS erwähnten Amphitheaters,
 worin er einen ungewöhnlichen Scharfsinn
 und eine staunenswerthe Sicherheit in
 Vornahme der dazu erforderlichen Arbeiten
 beurkundete. Man würdigte auch
 allenthalben die Talente des Künstlers,
 die Akademie des Pantheon in Rom, daS
 königliche Institut der Architekten in
 London nahmen M. unter ihre Mitglie«
 der auf, wie ihn denn schon lange vorher
 die olympische Akademie in Vicenza in
 ihren Schooß aufgenommen hatte. M.
 starb nach kurzer Krankheit im Alter von
 63 Jahren mit dem Rufe eines ausge»
 zeichneten Architekten.
 Raooolta äi 6orlitti oätti oä ius<liti äi buoui
 autari (pia agsoola^ioN« g, xroätto tislla,
 oasa cloi ziovani »bbanäouati in Ireviso)
 (I^LVIIIO 1861, ^uärsolH 5I6668W, s°.)
 I'omo I I , p. 533 o 5.: „DsUa vita artistica
 äi <3iovauni KligliorHQsa". Di5ool60
 Istto äa. «saoaix) Okbiauo».
 Migliaretti, PaSquale (B i l d h a u e r ,
 geb. zu O s t i g l i a , einem Flecken am
 Po in der Provinz Mantua)^ Zeitgenoß.
 Der Sohn unbemittelter Eltern. Zeigte
 früh Talent für die Kunst und erhielt

seine Ausbildung an der Akademie der bildenden Künste zu Mailand. Dann besuchte er mehrere Städte Südtaliens, an denen er seine Kunststudien fortsetzte. Einige seiner Arbeiten waren in den Jahresausstellungen der Akademien der bildenden Künste in Venedig und Mailand zu sehen. Im Jahre 1836 erhielt er die Medaglia in Gold 2. Classe von der Pariser Ausstellungskommission für die Statue: „Der sterbende Zügel“. Von den übrigen Werken des noch jungen Künstlers sind bekannt: „Gamar, aus dem Wege den Intelligenzarmen“; – „Nie Stilltne eines Kindes“, aus Marmor und in Lebensgröße, im Auftrage eines Herrn Prato; – zwei Marmorgruppen, Bildnisse in Lebensgröße vorstellend und im Auftrage der Gräfin Verri Borromeo ausgeführt, welche auf der Mailänder Ausstellung im Jahre 1834 zu sehen waren. Außerdem gingen unter seinem Meißel viele Porträtbüsten und Statuetten ausgezeichneter und anderer Privatpersonen hervor. Miglioretti hat, seitdem er sein Atelier eröffnete, seinen Mihailevich 284 Mihalievich bleibenden Aufenthalt in Mailand genommen.

I^H I^{uo}iola (Mantuaner Journal. 4^o.) 135^o, No. 44, p. 362: ^os -cultor^o AUFioi-etti^o. – 6^o226tt2 äi Uautov^o1856, ^olo. 48; 862, 510. 71, beidesmal im H. p^oxo26ie6 (Feuilletons

Mihailevich, irrig auch Mihailovich, siehe: Mihalievich, Michael.

Mihailiö, Anton (croatischer Schriftsteller, geb. zu Illok in der Syrmier Gespannschaft 29. August 1786, gest. im Jahre 1847). Nachdem er gleich seinem Bruder Joseph ^os. d. Folgenden^o die Studien zu Kalocsa, Szegedin. Erlaubt gemacht, ging er nach Pesth, wo er im Jahre 1808 die Theologie beendete, die Priesterweihe empfing und sofort von Bischof Mandiö nach Diakovar geschickt wurde, um dort am bischöflichen Lyceum Dogmatik und Polemik vorzutragen. Dann wurde er Assessor des bischöflichen Consistoriums und Defensor des geistlichen Gerichtes in Ehesachen. Im Jahre 1810 erlangte er zu Pesth die theologische Doctorwürde. Mehrerer Würdewürdigkeiten wegen gab er das Zehramt auf, und ging im Jahre 1814 als Coadjutor nach Ruma im Neusahrer Kreise, wurde schon im folgenden Jahre Pfarrer und Erzdiakon zu Peterwardein. und im Jahre 1830 Ehrenmitglied der Pesther Universität. Außer mehreren Fachschriften in croatischer Sprache, deren einige in Versen, hat er ein großes, res homiletisches Werk unter dem Titel: ?'s sa svnsck'A's ?' svso-

-HVSN6 FoHz'ns", d. i.
 Predigten und Homilien für alle Sonn»
 und Feiertage deS ganzen Kirchenjahres
 (Neusatz 1829–1830. 8"). in vier Theilen
 herausgegeben. – Sein Bruder
 Joseph (geb. zu Illok im Jahre 1781.
 gest. 1858) besuchte gleich seinem Bruder
 A n t o n die Schulen zu Kalocsa, Szege»
 din und Erlau, hörte die theologischen
 Studien zu Fünfkirchen und Agram, und
 erlangte im Jahre 1807 die heiligen
 Weihen. Nun trat er in die Seelsorge,
 wurde Cooperator, dann Administrator
 und zuletzt Pfarrer zu Sat in der Syrmier
 Gespanschaft. Er gab gleichfalls
 mehrere Festschriften und Gelegenheits»
 gedichte in croatischer Sprache heraus,
 welche K u k u l j e v i 6 in seiner croatischen
 Bibliographie aufzählt.
 öasopiL ö<22k6ko UU3SUIN (Prag, 80.) Jahr»
 ganss t833, S. 27. – 81 ovnik uanön?.
 ksäaktoi- Dr. ^ant. I^ää. KisFsr, d. i.
 Conuersations < Lexikon. Redigirt von Dr.
 Franz Lad. Rieger (Prag 1839. Kobrr.
 Nr. 80.) Bd. V, S. 303. – Paul Ios. Z l i f a .
 r i k ' s Geschichte der südslavischen Literatur.
 Aus dessen handschriftlichem Nachlasse her.
 ausgegeben von Ios. I i r e o c k (Prag 1863.
 Friedr. TempSky. 8") I I . Illyrisches und croa»
 tisches Schrifthum. S . 93, 102. 134. 135. 210.
 krvatslca. Dio prvi. i' lZka.uo ku^i^a, d. i.
 Kroatische Bibliographie. Erster Theil. Ge.
 druckte Bücher (Agram 18N0. Dragutin. 8»))
 S 98, Nr. 1122–1129.
 Mihaliedich, Michael Baron von
 (k. k. Feldzeugmeister, geb. im
 Jahre 1770, gest. zu TemeSvär
 9. März 1845). Entstammt einer Sol«
 datenfamilie, welche dem ErzHause Oester.
 reich bereits vier Generale und Stabs»
 officiere gegeben, deren Einer im Jahre
 1794 den Tod auf dem Felde der Ehre
 gefunden. Es war dieß Stephan Freiherr
 M., Oberst und Commandant des slavo«
 nischen Freicorps, der bei Landreci am
 17. April 1794 geblieben. – Michael
 erhielt in der k. k. Militär-Akademie zu
 Wiener-Neustadt seine militärische Ausbildung
 und wurde im Jahre 1787 zum
 St. Georger Grenz-Regimente als Fahnenoadet
 ausgemustert. Als solcher machte
 er den Türkenkrieg mit, und obgleich?
 Mihalievich 288 Whalievich
 ihm die untergeordnete Stellung, in der
 er sich befand, wenig Gelegenheit darbot,
 sich bemerkbar zu machen, so gelang es
 ihm doch, durch persönliche Bravour in
 dem verhältnißmäßig kurzen Zeitraume
 von vier Monaten sich zum Oberlieutenant
 im serbischen Freicorps aufzuschwingen.
 Als solcher machte er noch in den Jahren
 4788 und 1789 den Türkenkrieg mit.
 dann kam er zur Armee in die Nieder,
 lande, bei welcher er in den Jahren 1793

und 1794 focht; im Jahre 1793 zur Rheinarmee, bei welcher er bei der Erstürmung der Mainzer Linien durch ausgezeichnete Tapferkeit die Anerkennung des commandirenden Feldzeugmeisters Cier> fayt I M . I I , S. 334) in solchem Grade erwarb, daß er auf dem Schlachtfelde zum Capitän-Lieutenant befördert wurde. Im Jahre 1796 wurde M. Hauptmann im Gyulay'schen Freicorps, von welchem er in gleicher Eigenschaft zum Infanterie Bataillon Greth und aus diesem zum St. Georger Grenz-Regimente überseht wurde. Im Winter letztgenannten Jahres wurde er mit einem Bataillon Croaten in Genua auf englische Kriegsschiffe emgeschifft, welche im mittelländischen Meere gegen französische Flaggen zu kreuzen beauftragt waren. Im Jahre 1799 wurde M. dem Generalstabe Suwa« row's zugetheilt, wo er sich neuerdings als tüchtiger Ofsicier mit selbstständigem Urtheil, raschem Ueberblick und in Gefahr entscheidender Energie bewahrte. In dieser Periode hatte er das Unglück, von den Franzosen gefangen zu werden, und brachte anderthalb Jahre zu Lyon und Marseille in französischer Kriegsgefangenschaft zu. Nachdem er endlich ausgewechselt worden, rückte er im Jahre 1803 zum Major, im Jahre 1808 zum Oberftlieutenant im Regiments vor. Als im Jahre 1809 nach der Schlacht von Sacile die Franzosen über Steiermark gegen Warasdin operirten, organisirte M. in über« raschend kurzer Zeit im Bezirke des St. Georger Regiments den Landsturm, nahm eine Stellung an der Drave, hielt das französische Corps von weiterem Vordringen ab und rettete dadurch die bereits angelangten spanisch-englischen Subsidien von 90 Millionen aus der Gefahr, in feindliche Hände zu gerathen. Zu gleicher Zeit aber ermöglichte er auch die Vereinigung der Corps der Generale I e l a o i a und Chasteler. und sicherte die Transportirung von 13.000 Gefangenen nach Slavonien. In Anerkennung der vorerwähnten erheblichen Dienste wurde M. im Jahre 1811 zum Obersten und Commandanten des walachisch-illyrischen Grenz-Regiments mit dem Range vom Jahre 1809 befördert. Als in der Walachei die Pest ausbrach, erhielt M. das Commando der dortigen Militärgrenze und entwickelte in dieser Stellung eine ebenso energische als zweckentsprechende Thätigkeit. Aber auch für die Cultur des seiner Leitung anvertrauten Militärbezirkes war M. nicht unthätig geblieben, so hatte er, und mit Erfolg, kräftige Maßregeln gegen die durch Räuber bereiten gestörte öffentliche Sicherheit ergriffen; in verschiedenen Richtungen und

auf große Ausdehnungen Kunststraßen
gebaut, die ihren Nutzen bis in die Ge-
genwart bewährt haben; Volksschulen
organisirt und überhaupt Manches für
die Vermenschlichung dieser bis dahin
in trostloser Wildheit und Rohheit auf-
wachsenden Bevölkerung gethan. Im
Jahre 1813, als die Befreiungskriege
ihren Anfang nahmen, erhielt M. den
Auftrag, ein serbisches Freicorps zu er-
richten, und ein besonderer Beweis Aller-
höchsten Vertrauens ward ihm durch
Ertheilung der Vollmacht, das Avance-
Mihalievich 286 MMK
ment im Corps bis zum Hauptmann
verleihen zu dürfen. Im Jahre 1843
zum General-Major befördert, bekam er
das Commando einer Brigade bei der
Armee in Frankreich, wo er sich bald im
besonderen Grade das Vertrauen' des
Generalissimus Fürsten Schwarzen-
berg erworben hatte. Als der Krieg
beendet war, erhielt M. seine Einthei-
lung als Brigadier nach Pancsowa, wel-
ches bald der Mittelpunkt seiner segensvollen
Thätigkeit wurde. Durch geistige
Einflüsse suchte er den Zustand der k. k.
Militärgrenze zu heben, und der rege
Handel der in kurzer Zeit eben durch
seine Maßregeln emporgeblühten Stadt
war die erste Frucht seines Wirkens, wie
denn der heutige Wohlstand dieser Stadt
zum großen Theile seinen ersprießlichen
Einrichtungen zu verdanken ist. Im
October 1829 wurde M. zum Feldmar-
schall-Zeutenant befördert und kam als
Truppen-Divisionar nach Lemberg, im
Jahre 1831 als Hofkriegsrath nach
Wien. Am 18. December 1832 wurde
er Inhaber des Infanterie-Regiments
Nr. 57, vormals Freiherr Minutillo, und
kam im Jahre 1835 wieder als Truppen-
Divisionär nach Ofen. Am 17. Septem-
ber 1836 erhielt er in Anerkennung seiner
durch fünfzig Jahre dem Staate im
Felde und im Frieden geleisteten aus-
gezeichneten Dienste das Commandeurkreuz
des Leopold-Ordens, wurde im Jahre
1837 als Divisionar nach Temesvár ver-
setzt, worauf er mit Allerh. Handschreiben
vom 5. Juli 1838 das ungarische Baro-
nat erhielt. Im Jahre 1842 trat er nach
35jähriger ruhmvoller Dienstzeit in den
Ruhestand mit Feldzeugmeisters-Charak-
ter über. Nur drei Jahre mehr genoß er
denselben, dann starb er im Alter von
75 Jahren.
Wiener Zeitung 1845, Nr. 117. — Oester-
reichische militärische Zeitschrift, re-
digirt von Major Schels (Wien. 8".) Jahrg.
1846. Bd. I, S. 282. — Neuer Nekrolog
der Deutschen (Weimar, Bernh. Friedr. Voigt,
80.) XXIII. Jahrg. (1845). Theil I, S. 206,
Nr. 50. — Steger (Friedr. Dr.), Ergänz-

zungsblätter (Meißen. gr. 8°.) Bd. I I I ,
 S. 222. — Hi'abd kori ignioetok t6ra,
 d. i. Neues ungarisches Conversations'Lexikon
 (Pesth 1832. Hrckenast. 8°.) Bd. V, S. 384. —
 Meyer (I.). Das große Conversations.Ierikon
 für die gebildeten Stände (Hildburghausen,
 Bibliographisches Institut, gr. 8°.) Bd XXI,
 S. 614. — Leitner von Leitnertreu
 (Theodor Ign.), Ausführliche Geschichte der
 Wiener'Neustädter Militär-Akademie (Her.
 mannstadt 1852, Th. Steinhausser. 8°.) Bd. I ,
 S. 438 lnennt ihn Mihailevich; die rich,
 tige Schreibung des Generals ist Mihalie«
 oich, jedoch erscheint er auch zu Ende statt
 mit dem ch, mit cs, oder aber ts geschrieben;
 ganz unstatthaft aber ist die Schreibung Mi«
 hailevich statt Mihalievich).
 M i M t , Johann von (Architekt
 undFachschriftfteller, geb.zuArad
 im Jahre 1848). Widmete sich nach beendeten
 technischen Studien dem Staats«
 dienste in der Sphäre deS Bauwesens, in
 welchem er im Jahre 1836 zum k. k.
 Bau-Inspector und im Jahre 1865 zum
 kön. ungarischen Landes-Bau'Inspector
 vorgerückt war. Da er ein gründlich
 gebildeter Fachmann ist, hat sich die
 Aufmerksamkeit auf ihn gerichtet, insbesondere,
 nachdem er in Bezdan an
 der AuSmündung deS Franzenscanalg
 nach seinem eigenen Plane eine Schiff«
 fahrtsschleufe auS Böton-Mauerwerk errichtet,
 welche im Jahre 1836 eröffnet
 und nach dem Namen Sr. Majestät deS
 regierenden Kaisers getauft wurde. Diese
 Schifffahrtsschleuse ist das erste Werk in
 ihrer Art. Die Inschrift dieses Baudenk«
 mals lautet: „^ranoisoo ^OZsxko I.
 K st²
 Mihälka 23? MilMka
 Oororlini OondsrZ-
 63t psr (^.
 a Uibälik 1883–1836«. M i h a l i k
 wurde bei dieser Gelegenheit mit dem
 Ritterkreuze des Franz Ioseph-OrdenS
 ausgezeichnet. Als Fachschriftsteller hat
 M. bisher folgende Werke herausgege»
 ben: „Praktische Mleitnng zum Nane dir
 ZWZ5en ans Klinkern" <2. umg. u. verm.
 Aufl., Wien 1838, Pfautsch und Voß.
 8o.. mit 3 lith. u. col. Taf., 4").); —
 „Vrllliti5che Anleitung Mn N^tun - Nnu"
 (2. Aufl., ebd. 1839, 8o., mit 24 Zinklaf.
 in Fol.; 3. Aufl. Wien 1864, bei
 Lechner).
 uHFXar u ö p I a V (Pesth, gr. 40.) 1856. Nr. 14,
 S. 108: «^ Le26äni 28i!i^>". — Pest er
 L l o y d (polit. Blatt, gr. Fol.) 1863, Nr. ä8.
 — V e s t . O f n e r L o c a l b l a t t (4«) 1836,
 Nl-. NO.— Porträt. Holzschnitt. Unterschrift:
 Zlillälik ^auos, es. I:li>. opiteZ^o^Lti iFa.2-
 zat6. In Nr. 14 des Jahrganges !8i>6 des
 Anton (Schulmann,
 geb. zu Waihen 4. December 1810).

Nachdem er zu Waihen die Elementar- und Gymnasial-Studien beendet, wurde er im Jahre 1827 unter die barmherzigen Brüder aufgenommen. Als solcher verlebte er das Probejahr zu Trentschin, hörte dann die Philosophie zu Waihen, den größeren Theil der Theologie aber in Neutra. Mit einem Male jedoch wollte ihm das Mönchsleben nicht mehr zusagen, und ehe er noch die theologischen Studien beendet, verließ er den Orden und begann das Studium der Medicin, wozu ihn vornehmlich seine Neigung zur Naturwissenschaft drängte. Nun betrieb er mit besonderer Vorliebe Mineralogie und Zoologie. Im Jahre 1842 erhielt er ein Lehramt im Thierarzney-Institute, in welchem er vier Jahre hindurch die Naturgeschichte, Thierzucht und Heilmittellehre vortrug. Im Juni 1846 folgte er einem Rufe an die neugegründete Industrieschule als Professor für Naturgeschichte, Waarenkunde und commercielle Geographie. An derselben war er bis zum Jahre 1850 thätig, worauf er pensionirt wurde und einige Zeit ausschließlich der Pflege der mit aller Liebe betriebenen Naturwissenschaften lebte. Im Jahre 1886 erhielt er die Erlaubniß, eine Lehr- und Erziehungsanstalt zu begründen, worauf er alsbald seine Elementar-, Real- und Gymnasial-Lehr- und Erziehungs-Anstalt eröffnete, und in derselben sein Hauptaugenmerk auf den Vortrag der Realgegenstände richtete. Schon seit dem Jahre 1843 war er schriftstellerisch thätig gewesen und hatte

d. i. Die Elemente der Krystallkunde (Pesth 1843, mit 12 lith. Taf.) herausgegeben. Diesem Werke folgten: „*Ueber die Mineralogie, zum Gebrauche der Mittel-classe*“ (ebd. 1831, mit 109 Fig., 8");

– „*Ueber die Botanik*“ (ebd. 1882, mit 300 Holzschn. im Texte. 8").

– und „*Ueber die Zoologie*“ (ebd. 1834, mit 170 Holzschn., 8"). Das erste nannte von seinen Unterrichtsbüchern, die Krystallographie, wurde auch in Siebenbürgen als Schulbuch benützt; die drei letzten aber, von denen bald umgearbeitete neue Auflagen erschienen waren, von dem damaligen Ministerium des Unterrichts als Lehrbücher angenommen. Es muß anerkannt werden, daß Mihálk in der Mineralogie und Zoologie, insbesondere aber in der Darstellung der wirbellosen Thiere, deren Terminologie bis dahin sehr mangelhaft gewesen, in der Bildung zweckentsprechender magyarischer Benennungen, so zu sagen, ein Bahnbrecher gewesen. Gründliche Kenntnisse in der Naturwissenschaft, wie nicht minder innige Vertraulichkeit mit Geist und Wesen der Sprache, haben ihn in diesem

o.Nurzbach. biogr.Lerilon. X V I I I . lGedr. 28. Dec. 179
MijMa 238 MHUH

Punkte wesentlich unterstützt. Seine in
den letzten Jahren verfaßten neuen Werke,
sowie die neueren Auflagen seiner früheren
Schriften sind unter folgenden Titeln
erschienen: i

a", d. i. Zoologie zum
Gebrauche des Obergymnasiums (2. Aufl.,
Pesth 1860, Hcckenast, mit Holzschn. im
Texte, 8".); – »

es

^ a " , d. i. Gründzuge der Geo«
gnosie für Tyceal' und Ober-Realschulen
(ebd. 1862, 8"., mit 206 Holzschnitten);

, d. i,
Elemente der Zoologie zum Gebrauche
für Untergymnasien und Unter-Realschulen
(ebd. 1864, mit N 6 Holzschn., 8o.);

d. i. Grundzüge der Zoologie
für Obergymnasim und Ober-Realschu«
len (ebd. 1864, 8".); – „

" , d. i. Elemente
der Mineralogie für Untergymnasien und
Realschulen (ebd. 1864. mit 133 Holzschnitten,
8".); – „

a", d. i. Grundzüge
der Mineralogie für Obergymnasien und
Ober - Realschulen (ebd. 1864, mit
140 Holzschn.. 8".); – „

^H") d. i. Grundzüge des Thier«
reiches. Für Obergymnasien und Ober-
Realschulen. Dritte verbeff. und verm.
Aufl. (ebd. 1863, mit 170 Holzschn.,
8o.). M. ist ein tüchtiger Schulmann,
einerseits die praktische Richtung einschlagend,
andererseits die ganze Bedeutung
der Naturwissenschaften erfassend, hat er
durch seine gründlich gearbeiteten natur«
wissenschaftlichen Lehrbücher viel zur
Verbreitung der Naturkunde in Ungarn
beigetragen.

kötst, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung
von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den
ersten ergänzender Theis(Pefth 1858,Gyurian,
80.) S. 199. – Pest'Ofner Localblatt
1536, Nr. 179 u. 223.

Mihalovio, siehe: Mihalievich, Mi°

chael Freiherr ^

lhilltz, Stephan (gelehrter J e s u i t ,
geb. zu R e t t e g in Siebenbürgen 23. December
1726, gest. im Jahre 1772). Er
trat im Alter von 1 6 Jahren zu Klausen»
bürg in den Orden der Gesellschaft Jesu,
und nachdem er in demselben seine SW.
dien an verschiedenen Orten beendet und
die philosophische Magifterwürde erlangt,
übte er vorerst das Lehramt aus, und
zwar zu Gyöngyös, Erlau und Gran
an den Gymnasialclassen, zu Klausenburg
in der Poetik und Rhetorik, zu Großstef.
felSdorf im I.1739 in der Theologie, kam
dann nach Klausenburg als Prediger,
worauf er in der Kalocsaer Diöcese und in

Siebenbürgen mit dem Missionsgeschäfte betraut wurde, dem er im Geiste seines Ordens mit dem eindringlichsten Eifer oblag. Als Prediger besaß er einen großen Ruf. M. war auch schriftstellerisch thätig, und hat Einiges in lateinischer und magyarischer Sprache herausgegeben. Seine Schriften in ersterer sind: (idici. 1732, 12".)- __ in ungarischer Sprache:)) ^c?-sock //l?s", d. i. Der Glaube der Klugen (KoloSvár 1763. 8".), eine Uebersetzung deß von seinem Ordensbruder Franz Neumayr in lateinischer Sprache veröffentlichten Originals; —
Mihanov: 289 Mhes
d.
^Der christliche Seneca (ebd. 1768, 4". ein Gedicht in ungarischer Sprache; —
d. i. Der
über die Religion der Unitarier nachgrübelnde Katholik (ebd. 1770. 8<>.). von
M. gleichfalls aus dem lateinischen Originale des Ioh. Raicsan yi 8 . 5 in's Ungarische überseht; —
(ebd. 1783. 8<.). Nach Stöger hätte er auch des Vanierius Schrift
äiuui rustiouin in ungarischer Sprache zu Kaschau herausgegeben.
d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Ios. D a n i e l i k (Pesth 18V8. Gustav Emich. 8".) S. 326. — ^5o?-änz,l ^4?s«is^ 5scripti5 eäitis notoi-um (Visunas 1776, ^.. I.oe^s, 8<>.) l>om. I I , p. «09. — F's/s> ^<3eo7-litsraria (Vuäao 1833, H<>.)
x. 52, 8ö. — sioLFe,' ^ o ^ . ^6^).^, 8ei-ii>tors3 Vrovilllli^L^ustriHCho 8olli6tati8^68U (Visuay lsäü, I.6X. 8°.) x. 228 Erscheint daselbst mit dem unrichtigen Namen Mihah statt Mihaltz.
Mihauovib, Anton (Sprachforscher, geb. zu Agram 10. Juni 1796).
Entstammt einer in Ungarn ansässigen Adelsfamilie, die jedoch selbst croatischen Ursprungs ist. Nachdem er das Studium der Rechte beendet und in den Staatsdienst eingetreten war, war er im Jahre 1826 Gubernial'Secretar zu Fiume. pr>vatisirte dann einige Zeit zu Pesth und in anderen Städten des Kaiserstaates, worauf er sich dem Consulatdienste widmete und Consul zu Belgrad, Theffalo« nich, Trapezunt und Constantmopel wurde, dann trat er in den Ruhestand über. Ob er noch lebt, ist nicht bekannt.
Miklosich, der in seinem im 10. Bande der Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, phil. hist. Classe, enthaltenen Aufsatz: „Zum Gläfolita Oiosianus" eines Codex erwähnt, den Mihanovio besitzt und den Miklo« sich benützt hat, nennt ihn Hofrath. Im Drucke sind von ihm erschienen:

d. i. Vortrag
über die Nützlichkeit des Schreibens in
der vaterländischen Sprache (Wien 1823).
In Hormayr's „Archiv für Geschichte
u. s. w.“ (Wien, 4«) im Jahre 1823,
Nr. 66. 67 u. 71. ist seine Abhandlung:
„Ueber die Verwandtschaft der slovenischen
Sprache mit der Sanskrit“ erschienen,
welche Zeugniß gibt von seinen
eindringlichen sprachlichen Forschungen
und Studien. Mehreres aus seiner Feder
enthalt auch die croatische Zeitschrift
I>2nio2 (der Morgenstern).
Paul Ios. s ä f a i - i k ' s Geschichte der südslo-
venischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem
Nachlasse herausgegeben von Ios. I i r e u e k
(Prag 1863, Friedr. Tempsky. 8°.) I I . I l l y -
risches und croatisches Schriftthum, S. 30«
u. 334. — Porträt. Unterschrift: Hlikanovick
kövst. H<5 ^i/^e«i7c>7/
. 1827 (80.).
!, Stephan. Unter diesem irri-
gen Namen erscheint bei Stöger in
dessen Werke: „IoriptoroL provinoiae
8. ^.<> p. 228, der Jesuit
Stephau Mihaltz. Siehe diesen
S. 238 dieses Lexikons.
Ritzes, Julie (Malerin und Ober-
in im Kloster des Ordens von Maria
Heimsuchung in Wien. geb. zu Breslau
13. Juli 1786, gest. zu Wien 16. Jänner
1883). Eine Tochter des königl.
preuß. Bergamts-Kanzleidirectors Melchior
Mih es, erhielt sie im Elternhause
eine sorgfältige Erziehung, vornehmlich
17*♀
llihes 260 Mihes
von ihrem vielseitig gebildeten Vater
selbst, mit dem sie, reifer geworden, philosophische,
religiöse und historische Werke,
u. a. die Geschichte der Religion Jesu
Christi von Friedrich Leopold Grafen von
S t o l l b e r g las. Dabei zeigte sie frühzeitig
ein schönes Talent für die Kunst.
In der Schule eines geschickten und stren-
gen Technikers, des fürstlich Hohenlohi-
schen Malers Weigand in Breslau,
erhielt sie durch fünf Monate eine Anlei-
tung im Oelmalm, Alles übrige ver-
dankte sie dem Selbstunterrichte und unverdrossenen
Fleiß, mit welchem ihr
reiches Talent bald alle Schwierigkeiten
der Kunst überwand. Im Jahre 1816
machte sie die erste Reise nach Dresden,
wo sie unter mehreren anderen Copien
auch „Sie H. Ciicilill“ von C a r l o Dolce
und „Nie Königin uan Gqpern“ von Pol-
denone meisterhaft coftirte. Zu gleicher
Zeit machte sie Versuche im Bildnißmalen,
und vollendete, als sie nach Breslau
zurückgekehrt war. mehrere Bildnisse, dar-
unter jene der „Graun Dunkelmann“, —
„Frau nun U u t l i k i r c h “ , — des „Prukr35ur3
NnZching mit Frun nnd Rindern“ u. m. A.

Auf einer zweiten Reise nach Dresden, welche sie im Jahre 1818 unternahm, setzte sie dort ihre Kunststudien in der reichen königlichen Gallerie fort und vollendete unter andern eine schöne Copie der „Nabannn“ von Annibal C a r r a c c i und der berühmten „Venus“ von T i t i a n . Außer» dem versuchte sie sich aber auch in Ori> ginal-Compositionen und sind unter die» sen zu erwähnen eine „M^s?“ c?o?o?-o.5^«, die damals in den Besch des Ober-Landesgerichts - Präsidenten von Fischer gelangte; eine lebensgroße Darstellung des „Zlesknlp und der UWeia“. Eigenthum des Doctors M o g a l l a in Breslall; eine Scene aus dem dritten Theile von Fouquö's Zauberring, nämlich: „Verthu ullü Nechtenried, uan den Mulirenräubern bedrängt, 2ucht Sntlncht nntcr dem am Wege stehenden steinernen Urenze“, welches Bild in den Besitz Fouque's gelangte, der desselben auch im 2. Bande seiner Lieder in der „Epistel an Julie M i h e s “ gedenkt; - das „Nlwblatt“ für dk Begräbnißcapelle des am 2. Mai 1813 in der Schlacht bei Groß'Görschen in Sach. sen im Kampfe für das Vaterland gesät» leneu Grafen Karl Henkel von Don« u e r s m a r k ' - eine „Madonna mit dem Ninde“, in freier Landschaft, für den König von Preußen, für den sie auch eine treff. licho Copie von Perugino's „Gante Christi im Jordan“ gemalt hat. Als im Jahre 1820 J u l i e n ' s Mutter starb, unternahm der Vater, der mittlerweile nach Brieg, wohin das k. Bergamt ver» setzt worden, übersiedelt war, um sich zu zerstreuen, eine Neise nach Wien, wo sie Empfehlungsbriefe an den berühmten Alterthumsforscher Aloio Primisser und seine beiden Schwestern hatten, de» nen um dieselbe Zeit ihre Mutter gestor» ben war. Die gegenseitige Mittheilung gleicher Verluste verband beide Familien in kurzer Zeit nur um so inniger. J u l i e , welche behufs ihrer Kunststudien in der Gallerte im Belvedere malte, traf mit P r i missers, die dort wohnten, öfter zusammen und nahm, als der Vater nach beendetem Urlaube nach Vrieg zurückkehrte, Kost und Wohnung bei denselben. Dieser freundschaftliche Umgang in einem sirengkatholischen Hause blieb nach zwei Seiten hin nicht ohne Einfluß. J u l i e trat - nachdem sie nicht ohne Schwie» rigkeit die Einwilligung des Vaters zu dem Schritte, den, sie vorhatte, erlangt - am 47. Jänner 1821 zur katholischen Kirche über, und legte im Beisein ihres künftigen Gatten. Alois P r i m i s s e r , und Friedrich von Schlegel's in dieſ Whes 261 Mihes Hände des berühmten I>. Zacharias Werner ihr Glaubensbekeinttniß nieder.

Auch P r i m i s s e r , in dessen Hause durch J u l i e gleichsam ein erhöhter Sinn für Kunst und Wissenschaft zu walten begon-
nen, fühlte sich zu J u l i e n mächtig hin-
gezogen, trug ihr, obwohl er um zehn
Jahre jünger war a l s I u l i e , seine Hand
an, und so wurde zwischen beiden am 2. Sep-
tember 1822 in der Kirche zu Weinhaus
bei Wien die eheliche Verbindung ge-
schlossen. Dieses Glück war jedoch nur von
kurzer Dauer. P r i m i s s e r , von zartem
Körperbau und in Folge einer im Alter
von 18 Jahren sich zugezogenen Ver-
kühlung immer leidend, erlag endlich,
nachdem eine Reise nach Oberösterreich,
welche er im Herbst 1826 unternommen
und von welcher er körperliche Kräfte er-
wartet hatte, ohne Erfolg geblie-
ben, am 23. Juli 1827 seinem Leiden.
Die Ehe war kinderlos geblieben. Eine
Waise, Namens Louise Berchet, hatten
sie als neunjähriges Kind zu sich
genommen, diese wurde nach Primis-
ser's Tode auf Kosten Ihrer Majestät
der Kaiserin in einem Pensionat er-
zogen. J u l i e aber, von dem Schmerze
über den Verlust ihres Gatten tief
gebeugt, ging in's Kloster. J u l i e n ' s
Vater, der um diese Zeit in den Ruhe-
stand übergetreten war, war nach Wien
übersiedelt, wo sich seine zweite Tochter
S o p h i e seiner Pflege unterzog, aber
bald nach seiner Uebelsiedlung erlag er
am 11. October 1827 einem Schlagan-
falle. Nun faßte auch S o p h i e den Ent-
schluß, gleich ihrer Schwester J u l i e
Nonne zu werden. So traten beide
Schwestern am 4. November 1827 in
das Kloster des Ordens von Maria
Heimsuchung am Rennweg in Wien, wo
sie beide am 20. April 1828 das Ordenskleid
nahmen und ihre Klosternamen er-
hielten, J u l i e nach ihrer damaligen
Oberin M a r i e de C h a n t a l . S o p h i e
den Namen Luise Franziska. J u l i e
entsagte für mehrere Jahre dem Malen,
obgleich es ihr gestattet worden, ihre
Kunst zu üben, und befaßte sich mit dem
Unterrichte der Zöglinge im Kloster und
mit Illuminiren kleiner Heiligenbilder.
Dann erhielt sie die Oberleitung im Pen-
sionat, welche Stelle sie bei ihrer nicht
gewöhnlichen Bildung mit großem Er-
folge versah, und wurde nach mehreren
Jahren Novizenmeisterin. I m Jahre
1843 wurde sie zur Oberin gewählt und
versah diese Würde während des be-
wegten Jahres 1848 bis 1849. in welchem
ihr in derselben ihre Schwester folgte,
während sie selbst wieder das Amt der
Novizenmeisterin übernahm. So lebte sie
noch einige Jahre, in welchen sie wieder
zur Ausschmückung des Klosters ihre
Kunst ausübte, bis sie im September

18154 von dem Leiden befallen ward,
welchem sie am 16. Jänner 1835 im
Alter von 68 Jahren erlag. Von ihren
Bildern sind noch außer den bereits genannten
anzuführen: „Nie Himmelfahrt
Maria". Altarbild mit Überlebensgroßen
Figuren; – „Nie H. Nasalia",
auf dem Monte Pellegrino bei Palermo
geistlicher Betrachtung hingegeben', –
„il)hri2tn5, die Kinder Segnend"; – eine
„Kttstclltmg des Glanbenz"; – „Zchiller'ö
Apotheke" , die letztgenannten drei in
Breslau; – „Nupk des h. Petrnä", für den
Geheimrath Verend s in Berlin; –
Chriztnsbild", Copie nach dem Original
von G i a n B e l l i n o in Dresden; –
Nie heilige Magdalelw", welcher Christus
erscheint; – „(5in heiliges N^Meü"; –
„Nie heilige Jungfrau", auf einem Betschemel
knieend, vor ihr ein offenes Buch; –
„Nie Canfr des Heilands", nach P e r u g i n o ;
– „Nie Geliebte des kalim locclm, nach²
Wh es 262 Mika
dessen Bild im k. k. Belvedere. 1820 in
Wien gemalt; – „Madonna mit dem Kinde
nnü bem kleinen Johannes", nach T i z i a n ' ,
die zwei letztgenannten Copien kamen
nach Schlesien; – „ M h. Jungfrau mit
l>em Ninüe", nach einem Wafferfarben-Ge<
malde angeblich von van Eyck ausge<
führt; – „Christnsklpt", nach Gior<
gione, nach dieser vollendeten Copie
führte J o h n seinen Stahlstich in der
„Aglaja" 1821 aus; – „Nie Himmelfahrt
Warm", gemalt 1819; – „Gin Heiland,
der die Kinder segnet"; – „Nie heilige Oärilia";
– „Nie heilige Mntter mit dem Jesu-
Kinde", gemalt im Jahre 1830; – .Ms
Herz JesubM". gemalt im Jahre 1839;
– „Nie heilige Inna"; – „Drei Bilder
heiliger Engel", gemalt im Jahre 1846;
– „Der Vreuztrngende. Heiland", gemalt
1831; – „Ner H. Johann Evangelist"; –
„Das Hachllimdig5te Gut", gemalt im Jahre
18o3; – „Nie H. Jungfrau", gemalt im
Jahre 1834 für die Kirche der Schulschwestern
in Horazdiowih in Böhmen,
ihr letztes Bild. Auch hat sie bald nach
ihrer Ankunft in Wien, 1821, das be<
rühmte Bild Albrecht D ü r e r ' s : „Nie
Verehrung der heiligen Dreieinigkeit", dessen
Original sich in der Belvedere»Gallerie
befindet, in fünfzehn Groß.Folioblättern
auf Stein gezeichnet nnd im Verlage des
lithographischen Institutes in Wien herausgegeben.
Der Text dazu ist von ihrem
nachmaligen Gatten Alois P r i m i s .
ser. – Julien'S Schwester Sophie
(geb. 11. September 1800, gest. zu Wien
11. September 1838) trat, wie schon
oben gemeldet worden, zugleich mit ihrer
Schwester J u l i e in das Kloster der Sa»
lesianerinnen, in welchem sie sich so geschickt
zeigte, daß sie viermal zur Oberin

gewählt wurde. Sie besaß tüchtige Sprachkenntniffe, und war auch in Mathematik und Architectur unterrichtet. Sie führte das Archiv und hatte die Ordnung der Klosterpapiere unter sich. – J u l i e n ' s oberwähnte Ziehtochter KniseBerchet d ' A r l i e (geb. zu Prag im Jahre 1818) wurde von J u l i e und ihrem Gatten im Alter von vier Jahren an Kindesstatt angenommen, und als J u l i e den Entschluß gefaßt, in's Kloster zu treten, auf Kosten Ihrer Majestät der Kaiserin in einem Pensionat erzogen. Nach manchen bitte«ren Erfahrungen – wie Bergmann berichtet – trat sie zu Preßburg in ein Frauenkloster, kam hierauf nach Wien, wo sie als Chorschwester das Ordenskleid der Salesianerinnen mit dem Namen Franz iska M a g d a l e n a am 11. Jänner 1841 nahm. Sie starb im Kloster am 2. Jänner 1853. (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Sta«tistik. Literatur und Kunst (Wien, 4«.) Jahrgang 1821, S. 16U; Jahrg, <822. S. 94. – Kunst« B l a t t (Stuttgart. Cotta. 4«.) Jahrg. 1 8 2 1 . S. 32 (Artikel Wien). – Nagler (G. K. D r .) . Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839. E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. I X , S. 253. – D i e f ü n f gelehrten P r i misser. Von Joseph Bergmann. Separatabruck aus den Berichten und Mittheilungen des Wiener AlicrthumS-Vcreins (Wien 1861, A. Pichler'ö Witwe und Sohn. 40.) S. 49. 80, 5 l , 59–«4. Mika, Johann Marlan (gelehrter Prämonstratenser, geb. zu Prag 9. Februar 1754, gest. zu I g l a u 3. März 1816). Beendete seine Vorbereitungsstudien zu Prag und trat daselbst am 7. September 1776 im Stifte Stra«how in den Pramonstratenserorden, legte im Februar 1778 die Ordensgelübde ab, setzte im Orden die philosophischen und theologischen Studien fort, und erlangte am 3. Juni 1779 die h. Weihen. I m Jahre 1781 wurde er an der Prager Hochschule Vaa<2a.i3.rou8 der Theologie, nun trat er in die Seelsorge, die er Mika 263 Mikan während der Jahre 1782–1786 zu Iglau versah, worauf er als Professor der deutschen Pastoral-Theologie nach Prag berufen ward, wo er am 1. Juni letztgenannten Jahres die theologische, später auch noch die philosophische Doclouvmde erhielt. I m Jahre 1804 wurde ihm die Pfarre in I g l a u verlie«hen, die er bis an sein Lebensende ver«sah. Mit dieser Stelle versah und bekleidete er folgeweise, während er das Lehramt in. Prag versah, noch folgende Würden und Ehrenämter: das eines Era«minators der Candidaten zu Curatbeneficielen

in der Prager Erzdiöcese, eines
 Prodirectors und Propräses der Prager
 theologischen Facultät; und als er als
 Pfarrer zu St. Jacob in Iglau kam:
 eines Erzpriesters und Dechants; Brünner
 Confistorialrathes und Districts-
 Schulaufsehers. Die von ihm veröffent-
 lichten Schriften sind:
 4"); - „Programm, in welchem die amserordentlichen
 VarleHnugen nber die sirllli.tl5lthe
 Hllmiltik angeküldrt werden" (Prag 1793,
 Fol.); - „Warnung uar Fehlern, welche
 Unglück nud Verderben über dnz ganze Rand,
 wie über Frankreich uerbreitrn kannten" (Prag
 1794, 80.); - ^ „UM'ede M den heil.
 Nrrnard a!5 Friedenüstikter u. s. m." (ebd.
 1793, 8"); - „Abrede ant dm heil. Jahalln
 ulln Rrpllmnk" (ebd. 1798, 8"); -
 „Nie französische Ueuolntilln, in ihren muralischen
 Gmlirn betrachtet" (Prag 1797. 8").',
 1800^ 4^.); - „Anweisung znr körperlichen
 Neredsamkrit" (Prag 1802, 8«.). I m
 Jahre 1805 verlieh ihm Se. Majestät
 der Kaiser in Anerkennung der Verdienste,
 welche sich M. während seiner
 vielseitigen Thätigkeit im Lehramte und
 in der Seelsorge erworben, die große
 goldene CivilverdienstMedaille an der
 Kette. Ueberdieß war M. ein sehr ge-
 schickter Musicus, welcher selbst trefflich
 die Violine spielte und längere Zeit bei
 St. Benedict in Prag die Kirchenmusik
 dirigirte. Von seinen eigenen Compo-
 sitionen, unter denen mehrere Motetten,
 3alv6 RÄFwa, Regina Oos!! , Diver-
 tissiments u. dgl. m. vorkommen, ist
 nichts im Drucke erschienen. Manches je-
 doch ist im Manuscripte noch vorhanden.
 Czikann (Ioh. Iac. Heinr.), Die lebenden
 Schriftsteller Mährens. Ein literarischer Ver-
 such (Brunn 1812. Ios. Georg Traßler. 8«.)
 S. il)2. - Oeftprrreichische National-
 EncyklopädieoollGräfferundCzikann
 (Wien t83ä, 8").) Bd. H l , S. 665. - Dla-
 bacz (Gottfried Johann), Allgemeines histo-
 risches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum
 Theile auch für Mähren und Schießen (Prag
 1815. Gottl. Haase, kl. 4").) Bd. I I , Sp. 3t8
 snach Dlabacz wäre er bereits am 7. September
 1773, nach Czikann aber erst am
 7. September <776 in den Prämonstratenser-
 orden getreten^.
 Mikan, Johann Christian (Naturforscher,
 geb. zu Teplitz in Böhmen
 5. December 1769. gest. 28. December
 1844). Ein Sohn des als Arzt und
 Chemiker ausgezeichneten J o s e p h
 G o t t f r i e d M i k a n ss. d. Folgenden^.
 J o h a n n C h r i s t i a n kam, zwei Jahre
 alt, von Teplitz, wo sein Vater damals
 als Badearzt lebte, nach Prag. I m
 Mernhause erhielt er bis zum zehnten
 Jahre die Erziehung, nun besuchte er
 'öffentlich das Gymnasium und die phi>

losophischen Jahrgänge, und wendete
 sich dem Studium der Medicin zu. I m
 Jahre 1793 erlangte er an der Prager
 Hochschule die medicinische Doctorwürde,
 versuchte es auch im Anbeginn mit der
 ärztlichen Praxis, die er aber bald wieder
 aufgab, entschlossen, sich dem Studium
 eines theoretischen Zweiges der
 Mikan 264 Mikan
 Arznciwiffenschaft zuzuwenden. So ent«
 scdied er sich denn für Entomologie und
 Botanik, die längst schon seine Lieblingssicher
 waren, und im Gebiete der erste«
 ren hatte er mehrere in Böhmen einheimische
 Schwebefliegecn der Erste genau
 beobachtet und beschrieben, und dadurch
 die Aufmerksamkeit der Fachmänner auf
 sich gerichtet. I m Jahre 1796 erhielt er
 von der Prager Landesstelle die Lehrkanzel
 der Botanik für Hörer der Philosophie.
 I u den Ferienmonaten durch«
 wanderte er die Gebirge seines Vater.
 landeS an dessen verschiedenen Grenzen
 zu naturwissenschaftlichen Zwecken, und
 manche der damals von ihm aufgefundenen
 Pflanzen hat Wild'enow in
 die von ihm herausgegebene „äpsoios
 ^lantai-um" von L i n n ö aufgenommen.
 Seinem Vater, als er wegen vorgerück«
 ten Alters im Lehramte einer Aushilfe
 bcnöthigte, wurde er im Jahre 1798
 adjungirt. I m Jahre 1800 erhielt er die
 Lehrkanzel der allgemeinen Naturge«
 schichte an der Prager Universität, und
 als sein Vater, der bisher die Lehrkan«
 zeln der Chemie und Botanik vereint
 versehen hatte, in den Ruhestand über«
 trat und nach dem neuen Studienplane
 die genannten zwei Lehrkanzeln von
 einander getrennt wurden, erhielt M. im
 Jahre 1812 die Lehrkanzel der Botanik
 für Mediciner und Phamarceuten. Er
 versah dieselbe bis zum Jahre 1817, in
 welchem sich seiner seit Jahren unbefrie«
 digten Reiselust die Aussicht zur Befrie«
 digung eröffnete. Die Erzherzogin 3 e o>
 p o l d i u e , eine Tochter des Kaisers
 Franz I., war mit dem damaligen Kronprinzen
 von Brasilien, Don Pedro,
 vermal't worden. Die Erzherzogin selbst
 war eine große Liebhaberin der Natur«
 geschichte. Auf kaiserlichen Befehl und
 auf Etaatsunkosten wurde nun eine na«
 turwiffenschaftliche Expedition organistrt.
 und nebst anderen Fachmännern auch
 Professor M i k a n als Naturforscher nach
 Brasilien bestimmt. M i k a n war für
 Naturgeschichte im Allgemeinen und Botanik
 insbesondere gewählt worden. Mit
 ihm zugleich schiffte sich der Landschaftsmaler
 End er und die von bayerischer
 Seite delegirten Forscher Dr. S p i x als
 Zoolog und Professor M a r t i u s als
 Botaniker auf der Fregatte Austria ein,

welche am 9. April 1817 von Triest absegelte.
 In Brasilien sammelte nun M.,
 von seiner vielseitig gebildeten Gattin
 unterstützt, für die Wiener Hof-Naturalien-
 Cabinet. Dann erhielt er von dem
 außerord. österr. kais. Botschafter, Emanuel
 Joseph Grafen Eltz, den Auftrag,
 den ersten Transport nach Wien zu
 überbringen. Im November 1818 traf
 unter Mikani's Begleitung der erste
 Haupttransport der an die k. k. Hof-
 Naturalien-Cabinetdirection eingeführten
 naturhistorischen Gegenstände ein.
 ^Vergleiche Näheres darüber in der
 „Oesterreichischen National-Encyclopädie“
 Bd. I) S. 369: Brasilianische Expedition
 und brasilianisches Museum Nach seiner
 Rückkehr unterzog er sich der wissenschaft-
 lichen Bearbeitung der von ihm gesam-
 melten Objecte. Aber die Reise und der
 Klimawechsel, dem er sich in dem etwas
 vorgerückteren Alter – er war damals
 schon 47-Jahre alt – ausgesetzt, äußerten
 bald ihre empfindlichen Nachwirkun-
 gen. Während er sich im Klima Brasi-
 liens ganz wohl besunden hatte, war er
 nach seiner Rückkehr in Europa beständig
 leidend, und nur eine neue Reise in das
 mildere Klima Italiens, vornehmlich Si-
 ciliens, hatte seine stark angegriffene Ge-
 sundheit einigermaßen wieder hergestellt.
 Im Jahre 1831 trat er mit Belassung
 seines vollen Gehaltes in den Ruhestand.
 Mikani 263 Mikani
 über. Die von M. herausgegebenen
 Schriften sind: „Hsonono-a^Hz'H I^omb?/-
 ^'o^ttm ^o/ismias" (Prag 1796, mlt K.).
 die Abbildungen dazu hat M. selbst gezeichnet;
 – „Os^s^s ^/o?-tts 6<e ^a<>zas
 F/-as?7/6)ls/s«, 4Hefte (Wien 1820-1825,
 Fol., mit K. K.), die naturgetreuen co-
 lorirten Abbildungen reihen sich den
 schönsten, wie man deren in englischen
 und französischen Prachtwerken findet,
 würdig an; – „Uinder meiner Wunne“,
 2 Bändchen (Prag 1833, 8".), dieses
 Werk, wovon in kurzer Zeit zwei Auflagen
 erschienen, enthält eigentlich Beobachtungen
 seiner Reise nach Italien und
 Sicilien, und wurde von M. zum Besten
 seiner durch die damals herrschende Cho-
 lera verunglückten Landsleute herausge-
 geben. Die k. k. patriotisch-ökonomische
 Gesellschaft veröffentlichte im Jahre 1811
 seine, als ein Wort zur Zeit aufgenom-
 mene Abhandlung: „Ueber Zuckererzeugung
 aus Ahornsafft“, und im Jahre
 1812 in dem von ihr herausgegebenen
 Wirthschaftskalender den Aufsatz: „Ueber
 die Nothwendigkeit der Vertilgung der
 Obstbaumraupen nebst einer kurzen Naturgeschichte
 derselben“. Einige kleinere
 Aufsätze erschienen in dem Sammelwerke:
 „Uova ^ota naturao OurioLorum^.

Schon im Jahre 1797, als er noch in Prag die Botanik lehrte, gab er aber ^ " heraus. M. war auch ein leidenschaftlicher Gelegenheitsdichter, in den Producten dieser Art muß aber mehr seine gute Absicht als der ästhetische Werth in's Auge gefaßt werden. Er schrieb und ließ sie drucken, wie er überdieß musikalische Concerte veranstaltete, um Geldslinen für Arme beizuschaffen. M. war Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes, und versah durch sechzehn Jahre das Sekretariat bei der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in Prag, bis er es seines körperlichen Leidens wegen niederlegen mußte. Mikan zu Ehren ist eine Kletterpflanze aus der Gattung der Oorqp08itll.H kom0ig.nt.NH6 ^^a?ll'<H benannt worden, von der bisher 107 Arten, meist kletternde Kräuter und Straucher in Amerika, einzelne als Gegenmittel gegen Schlangenbiß bekannt und unter denen Nilcania (3uao0) welche im Jahre 1830 als Choleramittel empfohlen, aber ohne Erfolg angewendet wurde.» Mkania HNANHÄriS) KIil(g.ni2. opilora, in Vrasien Vrdä ää Oodra, genannt, Mkiinia olkoinaliz, die gleich der China benutzt wird, und klikania soanäslis bisher am bekanntesten sind.

V i e r t e l j a h r s c h r i f t für praktische Heilkunde, herausgegeben von der medicinischen Facultät in Prag (Prag, gr. 8".) I I . Jahrg. (1813), Bd. 1 . S. 174. — Medicinisch-chirurgische Zeitung (Salzburg), Jahrgang 1517. Bd. I I , S. 35«. — Desterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835. 8".) Bd. I I I , S. 666. — P o g g e n d o r f f (I . C.). Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1839, I . A. Varrh. gr. 8".) Bd. I I , Sp. 449. — Lotos (Prag. 8".) Jahrg. 1852. S. 116. — Wiener Zeitung 1846, Nr. 11). —

Porträt. Unterschrift: KIIK^N (l. c). Lithographie ohne Angabe des Zeichners und Lithographen ftildet Nr. 24 in der Porträten-Galerie berühmter Aerzte und Naturforscher des österreichischen Kaiserthums (Wien 1838. Fr. Brck. 4°.)^.

Mikan, Joseph Gottfried (Arzt und Naturforscher, geb. zu Böhmisch-Leippa nach de Luca 4. December 1742. gest. zu Prag 7. August 1814). Die Vorbereitungsstudien beendete M. zu Dresden und zu Prag, dann begab er sich nach Wien, wo er die Medicin hörte, und unter I a c q u i n M . X , S.26) mit besonderer Vorliebe Chemie und Botanik betrieb. Nachdem er die medicinische Doctorwürde erlangt, verlieh ihm Fürst C l a r y die Badearztstelle zu Teplitz,

welche M. durch mehrere Jahre beklidete.
 Im Jahre 1773 begab sich M. nach Prag, wo er im genannten und im folgenden Jahre an der dortigen Hochschule Botanik und Chemie zuerst als außerordentliche Gegenstände vortrug. Als endlich über Auftrag der Kaiserin für die genannten Fächer eine besondere Lehrkanzel fundirt wurde, erhielt M. im April 1773 das Lehramt derselben. Im Jahre 1779 bekam M i k a n den Auftrag, ein I¹kolHtoriuin eliⁱuioum zu errichten, und zwar ein solches, welches sowohl für Aerzte als hauptsächlich zum Unterricht für Apotheker bestimmt sein soll; aber noch früher, im Jahre 1773, erhielt er von der Kaiserin die Gestattung zur Anlegung eines botanischen Gartens. Nicht so rasch wie mit diesem wollte es mit der Aufstellung des chemischen Laboratoriums vorwärts gehen. Als Localität wurde ein Gewölbe im Karolinengebäude angewiesen, das bis dahin als Holzlager gedient hatte'. Zur Anlegung des botanischen Gartens schenkte aber die Kaiserin einen auf dem Smichow am linken Donauufer gelegenen ehemaligen Jesuitengarten, der nun von M i k a n seiner Bestimmung gemäß neu angelegt und im Jahre 1783 mit einem seinen Zwecken entsprechenden Gewachshause versehen wurde. Später kamen noch mehrere Gewachshäuser und sonstige Anlagen, wie sie das vorschreitende Aufblühen dieser Wissenschaft erheischte, hinzu. Bis zum Jahre 1811 blieb M. Vorstand des botanischen Gartens, las auch im Sommersemester Botanik, im Wintersemester Chemie, täglich eine Stunde, bis ihm, zunehmenden Alters wegen, im Jahre 1798 sein Sohn Io^hann Christian ^{s. d. Vorigen} adungirt wurde, der ihm im Jahre 1812 auf dem Posten eines Professors der Botanik folgte, welche Lehrkanzel nunmehr von der Chemie getrennt und selbstständig geworden war. M i k a n, in seinem Gebiete ein tüchtiger Fachmann und Lehrer, erfreute sich des besonderen Wohlwollens des Kaisers Joseph II. . . der die entsprechenden Anträge desselben sorgsam prüfen ließ, wodurch es geschah, daß in Folge derselben die nöthigen Anordnungen zu einer angemessenen Ausbildung von Wundärzten, Apothekern und Hebammen erlassen, und Lehrkanzeln der Thierarzneikunde und des theoretischen und praktischen Studiums der Chirurgie errichtet wurden. Ferner wurde auch auf Mikan's Vorschlag, die Leerung der Gräfte in der Stadt und die Errichtung von Gottesäckern außerhalb der Stadt, angeordnet. M.'s Verdienste um die Studien wurden durch ihm wiederholt

verliehene Ehrenämter von Seite der Prager Hochschule gewürdigt. So wurde er im Jahre 1779 Vicedirector, bald darauf Repräsentant der medicinischen Facultät, im Jahre 1797 und wiederholt zum Decan derselben, dann zu deren Senior, und im Jahre 1799 zum kootor Aliitiou.8 und Vicekanzler der Prager Hochschule erwählt. Im Jahre 1811 trat M. nach 37jähriger Dienstleistung, nachdem ihm schon im 1.1798 sein Sohn ^s. den Vorigen^ im Lehramte adjungirt worden, mit vollem Gehalte in den Ruhe« stand über. Die von ihm herausgegebenen Schriften sind:

1776, 8«.); –
 <?.“ (idiä. 1783, 8“.),
 auch deutsch unter dem Titel: „Nis^o
 Mikan 267 Mikes
 tlllinm, oder Arznei-MrzeichenZS tür Zlrme
 sebd. 1786, 3“.); – „^os^'o^sH ^
 m^i^–a^s 6^6. 6^.“ (ibiä. 1784); –
 „Ueber t>ü5 Saidzchitjer NitterwaZser“ (ebd. 1784); – „^nillmulogische Neabachtungen (ebd. 1787, Calvc. 4^.). Letztgenannte Schrift aber, welche in Kayser's Bü cher-Lexikon, Bd. I V , S. 110. dem I o seph Gottfried M i k a n zugeschrieben erscheint, möchte wohl eher seinem Sohne J o h a n n C h r i s t i a n angehören, der sich um das Jahr 1794 bereits mit entomologischen Untersuchungen befaßte und zwei Jahre später auch seine Unofrapkia Vo!nd)'li0lmn herausgab. Eine von M i k a n am Geburtsfeste des Kaisers F r a n z , am 42. Februar 1794. gehaltene Rede ist in E h r h a r t ' s medic. chirurgischer Zeitung, Jahrgang 1800, Bd. I I I , S. 60, abgedruckt. Mikan besaß eine an ausgezeichneten botanischen Werken reiche Büchersammlung, die inner» halb der vierzig Jahre, während welcher er gesammelt, auch zu einer beträchtlichen Menge angewachsen war.

(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Ver< such (Wien 1776, Gholen'sche Schriften. 8“.) I. Bandes 1. Stück. S. 348 ^daselbst heißt er Joseph und ist der 4. December 1742 als sein Geburtsdatum angegeben), – Oesterreich ische N a t i o n a l ' E n c y k l o p ä die von G r ä f f e r und Czikann (Wien 1835. 8“.) Vd. I I I , S. 663. – P o g g e n d o r f f (I . C .) . Biographisch-litcrarisches Handwörterbuch zur Geschichte der eracten Wissenschaften (Leidig 1859, I . N. Barth. gr. 8°.) Vd. I I , Sp. 149 ldieser und die NationabEncyklopädie nennen ihn J o h a n n G o t t f r i e d und lassen ihn am 3. September 1743 geboren sein) – Pleischel (Adolph Martin Dr.), Dnü che> mische Laboratorium an der k k. Universität zu Prag. Entstehung und gegenwärtiger Zu< stand desselben (Prag 1820, Sommer). S. 1 bis 6. – Med icinisch < chirurgische Zei» t u n g , herausgegeben von E h r h a r t (1814),

Vd. I 1 1 , S. 32tt. — K r o m b h o l z , Topo«
graphisches Taschenbuch von Prag (Prag
183?). S. 235. 236, 237, 244, 243.

Wikes, Clemens Graf (Oberst in
der ungarischen Revolutions»Armee. gefallen
in einem Gefechte bei Hermannstadt
9. Jänner 1849). Entstammt einer
alten siebenbürgischen Adelsfamilie, deren
Adelsregister bis zn Anfang des 16. Jahr«
Hunderts zurückreichen. Er ist ein Sohn
deS (1836 gestorbenen) Grafen S t e p h a n
aus deffen Ehe mit C l a r a Freiin O r«
bä.n. Er trat in jungen Jahren in die
kaiserliche Armee, die er aber, da alle
Aussichten auf einen Krieg verschwanden,
wieder verließ. I n der Bewegung des
Jahres 1843 stand er aber sofort auf
Seite seines Vaterlandes, und vornehm«
lich seinen Bemühungen im Vncine mit
jenen des Obersten B e t h l e n war es
gelungen, daß das Regiment Kofsuth-
Huszaren gebildet wurde. MikeS, der
den Rang eines Obersten bekleidete, war
einer der ausdauerndsten und umsichtigsten
Kämpfer im siebenbürgischen Revolutionskriege.
I n allen Schlachten durch

Bravour und Geschicklichkeit hervor«
gend, war er bald ein Liebling Bem'S
j^Bd. I, S. 284^1 geworden, der eben mit
dem Gedanken umging, ihm nach der
Einnahme von Hermännstadt das Com«
mando der Siebenbürger Armee zu über«
tragen, als ihn auf dem Schlachtfelde das
Geschick ereilte. I n einer der ersten Affai«
ren vor Hermannstadt fand M i k e s durch
eine Kanonenkugel den Tod. Man ließ
später seine Leiche auf der Wahlstatt aufuchen
und in der Familiengruft beisetzen.
Czeh (Johann), Ncm's Feldzuq in Sieben«
bürgen in den Jahren 1348 und 1849 (Ham«
bürg 1850, Hoffmann u. Camge, 8<>.) S. 85,
104 u. 374.

Ueber die Familie Mikes. Die M i k e s . die sich
auch Mikes von Z a b o l a schreiben, sind eine
alte Szeklerfamilie, und mit einem Michael
M.? der um 171>0 lebte, beginnen ihre Stamm«
register. Köuäry und Nagy in>den unten
bezeichneten Werken geben ihre genealogischen
Tafern, die bis auf die Gegenwart fortgesetzt
Mikes 268 Mikieunc)
sind. Michael M i k e s (g.-st. 172i) und der
Stammvater aller noch vorhandenen Glieder
dieser Familie, ist im Jahre 1698 in den
Grafenstand erhoben worden. M i c h a e l's
Gattin war Drujina Gräfin Vrlylcu. Der
aegenwärti^e Familienstand besteht, außer
einigen Tanten und Großtanten des obigen
Clemens Grafen M., aus dessen Bruder
Grafen Vcnedict Mikes, der mit einer
Esther Gräfin Nil<5 vermalt ist, aus welcher
Ehe drei K'nder: N i k o l a u s , Gtelka und
Aladar stammen. — Derselben Familie gehört
auch noch ein anderer Elemens M. an,
der im Dorfe Zligo geboren und Kämmerer

bei Franz Rákuczy I I . war. Mit diesem wie mit noch mehreren anderen Edelleuten, darunter Graf 3) erc ss n y i , damaliger Ober« arspan des Unghvärer Comitates, Eßter» hazy, Esa.ky, Forg^ch, Baron Z a y , verließ er sein Vaterland und begab sich zu» vörderst nach Galizien, dann nach Frankreich und endlich in die Türkei. Dort beschrieb er in Briefen an seine Tante die Wanderungen Naköczy's und seiner Begleiter, studierte aber auch aufmerksam die Sitten und Ge» brauche der Türken, die er in treuer Weise und in einem, wie Sachkenner behaupten, eleganten ungarischen Styl darstellte, daß man ihn hinsichtlich desselben mit Kazinczy auf eine Stufe stellt. Das Original dieser Schilderung befindet sich im Besitze der Gra< fcnfamilie M i k o . Sie wurde zuerst von Stephan Kulcsár unter dem Titel: ^öi-ölc orll2il3i lovoisk MLiI^okbQQ H n likkotsi I'erentz: l^säs^emmsi du^äoso ^2.372,1-0^ töi-tönütei inas eF^sbd eml6k626t6L äol- (s^omdatiib^ t?94, 80.), und in neuerer Zeit von T o l d y im Jahre 1861 herausge« geben. Clemens Graf Mikes starb nach T o l d y im Jahre 1762, nach K ö v ä r y und Nagy aber bereits im Jahre 1738. ^agz, Ics! e« nLiN26krouäi tädiälclcal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stamm» tafeln (Pesth 4860. Moriz Ráth, 8<>.) Bd. V I I , S. 473. — A'öuaT'f/ ^ c i s ^ ^ ^ Ni-ä6i/ novo> eetosol)!) esHliläHi, d. i. Ungarns adelige Fa< milien (Klausenburg 1834, Barr6n u. Stein, 8°.) S. 182. — Danlettk <Vo-«e^, ^las^Hr kötst, d. i. Ungarische Schrift« sieNer. Sanimlung uon Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Prsth 18äd, 80.) S. 200. — ?^ch/ ^t-7-e?i^, H. ^la^var noni26ti irosalom törtsnsts 2. Ic>gl'6.^lbd iääkläl a. ^'slenkorif rovlä elä«.- 6äüd2.n, d. i. Geschichte der ungarischen Natio« nal'Literawr uon der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart (Pesth 1864-1863, G. Emich. 30.) S. 111. — Aus eben dieser Familie stammt auch der Graf Michael M., der als Rath des sichenbürgischen Guberniums am 6. Jänner 4721 starb, und im Jahre 1698 die Grafenwürde in die Familie brachte. An« läßlich seines Todes erschien folgende Schrift: „I^oo loi'tl« va,OIas Lksitta. I^otkl pro- 8tl-2.tV3 FS^IIItV I»ati'la,0 IiON0!'U.lv« 8. N10I-5 IliotuoäI, ^1. MlK«8 äü Xn,dola, LUdei'lllii ^HNL^Ivanisnäis eouäiliai-ii luFudi'i äietwno ääornatQ" oto. (Olauäioi>ol. 1721, i.'ul.). in dessm Titel, in der ersten Hälfte desselben, sein Todesjahr chronogrammatisch enthalten ist. Mikiewicz, Andreas (Homilet, geb. in Galizien). Zeitgenoß. Nachdem er die theologischen Studien in Lemberg beendet, trat er in die Seelsorge, wurde dann Pfarrer zu Starz^cina in Galizien, und zuletzt Domherr und Scholasticus des Tarnower Domcapitels, welche Würde er bis zur Stunde bekleidet. Er ist der

Verfasser von mehreren im Lande stark verbreiteten und noch heute im Gebrauche befindlichen Predigten und katechetischen Werken, welche unter folgenden Titeln im Drucke erschienen sind: „Kurze Homilien auf die Sonn- und Feiertage des ganzen Jahres. 2 Bände (Zemmer 1827, 8^o.; 2. Aufl. ebd. 1829; 3. verm. Aufl. ebd. 1840, in 3 Bänden.); — „[^] / i „ , d. i. Gehegenheils' Predigten mit einem Anhang von Muster-Leichenreden (ebd. 1830; 2. Aufl. ebd. 1834, 80.); — „[^] ^ / „ , d. i. Predigten auf die Feiertage des ganzen Jahres (ebd. 1832, so.; 2. verb. u. verm. Aufl. Wien 1843, 3. Aufl. Warschau 1846, 8^o.); — Mikiafiewin 269 Wklosich „ 16“, d. i. Christenlehren (Lemberg 1830, 8^o.); — „H7^a?«'« o ^ s«“) d. i. Predigten von dem Leiden, Tode, der Auferstehung und Himmelfahrt Christi (ebd. 1831, 8^o.); — „ /vtt/se/i?'stt5Fa?'K^/a?n?/) d. i. Pfarrkatechismus (ebd. 1834, 3. Aufl. ebd. 1840, 80.); — „/Q^ska cko nazoHs/ lSi^'i“, d. i. Andachtsbuch (Bochnia 1850. 8^o.).

n1 l o 7 k I o l) y ä i l a p o >v 8 2 6 Qku H, d . i . All» gemeine Encyclopädie (Warschau, Orgelbrand, gr. 4^o.) Bd. XVII 17> S. »73.

Mikltsiewicz, Antonia, siehe. ' Campi, Antonia ^Bd. I I , S. 247). Miklasiewicz und nicht, wie es hier und da vorkommt, Michalowicz, ist der Familienname der nach ihrer Verheirathung unter dem Namen ihres Gatten so berühmt gewordenen Sängerin Antonia Campi. Als Nachtrag zu dem oben bezeichneten. Stelle Gesagten noch das Folgende und einige neuere Quellen. Im Jahre 1818 erhielt Madame Campi - Miklasiewicz den Titel einer ersten Sängerin an der kaiserlichen Oper und im Jahre 1820 jenen einer kaiserlichen Hofopernsängerin. Außer in Mozart'schen Opern sang sie auch in jenen des damals eben im Aufsteigen seines Ruhmes begriffenen Rossini. Als sie in Warschau vor Kaiser Alexander die Amenaide im „Tankred“ sang, beschenkte sie der Kaiser mit einem prachtvollen Brillanten. Man verglich sie mit der berühmten Catalani und stellte sie, was Trillierschlag und Schule betrifft, über dieselbe.

neä Oictionuiai'S dic'Frkpkj.HNO <Io eompoliitourg, eduntour^ etc», oto. (?arii, 18^j7, ^ä^ion I.o oisi-o H: 0 o . , Fr. 8^o.) p. tl)U, unter dem Namen Campi auch Sowinski nennt sie irrig eine geborne Michalowicz statt Miklasiewicz). — 5i 6 33, 8^viat», d. i. Buch der Welt (Warschauer Journal). I . Jahrg. (1849). S. 18. Artikel von Kara .

sow 6 ki.

Uiklosich, Franz Ritter von (Sprachforscher, geb. zn Radmeäöak bei Luttenberg in Steiermark 29. November 1813; dieses Geburtsjahr gibt der Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 1852, S. 115, und auch die folgenden an, während sonst überall das Jahr 1813 als sein Geburtsjahr angegeben steht). Die lateinischen Schu» len besuchte er zu Warasdm, dann zu Marburg, die Philosophie und die Rechtswissenschaften hörte er zu Gratz, wo er im Jahre 1837 die philosophische Doktorwürde erlangte, und, sich im Anbeginn dem Zehramte widmend, als Supplent der Lehrkanzel der Philosophie an der Gramer Hochschule thatig war. An den Verhältnissen und Zuständen des damaligen Unterrichtswesens wenig Freude empfindend, begab er sich im Jahre 1838 nach Wien. wo er die juri> dische Doctorwürde erwarb und zugleich, um sich der Advocatur zu widmen, die Prcms in einer Advccatenkanzlei nahm. Aber auch diese Laufbahn sollte er nicht betreten; die Bekanntschaft mit Kopitar M . X I I , S. 437^, mit dem ihn gleiche sprachliche Studien und Neiguw gen immer enger verbanden, veranlaßte ihn zum Einkitte bei der k. k. Hofbibliothek, an welcher er im Jahre 1844 die Stellung eines Scriptoris erhielt. Bald lenkten seine linguistischen, durch den Druck veröffentlichten Arbeiten, in denen sich neben seltener gründlicher Kenntniß der slavischen Dialekte auch ein ungewöhnlicher Scharfsinn offenbarte, die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn, und er wurde im Jahre 1848 zum außerordent-♀ Miklosich 270 Dikwsich lichen und in Folge eines von der Universitat zu Breslau an ihn ergangenen Rufes, im Jahre 185i5zum ordentlichen Professor des Slavischen an der Wiener Hochschule ernannt. Auf diesem Posten ist er zur Stunde noch thatig. I m Jahre 1860, bei Begründung deS seither wieder aufgelösten Unterrichtsrathes, wurde M. Mitglied desselben. Als Mitglied der Wiener Hochschule berief ihn das Vertrauen seiner Collegen dreimal zum Amte eines DecanS und im Jahre 1854 z-llr höchsten Würde des Universitäts-Rectors. Seine wissenschaftliche Wirksamkeit veranlaßte von Seite verschiedener gelehrten Gesellschaften des In» und Auslandes seine Wahl zum Mitgliede derselben. und unter diesen am 1. Februar 1848 zum correspondirenden, am 28. Juli 1851 zum wirklichen Mitgliede und seit W o l f ' s Tode zum Secretar der philosophisch, historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Auch auf

politischem Gebiete bewegte sich M. mit charakterfester Entschiedenheit. So wurde er schon im I. 1848 von seinen Landsleuten in den ersten österreichischen constituirenden Reichstag gewählt, aus welchem er jedoch wieder austrat, als die Ausschreitungen desselben ein ferneres Miteinandergehen dieser Körperschaft mit der Regierung nicht mehr voraussehen ließen. Im Jahre 1862 wurde er aber auch mit Allerh. Handschreiben vom 7. Juli in das Herrenhaus des österreichischen Reichsrathes aus Lebensdauer berufen. Während der ganzen Periode seiner öffentlichen Dienstleistung wirkte er überdies durch Theilnahme an zahlreichen Berathungen über wichtige Gegenstände des öffentlichen Unterrichtes, und wurde mit der Leitung der wissenschaftlichen Prüfungscommission für Gymnasial-Lehramts-Kandidaten betraut. Seit dem Jahre 1845 auf linguistischem Gebiete schriftstellerisch thätig, sind von ihm bisher in chronologischer Folge nachstehende eigene oder von ihm herausgegebene Werke erschienen: „3. «7oa.n?n's 1843) 8".); – „Hack666 8". 1845) 1846) sidiä. 1847, 8<>.); – „Formenlehre der altslawischen Sprache" (Wien 1850, Braumüller, zweite Aufl. ebd. 1854, Lex. 8".); – „Uantlehre der ültslawischen Sprache" (ebd. 1830, ^l6as vs^s?-/§ cki^6<?^'" (ibiä. 1830, imp. 4^.); – „Zlawische Niblllthek, lldrr Nritriigr ^nr Zlawischen Pliiklogie und <5eschichte". 1. Band (ebd. 1831, 8".), der zweite Band zusammen mit I. F i e d l e r (ebd. 1838. 8o.); – s^snsik« sibiä. 1851, Fr. 8«.); – „Vergleichende Grammatik der Zlanischen Sprachen", I. Band, auch unter dem Titel: „Dergleichendr Lautlehre der Zlawischen Sprachen. Von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften ^n Wien gekrönte PrciöschriN" (Wien 1832, gr. 8o.); der zweite Band ist noch nicht erschienen, hingegen der dritte unter dem Titel: „Vergleichende Formenlehre der Slawischen Sprachen" (ebd. 1836. gr. 8".); – ^oi'6)tt'e?s" (idiä. 1833, . 8".); – „ O/^'ssio^a/ia Hia/aso-sio- 7^a" (ibiä. 1854; 2. eäit. 1861, . 8".); ^- ^s^ Mklostch 271 Mkwsich 1836, 8^.); – „ZVanLeMim K. cki^ (ibiä. 1886, 8".); – „Nach. Nllpitar'5 kleinere schritten, Sprachwissm-Schllktlilhen^ grächichtlichen, ethnographischen und rechtZliistürischn Inhalts" (Wien 1887, gr. 8^.) ; – sit'" (Vwäodorms 1838, 8o.); – 1860) 8".); – zusammen mit Ios. M ü l'

ler: „^e//i e/ A?H)?o?na?« F?'a^<?
 H", V o l . I : „
 1860, Fr. 8".); Vol. I I : „
 i§" stbiä
 ; Vol. I I I :
 e« (ibiä. 1863, ssr. 8".);
 a,^Q^i??l,^ Vol. 6 (ikiä.
 1862–i863,31–. 8o.), dreizehn Jahre hat
 M. an diesem Werke gearbeitet, dessen
 Ausgabe im Jahre 1862 begann und in
 vier Jahren beendet war. I n gelehrten
 Sammelwerken sind erschienen, und zwar
 in den Denkschri f t en der kaiserlichen
 Akademie der Wissenschaften, philoso«
 phisch.historischer Classe s^die mit einem
 Stern (^) bezeichneten sind auch in Separatabdrücken
 ausgegeben^: „Lehre von
 der Conjugation im Altslovenischen"
 (Bd. I, 1. Abthlg., S. 167–206); –
 ^„Die Sprache der Bulgaren in Sieben«
 bürge" (Bd. V I I , i.Abthlg.. S. 103
 bis 146); – „„Die Wurzeln des Altslovenischen"
 (Bd. V N I , 1. Abthlg.,
 S. 134–179); – „„Die Bildung der
 Nomina im Altslovenischen" (Bd. IX,
 1. Abthlg.. S. 135–232); – *.„Zum
 tÄa^olita OI0212NU8" (Bd. X, 1. Abth..
 S.193–214),'–„„Die Bildung der slavischen
 Personennamen" (Bd.X, I.Abth.,
 S. 213–330); – *.„Die slavischen
 Elemente im Rumänischen" (Bd. X I I ,
 1. Abthlg., S. 1 – 7 0) ; ^ – „Die nomiulle
 Zusammensetzung im Serbischen"
 (Bd. X I I I , 1. Abthlg.. S. 4 – 2 8) ; –
 „„Die Bildung der Ortsnamen aus
 Personennamen im Slavischen "(Bd.XIV,
 1. Abthlg., S. 1–74); – „„Die verda
 Impersonalia im Slavischen" (Bd. XIV,
 1. Abthlg., S. 199–244); – „„Die
 Fremdwörter in der 'slavischen Sprache"
 (Bd. XV, 1. Abthlg.. S..70–141); –
 in den Sitzungsberichten derselben Aka«
 demie, gleiche Classe: „Ueber den reste«
 riven Gebrauch des Pronomens o5 und
 der damit zusammenhängenden Formen
 für alle Personen" (Bd. I , S. 119 bis
 127); – „Ueber die Sprache der ältesten
 russischen Chronisten, vorzüglich Ne«
 stors« (Bd. XIV, S. 3 – 3 2) ; – „Die
 Rusalien. Ein Beitrag zur slavischen
 Mythologie" (Bd. X I , V I , S. 336 bis
 408); mehrere andere in den Sitzungs«
 berichten enthaltene Aufsätze find nur Aus«
 züge der Abhandlungen, welche ihrem ganzen
 Inhalte nach in den Denkschriften
 abgedruckt sind, daher dieselben hier nicht
 wieder angeführt erscheinen; – in den
 Wiener Jahrbuche r n der Literatur:
 „Kritik über Bopp's vergleichende Gram«
 matik der indo-europäischen Sprachen"
 (1844. Band 103, S. 43–70). mit
 welchem Aufsätze M. zuerst das Gebiet
 der linguistischen Kritik öffentlich betrat,
 und schon damals die Bedeutung ahnen

ließ, die er auf diesem Felde in der Zukunft einnehmen sollte; – in der Oesterreichischen Miklosich 272 Miklosy chischen Revue: „Die serbische Epik“ (Wien 1863, I I . Jahrg.). Die Reihe der vorgenannten theils selbstständigen, theils in Sammelwerken cmfgenommenen Schriften und Abhandlungen M.'s zeigte zur Genüge die Richtung, welche er in seinen sprachlichen Forschungen eingeschlagen. M. hat nicht nur die geistige Mission K o v i t a r ' s , seines Vorgängers, übernommen. sondern sie auch in einer seines Meisters würdigen Weise durchgeführt. „Er ist“, wie einer seiner Biographen schreibt, „in diesem Augenblicke so ziemi lick die Spitze aller Bestrebungen des slavischen Idioms: seine geistige Durchdringung zu finden und sich als Glied der riesigen Sprachenkette, welche die Völker des Erdballs umwindet, zu legitimiren. Slovene von Geburt, steht er heute bereits als Repräsentant aller Slavenfamilien da.“ Der Vollständigkeit halber sei noch bemerkt, daß M. zu wissenschaftlichen Zwecken mehrere Ncisen gemacht hat, und zwar in den Jahren 1836 und 1842 nach Italien, wo er die angesehensten Bibliotheken durchforschte; 1851 nach Constanttnopel, 1832 nach Frankreich und Deutschland, 1836 nach Dalmatien und Montenegro. I m Jahre 1862, nachdem er als Mitglied auf Lebensdauer in daö Herrenhaus des österreichischen Reichsrathes berufen worden, legte M. seine Stelle an der Hofbibliothek nieder. Die Bestrebungen M.'s auf dem Gebiete der Wissenschaft und des Unterrichts wurden von Sr. Majestät auch noch dadurch gewürdigt, daß ihm mit Allerh. Entschlieöung vom 23. Juli 1863 das Ritterkreuz deü Leopold-Ordens verliehen wurde, welcher Verleihung statutengemäß im folgenden Jahre die Erhebung in den erbländischen Ritterstand folgte. I m Februar des laufenden Iahres (1867) wurde M. bei der Neuerrichtung deS Ministeriums für Cultus und Unterricht als Unterrichtsminister bezeichnet. und noch gegenwärtig sein Name genannt, wenn das Ministerium die Absicht verwirklichen sollte, sich aus parlamentarischen Kreisen zu ergänzen.

R i t t e r s t a n d s - D i p l o m u n , 20. August 1864. – I l l u s t r i r t e Zeitung (Leipzig. I . I . Webr) 1863. Nr. 1023, S. 132. – „ v r . Franz Miklosich“. – H/sl'losl'H <^>), IvoleöaMK i^ovenskj, d. i. Slovenischer kleiner Kalender (Laibach, kl. Taschenb. 8«.) 5854, S. 38 snach diesem geboren am 20. November 1813). – B r o ähaus'Conversations'Leikon. 10. Aufl, X. Vd. S. 471. – 8 I o v n i k nanön?. Rsäaktor Oi-. I'raut. Laä. k i s F s r , d. i. Conuersatlons»3e). 'ikon. Nedigirt uon Dr. Frz.

Lad. Nieger (Prag 1839, Kober, Lex. 8«.)
 Bd. V, S. 312. — J o r d a n . Slavische
 Jahrbücher (Leipzig, gr. 8°.) Jahrgang 1845,
 S. 133. — Meyer (I .) , Das große Con-
 versations'Lexikon für die gebildeten Stände
 (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8".)
 IV. Supplement-Vand. S. 663. — Porträte,
 1) Facsimile deS Namenszugeö Fr. Miklo»
 sich. Zinkstich ohne Angabe deS Zeichners
 und Stechers (!2°.), auch in des I)i-. Vlei-
 weis Ivoisdai'llik 5lovsu8ki 1834 ^nicht sehr
 ähnlich^; — 2) Holzschnitt nach einer Photo«
 graphie auf S. 132 des Jahrganges I8«s,
 Nr. 1023, der Leipziger Illustrierten Zeitung;
 — 3) Facsimile des NamenszugeS Fr. Mi«
 klosich. Dauthage nach der Nntur grz.
 u. lith. Gedruckt bei I . Höfclich (Wien. bei
 Ios. Verinann, Fol.). — Wappen. I n Roth
 ein goldener, rothbezungter Greif, begleitet
 uon zwei silbernen Sternen in den blau aus»
 gefüllten Oberwinkeln. Auf dem Schilde ruhen
 zwei gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone
 deS rechten wächst ein goldener rothbezungter
 Greif, einwärts gekehrt; auS jener des linken
 ein silberner, aus Nachen und Ohren feuersprühender
 Panther. Helm decken. Jene
 des rechten Helms sind rolh mit Gold, jene
 des linken blau mit Silber unterlegt.
 Miklosl), Franz von (Bischof von
 Großwardein, geb. in Ungarn, gest. zu
 G r o ß w a r d e i n im Jahre 4813). Entammt
 einer ungarischen Adelsfamilie
 aus Nadvân. Franz studirte die Theo»
 logie, trat in die Seelsorge, wurde Capi»
 Mklisy 273
 tular zu Erlau. dann Weihbischof von
 Titopolis und im Jahre 1803 Bischof
 von Großwardein. Er zögerte lange mit
 der Annahme der ihm zuerkannten bi«
 schöflichen Würde, und erst nach langem
 Zureden mochte er sich dazu entschließen.
 Er traf seine Residenz im kläglichsten,
 kaum bewohnbaren Zustande und in nicht
 viel besserem die Gebäude auf seinen
 Gütern an. Er stellte diese her und führte
 jme prächtiger auf, als sie je war. Er
 erbaute vom Grunde ein geräumiges
 stattliches Seminar; zu Csatâr, einem
 bischöflichen Gute, eine herrliche und
 schon eingerichtete Kirche sammt Pfarrhof
 und Schulhaus; zur Vollendung eines
 anderen, von ihm zu Ienkl begonnenen
 Kirchenbaues hinterließ er 80.000 fl.
 Andere Kirchen versah ei mit Thürmen,
 Altären. Orgeln und übrigen Requisiten,
 und baute mehrere Schulhäuser auf.
 Wohlthatig im Leben gegen sein Semi«
 nar, das er jährlich reichlich unter»
 stützte, gegen religiöse und arme Fami«
 lion, war er es nicht minder im Tode; er
 hinterließ im Testamente feinem Seminar
 136.804 st.; den armen Pfarrern
 lind Schullehrern seines BisthumS gleich«
 mäßig 136.804 fl. und zu anderen from»

mm Zwecken 23.800 fl.; seinem Monarchen 30.000 fl. sammt seinen freilich nicht mehr bedeutenden Summen in Gold« und Silbermünzen. Schon früher hatte er einen beträchtlichen Theil seines Silbers in Tagen der Gefahr dem Könige dargebracht, und unter mehreren freiwilligen Gaben auf dem Altar des Vaterlandes im Jahre 1809, 100 wohlausgerüstete Reiter in das Feld gestellt.

Kurz, er weihte der Kirche und dem Staate im Leben und im Tode weit über 300.000 fl. Und doch starb ein solcher Mann, wie unsere Quelle berichtet. viel verkannt und viel verleumdet, v. Wurzbach. biogr. Lexikon. X V I I I . ^Ge wie es eiy> Augenzeuge und sein steter Gefährte schriftlich bezeugte, nicht so sehr an Krankheits» und Altersschwache, als an Gram und Trauer über der Menschen Undank.

Ihre ntempel der katholischen Geistlichen (Wien 1845, Jacob Dirnböck, 8°) S. 133.

Nr. 77. — (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien. 4°.) XV. Jahrg. (1821). S. 76.

Mikl01181'6, Thomas Kroatischer Schrifsteller, Pfarrer und Archidiaakon, geb. in dem priv. Markte Iaska, croatisch ^astral) arLlco, 27. October 1767, gest. in seinem Geburtsorte 7. Jänner 1833). DaS Gymnasium be-

suchte er zu Agram, wo er in der vierten lateinischen Schule in das Zerriinarium aluranorura, aufgenommen wurde^, und als solcher die Humanitäts-Classen. an der Agramer Akademie die Philosophie!« schen und im Pesther General«Seminar die theologischen Studien beendete. Im Jahre 1790 nach Croatien zurückkehrend, widmete er sich im Anbeginn dem Lehr» amte und war einige Zeit Supplent für die Religionslehre. Am 12. Juli 1791. nachdem er das vorschriftsmäßige Alter erreicht, primizirte er in seinem Geburts» orte, wurde daselbst Cooperator und blieb es bis zum Jahre 1793. Gegen das Ende g. I. concurrirte er um die Lehrkanzel der Poetik am Obergymnasium zu Agram, und erhielt statt der« selben eine Professur an den Grammatical-Classen, erst 1739 wurde er Supplent und 1301 wirklicher Professor der Poetik. Zu Anfang des Jahres 1803 kam er als Pfarrer nach Pussä. aber schon im März d. I. in gleicher Eigenschaft nach Stenjvec bei Agram, von wo er im Juni 1831 als Pfarrer und Archidiakon nach seinem Geburtsorte Iaska versetzt wurde, wo er bis zu seinem im r. 10. Jänner 1868.) 189

274

Alter von 66 Jahren erfolgten Tode verblieb, ß a f ä r i k berichtet über ihn:

„M. erwarb sich in den neuesten Zeiten um die croatische National-Literatur die größten Verdienste. Die Schriften, die er in der Muttersprache herausgab, bilden eine stattliche Reihe. Seinem warmen Patriotismus genügte nicht, die Erzeugnisse seiner Studien mit seiner Muße zur Oeffentlichkeit zu bringen; er umfaßte mit gleicher Sorgfalt alles, was irgend zur Em vorbringung der Muttersprache und zur Bereicherung der National-Literatur dienen konnte, und gab mehrere Schriften schon verstorbener Autoren in verbesserter Gestalt heraus; andere entriß er dem Untergänge, indem er sie seiner Bücher- und Handschriftensammlung einverleibte und für künftige Zwecke aufbewahrte. In lateinischer Sprache dichtete er mit ebenso viel Leichtigkeit und Gewandtheit, als Eleganz, Würde und Kraft. Seinem unermüdeten patriotischen Eifer und seiner freundschaftlichen Güte verdankt die gegenwärtige Darstellung der croatischen Literatur (I a f ä r i k meint nämlich sein Werk, das M. durch seine Mittheilungen wesentlich gefördert) ihre vorzüglichste Bereicherung." Soweit 8afl'».rik. Die von M. herausgegebenen Werke sind in chronologischer Folge: 8".) ; „
 ^ (Agram 1796,
 „, d. i. Diogenes, oder der Diener zweier verliebter Brüder. Schauspiel (ebd. 5813, 8".)', in Kuk u l j e v i 6'S: ^^i^Iio^rassa. Iirvatskil," (S. 100, Nr. 114!) heißt es ^^'udlonoll, bei 8 a f ä r i ' k (Bd. I I , S. 329) 5311-bl^entfli, was wesentlich verschieden ist. da ersteres v e r l i e b t , letzteres verloren bedelltet. Uebrigens ist das Original von Alex. B r e z o v a ö k y verfaßt, aus dessen Handschrift es M i k l o u s i o mit Verbesserungen herausgegeben hat; —
 „, d. i. Hundertjähriger Kalender . . . vom Jahre 1801 bis 1901 (Agram 1819. neue Aufl. 1849. 8".); — „
 „, d. i. Auswahl gemeinnütziger Gegenstände zum Nutzen und zur Erheiterung (ebd. 1821.80.), enthält eine kurze Geschichte des slavischen, insbesondere des croatischen Volkes; Nachrichten von Buchdruckereien und Schriftstellern in Croatien; ein Hauüreceptbmd', eine Sammlung croalischer Sprichwörter', einige Gedichte, und mehrere Denkwürdigkeiten aus dem Kunst- und Industrieleben; — „s.^s?/,/^ ?' /5>anF6?nc??n na svS ?!6i?6//s ?' HV6l°/o6", d. i. Lesestücke und Evangelien auf alle Sonn- und Feiertage (Wien 1821, 8«.); — ^ t t ö o m l ' . ?"o?'?>// ??/ ^ n a ? ^ ^?'«?'^ 7'^7-o^a^") d. i. Ljubmiovich, oder der rechte Freund. Schauspiel (Agram 1821). dieses von

dcm Pfarrer M. I a n d r i c h verfaßte
 Stück ist von M. mit Verbesserungen
 herausgegeben; anbⁱ befindet sich:
 „I/ni//l'a6/< <??'a,5ami/a§5 Ha^“, d. i. Der
 Student Math. Grabanzias. Singspiel,
 dessen Verfasser B r e z 0vacky, Hewusgeber
 aber M i k l o n iliä ist; –
 l“) d. i. Liebe für Liebe. National-
 Lustspiel (ebd. 1822. 8“.), oin Gelegenheitsstnck,
 das a[^]laplich'dor Zurückgabe
 des croalisch-ungarischen Lilorales
 an Ungarn zn Ehren des Commissars
 Joseph Grafen M a j l ä t l) in deulscher
 Sprache aufgeführt, von M i k l o n ö i ^
 aber spater in's Croatische übersetzt wurde;
 “^ d.i Belehrung in den wich»[♀]
 Miklousu' 278 Wklooics
 tigsten Wahrheiten des Glaubens (ebd.
 Hinsein<2s?o5) ?L?'<?Has“, d . i . Lystmachus
 (Warasdin 1823). das Stück, eine
 Ieslütienkomödie. ist ursprünglich von
 Karl Rue in lateinischer Sprache ver»
 faßt, dann von dem Jesuiten Iosevh
 Sibenegg in's Croatische überseht, von
 M i k l o u ^ i o aber in neuer Bearbeitung
 herausgegeben wordsn; – „
 d. i. Andacht zum allerheiligsten Herzen
 Jesu, unseres Erlösers u. s. w. (Agram
 5//“, d. i. Nebungen der Andacht (ebd.
 1830, 8“.); --
 z“, d. i. Aufopferung
 des Nikolaus Zryny, Banus von Croa»
 tien, und der Iudit Iljefalva (ebd.
 1833. 8«.). Außerdem übersetzte und
 bearbeitete M. theils im Auftrage seines
 Bischofs, theils in jenem der Behörden
 mehrere Andachts» und gemeinnützige
 Schriften, z. B. übcr Verhaltungsmaßregeln
 wider die Pest, gegen den Biß
 wüthender Thiere, bei Feuersbrünsten
 u. dgl. m. Vieles, darunter Sammlungen
 von Predigten und Volksliedern, hat
 er in Handschrift hinterlassen, was in
 den Besitz des Erben seines Nachlasses,
 seines Neffen K r i s t i a n o v i « gelangte.
 Dieser Nachlaß, der auch die ganze Bibliothek
 deS Verstorbenen umfaßte, war nicht
 unbedeutend. Schließlich sei noch bemerkt,
 dah M., um sich dem Volke verständlicher
 zu machen, nicht in reiner croatischer
 Sprache, sondern in einer Mundart,
 welche im Agramer, Creuzer, Warasdi»
 ner Comitete. in den benachbarten Ort«
 schaften der Militärgrenze und auf
 der sogenannten Murmsel üblich ist,
 zu schreiben pstegte. Dieser Dialekt
 heißt dort zu Lande der Kajkavsche
 ^)
 Paul Ios. s a f a k i k ' s Geschichte der südscla.
 vischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem
 Nachlasse herausgegeben von Ios. I i r e ä e k
 (Prag 1865, Fnedr. Tempsky, so.) n . I l l y .
 rischeö und croatisches Schnftthum, -S. 294,
 316. 318, 32i. 329, 330. 33i5. 342,343. 345.

347, 348, 349, 330, 333, 338, 365, 372, 376.

1833, 8. 7. —

y, d. i. Cvoatische Bibliographie. Erster Theil: gedruckte Bücher (Agram ^860, Albr. Dragutin, 80.) S. wo. Nr. 1!40—Iläl ^hrißt daselbst irrig Miklo«i6^ . — I l i r s k ü e i i a u k a 2a, Foru^o Fiwna2h'o, d. i. Illyrisches Lesebuch für Obergymnasien (Wien <865, k. k. Schulbücher.Verlag, gr. 8°.) Theil I , S. 528. — s l o v u i k nauön)–. Itsä2,Ictor Or. 3^r. I<n.ä. R i s F o r , d. i. Conversations-Lerikon Redigirt von Or. Franz Ladislauö Rieger (Prag 18ö9. I . 3. Kober, 3ex. 8«.) ,Bd. V, S. 315.

Miklodics, Michael (gelehrter Je. s u i t , geb. zu H o r n s t e i n im Orden» blNger Comitae Ungarns 17. März 1709, gest. zu P i n k a f e l d in Ungarn 17.Oclobor 1739). Während ihnF6jer M i k l o v i c s nennt, erscheint er bei S t ö g e r als M i l k o v i t s , und mir wollte es nicht gelingen, die Richtigkeit seines Namens festzustellen, was zuletzt nur nach dem Titelblatte des von ihm geschriebenen Werkes möglich wäre. I m Jahre 5728 trat er in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er die Stu> dien vollendete, die philosophische Doctor« würde erlangte, und dann das Lehramt aus der Philosophie zu Wten und Gratz versah. Später von seinem Orden nack Warasdm geschickt, ließ er nichts unversucht, nm die Walachen mit der römischen Kirche wieder zu vereinigen. Zu Güns wurde er Rector, und als er zur Zeitung des Ordens-Collcgiilms in Oedenburg bestimmt war und sich dahin begab, starb er auf der Reise dahin in Pinkafeld bei? Mkü 276 MK6

dem Grasen Emerich B a t t h y Hny. Von ihm ist im Drucke erschienen:

1733,

. 8") p. 229. — ^t?/

vorsit^tls, 40.)

^1. Ikoi-ssiauas

1835, I'^p. i-s^ . U

Miko von Hidvbg, Emcrich Graf (S t a a t s m a n n , geb. in Siebenbür« gen). Zeitgenoß. Gehört einer der ältesten Adelsfamilien Siebenbürgens an, wo sein Stamm in einem der fruchtbarsten Landstriche, dem sogenannten Häromßeck, ansässig ist, und dessen Ruhm in dem um das Vaterland nach so vielen Seiten hochverdienten Grafen Emerich gipfelt. Graf Emerich ist ein Sohn deS Grafen Georg auS dessen Ehe mit B a r b a r a MikeS, einem gleichfalls alten Siebenbürger Geschlechte entstammend, auS welchem zweier Manner, beide mit dem Taufnamen Clemens, in diesem Lexikon ^S. 267 d. Vds.^ bereits gedacht worden. Der RevolutionS Oberst Clemens Graf Mikes ist ein Neffe der Mutter unseres

Grafen Emerich Mik6. Der Graf Emerich hat eine ausgezeichnete Erziehung erhalten; ein gründlicher Unterricht in den Wissenschaften, für welche ihm die Eltern frühzeitig die Liebe einzuflößen verstanden, bildete den Mann, den sein Vaterland mit gerechtem Stolze den „Szöchonyi Siebenbürgens“ nennt, ein Wort, dessen volle Bedeutung nur dann erkannt werden kann, wenn man Szäch^nyi's Wirken für Ungarn kennt. Ein großes wohlgeordnetes Vermögen besitzend, hat Graf Emerich einen Theil desselben zur Gründung segensreicher, Herz und Gemüth seines Volkes bildender Institutionen verwendet. Der Krieg der Jahre 1848 und 4849 hatte tiefe und blutige Spuren hinterlassen. Viel Privatbesttz und auch öffentliche Anstalten wurden verwüstet. Eine der ältesten Anstalten, aus welcher seit Jahren viele und tüchtige Männer hervorgegangen, war das seiner Zeit berühmte Collegium von Nagy« Enyed. das nunmehr leer und verlassen dastand, bis Graf Emerich kam. es von Neuem aus eigenen Mitteln her« stellte, mit den erforderlichen Gegenständen ausstattete und seinem einstigen Zwecke zurückgab. Es ist bekannt, wie Siebenbürgen, das alte Dacien, das Durchzugsland der verschiedensten Völ« kerstämme des Alterthums, reich ist an Alterthümern. So sehr diese Thatsache von allen Seiten anerkannt wurde, es geschah doch nichts dazu; was nicht Menschenhände theils verschleppten, theils vernichteten und zu mancherlei Zwecken verwendeten, das ging, den Elementen preisgegeben, allmalig zu Grunde. An des Grafen Emerich Blicken ging die« ser traurige Vorgang nicht unbeachtet vorüber. Selbst ein Kenner und Freund der Wissenschaft, und vorzugsweise der Geschichte, hatte er bald einen Gedanken gefaßt, um diesem empörenden Vandalismus ein Ziel zu sehen. Das prächtige Sommerpalais, das er in Klausenburg besitzt, das in einem großen, nach englischer Weise angelegten Parke steht, wid« mete er den Zwecken eines Museums, und schenkte Palais und Garten der Nation. Ebenso gründete Mikä, der in einer gut geleiteten Bühne ein mächtiges Bildungsmittel der nationalen Sprache und der Gesittung eines Volkes erkannte, aus Actien, für deren Placirung er auf das Emsigste, thätig war, zu Klausenburg ein stattliches Theater. Alles, was zur Ausführung dieser mit großen Kosten verbundenen Anstalt fehlte, deckte der

WK6 277 Mika

Graf reichlich aus eigenen Mitteln. So verdankt denn Siebenbürgen diesem einen Manne drei stattliche Institute der

Cultur; eine Schule, ein Museum, ein Theater. Aber auch sonst noch ist M. der Förderer alles dessen, was zur Hebung des Vaterlandes und seiner mannigfaltigen Interessen nothig ist, oder doch dazu dienen mag. Die Feuer- und Hagel-Versicherungs-Gesellschaften traten zumeist durch seine Energie in's Leben, der landwirthschaftliche Verein, der nunmehr so förderlich für Siebenbürgens Landwirthschaft thätig ist, verdankt vornehmlich ihm den mächtigen Aufschwung, den er genommen, und die Idee der Klausenburg-Kronstadter Bahn trägt des Grafen Mikó Namen an der Spitze ihrer Gründungen. Aber auch auf dem Gebiete der Literatur erscheint der Graf als thätiger und umsichtiger Mitarbeiter; nicht nur ist sein Haus stets gastlich offen für Künstler, Gelehrte und Dichter, denen er mit Rath und That an die Hand geht, indem er jedes lebensfähige literarische Unternehmen mit offenen Händen unterstützt, sondern er ist selbst auf wissenschaftlichem Gebiete thätig. Durch die Herausgabe der „Vrăzile tîrului românesc“ (d. i. Siebenbürgens historische Daten, wovon bereits mehrere Bände erschienen sind, liefert er späteren Geschichtschreibern ein. ebenso reiches, als wichtiges Material für ihre Arbeiten. Was des Grafen politische Richtung betrifft, so ist derselbe ein gemäßigter Liberaler, vielleicht am besten mit einem Worte bezeichnet: ein Deakist, und die Antrittsrede, mit welcher er im April 1861 die erste Sitzung des siebenbürgischen Guberniums eröffnete, möchte wohl so ziemlich sein politisches Glaubensbekenntnis enthalten. Sie wurde von der Pesth-Ofner Zeitung 1861, Nr. 89, ihrem vollen Inhalte nach in deutscher Uebersetzung mitgetheilt. Als nach dem Ausgleich mit Ungarn Gyula Graf Andrassy den Allerh. Auftrag erhielt, ein neues Cabinet zu bilden, wurden mit Allerh. Handbillet vom 20. Februar 1867 mit dem Grafen Georg Festetics, Minister am kais. Hoflager, Bela Freiherr von Wenckheim als Minister des Innern, Melchior von Lonyay als Minister der Landessinnanzm. Joseph Freiherr von Eötvös als Minister für Cultus und Unterricht. Balthasar von Horváth als Minister der Justiz. Stephan von Görög als Minister für Handel und Emerich Graf Mikó als Minister für öffentliche Arbeiten und Communicationen, in das Cabinet berufen. Vasárnoki napló, b. i. Sonntagszeitung (Pesth, 4.) Jahrg. 1850. Nr. 24: „Iliávsy Fi-ül MK6 Iiurs“, d. i. Emrich Graf Miká von Hidvág; — dieselben 1860, Nr. 27: „(3i-6l kliko Iiuroká-“, d. i. An Graf Eine.

rich Miko, von Tompa, Gedicht. — blki5?
 aroi'L2U3 Hg g, na,F^ vi!a,F, d. i.
 Ungarn und die große Welt (Pesth, gr. 4".)
 1863, Nr. 2, S. 26. — Noui20ti kvpsg
 naxtllr 1857>äilc. L-oi-ko^ti. I'otk I^öi-
 inc2, d. i. NationalerVildertalendcr für 1867
 von Lorenz T 6 t h (Pesth, Hrclenast, gr. 8".)
 S, 62: „H.2 N'äul^i noin^oti mussulli",
 d. i. Sicbenbürger National<Museum. —>
 F r e m d e n - B l a t t uon Gust. Heine (Wien
 40.) 1863. Nr. 62: „Corrcspondenz auö Wien
 ääu. 21. Februar". — Neue f r e i e Presse
 (Wuner ftolit. Blatt) 1867. Nr. 104ä: „Die
 ungarischen Minister" sdaselbst erscheint Graf
 Emerich M. mit dem Taufnamen Michael,
 ein solcher kommt, seit die Familie besteht,
 in derselben gar nicht uor).
 Zur Geilcalogic der Grafen Miko uon Hidvög.
 Es gibt mehrere ungarische Adelöfamilien des
 Namens M i k o . und zwar die M i k 6 von
 B ö l ö n , die Miko von Zsögöo. die
 M i k o von Oroszf.-l und die M i k o uon
 H i o v s g . Die lehteren, die einzig gräfliche,
 sind weitaus die älteste von allen genannten
 und führen ihre Geschlechtsregister bis in's
 zwölfte Jahrhundert zurück, in welchem um
 die Jahre 11t>2-1192 Aladäs als Stamm«♀
 Stammtafel der Grasen MK6 »on Hidlwg.
 Akaoas 1182-t«92.
 Vinceni (Comes) 1232^
 Zomokos.
 Franz 13?5.
 Helena Aornis.
 Nikolaus 16«6. Gcurg
 ^lctronclln Tomori. i6«)i>
 Aalharina Nikolaus 11'>40-1600. Anna Elisalietl,
 vm. Ladislaus Verend,. Anna Mikes. um. Nikolaus V.isMr. vm Andreas nadlik.
 Anna. Sul'anna Sleplian 1««8. Helena Glisavech
 um. Thomas Nemea. Cua Dnlpataki. un,. Valentin pökeln. vm. Michael Manrer.
 ^laul. Joyann. Frau^ -<- ^730. Helena
 i) ' Soypyie ie SVethlillen. vm. Daniel Of. Vas.
 usanna Ver"
 i)Sopyie Vethlen.
 2) Susanna Vervli.
 Paul 1?^3 Graf. Susanna Fran^ 1>. Nikolaus 1??2 Graf. Maria
 Clara Gräfin Vetljlen. om. Emerich Bnron Vlinffi). ' Christine Vcrnnld. um.
 Zoseph Daczü.
 Itepl,an. Adam. /ran,. Aarl-z-. Joseph. Nikolaus. Fadislaus.
 Thcrcse <5>ercn. Aathllrina Nalilc,,). Clara Vclhle».
 Georg. Anna Clara Sarl. Aatliariun Stephans Zulie Nikolaus. Joseph. Fusauna
 Varllnra Gräfin vm. Aarl um. Ladislaus Esther Gräfin vm.Wolsgaua Nrsnla Gräsm
 vm. Sigmud i) N. Soruäth. " vm. Mich.
 ' Mikes. Gf. Nemes. Mü^sa. Vas. Gf. Pelhlen. wesscl<'Nl)i. Aaloua. 2) Uosa
 Gräfin Mik,'>. SMeln.
 ' V ^ Elucrich l S 2?a^ . ^Christine Katharina ' NoTa^ Zw^ Parbara^ 3) Maria
 Gmfin Mik^.
 Elisabeth Gräfin Maria Gräfin um. Aarl vm.Zohann vm. Nikalau5 vm. Nikolaus -s
 1«4N ^ Esther Uosa
 Vthln^ Aheoel,^ 1«4U. Gf.Delhlen. S^kelu. Gf. Mikü. Gf. Miku. vm.Alerander om.
 Venedict
 ^ u ^ "Adam. " Maria. Aalharina.' K"nd,ffu. Gf. Mike«.♀
 Miku 279
 vater der Familie erscheint. Sein Sohn
 Vincze, der um NÖ2 oorkonlint, führt be«

leits den Titel Oouio⁵, und dessen ältester
 Sohn nahm den Namen M i k o an, den die
 Familie seither bleibend beibehielt. I n der
 Mitte des uorigen Jahrhunderts bildeten sich
 mehrere Linien, aus deren Nachkommen noch
 der heutige Familienstand besteht. Zwei Söhne
 dcS Franz Mik⁶ (gest. 1750). P a u l und
 Nikolaus, welche beide, der Erstere im Jahre
 1736. der Letztere im Jahre 1772, die Gra-
 fcnwürde erlangten, und ein Sohn des Gra-
 fcn P a u l . der Graf Franz, bildeten drei
 Zweige, dir bis zur Stunde furtblühen. Hier
 muß bemerkt werden, daß die Ahnentafel des
 Hauses, wie sie Ignaz Nitter von Schön-
 feld im zweiten Jahrgange seines Adels-
 Schematismus (1821j). S. 218. mittheilt, mit
 der Stammtafel in Io:w Nagy's Nu^{yai}--
 ol-82iw cⁱHai, Vd. V I I , S. 481. nicht
 übereinstimmt. Nach Letzterem ergibt sich fol-
 genbe Stammreihe: Nikolaus Miko und
 jielronclla Tomori; — Nikolaus und Anna
 üMes; — Stephan und Cra Väluakilii; —
 Franz und öouljie Vclljleü; — P a u l und
 Clara VcllM,- — Franz und Aal härmm Nalaczzj,-
 — Stephan und Ursula WrssettM ^
 nach Schönseld hingegen wäre die Stamm-
 reihe folgende: Nikolaus Miko und Elift.
 bell) Tomori,- — Franz und ü5opl)ic2.x'lllMl,- —
 Paul. und Clara ^clhleu und nun su fort wie
 bei Nagy; eS sind demnach bei Schönfeld
 zwei ganze Generationen, nämlich N i k o l a u s
 und Anna M i k e s , und S t e p h a n und
 Eva B ä l p a t a k i , übersprungen. Der heutige
 Chef der Familie ist Graf Emorich, des-
 scn ausführlichere LedenSskizze bereits sS.276^
 mitgetheilt worden. Nur er und sein Bruder
 Georg haben auch männliche Nachkommen;
 die beiden von N i k o l a u s und Franz be-
 gründeten Linien blühen zur Stunde nur
 mehr in weiblichen Nachkommen. Siehe die
 Stammtafel, s^a/a^a <^vän), M^Ml-oi'LSlil;
 lalcica.!, d. i. Die Familien Ungarns mit Wap-
 pen und Stammtafeln (Pesth 1860, MorizRlith,
 8«.) Bd. V I I , S. 480 u. f. — Xö««^'
 ^as^c^, Ni-äo!^ nov62Qt.0LLdd osaläciäi,
 d. i. Ungarns adelige Familien (Klausmburg
 183t. Barmn und S k i n , s".) S. 185. —
 Schönfeld (Ignaz Nitter von), Adels-
 Schematismus des österreichischen Kaiserstaates
 (Wien, Schaumburg u. Comp,, 8".) I I . Jahr-
 gang (1825), S. 218. — ^o/ei^ ^^e«,^).
 ä.iübnn, d. i. Geschichte der ungarischen Na-
 tionalliteratur von den ältesten Zeiten bis auf
 die Gegenwart (Pesth 1664—1865, Gustav
 Emich, gr. 8«.) S. 80.)
 Mikocki, Leon (Numismatiker).
 Zeitgenoß. U?ber ihn ist nur wenig be-
 kanut. Er ist ein Edelmann ans Galizien,
 der sich in Wien ansässig gemacht, wo er
 zur Zeit als Notar lebt. Nebstbci ist er
 Münzensammler und hat eine der reich,
 ste: numismatischen Sammlungen zu
 Stande gebracht. I m Jahre 1830 kam
 dieselbe — jedoch m freiwilliger Veräuße-

rung – unter den Hammer, und aus diesem Anlasse veröffentlichte ihr Eigen» thümer den Katalog unter dem Titel: „Verzeichnis einer graben unb Zehr gemahlten polnischen Mnnpn- und NMMen-SlMunlnng" (Wien 4830. 8"). eine Arbeit,, welche als solche von Numismatikern geschaht ist. Auch soll M. ein tüchtiger Bilderkenner sein und eine werihvolle Sammlung von Bildern verschiedener Meister besitzen.

llncz'kiopocl^aFonsssodua, d. i. M< gemeine Encyklopädie (Warschau, S. Orgel» brand. gr. l>°..) Bo. XVIII, S. l>7?. Mikotajewicz, Axent Chosrowaj (ar» menischer T h e o l o g , geb, zu Lemb erg im Jahre 1699, Todesjahr unbekannt). Nachdem er die Schulen zu Kamieniec po'oulsk'l besucht, schickte ihn der damalige Erzbischof armenischer Kirche, Warstan H l l n a n i a , nach Rom zur Ausbildung in den höheren theologischen Wissenschaft' ten. Dasselbst erlangte M. auch im Jahre 1722 die theologische Doctorwürde. Nun trat er als Caplan in die Seelsorge, wurde Propst zu Kutu und später in Mohylow. dort erbaute er für seine Glaubensgenossen eine neue Kirche und überwachte die Aufrechthaltung ihrer Rechte. Zm Jahre 1747 ging er nach 280 Mikola^euny

Raszkow, vereinigte daselbst die in der Umgegend zerstreuten Bewohner armem« schen Bekenntnisses zu einer Gemeinde, brachte ihre Satzungen in Ordnung, erbaute ihnen eine Kirche, stiftete eine Pfarre, die er selbst zuerst versah und daselbst bis zu seinem Tode verblieb. Auch verfaßte M. eine Chronik von Ka« mieuie podolski. welche nebst anderem MehrereS für die Geschichte des armenischen Volksstammes in Galizien Beinerkenöwerthe enthält.

I ' o 6 r o 2 ä o ? c > l L k i X. Alinea I>K2«S2- Fianek, d. i. Reise nach Polen des Priesters Minas Pezeszgianc (Venedia 1830. 12«) u^oii OrmiliQ ^ polsoo, d. i. Biographien denkwürdiger Armenier in Polen (Lemberg 183«. OssolinSki'sche Druckerei, s".) S. <^?. Mikotajewicz, Jacob (armenischer T h e o l o g , geb. zu S t a n i s l a w o w im Jahre 1780, gest. zu Z o l k i e w 26. Juli 1849). Von armenischen Eltern geboren, trat er noch, während er die Theologie studirte, zur lateinischen Kirche über. Nach erlangten Weihen wurde er Caplan, dann Cathedral-Vicar und Ka« rechet am Gymnasium zu Lemberg. I m Jahre 1809 erhielt er die Pfarre zu Kolomea, wo er ob seiner Tüchtigkeit in der Seelsorge schon im Jahre 1813 zum Dechant ernannt wurde. I m Jahre 1818 in gleicher Eigenschaft an die Pfarre nach Zolkiew übersetzt, versah er daselbst

auch das Amt eines Schul- > Oberaufseher's.
 Die Stadt Zolkiew verdankt seiner Umsicht
 die Erhaltung eines geschichtlichen Denk-
 mals, das ohne seine Dazwischenkunft wohl
 für immer der Vernichtung anheim gefal-
 len wäre. In der Zolkiewer Pfarrkirche
 befanden sich nämlich vier Gemälde von
 größtem Umfange, welche die Türken-
 schlachten bei Wien, Parkan, Chocym
 und Kluczyn vorstellten. Diese Bilder,
 von unbekannten Künstlern, oder wie
 es den Anschein hat, nur von Einem
 gemalt, befanden sich im Zustande
 der größten Verwahrlosung, die Nahmen
 sielen auseinander, Alter, Moder,
 Feuchtigkeit hatten an den Farben
 und an der Leinwand das Werk der
 Vernichtung begonnen, die Bilder aber
 waren der Porträte und Darstellung
 wegen werthvolle Vermächtnisse einer
 denkwürdigen Vergangenheit. M. erstattete
 über die Zustände derselben ausführlichen
 Bericht an die galizischen Stände
 nach Lernberg, welche die Sache sofort in
 ihre Hand nahmen und die erforderlichen
 Anstalten trafen, um die alten Gemälde
 vor Zerstörung zu retten. Es wurde eine
 Summe von mehreren Tausend Gulden
 angewiesen, und im Jahre 1823 die Re-
 stauracion der Gemälde durch den Maler
 Joseph E n g e r t h . herzoglich Anhalt'schen
 Hofmaler, der sich im Jahre 1823 in
 Lemberg niedergelassen, wo er auch im
 J . 1831 gestorben, angeordnet. Dechant
 M i k o t a j e w i c z , dem die Rettung die-
 ser Kunstdenkmäler zu verdanken ist, war
 überdieß ein ausgezeichnete Kanzelred-
 ner. Er starb nach kurzer Krankheit im
 nahezu vollendeten siebenzigsten Lebens-
 jähre.

^ I^olsoo, d. i. Biographien denkwürdiger
 Armenier in Polen (Lemberg 1866, Osso-
 linöki'sche Druckerei. 8".) <Z. 200. — Noch ist
 eines Dritten desselben Namens, des Stephan
 Stehno M i k o t a j e w i c z . zu geden-
 ken. Dieser war Licentiat der Theologie und
 hat als Caplan folgendes Werkchen: „ ^ '
 HOP815 i'tiOoloFjg.o c:d.ri2tia,na<2 <1o
 I) . 1772, 8".) herausgegeben, von welchem
 Werke die unten benannte Quelle den Aus-
 spruch thut, „daß es Zeugniß gibt von dem
 erhabenen Verstande des Autorü und von
 dessen Bewandertheit in den Schriften der
 M i Kolasch 284 Wkolasch
 heilten Vät^r". Ohne eben lohteres zu bc-
 streiten, sind die von B a r a c z mitgetheilten
 Auszüge llickt der A l t / um irgend Jemand
 von dcllll erhabenen Verstande des Autors zu
 überzeuMi, vielmehr zru^'N die Proben dafür,
 daß sich das ganze nicht über. das >;e»
 wöhnliche Niveau aSzelischer Vetrachtunüen
 erhebe. sH^?--^^ ^6ac5o^, am bezeichn. Orte,
 S. !98.1

Mikolasch, I . E . (S c h r i f t s t e l l e r ,

geb. zu Meinetschlag in Böhmen im Jahre 48 N, gest. zu Wien 11. September 1848). Der Sohn armer Landleute, der von früher Jugend auf sich selbst und seine Talente angewiesen war. Durch Unlerrichtertheilen brachte er sich mühselig fort, vollendete die Studien, erlangte die juridische Doctorwürde, und dem Lehramte der Staatswissenschaften sich widmend, wurde er Professor derselben an der Theresianischen Ritterakademie. Die Mußestunden seines strengen Berufes gehörten den Musen, und unter dem Pseudonym Ulrich K o s h e i m ließ er mehrere Novellen in verschiedenen Almanachen erscheinen, die eine nicht gewöhnliche Erfindungsgabe und ein unoestreitbares poetisches Talent verriethen. In den letzten Lebensjahren schrieb er auch Dramatisches, ohne, ungeachtet des Zuredens seiner Freunde, sich entschließen zu können, Einiges davon, was sich vollends für die Oeffentlichkeit eignete, derselben zu übergeben. Endlich gelang es seinem Freunde Otto P r e c h t l o r . ihn zu überreden, daß er ein größeres Stück, das dreiactige Lustspiel: „Die urchimgelehrte Nrise" der Hofburg. Theater» Direction zur Aufführung überreichte. Der damalige Oberstkämmerer, Moriz Graf Dietrichstein, fand das Stück aufführbar, zeigte dem in Mikolasch's Abwesenheit in dieser Angelegenheit bevollmächtigten Freunde Otto Prechtler dessen Annahme an, und als dieser dem Dichter die erfreuliche Nachricht überbrachte, fand er ihn auf dem Todtenbette. Das erwähnte Lustspiel wurde auch in den ersten Tagen des Decembers 1845 gegeben und fand eine sehr freundliche Aufnahme. Der Dichter weilte seit einigen Monaten schon nicht mehr unter den Lebenden. Wohin sein poetischer Nachlaß, der aus mehreren anderen dramatischen Arbeiten und Studien bestand, gekommen, ist nicht bekannt. Wie freundlich ihm auch die Muse zulächelte, seinem wissenschaftlichen Berufe hatte sie ihn jedoch nicht entfremdet, dafür zeugten die zahlreichen rechtswissenschaftlichen Abhandlungen, die seit dem Jahre 1824 in der Wiener'schen „Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit" und im „Jurist" erschienen sind. ES sind in ersterer. 1837: „Mit welchen Erfordernissen muß die gemeinrechtliche Cession eines Wechsels versehen sein?" (Bd. I, S. 54); — „Haben bei einer Cession die mittelbaren Vormänner dem Cessionär zu haften?" (Bd. II, S. 311); — 1838: „Ist der Pflichttheil immer nach dem Schatzungswerthe der Verlaßenschaftstücke zu bemessen?" (Bd. II, S. 134): — .Ist die Einwendung, daß ein Wechsel, der

sich äußerlich als förmlich darstellt, ein unförmlicher sei. zulässig?" (Bd. I , S. 356); – 1839: „Ist ein nachtraglich ausgefüllter Firo in dianeo gültig oder nicht?" (Bd. I , S. 143): – „Ist der Erbe einer unterthänigm Realität, die er mit gerichtlicher Legitimation vor der Einantwortung gekauft hat. zur Entrichtung des LaudemiumS verbunden?" (Md. I, L. 317): – 1840: „Gebühret das RetentionS- und Compensationsrecht den förmlichen Wechseln an sich oder nur den Wechselforderungen der Kaufleute?" (Bd. I I , S. 57); – 1841: „Erläuterung der Allerh. Entschließung² Mikolasch 282 – Mikosch vom 29. December 1838" (Bd. I, S. 193); – „Ueber die Exemption zur Sicherstellung" (Bd. I I , L. 232); – I M 2 : „Ueber die Beweiskraft widersprechender Zeugenaussagen" (Bd. I, S. 218); – „Erlischt das persönliche Forderungsrecht durch den Uebergang der Hypothek an den Hypothekargläubiger?" (Bd. I I , S. 237); – 1845: „Ist das nationale System der politischen Oekonomie ein Uebergangssystem?" (Bd. I) S. 143); – 1846: „Ist der KaufmannSstyl (Gewohnheitsrecht) eine Quelle des österreich. Wechselrechtes?" (Bd. I I , S. 32); und in der Zeitschrift: Der Jurist , I. Bd.: «Gibt es eine AufforderungSklage im Gheproceß?" (S. 86)', – I I . Bd.: „Ist der Curator unbekannter gesetzlicher Erben zur Bestreitung der Gültigkeit eines sie ausschließenden Testamentes berechtigt?" (S. 338); – I I I . Bd.: „Zu wessen Gunsten sind in Oesterreich die Nespecttage eingeführt?" (S. 333). Mehrere der vorgenannten Abhandlungen sind auch im Norualo äi 6ilili8pra<lsii22 aültriaoa in italieni» scher Uebersetzung erschienen. Mikolasch war, wie als Dichter, eben nicht schwungvoll, aber phantasie reich, sich meist auf geschichtliche Unterlagen stützend, und in der Darstellung klar und sicher, so als Rechtsgelehrter und Fachschriftsteller, scharfsinnig, in der Rechtspraxis interessante Streitfragen behandelnd, und in deren Auseinandersetzung lichtvoll und logisch. In der Vollkraft seines Lebens – im Alter von erst 34 Jahren – eine Beute des Todes, hat die Poesie und die Wissenschaft einen Verlust erlitten. Frantl (3. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 1843), S. 9¹. – „Nckrolog" von Prechtler; S. N33. über die erste Aufführung seines Lustspiels: „Die verhängnißvolle Reise", von Dr. Ludw. Ang, Frantl . Nikollsch, siehe auch: Mikosch, Maria Franziska Gräfin (Gründerin mehrerer nach ihr benannten

Stiftungen, gest. um das Jahr 1751). Eine geborne H a n n e , vermalte sie sich zuerst mit B e r n h a r d Georg Freiherrn von Mikosch, der im Jahre 1700 unter die neuen Nitterstands-Geschlechter aufgenommen, später zum kais. geheimen Rathe ernannt und letzten Jänner 1720 in den neuen Herren stand aufgenommen wurde. I m nämlichen Jahre erhob ihn Kaiser K a r l V I . , der ihm seine Huld in großem Maße zuwandte, in den Grafenstand, worüber mit 7. April 1721 das Diplom ausgefertigt wurde. Mit seinem Sohne K a r l G e o r g , der im Jahre 1738 minderjährig starb, erlosch die gräfliche Linie dieses Geschlechtes, das, wie es scheint, in anderen Zweigen in Preußen fortblüht. Die Gräfin F r a n z i s k a vermalte sich nach dem Tode ihres ersten Gatten, des Grafen Mikosch, mit dem Freiherrn von M a l a n o t t e . In ihrem am 3. August 1748 errichteten und am 22. Juni 1731 eröffneten Testamente machte sie eine Reihe von Stiftungen, welche ihrem Andenken eine bleibende Erinnerung sichern. Diese Stiftungen sind: 1) für arme Oberofficiere; 2) für arme Studenten; 3) für Ingenieurs-Cadeten; 4) für arme Kinder im St. Iohannesspitale; 5) für Kranke bei den barmherzigen Brüdern und 6) bei den Elisabethinerinnen in Wien, bei welchen Stiftungen sie der Freiherr von Moser'schen Familie das ML prägen anläßlich in Porzellan einräumte. Die für diese Stiftungen bestimmte Summe betrug viele Tausend Gulden. Die Gräfin nennt H. v. B e r g m a n n in dem unten citirten Medaillenwerke eine geborne v. H a m m e und mit dem Taufnamen T h e r e s i a ; bei Geusau erscheint sie als geborne v. Hanne und an allen drei Stellen mit dem Taufnamen M a r i a Franziska. Bergmann (Ios.). Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom XVI. bis zum XIX. Jahrhundert (Wien 1544-1857, Tandler, 4^{te}.) Bd. I I , S. 26. — Geusau (Anton Ritter). Geschichte der Stiftungen. Erziehung und Unterrichtsanstalten in Wien u. s. w. (Wien 1853. Ign. Grund, 8^{te}.) S. 27, Icu, I, d. i. Die Familien Ungarns mit Stammtafeln (Pesth 1850, Mor. Ráth. so.) Bd. V I I , S. 493. Mikliwec, Ferdinand Bogelislav, nach dem böhmisch: Bretislav (Archäolog und Schriftsteller, geb. zu Bürgstein im Leitmeritzer Kreise Böhmens 23. December 1826, gest. zu Prag 22. September 1862). Sein Vater war Amtsdirector zu Bürgstein. Ein Adalbert Jacob von Mikowec

war Kreiscommissar zn Budweis m
 Böhmen und wurde im Jahre 1799
 wegen 6!5jähriger Dienstleistung mit der
 großen goldenen Medaille sammt Kette
 ausgezeichnet. Vielleicht war der Ge.
 nannte ein Verwandter, wohl gar ein
 Onkel des in Rede stehenden F e r d i n a n d
 M. Dieser besuchte das Gymnasium zu
 Böhmis-Leipa, setzte dann die Studien
 in Prag fort. wohin er im Jahre 1842
 gekommen war. Aufgeweckten Geistes,
 mit nicht gewöhnlichen Talenten begabt,
 schloß er sich bald an einige jüngere
 Musenfreunde, deren Mehr in der vor»
 märzlichen Censur gedrückten Zeit heim«
 lich rangen und arbeiteten, als später in
 den Tagen der Freiheit öffentlich auftraten.
 I n Glaser's „Oft und West“,
 in der neu entstandenen Zeitschrift „Prag“
 und in der alten, ihrem Programme in
 seltener Consequenz trcubleibenden „Bo»
 hemia“ trat er mit seinen Erstlingen,
 die kaum beachtet und auch bald vecges»
 sen waren, auf. I m Jahre 1846 durch»
 drang ihn zuerst das Bewußtsein deS
 öechislMls. Auf deutschem Felde
 gab es wenig zu ernten, es waren zu
 mächtige Rivalen da; eS den großen
 Vorbildern nachmachen, lohnte zu wenig,
 sie übertreffen, dazu fehlten alle Vor«
 bedingungen; nicht so auf den noch
 nicht ausgetretenen Pfaden der n a t i o -
 nalen Richtung. I i t der Zeitung
 „ I O s t ^ “ , d. i. Blüthen, erschienen denn
 auch seine ersten öechischen Geistesblüthen.
 und schon im folgenden Jahre trat er
 mit einer selbstständigen, in öechischer
 Sprache verfaßten Arbeit auf, betitelt:
 d. i. Tyho Brahc. Biographische Skizze
 (Prag 1847, 8".), deren äußerer Anlaß
 in der dritten Sacularfeier dcr Geburt
 des Astronomen zn suchen ist. Da erschien
 das ereignißreiche Jahr 1843. M.'s
 äußere reckenhafte Erscheinung, uerbun»
 den mit einem lebhaften Wesen und nicht
 gewöhnlichen GeifteSgaben, eigneten ihn
 vollends zum Führer einer Partei; so
 stürzte er sich denn rückhaltlos in die
 stürmische Strömung, und wurde –
 da die Deutschen in Prag keine Swor»
 nost besaßen – einer der Führer der
 oechischen Swomost. als welcher er
 iu der Charakteristik der öechenheroen
 aus der Prager Revolution, welche der
 iener „Charivari“ seiner Z.'it (1848)
 brachte, in nicht eben zu verlockender
 Weise abkonterfeit erscheint. Dem zwei»
 undzwanzigjährigen Helden erging eS
 zuletzt wie vielen alteren, er mußte das
 Fersengeld nehmen. Nach dcn Iuintagen
 flüchtete er nach Serbien, wo er kurze Zeit
 unter K n i ö a n i n <M. X I I , S. 151) ge<
 dient haben soll. I n welcher Eigenschaft ist
 nicht bekanntgeworden. Denn nachdem die

Mikowec 284 Mikowec

Bewegung im Süden erdrückt war, suchte er Zuflucht in Leipzig, wo von ihm die „Briete des Jahrs 1313 und 1315. Herumgegeben und mit Anmerkungen „ersehen“ (Leipzig 1830, T. O. Weigel, 8<>.) im Drucke erschienen. Ueber seinen anfänglich unfreiwilligen Aufenthalt in Leipzig berichtet einer seiner Freunde wie folgt: „Hier (in Leipzig) lebte Mikowec längere Zeit in Gesellschaft von Gustav Freitag, Julian Schmidt und ähnlichen Männern von Bedeutung (?) und stöberte in Archiven und Bibliotheken nach Beweisquellen für „Wallenstein's Unschuld“, nicht, um sie selbst zu benutzen, sondern für einen anderen aus dem kleinen Literatenkreise, in dem er lebte. Jeder aufgefundene Beweis für „Wallenstein's Unschuld“ wurde ihm dann von der Clique auf gemeinschaftliche Kosten mit einem „Glase Schnaps“ bezahlt, da er aber davon allein nicht leben konnte, und seine Mutter ihm mit Entziehung der Unterstützung gedroht hatte, wenn er nicht nach Prag zurückkehren würde, so erfüllte er ihr den Willen und verließ den ihm theuer gewordenen Kreis. Er kehrte in sein Mutterhaus wieder, um als Belletrist, Kunstkritiker, Dramatiker, Historiker, Archäologe und in mancher anderen geistigen Richtung sein Talent im Vaterlande zu entwickeln und auszunützen.“ Nach seiner Rückkehr gründete er in Prag das „echische belletristische Journal „I^umir“, ein Wochenblatt besserer Art, das neben den Novellen und Erzählungen meist einheimischer Talente ein reiches Feuilleton historischer, archäologischer, kritischer und anderer dergleichen Mittheilungen von bald größerem, bald kleinerem Umfange führte und in der That eine wahre Fundgrube interessanter, auf Böhmen Bezug habender Notizen wurde. Der bibliographische Titel dieses Wochenblattes, das von M. im Jahre 1831 gegründet worden und bis zur Stunde erscheint, ist: „pro äHspiä“, d. i. Belletristisches Wochenblatt und Archiv für Zeitgeschichte (Prag, Ieräbek, gr. 8<>.); dieses Blatt redigirte M. durch 11 Jahre, seit seiner Gründung bis zu seinem im Herbst 1862 erfolgten Tode, worauf Wenzel Filipek sBd.IV, S. 228^ die Redaction übernahm, die aber schon im folgenden Jahre an Veit Hälek überging und bis zur Gegenwart noch zweimal wechselte, da bald darauf Em. Petrik und nach diesem Eduard M. Valečka an die Spitze des Unternehmens trat. das jedoch nicht mehr die Frische, Mannigfaltigkeit und den Reichtum an schatzbaren Mittheilungen aufzuweisen hat, womit es sein Gründer

auszustatten verstand. Dabei beschränkte sich M. nicht bloß auf das leidige Nedactionögeschäft. sondern arbeitete selbst

Kritiken, Anzeigen, Theater-Recensionen, größere Abhandlungen, meist historischen oder archäologischen Inhalts, für das Blatt, wie z. B. „Hermann Christoph Rueswurm“ (1861), der auch im Seva<ratdrucke erschien. Seine Stellung als Redacteur, in Folge welcher er ständiger Theatei'Referent war, wobei er aber zugleich für die „Bohemia“ das Bühnenreferat in deutscher Sprache besorgte, und seine unbestreitbare poetische Anlage, die sich bei seinem in Alterthum und Geschichte vertiefenden Wesen stärkte und nährte, führte ihn bald auf das dramatische Gebiet, und die vaterländische Geschichte bot ihm reichlichen Stoff. Vollendet und zur Aufführung gebracht hat er nur zwei größere Dramen, welche auch gedruckt erschienen sind: „A<S/i?«öa ^oci« ^S7/l.Hf5^c>vs^s/io.
“, d. i. ♀

Mikowcc 288 Mikomec

Der Untergang des Geschlechtes der Przemysliden. Tragödie in vier Aufzügen (Prag 4834. 12".), und „Oi-“, d. i. Demeter Iwanovio. Tragödie in sechs Acten. M i t theilweiser Benützung des Schiller'schen Fragments (Prag 18!!6 , Pospisil, kl. 8".). Außer diesen beiden im Drucke erschienenen hinterließ er in Handschrift noch zwei dramatische Arbeiten: «Die Schlacht am weißen Berge“ M t v a Dslokorsicil.) und „Conrad Wallenrod“, dessen tiefpoetischen Stoff bereits der polnische Dichter M i c k i e w i c z in seinem gleichnamigen epischen Gedichte verewigt hat. Hat sich M. durch die Gründung deS „I^umir“) des besten der seit je in öechischer Sprache erschienenen Unterhalwngsblätter, ein nicht zu unterschätzendes Verdienst erworben, ein anderes, nicht minder erhebliches erwarb er sich durch die in Gemeinschaft mit den beiden Künstlern Joseph H e l l i c h >M. V l l l , S.280) und Wilhelm K a n d l e r sBd.X, S. 429^ veranstalteten Herausgabe deS Bilderwerkes: „ZMrntliliillrr nnd Nrnkninriliglittitrn N°hmrn5“ (Prag 1833–1863, Kober, schm. Qu. 4".), in zwei Bänden, wovon der erste Band (mit 36 Stahlst.) vollendet, der zweite, an dem sich dann K. V. Zap betheiligte, bis zum Jahre 1803 zum 10. Hefte gediehen ist. Dieses Werk erscheint auch in «echischcr Ausgabe unter dem T i t e l : „^/^T-oF/z^aF/e <7, L<?-7N<?/A?/ 5<3M<3 <5<5H/^“. Nach diesen großen Arbeiten läßt sich die weitere literarische Thätigkeit von M i k o w e c kürzer zusammenfassen, wenn fie deßhalb auch nicht minder umfassend ist. Er war ftän»

diger Correspondent der „Wiener (amtlichen) Zeitung“, in welcher sein größerer, hie und da in Bruchstücken nachgedruckter Aufsatz: „Die Alchymisten in Böhmen“ erschienen ist; ferner betheiligte er sich an der Bearbeitung des Textes der in E. Hölzel's Verlag in Wien und Olmütz, 1838 u. f., erscheinenden „Mahlerisch« historischen Skizzen aus Böhmen“, unter denen „Das Stift Hohenfurth“ (1859), – „Die königliche Burg Karlstein“, – „Die Ruine TroSky in Böhmen“ (1861) zu erwähnen sind; dann schrieb er für die öechische Museal-Zeitschrift „Lcispis“. und zwei größere Abhandlungen, welche dort abgedruckt waren, sind auch in Separat-Abdrücken erschienen: z/ ' n^F/zn") d. i.

Math. Hutsky, Maler des Erzherzogs Ferdinand von Tirol. Biographischer Umriss (Prag 1833, IetMek. 8".) – und n MA</<?5 ^)<<?ie?^ K /?6H/Oz'tt a «H ^) i ? / s " , d. i. Nikolaus Dacicky von HeSlo und Kbel (cbd. 1834, 8o.). In letzterer Zeit trug er sich mit dem Gedanken eines historischen Almanachs, aber sein Tod vereitelte die Ausführung dieser zeitgemäßen Idee. Sein geselliger Charakter, der ihn zu einer der populärsten Typen von Prag stempelte, half ihm zur Ausführung eines Gedankens, der ohne ihn wohl nicht so bald zu Stande gekommen wäre. Er begründete nämlich im Jahre 1860 den Künstler- und Schriftsteller « Verein ^rkkäia, dessen Präsident er war, und mit dessen Hilfe es ihm auch gelang, die von ihm angeregte Idee einer archäologischen Ausfiellung, die im Jahre 186t in unerwartet reichhaltiger Weise beschickt wurde, auszuführen. M.'s Thätigkeit, die eine vorherrschend journalistische war, schien gar nicht ermüden zu wollen. Der Cicerone eines jeden einigermaßen distinguirten Fremden, suchte er mit besonderer Vorliebe, wo er sein mochte, Gelehrte und Mikowec 286 Mikowec Schriftsteller auf, um sie persönlich kennen zu lernen, wobei ihm eine scharfe Beobachtungsgabe ganz vortreffliche Dienste leistete. Immer aber fand er noch Zeit, seine schriftstellerischen, vornehmlich archäologischen Zwecke zu verfolgen, und so gelang es ihm, ungerechnet die zahlreichen Korrespondenzen, in denen er die Zeit, die Culturzustände seiner nächsten Umgebungen u. dgl. m. schildert, nicht weniger denn an siebenlhalbtausend Inschriften von alten Gräbern, Denkmälen, Denkmälern u. dgl. m. im Königreiche Böhmen zu sammeln, welche für einen von ihm beabsichtigten Oocloxiopikion ryFin Voliennao bestimmt waren. Seine stattliche, ja fast athletische

äußere Erscheinung, verbunden mit einer lebhaften, frischen Gesichtsfarbe, ließ nicht das frühe Ende ahnen, dem er zum Opfer fiel. Eben trug er sich mit dem Gedanken, eine zweite, auf den 30jährigen Krieg bezügliche archaologisch«historischeAusfiel» lung zu veranstalten, als ihn ein ansang» lich unscheinbares Unwohlsein befiel, das ihn in den letzten Tagen des Monats Juli bereits an's Bett fesselte, welches er nicht mehr verlassen sollte. Nach mehr» wöchentlichem höchst schmerzlichen Leiden gab er, 36 Jahre alt, seinen Geist auf. Das . ansehnliche Leichenbegängnis bezeugte die allgemeine Theilnahme der Bevölkerung über seinen Tod. Sein Freund Joseph B a y e r widmete ihm am Grabe einen warmen inhaltvollen Nach» ruf. Zwei Jahre, später wurde das Grabdenkmal aufgestellt, das ihm die , Gesellschaft ^rkaäia sehen ließ. Eine ausführliche Charakteristik seiner Persönlichkeit und seines mitunter originellen WeftnS. die nicht im Bereiche der Zwecke dieses Lexikons liegt, entwarf einer seiner Freunde und theilte sie in W a l d h e i m's Illuftrirten Zeitung (4862. S. 307) mit, auf welche hiemit hingewiesen wird. Aber eines darf nicht verschwiegen blei» ben. Wie sehr M. sein Vaterland liebte und sich vom Gefühle der Nationalität erwärmt, als Üeche fühlte, deutsche Sitte, deutschen Geist, deutsche Wissenschaft ehrte er so hoch, daß er den öechischen Ultras gegenüber immer vermittelnd auftrat, und durch den Tod dieses tüchtigen, in 'ehrlicher und bewuß» ter Weise vermittelnden Üechen hat die deutsche Partei in Böhmen für den Augenblick einen unersetzlichen Verlust erlitten.

l i o ä i n u a k r o n i k a . , d. i. Vaterländische Chronik (Prager illustriertes Blatt. 4«.) 1864, S. <3 u. 37: „Tpamink? na I'orä. 2Iikovco", d. i. Erinnerungen an Ferdinand Mi<kooec. — I^aäa (Prager Frauenblatt, 4".) 1862, Nr. !8 l>ich dieser geb. am 23. De<cember 1826^.— s l o v n i k n a u ö n ^ . liecl. Dr. I<'!ant. I^cl. I i . i 6 F o r , d. i. Convcrsa«tions'Lexikon. Nedigirt uon Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1839. Kober. Lex. 8<>.) Bd V, T. 3<6 snach diesen geb, 24. December lti2l>). — I^um iT', doll6tri8ti<'k)' tyäsnslc, d, i. Lu«mir. belletristisches Wochenblatt. Herausg. von Mikowec (Prag. 8») Iahra. 1862. Nr. »^ u. 32. — 2^at,ä ? r a t l H , d. i. Das goldrne Pwii (illustr. Iomnal. kl. Fol.) i8N4. Ni. 20 — Unsere Tage. Blicke aus der Zeit in die Zeit (Vraunschwzig. G. Wesiermann). IV. Band(1852). S. 447. — W a l d Heim's Illustrirtc Zeitung (Wien, kl. Fol) i862. S. 473 snach dirser gest. am 2<. September 1«<>2), und S. 80? ^daselbst wieder ist der 24, December 5825, al5 sein Geburtstag, der

22. September als sein Todestag angegeben.
 - V o h e m i a (Präger polit. und Unterhaltungsblatt.
 4".) 1862, Nr. 223, S. «97.; -
 dieselbe. Nr. 227, S. 710: „Nn einem Grabe",
 von Julius G u n d l i n g ; S. 7 l i : Leichen«
 begängniß. - K h a r i o a r i (Wiener Spott»
 und Witzblatt. 4".) 1848. Nr, l ? : „Die Füh'
 rer der Swornost" Dasselbst entwirft ein C-d
 kein zu sÄ)meichelhaftes Bild von Mikowec.
 - Presse (Wiener Blatt) 1862. Nr. 2^4:
 „Correspondenz aus Prag vom 23. September".
 - Magazin für die Literatur des
 Auslandes, von Lehmann' (Leipzig, 4")
 4864, S. 396. - Unsere Z e i t (Leipzig, 2
 Mikowmn 28? Mikoroiny
 Brockhaus, gr. 8«.) Bd. V I I , S. 271. -
 Ueber sein Denkmal uno die feierliche Euthülluug
 desselben berichten ausführlich: I I l a s ,
 d. i. Dir Stimme (äechisches Prager Parteiblatt)
 1864. Nr. 297, im Feuilleton. - Ta<
 aesbotr aus Böhmen 1864. Nr. 280. -
 Bohemia 1864. Nr. 2C>8. S. 1272. - Pra>
 ger Z e i t u n « i864. Nr. 237. - Eine Ab.
 bildung desselben enthält das illustrierte Blatt
 Alltta pruka lsa^. S. 231. - Das Vrabdenkmal
 für Mikowec. Mikowec liegt auf
 dem Präger Friedhofe zu Ko«ir begraben.
 Der Verein Arkadia hatte beschlossen, seinem
 zu früh geschiedenen ersten Präsidenten ein
 Denkmal zu fetzen. Das Grabmal, ein Wrrk
 des Bildhauers S e i d a n , ist ein machtiA'r
 steinerner viereckiger Grabcippuö, der ein in
 Bronze gegossenes aroßcS Medaillon mit dem
 wohlgtcrossenen 3leliefbilde des Verewigten
 trägt. Darunter befindet sich folgende Inschrift:
 .,1^ V. ZlNcovoc, antiquitawin ot IiiLtorias
 p.^ti-iao 5ua,o cuNov bxnuin8, nktus iu
 oxpiclo liiilgütsin cl^o XXIII. Dscouiuki'is
 X X I I . s^ptumlnl» ttuni ^11)0001^X1. 8ooiotas
 ^i'l'aclicia in piam 8ui prasLic^i« momariain
 noe mouumsntum ps>>uit". So ssibt
 wörtlich die „ V o h e m i a " ^864. Nr. 260,
 S. 12?2, die Inschnft an. Wcnn die Inschrift
 wirklich so in den Stein lirmeißelt ist, dann
 ist der Todestag mn ein ganzes Jahr zu früh
 angesch. denn Mikowec starb im Jahre
 1862 und nicht im Jahre ikiN.
 Mikowillllj von Vrezl!olcki!l)ll, Ludwig
 (f. k. G e n e r a l « M a j o r und Maria
 ThercsiN'Ordci^'litter, geb. zu Pros;-
 bürg im Jahre 1733. gest. zu P r a g
 6. December 1792). Scheint seine militäusche
 Ausbildung in einer kaiserlittbcn
 Anstalt, oder wcnn der folgende Samuel
 M. vielirickt sein Vater ist, von
 demselben einen tüchtigen malhemaiischen
 und Ingeniem-Ilnterricht erhalten, und
 sich vornehmlich dem Studium der Geniewaffe
 zugewendet zu haben, denn schon
 im Iahrc- 1738 befand er sich als Lienlenant
 im Artillielie-Füselier-Negimente.
 I m slebenjahiigen Kriege leistete er bei
 Belagerung von Festungen so ausge^c-ich
 nete Dienste, daß er schon im Jahre

1761 zum Hauptmann im Sappeurcorps befördert wurde. Im Jahre 1772, als die Artillerie eine neue Organisation erhielt, kam M. zugleich mit dem bisher der Artillerie zugetheilten Mineurcorps unter die General-Direction der Ingenieure, und verblieb bis zum Ausbruche des bayerischen Erbfolgekrieges in Peterwardein. Im nämlichen Jahre wurde er zum Oberstlieutenant, im März 1778 zum Obersten im Corps befördert und erhielt nach dem Frieden zu Teschen seine Bestimmung in die dortigen Festungen. Dort, ganz den Arbeiten und Studien seines Berufes hingegeben, beschäftigte er sich mit der Verbesserung der Minengruben, und hatte in dieser Richtung auch eine so gelungene Erfindung gemacht, daß ihm bei einem im Jahre 1787 mit den nach seinem System ausgeführten Minengruben vorgenommenen Versuche die Allerhöchste Anerkennung mit der gleichzeitigen Beförderung zum GenMal-Major zu Theil wurde. Bei Ausbruch des Türkenkrieges kam er zu der gegen die Türken operirenden Armee, setzte die Festungen Peterwardein und Efsogg in Vertheidigungsstand, und wurde dann nach Belgrad beordert, um die Belagerungsarbeiten zu leiten. Hier führte er zunächst die nach seinem Plane angenommenen Arbeiten am linken Ufer der Save und längs der Dunaviza mit besonderer Umsicht und Thätigkeit aus. Die schwierigen und von den durch die stets erneuerten Angriffe des Feindes gestörten Arbeiten persönlich überwachend, bewies er eine seltene Unererschrockenheit, und wirkte durch sein Beispiel mächtig auf den Muth und die Ausdauer der unter seinem Befehl gestellten Truppen. So hatte er unter dem ununterbrochenen heftigsten Kugelregen des Feindes dreizehn Nächte zugebracht, und die durch die Geschütze des Feindes öfter zersprengten Arbeiter immer wieder gesammelt und zur Fortsetzung ihrer Arbeiten angefeuert. Ohne seinen Posten zu verlassen, öfter von der durch die Kanonen- und Bombenkugeln aufgewühlten Erde überschüttet, hielt er dem Tode kühn ins Auge schauend, mannhaft aus. und vollendete die ihm zu Theil gewordene Aufgabe. Als nach beendetem Türkenkriege unter Vorsitz des Feldmarschalls Sacy am 19. December 1790 ein Capitäl – das 23. – zur Vertheilung des Maria Theresien-Ordens gehalten wurde, fand sieb auch M. unter den Ausgezeichneten. Aber schon zwei Jahre später starb M. zu Prag im Alter von 37 Jahren. Hirtenfeld (I.). Der Militar. Maria Theres.

sien'Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatödruckerei, 4^o.) S. »1! u. !734. Mikolvint), Samuel (Mathe matiker und^I ngenieu r, geb. in Ungarn im Jahre 1700. Todesjahr unbekannt). Als sein Geburtsort wird von H o r ä n y i Schemnitz, von Ha an Bela und wieder von Anderen Neogräd bezeichnet. Er gehört einer adeligen, und wahrscheinlich der vorgenannte L u d w i g M. von Breznobánya derselben Familie an, wenn nicht gar L u d w i g ein Sohn des eben in Rede stehenden S a m u e l M. ist. Sein Vater, Protestant A. C., war Pastor der evangelischen Gemeinde in Bela, und leitete die erste Erziehung des Sohnes, der dann zur weiteren Ausbil« dūng in's Ausland reiste, mehrere Universitäten, unter diesen im Jahre 1723 «.die von Jena besuchte, wo er mit besonderem Eifer dem Studium der mathema« tischen Wissenschaften oblag. Bald hatte er sich den Ruf eines ausgezeichneten Mathematikers erworben, wurde zum f. k. Hof'Geometer ernannt und von der Berliner Akademie zum Mitgliede erwählt. Einen Beweis seiner tüchtigen Kenntnisse in der Mechanik geben, wie H o r ä n y i berichtet, die hydraulischen Maschinen in Schemnitz, Ofen, Preßburg und anderen Orten Ungarns, die durch ihn errichtet wurden und durch welche der Bergbau in' Oberungarn einen nicht unwesentlichen Vorschub erhielt. Zudem war er ein tüchtiger Geograph und Astronom, Zeugniß dessen smd die zahlreichen von ihm nach geometrisch-asironomischer Methode in äußerster Sorgfalt und Genauigkeit ausgeführten Comitatskarten Nngarns, welche dem berühmten Werke von Mathias B e l ^Bd. I, S. 135^: „Aotitia HunK3.rill.o" beige« geben sind; ferner die von ihm ausge« führten Brücken und Straßen, welche letzteren von ihm in unwegsamen Ge> birgSgegenden gezogen wurden. Schrift« stellerisch zu wirken, blieb ihm bei einer so umfassenden, auf das Praktische zunächst abzielenden Thätigkeit nur wenig Muße. I m Drucke hat er demnach nur die folgenden Werke herausgegeben: il 1732, 4").); — i " (Vionnao 1739, .); — und bei Bel'S ^Ro-Vun^arias" befinden sich folgende zwei ^onita, im 1. Bde.: ^^loniwrQ I :♀ Mksch 289 Mksch our in aötronomioo und im 2. Bde.: „Nonitum I I : et I.oon.ra.th5 äotsr- 6t latltuäins, äil- ^030111611518, ^ 6t Luäensis oonti-

" . I n Handschrift hinterließ er eine minata F68ti8 Hun^HroruN") welche Cl. Kolt« novichius zu seiner Biographie des Grafen Joseph Eßrerhä.zy benutzt hat; außerdem viele Karten ungarischer Comitatus, welche M. mit besonderer Sorgfalt entworfen hat. Was damit geschehen, ist nicht bekannt.

^aan ^.4.
 «.) x. 46. —
 t77ü,
 scriptis säitiä notorum
 ^. I^osxvs, 8".) Toui. I I ,
 p. 612.

Miksch, hie und da auch Miecksch, Johann Baptist (Tonkünstler und Modelleur, geb. zu Georgenthal in Böhmen 19. Juli 176a. gest. zu Dresden 24. September 1848). Sein Vater war zu Georgenthal Schulmeister, Cantor und Organist in einer Person. Schon sehr früh zeigte sich bei dem Knaben Sinn und Talent für Musik, Malerei und Plastik. Die Messen, welche der Vater am Sonntage in der Kirche spielen mußte, sang der fünfjährige Johann fast ganz auswendig. Wenn seine Brüder und Schwestern auf einem Berge in der Nähe des Dorfes spielten, war der Knabe selten in ihrer Mitte, wohl aber entweder beim Töpfer anzutreffen, wo er Männchen aus Thon knetete, oder bei einem Maler, der sich damals zufällig in Georgenthal aufhielt, und dem talentvollen Kinde zuweilen ein Blättchen weißes Papier v. Wurzbach, biogr. Lmt. XVIII. M und ein Stückchen Bleistift schenkte, um zeichnen zu können. Der Vater gab dem Knaben, an dessen Ton und Tactsinn er große Freude hatte, sehr früh Unterweisung im Gesänge und Clavierspiele, und erzielte bei seiner Strenge schnelle und bedeutende Fortschritte. Während es der Mutter süßester Hoffnungsraum war, sich ihren Johann als einstigen würdigen Nachfolger im Amte ihres Gatten vorzustellen, wollte der Vater mit feinem Söhnchen weit höher hinaus, und prognosticirte demselben eine bedeutende musikalische Laufbahn. Deßhalb war auch dem Vater, mehr noch als der Mutter, die stets zunehmende Neigung des Knaben zur Malerei, gegen welche selbst seine Freude an der Musik in den Hintergrund zu treten schien, äußerst unangenehm und störend. Der neunjährige Johann war in allen Freistunden beim Maler zu finden; er fing an, nicht allein Thiere und Landschaften mit Kreide auf die Dielen des Schulzimmers, sondern auch das Bildniß feines Schutzheiligen, Johann von Nepomuk, im größten Maßstabe auf die Thüren

des großen braunen Kleiderschranks zu zeichnen – zum Entsetzen seines Vaters. Dabei war in allem, was er entwarf, ein richtiges Verhältniß und eine hübsche Form, so daß man an seinem Zeichentalente gar nicht zweifeln konnte.. Inzwischen mußte Johann den Vater oft zur Kirmes und zu Hoch» zeitsfesten begleiten, und dabei den Bauern zum Tanze aufspielen, was dem Knaben reichlichen Beifall und (dieß war das Wichtigere) manchen Sparkreuzer einbrachte, den der Vater bei Seite legte, da er seine eigenen Pläne mit dem Sohne hatte. Wohin diese Pläne zielten, darüber schwieg vorderhand der Herr Cantor. Eines Tages aber, es war Johann's r. 53. Jänner 1868.) 19² Mksch 290 Mksch

Geburtstag und dieser zwölf Jahre alt, nahm, als die Familie um den FrühstückStisch versammelt war, der Vater das Wort, und erklärte seinen erstaunten Zuhörern, daß er nächster Tage mit J o h a n n nach Dresden wandern wollte, um ihn in den dortigen geistlichen Singe» chor zu bringen. Alle Einreden der Mutter, die ihren Liebling nicht fortlassen mochte, waren fruchtlos. Schon wenige Tage später folgte dem Worte die That. Der Vater packte des SöhnchenS Betten. Kleider und Leibwäsche auf einen Schieb» karren, den er in Person fuhr, während J o h a n n , mit einem Bündelchen im Arme, das er abwechselnd auch auf sei» nein Stocke über den Schultern trug. rüstig nebenher schritt, daS Herz voll seligster Zukunfrstraume. I n Stolpen wurde übernachtet und am anderen Nach» mittags waren die beiden Wanderer in Dresden. I m geistlichen Hause, nach dem sie sofort ihre Schritte lenkten, fanden sie beim l'llter Superior die wohlwollendste Aufnahme; freundlich hörte derselbe des Vater Miksch Wünsche an und ließ als» hann den Singlehrer C o r n e l i u s rufen, um dieFahigkeiten des jungen Böhmen zu prüfen. Da sowohl J o h a n n 'S Stimme und Gehör, als auch sein musikalisches Talent den vollen Beifall des Gesang» Meisters fand, und dieser Miksch für sehr geeignet hielt, dem Capell<Knaben> chor einverleibt zu werden, gestattete der gütige Superior den Eintritt des Knaben in das geistliche Haus. Hier war der Knabe durch seinen aufgeweckten Ver» stand und regen Fleiß, wie durch sein ehrerbietiges Benehmen schnell, der er» klärte Liebling des l'a.tsr Superior, so daß dieser ihm manche Vorrechte vor den anderen Knaben einräumte. Auch C o r n e l i u s fand an Miksch's wohl» klingender Altstimme großes Wohlgefallen. I m Clavierspiele war Eckersberg,

im Violinspiele Kammermusiker Schuster, im Orgelspiele Binder der Lehrer unser Johann, welcher im Ganzen sechs Jahre im geistlichen Hause zubrachte, bis ihn die eintretende Mutation seiner Stimme für den geistlichen Chor unbrauchbar machte. Der gute 2tbr Superior wirkte dem jungen Menschen bei seinem Austritte aus dem geistlichen Hause durch den Beichtvater des Königs eine jährliche Pension von 100 Thalern aus. um den Armen doch nicht während der Zeit seines Stimmwechsels ohne alle Subsistenzmittel zu lassen. M. mietete sich nun bei einer armen Witwe ein, die für ein Zimmer und das Morgenfrühstück nur 3 Thlr. monatlich beanspruchte. Von den übrigen 3 Thlrn. 10 Ngr. sollte Miksch sein Mittag- und Abendbrot, Kleidung und Schuhwerk, und was sonst noch notwendig war, bestreiten, was denn doch nicht recht anging, so daß er bald auf Mittel sinnen mußte, seine Einnahmen zu vergrößern. Seltsamer Weise dachte er wieder in erster Reihe nicht an die Verwerthung feiner musikalischen Kenntnisse, sondern – er debutierte als Holzbildhauer! Schon während des Aufenthaltes im geistlichen Hause hatte er in seinen Freistunden mit einem bloßen Federmesser allerlei Gruppen in Holz zu schneiden versucht, von welchen ihm eine Jagd mit Felspartien, Waldung, erlegtem Wilde und ruhenden Jägern mit ihren Hunden am geeignetsten zum Verkaufe erschien. Miksch bot das kleine Kunstwerk einem Drechsler an, welcher, über diese selbstständige und mühsame Arbeit erstaunt, ihm zwar nur einen Thaler dafür auszahlte, jedoch sofort neue Bestellungen machte. So lieferte unser junger Freund nun bald eine Reihe hübscher Arbeiten, die sich gut verkauften, Miksch 294 Mksch ihm aber für die große Mühe zu wenig einbrachten. Deshalb ging er bald zu einem andern Erwerbszweige über, er versuchte sich im Silhouettiren, was damals sehr beliebt war, und gewann auch hierin bald eine so bedeutende Fertigkeit, daß er in den Kaffeehäusern oft ganze Serien von Porträts in kurzer Zeit und für wenig Geld lieferte, die für sprechend ähnlich anerkannt wurden. Uebrigens ward die Musik dabei keineswegs vernachlässigt!. Miksch besuchte häufig das geistliche Haus. wo ein Clavier stand, um sich dort üben zu können; zu Hause spielte er fleißig Violine und Bratsche, und lag mit allem Eifer dem Studium des Contrapunctes und der Instrumentation ob. In der Kirche hörte er von vortrefflichen italienischen Sängern die Messen und Tedeums von Hasse,

Schuster, Seydelmann und Nau»
 mann, die ihm zu mancherlei eigenen
 kirchlichen Compositionen den Antrieb
 gaben. Den lebhaftesten Eindruck auf
 den jungen Mann machte aber ein mehr»
 maliger Besuch der italienischen Oper, zu
 dein ihm der Ertrag seiner Silhouetten
 die Mittel gewährt hatte. Inzwischen
 waren einem geschätzten Bildhauer, dem
 Professor M a t t e r S b e r g e r M d . X V I I ,
 S. 116^, mehrere von Miksch's Holzschneide-
 zu Auge gekommen, die ihn
 sehr ansprachen und in M. ein entschiedenes
 Talent erkennen ließen. I n Folge dessen
 lud der Meister M. zu sich ein, und erbot
 sich gütigst, ihn im Bosiren in Wachs
 und im Modelliren in Thon zu unterwei»
 sen. Miksch. dessen künstlerischer Geist
 nach dem Höchsten strebte, warf sofort
 daS Silhouettiren bei Seite und widmete
 sich mit ganzer Liebe und Begeisterung
 der Plastik. Dadurch ging ihm aber seine
 Erwerbsquelle und mit ihr die Möglich-
 lichkeit auS, die italienische Oper zu besu»
 chen. Sein erfinderischer Kopf gab ihm
 auch hier einen guten Gedanken ein, er
 nahm bei dem italienischen Sänger B e r »
 t o l d i , der zugleich auch Besitzer einer
 Nudelmühle in der Ostraallee war, gegen
 ein monatliches Salär von 30 Freibil-
 len eine Stelle als – Nudelsecretär an.
 Des Morgens von 8 bis 10 Uhr besorgte
 er B e r t o l d i ' s Correspondenz, den
 Tag über studirte er unter MatterS.
 berger und Abends schwärmte er in der
 Oper! Miksch zeigte auch in seinen
 plastischen Arbeiten bald die erfreulich»
 sten Fortschritte, machte eine beträchtliche
 Anzahl reizender Medallions' Porträts in
 Wachs und versuchte sich in späteren
 Jahren auch in größeren plastischen Wer-
 ken, von denen namentlich eine Statuette
 Kosciusko's berühmt geworden ist.
 I m Jahre 1813 bossirte er nach der
 Natur ein sprechend ähnliches Bild Napoleon's,
 indem er dem die Gemälde-
 Gallerte besichtigenden Kaiser auf Schritt
 und Tritt folgte, und hinter einem in
 der Hand gehaltenen Hute arbeitete.
 Nach beendetem Stimmwechsel erlangte
 Miksch eine nach der Höhe hin ziemlich
 ausgiebige klangvolle Baritonstimme.
 Natürlich meldete er sich sofort wieder
 zum Kirchengesange, und wurde auch
 gleich angestellt und kurze Zeit nachher
 Ceremoniensänger. Auch bot sich M. der
 Direktion der italienischen Oper als
 Sänger an, wo man ihn sehr brauchbar
 fand und – unglücklicher Weise – als
 Tenoristen mgagirte. Miksch culti-
 virte nun seine Bruststimme in der Höhe
 nach Kräften, sang täglich viele Stunden,
 wirkte in den meisten Concerten und
 Soiröen mit, und ward bald ein gesuch»

ter Gesanglehrer. Schon im 23. Jahre
 verheirathete er sich mit einem liebens-
 würdigen Mädchen, das er in seinen
 musikalischen Kreisen hatte kennen lernen,[♀]
 Miksch 292 Aiksch
 und lebte mit seiner Gattin lange Zeit
 in glücklichster Ehe. Einen bedeutsamen
 Abschnitt in Mik'sch's Leben bildet sein
 .Studium unter dem berühmten C a s e l l i ,
 des großen Bernacchi von Bologna
 Lieblingsschüler. Die Veranlassung dazu
 gab ein Concert, in welchem Miksch
 sich hören ließ und mit Beifall überschüt-
 tet wurde. Als der junge Sanger in
 strahlender Freude den Saal verlassen
 wollte, hörte er folgende Worte an sein
 erstauntes Ohr dringen: „Schade um
 den armen Teufel, er schreit und forcirt
 seine Höhe, er hat keine Methode und
 wird in wenigen Jahren mit der Stimme
 fertig sein!“ Diese Worte wirkten wie
 ein Donnerschlag auf Miksch, und ihre
 Wirkung ward wahrlich nicht geschwächt,
 als J o h a n n erfuhr, daß es der berühmte
 Singmeister Caselli sei, der sie
 ausgesprochen. Schon am nächsten Mor-
 gen eilte er zu C a s e l l i und bat denselben
 flehentlich, ihn unter die Zahl seiner
 Schüler aufzunehmen. Der große Gesangmeister
 war sehr gerührt, daß Miksch
 eine solche Selbstverleugnung und Demuth
 zeigte, und gewährte dem talent-
 vollen jungen Manne freundlich seine
 "Bitte. Miksch fing nun nochmals ganz
 von vorn an zu studiren, und bildete sich
 unter Caselli's Leitung zu dem gefeierten
 Lehrer aus, als welcher er in der Geschichte
 der Gesangkunst einzig gerühmt
 und unvergessen bleiben wird. Hier lernte
 Miksch die Gesetze der Körperhaltung
 und Mundstellung, die seltene Kunst der
 Stimmbildung, die Lehre vom schönen
 Tone, die Technik der Athembehandlung,
 die Kunst der Registerverbindung, die
 Geschicklichkeit der Aussprache und Declamation
 im Gesänge, die Reize des
 Kortamento und N6223.V006) die Gewinnung
 der Coloraturfertigkeit u. s. w.
 an sich und an den verschiedensten Man-
 ner. und Frauenstimmen theoretisch und
 praktisch kennen, und sein reicher Geist
 sog begierig dieß umfassende Wissen und
 Lehren auf, und gestaltete es zu jener
 trefflichen einheitsvollen Methode. die
 sich später an so vielen seiner eigenen
 Schüler bewahren sollte. Was seine
 eigene Thätigkeit als Bühnensanger
 anlangte, so wußte er nun seine
 Stimme natürlich ganz anders zu behandeln
 als vorher. Außerdem wird
 seine vortreffliche Declamation im Reci-
 tative und seine eminente Koloratur-
 fertigkeit gerühmt; gleichwohl ercellirte
 Miksch nicht besonders in der Theaterlaufbahn.

der er 20 Jahre lang, zuletzt
 als Kammer Sänger angehörte, da seine
 Stimmittel nicht eben frisch und glänzend
 waren, und auch seine Darstellung
 manches zu wünschen übrig ließ. Sein
 eigentlichstes Feld war das der Erziehung
 und Heranbildung junger Gesangstalente.
 und hierin hatte er (und vielleicht
 noch heute) in Deutschland nicht seines
 Gleichen! Als Karl Maria von Weber
 im Jahre 1817 nach Dresden berufen
 ward, um eine deutsche Oper zu organisiren.
 fand er in Miksch die kräftigste
 Stütze für sein schwieriges Unternehmen,
 da dieser der Oper in fast ununterbrochener
 Folge eine Reihe der vor-
 züglichsten Sänger und Sängerinnen zu-
 führte. So waren Friedrike Funk und
 Amalia Zucker, die in der ersten Aufführung
 des Freischütz die Rollen der
 Agathe und Aennchen's ausführten,
 ebenso wie der Tenor B e r g m a n n , dem
 der Max übertragen war, sämmtlich von
 Johann Miksch ausgebildet. Erinnern
 wir noch an einen Theil seiner zahlreichen
 übrigen Schüler, z. B. an die Damen
 Hähnel, Wüst, Veltheim, Schebest
 und Schröder - D e v r i e n t , , an die
 Sänger U l r a m , G e r s t ä c k e r , Risse,[†]
 Miksch 293 Miksch
 Z e z i , N e i n h o l d , M i t t e r w u r z e r
 n. A., so wird die Behauptung, kein
 anderer Meister in Deutschland habe
 ähnliche Erfolge aufzuweisen, nicht als
 Uebertreibung erscheinen. Da der Chor
 in der deutschen Oper eine ganz andere
 und wichtigere Rolle spielt, als b[^]i den
 italienischen Operncomponisten, so konnte
 Weber keine glücklichere Wahl treffen,
 als indem er Miksch zum Chordirector
 vorschlug, der denn auch diese Stelle
 sofort erhielt und den Chor gar bald zu
 einer seltenen Stufe der Vollkommenheit
 erhob. Keinen geringeren Ruhm erwarb
 sich unser Meister durch die ihm einige
 Jahre später übertragene Zeitung des
 Capell-Knabenchores, dem er einst selbst
 als Altist' angehört hatte. Die Knaben
 leisteten unter Miksch's Leitung wahr-
 haft Erstaunenswerthes im Ensemblege-
 sänge, ja mehrere von ihnen machten
 durch ihren entzückenden Sologesang den
 italienischen Castraten in der Kirche sieg-
 reich Concurrerenz, obschon dieselben bekanntlich
 - man erinnere sich nur an
 S a s s a r o l i und T a r q u i n i o - die
 ausgezeichnetsten Gesangskünstler waren.
 Nebenher war unser Miksch auch noch
 Archivar der musikalischen Privatbiblio-
 thek des Königs F r i e d r i c h August I I . .
 anderer, theils kleinerer, theils größerer
 provisorischer Aemter nicht zu gedenken.
 I m Jahre 1820 kaufte sich M. einen
 großen Garten am rechten Ufer der

Elbe. mit zwei Häuschen, deren eines er bewohnte, und wo er von seinen Schülern, die zu ihm förmlich wallfahrteten, besucht ward. Denn von nah und fern strömten die Lernbegierigen hinaus nach diesem Landsitze, um der ausgezeichneten Lehre des Meisters theilhaftig zu werden, und dieselbe theils praktisch als Bühnen- oder Concertsänger auszuüben, theils theoretisch als Lehrer fortzupflanzen. Und worin bestanden denn die charakteristischen Vorzüge seiner Methode? Miksch wußte die Stimme von allen Schlacken unedler Beiklänge zu befreien, und jedem seiner Schüler eine vollkommen schöne und edle Tonbehandlung zu eigen zu machen. DeS Meisters Geschicklichkeit in der Egalisirung und Ausgleichung aller Lagen der Stimme grenzte an's Wunderbare. Daß er mit dem Organe aufs Schonendste umging, niemals schreien, keinen Ton herausstoßen oder unschön tremoliren ließ. bedurfte kaum der Erwähnung, wenn nicht gerade diese Fehler dem bei weitem größten Theile der Sänger und Lehrer unserer Tage anhaftete. Die Oekonomie der Athemeinrheilung hielt er vom ersten Momente an so unablässig im Auge, daß seine Schüler sich schon allein durch die Leistungsfähigkeit und Beherrschung deS Athems, von denen der anderen Lehrer vortheilhaft unterschieden. Eine schöne und tadellos deutliche Aussprache war seinen Eleven ohne Ausnahme eigen. Dabei war Miksch ein abgesagter Feind aller Geheimnißkrämerei und deS Charlatanismus, der sich wohl nirgends so breit macht, als eben auf dem Felde der Gesangslehre. Eine mühelose Behandlung der Stimme, eine edle Natürlichkeit im Vortrage, das waren die Grundbedingungen seiner Lehre, und dieß schöne Ziel hat er sein Leben hindurch consequent festgehalten und bei der großen Zahl seiner Schüler glänzend erreicht. Die hie und da aufgeworfene Behauptung: seine Schule sei wohl für die Tonbildung und den Elementarunterricht vortrefflich gewesen, habe aber für die höhere dramatische Bildung nicht ausgereicht, findet durch den Hinweis auf die dramatischen Leistungen der Schröders - Devrient und Schebest, die Miksch 294 Mikscha wohl von keiner der Sangerinnen unserer Zeit übertroffen, von der Mehrzahl aber nicht entfernt erreicht werden, die einfachste Widerlegung. Beide Künstlerinnen hingen mit wahrhaft ruhrender Liebe an ihrem alten Meister. Die Devrient schmückte sein Zimmer mit schönen Kupferstichen und kam oftmals mit großen Blütenbäumen auf

ihrer Gondel über die Elbe her, um M.'s
 Garten zu bereichern. Sie war es auch,
 die sein Porträt von Kieh nach der
 Natur zeichnen und lithographiren ließ.
 um es den zahlreichen Schülern des
 Meisters zugänglich zu machen. Agnes
 Schebest aber hat ihm in . ihrem
 Buche: „Aus dem Leben einer Künstlerin“,
 ein herzliches und ehrendes Denk-
 mal gesetzt. Miksch starb im September
 1345 in dem Alter von 80 Jahren,
 thätig für die Kunst bis an das Ende
 seines Lebens. Mit ihm sank einer der
 größten Vertreter der Gesangslehre in
 Deutschland in's Grab. Auch als Com-
 positeur hat M. Einiges geschaffen. I m
 Drucke zwar sollen nur wenige Solfeggien
 erschienen sein, componirt hat er aber
 mehrere Lieder und Arien; Agnes Sche-
 best in ihrem oberwähnten Buche berichtet
 sogar von vielen Messen, Offertorien,
 Cantaten und einem großen Requiem,
 das M. geschrieben haben soll. Aus sei-
 ner Ehe, der in der vorstehenden Lebens-
 skizze gedacht worden, leben eine Tochter,
 die an einen höheren Staatsbeamten in
 Dresden verheirathet ist, und ein Sohn,
 der am Stadt-Krankenhaus zu Dresden
 als Arzt angestellt ist.
 Aus dem Leben einer Künstlerin. Von
 Agnes Schebest (Leipzig 1837. 8.). –
 Manstein, Denkwürdigkeiten der churfürst-
 lichen und königlichen Hofmusik zu Dresden
 (Leipzig 1863. 8.). dieses und das vorige
 Werk enthalten ausführliche Nachrichten über
 M.). – Illustrierte Zeitung (Leipzig.
 I. I. Weber. kl. Fol.) Nr. 1159. 16. Septem-
 ber 1865. S. 200: „Johannes Witsch. Ein
 Blatt der Erinnerung von Prof. Ferd. Sie-
 ber“. – Wiener allgemeine Musik-
 Zeitung. Von Dr. Aug. Schmidt (Wien.
 40.) V. I. Jahrg. (1846). Nr. 52. S. 206: Ne-
 krolog. – Meyer (I.), Das große Conver-
 sations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hild-
 burghausen, Bibliograph. Institut, ar. 8.).
 Bd. XX. S. 641. – Keller's Nachrichten
 von Künstlern in Dresden, S. 114. – Kloe-
 ben. Neuestes gelehrtes Dresden, S. 96. –
 Meusel (Joh. Georg), Künstler-Lexikon von
 den Jahren 1808 und 1809. Bd. I I, S. 53. –
 Nagler (G. K. Di.), Neues allgemeines
 Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann.
 5.). Bd. IX, S. 257. – Neues Univer-
 sal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von
 J. Julius Schilling, fortgesetzt von
 Eduard Bernsdorf (Dresden 1836. Rob.
 Schäfer. gr. 8°.) Bd. I I, S. 995. – Gaßner
 (F. S. O.), Universal-Lexikon der Tonkunst.
 Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart
 1849. Franz Köhler, 2er. 8°.) S. 613. –
 Schilling (G. Dr.), Das musikalische
 Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8°)
 S. 235. – Dlabacz (Gottfried Johann),
 Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für

Böhmen . . . (Prag 1813. Hause, 4«.) Bd. I I ,
 Sp. 319. – Porträt. Holzschnitt nach einer
 Lithographie von Kietz in der Leipziger Illu-
 strirten Zeitung 1863, S. 200. – Alexander
 Miksch (geb. zu Georgenthal in Böhmen
 7. März 1776, gest. zu Dresden im Februar
 1814), vielleicht ein Bruder des Vorigen,
 oder doch ein naher Verwandter desselben,
 war Virtuoso auf dem Waldhorn und diente
 seit 1794 als Hautboist in der sächsischen
 Leibgarde. Im Jahre 1798 wurde er aber im
 churfürstl. Orchester angestellt, in welchem er
 bis zu seinem im Alter von 38 Jahren erfolg-
 ten Tode thätig war. ^Dlabacz, am bez.
 Orte, Bd. I I , Sp.

Miksch, Ferdinand (O r g e l b a u e r ,
 geb. zu B r ü n n in Mähren). Zeitgenosse.
 Bei dem rühmlich bekannten Orgelbauer
 S e i b e r t in Wien erlernte M. die Orgel-
 baukunst, und erlangte nach beendeter 3ern-
 zeit in seiner Vaterstadt Brunn das Befug-
 niß als Orgelbauer, wo er auch im I .
 1848 sein Geschäft eröffnete. Seine erste
 größere Arbeit war im I . 1855 die neue
 Miksch 298 Miksch

Orgel für die Pfarrkirche zu Poppowitz,
 welcher außer Herstellung von mehreren
 schadhaften Orgelwerken und anderen zu
 seiner Kunst in nächster Beziehung stehen»
 den Werken die Aufstellung der neuen
 Orgel in Rossitz folgte. Der Ruf seiner
 Geschicklichkeit verbreitete sich bald im
 Lande, und M. erbaute die Orgeln für
 Molwitz, Konitz, für die Capelle der
 Strafanstalt Mürau mit je 8, für Steinitz
 mit 18, für Ohresitz mit 10 und
 Wlachowitz mit 9 Registern. Seine be-
 deutendste Arbeit bisher aber ist die
 Wiederherstellung und in weit vollkom-
 mener Weise bewerkstelligte Ausführung
 der Orgel zu S t . Thomas in Brunn mit
 31) klingenden Registern mit 2000 Pfei-
 fen, welche nunmehr zu den schönsten
 Werken dieser Art im Lande zählt. M.
 hat dieses Werk im Jahre 1862 in kürzerer
 als Jahresfrist beendet.

B r ü n n e r Z e i t u n g 1858, Nr. 232: „Orgel-
 bau in Mähren“. – Mährischer Corre-
 spondent (Olmützerpolit. Blatt. 4«.) 1863.
 Nr. 1?: „Die neuhergestellte Orgel zu St.

Thomas in Brunn“. – Ein Stephan
 Miksa, spricht Miksch (gebürtig aus Ungarn.
 gest. zu Stuhlweissenburg 17. April 1834) war
 Mitglied des Ordens der Gesellschaft Jesu,
 lehrte anfänglich zu Kaschau die hebräische
 Sprache, dann durch drei Jahre die Philosophie
 zu Klausenburg, später versah er zu Tyrnau
 und Raab das Predigtamt, und wurde zuletzt
 Superior seines Ordens zu Warasdin. Von
 ihm ist in lateinischer Sprache das Werk:
 X V I I . ßes Nuxsno 1^ä psti-o-Varaaiuum,
 I>2.1'ta" (1ciitUkondui-ß 1717, <2o.) erschienen.
 Wahrscheinlich gehört dieser S t e p h a n der
 ungarischen Adelsfamilie Miksa von D i s d

v a r a l y a an, deren bis auf die Gegenwart
 fortgeführte Stammtafel Nagy und K ö v ä r y
 mittheilen. ^«3ioe^e^ <Vo
 sun^V l?53, Lsx. 8«.) p. 229. — ^s?—
 Icol ^s Qsui2s!cryQäi tädläkkai, d. i. Die
 Familien Ungarns mit Wappen und Stamm«
 tafeln (Pesth 1360. Moriz Ráth, 8".) Bd. V I I ,
 p. 496. — ^ o v i i ^ ^cisH/<5), Nräsl? nsv«.
 26to30db osaläclHi, d. i. Ungarns adelige
 Familien (Klausenburg 1854, Barrlln u. Stein,
 8".) S . 588.)
 , Jacob (Maler und Holz-
 schneider, geb. z u Z i r k n i h in Kram).
 Zeitgenoß. Den ersten Unterricht in der
 Kunst erhielt er von seinem Vater, über
 dessen Leistungen in der Malerei nichts
 Näheres bekannt ist. Dann schickte ihn
 der Vater nach Laibach, wo er zuerst die
 Zeichnungsschule besuchte, später aber
 Unterricht bei C. Leopold Lajer nahm
 sBd. XIV, S. 233. in den Quellens
 einem nur wenig gekannten, aber im
 Ganzen ganz tüchtigen Maler. Weiter
 bildete er sich selbst fort, wie er auch im
 Holzschneider! sich selbst übte, und es
 darin zu einer großen Geschicklichkeit und
 Fertigkeit brachte. Von den von ihm
 gemalten Bildern — meist für Kirchen
 und Capellen auf dem Lande — sind
 bekannt: drei Altarbilder in der Pfarrkirche
 St. öorenz zu Temenitz bei Kram»
 bürg, wo er überdieß mehrere andere
 Bilder restaurirte; — der Christusaltar
 zu Belk bei Krainburg; — das Hochaltarbild
 zu Fuccine in Kroatien, das er
 auf kaiserliche Kosten malte. und der
 Hochaltar zu Grizana in Kroatien. Auch
 Statuen und Ornamente verfertigt M.,
 und in manchen Gotteshäusern m Kram,
 im Küstenlande und Croatien finden sich
 Bildhauer.Arbeiten von seiner Hand vor.
 2ikg.k HliFosIa>v6Q5kid, d. i. Lexikon der süd
 slavischenKünstler (Agram i«59. L. Gaj, gr. 8".)
 I>r. I'inQt. I^ää. I l i s F o i - , d. i. Conoersa»
 tions'Lcxikon. Redigirt von I)? . Franz Lad.
 Rieger (Prag t859. Kober. Lex, 8°.) Bo. V,†
 296
 Miksitek, Mathias (Schriftstell
 e r , geb. z u D a ö i c bei I g l a u in Mäh»
 ren). Zeitgenoß. Widmete sich, nachdem er
 die Schulen zu Leitomischl besucht, dem
 KaufmannSgeschäfte, welches er zu Brunn
 betreibt. Zugleich sammelte er bei regem
 Interesse für die Lieder und Sagen seiner
 Heimat, dieselben und gab mehrere
 Sammlungen davon im Drucke heraus,
 und zwar: „M??-^ ^ovssie moi-avs^l/e/i
 , ' 6/62sKz^", d. i. Sammlung mährischer
 und schlesischer Sagen, 4 Bändchen
 (Olmüh 1843, Hölzel, 12".- neue Auflage
 ebd. 1880, kl. 8".); — „ A «
 d. i. Volksmärchen, gesammelt von M.,
 2 Bdchn. (Znaim 1845, E. I . Fournier,
 ^va/z«^ d. i.

Märchen und Geschichten des mährischen
 VolkeS u. s. w. (Brunn 1847.
 Wimmer, 12"). Auch gab M. im
 Jahre 1831 einen Kalender unter dem
 Titel: „Norn.v8k0'3io2LkF äoruHoi pi-it
 o i « , d. i. Mährisch-schlesischer Hausfreund,
 Kalender für das Jahr 1831
 (Brunn, Winiker, 8").), heraus, von
 dem jedoch nur dieser eine Jahrgang
 erschienen zu sein scheint. Als Sagen»
 sammler hat M. seine Verdienste,
 und schließen an seine Sammlungen
 jene von Veverka (1823), Math.
 Kulda (1854), I . K. von Radostov
 (1836) und F. C. Liböansk? (1839)
 ergänzend sich an.
 810VQ1K N2.UL2?. lisäalctoi' Dr. I'i-ÄQt.
 I^aä. K i s F s r , d. i . Conversations Lexikon,
 Redigirt von Dr. Franz Ladislaus Rieger
 (Prag 1859, Kober, Ler. 5°.) Bd. V, S. 31?.
 d. i. Ges6)ichte der böhmischen Literatur (Prag
 t8t9, Ki>viiiio, 4"). Zweite, von W. W. T o .
 mck besorgte Ausgabe, S. «00. — I ^ .
 dan, Slavische Jahrbücher (Leipzig, ar. 8").
 Jahrg. i845, S. 384.
 Mikul2.8, Joseph Boleslavskv («echischer
 S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu A l t -
 b u n z l a u im Prager Kreise Böhmens,
 2. Februar 1829). Die Schulen besuchte
 er zu Prag, mußte aber Armuth halber
 das Studium aufgeben und, 14 Jahre
 alt, als Lehrling in die Pospi«il'sche
 Buchdruckerei eintreten, die zu jener
 Zeit der Mittelpunct. der öechischen
 Schriftsteller war. Später trat er in die
 Druckerei der Katharina I e r a b e k über.
 Bereits damals befaßte er sich mit
 Schriftstellers, und die Erstlinge seiner
 Muse erschienen in T y l ' s K v s t ^ d. i.
 Blüten, und im I'i-aZsIcv poLei, d. i.
 Der Prager Bote. Später, als Mikc».
 wec ss. d. S. 283^ die belletristische Zeitschrift
 I^urail- begründete, wurde er Mit»
 arbeiter derselben; auch in dem von F i l i »
 pek sBd. I V , S. 228^j herausgegebenen
 tsnL^^ und in H a u s k a ' s
 ^ d. i. GoldeneAehren, schickte
 er Beiträge, die er bald mit seinem gan«
 zen Namen, bald auch nur mit einem
 L, der Anfangschiffre seines Pseudonym
 B o l e s l a v s k ^ , unter dem er gleichfalls
 zu schreiben pflegte, unterzeichnete. Ein
 Freund der Bühne, half er Mikowec
 bei den Recensionen des Prager Theaters
 in der Zeitschrift I^umir. Nm das
 heimische Dilettanten-Theater hat er sich
 durch die Herausgabe des
 !") d. i. Der Thea.
 ter.Dilettant. Repertorium für Liebhaber
 von Privat-Theatern (Prag 186t u. f..
 Ieräbef. 16<>.), wovon biüher des 3. Ban>
 des viertes Heft ausgegeben worden,
 verdient gemacht. I n dieser Sammlung
 befinden sich von M . selbst einige drama<

tische Bearbeitungen einzelner Erzählun«
 Wkuli 297 Wkuli
 gen von C h o c h o l o u s e k j M . XIV,
 S. 416^, K l i c p e r a ^Bd. X I I , S. 88^.
 Kneisel u. A. Ngedruckt noch ist seine
 «echische.Ueberfetzung der „Valentine
 von Gustav F r e i t a g . Ferner erschien
 von ihm eine Nebersetzung der Märchen
 von Andersen unter dem Titel: „Lo-
 _??. (7. ^tt^s/'Hann.
 s« (Prag 1863. Ko<
 bcr, 8").). Nach Kober's Tode übernahm
 er die Leitnng des nationalen Ver«
 lags der Kober'schen Buchhandlung
 und im Jahre 1863 die Redaction des
 Vklöälavln, eines den vielseitigen Interes«
 sen der Typographie gewidmeten Blattes,
 das seinen Einfluß in der gefälligeren
 Ausstattung und typographischen Vervollkommnung
 der äechischen Druckschriften
 ziemlich merkbar äußert.
 slovni'k uauLN)' . Noäaktn!' 1)1'. I<'i'2,nl.
 I^ää. I t , i o F s r , d.i. Conversations'Lexikon,
 Redigirt von Dr. Franz Lad. R i c g cr (Prag,
 Lcx. «".) Bd. V, S. 221.
 W k l l l i , Karl (Ton setz er, geb. zn
 Czernowitz in der Bukowina 20. Octo«
 ber 1821). Sein Vater, ein Armenier,
 lebt zu Czernowitz als Kaufmann und
 Gutsbesitzer. Der Knabe zeigte früh Ta<
 lent für die Musik und erhielt den Unterricht
 in den ersten Elementen derselben
 in seiner Vaterstadt. I n einem Concerte,
 welches der bekannte Virtuose Franz
 K o l b e r g (gest. 1830) in Czernowch
 gab, horte M. zum ersten Male einige
 Compositionen Chopin's vortragen, die
 ihm so mächtig in's Gehör sielen, daß er
 sie ohne Noten nachspielte, worauf die
 Eltern seinen inständigen Bitten, ihn den
 Unterricht K o l b e r g ' s genießen zu las«
 sen, nachgaben. Nach einem Jahre ernster
 Arbeit – M. war bereits tüchtig vorgebildet
 – erklärte K o l b e r g , daß sein
 Schüler so weit sei, um sich öffentlich
 hören zu laffen. Die Vorliebe M i k u l i ' s
 für Chopin's Compositionen, die sich
 beim ersten Hören derselben kundgab,
 wurde durch K o l b e r g nur genährt,
 und M. gab sich immer mit besonderem
 Eifer dem Studium seines Lieblingsmei«
 sters hin. Indessen setzte M. auch seine
 übrigen Studien fort. und wählte zur
 Z'.'it der Reife die Medicin zu seinem Be<
 rufe. Er begab sich zum Studium derselben
 im Jahre 1839 nach Wien. wo das rege
 musikalische Leben, das dort in jener Zeit
 herrschte, auf seine weitere musikalische
 Ausbildung nicht ohne nachhaltigen Ein«
 fluß blieb. Als endlich sein Wunsch,
 Paris zu besuchen, im Jahre 1844 von
 seinen Eltern gewährt wurde, da ward
 denn auch der Inbegriff seines Sehns
 erfüllt, denn unter Ch opin's ummittel«

barer Leitung legte er die letzte Feile an sein Spiel, während er bei Reber den theoretischen Unterricht in der Harmonielehre und im Contrapuncte nahm- Die Revolution des Jahres 4848 unterbrach seine Studien. M. kehrte in seine Heimat zurück und setzte im Elternhause für sich selbst die Ausbildung fort. Nun wollte er es mit einer Kunstreise versuchen, die wider Erwarten gut ausfiel, denn die Piano» Concerte, welche er zu Kiew, Zemberg Iafsy, Bukarest und <m anderen Orten Südrußlands gab, waren von glänzendem Erfolge begleitet und machten seinen Künstlernamen allenthalben bekannt. I m Jahre 1838 berief ihn der Lemberger Mufikverein als artistischen Director. Auf diesem Posten entwickelte M. allen Eifer zur Hebung der daselbst nicht eben vernachlässigten, doch nie gehörig geleiteten Musikzustände. Auch rief M. dort eine Musikschule in's Leben, wodurch die Liebe ür diese Kunst noch mehr geweckt wurde. So entfaltete M. als Lehrer der Har> monie und Composition, als Director des Orchesters und der Chöre, wie denn? MkuU 298 Mikysch auch als ausübender Virtuos, der überdieß ein schönes Compositionstalent be> saß, nach mehreren Seiten eine frucht» bringende, seine Bemühungen lohnende Thätigkeit. Von M i k u l i ' s Compositionm ist nur ein sehr kleiner Theil gedruckt. Es sind. so weit es mir möglich war, seine Werkc zusammenzustellen:

ei />ssto a^a^o", Op.
5") Op. 4 ; - ^
^on?» F veo^.") Op. 7; -
s", Op. 8; - ^,/3iH? H)l6aSH.-
, 2. ^ i / ^ o , F.
Ä. Vielt, 6. Hs/is?-2l7io, 6. H
Op. 9 (Wien. bei Spina); -
) 1-4
^, >Vilä); - ^«v Hals
«, Op. 13 (^Vien 1866); -
", Op. 14 (ebd.); -
<nn VK^l'tt2!/o7ll") Op. 13 (ebd.); -
„Sechs Lieder" fton Eichendorff 2,
Zedlitz, Burns. Mathisson. Uhland).
Op. 16 (ebd.); - „FechZ Mder"
svonHoffmann v. Fallersleben3.
Heine. Geibel. Goethes Op. 17
(ebd. 186(i). Außerdem sollen noch ein
„ 0 Llūutiiris Iiostia", Offertorium, für
einen Tenor mit Orchesterbegleitung,
und die „Chöre zu KorzeniowSki'S
Drama: der Mönch" im Stiche erschie«
nen sein. Ungleich mehr aber besitzt er in
Handschrift, darunter ein Album französischer
Gesänge, ein anderes, polnischer
Volkslieder, welche sich in den Samm«
lungon des^Lemberger Musikvereins be»
finden sollen, eine „rumänische Vocalmesse",
componirt anlässlich der Einwei«

hung der Kathedrale der Rumanen in Czernowitz im Jahre 1864, u. dgl. m. Die Fachkritik spricht sich über alle Werke M.'s in sehr anerkennender Weise aus. und Rudolph Hirsch, bekanntlich Musik.Rcscl.-ent der amtlichen „Wiener Zeitung“, schreibt über M.'s Compositionen: „ich kann mich des Erstaunens nicht erwehren, wie solche Tonwerke bis zur Stunde völlig echolos bleiben konnten! Mikuli . . . ist aber ein Sonderling, dem man die Manuscripte gewissermaßen abringen muß. Ich sage hier nur ganz kurz: diese Lieder gehören zu dem Besten, Edelsten, was im deutschen Liede vor»
 Handen; sie sind, um sie zu charakterisieren, natürliche Ausläufer der Schumann'schen Muse, bester Periode. Wenn unsere Herren Verleger da nicht aufhören, nicht selbst auf solche Manuscripte fahnden, so darf es keinen Menschen Wunder nehmen, daß neunundneunzig Procent der neuesten vaterländischen musikalischen Literatur eben nur Schund sind und Schund bleiben“.
 WienerZeitung 1863. Abendblatt Nr. 79. S. 314.

Mikulm, Abund (barmherziger Bruder und Tonsetzer, geb. zu Taub in Böhmen im Jahre 1733, gest. zu Gratz in Steiermark 9. April 1782). Trat im Jahre 1733, zwanzig Jahre alt, in den Orden der barmherzigen Brüder, in welchem er bereits im folgenden Jahre die Ordensgelübde ablegte. Nun kam er nach Wien, und versah, da er ein sehr geschickter Musiker war, in der Kirche seines Ordens die Chorregenten-Stelle, zugleich aber nahm er bei Haydn und Seuche Unterricht im Contrapuncte und in der Compositionslehre. Mehrere Jahre blieb M. in Wien. bis ihn sein Orden nach Gratz schickte, wo er gleich» falls als Chorregent in der Kirche des» selben thätig war. Hier aber erwarb er sich mit seinen Compositionen großen Ruhm, sie wurden nicht allein in der Kirck'e seines Ordens, sondern auch auf anderen Kirchenchören vorgetragen und Mil»Äyn 299 Miladyn mit großem Beifalle allenthalben aufgenommen. M. componirte Messen. Moteten und verschiedene andere Kirchenstücke, die er öfter mit großem Orchester, einige Mal mit hundert und mehr Tonkünstlern aufführen ließ. Im Drucke ist von seinen Compositionen nichts erschienen, aber handschriftlich mögen sie hie und da vor» kommen, denn Dlabacz schreibt(1815): „sie werden noch immer auf den Chören in Steiermark mit vieler Achtung aufbewahrt“.

Dlabacz (Gottfr. Johann), Allgemeines historisches Künstler<Lenkon für Böhmen und zum

Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 181S, Gottl. Haase. 4".) Bd. I l , Sp. 320. — s l o v n i k uauon?. koäaktor I)r. ^rant. I>aä. I^iesbr, d. i. Conuersations'Lexiton. Redig, von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1839, Kober. Ler. 8°.) Bd. V, S. 322. Miladyn, Eonstantin und Demeter. Brüder (beide in C o n s t a n t i n o p e l ob deS Verdachtes russischer Agentschaft im Jahre 1861 hingerichtet). Für dieses Lexikon haben sie ihrer Verbindung we« gen mit einem neuerlichst vielgenannten und feit Jahren für die nationale Sache der Südslaven in auffälligster Weise thatigen Kirchenfürsten und durch ihre in Agram zum Drucke beförderte Sammlung bulgarischer Volkslieder einiges Interesse. Beide, Constantin und Demeter. sind Bulgaren von Geburt, beide waren als Erwecker nationalen Lebens unter ihren Siammgenossen ungemein thatig, und fielen auch als Opfer dieser .der türkischen Regierung nichts weniger als angemessen erscheinenden Wirksamkeit. Anlässlich des Honorars, welches Deineter für seine Lebensbeschreibung des Bischofs P o l j a n s k y von Petersburg aus über Paris und Wien nach Constantino« pel geschickt erhielt, gerieth er in Verdacht, ein russischer Agent zu sein. Er wurde sofort in seinem Geburtsorte Struz, wo er als Lehrer lebte, aufgegriffen, in den Kerker geworfen und später nach Con« stantinopel transportirt. Während dieser Zeit hielt sich C o n s t a n t i n in Agram auf, wo er im lebhaftesten Verkehre mit dem bekannten Bischof von Diakovar, S t r o ß m a y r , stand, und den Druck einer von ihm und seinem Bruder bewerkstellig, ten Sammlung bulgarischer Volkslieder überwachte. Von Agram entkam er spa. ter mit genauer Noth nach Macedonien. wurde aber dort aufgegriffen, nach Con« stantinopel in das versau genannte Ge« fängniß geschleppt, in welchem er, wie schon erwähnt, zugleich mit seinem Bruder im Jahre 1861 getödtet wurde. Bischof S t r o ß r n a y r erhob zwar gegen dieses Verfahren feierlichen Protest und wendete sich auch in dieser Angelegenheit an den österreichischen Intemuntws bei der Pforte, Freiherrn von Prokeser> Osten, aber an der Thatsache selbst war nichts mehr zu ändern. Die oberwähnte, in Agram gedruckte VolkSliedersammlung der beiden Brüder führt den Titel: (Agram 1861. 4"., 338 S.). DaS Werk ist dem Bischof S t r o ß m a y r , auf dessen Kosten es gedruckt wurde, gewidmet. Es ist die reichhaltigste aller bisher bekannten Sammlungen bulgarischer VolkSlie« der, und übertrifft weit an Zahl die von B o g o j e v (Pesth 1842), Beznosov (Moskau 1885) und V e r k o v i c (Belgrad

1835) herausgegebenen. Sie um«
 faßt nicht weniger denn 674 Lieder, wie
 solche bei allen Gelegenheiten, bei kicch.
 lichen und weltlichen Festen, bei Spielen,
 Hochzeiten, Begräbnissen und anderen
 heimischen Brauchen gesungen werden.
 Eine Auswahl dieser Lieder in öechischer
 Uebersetzung brachte die öechische Unter-
 300 Mbiller
 haltungs-Wochenschrift „I^mir“ im
 Jahre 1862.
 I^nni'r, doNLtriütick.v tväeumlç, d. i. Lumir/
 belletristisches Wochenblatt. Herausg., von
 Mikowc c (Prag, ar. «".) Jahrgang 1863.
 Nr. 4, S 83: „Iilcilxk? 2 Nlli'oänilio ^!l8'
 nictvl dui^Hi-iilitüdo", d. i. Proben bulgari-
 scher Voll, li>.der. >?on Iol)ann Geb au er. —
 I ' o n o r (in Agram erscheinendes kroatisches
 Journal) l>!62, Nuiumcr vom 16. 'April. —
 I.2ä. I l , i « t ; 6 r , d. i. Conversations Lexikon.
 Redigirt von v r . Franz 3ad. Riegor (Prag
 1859. Köder, Lrx. 6«) Bd. V, S. 322.
 Franz (croatischer
 S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu B e d n j a im
 Warasdiner Comitate 4. December
 1808). Widmete sich dem Studium der
 Theologie, wurde im Jahre 1832 Priester
 und ist zur Zeit Studien.Praefect im
 bischöflichen Seminar des jüngeren Cle«
 rus zu Agram. Vor Jahren lieh er hie
 und da, vornehmlich in dem mit der
 Agramer Zeitung verbundenen Unterhat-
 tungsblatte „I^una“ croatische Gedichte
 und Aufsätze im Drucke erscheinen. Meh-
 reres hat er drucks'ertig in Handschrift
 liegen.
 <5ir«opiL LSüIco^o ^In^eum (Prag, 8".) Jahr»
 gan^ l63^, S. !3. — Paul Ios. sa f a i ' i k ' s
 Geschichte der südslavischen Literatur. Aus
 dessen handschriftlichem Nachlasse hcrausgege-
 bcn von Ios I i r e o e k (Prag lsliä, Friedr.
 Tempsky. 8o) i i . Illynscheö und croatishrs
 Schriftthum, B. 3Ui u. ^25.
 Wilassiu, auch Millassin, Niklas von
 (Bischof von Stuhlweiffenburg, gest.
 ebenda im Jahre 1811). Entstammt
 einer ungarischen Familie, von der die
 vier Brüder P a u l . M a r t i n . A n t o n
 und N i k o l a u s im Jahre 1791 von
 Kaiser L e o p o l d l l , in den ungarischen
 Adelstand erhoben wurden. Nikolaus
 war Franziskanermölich, zog als Feld-
 Prediger in dni Türkenkrieg, und lenkte
 durch seine Herzhaftigkeit. Frömmigkeit
 und Gelehrsamkeit die Aufmerksamkeit
 dcs ebenso schwer zugänglichen, mißtrau-
 schen, als wenn er einmal den rechten
 Mann erkannt, das Verdienst würdigenden
 Helden Loudon sBd. X V I , S. 66)
 au.f sich, der den wackeren Priester auf
 das Angelegentlichste dem Kaiser empfahl.
 Kaiser Joseph I I . — „der Verdienstekröner
 ohne anderweitige Rücksicht“, wie
 ihn Hohen egg er nennt, während er

Milassin's gedenkt – ernannte den
würdigen Mönch im Jahre 1790 zum
Bischof von St. Veit in Steiermark und später
zum geheimen Rathe. 21 Jahre bekleidete
M. die bischöfliche Würde und war der
Wohlthäter seiner Diöcese. Für die He-
bung des Priesterstandes in derselben auf
das Eifrigste besorgt, vereinigte er die
bisher zerstreut in den Seminarien an-
den Diöcesen. jedoch auf Kosten des
St. Veit'senburger Bisthums erzogenen
Zöglinge in einem von ihm auf seine
Kosten hergestellten Seminargebäude,
wozu das ehemalige Karmeliterkloster
samt der Kirche bestimmt und im Jahre
1802 feierlich eröffnet wurde.
(Hormayr's) Archiv für Geschichte, Sta-
tistik, Literatur und Kunst (Wien, 4^{ter}.) Jahrg.
1824. Nr. 152 u. 163, S. 825: „Denkmale
der Wohlthätigkeit des ungarischen Clerus“,
von Dr. J. H. Hohenhausen.
Wilbiller, Joseph (Gelehrter,
geb. zu München 3. October 1758.
gest. zu Lands Hut 28. Mai 1816).
Für dieses Lexikon hat er nur in so weit
Interesse, als er nach seiner Entlassung
von der Stelle eines Professors der Geschichte
und der schönen Wissenschaften zu
Passau, welche der Bischof dieser Stadt
ohne allen Grund im Jahre 1794 ver-
fügt hatte, in Wien ein Asyl suchte und
für mehrere Jahre fand. Denn M. lebte
seit dieser Zeit bis zum Jahre 1799 in
Wien mit literarischen Arbeiten beschäf-
tigt, öffentliche und Privatbibliotheken
benutzend, und seine geschichtlichen Studien
fortsetzend. Von seinen auf Oester-
reich bezüglichen Arbeiten sind anzuführen.
„Historische und Staatsrechtliche Gründe
gegen die übertriebenen Forderungen derjenigen,
welche die im Jahre 1806 erfolgte Abtretung der
Passauischen Niederösterreich vertheidigen
wollen“ (1790, 2^{te}.); – „Vermuthungen
eines unparteiischen Zinsländers über die im
Jahre 1806 erfolgte Trennung der uralten Passauischen
Diözese von den österreichischen Bischöfen“
(1790, 8^{ter}.). auf welche Schrift von
einem Anonymus A. P. I. eine „Kurze
Abfertigung der kurzen Bemerkungen“
(1790, 8^{ter}.) erschien; – „Anpachmache
Verantwortung der Fragen über das Hochstift
Passau durch die Zinsländer Oesterreichs nam-
entlich M. i. N. A. seine Niöps an den Grzhen
Oesterreich wirklich abgetreten liuke“ (1790,
8^{ter}.); ferner bearbeitete er vom 42. Theile
an bis zum 47. und letzten aus Michael
Ignaz Schmid's Papieren dessen „Gefschichte
der Deutschen“ (Wien 1797 bis
1808), welche die Jahre 1653–1806,
und zwar die Zeiten Kaiser Leopold's I.
bis auf Franz I. umfaßt; in Weinkopfs
„Magazin für die Geschichte
und Statistik der deutschen geistlichen

Staaten" (1791, im 2. Bande) ist aber seine „Historische Beleuchtung der gegenwertigen Negotiationen des Hochstiftes

Pa>sau mit dem Erzherzogthume Oesterreich wegen der im Jahre 1783 vorgenommenen Trennung der Pafsauischen Diöcese" enthalten. Außerdem wird ihm die Autorschaft einiger historischer Romane, darunter des zweibändigen „Mrich Hölzer, Bürgermeister in Men" (Leipzig 1793, kl. 8".) zugeschrieben, doch wird die Richtigkeit dieser Angabe nicht ohne Grund bezweifelt. Die ausführlichsten und authentischen Angaben über sein Leben, und ein genaues Verzeichniß seiner übrigen Werke, welche jedoch für dieses Werk kein näheres Interesse haben, enthält des Clemens Alois Baader „Lexikon verstorbener baierischer Schriftsteller des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts" (Augsbürg und Leipzig 1824, Ienisch und Stage, gr. 8".), deS I . Bandes 2. Theil, S. 42–43.

Wilchr1Ml, Jacob (F o r m schnei der, geb. in Mähren im Jahre 1712, gest. zu München 1810). Ueber die Jugend, den Bildungsgang, die Meister, bei denen er lernte, ist nichts bekannt. I m Jahre 1730 – damals bereits 40 Jahre alt – ließ er sich in München nieder. Dort schnitt er Ornamente, Wappen, historische Stücke in Hol;, Messing und Gisen, und da diese Dinge ziemlich gut gezeichnet und fein geschnitten waren, fanden die Arbeiten in Bayern und auch im Auslande Beifall, und er hatte vollauf Beschäftigung.

Auch Modelle zum Drucke für Fabriken schnilt er. Da er nack Nagler'S Angabe im Jahre 1810 starb, so hätte er das seltene hohe Alter von 98 Jahrcn erreicht. – Auch gedenkt Nagler eines anderen Künstlers dessel> ben Namens, des Bildhauers Joseph M i l c h r a m , der vielleicht ein Verwand' ter, wohl gar ein Sohn des Vorigen ist; N a g l e r nennt ihn einen Bildhauer aus Böhmen, der stch gleichfalls in München niederließ und dort Bildwerke in Holz schnitzte, die allgemein Beifall fanden. Auch über diesen ist nichts Näheres bekannt.

N a g l e r (G. K. Di-.), Nem>5 allgemeines Künst. ler.Lexikon (München 18:j9. E. A. Fleischmalm, «o.) Bd. I X , S. 291.

Milde, Vincenz Eduard (Grzbl. schos von Wien, geb. zu B r u n n iu Mähren nach G i n z e l am 11., nach allen übrigen Quellen am 17. Mai 1777. gest. am 14., nach den meisten Qmlleu† Dilde 302 Mlde

unrichtig am 13. März 1833). Sem Vater war Bürger und Buchbinder zu Brunn. Der Sohn vollendete die Gym« nasialstudien in seiner Vaterstadt, die philosophischen zu Wien und später in

Olmüh; Physik und Mathematik waren zwei LieblingSwiffenschaften Milde'S, und der damalige commandirende General in Mähren und Schlesien. Marquis von B o t t a , forderte ihn auf, sich um die Professur obiger Gegenstände an der Wiener Ingenieur«Akademie zu bewerben. ihm seine thatkräftigste Unterstützung zusichernd. Aber M i l d e ' s Beruf zum geistlichen Stande war in feiner Seele zu deutlich ausgesprochen, als daß ihn selbst der Unwille seines Stiefvaters von dem Entschlusse, Priester zu werden, hätte abbringen können. Krank und ohne Empfehlung, als seine Schulzeugnisse, wendete sich M. nach Wien und bat um Aufnahme in das Alumnat. Sein Vertrauen sollte nicht getäuscht werden, er erhielt sie, obwohl kein Stiftungsplan erledigt war. Nun begann für ihn die Zeit des Ringens nach vollendeter Auszubildung in seinem Berufe. Vier Jahre hörte er die Vorlesungen I a h n ' s (Bd. X, S. 42). und mit folchem Erfolge, daß er bereits 1798 Correpetitor der Lehrkanzel für orientalische Sprachen wurde. Aber auch seine ohnehin schwächliche Gesundheit litt unter dem Einflüsse einer so angestregten geistigen Thätigkeit, und hat sich auch im Laufe seines langen Lebens nie so weit kräftigen können, um ihn nicht zu wiederholten Malen in seiner sonst so regen Thätigkeit zu hindern. 1800 zum Priester geweiht, wurde M i l d e Curat bei der Pfarre am Hof, 1802 Katechet an der Normalschule zu St. Anna und beim k. k. Civil-Medical-Pensionat. 1804 ReligionSlehrer an der Real-Akademie, welche vor Errichtung des polytechnischen Institutes mit der St. Annaschule vereinigt war. Im Jahre 1803 zum Professor der damals neuerrichteten Lehrkanzel der Erziehung«, künde befördert, erhielt er auch den Rang eines Hofcaplans. in welcher Eigenschaft, ten er bis zum Jänner 1810 in Wien verblieb. Während seiner Wirksamkeit als Hofcaplan hatte der Kaiser Franz Gelegenheit, ihn genauer kennen zu lernen. und zog ihn schon damals bei vielen Familienumläufen in sein näheres Vertrauen. Der Monarch schenkte dem jungen Hofcaplan sein ganze Wohlwollen. Rücksichten aus seine schwächliche Gesundheit nöthigten M i l d e , um Verleihung der Pfarre Wolfpassing einzuschreiten, die ihm auch gewährt wurde. Bald jedoch erhielt er die einträgliche Stadtpfarre zu KremS, wo er als Dechant, SchuldistrictS. aufseher und Director der dortigen philosophischen Lehranstalt, bald in weiteren Kreisen zu wirken begann. Hatte er schon früher sein Talent als Schriftsteller durch die von ihm herausgegebene Erziehungs«

künde bethätigt, so erregte er nun als Pfarrer zu Krems durch seine wirklich ausgezeichneten Kanzelvorträge, namentlich aber durch seine Fastenpredigten in der ganzen Gegend allgemeines Aufsehen. Man lobte schon zu jener Zeit die lichtvolle Anordnung und eindringliche Sinnverständlichkeit seiner Predigten, welche scheinbar für den Einfachsten der Zuhörer berechnet, auch auf die Gebildetsten einen mächtigen Eindruck hervorbrachten. Da sich in der Leitmeritzer Diözese unter dem dortigen Clerus einige Unregelmäßigkeiten zutrugen, so wurde er, da ihn Kaiser Franz nicht aus den Augen verloren hatte, am 28. December 1831 zum Bischof daselbst ernannt, und unterzog sich seiner schwierigen Aufgabe nach dem einstimmigen Urtheile seiner Milde 303 Wilde Untergebenen mit Umsicht und Mäßigung. Im J. 1834 erfolgte seine Berufung auf den erzbischöflichen Stuhl in der Hauptstadt des Kaiserreiches. Diese Ernennung machte damals großes Aufsehen. Wien wurde bekanntlich erst im Jahre 1723 unter Papst Innocenz und während der Regierung Karls VI. zum Erzbisthum erhoben. Die Vorgänger Milde's waren die Grafen Kolloony Md. XII, S. 363. Trautson. Migazzi (S. 244 d. Bds.), Hohenwart (Bd. IX) S. 208) und Firmian (Bd. I V, S. 234). Die Erhebung eines einfachen Bürgersohnes auf einen so glänzenden Posten nach so vielen Sprößlingen aus den ersten Adelsgeschlechtern der Monarchie konnte während der Regierung des Kaisers Franz als eine seltene Ausnahme betrachtet werden. Als Erzbischof Wiens findet sich der Name des Kirchenfürsten überall genannt, wo die Religion berufen wird, dem Wohl und Wehe der Menschen ihre Weihe zu ertheilen. Das 176. Ohm zum Danke für die Erlösung Wiens von der Geißel der Cholera (im Jahre 1832), die Trauerfeierlichkeiten für Kaiser Franz I. seinen großen Wohlthäter (1838), die Huldigungsfeier für den neuen Monarchen am 14. Juni 1833, die Einweihung des Monumentes für Kaiser Franz (1843), die erste Restauration (!) des uralten Domthurmes (1847 vollendet), die Feier so manchen Trauer- und Freudentages für das Allerhöchste Herrscherhaus – und im Jahre 1833 – der Segen, den er über den geretteten Träger der kaiserlichen Krone aussprach – es sind eben so viel Erinnerungen an sein segensvolles Wirken als Oberhirt der ersten Diözese des Reiches. Auch sonst war seine Wirksamkeit während der zwei Decennien des Oberhirtenamtes in seiner Erzdiözese ein umfassendes

und wohlthuetendes. In demselben Geiste, wie vordem als Bischof von Leitmeritz, wirkte er auch jetzt nun unter weit schwierigeren Verhältnissen fort. Er hatte mit vielen und gewaltigen Hindernissen zu kämpfen, heftige Gegner zu überwinden oder zu versöhnen. Aber sein klarer Verstand, seine Weisheit, Ruhe und Mäßigung, sein Scharfsinn und praktischer Blick drangen durch. Erst in den letzten Jahren vor der Revolution. als in Folge der Umtriebe mit dem heiligen Rocke zu Trier sich in der deutschen katholischen Welt ein finsterer Geist mittelalterlicher Verketzerung. der sich noch gegenwärtig bemerkbar macht, zu regen. begann, wurden von Seite einer bekannten zelotischen Partei, welche besonders in Bayern hervortrat, in den kirchlichen Organen manche heftige Angriffe gegen die Person des Erzbischofs gemacht, welche hauptsächlich darin ihren letzten Grund fanden, daß in der Wiener Diözese solche Uebergriffe nicht aufkommen konnten. Wer die Verdienste Milde's um die Fortschritte wahrer Duldung auf kirchlichem Gebiete unter den damaligen Umständen durch einen Zeitraum von mehreren Jahren beobachtete, und die großen Anstrengungen kannte, womit er sich den fanatischen Bestrebungen gegenwärtiger, Kongregationen beharrlich widersetzte, der mußte die nächtliche Demonstration wahrhaft bedauern, welche am 3. April 1848 vor seiner Wohnung in der Bischofs-Gasse stattfand, und welche ihren Gipfelpunkt in dem scheußlichen Plakat vom 3. September 1848: „Die Geheimnisse des hochwürdigsten Wiener Consistoriums, oder das geistliche Kleeblatt: Erzbischof, Weihbischof und Kanzleidirektor" fanden. Nach diesem unvorhergesehenen Ereignisse, welches von Einzelnen ausging und der Wiener Bevölkerung in ihrer Gesamtheit durchaus nicht zur Last gelegt werden kann, fühlte sich der Kirchenfürst in seiner Behausung nimmer recht heimisch, und zog sich für lange Zeit auf eines seiner Güter, das ihm vor Allem werthe Kranichberg, zurück. Dabei muß eines treffenden Wortes gedacht werden, womit ein geistvoller Verehrer des Kirchenfürsten den in seinem bitteren Schmerze über solche Unbill Besonnenen tröstete, und welches freilich nur ausnahmsweise Giltigkeit behält, es lautet: „Es ist lauter gediegenes Gold, wonach die Revolution mit Koth wirft". Als nun zur Erzielung eines „harmonischen Zusammenwirkens des Staates und der Kirche zur Wahrung der heiligsten Interessen der Menschheit" das Episcopat auf ministerielle Einladung vom 30. März 1849

am 29. April in Wien im erzbischöflichen Palais unter Vorsitz des damaligen Salzburger Erzbischofs, Friedrich Fürsten zu Schwarzenberg, zusammentrat, um jene Vereinbarung zwischen Staat und Kirche, genannt Concordat, zu berathen und zu beschließen, gegen deren Aufhebung in der Gegenwart der bei weitem größere Theil der Gemeinden der Monarchie entschieden sich erhebt, nahm M. seiner Stellung als Kirchenfürst zufolge auch daran Theil. Es ist übrigens bekannt, wie wenig Erzbischof M i l d e mit dem ganzen Vorgange über« einstimmte, und der herrliche Hirtenbrief vom 3. Mai 1830, in seinen von vr. Ginzel gesammelten „Reliquien" abgedruckt, beruhigte, wie Oel die ungestümen Wogen des Meeres besänftigt, die durch die Allerh. Entschließungen vom 48. und 23. April 1850 auf das Tiefste aufgeregten Gemüther. Am 9. März 1830 beging M. den fünfzigsten Jahrestag seines Priesterthums in aller Stille. Schon am 3. zog er sich in die einsame Zelle des Frauziskanerklosters zurück und widmete die folgenden Tage bis zum 43. März ganz dem Gebete. Der Hirtenbrief vom 20. Februar 1853 in Folge des wider Se. k. k. Apost. Majestät Kaiser Franz Joseph am 48. Februar 1883 verübten Attentates war sein letzter Zuruf an seine Gemeinde. Auf den Aufruf des kaiserlichen Prinzen, zur Erinnerung an die glückliche Rettung des Monarchen eine Kirche zu erbauen, zeichnete er den Betrag von 5000 fl. Am 9. März g. I. war er bereits so schwach, daß er das Bett nicht mehr verlassen konnte; am 42. März aber, als der gerettete Monarch nach dem St. Stephansdome fuhr, um dem Herrn über Leben und Tod für seine Rettung zu danken, wollte sich der greise Kirchenfürst nochmals vom Krankenlager erheben, um seinen Herrn und Kaiser persönlich in seine Kirche einzuführen. Aber der Körper versagte ihm den Dienst. Gebrochen sank er auf sein Krankenlager zurück. Die Schwäche nahm nun von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde zu, man mußte eilen, ihm mit der letzten Oelung beizuspringen. Am Morgen des 14. März um halb 5 Uhr löste sich der Geist von feinen Banden. Es bleibt nur noch Einißes zu sagen übrig über M i l d e ' s schriftstellerische Thätigkeit und über seinen letzten Willen. M i l d e ' s schriftstellerische Thätigkeit beschränkt sich im Ganzen auf ein größeres Werk, es war die Frucht seiner Muße, nämlich das, man kann mit Fug und Recht es so nennen, berühmte: „Lehrbuch der Erziehungskunde" (1. Auflage Wien 1811–1813, 2 Bde.; 2. Aufl.

1829, 3. Aufl. 1843; ein Auszug hievon erschien im Jahre 1821). welches bereits 1814 für alle Lehrkanzeln der Pädagogik der österreichischen Monarchie als Vorlesebuch vorgeschrieben wurde. Die ersah»[¶]
 Milde 308 Milde
 rensten Männer in diesem Fache, sowohl im
 I n - als Auslande, anerkannten die Brauchbarkeit
 dieses Leitfadens. welcher sich
 durch Klarheit und umfassende Uebersichtllchkeit
 auszeichnet. Ohne Vorliebe für
 ein modernes Erziehungssystem. wo»
 durch gerade die tüchtigsten Werke die«
 ser Art in ihrem Werthe beeinträchtigt
 werden, weist M i l d e im Gegentheile
 den Erzieher an, mit der Jugend und
 ihren Fähigkeiten nur die einfachsten Experimente
 vorzunehmen, und vor Allem
 die unverrückbaren Pfeiler der menscht!»
 chen Gesittung, Religion und Liebe zum
 Vaterlande, wie zur Familie, im jugend«
 lichen Gemüthe zu befestigen. Dieses
 Werk war es auch. welches zunächst die
 Aufmerksamkeit des Kaisers Franz auf
 M i l d e lenkte, und ihm gleichsam den
 Weg zu seinen folgenden Ehren und
 Würden bahnte. Was sonst noch von
 M i l d e im Drucke erschien, sind die von
 Pr. Dr, I . A. G i n z e l gesammelten und
 herausgegebenen „Reliquien nun Muren;
 Giinarü Milde u. s. w.", zweite Ausgabe
 (Wien 4359, Braumüller, 8».), sie enthalten
 die Statuten für das Leitmeritzer
 Clerikal-Seminar; – „Die Anweisung
 für junge Priester zu höherer Standes»
 bildung"; – „Drei Predigten über
 die Lehre von der Begnadigung"; –
 die „Rede bei der feierlichen Weihe des
 Kreuzes, das auf dem Thurme der St.
 Stephanskirche aufgesetzt wurde"; –
 „Christliche Betrachtungen in den Tagen
 der Gefahr der asiatischen Brechruhr";
 – „Hirtenbrief und Weisungen an den
 Clerus"; – „Weisungen auf die Scel«
 sorge in Bezug auf die OkoiLi-a. inordus";
 – „Scheidegruß an den CleruS der
 Leitmeritzer Diöcese", – die zwei schon
 in der Lebensskizze erwähnten Hirtenbriefe
 anlässlich des Concordates und der
 Rettung Sr. Majestät des Kaisers, und
 v. Wurzbach, biogr.Lexikon. XVIII. ^Ge
 endlich M i l d e ' s letzten Willen. I n die«
 sem setzte er nach Berichtigung mehrerer
 ansehnlicher Legate „die armen, ohne
 i h r e Schuld in N o t h sich befindenden
 Priester des Sacular-
 C l e r u s und die armen Schullehrer
 der Wiener Erzdiöcese" zu
 Universalerben ein und ordnete an, daß
 aus dem dazu zur Verfügung gestellten
 Vermögen die Erzbischof Milde-Stif»
 tung für arme Priester und Schullehrer
 errichtet werde. Schon drei Jahre nach
 seinem Tode, am 14. März 1856, trat

diese Stiftung in's Leben, und wurden an diesem Tage – seinem Sterbetage – 60 Priester mit 100 und 200 fl. C. M. und 72 Schullehrer mit 100 fl. C. M. bethellt. Von den übrigen Verfügungen des Testamentes haben ein allgemeines Interesse die folgenden: die Metropolitankirche in Wien, die Kathedrale in Leitmeritz und die Kirche in Wolfpasmmg erhielten je tausend Gulden zur Stiftung einer heil. Messe; das Priester-Kranken- und Desicentenhaus in Wien erhielt seine Bibliothek; die barmherzigen Schwestern in Wien tausend Gulden; das Alumnat in Leitmeritz zehntausend; für seine Grabstätte ist ein Monument in Granit ss. d. Quellen S.307[^] und ein Denkstein in der Kirche zu Leitmeritz einzumauern, dessen Grabschrift von ihm selbst angegeben war. Viele andere Bestimmungen beziehen sich auf seine nächste Umgebung und jene Personen, die mit ihm im engem Verkehre standen. Sie bekunden alle den zarten, feinfühlenden Sinn des würdigen Kirchenfürsten, der jeden mit jener Gabe bedachte, die zunächst für ihn paßte, oder von dem der Geber wußte, daß sie ihm Freude machen würde. Was M i l d e ' s öffentliche Stellung betrifft, so war sie in der That eine höchst schwierige, und eine um so schwierigere in seinen letzten r. 23. Jänner 1868.) 20⁹

Milde 306 Mde

Lebensjahren, da sich in Kirchensachen eine Richtung kundgab, die von unberufener Seite mit allen offenen und geheimen Mitteln genährt, von dem würdigen Kirchenfürsten aber, so weit es in seiner Macht stand, entschieden abgewehrt wurde; denn erst sein Tod gab jener finsternen Partei die Möglichkeit, fester Fuß zu fassen und sich in einer für den Staat verderblichen Weise auszubreiten. M i l d e selbst stellte sich allen diesen Versuchen entschieden entgegen, wurde dadurch in gewissen Kreisen lästig, ja ver«vehmt, aber das Alles foht ihn wenig oder gar nicht an, Hindernisse beugten nie seine edle Seele, er ging immer gerade ans. Die Vorgänge am Rhein in den Dreißiger-Jahren betrübten ihn sehr, und als er dergleichen Verkehrtheiten – wie er sie gelindest nannte – nicht nach«ahmen wollte, hatte er viele Anfeindungen und Verfolgungen zu erfahren, die im Jahre 1848 in Insulten ausarteten; aber der Kirchenfürst ertrug sie mit Fassung und erwiederte sie mit Verzeihung. Er war kein Freund der Jesuiten, die sich ihm deßhalb auch nicht in Liede zuwendeten, alö aber im Jahre 1848 die Meute des aufgewiegelten Pöbels zu Gewaltthaten gegen die Kongregation schritt, da nahm der Erzbischof

für die an ihrer Person und an ihrem Eigenthume so freventlich Verletzt«
 ten, im Angesichte der immer höher steigenden Wogen, den Schutz der Gesetze in Anspruch. Man hat M i l d e vorgeworfen: daß er nichts für die Kirche gethan; aber er that viel für die Kirche, zu nächst jedoch mehr für die Armen, welche das heiligste Eigenthum der Kirche sind, wie das Testament beweist. Durch die Hand seiner Hausgeistlichen erhielten die Armen im Lcmfe jeden Jahres 12.000 fl. E. M. Von seinen Gaben für die Kirche seien erwähnt.- 3211 st. (diese und die folgenden in C. M.) zur Herfielung der Capelle im Wiener Alumnate; 1400 fl. zur Anschaffung einer Monstranze für das Alumnat; 383 st. zur Herstellung der Capelle in St. Stephan; 4393 st. für einen der Stephanskirche geschenkten goldenen Kelch; 9000 st. auf Herstellung einer gothischen Capelle im Wiener Priester-Deficientenhouse; 813 st. auf einen Kelch für dieselbe Capelle; 1300 fl. auf Herstellung des Kreuzweges in Kranichberg; 3000 fl. auf die dabei errichtete Stiftung; 3000 st. zur Dotation der Localie Kranichberg, 430 st. auf eine Monstranze für die Kirche daselbst; auch sonst gab M. bei Lebzeiten zu verschiedenen Zeiten reichliche Spenden 'zu kirchlichen und wohlthätigen Zwecken, so anderthalb Jahre vor seinem Tode den barmherzigen Schwestern 20.000 st. C. M., für eine Bettstiftung bei denselben 3000 st.; den Elisabethinerinnen 2000 st.; dem Rettungshause in Wien 4000 st.; an verschiedene Armeninstitute in Wien an seinem Iubiläumstage 3700 st. u. s. w. Ein anderer Vorwurf, der gegen M i l d e von seinen Feinden erhoben wurde, ist: er war ein „Iosephiner“. Wenn man aber unter Iosephinern alle Gegner des geistlichen Zelotismus, aufgeklärte, von dem Geiste der Duld- samkeit beseelte, gründlich und wissenschaftlich gebildete Priester, ferner Priester versteht, welche von der unzertrennlichen Verbindung des Thrones und des Altares, des Staates und der Kirche, nicht aber von der Unterordnung des ersteren unter letztere, damit diese denselben ausnützte und zu ihren Zwecken ausbeute, überzeugt sind, dann war Erzbischof M i l d e wirklich ein Iosephiner mit Leib und Seele, und dann ist in der Bezeichnung: M i l d e sei ein Iosephiner gewesen, nicht? Milde 307 Milde nur kein Tadel, sondern vielmehr ein herrliches Lob enthalten. Reliquien von Vincenz Eduard M i l d e , weiland Fürsten-Crzbischofe der Kirche von Wien, nebst einem Abrisse seines Lebens (Wien 4839, Wilh. Braumüller. 8°.). ^Her«

ausgeber dieses Buches und Verfasser des darin enthaltenen Lebensabrisses M i l d e ' s ist Prof. v r . I . A. Ginzel. Hier muß einer Stelle m der Lebensskizze gedacht werden, die leicht irreführen kann. Cs heißt nämlich gleich auf der ersten Seite: „Am 14. März dieses Jahres" rief die Riesenglocke vom S t , Stephansdom eine große Trauerpost hinaus u. s. w. Vincenz Eduard hatte an diesem Morgen das Zeitliche gesegnet". Nun trägt das vor mir" liegende Exemplar als Verlagsjahr das Jahr 1839; was leicht auf den Gedanken führen kann, M i l d e sei 1859 gestorben, denn das Datum der mit 1833 unterschriebenen Vorrede Ginzel's kann leicht übersehen und wird gewiß zuletzt gesucht werden.) – Meyer (I .) , Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Vibliogr. Institut, gr. 8v.) i v . Suppl. Bd, S . 663. – Oesterreichische N a t i o n a l , Encyklopädie von G r ä f f e r und Czikan (Wien 1833, 8«.) B d . I I I , S. 668; Bd. V I , S. 555. – Czikan (Ioh. Iac. Heinr.), Die lebenden Schriftsteller Mährens (Vrūnn ist 2, Traßler, 8°.) S. 105. – D e r österreichische V o l k s ' böte (Wien), V. Jahrgang (1853), Nr. vom 16. März. S. 243. – Presse (Wiener polit. Vlatt) 1838, Nr. uom 26. November. – Allgemeine Theater – Z e i t u n g . heraus» gegeben von Adolph Bauerle (Wien, gr. 4o.) X7.VII. Jahrg. (1833), Nr. 6 i . S< 234: Nc< krolog; Nr. «3: Leichenfeier. – I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig, I . I . Weber, kl. Fol.) XX. Band (I . Semester 1833). S. 264 smit irrigem Geburts» und Todessdatum, denn nach diesem wäre er am 17. Mai 1777 gebo« ren und nm 15. März 1833 gestorben; wüh» rend er^am 11. Mai 1777 geboren und am 14. März 1333 gestorben ist). – s l o v n l k ukuön?. lioäaktor v r . I'i'ant. I^ä. Ria-3or, d. i. Conversations-Lexikon. Nedigirt von I)r. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober. Lex. 8«.) Bd. V, S. 326 ^Geburts. und Todesdatum stimmen mit der Illustrierten Zeitung überein und sind falsch). – Porträte. 1) I n dem von B o o r und Höfel herausgegebenen Bildnißwerke: „Oesterreichs Ehrentempel". Guillouchirt (Wien. 4«.); – 2) Holzschnitt in der „Illustrierten Zeitung", XX. Bd. (1853). S. 264. Milde's Grabdenkmal. Dasselbe befindet sich in der Taufcapelle des St. Stephansdonies. Die Zeichnung ist von dem Wiener Architekten S i t t e ; der Stoff ist Granit von Mauthausen und Bronze. Die massige Unterlage enthält den Sarg, dann folgt die Tafel mit der weiter unten angegebenen Inschrift, wie sie Erzbischof M i l d e in seinem letzten Willen selbst angegeben hat, und welche die Reihenfolge der Aemter benennt, wie M i l d e sie bekleidet hat. Der Ueberbau hat die Form einer Pyramide, mit mehreren Nischen und kleinen Spißsäu« len ausgestattet. Die angefügten Bildnisse geben eine Anschauung des Gesamtcharakters

des Kirchenfürsten, seiner ausgeprägten innersten-Gesinnung und seiner öffentlichen folgestrengen Wirksamkeit. Die Nischen zu beiden Seiten der Iufchriftentafel zeigen zwei Personengruppen, welche den Anfang und den Schluß der Thätigkeit des Verewigten darstellen. Die Nische rechts zeigt den Lehrer, der zu zwei Kindern geneigt, sie unterweist (Anspielung auf M i l d e ' s Beruf als Katechet), unter der Gruppe steht die Inschrift: „ D i e Liebe“; die Nische links zeigt einen das Sacrameut im h. Meßopfer erhebenden Priester, dem ein Schullehrer und ein Alumnus dient (Anspielung auf den Unterstützungs-fono, den M i l d e für arme Priester und Schullehrer gestiftet); unterhalb stehen die Worte „und das Gebet“, und nach der ganzen Breite des Naumes von einer Gruppe zur andern vollenden die Worte: „verbinden die Bewohner dieser und jener Welt“ den Sah. Oberhalb dieser Nischen erheben sich die Standbilder seiner Namenspatrone: V i n - centi us von F e r r e r i und des h. Bekennerö König Eduard. Zwischen der Gruft und Inschrifttafel sieht man das erzbischöfliche Wappen. Der nun folgende Aufsatz der Pyramide vermittelt den biblischen Trostspruch: „Verschlungen ist der Tod im Siege“, der die Basis dieses Aufsatzes bildet. Auf dieser Basis steht ein Spitzbogen-Tabernakel mit drei Nischen. Die mittlere doppelthohe zeigt als Sinnbild der Liebe ein schlankes Crucifix; die beiden Nischen zur Seite die Statuen des Glaubens und der Hoffnung mit ihren Emblemen. Ueber diesem Tabernakel strebt hoch in die Lüfte empor die Gestalt des Heilands der Welt. die Rechte segnend erheben über den ganzen Bau, die Linke die wehende Triumphfahne haltend. Das

20*
Milder-Hauptmann 308 Milder-Hauptmann Grabmal mißt von der Sohle bis zur Spitze 18 Fuß. in der Breite 9 Fuß. in der Tiefe 3 Fuß, und ist eines der schönsten Denkmäler der 5 an alten Monumenten so reichen Domes und überhaupt eine der trefflichsten Leistungen der Kunst der Neuzeit. Die von dem Kirchenfürsten selbst entworfene und in seinem Testamente enthaltene Inschrift des Monumentes lautet:

Viucontiu8 Ncluarclus Nlilüo
ua.tu3
Lrrmao iu Noravia. 11. U M 1777
Vienuas 9. ^lartii 1800
(Üuratus aä uovem e^oros auFeioruiu
1800-1 802
Oateciieta sodo^e noi-ui. real. 6t korulür
0. R. <Ü2pelI<.ilUL üulieus et IInivorZita
^80ö-1810
Parocl2li3 iu ^Volll»a38LiuF
1810-1814
l^HuouicuL Visu. (^onsist. OonZU. I^Iis
vactor, ?liil08o^liia,6 vireotoi', DecHn
(?roni8U

1514-1823

0. K.

4823-1832

^reki^iii8ooFUL

14. 1853.

pro

DaL Geburts' und Sterbedatum dieses Denk»

mals (11. Mai 1777 und 14. März 1863)

beseitigen auch jeden weiteren Zweifel und stellen alle anderen Angaben als unrichtig dar.

Milder-Hauptmann, Anna. siehe:

HlMPtUMMl, Peter >M. V I I I , S. 73.

im Textes. Als Nachtrag zu der dort mitgetheilten Lebensskizze möge hier eini«

ges Ergänzende und Berichtigende über

ihre leider nur sehr wenig gekannte Iu>

gendgeschichte folgen. Ihr Vater Felix

Milder war ein geborner Salzburger,

vielleicht ein Bruder des im Juni 1817

verstorbenen Hof- und Domorganisten

Gottlieb Milder, der sich um den

musikalischen Iugenduntcrricht in Salzburg

vielfältige Verdienste erworben und

dem St. Iohannesspitale daselbst in seinem

letzten Willen 800 st. verschrieben

hat. Felix Milder stand bei dem

österreichischen Gesandten bei der Pforte,

Herbert Freiherr von Nathkeal

Md. V I I I , S. 352^ als Conditor in

Diensten. Als Anna, oder, wie sie auch

heißt, Pauline Anna, fünf Jahre alt

war, verließ sie mit ihren Eltern Con»

stantinopel und ging nach Bukarest, wo

ihr Vater bei einem Fürsten als Dol»

metscher Dienste nahm. Bis zum Jahre

1793 blieb die Familie in Bukarest, das

sie der ausbrechenden Pest wegen verließ,

und sich nun nach Wien begab, wo

Anna den ersten Schulunterricht und

durch die hier gehörten Opern- und Ki»

chenmusiken auch die ersten mächtigen

musikalischen Eindrücke empfang. Die

Wiener Luft sagte aber dem Mädchen

wenig zu, und der Vater kaufte, um sie

reinere Lust genießen zu lassen, ein kleines

Anwesen in dem nächst Wien gelegenen

Hütteldorf. Dort lebte nun die Familie

und Anna erhielt daselbst den ersten

Schulunterricht von dem dortigen Dorfschulmeister.

Als Anna sechzehn Jahre

alt war, besuchte der berühmte Neu«

kom seinen Landsmann Milder in

Hütteldorf und hörte bei dieser Gelegenheit

das Mädchen singen. Von der umfangreichen,

wohlklingenden Stimme überrascht,

übernahm er es, Annen den

Musikunterricht zu ertheilen, und in drei

Jahren war sie so weit, daß ste in Schi»

kaneder's Theater als Juno in Süßmayer's

„Spiegel von Arkadien" auftreten

konnte. >^Das Uebrige siehe in der

Lebensskizze Bd. V I I I , S. 74.) Interessant

dürste auch ein Urtheil erscheinen,

das der Historiker Friedrich von Raumer

über die Sängerin. fällt; es lautet:
 „Auf alles Edle, Große, Erhabene durch
 Gestalt und Haltung, wie auf das♀
 Milder-Hauptmann 309 Mldner
 eigenste Befitzthnm hingewiesen, hat sie
 eine Stimme, die durch bloßes Anschlagen
 eines Tones die Gemüther beherrscht,
 die tiefste Wchmuth erwecken und zur
 innigsten Theilnahme hinreißen kann.
 Alle Freunde echter Musik, insbesondere
 der G luck'schen Opern, danken ihr seit
 Jahren die edelsten Genüsse." Als Beitrag
 zur persönlichen Charakteristik der
 Sängerin diene aber das Folgende: „Ich
 sprech nit", rief sie denjenigen zu, welche
 sie am Tage einer Aufführung besuchten.
 Sie saß dann in einem Lehnssessel oder
 ruhte auf dem Sopha aus. und ließ sich
 unterhalten, ohne den Mund zu öffnen.
 Wenn j mige Damen vom Theater in
 mädchenhafter Geschwätzigkeit sich ihrer
 Anbeter rühmten, konnte sie lange zuhören.
 Endlich aber brach sie mit dem Ausrufe
 hervor: „Schweigt ihr Gans'! WaS wißt
 ihr von Anbetern? Mich hat der Napoleon
 geliebU" Als ihr Geburtsdatum
 erscheint der 20. April 1783 angegeben;
 doch geben Musikdlatter hin und
 wieder als solches den 13. December
 1783 an. Als die M i l d e r starb, schrieb
 ein Korrespondent des Stuttgarter
 „Morgenblattes" unter AnderemFolgen«
 deS über sie: „Die M i l d e r hat sich und
 ihren Ruhm nicht überlebt. Nur ist zu
 bedauern, daß die Geschichte ihrer Jugend
 mil ihr in's Grab gesunken ist.
 Man versichert, diese sei interessant ge»
 wesen; eine tüchtige Feder hatte sie niederschreiben
 sollen. Die Sängerin suchte
 auch darnach; entweder fand sie aber
 nicht die rechte, oder sie schlug den Werth
 ihrer Mittheilungen zu hoch an." Das
 Meye r'sche „ Conversations-Lerikon für
 gebildete Stäudc" führt sie (Bd. X X I ,
 S. 681) als Mildner-Hauptmann
 auf, was unrichtig ist, da sie M i l d e r
 (nicht M i l d n e r) heißt.
 Dresdener M o r g e n - Z e i t u n g . heraus^
 von Friedr. K i n d und Karl Constaniin
 K r a u k l i n g . !827, Nr. 122. Sp. 971: „Aus
 einem Briefe Friedrich's uon Raumer an
 Ludwig Ticck". — Fremden« B l a t t . Her«
 ausgegeben uun Gustav Heine (Wien, 4«.)
 1866, Nr. 312. unter den Theater« und Kunst.
 Notizen.
 Milderfer, Joseph Ignaz. I n dem
 von Fr. M ü l l e r begonnenen und von
 K l u n z i n g e r und Seub e r t fortgesetzten
 und beendigten Künstler-Lexikon:
 „Die Künstler aller Zeiten und Völker",
 Bd. I I I , S. 101, wird ein Maler Ios.
 Ignaz M i l d e r f e r aufgeführt, der bis«
 her nicht existirte. Es findet hier eine
 Verwechslung Statt mit dem Tiroler

Maler Joseph Ignaz M i l d o r f e r , der einer lirolischen Malerfamilie angehört, über welche unter M i l d o r f e r <^S. 311^> nähere Mittheilungen folgen.

Rilduer, Moriz (Tonkünftler. geb. zu Türnitz bei Leitmeril) in Böhmen 7. November 1813, gest. zu P r a g 4. December 1863). Sein Vater Franz M i l d n e r war Amtsverwalter in Preitenhof, einem im Czaülauer Kreise gelegenen graflich Nostiz'schen Besihthume. Den ersten musikalischen Unterricht ertheilte ihm sein Vater, im Jahre 1822 aber, damals zehn Jahre alt, kam M. in das Konservatorium nach Prag, in welchem er seines zarten Alters wegen und auf den Wunsch seiner Lehrer, Dir. Fr. Dionys Weber und P i r i s . neun Jahre blieb. Als P i r i s starb und M. mit seinem Collegm Bezdek sich um dessen Stelle, die Professur der Violine, bewarb, trug M. den Sieg über seinen Mitbewerber davon, und bekleidete diese Stelle bis an seinen Tod, zugleich war er Orchesterdirector bei dem deutschen Landestheater in Prag. Als musikalischer Pädagog nahm M. eine hervorragende Stelle ein. Sein Name als solcher war weii über die Grenzen seines Vaterlan«† Mildner 310 Mildner

des bekannt, und wurde durch die ausgezeichneten Schüler, die er seit Jahren gebildet, über den Ocean getragen. Unter seinen Schülern seien hier genannt: Ferdinand 3aub, Nemetz, jetzt in Rußland, Schuster, Concertmeister zu Königsberg in Preußen, I u l . G r ü n w a l d in Berlin; Johann Anger in Warschau; Adolph Kökert in Genf, P a u l u s , gestorben in Rottendam. bekanntlich Mitglied des M i l d - n e r . Goltermann' schen Quartetts; Herner aus Rendsburg; Bennewih in Stuttgart; Wilhelm Labitzky in Amerika; Ludwig und Adolph Hri<maly in Gothenburg und Amsterdam; S t a b l e r in St. Petersburg; Vasiliev in Rußland; S i t t in Meiningen; unter seinen weiblichen Schülern sind aber anzuführen die berühmten Geschwister B r o u s i l I M . I l , S. 161^, welche M. ihre ganze künstlerische Ausbildung verdanken; die beiden Schwestern Treska u. A. Als Dirigent bei Wohlthätigkeits-Concerten wirkte M. immer unentgeltlich mit, und erwarb sich so in einer Reihe von Jahren um Prags Humanitätsanstalten und Vereine namhafte Verdienste. Gleiche Uneigennützigkeit zeigte M. bei Ausbil«dung junger strebsamer Talente, bei denen ihn nie materielle Rücksichten leiteten, sondern immer nur das.fich kund«gebende Talent des Zöglings zu oft aufopfernder Thätigkeit anregte. Fremde

Künstler höheren und niederen Ranges, welche in Prag zu concertiren beabsichtigten, unterstützte er mit Rath und That mit dem ganzen Gewichte seiner vieljährig Erfahrungen, seiner ausgebreiteten Bekanntschaften und ohne jede Rücksicht auf materielle Vortheile. Durch und durch Humanist, übte er diesen Humanismus, so und wo er nur konnte, praktisch aus, und von der Ueberzeugung durchdrungen, daß wahre künstlerische Bildung nicht ohne allgemeine humanistische Bildung bestehen könne, eine Wahrheit, die allen reisenden und stabilen Geigern, Tastenschlägern. Solo- und Quartettsängern, und übrigen ausübenden Musi-
kanten der Gegenwart nicht oft genug wiederholt werden kann, legte er seinen ganzen Einfluß als Gewicht in die Waagschale, um seine zahlreichen Schüler auch human zu bilden. Sehr bezeichnend ist die Charakteristik, die ein Fachmann, Dr. 3 a u r e n c i n , von M i l d n e r entwirft. „ M i l d n e r “ , schreibt O i - I a u r e n c i n , „war einer der wenigen Musiker alteren Schlages, denen frühzeitig der Zug und Drang unserer Gegenwart nach allgemeiner harmonischer Durchbildung des Kunstmenschen zum Manne der Wissenschaft und Weltbildung klar geworden war. In Folge dieses Dranges und Erkennens blieb M. kein irgend bedeutendes Werk deutscher und fremdländischer Zunge unbekannt. Er war ein Mann umfassender Belesenheit, feinsten socialer Bildung, und ebenso glücklicher und geistvoller Darstellungsgabe als Redner und Lehrer, wie als Interpret musikalischer Werke. Sein Gespräch war immer anregend, immer Zeugniß gebend von geistigem Schwünge, von jenem Zuge, der den geistvollen und vielseitig unterrichteten vom Stockmusiker scheidet. Eben dasselbe Gepräge trugen seine Vorträge am Prager Conservatorium. Mancher verknöcherte Zögling, ja selbst so mancher einseitig Gebildete seiner Kollegen mochte diese Vorträge wohl unpopulär gefunden haben. Wie innig aber bei M.'s Unterrichtsart Theorie und Praxis Hand in Hand gegangen, bezeugen lebendige Resultate seines Lehrganges, wie Laub, Nemetz, H r i m a l y u. A. Welche Saite des Wissens und der Kunst man bei M. berühren mochte, stets klang sie wieder. Das gesprochene Wort war ihm ebenso geläufig wie das in Tönen verkörperte. Eben darum ist er unter seines Gleichen sehr hoch zu stellen und sein Verlust gleich beklagenswerth, wie nicht leicht ersetzbar, denn selten geben sich wahre Größen der Zeit zum Lehramte her. Sie schaffen lieber, oder sie wirken

so lange, wie immer könnend, als Virtuosen
zu Nutz und Frommen der hörlustigen
Welt und ihrer Tendenzen."

Neber M i l d n e r als Compositeur ist
nur wenig zu sagen. Die Art und Weise,
wie er sich als musikalischer Humanist
ganz dem Unterrichte und der Förderung
der Musik als Kunst in des Wortes
reinster Bedeutung hingab, ließ ihm nur
wenig Zeit übrig.'sich in die Wonnen
deS Schaffens zn vertiefen, und so ist es
nur Weniges, was von ihm vorliegt. Vor
Jahren, wo M., wie der „Llovnik" bc«
merkt, der Erste war, der uechische Lieder
für die Violine componirte, erschienen
ein Paar derselben im Stiche, von denen
eines eine Phantasie auf ein beliebtes
Volkslied eine sehr große Verbreitung
gefunden hat. I m Nachlasse fanden, sich
einige Compofitionen in Handschrift. Eine
im I . 1860 bei V e i t in Prag erschienene
" trägt das Opuä-Nummer 10.

Nebrigeus wurde der Druck seines must«
kalischm Nachlafses bei den Prager Musi
kuerlcgern C h r i s t o p h und Kùhe in
Aussicht gestellt. An die Stelle M i l d ^
ner's. der unstreitig die hervorragendste
Persönlichkeit des Prager Conservato»
riums war. ist R. Dreyschock M . I I I ,
S. 382^ aus Leipzig berufen worden.
Z c l l n e r ' ö B l ä t t e r für Theater, Musik u.
s> w. (Wien. schm. 4«.) 1863. Nr. 98, 103
u. 11<i. — V o h e m i a (Präger politisches
und Unterhaltungsdlatt, 40.) !««:;, Nr. 289,
S> !493; Nr. 290, S . 1U06; Nr. 291. S. !519.
— Oesterreichischer Vulks. und W i r t h ,
schafts > Kalende r (Wi^'N. Prandel. gr. 8«.)
Jahrg. 1867. sDaselbst heißt sein Goburlsort
unrichtig Timutz statt Türmitz; Tltrmitz lie^t
in Böhmen. Tümi h abc'r in Niedcrösterreich,
unweit Lilicnfeld). — S c h i l l i n g (G. Di'.),
Das musikalische Europa (Sfteyer 1842, F.
C. Ncidhard, gr. 8".) S. 236. — Gaßner
(F. S . vl.-.), Universal.Lexikon der Tonkunst.
Ncue Handausgabe in cinein Bande (Stutt«
gart 1849. Frz, Köhler. Lex. 5".) S. 614. —
Neues Uniu e r s a l . L e r i k o n der Tonkunst.
Angefangen uon Di-. Julius Schladcbach,
fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden
1837. N. Schäfer, gr. 8«.) Bd. I I , S. 999. —
8lovn.ilc na.u6n^ . livÄaktoi' vi'. I^raut.
I^!i.ä. l i i o ^ u r , d. i, Eonucrsationö Lexikon.
Neoigirt uon Dr. Franz Lad. Nieger (Prag
1889, Kober. Lex. 8".) Bd. V, S. 32? z^nach
diesem ist M. am 6. Noucmder 1813 geboren).
Nildner-Bausitmalllt, Anna. Unter
diesem unrichtigen Namen führt das
Meyer'sche „Conversations-Lerikon für
die gebildeten Stände". Bd. XXI) S. 681.
die berühmte Sängerin M i l d e r , auch
M i l d e ! > H a u p t m a n n (nach ihrem
Galten so) genannt, auf, über welche in
diesem Lexikon bereits Bd. V I I I , S. 73.
und in diesem Bande S. 308 nachträgt

lich Näheres mitgeteilt ist.
Mildorfer, Joseph Ignaz (Maler,
gebürtig aus Tirol, wo er im 18. Jahrhunderte
lebte und arbeitete). Weder die
Zeit seiner Geburt noch seines Todes ist
bekannt; erstere dürfte jedoch, nach dem
Geburtsjahre 17! 3 seiner Schwester
M a r i a Elisabeth zu schließen, auch
in den Anfang des 18. Jahrhunderts
falleil. Schon sein Vater Michael Ignaz
war Maler, von dem einige Heiligen»
stücke, Stationsbilder und ein Gemälde
bekannt sind, das den Brand der aus
Holz erbauten Residenz auf dem Nennplatze
zu Innsbruck im Jahre 1728 vor-
stellt. Dieses Bild befindet sich im Besitze
des National-Museums. Das Titelbild?
Mildorfer 312 Metz
, tirolenäs (Osniponti
das den Kaiser K a r l VI. vorstellt,
trägt die Unterschrift: Nickasi
Igu. Nlläor5sr ä^i. Oeni^onti. «I0I1.
bleinrioli ätöklw souli). ^u^ Vinä. –
Sein Sohn Joseph Ignaz erhielt den
ersten Unterricht in der Kunst bei seinem
Vater, dann ging er nach Wien, wo er
bei Paul Troger arbeitete und so gute
Fortschritte machte, daß er im Jahre
1742 den ersten Preis in der Malerei an
der Akademie erhielt. Im Jahre 1734
wurde er Lehrer seiner Kunst und Hof-
maler bei der Herzogin von Savoyen,
Emanuela. Er hat Altarbilder, aber
auch Kriegs- und Schlachtstücke gemalt.
Von seinen Arbeiten sind nur bekannt
das von ihm im Jahre 1748 gemalte
jüngste Gericht, auf dem Gottesacker
zu Innsbruck, und der Prophet
Ezechiel, um den die Todtenbeine 'sich
beleben. – Des Joseph Ignaz
Schwester Maria Elisabeth (geb. 1713,
gest. zu Innsbruck 1792) war Miniaturmalerin.
Sie hielt sich längere Zeit zu
Rom auf, wo sie bei einem Cardinal
wohnte, und so ausgezeichnet schöne Mi-
niaturbilder malte, daß eines derselben
mit 70 Zechinen bezahlt wurde. Man
kennt von ihrer Hand viele Bildnisse und
Heiligenstücke, alle gut gezeichnet und
ungemein zart in Farben ausgeführt. In
späteren Jahren kehrte sie in ihre Hei-
mat zurück, verlor das Augenlicht und
starb hochbetagt im Alter von 79 Jahren.
– Das „Tirolische Künstler-Lerikon“
gedenkt noch eines Simon Mildorfer
– der vielleicht ein Bruder des
Michael Ignaz war – und berichtet
von ihm, daß er die Statuen der Franziskanerkirche
zu Innsbruck in geschabter
Manier zu dem Werke: NncomiZ. äomus
auLtriaos (Innsbruck 1713, Iac. Christ.
Wagner, Fol.) stach. Den Beisatz sua
<Häiolit, den er zu
seiner Arbeit gemacht, halt das „Tiro«

lische Künstler«Lexikon" für überflüssig,
weil dieser Stich außerordentlich schlecht
ist. In dem von Fr. Müller begonnenen,
von v. Karl Klunzinger und
A. Seubert fortgesetzten und beendeten
Werke: "Die Künstler aller Zeiten und
Völker" (Stuttgart, Ebner u. Seubert,
Ler. 8".) erscheinen auf S. 101 Joseph
Ignaz und seine Schwester Maria
Elisabeth unter dem unrichtigen Namen
Milderfer.

Tirolisches Künstler-Lexikon oder kurze
Lebensbeschreibung jener Künstler, welche ge-
borne Tiroler waren u. s. w. (Innsbruck 1830.
Felician Rallch. 8".) S. 166–168. – Nag-
ler (G. K. v.). Neues allgemeines Künstler-
Lexikon (München 1839, Fleischmann, 5<.).
Bd. IX, S. 292.

Müller, siehe: Malet, Johann
I M. XVI, S. 327^.

Wiletz, auch Milec und Milecz, Elias
(protestantischer Theolog, geb. im
Thuroczer Comitate, gest. zu Preßburg
im Jahre 1787). Entammt einer ungarischen
Adelfamilie, die im Thuroczer
Comitate ansässig ist, und wie Nagy's
genealogische Tafel nachweist, ihre Geschlechtsregister
bis in's 13. Jahrhundert

zurückführt. Die Schulen besuchte er
zuerst zu Leutschau, dann zu Eperies,
als aber das Collegium zu Eperies aufgelöst
wurde, begab er sich nach Enyed
in Siebenbürgen und setzte daselbst die
Studien fort. Der berühmte Paris Pá-
pay war da einer seiner Lehrer. Dem
alten Brauche der ungarischen Protestanten
gemäß begab sich auch M. in's Aus-
land, um in der Fremde die Studien zu
vollenden. M. wählte die Ienenser Hoch-
schule, an welcher er im Jahre 1722
seinen Berufsstudien oblag. Als er in
sein Vaterland zurückkehrte, wurde er
Milch 313 Mitz
zunächst Hausgeistlicher auf den Gütern
der verwitweten Baronin Elisabeth Call-
is, von dort folgte er im Jahre 1734
einem Rufe als ungarisch-slavischer Prediger
nach Preßburg, wo er bis an seinen
Tod thätig war. Die von ihm in unga-
rischer und slavischer Sprache herausgegebenen
Werke sind: „

ia.") d. i. Sammlung
der Lämmer am Arm ihres guten Hirten
u. s. w. (Leipzig 1739, 8".); – „
ia", d. i. Gründliche Belehrung über
die christlichen Glaubensartikel auf alle
Sonn- und Feiertags-Evangelien (1739),
dieß ist eigentlich nur eine Uebersetzung
der Postillen von Spener; – „^s-
d. i. Betrachtungen über das Leiden Jesu
Christi (Zittau 1744); –
") d. i. Betrachtungen
über die sieben letzten Worte des gekreuzigten
Jesus (1738); – „/^<HNF6^'n?n

Evangelium des Isaias über die Geburt
 unsers Herrn Jesus Christus (1744); –
 „Hias2'il6cU)!6 ?-6<5l M n a OsH'^6", d. i.
 Die heiligen Reden unsers Herrn Jesus;
 die vier letztgenannten Schriften smd
 Uebersetzungen der deutschen Werke von
 I . I . Rambach. Außer den vorgenannten
 hat er noch eine religiöse Schrift
 von Eichhorn in's Slavische übersetzt,
 und diese und noch mehrere Andachtsschriften
 durch den Druck veröffentlicht.
 M. stand sowohl seiner Gelehrsamkeit
 wie seines tadellosen Lebenswandels wegen
 in hoher Achtung; er war für die
 Förderung und Festigung der evangelischen
 Lehre ungemein thätig, ein eifriger
 Anhänger Spener's und mußte
 dieserhalben von seinen Collegen manchen
 Angriff und manche Unannehmlichkeit
 ertragen.
 lia,oeu.U» a.oa.äoiu,ig.o ^LnunLl käücri^torüm
 (ttMias lsö8, 5. listl^, 8".) p. ^ä ^nach
 dicscm schreibt er sich M i l c h) . – ^ ^ « « ^ '
 vinoiHlium LclixUü ocliti» notornw. (Vienuas
 1776, ^ . I.oo>vs.'8«.) 'l'om. I I , p. 6lii
 sonach dicsein erscheint er gleichfalls Milctz
 geschriebm). – ^a?!l'<i^- <V6^s/>, Nl2F^a.r
 ii'oic. ^ioU^2-^xü^'wm«nx, d. i. Ungarische
 Schriftsteller. Sammlung von Lcbonöbcschrçi'
 bunam. Zweiter, den ersten ergänzender Band
 (Pcsth 1838, 8".) S. 20l snach diesem rrschcint
 er alö M i ! crz^ . – 8 l o v n i k n <^ n u n >-. Iloci.
 I) r . I^i-ant. I.aä. K i e ^ s i -) d. i. Convcrsa»
 tions'Lcxikou. Redigirt von I)i-. Franz Lkdiöl.
 Niegcr (Prag 1839, Koder, Lcx.8o.) Vd. V,
 S. 327 ^nach diesem erscheint er als M i l e r) .
 Militz, Johann Michael (Bildnißmaler,
 der in der zweiten Halste des
 18. Jahrhunderts in Wien lebte und
 arbeitete). Ueber die Lebeusgeschichte dieses
 Künstlers ist gar nichts, über seine
 Bildungsgeschichte nur so viel bekannt,
 daß er ein Schüler des berühmten M eytens
 ss. 193 d. Bds.^ war. Die Zeit
 seiner Blüthe fällt um das Jahr 1770.
 Sein Andenken hat sich aus einigen
 Kupferstichen erhalten, die nach seinen
 Gemälden ausgeführt worden sind, und
 zwar General Loudon, drn nach ihm
 I . G. H a i d gestochen, und Erzherzogin
 M a r i e A n t o i nette, Dauphine von
 Frankreich, welche nach seinem Gemälde
 der vorgenannte H a i d und auch noch
 I . E. N i l s o n gestochen haben. Beide
 Blätter sind schon ziemlich selten.
 Naglcr (G. K. Dr.). Neues allgemeines
 Künstler'Lenkon (München 183v, Fleischmami,
 8".) Vd. I X , S. 293. – Ein ungleich interessanterer,
 aber einer viel älteren Periode an»
 gehöriger Namensgenoss des Obigen ist der
 Prager Domherr Johannes M i l i c z (auch
 M i l i 6 und M i l i c i u s) . der im 14. Jahr«
 Milikowski 314 Milikowski
 Hunderte blühte. M. war l'.us Kremsier in

Mähren gebintig, war zur Zeit des Erz»
 bischofs Ernst von P a r d u b i h (><us dem
 Hause Malowecz) Archidiacon. legte aber.
 um das PiediMmt unezchindert ausüben zu
 können, diese Würde nieder, und predigte in
 uechischer und – um auch von Fremden uer»
 standen zu werden – in deutscher Sprache.
 (5'6 gcschab daß er wegen zu großen Andraw
 gcs von Z,i!>örrrn dreinial an einem Tane die
 Kanzel beft.igen mußte. Dabei führte er selbst
 einen tadellosen Lebenswandel. Die Lehren,
 die er vortrug und die ganz im Geiste, des
 ungefälschten Evangeliums gehalten waren,
 fanden vor seinen Widersachern wenig Bei»
 fall und er wurde drßhalb vor den geistlichen
 Hof bcschiedcn. M. erschien auch, aber sein
 vorzeitiger Tod scheint eine endgiltige Ent«
 scheidung seiner Glcmbensansichten vereitelt zu
 haben, deini M. starb nach Einigen zu Auig>
 noi>. nach Anderen zu Rom und wieder nach
 Änderen in Prag am Tagc des h. Petrus im
 Jahre i3?4. Aber ein jüngerer Nachwuchs
 von Geistlichen hatte seine Lehren in sich
 aufgenommen und in seinem Geiste fortgear»
 beikt, und so den Grund zu den bedräng»
 nißvollen Husfitentagen gelegt, denn M i l i c z
 kann füglich als der eigentliche Vorläufer von
 Huß angesehen werden. Von seinen Schrif»
 ten ist außer einem Werke über den Antichrist
 und einer ucchischcn Postille nur noch das
 Wrrrkchen: „I5m'2k? o zurinutclcli V6UK)'eIi
 cirkvO svatu“, d. i. Bächlein von dcn großen
 Bedrängnissen der heiligen Kirche, bekannt.
 1/3«/bl««^ KIili>ceIl. Lobsm., 1^ . I V , ? . I I ,
 1». 44 t-t5«<4. Dnsclbst befindet sich das Leben
 des M i l i c i u s von einem Anonymus, und
 zwar einem gleichfalls aus Kremsiel- gebürti»
 gen Schüler desselben, bcschnebcn. – ^a^i
 Oar.
 oto. etc. (^12320 1774,
 ba, 8».) ^>. 216–220.^
 Milikowski, Johann (Buch Hand.
 ler, geb. zu Oldrzychowih in Oesterreichisch-
 Schlesien im Jahre 1781, gest.
 zuLemberg 16. August 1866). Sohn
 unbemittelter Eltern, besuchte er die
 Dorfschule seines Geburtsortes, die jedoch
 bald seinen Talenten wenig Nahrung
 bot. Nachdem er die Hindernisse, zu
 einem besseren Schulunterrichte zu gelan
 gen, glücklich überwunden, kam er nach
 Pudlein in der Zips und nach Preßburg,
 wo er das Gymnasium besuchte. I m
 Jahre 1803. damals 21 Jahre alt, trat
 er in die Buchhandlung des K. Gottl.
 P f a f f in Zemberg, und betrieb dieses
 Geschäft, zu dessen tüchtigsten und geachtetsten
 Vertretern er stch in einem der
 Literatur und höheren geistigen Cultur
 wenig holden Lande emporschwang, bis
 ivenige Jahre vor seinem Tode. I m
 Jahre 4818 begab sich M. zur weiteren
 Ausbildung in seinem Berufe nach
 Berlin, wo er in der Buchhandlung des

. August Kühn eintrat und zwei Jahre daselbst verblieb. Nun kehrte er nach Lemberg zurück, wohin ihn sein früherer Principal berief, um in seiner Buchhandlung die Geschäftsführer-Stelle zu übernehmen. Auf diesem Posten war M. bis gegen Ende 1822 thätig, und nun begründete er mit Ignaz Kühn in Gemeinschaft eine eigene Buchhandlung unter der Firma Kühn und M i l i - kowsKi. Nach 13jährigem Bestände löste sich diese Gesellschaft auf, und in» dem M. die beiden zu Stanislawow und Tarnow bestehenden Filialen seines Ge< sellschafters käuflich an sich gebracht, fühlte er nun das Hauptgeschäft in Lemberg und die beiden genannten Filialen unter seiner Firma allein fort. M. hat sich um den Buchhandel in Galizien nicht geringe Verdienste erworben' er eröffnete dem deutschen und französischen Buchhandel nicht nur im Lande selbst neue Absatzquellen, sondern versorgte auch das Nachbarland, und zwar die beiden russischen Universitäten Kiew und Charkow durch eine lange Reihe von Jahren mit Werken beider Literaturen. Dabei aber wendete er nicht minder dem polnischen Buchhandel seine Aufmerksamkeit zu, und führte nicht nur ein reiches Lager der besten polnischen Werke, welche zu jener Zeit in Posen und im sogenannten Königreiche (Warschau) erschienen, sondern verlegte selbst manches gute polnische Werk, für dessen Absatz bei den damaligen literarischen Verhältnissen in Oesterreich überhaupt und also auch in Galizien wenig Aus sichten sich darboten, daher der Verleger bei dergleichen Unternehmen mehr oder minder pecuniare Opfer brachte. Nm den österreichischen Buchhandel insbesondere machte sich M. dadurch verdient, daß er es war, der die erste Versammlung österreichischer Buchhandler im Jahre 1846 anregte, wobei die Interessen des österreichischen Buchhandels zunächst gemeinsam berathen und mehrere sonst sehr nützliche Einrichtungen, darunter z. B. die innerösterreichische Abrechnung, zu Stande kamen. Auch hat M., selbst einer der trefflichsten Repräsen< tanten seines Geschäftes, einen tüchtigen Nachwuchs für dasselbe herangebildet, wobei sein Fleiß und seine anerkannte Ehrenhaftigkeit nicht minder mitwirkten, wie seine seltene Geschäftspraxis und vielseitige Bildung. Ungeachtet dieses Geschäft seine Thätigkeit in nicht gerin» gem Maße in Anspruch nahm, fand M. noch immer Zeit, auch der Gemeinde und ihren Interessen zu dienen, und so wirkte er bei den wichtigsten Instituten, so z. V. als Gemeinde-Vertreter und Sparcasso

Director u. s. w., bis an seinen Tod, der ihn im Alter von 86 Jahren heimgesucht, mit. Seine beiden Söhne E d m u n d und J o h a n n , denen er bereits im I . 1849 die drei Buchhandlungen in selbstständige Leitung übergeben hatte, führen dieselbe zur Stunde im Geiste ihres ausgezeichneten Vaters noch fort.

Wiencr Z e i t u n g 1866, Nr. 283, S . 548. — Ein Thomas M i l i k o w s k i , der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte, war Maler in Lemberg. Es hat sich daselbst nur eine Arbeit seiner Hand erhalten, ein Bild von großen Dimensionen, welches sich im Hofe hinter der Stauropignianischen oder walcnhischen Kirche befindet. Das Bild fesselt nicht durch seinen künstlerischen Werth, wohl aber durch den Gegenstand, den es darstellt. In zwei Felder abgetheilt, enthält das obere eine Ansicht der Stadt Jerusalem, das untere aber eine Karte oder richtiger Darstellung Israels in Vogelperspektive, mit den Ortschaften, Höhen und Gewässern, die entsprechende Aufschriften tragen. In der Mitte des Bildes befindet sich die folgende Aufschrift: „Oümwi 1696. I>5ini<)!ika. I'iiH Ilaä-i Xi-Hlilikonüki pinxib (d. i. Andenken des Herrn Hadzi Kiriak, Oekonomen des Bcrgcö Sinai). Helician I. o d c s k i hat in seinm „ O M o d r a ^ n xv Knndotaoli I^vcnväkick'', d. i., Beschreibung der Vildrr in den Kirchen Lembergs, welche im voältttzk äo tta^ot,? i^von. kiu^' (Beiblatt zur Lmiberaer Zeitung) enthalten ist, in Jahrg. 1854, Nr. 13, S. 76, dieses Bild zuerst beschrieben. M i M ö , Michael (Geschichtsforscher, geb. zu Nagusa im Jahre 1711. gest. im Jahre 1798). Die unteren Schulen besuchte er in seiner Vaterstadt, dann begab er sich nach Macerata, wo er die Rechte studierte und aus denselben die Doctorwürde erlangte. Zuletzt bekleidete er die Stelle eines österreichischen und toscanischen Consuls in Ragusa. In seinen Mußestunden betrieb er auf das Eifrigste das Studium der griechischen und lateinischen Liturgie und der Kirchengeschichte, und arbeitete auch an zwei historischen Werken, welche jedoch beide ungedruckt geblieben sind. Das eine derselben ist die „Iiiöwria Iiavorum et I!o2niou8wm Du-"; das Manuscript befindet sich in der von Fra Itinocenzo C i u l i c h (gemeinlich genannt?ääro 8orão) während eines halben Jahrhunderts zu Stande gebrachten Bücher- und Handschriften-Sammlung, welche nunmehr bei den Flanziökanern in Nagusa 316 Millauer untergebracht ist. Zeider wird der Werth von M i l i k o w s k i ' s Arbeit wesentlich dadurch beeinträchtigt, daß er nirgend die Quellen angab, aus denen er geschöpft hat. Sein

zweites handschriftliches Werk aber führt den Titel: „8^1l2.bu5 VooleLiarum yuas ki-Vl'itzeop3.tu. Ipskisnsi parent rlineliawL Ipokisnsis tiistoria". Es ist dieß eine Geschichte der serbischen Kirchen, über welche bis zu seiner Zeit noch keine historische Arbeit vorlag. Windisch hat dieses Werk in's Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen versehen. Im zweiten Theile von Pray's 11779) befindet sich eine ?^tliareliiitu8 I^s^siisis" ^ als deren Verfasser ein Michael Maria M i l l o s i 6 genannt wird; es ist das wahrscheinlich das oberwähnte 3Mg.ou8 Noolssiarum des Michael M i l M o , der dort irrthüml i c h M i l l o «i 6 genannt wird. M. beschäftigte sich auch mit Epigraphik, und schrieb mehrere gelegenheitliche Festgedichte, deren einzelne, mit einer Sammlung verschiedener Ragusa betreffenden historischen Notizen in der obenvahnten „VidUotkeon. äi l'rH Innocen^o O'uiUcIi" sich aufbewahrt befinden. Paul Ios. S ä f a r i k ' s Geschichte der fűdsla« vischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Ios. I i r e 2 ek (Prag 1865. Zriedr. Tempsky, 8°.) I I . I l l y . risches und croatisches Schriftthum, S. 75 U. 140. — ar2 I8ö6, 8".) ^>. 213 ^daselbst erscheint er i l l i 8 i 6 —mit zwei l — geschrieben). — äi IiH3U2a (2ki'k <860, 8».) x. 72, No. 244; p. 140, I?o. 397; x. 141, ^so. 421; x. 176, t^o. 802; x. 184, Na. 891. — (D e Luca) DaS gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelrn'sche Schriften, s".) I . Bandes 1. Stück, S. 248 Gunter dem Namen M i l l i < IInuFHi'oi'uin et?rovinoiaUliui sriptis oäitis ncstornin (Vionnae 1773, ^ . I^osns, 80.) l'om. I I , V> 620. Millauer, Maximilian (gelehrter Cisterzienser. geb. zu B n d w e i s 27. December 1784, gest. zu P r a g 14. Juni 1840). Die unteren Schulen besuchte M. bei den Piaristen in seiner Vaterstadt, dann ging er nach Prag, wo er an der Universität die Philosophie schen und theologischen Studien beendete. Im Jahre 1802 trat er in das Cisterzienserstift Hohenfurth, in welchem er am 2. November 1806 die Ordeilsgelübde ablegte. Am 22. November 1807 erlangte er, ob Mangel des gesetzlichen Alters, mit Dispens die Priesterweihe und las am 8. December d. I . im Stifte die erste Meffe. Anfänglich der gelehrten Laufbahn sich zuwendend, widmete er sich ganz dem Studium der theologischen Wissenschaften, übernahm aber, um die Praxis nicht ganz bei Seite zu sehen, im Jahre 1808 die Stelle eines Caplans zu Brunel, bis er im folgenden Jahre berufen wurde, als Feldcaplan bei dem dritten

Landwehr' Batcullon des Klaltauer Kreises zu fungiren. Nach Auflösung der Landwehr wurde er Cooperator an der Pfarre zu Bareschau, und bald darauf, am 27. November 1810, erlangte er an der Prager Hochschule die theologische Doctorwürde. Im Jahre 1811 wurde er in das Stift zurückberufen, um an der Hauslehranstalt zu Hohenfurth Kirchengeschichte und Kirchenrecht vorzutragen; , aber schon im folgenden Jahre vertauschte er die genannten Fächer mit jenem der Moral- und Pastoral-Theologie, der Katechetik und Pädagogik. Zu gleicher Zeit bekleidete er im Stifte die Aemter eines Secretärs, Bibliothekars und Archivars. Bis zum Jahre 1813 in dieser Art im Mißauer 317

Stifte thätig, wurde er im letztgenannten Jahre zum Unversitäts-Professor der Pastoral-Theologie in Prag ernannt, wurde im Jahre 1816 k. k. Synodal-Examinator der Candidaten für Curat-Benefizien. Im Jahre 1817 Historiograph der theologischen Facultät an der Prager Hochschule; im Jahre 1819 ordentliches Mitglied der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, 1822–1829 Director derselben; in der Zwischenzeit, und zwar in den Jahren 1820 und 1826 Decan der theologischen Facultät, im Jahre 1823 Mitglied und bald darauf bis 1829 Geschäftsleiter der Gesellschaft des böhmischen Museums; im Jahre 1831–1833 Unversitäts-Rector und im Jahre 1839 kais. R. M. Die Muße sein? s Berufes widmete M. ununterbrochen wissenschaftlichen Studien und Arbeiten, deren Früchte er theils in mehreren selbstständigen Werken, theils in einer großen Anzahl theologischer, historischer, archäologischer, biographischer, genealogischer und anderer Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften und Fachblättern veröffentlichte. Gewöhnlich schrieb er unter seinem Namen, nur einige Aufsätze im „Hesperus“ sind anonym, eine Schrift unter der Chiffre der Anfangsbuchstaben seines Namens, M. M., und eine zweite unter dem Pseudonym Maximilian Meitl erschienen. Eine, wie es scheint, vollständige Aufzählung aller seiner Arbeiten ist in der in den Quellen angeführten, zur Säcularfeier erschienenen Schrift: „Das Cisterzienser-Stift Hohenfurth in Böhmen“ enthalten. Eine neue Aufzählung erscheint demnach überflüssig, hingegen werden im Folgenden alle selbstständig erschienenen und wichtigeren historischen, biographischen und genealogischen Werke und Abhandlungen mitgetheilt. Die ersteren, von denen der größere Theil auch in den Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der

Wissenschaften enthalten ist, sind: „ t
1813)
, 80.), erschien ohne Namen; –
„Her Trsprung des Zisterzienser-Stiftes Hahenfmth"
(Prag 1814, 8".); – „Nebn dir
Grbannng der K. Ntrg- nnd UnizZtadt Nndmeil
in Nähmen" (ebd. 1817, 80.). auch im
!>. Bande der Abhandlung der k. bohm.
Gesellschaft der Wissenschaften; – „Fragweilte
ans drin Nekrolog des stilles Hchen-
Wh" (ebd. 1819. 8«.), auch im 6. Bande
der vorerwähnten Abhandlungen; –
1820) 8«.); –
„Kritische Neitr'äge ^n Vaigt's Versuch einer
Geschichte der Präger VninrrsiM" (Prag
1820, 80.), auch im 7. Bande der Ab-
Handlungen; – „Ontnmrf einer Gezchichie,
der PMoral-Ohelllllgi? an der K. k. Gar!
b d ' c h Tniuersität ^u Prag. Anm
ulltrrläntlischer ^äglinge des Pnstaral"
(ebd. 1821, 8".), die erste Auflage er«
schien anonym, die zweite, im Jahre
1832 ausgegebene, jedoch mit dem Namen
deS Verfassers; – „Böhmens Denkmale der
Vrmpellilrren, sammt einer treuen NarZtellnug
der GlaZnmlerei an den 5 nördlichen Frn-
Ztern des ehemaligen (templerischrn) St. Anna-
Klosters" (Prag 1822. 8".). auch im
8. Bande der Abhandlungen; – „Nie
Aittrr uan Nar?3ching im Süden Böhmens"
(ebd. 1823), auch im 8. Bande der Ab«
Handlungen; – „Vrdersicht sämmtlicher in
den bisherigen Na'ndrn unn Nllliandlnngrn der k.
böhmischen Gesellschaft varkammenden Zlukgütze"
(ebd. 1820, 80.). auch im 8. Bande der
Abhandlungen; – „Hl^lonilltisch-hlstorlSchr
AukZ'tnze nbrr Johann ^ i i k a von Grarznam"
(ebd. 1824, 8".). auch im 1. Bande der
Millauer 318 Millauer
neuen Folge der Abhandlungen; –
„Ner dentZchr Ritterorden in Nühmen, lin Veitrag
>nr Neichs- nnü Uirchengeschichte Mh>
mkN5", 2 Abtheilungen (ebd. 1823 und
1832, 8".). auch im 1. und 3. Bande
der neuen Folge der Abhandlungen; –
^Nie OrlllbZtütten nnd Grabmäler t>n NndrZtüröten
Nähmen. Mit einem lithographirten
Glunt>r'l88c des Präger NameZ" (Prag 1830,
8".), auch im 2. Bande der neuen
Folge der Abhandlungen; – „Nie Nlatrikln
derMchülikeil" (Prag 1830.gr. 8".);
– „Nie Uirche ^u Nuhnitz. Gin Beitrag ^nr
vlllterländiächn NeliginnL- nnk Uirchengeschichte.
Snmmt einer lithagraphirirn Beilage" (ebd.
18301, auch im 2. Bande der obgenannten
Abhandlungen; – „Fternberg bei Schinn
in Nähmen. Cin Gll5chenbnch knr dir dortigen
UurMe" (Prag 1833, Sommer, 12.).
erschien unter dem Namen des Bade»
Inspectorats » Adjuncten Maximilian
M e i t l ; – „
^ Vag.86) 8".), erschien als
Programm bei M.'s Austritte aus dem
Rectorate im Jahre 1834; – „Clanillö

M i t i s n n ü S l i n r I l d i a l l r ü b e r C r p l i t z , a l s d a s
 ä l t e s t e h l l t u r i s c h r N r n m e n t n n d r r s t e Z t i c k d e r
 D t e r n t n r ü b e r d i e s e N l l d e - A n s t l l l t , m i t g e t h e i l t
 l i l l n e i n e m i w r U g e n K n r g l l l t e " (i n d e r V o r r e d e
 u n t e r z e i c h n e t M . (a r) M . (i l l a u e r) u n d
 h e r a u s g e g e b e n v o n A n d r e a s C h r y s o s t o m u s
 K i c h l e r) (P r a g 1 8 3 6 , G e r z a b e k , 8 " .) .
 V o n d e n i n g e l e h r t e n Z e i t s c h r i f t e n a b g e »
 d r u c k t e n A u f s ä t z e n u n d A b h a n d l u n g e n
 s i n d a n z u f ü h r e n : i n d e r W i e n e r t h e o l o g i s c h e n
 Z e i t s c h r i f t , I . J a h r g a n g ,
 2 . B d . S . 2 8 8 : „ N o n n u i l o r u m 8 . g .
 o w n " ; – „ G i n S c h r e i b e n ü b e r d i e
 S i t t l i c h k e i t d e r N o t h l ü g e " (e b d . I I . J a h r g .
 1 . B d . S . 3 3 3) ; – „ U e b e r d i e w i c h t i g s t e n ,
 d e n k a t h o l i s c h e n S e e l s o r g e r b e t r e f f e n d e n ,
 v o m J a h r e 1 8 1 1 b i s z u m J a h r e
 1 8 2 2 e r f i o f f e n e n k . k . V e r o r d n u n g e n
 ü b e r d a s E h e r e c h t " (e b d . X I I . J a h r g .
 2 . B d . S . 3 5 1) ; – i m S c h u l f r e u n d e :
 „ D a t e n a u s d e r ä l t e r e n v a t e r l ä n d i s c h e n
 E r z i e h u n g s k u n d e (B d . 4 , S . 8 3) ; –
 „ U e b e r d a s g e s e t z m ä ß i g e B e n e h m e n k a «
 t h o l i s c h e r K a t e c h e t e n u n d S c h u l m ä n n e r
 i n d e n d e u t s c h e n P r o v i n z e n d e s ö s t e r r .
 K a i s e r s t a a t e s g e g e n K i n d e r a k a t h o l i s c h e r
 u n d j ü d i s c h e r E l t e r n i n H i n s i c h t d e r R e l i «
 g i o n " (e b d . B d . 3 , S . 2 0) ; – i n d e r
 v o n J o h a n n P l e t z h e r a u s g e g e b e n e n
 W i e n e r n e u e n t h e o l o g i s c h e n Z e i t s c h r i f t :
 „ U e b e r d i e E i n s c h r e i b u n g e n d e r u n e h e «
 l i c h e n V a t e r i n d i e T a u f m a t r i k e l n u n d
 ü b e r d i e L e g i t i m a t i o n e n d e r u n e h e l i c h e n
 K i n d e r d u r c h d i e n a c h f o l g e n d e n E h e n d e r
 E l t e r n " (I I . J a h r g . 1 8 3 2 . S . 1 2 9) ; –
 „ U e b e r e i n i g e k i r c h l i c h e A l t e r t h ü m e r B ö h m e n s
 (d e r H i r t e n s t a b u n d d i e F ü r s t e n «
 k r ö n e d e r e h e m a l i g e n A e b t i f s i n e n z u m h .
 G e o r g a m P r ä g e r s c h l o s s e) " (X . J a h r g .
 1 8 3 7 , 2 . B d . S . 3) ; – i n d e r Z e i t s c h r i f t
 H e s p e r u s , 1 8 1 6 : „ D i p l o m a t i s c h e
 N a c h r i c h t e n ü b e r d a s e h e m a l i g e E r e «
 m i t e n k l o s t e r H e u r e f f e l i n B ö h m e n "
 (N r . 3 9) ; – 1 8 1 7 : „ P e t e r I . v o n
 R o s e n b e r g " (N r . 1 3) ; – 1 8 1 8 : „ U e b e r
 d a s W a p p e n d e r O s e c k o r R i e s e n b u r g "
 (N r . 3 3) ; – „ U e b e r d a s W o r t P f a f f "
 M r . 4 4) ; – 1 8 1 9 : „ D i e R u i n e P o r e s c h i n g .
 E i n B e i t r a g z u r T o p o g r a p h i e
 B ö h m e n s " (N r . 1 6) ; – „ U e b e r b ö h m i s c h e
 u n d d e u t s c h e S p r a c h e i n B ö h m e n "
 (N r . 1 2 5) ; – 1 8 2 0 : „ E i n A n t i q u e n i s c h e s
 R ä t h s e l " (B e i l a g e N r . 7) ; – 1 8 2 1 :
 „ E r k l ä r u n g d e r a l k n G l o c k e n - I n s c h r i f t
 i m S t i f t e D o b r o y (N r . 2 0) ; – „ N e u e r e
 B e m e r k u n g e n ü b e r d a s S p r i c h w o r t s u b
 t t l) 5 a " (B e i l . N r . 1 8) ; – i n H o r
 m a y r ' s „ A r c h i v f ü r G e s c h i c h t e , G e o «
 g r a p h i e u . s . w . " , J a h r g . 1 8 1 7 : „ U e b e r
 d i e R u i n e K l i n g e n b e r g i n B ö h m e n " ¶
 M M a u e r 3 1 9 M i l l a u e r
 (N r . 1 8 6 u < 1 3 7) ; – 1 8 1 8 : „ D e s G r a f e n
 B o n a v e n t u r a v o n B u c q u o y T o 5 ,
 G r a b u n d R e s t e " (N r . 1 2 6) ; – 1 8 1 9 :

„Ueber die Begründung des böhmischen National-Museums" (Nr. 76 u. 77); –
 1826: «Einige Ahnen der Grafen von Harrach» (Nr. 39 u. 40); – „Die Herren von Walch in Oberösterreich" (Nr. 139); – 1821: „Ein Beitrag zur Heliwig's Zeitrechnung" (Nr. 36); – „Proben aus einer noch ungedruckten Geschichte der Prager theologischen Facultät" (Nr. 124–126); – 1825: „Der böhmische Feldherr Pandorf" (Nr. 19); „Kaiser Ludwig's Tod" (Nr. 20); – „Meister Wenzel Gail" (Nr. 20); – „Die Plasser Denkmünze" (Nr. 36); – „Beiträge zur österreichischen Münzkunde" (Nr. 48); – „Zawis von Rosenberg" (Nr. 33); – „Der Orden des Todtenkopfs" (Nr. 128); – 1826: „Wilhelm von Rosenberg" (Nr. 3. 6. 8, 9 u. 40). Außer den aus den Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften besonders abgedruckten, oben bereits angeführten Aufsätzen ist darin noch der folgende enthalten: „Geschichte der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften von 1820 bis 1823 und von 1827 bis 1830" (im 7. u. 8. Bde. und im 2. der neuen Folge); – in der böhmischen Zeitschrift Dobrowsky (in böhmischer Sprache), 3. Theil: „Die Rolandsäule an der Prager Brücke"; – „Die Rolandsäule am Leitmeritzer Rathhause"; – „Ein zweiter Ring des Papstes Pius."; – in der Monatsschrift des kön. böhmischen Museums, außer den Monatsberichten der Jahre 1827, 1828 und 1829, und den Vorträgen der Geschäftsleitung bei den Generalversammlungen des Museums in den Jahren 1824. 1825. 1826, 1827 und 1829. welche sämmtlich von M. verfaßt und in der Monatsschrift und den Verhandlungen derselben abgedruckt sind, auch noch folgende Aufsätze: „Uebersicht aller bisher bekannt gewordenen böhmischen meteorischen Metall« und Steinmassen" (Verhandl. des Museums, 3. Heft); – „Nächtliche Sicherheit-Anstalten der vaterlandischen Vorzeit" (Monatsschrift des Museums 1827. S. 42); – „Die Ruine Maidstein" (S. 43); – „Nekrolog der im gegenwärtigen Jahrhundert verstorbenen Mitglieder der Prager theologischen Facultät" (1827 im Juli, September und December, 1828 im März, Juni und November); – „Das Siegel des Meisters Johann Huss" (1827, August); – „Die Original-Matrik der juridisch-canonischen Facultät" (ebd. October); – „Beiträge zur Geschichte der Belagerung der k. Hauptstadt Prag durch die Schweden im Jahre 1648" (1827, November; 1828, Juni und October); – „Nekrolog

des Hohenfurther Abtes Zstdor Deutschmann" (1828, Jänner); – „Reihenfolge der Aebte des Cisterzienser-Stiftes Hohenfurth" (1828, Februar); – „Das Testament des vaterländischen Gelehrten Johann Mathias Sudetis" (1828. April); – „Die ursprüngliche Königsaal-Bibliothek" (ebd.); – in dem von Chrysostomus Eichler herausgegebenen Almanach für die Teplißer Kurgäste" Jahrg. 1833: „Das alte Siegel des Klosters Schwatz" (S. W); – „Der Milleschauer Berg" (S. 100); – „Die übrigen Teplitze in der Welt" (S. 102); – im Jahre 1835: „Die Teplitzer Gelehrten" (S. 42). Auch übersetzte er Andr. Reichenberger's Pastoralanweisung nach den Bedürfnissen unseres Zeitalters in's Lateinische und ließ das Werk unter dem Titel: „ / „ s / / / ^ ' " ^ - (V i e i r a s 1819, 8".) in zwei Millenkovic's 320 Millenkovic's Bänden ohne Angabe seines Namens erscheinen. Es ist, wie aus vorstehender Uebersicht zu ersehen, eine reiche und anregende Thätigkeit, mit welcher M. zur Erforschung und Aufhellung der Geschichte seines engeren Vaterlandes Böhmen in einer Reihe von gründlich gearbeiteten größeren und kleineren Schriften und Werken beigetragen. Mehrere in- und ausländische Vereine und Akademien haben auch den rastlosen Forscher unter ihre Mitglieder aufgenommen. Millauer erfreute sich keiner festen Gesundheit, was ihn jedoch nicht hinderte, thätig und nützlich zu sein und zu wirken; seit dem Jahre 1827 kränkelte er oft, bis im Jahre 1840 sein Leiden einen so ernstlichen Charakter annahm, daß es ihn auf's Krankenlager warf, von dem er sich nicht wieder erheben sollte. M. starb im Alter von 86 Jahren, zu früh für die Wissenschaft, der er sein Leben und seine Thätigkeit gewidmet. Das Cisterzienser-Stift Hohenfurth in Böhmen. Anlaß der sechshundertjährigen Jubelfeier seines Bestehens verfaßt von Dr. Franz Isidor Proschko (Linz in Oberösterreich o. I. 18. "9). Babette Em'ich, gr. 8".) S. 64. – Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Fünfte Folge, I. Band/ S. 37. – 8 Iovnik Uhuou). üoäntor Dr. I'i-ant. I^ää. l i i o - 3 6 r , d. i. ConuersationL<Lerikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Nieger (Prag 1859, I. L. Kober. Ler. 8°.) Bd. V, S. 333 nach diesem geboren am 7. December 1784. – Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1833, 8«.) Bd. 711, S. 68a auch nach dieser geb. am 47. December 1784, Millenkovic's, Stephan von. Pseudonym Stephan Milow (Poet, geb.

zu Orsova an der österreichisch-walachischen Grenze 9. März 1836). Sein Vater war Oberst-, von sechs Söhnen, welche alle als Officiere in der kaiserlichen Armee gedient, ist nur mehr Stephan am Leben. In der Jugend wechselte er mit seinen Eltern öfter den Aufenthalt, wie dieß durch die militärische Stellung seines Vaters bedingt war. Gleichfalls für den Militarstand bestimmt, trat er im Jahre 1849 in die mittlerweile aufgelöste Cadeten-Compagnie zu Olmütz, wurde von dort im Jahre 1852 zum 37. Linien-Infanterie-Regimente ausgemustert und gleich darauf zum Officier befördert. Nach zweijähriger Dienstzeit bei diesem Regimente wurde er dem militärisch-geographischen Institute in Wien zugetheilt, wo er, nur zeitweilig zu Vertheilungsarbeiten ausgesandt, fortwährend verweilt und stufenweise zum Hauptmann und Adjutanten des Institutes avancirte. Im Februar 1863 vermählte er sich mit der Tochter Elsa des Feldmarschall-Lieutenants Joseph Freiherrn von Reichlin-Meldegg. Dieß ist in Kurzem sein äußerer, nicht eben sehr bewegter Lebensgang. Die Lust zum poetischen Schaffen erwachte schon im zartesten Knabenalter in ihm, und zwar ganz spontan, da ein äußerer Anstoß hiezu nicht da war. Wiewohl seiner Abstammung nach ein Slave, so wurde in seinem Elternhause doch stets deutsch gesprochen, und all sein Denken und Sinnen ist durch und durch deutsch. Seine freie Muße benutzte er zu der für den Beruf des Dichters nothwendigen Ausbildung: zum Studium der Philosophie, der Literatur, Sprachen u. s. w. All das konnte freilich, da seine Erziehung eine andere Grundlage hatte, und er, einmal Soldat geworden, seiner amtlichen Stellung genügen mußte, nur lückenhaft betrieben werden, was jedoch immerhin sein ästhetisches Gefühl so weit läuterte und klarte, daß er kaum mit einem poetischen Versuche zu Ende gekommen, eben gerade wieder so weit vorgeschritten war, um Millenkovic's 32! Millenkovic's ihn als schlecht zu erkennen und zu verwerfen. Mit dem gleich durch seine erste Arbeit als Dichter von nicht geringer Begabung bekannt gewordenen Ferdinand von Saar lebt er seit vielen Jahren in dem innigsten Verkehre; beide Freunde, wie dieß unter gleiche Ziele verfolgenden strebenden Sangsgenossen nicht selten der Fall ist, tauschten und recensirten wechselseitig jede ihrer Arbeiten: lyrische Gedichte, Epen, Dramen, und schritten so gewissermaßen vereint dem Ziele, in der Poesie etwas, was sich über das Maß des Gewöhnlichen erhebt, zu leisten,

entgegen. Auch die Philosophie Schopenhauer's blieb nicht ohne Einfluß auf sein Dichten und Schaffen, wobei es ihm jedoch bald bedenklich erschien, den Schopenhauer'schen Pessimismus nur einfach und ungeläutert in die Poesie zu übertragen, eine Erscheinung, der man in neuester Zeit in Werken jüngerer und viel versprechender Poeten leider nicht selten begegnet. Im Jahre 1864 trat M. mit einem Band „Gedichte“ (Heidelberg, Verlag von Georg Weiß; zweite Auflage ebd. 1867, Miniaturformat) zum ersten Male in die Oeffentlichkeit. M. ließ dieselben unter dem in seinem Namen Milenko vics enthaltenen Pseudonym Milow erscheinen, und Professor von Reichlin-Meldegg, ein Namensverwandter der Frau des jungen Poeten/durch Inhalt und Form der anmuthigen, gehaltvollen Poesien gewonnen, gab der ersten Auflage in einem empfehlenden Vorworte das Geleite in die Oeffentlichkeit. Die Kritik verhielt sich aufmunternd, wenn sie gleich von der politischen Strömung der Gegenwart fortgerissen, denselben wie aller Dichtung überhaupt, weniger Aufmerksamkeit zuwendete, als es echte Poesie, zu welcher Zeit immer sie erscheinen mag, in der v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XVII. Regel verdient. Den „Gedichten“ folgte die Erzählung: „Verkrenes Glück“ (Heidelberg 1866, G. Weiß. 8.), welche übrigens die widersprechendsten Urtheile, das wärmste Lob und den herbsten Tadel erfuhr. Diese Erzählung erschien in dem für literarische Erzeugnisse so ungünstigen bewegten Jahre 1866, und noch in demselben Jahre erschien die bereits erwähnte 3. Ausgabe der Gedichte, welche um einen Elegien-Cyklus unter dem Titel: „Mit Weib und Kind“ vermehrt ist. In jüngster Zeit aber (1867) ließ M. einen größeren Elegien-Cyklus: „Zlut der schalle“ (ebenfalls bei G. Weiß in Heidelberg), erscheinen, zu welchem sich jene wenigen der zweiten Ausgabe der „Gedichte“ angefügten Elegien wie unwillkürlich erweiterten, wie dieß auch im Prolog zu „Auf der Scholle“ ausgesprochen ist. Dieses Werk hat bei der Kritik einstimmiges Lob und einen entschiedenen Erfolg errungen; es wurde in vielen Journalen und mit Recht sehr warm besprochen. M.'s bisher in die Oeffentlichkeit gedruckten Arbeiten haben, wie das immer so vorkommt, wohl manche flüchtige, theils briefliche, theils persönliche Berührung mit literarischen Persönlichkeiten nach sich gezogen, im Uebrigen lebt er aber doch fortwährend in der größten Zurückgezogenheit seinem Berufe, seiner Familie und der

mit ihr in innigster Verbindung stehenden
 Muse, wie ja dieß aus allen Dich-
 tungen so deutlich herausklingt. Ge-
 genwärtig, heißt es, ' arbeitet er an
 einer größeren Dichtung, die den Titel:
 Hymne" führen soll, auch soll er ein
 Trauerspiel fast vollendet und im Pulte
 liegen haben. Nach den bisher erschiene-
 nen Arbeiten M.'s zu urtheilen, tritt
 uns in M. ein Poet in des Wortes edelster
 Bedeutung entgegen, der mit schwungr.

31. Jänner 1868.) 21⁹

Miller 322 Miller

voller Phantasie, einem seltenen Gedan-
 kenreichthum und einer wohlthuenden
 Reinheit des Gedankens begabt, nach
 einer Vollendung der Kunstform strebt,
 die zwar in neueren poetischen Werken
 gewöhnlich angetroffen wird, aber in so
 gefälliger, leicht hinfließender, antike
 Formen mit anmuthiger, fast zwangloser
 Kraft bemeisternder Weise nur höchst
 selten vorkommt.

Constitutionelle Zeitunü (Dresden) 1«67.

Nr. 90 sim Feuilleton). — Wiener Zei-
 t u n g 4867. Nr. 233. S. 6. — Heidelberger

Jahrbücher der L i t e r a t u r 1866,

Nr. 39, S. 616; 1867. Nr. 1 t t , S. 146 —

Die Reform. Wochenschrift von Franz

Zchuselka (Wien, gr. 8".) 1867, Nr. 44.

S. 1400. — Neue f r e i e Presse (Wiener

pullt. Blatt) 1867. Nr. tl)90, Abendblatt, in
 der auf der vierten Seite befindlichen „Vüchrr«
 Zeitung".

Miller zu Aichholz, Joseph Maria

Ritter (I n d u s t r i e l l e r , geb. zu Cles
 im Nonsberge in Tirol im Jahre 4797).

Entstammt einem alten tirolischen Adels«

gefhlechte. Sein Vater F r a n z von M i l l e r

und dessen Gattin A n n a , geborne

von S t e s a n e l l i , leiteten die erste Erziehung
 des Knaben, der schon im Jahre

4809, damals erst 16 Jahre alt. an der

Seite seines Oheims Hieronymus von

S t e f a n e l l i im Tiroler Landsturme

rühmlich kämpfte, und mit Gefahr seines

Leibes und Lebens einen Depeschenwechsel

durch die Reihen der Feinde vermittelte,

welcher einen combinirten Angriff und

die Gefangennahme eines ganzen Batail»

lons Bayern zur Folge hatte. Andreas

H o f e r selbst steckte dem wackeren Jung«

lingö für seine erfolgreiche Bravour die

silberne Tapferkeitsmedaille an. Um der

Gewalt des Feindes, nachdem dieser

Herr des Landes geworden, zu entkommen,

begab sich M. nach Wien. Dort,

nachdem die Kriegsjahre vorüber und

überall die Arbeiten des Friedens wieder

im vollen Gange waren, widmete sich

M. der industriellen Beschäftigung, bei

welcher er durch solides Gebaren alsbald

das Vertrauen seiner Mitbürger

gewann. Die Folge davon war seine

Berufung zu den ehrenvollsten Stellun-
gen und Sendungen, so unter anderen
zum Censor, dann zum Director bei der
Nationalbank, 4843 zum Mitgliede des
Comito's zur Reorganisation der Geld-
und Waarenbörse in Wien. zur Berathung
des Börsengesetzes, zum Mit-
gliede der für die Wiener Industrie«Aus-
stellung im Jahre 4843 eingesetzten
Jury. 1846 zum Sectionsmitgliede des
niederöfterr. Gewerbevereins und 4847
zum. Beisitzer der Handelskammer, bei
welch letzter Gelegenheit er mit dem
Titel eines kaiserlichen Rathes ausge-
zeichnet wurde. I m Jahre 4848 wurde
er im Juni in die Deputation gewählt,
welche nach Innsbruck abgesendet wurde,
um die Rückkehr Sr. Majestät des Kai-
sers F e r d inand nach Wien zu erbitten;
auch war er im genannten Jahre sonst
noch als Mitglied des Gemeindegewer-
schusses, als Ofsicier der Nationalgarde
und als Friedensrichter für Aufrechterhaltung
der Ordnung und Gesetze so
entschieden thätig, daß er wegen Angriffen
auf seine Person, welche von der
Umsturzpartei beabsichtigt wurden, Wien
im October zu verlassen genöthigt ward.
Was M.'s industrielle Unternehmungen
betrifft, so hat er die heimische Industrie
in nicht unwesentlicher Weise gefördert.
So ist M. Begründer eines für Oester-
reich ganz neuen Industriezweiges durch
Errichtung der ersten österreichischen
Sodafabrik zu Hruschau; in den schlim-
men Tagen des Krieges und bei anderen
die Gewerbe in's Stocken versetzenden Be-
drängnissen hielt er, um seine Tausende
Miller 323 Wller
von Arbeitern nicht brotlos zu machen
seine Fabriken mit nicht geringen materiellen
Opfern im Betriebe, unterstützt
in ausgiebiger Weise andere Unterneh-
mungen im Bereiche der Leder-Industrie,
der Schafwollen-, Zucker- und Papier-
fabrikation in Mähren und Böhmen, und
der Eisen-Industrie in Karnten, die sich
sonst wohl unter der Wucht der mißlichen
Verhältnisse nicht leicht dem Untergang
hatten entziehen können. Diese vielseiti-
gen Verdienste M i l l e r ' s wurden Allerh
OrteS zu wiederholten Malen gewürdigt,
so wurde er mit Zuschrift vom 3. Ma
1881 zum zeitlichen Theilnehmer des
Reichsrathes ernannt, dann mit dem
Ritterkreuze des Franz Ioseph'Ordens
und mit dem Orden der eisernen Krone
3. Classe ausgezeichnet; und dieser letzten
Verleihung folgte statutengemäß im
Jahre 1865 die Erhebung in den erblandischen
Mterstaud.
R i t t e r s t a n d s ' D i p l o m vom 20. Mai 1863.
– Wappen. Geuierteter Schild, 1: in Schwarz
ein vierspcichigrs goldenes achtschaufligeö Mühl»

rad; 4: in Gold ein ebensolches schwarzes;
 2: ein längsgesvaltenes Feld, die rechte Hälfte
 von Gold und Silber längsgetheilt und mit
 einem achtspeichigen Mühlrade in gewechselten
 Tincturen belegt; in der linken, durch einen
 schwarzen Faden abgetrennten silbernen Hälfte
 ein rother, bezungter und goldgekrönter Greif;
 3-. gleichfalls längsgespalten, die rechte Hälfte
 der obigen linken, die linke der obigen rechten
 entsprechend. Auf dem Schilde ruhen zwei
 gekrönte Turnierhelme. Auf der Krone des
 rechten Helms erhebt sich ein vierspeichiges
 goldenes Mühlrad; aus der Krone des linken
 Helms wächst ein rothbezungter goldgekrönter
 Greif, in beiden Pranken ein achtspeichiges,
 von Roth und Silber längsgetheiltes Mühl-
 rad vor sich hin haltend. Die Helmdecken
 sind jene des rechten schwarz mit Gold, jene
 des linken roth mit Silber belegt. Devise.
 Unter dem Schilde ein goldenes flatterndes
 Band, darauf in schwarzer Lapidarschrift die
 Devise: Nsso gu2.n1 viäLli.

Zur Geschichte der Familie Miller. Die
 M i l l e r sind ein sehr alteö tirolisches Adels-
 geschlecht, das mit der Familie Jach Miller
 und M ü l l e r von Friedberg einen und
 denselben Stammvater gemeinschaftlich hat.
 Dieser wäre den Familientraditionen gemäß
 Jacob M ü l l e r von Zürich, der im Jahre
 1267 dem nachmaligen Kaiser R u d o l p h I .
 von Habsburg in einer Fehde gegen Frei-
 Herrn von Regensperg das Leben rettete
 und dafür im Jahre 1272 auf dem Reichstage
 zu Mainz zum Ritter geschlagen wurde.
 Die Familie war zu jener Zeit und auch noch
 später ungemein reich, besaß stattliche Güter,
 als z. B. die Vogtei Küßnacht, Friedberg,-
 Goldbach, Zollikon u. a.; auch verzweigte sie
 sich immer weiter, und die Sprossen eines
 dieser Zweige hatten die Comthurei des Mal-
 teserordens in Wädilsweil inne. Ein Anderer
 dieses Geschlechtes, Ritter Gotz M., Vogt
 des h. röm. Reichs > siel an der Seite des
 Herzogs Leopold im Jahre 1336 in der
 Schlacht bei Sempach, und dessen Sohn
 Georg im Jahre 1348 in der Schlacht bei
 Näfels. In der Folge trennte sich die Familie
 und schlugen die Einzelnen an verschiedenen
 Orten ihre Wohnsitze auf. So wandten sich
 die M ü l l e r von Friedberg und jene von
 Mühlegg, welche Letzteren auch demselben
 Geschlechte entstammen, über Bern nach Glarus
 und St. Gallen, die M ü l l e r zu Aich-
 holz aber nach Tirol. Diese Letzteren waren
 nämlich, einem Auftrage des Kaisers Mari-
 m i l i a n folgend, in den Engadiner Krieg
 sezogen. In diesem wurden die Schaaren
 des Kaisers zu wiederholten Malen bis Meran
 zurückgedrängt. Auf diesem Kriegszuge lernte
 Augustin M. das Edelfräulein Elisavicy von
 Hclmsdorf im Meraner Gebiete kennen, erhielt
 sie zur Ehe und mit ihr den Flecken Lämä,
 eine bedeutende Besitzung, was ihn bewog,
 in Tirol sich niederzulassen, wo seit dieser

Zeit dieser Zweig seine bleibende Wohnstättc
 hat. Ein Hauptmann M i l l e r aus dieser
 Familie fand im Jahre 1683 bei der zweiten
 Belagerung Wiens durch die Türken auf den
 Ilavelms durch einen Pfeilschuß den Tod,
 und ein Johann Franz M.. Officier im
 Negimcnte Arch siel gleichfalls bei Eroberung
 von Griechisch'Weißenburg. Die Verschieden»
 heit der Schreibweist des Namens, bald mit
 einem einfachen i , bald wieder mit ü , hat
 für Jenen, der das oberflächliche Gebaren
 nach der orthographischen Richtung hin in
 alten Urkunden, in denen, und zwar in
 einer und derselben, oft ein und derselbe
 Name in allen möglichen Variationen er»
 21*¶

Miller 324 Miller

scheint, einigermaßen kennt, wenig Belaug.
 Uebrigens sind die obigen Thatsachen alten
 Chroniken und Urkunden entnommen, in
 welchen der Zusammenhang der erwähnten
 Personen znlar nicht genealogisch in unmit»
 telbarer Folge erwiesen vorliegt, aber aus
 verschiedenen zusammentreffenden Umständen
 sich als wahr annehmen läßt.

Miller von Vrasso, Ferdinand Jacob
 (D i r e c t o r des ungarischen Museums,
 geb. zu Ofen 43. December 1749, gest.
 ebenda 22. November 1823). Sein Vater
 J o h a n n F e r d i n a n d war Obernotar
 in Ofen ftergl. Näheres in den Quellen
 S. 326). Die erste Ausbildung erhielt
 der Sohn im Elternhause unter der unmittelbaren
 Leitung seines Vaters. Als
 er neun Jahre alt war, wurde er in das
 zu Ofen befindliche-erzbischöfliche Adels-
 Convict gegeben, wo der Grund zu seiner
 wissenschaftlichen Ausbildung gelegt
 wurde. DaS Lyceum besuchte er zu
 Stuhlweissenburg, die philosophischen
 Studien aber vollendete er wieder in
 dem oberwähnten Convicte. Die Rechts-
 Wissenschaften hörte er an der Hochschule
 in Wien, wo er unter anderen die ge»
 schichtlichen Vorträge von Schmidt und
 die staatswifswissenschaftlichen von Sonnenfels
 besuchte. Das ungarische Recht
 aber beendigte er am Lyceum zu Erlau
 und im Jahre 1771 an der Universität
 zu Tyrnau. Nun trat er als beeideter k.
 Tabular-Notär in öffentliche Dienste,
 Bald darauf berief ihn der Cardinal
 Fürst-Primas Joseph Graf B a t t h y a n y
 zu sich als Secretär. Auf Kosten des
 Cardinals, der den wissenschaftlichen
 Drang des jungen strebsamen Mannes
 bald erkannte, machte M. eine Reise im
 Vaterlande, dann nach Italien, welche
 er bis Rom ausdehnte, und von der er
 über Tirol und Bayern im I . 1773 in
 sein Vaterland zurückkehrte und nun von
 dem Cardinal zum Bibliothekar in Preßbürg
 ernannt wurde. Als bald darauf
 der Cardinal von Sr< Majestät zum

Landtage nach Croatien geschickt wurde, nahm er auch M i l l e r mit sich nach Warasdin, und als B a t t h y a n y in einigen Monaten sich nach Wien begab, war M. auch des Fürsten Begleiter auf dieser Reise. I n Wien wurde M i l l e r von dem Kirchmsürsten der Kaiserin M a r i a Theresia vorgestellt und empfohlen. Es waren um jene Zeit eben die Reformen im Unterrichtswesen im Zuge, vor der Hand aber, bis die Organisierungen beendet waren, wurde M. dem damaligen Hofbibliothekar Adam Franz K o l l a r von K e r e s z t ö n ^Bd. XII) S. 324^ zur Arbeit zugewiesen. Nun lag M. mit erneuertem Eifer dem Studium der Sprachen, der Geschichte und Staatswissenschaften ob. Drei Jahre währten diese Studien, bei denen 'er sich aber körperlich und geistig so stark angestrengt hatte, daß er in ein schweres Leiden verfiel und eine gewisse Hinfälligkeit sein ganzes Leben hindurch behielt. Als nun nach Aufhebung des Ordens der Jesuiten viele der von den Mitgliedern des Ordens versehenen Lehrämter erledigt, und zur Besetzung derselben in Wien und auch in Ungarn im Jahre 1776 öffentliche Concurse ausgeschrieben wurden, bewarb sich auch M. um ein Lehramt, und erhielt, nach einer mit ausgezeichneten Erfolgen abgelegten Concurs-Prüfung aus der Geschichte, vorerst ein kleines Lehramt im Großwardemer Schulbezirke, da die Organisation der Akademie zu Großwarden, wo ihm eine Geschichts-Professur zugedacht war, noch nicht zu Stande gebracht war. Zwei Jahre versah er dieses Lehramt, nun wurde er Professor der Geschichte an der Großwardener Akademie und zugleich Biblio-th Miller 328 Miller thekar daselbst. I m Jahre 1781 erlangte er an der Universität zu Ofen die philosophische Doctorwürde. I m Jahre 1782 wurde er von Kaiser Joseph mit der Büchercensur betraut und im I . 1788 zum Professor der Staatskunde ernannt. Nach 23jähriger Thätigkeit im Lehramte nöthigte ihn. sein sich fortwährend steigendes Augenleiden, seine Stelle niederzulegen. Nm diese Zeit hatte Franz Graf Szöcsnyi seine reiche Bibliothek und übrigen werthvollen Sammlungen als Grundlage eines zu bildenden Museums dem Vaterlande geschenkt, und im Jahre 1803 gebeten, daß M i l l e r mit der Oberaufsicht dieser Sammlungen betraut werde, welche Bitte von dem Könige auch gewahrt wurde. Auf diesem Posten war M. bis an sein Lebensende unermüdlich thätig, und die erste Aufstellung, Ordnung der Sammlungen, kurz, die

ursprüngliche Organisierung dieses im
 Laufe der Jahre zu ungeahnter Bedeutenheit
 emporgebrachten wissenschaftlichen
 Institutes ist vornehmlich M i l l e r ' s
 Werk. Ueberdies war M. auch in dem
 Gebiete der Wissenschaften, welches er
 mit besonderer Vorliebe pflegte, literarisch
 thätig, und die von ihm heraus«
 gegebenen Werke sind in chronologischer
 Folge:
 1781 , 4«.); "–
 ie« c?s
 cls
 8".); –
 1782,
 (s. 1.
 3".);
 l
 ei
 1783, 8".); – „
 . Varaalni 1784, 8«.); –
 i 1786, 4".); –
 « (idiä. 1791, 8".); –
) Bartes äu.0 1792,
 « stl. Varaäini 1793, 8°.),
 deutsch im I I . Bande, S. 233 u. f., von
 G r e l l m a n n ' s „Statistische Aufklärungen
 über wichtige Theile der österreichischen
 Monarchie"; – ^
 1803, 8".); –
 8".); – ,Versuch patrilltischer Vllrschliigl ^ur
 Änfiilllljme ber nngariZiljen Sprache" (Pesth 1.806,
 Ios. Eggenberger, 8<.).', –
 1806, 8o.). Dan
 i e l i k in dem in den Quellen angeführ»
 ten Werke bemerkt zwar, daß M i l l e r
 auch in magyarischer Sprache geschrie»
 ben habe. jedoch ist es meinen Forschun»
 gen nicht gelungen, ein von ihm verfaß'
 teS magyarisches Werk aufzufinden, ja
 überhaupt nur erwähnt zu finden. Wohl
 aber möchte das im Jahre 1321 erschienene,
 von einem J a c o b M i l l e r her«
 ausgegebene Werk:♀
 Miller 326 Mller
 soH. ö/ö?. Oasovl'snn's" (Vuäa 1821)
 von unserem M i l l e r , der im Jahre
 1821 noch lebte und erst 1823 starb,
 herrühren. M. starb im Alter von
 74 Jahren als k. k. Nath und Gerichtstafel'Beisitzer
 mehrerer Comitae. M.
 scheint der letzte seines Geschlechtes zu sein,
 denn auS seiner zweimaligen Ehe, 1) mit
 Iuliana Mohniteczky und 2) mit
 Philippine Stehno, sind keine Kinder
 vorhanden. Auch hatte er nur eine
 Schwester Franziska, die mit Ignaz
 Mószáros Md. XVII, S. 456) verheirathet
 war.
 l u ä o i n ä u ^ o s F7ÜH t o m ö n) ' , d i. Wissen«
 schaftliche Nachrichten (Pcsth, 8°.) Jahrg. 1824.
 Heft 7, S. 36–38. – /)a?lt's?i/c ^"-se/),
 ü i ^ , 2.2 eisot IcisssL^itö kötst, d. i. Unga»
 rische Schriftsteller. Sammlung von Lebens«

beschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1838, Gyurian, 8".) S. ^01. – Erneuerte vaterländische B l ä t t e r für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4«.) Jahrg. 1818, Intelligenzblatt Nr. 5. – Iocob Ferdinand M i l l e r ' s Vater, Johann Ferdinand, wie bereits in seines Sohnes Biographie bemerkt, Obernotär zu Ofen, war gleichfalls als Schriftsteller thätig und hat die beiden folgenden Werke herausgegeben: „L^itoin viciüLituäinuill 6t rorurn msuioradilium äo 8. L,. 2o ullotroV0lita.ua nrdo Vu,äsQ5i ad oMs uativitato t242 acl 176U. Ouui ioonikus« (Vuä^e t76i, 4".) und i t t äs xroeoLSU, oridaii nsu, eontis reFiis, Lt. Vxtr2.orcIi!iHrioi'uili inoliti (idiä. 4, 40.). st ?rovinoiHU^iu sorixtiZ eäitis notorum (VisnQ26 1776, I.o6^vs, 80.) l o n i . I I , p. 619. si 68 uoin^^ronäi täb^!c^2.I, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Räth, 5«.) Bd. V I I , S. 303.)

Noch sind folgende Personen des Namens M i l - ler anzuführen: 1. A n t o n Thaddäus M il» ler ist der Name "eines, wie es scheint, in Bayern geborenen Schriftstellers, der durch ein paar auf österreichische Zustände in den letzten Jahrzehnden des vorigen Jahrhunderts bezügliche, anonym herausgegebene Schriften hier Erwähnung verdient. Die Titel dieser Schriften sind: „Kaunitz und Garamvi, oder Briefe über die Reflexionen in Betreff der . . . dem Fürsten Kaunitz zugestellten Note" (Ulm i?90, Stettini. 8<>.). diese Schrift scheint nicht spurlos im Publicum geblieben zu sein, viel» mehr in der Presse eine öffentliche Bcantwor« tung gefunden zu haben, wie aus der darauf» folgenden Antwortschrift M i l l e r's, die unter dem Titel: „Etwas wider die Feinde Io< seph's I I . . oder Antwortschreiben an einen Gönner der Schrift: Kaunitz und Garamvi" (Kempten 1792, 8°.) erschien, zu entnehmen ist. – 2. Valthasar M i l l e r (gest. zu Po. sega in Croatien 1. August 1742), Priester der Gesellschaft Jesu und Missionär in China und Ostindien, wo er durch mehrere Jahre, 1717–1728, sich aufgehalten und in Briefen Nachrichten über die dortigen Zustände gege< ben hat. Diese Briefe sind in Stöckle in's „Briefen und Reisebeschreibungen, welche von den Missionärs der Gesellschaft Jesu aus beiden Indien und anderen über Meer gelegenen Landern seit 1642–1730 in Europa eingelangt sind" (Augsburg 1728 u. f., Fol.) abgedruckt. Der eine, im V I I . Bde.. Nr. 160 abgedruckte berichtet über M.'s Reise nach China, über den Tod des I'g.tei'Hieronymus Franchi, die Verfolgung des ?. Messari in Tunchin u. m. a ; der zweite, im X I I . Bande. Nr. 297 enthaltene gibt eine Darstel< lung der damaligen religiösen Zustände in China, Wie M o r e l l i uon Schönfeld in seiner „Istoi'ia cleila (. 'outsK äi Oorisia"

(Oorisia 1851», 8°.) Lomo I H , p. 314, berichtet, war ?. B a l t h a s a r Beichtvater des Kaisers Leopold I. DaS ist aber unrichtig, denn Leopold's I. Beichtvater und zugleich Lehrer in der Philosophie war I?. P h i l i p p M i l l e r , auch ein Jesuit ^vergleiche über diesen S . 328, Nr. 14^. Sein Bruder Johann Franz ^s. d. S. 327. Nr. 8) war Bischof von Triest. ^6tos56?' ^oanneö 2/s?.^), sori^toroL ?roviQoiao ^ULtriaao LoLista,- ti5 ^ssu, (Viounas 1833, ksx. 8°.) x. 229.^ — 3. E m i l M i l l e r (gest. im Februar 1809)« ein Schriftsteller, von dem zu Ende des vorigen Jahrhunderts folgende Werke in Salzburg erschienen sind: „Einleitung zu den schönen Willenshaftcn" (Salzburg 1795, Duyle, 80.); — „Anthologie aus römischen Dichtern zur Theorie der Dichtkunst", l. Theil (ebd.‡ Mrller 32? Miller — 1796, gr. 80.); — „Vorschlag, dem üffenh lichen Eide im Staate mehr Zuverlässigkeit zu geben. Nebst Sätzen aus der praktischen Phi< losophie (ebd. 1798, gr. 8°.). — 4. Georg, nach Anderen auch J o h a n n Georg M i l l e r von M ü h l e n s d o r f (geb. zu Lcum in Böhmen um das Jahr 1720, gest. 23. December i?89). Nachdem er die Studien an der Pra> ger Hochschule beendet und die juridische Doctorwürde erlangt, trat cr in den Staats« dienst, und zwar bei der judiciellen Sphäre ein. Im Jahre 1744 wurde er als Appelle tionsrath auf der böhmischen Hcrrenbank instaNirt und im Jahre 1748 zum Hofrath bri der obersten Iustizstelle ernannt, bei welcher er über vier Iahrzchndc diente. Die von ihm durch den Druck veröffentlichten Schriften sind: „tsnrilpi'üäentia. cQusuitatoi'ik Lsounäuii Hus dolieiniouru, saxouioum, sto." (Mirndsrz 1739); — ^NlLNiori», ^ iwöUA.i'Uiu in univorzo)^ro dolioini^o", 2 Theile (Prag 1737–1738); — „NiaviL coäici5 Mriäica, oder kurzer Begriff der k. k. ää U5<iue 2QU.UM, 1719 ergangenen königl. Lanetiouuin, x ^ s " maticarum, dann der Statthallerischen De« crete nach alphabet. Ordnung" (Prag 1738, 8«.); — „OlaviL ooäicis ^uriäioa, oder kur< tzer Begriff des k. k., das Hertzogthum Oberund Niederschlesien, dann den hochl. kön. Appellations'Tnbunal betreffenden und ver> schiedenen anderen :c ergangenen äauelionum p^smalioarum, nach alphabet. Ord> nung" (Prag 1739, 8").); — „Nlomorikio iioonaruin iu univorso ^uro doomioo oontoi^» tarum" (3. 1. 1737, 8").); — „O^Hua votoriu ot novao lozzil, da^omioao" (I?^a^ i?41). Was den Adel dieser Familie anbelangt, so wird er wohl aus dem Jahre 1733 herrühren, in welchem einem Aicentiaten der Rechte in Prag, Namens J o h a n n Georg M i l l e r , der böhmische Adelstand mit dem Prädimte uon Michlens 0 0 r f . aus welchem sich später das wohlklingendere M ü h l e n s d o r f rnt' wickelte, verliehen worden. Kncschke in sti> nem „Neuen allgemeinen deutschen Adels-

Lexikon" führt diese Familie M i l l e r (Bd. V, S. 290) in der Thnt auch als M i l l e r von M i c h l e n s d o r f an. ^O csterrei chische Nnti 0 n a l » E n c y k l 0 pädie von G r a f f e r und Czikan (Wien 183A, 8<.>.) Vd. I I I , S. 686.^ - 3. I . M i l l e r , ein Kupfer siecher, der im achtzehnten Jahrhunderte in Prag lebte. Aus einem seiner Blätter, welche D l a b a c z anführt, erfährt man, daß er im Jahre 1730 zu Prag gearbeitet. Dlabacz gedenkt folgender Stiche von ihm: „8. s8l>.); - „Vera ofüFios 8. ^oaurilis ^oxomucyni Mart^ris", 1730(4«.), das Titelblatt zu den bei Rosenmüller in Prag im Jahre 173« gedruckt erschienenen „Lobreden vom h. Johann Nepomuk". Neberdieb sind noch mrh« rere kleinere, mit I . M i l l e r bezeichnete Vlätter, alle von einem Kupferstecher des achtzehn ten Jahrhunderts, bekannt, in denen sich wohl eine große Fertigkeit, aber wenig Geschmack kundgibt, l M a b a c z (Gottfr.I.), Allgemeines historisches Künstler-Lerikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1813, Haasc. 40.) V o . I I , Sv. 321. - Nagler (G. K. v r .) , Neues allgemeines Künstlcr-Lexikou (München 1839. EA.Fleischmann. 8°.) Vd. I X , S. 293.) - 6. Jacob M i l l e r (geb. um das Jahr 1710, Todes« jähr unbekannt) war ein Bildhauer, der zu Wien lebte und arbeitete, und den Ruf eines geschickten Künstlers hatte. Im Jahre, 1743 war er bereits Professor der Bildhauerkunst an der Akademie der bildenden Künste in Wien, und zuletzt wurde er Hofdildhauer. Sein Todesjahr ist unbekannt, jedoch fällt die Zeit seines Todes gegen das Ende des vori? gen Jahrhunderts. Eine Sammlung von Nachbildungen antiker Kunstwerke, welche M i l l e r besaß, wurde im Jahre 17!!)3 »on Sr. Majestät dein Kaiser angekauft. jMagle'r. am bez. Orte. Vd. I X , S. 295.) - 7. Johann M i l l e r (geb. zu Erlau 13. Mai 1722, gest. zu Kaschau im Jahre 1790) war seit 1741 Mitglied des Ordens der Gesellschaft Jesu. in welchem er als Missionär in einigen (5omitaten Ungarns, als Procurator zu Gran und als Superior zu Nosenau bis zur Auf< hebung des Ordens thätig war. Nunmehr erhielt er das Lehramt der Dichtkunst zu Kaschau. wo er im Alter von 63 Jahren starb. I m Drucke erschien von ihm in latric nischer Sprache das Werk: „^astornin ui-di^ ot tomi'U ^oroLoüiuitkni capitH LL^tom" (<^L20Viao 1731), tyi). allaci., 8".). sF^e> 4<.>) p- 72. - I'rovwoiao ^.Utitaria.<!H0 sooiot. ^6su (Vieuuão 1838, Lsx. 8«.) p. 230.) - 8. Johann Franz (geb. zu Görz im Jahre 1637. gest. zu Triest 23. April < 720). Bruder des Iesui^ ten und Missionärs Valthasar M. l S . 326. Nr. 2^ . J o h a n n Franz besuchte die Schule Miller 328 Miller len in Görz, ging dann nach Gratz, wo er die Philosophie und Theologie beendete und

aus beiden die Doctorwürde erlangte. Darauf trat er in die Seelsorge, wurde im Jahre 1669 Pfarrer zu Chiopris. später an anderen Orten, bis ihn nach des Bischofs Jacob G o. r i z u t t i Tode der Kaiser zum Bischof von Triest ernannte. M. war ein ausgezeichnete Bischof, der, als er im Alter von 83 Jahren starb. 33 Jahre die priesterliche, 29 Jahre die bischöfliche Würde bekleidet hatte. Er liegt in der Loretocapelle der Triester Kathedrale bestattet, und ein Denkstein daselbst bewahrt die Erinnerung an seine Wirksamkeit, ^ o - ?>6tti ttt öcütt/s^ e^H^o), liittoi-ia. äsN2 Lontea äi 6c>r!2ia (Q-orisia 1833, ratsrnoUi, 8".) lom. I I I , x. 314.) – 9. Johann Georg M i l l e r , siehe: Georg M i l l e r l S . 327. N r . ^ . – 10. Joseph M i l l e r . ein zeitgenössischer Bildhauer in Tirol, von dessen Bildungsgang und Lebensgeschichte nichts Näheres bekannt, über dessen Arbeiten aber die öffentlichen Blätter in neuerer Zeit Nachrichten gebracht haben. So hat er einen lebensgroßen „Christus“ in Marmor für den Innsbrucker Friedhof gearbeitet, der im Jahre 1865 aufgestellt und von Kennern als ein Kunstwerk voll Weihe und Würde bezeichnet wurde. Ebenda befindet sich auch noch ein anderer „Christus“ desselben Künstlers, erste» rer in der Grießer'schen, letzterer in der Schlachleitner'schen Arkade. Ein anderes Werk seines Meißels ist daselbst. „Chri< stus. vom Kreuze abgenommen“, über der Riccabona'schen Gruft, an welche drei Kunstwerke sich noch ein viertes: „Ein Kreuz tragender Christus“ („Folget mir nach“), klein lebensgroß, aus Holz geschnitzt, anreihen soll. Von anderen Werken dieses – wie es scheint – noch jungen Künstlers sind bekannt vier Statuen: „Der Heilige Joseph“, – „Die h. Mutter Anna“, – „Die jungfräuliche Mutter Gottes“ – und „Der Schutzengel“, als Patrone der vier Standesbündnisse der Männer, Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, welche ob der edlen Einfachheit der Formen und der schönen, von echter tiefer religiöser Em» psindung durchlebten Composition gerühmt werden. ^ T i r o l e r , S t i m m e n (Innsbruck) 186ä. Nr. 26. S . 114, u. Nr. 220, S. 1023. in den „Corrrspondenzen aus Innsbruck“. – 11. Joseph M i l l e r (Schulmann, geb. zu Linz 19. Februar 1730, gest. 1788) war Katechet an der Linzer Normalschule und Fachschriftsteller. Er hat im Drucke heraus gegeben: „Anleitung zum Gebrauche des katechetischen Unterrichtes“, 1.–3. Bändchen (Linz 1783, 8<>.); – „Sammlung kleiner Erzählungen aus den besten Kinderschriften; Eltern. Lehrern und Kinderfreunden gewid» met“ (ebd. 1786). Mensel (Ioh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1730 bis 1800 verstor' benen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1808, Gerh. Fleischer, 8°.) Bd. I X , S. 184,) – 12. Ludwig M i l l e r , ein zeitgenössischer Naturforscher, der sein Augenmerk vornehm«

lich auf die österreichische und zunächst die Wiener Fauna gerichtet, dann aber auch die Höhlenkäfer der Adelsbrunner Grotte in den Bereich feiner Beobachtungen gezogen hat. In den Sitzungsberichten und Abhandlungen des „Wiener zoologisch-botanischen Vereins“ sind bereits mehrere seiner entomologischen Arbeiten erschienen, und zwar im I. Bande der Sitzungsberichte. – „Äs-IvkovonkMtzri“ (S. 131); – „Neue Käfer der österreichischen und Wiener Fauna“ (S. 10 u. 109); – im II. Bande: „Neue Staphylinen der Wiener Fauna“ (S. 26); – im III. Bande: „?r63toQ7eku5 der Karsthöhlen“ (S. 154); – im IV. Bande der Abhandlungen: „spdoärus Lcdmicltii“ (S. 23); – im V. Bande der Abhandlungen: „Beiträge zur Kenntniß der Grottenfauna Krams“ (S. 303), und im VI. Bande der Abhandlungen: „Beschreibung zweier neuen Grottenkäfer“ (S. 027 u. 633). Ludwig Miller zählt zu den verdientesten Keleopterologen der Gegenwart. – 13. Martin Miller und Sohn ist die Firma einer in den Dreißiger Jahren des laufenden Jahrhunderts berühmten Gußstahlfabrik in Wien, deren Fabrikate zu solcher Vollkommenheit gediehen waren, daß sie mit dem englischen Gußstahle wetteiferten. Diese Fabrik wurde schon im Jahre 1835 anläßlich der Gewerbs-Producten-Ausstellung für ihre Fabrikate mit der silbernen Preismedaille ausgezeichnet. Unsere unten genannte Quelle gibt nähere Nachrichten über die von ihr in besonderer Güte gelieferten Fabrikate. Österreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8^{te}.) Bd. VI, S. 333.) – 14. Philipp Miller (geb. zu Gratz in Steiermark im Jahre 1613, gest. 7. April 1676). Trat, 16 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu. erlangte an der Universität zu Gratz die theologische und philosophische Doctorwürde, und wurde dann im Lehramte verwandt. Neun Jahre trug er Philosophie und Mathematik zu Gratz und Wien und sechs Jahre Moraltheologie zu Gratz vor. Auch wurde er erwählt, um dem damaligen Erzherzog. nachmaligen Kaiser Leopold I. Philosophie, Mathematik und Schwabrecht vorzutragen; überdies war er auch dessen Beichtvater. Sein Orden schreibt ihm zu, daß er, an der Berufung des Petrus Lambecius zum Präfecten der Hofbibliothek sehr wirksam Antheil gehabt, wie auch die Begründung der nachmals so berühmt gewordenen Kaiserlichen Hofbibliothek wesentlich gefördert habe. Im Drucke ist von ihm das Werk erschienen: „Lort,ic“ 263 ox rmivo wu.nita.6“ (1648, 'Wiälli 3ln.äii, 160.). Das Manuscript seiner dem Erzherzog gehaltenen philosophischen Vorträge in drei Bänden wird in der Hofbibliothek aufbewahrt. Morelli von Schönfeld in

seiner «iLtoi'ia. Holla. Oontsa, äi (j 011212," ,
 Bd. I I I , S. 314, erzählt, daß ein B a l t h a -
 sar M i l l e r . Bruder dcö Triester Bischofs
 Johann Franz M i l l e r lsiehe Ersteren
 S. 326, Nr. 2, Letzteren S. 327. Nr. 8), den
 Erzherzog, nachmaligen Kaiser Leopold I.
 in der Philosophie unterrichtet habe. Ein eeinfache
 chronologische Vergleichung der genann»
 ten Personen wird jedoch den Irrthum auf«
 hellen. Kaiser Leopold I. war im Jahre
 1640 geboren und ist im Jahre 1705 gestor»
 ben. Balthasar M i l l e r ' s Geburtsjahr ist
 unbekannt, jedoch dürfte es um das Jahr
 1690 fallen; gestorben ist er im Jahre 1742;
 B a l t h a s a r müßte also den Kaiser Leopold
 unterrichtet haben, ehe er, nämlich Baltha»
 sar, noch geboren war; P h i l i p p M i l l e r
 aber ist 1613 geboren und 1676 gestorben;
 wobei es sich ganz gut denken läßt, daß der
 27 Jahre ältere M i l l e r des Kaisers Lehrer
 gewesen. ^oe^e?-' <^ . ^ , Zei-iptoros I^ovinvias
 ^ . UZtrikLÄS äocistatis ^ssu. (Visnnas
 1855, L.6X. 8».) x. 230. — I ö c h e r's Ge<
 lehrten.Lmkon, Bd. I I I , S. 535.)
 Milleter, siehe: Maleter, Johann
 Md. XVI, S. 327^.

Als Nachtrag zu den dort angegebenen Quellen :
 Nlsmoria, Nunßg.roi'uru a tridus xroxiiuis
 LaseuNs kokâ<2iüia,s ^onVusi aâLoriptalliin
 1838, 1.609. K«td^, 8«.) i>. 42. —
 ot
 1774, sommsr, 8".)

a, p. 113. Auch soll M. für das große
 Werk: „Natitia HüUFarias uovas iiistorioo'
 ssosraMioa" von Mathias B e l i u s l^Bd. I ,
 S. 233^ mehrere Abhandlungen verfaßt haben.
 MillittN, Thaddäus (Maler in
 Mähren). Zeitgenoß. Nur 'wenig ist
 über diesen vaterländischen Künstler,
 der im Land schafts fache Treffliches
 leistet, bekannt. Ueber seinen Bildungsgang,
 seine Lebensverhältniffe finden
 wir nirgends Aufschlüsse; wahrschein,
 lich ist es eines jener Talente, die
 auf sich selbst angewiesen, dem Künstler»
 dränge, der sie beseelt, folgend, sich müh«
 sam selbst fortbilden; die ohne schule,
 ohne jene großen Vorbilder, welche die
 Grenzen des in der Kunst Erreichbaren
 zeigen, als Autodidacten oft höchst Ver»
 dienstliches schaffen, worin sich ohne
 fremde Zuthat ihre oft originelle und
 höchst interessante Eigennatur offenbart.
 Seit Jahren bereits lebt M i l l i a n in
 Mahren, in „einer kleinen, von der großen
 Wellenbewegung der Tagesgeschichte ent«
 fernten Stadt", wie es unsere Quelle
 meldet, ohne den Namen der Stadt zu
 nennen, und hat schon vor langer Zeit
 durch seine Arbeiten die Aufmerksamkeit
 der Kunstfreunde auf sich gerichtet. I m
 Jahre 1844 war es zum. ersten Male,
 daß seine Kompositionen, deren mehrere
 der Freiherr von M a r t e n c l o i t in

Weißkirchen besitzt, in der „ M o r a v i a " und auch in Ludwig F r a n k l ' s „Sonntagsblättern", welche der vaterländischen

Kunst zu einer Zeit eine stetige Aufmerksamkeit widmeten, als man von den

Werken derselben in anderen Blättern auch kaum eine Erwähnung fand, in anerkennender Weise gewürdigt wurden.

Dann war deS Künstlers Name wieder, verschollen. Erst im Jahre 1833 geschah einer wieder Erwähnung, als er auf der Domäne von Hochwald jene Partien zum^o Millisich 330 Miloradovlcs

Gegenstände seiner Kunststudien machte, welche durch ihren Urwald-Charakter ein das Auge des Europaers fast befremdendes, aber ebenso originelles, als höchst malerisches Gepräge an sich tragen. Er machte in diesen Wildnissen überwuchernden

Pstanzenlebens, das bald absterbend, bald sich neugestaltend durch seine grotesken Formen, ohne Ziel und Regel das Künstlerauge fesselt, im genannten Jahre längere Studien, und zeichnete viele Skizzen, die vorerst nur die Grundlagen zu vollendender Gemälde waren. Dieß ist Alles, was von dem Künstler bekannt ist, der im Lande übrigens für einen „ausgezeichneten Landschaftsmaler" gilt.

P r ü n n e r Anzeiger 1853, Nr. 223 - „Thaddäus Millian".

Millisich, Michael Maria, siehe: Milisiö, Michael ^S. 318 d.Bds.).

Millutmovich, siehe: Milutinovich von Millovsky, Freiherr von Weichselburg fS. 333 d.

Miiorndoliics, Daniel von (k. k.

O b e r s t l i e u t e n a n t , geb. im Jahre

IW? in Croatien. gest. den Tod des Helden zu Neumark in Tirol 28. März

1797). Von früher Jugend dem Solda« tenstande sich widmend, hat er durch seine Talente und Tapferkeit sich so her« vorgethan, daß er im Alter von 39 Jahren bereits die Stelle eines kaif. Oberst» lieutenants im Infanterie» Regimente

Nr. 83, damals Johann Iellaöiä de Buöim. bekleidete. I m Frühjahr 1797

befand er sich mit dem Regimente in Tirol; er war erster Commandant der

Vorposten bei Saturn an der Tiroler« grenze, und hatte Befehl, die Grenze

gegen die Franzosen zu schützen. Am 20. März g. I . schlug er in einem vom

frühen Morgen bis zum Abend dauern» den hartnäckigen Kampfe den Feind, der um jeden Preis durchzubrechen versuchte,

entschieden zurück, und befreite durch seine bewunderungswürdige Tapferkeit,

die seine Truppe zum Ausharren im Kampfe anfeuerte, das Hauptquartier

und den 30 Kanonen zählenden Geschütz, park. Aber der Held wurde auch in die«

sem Kampfe tödtlich verwundet. Seine

Mannschaft und der Oberlieutenant von Wannenhofer entrissen ihn dem Feinde auf dem Wahlplatze, und brachten ihn nach Neumark zu einem Herrn von Makovics. Der Bataillons-Chirurg blieb bei dem tödtlich verwundeten Oberstlieutenant auch dann noch, nachdem die Franzosen in Neumark bereits eingerückt waren. Wohl wurde ihm alle mögliche Hilfe zu Theil, die vornehmsten feindlichen Officiere besuchten den Verwundeten täglich, bis er nach acht Tagen des schmerzlichsten Leidens den Geist aufgab. Der Feind selbst gab dem Verblichenen ein festliches Ehrengelände zur Nikolauskirche in Neumark, wo der Held beigesetzt wurde und sein Andenken durch eine Gedenktafel erhalten wird, welche die tirolischen Landstände auf eigene Kosten dem in der Vertheidigung ihres Vaterlandes gefallenen Helden errichten ließen.

Megerle von Mühlfeld (Ioh. Georg), Memorabilien des österreichischen Kaiserstaates, oder Taschenbuch zur Nückerinnerung an die merkwürdigsten vaterländischen Ereignisse seit dem Regierungsantritte Sr. Majestät des Kaisers Franz des Ersten u. s. w. (Wien 1825, I. P. Sollinger, 8°.) S. 109. — Denkmal. Dasselbe besteht aus einem marmornen Gedenkstein, den eine Lorbeerkrone und das Wappen des Gefallenen schmückt. Die Inschrift lautet: Alsmorias > Oauyli5 Klilorkäovio8 I rrotribuni I^oF. Okes. RoF. ^6!acLioiz l vo ^ii'olsuöiduL I tum rodus in I I - i-oli I Coutra Hallos toi-tttsi' Fssti8 j I'uw > amioa. DoliinLorum I'atrias äirootious I msi-iti I Vulneridus > Dis XX. Narj vum ros Nostroruiu l^q Milovuk 33t Miltmr in vaUs Oimbria

tum x. V- Zugleich überschickten die Stand' durch den Obersten des Regiments, von Sz e« nasy, einen Abriß des Denkmals an die Mutter des Gefallenen, die in Tnnesvllr lebte. — Ein Petrus Miloradovich Serbe von Geburt, der um die Mitte und in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts lebte, war Arzt und Fachschriftsteller zugleich, und lebte als Badearzt zu Hall (llain. 8a-Uoa). Im Dru'cke sind von ihm folgende Schriften erschienen: „Ortaoäoxas üäsi Buch ist dem damaligen Temesvärer Bischof gr. unirter Kirche, MoyseS P u t n i k , gewid> wtsotions vsusi-sa« (1768, 4«.) und „vis-661-tätio äs Luräitats sx rstroxulsa, on laota oi'ta" (1769, 4«.). ^o?'«'^l <^,/s^`n Nemoria, HliuFarorum et I'rovioja.I) LorixtiL oäitis Q0taru,in (Vionnas 1776, koons, 80.) l o m . I I , Wilolmk, Joseph (serbischer Schriftsteller, geb. zu T r p i n j a im Syrmier Comitete im Jahre 1787). Einer der Cnltr.Pionmere Serbiens, der für Beförderung

und Emporbringung serbischer Literatur unbestreitbare Verdienste hat. Seit dem Jahre 1823 lebte er als Bürger und Handelsmann in Pesth. Als der Verein Natioa srdska zusammentrat, wurde er auch Mitglied desselben, und entwickelte für die Förderung desselben großen Eifer, aber schon nach drei Monaten trat er – die Gründe, warum, sind nicht bekannt – wieder aus, und begann serbische Bücher auf eigene Rechnung zu verlegen. So gab er seit 1826 bis zu Anbeginn des Jahres 1832 nicht weniger denn 21 serbische Werke und Werkchen verschiedenen Inhalts, zwei davon in Gemeinschaft mit seinem Schwager Gabriel Bozitolvac, einem Ofner Bürger und Handelsmanne in Pesth (geb. 1797 zu Ofen), die übrigen aber allein heraus. Einige derselben, als die Streitschriften: „Fa6a-Hs<25e6s s^sks« (1829); – „^<??aH« (1829) ; – „,5nnK« (1831), veröffentlichte er unter eigenem Namen und hat sie zum Theile auch selbst verfaßt. Auch verlegte er eine Serie von 10 Kupferstichen, Bildnisse berühmter Serben darstellend. Ein weiteres Erscheinen der I^una, eines serbischen Almanachs mit Beiträgen von Budimiroviä, Basil öökörljan u. A., wurde deß mit demselben verbundenen Kalenders wegen, über Einsprache der Ofner Buchdruckerei, untersagt. Ein nach der Frau von Genlis in sechs Sprachen, der serbischen, ungarischen, russischen, deutschen, französischen und neugriechischen, von ihm bearbeitetes Conversations-Taschenbuch ist Handschrift geblieben, nur eine Probe desselben, gleichsam als Programm zur Theilnahme an der Subscription, ist gedruckt erschienen. Schon seit Jahren ist sein Name nicht mehr genannt worden. Paul Ios. 8äfa5ik'S Geschichte der-südslavischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Ios. I i r e ö e k (Prag 1865. Friedr. Tempsky. 8«.) m . Das serbische Schriftthum. S. 356, Nr. 238; S. 377, Nr. 313; S. 413. Nr. 634. – s l o v n i k nauun^ . Neäkktor Dr. I>ant,. I^kH. R i o s s i - , d. i. Conversations-Lerikon. Redigirt von Vr. Franz 3ad. Rieger (Prag 1839. Kober, Ler. 8°.) Bd. V, S. 340. Uiloliv, Stephan (Pseudonym für Stephan von Millenkovics). siehe: Millenkovics ss. 320 dies. Bds.). Miltner, Franz Karl (Archäolog, geb. zu Schlanin Böhmen 2t. Jänner 1797). Die unteren Schulen und daß »mnafwm besuchte er in seiner Vaterstadt, Philosophie und die Rechte hörte er zu Prag. Im Jahre 1820 hatte er die Studien beendet, und nun trat er in Privatdienste, wurde im Jahre 1824 Verwalter in Berkowitz, dann in anderen

Miltner 332 Miltner
 Orten, bis er im Jahre 1827 Magistratsrath
 in seiner Vaterstadt Schlan wurde.
 Von Schlau kam er im Jahre 1829 als
 Civil- und Bergrichter auf die bei Schlan
 gelegene Herrschaft Smeöna, wo er bis
 zum October 1849 diente. Nun trat er
 in Staatsdienste über, wurde im December
 1849 Kreishauptmann zu Smi-
 chow, im Jahre 1854 Stadtrath und
 Kreishauptmann in Pisek, worauf er im
 Jahre 1862 in den Ruhestand versetzt
 wurde. Von früher Jugend betrieb er
 mit besonderem Eifer geschichtliche Stu-
 dien, vornehmlich über sein Vaterland
 Böhmen, ferner Archäologie und Numis-
 matik. Schon im Jahre 1819 arbeitete
 er für die Zeitschrift „Hyllos“ archäo-
 logische Aufsätze. Im Jahre 1820 lernte
 er P a l a c k y , bald darauf H a n k a
 j M . V I I , S. 301[^] und I u n g m a n n
 sBd. X, S. 319[^] kennen. Auch befreu-
 dete er sich um diese Zeit mit Vina-
 ricky, den er in seinen historischen
 Arbeiten in anregender Weise förderte.
 Für die Erhaltung kirchlicher und anderer
 baulicher Denkmäler, und für Erbauung
 von Schulen war M. unermüdet thätig;
 so ist unter seinen Bemühungen nach dieser
 Seite hin in letzterer Zeit anzuführen
 die Restauration der romanischen Kirche
 zu Kovanin im Smichower Kreise, die
 Errichtung der neuen Schule zu Smichow,
 der Haupt- und Realschule zu Pilek.
 Für diese seine Wirksamkeit ehrte ihn die
 Bürgerschaft hin und wieder in ihrer
 Weise. Beraun verlieh ihm im Jahre
 1832 das Ehrenbürgerrecht, Smichow
 im Jahre 1835, Pisek im Jahre 1861.
 Für die Smichower Kleinkinder-Bewahr-
 anstatt erwarb er durch eine Lotterie ein
 ansehnliches Capital. Auch ist M. ein
 fleißiger und sorgfältiger Sammler alter
 thümlicher Objecte aller Art, von Münzen
 und Medaillen, und hat dem böhmischen
 Museum schon manches werthvolle Ge-
 schenk, unter anderen die Münzen des
 Fürsten V l a d i v o j , bisher ein Qnioum
 in seiner Art, zum Geschenke gemacht.
 Dafür wieder hat ihn das Museum
 zu seinem wirklichen Mitglieds (1855)
 erwählt. Er selbst besitzt eine reichhal-
 tige – nach jener des Museums und
 der Kilian'schen die bedeutendste –
 Münzensammlung, welche nahezu 3000
 böhmische und über 7000 andere Münzen
 und Medaillen enthält. In Folge
 dessen wurde er Ehrenmitglied der
 archäologischen Section des Museums
 und des Vereins für Numismatik in
 Prag. Aus seiner reichen Büchersamm-
 lung aber holte sich I u n g m a n n in
 zweifelhaften Fällen Rath, und gedenkt
 nicht selten derselben in seiner „Historis

Msrawr.? äosko". I n Pisek war M.
 auch als Mitglied des geologischen Vereins
 und im Jahre 1850 als Mitglied
 des Ausschuffes für Gründung einer
 öechischen Nationalbühne thätig. Von
 seinen Arbeiten hat er, obgleich er auch
 nach dieser Seite hin nicht unthätig ist,
 noch nichts öffentlich erscheinen lassen, eS
 ist aber bekannt, daß er an einer Geschichte
 seiner Vaterstadt Schlan und ihrer Um«
 gebung arbeitet, und auch reiche Materia«
 lien zu einer historischen Topographie
 deS Piseker Kreises gesammelt hat. –
 Sein Sohn Heinrich Dttocar^ der sich
 nach beendeten Studien dem Staats«
 dienste, und zwar in der polizeilichen
 Sphäre widmete, kam, nachdem er län«
 gere Zeit als k. k. Polizei.Concepts-Ad.
 junct in Prag gedient, als Polizei»Com«
 miffär nach Krakau, wo er sich zur Zeit
 noch befindet. Auch dieser widmete sich
 neben seinem amtlichen Berufe dem Stu«
 dium der Numismatik und Archäologie,
 und die von ihm verfaßte „Beschreibung
 der bt'Her bekannten böjiMSchen Prillllltmiinzen?
 Milutinovich 333 Milutinovich
 und Medaillen. Herausgegeben van drm Vereine
 kür Numismatik ?n Prag", welche seit 1883
 im Verlage des Vereins (4<>.) erscheint,
 und von deren erster, die „Personen,
 münzen enthaltenden Abtheilung bisher
 24 Hefte erschienen sind, ist ein spre«
 chender Beleg seiner ebenso umfassenden
 und gründlichen Studien, als quellenmäßigen,
 mitunter höchst interessanten
 Forschungen.
 Zlovnik naliöu?. Ksääktor Dr. I'lant.
 kaä. k i e.3sr, d. i. Conversations.Lerikon
 Redigirt uon Dr. Franz Ladisl. Rieger
 (Prag 1859. I . L. Kober. 3er. 8°.) Bd. V,
 S. 341.
 Milutinovich von Millovsky, Frei-
 Herr von Weichselburg, Theodor (k. k.
 Feldmarschall» Lieutenant und
 Ritter des Maria Theresien<Ordens, geb.
 zu Surduk im Peterwardeiner Grenz«
 Regimentsbezirke 23. Mai 1766, gest.
 zu TemeSvär 7. November 1836).
 Ein Sohn des Hauptmanns, nachmaligen
 Obersten Ar entiusM.. der in Ansehung
 seiner Verdienste im I . 4796 in den Adelstand
 erhoben wurde ^siehe Näheres über
 ihn S. 337 in den Qu.^ . Der General«
 Artilleriedirector Joseph Graf Collo»
 redo I M . I I , S. 427^ ließ auf seine
 Kosten den jungen Soldatensohn in der
 Ingenieur «Akademie erziehen, worauf
 dieser im 1.1786, damals 20 Jahre alt,
 als Fahnen cadet in die kaiserliche Armee
 trat. M. begann seine Laufbahn, im
 2. Banal'Grenz-Regimente, wurde aber
 bereits im Jahre 1788 Lieutenant im
 Pontoniercorps. I n diesem bildete er
 sich auf das Musterhafteste in seinem

Dienstzweige aus, so daß er in den folgenden Kriegen Beweise seiner besonderen Tüchtigkeit zu geben Gelegenheit hatte. Zunächst im Jahre 1792, als nach dem Verluste der Schlacht von IemappeS auf dem Rückzüge der Armee hinter Mons über die vielen dortigen Canale Brücken geschlagen, immer wieder aber, um die Verfolgung des Feindes zu vereiteln, abgebrochen werden mußten, welche schwierige Aufgabe M. mit einer bewunderungswürdigen Schnelligkeit und Geschicklichkeit ausführte. Noch im Winter desselben Jahres, als die Armee bis an den Rhein sich zurückzog, und es für den Fall der Nothwendigkeit, die Armee zu überschiffen, an Schiffen, Pontons, kurz, an allem zur Ausführung eines solchen Ueberganges Erforderlichen mangelte, nebst dem durch den hohen Wasserstand und das in mächtigen Stücken schwimmende Treibeis die bedenkliche Situation nur gesteigert ward, da war es M.. der mit ungewöhnlicher Energie alle Mittel zum Uebergange der Armee, Geschütz und Bagage inbegriffen, herbeischaffte, und durch diese Sicherheit die freie Bewegung des Heeres wesentlich förderte. Im Frühjahr 1793 erhielt M. Befehl, eine Schiffbrücke bei Coblenz über den Rhein zu schlagen, wurde aber mitten in der Ausführung seines Auftrages abberufen und der königlich preußischen Armee zugetheilt. Hier erhielt er nun Befehl, bei Bacherach eine Brücke zu schlagen, welche Aufgabe er so rasch und geschickt löste, daß ihn der König Wilhelm I. von Preußen mit hundert Stück Friedrichsd'or belohnte, und auch jeden der Pontoniere, die dabei mitgewirkt, mit einigen Friedrichsd'ors beschenkte. Ueber die von M. geschlagene Brücke aber übersetzte die ..ganze preußische Armee in der Stärke von 33 Bataillons Infanterie, 63 Escadronen Cavallerie, der ganzen dazu gehörigen Artillerie sammt dem Train ohne das mindeste Hinderniß; schlug den französischen General Custine, cernirte Mainz und begann die Operationen in den Niederlanden. M. wurde nun vom Milutinovich 334 Milutinovich Pontonkorps Bataillon zum Wurmserschen Freicorps, unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberlieutenant, übersetzt. Von da kam er in gleicher Eigenschaft zum General'Quartiermeisterstabe, aus welchem er als Kapitän zum Freicorps zurückkehrte. In dieser Zeit zeichnete er sich bei mehreren Gelegenheiten aus. Bei der Erstürmung der Lauterburger und Weiffenburger Linien im October 1793, bei welchen er mit 60 Freiwilligen bei Blittersdorf zuerst über den Rhein setzte und dort bis zum Uebergange der Colonnen

auf das Muthigste Stand hielt, richtete sich die Aufmerksamkeit des Feldmarschall-Lieutenants Prinzen von Waldeck auf den jungen tapferen Kriegsmann; ebenso that er sich bei der Erstürmung der Mainzer Aken (October 1793) hervor, und wurde bis zum Luneviller Frieden stets bei der Avant- oder Arrièregarde verwendet. Im Feldzuge des Jahres 1803 war er zum Major im Peterwardeiner Grenz-Regimente vorgerückt; mit seinem Bataillon überfiel er die Feste Oberhaus bei Paffau und nahm sie mit Sturm; seiner und seines Bataillons Tapferkeit rühmte der Corpscommandant Feldmarschall-Lieutenant Graf Merfeldt im Armeebefehle auf das Ehrenvollste. Nachdem wieder Frieden geschlossen worden, kehrte M. in seine Heimat zurück und richtete sein Hauptaugenmerk auf die Grenzer, deren Wohlfahrt er durch entsprechende Einrichtungen zu steigern bemüht war. Seine Bemühungen nach dieser Seite hin wurden durch seine Beförderung zum Oberstlieutenant im Gradiscaner Grenz-Regimente, welche im October 1808 erfolgte, anerkannt. Im Jahre 1809, als das Regiment gleichfalls ausmarschirte, um an dem großen Kampfe des genannten Jahres theilzunehmen, trug M. vorher Sorge für die Errichtung von Reserve-Bataillonen, traf auch sonst die erforderlichen Anstalten zu Sicherstellung der Grenzen, und schlug im Mai 1809 einen Angriff der bosnischen Türken siegreich zurück. Im nämlichen Jahre noch wurde M. zum Obersten befördert. Nach eingetretenern Frieden widmete M. seine ganze Thätigkeit den Arbeiten des Friedens, er ließ neue Straßen bauen, alte herstellen, Sümpfe und Moräste, welche die Gegend ungesund machten, austrocknen, sorgte in den Officiersstationen für Herstellung entsprechender Wohnungen, ließ in der Stabsstation eine ansehnliche Kirche und auch sonst noch in mehreren Gemeinden einige Kirchen bauen, kurz, that alles zur Förderung höherer Gesittung und Wohlfahrt in diesen der Cultur halb entfremdeten und seit Jahren vernachlässigten Gegenden. Im Jahre 1813 rückte auch M. mit dem zweiten Bataillon seines Gradiscaner Regiments in's Feld. Die italienische Armee unter dem Vicekönig war im Vorrücken begriffen. Am 6. September war General Pino von Laibach bis Weichselburg vorgedrungen. Dort stellte sich ihm Milutinovich mit einer kleinen Abtheilung Gradiscanern – das Terrain drückte dem Kriege des Jahres 1813 in Innerösterreich den Charakter eines Vorpostenkrieges auf – und zwei Zügen Husaren entgegen, hielt ihn im Vordringen

gen auf und trieb ihn dann bis gegen Laibach wieder zurück. In der darauf« folgenden Nacht übersiel er bei geweihten Brunn mit seinen Huszaren die beiden feindlichen Bataillone, und zerstreute sie so,, daß sie erst nach mehreren Tagen wieder formirt werden konnten. Am 9. rückte M. mit seinem Bataillon und der kleinen Abtheilung Huszaren gegen St. Marem vor. Der Vicekönig, der in dieser Gegend keinen solchen Widerstand, wie Milittmovich 338 Milutinovich er sich ihm nun entgegenstellt.', erwartet hatte, richtete bald sein Augenmerk auf Oberst M. und seine Truppe, und beschloß zunächst, den Widerstand derselben zu beseitigen. Bei St. Marein kam es am 42. September zu einem entscheidenden Kampfe. Schon um acht Uhr Morgens entwickelte sich das Gefecht unter persönlicher Anführung des Vicekönigs. der ein Bataillon Garden, ein Bataillon der Brigade Palombini, zwei Schwadronen Dragoner und eine Abtheilung reitende Artillerie in den Kampf führte, gegen das eine Bataillon Gradiscaner und die zwei Züge Huszaren des Obersten Milutinovich. Dieser hatte wohl von General Rebrovich, der bei Weichselburg stand, Verstärkung erbeten, die aber noch immer nicht kam. Der Vicekönig hatte dem einen Bataillon Befehl gegeben, den rechten Flügel des Obersten zu umgehen. Die Lage M.'s wurde immer bedenklicher, und als noch immer keine Verstärkung kam, die Niederlage gewiß. Nur Kühnheit konnte noch Rettung bringen, und darnach traf Oberst M. seine Maßregeln. Dem feindlichm Bataillon, das ihn umgehen sollte, schickte er den Hauptmann Nittsch mit zwei Compagnien entgegen, diese sollten sich in den Hinterhalt legen und das anlangende, von einem achtstündigen Marsche erschöpfte feindliche Bataillon plötzlich überfallen. Dieser Plan gelang vollkommen. Im Uebrigen traf M. die Dispositionen so, daß es der Feind zu einem Massenangriffe nicht bringen konnte. Im Plänklergefechte aber fand M. Zeit, hielt den Feind durch die Tapferkeit seiner Leute auf, so daß über dem Kampfe die Nacht hereinbrach und der Feind noch immer nichts gewonnen hatte. Mittlerweile war auch die Verstärkung des General Rebrovich eingetroffen, die Unseren hatten ihre Stellung behauptet und der Vicekönig mit seiner Garde mußte den Rückzug antreten. Der Verlust des Feindes betrug 2 Officiere, 300 Todte und Verwundete, und 93 Mann Gefangene, der Verlust der Truppe des Obersten M. 47 Todte und Verwundete, und 28 Gefangene. Am

folgenden Tage rückte die feindliche Division Marcognet auf Weichselburg und besetzte den Ort mit den Garden. General Nebrovich faßte nun den Entschluß, die Garden in der Nacht vom 43. auf den 46. zu überfallen; ferner sollte Oberst M. mit seinem Bataillon die rechte Flanke des Feindes umgehen. M. vollführte seinen Auftrag nach einem zehnstündigen Marsche auf fast unwegsamen Gebirgspfaden auf das Pünktlichste, und die Franzosen erlitten wiederholt nach einem vierstündigen hartnäckigen Kampfe, in welchem sie an Macht den Unseren weit überlegen waren, eine völlige Niederlage. Mit nicht minderem Erfolge wirkte M. am 23. September bei dem Ueberfalle des Feindes zu Groß-Laschitz, wo er gemeinschaftlich mit dem Obersten Graf Starhemberg die Abtheilung des Generals Perreymond sprengte, und am 27. d. M. im Gefechte bei Zirknitz, wo im Vereine mit General Csivich und Oberst Graf Starhemberg 16 Compagnien und drei Flügel Husaren über die fünftausend Mann und 14 Geschütze starke feindliche Division Palombini einen vollständigen Sieg errückten. Der Verlust des Feindes betrug 300 Tode und Verwundete, 1 Oberst, 3 Stabs-, 1500 Mann, 1000 Gefangene mit 4 Fahnen. Diese Reihe von Waffenthaten fand auch Allerhöchsten Ortes verdiente Würdigung. Zu Görz, wohin Oberst Milutinovich bis zum 6. October vorgerückt war, erreichte ihn Alilutinovich 336 Milutinovich das kaiserliche Handschreiben, mit welchem ihm in Anerkennung seiner vor dem Feinde geleisteten Dienste das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zugesandt unter Einem aber auch seine Beförderung zum General-Major außer der Tour bekannt gegeben worden war. M. erhielt nun die Bestimmung, sich dem unter dem General Freiherrn von Tomassich nach Dalmatien vorrückenden Corps anzuschließen. In Dalmatien war M. bei der Einnahme von Zara, am 6. December, dann bei jener des Forts Ibrajica und der Plätze Ragusa in ausgezeichnete Weise thätig. Ferner nahm er Spalato, das Fort Cliffo, und rückte in den ersten Tagen des Jänner 1814 in das Gebiet von Ragusa ein. Es galt nun zunächst, Ragusa zu nehmen – denn Cattaro hatten die Montenegriner besetzt. – In Ragusa aber trieben zwei Parteien ihr Unwesen, die französische und die sogenannte republikanische. M. beschloß die Einschließung der Stadt, welche bis zum 13. Jänner vollendet war, worauf am 29. d. M. die Uebergabe erfolgte. Bei der Erbitterung,

welche unter den beiden die Stadt beherrschenden Parteien bisher gewaltet, bedürfte es eines ebenso energischen als umsichtigen Auftretens, um dem zu befürchtenden Ausbruche einer Metzelei unter den Bürgern vorzubeugen. Mit Ragusa's Fall war auch der letzte Rest französischer Herrschaft im adriatischen Meere vernichtet. Unter der den Unseren zugefallenen Beute befanden sich 163 Geschütze, und unter diesen zwei 63psündige Kanonen, welche einst Kaiser Karl V. der Republik zum Danke geschenkt hatte, für den ihm im Jahre 1333 gegen die Barbaresken geleisteten Beistand. Die nächste Waffenthat des Generals war die Einnahme von Cattaro. Die Montenegriner hatten sich, von England im Namen Rußlands begünstigt, noch vor dem Eintreffen der Oesterreicher der Buchten von Cattaro bemächtigt. Es wurden nun Unterhandlungen mit dem Metropolit von Montenegro's wegen der feindlichen Uebergabe der Provinz versucht, diese jedoch blieben erfolglos. M. machte nun allen Umtrieben dieser Gebirgsräuber ein kurzes Ende; im Juni genannten Jahres übersiedelte er die Voevods, und nahm durch Schnelligkeit und Entschlossenheit der Bewegungen die vorher auf das Genaueste ausgekundschafteten festen Plätze in wenigen Tagen ein. Für die auf diesem Zuge erworbenen neuen Verdienste wurde M. von Sr. Majestät mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet. Die nächste Zeit bis Anfang 1816 widmete M. der Organisirung der nun mit einander verbundenen Provinzen von Ragusa und Albanien, an deren Spitze er als Militär- und Civilgouverneur gestellt worden. Später bekleidete er Brigadierposten zu Zara, Karansebes und Mitrovitz, im September rückte er zum Feldmarschalllieutenant vor und im Jahre 1831 wurde er Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 34. Zuerst in Karlstadt, dann in Temesvar als Divisionsführer angestellt, trat er im Februar 1836 nach 30jähriger Dienstleistung in den Ruhestand, den er nur wenige Monate mehr genoß, da er noch im November letztgenannten Jahres im Alter von 70 Jahren starb. Theodor v. M. ist den Statuten des Maria Theresien-Ordens gemäß mit Diplom vom Jahre 1813 in den Freiherrnstand mit dem Prädicate v. Weichselburg erhoben worden. Adelsstands-Diplom vom 20. Juni 1796 für Theodor's Vater Arentius. — Freiherrnstands-Diplom vom 12. December 1813. — Sckels. Oesterreichische militärische Zeitschrift (Wien, 3^{te}.) Jahrg. 1839. Bd. I, S. 36 u. 131. — Militär-Zeitung, her

ausgegeben von H i r t e n f e l d (Wien.gr.
X I . Jahrg. (1853), Nr. 33, im Artikel: Mon<
tenegro. — H i r t e n f e l d (I .) , Der Militär«
Maria Theresien-Orden und seine Mitglieds
(Wien 1857, Staatsdruckerei, 4".) S. 1198 u,
1749. — L o r ' o s k ^ I ^ 'stapi«, 17. Jahr«
gang (1843). I . Theil.
Zur Geschichte und heutiger Familienstand der
Freiherren uo« Milntinouich. Die Milu<
tinouich — die Schreibart mit zwci l l ,
M i l l u t i n o v i c h , ist ebenso unrichtig, als
dem Geiste der slavischen Sprache enb
gegen; General M i l u t i n o v i c h selbst schrieb
sich immer nur mit einem l und im Frei
Herrn »Diplome erscheint er ebenfalls mit
einem l — sind Serben von Ursprung. Ob
der berühmte serbische Dichter Simon*)
M i l u t i n o v i c h (geb. 3. October 179t a.St.,
gest. zu Belgrad im Jahre 1848), der durch
seine ssrdiauka, eine Sammlung lyrisch<epi>
scher, historisch'treuer Gesänge über die letzte
Kriegsepoche des serbischen VÄkes unter
Cerni D j o r d j e und Milosch Obreno»
witsch (1804–1 813), seinen Dichtcrruhm
erlangt«, derselben Familie angehört, kann
Herausgeber nicht bestimmen. Als Gründer
der freiherrlichen Familie erscheint Arentius
M i l u t i n o v i c h , der um 1740 in der österreichischen
Militärgrenze geboren, im Jahre
1736 in das Peterwardeiner Grcnz-Negimcnt
eintrat und, von der Pique an dienend, zum
Oberst vorgerückt war. Am 21. Juli 1760
wurde er Fähnrich, am 1. Mai 1768 Zieute«
nant im deutsch'bcmater Negimcntc, am
21. Juli d. I . Hauptmann im Peterwardeiner
Regimente; am 22. Februar 1786 zweitn, am
26. April 1788 erster Major, am 23. Sep>
tember 1789 Oberstlieutenant und am 8. Februar
1794 Oberst im Negimente. Während
seiner vieljährigen Dienstzeit zeichnete rr sich
öftere Male aus, so im siebenjährigen Preu>
Henkriege, im Türkenkriege, insbesondere bei
der Belagerung der türkischen Festungen Scha«
bah und Belgrad. Für srine Verdienste wurde
er im Jahre 1796 in den erbländischen Adel«
stand — und nicht, wie es im „Genealogischen
Almanach der frciherrlichen Häuser" 1866,
S. 642 u. 643. heißt, in den Reichsritterstand
— mit dem Prädicate von M i l l o v s k F
erhoben. Wohl aber erhielt er, wie Nagy
das „Alisland« (Stuttgart, liotta, 4.) 1S21. Nl. 17?
u. 17s.
v. Wurzbach, biogr. Lexikon. X V I I I .
in seinem „Ua^Mror^as osalaääi«, Bd.VII,
S. 808, erwähnt, im nämlichen Jahre noch den
ungarischen Adel. Axentius hinterließ außer
mehreren Töchtern zwei Söhne, Theodor
und Spaut. Von Theodor, der in Folge
des ihm verliehenen Ritterkreuzes des Maria
Theresien'Ordms mit Diplom vom 12. De<
cember 1815 in den Freiherrnstand erhoben
worden, stammt der heutige Familienstand
der M i l u t i n o v i c h . Freiherr Theodor
hatte drei Söhne und eine Tochter. Die ersteren

sind: Michaels Alexander und J o -
 seph , die letztere ist M a r i a Anna. Von
 den Söhnen sind Michael und Alexander
 im italienischen und ungarischen Kriege,
 1848/49, auf dem Schlachtfelde geblieben;
 es leben nunmehr nur Joseph, seine
 Schwester M a r i a Anna und die Witwen
 der zwei vorgenannten Michael und Alexander.
 Der heutige Familienstand ist dem»
 nach: Joseph M i l u t i n o v i c h von M i l ,
 l o o s k y . Freiherr von Weichsel b ü r g ,
 k. k. Oberstlieutenant in Pension, vermalt mit
 Elise geb. von palik'Nlsevnu<- die Witwen
 seiner beiden Brüder, deS Michael (gest.
 1849): Clara geb. von Manafsu, und des
 Alexander (gest. 1849): Julia geb. von
 Sel'ils; und Joseph's Schwester M a r i a
 Anna (geb. 6. Mai 1806). vermalt (seit
 19. Juni 1823) niit Anander Freiherr» Ioui6
 von Stegm3crg, k. k. General'Major in Pen<
 sion. geschieden seit 1836.
 Wappen. Nother, in vier Felder getheilte
 Schild mit Herzschild' Herzschild. I n Gold
 auf grünem Boden eine aus Quadersteinen er»
 baute Burg mit geschlossenem schwarzen Thore
 und von drei geginnten Thürmen überragt.
 Hauptschild. 1 u. 4: ein geflutheter silberner
 Schildesfuß, hinter welchem sich ein grüner
 Dreihügel erhebt, dessen mittlerer höherer und
 golden gekrönter Theil einen einwärtsgekehrten
 silbergeharnischten, auf seinem Elbogen ruhen«
 den Arm trägt. Die entblöste Faust schwingt
 einen goldgefaßten blanken Säbel, auf dessen
 Spitze ein abgehauener Türkenkopf steckt
 (Stammwapven); 2 und 3: ein einwärtsgekehrter
 sädelschwingender entblöster Arm. Auf
 dem Schilde ruht die Freiherrnkron, auf
 welcher zwei gekrönte Turnierhelme emporra«
 gen. Die Krone des rechten Helms trägt drei
 wallende Straußenfedern, eine silberne zwischen
 rothen; die Krone des linken Helms
 trägt den geharnischten Arm, der den Säbel mit
 dem Türkenkopfe schwingt. DieHelmdecken
 sind zu beiden Seiten roth. mit Silber belegt.
 10. Februar 186S.) 22♀
 Mmasiewin 333 ktmafiewicz
 Minasiewicz, Florian (Schulma li l:.
 geb. in Galizien um das Jahr 1760,
 gest. zu Lemberg im Jahre 1820).
 Entstammt einer alten armenischen Familie.
 Wer welche die Quellen näheren
 Ausschluß geben. I n Lemberg hörte er
 die theologischen Studien und erlangte
 aus denselben die Doctorwürde. I m
 Jahre 1783 erhielt er die Priesterweihe
 und begann als Katechet bei der Mädchenschule
 der armenischen Nonnen seine
 priesterliche Wirksamkeit. I m Jahre
 1791 bereits wurde er in Anerkennung
 seiner für das allgemeine Wohl geleisteten
 Dienste zum Canonicus ernannt. I m
 Jahre 1798 trat er zur lateinischen
 Kirche über, legte sein Canonicat nieder
 und erhielt die Propstei zu Grodek. Von

dort folgte er im Jahre 1812 seiner Berufung in das Lemberger lateinische Domherrncapitel, wo sich seiner dem allgemeinen Besten gewidmeten Thätigkeit neue Bahnen eröffneten: denn in kurzer Zeit wurde er zum Scholasticus erhoben, zum Oberaufseher der galizischen Volksschulen und Director des Gymnasiums ernannt. Auf diesem Posten wirkte er unter keineswegs günstigen Zeit-Verhältnissen in segensvoller Weise; im Jahre 1818 ernannte ihn Kaiser Franz zum kaiserlichen Rath. Ueberdies war M. auch ein sehr beliebter und ausgezeichnete Kanzelredner. In Drucke finden von ihm erschienen: xoli 1784) 80.) und sibiä. 1783, Lta-nm^ok Ormian x? ?o!2ee, d. i. Biographien denkwürdiger Armenier in Polen (Lemberg 1836, Ossolinski'sche Druckerei, 8".) S. 217. — Zur Familiengeschichte der Mi < nasicwic). Die Mi n a s i e w i c z gehören zu einer Familie mit den Minasowil.'z. Mi n a s z e w i c z und Mi n a z i e w i c z . Sie stammen Alle von S y r y n o w i c z M i n a s , einem reichen Kaufmanne. ab. der in Iaslo. der gleichnamigen Kleinstadt Galiziens, an» sassig war und durch viele letztwillige fromme und wohlthätige Stiftungen sein Andenken erhalten hat. Als im Jahre 1792 die Türken in Galizien einfielen und auch Iaslo. heim» suchten, flüchtete sich die ganze Familie Mi» n a s o w i c z , wie sie damals hieß. nach Lemberg, Zloczow und Warschau, und nun nannten sich» obgleich Alle aus einer Familie entsprossen waren, eigenthümlich ge» nug. die verschiedenen Zweige Mi n a s o w i c z . Mi n a s i e w i c z , Mi n a s z e w i r z und Mi» naziewicz. Die Familie zählt viele aus» gezeichnete Sprossen, unter denen mit Nöcher» gehung anderer hier nur genannt seien: J o - seph Giphani Mi n a s o w i c z (geb. 1748. gest. 1796). ein fruchtbarer Schriftsteller, latei» nisch und polnischer Poet, dessen Ge» schichte B a r a c z in dem schon oben erwähn» ten Werke (S . 206—217) erzählt; dann J o - seph Dionys Mi n a s o w i c z (geb. 1792, gest. 1849). ein polnischer Poet von nicht gewöhnlicher Bedeutung und als Uebersetzer der lyrischen Gedichte S c h i l l e r ' s besonders bemerkenswerth. Auch über ihn gibt Barncz im bezeichneten Werke (S . 219—232). ausführliche Nachrichten. — Ein F r a n z Ritter von Mi n a s i e w i c z studierte in Lemberg, erlangte nach vollendeten Rechtsstudien die juristische Doctorwürde, veröffentlichte einige juristische Werke und wurde ein sehr fleißiger Mitarbeiter der Wagner'schen „Zeitschrift für Rechtsgelahrtheit". in welcher von ihm in den Jahren 1832—1845 zahlreiche Abhandlungen über Schenkungen, Hypothekarsachen und zur Lehre des Pfandrechts erschienen, welche S t u v e n r a u c h ' s „INKUotnooa Mi-iclie^

«, Nr. 2633-2659. aufzählt. Mehrere dieser Abhandlungen erschienen auch in italienischer Uebersetzung im «Giornale di Lettere». Die selbstständig erschienenen Schriften desselben sind: „Systematische Darstellung des Tabularbesitzes nach dem allgemeinen bürgerlichen Rechte“ (Lemberg 1832. Pet. Piller, b.) und „Die Civilgerichtsbarkeit in Streitsachen über Ausländer in Oesterreich außer Ungarn“ (ebd. 1833, Lzo.). – Uebrigens gibt Bar2, cz in dem mehrerwähnten Buche über berühmte Armenier in Polen, S. 202-232, ausführlichere Nachricht. (Mmasowicz) 339 Mindten über mehrere Mitglieder der Familie Minasowicz. Minasiewicz u. s. w. Minasowicz, siehe: Minasiewicz ^S. 338, in den Quellen Mind, Gottfried (Malder, der so genannte „Katzen-Raphael“, geb. zu Lipcse in Oberungarn im Jahre 1768, gest. zu Bern in der Schweiz 13. November 1814). Die Angabe seines Geburtsortes Lipcse in Oberungarn, welcher zufolge M. ein geborner Ungar wäre wie auch, daß er zu Kremnitz das Tischlerhandwerk erlernte, enthält die „Oesterreichische National-Encyklopädie“. Alle anderen Quellen geben Bern als seinen Geburtsort an. Woraus die „Oesterreichische National-Encyklopädie“ obige Angabe schöpfte, gibt sie weder selbst an, noch ist es irgendwie zu vermuthen. Und doch lautet sie zu bestimmt, um sie unbedingt verwerfen zu können. In Folge dessen wird Mind eine Stelle in diesem Werke eingeräumt. Wenn es sich aber mit seiner Geburt in Ungarn richtig verhält, so ist er wahrscheinlich auf seiner Wanderung als Tischlergeselle nach Bern gekommen, und hat dort die Bekanntschaft des nicht ungeschickten Landschaftsmalers Segel gemacht, der das Talent des cretinähnlichen Jungen alsbald erkannte, und aus demselben Nutzen schöpfte, so viel er konnte. Mind schwächlicher Natur, sich selbst überlassen, stellte sich gern unter die Obhut des Künstlers, der ihm überall folgte, und ihn durch Vorzeigen von Kupferstichen unterhielt. Bei seiner großen körperlichen Unbeholfenheit gerieth er bald in die volle Dienstbarkeit des erwerbsamen und eigennützligen Schutzpatrons, dem er seine eigenen Bilder – ländliche Familienstücke – coloriren mußte. So kam er fast nicht mehr von seinem Stuhle, worauf er saß und malte, und als Segel starb, wußte dessen Witwe aus des Knaben Unbeholfenheit weiteren Nutzen zu ziehen. In dieser Verlassenheit waren ihm die Katzen, die er vorzüglich liebge Wonnen, und die mit ihm spielten und sich neckten, sein einziger Trost und

wurden allmählich seine Künftlerftudie.
Gewöhnlich saß ihm, wenn er zeichnete,
eine Katze im Nacken oder auf der Schul-
ter, und er duldete sie so stundenlang in
der unbequemsten Stellung, nur um sie
nicht zu stören. Oft saß noch eine zweite
neben ihm auf dem Tische, und sah zu,
wie er arbeitete; zuweilen lagen einige
Junge in seinem Schooße unter dem
Tische, Laubfrösche in Gläsern standen
neben seinem Reißbrette, und mit allen
diesen Thieren sprach er auf die liebko-
sendste Weise. Er zeichnete auch Bären
und sonst noch mancherlei Thiere, aber
den meisten Fleiß und die sorgfältigste
Zierlichkeit wandte er auf die Darstellung
seiner geliebten Katzen. In richtiger
Zeichnung ihrer Formen wußte er die
allgemeine Natur dieser Thiere und in
der porträtähnlichen Auffassung ihrer
besonderen Physiognomien den eigen-
thümlichen Charakter derselben treu wie
derzugeben. Der schmeichelnde Blick voll
Falschheit, die zierlichen Bewegungen der
jungen Kätzchen, deren bisweilen mehrere
eine Mutterkatze umspielen, alles dieß ist
in den mannigfaltigsten Stellungen,
Wendungen, Gruppen, Spielen und
Balgereien höchst naturgemäß, ja man
möchte sagen, mit Liebe und Treue geschildert.
Zunächst den Katzen standen
die Bären in seiner Gunst, und nicht
selten besuchte er die, welche in Berns
Thiergraben gehalten werden. Sobald
sie ihn sahen, hoben sie sich auf die Hin-
terfüße, denn sie wußten schon, er brachte
ihnen immer ein Stück Brot oder einen
Apfel mit. Daher hieß er auch der

22 *f

340 MndsIenti

„Baren-Friedli“, Friedli von seinem
Taufnamen G o t t f r i e d . Den Namen
„Katzen.Raphael“ legte ihm die berühmte
Künstlerin Lebrun bei, die ihn die
erste „ls liHpkasi äes okats“ nannte,
welche Bezeichnung bald in deutscher
Uebersetzung populär wurde. Auch
Kinder zeichnete er. und es sind mehrere
Blätter seiner Hand mit Kindergruppen,
spielenden Kindern, ganz in seiner Weise,
untersetzte, vierschröttige, bauchbackige
Jungen vorstellend, bekannt; der W eigel'sche
Kunstkatalog bewerthet zwei
Aquarelle: „Rlluermn'ädchcit und Muernjunge
mit Milchkarrrn“ (4".) mit 42 Thalern. Es
erschieden von M i n d eine Sammlung
von Kinderspielen in 10 Blättern; –
Katzengruppen nach M i n d , lithographirt
von C. B r o d t m a n n in 6 Blättern; –
Katzen, nach ihm radirt von I o h . F.
Hegi, in vier Blättern; – zehn Blätter
Katzengruppen (Leipzig, bei Gerh. Flei-
scher), mit der Kreide lithographirt, denselben
ist eine biographische Notiz über

M i n d beigefügt, die ihn auch in Bern geboren sein läßt. Aber M i n d zeichnete nicht bloß, er schnitzte an Winterabenden zum Zeitvertreibe beim Licht aus wilden Kastanien kleine niedliche Bären, Kätzchen und andere Thiere mit solcher Wahrheit und Kunst, daß sie reißenden Absatz fanden, und man sich ein Vergnügen machte, Kamine oder Konsole von Stubenuhren damit zu verzieren. Leider wurden diese trefflichen Schnitzereien bald von Würmen zernagt und so für immer vernichtet. M. starb im Alter von 46 Jahren. Seine Arbeiten stiegen nach seinem Tode hoch im Preise, und wanderten vorzugsweise nach England, wo sie in den Sammlungen der Großen viel häufiger anzutreffen sind, als in jenen des Continents.

Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffler und Czikan (Wien 1835, 80.) Bd. V I , S. «53. — Journal für Literatur, Kunst und geselliges Leben (Weimar. 4°.) 1827. Nr. 123: „Der Katzenmaler Mind“. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann. 8°.) Bd. I X , S. 302. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert. gr. 8°.) Bd. I I I , S. 11)3. — Raczyński, Geschichte der neueren deutschen Kunst. Bd. I I I , S. 378. — Meyer (I.). Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliographisches Institut, gr. 6°.) Vd. X X I , S. 797. Millidzeitsi, Gedeon (ungarischer geistlicher Liederdichter, geb. zu Iolsva im Gömörer Comitate am 8. October 1829). Den ersten Unterricht erhielt er in seiner Vaterstadt, wo sein Vater ein angesehener Bürger und, längere Zeit Bürgermeister der Stadt war. Aus den beiden Lycealclassen, welche damals die Poetik und Rhetorik bildeten, und welche er zu Großwardein besuchte, trat er in das Seminar der Erlauer Hauptdiocese, und vollendete in demselben die philosophischen und theologischen Studien. Im Jahre 1832 erhielt er die Priesterweihe und trat nun als Caplan zu Arakszallas in die Seelsorge, dann wurde er Prediger an der Kathedrale Kirche zu Erlau. In der Literatur hatte er sich durch seine religiösen und schwungvollen Gedichte bekannt gemacht. Seine ersten Arbeiten veröffentlichte er im Jahre 1833 in den „Familienblättern“ (Eszaki lapok), sie erschienen unter dem Titel: „Neműria éölla. Isäia« und „Kitom«, d. i. Mein Glaube, und tragen das Gepräge tiefpoetischer Weihe. Seit jener Zeit veröffentlichte er viele Gedichte, zer»

streut in kirchlichen und schöngeistigen
 Blättern. Eine Sammlung derselben
 erschien erst im Jahre 1862 unter dem
 Mindszenti 341 Mndszenti
 Titel: ^
 ms^si«) d. i. Gedichte von G. M. (Pesth
 1862. Hartleben, 8"). Sein jüngstes
 Werk ist ein Andachtsbuch, dem Cultus
 der Madonna gewidmet und mit einer
 Uebersetzung der Marien - Lieder von
 Guido Gorres. Das Büchlein erschien
 unter dem Titel: „^4
 " , d< i. Der Monat
 der glückseligen Jungfrau Maria. Ein
 Gebetbuch zur Maiandacht (Erlau 1363,
 Otto Violet, 12"). Mindszenti's
 Dichtungen bezeugen ein tiefpoetisches
 sinniges Gemüth, voll religiöser Weihe
 und dichterischem Schwünge.
 kötot, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung
 von Vebensbeschreibungen. Zweiter, den
 ersten ergänzender Tbcil (Pesth 1838, Gyurian,
 8«.) S . 203, — Außer dem oben eingeführten
 Gedeon M i n d 6 z e n t i sind noch mehr oder
 minder demerkcnswerthe Personen dieses Na«
 mens anzuführen, und zwar: 1. Andreas
 M i n d s z e n t i. Mit diesem Taufnamen führt
 H o r ä n y i in seiner «Qlamoria. IIuu3a.i'oi-um
 ct l>i'0vjii(. 'ialiuin äcri^tiu oälti« notorum",
 tom. I I , z>. 621, einen Priester der Gesell«
 schaft Jesu an, der daS seines historischen
 Inhalte wegen bemerkcnSwerthe Werk: « I ' r o
 1)u^!l2cillu:n l'ci^»ul)li<:a.o cln'iülianuu" her»
 ausgegeben. Dieser Jesuit M i n o S z e n t i
 heißt aber nicht A n d r e a s , sondern A n t o n .
 Vergl. die folgende Biographie. — 2. A n t o n
 M i n d s z c n t i (geb. zu Tyrnau 19. Juli
 1687. grst. zu .^lausenburg 13. April 1736).
 Trat, 13 Jahre alt, in den Orden der Gesell«
 schaft Jesu, in welchem er nach abgelegten
 Ordensge^lübdcn die philosophische und theologische
 Doktorwürde erlangte, dann im Lehr»
 amte verwendet, durch !9 Jahre zu Kaschau
 und Tyrnau Philosophie uno Theologie vor»
 trug. Zuletzt war er Praefect des Kollegiums
 der Cleriker zu Tyrnau und darauf Rector
 des CollegiumS und der Akademie zu Klaufenuurg,
 wo er auch, erst 49 Jahre alt, starb.
 Die von ihm herausgegebenen Schriften sind:
 „Nncoima, VirxiniL bon.tiLäIma.6 oxoi'cita.-
 tiouidu« oi'i>,torn8 aäumdrata" (l>rnu.vias
 1717, 80.)^ — ^
 lortituäins sasonlis äsin
 UunFHri«,, iniiuiL oksikus proäita. at
 «idi virtutidus plUsrnruiQ asinuli« zlorio8o
 llsroum sanFuins st maFnorum iinlirnnis
 ox ^ustrig.<:a Vomo lisFum pietats
 reääita,, rsätitutuui st otillcs aäunibratum
 «, I>Hi-s I I (idiä. 1?2ö, i2».); — ^m.
 ltoria üsntiL Ikaumaturks Virginis <DIauaio^
 olitHiiao . . .« (ibiä. t72ä). Dieser An»
 t o n M i n d s z e n t i wird auch — irrig
 als Andreas Mindszenti aufgeführt.
 6 litsraria (Luäae

t., 40.) p. 28 6t 6t.
 6t Üati5bonk0 1833, I, sx. 8".) x. 230. –
 sariFtoi-eL taeultatis tiisolosioas, <iui aä
 (1. 15. LciLutiarum univerLitlltLlli V65tiuLQ-
 3om ad sMs origino a. 1633, aä annuin
 1888-um oi>0l'3.ba,ntnr (I>üLtiQi 185!), ^02.
 o^urian, 8".) p. 17.^ – 3. Emerich M ind,
 szenti (geb. zu Tyrnau 167L, gest. zu Raab
 1U. März 1722). Trat in jungen Jahren in
 die Gesellschaft Jesu, versah in derselben
 einige Zeit das Lehramt, wurde dann Rector
 der Schulen zu Tyrnau und starb im Alter
 von erst 46 Jahren. Seine Schriften sind:
 1702, 12».); – „I^atoi-uao w ü-ati-sm im-
 ^iotatiL ultio in ^.Isxio Isacii IwVoratoris
 OoiiltHntirlo^olitau li^trs aäumbräta"
 (ibiä. 1714, 12«.); – „llnoomia Virsinis
 koatiLäimaü" (idiä. 1717, 12«.), – „?ax
 I^uHtiana ^l^lli^uis 5,otsi'ii2.o veritatiä
 axioiQhti« ote. Veri^uraLi lULTi-iea illu-
 «tl-alä» (ibiä. 1717, 12".); – «IM230 ^riini
 slloouli IVIN'i't/l'um (^!ü,L8oviouLium" (Ort
 und Jahr des Druckes unbekannt), ^s/«?-,
 luoo citato, x. 42. – 6io6<?6?', I. 0., x. 231.^j
 – 4. Samuel M i n d s z e n t i (geb. in Un»
 gärn im Jahre 1733, gest. zu Komorn 15. No.
 uember 180<i). Wahrscheinlich ein Sohn des
 zu Komorn am 23. August 1786 verstorbenen
 Tablabiro Anton M. Samuel widmete
 sich dem Studium der Theologie, erlangte
 auf auswärtigen Universitäten seine Bildung
 und wurde, nachdem er in seine Heimat zurückgekehrt,
 reformirtcr Prediger zu Komorn.
 Durch die Uebersetzung zweier Werke hat er
 die magycnische Literatur in verdienstlichster^o
 Minerbr 342 Mnisini
 Weise bereichert; er übersetzte nämlich
 B r o u g h t o n ' s Lexikon aller Religionen,
 welches in drei Bänden im Jahre 1732 zu
 Komorn erschien; dieser Arbeit aber ließ er
 die Uebersetzung von I a d v o c a t ' s historirischem
 Handwörterbuch in sechs Bänden,
 ebenda 1797, folgen, dessen Werth für Ungarn
 durch Aufnahme von Biographien denkwür-
 diger ungarischer Persönlichkeiten erhöht wird
 lom törkinsts 2 isFrssidd iäolctüi a. M
 Icoriz; röviä o^ o 3.6.23 d g.n, d. l. Geschichte
 der ungarischen National-Literatur von der
 ältesten Zeit bis auf die Gegenwart (Pesth
 1864–1863, G. Emich, 8°.) S. 159 u. 163. –
 Danie?!^: ^ / ^ s s /) , KIg.F53.r iroic. I^l6tra,^2
 ^ätot, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm-
 lung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den
 ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Gyu»
 rian. 8".) S. 204. – Allgemeine (Je-
 naische) L i t e r a t u r . Z e i t u n g 1807, Intelligenzblatt
 S. 222. – B a u r (Samuel).
 Allgemeines historisch'biographisch'literarisches
 Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen,
 die in dem ersten Jahrzehend des neunzehn»
 ten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816,
 Stettini. gr. 8".) Bo. I I , Sp. 73.)
 Minerbi, siehe: Hierschl – Minerbi,
 Joachim ^Bd. IX. S. 6^>. Als Nachtrag

zu dem dort Gesagten möge das Folgende
 genügen. Der Vater oder Adoptivvater
 des Malers H i e r s c h l . M i n e r b i , Caliman
 M i n e r b i , ist ein um Oesterreichs
 Welthandel sehr verdienster Industrieller.
 Schon M i n e r b i ' s Vater, Graziadio
 M i n e r b i , hat den österreichischen Schis,
 fen zuerst die Bahn nach Brasilien eröffnet;
 sein Sohn C a l i m a n eröffnete denselben
 österreichischen Schiffen jene nach
 Ostindien. M i n e r b i ' s Brigg „Joachim“
 lief im Jahre 1844, mit österreichischen,
 vornehmlich Wiener Erzeugnissen befrachtet,
 aus dem Triester Hafen aus
 und lief am 31. März d. J. im Hafen
 von Bombay ein. Bei der Rückfahrt
 nahm der Schiffseigenthümer, der von
 einem Wiener Gelehrten für Wissenschaft,
 liche Zwecke gewonnen worden, eine
 Sammlung indischer Nationalschädel und
 Kalkuttaer Sanskrit-Druckwerke mit.
 Frankl (L. A.) , Sonntagsblätter (Wien, 8<.>.)
 I I I . Jahrgang (1844). S. 472: „Das erste
 österreichische Schiff auf dem ostindischen
 Meere“.
 Minisini, Luigi (B i l d h a u e r , geb.
 zu S a n D a n i e l e in Friaul 22. Mai
 1817). Da er Talent für die Kunst
 zeigte, wurde er nach Venedig geschickt,
 damit er dort die Akademie der Künste
 besuche. Dasselbst bildete er sich in der
 Schule Zandomenighi's, der zu jener
 Zeit die Bildhauerkunst lehrte. Dort
 warf er sich mit der ganzen Begeisterung
 des von der Liebe zur Kunst durchglüh,
 ten Jünglings auf dieselbe und machte
 unter der tüchtigen Leitung seines Mei-
 sters ausgezeichnete Fortschritte. Seine
 erste Arbeit, welche allgemeine Aneken-
 nung fand ob der Zartheit der Ausfüh-
 rung und der Sinnigkeit der Idee, war
 „Das betende Kind“, das symbolisirt kurz-
 weg „das Gebet“ genannt wurde; es
 stellt ein sechsjähriges Kind in der an-
 dächtigen Stellung des Gebetes dar und
 wurde von Kaiser N i k o l a u s I . angekauft.
 Gegenwärtig schmückt es die Gallerie zu
 St. Petersburg. Dieser folgte, als Seitenstück
 gleichsam, in der Größe der
 ersten und gleichfalls aus Marmor: „Das
 NMgetM“. dargestellt durch ein Kind,
 das einen sterbenden Vogel beweint.
 Das Werk gelangte in den Besitz der
 Familie Foscolo in Venedig. Der
 Ruf des Meisters mehrte sich durch seine
 trefflichen Arbeiten; die Bestellungen erfolgten
 von allen Seiten, und hier geben
 wir nur ein Verzeichniß seiner vorzüglichsten
 Werke, das bis zu einer bestimm-
 ten Periode auf Vollständigkeit Anspruch
 macht. Diese Werke sind: „Das Zchlillende
 Jesukind“, es wurde von einem Englan-
 der aus Liverpool angekauft. M i n i s i n i
 Minisim 343 Minisim

meißelte dann noch ein zweites, dem
 ersten – mit kleinen Ausnahmen –
 ähnliches, welches sich viele Jahre im
 Atelier des Meisters befand; – „Nie
 FchllmIMigkeit". eine weibliche Statue aus
 Marmor; dieses ungemein liebliche Werk.
 das uns ein fünfzehnjähriges. Mädchen
 mit den Zügen der Tilgend, die es besitzt,
 im Angefichte zeigt, wurde auf der
 Pariser Ausstellung mit der goldenen
 Medaille ausgezeichnet; – „Nie Dankbarkeit".
 Statue in Lebensgröße, auf Bestellung
 der Frau Therefe F a b r i s , verwitwete
 R u b i l i i , in Uoine und für den
 Friedhof daselbst als Denkmal bestimmt;
 – „Ner H. Ängnstin" und „Ner H. Mrich",
 zwei überlebensgroße Statuen, beide für
 den Hochaltar der Kirche zu Pavia in
 der Provinz Ndine bestimmt, und auf
 Bestellung des dortigen Pfarrers gearbei-
 tet; – – „Na5 Denkmal drg Ätlinegür NiLlhl't'z
 N r i i i t o " , es stellt die kolossale Statue
 deS Kirchenfürsten dar; die Vorderwand
 deS Grundsteins zeigt in einem Baörelief
 Christus, der das Kreuz trägt und dem
 eine Schaar Engeln auf dem Fuße folgt.
 Das Denkmal wurde von einer Gesellschaft
 Udinestr bestellt und ist in der
 Kathedrale dcr Stadt aufgerichtet; –
 „Heraklit" und „Hemllkrit", zwei überlebensgroße
 Statuen. die eine drückt
 daS Weinen, die andere daS Lachen aus;
 beide sind im Auftrage des Marchefc
 Mafsimio M a u g i l i ausgeführt und b5>
 finden sich in seinem Palaste zu Udinc;
 – „HweiGngel", Kolofsalstatuen in Mar»
 mor, sie spielen die Harfe zur Begleitung
 ihres Gefanges auf die Madonna;
 sie stehen auf eimm Altare in der Kirche
 äeUü. bltl.<lonng. 6i Kosa. zu äau Viw
 äel ^ÄfliÄNiento; – „Nie Wadonull mit
 bein ChriztnZKindr, melcheg der l). Jouchim Neb-
 Ku5t". ein Medaillon.Basrelief und oines
 der gelungensten Werke des Künstlers', ^
 – „Gin Gngel", bestimmt für ein Grab«
 denkmal auf dem Friedhofe zu Triest; –
 „Nn2 ^r Mntter eilende Kind", eine Marmorgruppe;
 ein Kind, das seine kom>
 menoe Mutter erblickt, wirft eine Rose
 weg. um in die Arme der Mutter zu
 stürzen, ein Werk von einer Sinnigkeit
 der Idee und einer Zartheit in der Aus-
 führung, das allgemeine Bewunderung
 erregte; – „Nas Vertrauen ant Gatt",
 Stalue aus Marmor, als Grabdenkmal
 der Conteffa Neali B e r e t t a bestimmt,
 im Auftrage des Conte Fobio B e r e t t a
 zu lldine ; – „Na5 Grabdenkmal lnr Anspare
 GllZpari", eine Marmorgruppe, im Auftrage
 der Frau des Verstorbenen und
 aufgestellt zu Laiisana, einem Flecken im
 Udin^sischen Gebiete. M i n i s i n i , gegenwärtig
 31 Jahre alt, zählt zu den
 ersten Bildhauern der Gegenwart. An>

mllth und Lieblichkeit sind die Haupt«
 charaktcre feiner Werke; weniger gelingt
 ihm der Ausdruck der Kraft und Stärke;
 er ist ein würdiger Nachfolger des Bild-
 Hauers der Grazien, wie Canova ge«
 nannt worden, und würde wahrscheinlich
 auch so genannt werden, wenn dieser
 Name nicht schon vergeben wäre. Teobaldo
 C i c o n i , ein vielgenannter Poet
 des heutigen Italien, hat den Künstler
 in einem dithyrambischen Gedichte:
 „l'arte o l'oro" betitelt, besungen. Mi»
 n i s i n i hatte sein Atelier in Venedig,
 wo es cmch jetzt, nachdem Venedig zum
 Königreiche Italien gehört, noch sein mag.
 Wenn sein Name in Nagler's Lexikon
 fehlt, so erklärt es sich einfach. da zur
 Zeit. als Nagler's Lexikon im N stand.
 des zwanzigjährigen M i n i s i n i Name
 kaum gekannt war. Daß aber in einem
 o kostspieligen Werke, wie M ü l l e r -
 K l u n z i n g e r ' s „Künstler aller Zeiten
 und Völker" (1857–1864) der Name
 eines Meisters von M i n i s i n i ' s Bedeu>♀
 Ainutillo 344 Minutillo
 tung vermißt wird, ist mehr denn befreindend.
 I/^loKimiLtH kriulano (Udineser Iour«
 nal. 4°.) ^uno V (1854), Xo. 39: „vslío
 Lcuttoro I^uiFi Nini8iui". — (32,226tta
 i l l t i ^ i a l s äi V6no2ia. 1880, Na. 159;
 1861, Xo. 135; 1863, No. 126; 186^, No. 154:
 ^uovs oz>Lre äi Q. NiQiLiui" ^l'm Feuille»
 ton^>. — Frankl (Ludw. Aug. Dr.), Sonn«
 tagsblätter (Wien. 8°.) I I I . Jahrgang (1844),
 S. 998. — <3smine ä'krti italians (Mlaua,
 Ven62ia o Verona, Ri^l>.moiiti (üarxano,
 4°.) H.nuo V I I I (1855), p. 143. —
 ^.Ib um «8-po8i2ioQs äi delio arti in ülliiNQo
 s Vono2ia stliig.20, Oä^äoUi, 4«.)
 ^iiuo XVI (1854), x. 107, mit der Abbil'
 düng der reizenden Statue: „Die Schamhaf»
 tigkeit", im Stahlstich von G a n d i n i .
 Minutillo, Friedrich Freiherr (k. k.
 F e l d m a r f c h a l l . L i e u t e n a n t , geb.
 um das Jahr 1763, gest. zu Wien
 24. Juli 1843). Entammt einer adeligen
 neapolitanischen Familie und ist der
 Sohn eines k. k. General-Majors. Gleich
 seinem Vater erwählte er die militärische
 Laufbahn, und erhielt die entsprechende
 Ausbildung in der Wiener>Neustädter
 Akademie, aus welcher er im Jahre
 1783 als Unterlieutenant bei Zeschwitz-
 Kürassieren eingetheilt wurde. Er zog
 nun mit dem Regimente in den Türken«
 krieg, und zeichnete sich in einer Affaire
 bei dem Beschaniar Damme zu Semlin
 (18. Juni 1788) so aus, daß ihn,Kaiser
 Joseph in Anerkennung seiner Tapfer»
 keit außer seinem Range zum Oberlieute»
 nant beförderte. I m Jahre 1790 rückte
 er bei Wallisch», später Lothringen.Kü«
 rassieren Nr. 7 zum Rittmeister vor und
 gab in der Schlacht bei I f fy (1796) neue

Proben seiner ausgezeichneten Tapferkeit.
 Im Jahre 1800 wurde er im nämlichen
 Regimente zum Major, im Jahre 1801
 zum Oberstlieutenant befördert. Im
 Jahre 1803 kam er aus demselben als
 Oberst zu Nassau», später Somariva-
 Kürassieren Nr. 3. Er machte nun, nachdem
 das Regiment aus dem Türken«
 Kriege zur deutschen Armee beordert wor-
 den, in den darauffolgenden Feldzügen
 gegen Frankreich die Belagerung von
 Kehl, die Einnahme von Mannheim,
 die Schlachten bei Schlingen, Stockach,
 Liptingen, Engen und Hohenlinden mit,
 und befehligte in letzterer als Major
 das Regiment. Ferner kämpfte er in
 den Schlachten bei Schwanenstadt und
 Austerlitz, und in Polen bei Raczyn unweit
 Warschau. Im Jahre 1809 wurde
 er zum General-Major befördert. Als
 solcher machte er den Feldzug des Jahres
 1813 unter dem kön. bayerischen
 Feldmarschall Wrede und dem k. k.
 General der Cavallerie Baron Frimont
 mit, und commandirte bis zum Abschlusse
 des Friedens die Blockade von Neu-
 breisach. Bei allen diesen Gelegenheiten
 bewährte sich M. durch seine Umsicht und
 glänzende Tapferkeit, und in mehreren
 Armeebefehlen steht sein Name unter den
 Helden des Tages. Im Jahre 1814
 wurde er mit der Leitung der Monturs-
 Inspection betraut. Im Jahre 1820
 wurde er in Anerkennung seiner Verdienste
 in den erbländischen Freiherrn«
 stand erhoben. Zuletzt zum Feldmarschall»
 Lieutenant befördert, starb er als solcher
 zu Wien im Alter von nahezu 80 Jahren.
 M. war im Jahre 1832 zum Inhaber
 des 37. Infanterie-Regiments, vor-
 ihm Joseph Graf Colloredo, ernannt
 worden, behielt es aber nur kurze Zeit,
 da dasselbe noch im nämlichen Jahre
 dem k. k. Feldzeugmeister Freiherrn von
 Mihalievich >^S. 234 d. Bds.^> verliehen,
 Minutillio aber dafür zum
 Inhaber des 11. Kürassier-Regiments
 ernannt worden.
 Freiherrnstands «Diplom vom 11. Juli
 1820. – Leutner von Leutner treu (Theodor
 Ign.). Ausführliche Geschichte der Wiener»
 Neustädter Militär-Akademie (Hermannstadt
 Mocenich 348 Miocevic
 1882. Th. Steinhausser. s".) Bd. I, S. 4
 – Wappen. Ein von einem rothen gebogenen
 schmalen Balken blau und silbern querge-
 theilter Schild. Im oberen blauen Felde in
 der Mitte zwei übereinander gestellte goldene
 Sterne, links von dem aufgehenden goldenen
 Monde, rechts von einem dritten goldenen
 Sterne begleitet. Im unteren silbernen Felde
 drei grüne Hügel, und auf dem mittleren, die
 beiden anderen überragenden, ein vierblättri-
 ger grüner Stamm. Auf dem Schilde ruht

die Freiherrnkron. auf welcher sich ein in's
Vifir gestellter gekrönter Turniechelm erhebt.
Auf der Krone deS Helms steht ein einfacher
schwarzer'Adler mit offenem Schnabel, rothausgeschlagener
Zunge, ausgebreiteten Flügeln
und von sich gestreckten Fängen. Die Helm»
decken sind rechts blau mit Gold, links
' roth mit Silber belegt.

Miocevich, Johann Anton (Bischof
von Trau in Dalmatien, geb. zu Sebe»
nico ebenda 4. October 1738, gest. im
October 1786). Sein Vater Peter war
Reiterhauptmann in Diensten der Re»
publik Venedig. Er sorgte für eine gute
Erziehung seines Sohnes und nahm ihn
mit sich nach Italien. I o h a n n A n t o n ,
seiner Neigung folgend, wählte das theo»
logische Studium. Zugleich betrieb er unter
kaärs B e n e t t i , einem gelehrten Do»
minikanermönche, Rechtswissenschaft und
erlangte im Jahre 1736 zu Padua die
Doctorwürde. Nun kehrte er in seine
Vaterstadt zurück, wurde daselbst bald
in das Domhermcapitel aufgenommen
und dann zum Capitular-Vicar erwählt.
Auf diesem Posten entwickelte er soviel
Eifer und Umsicht, daß er, als der
Bischof Didaco M a n o l a am 22. März
1766 starb, als dessen Nachfolger auf
dem Bischofsitze von Trau. ernannt
wurde. Miocevich begab sich nun über
Venedig nach Rom, um seiner Heiligkeit
dem Papste Clemens X I I I . sich per»
sönlich vorzustellen. I n Venedig aber,
wo er sich einige Tage aufhielt, bedeutete
ihm der dortige Nuntius Cardinal Ca»
r a f f a , seine Reise nach Rom aufzuge»
ben. M. war hinterlistiger Weise bei dem
papstlichen Hofe verleumdet worden, und
C a r a f f a wendete alle Ueberredungskunft
an, M. zur Niederlegung der eben
erlangten Kirchenwürde zu überreden.
M., der sich schuldlos fühlte und, wenn
er den Forderungen des Cardinals nach»
gegeben haben würde, dadurch sich selbst
schuldig bekannt hätte, wies jede solche
Zumuthung auf das Entschiedenste von sich
ab, sehte seine Reise nach Rom fort, und
fand dort Mittel, sich dem heiligen Vater
vorzustellen und von jedem Verdachte der
gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen
zu reinigen. Nun kehrte er in sein Vater»
land zurück und bestieg den bischöflichen
Stuhl. M. war eine wahre Zierde seines
Kirchenamtes: ein Freund und Helfer der
Armen, ein Rathgeber seiner Gemeinde,
wuchs sein Ruf als ausgezeichnete Kir»
chenfürst von Jahr zu Jahr, und als im
Jahre 1783 Johann Lucas G a r a g n in
^Bd. V , S. 83. im Textes Erzbischof
von Spalato, mit Tod abging, siel auf
ihn, als den Würdigsten, die Wahl
zum Nachfolger. M. lehnte jedoch die
Erhöhung seiner Würde ab und zog

eS vor, im Kreise seiner Gemeinde zu bleiben. Die Muße seines Hirten«
 amteS, das M. mit einem Gewissen«
 haftigkeit ohne Gleichen bis an sein Lebensende
 ausübte, widmete er wissen«
 schaftlichen, meist historischen Forschungen
 und Arbeiten. Abdä F o r t i s , der Materialien
 zu einem biographischen Werke
 über berühmte Dalmatiner und in Trau
 geborne denkwürdige Personen sammelte,
 berichtet, daß er in seinem Vorhaben we«
 sentlich durch Bischof Miocevich unter«
 stützt wurde. Außerdem sammelte M.
 alle Urkunden, welche sich auf die Ge.
 schichte der Stadt und Diöcese von Trau
 bezogen, ferner quellenmäßige Nachrich-
 Miodus^ewskr 346
 tm über den seligen Giovanni degli
 O r s i n i . einen seiner Vorgänger in der
 Bischofswürde von Trau; und mit großem
 Eifer die Schriften älterer dalmatinischer
 Autoren, hatte auch in dieser Richtung
 eine sehr werthvolle Kollektion zu Stande
 gebracht. I n seinem Nachlasse fanden
 sich in Handschrift seine seit Jahren gehaltenen
 Kanzelvorträge und kritische
 Glossen zu dem Werke des berühmten
 Dalmatiner Historiographen Lucius.
 M. starb im vollen Mannesalter von
 erst 48 Jahren.
 2i5 l?5l 6 8.) I'uluu IV Daselbst befinden
 sich von S. 3tt3 bis 408 ausführliche Nach«
 richten über die 43 Bischöfe von Trau, von
 S. Giovanni O rsino an, darunter auch über
 I . A. Mioceuch). —
 (ViknQH v Sara 1856, 8«.) ^ . 2lö.
 Miodllszewski, Michael Martin (gelehrter
 Mönch und Musikschriftstel«
 l e r . geb. zu Warschau im Jahre
 1787). M. trat 1804, in noch jungen
 Jahren, in den Orden der sogenannten
 Missionarier. einer im alten Polen ziemlich
 verbreiteten, der Ausbildung der
 Musik und des Gesanges sich widmenden
 geistlichen Genossenschaft. Da«
 selbst vollendete er die theologischen
 Studien und erlangte im Jahre 1810
 die Priesterwürdo. Nun widmete er
 sich dem Lehramte, trug Theologie
 und Kirchenrecht an verschiedenen Lchr«
 anstalten vor, bis er im Jahre 1820
 zum Professor am DiocesawSeminar zu
 Krakau ernannt wurde. Als in den Iah«
 ren 1830 und 183t der Bischof von
 Krakau eine Visitationsreise durch seine
 Diöcese unternahm. fiel auf M. die Wahl
 als Begleiter des Bischofs. Auf dieser
 Reise überzeugte sich nun M., wie
 schlecht es auf dem Lande und in den
 einzelnen Pfarreien mit dem Kirchenge'.
 sänge bestellt war. Die Organisten hatten
 nicht einmal ein Gesangbuch, nach welchem
 die Gemeinde ihre Lieder hätte singen
 können. Es war ein die heilige Weihe der

Kirche und ihres Dienstes wesentlich beein-
 trächtiger Zustand, der nicht länger so
 bleiben durfte. Nun begann M. seine
 Nachforschungen nach alten Kirchenlie-
 dern. Die Archive der einzelnen Gemein-
 den, alte geschriebene und gedruckte Sie-
 derbücher, die sogenannten Cancyonalen,
 Sammlungen alter Kirchenlieder, welche
 sich in Kirchen und Capellen des vormaligen
 Königreichs fanden, unterzog er
 seiner sorgfältigsten eindringlichsten Prüfung,
 und nach einer mühevollen Arbeit
 von etwa acht Jahren krönte ein schöner
 Erfolg seinen regen, unermüdeten Eifer.
 Das Ergebniß seiner Forschungen veröffentlichte
 er durch den Druck; er gab
 das erste Gesangbuch unter dem Titel:
 „d. i. Kirchliches Ge-
 sangbuch, oder Andachtlieder mit den
 Melodien, wie sie in der katholischen
 Kirche im Gebrauche sind, zur Benützung
 in Pfarrkirchen . . . gesammelt (Krakau
 1838. Cieszkowski. 8"). heraus. Zu
 gleicher Zeit veröffentlichte er in dem-
 selben Verlage den Text dieser Kirchenlieder
 ohne Melodien. Diese Sammlung,
 so reich sie war, war aber noch lange
 nicht vollständig. M. setzte somit seine
 Nachforschungen eifrig fort, comvonirte,
 da er selbst ein tüchtiger Musikus war,
 zu mehreren vorhandenen Liedern, zu
 denen die Melodien fehlten, eigene Melo-
 dien, und stellte zu den verschiedenen, in
 der polnischen Kirche üblichen Ceremonien
 den gesanglichen Theil her. So
 wurde seine im Jahre 1832 herausgegebene
 Miodu^{ew}sln 347 M^wssich
 bene Sammlung allmählig mit drei
 Supplementen, welche in den Jahren
 1842, 1833, und das letzte 1834
 in der librairie ötlÄUFörs von I . N.
 B o b r o w icz erschienen, bereichert. Aber
 dabei blieb M. noch nicht stehen, er
 veranstaltete noch eine zweite Sammlung
 alter polnischer Lieder, vornehmlich solcher,
 die zu Weihnachten gesungen zu
 werden pflegen, und gab sie unter dem
 T i t e l : „^Msito^aUl/ s' H^o/sw^?/ s?ns?o-
 <F</ami, os?/^'F2'os?i/cz' «?sso?s ?n<Fn") d. i.
 Hirten» und Weihnachtslieder mit ihren
 Melodien, oder die fröhlichen Gesänge
 des Volkes (Krakau 1843, 8«.), heraus,
 von welcher Sammlung er auch eine Aus-
 gäbe ohne die Melodien, die mit einem
 Supplement bereichert war (Leipzig
 1833, 8«.), besorgte. M. besitzt das unbestreitbare
 Doppelverdienst, durch diese
 beiden Sammlungen, der Erste den alten
 polnischen Kirchengesang in seiner ur-
 sprünglichen Schönheit und Form wie-
 derhergestellt, dann aber die Aufmerk-
 samkeit der Literaturfreunde auf ein
 wichtiges culturhistorisches Moment,
 nämlich auf die alten Lieder des Volkes,

gerichtet, und die Lust zu weiteren For«
schungen auf diesem Gebiete angeregt zu
haben, welche auch nachgerade eine
nicht geringe Ausbeute lieferten. Ebenso
bildeten seine beiden Sammlungen über«
Haupt einen werthvollen Beitrag zur Ge«
schichte des polnischen Volksgesanges.
8ikV68 knoisul» st luoäsrQOS vioüounailo
kioFr». Vd, iHU.s 6,03 eoiQi>0äitsur2, okg.u,tvurü
sto. sto. (?Hii8 1837, ^äi-isQ I.V ciisro
6r (?o., Lr. 80.) x. 401 ot 3. — ^^oi.c^l
2ar?8aok«, d. i. Geschichte der polnischen
Literatur in Umrissen (Warschau 1843, Senne«
wald. gr. 80.) Bd. I, S. 229. — Nno^klopsälHk
^>o>V8 200dna, d. i. Allgemeine
Encyklopädie (Warschau 1864, S. Orgel,
brand, gr. 8«.) Bd. X V I I I, S. 642.
Miosio, auch Miossich, siehe: Cacich-
Miosich, Andreas Md. I I, S. 226. und
Nachträge unter: Kltöic-Wi08tö, Bd. X I,
S. 346).

Zu den an den vorbenannten Stellen angeführ«
ten Quellen sind noch nachzutragen: 6125-
Qilc v a l n a t i u s k i H860, Ifi». 27 Dasselbst
befindet sich auf der letzten Seite unter der
Ueberschrift: „^när. kaöiäa Mo3i6a tiskana
Icniizo" ein vollständiges Verzeichniß sämmt«
licher Auflagen der sogenannten „HsLinariQ««
und der ^Icarod^ioa xiäina «vstogH" des
CaiiiiL.Miosia^l. — PaulIos. 8äfa5ik's
Geschichte der südslavischen Literatur. Aus
dessen handschriftlichem Nachlasse herausgege«
ben von Ios. I i r e ö e k (Prag 4865, Friedr.
Tempisky, s".) I I. Illyrisches und croatisches
Schriftthum, S. 6!) u. 138.

Miossich, Paul Clemens (Bischof
von Spalato, geb. zu Macarsca
28. November 1784, gest. zu S p a l a t o
10. October 1837). Trat in das Senn«
nar von Padua, in welchem er die theo«
logischen Studien beendete. Obwohl er
noch sehr jung war, wurde er doch im
Zehramte verwendet, und trug vorerst
im genannten Seminar die Dogmatik
vor. Nun kam er als Professor an das
Gymnasium nach Spalato, und zuletzt
nach Zara, wo er in der philosophischen
Lehranstalt die Religionswissenschaft und
Pädagogik, in der theologischen die Pa«
storal-Theologie lehrte. Zugleich übte er
das Predigtamt aus und erwarb sich
durch seine glänzende Kanzelberedsamkeit
einen ausgezeichneten Ruf. Im Jahre
1829 erfolgte seine Ernennung zum Bi«
schof von Spalato. Als Kirchenfürst ent«
wickelte er eine so segensvolle Wirksam«
keit, daß sein Andenken noch heute in den
Herzen der Spalatiner fortlebt. Für das
bischöfliche Seminar begründete er ein
besonderes philosophisches Studium, im
nächsten Hinblick auf junge Dalmatiner,
stattete ein vollständiges physikalisches Ca«
binet aus und bereicherte in beträchtlicher
Mrranr 348 Mirani

Weise die Bibliothek. Zugleich hatte er die Absicht, ein astronomisches Observatorium und ein polytechnisches Museum zu errichten, aber sein plötzlich eingetretener Tod – er starb am Schlage im Alter von 33 Jahren – vereitelte leider dieses Vorhaben. Außer seinen Kanzelreden, von denen einige, wie auch mehrere seiner Hirtenbriefe, im Drucke erschienen, rühren von ihm her eine slavische Uebersetzung des römischen Rituals, der Briefe des h. Apostel Paulus und noch einiger anderer Bücher des neuen Testaments. Ferner bearbeitete er in seiner Muttersprache ein Handbuch der Pastoraltheologie, eine Katechetik, eine Sammlung von Vorschriften zum Schutze und zur Erhaltung der Gesundheit. Je doch mögen alle diese Schriften ohne seinen Namen erschienen sein, da es mir nicht gelang, ihre Titel in den Bücher Catalogen aufzufinden. Auch fanden sich in seinem Nachlasse Bemerkungen zur Geschichte des berühmten Dalmatiner Geschichtschreibers L u c i u s .

äsNa Daim 2,21a, (Visu na o Xa.ra>, I^okner oä ^bLÜoü, 80.) x. 217. – 6>uöiHHlc/l ^4?o- Nio52iod, VS8Q0V0 6l s^Hlütö 6 äi Hlaoai-üCü ekiamato al cisio 2. 10. Ottodrs lii37 (Vonio äb D o m i n i s , 3tela.no O o L i u i , 8tolano I I . OKz>iIIIi, ?ac:itioo ^ 1 2 2 2 , Oil^ns i e l i , abgedruckt in Uo. 27.

1847,
Mirlllitt, Johann Heinrich (S c h r i f t - stell er, geb. zu P r a g 23. April 1802). Der Sohn eines Seifensieders in Prag. Er besuchte die Schulen in seiner Vaterstadt, und hatte bereits das erste Jahr der philosophischen Studien beendet, als er die Fortsetzung derselben aufgab, um dem Wunsche seines Vaters folgend, in dessen Geschäft einzutreten. Als aber der Vater starb, gab M. das Geschäft auf, übersiedelte nach Wien und nahm dort im Jahre 1833 eine Bedienstung als Buchhalter an, in welcher er durch volle zehn Jahre thätig blieb. I m December 1843 wurde er von dem damaligen Director der vereinten Theater in Preßburg und der Iosephstadt in Wien, Franz P o k o r n y , als Secretar und Geschäftsleiter des Preßburger Theaters cngagirt. Nach Zurücklegung dieser Direction von Seite des Franz P o k o r n y fungirte M. als Secretar des Iosephstädter Theaters bis zum Jahre ^843 und von da an bis Mai 1862 in gleicher Eigenschaft am Theater an der Wien. Nach fast zwan zigjähriger Thätigkeit als Theatersecretar mußte er nach Auflösung der Alois Pokorny'schen Direction diese Stellung aufgeben. Als Schriftsteller versuchte, er sich in schon jungen Jahren, denn bereits

zu Anfang der Zwanziger-Jahre erschie-
 nen mehrere seiner Aufsätze unter der
 Chiffre I . M. in der Prager Zeitschrift
 „Hyllos“. Sein eigentliches literarisches
 Wirken beginnt jedoch erst im Jahre
 1836. Durch den Dichter Ioh. Nep.
 V o g l in einen Schriftstellerkreis eingeführt,
 befreundete er sich mit Carlopago,
 C a v i l h a , Fitzinger, Ritter
 von 3 e v i t s c h n i g g , Nordmann,
 August Schmidt, Stelzhammer,
 Schumacher u. A., und wurde in
 diesem literarischen Verkehre bald zu
 mancherlei Arbeiten angeregt. Um diese
 Zeit versuchte er sich vornehmlich auf
 dem Gebiete der Novelle. Der Schriftsteller
 und Redacteur der Wiener Musikzeitung,
 Dr. August Schmidt, war
 der Erste, der ihn in die Oeffentlich-
 keit einführte u n d M i r a n i ' S nach dem
 Böhmisches des Professors K l i c p e r a†
 knram 349 Mrani
 ^Bd. X I I , S . 88^ bearbeitete Erzählung
 „Burg Tocznik“ in sein belletristisches
 Werk: „Der Novellist“ aufnahm. Nun
 folgten mehrere Original-Novellen, und
 zwar zuerst in Oesterlein's „Morgen“
 blatt“. Da diese Arbeiten Beifall fandm.
 ward M i r a n i in Kurzem Mitarbeiter
 fast der meisten Wiener Journale, und
 S a p h i r ' s „Humorist“. A. Schmidt's
 „Musikzeitung“, Seyfried's „Wanderer“,
 W i t t h a u e r ' s „WienerZeitschrift“
 und die „Theater-Zeitung“ brachten seine
 Novellen und Erzählungen' ebenso der
 Theater«Almanach „Thalia“ und Andr.
 Schumacher's „ Erinneungsblätter“
 mehrere seiner Aufsätze. Selbstständig
 erschienen zuerst seine „ GrslilMngen ans der
 Vorzeit Nühmens“ (Wien 1842, Stöckholzer
 v. Hirschfeld), denen im Jahre 1843 eine
 zweite Auflage folgte. I m Jahre 1840
 trat M. mit einer dramatischen Arbeit
 zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit.
 Sein einactiges Lustspiel: „Nie Orkiilligen“
 wurde im Iosephstädter Theater mit
 Beifall aufgenommen. Zwei Monate
 später erhielt sein dreiactiges Genrebild:
 „Nie Aebrahant“ gleichen Erfolg, und einen
 ebenfalls günstigen die darauffolgenden
 Stücke: „Nie Nebelkappen“, – „Das Unstspiel
 ant der Krücke“, – „Nli3 uerlllleuc
 OedlichnisZ“, – „Her HrrenumZter“ und
 das historische Drama: „Ner Nettleum
 hohen Markt in Mrn“. Sein späterer Beruf
 als Theatersecretär gönnte ihm wenig
 Muße zu literarischen Arbeiten; doch
 brachte er in den Jahren 1846 und 1847
 drei Stücke zur Aufführung, von denen
 das eine: „Gmnbllnr der Barde“, bei der
 ersten Vorstellung durchfiel, von der zwei-
 ten an aber sich zum Caffastücke emporschwang.
 Das darauffolgende: „Ner
 Uahn des Geächteten“, erlebte in schwüler

Sommerszeit viele Wiederholungen bei stets vollem Hause- Im Jahre 1847 trat Karl Treumann in das Engagement des Theaters an der Wien, und trotzdem er in der Kaiser'schen Posse „Stadt und Land“ als Hupferl sehr gefiel, fand er eine nur geringe Beschäftigung. Mirani, der in Treumann ein nicht gewöhnliches Talent erkannte, schrieb eigens eine Rolle für ihn in der Ende 1847 gegebenen Posse: „Hier ein Schmidt, da ein Schmidt und Mieder ein Schmidt“. Treumann gefiel darin so außerordentlich, daß von dieser Zeit seine Beliebtheit datirt. Die wachsenden Geschäfte des Theatersecretariats ließen jedoch M. wenig Zeit übrig, und innerhalb der folgenden zwölf Jahre brachte er nur zwei Bearbeitungen ungarischer Stücke: „Der Betyar“ und „Der Infanterist und sein Sohn, der Huszar“ auf die Bühne. Eine Originalarbeit brachte er erst wieder im Spätherbste 1839 zur Aufführung. Am 23. October g. I. wurde nämlich sein Stück: „Eine Indenfamilie“, Original-Charaktergemälde in vier Abtheilungen, zum ersten Male gegeben und gefiel so sehr, daß es bald die Runde durch die meisten Bühnen Oesterreichs und Deutschlands machte. Ebenso gefiel ein zweites Stück derselben Gattung: „Eine Gemeinde“, dem später ein drittes: „Der Schwindler“, folgte. Seit Auflösung der Pokorny'schen Direction ist M. wieder als Literat thätig. Seine Aufsätze, meistens Bilder aus dem Theater- und Dichterleben, sind neuerer Zeit in den Feuilletons der „Oesterreichischen Zeitung“, der „Presse“, des „Neuen Fremdenblattes“, der „Debatte“, des „Wanderer“ und der „Vorstadt-Zeitung“ erschienen. Die eigenthümlichen Repertoire-Verhältnisse der Wiener Theater nöthigten ihn, sein dramatisches Talent, statt dem ihm am meisten zusagenden Charaktergemälde, dem kleinen Lustspiele, das sich jetzt auf Dirani 38N den Bühnen Wiens besonderer Pflege erfreut, zuzuwenden. Er brachte nun mehrere einactige Lustspiele auf die Bühne, und zwar: „Das Mollsseschiikt“, – „Eine Heirath“, – „Die Gnndigen“, – „Der Zchnlgetzilf“, welche sowohl in Wien als auch auf anderen Bühnen geßelen. Ebenso gefiel auch das dreiactige Volksstück: „Das Herz hat Necht“, und in neuester Zeit errang sein historisches Sittengemälde: „Der Lehrer zur Zeit Josephs I.“, das am 3. December 1867 im Josephstadt Theater zum ersten Male gegeben wurde, einen vollständigen Erfolg. Viel Novellistisches und Dramatisches bewahrt M., der nunmehr auf die literarische Production angewiesen ist, in Handschrift.

Oesterreich im Jahre 1840. Staat und Staatsverwaltung. Verfassung und Cultur. Von einem österreichischen Staatsmanne (Leipzig 1840. Otto Wigand, gr. 80.) Bd. I I , S. 318.

Mirani, Therese (Kunststickerin, geb. zu P r a g 2. December 1824). Tochter des Schriftstellers Joh. Heinr. M i - r a n i ^s. d. Vorigen^. Schon in ihrer I u - gend zeigte sie ein ausgesprochenes Geschick in allen feinen weiblichen Handarbeiten, mit besonderer Vorliebe aber betrieb sie die Kunststickerei. Obschon sie nur zu ihrem Vergnügen als Dilettantin arbeitete, genügten ihr doch nicht die gewöhnlichen Chablonen, sie studirte daher die meisterhaften Vorbilder des Mittelalters und war bemüht, diesen nachzustreben. Bei diesen Arbeiten und Versuchen Neues zu schaffen, erfand sie eine neue Gattung Stickerei, die sie „Vroäeiik-äsutkiiO" nannte, und die in Kennerkreisen Aufsehen erregte. Man erklärte diese Arbeit bald für eines der kunstvollsten Erzeugnisse, welche je von Frauenhänden geschaffen worden. Nicht minder Bedeutendes leistete sie in der bunten Flachstickerei, in welchen Arbeiten sie mit geschmackvoller Ausführung eine vollendete Technik verband. Bei der Ausstellung weiblicher Handarbeiten im Jahre 1862 wurde sie für diese Arbeiten mit dem Goldpreise ausgezeichnet. Ihre Majestät die Kaiserin E l i s a b e t h kaufte ein Exemplar der neuerfundenen „VroHsris-ÄftutsiIs" an und betraute die Künstlerin mit Aufträgen anderer Arbeiten. Für die „Lroä.0-ris-äOnisiie" interessirte sich auch die Frau Erzherzogin S o p h i e , in deren Besitz die meisten Arbeiten kamen, und darunter Altarspitzen, welche die hohe Frau im Jahre 1864 dem Domschatze zu St. Stephan verehrte. I n Anecken« nung ihrer Leistungen erhielt die Künstlerin mit Allerh. Entschließung vom 31. März 1868 den Titel einer k. k. Kammer-Kunststickerin. Als das k. k. österr. Museum für Kunst und Industrie eröffnet worden, benutzte Therese M< diese Anstalt zu ihren Studien, und co» pirte dort mit großem Erfolge die berühmtesten figuralen Stickereien. Bald erfaßte sie auch die Zwecke des Museums, reinstylistische Formen in der Kunstindustrie einzuführen. Dieß gab denn auch ihren Studien eine eigene Richtung, und das Ergebniß derselben war die Erfindung einer Spitzengattung, welche sie n?owtg Imperia.!" nannte, welche Spitzen alle bisher bekannten an Leichtigkeit und Zartheit übertreffen, da es der Künstlerin gelungen ist, auch den Dessin durchsichtig zu gestalten, was bisher bei keinem Spitzenfabricate der Fall war.

Das erste Exemplar dieser Gattung wurde im Auftrage der Frau Erzherzogin Sophie und mit der ausdrücklichen Bestimmung, sie in der Pariser Weltausstellung vom Jahre 1867 sehen zu lassen, angefertigt. Therese benutzte dazu ein eigens von dem Zeichner des österr. Mu-
 seums, Friedr. Fischdack. c^hichnetes stylisiertes Muster. Die sehr umfangreiche und mit einer bewunderungswerthen Technik ausgeführte Arbeit wurde von den Kunstrichtern als eine Bereicherung der österr. Kunstindustrie anerkannt, und Therese M. erhielt die Ernennung zur v6i6AU6S der internationalen Jury bei der Pariser Weltausstellung. Es ist dieß der erste Fall einer Aufnahme von Damm in die Jury, indem bei keiner der früheren Weltausstellungen zu der Jury Damen beigezogen wurden. Ihr Urtheil wurde in der officiellen Berichterstattung aufgenommen. Was ihre Arbeit, die in Paris ausgestellten „Points Iwporikl“ betrifft, so wurden diese Spitzen von der Gesamt-Jury mit einer Medaille ausgezeichnet, und Kaiser Franz Joseph verlieh ihr in Anerkennung ihrer Bestrebungen für die Kunstindustrie das goldene Verdienstkreuz. Therese Mirani ist zur Zeit in der Kunststickerei die einzige Repräsentantin jener reformatorischen Richtung in der Kunst und in Allem, was mit ihr zusammenhangt, welche in neuerer Zeit von mehreren Seiten mehr und weniger ernstlich angestrebt, die aber nicht durch das Vorweisen von Kunstwerken und durch allfällige Vorträge, sondern nur durch eine gründliche Reform des Unterrichts von unten auf, welche das Interesse für die Kunst auch in den untersten Volksschichten weckt und fördert, vorbereitet und nur sehr allmählich erreicht werden kann.

Wiener Zeitung 1864, Nr. 202, H. 492 ; — dieselbe 1867. Nr. 56. — Wiener Zeitung 1868. Nr. 14. S. 178. Daselbst heißt es über den Bericht, den sie als Delegirte über Stickerwaaren erstattete: „daß derselbe, was Anordnung und Darstellung betrifft, am besten mit ihren feinen und durchsichtigen Spitzen arbeiten (paintL iinpsrig.18), deren Erfinderin sie ist. zu vergleichen sei.“ — Fremden-Blatt, herausg. von Gustav Heine (Wien, 4v.) 1863, Nr. 87; 1863. Nr. 39. — Neues Fremden-Blatt (Wien. 4v.) 1867. Nr. 39. — Neue freie Presse (Wiener politisches Journal) 1865. Nr. 238. — Constitutio-nelle Vorstadt-Zeitung (Wien) 1865. Nr. 40.

Mirantlls, Laurmtius, siehe: Martin, Johann j^hBd. X V I I , S. 20. Nr. 1).

Mirecki, Franz (Tonsetzer, geb. zu Krakau im Jahre 1791, nach Anderen

1794, gest. ebenda 29. Mai 1862).
 Entstammt einer Familie, in welcher das
 Talent für Musik ein vorherrschendes ist;
 sein Vater, seine Mutter, mehrere seiner
 Oheime, vor allen aber sein Großvater
 mütterlicher Seits, Dominik Goronczkiewicz.
 ein ausgezeichnete Organist,
 waren alle treffliche Musiker. Franz
 M i r e c k i spielte bereits im Alter von vier
 Jahren Klavier, im Jahre 1800 gab er
 sein erstes Concert, in welchem .er ein
 Tonstück von H a y d n und eine Sonate
 von Beethoven mit einer für sein
 Alter bewunderungswerthen Vollendung
 vortrug. Unterdessen setzte M. die ge-
 wöhnlichen Studien an den Schulen in
 Krakau fort und ging im Jahre 1814
 nach Wien. Dort erst begann eigentlich
 seine künstlerische Laufbahn. I n Wien
 lernte e r B e e t h o v e n . Hummel, P i.
 r i s , Moscheles. ferner P r e i n d l und
 S a l i e r i kennen. Die öffentlichen Con-
 certe, die Kirchenmusik, die Quartette,
 die zu jener Zeit in ihrer Blüthe waren,
 äußerten bald ihre Einwirkung auf das
 empfängliche Gemüth des jungen Künstlers,
 der bei Hummel Unterricht in der
 Composition nahm. Ein zufälliger Um-
 stand unterbrach für einige Zeit seine
 musikalischen Studien. Joseph Graf
 O s s o l i ü s k i , von 1809 bis 1826 Präfect
 der k. k. hofbibliothek. lud M i-
 recki zu sich aufs Land, und da der
 Graf selbst eine reiche und werthvolle
 Mirecki 332 Mirecki
 Büchersammlung besaß, beschäftigte sich
 M. mit der Ordnung und Aufstellung der
 Bibliothek des Grafen, und brachte mit
 dieser Beschäftigung etwa zwei Jahre
 zu. Wohl wurde er in dieser Zeit der
 Musik nicht völlig untreu und vollendete
 mehrere Tonstücke. I m Jahre 1816
 verließ M i r e c k i Wien und begab sich
 zunächst nach Venedig, wo er in den
 Jahren 1816 und 1817 blieb, und sich
 ausschließlich seinen musikalischen Studien
 widmete. I n Venedig richtete er vor-
 nehmlich sein Augenmerk auf die Instrumentation
 der italienischen Schule, welche
 bei weitem einfacher ist, als jene der
 Deutschen; dann aber auf die besonders
 kunstvolle Gesangstechnik. Von Venedig,
 wo er überdieß das Orgel- und
 Clavierspiel fleißig betrieb, begab er sich,
 mit Empfehlungen ,an den berühmten
 Mailänder Musikverleger R i c o r d i ver-
 sehen, nach Mailand. Dasselbst lernte er
 mehrere Musik-Notabilitäten Italiens
 kennen, unter Anderen den Violinvirtuosen
 R o l l a , den Pianisten P o l l i n i ,
 die Opern-Compositoren P a c i n i und
 Pavesi. Endlich seiner Sehnsucht nach
 Paris folgend, begab er sich gegen das
 Ende des Jahres 1817 dahin. Obgleich

mit Empfehlungen von N i c o r d i ausgestaltet, ward es ihm doch schwer, sich dort einigermaßen zur Geltung zu bringen, erst ein musikalisches Werk, welches ei zu Paris bei C a r l i erscheinen ließ, richtete die Aufmerksamkeit der Musikkenner auf ihn und begründete seinen Ruf. Es waren die fünfzig Psalmen von B. M a r c e l l o , welche M. mit seinem Accompagnement herausgab, eine Arbeit, welche gründliche Kenntnisse in der Harmonie erforderte. Die erste in die Öffentlichkeit gelangte Lieferung fand jedoch von Seite der Kritik einen wenig freundlichen Empfang. M. ließ sich aber dadurch immerhin nicht irre machen, von C h e r u b i n i ' s väterlichen Rathschlägen unterstützt, fuhr er in der Herausgabe des Werkes, das mit dem zwölften Hefte schloß, fort, und begründete mit demselben seinen Ruf als Compositeur und tüchtiger Harmonist. Unterdessen setzte er in Paris seine Studien in der Generalbass- und Harmonielehre auf das Eifrigste fort, componirte fleißig, arrangirte mehrere Opern für das Piano, und ging selbst daran, eine Oper zu componiren. Er vollendete nun die Musik zu K n i u z n i n ' s „O^anis“, d. i. Die Zigeuner, welche Oper im Jahre 1820 durch Vermittlung des Fürsten Adam Czartoryski in Warschau aufgeführt wurde und eine beifällige Aufnahme gefunden hatte. Wenngleich ein Erstlingswerk, so besaß es doch immer musikalische Schönheiten, welche ihre Wirkung nicht verfehlten, und M. in dem Beschlusse, sich der dramatischen Komposition zuzuwenden, bestärkten. Von Paris begab sich M. im Jahre 1822 wieder nach Mailand, und ging dort, wo sich noch am Ersten Gelegenheiten, durchzudringen, darboten, an die Ausführung seiner Idee. Innerhalb Jahresfrist schrieb er die Musik zu drei Balleten: „Octavia“, „Das Schloß von Kenilworth“ und „Die unbrockenm Bachanalien“, arrangirte zugleich mehrere Opern Rossini's für das Piano auf vier Hände, machte auf diese Art praktische Studien in der Instrumentation und vervollkommnete sich wesentlich im sogenannten dramatischen Style der Musik. Auch eine von ihm in dieser Periode herausgegebene Abhandlung über die einzelnen Instrumente und die Instrumentation selbst, welche ganz treffliche Winke über diesen Gegenstand enthält, fand in der Musikwelt eine günstige Aufnahme. Die nächste größere Arbeit, welche folgte, war die für das Theater in Genua geschriebene Oper: „Evander in Pergamo“, deren Aufführung durch den mittlerweile eingetretenen

Tod des Königs von Sardinien verschoben,
erst im December 1824 stattfand
und 26 Mal hintereinander mit stets
wachsendem Erfolge wiederholt wurde.
Nun unternahm M<. deffen Name bereits
durch seine Kompositionen bekannter ge>
worden, eine Reise durch Italien, besuchte
Florenz, Rom, Neapel und kehrte wieder
nach Mailand zurück, um die Anstalten
zur Abreise an seine neue Bestimmung zu
treffen. Er hatte nämlich die Direction
des Theaters San Oario in Lissabon
übernommen, und reiste mit einer Truppe
Sänger und Tänzer dahin ab. I m März
1826 brachte er daselbst seine neue Oper:
„Die beiden Galeerensclaven“ zur Aufführung,
welche gleichfalls gefiel. Die
Aufführung einer zweiten, betitelt: „Hadrian
in Syrien“, mit deren Composition
M. bereits beschäftigt war. wikde durch
den Tod des Königs von Portugal,
J o h a n n V I . , vereitelt, da er in Folge
desen die weiteren Vorstellungen auf<
geben, ja. das ganze Unternehmen auf>
lösen mußte. M. machte nun zunächst
eine Reise nach England, kehrte aber von
dort über Paris nach Genua zurück, wo
er sich mit einem Mädchen aus guter Familie
vermalte, dann als Gesangslehrer
bleibend niederließ und zwölf Jahre da>
selbst verblieb, seinen Aufenthalt nur
zeitweilig durch Kunstreisen nach Italien
und Deutschland unterbrechend. Da erging
im Jahre 1838 aus feiner Vaterstadt
Krakau an ihn der Ruf. die Zeitung der
neuen, daselbst errichteten dramatischen
Gesangschule zu übernehmen, welchem
Rufe M. auch folgte. I n Krakau or>
ganisirte M. diese neue Schule, welche
für 24 Eleven beiderlei Geschlechts bestimmt
war. Unter seiner Leitung machte
die Anstalt erfreuliche Fortschritte, und
durch die tüchtigen Schüler, welche aus
ihr hervorgingen, unter Anderen der
Bariton der Warschauer Oper, Johann
S t y s i ü S k i , der Bassist Valer Nowa.
k o w s k i , die Sopransängerin Honorine
H o f f m a n n , die beiden ausgezeichneten
Sängerinnen, welche auch im Auslande
sich einen Namen gemacht, Iosephine
B e l c i k o w s k a und Karoline F r y b e n ,
verbreitete sich der vortheilhafte Ruf der.
selben mit jedem Tage. Die Beschäftigung
in derselben gestattete jedoch M. nicht,
sich viel mit anderen Arbeiten zu befassen,
und er schrieb in dieser Periode nur die
Musik zur Oper des Grafen F r e d r o :
„Eine Nacht in den Apenninen“, welche
im Jahre 1843 von seinen Zöglingen
gesungen und mit einstimmigem Beifalle
aufgenommen wurde. Die Partitur mit
italienischem und polnischem Texte zu>
gleich ist bei R i c o r d i in Mailand im
Stiche erschienen. Noch schrieb M., der

bis zu seinem im Jahre 1862 erfolgten Tode seine Stelle in Krakau bekleidete, im Jahre 1832 zwei Messen und vier Offertorien für einen in London ausgeschriebenen Concours, und im Jahre 1853 für Mannheim eine Symphonie für ein großes Orchester. Das Verzeichnis seiner durch den Stich veröffentlichten Compositionen und Werke folgt auf S. 353. Was nun Mirecki's Leistungen im Gebiete der Composition betrifft, so werfen ihm seine Landsleute jeglichen Mangel eines nationalen Typus in derselben vor, ohne ihm jedoch Originalität, Melodienreichtum und eine tadellose Technik bestreiten zu können. Wenn M. aber in den Quellen der heimischen Musik nicht jene Nahrung fand, die alle aus derselben geschöpft wissen wollen, die auch die Kunst und v. Wurzbach. biogr. Lmt. X V I I I . Mdr. 13. Februar 1868.) 23f Mirecki 384 was aus ihr hervorgeht, in die engeren Grenzen der Heimat gebannt wissen möchten, während die wirkliche Heimat aller und wahrer Kunst die ganze Welt ist, so ist die Ursache dieser Erscheinung in dem Umstände zu suchen, daß M. seit seinen Iünglingsjahren bis zu seiner Berufung an die Gesangschule seiner Vaterstadt von 1817 bis 1838, also durch volle 23 Jahre, in der Fremde lebte und sich ausschließlich an fremden Mustern bildete. M. selbst fühlte das Bedürfnis, sich gegen diese Anschauung seiner Landsleute einigermaßen zu rechtfertigen, von diesem Gesichtspunkte wenigstens ist seine Schrift: „/o^aci «a nz^l/cks", d. i. Umschau im Gebiete der Musik (Prag 1860). welche er ein paar Jahre vor seinem Tode herausgab, zu betrachten. Diese Schrift, von welcher Sikorski in der polnischen Zeitschrift „Ruck mu^onn^" 1 ! 3 6 1 . Nr. 3-6) einen Auszug veröffentlichte, brachte aber bei seinen Landsleuten nicht die gewünschte Wirkung hervor, und Kenner meinen, diese Arbeit Mirecki's sei eben keine glückliche gewesen. Mirecki hinterließ zwei Söhne, Stanislaus und Kasimir, von denen der Erstere sich der Kunst seines Vaters, der Andere aber der Malerei widmete, über welche beide die Quellen Näheres enthalten. Mirecki's durch den Stich veröffentlichte Compositionen. Seine Handschrift gebliebenen größeren Werke, als Opern, Ballette, Arrangements u. dgl. m., sind oben in der Biographie erwähnt und werden hier nicht wiederholt. 1814-1817. ^roiä Polonaise pour piano", Op. 1. — „Huatro polynaigss ponr piano", . Op. 2. — „Irois inaronss pour piano", Op. 3. — „Ksc-usil äss Tralco-^iakä ponr piano", Op. 4. — „Nsesuil äs5 Hla^oursä

ponr piano", Op. 3. – „vouss variations
 2ur uns Trakawiak ponr Piano", Op. 6. –
 „lionäsau pour piau", Op. 7.
 181« u. 1817, bei Ricordi in Mailand:
 kalonaiLSL pour piano", Op. 8. –
 «ur un, tnsins äs I'opsra ^a-
 «lsHa ponr piano", 0^>. 9.
 1817–1820, bei Carli in Paris, »vix
 varlatlons xou.r xiano sur Is ^a/'nava? e?s
 ^sNl'ss" Oi>« iv. – „VariatiuL sur l'air:
 ?<7l ?-io", 0v. 11. – ^Kon-
 „ t Variation» snr la, lio-
 IN2N06: ^ls>l ai'ms <??«' Damals ?!'o«ü^'6",
 0^). tZ. – ^Orknä trio voni'iiiano, violon
 6t violonosils, äsäie a 6a«^a?'s? Hvonil'll",
 0^). 14. – ^,Oina.uanta. saiwi äi H. Hla/«-
 <?e?/o eoFU a.c:ollivaFna,moüti cli ^. M>6c:~l
 I^ulaoco, revläti clai Hs. ^. 6H6?»llöi)li",
 12 livraisonL oonivosant ^uatrs volumes in
 loFlio", 0x. lä. – „klaäriFali äi <?/a^.-
 Oustti st I'srsstti", 9 Uvraisons, 0^>. 16.
 – „vustti äi D<7>a!~tt6 un vo^luino avoo
 Isä accoiuvaLNEillSntä par M,'6<?^i", 0^>. 17.
 – „I'rois Lona,ts2 z,our piano", 0^). 18. –
 „Vivoi'ti556insnt z>ou.r viano 6t 3U.itari'o",
 0^). 19. – ^DivsrtisL6iN6nt vour viano «Nr
 165 inotits ä6 I'iiT'c? 6^ /ia^l's", 0v. 20. –
 ^iroiL sonatOZ vour viauo l,sul", 0v. 21.
 – „V6U.X 50Nk»,tL5 voui- pill.no st violon",
 0v. 22. – „<3ranäsL variatiouü ponr viano
 snr l'air H5a^s-?ä", 0o. 23.
 1822–1826. bei Nicordi in Mailand.
 ^Irs Louatins vour piano", 0v. 24. –
 „Iratato intorno 2FN stroinenti oä all'
 isti-oinsntasionS" (^»lilano 1825, <3. Rieoräi),
 0v. 2V. – ^Nonäsau von? piano", 0x. 26.
 – ^I'arantollo", 0p. 27.
 182V, während seines Aufenthaltes in
 Lissabon aus seinen Opern: „Nvanäi-o in
 I>srsaino" und „ I äus lor^ati": „Duo
 ^'^vane^o pour soprano st tsnor", Op. 28.
 – „Nonão ponr U16220 soprano", 0p. 29.
 – „Ouvsrtnrs äs Dlls /o^Hatl a gnats
 inains", 0p 30. – „Oavatias pour dariton
 äs Dus /o^saii", 0p. 31. – ^vuo pour
 tsnar st dariton. I^em", 0p. 32. – „Duo
 pour soprano st tsnor. /He?/!", 0p. 33. –
 ^I)no buuFs pour ä,6ux da55L2. Ic5em",
 0p. 34. – „Huatuor pour «oprano, tsnor
 st äss ba5L6L", '0p. 33.
 1828–1838. „Irio pour piano, violon
 st baL3s", 0p. 36 (1832, liiooräi). –
 pastorals avso oronsstrs", 0p. 37.
 „ st ^.IIsFro pour piano, äsnx
 violonL, a!to, viowneslls st oonti-soaLss",
 0p. 38 (Visnns, HaLUnFLi-). – „Nasnrsk
 variss ponr piano st. viown oblißs", 0p. 39.
 Für dieses Werk, das sonderbarer Weise unter
 S i v o r i ' s Namen herausgegeben wurde.‡
 M/rohorsky 383 Mirohorsky
 nimmt S o w i ü s k i die Autorfchaft Mirecki's
 in Anspruch.
 Zur Kiographie Mirecki's. Nu a ^ k i a x säi^j». .
 po^'52eoliua, d. i. Allgemeine Encyklopä'

die (Warschau 1864, S. Orgelbrand, gr. 8«.)
 Bd. X V I I I , S. 651 l^nach diesem geb. im
 Jahre t791). — Ho^'A^i ^4?öe^^ 1^63
 uiusieisiig xo^ouais st s^avas auoisus et
 x. 4U4-411 ^nach diesem geb. um das Jahr
 4794).

Wie obcn in der Lebensskizze erwähnt ist,
 hatte M i r e c k i zwei Söhne. t. Der eine
 von ihnen, Kasimir, widmete sich der Male»
 rei, ist aber zugleich cin geschickter Musicus,
 der ganz vortrefflich das Violoncell spielt.
 Er wohnt in Krakau und hcü zu Gunsten,
 der Armen schon mehrere öffentliche Concerte
 gegeben. — Der zweite, S t a n i s l a u s , ist
 ein ausgezeichnet!.' Pianist und Compositeur
 für fein Instrument. Er ist in Kamieniec po»
 dolski seßhaft und daselbst als Capellmeister
 der dortigen Kathedrale angestellt. Die Zahl
 der von ihm herausgegebenen O^M'a über>
 steigt bereits 20; es sind darunter: „^autai-
 (ki-kkau i86:j, ^Vilät); — „^Vai-ä2»>viHiikn.«,
 d. i. Die Warschauerin. Melodie aus dem
 Jahre 1831, 0x». 19 (ebd); — „5a s^imäs
 ^. i7. Mem-eslolüH. Varis", 0^>. 20 (ebd.) ;
 — ^Iroiä xiöcsä äs Salon" (ebd. 1864); —
 „8 nauvskux onNQts xHtliotiy.uoL ^oionais.
 2?i-an5critL" (Ki-a^au, 1363, c s ^ ^ o v s ^ i) .
 Wnohorsky, Pseudonym für Erna»
 nuel Salomon von F r i e d b e r g (sechischer
 S c h r i f t s t e l l e r und Zeichner, geb.
 zu P r a g 18. Jänner 4829). Besuchte
 anfänglich das Gymnasium in Prag,
 kam aber im Jahre 4849 in die Wiener»
 Neustadter Militar-Akademie, wo ein
 naher Verwandter, der sich auch dort
 befand, fein Interesse für die oechische
 Literatur anregte und ihn zur Lectüre
 oechifcher Bücher aufmunterte. I m Jahre
 1846 aus der Akademie ausgemustert, trat
 er> in das Infanterieregiment Nr. 28,
 damals Latour, und marschirte mit
 demselben im Jahre. 1843 nach Italien.
 Dort kämpfte er in den Schlachten bei
 Somma Campqgna, Custozza, ging dann
 von Mailand nach Prag und von dort
 mit seinem Bataillon nach Wien, wo er
 fick in den Octobertagen in den Kämpfen
 bei der Hundsthurmer Iinie auszeichnete.
 Als der Bürgerkrieg in Ungarn ausbrach,
 kam er zur ungarischen Armee, machte
 die meisten Schlachten und Gefechte jener
 Periode mit, und erkämpfte sich bei Ka»
 polna (27. Februar 1849) das Militär-
 Verdienstkreuz. I m Mai g. I . wurde er
 zum Generalstabe übersetzt und nahm
 unter Haynauam Feldzuge im südlichen
 Ungarn Theil. I m Jahre 1830 wurde
 er zum Hauptmann befördert, dann für
 einige Zeit bei den Vermeffungsarbeiten
 in. der Militärgrenze vorwendet. Er voll.
 endete in jener Zeit die Karte der serbi»
 schen Wojwodina und mehrere Ansichten
 der dortigen Gegend in Aquarell. I m
 Jahre 1834 wurde er nach Verona

übersetzt, aber schon im Jahre 1836
in die Walachei zu den Vermessungs-
arbeiten beordert, wo er über acht
Monate in Thätigkeit war, und im
Jahre 1887 aus gleichem Anlasse nach
Ungarn. I m Jahre 1839 wurde er zum
Major im Generalstabe befördert, zugleich
aber nach Verona gesendet, wo er sich
mit der geschichtlichen Bearbeitung des
italienischen Feldzuges beschäftigte. M.
ist auch literarisch beschäftigt und theiligt
sich wesentlich an dem von R leg er
herausgegebenen „Li ov Qik. ng. u. ou F“,
dessen militärische Artikel aus seiner Feder
herrühren; nebst dem arbeitet er an meh-
reren öechischen Journalen mit, und seine
Schilderungen aus der Walachei aus der
Zeit seines Aufenthaltes in derselben
waren in der Zeitschrift „Obr Ä Zivot H“
nebst den von ihm dazu gefertigten,
aber von den Xylographen völlig ent-
23*¶

Mischel 386 Mische!
stellten Abbildungen abgedruckt; M.
war auch, so lange das Witzblatt
„ H u m o r i s t i c ^ 15.85?“ sich nicht mit Politik
beschäftigte. Mitarbeiter desselben.
I n der Malerei, für die er von Kind'
heit an großes Talent zeigte, bildete er
sich selbst immer weiter aus und hat
manches lebenswahre, gelungene Bild
vollendet. I n den Jahren 4834 und
4833 waren in der Prager Kunstauss-
stellung mehrere seiner Aquarell-Ansichten
von Gegenden und Scenen aus dem
ungarischen Kriege zu sehen. M.. der
eine bei MilitarS nicht gewöhnliche literarische
Bildung besitzt, vereinigt mit der
selben auch eine ausgezeichnete Sprachen-
kenntniß, indem er in der öechischen. pol-
nischen, deutschen, französischen, italieni-
schen, englischen, romanischen und unga-
rischen Sprache gründlich bewandert ist.
M i r o h o r s k y — es ist dieß die Üechisirung
des deutschen Familiennamens
F r i e d b e r g — lebt zur Zeit in Prag
und hat, wie die Journale berichten,
in jüngster Zeit nicht weniger denn fünf
Original-Lustspiele in öechischer Sprache
der Direction des Nation al Theaters in
Prag eingereicht.
8 l 0 Vu l k Q 2. UönF. Ksäaktor vi-. I'i'Hnt. I.a6.
l i i s F s i ' , d. i. Conversations'Lexikon. Redi-
girt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859,
Kober. Ler. 8°.) Bd. I I I , ' S . 246 Gunter sei-
nem wahren Namen Friedberg^ . — Frem-
den. Blatt von Gustav Heine (Wien. 4o.)
1866. Nr. 330. unter den Kunst' und Literen-
tur«Nachrichten
Nischel Edler von Kaisershuld, Ignaz
(k. k. O b e r s t l i e u t e n a n t , geb. zu
Neutitschein in Mähren im Jahre
1796, gest. zu Olmütz 27. September
1864). Der. Sohn Neutitscheiner BürgerSleute,

trat er, 17 Jahre alt, im Jahre 1813 in die kaiserliche Armee im Infanterie-Regimente Nr. 37, damals Joseph Graf Colloredo, ein. Stufenweise vorrückend, wurde er 1814 zum Fähnrich, 1823 Lieutenant, 1831 Oberlieutenant, 1838 Capitän, 1841 wirklicher Hauptmann, 1848 Major, und trat im Juli 1833 als Oberstlieutenant in die Penstons. Er kämpfte während dieser Zeit in den Feldzügen der Jahre 1813, 1814 und 1815, wurde bei Besançon, 1. April 1814, schwer verwundet. In den Jahren 1820 und 1821 machte er die Expedition in's Neapolitanische mit, und stand im Jahre 1849, damals bereits Major, gegen die Ungarn im Felde. Als solcher ordnete er im März 1849 den Landsturm auf der Karpathenlinie zwischen Dukla und Neu-Sandec, besetzte und verschanzte die Engpässe bei Dukla und Sborow. Focht mit Aliszeichnung bei Eperies (26. April), bei Oglo (3. Mai), bei der Cernirung Komorns, bei Keteny und Puszta-Baits (30. Juli), und wurde in den Relationen seines wackeren Verhaltens wegen mehrmals öffentlich angerühmt. In der Friedensperiode von 1816 bis 1848 leistete er als Bataillous-Adjutant, Lehrer der Situations-Zeichnung in der Regiments-Cadetenschule (1824-1828), Commandant des Regiments-Knaben-Erziehungs-Institutes zu Troppau (1830-1832) vorzügliche Dienste. In Anerkennung derselben wurde er am 19. October 1833 in den erblandischen Adelstand mit dem Ehrenworte *Edler von* und dem Prädicate *Kaisers huld* erhoben. Nach seiner Versetzung in den Ruhestand nahm er in Olmüh seinen bleibenden Wohnsitz. Dort gründete er sich durch milde Gaben ein bleibendes Andenken. Tausend Gulden widmete er bei Lebzeiten dem Bürgerspitale und Krankenhause seiner Vaterstadt Neutitschein. Die Vergrößerung und Verschönerung der sogenannten spanischen Capelle daselbst, welche er zum Mischkovih Mischkovitz größten Theile aus eigenen Mitteln zu einer 13 Klafter langen Kirche mit zwei Seitencapellen, zwei Seitenhallen und einem 22 Klafter hohen Thurme umgestaltete, und mit mehreren Messen und anderen gottesdienstlichen Handlungen bestiftete, ist sein Werk. Er wurde zwar in dessen Ausführung von mehreren Seiten mit Baumaterialien u. dgl. freigebig unterstützt, er selbst doch spendete aus Eigenem mehrere Tausende und leitete, alle Strapazen der Witterung erdulidend, persönlich den Bau. Als er, 68 Jahre alt, starb, fanden sich in seinem Nachlasse unter Anderem mehrere von ihm verfaßte

Schriften rein religiösen Inhaltes.
 Die Biene (Neutitscheiner Unterhaltungsblatt,
 . 4") 1864, Beilage Nr. ^0: Nekrolog.
 Mischkovitz, Georg (M a l e r . geb. zu
 Laibach 20. April' 5799). Der Sohn
 eines Schneiders in Laibach; der Vater
 besaß sonst keinen Reichthum, als seine
 vierzehn Kinder, von denen G e o r g , der
 im Alter von zwei Jahren durch einen
 Fall verunglückte, der ihn für sein gcm«
 zes Leben entstellte und durch viele Jahre
 zu jeder Arbeit unbrauchbar machte, den
 Eltern schwer zur Last siel. Bis zu seinem
 12. Jahre mußte er. da er in Folge
 seines Falles nicht selbst gehen konnte,
 getragen werden.'In Folge dessen blieb
 er auch, da er keine Schule besuchte, in
 der Erziehung völlig vernachlässigt. End«
 lich bestimmte ihn der Vater zum Schneiderhandwerke.
 Dasselbe übte er bereits
 bis zum Jahre 1828 aus. Der Besuch
 des Malers Her l e i n >M. V I I I ,
 S. 37H im Elternhause brachte eine
 Wendung in Georg'S Geschick. Er bot
 dem Vater an, den armen, unter der
 für ihn so schweren Beschäftigung ver>
 kümmernden Georg im Malen, und
 zwar unentgeltlich zu unterrichten, und
 hielt Wort. Aber nicht lange hielt dieser
 Unterricht an. H e r l e i n war damals
 schon achtzig Jahre alt, und G e o r g ,
 der nur einige Stunden bei dem Meister
 genommen hatte, verlor denselben noch
 im nämlichen Jahre durch den Tod.
 Nun kam wieder die Schneiderei an die
 Reihe, und G e o r g , bereits dreißig
 Jahre alt, mußte von Neuem über Hals
 und Kopf nähen. Indessen hatten die
 wenigen Unterrichtsstunden bei Her l e i n
 doch einige Folgen gehabt; Georg
 hatte sich nainlich ziemlich anstellig ge<
 zeigt, und durch Vermittlung der Fran«
 ziskaner, die dem armen Georg gerne
 forthelfen mochten, kam er zu dem taub«
 stummen Maler Johann P o t o t s c h n i g g
 in Laibach, der auch schon an die achtzig
 Jahre alt war, aber sich Georg's liebe«
 voll annahm und ihm Unterricht ertheilte.
 Indessen war Georg's Vater anderen
 Sinnes geworden. Der schneidernde
 Sohn, der wie eine Maschine Tag ein,
 Tag aus fleißig nähte, war eine sichere
 EinnahmSquelle. Der malende Sohn,
 der noch nicht verdiente, weil er eben erst
 lernte, aber dessen Unterhalt kostete, war
 ein zehrendes Capital, und so setzte sich
 denn der Vater dem Unterrichte in der
 Malerei auf das Entschiedenste entgegen.
 Es gab genug Unannehmlichkeiten, die
 sich nicht anders beseitigen ließen, als
 dadurch, daß Georg an den Werktagen
 schneiderte, an Sonntagen aber
 bei Pototschnigg seine Unterrichtsstunden
 im Malen nahm. Aber dieses

Glück war auch von kurzer Dauer, da auch P o t o t s c h n i g g in kurzer Zeit starb. G e o r g , der unberech-
 tigten väterlichen Gewalt müde, verließ im Jahre 1833 das Elternhaus, und fristete nun, sich selbst überlassen, mit den geringen Kenntnissen, die er sich im Malen angeeignet, sein Leben. Ullmählig gewann er, wenngleich untergeordnete, † Mchler 388 Mifchler Beschäftigung, dieß weckte seinen Eifer, und alle Muße, die ihm blieb, verwendete er auf das Eifrigste zu seiner Fortbildung. Seine Verhältnisse befferten sich zu«
 sehends und setzten ihn sogar in die Lage, seinen damals schon 83jährigen Vater zu sich zu nehmen, und von der Einnahme, die ihm seine Kunst brachte, zu erhalten. Vierzehn Jahre, bis zum Jahre 1849, in welchem sein Vater als Greis von 97 Jahren starb, übte G e o r g seine Sohnespflicht. I n dieser Zeit arbeitete Georg steißig, coftirte sehr viel; wohl nicht immer die besten Bilder, aber doch manches, da5 dieser Mühe werth war. Die Aufträge mehrten sich und Georg malte viel für Kirchen und Private. Von seinen größeren Arbeiten sind bekannt: eine „Heilige Gariliü“, ein zwölf Schuh hohes Altarbild in der Kapuzinerkircke zu Cilli, „Nie KrellZMgstlltillmn“ zu St. Peter in Laibach u. dgl. m. M., fast ganz Autodidact, hat es als solcher überraschend weit gebracht. Seine Arbeiten sind im ganzen Lande verbreitet und finden sich sogar in den Miffionsstationen Afckill's.

Handschriftliche Aufzeichnungen. – Noch ist eines Kupferstechers Moses Mis« kovi6 (geb. im Banate im Jahre 1798) zu .gedenken. Schon von Jugend auf betrieb er das Zeichnen und Kupferstechcn. Später kam er nach Pesth, wo sich ihm für Ausübung seiner Kunst mehr Gelegenheit bot, als unten im Banate, und wo er im ungarischen Mu< seum auch Gelegenheit fand, nach guten Vor» bildern zu arbeiten. Von seinen Blättern sind nur bekannt: „Der Tod des Nikolaus Zrinyi in Szigeth“ und „Jesus, von Engeln umge» den, im Garten Gethsemane“. ^«Kn^'svl'c-Hakcl'ns/^' f'/vu?^ slovník uu^stnikak, MF0512. vsn5kili, d. i. Lexikon der südslauischen Künstler (Agram 1259, Ljud. Gaj, gr. 8".) S. 317.)

Mischler, Peter (nationalökonomischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Hep» penheim in Darmftadt 17. Februar 1821. gest. zu P r a g 20. Juli 1864). Bauernsohn. I n dem mitten in einer protestantischen Bevölkerung strengkatho» tischen Heppenheim verlebte M. seine Jugend, er besuchte die dortige Volksschule und studirte anfänglich, dem Wunsche seiner Eltern nachgebend, die

einen Geistlichen aus ihm machen woll«
 ten, Theologie. In Gießen, wo er seinen
 theologischen Studien oblag, beschäftigte
 sich M. vorzugsweise mit altclassischen
 und orientalischen Sprachen. Im Jahre
 1844 aber gab er das theologische Studium
 auf und begann jenes der Staatswissenschaften.
 Hier war es besonders
 Professor Schmitt h e n n e r , der den
 strebsamen Jüngling in's Auge faßte,
 und ihn auf seinem Studiengange leitete.
 Aber auch die Vorträge der Chemie
 (unter L i e b i g) , Physik, Mathematik
 besuchte M. neben den staatswissenschaftlichen,
 und erwarb sich in solcher Weise
 vielseitige Kenntnisse. Nachdem er end«
 lich, Mitte 1846, sich der in Hessen für
 Cameralisten vorgeschriebenen Prüfung
 unterzogen hatte, trat er als Accessist bei
 der Domänenkammer in Darmstadt in
 öffentliche Dienste, im Jahre 1847 als
 Accessist zur neuen Direction über und
 blieb in dieser Bedienstung bis zum
 Jahre 1849. Nun unterzog sich M. der
 eigentlichen Staatsprüfung, die er so
 gut abgelegt hatte, daß er sofort bei der
 Ober«Steuerdirection mit Gehalt ange«
 stellt wurde. Auf diesem Posten bot sich
 M. ein weites Feld zu fruchtbringender
 Thätigkeit, er begann dort auch. an einer
 Geschichte des hessischen Steuerwesens von
 seiner Entstehung an zu schreiben, deren
 Vollendung jedoch durch seine spätere
 Berufung nach Freiburg im Breisgau
 vereitelt wurde, da die Materialien zu
 seiner Arbeit in Darmstadt bleiben muß«
 ten. Im Jahre 1849 kam die Lehrkanzel
 Mchler 359 Mschler
 der Nationalökonomie zu Freiburg im
 Breisgau m Erledigung, welche bis dahin
 Helfferich versehen hatte. Schmitt.
 Henne r's Empfehlung richtete die Auf«
 merksamkeit der bei der Besetzung, maßgebenden
 Behörde auf Mischler, der
 mit seinem früheren Lehrer immer in literarischer
 Verbindung geblieben war, und
 so wurde Ende October 1849 Mischler
 zum Privatdocenten in Freiburg mit
 809 fl. ernannt. Seine Fächer waren
 Nationalökonomie, Finanzwissenschaft,
 Landwirthschaftslehre und Cameralwis«
 senschaft. Auf diesem Posten wirkte M.
 voll Liebe und Eifer. Auf Excursionen
 in die Gewerbsanlagen der verschieden«
 sten Art suchte er die Theorie seiner Leh«
 re praktisch zu bekräftigen, die land«
 wirtschaftlichen Interessen fanden an
 ihm einen eifrigen Förderer und Freund;
 ebenso jene des Gewerbsfleißes, und die
 in vielen tausend Exemplaren verbreitete
 Schrift: „Nur Achmarzmal, ein Mischler in ilie
 ullaumsuttlislltilichen Verhältnisse des lmdischen
 Oberlandes" zeigt, in welchem Geiste
 Mischler auf Excursionen, die in der

Negel mit einer größeren Schülerzahl am Ende des Seminarssemesters unter« normen wurden, volkswirtschaftliche und culturhistorische Verhältnisse- er. forschte. Um diese Zeit begann M. eine größere Arbeit, welche eben seinen Namen in weiten Kreisen in vollgiltiger Weise bekannt machte. Den Stoff dazu schöpfte er zunächst aus seinen Vorträgen über das Wesen und die Wirkung deS deut^ schen Zollvereins; dann besuchte er sämtliche wichtige Hüttbezirke Deutschlands, Belgiens, Großbritanniens, auch theilweise Oesterreichs, um sich an Ort und Stelle über die ihm wichtig erschei» nenden Fragen zu unterrichten. Es er» schien unter dem Titel: „Naz deutsche OiseuMengemerke uum Staildpnnrte der Staatsnnnchsütt", 2 Bände (Stuttgart 1832 u. 1834. Cotta, gr. 8°.). Der deutschen Nationalökonomie, welche bis dahin sich vom Boden des wirklichen Lebens zu weit entfernt gehalten hatte, wurde durch dieses Werk der richtige Pfad, auf dem sie zn wandeln hatte, gewiesen. Von abstracten Theorien absehend, betrat M. dort den Boden der Thatsachen, auf Zahlen gestützt, zieht er mit großer Sicherheit seine Schlußfolgerungen und steigert durch diese Methode den wissenschaftlichen Werth seiner Arbeit. Bald nach dem Erscheinen des ersten Bandes erfolgte seine Berufung als Secretär deS österreichischen Rübenzuckervereins nach Prag. welche Stelle er jedoch nicht lange inne hatte, da er gleichzeitig zum außer« ordentlichen Professor der politischen Oekonomie an der Prager Hochschule ernannt, sich ganz dem Lehrfache widmen wollte. Mit Allerh. Entschließung vom 27. Mai 1838 wurde er zum ordentlichen Professor seines Faches ebenda ernannt. M. war als solcher Mitglied der rechts» und staatswissen« schaftlichen Facultät der Prager Hoch« schule, das genügte aber der Zunft nicht, um ihm die Betheiligung an den juridi« schm Rigorosen «Prüfungen und den Promotionen zu gestatten, da er nur Doctor der Philosophie war. Es entsinnden darüber Reibungen, welche durch die Allerh. Anordnung, daß M. zum Ehrendoctor der juridischen Facultät ernannt wurde, beseitigt wurden. Mit seiner Lehr« thatigkeit, mit der er auch in Freiburg Excursionen zur praktischen Beleuchtung der theoretischen Lehren mit seinen Zu« Hörern verband, hielt seine schriftftellerische Thätigkeit gleichen Schritt. Er schrieb viele Aufsätze volkswirtschaftlichen Inhalts für in» und ausländische Blätter. Als HilfSbuch für seine Hörer[?] Misch ler verfaßte er das „Handbuch der

nllinil" (Wien 188?, Manz, gr. 8").
 wovon aber nur die zwei ersten Theile
 des I. Bandes, und zwar der 1. Theil
 unter dem T i t e l : „Grundsätze der Natio«
 nal-Oekonomie"; der 2. Theil unter dem
 Titel: „Entstehung des National-Reichthums
 und Lehre vom natürlichen Reich,
 thum der Länder" erschienen sind. Durch
 seinen unerwarteten Tod wurde die
 Vollendung dieses Werkes unterbrochen.
 Ob sein im Auftrage des Central.Comitö's
 für die Erz- und Rielengebirgsbewohner
 ausgearbeiteter Bericht über
 die Nothlage der Gebirgsbewohner und
 die Mittel zu deren Behebung im Drucke
 erschienen, ist dem Herausgeber dieses
 Lexikons nicht bekannt. Mitte 1863 be-
 gann M., der sich bis dahin einer guten
 Gesundheit erfreute, zu kränkeln, und
 mußte sich zur Hebung 'seines Leidens
 nach Wiesbaden begeben, wo sein Aufenthalt
 sich nahezu ein Jahr verlängerte.
 Nicht völlig hergestellt, aber merklich
 besser, kehrte er im Sommer 1864 nach
 Prag zurück, wo – wahrscheinlich in
 Folge der langen, für seinen geschwächten
 Körper zu anstrengenden Reise – das
 Leiden in so heftiger Weise von Neuem
 ausbrach, daß es ihn in einigen Tagen
 tödtete. M. starb im schönsten Mannes«
 alter von erst 43 Jahren. M. war Mitglied
 der k. k. Staats'Prüfungscommission,
 des Gelehrten-Ausschusses am ger«
 manischen Museum in Nürnberg, der k. k.
 patriotisch»ökonomischen Gesellschaft in
 Böhmen u. s. w. Für sein Werk, das
 deutsche Eisenhüttengewerbe, ist er von
 Sr. Majestät mit dem Chifferringe in
 Diamanten ausgezeichnet worden.
 Wiener Z e i t u n g 1864, Nr. 181. – Con-
 stitutionelle Österreich ische Z e i t u n g
 (Wien. Fol.) <864, Nr. 204 Abendblatt. –
 Bohemia (Prager politisches und Unterhaltungsblatt,
 40.) 1864, Nr. 173, S. 202 u. 208.
 360 Misten
 – Prager Z e i t u n g 1864, Nr. 171. –
 A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augsburg, Cotta,
 4«.) 1864. Beilage Nr. 210. – Tag es böte
 aus Böhmen (Prag'r polit. Blatt) 1836,
 Beilage zu Nr. 246.
 Miskey, Joseph Peter Alcantara
 (mathematischer S c h r i f t s t e l l e r , geb.
 zu W i p p a c h in Krain 19. October
 1761, gest. um das Jahr 1840). Seine
 Erziehung erhielt er in Laibach, wo er
 die Gymnasial« und Lycealclafsen be-
 suchte, und wo die in den letzteren üblichen
 logischen Dissertationen die erste Veran«
 lafsung zu seinem Grundrisse einer Total«
 Grundmathesis gaben, mit welchem Ge-
 genstande er sein ganzes Leben lang sich
 beschäftigte. Nachdem er im Jahre 1780
 die philosophischen Studien beendet, be-
 gann er 1781 jene der Theologie, welche

er aber bereits im Jahre 1782 wieder aufgab, worauf er sich nach Wien verfügte, um das Studium der Medicin zu beginnen, nachdem er von der Absicht, sich ausschließlich dem Studium der Astronomie zuzuwenden, abgegangen war. Nach vollendeten medicinischen Studien erlangte er im Jahre 1787 daraus die Doctorwürde und wurde über *Quarantenen* 's Verwendung besoldeter Secundarärzte am Wiener allgemeinen Krankenhause. Im Jahre 1791 wurde er Stadtphysicus zu Güns in Ungarn, 1810 folgte er einem Rufe der Stände Steiermarks als Badedirector nach Toblbad nächst Gratz. Im Jahre 1815 wirkte er, auch noch als Professor der Philosophie an der Gratzter Hochschule. Im Jahre 1819 legte er Alters halber seine Badedirectorstelle nieder und begab sich nach Wien, um dort seinen Forschungen, der Herausgabe seiner Werke sich vollständig widmen zu können. Von diesen letzteren sind erschienen: „Grundriss einer Theorie der Anwendung der Naturwissenschaften“ (Wien 1806, Gerold, 80.), der zweite Band dieses Werkes, das M. später *Grundriss der Naturwissenschaften* (All-Ideen-Meßkunst) nannte, führt den Titel: „Entdeckung der einzig möglichen lokalen Grundgesetze der Natur“ (Wien 1823, gr. 8.). Auch soll 1829/30 der dritte Band in zwei Abtheilungen erschienen sein, doch ist es mir nicht gelungen, den Titel desselben aufzufinden. Ueber dieses Werk schrieb ein Daniel von Mattyassovszky eine „Historia inventionis“ (Wien 1826). Wenn Mislis Werk selbst nicht bessere und klarere Aufschlüsse gibt über sein System, als sein Commentator Mattyassovszky, dann möchte vielleicht das Schicksal beider Schriften, jener des Meisters, wie des Schülers, die längst vergessen find, zu Genüge erklärt sein. Nach dem von Dr. Rieger redigirten „Zlovnik, nauka“ (Bd. V, S. 367) wäre Mislis im Jahre 1840 gestorben. Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffe und Czikann (Wien 1833, Bd. I, S. 689; Bd. V, Supplement, S. 556. — Poggendorff (I. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859. I. Ambr. Barth. gr. 8.) Bd. I, Sp. 157.

Wslilt, Abbö (Weltpriester). Zeitgenoß. Die öffsntliche Aufmerksamkeit wendete sich diesem Priester erst in neuer Zeit zu, als französische Journale berichteten, Abbä M i s l i n sei von Ihrer kais. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Herzogin Sophie ausersehen worden, die sterbliche Hülle Ihres Sohnes Erzherzog F e r d i n a n d Max, weiland Kaisers M a x i m i l i a n , nachdem dieselbe von dem Präsidenten I u a r e z in Mexiko an den mit ihrer Uebernahme betrauten Admiral Tegetthoff aus« gefolgt worden, nach Europa zu geleiten. Abbs M i S l i n bekleidete am Hofe der Erzherzogin die Stelle eines Lehrers Ihrer Söhne. Ueber die Art und Weise, wie der Abbö, der früher an der Spitze des Collegiums von Porrentruy, einer berühmten, im Schweizer Canton Bern gelegenen Lehranstalt, gestanden, nach Oesterreich kam, wo er seit mehreren Jahrzehnden lebt, wird folgende nicht ganz faßliche Legende berichtet. Als die Juli«Revolution in Frankreich (1830) ausbrach, fluthete ihre Bewegung mehr und mehr auch in die benachbarte Schweiz hinüber, und die Marseillaise wurde in der Anstalt von Porrentruy, welche damals Abbö M i s l i n dirigierte, eine stehende Melodie. Selbstverständlich brachte das unaufhörliche Spielen der Revolutionshymne unter den Zöglingen eine solche Aufregung hervor, daß Abbs M i s l i n sich genöthigt sah, die weiteren Aufführungen der Hymne zu verbieten. Vier und zwanzig Stunden später hatte der Abbä seine Entlassung. Um jene Zeit befand sich Graf Bombelles als österreichischer Gesandter in Bern. Der seines Dienstes entlassene M. fand in dem Hause des Grafen eine Zuflucht» statt. Durch den Grafen gelangte Abbö M. bald an den Hof und wurde in kurzer Zeit einer der Lehrer der Söhne Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Franz K a r l . Er dürfte wohl auch der Verfasser des größeren Werkes: „Die heiligen Stätten. Eine Pilgerreise nach Ierusalem“, in 4 Theilen, welches, als von Misllweyek 362 Mlsliweyek einem I . M i s l i n verfaßt, einen Bestand, theil des Sammelwerkes: „Bibliothek für die reifere christliche Jugend“ (Regensburg 1352) bildet, und wovon später eine neue Ausgabe in 3 Bänden (Wien 1860. Gerold's Söhne, 8"., mit K.K.) erschienen ist, und des in Prachtausstattung erschienenen «I. ivl6 ä'KsureL« (Wien 1867, Reiß, 8"., mit 24 Chromolith.) sein. Neue f r e i e Presse (Wiener polit. Journal) 1867, Nr. 1059. — Porträt. Facsimile des Namenszuges M i s l i n . Kriehuber (lith.)

1833. Gedruckt bei Höfelich's Witwe. (Halb-Folio).

Misliweczek, Joseph (Tonsetzer, geb. zu P r a g 9. März 1737, gest. zu Rom 4. Februar 1781). Sein Vater M a t h i a s war Müller und hatte zugleich die Oberaufsicht über die Wasserleitungen in Böhmen. Am 9. März 1737 wurden ihm in einer Stunde zwei Söhne, Joseph und F r a n z , geboren, deren Ersterer seinen Namen nachmals so berühmt gemacht hatte. Die Zwillinge, sich in Wuchs. Wesen, Gesichtszügen. Haltung zum verwechseln ähnlich, über» dieß auch beide in gleicher Weise gekleider, besuchten zusammen die Schulen, vollendeten in Prag die philosophischen Studien und erhielten auch zugleich Unterricht in der Musik. Nach vollende« ten philosophischen Studien ließ sie der Vater, der beide seinem Handwerke bestimmte, die Müllnerei erlernen, schickte sie aber zu dem damaligen ständischen Professor der Mathematik, Ferdinand Schor, damit sie derselbe in der Hydraulik und auch in den anderen Theilen der Mathematik unterrichtete. Schon damals legte J o s e p h eine besondere Geschicklichkeit an den Tag, er fertigte ein hydraulisches Modell, welches von der Müllerschaft als Meister« stück anerkannt und in Folge dessen I o« seph in das Buch der Müllermeister in Prag eingetragen wurde. Jedoch fand sich Joseph wenig behaglich in seinem Ge» schäfte und trieb mit besonderer Vorliebe Musik, vor Allem die Violine, die er' mit Meisterschaft spielte. Sobald sein Vater mit Tode abgegangen war, über« ließ Joseph seinem in der Geburt um eine Stunde älteren Bruder die Mühle und das ganze Geschäft, und widmete sich nun ausschließlich der Tonkunst. Zuerst nahm er bei Franz Johann Ha« Hermann ^Bd. V I , S. 116^ einem ganz tüchtigen Meister, Unterricht, aber Habermann's gründliche Methode er« schien dem jungen vorwärtsstrebenden Genius viel zu langsam, er wählte sich demnach einen anderen Lehrer, und seine Wahl fiel auf S e g e r t , einen seiner Zeit berühmten Organisten, der an der Marienkirche am Teyn angestellt war. Bei S e g e r t machte M. schnelle Fort« schritte und versuchte sich damals bereits in der Composition. Ohne sich zu nennen, ließ er nach der Reihe sechs Symphonien, die er nach den Monaten Jänner, Februar, März u. s. w. benannte, öffentlich im Theater aufführen, und der Beifall, der diesen Arbeiten ward, war für ihn eine nicht geringe Ermuthigung. Vor der Hand schien ihm und seinem Talente Prag nichts mehr zu bieten, er beschloß

also zu reisen, und Italien, das 3. Band der Kunst, und vor Allem der Musik, war sein nächstes Reiseziel. Am 3. November 1763 verließ er Prag und begab sich zunächst nach Venedig. Dort verweilte er längere Zeit und nahm bei dem Capellmeister Pescetti, einer Musik-Notabilität Venedigs in jener Zeit, Unterricht im Recitativ; zu gleicher Zeit verlegte er sich mit allem Eifer auf das Studium der italienischen Sprache, wobei ihm die Kenntniß des Lateinischen mächtig Msliweczek 363 Disliweczek tigm Vorschub leistete. Von Venedig begab er sich nach Parma, und daselbst schrieb er die erste Oper. Es gelang ihm, sein Erstlingswerk zur Aufführung zu bringen, und der Erfolg war ein so günstiger, daß ihm der neapolitanische Gesandte den Vorschlag machte, mit ihm nach Neapel zu reisen, um dort zur Feier des Namenstages des Königs eine Oper zu schreiben. M. nahm den Antrag an und componirte zu dem angedeuteten Zwecke die Oper „Voiislouts“) deren Erfolg ein so über alle Maßen glänzender war. daß sich sein Ruf sofort über die italienische Halbinsel verbreitete. Der Hof, der Adel, eine große Anzahl von Musikern – man gibt die Zahl von . zweihundert an – wohnten der Aufführung bei, und steigerten durch ihren Beifall, in dem sie sich auch nicht durch den Gedanken irreleiten ließen, daß sie ihn einem Barbaren zollten, wie der Italiener jeden nennt, der nicht seine Zunge spricht, den Triumph des jungen Künstlers. M. zählte damals kaum 30 Jahre. Sein Ruhm war nun begründet. „II. Looino“, wie man ihn in Italien nannte, wo sich Niemand mit der Aussprache seines wahren Namens die Zunge verrenken wollte, oder Venatorini, wie Msliweczek geschickt seinen öechischen Namen italienisirt hatte, war nun der Mann des Tages, jede Bühne wollte von ihm eine Oper für die Stagione; Turin. Mailand, Pavia, Neapel, Florenz, Rom machten sich seine Werke streitig. M. entwickelte demgemäß auch eine überraschende Fruchtbarkeit. Im Jahre 1769 schrieb er „FST-nzsnesi^a“ für Rom; im Jahre 1773 „Homers“, dann „H<5z7s“ für Neapel, „Asmst'lA.s“ für Pavia, „^^'>“ für Turin; im Jahre 1774 „^–“ für Neapel, „^ttlAs“ für Padua; im Jahre 1773 zwei Opern für Neapel, „Fsz'o“ und „Dsnw/onös“. So verbreitete sich denn sein Ruf bald auch über die Grenzen Italiens, und Caterina Gabrieli, genannt la Cucchietina, weil ihr Vater Koch eines Kardinals war, welche in Msliweczek's Opern die herrlichsten Triumphe gefeiert, trug nicht

wenig dazu bei, daß sein Name auch in der Fremde bekannt wurde. Joseph Maximilian, Churfürst von Bayern, selbst ein großer Freund der Tonkunst, wünschte zunächst den Künstler an seinem Hofe zu empfangen. Im I. 1777 folgte M. diesem Rufe. und blieb bis zu des Churfürsten Tode, der leider schon im Jahre 1778 erfolgte, an dessen Hof. worauf er denselben sofort verließ, um nach Neapel, das ihm sein liebster Aufenthalt war, wieder zurückzukehren. Nach seiner Rückkehr schrieb er zunächst für Rom die Oper „ O^mF/aHs“, aus welcher das Lied: „ ^ ' osroa ss äioe l'ainioo äov'o« zu jener Zeit die Runde über den Continent machte. Nicht lange war es M. vergönnt, in Neapel zu bleiben. Erzherzog Ferdinand berief ihn an seinen Hof nach Mailand, wo M. für denselben mehrere Opern schrieb. Aber bald kam der Wendepunct in M.'s Leben. Ebenso schnell, als sein Stern im Aufsteigen begriffen war, ebenso schnell begann er zu sinken, ohne sich je wieder zu erheben. Die Oper „ ^ n n ^ a“, welche er für das Theater della Scala in Mailand geschrieben, hatte vollständig mißfallen, und selbst der bisher von dem Meister errungene Künstlerruf war nicht mächtig genug, den Sturz dieser Arbeit zu verhüten. Gleich nach der ersten Aufführung mußte die Oper bei Seite gelegt werden. Verstimmt über diesen Mißerfolg, verließ M. Mailand und begab sich nach Rom, wo er auch mit einer anderen Oper gescheitert war. Nun brach sein Misliwexzek 364

LebenSmuth vollends zusammen. Er kränkelte und allgemach nahm sein Leiden einen tödtlichen Ausgang. Hier stimmte nun die Nachrichten über M. nicht überein. Nach Einigen waren diese Mißerfolge die nächsten, ja die Haupterfolge seines Siechthums gewesen, das ihn im Alter von erst 44 Jahren auf das Todtenbett warf. Nach Anderen hätten sich völlige Zerrüttung seiner Vermögensverhältnisse, ja drückende Armuth hinzugesellt, oder waren gar die eigentliche Ursache seines vorschnellen Endes gewesen. M. hat goldene Tage gehabt und mit seinen Werken reiche Ernten eingeheimst, aber, eine echte Künstlernatur, nie mit dem Erworbenen Haus zu halten verstanden. Weich von Gemüth, freigebig wie ein Fürst, habe er, berichtet man von ihm, die Musiker, welche seine Werke executirten. auf das Freigebigste beschenkt, selbst einen ausschweifenden Lebenswandel geführt und sich so materiell und physisch zu Grunde gerichtet. Wie viel an dem Allen wahr, erdichtet oder übertrieben ist, läßt sich so ohne Weiteres

nicht bestimmen, denn eine quellenmäßige Bearbeitung seines gewiß ebenso inhaltreichen als thätigen Künstlerlebens ist noch gar nicht vorhanden, und könnte nur in Italien selbst mit Erfolg versucht werden. Auf einer Bodenkammer, heißt es, wäre er in Rom verlassen und auf elendem Strohlager gestorben. Anderen Nachrichten zu Folge hatte er aber nicht in Rom, sondern in München im Herzogsspitale sein vorschnelles Ende gefunden. Woher Gerber in seinem «Neuen historisch-biographischen Lexikon der Tonkünstler» (Bd. I I I , Sp.536) letztere Nachricht schöpfte, gibt er leider nicht an. Wie schon bemerkt worden, war M. als Compositeur ungemein fruchtbar, man will von 30 bis 40 Opern wissen, die er geschrieben. Von diesen sind außer den bereits genannten nur noch die Namen von dreien, „F'aT'naes“, „His^o^s“ und „^anl,6?^an“, bekannt. Wo ihre Partituren sich befinden, die, Gott weiß wo in einem und dem andern Theatrr>Archive jener Städ'te Italiens, für welche er vorzugsweise schrieb, stecken, weiß Niemand. Nur im fürstlich Lobkowitz'schen Archive sollen einige seiner Partituren aufbewahrt sein. Aber M. hat nicht bloß Opern, sondern auch Kirchen«, Salonstücke und Compositionen leichter Gattung in Menge geschrieben. So sind von seinen Oratorien zwei zu größerem Rufe gelangt, eine HT'z's^' und „/)al/a?mi'w". Von seinen Messen fand D l a b a c z zwei im Jahre 1786 auf dem Kirchenchor zu Raudnitz in Böhmen. Von seinen Symphonien waren nach Gerber im Jahre 1769 deren sechs im Drucke erschienen. Vielleicht waren es die im Eingänge dieser Lebensskizze erwähnten, nach den Monatsnamen getauft, was aber denn doch zweifelhaft erscheint. Wohl aber erschienen von ihm Op. 1) nach Gerber (I. o.), im Jahre 1796, was wohl ein Irrthum und vielleicht 1769 heißen mag. denn im Jahre 1796 war ja M. bereits 13 Jahre todt. Auch kamen im Jahre 1780 sechs Sonaten für zwei Violinen und ein Violoncell in Offenbach im Stiche heraus. Sein letztes Werk, sechs Quartetten, ist bei Hummel in Amsterdam erschienen. M. war bereits todt, als sie aus der Presse kamen und der Verleger eine Anzahl Exemplare dem Zwillingbruder des Verbliebenen nach Prag geschickt hatte, der sie an Musikfreunde vertheilte. Ein reicher Engländer, Namens Barry, der seinen Unterricht genossen, Mrs. Liweczek 368 Msson und den Meister noch im Tode ehrte, ließ ihn auf seine Kosten begraben und

ihm in der Kirche 8kn I^or6n.2o in Lu>
cina nächst Rom ein marmornes Denkmal
sehen. Ob dieses nicht im Wechsel
von sieben Jahrzehnden zu Grunde ge
gangen oder sich noch erhalten habe, ist
nicht bekannt. Ueber den künstlerischen
Werth seiner Kompositionen liegt'wenig
vor, in Deutschland waren seine Arbeiten
im Ganzen minder gekannt; und die
italienischen Urtheile sind nicht nach
Deutschland gedungen. Jedoch laßt die
große Beliebtheit, welcher sich M. durch
nahezu fünfzehn Jahre erfreute, auf eine
bedeutende künstlerische Begabung und
seine Fruchtbarkeit auf ein großes Corn«
pofitionstalent schließen.
Pelzet (Franz Martin). Abbildungen böhmi'
scher und mährischer Gelehrten und Künstler,
nebst kurzen Nachrichten von ihrem Leben und
Wirken (Prag 4773. Wolfgang Gerle. 3«.)
Theil IV, S. i89. — Dlabacz (Gottfried
Ioh.), Allgemeines historisches Künstler»Lerikon
für Böhmen und zum Theile auch für Mäh»
ren und Schlesien (Prag i815. G. Haase. 4<>.)
Bd. I I , Sp. 264. — Vohemia (Präger
polit. und Nnterhaltungsblatt. 40.) Jahrg.
1838, S. 309. — (H ormayr'S) Archiv für
Geschichte. Statistik, Literatur und Kunst
(Wien, 4".) Jahrg. 1824. S. 264. — Wie»
ner allgemeine Mufik'Zeitung. Hri»
ausgegeben.von Aug. Schmidt (Wien, 4«.)
I I . Jahrg. (!842). Nr. 30. unter den „Ge.
schichtlichen Rückblicken". — Neue Wiener
Musik.Zeitung 1857, C. i:n. gleichfalls
unter den „Geschichtlichen Nüctblickrn". —
Oesterreichischer Zuschauer, redigil't
von I . S. Ebers bcrgr (Wien. 8«.) Jahrg.
!838. Bd. I, S. 300. — Oesterreichische
National'Gncytlopädie von Gräffer
und Czikann (Wien 1836. 3«.) Bd. I I I ,
S. 690. — Neues Univ er sal« Lexiton
der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius
Schlaoebach, fortgesetzt von Ed. Berns»
dorf (Dresden 1856. R. Schäfer, Ler. 8".)
Bd. I I , S. 1082 lunter Mysliwecz eh.—
Gerber (Ernst Ludwig). Hiftorischlbioaraphi<
sches Lexikon der Tontünstler (Leipzig <790,
I . G. I . Breitkopf, gr. 8«.) Bd. I, Sp. 9S2. —
Derselbe. Neues historisch.biographisches
Leriton der Tonkünstler (Leipzig 1813. A
Kühnel. gr. 8«) Bd. I I I , Sp. 533. —
Dali kor. öasoxis pro liuäbu, äivaälo a
UIU6UI vüdso, d. i. Dalibor. Zeitschrift'für
Musik. Theater u.s.w. (Prag. 4«) m.Jahrg.
(«860). Nr. 1 3 - t 6 . „Joseph Mysliveczet".
von Dr. Franz Lad. Rieger; — dasselbe
«Platt 186!. Nr. 5. — NouvsNs Lioßi-apnis
3^nsrals . . . z>udli6s par Uhl. ^irmW
Diäot trsreg gouZ la Äilsotion äs ^ l .
Is Dr. Hooksr (?Qli3 1850 st 2., 8°.)
1'oms XXXVII. p. 97. — Potträte. 1) Un.
terschrift.- ^o«6xli MMnsaöOk. A. Nid erhofer
sä.; -> 2) gest. von Balzer (8".).
— Lina Misliweczet ist der Name einer

im Jahre 1854 geborenen und zu Kronstadt in Siebenbürgen erzogenen und künstlerisch ausgebildeten Violinspielerin und Sängerin, welche in beiden Eigenschaften im Juli 1866 zu Reps in Siebenbürgen aufgetreten und insbesondere als Violinspielerin einen glänzenden Erfolg errungen hat. ^Kronstädter Zeitung 1863. Nr. 117: „Correspondenz aus Reps“.)

Misfoll, Joseph (österreichischer Dialektdichter, geb. zu Mühlbach in Niederösterreich im Jahre 1803). Sohn des Johann Baptist Misson, italienischen Handelsmannes französischer Abkunft. M. trat nach zurückgelegten Gymnasialclassen zu Krems 1822 in den Orden der frommen Schulen der österreichischen Provinz und wurde 1823 als Gymnasial-Professur zu Horn in Niederösterreich angestellt, in welcher Eigenschaft er an verschiedenen Piaristen-Schulanstalten bis zum Jahre 1843 thätig war. Von dem Nebel der Schwerhörigkeit betroffen, wurde er noch in demselben Jahre von seinem Ordensobern der Heilung wegen nach Wien berufen. Nach fruchtlos angewendeten Mitteln kam er 1843 in das Kremser Piaristen-Collegium, und hielt 1848 im Rathsaale zu Stein eine gehaltvolle Rede für das Kaiserhaus, die von den dortigen Bürgern in Druck gegeben wurde. Im Jahre 1849 hielt er im

Misson 366 Mitis

St. Antonikirchlein zu Wemzierl nächst Krems religiöse Vorträge mit Hinblick auf Vaterlandsliebe, Treue und Anhänglichkeit an seinen rechtmäßigen Regenten, Nebst kleineren poetischen Arbeiten schrieb er im folgenden Jahre das Gedicht in unterösterreichischer Volksmundart: «Na Naz, alle Lieder österreichischler Nannerl, geht in d'Fremd», zu dessen Fortsetzung er sich aber nach Verlauf der Zeit, bei Versetzung und fast völliger Taubheit, nimmermehr geeignet fühlt. Ein Exemplar dieses Gedichtes befindet sich in der k. k. Hofbibliothek zu Wien. Im Jahre 1833

wurde er nach Wien berufen, machte von da 1836 eine Reise nach Karnten, wurde zu Klagenfurt Mitglied des Kärnthner Geschichtsvereins und setzte die Reise nach Italien fort. Zwei Jahre später bereiste er in Gesellschaft mit Anderen Deutschland und Frankreich, verweilte an einigen größeren Universitäten im Auslande, wo man ihn zu bereden suchte- sich um den Doctorgrad an der Ludwigs-Universität in Hessen zu bewerben. Gegenwärtig lebt er, wissenschaftlich beschäftigt als Bibliothekar und emeritirter Gymnasial-Professor im Piaristen-Collegium zu St. Thekla auf der Wieden in Wien.

"Schroer, ein anerkannter Germanist in Oesterreich, nennt ihn in einem Briefe,

ääo. Nien 28. Februar 1862, den be>
 deutendsten mundartlichen Dichter unse>
 res GesamtvaterlandeS, was im Hin>
 blick auf Namen wieCastelli sBd. I I ,
 S. 303), S e i d l , Stelzhammer,
 K a l t e n b r u n n e r >M. X , S. 409),
 Anderer gar nicht zu gedenken, Etwas
 sagen will.
 A b e n d b l a t t zur Wiener Z e i t u n g 1860,
 Nr. 220. im Feuilleton s„guter Humor in der
 classischen Form des antik»epischen Versmaßes",
 mit diesen Worten wird daselbst sein
 Gedicht charakterisirH. – Desterreichischer
 Zuschauer, herausg. von I . S. Ehers'
 berg (Wien, 8".) <83(1, Nr. 113, S. 1214.
 – W i e n e r K i r c h e n < Z e i t u n g , von Dr.
 Seb. B r u n n e r , 1830. Nr. 106. S. 328:
 „Ein Bild aus dem Volksleben". – Allem
 Anschein nach ist J o s e p h M i s s o n ein Ab«
 kömmling M a x i m i l i a n ' s Misson, eines
 reformirten Franzosen, der sich bei Verfolgung
 der Hugenotten nach England flüchtete und
 sich bei dem Herzoge von O r m o n d so be>
 liebt machte, daß ihm dieser seinen Enkel, den
 Grafen von A r r a m . zur Erziehung über«
 gab. Mit diesem ging er im Jahre 168? über
 Holland und Deutschland nach Italien, und
 gab hernach 1691 von dieser Reise die Be»
 schreibung heraus, welche in verschiedene
 Sprachen übersetzt und bei der vierten Auf«
 lage von ihm bedeutend vermehrt wurde.
 Nach der Zeit gerieth er unter die Sevensi«
 schen Propheten, die ihn dergestalt einnahmen,
 daß er nach Nom und Constantinopcl reiste,
 um den Papst zu bekehren und dem Groß«
 Sultan ein Evangelium zu verkündigen. Den
 gedachten Propheten zu Gefallen schrieb er
 auch: „I^o tkeatro skorö. ä65 syvonnsiz".
 Von Einigen hierüber spöttisch angegriffen,
 schrieb er zu seiner Vertheidigung: „Alsianso
 onrieux". Er starb zu London am 23. Jan»
 ner 1722.
 Mltis,Georg Freiherr von (Sectionschef
 im k. k. Justizministerium, geb. zu
 Wien 17. April 1780). Enkel des am
 23. März 1780 in den österreichischen
 Ritterstand erhobenen k. k. Hofrathes
 Ferdinand Georg Ritter von Mit
 is und Sohn des 1812 verstorbenen
 k. k. Hofrathes Wenzel Ferdinand
 Ritter v. M i t i s ^ d. S. 369, Nr. 5) aus
 dessen zweiter Ehe mit Josepha Kir>
 stein von Kirsten au. Nach im Jahre
 1831 absolvirten Rechtsstudien diente er
 bei der Hofkammer»Procuratur und dem
 niederösterreichischen Landrechte, 1838 in
 der Allerh. Staatsraths'Kanzlei, sodann
 bei dem niederösterr. Ober>Landesgerichte
 und der obersten Justizstelle, bis er 1844
 Landrath in Wien wurde; im Jahre
 1846 war er Aushilfs'Refellent des Apellationsgerichtes
 in Wien. I n der Zeit
 von 1844 bis 1848 entwickelte er als
 Mitis 367 Mitis

Mitglied des niederösterreichischen Ritter«
standes eine hervorragende Thätigkeit
im niederösterreichischen Landtage und
in den meisten der damals von den nie»
derösterreichischen Ständen für einzelne
Angelegenheiten gewählten Comitö's.
wurde im Mai 1848 zum Führer der
Commission bestellt, welche in Folge Alkrh.
Auftrages zum Studium der praktischen
Bewahrung der Rechtsinstitutionen in
die deutschen Rheinlande und nach Bel»
gien entsendet worden war, worauf er
im August 1848 zum Ministerialrathe
im Justizministerium befördert und im
Juli 1849 mit dem Ritterkreuze des
österreichischen Leopold-Ordens ausge.
zeichnet wurde. Nach ausdauernder Mit.
Wirkung an den Vorarbeiten zur Umge.
staltung des Gerichtswesens in Oester«
reich, wurde er zum Präsidenten der
GerichtSeinführungs » Commission für
Oesterreich unter der Enns und im Jahre
1830 zum Präsidenten des Landesge.
richtes in Wien ernannt. Den ihm noch
1830 gemachten Antrag, die Stelle eines
Statthalters in Niederösterreich zu über«
nehmen, lehnte er aus Vorliebe für den
Justizdienst dankend ab. I m Februar
1861 als Sectionschef in das Justizministerium
berufen, führte er im Allerh.
Auftrage wegen Erkrankung des Mini»
sters Freiherrn von P r a t o b e v e r a die
Zeitung der Administrativgeschäfte des
Justizministeriums und dessen Vertretung
im Reichsrathe durch anderthalb Jahre.
Im September 1867 erhielt er das
Commandeurkreuz des österreichischen
Leopold-Ordens, und mit Allerhöchster
Entschließung vom 7. December 1867
wurde gestattet, daß der ihm nach den
Ordensstatuten zukommende Freiherrnstand
auf seinen Schwiegersohn, den k. k.
Landesgerichts-rath Peter Ritter von
M i t i s , Sohn des Sectionsrathes Fec- ^
d i n a n d Ritter v o n M i t i S (gest. 1836).
übertragen werde.
Freiherrnstands-Diplom vom Jahre 1836.
- S a i s o n (Wiener Blatt, 4",) Reoacteur,
Eigenthümer und Verleger C. K a r l . I. Jahr«
gang (1863). Nr. 4. S. 33.
1. Ueber die Familie Mitis. Die M i t i s stam.
men aus Böhmen, und wenn ihre Abstam»
mung von dem berühmten lateinischen Dich»
ter Thomas M i t i s durch eine ununter»
brochene Filiation nachweisbar wäre, so wä»
ren sie sogar ein polnisches Geschlecht und
der richtige Geschlechtsname wäre Soko»
l o w s k i , welchem man in der polnischen
Adels« und Gelehrten-geschichte öfter begegnet.
Ein S o k o l o v i u s von S o k o l o w a , in
Masovien ansässig, übersiedelte im 14. Jahrhunderte
nach Böhmen. Sein Sohn J o h a n n
Kamarht, ein Mann sanften und wohlwol»
lenden Charakters, wurde seiner Gemüthsart

wegen der Sanfte, Schweigsame, im öechi»
schen t^oki, genannt, und da er ein gelehrter
Mann war. dieser Name, der damaligen Sitte
der Zeit gemäß, alsbald in Nitis luteinisirt.
Von diesem I o h a n n K c i m a r y t stammt der
Dichter Thomas ss. d. S. 372, Nr. 2^ welcher
den lateinischen Namen M i t i s beibehielt,
während sein Bruder M a r t i n , auch ein Poet,
sich noch weiters des alten Geschlechtsnamens
S o k o l o v i u s von S o k o l o v a bediente.
Thomas besaß mehrere Söhne, über die Nach»
kommen derselben liegt jedoch nichts Näheres
vor und der Name M i t i s taucht erst wieder
in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts
hervor, wo ein Andreas M i t i s als der
Stammvater der heutigen Ritter und Frei'
Herren von M i t i s erscheint. Um dieselbe Zeit
aber begegnet man auch in den ungarischen
Aoelsbüchern einem Gottfried M i t i S . der
im Jahre 1133 von König K a r l I I I . (Kaiser
K a r l VI.) in den Adelstand erhoben worden
war. Ob dieser G o t t f r i e d M i t i S init der
in Rede stehenden, aus Böhmen stammenden
Familie gleichen Namens in irgend einem
Zusammenhange steht, ist auch nirgends er»
sichtlich. Des Andreas M i t i s Sohn J o -
hann Wenzel, der die seiner Zeit höchste
Stelle im Bergwesen Böhmens, die eines
Berghofmeisters von Kuttenberg, bekleidete,
hatte zwölf Kinder. Darunter wurden vier
Söhne, Wenzel I g n a z , Ferdinand
Georg, Bernhard Heiderich und Franz
de P a n l a , alle gleichzeitig, in Würdigung
der Verdienste ihres Vaters und ihree eigenen,†
Mitis 368 Mitis
mit Diplom vom 25. März 1780 in den
Reichsritterstand erhoben. Von diesen vier
Söhnen pflanzten drei ihr Geschlecht fort
Von zweien aber, von Wenzel J a n a z und
Kranz de P a u l a , ist es im Mannsstamm»
bereits erloschen. Die Nachkommen Ferdi
nand Georg's jedoch blühen in mehreren
Linien fort. Diese Linien sind aus der bei
folgenden Stammtafel leicht ersichtlich. Zwei
derselben, nämlich die Nachkommen zweier
Söhne F e r d i n a n d Geora's. erlangten die
freiherrliche Würde. Diese kam zuerst im
Jahre 1850 durch Franz Xaver Ritter von
M i t i s . einen Sohn F e r d i n a n d ' s durch
Adoption, in die Familie. Freiherr von
Aichen, der Letzte seines Geschlechtes, adop
tirt vorgenommenen Franz 3o. von M i t i s .
und auf diesen ging Freiherrnstand und Wap»
pen der Aichen über. und seit 1850 besteht
die Freiherrnfamilie M i t i s-Aichen. Der
zweite, Georg von M i t i s , ein Sohn des
Hofrathes Wenzel F e r d i n a n d , erlangte
die Freiherrnwürde im Jahre 186?, von web
chem sie. da er auch keine männlichen Nach
kommen hat. ourck Allerhöchste Gnade auf
ftinen Vetter. Adoptiv« und Schwiegersohn
P e t e r , einen Bruder des Franz X. Frei
Herrn von M i t i s ' A i c h e n . übergang. Seit
dem 29. März 1790 sind die M i t i s in das

Consurtium des niederösterreichischen Ritterstandes aufgenommen.

11. Denkwürdige Sprassen der Ritter und Freiherren von M i t t i s . 1. Ferdinand Ritter von M. (geb. 1799). der älteste Sohn des Hofrathes Wenzel F e r d i n a n d ss. d. S. 369, Nr. 5) aus dessen erster Ehe mit Anna Io< Hanna von Clotz. Nach beendeten Studien trat er bei der k. k. Hofkammer in den Staats«dienst, wurde im Jahre 1643 Cameralrath und Bezirksvorsther zu Stein in Niederösterreich. I m Jahre 1s48 bewährte er bei der fortschreitenden Bewegung, welche zuletzt die Octoberkatastrophe in Wien herbeiführte, große Umsicht. Statt, wie es zu geschehen pflegte, die Ueberschußgelder an den Steuer«und Gefällsabgaben nach Wien abzuführen, hielt er dieselben in der Besoranih, sie könnten der revolutionären Partei in die Hände fallen, zurück. Es hatte sich diese Vorsicht nachderhano sehr zweckdienlich erwiesen. Als nämlich das zum Entsche Wiens von General Bamberg befehligte Armeecorps Krems passirte und daselbst ohne alle Geldmittel angelangt war, konnte es, mit den von M. zurückgehaltenen Sleuepgeldern versehen, un«aufgehalten den Marsch nach Wien fortsetzen und daselbst rechtzeitig eintreffen. I m Jahre 183t wurde M. zum Finanzrath bei der Finanz«Landesdirection in Wien ernannt, ihm aber noch vor seinem Abgange an den neuen Bestimmungsort von der Stadt Stein das Chrenbürgerrecht verliehen. I m Jahre 1862 wurde M. zum k. k. Obersinanzrath befördert, welche Stelle er zur Stunde noch betleidet.

– 2. Ferdinand Ritter von M. (geb. im Jahre 1791, gest. im Jahre 1836). ein Sohn des Hofrathes F e r d i n a n d Georg l^s. d. Folg.) und Bruder des Technikers I g n a z ss. d. S. 370^. F e r d i n a n d wählte im Anbeginn die militärische Laufbahn und kämpfte 1809 in der Schlacht Ibei Aöpern. in welcher er verwundet wurde. Er war zum Ober«lirutenant vorgerückt, trat aber im Jahre 1813 in den Civilstaatsdienst über und bei dem k. k. Hofbaurathe ein. I n der Folge wurde er zum Wafferdauamte übersetzt und wirkte bei dem Baue der Karlskettenbrücke mit seinem Bruder I g n a z thatig mit. Als Ingenieur bei der niederösterreichischen Baudeputation gab er die Schrift: „Das Nivellement mit einem neu erfundenen Instrumente" (Wien 1831) heraus. Bei Gelegenheit einer Feuersbrunst in Tulln, wo er sehr thätige Hilfe brachte, verlieh ihm diese Stadt das Ehrenbülgerrecht. Zuletzt wurde er Hofbau«rath und gründete im Jahre 1848 mit mehreren anderen Menschenfreunden den noch jetzt bestehenden „Verein zur Verbreitung von Druckschriften für Volksbildung", dessen erster Vorstand er war. Der Verein, der in stiller, aber darum nicht minder ersprießlicher Weise wirkt und seinen Zweck verfolgt, gibt eine kleine, äußerlich unscheinbare Monatschrift:

„Die Abendstunden“, heraus, welche aber treffliche populäre Abhandlungen geschichtlichen, pädagogischen diätetischen und naturwissenschaftlichen Inhalts veröffentlicht. Mit ihm wurde später zum Secürs Rath befördert und mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe ausgezeichnet. Auf seine beiden Söhne Peter und Franz ging durch Adoption der Freiherrnstand über; auf Franz durch Adoption von Seite des Freiherrn Aichen. seit 1830 Freiherr Milis. Aichen; auf Peter durch Adoption von Seite seines Veters, des Freiherrn Georg St. S. 366), im Jahre 1867. — 3. Ferdinand Georg Ritter von M. (geb. im Jahre 1742, gest. zu Wien 1812), Sohn des im Jahre 1764 gestorbenen Bergdirectors zu Kuttenberg, Johann Wenzel Mtis 369 Mitis M. sNr. 4). Unter der Leitung seines Vaters bildete er sich für das montanistische Fach, trat dann in kaiserliche Dienste und wurde im Jahre 1770 zur Versammlung der schwäbischen Stände zu Ulm entsendet, um an der Untersuchung der falschlich angegebenen Vurgauer Conventions Thaler als Commissarius theilzunehmen. Nach seiner Rückkehr von dieser Sendung beschenkte ihn die Kaiserin Maria Theresia mit einer goldenen, in Edelsteinen gefaßten Medaille. Im Jahre 1777 wurde er wirklicher Hofrath und Referent des gesammten Münzwesens, Bergwerks-Productenerschleißes, der montanistischen Cajse und des böhmischen Berg-Cameralwesens. Kaiser Joseph, der seine Verdienste würdigend, ihm bereits eine Gnade zugeordnet hatte, stellte ihm die Wahl frei zwischen der Erhebung in den Freiherrnstand oder der Ueberlassung des Gutes Kirchberg am Wechsel nächst Gloggnitz um den Schätzungspreis. Kirchberg war bisher ein Nonnenkloster gewesen und diese Güter wurden sonst licitatio verkauft. M. entschied sich für die Uebernahme des Gutes um den Schätzungspreis und errichtete daselbst später mit seinem Sohne Ignaz ss. d. S. 370) eine Fabrik chemischer Producte. Am 29. März 1790 wurde Ritter von M. sammt seinen ehelichen Nachkommen in das Consortium der niederösterreichischen Ritterstands Gcschlechter aufgenommen, welchem die Familie noch heute angehört. Hofrath Ferdinand Georg starb im Jahre 1812 im Alter von 70 Jahren. Aus seiner Ehe mit Franziska Aaschnitz Edlen von Weinberg hatte er 23 Kinder, darunter oberwähnten Ignaz, den Hofrath Wenzel Ferdinand ss. d. Nr. 5). Anna. die Großmutter des Fürstmarshallen und Maria Theresien-Ritters Freiherrn Mayerhofer v. Grünbühl Bd. X V I I , S. 174), und Franziska, die Gemalin des Feldzeugmeisters und Maria Theresien-Ritters Balthasar Freiherrn von Simunich. — 4. Johann Wenzel M. (geb. 1700, gest. 1764), der Vater der von der Kaiserin Maria Theresia mit Diplom vom 23. März 1780

wegen ihrer und der Verdienste ihrer Vorsah«
 ren im Münz» und Bergwesen in den Reichs«
 ritterstand mit dem Ehrenworte Edler v o n
 erhobenen vier Brüder Wenzel Ignaz-,
 F e r d i n a n d Georg, B e r n h a r d Heide»
 rich und Franz de P a u l a . Johann
 Wenzel begann seine dienstliche Lauf«
 bahn im kais. Münzamte zu Prag, wurde
 dann in verschiedenen Bergstädten Böhmens
 angestellt, von Kaiser K a r l VI- als Direttore
 des Bergwesens nach Sicilien gesendet. das
 zu jener Zeit einen Bestandtheil des deutschen
 Reiches bildete, und zuletzt kön. Berghofmei«
 ster in Kutteberg, wie damals die höchste
 Stelle des Bergwesens in Böhmen hieß.
 Während des siebenjährigen Krieges im Jahre
 1738 rettete M. dreimal bei feindlicher Besitz«
 nähme der Stadt die kaiserlichen Caffien. –
 3. Wenzel Ferdinand Ritter von M i t i s
 (geb. zu Wien im December 1773, gest.
 ebenda 20. April" 1812). ein Sohn des Hof«
 rathes F e r d i n a n d Geor.g sNr. 3) und
 Bruder des Technikers und Erbauers der
 Sophien- und Karlskettenbrücke in Wien,
 I g n u z von M. sS. 370). I n Wien an den
 öffentlichen Lehranstalten gebildet, trat er. erst
 20 Jahre alt, bereits in den Staatsdienst, und
 begann im I . 1793 seine politische Laufbahn
 bei der Hofkammer in Münz« und Bergwesens»
 Angelegenheiten. Ein ausgezeichnete Dienst«
 eifer und besondere Geschicklichkeit erwarben ihm
 bald das Zutrauen seiner Vorgesetzten, er wurde
 im Jahre 1803 zum wirklichen Hofsecretär bei
 der k. k Hofkammer und am 13. April 1809
 zum Hofcommissionsrathe ernannt. I n Nür«
 digung seiner ausgezeichneten Dienste ernannte
 ihn Kaiser F r a n z am 29. Juli 1811, nach
 dem Tode des Hofrathes von C o l l i n . zum
 wirklichen Hofrathe, und wurde ihm das
 wichtige Finanzdepartemmt unter der Leitung
 des Hofkammer-Präsidents übergeben. Die
 ungemeine Anstrengung, mit der er auf dirsein
 Posten seiner wichtigen und äußerst schweren
 Bestimmung entsprach, und seine rastlose
 Thätigkeit erschöpften srine Kräfte, so daß er
 am 20. April 1812, erst 41 Jahre alt, einer
 ihm zugestoßenen Krankheit erlag. Hofrath M.
 war zweimal vermalt. Von den Kindern bei«
 der Ehen leben Ferdinand Ritter von M.
 aus der ersten ss. d. S. 365, Qu. Nr. 1) und
 Georg Freiherr von M. aus der zweiten
 Ehe. Ueber Letzteren vergleiche die besondere
 Lebensskizze S. 366. ^Oesterreichs Pantheon.
 Gallerte alles Guten und Nützlichen
 im Vaterlande (Wien 1331, M. Chr. Adolph,
 so.) Bd. I , S. 132. – Oesterreichische
 N a t i o n a l - E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r
 und Czikann (Wien 1333, 8°.) Bd. I I I ,
 S.691. – Vaterländische B l a t t e r für
 den österreichischen Kaiserstaat (Wien, Strauß,
 4".) Jahrg. 1812, S. 222.)
 III. Wappen. Das Wappen der von weiland
 Ihrer Majestät der Kaiserin M a r i a The«
 r e s i a , mit Diplom vom 23. März 1780, in

v.Wurzbach. biogr. Lerikon. X V N I . lGeor. 15. Februar 1863.)†

Mitis 370 Mtis

den R e i c h s r i t t e r s t a n d erhobenen Familie

M i t i s , deren Vorfahren, wie es im Diplome

wörtlich heißt: „seit undenklichen Zei»

ten Unserem ErzHause bei dem erbländischen

Münz» und Bergwesen treu, eifrigst gedient

und in verschiedenen wichtigen Vorfällen

für das Vaterland zu Unserer höchsten Zu<

friedenheit sich verdienstlich gemacht haben",

ist: Ein aufstehender, oiergetheilter Schild, i u .

4 zeigt in Roth einen einwärts schreitenden goldenen

Löwen mit ausgeschlagener Zunge, über

sich geworfenem Schweif, in einer Pfote eine

silberne Münze, in der andern eine goldene

Wage haltend; 2 und 3 ist längs, vorn golden,

hinten silbern abgetheilt, auf der Theilungs»

linie steht auf einem etwas hervorragenden

Fels ein gerade vorwärts sehender Berg«

knappe, welcher in der Rechten eine reiche

Bergstufe über sich, in der Linken Schlägel und

Eisen abwärts hält. Auf dem Schilde ruhen

zwei gegeneinander gestellte offene gekrönte

Turnierhelme, aus deren vorderem der

schon beschriebene Bergknappe, mit der Berg»

stufe in der Linken und dem Schlägel und

Eisen in der rechten Hand, von den Knieen

auf, auf dem hinteren aber der Löwe von

1 und 4 von der Hüfte auf emporwächst,

Die Helm decken sind rechts roth mit

Gold, links schwarz mit Silber belegt. So

stellt sich das Mitis'sche RitterstandS-Wap.

pen dar. Das sreiherrliche ist im Ganzen

dem obigen gleich' nur ist es um ein Herz»

schild und einen Helm vermehrt. Der Herz«

schild zeigt in Gold ein antikes Fasziesbündel.

Den Hauptschild bedeckt die Freiherrnkronc,

auf welcher drei gekrönte Turnierhelme sich

erheben; indem die beiden äußeren Helme

mit ihrem Helmschmucke den oobeschriebenen

gleich sind, ist der mittlere mit einem offenen,

rechts rothgoldenen, links schwarzsilbernen

Adlerfiuge besetzt, dem in der Mitte das Fasziesbündel

des Herzschildes eingestellt ist. Schild»

Halter. Zwei goldene Greife. Devise. I n

Gold auf rothem Bande: „Wie Vott will.".

Mitis, Ignaz Edler von (Techniker

und Fachschriftsteller, geb. zu

Wien 4. Mai 1771, gest. zu Baden

bei Wien 4. September 1842). Der

älteste Sohn des Hofrathes Ferdinand

Georg ^s. d. S/368, Nr. 3).

Pen ersten Unterricht erhielt- er im

Löwenburg'schen Convicte zu Wien.

Da er einen kaiserlichen Stiftplatz besaß,

sollte er einer Anordnung des Kaisers

Joseph I I . zu Folge, nach welcher alle

kaiserlichen Stiftlinge aus der Civil» in

die Militär»Erziehung übertreten sollten,

sich auch der militärischen Laufbahn zu«

wenden. Da ciber M. die Civil-Laufbahn

einzuschlagen beabsichtigte, trat er aus

dem Stifte aus und kehrte in's Eltern«

haus zurück. Später erhielt er einen

Stiftplatz in der Theresianischen Ritter»
 akademie, in welcher er die höheren
 Studien vollendete und dann im Jahre
 1793 als Auscultant bei den nieder»
 österreichischen Landrechten seine staats«
 dienstliche Laufbahn begann. Dort blieb
 er. bis er im Jahre 1796, dem Aufgebote
 folgend, in das von den österreichischen
 Ständen errichtete Freicorps eintrat. Im
 folgenden Jahre verließ er den Staats»
 dienst, um sich ausschließlich dem Stu»
 d'ium der Chemie zu widmen. I n Ver«
 bindung mit seinem Vater errichtete er
 nun zu Kirchberg am Wechsel im V. U.
 W. W. eine Fabrik chemischer Producte,
 in welcher unter Anderem ganz auSge«
 zeichnete Farbmaterialien, darunter aus
 arseniksaurem Kupfer ein schönes Grün.
 das unter dem Namen „MitiS-Grün“
 allgemein bekannt wurde, bereitet wur»
 den. Die Fabrik nahm bald einen großen
 Aufschwung und warf einen bedeutenden
 Gewinn ab. Als im Jahre 1812 sein
 Vater starb, setzte Ignaz den Betrieb
 der Fabrik allein fort, bis ihn ungünstige
 Zeitverhältnisse zwangen, im Jahre 1818
 denselben aufzugeben. M. übernahm
 nun die Oberleitung sämtlicher Fabriken
 und Bergwerke, welche Theodor Graf
 Batthyány, ein um die Förderung
 verschiedener Industriezweige, vornehm»
 lick aber um den Donau»Schiffbau viel»
 verdienter ungarischer Edelmann, in Un«
 garn, Steiermark, Kärnthen und im
 W t i s 371 M i t i s
 Erzherzogthume besaß Zugleich ent«
 wickelte M. als Ausschußrath der nieder»
 österreichischen Stände, zu welchem er
 bereits im Jahre 1816 gewählt worden
 war, eine nutzbringende Thätigkeit. I m
 Jahre 1823 gründete er die Actiengesell«
 schaft zur Errichtung einer Ketten»
 brücke, der ersten, über die Donau,
 ist die S o p h i e n b r ü c k e , welche die
 Vorstadt Landstraße mit dem Prater
 verbindet. M. war bei der Leitung dieses
 Baues, der nach dem Plane des damali«
 gen Ober-Baudirectors v . K u d r i a f f s k y
 (Bd. XNI) S. 303) ausgeführt wurde,
 theilhaft. I m Jahre 1828 unternahm
 M. nach eigenem Plane und unter Mit«
 Wirkung seines Bruders Ferdinand
 den Bau einer zweiten Kettenbrücke, der
 sogenannten Karlsbrücke, welche bei
 dem Fischerthore die innere Stadt mit der
 ^ Leopoldstadt verbindet. I m Jahre 1829
 trat M. bei der ersten, von Franz
 A n t o n Ritter von Gerstner Md. V,
 S. 160^ unternommenen Eisenbahn in
 Oesterreich zwischen Linz und Budweis
 ein. welches Unternehmen durch mancherlei
 Mißgriffe schon in's Stocken ge«
 rathen und nur durch M. zu einem
 neuen gedeihlichen Fortgange gebracht

worden war. Im Jahre 1830 wurde M. zum Verordneten der niederösterreichischen Stände gewählt, in Folge dessen er die Direction der vorbenannten Eisenbahn niederlegte und sich ausschließlich seinem Dienste als Verordneter widmete. Dabei blieb er seinen technischen Studien, die ihn vor allen anderen anzogen, treu. Auch schriftstellerisch hat M. in seinem Fache verdienstlich gewirkt. Es finden von ihm im Drucke erschienen: „Nießphienbrücke, oder beschreibende Darstellung der ersten Reitenbrücke in Wien u. s. m.“ (Wien 1826, zweite Aufl. 1830. 8°), die letztere ist mit mehreren Beiträgen über die physischen Eigenschaften und besonders über die absolute und relative Stärke des vaterländischen Eisens und Stahls versehen; — „Mannich der plünliiren Mechanik“ (Wien 1828, 8°.), eine Bearbeitung des englischen Compendiums von R. Brunton; — „MeßgarlZbrücke, oder NeZchreibnng der erzten Stahl-Kettenbrücke in Wien, nebst umständlicher Darstellung aller dieser Anmendung des Stahls vorausgegangenen Versuche über dessen Glastirrität und Stärke“ (ebd. 1829). Außerdem schrieb er auch für Baumgartner's und Ettingshausen's „Zeitschrift für Physik“ technische Abhandlungen, unter Anderem veröffentlichte er darin seine, „Versuche über Festigkeit, Stärke und Elasticität des Eisens und Stahls“ (IV, 1823: VI, 1829; VII, 1830; X, 1832). M. wurde in Folge seiner wissenschaftlichen Leistungen im Gebiete der Technik von mehreren gelehrten Gesellschaften zum Mitgliede erwählt. Mit Barbara, einer geb. von Füllnbaum, vermalt, hinterließ er zwei Söhne, Karl und Ferdinand, der letztere k. k. Hof- und Finanz-Landesdirector in Innsbruck, und eine Tochter Franziska, welche letztere mit ihrem Vetter Ferdinand vermalt, bald nach ihrer Ehe starb. M. starb zu Baden bei Wien im Alter von 71 Jahren. Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien. A. Strauß. 4°.) Jahrgang 1822. S. 222. — Oesterreichischer Zuschauer, herautzg. von Ebersberg (Wien, 8°.) Jahrgang 1838, Bd. II, S. 544. im „Rückblick in die Vergangenheit“. — Pöggendorff (I. C.), Biographisch-statistisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, Barth, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 160. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8°.) Bd. VI, im Supplement S. 557. Außer diesen bisher angeführten Mitgliedern des Geschlechtes Mitis sind noch zwei Personen dieses Namens erwähnenswert!), von denen Mitis 372 Mitis Thomas mit dem Herrengeschlechte der Mitis

t i s in Verbindung gebracht wird. Diese sind:
 1. Samuel M i t i s (geb. zu Starozi'en in Mähren um das J . 156«, gest. zu Stianitz 3t. October 1600). Seine erste Bildung erhielt er im Pramonstratenserstifte Brück (Klosterbruck) bei Znaim. in welchem er zuerst als Sänger, dann als Instrumentalmusicus angestellt war. I m Jahre 1581 trat er selbst in den Orden, legte im Jahre 1583 die Ordensgelübde ab und erhirli im Jahre 1590 die Priesterweihe. Er wird als ein tresslicher Muficus gerühmt, und im Ordens'Kataloge des IahreS 1578, in welchem alle berühmten Chorherren des Prämonstratenserstifteö Brück abgebildet sind. befindet sich auch sein Bildniß. sDladacz (Gottfried Johann). Allgemeines historisches Künstler-Lerikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1813, Haase. 4«.) Bd. I I , Sp. 323.) - 2. Thomas M i t i s (geb. zu Nymburg an der Elbe in Böhmen im Jahre 1323, gest. im Jahre 1391). Sein Vater Johann Kamaryt, Bürger in Pisek. war selbst ein unterrichteter, fa für seine Zeit gelehrter Mann. Sein Sohn Thomas erhielt eine sorgfältige Erziehung, besuchte die Schulen zuerst in Saaz, dann in Prag, wo er im Jahre 1546 das Bacc-alau« reat erhielt. Nun wurde er Unterlehrer zu Böhmisches'Brod, und schon um diese Zeit begann er mit seinen poetischen Versuchen, die so wohl geriethrn, daß der böhmische Edelmann Johann von H o d i e j o w auf den Poeten aufmerksam und bald sein Freund und freigebiger Mären wurde. I m Jahre 1532 erhielt Thomas die Magisterwürde, im folgenden Jahre wurde er Schulrector zu Böhmisches'Brod und behielt diese Stelle, bis ihm sein Gönner H o d i e j o w im Jahre 1556 eine einträglichere Stelle bei der Schule zu St. Heinrich in Prag verschaffte. Bald darauf erlangte Thomas durch Fürwort seines Mäcen von Kaiser F e r d i n a n d I. den Adelstand mit dem Prädicate von Limusa. Später gab er das beschwerliche Lehramt auf und beschäftigte sich in Prag mit dem Buch« Handel und dem Verlagsgeschäfte. I m Jahre 1591 starb er im Alter von 68 Jahren. Als lateinischer Poet wird Thomas von den Literarhistorikern hoch gepriesen. Gewiß ist es, daß er als Poet eine ungemeine Fruchtbarkeit entwickelte und daß große Männer seiner Zeit, wie oberwähnter H o d i e j o w . dann Bohuslaw Hassenstein von Lob« kowitz ls. d. Bd. XV, S. 314, Nr. 7) , ' i n Freundschaft mit ihm verkehrten. Es liegt außer dem Vereiche dieses Leriköns. die zahl« reichen Schriften des Dichters Thomas M i t i s aufzuzählen. Für den Literarhistoriker, der sich über T h o m a s und seine Schriften näher unterrichten w i l l , geben die weiter unten angeführten ausführlichen .Quellen näheren Aufschluß. Uebrigens ist von seinen Dichtungen erwähnenswerth: „I^ibtir I. sa« rorum ckrmwuin" (1554.); - „Okorus

Oaviäicua" (1562); – „H^'mnoäias iu
 ÄleLLiaiQ" (1576–158!). 15 Bücher; – „I'uinuli
 Oa68n.rl.im ot IteFuin liokemias 6x
 H.red.i<lii<:ibu5 ^.ustrias Autors Oasp.Ki'opaeio
 st I'kam. Älit o I^mu.3aoo" (1577);
 – „Okristiacios 86U. äeeom, xromiösionmii
 äs (Üiiristo ^ü8u liosr uuus" (1583); –
 „sMopLis Wdlloas liw-i V." (1585). Von
 seinen Söhnen hatte der Eine den poetischen
 Geist des Vaters geerbt und mußte Mehreres
 geschrieben haben, was jedoch bisher nicht
 aufgefunden worden, da sich sein Vater auf
 späteren Dichtungen, wohl zum Unterschiede,
 M i t i s 3suior unterschrieb. Auch ein Bruder
 des T h o m a s . M a r t i n , war Poet. Mar»
 t i n schrieb ffch aber S o k o l o o i u s a So«
 kolova, und das war der wahre Familien»
 name des Thomas M i t i s . dessen Familie
 polnischen Ursprungs war und dessen Groß»
 vater der Erste aus Masovien nach Böhmen
 ausgewandert. Des Thomas Vater war
 ein gütiger, sanfter Mann und wurde dieser
 Eigenschaften wegen vom Volke der Sanfte
 (tiebF) genannt. auS welchem slavischen
 Worte, da er sich sehr der Gelehrsamkeit widmete,
 das lateinische mitis entstand, welcher
 Name nun unwillkürlich zum Familiennamen
 wurde. sMiscellaneen der böhmischen
 und mährischen Literatur, seltenen Werke und
 verschiedenen Handschriften, herausgegeben von
 Faustin Prochaska (Prag 1784, Kaspar
 Widtmann. 8".) Bd. I , S. 368–45«: „Tho<
 mä Mitis von Limusa Leben und Schriften".
 – Thomas M i t i s und seine Idylle über
 Tevlih. herausgegeben von Andreas Chryso»
 stomus E i c h l e r , verfaßt von M. M. (Prag
 1826). ^Verfasser dieser Schrift ist der bekannte
 Gelehrte Max M i l l a u e r .) – (H o r m a y r's)
 Archiv für Geschichte. Statistik. Literatur
 und Kunst (Wien, 40.) XV. Jahrg. (1824),
 S. 132, im Texte. – « l o v n i k nauäu^.
 Rsäaktor Dr. I'rant. Licä. R.i6Fsr, d. i.
 Conversations < Lerikon. Redigirt von Dr.
 Franz Lad. Nieger (Prag 1839. Kober
 gr. 8«.) Bd. V, S. 372, Nr. 1.)♀
 Stammtafel der Ritter und Freiherren von Mitis und Mitis-Aichen.
 Andreas
 slkb. 1671, 1– 1752.
 Nosina N. N.
 geb. 1665. 1– 1752.
 Johann Wenzel ^ *)
 geb. Ä700. ^. i?64,
 Verghofmeister in Kuttencra.
 A,sna N. N.
 geb. 1716. 1– 1794.
 Wenzel Ignaz
 geb. 1740. 1– 1794,
 k. k. Bergrath.
 Ferdinand s.
 Ferdinand Geora M
 1780 Ritter,
 geb. 1742. -z-1812.
 Hofrath.
 Franziska Edle von Kaschnitz-

Weinberg
geb. 1731. 1-1815.
Bernhard Heidenrich Franz de Paula
geb. 1752. s.
k. k. Münzwardein.
Und noch acht Kinder.
ein Sohn jung f
und sieben Töchter.
Ferdinand f. Und drei Töchter.
Ignaz l S . 370)
geb. 4. Mai 177«. .
1- 4. September 1842.
Darbara von Fillnbaum.
Anna")
geb. 1777. f 1849.
vm. Jos. Mayerhaser
Edl, v. Wrünbühel.
Franziska
geb. 1800.
1-1834.
vm. Ferdinand
v. Mitis.
Karl
geb. 1804.
Ferdinand
geb. 1801.
Maria Freiin Jourguignon
geb. 1813.
Wenzel Ferdinand ^ ,
k. k. Hofrath.
geb. 1773,
-i- 20. April 1812.
1) Anna Johanna v, Cloh
geb. 1768, f 1805.
2) Josepha Kirstein von
Kirstenan
geb. 1788, 1- 1831.
Frauziska
geb. 1742. f
um. Dalthasar
Freiin Simu-
»ich, k.k. Feld«
marsch all'
Lieutenant,
geb. 1784.
-s 1861.
Ferdinand ^
geb. 179 l.
-j- 1856.
j)ThereseFrciin
von Tinti -s-.
2) Elisabeth von
Hafner -, -.
>'i) Crescentia
Kunz l- ,
Theresia
geb. 1788,
1- 1855.
UM. Frz. Kuess.
ner geb. 1767.
1- 1823.
Zoseph geb. 1795.
1) Karoliua Simonis -Z- .
gcb. 1802. 1-1829.

2) Anna Frcciin von Daumgarten
geb. 1810, -Z- 1840.
3) Karolina Freiin von Neffzern
geb. 1805.
2 ,
lind noch
16 Hinder.
Ferdinand ^1)
" geb. 1799.
1) Franziska v. Mitis
geb. 1800. f 1834.
2) Elisabeth v. Woguel
geb. 1805.
Moiz
«ed. 1832.
Anna Eechel
aeb. 1841.
geb. 1840.
Wekzel
geb. 1841.
Victor
geb. 1844.
Wenzel
geb. 1800,
-f 1850,
k. k. Ober»
Post.
Verwalter
in Linz.
Josepha v.
Aichen
geb. 1814.
1-1861.
Johann
geb. 1803.
-f 1810.
Karl
geb. 1808.
1- 1822.
Vcorg sS. "6<>)
1857 Freiherr,
sscb. 17. April 1810.
1) Karolina von
Schreibers
geb. 1814 -j- 1843.
2) Anna Selig mann
geb. 1812, 1- 1565
Adolph
geb. 1836,
!85
Erneftine
geb. 1838.
Wilhelm
geb. 1843.
f 1844.
Laura
geb. 1845.
1
UNI. A
Baron
arl
Karsliua
^iel.v 1823.
vm. Peter v.

Merteus
 1- 1862.
 Peter
 1867Fkeiherr,
 geb. 1823.
 Maria von
 Mitis.
 Friedrich 7,
 Moriz
 geb. 1862.
 Ferdinand
 geb. 1867.
 Heinrich
 geb. 1845.
 Peter
 geb. 1847.
 Karl
 gcb. 1848.
 Maria
 geb. 1842,
 vm. Peter
 Freiherr v.
 Mitis.
 Friedrich Pauliue
 -z-1843. geb, 184«,
 Maria
 1
 Mkluine
 neb. u. -z-
 1862.
 Mathilde
 geb. 1864.
 Ferdinand
 geb. 1827.
 I°ftpha
 Eder
 geb. 1833.
 "Elisabeth
 geb. 1858.
 -j- 1860.
 Franziska
 geb. 1828,
 vm. Eduard
 Fuchs.
 Nosa
 gcb. 1859.
 Franz Fauer,
 1850 Freiherr Mitis-
 Aicheu
 ' geb. 1836.
 Dela F r e i i n von
 Kabarrzy.
 ^) 2ie in den Klammern ^ bcsindliche:, Zahlen weisen auf oie kiirzltreü
 Biogmpl'ieü. welche sich liuf Seile 365 u. ?.öi'Mr. 1-^,) dcsmden. we»» abüi ein
 S vumusteht, auf die Selteüz^1)s. auf welchrr die alisführliche
 Lebensbeschreibung des Nctref.
 fenden steht.
 ^^) Mutter des zelcmarschall.Licutcum'tS und Mciri.i Thercsien.Otdensritlers M a
 y e r h u f e r ^s. d. Bo. X V I I , S. 174^.
 Zu u. Wurzbach's biogr. Lexikon. Bd. XVlII.♀
 Mitscha 373 Mscha
 Mitscha, Franz Adam Ritter von
 (Tonsetzer, geb. zu Iaromirsch
 ^aroinsrio^ in Mähren 11. Jänner

1746. gest. 11. März 1811). Kam in jungen Jahren, als sein Vater k. k. Thürhüter bei Hofe wurde, nach Wien, wo er die Rechtsstudien vollendete und im Juni 1767 bei der ehemaligen k. k. böhmisch-österreichischen Hofkanzlei in Staatsdienste trat. Talente, Umsticht im Geschäfte und Eifer im Dienste veranlaßten seine Beförderung, die jedoch im Anbeginn nur langsam vorschritt. Am 5. December 1783 verlieh ihm die böhmisch-österreichische Hofkanzlei die Stelle eines Secretars bei dem innerösterreichischen Gubernium in Gratz; am 14. Hebruar 1794 wurde er Kreishauptmann zu Brück an der Mur. Als Westgalizien zu Oesterreich kam, wurde er am 5. Mai 1796 zum westgalizischen Gubernialrathe befördert. Im Jahre 1798 zum Kreishauptmann von Sandomir ernannt, wurde er über sein Ansuchen dieses Postens enthoben und in gleicher Eigenschaft in den Kielcer Kreis überseht. Als mit Allerh. Entschließung vom 13. Mai 1803 die Vereinigung der politischen und Cameralverwaltung von Ost- und Westgalizien und zu diesem Zwecke die Einsetzung eines vereinigten Guberniums in Lemberg erfolgte, kam M. mit 20. October d. I. als Hofrath zur galizischen Landesstelle. In Kielce hat sein humanes Wirken und namentlich seine rastlose Thätigkeit, als es galt, den durch eine Feuersbrunst (am 24. Mai 1800) eingeäscherten Ort neu aufzubauen, ihm eine bleibende Erinnerung gesichert, die auch dann nicht geschmälert wurde, als der Kreis später zum königreichlichen Polen geschlagen wurde. Sein Abschied, als er die Hofrathsstelle in Lemberg antrat, war auch das Signal zu einer Reihe von Beweisen innigster Theilnahme der gesammten Bevölkerung. Im Jahre 1808 erhielt er seine Bestimmung als Kreishauptmann in der Bukowina und wurde zugleich mit der Organisirung dieser Provinz beauftragt. Das zunehmende Alter und damit verbundene Kränklichkeit veranlaßten ihn jedoch, um Erthebung von diesem beschwerlichen Posten zu bitten, er kam sonach als Hofrath zur galizischen Landesstelle zurück. Nun aber stand ihm eine schwere und namentlich für ihn ereignißreiche Zeit bevor. Nachdem er in den Jahren 1807, 1808 und im verhängnisvollen 1809 das Landespräsidium geführt, trat mit dem Einmärsche der polnischen Truppen eine große Veränderung in allen Verhältnissen ein. M. wurde zunächst als Geißel behalten und abgeführt. Kurz zuvor aber, ehe ihn dieses Los traf, war es ihm gelungen, die Staatseffecten vor dem einrückenden Feinde in

Sicherheit zu bringen und so mehrere Millionen ärarischer Gelder zu retten. 30.000 fl., obwohl Todesstrafe auf die Verheimlichung von Staatsvermögen gesetzt war, verwahrte er bei sich und so gut, daß er sie nach seiner Freigebung ungeschmälert abzugeben in der Lage war. Als er gefangen genommen worden, wurde er am folgenden Tage von seiner Gattin, seinen Kindern und Enkeln getrennt, und unter freiwilliger Begleitung seines Sohnes R a i m u n d mit noch zehn anderen Geißeln nach Lublin abgeführt. In Zamosc wurden die Geißeln vom Pöbel verhöhnt und insultirt. Sechs Monate, vom 12. Juni bis 9. December 1809, dauerte die Haft. Nachdem er die Freiheit wieder erlangt, erbat er sich, da er bereits 42 Jahre gedient, die Versetzung in den Ruhestand, auch wurde er, da er schon mit einem⁷ Mtscha 374 Mtschl1

Allerhöchsten Handschreiben vom Decem«
ber 1808 das Ritterkreuz des Leopold-
Ordens erhalten hatte, mit Diplom
vom 13. September 1810 taxfrei in
den erblandischen Ritterstand erhoben.
Mehr noch aber als seine obbeschriebene,
jedenfalls denkwürdige Dienstperiode ha«
ben seine Leistungen auf dem Gebiete
der Kunst, und zwar in jener der Musik
Anspruch auf bleibende Erinnerung. M.
hatte sich von Jugend auf vornehmlich
selbst in der Musik ausgebildet und mit
besonderem Erfolge das Studium der
Harmonielehre betrieben. Er spielte meh«
rere Instrumente, als: Clavier, Violine.
Viola, Violoncell, ersteres mit Meisterschaft.
frühzeitig componirte er; Mo»
zart selbst trug einige seiner Compositio»
nen vor, und Kaiser Joseph I I . , als er
mehrere derselben vortragen gehört, for»
derte ihn auf, sich ganz der Musik zu
widmen und wollte ihn zur größeren
Ausbildung auf Staatskosten reifen lassen.
Seine Compositionen umfassen Kirchen
» und profane Stücke; die Anzahl
der letzteren ist überwiegend. Die Zeit ihrer
Composition fällt während seines Auf.
enthaltens in Wien und später in Gratz;
nach seiner Uebersetzung nach Galizien
nahmen ihn die Geschäfte seines amtlichen
Berufes zu sehr in Anspruch, um noch
viel Zeit seiner Lieblingsneigung zuwen»
den zu können. Von seinen Compositionen
sind bekannt zwei Opern, und zwar:
„Nernarillln, bie Ollnuernnnte" , komisches
Singspiel in zwei Acten, veranlaßt
durch eine in Prag im Jahre 1761
aufgeführte Posse von Bernardon
^s. d. Bd. I , S. 324). unter welchem
Namen der Komiker Joseph von Kurz
in der Theaterwelt bekannt war; —
„Ablast und IZiilllre, oder die NachtmnZik",

komische Oper in 2 Acten nach Mo«
 l i ö r e ; Begleitung: 2 Violinen, Violas
 2 Hoboen, 2 Hörner. 2 Fagotte. Piccolo,
 2 Trompeten, Pauken und Violoncell.
 Diese Oper wurde im Jahre 1780 im
 k. k. Hoftheater in Wien aufgeführt und
 gefiel ganz besonders dem Kaiser Jo«
 seph N., der dem jungen Tonkünstler
 ein ansehnliches Geschenk übersandte. I n
 ihrer ursprünglichen Gestalt enthielt die
 Operette 27 Gesangstücke und jeder Act
 endete mit einem Duette; später, als
 Mitscha, seiner Bestimmung folgend,
 nach Gratz übersiedelte, setzte er für jeden
 Act ein Finale, und in dieser neuen Ge«
 stalt wurde die Oper unter Mitscha's
 persönlicher Leitung im ständischen Thea«
 ter zu Gratz aufgeführt; – „Hamü'Z kántzigster
 Psalm“, Oratorium, Mitscha's
 Schwanengesang, – Begleitung: 2 Violinen,
 Viola, Flöte, 2 Hoboen, 2 Hörner,
 2 Fagotte, Violoncelle, Bässe. Das ganze
 Oratorium mit italienischem und deut«
 schem, von Mitscha selbst bearbeitetem
 Texte, enthält zwölf Gesangstücke.
 Mitscha componirte dieses Tonwerk
 während seiner Gefangenschaft, und
 schickte die Partitur an die Kaiserin Mar
 i a Ludovica, des Kaisers Franz
 dritte Gemalin, mit der ehrfurchtsvollen
 Bitte, die öffentliche Aufführung
 in der Fastenzeit zu bewilligen, und den
 Ertrag unter die Witwen und Waisen
 der im letzten Kriege Gefallenen verthei«
 len zu lassen. Es kam jedoch nicht dazu.
 Erst zwei Jahre nach Mitscha's Tode,
 am 16. April 1813, wurde das Oratorium
 in Lemberg im Redoutensaale auf«
 geführt. Mitscha's Sohn Raimund
 hatte die Aufführung geleitet. Außer
 diesen größeren Gesangwerken schrieb M.
 noch Mehreres für den Gesang, darunter
 eine „HtudenteN'Ollsslltilln“ (Serenade), für
 2 Tenore, Baß und Ehor für 14 Man«
 nerstimmen, mit Begleitung von 2 Ho«
 boen, 2Clarinettm, 2Hörnern und 2 Fa«
 Mitscha 378 Mitscherlmg
 gotten. außerdem mehrere Arien für
 Sopran und Tenor, meist mit größerer
 Instrumentalbegleitung. Zahlreicher sind
 seine Compositionen für Instrumentalmusik,
 und zwar: 1) für das Orchester:
 3 Symphonien in Oäur; – eine
 in O120II; – 4 in O-äur; – 2 in
 O-moii; – 3 in V-äur; – 5 in O-änr;
 , – eine in ^.-äur; – eine in ^.-raoli;
 – 3 in I'-äur; – 4 in Vs-äur;
 2) Tänze: 12 Menuetten; – 26 Menuetten;
 – 12 deutsche Tänze; 3) Con>
 certe für die V i o l i n e : eines in
 I'-cwr (comp. t777); – eines in ^.-äur
 (1777); – eines in O-äur (1780); –
 eines in6-äur (1781); 4) Sextetten
 für die V i o l i n e : 6 Notturni in ^

O, O, L[^] Ns und O für 2 Violinen.
 2 Violon, 2 Waldhörner und Baß;
 3) Quartetten und Terzetten für
 die V i o l i n e : sechs Quartetten in v,
 0) Ns, ^ ^., (^-änr; – ein Quartett
 in v-äar; – ein ^.IIIsFro in L-äur,
 mit einem unvollendeten ^.äa^io in
 Ns-äur; alle diese Quartetten sind für
 2 Violinen, Viola und Violoncell;
 Mitscha hat auch für Se. Majestät den
 Kaiser Joseph I I . Quartetten geschrieben,
 die sich wohl im Hof-Musikarchive
 vorfinden dürften; – Terzett in k'-äur
 für 2 Violinen und Baß; 6) für die
 Flöte: sechs Quartetten oder Quintetten;
 7) für die Harfe: 2 Sonaten in
 0- und I?-<lur; – 2 Sonaten in 6 und
 v-äur, diese und die vorigen für Johann
 Nep. Grafen Dietrichstein gesetzt;
 8) für daS Clavier, ein concertanteS
 Divertissement in V'-äur mit 2 Violinen.
 2 Violon, 2Hoboer, 2 Waldhörnern und
 Baß. Was den musikalischen Charakter
 von M.'s Compositionen betrifft, so
 war daS Liebliche, Sanfte, Gemüthliche,
 Fröhliche darin vorherrschend, nahm er
 auch manchmal einen höheren Schwung,
 so kehrte er doch bald zu seiner ursprünglichen
 Lieblichkeit zurück. Genaue Kennt-
 niß der Verhältnisse der Menschenstimme
 und der Behandlungsart der Instrumente
 bezeugen alle seine Arbeiten,
 und in der Gesangs'Composition war er
 vornehmlich darauf bedacht, daß die
 Wirkung des Gesanges nicht durch die
 Instrumentalbegleitung gedrückt oder
 überhaupt beeinträchtigt werde. M. war
 seit dem Jahre 1772 mit einem Fraulein
 Aurnhammer, Schwester der berührn-
 ten Clavierspielerin Iosepha Bösen«
 Honig l M . I I , S. 24) verheirathet.
 Mitscha erscheint in verschiedener
 Schreibart, öechisch als M i ö a , dann
 als M i c z a , Mischa. Die wahre,
 deren er sich selbst bediente und in welcher
 er im Adels.Diplom erscheint, ist
 Mitscha.
 R i t t e r s t a n d s ' D i p l o m vom 13. September
 1810. – Gaßner (F. S. D r .) , Universal«
 Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in
 einem Bande ('Stuttgart 1849. Franz Köhler,
 Ler. 8«.) S. 616 ^nach diesem gestorben am
 19. März 1811). – Neues Universal«
 Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr.
 Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed.
 B e r n s o o r f (Dresden, R. Schäfer, gr. 8".)
 Bd. I I , S. 1007. – Meyer (I .) . Das
 große Conversations'Lexikon für die gebildeten
 Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut,
 gr. 80.) Bd. X X I , S. 965. – Wappen. Ge-
 uierteter Schild. 1 und 4: in Roth ein zum
 Angriff gestellter dopvelgeschwänzter einwärts
 gekehrter silberner Löwe; 2 und 3: in Silber
 vier rothe linksschräge Balken. Auf dem

Schilde ruhen zwei zueinander gekehrte gold«
gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone des
rechten Helms wächst der Löwe von 1 und 4 ;
auf der Krone des linken erheben sich drei
– eine silberne zwischen rothen – wallende
Straußenfedern. Die Helm decken beider
Helme sind roth, mit Silber belegt.
MitschMng, Karl Augustin (k. k.
Hauptmann, geb. zu Warasdin
t. September 1775, gefallen vor dem
Feinde zu Pozzuolo 23. December♀
Mitscherling 376 Mitrcrwrfer
1800). Sein Vater war k. k. Feldkriegs
Secretär. Der Sohn besuchte anfänglich
die Schulen in Agram und kam dann
mit seinen Eltern nach Hermannstadt.
I m Jahre 1793 trat er als Cadet in
das Infanterie» Regiment Beaulieu,
Schon im folgenden Jahre wurde er
Lieutenant im ersten Walachischen Grenz»
Regimente und im Jahre 1793 Oberlieutenant.
Durch Tausch trat er in das
Infanterie»Regiment Kinsky über, wel>
ches damals am Rhein stand. Da der
Hauptmann seiner Compagnio krank lag,
übernahm M. das Commando derselben.
Er kämpfte nun bei Neumarkt (21. August
1796). bei Eberach (28. und 29. August),
in der Schlacht bei Würzburg (1., 2..
Z.September), wo er seines ausgezeichneten
Verhaltens wegen belobt wurde. I m
October wohnte er der Belagerung von
Kehl bei. I m Frühlinge 1799. als das
Regiment in Tirol stand, wurde er mit
noch 84 Osficieren gefangen und nach
Frankreich gebracht, wo er bis zum Juni
g. I . blieb. Nun rückte er zu seinem
Regimente, das schon in Piemont stand,
ein, und wurde Ende g. I . Hauptmann.
Er kam nun zur Besatzung in das Fort
Bari. Mit noch einem Hauptmann hatte
er dasselbe zu vertheidigen. Die Fran«
zosen belagerten es, unternahmen zu
wiederholten Malen den Sturm, wurden
aber jedesmal zurückgeschlagen. M.
zeichnete sich bei dieser Gelegenheit ganz
besonders aus, selbst B o n a p a r t e , da«
mals noch General, anerkannte vor Ge«
neral M e l a s , dem österreichischen Corps«
commandauten, die Bravour der Besatzung.
Als endlich das Fort der Ueber«
macht übergeben werden mußte, wurde
M. als Geißel dem General C h a b r a n
ausgeliefert und nach Thionville in Ver»
Wahrung geschickt. Mitte November
g. I . kehrte er wieder zum Regimente
zurück. Er focht nun mit demselben in
Italien. Bei Pozzuolo, am 23. December,
als er mit der Compagnie zum
Kampfe vorrückte, tödtete ihn, einen der
Ersten, die feindliche Kugel.
Siebenbürgische P r o v i n z i a l b l ä t t e r
(Hermannstadt t803, Maria Hochmeister, 8<>.)
Bd. I, S. 277.

Mitterdorfer, Joseph (Schriftstel.
 le r, geb. zu L i n d in der Pfarre Gurk
 im Klagenfurter Kreise Kärnthens 1. No«
 vember 1783). Der Vater, Bescher eines
 Bauerngutes, ließ den Sohn über Zureden
 deS Cisterziensers auS Victring.
 Wolfgang Schäffer, studiren. M. besuchte
 nun das Gymnasium in Klagen«
 furt, setzte in Gratz die Studien fort,
 hörte dort die ersten drei Jahre der
 Rechtswissenschaften, ging aber dann
 nach Wien. wo er das vierte im Jahre
 1811 vollendete. Nun trat er bei dem
 Gratzter Magistrate in die Kriminal«
 PrariS und wurde nach abgelegter
 Richteramtsprüfung von dem Gurker
 Domcapitel als Justitiar und Bezirks«
 commissär auf der Herrschaft Gurk ange«
 stellt. Neben seinem amtlichen Berufe
 widmete er oie Muhe literarischen und
 landwirthschaftlichen Arbeiten, und trat
 n den damaligen vaterländischen Blat«
 tern, in der C a r i n t h i a , in Sarto«
 r i ' s ^Malerischem Tafchenbuche" und
 „Oesterreichs Tibur" als Schriftsteller
 auf. Selbstständig gab er.Heiaus: „Oa-
 2tnnill, lin TllZchnlmch tnr GasteinZ AnrgllSte" .
 (Salzburg 1820. Duyle, 12".. mit 1 K.).
 Mchreres hat er in Handschrift vollendet,
 darunter eille Geschichte des Domstiftes
 Gurk; über das Eigenthümliche der
 karnthnerischen Unterthans. Verfassung;
 mehrere landwirthschaftliche Abhandlun«
 gen u. dgl. m.
 Oesterrei chische National» Encyklopä
 die,herausg. von Gräffer und Czikanng
 Mtterlechner 377 Mitterlechner
 (Wien 1835, 3°.) Bd. V I , S. 338.
 Ein Sebastian M i t t e r d o r f e r (geb. zu
 Klagenfurt 18. Jänner 1686, gest. zu Steyr
 12. Juli 1743) trat in jungen Jahren in den
 Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er
 die Studien beendete und die philosophische
 und theologische Doctorwürde erlangte. Im
 Iehramte verwendet, trug er durch 18 Jahre
 zu Wien, Linz und Gratz Redekunst. Philo«
 sophie und Theologie vor. Dann wurde er
 Rector und versah folgeweise diese Stelle in
 den Collegien zu Klagenfurt. Passau und
 Steyr. Durch den Druck hat er folgende
 Schriften in lateinischer Sprache veröffent.
 licht: „^62 luemorahiiLZ Ver äoonQiuin
 1710, Voi^t, 12«.); —
 VII.
 dituu" (il^iä. 1718, Zolimiä, 8«.);
 orsotum" (ibiä. 1718,
 tuuiu, victoli
 a 1^60^0160
 Moium« (Qrascji 172 l , 12«.); — „läsa
 odi tsrl2!iu.6i, xai'L I. äs sxtsrriori, I I . äs
 tsriori s^us labrioZ." (idiä. 1721, 12".); —
 QSQLis oxkctis vstsri
 I>äi-L I I . 8SU. LaoouwlU I I . 2. 1465 ää 1563"
 (Visunids 1724, VoiFt, 8«.); ?a.rL I I I . a.

1665-1701« (ibid. 1729, 8«.). Die zwei folgenden Schriften: „Lakula kistoi-jam e-Qli“ (<Äia,soii 1721, 8“., ouin ÜF.) und „VloQna, aVLti-Ias iandto l a ^ n u l ue-I>oIiIV(i6u.0 DsVota, eto. oto.“ (Visnū^o 1724, 8“.) werden von Einigen ihm, von Anderen seinem Ordenscollegen Sigismund Prembsel zugeschrieben. sstosFs?' ^ - ^ - ^ U3 <Is2ii (Visnn^s 1835, I^ox. 8“.) p. 231^ Mitterlechner, Franz (B i l d h a u e r) . Zeitgenoß. Ein in Wien lebender Künstler, der daselbst seine Kunst ausübt, und über dessen Lebens« und Bildungsgang nur bekannt ist, daß er in Wien die Aka«demie der bildenden Künste besucht und sich in derselben für seine Kunst gebildet hat. M. ist ein Mann in den besten Jahren, und sein erstes öffentliches Auftreten reicht in das Jahr 1830 zurück, in welchem er in der Ausstellung des Wiener Kunstvereins im Akademiegebäude bei St. Anna ein „PinMmr Augsitertl im Geschirr“ im Abguß und das „Porträt eines Knaben“, Büste aus Gyps, sehen ließ. Nach einer Pause von mehreren Jahren trat er im Jahre 1838 ebenda mit einer größeren Gruppe, in Gyps, einen „Sklavenhändler“ vorstellend, auf, für deren Ausführung im Carrara« Marmor er 230 fl. und im bronzierten Zinkguß 230 fl. forderte. Vom Jahre 1861 an begegnet man seinen Arbeiten häufiger in den Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins, und waren unter anderen dort zu sehen im genannten Jahre im September: „Die Verweigerung“, Gypsgruppe; – 1862. im December: das Project zu dem neu zu errichtenden Brunnen auf der Brandstätte, welches er gemeinschaftlich mit einem zweiten Künstler, Namens Franz P o k o r n y , nach dem Entwurfe des Architekten Th. H o f f m a n n , ausführte, das aber nicht angenommen wurde; – im österreichischen Museum die Skizzen zu den Figuren für den Wartesaal des Allerhöchsten Hofes am Nordbahnhofe, vorstellend die „Anstria“ und die von der Nordbahn berührten größeren Städte „Wien“, – „Nriinn“, – „Groppau“ und „Nrakan“. Zu Anfang des Jahres 1866 war er in der Vollendung des großen Thonmodells begriffen für die Marmorstatue des Herzogs F r i e d r i c h von Sachsen-Coburg, k. k. Feldmarschalls, die im Vestibüle des WaffenmuseumS im k. k. Arsenale aufgestellt werden soll. Der Prinz, der sich als Feldherr und Diplomat einen Namen gemacht, ist dargestellt in reicher Uniform mit dem Federhute in der rechten und einer Schriftröhre in der Unken Hand. Dieses Monument läßt Herzog August zum Gedächtnisse seines Großvaters

Mitterpacher 378 Mitterpacher
errichten und war im Jahre 1867 seiner
Vollendung nahe. Im nämlichen Jahre
arbeitete M. auch an den Sandstein-
Reliefs für die großen Bogenfenster an
der Hauptfayade des Künstlerhauses, und
in neuerer Zeit (1867) an den Modellen
zu den allegorischen Statuen der „Neligin“,
– „Eintracht“, – „Massigkeit“ und
„Sünkbllrkeit“, welche als 7 Schuh hohe
Sandstein'Figuren für die Fapade des
neugebauten Versorgungshauses in der
Alservorstadt bestimmt sind. Neber M.'s
Bedeutung als Künstler schreibt in der
„Neuen freien Presse“ ein bewährter
Fachmann, „daß seine Entwürfe Talent
verrathen, allein ebenso sehr den Mangel
guter Schule, in welchem Punkte fast
alle jüngeren Bildhauer Wiens, welche
sich mit ihrer Ausbildung an der Wiener
Akademie begnügen, einander gleichen“. Aus
dieser Mittheilung ist denn auch zu
entnehmen, daß M. bei seiner künstlerischen
Ausbildung sich auf den Besuch
der Wiener Akademie beschränkt hat.
I U s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig. I . I . Wc.
ber, kl. Fol.) Nr. N69. 23. November 1863.
S. 368, mit den Abbildungen der Statuetten
drr Austrka und Vindobona. – Kataloge
der Monats'Ausstellungen des österreichischen
Kunstoereins (Wien, 8») 1861, September
Nr. 36; 1862. December Nr. 94; 1865. No-
vember Nr. 52; 1866. Februar Nr. 49. –
Wiener Z e i t u n g 1865. Nr. 133, in der
Rubrik: „Zur Tagesgeschichte“. – Neue
f r e i e Presse (Wiener politisches Blatt)
1862, Nr. 293; 1866, Nr. 513. ?14; 1867,
Nr. 998, im Abendblatt, in den „Kunst,
notizcn“.
Mitterpacher, Ignaz. Unter diesem
Taufnamen erscheint in der „Nou-voUe
Lio^rg.pQi6 Färi6r2.lo . . . publiäs 80U8
la äiryotion äo HI. Dr. II o 6 t o i "
(?2ri2 1855 ot 2., xr. 8".) lomo XXXV,
x. 707, der gelehrte Abt Ludwig Mitterpacher
von Mitterburg, dessen
Lebensgeschichte folgt.
Mitterpacher von Ritterburg, Lud-
wig (gelehrter J e s u i t , geb. zu B ö l y e
im Baranyer Comitete 23. August 1734,
gest. 24. Mai 1814). Sein Vater war
ungarischer Edelmann. Vis zum neunten
Jahre wurde er im elterlichen Hause
erzogen, dann kam er auf das Gym-
nasium zu Fünfkirchen. Mit besonderem
Eifer verlegte er sich daselbst auf die
Erlernung der vorgeschriebenen Gegen-
stände. Schon als Gymnasialschüler
hatte er eine besondere Vorliebe für das
Lehrfach, und mit reiferen Jahren nahm
seine Lern- und Wißbegierde und der
Vorsatz, sich einst zu einem tüchtigen Lehrer
auszubilden, immer mehr und mehr zu.
Im Jahre 1749 trat er am 18. October

in den Orden der Gesellschaft Jesu, im Jahre 1783 wurde er schon am Gymnasium zu Oldenburg im Lehrfache verwendet, woselbst er die Anfangsgründe der lateinischen Sprache lehrte. Dann wurde er zur zweijährigen Wiederholung der mathematischen Gegenstände nach Wien geschickt, eine Begünstigung, die nur den Fähigsten dieses Ordens zu Theil wurde. Hierauf wurde ihm, 1738, das Lehramt der Rhetorik am Gymnasium zu Raab übertragen, wo er auch zugleich zum kaiserlichen Hofrath ernannt wurde. Im folgenden Jahre wurde er abermals nach Wien geschickt, studirte daselbst durch vier Jahre die Theologie und war hierauf als Praefect im Oölnischen Lyceum angestellt, welches Amt er bis zum Jahre 1762 bekleidete. Im Jahre 1762 ward ihm das Erziehungsamt des jungen Fürsten Ludwig von Batthyány anvertraut und zugleich die Katechetenstelle an der Theresianischen Ritterakademie ertheilt. Vom Jahre 1762 bis 1774 lehrte er an dieser Akademie nebst der Religionswissenschaft auch die Philosophie, und übertrug Mitterpacher das Lehramt der Landwirthschaft. An dieser Akademie bildete er sich stufenweise durch anhaltendes Studium und praktische Uebung für seinen künftigen Wirkungskreis. Als in der Folge die Universität von Tübingen nach Ofen verlegt war, erhielt er dorthin einen Ruf für die Lehrkanzel der Landwirthschaft, für welchen wissenschaftlichen Zweig er eine besondere Vorliebe hatte, und dem er auch alle seine Kräfte weihte; sein edler, uneigennütziger Eifer für den Ruhm der Universität und den Flor der Wissenschaften erwarb ihm als Lehrer und Gelehrten Liebe und Achtung seiner Schüler und seiner Nation, für deren Wohl er rastlos arbeitete. Seine mündlichen, klaren, leicht faßlichen, fern von allen scholastischen Spitzfindigkeiten und Zergliederungen, bloß auf praktischen Nutzen berechneten Vorträge waren immer von einer großen Anzahl Lernbegieriger besucht. Dem gründlichen Oekonomie waren aber auch die übrigen Wissenschaften nicht fremd, und seine Geläufigkeit und Gründlichkeit in diesen stand seiner Tüchtigkeit in der Landwirthschaft nicht nach. Er sprach und schrieb die vorzüglichsten neueren Sprachen Europa's, und war ein gründlicher Kenner der alten griechischen und römischen Literatur. In allen seinen Werken herrscht ein gediegener, reiner Styl, der durch Gedrängtheit, Faßlichkeit, frei von allen sophistischen Speculationen, sich auszeichnete. Man rühmte

von seinem lateinischen Style, daß er jenem C o l l u m e l l a ' s in Präcision und Eleganz gleiche. I h n selbst aber nannte man zu seiner Zeit den „Bonner Un> garns“. Er bekleidete sein Lehramt bis zu seinem im Alter von 80 Jahren er» folgten Tode. I n der Zwischenzeit wurde er noch Abt des h. Geistes von Monofort, Senior der philosophischen Facul« tät, Mitglied der Akademie zu Bologna und der niederösterreichischen Landwirth« schäfts-Gesellschaft. Die von ihm durch den Druck veröffentlichten Schriften sind in chronologischer Folge: „Rurzgetll53te Naturgeschichte der Grdklllgel" (Wien 1774, Trattner, 8".); – „Sätze aus der Naturgeschichte dn Mnnpn, de2 Acker- nml1 Minbl1neZ" (ebd. 1773, 8".); – „Sätze ans dem Baue der Färbekriinter, i>e5 U M - , Weinund Gartenlill1neI" (ebd. 1776, 8".); – „Ankangzgrintie der physikalischen Oekonomie" (Wien 1776, 8o.), – T'^zeas . . .") ^artss trss 1779–1794, 8"., aum. 6x.); tangsgründe der pMiKili5chen (Wien 1781. Beck. gr. 8".); – « (Luää.6 1783, mit 16 Kupfertafl.); – OMezchreiKnng" (Wien 1788, neue Aufl. 1816, gr. 8o.); – „Unterricht u°m Amund Uantban lür Vandlenle" (Ofen 1788, Fol.; ebd. 4789, 8".. mit K.K.). erschien auch in ungarischer Uebersetzung: – is« (ibiä. 1799, 8".); – „^>assc/< lno?<?Fz6iis" (ibiä. 18W, .) ; – „Unterricht über die Maullllrerblllumund die Zeidenzncht" (Ofen 1813, 8".), davon erschien auch eine ungarische und slovakischeUebersetzung; – „< v/n«, (0len 1 8 i 3 . 8".). wovon auch eine von Andr. Haliczky besorgte deutsche Uebersetzung (ebd. 1814) erschien. Ein Jahr nach seinem Tode wurden seine (Leipzig 1813,† Mtterpacher 380 Mtterruher Barth, 8«..) herausgegeben. I . N. St öger in seinem Werke: „8crix>tor68 ?rovinoias ^,u8tri3.o2.s IooistatiL ^esu" nimmt noch einige andere Werke, dar» unter eine Untersuchung deS Sauerbrun« nens von Gießhübel (Wien 1793). ein paar naturwissenschaftliche Lehrbücher, die Uebersetzung der Schrift: „tum Vg.0i<2N56. VsrLNM ex 303. 5 2 ad ö 3. ,5. (VI6NN2.6 1793) und seine Theilnahme an dem von Denis und Schiffermiller bearbeiteten «Inäex s^3t6maticu5 kapilionuni rsFioniZ Viollnongiä" (Viennao 1776, 4^.) in Anspruch. M i t t e r p a c h e r erscheint auch hie und da mit einer^weichen b, Mit» terbacher, geschrieben, jedoch die Schreibart mit p ist die einzig richtige.

Vaterländische B l ä t t e r für den österrei-
chischen Kaiserstaat (Wien, 4".) 1814. S. 412,
– Oesterreichs Pantheon. Gallerte
alles Guten und Nützlichen im Vaterland?
(Wien 183t), M. Chr. Adolph, 8".) Bd. I I ,
S, 45. – Ungarischer P l u t a r c h oder
Biographien melkwürdiger Personen dc6 Kö-
nigreichs Ungarn. Aus authentischen Quellen
geschöpft und . . . dargestellt von Carl Vinc.
Kölesy und Jacob Melzer (Pesth 1816,
I . Eggenberger, 8<>.) Bd. IV, S> 356 hiach
diesem gestorben 24. Mai 1814^j, – Hioe^e?'
eas sollietati« ^0i,u (Visnna 1833, I^x. 3«.)
p. 232 snach diesem ebenfalls gest. 24. Mai
1836,1?^is KsF. soisntiar. lluivsro,
4°..) p. 108, 116, 132 ^nach
diesem gestorben 24. Mai 1815). – Oester-
reichische National «Encyklopädie von
Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8»)
Bd. I I I , S. 693. – Poggendorff(I. C.),
Biographisch<literarisches Handwörterbuch zur
Geschichte drr exakten Wissenschaften (Leipzig
1859, I . A. Barth. gr. 8») Oo. I I , Sp. 162.
– slovníc naucin^ . Itsäaktar Vi-^r.
I>g.ä. Nieser, o. i. Conuersations'Lexikon
Nedigirt oon Dr. Franz Lad. Rieger (Prag
1859. Kober. Ler. 8".) Bd. V, S. 376 ^nach
diesem geb. 28. August 1734). – NouvoUs
Vio ^raxiiiO Asusi'ais . . . z>udN6s pal»
K^l. I^irinin viclot trörss, sous Ia äl»
i-Lctiou äs HI. Is Dr. H o s l s r (?ari3 1850
6t 5., 8°..) ^oms XXXV, x. 707 sheißt daselbst
irrig I g n a z statt L u d w i g ; sein Ge»
burtsort Bolz statt Böly, und ist der 25. Juli
1814 als sein Todestag angegeben^ . – Aa^,
koi 63 uvm^slcrtznäi tädläklcal, d. i. Die
Familien Ungarns mit Wappen und Stamm«
tafeln (Pesth 1860, Moriz Rsth. 8°..) Vd. V I I ,
S. ö!8. – (De Lucci) Das gelehrte Oester«
reich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen'sche
Schriften, 8«..) I. Bds. 1. Stück. S. 250. –
Porträt. Ehren reich sa. (4".). – Sein
jüngerer Bruder Joseph (geb. zu Bölye am
14. Februar !739. gest. im Jahre 1788) war
im Jahre 17ö8 gleichfalls in den Orden der
Gesellschaft Irsu getreten, in welchem er die
Studien beendete, und dann im Lehramte
verwendet, in der Theresianischen Nitteraka»
demie fünf Jahre als Präfect thätig war.
Nach Aufhebung des Ordens ward er Pro«
fessür der höheren Mathematik an der Uni«
versität in Ofen. Von ihm ist nach seinem
Tode im Drucke erschienen.– „Unterricht in der
mathematischen Analysis und Maschinenlehre.
Aus dessen hinterlassenen Papierrn heraus»
gegeben oon I . Paöquich", 2 Theile (Leip»
zig 17W, Weidmann, gr. 8°.., nüt K. K.)>
äootoris 6t
1788,
Miterrutzner, Johann Chryfostomus
Joseph (theologischer Schriftsteller
und O r i e n t a l i s t , geb. zu T i l s bei
Brixen in Tirol 30. Mai 1818). Sein
Vater besaß ein Bauernanwesen, die Mut«

ter war eine Schwester deS ausgezeichneten Schulmanns und Gymnastal'Präfecten Valentin Forer zu Brixen. Den ersten Unterricht genoß M. in der Dorfschule zu Tils, später besuchte er die Normal'Hauptschule zu Brixen. Im Jahre 1831 trat er in das dortige Gymnasium über, das er im Hause und unter der Leitung seines strengen Onkels im Jahre 1837 mit Auszeichnung beendete. Die philosophischen Studien machte er. † Mitterrutzner 381 Miterrutzner 1837-1839, in Innsbruck, und hatte namentlich an Professor Dr. F l i r s Bd. IV, S. 267^ einen vorzüglichen Gönner und Freund. Im Herbst 1839 begann er die theologischen Studien in Brixen, wo damals Professor Gasser s Bd. V, S. 98^, jetzt Fürstbischof von Brixen, und Fr. Ios. Rudi gier, jetzt Bischof von Linz, lehrten. Nebst den obligaten Fächern betrieb M. in den drei ersten Jahren mit Vorliebe auch die orientalischen Sprachen (hebräisch, arabisch, syrisch und chaldaisch). Im Jahre 1842 trat er in das regulirte Augustiner-Chorherienstift Neustift, und wurde nach Ablegung der Gelübde am 24. September 1843 von Fürstbischof B. Galura M. V, S. 76^> zum Priester geweiht. Nach dem vierten theologischen Course begab sich M. zu weiterer Ausbildung nach Rom, wo er - mit Unterbrechung im Jahre 1843 - fast durch zwei Jahre sich mit theologischen und linguistischen Studien, besonders der neueren Sprachen, beschäftigte. Im Jahre 1846 erhielt er die theologische Doctorwürde an der Sapienza. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er 1847 als Professor an das Gymnasium zu Brixen geschickt und seither meist zu den philologischen Fächern verwendet. In Rom hatte M. den persönlichen apostolischen Provicar der katholischen Mission für Central-Afrika, Dr. Ignaz Knoblecher s Bd. X I I , S. 134), kennen gelernt, von woher sich das werththätige Interesse M.'s für diese Mission schreibt, wie er denn auch in den Ferien 1836 nach Ggypten reiste, um 8 schwarze Zöglinge der Missionsschule zu Chartum zur weiteren Ausbildung nach Europa zu bringen. Durch die jahrelange Correspondenz mit fast allen katholischen Missionaren in Central-Afrika und Benützung ihrer Manuscripte, sowie durch den mündlichen Verkehr mit dem 1863 nach Brixen gekommenen talentvollen Missionszögling Fr. X. L o g w i t - l o - I a d H aus dem Stamme der Bari'Neger, war es ihm in drei Jahren möglich, die Dinka- und Bari'Sprache gründlich zu studiren. Von literarischen Arbeiten haben wir von M. : „Immerwährender kathol.

HanZKnlander tnr Kathal. Familien", 2 Quartbände (Innsbruck 1848. Wagner), von M. ist die Kirchengeschichte, Legende, Erklärung der Ceremonien und die Beschreibung Roms; das Uebrige von Proftffor Noth miller-, - „Neben dez ehrw. Nieners Gottes Vinrenz M. Strambi, Nizchllt lllln Nlarerllta und Talentina" (Schaffhausen 1834. Hurter); - „llMatiolloy z«l U8M tllm. Aus dem Italienischen mn s r u t t i " , 4 Bände (Innsbruck 1885 und 1856. Wagner)'. - „Lebensbeschreibung des Alm? HllNer, apllstlll. Mizsmnärz in Ghartnm" (Innsbruck 1888, Wagner); - „Nben und Verehrung der h. Zlgnrs. Zlus öem Italienizchn" (ebd. 1889. F. Rauch); - „Men des srl. (heil.) Paul uam Rrenze, Stifter« der Passillnisw" (ebd. 1889, F. Rauch); - „Nie Ninka-Sprache in Central-Äkrikn, Grammatik, Gext und Wörterbuch" (Vviren 1866, Wagner); - „Nie Sprache der Nari in Centrlll-Akrikll. Grammatik, Ce^t und Wärterbuch" (Brixen 1867. Wagner); - kleinere Schriften oder in Zeitschriften zerstreute Aufsätze, u. z. in den Katholischen Blättern aus Tirol, Jahrg. 1844: Der animal. Magnetismus und die Wunder Christi"; - imNeuenSion. Jahrg. 1847: „Hirtenbrief des Bischofs von Rio<Ianeiro. Grafen I r a j a . Aus dem Portugiesischen übelseht"; - 1884: Das Glück der Völker, ein Ausfluß des Evangeliums. 12 Reden von Tavazzi. Aus dem Italienischen"; - „Gre> gor XVI. Eine Lebenöskizze"; - im Phönix (Innsbrucker Blatt) 1850:♀ Miterruhner 382 Mtterftiller „Erinnerung an Cardinal Mezzo> f a n t i " , auch separat abgedruckt; - im Innsbrucker Gymnasial-Programme für 1831: „Leichte Methode für Lateiner, italienisch zu lernen"; - in den ^ n n a i i äeUs goien^b (Rom) 1852: „^naliLi äeil' opsra.: Institutionss latroloZias äsi Oottor k'sLsier"; - im Brixener n a s i a l » P r o g r a m m e für 1836: „Die rhätoladinischen Dialekte in Tirol und ihre Lautbezeichnung"-, - in demselben für 1861: „Geographische Notizen aus dem apostol. Vicariate in Cen« tral-Afrika". Von M. herausgegeben wurde der schriftliche Nachlaß des 1837 verstorbenen Professors Al. Meßmer I M . X V I I , S. 430). und zwar: dessen drittes Bündchen „Reiseblätter" (Innsbrück 1838, Wagner); - „Erklärung des Johannes-Evangeliums" (Innsbruck 1860, Wagner); - „Erklärung des 1. Korinther-Briefes" (Innsbruck 1860, Nauch)'. - „Erklärung deS Galater-Briefes" (Brixen 1862, Wagner); - „Erklärung des Coloffer« und Iacobus-Briefes" (Brixen 1863, Wagner); -

sowie dessen ^Introäutio in lidros
 ^ . ,7.« (Innsbruck 1838. Wagner) –
 und endlich das von V o n b a n k verfaßte
 Lebensbild Meßmer's in 2 Bänden
 (Briren 1860-^1862. Wagner). Schon
 im Jahre 1832 übersandte die Akademie
 der katholischen Religion an M. das
 Diplom eines ordentl.corresp. Mitgliedes.
 Als Anerkennung seiner Verdienste um
 die afrikanische Mission ließ ihm der heil.
 Vater im Jahre 1836 ein eigenhändig
 unterzeichnetes Schreiben und im Jahre
 1863 durch Cardinal B a r n a b o eine
 silberne Denkmünze zustellen. Se. Maje«
 stät der Kaiser von Oesterreich ver«
 lieh ihm in Anerkennung seiner Verdienste
 im Lehramte, um die Wissenschaft und
 um die kath. Mission in Central.Ufrika
 im Jahre 1866 das Ritterkreuz des
 Franz Ioseph-Ordens, sowie im Jahre
 1867 die goldene Medaille für Kunst und
 Wissenschaft. DaS „Institut ö'^lriyUO«
 in Paris ernannte M. wegen der hervor«
 ragenden Leistungen auf dem Gebiete
 der afrikanischen Sprachenkunde zu sei«
 nem „Ehren-Präsidenten".
 K l e i n e s biographisches Lexikon, ent«
 haltend Lebensskizzen hervorragender, um die
 Kirche verdienter Männer (Salzburg il>61,
 Endl u. Penker; später Znaim 1861, Lenck,
 8".) S. 83.
 Mitterstillner, Simon Leopold Frei«
 Herr (k. k. O b e r s t l i e u t e n a n t und
 Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb.
 zu W i e n im Jahre 1723, gest. ebenda
 4. April 1792). Trat zu Beginn des
 Erbfolgekrieges als Freiwilliger bei dem
 damaligen Regimente Kaiser«Dragoner
 in die kais. Armee, machte mit demselben
 die Feldzüge in Schlesien und Böhmen,
 dann am Rhein und im Elsaß mit, und
 zeichnete sich, während er bei dem Feld«
 marschall Grafen T r a u n in Verwert«
 Wendung stand, durch seinen Muth und
 die Verlässlichkeit, mit welcher er die ihm
 ertheilten Aufträge ausführte, so sehr
 aus, daß ihn der Feldmarschall zum
 wirklichen Hauptmann beförderte, ob«
 gleich M. erst 22 Jahre alt war. Nun
 kämpfte M. in den Feldzügen in Italien,
 und erprobte auch da seine Tapferkeit
 und Umsicht, insbesondere that er sich
 aber bei Piacenza und Roddofreddo auf
 das Rühmlichste hervor. I m oarauffol«
 genden siebenjährigen Kriege war M. bei
 Olmütz (1788) als Tranchée-Major thätig,
 führte bei dieser Gelegenheit mehrere
 in das Genie« und Artilleriewesen ein«
 schlagige Vorrichtungen mit besonderer
 Klugheit und Herzhaftigkeit aus, lei«
 tete auch mehrere kleine Ausfälle -mit
 MitterjMer 383 Mitterwuyer
 solchem Erfolge, daß ihm in Anecken«
 nung seiner dabei bewiesenen Bravour

in der dritten Promotion (vom 4. December 1738) das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt wurde. Den Feldzug des Jahres 1759 machte M. als Flügeladjutant des Feldmarschalls Daun mit, während der Belagerung von Dresden im folgenden Jahre versah er den wichtigen Posten eines Platz-Majors daselbst, und bewährte bei allen diesen Gelegenheiten seine oft erprobte Unererschrockenheit. Umsicht und Klugheit. Anfangs November 1766 trat er aus den Reihen der kaiserlichen Armee. Im Jahre 1760 wurde er in den Freiherrnstand erhoben. M. starb zu Wien im Alter von 69 Jahren.

Freiherrnstands-Diplom vom 13. September 1760. — Hirtensfeld (I. v.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857. Staatsdruckerei. kl. 4^{te}.) S. 77 u. 1728. — Wappen. Gevierteter Schild mit Herzschild. Herzschild: In Schwarz ein silberner gekrönter Kranich, im rechten erhobenen Fuße einen Stein haltend. Hauptschild: 1 und 4. — in Gold ein einwärts schreitender rother Löwe mit aufgerissenem Nachen, roth ausgeschlagener Zunge, über sich geschlagenem Schweife, in jeder Vorderpranke eine Kugel haltend; 2 und 3. — in Blau ein rothdunkel Sparren mit fünf darauf gesetzten Pfählen von gleicher Farbe. Auf dem Schilde ruhen drei gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone des rechten Helms wächst der rothe Löwe von 1 und 4; aus jener des linken Helms zwischen zwei Büffelhörnern vorwärts ein roth über Gold, das hintere blau über Gold abgetheilt ist, der Kranich des Herzschildes; und aus der Krone des mittleren Helms erhebt sich ein geharnischter Mann, in seiner Rechten ein entblößtes Schwert, in der Linken einen blauen Schild mit dem darauf befindlichen Maria Theresien-Ordenskreuze haltend. Helmdecken. Diese sind zur rechten Seite roth, zur linken blau, sonst allseitig mit Gold belegt.

Ein Franz Mitterstiller (geb. zu Wien 25. Mai 1700. gest. zu Leoben 3. September 1740) war Mitglied des Ordens der Gesellschaft Jesu, in welchen er im Jahre 1722 eingetreten war. Nach vollendeten theologischen Studien und erlangten h. Weihen diente er mehrere Jahre im Predigtamte und erwarb sich als Prediger zu Oedenburg, Krems. Passau und im Ordenshause zu St. Anna in Wien einen ausgezeichneten Ruf. Außer einer Lobrede auf den h. Johannes Nep. die im Jahre 1734 zu Wien in 4^{to}. gedruckt worden, übergab er noch „*Antiquae Zelsuillimae icones Vusnii*“ (Vieunas 1738, Noi.) durch den Druck der Öffentlichkeit. Als er erst 40 Jahre alt. starb, fand man in seinem handschriftlichen Nachlasse zwei Foliobände Dramen, Gedichte. Satyren, Epigramme. Elegien, Oden u. dgl. m. vor. s6toe?s? ^/c»ü.

HsF, .^, sori^torsZ kroviueias ^U5triilloas
8ooibtkti2 ^65u (Viouuao 1855, I.sx. 3".)
p. 233.)
Witterwurzer, Anton (Sänger,
geb. zu S t e r z i n g in Tirol im Jahre
1818). Sohn armer Eltern, kam er schon
in seinem siebenten Lebensjahre nach Wien
zu seinem Oheim, dem tüchtigen Ton«
setzer I o h . Bapt. Gänsbacher sBd.V,
S. 48^, bei dem er mehrere Jahre als
Chorknabe in den Kirchen mitsang und
sich mit Eifer dem Violinspiele widmete.
Dann wurde er als Schüler in daS Konservatorium
aufgenommen, setzte dort den
Unterricht im Violinspiele fort, erlernte
aber auch noch die Behandlung anderer
Instrumente und machte einige wissen«
schaftliche Classen durch. Sechzehn Jahre
alt, kehrte er in seine Heimat zurück, und
sang in Innsbruck aus Gefälligkeit für
den Capellmcister des dortigen Theaters
am i 3 . März 1836 den C a p i t ä n I o -
hann in der Oper „Die Falschmünzer".
DieseS erste Auftreten erfreute sich eines
günstigen Erfolges, und vom September
desselben Jahres an war M i t t erwur.
zer bereits Mitglied der Bühne zu
Innsbruck, wo er anderthalb Jahre
blieb. Durch widrige Verhältnisse ge»
zwungen, mußte er ein viermonatliches
Engagement bei einer reisenden Truppe
Mitterwurzer 384 Mttrovsky
annehmen, wo er Liebhaberrossen spielte.
I n dieser Zeit lernte ihn in Steiermark
Franz von H o l b e i n kennen, der ihn
nun auf Gastrollen nach Hannover ein»
lud. M i t t e r w u r z e r folgte dieser Ein«
ladung und sang im Februar 4839 dort
den Reiter Holm in der Oper „Die
Ballnacht", denPietro in „DieStumme
Von Portici" und den Leopoldo in
5I.2 ätraniern.". Mit der letzten Rolle
machte er besonders viel Glück. Von da
ging M i t t e r w u r z e r nach Dresden,
betrat im April als Gast die Bühne in
der Partie des J ä g e r s in Conradin
Kreutzer's „Nachtlager" und wurde
unmittelbar darauf engagirt. Der alte
treffliche Gesangslehrer Miksch ss. d.
S. 289 d. Bds.^ vollendete die Gesangs»
bildung des begabten und talentvollen
jungen Mannes, welcher namentlich als
B l a u b a r t , HannS H e l l i n g . Al>
phons in „Lucretia Borgia" und als
D o n I u a n das Publicum zum lautesten
Beifall hinriß. I n Dresden verheirathete
sich M i t t e r w u r z e r im Jahre 1841
mit der talentvollen Schauspielerin Frau»
lein Herold. Erblieb seither unausge«
setzt der begünstigte Liebling deS Dresde»
ner PublicumS, eine Gunst, welche er,
wie einer seiner Biographen berichtet, im
vollsten Maße verdiente, ebenso durch
sein rastloses Weiterstreben in der Kunst,

wie durch seinen achtungswerthen Cha-
 rakter als Mensch. – Ein Sohn dieses
 Künstlerpaares. Friedrich, seit November
 1866 Mitglied des Grätzer Theaters,
 hat im September 1867 im Wiener
 Burgtheater gastirt, und verspricht nach
 den Rollen, die er spielte, von großer
 Bedeutung zu werden. Er ist der in's
 Liebhaberfach übersetzte Dawison,
 ohne jedoch in dessen Cancatur auszu-
 arten. M i t t e r w u r z e r hält Maß und
 erfüllt so die erste Bedingung aller Kunst.
 Er spielt Rollen, wie Esser. Uriel
 Acosta, Hamlet, den Waffnenmeister
 in „Wildfeuer“, den H a r l e i g h in
 Mahn und Wahnsinn“ u. dgl. m.. und
 liefert, als Darsteller durch und durch-
 Realist, Seelengemalde, die bis in die
 kleinsten Züge mit raffinirter Detailma-
 lerei ausgeführt sind. Jedoch hat er
 unbedingt noch viel und ernstlich zu lernen,
 und ist ihm vor Allem zu wünschen,
 daß er in gute Schule, etwa in jene
 Laube's, kommt, um sich zum wirklichen
 Künstler heranzubilden.

Wiener allgemeine T h e a t e r - Z e i t u n g ,
 herausg. von Adolph B ä u e r l e (Wien. 4<.>.)
 X X X V I I . Jahrg. (1844). Nr 180. – Wie-
 ner Theater« C h r o n i k 1867, Nr. 26u, 2?:
 „Friedrich Mitterwurzer“.

Mittrottsky von Mittrowitz und Ne-
 ulischl, Anton Friedrich Graf (Staatsmann,
 Ritter deS goldenen Vließes,
 geb. zu B r u n n 20. Mai 1770, gest. zu
 Wien 4. September 1842). Entstammt
 einem alten böhmischen Adelsgeschlechte,
 über welches weiter unten ausführlichere
 Mittheilungen folgen. Sein Vater Io-
 hann Baptist Graf M. (gest. 1811)
 war Präsident des mäh.risch.schlesischm
 Appellations» und Kriminalgerichts. Graf
 A n t o n Friedrich erhielt seine erste
 Ausbildung im Ade.ligen-Convict, dann
 in der Theresianischen Ritterakademie,
 und trat nach beendeten Studien zu
 Anfang des Jahres 1791 als Concepts.
 Praktikant bei der k. k. böhmisch-österreichischen
 Hofkanzlei in den Staatsdienst.
 Schon im folgenden Jahre kam er als
 dritter Kreiscommiffär nach Brunn, von
 dort im Jahre 1796 als erster Kreiscommiffär
 nach Krakau. I m nämlichen
 Jahre, damals erst 26 Jahre alt, war er
 bereits Kreishauptmann in Iglau, im
 folgenden zu Znaim, im Jahre 1799
 wurde er als Stadthauptmann nach
 M t t r s v s k y 388 W t t r o v s k y
 Wien berufen und im Jahre 1801 zum
 Hofrathe bei der Polizeihofstelle ernannt.
 I m folgenden Jahre erhielt er unter
 gleichzeitiger Verleihung der geheimen
 Rathswürde die Vice-Präsidentenstell
 bei der niederösterreichischen Regierung
 und im Jahre 1804 jene bei dem Guber

nmm in Böhmen. Nach zweijähriger
 Thätigkeit auf diesem Posten wurde er
 über sein Ansuchen im Jahre 1806 seiner
 angegriffenen Gesundheit wegen zeitlich
 beurlaubt. I m Jahre 1815 kehrte er in
 den Staatsdienst zurück, und übernahm
 die ihm am 22. April g. I . übertragene
 Leitung der Provinz Mähren und Schlesien
 als Landes-Gouverneur derselben.
 Zwölf Jahre, bis 1827, bekleidete er
 diesen Posten, und die öffentliche Mei-
 nung war voll des Lobes über diese
 -Periode seines Wirkens. Keinen Zweig
 der politischen Verwaltung unberücksichtigt
 lassend, war der Graf unablässig
 bestrebt, Landescultur und Nationalbil-
 dung mit allen ihm zu Gebote stehenden
 Mitteln zu fördern. Das schöne Friedens-
 denkmal zu Brunn, die Gründung des
 Franzensmuseums, die Erhaltung und
 Bereicherung des ständischen Archivs, die
 ungemein reichhaltige Sammlung der
 Handichristen und Incunabeln für die
 Geschichte Mährens find sprechende Denk-
 maler seines Wirkens. Ein unvergeßliches
 Denkmal aber errichtete sich der Graf durch
 den unter seinen Auspicien und auf seine
 Kosten erschienenen „Ooäsx äiplomatiaus
 st 6pi3tolg.riL ^IorÄvill.6", der ihm
 auch.zugeeignet ist. I n ähnlicher Weise
 forderte der Graf auch noch ein zweites,
 nicht minder wichtiges und gehaltvolles
 Werk. nämlich Wolny's „Mähren, topographisch,
 statistisch und historisch ge-
 M d e r t " . Am 23. Jänner 1827 berief
 ihn Se. Majestät der Kaiser zum Hofkanzler
 und Präsidenten der k. k. Studien-
 Hofcommisfion nach Wien, worauf er im
 Jahre 1830 zum obersten Kanzler ernannt
 wurde, welche Stelle er bis zu
 seinem Tode bekleidete. Auch diese zwölfjährige
 Periode seines Wirkens ist durch
 zahlreiche gemeinnützige Unternehmungen,
 mit welchen er die Interessen der ver-
 schiedenen, der vereinigten Hofkanzlei
 unterstehenden Länder förderte, durch den
 Bau und die Errichtung von Lehr- und
 Erziehungsanstalten, Instituten fürKünfte
 und Wiffenschaften, Bauten von Straßen,
 Eisenbahnen, Canalen u. dgl. m. in be-
 deutungsreicher Weise bezeichnet. Neber
 seinen brieflichen Auftrag unternahm auch
 der Protokolls- Director T r i m e l -
 bekannter unter seinem Schriftstellernamen
 E m i l - eine Zusammenstellung der
 „ M a t e r i a l i e n zu einer Geschichte
 der v e r e i n i g t e n H ofk. anzlei". Die
 erste Abtheilung, die Zeit von ihrem Ent-
 stehen bis auf K a r l VI. (einschließig)
 umfassend, liegt in einem starken Manu-
 script-Foliobande in der administrativen
 Bibliothek des Ministeriums des Innern
 vor; die vier anderen Abtheilungen (die
 zweite die Zeit der Kaiserin M a r i a

Theresia, die dritte jene der Kaiser Joseph I I . und L e o p o l d I I . , und die vierte jene der Kaiser F r a n z I . , Ferdi»
 nand und Franz Joseph umfassend)
 sind ihres Bearbeiters gewärtig. So
 viele Verdienste um den Staat und das
 Gemeinwesen fanden aber auch Allerh.
 Ortes und von anderen Seiten mehrfache
 Würdigung. Schon im Jahre 1830 erfolgte
 seine Ernennung zum Großkreuz
 und Kanzler des kais. österr. Leopold.
 Ordens, im Jahre 1836 die Verleihung
 des goldenen Vlieses. I m Jahre 1339
 beging die Wiener Universität am
 1. October die Feier der Aufstellung sei»
 nes Bildnisses, und als der Graf im
 Jahre 1841 sein fünfzigjähriges Dienstes'
 o.Wurzbach', biogr.Lexikon. sGedr. 6. März 1863.)♀
 Mitrovsky 386 Mittrsvsky
 jubiläum beging, wurde zur Verherrli.
 chung feines Andenkens eine Denkmünze
 geprägt ^siehe das Nähere weiter unten^.
 Der Graf war seit 26. Juli 1797 mit
 Leopold ine Gräfin vonKlebensberg
 (geb. 13. October 1773) vermalt, welche
 nach 33jähriger glücklicher Ehe (am
 16. September 1831) an der Cholera
 starb. Aus dieser Ehe stammen zwei
 Söhne: Graf Anton Friedrich (geb.
 16. April 1801, gest. 19. August 1863).
 k. k. geh. Rath. Kämmerer, zuletzt im
 Jahre 1860 Präsident des Ober-Landesgerichtes
 in Prag, vermalt seit 19. Sep<
 tember 1833 mit Adelheid Gräfin
 C l a m - G a l l a s (gest. 7. Februar
 1836), zum zweiten Male seit 4. September
 1839 mit Th erefe Gräsin W r b n a
 (geb. 1. April 1812), und Graf Joseph
 (geb. 14. Juni 1802), Malteserritter,
 k. k. geh. Rath, Kämmerer und General-
 Major. Graf Anton Friedr ich, der
 Vater, starb im Jahre 1842 im Alter
 von 72 Jahren. Ueber seine werthvolle
 Bibliothek, welche 8000 Bände und über
 100 Handschriften enthielt, und nach
 seinem Tode von den Gebrüdern Klein
 gekauft und im Jahre 1853 in ihrem
 Schlöffe zu Wiesenberg systematisch aufgestellt
 wurde, vergleiche Näheres in der
 „Geschichte des Bücher» und Steindruckes,
 des Buchhandels, der Bücher.Censur u.
 s. w. in Mähren und Oesterreichisch«
 Schlesien", von Christian d'Elvert,
 S. 304.
 Wiener Zeitung 1842. Nr. 261. — Neuer
 Nekrolog der Deutschen (Weimar, B-Fr.
 Voigt, kl. so.) XX. Jahrg. (1842), S. 63U,
 Nr. 2t6. — Meyer (I .) , Das große Con<
 oersations'Lenkon für die gebildeten Stände
 (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8«.)
 Bd. XXI, S. 999. — (H orm ayr's) Archiv
 für Geographie, Historie, Staats» und Kriegs»
 kunst (Wien, Joh. Strauß. 4°.) x. Jahrg.
 (1819), Nr. 84. — Oesterreichischer Zu«

schauer, herausg. von I. S. Ebersberg!
(Wien. «.") Jahrg. 1837, I I. Band. S. 5 (17..
„Ehre dem Verdienste!" – Jahrg. 1839.
I V. Bd. S. 4256, in der Rubrik: „Beschicht-
liche Momente und Begebenheiten aus der
Gegenwart"; – Jahrg. 1841, I. Band, in
den Blättern für geistige Thätigkeit u. s. w.,
Nr. 8: „Nachhall der Feier des fünfzigjäh-
rigen DienstjubiläumS des Grafen Anton
Friedrich Mittrowsky u. s. w. " ; – I I. Band.
besondere Beilage zu Nr. 72: „Denkmünze
an den Grafen Mittrowsky". – S c h r i f t e n
der historisch statistischen Section der k. k.,
mähr. schles. Gesellschaft des Ackerbaues, der
Natur« und Landeskunde (Brünn. ar. 8<.>.)
I I I. Heft (1832), S. 23–34. im Aufsätze:
„Die Grafen und Freiherren Mittrowsky von
Mittrowitz und Nemischl". Von d ' E l v e r t .
– Porträte, 1) Unterschrift: ^nt. 1^'ioäi-
<iral' ültitrovälc^ von Mt,tro^lt2 und 55sniiLenI,
Odbi'Lttii' Ivansioi', I?i'Ä68i<i6nr äsr
8tuHis!iIiotomniniL8iau, vom ^xi'ii 1816 bl8
^iiunor 1827, Audornator in Mikron unä
8onis<i6!i. Nach der Natur gemalt von L i e
der. I n Stahl «est. uon Franz Xav. Eißner
in Wien, 1837 (sehr ähnlich); – 2) 3i>
thografthie von Franz E y b l nach Lieder's
Oelgemälde. – I m Wiener Universitätssaale
befindet sich sein lebensgroße? Oelbildniß, von
Lieder gemalt, mit folgender Devise: , , ^ n -
tonio I?i-lä. 6 ^olultidus äs Nllttrovä^^ in
Hlittrawlts vt ^oin^äl, Dünnno vMÄLtiab
orHrio actuaai, 8uxr6
i'io, inoi^ta.6 (ü. 15. HU
otc
r iani insrita. ^ciontiaruin
Ein zweites in Oel gemaltes Bildniß, von
dem Wiener Maler Ranftl ausgeführt, befindet
sich im Olmüher Universitätssaale. –
Denkmünze. Wie oben in" der Lebensskizze
erwähnt, wurde anlässlich der fünfzigjährigen
Jubelfeier des Grafen eine Denkmünze auö<
gegeben, welche von I. Schön geprägt wor<
den. Avers. Büste, das Bildniß des Grafen
vorstellend, am Abschnitt: ^. 8(N()N. Um«
schrift nach innen:
1R0VI2. Nl". ^Nli80NI..', nach außen:
X^I'.(uL) VKU^H.N. 20.^1^1. 1770. ^i e,
vers. Ein Lorbeerkrantz, darin die Inschrift:‡
Mittrsvsky 387 Mittrowsky
I
1797 I
17<)9 > V I -
1802 I. (63)
I 1804 j
z i8o:; i
1827 s
183U >
(8 > 183«. und
unterhalb des Lorherrkranzes die Jahreszahl:
1341. E6 gibt von dieser Medaille, die in
Silber 2 ^ Aoth schwer und etwas größer
als ein Zweiguldenstück ist, auch Gremplare
in Kupfer.

1. <3ur Genealogie des Herren- und Wrasrngeschlechtes
Mittrovsky von Mittrowii) nnd
Nemischl. Die M i t t r o v s k y, bald mit zwei t,
bald wieder mit einem w, bald mit einem
v geschrieben, mit den Prädicaten von Mit»
trowitz und Nemischl – nicht zu ver«
wechseln init einer andern slavischen Fa«
milie, mit jener der W r a t i s l a w von Mit»
t r o w i t z , die auch noch in der Gegenwart
blüht – sind ein altes öechisches Adelsgeschlecht,
dessen Spurm sich bis in das drei«
zehnte Jahrhundert zurück verlirrrn und das
gegen das Ende deS vierzehnten (1294). in
welchem zwei Brüder, Andreas und V o -
huslaw, das Gut Hoschtitz gemeinschaftlich
besaßen, bereits urkundlich vorkommt. Was
Wohldienerei und Speichelleckerei über den
Ursprung des Prädicates Nemischl (welches
auf das slavische usu^üi, ich denke nicht,
zurückgeführt wurde) gefabelt, und poetische
Unfähigkeit in schlechte Verse verballhornt hat
lveral. die Oefferreichische Adelshall? (Wien
1842. 8°.) S. 204). das hier zu wiederholen,
ist nicht der Platz; auch ist wenig daran ge<
legen, wie dieser und jener Name entstanden,
wenn ihn nur der Träger desselben durch
großherzige und edle Handlungen überhaupt
zu Ehren gebracht. Die M i t t r o v s k y ,
welche im Berauner und Taborer Kreise
Böhmens ansässig waren, breiteten sich allge»
. mach immer mehr und mehr aus, und ob»
gleich sie in Böhmen am längsten blieben,
erscheinen sie bereits im 15. Jahrhunderte in
Mähren; und während sie in Böhmen und
Mähren nach und nach immer mehr in den
Hintergrund treten, ja in Mähren für ein
Jahrhundert beinahe ganz verschwinden, tau»
chen sie in neuem Glänze in Schlesien, dann !
in Ungarn auf, und steigt namentlich im 4 3. j
und 19. Jahrhunderte der Name zu hohen I
Ehren. Die vielen Linien genealogisch zu
'verfolgen, bietet nach mehreren Seiten hin
Schwierigkeiten; besonders schwer ist es. die
ununterbrochene Aufeinanderfolge der einzelnen
Geschlechter festzustellen, sicherer jedoch
wird die genealogische Darstellung, sobald
das Geschlecht auS seinem Dunkel hervortritt^
wie dieß bei den M i t t r o o S k y ' s im 18. Jahr»
Hunderte der Fall ist, von welchem Zeitpuncte
^n die Angaben auf der vorliegenden Stamm«
tafel auch festgestellt sind. Die Stammeltern
der drei heute noch blühenden Linien, a) der
älteren, k) der Mngerer gräflichen und o) der
ungarischen, sind »Karl von M i t t r o v s k y
und iMne Freiin von 5c>ßl.'k und Aarnitz. Von
K a r l ' s Kindern pflanzte Ernst M a t h i a s ,
der mit Diplom vom 12. März INS den
Freiherrnstand erhielt, während sein jün<
gerer Bruder M a x i m i l i a n schon mit Di'
plom vom 20. Juni 171)S in den Freiherrnstand
erhoben wurde, das Geschlecht
fort; den Ritterstand führte die Familie schon
von 1534. Des Ernst M a t h i a s Söhne,
Johann Nepomuk, M a x i m i l i a n Joseph

und Johann Baptist, sind die Stifter der
 oberwähnten drei Linien, und zwar J o h a n n
 Nepomuk in seinem Sohne K a r l 'der
 ungarischen, M a x i m i l i a n Joseph der
 älteren gräflichen und Johann Baptist
 der Mngerer gräflichen. Die beiden Letzt»
 genannten wurden auch mit Diplom vom
 l i . September 1769 j,i d ^ Grafenstand
 erhoben, den ihr Neffe Joseph Anton
 Franz schon zwei Jahre vor ihnen, mit
 Diplom voin 16. März 1767, erhalten hatte.
 Außerdem besitzt die Familie durch Allerh.
 Handschreiben vom 2!>. Juli 1837 an den
 Grafen Anton Friedrich ^ Landmann'
 schaft in Tirol; seit dem Jahre 1846 das
 galizische Indigenat, das von dem galizischen
 Landtage dem Grafen Anton Friedrich
 verliehen und mit Allerh. Entschließung vom
 22. März 1846 genehmigt wurde, und seit
 dem Jahre 1791 das ungarische Indigenat.
 das der ungarische Oberstkammergraf K a r l
 Freiherr von M. erlangt hatte; überdieß auch
 noch die krainische Lanostnndschaft. Wie schon
 bemerkt, hob sich erst in den späteren Jahr»
 Hunderten die Familie zu hohem Glänze, und
 namentlich waren es der Staats« und Kriegs»
 dienst, «tain ^o^a gMm 2230", wie es im
 Grafenstands'Diplome vom 16. März 1767
 des Freiherrn Joseph heißt, in welchem sich
 die M. besonders hervorgethan. Schon die
 frühere, urkundlich nicht aufgehellte Zeit meldet
 23*¶

Mittrovsky 388 Mittrovsky
 von dem tapfern B o h u s l a w , der gegen
 die Türken kämpfte, das achtzehnte Iahrhun«
 dert aber nennt nun der Reihe nach den Gra<
 fen M a x , k. k. General der Cauallrrie, den
 Freiherrn Johann Nepomuk, k. k, Feld«
 maischall.Lieutenant. den Freiherrn Anton
 Ernst, k. k. General Major, der in den preu»
 ßischen Kriegen das rechte Bein verloren, den
 Grafen Joseph Anton, k. k. Feldzeugmei.
 ster. einer der Ersten auf den Bastionen der
 im Sturme genommenen Festung Schweidnitz
 und Candidat deö Maria Theresien>Ordens,
 der ihm jedoch nicht zu Theil geworden, und
 Freiherrn A n t o n , k. k. Feldmarschall'Lieute.
 nant. die alle entweder in den Türkenkriegen
 der letzten Iahrzehnde des 18. Jahrhunderts,
 oder in den Kriegen gegen Preußen und in
 jenen zu Anbeginn unseres Jahrhunderts gegen
 Frankreich gefochten und sich ausgezeichnet
 haben. Auch im Rathe des Monarchen als
 Staatsmänner finden sich ihre Namen und
 sind es vornehmlich zwei M i t t r o w s k y .
 die sich bleibender Erinnerung werth ge,
 macht, der Appellationsgerichts'Präsident I o<
 hann Baptist Graf M. und der Oberste
 Hofkanzler Anton Friedrich Graf M.,
 der erste und einzige Ritter des goldenen
 Vlieses im Hause der M i t t r o w s k y . Mit
 welcher Liebe sie der Pflege der Wissenschaften
 oblagen, dafür sprechen deutlich genug der
 vorgenannte Graf A n t o n F r i e d r i c h ,

dann Graf Johann Baptist, einer der ersten Humanisten seines eigenen Vaterlan» des Mähren, und Graf Johann Nepomuk, den ein zu frühes Cnde der Natur« Wissenschaft entriß, der er sich mit besonderer Vorliebe zugewendet, Bemerkenswerth hingegen ist. daß mit Ausnahme eines Einzigen, des Freiherrn Gottfried, des ältesten Sohnes des Freiherrn Ernst M a t h i a s , der Prämonstratenser in Breslau war, kein Mit» i r o w s k y die geistliche Laufbahn erwählte. Ja einer derselben, der Freiherr K a r l , der anfänglich in die Gesellschaft Jesu getreten, verließ später dieselbe, um im Staatsdienste, und zwar im Bergwesen, gleich seinem Vater, dem Freiherrn J o h a n n Nepomuk, aus» gezeichnete Dienste zu leisten. -^ Durch Heirathen traten die M. mit den höchsten Familien des deutschen, ungarischen und böhmischen Adels in Verbindung, und sie sind verschwägert mit den gräflichen Geschlechtern der P er» gen, K e l l e r s b e r g , D i e t r i c h s t e i n , S a l l i s ' Z i z e r s , U g a r t e . Clam »G a l l a s . Wrbna. Z i e r o t i n , H a l l w e i l , Kohäry und mit vielen anderen. Der Grundbesitz dieses Hauses hat durch Heirathen. Erbschaften. Käufe vielfach gewechselt; zur Zeit besteht er in Mähren aus den Allodial'Herrschaften Pernstein und Bystrzih mit dem Gute Ro» zinka, in Ungarn aus der Herrschaft Szar» väs. welche sämmtlich der älteren gräflichen Linie angehören, und aus der Herrschaft Myszowa in Galizien, im Jahre 1361 noch Eigenthum der jüngeren gräflichen Linie. Ueber das Mittrovsky'sche Familien'Fidei» commiß vergleiche das Nähere, unter den Hervorragenden Sproßen des Herren » und Grafengeschlechtes der M., bei Johann Nepomuk K a r l . S. 390, Nr. 11

(Quellen ^ur Genealogie, n) Handschriftliche. F r e i h e r r n - D i p l o m für M a x i m i l i a n von M i t t r o v s k y ääo. 2ft. Juni 1705. - F r e i h e r r n - D i p l o m für Ernst M a t h i a s uon M. ääo. 12. März 1716. - G r a f e n s t a n d s » D i p l o m für die Brüder M a r i m i l i a n I o s e p h und I o b a n n B a p t i s t F r r i h e r r n von M. ääo. 11. September 1769. - G r a f e n s t a n d s . D i p l o m für Joseph Frecherm von M. ääo. 16. März 1767. - V e r l e i h u n g d e r t i r o l i s c h e n 3 a n d M a n n s c h a f t ääo. 27. Juli 1837 - und G a l i z i s c h e s I n d i g e n a t ääo. 22. März 1826. - b) Gedruckte. Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Priuatmünzen und Medaillen. Herausgegeben von dem Vereine für Numismatik in Prag. Beschrieben von Hrinrich Ottocar M i l t n e r (Prag, "4".) I. Abtheilung: Personenmünzen. S, 361-367. - S c h r i f t e n d e r h i s t o r i s c h ' s t a t i s t i s c h e n S e c t i o n d e r k. k. m ä h r i s c h . s c h l e s i s c h e n G e s e l l s c h a f t d e s A c k e r b a u e s , d e r N a t u r » u n d L a n d e s k u n d e (Brünn. gr. 8«.) I I I . H e f t (i8A2). S. 3-4U: „Die Grafen und Freiherren Mittrovsky uon

Mittrowitz und Nrmischl". uon Christian
d ' E l v e r t . — Der altböhmische Adel
und seine Nachkommenschaft, nach dem drei-
ßigjährigen Kriege. Historisch-genealogische Bei-
träge von Franz Vlasák (Prag o. I . st 866[^].
Styble. I2o.) S . ?5. — Oesterreichische
N a t i o n a l « E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r
und Czikan (Wien 1835. 8".) Bd. I I I ,
S. 694; Bd. V I , S. 389. — Kneschke
(Ernst Heinr. Prof. I) r .) , Deutsche Grafen'
Häuser der Gegenwart (Leipzig 1853, T. O.
Weigel, 80.) Bd. I I I , S. 122. — Derselbe.
Neues allgemeines deutsches Adels'Lexikon
(Leipzig. Voigt. 8«..) Bd. V I , S. 310. —
Großesvollständiges (sogenanntes Zed-
Mttrovsky 389 Wttrovsky
ler'sches) U n i v e r s a l ' L e x i k o n (Halle und
Leipzig. Ioh. H. Zedler. kl. Fol.) Bd. X X I ,
Sp. 63.". — Gothaisches genealogi-
sches Taschenbuch der graflichen Häuser
(Gotha. Just. Perthes. 32«..) Jahrg. 1861.
S. »49; Jahrg. 1864, S. »54; Iahrg, 1868,
S. 336, — Hi storisch . heraldisches
Handbuch zum genealogischen Taschenbuch
der g r ä f l i c h e n Häuser (Gotha 183ii, I . Perthes,
320.) S. 608. — 8 l o v n l k nauön?
L«ä»!ctor Oi-. ^rant. La.6. L i S A s r , d . i .
Conversations'Lexikon. Rcdigirt von Oi-. Frz.
Lad. Rieger (Prag 1859. Kobcr. Ler. 8°.)
— Bd. V, S. 374. — ^a??/ ^/vä,t^, ^l^^Hr.
oi'sxäss asg.Ilictai o^imsi-ykksl eä usm^s»
krenäi tliblälkk«.!, d. i. Die ungarischen Fa-
milien mit Wappen und Stammtafeln (Pesth
1860, Mor, Rllth. 8«) Bd. V I I , S. 5!7.
11. Desondcrs heroorrageltde Mitglieder des Herren-
und Wrafengeschlechtes der Mittrovsky
van Mittrowitz und Nemischl. 1. Umbrecht
von M i t t r o v s k y . lebte im sechzehnten
Jahrhunderte und diente in der kaiserlichen
Armee, welche in Ungarn gegen die Türken
kämpfte. I n einer Schlacht, im Jahre 1896,
welche bald dem Verluste der so wichtigen
Festung Erlau, die von den Türken genom-
men worden, folgte und wrllhc von den
. Unseren bereits gewonnen war, in Folge der
Veutelust unserer Truppen aber wieder ver-
loren wurde, verlor Albrecht sein Leben.
Dieses Albrecht gedenkt Pubitschka in
seiner „Geschichte Böhmens" (Bd X, S.333).
Die übrigen Genealogen und Grschichtschrei-
ber des Hauses erwähnen seiner nicht, daher
er auch auf der beifolgenden Stammtafel
nicht erscheint, auf welcher er, der Zeit,
wann er lebte, zu Folge, nur ein Sohn
Johann's oder seines Bruders Georg
fein könnte. — 2. Anton Freiherr uon
M i t t r o v s k y (geb. 1785. gest. zu Wien
30. September 180!). Welchem Zweige der
M.'s Freiherr A n t o n angehört, ist nicht zu
entnehmen, jedoch ist er nicht mit einem
zweiten A n t o n Freiherrn von M. ss. d. Folg.),
welcher als General»Major und Elisabeth«Or-
denSritter zu Brunn am 30. November 1813
starb, zu verwechseln. Freiherr A n t o n war

Oberst des Callenderg'schen Infanterie-Regiments, wurde im Jahre 1796 General-Major und im J. 1799 Feldmarschall-Lieutenant. Im Jahre 1796 kämpfte er unter Alvinczy in Italien. Im Jahre 1799 unter Melas stehend, trieb er aus dem Dorfe. Beginnete dessen Besitz für die Vorpostenkette der Unsern von Wichtigkeit war, mit 6 Bataillonen Infanterie und 4 Escadronen Kavallerie die Franzosen, und behauptete gegen dreimalige stürmische Angriffe des Feindes, der bei dieser Gelegenheit an die 1000 Mann verlor, mit außerordentlicher Tapferkeit standhaft seinen Posten. Im Jahre 1806 erhielt Feldmarschall-Lieutenant Anton das Infanterie-Regiment Nr. 10. früher Christian Friedrich Markgraf Anspach. im Jahre 1807 wurde er zum Vice-Commandanten von Wien und Stellvertreter des Fürsten Johann Liechtenstein ernannt. sBrünnner Zeitung 1796, S. 291. 498, 729; dieselbe 1799, S. 744, 769.) — 3, Unten Ernst Freiherr von (General-Major. geb. 16. Juni. 1738. gest. 30. November 1813). Ein Sohn des Freiherrn Johann Nepomuk, aus dessen Ehe mit Maria Kasimira Freiin von Blankowky. Freiherr Anton Ernst trat auch in die kaiserliche Armee, in der er im Jahre 1778 die Stelle eines General-Majors bekleidete. Als Oberst des Infanterie-Regiments Lascy hatte er (es heißt bei Marm 1789. dann wäre er mit 24 Jahren Oberst gewesen?) durch eine Kanonenkugel das rechte Bein verloren, weshalb er sich eines Stelzfußes bedienen mußte. Später wurde Freiherr Anton Ernst Mitglied der militärischen Elisabeth-Stiftung. Wie er das Militär vöskl)'sche Familien-Fideicommiss ver-mehrte und eine neue Bestimmung hinanfügte, sich.' bei Freiherrn Johann Nepomuk Karl l. S. "W. Nr. 9. — 4. Anton Friedrich, auch nur Anton Graf M. (geb. 16. April 1811. gest. 19. August 1868), der älteste Sohn des obersten Kanzlers Anton Friedrich aus dessen Ehe mit Leopoldine Gräfin Hlebensberg. Betrat nach beendeten juristischen Studien im Jahre 1822 als Auscultant beim mährischen Landrechte die justizielle Laufbahn im Staatsdienste. Im Jahre 1826 kam er in gleicher Eigenschaft nach Laibach, von dort im Jahre 1828 als Nahsprotokollist nach Triest und im folgenden Jahre als Landrath nach Nouigno. Von dort wurde er im Jahre 1832 in gleicher Eigenschaft zum böhmischen Landrechte übersetzt, im Jahre 1833 Appellationsrath in Prag. im Jahre 1837 Vice-Präsident des Justiztribunals, und Präsident des Mercantils und Wechselgeschäfts in Mailand. Im Jahre 1838 kehrte er als Landrechts-Präsident nach Prag zurück, wo er im Jahre 1847 Appellationsgerichts-Präsident wurde. Dort blieb er bis zum Jahre 1844, in Miltrovskl) 390 Mitrovskn welchem er in gleicher Eigenschaft nach Gratz

übersetzt wurde. Im Jahre 1864 wurde er nach 42jähriger Dienstzeit jubilirt, Graf Anton, der zweimal, zuerst (seit 14. September 1833) mit Adelheid Gräfin Clam Gaßas, dann (seit 4. September 1839) mit Therese Gräfin Nirbna, vermalte war, hinterläßt aus beiden Ehen Kinder, aus ersterer Gräfin Leopoldine, vermalte Iulius Baronin Simbschen, aus letzterer zwei Söhne und drei Töchter, von denen Graf Anton Friedrich der gegenwärtige Chef der jüngern gräflichen Linie ist. Beide Söhne dienen in der kaiserlichen Armee. s^aBohrmia (Prager polil. und brlletr. Blatt. 4«.) 1863, Nr. 200. — Wiener Chronik (Wiener Blatt. 40.) 1863. Nr. 39. — Tagespost (Gratzer polii. Blatt) 1863. Nr. 3. Porträt. Lithographirt von Kriehubcr (Grotz, Folio)/! — 9. Anton Friedrich Graf ss. d. S. ^a81^a. — 6. Bohuslaw von M., lebte in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Bohuslaw war, gleich seinem Bruder Nikolaus, stumm. Nichtsdestoweniger diente er im Felde, kämpfte gegen die Türken, gegen welche er die Expedition zur Erhaltung der Insel Rhodus mitmachte. Von einem Bohuslaw M. (oder, wie er im ^acchischen heißt, ūokuāok) lebt im Volke folgende Sage: Bohuslaw Mitrovsky von Nemischitz zog in's östliche Land und kämpfte dort ritterlich. Ein aus dem heiligen Lande rückkehrender Pilger gab ihn fälschlich als vor Akkon gefallen aus. In seine Heimat zu seinem geliebten Weibe zurückkehrend, fand er diese, da sie ihn todt geglaubt, wieder, und zwar an seinen Freund Haraban, vermalte. Vergessend den eigenen Schmerz, segnete er in aufopferndem Gemüthe ihren Bund, und rettete beide gegen den Ueberfall kühner Räuber in ihrer Burg, wobei er sein Leben einbüßte. Die jungen Gatten verzehrte aber in kurzer Zeit der Schmerz um den treuen Freund und alle drei wurden in einem Grabe vereint. Soll diese Sage sich auf den obigen stummen Bohuslaw beziehen? l^ar ü n n e r Wochenblatt 1824, S. 341.) — 7. Ernst Mathias Freiherr von M. (geb. 1676, Ast. 8. März, 1748), ein Sohn des Karl von M. aus dessen Ehe mit Helena Freiin von Sobek, verdient feines Humanismus wegen Erwähnung. Auf seinen Stammgütern in Mähren waltete sein milder Geist mit Umsicht und Erfolg. Den zerrütteten Haushalt der Stadt Bystrzitz half er durch seine Energie und Freigebigkeit wieder herstellen; dem dortigen einst begüterten Spital, das seinem Untergange nahe war, war er ein zweiter Stifter. Als nach dem räuberischen Kriege, in welchem Preußen Oesterreich überlief, im Jahre 1742 ein Theil von Schlesiens an Preußen kam, verwaltete Ernst die Landeshauptmannschaft in Troppau. Mit Diplom vom 12. März 1716 wurde Ernst Mathias von

M. in den böhmischen Freiherrnstand erhoben. Später zog er sich nach Brunn zurück und versah dort das Amt des apostolischen Syndicus des Troppauer Franziskaner-Conventes, für den er eine besondere Neigung hatte. Scinc zwei Gcmalincn beschenkten ihn, die erste mit acht, die letztere mit zwn Kindern, uni> der zwcitgcborne Sohn. Io» hann Ncpomuk, aus erster Ehe, wurde der Stifter der sogenannten ungarischen Linie, der vicrt^bornc, M a x i m i l i a n Joseph, jener drr ä l t e r e n gräflichen Lime. und Johann Baptist aus der zweiten Ehe der Stifter dcr j ü n g e r e n gräflichen Linie, welche alle noch blühen. — s. J o - hann Vaptist Graf M. ssiche die besondere Biographie S. 392). — 9. J o - hann Nepomuk Freiherr von M. (gest. 3. Juni 1760). ein Sohn des Freiherrn Ernst Mathias M ' . ?) und drr Stifter der noch heute blühenden ungarischen Linie der M i t trovsky. Johann Nepomuk widmete sich dem Bergwesen, wurde nieder» ungarischer OberstKammergraf, im Jahre 1738 untersuchte cr im Auftrage der Hof» kaiumer die in Verfall gerathenen Iglauer Silberbergwerke und brachte sie' auf's Neu? in Betrieb- im Jahre 1747 wurde cr Oder. Bergwerksdirrctor in Mahren und einige Monate später Oberstmünzmeistr«Amts«Ad. ministrator in Böhmen, als welcher rr dir Direction des Bergwesens besorgte, bis diese Stelle mit der Leitung des Münzwcsenö oer» einigt und dem Grafen Franz Joseph Pachta verliehen wurde. Freiherr Johann Nepo< muk, der die geheime Rathswürdc erhielt, wurde dann zum Assessor bei der Repräsentation und Kammer in Böhmen ernannt, wel« chen Pvsten er bis zu seinem im Jahre 1760 erfolgten Tode bekleidete. — 10. Johann Nepomuk Graf M. ssiehc die besondere Biographie S. 394^ . — l i . Johann Nepomuk K a r l Freiherr von M i t t r o v s k y (k. k. Feldmarschall.Lieutenant, gest. 9. April 1788). Welchem Zweige dieser J o h a n n Ne.♀ Mttrovsky 391 Mittrovsky pomuk Freiherr uon M . angehört, ist nicht festzustellen; jedoch darf er nicht mit Johann Nepomuk Freiherrn von M. (gest. 3. Juni 1760), dem Stifter der ungarischen Linie der M i t t r o v s k y ss. d. Nr. 9) und auch nicht mit J o h a n n Nevomuk Graf M. (gest. 20. Mai 179!)). der sich als gelehrter Forscher und Naturfreund bekannt gemacht hat. und dessen ausführlichere Le« bensskizzc oben auf S. 394 mitgetheilt ist, verwechselt werden. Dieser Freiherr J o h a n n Nepomuk K a r l ist der Stifter des M i t . trovsky'schen Familien-Fidricommisses. Er errichtete dasselbe um das Jahr 1788. und bestimmte dazu das Capital von 40 ouu fl. zum immerwährenden Genusse der Grafen und Freiherrn M i t t r o u s k y (männlichen Geschlechts), welche von Ernst Mathias

Freiherrn von M> abstammen. Durch Zuweisung der Interessen stieg das Capital auf die Summe von 0.000 st. Dieses Fideicommiß wurde mit Hofeocrct vom 13. September 1800 bestätigt. Nach dieser Stiftung haben die zwei ältesten oder in deren Abgang der vorhandene eine älteste dieser (der Erneuerung) Linie der Interessen von diesem Capitale zu genießen und einer derselben die Curatel der Stiftung zu führen. Der Letztere der Linie kann bei dem Abgange einer männlichen Descendenz über das Fideicommiß Capital leihwillig verfügen; falls er aber kein Testament hinterläßt, hat die gesetzliche Erbfolge einzutreten. — 12. Joseph Graf M. (geb. 14. Juni 1802). ein Sohn des Grafen Anton Friedrichss. d. S., 38[^]; betrat die militärische Laufbahn, in der er zur Zeit den Posten eines (unangestellten), General-Majors einnimmt. Als Ihre Majestät die Kaiserin aus Gesundheitsrücksichten die Reise nach der Insel Madeira unternahm, befand sich Graf Joseph in Begleitung der Kaiserin. In neuester Zeit (März 1868) ist der Graf von dem souveränen Johanniter-Orden an Stelle des zum Großprior in Böhmen beförderten Grafen Kolowrat zum Gesandten des Ordens am kaiserlichen Hoflager ernannt worden. — 13. Joseph Anton Franz Graf von M. siehe die besondere Biographie S. 391[^]. — 14. Karl (geb. zu Schemnitz 2. August 1738. gest. 23. März 1816), ist ein jüngerer Sohn des Freiherrn Johann Nepomuk l.s. d. H. r. ö. Anfänglich war er in den Jesuitenorden getreten, später aber hatte er denselben verlassen, widmete sich dem Dienstzweige seines Vaters, wurde Bergrath zu Schemnitz und dann Oboest-Kammlerglantz in Ungarn. Auf diesem Posten, mit dem ihm die Leitung der landesherrlichen Bergwerke in Ungarn anvertraut war, wirkte er mit großer Sachkenntnis und Umsicht in der verdienstlichsten Weise. Seiner Energie ist die Herstellung der ihrer Schwierigkeiten und sonstiger Hindernisse wegen bis dahin vergeblich versuchten Straße im Antalergrunde zu verdanken. Durch dieselbe wird die wichtigste Bergstadt Schemnitz mit den Nachbar-Comitaten in unmittelbare Verbindung gebracht. Freiherr M. nachdem er die geheime Rathskammergraf Millirt worden war, starb zu Wien in hohen Jahren, und sein Sohn Joseph pflanzte die ungarische Linie fort. — 13. Karl Maximilian von M., ist ein Sohn des im Jahre 1700 in den Freiherrnstand erhobenen Maximilian M. aus dessen Ehe mit Susanna Theresia Mosov von Bitenfeld. Maximilian stand mehrere Jahre in kaiserlichen Kriegsdiensten, dann trat er aus denselben, und im Fürstenthume Troppau sesshaft, leistete er dem Staate bei verschiedenen Gelegenheiten, insbesondere aber, als König Johann

S o b i e s k i von Polen zum Entsche nach
Wien eilte, vortreffliche Dienste. Sein Sohn
K a r l M a x i m i l i a n war auch Militär;
und weigerte sich als solcher, den Huldigungseid abzulegen. Als er aber später die väterliche Verlassenschaft an sich bringen wollte, wurde ihm dieß verweigert, da seine Huldigungsverweigerung Veranlassung war der kaiserlichen Erklärung vom 22. Februar 1715, zu Folge welcher kein vogtbar gewordener Mann des höheren wie des Bürgerstandes vor Adlegung der Erbhuldigung besitz und erdfähig sei. — 16. M a x i m i l i a n Joseph Graf M. (geb. 30. Mai 1709, gest. zu Brunn 18. Jänner 1782), ein Sohn des Freiherrn Ernst M a t h i a s ^ r . 7) und der Stifter der heutigen älteren gräflichen Linie, Der Graf trat im Jahre 1730 in die kaiserliche Armee, in welcher er in den Kriegen seiner Zeit, namentlich in jenen mit Preußen mit Auszeichnung gedient hat. Er war es, der im Jahre 1778 den Versuch Preußens, sich Teschen zu bemächtigen, vereitelte. Im genannten Jahre war der Graf General der Cavallerie und Generalcommandant in Brünn. Aus dem Diplome vom 11. September 1763, in welchem ihm und seinem Bruder J o h a n n Baptist der Grafenstand verliehen worden, erhellt es, daß er längere Zeit in Croatien gewesen, dann heißt es in demselben: daß er die „Inwohner unseres Erbthönigreichs Croatien selbst ohne Schonung seines eigenen Vermögens zu unseren Feldkriegsdiensten tauglich zu machen sich eifrigst bestrebt“, dann, daß er in dem letzten preussischen (dem „jährigen“) Kriege bei allen Gelegenheiten, in Feldschlachten und Belagerungen sich ausnehmend hervorgethan, und dem Feinde bei verschiedenen Expeditionen, welche er durch seine Tapferkeit und Vorsicht glücklich ausgeführt, empfindlichen Schaden und Abbruch zugefügt, ferner, daß er drei Blesstren empfangen und gefangen gewesen. Der Graf war dann commandirender General im Banate. Er starb zu Brünn im Jahre 1782 und fand seine Ruhestätte in der Kirche zu Rossoch auf seiner Herrschaft Bystrzitz und und Nozinka, welche er von seinen Vätern und Neffen im Jahre 1758 vertragsmäßig übernommen hatte. Bemerkenswert!) ist die Grabinschrift, welche er sich setzen ließ und die kurz folgendermaßen lautet: Uio Hacst pscoatoim iQkxiiniis U2.xiiuilill,uu8 ^oliftptiuü 2Iittro^älci, uatuä 30. üla^i 1709, odiit Iii'UQ2,u 18. ^anuarii 1782. Der Graf war zweimal verheirathet, zuerst mit Naria Tljerejnt Gräsin von Heulcr von Heilersheim (gest. 1739), dann mit Maria I^scplja Gräsin Cyorinük, deren Wittwe Gräfin Hallweil, welche zu Temesvár im Jahre 1770 starb. Nur aus erster Ehe hatte er einen Sohn, den Grafen I o h a n n Nepomuk, über den S . 294 die ausführlichere Lebensskizze gegeben ist sG ra»

fenstand s < D i p l o n i für M a r i l n i l i a n
 Joseph und seinen Bruder J o h a n n Bap'
 tist Freiherrn von M. ädo. l l . Seytember
 1769/j – 17. W l a d i m i r Graf M. (geb.
 zu Brünn in Mähren 17. Juni 1814), ein
 Sohn des Grafen W i l h e l m aus dessen
 Ehe mit I o s e p h a Freiin S c h r ö f f l uon
 Mansperg. Der Graf, zuerst für den Civil»
 Staatsdienst erzogen, trat im Jahre 1832 in
 das Kürassier'Regiment Kaiser Franz Joseph,
 in welchem er bis zum Jahre 1842 verblieb.
 Er trat als Rittmeister aus und vermalte
 sich im folgenden Jahre mit Anlonia Ioscplja
 Gräsin Dirlrichstcin. Als diese im Jahre 1847
 starb, trat der Graf im Jahre !8-!8 wieder in
 die Armee, machte die Belagerung Wiens
 und den Fcldzug in Ungarn mit. und verließ
 sie als Major im Jahre 1830 wieder, als er
 sich zum zweiten Male mit Julie Gräsin
 S Z vermalte. Der Graf ist Vice-
 Präslidenl, der mährisch schlrsischen Forstschule
 zu Auffee, Präsident der montan«historischen
 Srction der mährischen Ackerbau«Gesellschaft
 und wirkliches Mitglied mehrerer wissenschaftlicher
 Vereine. Im Jahre 1861 wurde er in
 den mährischen Landtag und von diesem in
 das Abgeordnetenhaus des Neichsrathcs ge<
 wählt, legte aber schon im September des fol<
 sienden Jahres aus Gesundheitsrücksichten und
 seiner Privatoerhältnisse wegen das Mandat als
 Abgeordneier nieder. Der Graf W l a d i m i r
 ist zur Zeit Chef der älteren gräflichen Linie
 des Hauses M i t t r o v s k y , Aus seiner ersten
 Ehe hat er zwei Söhne. Franz und Ernst,
 aus seiner zweiten uier Töchter, Therese,
 Joseph i n e . Emma und M a r i e , und einen
 Sohn, W l a d i m i r . ^Der, Reichsrath.
 Bldgraphische Skizzen der Mitglieder des Her«
 ren« und Abgeordnetenhauses des österreichischen
 Reichsrathes u, s. w. (Wien 186!. Friedr.
 Förster u. Brüocr. 8".) S . 44.)
 l l l . Wappen. I n Roth ein silberner Pfahl.
 Darüber die Grafenkrone. -
 Mittrovsky von Mittrowitz und 3te-
 Ulschl, Johann Baptist Graf (S t a a t s -
 mann. geb. 28. Jänner 1736, gest.
 18. Jänner 13N). Ein Sohn des Frei-
 Herrn Ernst M a t h i a s aus dessen
 zweiter Ehe mit M a r i a Theresia
 Frei in vonLehotzky. I n der savoyischen
 Ritterakademie zu Wien erhielt er die
 Grundlage seiner wissenschaftlichen Aus»
 bildung, dann kam er auf die berühmte
 Universität Löwen in den Niederlanden,
 wo er die Rechte vollendete, und nun
 machte er Reisen durch Holland und
 Deutschland. I m Jahre 1737 trat er bei
 dem k. Tribunal in Mahren in den
 Staatsdienst, zwei Jahre später schon
 wutde er Rath mit Sitz und Stimme,
 im Jahre 1765 trat er aber als Rath
 bei dem mährischen Gubernium zur poli«
 tischen Stelle über. I n dieser bei den
 verschiedensten Aemtern und Commissionen

in Verwendung, eignete er sich eine umfassende Praxis an, - wurde im Jahre 1776 Oberst-Landrichter. 1783 Oberst-Landkämmerer Mährens, worauf er bei Mitrovsky Witrovsky den großen Reformen des Kaisers Io« seph wieder zum Iusiizdienste zurückkehrte, und noch in demselben Jahre Vice-Präsident bei dem für Mahren und Schlesien neuerrichteten Appellations- und Criminal-Obergerichte. und als im Jahre 1790 die völlige Trennung der politischen und Justiz-Geschäftsleitung durchgeführt ward, unabhängiger Prä« sident dieses Obergerichtes beider Länder wurde. Seit dem Jahre 1777 ward er Principal-Commissär bei den mährischen Landtagen, im Jahre 1794 aber über sein Ansuchen davon enthoben. Bis an seinen Tod diente M. dem Staate und führte noch wenige Tage vor seinem Tode den Vorsitz im Rathe des Appellationsgerichtes. Neber ein halbes Jahr« hundert hatte M. unter vier Monarchen mit Umsicht, Treue und völliger Hingebung gedient, und sich in bedrangniß« voller Zeit, besonders bei der feindlichen Invasion im Jahre 1803, als Staatsmann voll Klugheit und Entschlossenheit bewahrt. Durch viele Jahre war M. der Mittelpunct aller geistigen Wirkens in Mahren, insbesondere in Beziehung auf die Verbreitung der Landeskunde. Er war die Haupttriebfeder des Entstehens der mährischen Agrikultur-Gesellschaft im Jahre 1770, deren Statuten er entwarf, zu deren Kanzler (1771) und Director (1778) er von der Gesellschaft gewählt wurde, und es bis zu ihrer in Folge des Absterbens vieler Mitglieder und anderer widriger Ereignisse eingetretenen Auflösung im Jahre 1787 blieb. Im Jahre 1794 trat er wieder an die Spitze eines neuen, von ihm zu Stande gebrachten Privatvereins, der sich mährische Gesellschaft der Natur« und Vaterlandskunde nannte, zu welchem im Jahre 1800 die Mitglieder des Herzogenrath'schen Vereins von Freunden der Natur« und Vaterlandskunde übertraten, und aus welcher sich nach Verschmelzung der beinahe erloschenen mährischen und schlesischen Agrikultur-Gesellschaft, die mit Hofdecret vom 11. December 1804 genehmigte k. k. mährisch-schlesische Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur« und Landeskunde, gestaltete, eine Gesellschaft, die, was nutzbringende geistige Thätigkeit auf allen Gebieten, namentlich aber auf jenem historischer Forschung, betrifft, ihres Gleichen in der Monarchie zu suchen

! hat. Auch für Erweckung der Natur»
 ' Wissenschaften, die bis dahin kaum beacht-
 ! tet waren, that M. theils durch diese
 Gesellschaft, theils auf anderen Wegen
 unendlich viel, namentlich trug er Sorge,
 Alles zu fördern, um eine wahrheitsge-
 treue Beschreibung des Landes M. ermög-
 lichen; insbesondere durch seine Vermitt-
 lung wurde A n d r e bewogen, nach
 Mähren zu übersiedeln. Als die Robot-
 abolitions-Hofcommission, deren Beisitzer
 M. war, im Lande ihre Wirksamkeit
 begann, eignete sich M., der erste, dieses
 System an, und führte es auf seinen
 Gütern und Herrschaften durch. Unter
 den Beförderern der Schafcultur nahm
 M. eine ausgezeichnete Stelle ein; für
 die Ausnahme der Landesindustrie, welche
 damals noch so zu sagen in der Wiege
 lag, im hohen Grade sich interessirend,
 ging er selbst mit gutem Beispiele voran,
 und begründete zu Ziadlowitz eine groß-
 artige Leinen- und Wollwaarenfabrik. Auch
 die Uebersetzung der Olmützer Universität
 nach Brunn im Jahre 1778, deren Blei-
 ben daselbst freilich nur von kurzer Dauer
 war, kann zunächst als sein Werk angesehen
 werden. M. wurde auch zum Prä-
 ses der k. k. Studiencommission an der
 Mittrowsky Mttrowsky
 neuen Universität gewählt, mit welcher
 Würde er zugleich die eines landesfürst-
 lichen Commiffärs der Brünner Ritterakademie
 und des Stifts- und Oekono-
 nomie-Superintendenten des Priester-
 Hauses verband. Des Geschichtschreibers
 Monse Worte bezeichnen mit wenigen
 Worten den Einfluß und die Bedeuten-
 heit von M.'s Wirken nach dieser Seite
 hin. „Seit Stiftung der hohen Schulen
 in Mähren“, schreibt Monse, „haben
 die Künste und Wissenschaften nie Herrlicher
 geblüht und reifere Früchte ge-
 tragen, als unter dem Präsidium Schutz
 und der weisen Leitung M.'s, die Aufnahme,
 welche er den Lehrern bereitete,
 und die Behandlung derselben bewirkten
 die erwünschteste Ruhe. Ordnung und
 Harmonie, seine Aufmunterung und Be-
 förderung der Verdienste brachten gelehrte
 Leistungen hervor, verbreiteten Cultur
 und Aufklärung im Lande.“ Monse
 that diesen Ausspruch, nachdem er selbst
 bereits einundzwanzig Jahre die Thatigkeit
 dieses Staatsmannes in der angege-
 benen Richtung erprobt hatte. Die Ver-
 dienste des Grafen fanden Allerh. Ortes
 mehrfache Würdigung, im Jahre 1763
 erhielt er die geheime Rathswürde und
 wurde im nämlichen Jahre in den Grafenstand
 erhoben; und bei der Feier seines
 fünfzigjährigen Dienstsjudiläums,
 am 6. Jänner 1808, erhielt er das nur
 11 Personen zu Theil gewordene Groß-

kreuz des neugestifteten Leopold-Ordens.
 Graf Johann Baptist war zweimal
 vermalt, zuerst (seit dem Jahre 1764)
 mit Josepha Gräfin Per gen (gest.
 1796) und zum anderen Male (seit
 10. Mai 1797) mit M a r i a Anna Gräfin
 Ugarte, verwitweten Freiin Hau»
 spersky von F a n a l . Nur aus erster
 Ehe stammen zwei Söhne, deren jüngerer,
 Graf A n t o n Friedrich ^s. d.
 S. 384^, die jüngere gräfliche Linie,
 deren Stifter . I o h a n n Baptist ist,
 fortpflanzte. Die eigenen reichen Samm«
 lungen, welche der Graf besaß, darunter
 eine an botanischen Prachtwerken sehr
 reiche Bibliothek, seine Herbarien und
 Naturalien-Sammlungen, befinden sich
 im Besitze der Familie, ' das Hsr-barium
 vivurn, eine Sammlung getrockneter
 Pflanzen, welche 10.000 Arten enthielt,
 gelangte als Nachlaß in die Hände seines
 ältesten Sohnes, des Grafen A l o i s .
 Zcman's Wanderer für das Jahr 1812. —
 Brünner Zeitung l 8 t l , S. 73–78. —
 Moravia (Brünner Unterhaltungsblatt 4v.)
 Jahrg, 1838, S, 47; Jahrg. 1839, S, 74^.
 Mittrowskl), Johann Nepomuk Graf
 von (Naturforscher, geb. zu B r ü n n
 20. Jänner 1737. gest. 20. Mai 1799).
 Der einzige Sohn des k. k. Feldzeugmeisters
 M a x i m i l i a n Joseph Grafen
 M. aus dessen erster Ehe mit M a r i a
 Theresia Gräsin H e u ß l e r . Ursprünglich
 sich für die Laufbahn seines
 Vaters entscheidend, trat er, 17 Jahre
 alt, im Jahre 1773 in die kaiserliche
 Armee, welche er aber schon nach einigen
 Jahren, nach dem Tode seines Vaters,
 im Jahre 1782, wieder verließ. Er trat
 nun als Hauptmann aus, übernahm die
 ihm als Erbe zugefallenen Herrschaften
 Bystrzitz und Ro^inka, und lebte aus»
 schließlich den Wissenschaften. Er unter»
 nahm Reisen im Kaiserstaate und im
 Auslande, auf einer derselben, im Jahre
 1784, besuchte er Neapel, und widmete
 vornehmlich dem Vesuv und seinen vul»
 kanischen Erscheinungen ein eindringliches
 Studium. Der Graf war Mitglied der
 Privatgesellschaft der Naturfreunde in
 Brunn und für die Zwecke derselben als
 ihr freiwilliger Secretär ungemein thätig.
 Ferner war er Mitglied der Gesellschaft
 der Freimaurer, welche im I . 1786 in
 Wttrovsky 393 Mittrovsky
 Brunn zwei zur Landesloge in Wien un!
 zur böhmischen Provinzial«Loge gehörig
 Logen, 4) zu den vereinigten Freunden
 und 2) zur aufgehenden Sonne, hatte,
 Was des Grafen Verhältniß zu den Frei
 maurern betrifft, so war er — Heraus«
 geber dieses Werkes citirt wörtlich Herrn
 d ' E l v e r t— „Director, aber gewiß im
 lautersten Sinne, nicht Theilnehmrmr ihrei

Verirrungen und gefährlichen Tendenzen, wegen welcher Kaiser Leopold diese von seinem Vorgänger, so lange sie Gutes wirken würden, nicht nur geduldeten, sondern auch, freilich erfolglos organisirten Gesellschaften aufhob." M i e Herr von E l v e r t dazu kommt und es überhaupt nöthig findet, für M.'s lautersten Sinn einzustehen, und von den Verirrungen und gefährlichen Tendenzen der Freimaurer zu sprechen, das verschweigt er uns leider, obwohl Ersteres für die Familie M i t t r o w s k y , letzteres für die Geschichte der Freimaurer in Oesterreich ungemein wichtig wäre.^ Für die Hebung und Förderung der Naturkunde war Graf J o h a n n ungemein thätig, und das Wahre und für die Wissenschaft Wichtige über den Pflanzen» und Mineralienreich« thurn Mährens zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, deß Grafen eifrigstes Bestreben. Insbesondere richtete der Graf sein erstes Augenmerk auf die Mineralquellen Mährens, über welche zwar schon in früheren Zeiten Thomas J o r d a n von Clausenburg, Her todts von Tod» t e n f e l d und Wenzel von Ardens» bach geschrieben haben, deren Arbeiten jedoch veraltet und des Ungehörigen, Unwissenschaftlichen,, ja Unglaublichen wegen, das sie enthielten, fast unbrauchbar waren. M. unterzog sich nun einer großen und wichtigen Arbeit, als er die Untersuchung der mährischen Gesundbrunnen vornahm und ihre Beschreibung verfaßte. So lieferte er denn die Analyse von den Mineralwässern zu Andersdorf Petersdorf, Czeschdorf, Töplitz. Pohorz, Mostienitz, Stip, Luhaischow'ch. Nezdienitz, Zaharowih, Sucholaza, Koritna, Napagedl, Koritschan, Czeitsch, Voitelbrunn, Slatenitz und Ullersdorf; leider aber war es ihm nicht vergönnt, die Aufgabe, die er sich gestellt, und welche ebenso wichtig war für die vaterlandische Naturgeschichte, wie für den Staat selbst, in Ansehung der Finanzen und für die Eigenthümer dieser Heilquellen in Rücksicht der daraus erhöhten Einkünfte, vollständig zu lösen. Ein viel zu früher Tod sehte seinen gemeinnützigen Plänen und Bestrebungen das Ziel. In gleicher Weise wendete M. der Blatternimpfung seine Aufmerksamkeit zu. Das Weseln dieser wohlthätigen, in neuerer Zeit aber selbst von Fachmännern bekämpften Entdeckung durchdringend, die sich bei der unversendenden, wahnbcfangenen Bevölkerung so schwer Eingang verschaffte, war er einer der Ersten, der mit dem guten Beispiele voranging, und, um das Vorntheil zu bekämpfen, seine eigenen Kinder impfen ließ. Als Schriftsteller auf naturwissenschaftlichem Gebiete thätig, hat der Graf

'elbstständig herausgegeben: „PhijZikllllizchr
 Nriete iiber den Vesilll nnd ilie Gegend nun
 Neapel" (Leipzig 1788)'. – /Aelier den
 Ursprung nnd die EigeüHattcn des Qneck- und
 Mlbrmulrnös unweit dem Zarte Alt5tllldt, ant
 rr tnrZtlich NrchteüItein'scjM Herrschnlt Mähisch.
 EMLUi in Miilirm" (Brümr 1794).
 Sein Versuch, das an malerischen An«
 sichten so reiche Heimatland durch eine
 pittoreske Landesbeschreibung zu verherr«
 icken, kam leider nicht über die ersten
 Hefte hinaus, denn es erschienen von den
 ihm herausgegebenen „Mährischen
 KnsZichten" (1798–1799) nür zwei Hefte,
 mit je drei illuminierten Kupferstichen von
 Mitrovsky 396 Mitrovsky
 Franz Conrad in Brunn, den historischen
 Text dazu hat der Graf beigegeben;
 diese sechs Ansichten stellen dar das Bergschloß
 P l u m e n a u . die Capelle bei
 Schwareh. das BergMoß Pernstein,
 die Schlösser Neudeck,
 I a h r n s d o r f , Frankstadt und
 B r ü n l e s , Ruinen eines alten Bergschloffes
 auf der Herrschaft Pernstein.
 Von seinen in wissenschaftlichen Gammelschriften
 und Journalen abgedruckten Arbeiten
 sind bekannt: in den Ab Handlungen
 der kön. böhmischen Gesellschaft
 der Wissenschaften, im Jahre 1783:
 „Beschreibung einiger besonderer Zufälle,
 die sich beim Erdbeben des Jahres 1783
 in Calabrien ereignet haben"; – in der
 S a m m l u n g physikalischer Aufsähe von
 Böhmen, im 2. Bande (1792. S. 223
 bis 266): „Beiträge zur mährischen
 Mineralogie"'. – in A n d r e s „Bibliothek
 alles Wissenswi'irdigen" 1800 :
 „Ueber die Salaschen" – und im
 B r ü n n e r allgemeinen europäischen
 J o u r n a l : „Ueber den Namie«
 sterstein". I n Handschrift – das Original
 befand sich im Besitze des Altgrafen
 Hugo von S a l m - R e i f e r scheid –
 hinterließ er: „Versuche einer Reisebe«
 schreibung durch Mähren, den Gesund«
 brunnen, Bergwerken und anderen mine«
 ralogischen Gegenständen gewidmet. I n
 Briefen aus dem Jahre 1790". Der
 Graf, der auch Kenntnisse in der Musik
 besaß, verfaßte eine Pantomime, betitelt:
 „Zer Grakelgpruch", zu der er die Musik
 selbst componirte und die von adeligen
 Dilettanten zu einem wohlthätigen Zwecke
 im Jahre 1799 auf dem Brünner Thea«
 ter dargestellt wurde. Ein längeres Lei.
 den, an dem der Graf litt, nahm endlich
 einen tödtlichen Ausgang und raffte den
 Grafen im vollen Mannesalter von erst
 43 Jahren dahin. „ I hm dankt Mähren,
 , sein Vaterland", heißt es im Nekro«
 ! loge, „manche gute, manche nützliche
 »Erfindung, und sein Verlust ist um so
 > mehr zu beklagen, als von ihm noch

^ manches wichtige Werk zu erwarten
 ^ war. das einen ehrenvollen Platz in den
 , Arbeiten verdienstvoller Gelehrten be»
 ^ hauptet hatte. Mährens Genius trauert;
 denn einer seiner verdienten und braven
 Männer ist nicht mehr." Der Graf
 J o h a n n , dessen Vater M a x i m i l i a n
 Joseph der Stifter der älteren gräflichen
 Linie ist. war seit 6. Mai 1788
 mit A n t o n i a Gräfin Z i e r o t i n ver«
 malt, aus welcher Ehe zwei Kinder ent.
 stammen , eine Tochter Onuphrie
 E m m a , vermalte M o r i z Graf
 ! B r a i d a , und ein Sohn, der Graf W i l
 ^ helm. der das Geschlecht fortpflanzte.
 ! Schriften der historisch'statistischen Section
 ! der k. k. mährisch'schlr'sischen Gesellschaft des
 ! Ackerbaues, der Natur» und Landeskunde
 ! (Brunn, gr.8«.) I I I . Heft (1852), S . 18-18
 - Kunitsch (Michael), Biographien merk«
 würdiger Männer der östereichischen Monar»
 chic lGrcch 180ä, gr. 8«) Bd. I I , S. 33. -
 Ocsterreichische Bied ermanns - Ch ro»
 n ik. Ein Gegenstück zum Fantasien» und Prediger-
 Almanach (Freihritsburg ^Akademie in
 Linz) 1783. kl. 8".) I . (u, rinziacr) Theil, S. 144.
 - O e s t e r r e i c h i s c h e N a t i o n a l«E n r y k l o
 pädie von Gräsfcr und <jzikann (Wien
 1833, 8«.) Bd. V I , S. 539. - PoggrN'
 d o r f f (I . C.), Biographisch.literarisches
 Handwörterbuch zur Geschichte der eracten Wissenschaften
 (Leipzig 1859, I . . Ambr. Barch,
 Ler. 8".) Bd. I I , Sp> UN. - B r ü n n e r
 Z e i t u n g 1799. S, 3?9.
 Nittrovskl), Joseph Anton Franz
 Graf (k. k. G e n e r a l ' F e l d z e u g m e i -
 zster, geb. zil Kaschau 28. December
 '1733, gest. zu Pas kau in Mahren
 2. März 1808). Der älteste Sohn des
 Freiherrn I o h a n n Nepo m u k von M.
 ! sS. 390. Nr. 1 ^ aus dcssen Ehe mit M a -
 ^ r i a Ka s i m i r a Freiin von B l a n k o w «
 j sky. Trat in jungen Jahren, um 1748,♀
 Stammtafel des Herren- und Grafengeschlechtes Mittrovsky von Mittrowitz und
 Nemischl.
 Andreas von Nemischl.
 Dohunka von Milicin.
 Johann um 1430.
 ,Alena Malovec.
 Nikolaus 1463. Kohuslaw 1489 s6^).
 Katharina Wsecansky.
 Pohuslaw -j- 1831.
 Anna von Koncc-Chlum.
 Johann. Heinrich 1563. Peter. Georg -s 1561.
 Dohuslaw. Ctibor. Adam. Karl. Wenzel s 1396.
 Magdalena Donat.
 1- 1614.
 Dohuslaw
 -s 1605.
 Wenzel. Lilmill» Karl. Wilhelm
 199
 Heinrich
 -j- 1614.
 Friedrich

5'um 1619.
 Peter 1617.
 Eva Freiin von
 Larisch.
 Karl.
 Helena Freiin von
 Sobek und Kornitz.
 Anna
 vm. Moravicky
 von Naudnitz.
 Katharina
 vm. Eysak von
 Nychnow.
 Georg.
 Esther von Lazanskn.
 Peter 's 1636.
 Wilhelm Heinrich
 -j- 1682.
 Anna Katharina
 von Doudleb.
 Ernst Mathias Freiherr 1716 ^
 geb. 1676, -j- 3. März 1748.
 1) N. N.
 2) Maria Theresia Freiin von Fehotzky,
 nachmals vm. Anton Gf. Sereni
 f 13. August 1759.
 Alldolph f 1693.
 Angela Susanna Masoo
 von Meudors.
 Zwei Töchter.
 Ludwig Joseph. Marimilian Ritter von M .
 1703 Freiherr. 5 1714.
 Susanna Theresia Mosov
 von Ditendors.
 Karl Marimilian 115).
 Wenzel, 6. .7.
 1688.
 Leopold Franz. Franz Sezyma
 5 1720.
 Katharina Jarbara von
 kav auf Zampach.
 loz-
 Johann Wenzel. Johann Joseph,
 Malteser, 1-1737.
 Ferdinand.
 Ungarische Linie. Aeltere gräfliche Linie. Jüngere gräfliche Linie.
 Gottfried, Helena Con- Johann Nepomuk Freiherr ^9)
 Prämonstra' stantia -j- 3. Juni 1760.
 tenser. vm. o. Frey. Maria Kasimira Freiin von
 Mankowsky
 -j- 11. September 1781.
 Ernst Denjamin Freiherr
 geb. 1706, 1- 1774.
 Maria Theresil Freiin
 Jokai.
 Joseph Anton Franz ^S. 396
 Graf 1767,
 geb. 28. December 1733,
 -j- 2. März 1808.
 Karolina Gräsin Kohiry
 s 15. Jänner 1801.
 Anton Ernst Freih. s3)
 geb. 16. Juni 1735.
 1-30. November 1813.

Maria Anna
geb. 18. Decem«
ber 1736.
v« Friedrich
Gf. Dessau«.
Karl Freih. ^4) Andreas Franz
geb. 3. August geb. 14. Otto»
1738. ber 1745, f.
1- 23. März 1816.
Joseph Freih. v?
Marimiliau Joseph ^16^
Graf 1769.
geb. 30. Mai 1709.
1- 18. Jänner 1782.
t) Maria Theresia Gräsin
Heußler v. Seidersheim
1- 14. August 1739.
2) Maria Josepha Gräsin
Chorinsky,
verwitw. Gräfin Salweil
t 7. December 1770.
'Johann Nep. Graf ^S. 394^
geb. 20. Jänner 1737.
1- 20. Mai 1799.
Antonia Gräsin Zierotin
geb. 13. September 1763,
t 20. März 1804.
Anna Cleonora
vm. Freih. von
Nimptsch.
Marimiliana. Darbara
vm. 1) Ferdinand Nzikorvsky
aus Dovrzicz.
2) Freih. von Fagelberg.
Johann Baptist sS. 392^j
Graf 1769,
geb. 28. Jänner 1736.
1- 18. Jänner 1811.
1) Josepha Gräsin Pcrgen
grb. 16. September 1740,
-j- 29. Jänner 1796.
2) Maria Anna Gräsin Agartc,
vl'rwitw. Frriin Hauspcrsky
von Fanal
geb. 1737, -j-21. Februar !7<»8.
Johanna Josepha
vm. 1) Johann Anton
Gf. v. Althan.
2) Duca di Cafferano.
Wilhelm Graf
geb. 16. Mai 1789. -j- 7. Juni 1837.
Josepha Freiin Schröft von Mansperg
geb. 1794, f 3. October 1834.
Wnuphrise Ell?ma
vm. Moriz Graf Kraida.
Alois
geb, 1763
f 13. September 1824.
N. von Smitmer.
Ailtou Friedrich ^S. öi>4Z
aeb."20. Mai 1?70.
1- 1 , September 1842.
Lcopoldiue Gräsin Klebelsberg
geb. 13. Octobcr 1773.

1- 16 September 1831.
Wladimir ^17)
geb. 17. Juni 1814.
1) Antonia Josepha Gräsin Dietrich stein
geb. 11. Februar 1821,
1- 3. December 1847.
2) Julie Gräsin Salis-Zizers
geb. 3. October 1832.
Maria
vm. Stephan Gf.
Vatthnány.
Fuitgarde
geb. 1817,
1- 28. Februar 1832.
Aloisia Anton Friedrich s4^Z
geb. 1799. ^v, 16>April 1801.
1- 27. Juni 1- 19. August 1663.
1823. 1) Adelheid Gräsin Clam>Galla5
1- 7. Februar 1836
5, Theresc Gräsin Wrbna
geb. 1. April 1812.
qc1). 14. I m n geb. 6. April 1809.
1802. vm. Joseph Freiherr
von Honrichs
1-11. November 1861.
Leopaldiue
geb. 31. Juli 1833.
vm. Julius Freiherr
von Simbschen.
Anton Friedrich
gcv. 14. Juni 1840.
Marie
geb. '13. Aprü
1842.
Eugen
geb. 6. Juli
1843.
Fz
Leanie,
Zwillinge,
geb. 8. Nov. 1846.
Franz Alphons
geb. 30. Sept. 134S.
Ernst Wladimir
geb. 12. April 1847.
Therese Julie
geb. 30. März 1831.
Josephine Julie
geb. 29. Nov. 1852.
Emma Julie
geb. 7. Dec. 1834.
Wladimir Joseph Maria
geb. 27. Juli 1864.
Marie Aiphousinc
geb. 6. Jänner 1867.
>) Die in den Klammern ^ befindlichen Zahlen weisen auf die kürzeren
Biographien, welche sich auf S 984-398 (Nr. 1-1s) befinden, wenn aber ein S.
voransteht, auf die Seitenzahl, auf welcher die ausführliche Lebensbeschreibung
des Betreffenden steht.
Zu v. Wurzbach's biogr. Lenkon. Bd. XVIII.♀
Mittrovsky 397 Mittrovsky
in die kaiserliche Armee, machte den sieben
jährigen Krieg mit, und that sich bei de
Einnahme der Festung Schweidnitz, in<

dem er an der Spitze seiner Abtheilung sie durch seinen Muth anfeuernd, ihm zu folgen, einer der Ersten die Bastioner erstieg, durch ausgezeichnete Bravour so hervor, daß ihm Feldzeugmeister Sou don seine volle Anerkennung öffentlich aussprach und ihn für das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens in Antrag brachte, welches M. jedoch nicht erhielt. Diese Heldenthats ist von E m i l (pseudo nym für T r i m e l) , der erst vor kurzem (1367) gestorben, poetisch behandelt worden. M. war zu jener Zeit Ober Wachtmeister im Infanterie« Regimente Salm'Salm und wurde bei dieser Gelegenheit schwer verwundet. Im Jahre 1773 wurde er zum General-Major, im Jahre 1784 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Im Jahre 1788 commandirte er das Armeecorps in Slavonien und Syrmien gegen die Türken. Mit demselben vollzog er die Einschließung Gradisca's und nahm alle Belagerungsarbeiten vor. welche jedoch der in Folge vorgerückter Jahreszeit eingetretenen Ueberschwemmung wegen eingestellt werden mußten. Während der Unterbrechung des Krieges von 1788 bis 1789 führte M. an Loudon's Stelle das Interimscommando, bis Loudon bei seiner Rückkehr im Mai 1789 wieder den Oberbefehl übernahm. M., der schon seines ausgezeichneten Verhaltens vor Schweidnitz wegen im Jahre 1767 in den Grafenstand erhoben worden, nahm nun Theil an der Belagerung Belgrads, worauf er in Anerkennung seiner Verdienste zum Feldzeugmeister befördert wurde. Darauf erfolgte seine Ernennung zum Commandanten in Siebenbürgen, und im Jahre 1791 in der Walachei zu Bukarest. Hier übernahm M. am 24. Mai das Präsidium des Divans, von welchem Feldmarschall-Lieutenant Baron Engenberg auf seine wiederholte Bitte enthoben wurde. Nach dem Frieden von Stow räumte er die Walachei wieder an die Türken über und verließ am 9. September 1791 Bukarest, in welches der neue Fürst Michael Drako Suze einzog. M. kehrte nun in seine Heimat zurück und lebte einige Zeit zurückgezogen auf der von ihm erkauften Herrschaft Paskau. Im Jahre 1806 wurde der Graf zum Capitän der Trabanten-3eibgarde und Hofburgwache ernannt, legte aber schon im folgenden Jahre, in den Pensionsstand tretend, diese Stellen nieder, um sich vollends in die Ruhe des Landlebens zurückzuziehen, die er dann auch – wenngleich nur kurze Zeit mehr – auf seiner Lieblingsschöpfung Paskau, auf der er einen der reizendsten Gärten des Landes angelegt, verlebte. Graf

Joseph A n t o n war mit K a r o l i n a
Gräsin Kohäry vermalt, jedoch war
diese Ehe kinderlos geblieben und der Graf
Joseph Anton chat sein Geschwister«
kind, den Grafen Anton F r i e d r i c h ,
zum Universalerben eingesetzt.
G r a f e n s t a n d S ' D i p l o m für Joseph Anton
Franz Freiherrn von M i t t r o u s k y vom
16. März 1767. — S c h r i f t e n der historischstatistischen
Section der k. k. mährisch'schle»
sischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur und
Landeskunde (Brunn. gr. 8°.) I I I . Heft
(t852). S. 42 u. f. Daselbst erscheint der
2. März t808 als sein Todesdatum und
einige Seiten weiter, nämlich S. Z8, aber
der 3. März). — Oesterreichische Adels»
H a l l e . Sammlung historischer Dichtungen
von ausgezeichneten Schriftstellern (Wien 1842,
Franz Nimmer, so.) S. 207.- „Der Sturm
auf Schweidnitz“, Gedicht von E m i l s r s geschieht
dieses seiner Form nach unbedeutenden
Gedichtes nur in sofern hier Erwähnung,
um den Irrthum der letzten Strophe, welcher
zufolge Graf Joseph mit dem Marin^o
Mawta 398 Mladota
Theresien.Orden geschmückt worden, zu berichtigen.
Feldmarschall'Lieutenant L o u d o n schlug
M. wohl für diese Auszeichnung vor, aber
M. hat sie nicht erhalten).
Mladota von Eolopist, Johann
Wilhelm Ritter (Kreishaupt mann
von Kaurczym, geb. in Böhmen, Geburtsjahr
unbekannt, gest. im Jahre 1741).
Der jüngste Sohn J o h a n n Wilhelm's
von M l a d o t a . Nach beendeten Studien
widmete er sich dem Staatsdienste und
bekleidete die Stelle eines Kreishauptmanns
zu Kaurczym, als der Churfürst
von Bayern. K a r l Albrecht, mit den
ihm verbündeten französischen und fach»
fischen Truppen im Jahre 1741 m Böhmen
einbrach, und sofort auf Prag
marschirte, um durch die Eroberung
der Hauptstadt diejenige des ganzen
Landes sicherzustellen. Bei der Unzulänglichkeit
der Vertheidigungsmaße»
geln, welche von Seite der Kaiserlichen
getroffen worden waren, war der Fall
Prags die unmittelbare Folge. Am
23. November hatte der Churfürst von
Bayern mit seiner vereinigten Heeres,
macht auf dem weißen Berge vor'Prag
das Lager bezogen, am 27., nach ver»
hältnißmäßig geringem Widerstände, war
die Stadt in seinen Händen. Und jetzt
begann wieder, wie schon früher in
Oberösterreich, die Geschichte von der
aufsteigenden und der niedersinkenden
Sonne. Der Adel war es wieder, der
das ekle Wettrennen um die Gunst des
Usurpators begann. A l s K a r l Albrecht
sich am 7. December als König von
Böhmen ausrufen und zwölf Tage später
öffentlich huldigen ließ, erschienen vier»

hundert Mitglieder des böhmischen Adels,
 desselben Adels, der die ihm vom Hause j
 Oesterreich stets zu Theil gewordene Be-!
 vorzugung ganz vergessen hatte, desselben !
 Adels, der immer rebellirt, wenn er ein ^
 I.Tüpfelchen an seinen oft anzuzweifelnden
 Privilegien einbüßen soll, zu dieser
 Feierlichkeit, Erzbischof Manderscheid
 ss. d. Bd. XVI) S. 363^ an der Spitze.
 Mäurer aus den ersten Geschlechtern
 schämten sich nicht, bei dieser Feierlichkeit
 zu fungiren, wieder andere bewarben sich
 um Kämmererstellen. Herr von A r n e t h
 in dem in den Quellen bezeichneten Werke
 nennt diese treuen Paladine der Krone
 alle beim Namen, dem Herausgeber die»
 ses Lexikons widerstrebt es, die Namens»
 liste dieser Heerde der Felonie zu wieder«
 holen. Aber neben so vielen Beispielen
 offenen Abfalls kommen auch Fälle vor,
 in welchen unerschütterliche Treue jeder
 Versuchung durch Verlockung, Drohung
 oder selbst offene Mißhandlung siegreich
 widerstand. Zu diesen gehört das Ver«
 halten J o h a n n W i l h e l m von Mla«
 dota's. des Kreishauptmanns von Kaur«
 czym, welcher in dem von dem Feinde
 usurpirten Lande mit unverbrüchlicher
 Treue an M a r i a Theresi a hängend,
 mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln
 offen und heimlich ihrer gerechten Sache
 Vorschub zu leisten bemüht war, und in
 Folge dessen von den Feinden auf seinem
 Gute aufgehoben, nach Prag geschleppt
 und dort mit den ärgsten Verbrechern
 zusammen in den Kerker geworfen wurde.
 Nur die dringenden Bitten vornehmer
 Adeligen retteten ihn, wie Herr von Ar«
 neth schreibt, vor dem Schaffot, aber
 das Leben vermochten sie ihm nicht zu
 erhalten, denn er starb bald in Folge der
 ausgestandenen Leiden. Die Kaiserin,
 jeder edlen hochherzigen That zeitlebens
 eingedenk, bewahrte die Erinnerung an
 dieselbe, und konnte sie auch ihm, der ein
 Opfer seiner Berufstreue geworden, nicht
 vergelten, was er gethan, so erwies sie sich
 doch seiner Familie erkenntlich. Als nach
 dem Erlöschen der Familie von S w a -
 Mladsta 399
 rowa das Erbland-Thürhüteramt ledig
 geworden, erhielt J o h a n n W i l h e l m's
 Neffe, Joseph Peter, diese Würd? mit
 Diplom ädo. Wien 6. Mai 1743. indem
 die Kaiserin folgende im Archive des Mi
 nisterraths des Innern noch vorhandene
 Resolution traf: „wegen des erbthürhüters
 hatte es gern m l a d o t t a verlihen
 oder einem der seinigen, weil aber khciner
 von den seinigen sollen vorhanden seyn,
 so wäre noch einmahl sich zn i n f o r m i '
 ren, ob nicht ein Vetter vorhanden",
 Ein Vetter war es nicht, der die Würde
 -erhielt, aber der Neffe J o h a n n M i t

Helm's, Joseph Peter.

Arneth (Alfred Ritter von), Manu Theresia's erste Regierungsjahre (Wien 1863, Brauinül» ler, gr. 8<>.) Vd. I , S. 345; Vd. Is, S. 241, 243 u. 314.

Hur Genealogie und Geschichte des Herrcagcschlechtes Madata von Salopisk. Dir M l a»

dota sind ein altes 6echischeS Adelsgeschlecht, dessen Vorkommen bereits zu Anfang des 13. Jahrhunderts, zu Zeiten des Königs S i g i 6 mund nachweisbar ist. Aber das Ge» schlecht ist bei weitem älter, hat jedoch, wie uiele andere böhmische Adelsfamilien, durch den Brand des Jahres 1341, in welchem auch die königliche Landtafel eingeäschert worden, viele Urkunden eingebüßt, die über ihr altes 'Herkommen und über ihre Vorsah' ren Auskunft geben. Der (. 'ontinuato!'

^'Ili-onic^o <^o«!nk(i ?i'»Fmi«j8, im Jahre 1722 herausgegeben, gedenkt schon unter dem Jahre 1N7, S. 29, eines „uobilil' ot potLntin noininis Niaclot.!!,, <^ui LkLiUokm dlouse^Zorlä iu VIN«. Alk^i oon5ti'uxürl<,t<".

Das Geschlecht, rin blühendes, zweigte sich bald in mehrere Linirn ab, die aber alle nach und nach erloschen, und nur die eine, von Idenko M. abstammende, pflanzte sich bis auf unsere Tage fort. Mit Uebergehung einiger unerheblicher, bereits erloschener Ne, benllnien ist diese zur Stunde noch blühende auf der beiliegenden Stammtafel ersichtlich. Wann sie überhaupt, ub sie je den Ritter» ! stand erhielten, ist nicht mehr nachweisbar, sie galten ihrem Wesen, Vermögen, Auftreten und ihren Heirathcn nach mit den Töchtern deu besten Familien des Adels, als adelig, und dabei hatte es sein Bewenden.

Für die besondere Treue, welche die Spros. sen dieser Familie bei verschiedenen Gelegen« heiten dem ErzHause bewiesen hatten. insbesondere für die Hingebung, welche Johann

W i l h e l m von M l adota an den Tag legte, als der Bayern'Churfürst K a r l Albrecht – gleich dem Brandenburger immer ein auf den Glanz und die Macht des Hauses Habs« bürg scheelsüchtiger Nachbar, dessen Neid selbst durch die vielen Heirathen. welche H a b s b u r g mit Sproßen seines Hauses ihm gestattete, nicht zu bändigen war – in die Erblande Oberösterrcich und gleich darauf in Vöhmen einbrach. M a r i a Theresia vergaß es dem edlen M l adota nicht, der lieber den Tod erlitt, als daß er die Treue seiner Königin gebrochen hatte, und verlieh mit Diplom vom 6. Mai 1743. da J o h a n n W i l h e l m selbst nicht mehr am Leben und unmittelbare Nachkommen von ihni nicht vorhanden waren, feinem Neffen Joseph Peter die Erblaitd-Thüchllterwürde^ und demselben zugleich mit seinen Brüdern J o - hann Franz und Johann Nepomuk mit Diplom vom 26. Juni 1761 den Freiherrnstalld. Der heutige Chef des Hauses ist Freiherr- A d albert (II.). Herr auf Zahradka

und (>Mum in Böhmen, der aus seiner (seit 2«. Juli 1831 geschlossenen) Ehe mit Maria Wnlöurga Freiin von AetMstcin vier Söhne: Zdenko, Franz, Adalbert und J o h a n n , hat. von denen A d a l b e r t (seit 1 . Juli 1«63) mit Warm Freiin v, Aicsü-5lllllwurg uerheirathet ist, lNueüeu. a) Handschriftliche. FreiHerrn« stlinds-Diplom für die Orüder Joseph, J o h a n n Franz und J o h a n n Nepo» muk üão. 26. Juni 1761. — I>j Gedruckte, s l o v u l k uauön^. lisäHktor Dr. 1''rknt. Q»,ä. N i 6 3 o r , d. i. Converscltion«Lerikon. Redigirr von Or. Franz Ladislauü N i e g e r (Prag 1829, I . I . Kober. Le?. 8«.) Vd. V, S. 379. — Vlasak (Franz), Der altböhmische Adel und seine Nachkommenschaft nach dein dreißigjährigen Kriege (Prag sls66^, B. Siyblo. i2°.) S. 97. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der frei< herrlichen Häuser (Gotha, Iustus Perthes. 320.) I. Jahrg. (1848). S . NO; X V I . Jahrg. (1366), S. 644. — Kneschke (C'rnst Heinrich Prof. Dr.), Neues allgemeines deutsches Aoels.Lerikon (Leipzig 1839, Fr. Voigt. 8«.) Vd. V I , S. 312. — Tages böte aus Böh. men (Prager polit. Blatt) !836, Nr. 81;‡ Madota 400 Mms^ek „Das Troppauer oder Faust'sche Haus in Prag".^

Einige Sproßen des Herreugeschlechtes Mladota von Jalopisk. Wmn man die Geschichte des Hauses nach den Urkunden und Quellen. die über dasselbe vorliegen, verfolgt, so begegnet man. wie überhaupt bei dem Adel drr Ver« gangenheit, ruhmvollen hochherzigen Thaten, edlen Bestrebungen, kurz, Handlungen, wie sie dem Adel ziemen, der ein leuchtendes Vorbild alles Großen und Guten, der Be» deutung seines Wortes entsprechend, e^del sein soll. l . Adam Heinrich, Sohn W i l « Helm Heinrich'S aus dessen Ehe mit M a » r i a Magdalena S t u d e n i h k y , trat in den geistlichen Stand, war Dechant zu Chrast, dann an der St, V?itkirche auf dem Prager Schlöffe und seit i702 Propst zu Allerheiligen, Von ihm sind mehrere festliche Gelegenheits» reden in uechischer Sprache im Drucke er« schienen. — 2. Ferdinand A n t o n , sein jüngerer Bruder, war Besitzer des Troppauer oder sogenannten Faust'schen Hauses (Nr. (1, 302) in der Prager Neustadt, und mit Erfolg bemüht, die alten Privilegien, welche dieses Haus unter den Herzogen von Troppau be« sessen hatte und unter welche auch das Asyl» recht gehörte, mehrentheils wieder zu erwerben. I n Folge dessen ließ er über dem Einfahrt» thore auf einer, bei den späteren mit dem Hause vorgenommenen Veränderungen ab» Handen gekommenen rothen Marmorplarle folgende Inschrift in vergoldeten Buchstaben andringen:

Nas asäs« vtsi-um t'avoi- ut «IsinsMia,
OlliniduL «xslütK» ^uridnL 6356 Hubst.
H,uäs2t er^o Hu^um nsrno ssrvils minari

3. Ein Franz Joseph W. der Vater I o seph Peter's, welch letzterer mit der Erbland»Thür' hütewürde ausgezeichnet worden, hat gleich seinem jüngsten Bruder J o h a n n W i l h e l m , dessen Treue in seiner Lebensskizze dargestellt worden, für seine rechtmäßige Königin den Opferod erlitten. Er war Kreishauptmann deS Berauner Kreises, befand sich aber wäh< rend der Belagerung Prags durch die Bayern und ihre Verbündeten in der Stadt, in wrl> cher er an dem Kampfe gegen die Belagerer Theil nahm und in einer der Trancheen durch eine Muskete so schwer verwundet wurde, daß er an den Folgen dieser Wunde starb. —

4. Franz de P a u l a , des Freiherrn I o » seph Peter Sohn. übernahm nach dem Ableben seines Vaters das Faust'sche Haus und setzte daselbst die Bereitung jener drei, lange für kostbare Geheimmittel gehaltenen Präparate fort, deren bei seim'm Vater I o » seph Peter lsiehe den Folgenden) Erwäh> nung geschieht. Seit dem Jahre 1838 ist das Faust'sche (Mladota'sche) Haus für das Taubstummen. Institut angekauft. —

5. Joseph P e t e r , gemeiniglich bloß Io< seph genannt. Freiherr von M, ist derje> nige, der der Erste das Erbland'Thürhüter« amt erhielt. Er betrieb fleißig das Studium der Chemie und beschäftigte sich mit der über« aus einträglichen Erzeugung des Luftsatzes, Luftwassers und Luftöles, welche zu jener Zeit sehr beliebte und gesuchte Präparate aus dem eigenthümlichen Salze gewonnen wur> den, das der Grauwackenschiefer des Hrad> schin, namentlich in den Felsenwanden der Bruska, auswittert. Ein Di>. Zauschner behandelte dieses Mineralsalz ausführlich in der im Jahre 1768 erschienenen Monographie: „Ds 82,16 8. mi>h?QloFi2 kanä. ÄLLcixtk Kto." —

6. Joseph Peter's Bruder Wenzel diene in der kaiserlichen Armee im Dragoner-Regnente Savoyen, und fand den Helden« tod in der Schlacht bei Kullin (t>. Juni 1737).

Wappen. I n Noth ein rechtsschräger, mit drei nacheinander gesetzten schwarzgeweckten Rau« ten belegter silberner Balken. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher sich zwei zueinandergekehrte gekrönte Tur» nierhelme erheben. Aus den Kronen beider Helme gehen hervor zwei rothe, mit ihren Sachsen zueinandergekehrte Adlersiügel, deren rechter schräglings und deren linker schräg« rechts von dem mit den drei schwarzen ge« weckten Rauten belegten silbernen Balken durchzogen ist, Die Helm decken sind rechts roth, links schwarz, zu beiden Seiten mit Silber belegt.

Mmszek, Michael Georg (S t a a t s , mann, geb. zu W i s n i o w c z e in Gali» zien im Jahre 1748, gest. ebenda im Jahre 1806). Entammt einer alten pol» nischen Adelsfamilie, jener derMniszek« V a n d a l i n auf Groß-Konczyc Grafen v.

Ossownica, über welche die Quellen
 S. 402 Näheres mittheilen. Der damals
 in Polen herrschenden Unsitte gemäß²
 Stammtafel des Freiherrengeschlechtes M l a dM von Salopisk.
 Wenzel.
 Magdalena von
 Labonn.
 Magdalena Ludmilla
 vm. Oyserl.
 Anna
 vm. Chobotskn.
 Veronika Aa»
 tharina.
 Hdenko.
 Georg
 1- um 1600.
 Elisabeth Nodowsky
 von Sustirzan.
 Zdenko Adam
 1- um 1663.
 Katharina Dohalskn
 von Dochali).
 Sigmund
 Georg -<-. Wilhelm Heinrich Johann Sigmund<
 geb. 1616.1- 17. April 1691. Theatinermönä). s.
 Maria Magdalena Stude-
 Johann Wilhelm.
 1) Anna Veronika Merlin
 von ViUan.
 2) U. N.
 Adam Heinrich l ^
 Propst, -j-1708.
 Wenzel Nndolph -j-. Ferdinand Anton ^^1
 geb. 1652, 1-1736.
 Susanna Adelheid von Woltz.
 Adam Georg. Wenzel.
 Johann Franz
 1761 Freiherr.
 ^ a r i a Gertrud
 Freiin Krejsel von
 Vnaltenberg.
 Maria Anna
 vm. Joseph Freih.
 von Puteani.
 Franz Joseph ^3)
 f um ^743.
 Helene Mechtild
 von Goltz.
 Joseph, 8. Johann Chriftian
 Karl.
 Johann Wil-
 Helm sS. 3931
 1-1741.
 Franz, 8. ^ Maria Anna
 om. Przichowsky.
 Susanna Franziska.
 Wenzel ^
 X t bei
 Kollin 1737.
 Johann Nep. 1761 Freiherr,
 f 1789.
 Maria Anna Josepha
 Freiin von Morawetz.
 Aloisia Darbara

vm. Joseph Freiherr
 von Pnteani.
 Joseph Peter ^ü
 1761 Freiherr, f 1789.
 Fudovica Freiin von
 Morawetz.
 Franz de Paula ^
 Josepha Gräsin Dochalsky
 von Dochalih.
 Josepha Elisabeth Karolina
 geb. 11. Juni 1772.
 Adalbert (I.)
 geb. 22. April 1778,
 1- 20. October 1827.
 1) Maria Gräfin Przochowskn
 s ^805.
 2) Franziska Freiin v. Schirnding
 geb. 9. März t?86.
 Maria
 geb. 5. November 1774.
 vm. Vincenz Freiherr
 von Waßmuth 1-.
 Wilhelm IgNllz Anton
 -i- 1709.
 Vorbert Hgnaz
 1- UM 5727. -
 Johann. Norbert.
 Adam Ferdinand
 1- 1743.
 Franz. Anton.
 Wilhelm Augnstin.
 Josepha
 -j- 28. Juni 1827.
 vm. Leopold Felir
 Gf. Thun.
 Maria
 geb. 23. März 1803,
 vm. Ernst Gf. Thun
 1- 3. Jänner 1827.
 Elisabeth
 geb. 9. April 1805.
 vm. Leopold Felir
 Gf. ThunI
 Adalbert (II.)
 geb. 28. November 4806.
 Walburga Freiin von
 Veihen stein
 geb. 28. April 1813.
 Franziska
 geb. i i . Juni 1809.
 vm. Karl Freiherr
 Minutillo 1- 1842.
 Franz
 geb. 18. Jänner
 1811.
 Johann Nep.
 geb. 7. Juni 1813,
 s 4. Jänner 1833.
 Amalie Freiin von
 Lewetzow..
 Karl Hugo
 geb. 5. December
 1813
 Wabriele Gräfin

Pötting.
 <3denko
 geb. 7. Mai
 1833.
 Franz
 28. August
 183S.
 Adalbert (I I I .)
 geb. 9. Jänner 1837.
 Maria Freiin von
 Niese-Stallbnrg.
 Johann
 geb. 1. Februar
 1847.

Aloisia
 geb. t4. Novem«
 ber 1820.
 vm. Adolph Fürst
 Auersperg.

') Die in den Klammern ^ befindlichen Zahlen weisen auf die lürzelen
 Biographien, welche sich auf Z. 398–400 (Nr. 1–6) befinden, wenn aber ein S.
 voransteht, auf die Seitenzahl, auf welcher die ausführliche Lebensbeschreibung
 des Ne,

Zu o. Wurzbach's biogr. Lexikon, Bd. 13VIII.♀
 Mnis^ek 40t Mms^ek
 erhielt er, noch ein Kind, schon
 steien, und im Alter von zwölf Jahren
 den Obersten-Titel. Während dieser Zeit
 machte er Reisen im Auslande, von welchen
 er erst zurückkehrte, als Stanis»
 laus P o n i a t o w s k i den polnischen
 Königsthron bestieg. Der König, der
 ihm bald seine Huld zuwendete, berief
 ihn in die mit der Zeitung der Unter»
 richtsangelegenheiten betraute Commission,
 in welcher er jene der Schulen
 in Volhynien und Podolien unter sich
 hatte/ Auch leitete er das Caffawesen
 des Unterrichts in Warschau und in den
 Provinzen. M., der eine gute Erziehung
 genossen und sich das ihm anvertraute
 Amt angelegen sein ließ, war auf Ein»
 führung mancher zweckmäßigen Einrich»
 tung bedacht, so arbeitete er, der Erste,
 das Project eines polnischen naturwifsen»
 schaftlichen Museums aus, das er auch
 im Drucke herausgab. Andere anregende
 Abhandlungen, als: „über den Geschmack
 in der Lectüre“, – „wie die Jugend zu
 erziehen und zu unterrichten sei“, ver»
 öffentlichte er auch in einer den Zwecken
 des Unterrichts und seiner Förderung
 gewidmeten periodischen Schrift. Auch
 schrieb er Artikel über die Erziehungs-
 Commission und ihre Thätigkeit für
 deutsche und französische Blätter. Am
 meisten aber wendete sich ihm die allge»
 meine Aufmerksamkeit zu, als er das historische
 Werk: „ / ^ a s i n ^ - s 5 ^ ' s ^ ' " , d. i.
 Kasimir der Große (Warschau 1777, 4".),
 eine für jene Zeit immerhin beachtenswerthe.
 Arbeit, auf welche selbst Naruszewicz
 in seiner Geschichte sich berufen
 konnte, veröffentlichte. So denn als

gelehrter Edelmann, siel es ihm bei der Hul.d des Königs nicht schwer, rasch von Stufe zu Stufe zu steigen, im Jahre 1778 war er bereits Secretär für Groß' Lithauen und im Landtage zugleich v. Wurzdach, biogr.Leiikon. XVIII Secretar des standigen Ausschußrathes, bald darauf wurde er in die Finanz-Commission berufen, und schon im Jahre 1780 ernannte ihn der König zum Chef seines Cabinets, zum Hofmarschall von Lithauen und zum Präsidenten dtzr öko. nomischen Commission der königlichen Einkünfte. Auf dem Reichstage 1782 war er Rath des ständigen Ausschuffes, und führte als solcher die Polizei und die Präsidentschaft in demselben, und im folgenden Jahre ernannte ihn der König zum Großmarschall der Krone. Auf die» sem Posten aber entwickelte M. eine ganz beachtenswerthe Thätigkeit, und in der Geschichte der Stadt Warschau und ihrer Entwicklung wird M. immer eine ehrenvolle Stelle einnehmen. Er hatte nicht umsonst fremde Länder und Städte bereist, und was ihm zur Herstellung einer größeren Wohnlichkeit und eines durch eingeführte Verbesserungen erzielten höheren Behagens zweckmäßig erschien, auf dessen Durchführung war er sofort bedacht; so ordnete er an die Regelung der Straßen, die Benennung derselben, die Num» merirung der Hauser; dieß Alles und noch mehr verdankt Warschau seiner Umsicht und Energie. Aber auch weiter hinaus, aufs 3and, richtete er sein Augenmerk, und er erließ entsprechende Verordnungen, errichtete Magistrate, steuerte dem Bettlerunwesen, gab Anordnungen wegen Reinigung und Beleuchtung der Straßen u. s. w. So blieb er uiele Jahre thätig, bis er im Jahre 1793 sein Marschallamt niederlegte, sich von allen öffentlichen Geschäften zurückzog und auf sein Schloß nach Wisniowcze in Galizien begab, wo er ausschließlich seinen historischen Forschungen und der thätigen Muße des Freundes der Wissenschaft lebte. Außer en oberwähnten im Drucke erschienenen Arbeiten sind noch viele seiner auf den '14. März 1868.) 26⁹ Mlns.;ek 402 Mnrs^ek Landtagen gehaltenen Reden gedruckt, in seinem Nachlasse aber hat man große handschriftliche Materialien zu historischen Arbeiten gefunden, welche im Schlöffe zu Wisniowcze, wo er im Alter von 38 Iah» ren starb, aufbewahrt werden. Nuoyklopoclz^5 pn v? « 2 n <> n n a, d. i. All« gemeine- Encyklopädie (Warschau, S. Orgel« brand. gr. 8".) Bd. X V I I I . S. 701. — Portrat. I . B. Lampc ?., V. K i n i n g e r sc. (Fol., Schwarzk.). Zur Genealogie der Adelsfamilie Mnig^ck. Es

gibt zwei Adelsfamilien des Nainens M n i«
 Szk. dieMniszck»V cindali n (katholisch)
 und die Mniszek-Buzenin (lutherisch),
 erstere in Galizien und im Königreiche Polen,
 letztere in Galizien und Mähren ansässig.
 Was die Anerkennung des alten polnischen
 Adels und die Erhebung in den uesterrcichi«
 schen Grafenstand betrifft, so erfolgte dieselbe
 für die Mlis)ek-Pu)enill mit Diplom vom
 11. Februar 1783 bei Adam Mniözek«
 Buzenin, in welchem auch da6 Wappen
 (in Roth eine silberne Rose. auf der den
 Schild bedeckenden Grafenkrone ein gekrönter
 Helm, auf welchem eine silberne Nase sich
 erhebt; die Helmdecken roth mit Silber beleg!)
 beschrieben ist; mit Diplom vnm 18. Octo«
 ber 1800 wurde Ad am'ö Sohne Stanislaus
 das mährische Incolat im Ritterstande verliehen.
 I n neuerer Zeit – im Jahre 1848 –
 bewarben sich drei Brüder, Johann Peter,
 Alexander Thomas T i t u s und A n t o n ,
 um die Anerkennung des walisischen Aüel5.
 Auch diese drei Brüder gehören der Familie
 MniSzek«Vuz cni n an, und weisen sie
 folgende Stammreihe nach: 5stanl M ni«
 6zek« B u z e n i n . Schatzmeister von Drohyc.
 und Utlniauna Golawsslla; deren Söhne
 Michael und Sebastian, letzterer Jägermeister
 zu Sierad, vermalt mit Iulilnm Turl'.
 ulu,- deren Sohn Ansekn Georg A l b e r t
 (geb. 176<), vermalt mit ^arbam 5>zumlauslia,
 und aus dieser Ehe stammen oie, drei ge«
 nannten Vrüder. deren Adel. der einfache und
 nicht gräfliche, auch mit Dorret oom 22. Aplil
 1348 anerkannt worden ist. – Die Familie
 Mnis^ek-Vaudaliu erlangte die Anerkennung
 des alten polnischen Adels und Grafenstandes
 mit Diplom uöm 22. April 1783, durch welches
 ihn die Brüder Joseph, Michael und
 Stanislaus erhielten, und die Bestätigung
 der Grafenwürde für die übrigen Erbländer
 mit Diplom vom 14. August 1783, mit niel«
 chem dieselbe dein Grafen Joseph verliehen
 wurde. Das Wappen, das in Kneschke
 ganz unrichtig beschrieben ist, ist diesen Di«
 plomen gemäß einfach: in Noth sieben Strau«
 ßenfedern natürlicher Farbe, auf dem Schilde
 die Grafenkrone, auf welcher ein gekrönter
 Tnnierhelm ruht, aus dessen Krone sich die
 sieben natürlichen Straußenfedern aufschwin«
 gen. Die Helmdecken sind roth mit Silber
 belegt.
 Was den Familienstand beider Gefchlech«
 ter betrifft, so ist die Familie MniSzek.
 B u z e n i n im Mannsstamme bereits erlo<
 schen. Graf S t a n i s l a u s (geb. 10. Juli
 1774, ^est. 29. October 184tt). ein Sohn des
 Grafen Ad am, der mit Diplom vom 1 1 , Fe«
 bruar 17<3 den Grafenstand erlangt hatte,
 war der sehte seines Geschlechtes. Seit
 lv. März 181)7 niit Helene Fmstiü l.'ul'omirsp.<:
 (geb. 1>. Jänner 178^) vermalt, stammen au2
 dieser (5he nur zwei Töchter, Graft'n Felicie
 (geb. 22. December 1810). vermalt (seit 28. Fe<

bruar 1882) mit Georg Fürsten l.'l!liMürÄlii,
und Gräfin Luitgavdo (^ieb, 20. Juni 182:5).
vermalt (seit 2ü. November 1843) mit Eduard
Grafen blndüicki. Eine Schlvestrr des Gra»
fen S t a u i s l a u 6, Gräfin Eäcilia (geb.
14. Jänner 178^) ist am 28. Juli 1834 in
Wien gestorben. — Die MlnsM-Vandalin
blühen aber noch iln Mannüstamme fort und
ist der heutige Familienstand folgender:
Alexander Moriz Graf M n i s z e k ' N a n .
d a l i n u o n G r 0 ß » K 0 n c z y c e < q c b . 29, Iän«
ner 182«), Sohn des Grafen S t a n i ö l a u s
(geb. 1?74. gest, 27. Jänner 18Y< >) aus dessen
Ehe mit Alm» geb, NüllMi Graf Ale^ran»
der ist der gegenwärtige Chef seines Hauses
und zur Zeit k. k. Statthalternrath in Nieder»
österreich; auch lebt ein Bruder des Grafen
Alexander. Graf Alphons Robert Franz
(geb. 2«. August 1«2k), vermalt lseit 1<). Au<
gust 18U7) mit 1)et>wig geb. Gräsin Omiiii'
I^ockowÄlia (geb. 12. Juli 1«^8), aus welchrr
Ehe folgende Kinder stammen: Gräfin M a r i a
Hedwig (geb. «. August 1«:»8), Gräfin I u d -
m i l l a (geb. im Juli <859) und Gräfin Hedw
i g (geb. 23. März 1862). Außerdem sind von
diesem Geschlechte am Leben: u z, von dem
Sohne K a r l P h i l i p p (geb. 7. Jänner 17i)4,
gest. um 1843). des Großvaters Bruders.
Grafen Michael (gest. 14. März 1806). auS
dessen Ehe mit l-Irslila gcb, Zmn<iuslia (gest.
?. Orrobcr 1806): Grasin Eleonora geb.
Gräfin Ccl»tt- (geb. im März 1798) u>ld ihre♀
403
Kinder: Graf Georg (geb. 14. März 182
vermalt mit Amm geb. von H«ln5lw,- Graf
Andreas (geb 2l. November 1823),
mält mit Anna E l i M t l) geb. Gräfin pol^'
pillnua (geb. <827). aus welch letzterer Ehe
ein Sohn stammt: Graf Leon (geb. 183
'I'lii-ovkkiuF»), d, i. Die Wappen oeö
polnischen ^ldels. »on Vartosz P a p r o r k i
gesammelt und veröffentlicht im Jahre l!»d>4.
Ausgabe des Kasimir I o j . T u r o w s k i (Kra»
kau 1838, Verlag der Vidliowka p'^^ku, 4".)
S . ?4N. — N n < ;) s k l < » i > o < ! i ^ n p u x v 8 2 o o N -
!1H, d. i. Allgemeine Encyklopädie (Warschau.
S. Orgelbraud. gr. «".) Bd. X V I I I , S. l'99.
— (Kneschke, Ernst Heinrich Dr.) Deutsche
Grafen'Häuser der Gegenwart. I n heraldischer,
historischer und genealogischer Beziehung
(Leipzig 1854. T. O Weigel. 8«.) Vd. I l l ,
S. 233. — Derselbe, Neues allgemeines
deutsches Adels Lexikon (Leipzig 181»3, Bernh.
Friedr. Voigt. gr. 8».) Vo. V I , S, 314 —
GothaischeS genealogisches Taschen»
buch der gräflichen Häuser (Gotha,
IustuS Perthes, 32«.) XXXlX. Jahrgang
(18«6). S. li?8. — Historisch-Heraldi,
scheSHandbuch zum genealogischen Taschenbuche
der gräflichen Häuser (Gotha 1851>, Just.
Perthes. 32«.) S. <>0V.) — Hicr sei noch be.
merkt, daß in neuerer Zeit für die beiocn
Geschlechter oer Mniszek eine abweichende
Schreibweise beliebt wird. und zwar am Ende

mit einem ch für die M n i sz ech «Äa noa»
 l i n , und cnn Ende mit einem k für die
 M n i 5 z ek«V u z c n i n . Diese Annahme einer
 veränderten Schreibweise ist eine ganz willkürliche und die eigentlich richtige ist mit k,
 mit welcher lle bei P a p r o c k i und in den
 Diplomen erscheinen.
 Einige demerkensuierthe Mitglieder der beiden
 Fümilicll Ftllic^ck-Vnltdalill und Mnis^ek»
 Ku^cilin. 1. Georg August Mniszek»
 V a n d a l i n (geb. zu.Kra.kau im Jahre 1713,
 gest. zu Dukla in Galizien im Jahre 1778).
 Sein Vater Joseph war Castellm von
 Krakau. Georg August war ursprünglich
 Starost von Sanok. im Jahre 1724 Oberst
 jägermeister der Krone, im Jahre 1733
 Unterkämmerer von Groß'Lithauen, im Jahre
 1742 Kron'Hofmarschall. zugleich General
 von Großpolen und Starost mehrerer Sta-
 rosteien. Mit einer Tochter des zu seiner Zeit
 so mächtigen Minister V r ü h l vermalt, hatte
 M. großen, wenn auch nicht eben glücklichen
 Einfluß auf Polens G.,schicke. S t a n i s l a u s
 August, der es unterlassen hatte, ihm seine
 Huld "zuzuwenden, hatte an ihm einen enersaischen
 politischen Gegner, und Mniszek
 war riner der Ersten, der die Partnungen
 im Reichsrathe ausbeutete, um den Zwiespalt
 um so höher zu steigern. Als General von
 Großpolen zwang er Kalisch zuerst zum
 Beitritte zur Konföderation. I m Jahre 1777
 legte er seine Hofämter nieder, wurde im
 Jahre 1773 Castellm von Krakau, seine
 großpolnische Gcncl^lswürde beibehaltend.
 Seine Frau hatte thätigen Antheil an der
 Barer Conföderation, und intriguirte, außer
 halb des Landes, mit allen Kräften für das
 Verderben desselben. Eine politische Intrig-
 quantin erster Classe und entschiedene Gegnerin
 des Königs S t a n i s l a u s August, fügte
 sie ihm und dadurch aber auch dem von
 den Parteiungen des Adels ohnehin schwer
 heimgesuchten Lande nachhaltigen Schaden
 zu. — 2. K a r l M n i s z e k ' V a n d a l i n
 (geb. 1744), gest. zu Wisniowcze in Galizien
 im J . 1841), ein Sohn des Michael Georg,
 dessen Lebensskizze bereits 1840 mitgetheilt
 worden. K a r l war Mitglied des zu Krzemie-
 niec aufgestellten Nrziehungsrathes. Meist lebte
 er auf seinem Schlosse zu Wisniowcze, das er
 bald zu einem Arsene der Wissenschaft um-
 geschaffen hatte. Er sammelte mit rastlosem
 Eifer und mit Sachkenntniß Bücher, namentlich
 historischen Inhaltes, und brachte die
 seltensten und kostbarsten Werke in seinen
 Besitz. Er selbst beschäftigte sich umterbro-
 chen mit historischen und heraldischen For-
 schungen, in welchen letzteren er auch unge-
 wöhnlich bedeutende Kenntnisse besaß. Nach
 dieser Richtung hin fanden sich auch nach
 seinem Tode auf seinem Schlosse zu Wis-
 niowcze in Handschrift mehrfache Arbeiten
 seiner Hand, welche noch daselbst aufbewahrt
 werden. — 3. M a r i a Iosepha Grasin M.

Nagler in seinem „Allgemeinen Künstler«
Lexikon". Bd. I X , S. 328. gedenkt dieser
Dame. und berichtet von ihr, daß sie Blu«
men ma^te, zeichnete, und daß von ihr
im Jahre 1767 ein geätztes Blatt, einen
Blumenstrauß vorstellend, erschienen ist. –
4. Ursula Mniszek (gestorben nach pol«
nischen Quellen zu Lemderg im Jahre
t 8 l 6 , nach dem „Genealogischen Taschen«
buche der gräflichen Häuser" aber bereits am
7. October 1806). war die Gemalin Michael
Georg'S M. ss. d, S. 4lil)). (Kroßmarschalls
der Krone, mit dem sie der Zusan«
26*¶

llochetti 404 Alochnacki
menkunft der Kaiserin K a t h a r i n a I I . uon
Rußland mit König S t a n i s l a u s Poniat
o w s k i von Polen, welche im Jahre i757
zu Kiew Statt hatte, beiwohnte Sie hat
dieselbe mit allm Einzelheiten in ihren
handschriftlichen Aufzeichnungen g^nu be<
schrieben. Diese Memoiren der Gräfin sind
in dem Werke uon K o z m i a n : „W>oi
I>2otlo^'iii:^iu" abgedruckt und aus demselben
in russischer Uebersetzung uon S a w a l j e w
zu Petersburg im Jahre i«43 erschienen.
Mochetti, Franz (Arztund Schrif t,
stell er, geb. zu Como 21. October
1766, gest. ebenda 16. März 1839).
Die medicinischen Studien beendete er
an der Hochschule zu Pavia, an welcher
damals V o l t a und Masche r o n i lehv
ten, deren Zuneigung der strebsame junge
Mann ;u gewinnen wußte. I m Jahre
1791 erlangte er die medicinische Doctor»
würde. Nun unternahm er eine wissen»
schaftliche Reise nach Deutschland und
ließ sich nach seiner Rückkehr in Tremezzina
nieder, wo er die ärztliche Praxis
ausübte. Darauf war er einige Zeit
Mitglied des sogenannten Rathes der
Jungen (ttonüjFlic, äsi junior!) zu
Mailand, bis er im Jahre 1803 die
Lehrkanzel der Naturgeschichte zu Como
übernahm, welcbe er bis zu seinem im
Jahre 1839 im Alter von 73 Jahren
erfolgten Tode bekleidete. I n der Zwischenzeit,
im Jahre 1815, wählte ihn
die unglückliche Fürstin K a ' r o l i n e , da»
malS Prinzessin von W a l e s , zu ihrem
Leibarzte, in welcher Eigenschaft er sie
auf ihrer Reise durch die verschiedenen
Städte Italiens begleitete. M., der eine
vielseitige Bildung besaß, war auch nach
mehreren Richtungen, als Arzt, Poet,
Topograph und philosophischer Schrif t«
steller thätig. Seine durch den Druck ver»
öfientlichten Schriften find in chronologischer
Folge: ,,^)^s vss/e?«?l/5/nm» «5« ?'«
^ « m a t l n s " (!793, 4".), welche Ab-
handlung ihm die Aufnahme in die
Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
verschaffte; – „ ^ ?a Me« ^o/o-
?lloa" s^raoovill. 1794, 4".); – „A/sei

" ftlilano 1816); –
s cls/ FaFo" ^(uomo 1821,
1833, 8".
, 8".j. Auch besorgte
Mochetti die Herausgabe der
Werke Rezzonico's, welche er unter
dem Titel: „O'ere cli (1. (3^8t0Utt äcilla
^ori'k cli I-i622oiil00" (O'ouao 1813 bis
1830) in zehn Bänden (in 4". und in
8o.) veröffentlichte.
illlltitl'j N6Ü6 80161^26, ItzttSI'6 U<1 !l,I'ti 6(i^
sVuue^i.«. <837, ti^oZ'l'atia, 6i ^.Ivl60i>oli,
3i>. 8".) I'ouw IX. – P o iN! e nd orff (I .
C.). Biographisch ' litcrarischeö Handwörter«
liuch zur Geschichte der eracten Wissenschaften
(Leipzig l<39 . Ioh. Ämdr, Barth, gr. «".)
Vd. I I , Sp. l<>4. – N u u v b i i o ü i o .
st g. , Dl<.lc>t, 8".) 'IVluu XXX.V,
Wohnacki, Basil ^Schrift steller,
geb. in Galizien im Jahre 1778, gest. zu
C z o r t o w i e c im Kolomäer Kreise Galiziens
im Jahre 1844). Sechzehn Jahre
alt, trat er in die Reihen KosciuSsko's.
Verwundet, kehrte er auf Krücken heim
und vollendete auf der Iemberger Univer«
sttät die rechtswissenschaftlicheu Studien.
Nachdem er an derselben die Doctor«
würde erworben, beschäftigte er sich,
ohne die zur Advocatur nöthigen Erfordernisse
erlangt zu haben, mit Rechtsge«
schäften, und wurde von dem höchsten
Mochacki 403 Mochacki
Adel Galiziens, von den P o t o c k i ,
R a d z i w i l l u. A. mit Besorgung und
Schlichtung ihrer Rechtsangelegenheiten
betraut. I m Jahre 1809. als Ignaz
M i a c z y n s k i als Gesandter Polens
nach Wien zu N a p o l e o n sich begab,
nahm er B a s i l M. als Gesandtschafts.
Secretär mit, bei welcher Gelegenheit
Mochacki mit dem Kreuze der Ehrenlegion
decorirt wurde. Heimgekehrt, lebte
er wie früher seinen Berufsarbeiten und
der Erziehung seiner beiden Söhne, Mo«
r i z und C a m i l l , deren ersten er, ohne
ihn auf die Schule geschickt zu haben, so
gründlich gebildet hatte, daß er im Jahre
1820 seine Maturitätsprüfung zu Warschau
abzulegen im Stande war. Um die
weitere Ausbildung seiner Kinder überwachen
und leiten zu können, brachte M.
seine ausgebreitete Praxis und die Verwaltung
seiner Besizung zum Opfer, und
begab sich im Jahre 1848 mit der gan«
zen Familie nach Warschau. Dort erhielt
er die Stelle eines Assessors an der könig«
lichen Procuratur und später die eines
wirklichen Rathes bei der Erziehungs«
Commission. Da griff die Erhebung
des Jahres 1K30 störend in sein Leben.
I m folgenden Jahre verließ er Warschau
und kehrte nach Lemberg zurück.
Aller Habe beraubt, ertrug er gedul«
dig mit seiner Familie die Schläge des

Schicksals; allmählig half er sich durch rastlose Arbeit und Thätigkeit empor, und als er eben wieder zu neuem Besitz und Eigenthum sich hinaufgearbeitet, raffte ihn im Alter von 67 Jahren der Tod dahin. Das Gut Czorlowiec im Kolomäer Kreise Galiziens, wo M. starb, ist Eigenthum seines jüngsten Sohnes T i m o t h e u s , der mit Maria P«.-gowska vermalt ist, einer Polin voll Hochsinn und Bildung, der die Grhaltung des Briefwechsels ihres Schwagers M o r i z Mochnacki ^s. d. Folgenden^ sowie auch manche historische Einzelheit aus des Letzteren bewegten Leben zu verdanken ist. Von dem alten Mochnacki , von B a s i l , sind im Drucke erschienen: „3>Kain^«5 cks isFiöns Ho-?NH?«6 z'n I^ion/a." (Lemberg o. I., 40.) und „H^'Hna H>nöcmnza" , d. i. Birnbaum's Proceß (Warschau 1831, 16«.). B a s i l hinterließ drei Söhne und zwei Töchter, und von Ersteren brachte der älteste, M o r i z , den Namen der Familie zu großer Berühmtheit. Nuo^Icl op sÄi^k pQ^Lsoc kug,, d. i. All'gemeine Encyklopädie (Warschau 1564 , S. Orgelbrand. gr. 8«.) Bd. X V I I I , S. ?o?. Mochnacki, Moriz (Schriftsteller , geb. zu B o j o w i e c in Galizien 13. September 1803, gest. zu Aurer, res in Frankreich 20. December 1833). Welche Sorgfalt der Vater der Erziehung seiner Kinder, namentlich seines ältesten Sohnes M o r i z zugewendet, ist' bereits in der vorstehenden Lebensskizze erwähnt worden. Mit dem Vater übersiedelte er im 1.1820, damals bereits 17 Jahre alt, nach Warschau, wo er an der dortigen Nni«versität einige Collegien besuchte. Dann begann er auch das Studium der Rechte und setzte es bis zum Jahre 1823 fort; der Theilnahme an geheimen Gesellschaf«ten verdächtig, wurde er an der Erlan«gung der Doctorwürde^ gehindert und zur Nebernahme jedes öffentlichen Amtes unfähig erklärt, er betrat demnach im letztgenannten Jahre die literarische Lauf«bahn und schrieb einige Artikel für die von Franz G r z y m a t a herausgegebene Zeitschrift „ ^ s w , ^ " . Zwei Jahre später, 1828, begründete er mit Michael P o d c z a s z y n s k i eine gelehrte Zeitschrift, betitelt: „D^/ißnnik ^V«.r3n«^vslv1") d. i. Warschauer Tageblatt, deren Redaction er jedoch nur das erste Halbjahr führte.‡ Mochnacki Da alle seine Bemühungen, zur Advocatur zu gelangen, erfolglos blieben, sah er sich anderweitig nach Arbeit um, für die er sich befähigt hielt, und wurde vom Jahre 1826 bis 1830 Mitarbeiter der „1x^5 i.oiska«, d. i. Die polnische Isis. eines der Industrie und Landwirthschaft

gewidmeten Blattes, und zugleich versah er die Stelle eines Adjuncten in der das Fabrikswesen überwachenden Section des Ministeriums des Innern. Unter Einem aber setzte er in seinen Mußestunden das Stuwum der Philosophie und Literatur auf das Eifrigste fort. I m Vereine mit Xaver B r o n i k o w S k i begründete er die „<3a2et2 polkkii“, welche er vom t Dccemder 1827 bis 1. December 1829 redigirte. I n dieser Zeitschrift, wie auch im „ T u r ^ r x o i s k i “ erschienen viele Aufsähe M.'s, alle darauf berechnet, die Aufre» gung, die sich bereits seit Langem der Gemüther bemächtigt, im Gange zu er^ halten. Zu gleicher Zrit verfaßte er auch mehrere anonyme revolutionäre Schrif« tcn, unter andern die an die polnischen Landboten gerichtete Stimme eines Bürgors aus dem unterjochten Lande, welche große Verbreitung im ganzen Lande, insbesondere unter den niederen Stauden fand. Wie er heimlich politisch thatig war und auf dm Sturz der Regierung, welche keine der gegebenen Versvrechun» gen gehalten, hinarbeitete, so trat er auch öffentlich, jedoch nach einer minder be. denklichen – der literarischen – Richtung entschieden reformatorisch auf. Mit seiner kurz vor Ausbruch der Revolution erschie« nemn Schrift: „(> ^'/L?-«/«)-^ ^ / s k / s / «?z'eHll c?n'6«)/<3/)i<25/i/?n“) d. i. Von der polnischen Literatur im neunzehnten Jahrhunderte (Warschau 1830, neue Aufl. Posen 1844. 8“.), erscheint er förmlich als Bahnbrecher in Sachen des Geschmackes, und trug cr zum richtigen Verständniß und gerechten Würdigung mehrerer neuerer Dichter, darunter vor« nehmlich GoSzczyński's und M a l - czewski's wesentlich bei. Die ausgebrochene Revolution fand an ihm, der für sie als Mitglied der geheimen, sie verbreitenden Gesellschaften immer thätig gewesen, eines der energischesten Mit» glieder, als ein eigenthümlicher Umstand mit einem Male allen seinen und so bedeutenden Einfluß lahmte. C h l o p i c k i hatte nämlich, sobald Großfürst Constantin Warscdau verlassen und die P'wegungspartei Herr der Stadt geworden war. die Papiere des Großfür» skn mit Beschlag belegen lassen, und bei dl.r Durchsuchung dersrlben fand sich der Plan zu einem neuen Systeme der Volks« erziehung, von Mochnacki verfaßt und unterschrieben, vor, wodurch Mochnacki in den Verdacht gerieth, ein Werkzeug der Pläne Rußlands zu sein. Mit diesem Plane aber hatte es folgendes Bewandt» niß. Mochnacki war als Studirender zu wiederholten Malen, und zwar wegen Theilnahme an einem patriotischen Vrr» eiue verhaftet und längere Zeit in einem

nach nordamerikanischen Grundsätzen ein.
gerichteten Gefängnisse eingesperrt worden. Um bald wieder frei zu werden,
nahm er zu einer List die Zuflucht, und
fückte seine Unterdrücker durch eine verstellte
Sinnesänderung zu täuschen. Zu diesem Zwecke verfaßte er ganz im Sinne
der damaligen Warschauer Regierung einen Plan, wie in Polen durch ein neues
Erziehungssystem die fortschreitende Aufklärung niedergehalten werden könne.
M. erreichte auch vollends seinen Zweck, er wurde nämlich frei, ja noch mehr,
diese Schrift wurde sogar dazu benutzt, dem Großfürsten Constantin den Beweis zu liefern,
wie dieses nach den nordamerikanischen Grundsätzen eingerichtetet.
Müchnacki 407 Mochnucki
Gefängniß, in welchem M. gesessen, sich entsprechend erweise, exaltirte Gemüther zum Gehorsam gegen die bestehende Regierung zurückzuführen! Diese Schrift wurde nun unter den Papieren des
Großfürsten aufgesunden. Bei der damaligen Aufregung und dem damit verbundenen Mißtrauen, das überall azerdacht
witterte, war das Schriftstück hinreichend, M. zu verdächtigen, und waren die Verhältnisse für M. nicht darnach angethan, um das Widersinnige dieses Verdachtes zu beweisen. So geschah es denn auch, daß alle Aufsätze, die er zu jener Zeit in der von ihm begründeten Zeitschrift „Moä«. r o l s ^ " , d i c Das junge Polen, veröffentlichte, und welche die kühnsten Vorschläge zur bleibenden Befähigung Polens enthielten, unbeachtet als von einem politischen Seits Verdächtigen herrührend, unwirksam blieben. Aber, noch gab es einen Weg, sich von allem Verdachte zu reinigen: die persönliche Theilnahme am Kampfe zur Befreiung des Vaterlandes. Als Gemeiner trat M. in das erste Jägerregiment zu Fuß ein, den Officiergrad, den ihm der Generalissimus Radzivil angeboten hatte, - ablehnend. So focht er als Gemeiner in der Schlacht bei Grodno mit ausgereicherter Bravour, bis die erhaltenen Wunden ihn kampfunfähig machten und nöthigten, sich auf's Land zurückzuziehen und seiner Wunden zu pflegen. Einigermaßen hergestellt, erschien er wieder im Feld, und nahm an allen folgenden Kämpfen, bei Okuniew. Wawre, Liw, Dlugosiodto und Ostrolenka Theil, in welcher letzterer Schlacht er wieder schwer verwundet wurde. Für seine Tapferkeit erhielt er das goldene Ehrenkreuz. Während er seine Wunden pflegte, schrieb er für die Zeitung: „wsienlnic p0n«26<:iin^", d. i. Allgemeines Tageblatt, gediegene Artikel, die jedoch ohne Wirkung blieben, weil ihm jene Partei, welche damals an der

Spitze der Geschäfte stand, noch immer nicht recht traute. Nach dem Falle War«schau's verließ M. mit vielen Tausenden das Vaterland und suchte in Frankreich eine Zuflucht. Dort lebte er zurückgezogen, mit wissenschaftlichen Arbeiten, vornehmlich mit einer Geschichte der letzten pol«Nischen Erhebung beschäftigt, an der er ja selbst ein so werfthätiger Theilnehmer gewesen. Sie erschien öffentlich unter dem T i t e l : „ / ^ l o ö i ! a ? 2 / 6 N t t ? - o a k t t F o ? s H ? s L o ? ' . ^ 6 Z 6 - s ^ « , 2 B d e . (P a r i s 4834 . neue Auflage 18i>0). I n der letzten Zeit schon sehr leidend, nahm er seinen Aufenthalt in Auxerres, wo er auch, indem er dieZeit seines Todes genau vorausgesagt, im Alter von erst 32 Jahren starb. Erst nach seinem Tode wurde ihm das Vater«land gerecht, und nun erst wurde dag Bild seiner energischen Thätigkeit für die Freiheit feines Vaterlandes in voller Reinheit hergestellt und wird sein Anden«ken seither von den Patrioten mit wahrer Begeisterung gefeiert. I n Auxerres wurde ihm ein schönes Denkmal errichtet; seine zerstreuten Schriften und Briefe wurden mehrere Male herausgegeben, zuletzt und am vollständigsten unter thatiger Mitwirkung seiner Schwagerin Maria P ^ - gowska, einer für die Sache Polens begeisterten Frau. sorgfältig gesammelt und in fünf Banden (Posen 1863) veröffenllicht, von denen der i . die Briefe an seine Mutter, der 2. und 3. die (Zoschichte der polnischen Erhebung in den Jahren 4830 und 4831. der 4. die ver«mischten Schriften, von denen schon im Jahre 1836 in Paris eine Ausgabe ver«anstaltet worden, und der 3. sein Werk über die polnische Literatur im 19 . Jahrhundert enthält. – Auch sein jüngerer Brudrr und Kampfgenosse Camillo be-† Moch nacki 408 gab sich nach dem Falle Warschau's nach Frankreich, wo cr, sehr jung noch, am 17. August 4833 starb. Seine kleineren literarischen Arbeiten sind in der ober«wähnten fünfbändigen Ausgabe der Werke seines Bruders M o r i z enthalten, wo sich auch eine ausführlichere Lebensskizze deS Letzteren befindet. D x i o u n i k l i t c r a e k i , d, i Litcrarisches Tageblatt (Lemderg, Karl Wild. gr. 4".) Nr. 98, W, 10U, 101 u 1U2: ^^»ur^c/ Hlooknl>. 1.'kl" l^einc ausführliche biographische Studie; den Jahrgang der Zeitung anzugeben, bin ich außer Stande, oa. sonderbar genug, keine der mir zu Gebote stehenden Nummern, welche dic Biographie dringen, die Angade des Jahres enthält^, – Iü n«>'k!a p <-cl j^u, pov?ll26,:kna, d. i. Allgemeine polnische Encyklopädie (Warschau, Orgeldrand. gr. k",) Bd. X V I I I , S, 707 sonach diesem gestorben 20. December 1835). __ N o u v s i l o ^ i o -

Frapki o^önt'i'aig . . . xubUee pa,? NN.
 firm l n O i ä o t 5rZls», »ou» lu, äii-ection cls
 21. Is Dr. t l o o k e r (?2i>ig 1830 ot 8., 80.)
 I'oms XXXV, i>. 723 snach dieser gestorben
 2". December 1834[^]. — Meyer (I .) , Das
 große Eonversations'Lcxikon für dic gebildeten
 Stände (Hildburghauscn, Bidliogr, Institut,
 gr. 8«.) Bd. X X I , S. 1«17 [^]ach diesem gcst,
 20. December 1834). — 8 l a v n i k nauön[^].
 «6ä. Oi-. I«'i-2ut. I.aä. li.ioFsr, d i. Con«
 versations'Lcxikon. Nedigirt von !>i-. Frau,;
 Ladisl. Nieger (Prag 1859. Kober, 3er. 5>".)
 Bd V, S 408 snach diesrm auch gestorben
 20. December 1834), — Brock haus' Con.
 versations'Lcxikon, X. Iluflage. S. ?ä<). —
 d. i. Die polnische Literatur im historisch-kri»
 tischen Grundriß (Krakau 18«8, I , M. Him<
 mclblau. 8".) Bd. I I , S. 316, 323 u. 32s,. —
[^]VeäT-lAL [^]I[^]/ac5[^]s?a«[^], Ivui> Utüiaturv pol-
 « k i [^] sl'n[^]nan 1866, 2ui)2QLki, 8?. 8".)
[^]». 30«. — B l ä t t e r für literarischc Unterhat«
 tung (Leipzig. Vrcckhaus, 4".) Jahrg. 1838,
 Nr. 2. — Noch ist anzuführen.- Joseph
 Ritter von M och li a l.-k i ig.-b. zu Wroolik im
 Sanoker Kreise Galliens <6. April 18<»i)
 Ob derselbe mit der Familie der Vorgenannten
 verwandt ist. ist nicht bekannt. Nach
 beendeten juridischen Studien begcmn er im
 Jahre 1828 alö deeoew- Ncchteuertrctcr in
 ber Bukowina seine Laufbahn. I m Jahre
 18'm wurde er zum Magistrats'Syndicus in
 Sniatyn ernannt, und bewahrte auf diesem
 Posten, namentlich zur Zeit der Cholera<Epi>
 denn?, große Umsicht und Energie. Schon im
 folgenden Jahre wurde er zur Bürgermeister«
 stelle in Przemysl berufen, welche er aber nur
 kurze Zeit versah, da er schon mit 14. Octv'
 der 1832 zum Vorsteher des Districtsgerichtcs
 in Suczawa ernannt wurde. Mit diesem
 Posten trat M. in dcn kaiserlichen Staats«
 dienst. Am 6. Juni 1840 wurde er Landrath
 in Lemberg, am 19. Juni 1847 galizischer
 App'ellationsrath. Auf diesem Posten bethei«
 ligte er sich auch an den vielfältigen, durch
 die Einführung des neuen Gerichtswesens
 hervorgerufenen Arbeiten; so führt«: er den
 Vorsitz bei dcn Berathungen über die Orga«
 nisirung der neuen Gerichtsbehörden in Lrm«
 derg, und übernahm es, dic Gesetzbücher in
 dic ruthcnische Sprache zu übersetzen. Am
 24. März «854 wurde M, Präsident des k. k.
 Landesgerichtcs in Temcsvär, am 17. Octobcr
 1887 Vizepräsident des k. k. Oberlandcsgerich»
 tes in Lcmbera, wobei ihm die Temesvärer,
 als er, um seinen neuen Dienst anzutreten,
 die Stadt verließ, -in Anerkennung seines vrr»
 dienstlichen Wirkens, das Ehrenbürgerrccht
 ihrer Stadt verlichcn. Am 23. Mai 1862
 wurde er als Hufrath zum k. k. Obersten
 Gerichtshöfe berufen und schon im nächsten
 Jahre, am 26. J u l i , zum Präsidenten des
 Lembergcr Lcmdcsgerichtcs ernannt, I n Ancr»
 krnnung seiner erfolgreichen Leistungen in
 diesen verschiedenen Diensteskate[^]orien wurde

er mil Allerh. Cabinetschreibern vom 24. April 1861, mit dem Ritterkreuze des Leopold's Ordens ausgezeichnet, worauf den Statuten dieses Ordens gemäß im Jahre 1866 seine Erhebung in den erblich-österreichischen Ritterstand erfolgte. SN i t t e r s t a n d s - D i p l o m vom 20. Jänner 1861. — Wnupcu. Von Silber und Roth längsgetheiltcr Schild, rechts eine fünfeckige Hirschstange, links ein Nüßhorn, beide von natürlicher Farbe und aufrecht von einander gestellt. Auf der Mitte der Theilungslinie ein Stern mit gewechselten Tincturen. Auf dem Schilde ruhen zwei gekrönte Turnierhelme. Die Krone des rechten trägt ein natürliches fünfeckiges Hirschgeweih, jene des linken zwei natürliche Vüßelhörner. Die Helmdecken sind beiderseits roth, mit Silber unterlegt. Moönik, Franz M a t h e m a t i k e r , geb. zu Kirchheim in der Grafschaft Görz i . O c t o b e r 1814). Studirte am Moechnik 409 Moechny Gymnasium und Lyceum zu Laibach, wo er sich unter der Leitung des Professors Schulz von S t r a ß n i c k y insbesondere auf das Studium der Mathematik verlegte. Aus Vorliebe für das Lehrfach wurde er, nachdem er die theologischen Studien in Görz beendet hatte, in dieser letzteren Stadt im Jahre 1836 Lehrer der vorbestehenden vierten Hauptschulclasse, und erlangte 1840 von der Universität in Grac die philosophische Doctorwürde. Im Jahre 1846 wurde er zum Professor der Elementar-Mathematik und Mercantilrechnung an der technischen Akademie in Lemberg, 1849 zum Proffor der Mathematik an der Universität in Olmutz, und 1850 zum Schulrathe und Insuector der Real- und Volksschulen in Kram ernannt. Seine Schriften sind: „Gheorie der luumrriZchen Meichnungey" (Wien 1839, Heubner); — „Uchrknch der Zlritllmrtiklnr dieAntergPnnn5ien", I . Abtheilung, vierzehnte verbeff. Auflage (ebd. 1863, Gerold, 8".); I I . Abthlg.. zehnte verb. Auflage (ebd. 1865, Gerold, 8".); — „Geometrische ZlnschnnnngSlehre Or öle Unter-MNlnZiln", I. Abtheilung, siebente Auflage (ebd. 1866, Gerold, I i i t eingedr. Holzschn.); I I . Abtheilung, fünfte Auflage (ebd. 1864, Gerold, gr. 8"., mit eingedr. Holzschn.); — „Nhrbnch tirr Arithmetik nnd Nlgebrn tnr die Gberglzmnnäien", neunte ganzlich umgearbeitete Auflage (Wien 1867, Gerold); — „Tclirbnch der (Keametne tnr die Mmglunnctäirli", achte umgearbeitete Auflage (ebd. 1863. Gerold, 8"., mit eingedr. Holzschn.). I m k. k. Schulbücher-Verlage in Wien erschienen von ihm: „Mthudik des UllpfrrchiunZ"; — „Mtlillink des Afferrechtmis"; — „Aebnnngsbuch lirim NechnnnngAnnterrichte"; — „Zlnleitnng znm Aechnen kür die l. nnü l l . OlazZe der Vnter-Neilllschnlen"; — „Angewandte

mriik tnr dir Nnter-AealHvlelt"; –
 buch der Geometrie tür die Rnter-NenlSchnIen".
 Die meisten der vorbenannten mathematischen
 Schulbücher sind auch in andere
 Sprachen des Reiches übersetzt worden
 und auch bereits in vielen Auflagen erschienen.
 Eine ungemein faßliche Methode,
 eine logisch sich abwickelnde Aufeinander'
 folge der einzelnen Lehrsätze, verbunden
 mit einer geschickten Auswahl des für
 das praktische Leben Nothwendigen und
 Beseitigung aller nur für den Marhematiker
 von Fach wichtigerm, in den Elementarunterricht
 aber störend eingreifenden
 Beweisführungen bilden die Vorzüge
 der M o ö n i k'schert Lehrbücher, die selbst
 von Fachmännern des Auslandes gerechte
 Würdigung gefunden haben.
 H a n d s c h r i f t l i c h e Vormerkungen des
 Herausgebers dieses Lexikons, dessen Privatlehrer
 in der Mathematik Moönik gewe<
 sen ist.
 Uocsärl), Ludwig (ungarischer L a n d '
 t a g s - D e p u t i r t e r und Publicist).
 Zeitgenoß. Entstammt einem vornehmen
 und reichen, im Neograder Comitате Un»
 garns ansässigen Adelsgeschlechte, das
 noch heute in zwei Hauptlinien fortblüht,
 und von dem I v a n Nagy, in dem in
 den Quellen bezeichneten Werke über die
 Adelsfamilkn Ungarns, ausführliche genealogische
 Tafeln entwirft. L u d w i g ,
 ein Sohn Gmerich's M. auö dessen
 Ehe mit F r a n z i s k a S r o t e r , erhielt
 eine ausgezeichnete Erziehung. Meist
 lebte er auf dem Lande zu Kurtcmy, mit
 der Verwaltung seines Besitzes beschä<
 tigt, und erst im Jahre 1886 richtete sich
 die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn,
 als er die politisch»sociale Schrift:
 lFM?- ^T-Ha^ei/s?", d. i. Das sociale
 Leben in Ungarn, veröffentlichte, welche
 in kurzer Zeit in einer zweiten Auflage
 nöthig wurde. Außerdem enthält das
 Pesther politische Journal „o3ti?
 Moistry 41« Mocsäry
 publicistische Artikel auS seiner Feder.
 Als nach den Reformen, welche nach dem
 Jahre 1839 in den politischen Verhältnissen
 Oesterreichs eintraten. mit kon.
 Einladungsschreiben vom 14. Februar
 1861 der ungarische Landtag auf den
 2. April genannten Jahres einberufen
 wurde, wurde auch M. in das Abgeord«
 netenhaus gewählt, stimmte in der dama«
 ligen erregten Debatte, ob mau die ki>
 n'lgliche Botschaft mit einer Adresse oder
 mit einem Beschlusse beantworten solle
 ^vergleiche darüber die Lebensskizze von
 Paul I ä m b o r . Bd. X, S. 60). für die
 Adresse und war der entschiedenste Nepräsentant
 jener Idee, nämlich der dua.
 listifchen, die nach mannigfaltigen erfolglosen
 Experimenten sechs Jahre später

als Basis der neuen Constituirung
Oesterreichs angenommen wurde. „Wenn
Oesterreich sich eine sichere Zukunft schaffen
will“, sprach Mocsäry, „so benutze
es jene Elemente, die vielleicht noch zu
benutzen sind, die noch in ihrer ganzen
Kraft bestehen, nämlich die Pietät der
Ungarn für den König und das Königthum,
und seine starke Anhänglichkeit an
die Gesetzmäßigkeit. (5s nehme den Dualismus
an. bei welchem es durch Jahr-
Hunderte groß und mächtig sein konnte.
Ich gebe zu, daß die Insleb-
führung der 1848er Gesetze den Dualismus
scharfer hinstellt, als dieser bisher bestanden;
doch, wo sieht geschrieben, daß bei
diesem schärfer ausgeprägten Dualismus
die österreichische Monarchie nicht bestehen
kann? Ist der Dualismus versucht
worden, ist dessen Unmöglichkeit erwie-
sen? Durchaus nicht. Es kann sein, daß
in Folge dessen die österreichische Staatsföderation
eine ganz andere Gestalt annimmt;
es kann sein, daß in Folge der
natürlichen Entwicklung der Dinge der
Schwerpunkt der österreichischen Monar-
chie auf einen ganz anderen Ort fallen
wird, als wo er bis jetzt war, doch muß
deßhalb die Monarchie sich nothwendiger
Weise auflösen, ist es im Gegentheile
nicht möglich, daß dieß derselben die seit
lange vergeblich gesuchte Festigkeit geben
wird?“ Diese so viele Jahre von der
Verwirklichung der dort angedeuteten
Idee ausgesprochenen Worte erhalten
durch die Sachlage der Gegenwart nur
eine um so höhere Bedeutung. Außer
obiger Schrift über das sociale Leben in
Ungarn hat M. noch die folgenden herausgegeben.
„^oam^{/l} a nsmASilisi[^]
es a n<3//i25:5iH<^tH /<?v?^6tt?i“) d. i. Pro-
gramm, die Nation und die Nationalitäten
betreffend (Pesth 1800, Moriz
Räth. 8<.) – und „4 5ü><^^ /<^“.
c^'sü“) d. i. Die Frage der Fragen (ebd.
1866. gr. 8“.).
d. i. Schrift
stellcr. Snmmlmrj, UD
Zwcitcr, den rrstⁿ ^ Theil
rische N cich 6 t a g 180 l (Pchh l ^li l, Ostl!r'
lamm, i>“.) Vd. I I , S l 2 « - l 3 7 - Vu^/
kul 65 licm^ulcivuccli tädiilcka,!, d. i. Die
Fälilicn Ungarnü mit Nappcn und Stamlu«
tafeln (Pest!) liiUO. Moriz Riitl). 8“.) Vd. V I I ,
S. l>19 u. f. – Porträt. Dasselbe ini Hulz«
schnitt iill odrri^'ähnll'N Kl^ll'ndrr uon Mü l<
ler und Vcih ot fm daß ^al)r l«U7. S, l«1
– Derselben H'nnilir lin^l-horif, ist Anton
Mocsäry (^c!), zu Voz6k in Niluarn am
17. Hcptrmkr N^?, z;rst. im Jahre l«^0),
dcr als Tupograph drö Comitacs. wo seine
Familie bcgütctt ist. sich bekannt gmmchl hat
Er ist nämlich der Verfasser und Hcrauc>uel.'cr
d i. Olschichtc, Geographie und Statistik des

Ncogradli- iHumitatcS, ^ Blinde (Pcsih l ^ «) .
 Noch l!ab er heraus: „ ^ Ut^lc-U daniteilg,†
 tvuutoi", d> i- Die achtungsvolle Freundschaft,
 oder die empfindsamen Geschichten des Aure.
 lius und der Machia (Ofen 180ö). cin Ge.
 dicht. sT'c^ch/ </^>-a?!c), ^ . kla^Mi' nom^oti
 Noclawm täi-tonuto «. Icßi-^idd iäolctöl a,
)<3l6^kori8 rövicl l-luaääsdku, d. i. Geschichte
 der ungarischen National'Literatur uon der
 ältesten Zeit bis auf die Gegenwart (Pesth
 M)4-186Ü. G. Emich. 8v.) S. 26?.^
 Mocsonyl, Andreas von (Mitglied
 des verstärkten Reichstages im Jahre
 186(1). Zeitgenoß. Entstammt einer reichen
 walachischen, in Ungarn ansässigen
 Adelsfamilie. Vor dem Jahre 1848
 war M. Oberstuhlrichter im Torontaler
 Comitate. I m Jahre 1849 fungirte er
 bis zur Belagerung von Temesvár als
 Mitglied jen^s kaiserlichen Comitö'S.
 welches sich auf Anregung des comman«
 direnden Generals von Rukawina
 constituirt hatte. Nach dem Entsche der
 Festung wurde er zum f. k. ObeoDistrictscommifsär
 für das Temeser, To>
 rontaler und Krassoer Comitats ernannt.
 Nach den in der Landesverwaltung Ungarns
 eingeführten Reformen wurde er
 Präsident der neuerrichteten Steuer-Lan»
 deScommifsion, und bekleidete diesen
 Posten bis zu dem am 28. Juni 1883
 erfolgten Tode seines Vaters J o h a n n
 von M., worauf er auS dem Staatsdienste
 schied, um die Verwaltung seiner im
 Torontal^r Comitate gelegenen betracht»
 lichrn Güter zu übernehmen. Als im
 Jahre 1860 der verstärkte Reichstag zu
 dcn Berathungen über die Constituirung
 des Kaiserstaates berufen wurde, befand
 sich auch M . , der sich namentlich von
 Seite der Rumänen in Ungarn eines
 großen Vertrauens erfreut, unter den
 Mitgliedern desselben. I n der Schluß»
 debatte über die Organisation des Rei"
 ches erklärte er sich, dem von der Majorität
 des Comitö's gestellten Antrage ent>
 gegen, entschieden für die Reichseinheit.
 I n den Anträgen der Majorität ^vergleiche
 zum Verständniß der damals im
 verstärkten Reichsrathe bestehenden Si«
 tuation die Lebensskizze von H e i n ,
 Bd. V I I I , S. 213) erblicke er keine Ga>
 rantie für die Einheit Oesterreichs, keine
 Garantie für die Lösung der wichtigsten
 Fragen der Jetztzeit, der Sprachen« und
 Nationalitätsfrage, endlich keine Garan»
 tie für die Selbstständigkeit des Banates
 und der serbischen Wojwodschaft. Die
 Rumänen dürfen seiner Ansicht nach aus
 Rücksicht des modernen Interesses die
 Auffassung des von der Majorität pa>
 tromsirten historischen Rechts nicht wün.
 fchen, ohne ihre Sprache und ihr natio«
 nales Beste zu verläugnen. Man stellt

das Princip der historisch-politischen Individualitäten der Länder auf. Das mag seine Grundsätzlichkeit haben, allein zu jener Zeit< bis wohin die Geschichte und die Landes'Individualität reicht, kannte die Welt kein Volk, kein Civilisationsund kein Nationalitäts'Interesse. Heut» zutage aber absorbiren diese Interessen alle übrigen vollkommen und sind. die Hauptdirectiven der Wünsche und Bestrebungen einer Nation. Zu jenen Zeiten waren bloß. die Interessen gewisser bevorzugter Classen vorherrschend; jene Classen waren damals die Factoren des Staates, der Regierung und des öffentlichen Lebens. Heutzutage bilden die Hauptfactoren des Staates die Völker, welche zum Selbstbewußtsein gelangt sind und ihre Rechte geltend machen wollen." Mocsonyi' schloß seine Rede damals mit einem Proteste, indem er sprach: „insofern unter dem Principe der historisch-politischen Individualität. Ungarns auch das Banat und die serbische Wojwodenschaft mit verstanden werden wollte, wodurch die Selbstständigkeit dieser 3än-♀ Modell 412 Modell

der in Frage gestellt würde, erlaube er sich eine schriftliche Verwahrung dagegen, mit der Bitte um Aufnahme „derselben in's Protokoll, einzureichen". Mocsonyi ist mit Laura gebornen Csernovics vermalet..

Verhandlungen des österreichischen Reichsrathes 1860. Nach stenographischen Berichten (Wien 1860, Fiedr, Manz. 8<.>.) Bd. I, S. 21) ^Erklärung über seine Stellung im Reichsrathe; S. 175. 182 ftber die griechische Kirche im Banat); S. 331 ftber die Landesbehörden); Bd. II, S. 122 ^über die Organisation des Reichs), u. S. 390. — Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860. Mor. Näth. 8") Vd.VII, S. 626.

Modell, Elisabeth (Malerin, geb. zu Wien 4. September 1820, gest. ebenda 3. October 1863). Die Tochter eines wohlhabenden Wiener Bürgers. Von früher Jugend bezeugte Elise einen mächtigen Gestaltungstrieb, der sie frühzeitig den kindlichen Spielen entfremdete und zu nützlicher Thätigkeit drängte; erst vier Jahre alt, begann sie, ohne Unterricht erhalten zu haben, zu zeichnen. Im Alter von sieben Jahren kam sie in die Windhag'sche Mädchenschule, wo sie eine der besten Schülerinnen war. Die von ihrem Vater für ihren Fleiß erhaltenen kleinen Geldspenden verwendete sie zum Ankauf von Bilderbogen und Farben, und nun copirte, malte, schnitzte sie nach diesen mittelmäßigen Vorbildern um die Wette. In diesem Feuereifer, sich selbst zu bilden, versuchte sie es auch, in

Oel zu malen, was mißlich genug ausfiel. Der glückliche Zufall aber, daß ein jüngerer Makr in dem Hause, wo E l i s e mit ihren Eltern wohnte, eine Wohnung be^o zog, brachte ihr unerwartet schnell einen Lehrer; denn der Maler wurde für Elise von ihrem Vater gewählt, sie in seiner Kunst zu unterrichten. Nachdem sie einige Zeit unter seiner Anleitung sich mit den technischen Hilfsmitteln genau bekannt gemacht und auch einige Oelbildnisse gemalt, die sehr ähnlich geworden waren, erklärte der junge Maler dem Vater E l i s e n s , daß für ihr Talent seine eigenen Kenntnisse nicht weiter ausreichen. Er habe sie gelehrt, was er wisse, nun aber bedürfe sie eines anderen Meisters, und er nannte den Maler Fendi. Mit dieser Erklärung stellte er feinen Unterricht ein, und Elise war nun wieder in der Kunst, für die sie ein so ausgesprochenes Talent zeigte, sich selbst überlassen; ja, als dem Vater bedeut^o et wurde, die Tochter lieber an die Erfüllung häuslicher Pflichten zu gewöhnen, da ein Mädchen denn doch nicht die Akademie der bildenden Künste besuchen könne, war von einem Unterrichte im Malen keine Rede mehr, und als sich noch dazu ein schweres Gesicht^o und Augenleiden gesellte, gingen Monate, ja Jahre dahin, daß Elise, so sehr es sie dazu drängte, nicht malte, weil sie mit ihrem Leiden nicht malen konnte. So wurde sie fünfzehn Jahre alt, als sie im Jahre 1835, während des Sommeraufenthaltes in Baden, den Maler Heinrich Z i m m e r m a n n kennen lernte, und der Vater ihren dringenden Bitten, sie bei ihm Unterricht nehmen zu lassen, nachgab. Bei Zimmermann lernte sie auch andere Künstler, u. A. Heintz, Schrotzberg, N a n f t l , kennen. Der Unterricht bei Zimmermann dauerte nur einige Monate, da der Künstler sich nach Paris begab, aber Elise hatte doch solche Fortschritte gemacht, daß sie nunmehr selbst nach der Natur ihre Studien fortsetzen und gute Meister mit Genauigkeit copiren konnte. Da brachte der Tod von Elisens Mutter im Jahre 1837 Modell 413 Modell ,1341) große Veränderungen in dem bisher ungetrübten Familienleben hervor. In diese Zeit fällt auch die Bekanntschaft Elisens mit dem tüchtigen Male' Friedrich Schilcher, unter dessen Anleitung sie ihre Studien fortsetzte. Der Vater begann nach dem Tode der Mutter zu kränkeln, erholte sich wohl wieder aber nachdem er den Sommer des Jahres 1842 leidend zugebracht, erlag er nach seiner Rückkehr vom Lande, wo er den Sommer verlebt hatte, einem

Schlaganfalle. Elise stand nun mit ihrer älteren Schwester elternlos da, jedoch mit einem Vermögen, das beiden ein sorgenfreies Dasein gestattete. Ihr Haus wurde bald der Sammelplatz geistvoller Männer, darunter der Dichter Löhn er Md. XV, S. 391 ^ . Ludw. Aug. Frank ! sBd. I V , S. 334>. Vr. A. Beck. Friedrich Heibel ^Bd. V I I I , S. 16 ^ Franz Fritsch ^Bd. I V , S. 3701. Auch fällt in jene Zeit ihre Bekanntschaft mit der nachmals durch ihre bedeutenden Dichterwerke, als: „Der Genius und die Gesellschaft“, „Judas Iscariot“ u. s. w.. berühmt gewordenen Dichterin Glise Schmidt, mit welcher sie bald die engsten Freundschaftsbande verknüpften. Eine Reise durch Deutschland, welche sie im Jahre 1841 mit ihrer älteren Schwester unternahm, und auf welcher sie die größeren deutschen Städte bis in den Norden hinauf, dann aber auch den Herrlichen Rhein besuchte, erweiterte mächtig den Gesichtskreis der für Kunst schwärmenden Mädchens. Als nach ihrer Rückkehr im Herbst ihre Schwester, die bisher die vortheilhaftesten Anträge abgelehnt, einem gegebenen Worte getreu, einen Italiener aus Südtirol geheirathet hatte, trat ein Wendepunkt, aber leider nicht zum Besseren, in Elisens Leben ein. Bald nämlich, nachdem Elisens Schwester geheirathet, verlor ihr Mann den größten Theil des Vermögens beider Schwestern durch unglückliche Speculationen. und was noch geblieben, ging in den Wirren des Jahres 1848 daran. Nun wurde die Malerei, bis dahin nur eine das Leben verschönernde Erholung, die wirksame Helferin in der Noth. Elise begann um Geld zu malen. Einige Genrebilder fanden bei Bildhändlern Absatz. Noch war kein Porträt des Kaisers, der eben den Thron seiner Vater bestiegen, im Publicum. Elise war die Erste so glücklich, ein neun Schuh hohes Bildniß desselben, das nach Galizien kam, zu malen. Es häuften sich bald die Aufträge von mehreren Seiten, und unter anderen malte sie lebensgroße Bildnisse des Kaisers für die Gemeindehäuser in der Leopoldstadt und Wieden, auch aus fernen Orten, wie alls Stadt Steyer, kamen Bestellungen auf ähnliche Bildnisse. In diese Zeit fällt auch die Bestellung eines polnischen Edelmannes, des Grafen Ledochowski, der in seinem Schloß Gorki in RusschPolen die Porträte aller seiner Verwandten in Lebensgröße aufstellen und sein Schloß überzieß mit Copien von Bildern guter Meister ausschmücken wollte, mit deren Ausführung die junge Künstlerin betraut wurde. So wurde ihr

Name immer bekannter, und ungeachtet der beispiellos niederen Preise, um welche sie malte, gab es doch die Menge aus, und sie war im Stande, ihre Schwester, die durch ein langes schweres Leiden ganz entkräftet war, und deren Kinder zu erhalten. Auch hatte sie, da sie sich um Italien zu sehen, längst einen kleinen Sftarpfennig zurückgelegt, und sie selbst on dem vielen Malen angestrengt, der Erholung bedürfte, endlich im September 1835 auf den Weg gemacht, und ihre Modell Msdell längstersehuteReise über das Salzkammecgut und Tirol angetreten. In Südtirol, in Trient, der Heimat ihres Schwagers, machte sie Halt. um einige Tage zu verweilen, als das Zusammentreffen mit einem auf Reisen begriffenen Bekannten ihrer Eltern Veranlassung wurde, daß sie. um ein gegebenes Versprechen zu erfüllen, ein Bildniß malte. Das Bild war ungemein gut und ähnlich ausgefallen, und das wurde das Signal eineö förmlichen Aufgebotes von Bestellungen. Der auf wenige Tage festgesetzte Aufenthalt verlängerte sich so zu Monaten, und war eine ununterbrochene Folge von Huldigungen, die Alt und Jung der malenden, bald in allen Kreisen beliebt gewordenen Deutschen darbrachte. An fünfzig lebensgroße Brustbilder hatte sie innerhalb eines Aufenthaltes von sieben Monaten gemalt und noch den Auftrag mitgenommen, für den Hochaltar der Domkirche in Trient ein überlebensgroßes Madonnenbild (Inirua, <:uIii.tÄ) zu malen. Diese angestrenzte Thätigkeit blieb aber auch nicht ohne Folgen. Die Kunst, lenn mußte sich sofort längere Zeit völlige Ruhe gönnen, ehe sie ihre Rückreise über Mailand und Venedig nach Wien antle«tm konnte, wo sie Ende 1836 eintraf. Die nächste Zeit verging mit dem Malen des für Trient bestimmten Altarbildes, dann aber, nachdem ihr Schwager, allen ihren begründeten Einwendungen gegen diesen Schritt widerstrebend, beschlossen hatte, zu seinen Verwandten nach Genua zu übersiedeln, mit den Vorbereitungen zur Uebersiedelung, die auch im Novemder 1838 ausgeführt wurde. In Genua angelangt, zeigte sich bald, wie sehr das Widerstreben, womit sie und nur auf dringendes Zureden ihrer Schwester in diesen Schritt eingewilligt, begründet war. Die in diesem Theile Italiens dem Deutschen ohnehin nie günstige Stimmung litt unter den Vorbereitungen zum Kriege mitOester«reich, die eben im besten Gange waren, nur noch mehr. Ts war – wie aus einem Briefe der Künstlerin zu entneh«men – eine Zeit der tiefsten Betrübniß für sie, wozu noch das Elend im Hause

ihres Schwagers, deffen Hoffnungen alle zu Waffer wurden, sich gesellte. Die Noth wuchs mit jedem Tage, und er» reichte endlich eine solche Höhe, daß die Rückkehr nach Wien beschlossen wurde, um nicht in der Fremde ein Opfer der fürchterlichsten Entbehrungen und Armuth zu werden. Mit genauer Noth gelang es ihr, durch Freunde einige Be» stellungen zu erlangen, und mit der dafür gewonnenen Summe bestritt sie die Mit» tel zur Rückkehr, welche im September 1839 erfolgte. Während ihre Schwester den geraden Weg einschlug, reiste Elise über Trient, wo sie die gewonnenen Sympathien, auf welche sie hoffte, für mehrere Arbeiten zu benutzen gedachte. Aber der Krieg hatte auch dort Vieles geändert. Wohl waren ihr noch einige Familien, wie die C i a n i , Mersi, Larcher gut geblieben, wie sie es vordem waren, aber den meisten war sie die verhaßte Deutsche, und ihres Bleibens war dort nicht lange. Nachdem sie einige Bildnisse gemalt und noch die Bestellung eines Altarbildes für die Kirche zu Valano bei Roveredo erhalten hatte, reiste sie ab und nach Wien, wo ihre Schwester mit den Kindern bereits eingetroffen war. I m März 1860 kam Elis-e in Wien an und begann das vorerwähnte Altarbild zu malen; es stellte den heiligen Blasius dar, der durch seinen Segen ein ersticktes Kind zum Leben erweckt. Während sie noch an dem Altarbilde malte, erhielt sie den Auftrag, die russische Schriftstellerin B a g r e e f S p e r a u s k i , die bereits todt? Modell 418 Modell war, aus dem Gedächtnisse zu malen Sie kannte die Dame von früheren Iah» ren her, da sie durch die Schriftstellerin Betti P a o l i (Glück) ^Bd. V, S. 232) in ihren Salon eingeführt worden war. Mit überraschendem Erfolge löste sie diese Aufgabe, aber nun begann eine trübe Zeit für die Künstlerin. Die Be» stellungen wurden immer seltener, die Bedürfnisse der Familie aber, die auf den Erwerb E l i s e n s angewiesen war, blieben, wenn sie nicht wuchsen, immer dieselben. I n dieser Noth wendete sie sich an eine befreundete Dame, die in Winterthur in der Schweiz lebte, und durch diese erhielt sie eine Einladung, hinzukommen, wo mehrere Aufträge ihrer harreten. Aber ihre Kränklichkeit, insbe» sondere ihr Augenleiden, hinderte fie, die« ser Einladung sofort nachzukommen, so ging der Sommer dahin und erst im November 1861 konnte sie dahin abrei» sen. Diese Verspätung hatte ihr nicht geringen Schaden zugefügt, da vieler der ihr zugedachten Arbeiten mittlerweile von einem anderen Maler, der daselbst

angelangt war, vollendet wurden. Je«
 doch fehlte es ihr noch immer nicht an
 Arbeit, als sie gekommen war. und über
 dreißig meist größere Bildnisse wurden
 von ihr während eines mehrmonatlichen
 Aufenthaltes vollendet. Im Herbste 1862
 kehrte sie nach Wien zurück, wo ihrer neue
 Prüfungen und Leiden harften. Es kamen
 fast gar keine Bestellungen mehr und
 den Gipfelpunct des Jammers erreichte
 sie, als sie gar völlig erblindete. Ein
 Jahr noch verlebte sie in diesem für die
 Malerin doppelt schmerzhaften Zustande,
 bis sie der Tod von ihren Leiden erlöste.
 So endete ein edle Natur, eine strebsame
 Künstlerin, die im gerechten Stolze und
 im Bewußtsein, solchen Jammer nicht
 verschuldet zu haben, es nicht über sich
 bringen konnte, Nothschreie in die Öffentlichkeit
 zu senden, in tiefem Elend. Sie war
 43 Jahre alt geworden und wurde auf dem
 St. Marxer Friedhofe bestattet. Welche
 Thätigkeit sie entfaltet, entnimmt man aus
 ihren mir von Dr. L. A. Frankl mitge«
 theilten Aufzeichnungen über ihre Arbei«
 ten, und diesen zu Folge hat sie vom
 Jahre 1839 bis Ende 1863 an 800 Bil -
 der vollendet. Außer den bereits erwähn«
 ten Arbeiten sind noch anzuführen einige
 Genrebilder, als: „Mein erster Spieler“
 (1840); - „Nichtgeltämme“ (1841);
 - „Nicht junge Mutter“ (1845); - „Nicht
 beiden Nerven“ (1845); - „Nicht wallfahrerin“;
 - „Kinder, Halbes tragend“; - „Der
 verirrte Nervenmörder“; - „Italiener am
 Feuer“ (alle vier im Jahre 1847); -
 „Nicht nächtliche Kirchgang“; - „Nicht gnte
 Nachricht“; - „Nicht kleinem Nähterin“; -
 „Nicht Olinzwilcht“ (alle vier im Jahre
 1849); - „Nicht ruhende Alte“ (1834); -
 „Nicht Schnitterin“; - „Nicht heimgekehrte Ii -
 nrrbnrZche“; - „Ank der Zillm“ (alle drei
 im Jahre 1835); - „Nicht Nnltelbinder nur
 drin Madonnenbilde“ (1836); - „Neckenhändler
 nnZ Mähren“; - „Venetianische
 Fischhändler“ (beide im Jahre 1837); -
 „Wunsche Hirtentamilie“; - „Andacht nar
 dem Mnrirnlulde“; - „Nicht GbztuerKiiuterin“;
 „Onrnellalözeitei“; - „Ganz im Freien“
 (alle fünf während ihres Aufenthaltes in
 Genua im Jahre 1839 gemalt); - „Am
 Strande“ (1861). außerdem viele Madonnen
 und mehrere Coftien berühmter Bil«
 der in der Belvedere.Gallerie. Von den
 zahlreichen, von ihr gemalten Bildnis -
 sen aber sind anzuführen: „Nicht Schanzpielttin
 Mtanie Wilhelm“ (1841); - „Nicht
 ubgtulnmrN'ltlZtitlltI-Nirectllr Venus“, klei«
 nes Kniestück (1841); - „FeldmarZchllll.
 ntenünt Freiherr imm Hnchenegg“, großes
 Brustbild (1842); - „Fräulein Uöwe“
 (1843); - „Nicht Dichterin Elise Schmidt“
 Modr^ny 4t 6 Möldner
 (1844), - „Mreb Meißner“ (1844);

– „Siegfried Küpper“ (1846); – „Friedrich
 Nrbbri“ (1846); – „Makr Püttner“
 (1348)', – „HMchnnöpielerin Ueb-
 (4849); – „Dir Dichterin
 “ (1833); – „Mchnnöpieler
 (1834); – „Intania Ansmini
 – Serbliti“ (1838); – „^äniy
 Victor Emnnuel“ (in Genua im Jahre
 1839 gemalt); – „Dichter Untmig AugnZt
 Frank!, gai^e Figur in Nniform der Stubenttnlegilln
 im Iahn 18A8“ (1864). Viele der
 genannten Bildnisse hat sie wiederholt,
 einige auch dreimal gemalt, und eine
 große Menge Kaiserbilder. vielleicht deren
 dreißig, in verschiedenen Größen und
 Anzügen. Ein großer Theil ihrer Copien
 beliebter Bilder alter und neuer Meister
 befindet sich auf dem dem Grafen Julius
 Ledochowski gehörigen Schlosse Gorki.
 Aus ihren Arbeiten spricht entschieden
 Talent und großer Fleiß; aber wie immer,
 so hat auch hier die Noth die Pinselfüh-
 rung beeinträchtigt.
 Wiener Z e i t u n g 186»;;, Nr, 23!, in der
 Rubrik: „Zur Tagesgeschichte“. – Neue
 freie Presse (Wiener polit Blatt) 1863.
 Nr. 398 – Presse (Wiener polit. Blatt)
 18Lä. Nr. 277. – Frankl (L, Ä) . Sonn»
 tagöblätter (Wien, gr, 8«) I I . Jahrg, (1843).
 S 30ö: „Elisa“. von F r a n k l Gunter Elisa
 ist eben die Malerin M o d e l l gemeint);
 S. «41: „Reisen“; – I I I . Jahrg. (1844),
 S. 3«w. – Allgemeine Tbeater.Zei«
 tung, herausgegeben von Adolph Bäuerle
 (Wien. gr. 4".) X I . I . Jahrg. (1848). Nr. 22.
 S. 91. – Monats» Verzeichnisse des
 österreichischen Kunstvereins (Wien. ij".) 1851,
 Mai Nr. 43. ä?; 1861. Jänner Nr. 43; Fe.
 bruar Nr. 19, Juni Nr. 4U. 41; I K N . Mai
 Nr. 64; I8U5. April Nr. 4ü.
 Karl (k. k. B e a m t e r .
 geb. in einem slavischen Conntate Un«
 garns im August 1829. gest. 1. August
 1864). Sein Vater war Wuthschaftäbeamter
 in Diensten des Grafen Zay.
 Den ersten Unterricht erhielt er im Elternhause,
 dann wurde er, um die ungarische
 Sprache zu erlernen, nach Szerdahely
 geschickt, wo er einige Jahre die Schulen
 besuchte und von dort das evangelische
 Lyceum in Preßburg bezog. I m Jahre
 1848 hatte er das erste Jahr der Rechts-
 Wissenschaften'beendet, als die Wirren
 der ungarischen Revolution seine – wie
 vieler Anderer – Studien unterbrachen.
 Nachdem die Revolution niedergedrückt
 worden, trat M. in den Staatsdienst
 und wurde im Jahre 1834 nach der de»
 finitiven Organisation bei dem Nrbarial«
 gerichte in Trenccin angestellt. Das
 Jahr 1861) machte durch den ebenso
 grausamen, als unnöthigen Ukas des
 Grafen Gotuchowski auch ihn dienst«
 los, aber durch einflußreiche Verbindun»

gen, die er besaß, gelang es ihm, in einiger Zeit, einen Posten bei dem Stuhlgerichte in Trencsin zu erhalten, den er bis zu seinem im Alter von 33 Jahren erfolgten Tode versah. In seinem Nachlasse fanden sich außer einem Tagebuche, das interessante Aufschlüsse über die vormärzliche Periode, mit besonderer Rücksicht auf die Verhältnisse der Slaven in Ungarn enthält, eine von seiner eigenen Hand geschriebene, mehrere Bände umfassende Sammlung slavischer Volkslieder und Volkssagen. Sein Biograph bezeichnet die oberwähnten Aufzeichnungen wie die letztgenannte Sammlung als genug erheblich, um herausgegeben zu werden.

Die blätter des 6. Vft. d. i. Pesth. Ofner Nachrichten, 1844. Nr. 67: „Narol^lociran^“, von Jan Stur.

Möldner, Karl (Bildhauer, aus Böhmen gebürtig). Zeitgenoß. Seine künstlerische Ausbildung erhielt er in Prag, wo er im Karolinenthale seine Kunst ausübt. Sonst ist über diesen Künstler und seine Lebensgeschichte nichts bekannt.

Moelk. Von seinen Werken sind anzuführen eine überlebensgroße Wenzelstatue, welche auf dem Ringplatze in Koljanowih aufgestellt ist, und das Grabdenkmal für die Tochter der Baronin von Stawin in Rokov nächst der Bahnstation zu Wadowice in Galizien, das eine auf einem Felsen sitzende trauernde weibliche Figur mit einem Kinde darstellt. Beide Figuren sind in Lebensgröße ausgeführt. Man rühmt Möldner's Arbeiten Correctheit in der Ausführung nach. Prager Morgenpost (Localblatt) 1844, Nr. 144.

Moelk, Joseph Adam von (Maler in Steiermark in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts). Allem Anschein nach aus Tirol in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts gebürtig. Sein Vater Mathias war selbst Maler und wahrscheinlich auch der Lehrer des Sohnes, der sich durch seine Arbeiten einen Namen gemacht und sogar den Adel erworben hat. Um und vor 1780 lebte und arbeitete er in Tirol, wo, wie es in seinem Adels-Diplome heißt, „verschiedene Werke von seiner Hand vorfindig sind“. In Würdigung dieser seiner Geschicklichkeit wurde er auch schon im Jahre 1784 zum k. k. Kammermaler ernannt. Von seinen Arbeiten in Tirol – nebenbei sei bemerkt: im „Tirolischen Künstler-Lexikon“ fehlt sein und seines Vaters Name – sind nur die Fresken in der St. Nikolauskirche in Innsbruck bekannt. Zahlreicher hingegen sind die Nachrichten von Moelk's Arbeiten in

Steiermark, und zwar befinden sich in Gratz selbst in der Marienhilfskirche zu Mariahilf die Fresken auf den Gewölben und Wänden der ganzen Kirche, welche die Wunder und Hilfeleistungen der h. Gnadenmutter zeigen; M. hat dieselben im Jahre 1769 gemalt; — in o. Wurzbach, biogr. Lexikon. X V I I I . der Pfarrkirche zu St. Leonhard in der St. Leonharder Vorstadt das Altarbild auf dem rechten Seitenaltar, „Nec H. Florian“ darstellend; — im Cisterzienserkloster Rein nächst Gratz die Fresken des Plafonds, im Jahre 1766 im Auftrage des Abtes Maria P i t t e . r i c h gemalt; — in der Kirche zu Maria Trost nächst Gratz die Fresken des Plafonds und der oberen Seitenwände, mit Darstellungen aus der Bibel und aus dem Leben der Gnadenmutter Maria; — in der in der Nähe des Marktes Weiz in Steiermark gelegenen schönen Kirche zu Weizberg die Fresken, im Jahre 1771 gemalt, und ebendasselbst auch die Altarblätter der sechs Seitenaltäre: „Nrr H. Niihruater Joseph“, — „MH. Znull“, — „Weh. Dreifaltigkeit“, — „Nllol h. Abendmahl“, — „Her Tod des heil. Anserins“ und „Ner Gad des heil. Nrpemnk“, für welche Arbeiten zusammen der Künstler mit 3000 fl. honorirt wurde; — in der Kirche zu Lebering bei Hartberg die Fresken, im Jahre 1772 gemalt; — in der Stadtpfarrkirche zu Fürstfeld das Hochaltarblatt, „Nie Gaule lshri5ti“ darstellend, im Jahre 1779 gemalt; — in der Kirche des nachmals unter Kaiser Joseph I I . aufgehobenen Augustinerchorherrenstiftes Pol l a u vier Altarbilder, und zwar das Hochaltarbild: „Ner Martertlild des heil. Veit“, 16 Schuh hoch und 14 Schuh breit; — „Der H. Zlgnnbtin“; — „Nie heilige Familie“ — und „Johann NeMimk“, alle vier im Jahre 1779 gemalt. Auch außerhalb Oesterreich hat der Künstler gemalt, so z. B. wurde er im Jahre 1787 nach Nymphenburg berufen, um im sogenannten Kaffeezimmer des Schlosses den Plafond hl. Kl. Vsoo zu malen. Mehrere von den bisher angeführten Oelbildern sind wohl nicht mehr vorhanden, denn so :. 16. März 1868.) 27^o

Moelk 418 Moerittg
 z. B. wurden in der Kirche zu Weitzberg die beiden Bilder: „Der heil. Joseph“ und „Die heil. Anna“ im Jahre 1846 durch neue Bilder des Malers Wonsidl e r in Gratz ersetzt. Was M o e l k 's Bedeutung als Künstler betrifft, so weichen die Urtheile über ihn von einander ab, und wenn es auch in Schreiner's „Grätz“ anlässlich seiner Fresken in der Kirche Mariahilf heißt: „sie entwickeln

eine zu reiche Farbenpracht, ein zu buntes Colorit. besonders in der Landschaft und Architectur, und die Arabesken, welche die Bilder ausfüllen, ermangeln zu sehr des dieser Darstellung eigenthümlichen Geistes, als daß das Auge eines gebildeten Kunstfreundes an ihnen einen Wohlgefallen finden könnte", so muß doch seinen Arbeiten Grüßartigkeit in der Composition, ja selbst geschickte Gruppirung und tüchtige Zeichnung nachgerühmt werden. Wie schon bemerkt, wurde M. in Anerkennung seiner Kunst in den Adelstand erhoben.

Adelstands. D i p l o m vom 8. Jänner 1774.

Caesar. Beschreibung von Gra^z (Salzburg H7KY. Bd. I I , S. 99; Bd. I I I , S. 111. — Schreiner (Gustav I)r.), Gratz (Gratz 1843, 8«.) S. 274. 290 u. 390. — W i n k l e r n (Ioh. Bapt. u.), Biographische und literarische Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern, welche in dem Herzogthume Steyermart geboren sind u. s. w. (Gratz 1810, Franz Ferstl, kl. so.) S. 138. — Polsterer (A. I . vi-.). Grätz und seine Umgebungen, historisch-topographisch-statistisch dargestellt (Grätz 1827. Damian und Sorge. 3«.) S. 152. 368, 425.

— Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck. 8r. 8<.) S. 147, 161, 163. 164 u. 331). — M. ist nicht der Erste von seiner Familie, der in den Adelstand erhoben wurde; schon sⁱⁿ Oheim, der Rath und Oberanttmann in der Karlhause Zu Buchsheim gewesen, wurde in Anerkennung seiner Verdienste von Kaiser K a r l V I . in den Reichsritterstand erhoben. — Dessen Sohn FeU): Anton war erzbischöfl. Salzburgischer Kanzler und wurde mehrere Male zum Directorialgesandten bei der allgemeinen Reichssammlung zu Regensburg erwählt. — Das Wappen ist ein quadrirtcr Schild. 1 und 4 : in Roth ein aufrechtstehender goldener Sparren, über demselben und zu beiden Seiten befindet sich ein sechseckiger alloverner Stern, unterhalb aber eine goldene Granate; 2 und 3: in Blau ein rechtsgewendeter goldener Greif, mit einer Schreibfeder in der rechten Vorderpranke. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgewendeter goldgekrönter Turm'erhelm. Aus der Krone wächst von den Knieen aufwärts eine in'ö Gesicht gestellte männliche Gestalt, mit einem langen Rocke bekleidet, der zur Rechten roth, links golden ist, mit einer Binde um den Leib, nebst Halskragen und Ueberschlägen von gewechselter Farbe. Auf dem Kopfe trägt er einen rechts goldenen, links rothen schrägen Hut mit Umschlägen von gleichfalls gewechselter Farbe; die Linke hat er in die Seite gestemmt, die Rechte aber hält vor sich die obbeschrriebene goldene Granate. Die Helmdecken sind rechts roth, links blau, beiderseits mit Gold brlegt, Moerillg, Karl (k. k. Feldmar«

schall» L i e u t e n a n t , geb. zu Wien
 19. Mai 1810). Entstammt einer alten
 weitverzweigten Bürgerfamilie. über
 welche auf S.424 in den Quellen nähere
 Aufschlüsse folgen. Der Vater L u d w i g
 Georg Kar^ war im Jahre 1803 aus der
 preußischen Altmark, wo dieser Zweig der
 Familie M o e r i n g ansässig war, nach
 Wien übersiedelt, wo er sich schon im fol»
 genden Jahre mit Therese gebornen
 Ulrich vermalte, die ihm den Erstling
 K a r l gebar. Der Vater, der schon in
 Magdeburg die Banderzeugung erlernt,
 übte dieselbe auch in Wien aus, und
 brachte sich uyd dieselbe durch Fleiß und
 Geschicklichkeit bald vorwärts. Sein
 Sohn K a r l wurde, wie alle übrigen
 Kinder, obgleich der Vater Protestant
 und nur die Mutter Katholikin war, katholisch
 erzogen und erhielt die erste
 Erziehung im Eltemhaufe. I m Jahre
 1818, als er acht Jahre alt war, kam
 K a r l in das kurz zuvor in Wien neue«
 Msermg
 gründete Institut des Schweizers Joseph
 B l ö c h l i n g e r , der selbst ein ausgezeich»
 neter Humanist und vortrefflicher Lehrer
 war. Unter den Zöglingen dieses Insti.
 tentes befand sich zu jener Zeit ein Neffe
 Beethoven's und Joseph H ü b n e r ,
 kurz vor Ausbruch des italienisch.franzö'
 fischen Krieges im Jahre 1839 der Gesandte
 Oesterreichs in Paris und später in
 Rom ss. d. Bd. I X , S. 391). I n diesem
 Institute erhielt K a r l M . eine gründlich«
 grammatikalische Bildung in der deut»
 schen, französischen und italienischen
 Sprache, im freien Handzeichnen und
 in den übrigen, dem jugendlichen Alter
 angepaßten Gegenständen. Von einem
 Freunde des Vaters M o e r i n g , einem
 Hauptmann G l e s e l , damals In»
 spections'Officier in der k. k. Ingenieur«
 Akademie, ging der Gedanke aus. den
 Sohn für die soldatische Laufbahn ans»
 bilden zu lassen, und so kam er denn im
 Jahre 1822, im beginnenden 13. Jahre,
 in die Ingenieur-Akademie, deren Director
 zu jener Zeit General Herzog e n b e r g
 ss.d.Bd.VIII, S.413) war, und welche
 sich eben unter dieser Leitung, namentlich
 in den mathematischen Studien, eines
 ausgezeichneten Rufes erfreute. Bis zum
 Jahre 1829 verblieb M, in der Mademie,
 in diesem Jahre trat er als 3ieute»
 nant in das Geniecorps, zu dessen tüch»
 tigsten Ofsicieren er in kurzer Zeit gerechnet
 wurde. Als solcher machte er im
 1.1841 auf der „Medea" die Erpedition
 nach Syrien mit, welche 1841) von Seite
 der Großmächte beschlossen worden war,
 um die Pforte gegen die Uebergriffe Me«
 hemed A l i ' s zu schützen. Von diesem
 Ausfluge zur See im Juni 1841 zurück,

gekehrt, trat M. zu seiner Wissenschaftlichen Ausbildung auf eigene Kosten eine Reise nach England und Nordamerika an. Bei dieser Gelegenheit erhielt er von Msering Erzherzog J o h a n n den Austrag, das nordamerikanische Eisenbahn-System" zu studiren und zu beschreiben. Erst im Jahre 1843 kehrte M. nach Europa zurück. Im Jahre 1844, bereits Hauptmann im Geniecorps, erhielt er den ehrenvollen Ruf als Lehrer der Mathematik und Militärwissenschaften zu den vier Söhnen des Vicekönigs der Lombardei. Orzherzog R a i n e r . Zwei Jahre verblieb M. in dieser Stellung, rva« rend welcher er abwechselnd in Mailand und Venedig lebte. Hierauf kam derselbe in die Garnison nach Wien. Seine schriftstellerische Thätigkeit, die unter dm damaligen Verhältnissen eine geheime war (weiter unten folgt mehr darüber), hatte nichtsdestoweniger die Aufmerksamkeit der gebildeten Kreise auf den jungen geistvollen Ofsicier gerichtet, und im Jahre 1848 siel auch die Maske der Anonymität, was aber der kaiserliche Ofsicier schwer büßen mußte, denn — wie glaubenswürdige Berichte melden — gerieth sein Avancement in's Stocken. Diesem Mißtrauen in gewissen, für die nächste Zukunft M.'s maßgebenden Krei« sen hielt aber das Vertrauen der Menge und der achtunggebietende Ausdruck der öffentlichen Meinung vollständig das Gegengewicht. Dieser letztere gab sich m seiner Wahl zum Mitgliede in das deutsche, zu Frankfurt am Main tagende Reichsparlament kund. Seine Wahl fand ln Wien Statt. In, der Paulskirche saß er im linken Centrum; er gehörte nicht* zu den glanzenden Rednern, wohl aber zu den weit« und scharfsehenden Denkern der Versammlung, die ihn zu ihrem Secretär wählte ^vergleiche dieS. 423 mitgetheilten Worte, die er in das Parlamentsalbum geschrieben^, jedoch entfaltete er in militärischen und Marine-Gegenständen große und tüchtige Sachkenntniß, und sprach⁹ Msering 420 Moering auch darüber mit Klarheit und eingehender Gründlichkeit; als Reichscommiffäl erwarb er sich bei Schaffung der deutschen Flotte vielfaches Verdienst und machte aus diesem Anlasse auch mehrere Reisen. In diese Zeit fällt sein Project Kiel mit Brunnsbüttel mittelst eines Durchstiches zu verbinden und die große deutsche Seeposition Curhafen>Brunnsbüttel-Kiel zu schaffen. Als endlich die Dinge im Parlamente jene Wendung nahmen, welcher die Auflösung desselben folgen mußte, trat auch M. aus der Versammlung und kehrte nach Wien

zurück. Von da ging er zur Belagerung Malghera's, Venedigs und Brondolo's, welche letztere er als <Üisl äü ftänw lei> tete und sich als praktischer Ingenieur, so wie als muthvoller Soldat einen wohlverdienten Namen erwarb. Vor dem Einzüge unserer Truppen in Venedig hatte er selbes einen Tag vorher von der See aus besetzt. Im Jahre 1849 wurde er zum Major in Geniecorps befördert, erhielt die Geniedirection in Triest, trat auf Verlangen des Feldzeugmeisters Grafen Wimpffen zur Marine über, wirkte in ausgezeichnete technischer und organisatorischer Weise in deren Admiralität. Rath, namentlich durch Organisirung der bisher bloß auf Contract engagirten Maschinenisten auf den Kriegsdampfern, und durch den 1812 begonnenen Arsenalbau von Pola, der jedoch 1834 abandonnirt wurde. Er avancirte 1833 zum Fregatent-Capitan, verließ aber die Marine zu Ende des Jahres 1834. worauf er als Director der Befestigungsbauten nach Piacenza kam. Von dort wurde er im Jahre 1836 zum Geniecomite versetzt, wo er eine weitverzweigte schriftstellerische Thätigkeit entwickelte, und am 19. November 1836 zum Oberst im Gemestabe ernannt wurde, in welcher Eigenschaft er im Jahre 1839 von Sr. Majestät dem Kaiser die ehrenvolle Mission erhielt, die Küsten der Monarchie vom Po bis Cattaro in Vertheidigungsstimmung zu setzen, und diese Aufgabe in rascher und höchst befriedigender Weise löste. Zu Ende des Jahres 1862 wurde er auf eigene Bitte zur Infanterie übersetzt, worauf er Brigadierdienste bei der Armee in Italien verrichtete. Am 4. Juni 1863 wurde er zum General-Major ernannt, bei welcher Gelegenheit er als Brigadier nach Padua, im Jahre 1863 nach Verona kam. Als Brigadier bei der italienischen Armee machte er den Feldzug 1866 und die Schlacht von Custozza mit. Welche entscheidenden Antheil M. an der Erstürmung Custozza's genommen, indem er auf die Rückzugslinie des Feindes mit sechs Bataillonen operirte und bloß mit dreien sich gegen Custozza in der Flanke, an der Spitze des Regiments Nr. 33, wandte, hierüber geben die italienischen Geschichtswerke das ruhmvollste Zeugniß. (Siehe: „Italia in Italia nel 1866, L'ultimo anno di guerra“; ferner: „Delle vivande e dei viveri durante l'assedio di Custozza“.) Rühmlich wie seine kriegerische, ist auch seine diplomatische Thätigkeit bekannt; am 12. August 1866 schloß er den für Oesterreich so vortheilhaften Waffenstillstand von Cormons, und intervenirte als kaiserlicher Kommissär bei dem so schwierigen

Geschäfte der Uebergabe Venetiens mit seinen Festungen an den französischen Kommissär General L e b o i u f , wobei er 13 Millionen Francs für das transportable, der italienischen Regierung überaffene Material zu erlangen mußte; an^ 300 Bronze und gezogene Geschütze nebst Vonthäten, die 1800 Waggonen bestellten, in die österreichischen Provinzen andte. Zum Lohne für diese Dienste ge-^o Moenng 42 l Moerng ruhten Se. Majestät ihn im Februa 1867 zum Feldmarschall.Lieutenant auße! der Tour, jedoch mit Vorbehalt de Ranges für seine Hinterleute, zu ernennen I n der Folge wurde er im Septembe 1867 als Commandant der 41. Tru> pendivision nach Lemberg versetzt, von wo er aber in den ersten Tagen des Februar 1868 nach Wien berufen wurde, um den Berathungen über die neu> Organisation der Armee und andere das Heerwesen im Kaiserstaate betreffende! Reformen im Kriegsministerium beizu> wohnen. Für sein ausgezeichnetes Vev halten vor dem Feinde wurde M. mit dem Orden der eisernen Krone zweiter Classe (1866) und mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens (1889). beide mit der Kriegsdecoration, ausgezeichnet. Außerdem besitzt M. das Großoficierskreuz der französischen Ehrenlegion und des italienischen Mauritius-Ordens, das Großkreuz des russischen Annen- und das Commandeurkreuz des preußischen Verdienst-Ordens.' I m Vorstehenden wurde im kurzen Umriß ein Bild der militärischen Laufbahn M.'s gege. ben. Ungleich wichtiger für dieses Werk erscheint aber sein Auftreten und Wirken als Publicist, welches in die letzten Jahre vor 1848 fällt. M. schrieb damals Korrespondenzen für die „Greuzbotm“, übrd deren Bedeutung und Wichtigkeit für Oesterreich zur Vermeidung von Wiederholungen auf die Biographie von Ignaz Kur an da ^Bd. X I I I , S. 407^ hingewiesen wird. Außerdem gab er – alles anonym – eine Anzahl von Flugschriften über Oesterreich heraus, welche später gesammelt unter dem Titel: „Politische MZzelleu“ (Wien 1848, bei Tandler u. Comp.) erschienen sind. Diese Gesamtausgabe ist bereits eine bibliographische Seltenheit, da die meisten vorhandenen Exemplare in der bald nach 1848 gefolgten Drang- und Zwangsperiode vernichtet wurden. Sein Hauptwerk aber, welches, als es heimlich den Weg nach Oesterreich fand, in ungemein vielen Exemplaren trotz aller polizeilichen Wachsamkeit verbreitet wurde, sind die kurz vor Ausbruch der 1848er Erhebung erschienenen „Zibizllinischen

Niicher ans Oesterreich", 2 Bde.
 (Hamburg 1847, Hoffmann u. Campe.
 8"). DaS Manuscript dieses Werkes
 wurde ohne Angabe des Autors durch
 Vermittelung des Freiherrn von D o b b l -
 Hof im November 1847 nach Hamburg
 gesendet und durch Franz Schuselka
 die Drucklegung desselben vermittelt.
 Das Werk machte ungemein großes Auf«
 sehen ebenso durch die Kühnheit seiues
 Inhalts, wie aber auch durch dessen schwer
 wiegende Wahrheit. Es sind darin die
 Existenzbedingungen Oesterreichs mit einer
 Klarheit und Bestimmtheit dargelegt,
 wie dieß vor ihm in keiner der zahllosen,
 in Deutschland über Oesterreich erschie«
 nenen und in Oesterreich verbotenen
 Schriften geschehen ist. I n aphoristischen
 Sätzen ist eine ununterbrochene Folge
 von Wahrheiten gegeben, die leider erst
 dann gewürdigt worden sein mögen,
 nachdem das eingetroffen, was die Sdyllinischen
 Bücher verkündeten. So heißt
 es – um nur ein paar Beispiele zu geben
 – betreffs Italiens und der Slaven da»
 in: „Wie für Deutschland das südliche
 Italien, bildet jetzt das nördliche die un«
 natürlichste Angliederung der österreicher«
 'chen Staaten." – „Noch muß Rußland
 Kampf um die mit Deutschland und
 Oesterreich verbundenen slavischen Nationalität
 mit diesen beiden Staaten ausäpfen,
 und schmachvoll wird Oester«
 M s Schicksal sein, läßt cs sich überafchen."
 – „Statt alle VölkVr Oester-
 Msennng 423 Moering
 reichs das österreichische Element hochschätzen
 und deßhalb lieben zu lehren,
 indem die Regierung selbst die Leuchte
 der Aufklärung und des Fortschritts
 ergriff und sie vorantrug, was that und
 thut sie da? Die engherzige zagende
 Cabimtspolitik Oesterreichs ist es. welche
 bereits die Böhmen zu öechen, die Ungarn
 zu M a g y a r e n machte, sie wird
 die Italiener zu R ö m e r n machen." –
 „Die Regierung Oesterreichs hat für den
 Panslavismus und ein freies Italien
 mehr gethan, als ihre Feinde hoffen
 durften." – „Der Kaiserstaat zahlt wohl
 achtunddreißig Millionen Unterthanen,
 aber nicht einen politischen Bürger,
 nicht einen Menschen, der aus morali«
 schen und historischen Gründen als
 Oesterreicher stolz sein könnte." I n
 solcher Weise folgen sich Wahrheiten um
 Wahrheiten, in denen sich eine Vorausficht
 kund gibt, welche leider durch die
 folgenden Ereignisse bestätigt worden ist.
 I n ebenso geistvoller und richtiger Weise
 beurtheiltM. in den sibyllinischenBüchern
 die Armee, auf deren Vergeistigung er
 leider vergebens dringt, und als wenn er
 die vernichtenden Wirkungen des Zünd«

nadelgewehrs" vor 48 gesehen, schreibt er: „Bei gleicher Manövrierfähigkeit der großen europäischen Heere wird jenes den Sieg erringen, das – abgesehen von der Kraft seines moralischen Muthes – durch die größtmögliche Vervollkommnung der Feuerwaffen sich in den Besitz von Zerstörungsmitteln gesetzt hat, die ausgiebiger sind und weiter tragen, als jene des Feindes". Die Wirkung, welche dieses Werk hervorbrachte, läßt sich nicht beschreiben. Vergeblich forschte man nach dem Verfasser, erst nach den Märztagen stellte es sich heraus, daß es der Genie-Hauptmann Karl Moering, der Sohn eines Wiener Bandfabrikanten, sei. Als nach der Märzbewegung, nach dem sie von fremden Eindringlingen zum Nachtheile Oesterreichs ausgebeutet worden, das Interesse für die heiligen Güter des Staates abgeschwächt worden, trat doch die Frage, was zu thun, immer wieder heran. Wir glauben, M. hat sie am richtigsten beantwortet, nachdem er schon im August 1847 eine Flugschrift als offenes Sendschreiben an den Erzherzog Ludwig, als damalige höchste entscheidende Instanz in der Monarchie, gerichtet hatte, in welchem M. den kaiserlichen Prinzen beschwor, den Staat durch einen Systemwechsel vor dem Untergange zu retten. Da die „politischen Miszellen", in welchen Moering's Flugschriften und publicistische Aufsätze gesammelt erschienen sind, und die auch dieses offene Schreiben, betitelt: „Nur Eine Bitte! An Seine kaiserliche Hoheit den durchlauchtigsten Erzherzog Ludwig von Oesterreich", enthalten, aus oberväthnter Ursache sehr selten geworden, so hat Neuschauer in seiner „Geschichte der Wiener Revolution". S. 82 u. f., einen Wiederabdruck dieses interessanten Actenstückes der Zeit veranstaltet. Noch ist hier einer kleinen Flugschrift Moering's: „Des Oesterreich's richtiger Zustand", erschienen im Februar 1848, zu gedenken, weil darin M. mit positiven Vorschlägen, wie Oesterreich neu aufgebaut werden sollte, hervortritt. Auch dieses Schriftchen, voll praktischer politischer Wahrheiten, deren Verwirklichung eine Lebensbedingung Oesterreichs bildete, ist unbeachtet geblieben; heute, nach zwei Decennien, stellt es sich heraus, daß, was damals der Verfasser gewollt, und was von der die Initiative ergreifenden Staatsgewalt den Völkern Oesterreichs hätte verliehen werden sollen, sich diese selbst in herrischer unwirschlicher Weise abgetrotzt haben. M.'s politische Anschauungen seit 1846 lassen sich kurz, wie folgt, fassen: Als er sah, daß

die Freiheit sich anschickte, die Festung des Absolutismus in den Laufgräben der Nationalität zu belagern, suchte sein Geist nach einem Bindemittel für den heterogenen Staat, auf welchen von Außen die Attraction der Massen der drei Haupttracen Europa's, nach Innen der gewaltige Drang nach Freiheit, gepaart mit dem Fluche des alten „Vivião et Import“, einwirkten. Jenes Bindemittel in der Entwicklung der Freiheit von Oben und in dem Totalanschlusse an Deutschland wegen des alten geschichtlichen und culturhistorischen Momentes sindend – wie dieß alle seine Schriften, namentlich die „Politischen Wiscellen“ und sein aus Frankfurt am 8. September 1848 an das Wiener Ministerium gerichteter „Offener Brief“ beweisen – brachte er schon am 23. Mai 1843 in der Paulskirche den Antrag auf Anschluß von ganz Oesterreich an Deutschland, und am 7. Juni jenen auf die durch eine Trias zu bildende Reichsverweserschaft ein. Die Parteileidenschaft aller Orts, begünstigt durch die Schwäche der Regierung, verkannte die Tendenzen seiner Politik, die jedoch in dem September-Programm der k. k. Regierung vom Jahre 1863 zu Ehren kam. 1861 war M. für eine Erklärung der k. k. Officiere zu Gunsten der Einheit der Monarchie bemüht. Im Februar 1868, wo wir diese Zeilen schreiben, ist dieser nur noch die Einheit der Armee geblieben, in welcher M. ihr Palladium erblickt, immer aber auf Deutschland, als das Ziel der Vereinigung, hinweisend. Ebenso wie seine politische ist seine militärische publicistische Thätigkeit von Bedeutung, wie dieß sein Werk: „Nernst's Geuiestabes im Felde“, ferner seine zahlreichen Aufsätze in Streifflur's Militar-Zeitschrift bezeugen. M. ist correspondirendes Mitglied des Franklin-Institutes für Beförderung der mechanischen Künste und Wissenschaften, ferner der historischen Gesellschaft zu Philadelphia, des National-Institute der Wissenschaften zu Washington und Ehrenbürger der Stadt Pola.

Das Jahr 1848. Geschichte der Wiener Revolution, von Heinrich Reschauer (Wien 1867, Verlag von R. v. Waldheim, schm. 4°.) S. 78–81. Abschnitt 20 u. 21. – Meyer (I.), Das große Conversations-Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Instiwt, gr. 3°.) IV. Suvpl. Bd. S. 704. – Gallerte denkwürdiger Persönlichkeiten der Gegenwart. Nach Originalzeichnungen, Nemälden, Statuen und Medaillen (Leipzig, I. I. Weber. kl. Fol.) Bd. I, Sp. 132. – Merz's Vedenkhblatt im Parlaments-Altm.

Es wurde ein Album angelegt, in das jedes Parlaments-Mitglied sich einschrieb. Moe-
 r i n g schrieb das Folgende: „ F r a n k f u r t ,
 am 12. A p r i l 1849. Wie ein Banquier
 vor dem Bankerott seines Hauses durch
 „kühne Griffe“ in das Glücksrad, d. h.
 durch tollkühne Unternehmungen, durch übr<
 mäßigen Prunk und eine gewisse Insolenz
 des Betragens seine Insolvenz zu verbergen
 strebt; so auch jetzt die Nationalversammlung.
 Professoren und königlich-kaiserliche Assessoren
 von der Spree geben sich Miene, Convent zu
 machen. Ii,i5um tsnyktin amicil Der Kie<
 rulff'sche Antrag ist das letzte Comvelle. das
 dem Könige gesetzt werden soll, und zugleich
 eine eclatante Art, von dem Volke zu scheiden,
 dessen Souveränität Gagern procla<
 mirte, wenn der König doch wieder nicht
 annähme. Deutscher Michel, geh' schlafen,
 denn auch Barbarossa schläft noch! Statt mit
 der Krone auf dem Haupte, wird er unter
 der phrygischen Mütze erwachen. Preußen hat
 sich uon jeher auf Kosten des Reiches und
 Oesterreichs vergrößert. Auch dicßmal wird
 es ihm gelingen, ganz allein durch Oefter<
 reichs Schuld. Das Haus H u h e n z o l l r r n
 und das Haus Rothschild haben eine schla<
 gende Aehnlichkcit. Beider Sprculationen in
 „Papieren“ und den „öffentlichen Fonds“
 Moering 424 Moering
 fallen immer gut ausi, Der engere Bund vo>
 2« Millionen wird bald ein „lait aoeonixli“
 Preußen wird die erste deutsche und dami
 Oesterreich die Mcite slavische Großmach
 srin. Eines kann uns noch helfen: ein süd
 deutsches r> o l k ö t h ü m l iches P a r l a
 ment. Carl M o e r i n g . Abgeordneter fü
 Wien.“

Nachrichten über die Familie Moeriug. Di
 M o e r i n g sind eine alte deutsche Bürger
 familic mit einzelnen geadelten Gliedern und
 Zweigen, deren in Chroniken und alten Adels
 Geschichtswrrken öfter Erwähnung geschieht.
 Es kommen Zweisse dersclven in Schwaben,
 Thüringen, Braunschweig. vornehmlich adcr in
 dcr preußischen Altmark vor', und von dieser
 letzteren kam rinZweig nach Oesterreich herüber,
 Ein Friedrich Hrinnch M o e r i n g (geb ,;u
 Vurgstall in drr preußischen Altinark im I.17i2)
 hatte unter anderen Kindern den Sohn Ludwig
 Gcorg Karl lgeb. zu Dolle 6. Februar
 1774, gest. zu Wien 4. September 1832), der
 zu Magdeburg die Bandfabrication erlernt
 hatte und im Jahre 1803 aus der prru<
 ßischen Altmark bleibend nach Wien übersiel
 delte Daselbst fand er schon im folgenden
 Jahre in Theresia Ulrich seine Lebens<
 gl'fährtin, mit der er sich am 13, October 18U6
 vermalte. Er betrieb auch in Wien die Band
 fadrication und übte sie schon im Jahre 1807
 selbstständig auö. Bis zu jener Zeit wurden
 in Oesterreich die Seidrnbander in Wien und
 Umgebung nur in glatter und ordinärer Waare
 erzeugt. Moering verlegte sich auf die feineren

Genre« und Modebänder, welche dazu«
malen nur auf Handstühlen, wo jedes Stück
einen Arbeiter in Anspruch nahm. erzeugt
wurden. Er verbesserte die Mühlenstühle, führte
auf selben die Jacquard-Carton-Maschine ein
und erzeugte auf diesen die feineren fa?onnirten
brochirten Modebänder. Es war dieses ein
wichtiger Fortschritt, die Hebung in der
Bandfabrication. da mit Ersparniß an Zeit,
Kraf: und Kosten auf einem MüMühle 12
bis 3« Stück, je nach der Breite des Bandes,
von eincm Muster, aber in verschiedenen Fnr«
ben, je nach Kette und Einschlag, von einem
Manne gearbeitet wvdrn können. Von oieftr
Epoche an datirt dir Entwicklung der Band»
fabrication in Oesterreich für fa<?onnirte
Waare, wodurch M o e r i n g , der in dieser
Nichtung fast ohne Concurrenten stand, als«
bald in den Stand gesctzt wurde, der ihm
eigenthümlichen Bau« und Gestaltungslust zu
genügen, und bereits im Ialue 1826 die ehe.,
malige Ve rg er'sche Bandfabrik in Prnzing in
ein großartiges Wohngebäude und die dahin«
ter gelegenen terrassirren wüsten Gründe in
einen angenehmen Garten umzuwandeln,
wofür der sechzehnjährige Ingenieur-Akademie'
Eleve Kn r l M.. dessen Lebensskizze S. 418
mitgetheilt worden, den Plan entwarf. Aus
seiner Ehe mit Theresia Ulrich hatte L u d w i g
Georg Karl oine zahlreiche Nachkommenschaft,
und zwar den vorgenannten K a r l , dann
Andreas (geb. zu Wien 11. September 18 ! i) ,
Theresia (geb. 1816), vermalte !>e, und
zur Zeit Besitzerin des oberwähnten Hauses,
das Vater M o e r i n g in Penzing umgestal«
tet; Alexander (geb. zu Wien 3. Februar
1«18). Ludwig lgeb. zu Wien N. Oktober
1819>. k. k. Oberstlieutenant in Pension,
und noch mehrere Kinder, die bereits gestor«
ben. Von den Söhnen führt Andreas das
Geschäft des Vaters fort. Er ist für seine
voi-züglichen Verdienste und Leistungen in di>
sem Industriezweige mit dem Ritterkreuze des
Franz Iofcph'Ordens, und bei den Ausstellun<
gen zu Wien, Paris, London, München. Berlin
und Paris i367 mit den goldenen und silbernen
Preisnu'daillen ausgezeichnet worden. Aus sei»
ner Ehe mit Theresia Nüssner stammen mehrere
Kinder, der älteste Sohn ist Compagnon des
Vaters im Geschäfte; der zweite, A l f r e d , trat
im Jahre 1839 als Lieutenant in das erste k. k.
'llhlaneN'Regiment, machte mit demselben die
Affaire bei Palestro und Orfcgno, die Schlachten
von Magenta und Solferino mit; erhielt
als Brigade'Adjutant des General»Majors
Eugen Baron P i r e t in der Schlacht bri
Custoza, wo ihm das Pferd unterm Leibe
blcssirt wurde, das Militär'Voroicnstkreuz.
Gegenwärtig ist er dem Generalstabe zuge.
theilt, — Die älteste Tochter Theresia ist mit
Joseph !.'oimncr, zur Zoit Hauptmann im In»
fantrrie.Regimente Nr 70. vermalt. Lom»
mer erkämpfte sich im Feldzugc des Jahres
1839, in welchem er als Gmeralstabs»

Officier der Brigade Baltin, im Jahre 1866 aber als Generalstabschef der Brigade Piret zugetheilt wurde/ zuerst das Militär-Verdienstkreuz, dann aber den Orden der eisernen Krone dritter Classe, beide mit der Kriegsdecoration. — Ludwig Georg Karl's dritter Sohn Alexander trat im Jahre 1834 in die Infanterie. Regiment Nr. 15, in welchem er schon im nächsten Jahre zum Officier befördert wurde. Als solcher machte er den mathematischen Lehrkurs im ehemaligen Vombardircorps und die

428 Prüfung zum Generalstabe. im Jahre 1841 trat er aus der Armee in den Civilstaatsdienst über, in welchem er zur Zeit die Stelle eines Ministerial-Archivars bekleidet. Er ist der Schöpfer der auf der Londoner, und der letzten Pariser Ausstellung mit silbernen Medaillen ausgezeichneten Donaukarte in 90 Bl. welche von Passau bis zum eisernen Thore unweit Orsova reicht. Es ist dieß eine Arbeit unsägliches Fleißes, großer technischer Geschicklichkeit und bewunderungswürdiger Ausdauer von zehn Jahren, ohne welche an eine Reaularung der Donau gar nicht gedacht werden kann. Er ist in Anerkennung seiner Verdienste früher bereits mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone, dem Ritterkreuze des württembergischen Friedrich Ordens und im Jahre 1867 mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph Ordens ausgezeichnet worden Aus seiner Ehe mit Aaroliiw i^mMaim, einer Tochter des Fabrikdirectors Preistmann zu Teesdorf und der Gräfin Maria Anna Hoyos, stammt ein Sohn Alexander, der im Jahre 1864 in die k. k. Artillerie-Régimentsschule des 2. Regiments eintrat, im Jahre 1866 Lieutenant wurde und als noch nicht ganz siebenzehnjähriger Officier den österreichisch-preussischen Krieg des Jahres 1866 mitmachte. Als sein Hauptmann gefangen wurde, schlug sich Alexander mit 45 Mann seiner Abtheilung durch mehrere überlegene feindliche Cavallerieangriffe durch und rückte mit zwölf Mann zum Bataillon ein.— Ludwig Georg Karl's vierter Sohn Ludwig war im Jahre 1839 als Cadet in das erste Dragoner-Regiment eingetreten, hat als Rittmeister die Feldzüge der Jahre 1848 und 1849. und als Stabsofficier im ersten Infanterie-Regimente jenen des Jahres 1859 mit Auszeichnung mitgemacht. Er ist Ritter des preussischen Kronen Ordens dritter Classe. Eines schweren Milzleidens wegen aber trat er als Oberstlieutenant aus dem activen Dienste.

Maria, Maria von (eine erratische Jungfrau, geb. zu Kältern in Tirol in der Mitternachtsstunde von dem 13. auf den 16. October 1812, gest. ebenda 11. Jänner 1868). Ihr Vater war Gutsbesitzer zu Kältern, ihre Mutter Maria, eine geborne Solva. Das Leben ihrer Kindheit floß still und unbe-

merkt dahin, von ihrer Mutter, einer sehr frommen Frau, wurde sie in Gottesfurcht erzogen. Als sie erst vierzehn Jahre alt war, verlor sie die Mutter durch den Tod, aber die Keime der Frömmigkeit waren in Maria festgewurzelt, besonders liebte sie das Gebet und „nie betete sie sich satt, noch empfing sie bei zunehmendem Alter die Communion oft genug“. Bereits seit ihrem fünften Jahre kranklich. nahm doch ihr Leiden erst im Jahre 1830, sie, war damals bereits 19 Jahre alt, einen, wie es anfänglich schien, gefahrltchen Charakter an, es stellten sich nämlich so heftige Kramvfe ein. daß man zeden Augenblick den Eintritt des Todes befürchtete. Allmalig verringerten sich zwar diese Krämpfe, aber sie verlor das Augenlicht und alle äußere Empfindung, und nahm außer einigem Wasser keine Nahrung mehr zu sich. Nun nahmen auch ihre Konvulsionen so sehr zu, daß ihre Schmerzensäußerung mehr Aehulichkeit mit Thier-, als Menschenlauten hatten. Starr- und Lungenkrämpfe waren dann gewöhnliche Erscheinungen, den Mund behielt sie durch mehrere Tage lang offen, sie schwoll hoch an u. dgl. m. 17 Tage lang war sie im September 1830 gesichts-, empfindungs' und sprachlos, dann stand sie aber auf einmal auf, leidete sich an und ging in die Kirche (December 1830). von welcher Zeit die Besserung fort dauerte. Auf Befragen, wie es mit ihrer Besserung zugegangen, gab sie zur Antwort: „Ich betete zur göttlichen Mutter am Vorabend des einm ihrer Feste das ktaZ'liiK(:g.t) rief den heiligen Franziscus an und den heiligen Nemedius, und mir schien, als wenn ich sahe, kpnnte reden und gehen, so, war es.“ Auch von Erscheinungen wird in ihrer Krankengeschichte erzählt. so von der eines schönen Kindes, das ihr jedoch auch Körper- und Seelen-Mörl 426 Mörl leiden bereite, die aber durch die Gegenwart der Priester gelindert wurden; ferner ihrer Mutter, scheußlicher Gestalten, schwarzer Männer, die sie fortzuschleppen drohten, einer schwarzen Katze u. dgl. m. Im Februar 1832 verfiel sie in die erste Extase, 12 Stunden lang, bis sie auf den Ruf ihres Beichtvaters zu sich kam, was später immer geschehen mußte; 1833 und 1834 besuchte sie einige Mal die Kirche, verfiel im Mai in Folge derartigen Erscheinungen in die heftigsten Convulsionen und bekam eine Lahmung an der ganzen linken Seite, die vier Monate anhielt. Um diese Zeit fangen auch die Stecknadeln, Nägel, Roßhaare, Glasscherben u. dgl. m. an, ihre Rolle zu spielen, sie zeigten sich im Munde, am Kopfe, am

Fuße – der Beichtvater befreite sie davon, und so erhielt sie auch nach Wegnehmung eines Nagels die frühere Gelenkigkeit in ihrer linken Seite wieder. Wie diese Dinge in sie oder in die einzelnen Theile ihres Bettes kamen, wußte Niemand, gewiß ist es aber, daß sie sich trotz alles Suchens nie, wenn sie allein, wohl aber immer damals fanden, wenn ihr Beichtvater im Znnmer war. Während diesen Plagen communicirte sie und sagte darauf ihrem Beichtvater: „Gott habe befohlen, man solle das allgemeine Gebet für sie beten lafsen, dann könne er (der Geistliche) ih'r verbieten, Stecknadeln von den abscheulichen Menschen anzunehmen, und ihre Plagen würden aufhören“. Beides geschah. I n ihren'Ertasen wolltc sie mit Goti und tren Heiligen gesprochen haben, die ihr sagten, sie habe durch Go bet, Gehorsam, Selbstkreuzigung und Fasten alle Macht des Bösen überwun' den. I n einer Christnacht hatte sie die lebendigste Anschauung der Geburt des Heilands. Die Stellungen im Gebete wechselten aufs Mannigfaltigste ab. Am Gründonnerstag Abends sah sie Christum mit den Jüngern ganz lebendig im Garten am Oelberg, am Charfreitag zwischen 2 und 3 Uhr sing sie wie sterbend zu röcheln an, kalter Schweiß lag auf der Stirne und alle Lebenszeichen schienen ver«schwunden; seit J u l i 1833 sprach sie nur noch mit ihrem Beichtvater und Orts«seelsorger, Namens Eberle. Ihre Be>lrachtungen waren die Leiden Christi und der Heiligen, und jeden Gründonnerstag erneuerte sich die Leidensgeschichte Christi bis zur Auferstehung, wo sie den Hei»land und die Apostel sah. Von Weihnacht bis Lichtmeß fth sie in der Abendmahlshostie Christum als Knaben, bis zur Fasten als Jüngling, in der Fasten am Kreuze, von Ostern bis Himmelfahrt mit Wunden bezeichnet und verklärt. Oft sah sie große Schaaren Engel vor dem Allerheiligsten und es anbeten. Schon im Herbst 1833 hatte ihr Beichtvater zufällig bemerkt, daß die Orte in der Mitte der Hände, wo die Male später erschienen, sich zu vertiefen begannen, wie wenn es der Abdruck eines erhobenen Körpers wäre; zugleich schmerzten jene Stellen und es zeigten sich häufige Krampfc um dieselben. Das brachte ihn schon damals auf die Vermuthung, daß es zur Stigmatisation kommen werde, und es geschah, w^e er vermuthete. Zu Lichtmeß, am 2. Februar 1834, fand er sie mit einem Tuche, mit de»n sie von Zeit die zum ersten Male frischblutenden Wunden wischte. Er fragte sie, wieso sie blute, und sie erwiederte: fie selbst wisse es nicht, sie müsse sich wohl blutig geritzt

haben. Von nun an aber halten diese
Male bleibend an den Händen sich fest»
gesetzt, zeigten sich in kurzer Zeit auch an
den Füßen, und um die Zeichen voll zu
machen, gesellte sich noch die Seiten»
wunde hinzu. Nun drängte sich das^o
Mörl 42? Worl

Volk hinzu, um die Heilige, denn als
das galt sie den gemeinen Leuten, zu
sehen. Der Zudrang war ein ungeheurer
manchmal über dreitausend Personen an
einem Tago. Dieß zog die Aufmerksamkeit
der Behörden auf sich. es wurde ein Bericht
abgefordert, der indeffen sehr unvollkom
men ausgefallen sein mochte, da die be
gnadete Kranke erstens durch einen ihrer
Beichtväter zu sich gerufen werden mußte,
zweitens ihre Leiden mit Worten nicht
angeben, drittens keine Medicin nehmen
konnte. Im Herbste 1834. als sie zu Weih
nachten eben wieder sehr leidend war,
besuchte sie der berühmte Mystiker Gorres,
der auch dann im I. Jahrgange
der „Neuen Sion" (18415), Nr. 3 u. f..
Bericht über seinen Besuch erstattete. Im
Jahre 1841 änderte Maria von M ö r l
die Wohnung, indem sie nach dem Tode
ihres Vaters aus ihrem väterlichen Hause
in das Tertianerinnenkloster übersiedelte,
wo ihr ganz neben der Kirche, in die
man durch ein Fensterlein hinuntersieht,
eine Wohnung angewiesen wurde. Das
Zimmer, obgleich im Nonnenkloster be
sindlich. war doch so gelegen, daß man
von außen in dasselbe gelangen konnte.
Jedoch wurde der Zutritt zu ihr be
schränkt und mußte vorher die Erlaubniß,
sie zu sehen, von der höheren geistlichen
Obrigkeit eingeholt werden. Im Jahre
1842 besuchte sie Monsignor T i z z a n i ,
Bischof von Terni, der über diesen
Besuch einen eigenen Bericht ver
öffentlichte, wie denn überhaupt ange
sehene Personen - über diese ertcüsche
Kranke schrieben, wie z. B. der Bischof
Wiseman, John Talbot Graf von
S h r e w S b u r g . Vater der im Rufe der
Heiligkeit im October 1840 zu Rom
gestorbenen Guendaline Fürstin B o r g .
Hefe. So dauerte die Geschichte viele
Jahre fort, nur der Besuch Fremder hatte,
sich gemäßigt. Neber die Heilungen, die
durch sie bewerkstelligt worden, gehm
auch verschiedene Versionen. Da starb
im Jahre 1863 ihr Hauptbeichtvater, ste
hatte früher deren mehrere, es war
der Jesuiten. ?at6r Johann Capistran
S o y e r , er war 37 Jahre lang ihr
Beichtvater gewesen. Seit dem Herbste
1867 verschlimmerte sich ihr Zustand zu
sehendS, und endlich starb sie an ganz«
licher Blutzersetzung im Alter von 36 Iah»
rcn. I h r Leichenzug war festlich, aus der
ganzen Umgegend war die Bevölkerung

herbeigeströmt. Nie dürfte Kältern eine solche Menschenmenge geschcn haben. Dem Sarge von Zink war von Seite dcs Bürgermeisters Baron Di P a u l i ein verschlossenes Actenstück beigegeben, dann wurde der Sarg im festlichen Zuge auf den Friedhof gebracht und in der von Mo rl'schen Familiengruft beigesetzt. Es wurde versucht, nach dem Tode den alten Zauber fortzusetzen, und es wurde von einigen Iesulten-VatrsL auf die Heilkraft der Mörl'schen Leintücher hingewiesen und einem den besseren Ständen angehörenden, seit Monaten schwer leidenden Kranken gerathen, sich ein Stück vom Mörl'schen Betttucho zu verschaffen und auf sicheren Erfolg der Lemtuchcur zu hoffen (!). – Es wurde im Vorstehenden eine möglichst treue Darstellung der Erschei-
nungen, die mit der ertatischen Maria von M ö r l vorgingen, gegeben. Der Fall wie bei Iulianna Weißkirchner, die in die Hoffnung gekommen, .scheint bei ihr nicht eingetreten zu sein. Für die übrigen Erscheinungen aber gibt es eine Erklärung; man suche sie, ebenso wis. enfchaftlich als vernunftgemäß, in dem Nssai 6ur la Meologis mor^io", S. 239 u. f., des ?atsr I . C. De> breyne, Doctors der Medicin von der Facultat von Paris, außerordentlichen? A5se 428 Möse Professors der praktischen Medicin, Prie-
sters und Ordensgeistlichen der Lebensbild der extatischen Jungfrau Maria von Mörl (Pohen 1868, I . Wohlgemuth, 320.). – /llc«?»?'«'^47lic»?l/a), I^'sst3.tilll>, äi l.?2.l«wi'0 nsl T'irolo, 2l2i-i2 cis No s r i , rslÄ. 2ious Ltoi ich (Wlano 1836, 16«.; kloäens. 1836, 8«.; ^ovara. 1836, 16«; ^si'lißik 1836, ^2".); im näinlichen Jahre noch. als das Buch zurrst in Mailand ausgegeben wurde, erschien ebenda eine neue Ausgabe mit dem Bildnisse des Mädchens unter dem Titel: „storia. iQsraavlzNoäk <luU' eâtation, AI. äs klosri vivont« in ('«,)Äari>. nyl I'irolo". – Da.ra ^ . ^.>>, 'v? I'^rolu, pifttu^ I'ana ^02U2<^O ua. ciois 2^,vo^6m noL2n.cvi:ll (Opols 1849, 12".). – Der österreichische V o l k s f r r u n d (Wie> ner politisches Pcmciblatt) 1868, Nr, 1?–21.– „Maria von Mörl" Wiederabdruck aus I . Görl.-e's „Christliche Mystik"^. – ^ 2 ^ 5 , d. i. die Zeit (in Krakau erscheinendes polit. Blatt) 1836, Nr, 168, in, Feuilleton, welches eine Conrspondenz aus Südtirol und in die» ftr Nachrichten über Maria von M ö r l ent» hält. – Neues Wiener Tageblatt 1868, Nr. 16: „Die Heilige von Kältern". – Presse (Wiener polit. Blati) 1868. Nr, 23. – Neue f r e i e Presse lWiener polit. Blatt) 1868. Nr. 1241. in der Rubnk „Eingesendet". – Fremden^Blact von Gust. Heine iWirn, 4°.) 18<;8, Nr. 16. Müse Edler von Nollendorf,

<k. k. General» M a j o r , geb. zu P l u ^
 menau in Mahren 6. Juni 1768, gest.
 zu T e p l i t z . nach Anderen zu E p e r i e s
 in Ungarn 27. I u U 1833). Ob er einer
 altadeligen Familie in Meissen, wie es
 die „Oestorreichische National-Encyklopa«
 die" und Gbcrsberg's „Zllschauer"
 berichten, entstammt, muß dahin gestellt
 bleiben, oen Adel mit dem Prädicate von
 N o l l e n d o r f erhielt er österreichischer
 Seits erst im Jahre 1819. Seine militärische
 Ausbildung empfing er in der
 Wiener-Neustädter Militär-Akademie, aus
 welcher er im I . 1787 als Fahnencaadet
 zu Kaunitz. Infanterie Nr. 20 ausgemustert
 wurde. Am i . April 1788 wurde
 er zum Fähnrich, am 1. April 1790 zum
 Unter-, am t6. April 1794 zum Oberlieutenant,
 am 17. Mai 1797 zum Capi«
 täu, am 26. November 1799 zum Haupt,
 mann, am 16. Februar 1809 zum Major
 und am 8. October 1813 zum Oberstlieutenant,
 im Jahre 1821 zum Obersten
 und im Jahre 1831 zum General-Major
 befördert. Schon im ersten Jahre nach
 seinem Eintritte in die active Armee
 machte er den Türkenkricg, dann aber
 alle nachfolgenden Feldzüge gegen Frankreich
 mit. Er bewährte sich dabei als
 Soldat von einer Tapferkeit, die nicht
 selten au Bravour grenzte, dabei beurklwdeie
 er in allcu seinen öfter aus freiem
 Antrieb? unternommenen Handlungen
 große Umsicht und Ueberlegung. Aus
 den zahlreichen Tapferkeitszeugnissen,
 welche über sein Verhalten vor dem
 Feinde vorliegen, mögen folgende Mo»
 mente hervorgehoben werden. I m Jahre
 1794 war er am 4. Mai bei Waterloo
 als Oberlientenant auf Piquet aufgestellt.
 Als er eben eine Patrouille führte, stieß
 er in unmittelbarer Nahe seines Piquets
 auf den Feind. Ohne Säumen griff er
 ihn sogleich an und warf ihn zurück. Bei
 dieser Gelegenheit wurde ihm durch einen
 Schuß der rechte Vorderarm zersplittert,
 so daß dessen gänzliche Lähmung erfolgte.
 I m Jahre 1799 stand er bei der Armee
 in der Schweiz. Als am 12. Juli g. I .
 der Feind gegen unser bei Wallcrau auf
 gestelltes Corps anrückte und in der
 Nacht dessen linken Flügel zu umgehen
 suchte, nahm M., damals bereits Hauptmann,
 sobald er die Absicht des Feindes
 durchblickt hatte, seine als Piquet auf»
 gestellte Compagnie und marschirte mit
 derselben der zur Umgehung beordneten
 feindlichen Abtheilung entgegen. Als er
 auf sie stieß, griff er sie entschlossen an,‡
 Mse 429 Möse
 und warf sie bis auf die aus vier Kano.
 nen und zwei Haubitzen bestehende feindliche
 Batterie zurück. Als er durch diesen
 herzhaften Angriff in die feindliche Ab«

theilung große Verwirrung gebracht, nahm er derselben die ganze Batterie mit Sturm weg und verfolgte sie c>uf ihrer Flucht noch auf eine beträchtliche Entfernung. Dann kehrte er in seine vorige Stellung zurück. – I m I . -1808. als der Feind am 9. October die in der Gegend von Günzburg über die Donau führende Brücke angegriffen und bereits auch überschritten hatte, unternahm M.. ohne erst Befehl abzuwarten, mit seiner Grenadier-Compagnie sofort den Sturm, und gewann die schon verlorene Brücke wieder zurück. Bei diesem von siegreichem Erfolge gekrönten Angriffe erhielt er aber im rechten Fuße eine so schwere Wunde, daß er selbst nicht weiter konnte, und als die Seinen bei der überlegenen Zahl des heranstürmenden Feindes ihm, der zu weit vorgedrungen, nicht mehr beispringen konnten, gerieth er in feind»liche Gefangenschaft. – Am 19. April 1809 wurde er, als er bei Hausen in Bayern einen von dem Feinde mit Uebermacht besetzten Wald mit. seinem Bataillon stürmte, wieder im rechten Fuße durch einen Schuß schwer verwnn. det. I m Jahre 1813. als der Feind am 17. September eine Vorrückung von Nollendorf gegen Culm versuchte, wurde das Regiment Kaun'ch zum Angriffe des Feindes beordert. M., der wenige Tage zuvor durch einen Sturz vom Pferde sich nicht unbedeutend verletzt hatte, ließ sich doch dadurch nicht abhalten, eilte dem bereits vorrückenden Regimente nach und machte nun den ganzen Kampf, der erst in später Nacht, endigte, mit. Ueberall, wo die Gegenwart eines Stabsofficiers erforderlich schiel!, war er zugegen, und sein eigenes Bataillon führte er mit solcher Entschlossenheit vor, daß wesentlich sein ausgezeichnetes, den Muth der Mannschaft entstammendes Verhalten zu dem glänzenden Erfolge des Tages bei«trug. Nach eingetretenem Frieden erhielt M. als Oberstlieutenant das Commando eines Grenadier - Bataillons und im Jahre 1819 den erblandischen Adelstand. Als Oberst des Infanterie-Regimmts Erzherzog Ludwig Nr. 8 stand er mit seinem Stäbe in Iglau und als Generat«Major erhielt er seine Bestimmung als Brigadier zu Przemysl in Galizien. Als solcher starb er auch n.'lch Leitner zu Teplitz, nach den übrigen Quellen ;u Eperies in Ungarn im Alter von 6!5 Jahren, nachdem er 47 Jahre in der kaiser»lichen Armee mit wahlhafter Bravour gedient.

AdelstandS - D i p l o m vom 25. Februar 1819.
 – OesterreichischeNational - Encyklo«pädie von G r ä f f e r und Czikan (Wien 183:;. 8o) Bd. V I , Supplement. S. 560. –

Oesterreich isch er Zuschauer, heraus»
 gegeben von I . S. Ebersberger (Wien. 80.)
 Jahrg. 1833. Vd. I I , S. 680. — Leitner ..
 von L e i t n e r t r e u (Theod. Ign.), Ausführliche
 Geschichte der Wiener-Neustädter Militär-
 Akademie (Hermannstadt 1832, Th. Steinhauser.
 8«.) Bd. I, S. 439. — Kneschke
 (Ernst Heinrich Prof. v i .) . Neues allgemeines
 deutsches Adels-Lexikon (Leipzig. Fr Noigt.
 gr. 8«.) Bd. V I , S. 324. — Wappen. Von
 Gold und Roth der Länge nach gespaltener
 Schild mit einem ein^rpslopften blauen Spi«
 kel. I m goldenen Felde befindet sich ein rother,
 im rothen Felde ein goldener aufrechtstehen«
 der einwärtsschreitender Löwe, deren jeder
 mit seinen Vorderpranken das auf der Theilungslinie
 liegende gesenkte blanke Schwert
 mit goldenem Griffe hält. I m blauen Spikel
 sind drei, natürliche Meisen, eine über zweien,
 zu sehen. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgekehrter
 goldgekrönter Turnierhelm, aus
 dessen Krone ein goldener Löwe. in der
 rechten Vorderpranke ein Schwert vor sich
 schwingend, emporwächst. Die Helmdecken
 zu beiden Seiten sind roth, mit Gold
 belegt.‡
 Mst 430 er
 Ein Sohn des Obigen. Joseph I g u a
 Wilhelm (geb. zu Troppau in Oesterreichisch-
 Schlesien im Jahre 18N3). betrat gleich seinem
 Vater die militärische Laufbahn und begann
 dieselbe im Jahre 18iä als Cadet im 20. In-
 fanterie Regiment?. Am 7. October d, I . zum
 Fähnrich im Regimente ernannt, wurde er im
 März 18i9 in gleicher Eigenschaft in das
 8. Infanterie, Rossiment überseht, in welchem
 er am 6. Februar 1824 zum Unter«, am
 15. März 183t zum Oberlieutenant, am
 t. Augusti^838 zum Capitän und am < März
 1842 zum wirklichen Hauptmann vorrückte
 Am 10. März 1549 wurde er Major im Re-
 gimente, als solcher trat er im Juni 1830
 nach 35jähriger Dienstzeit in den Pensions-
 stand. I m Jahre 1821 hatte M. die Erpe-
 dition nach Neapel mitgemacht; im Jahr«
 1848 nahm er an der Crrnirung Venedigs
 und der Erstürmung Wims Theil. Anlässlich
 der Vertheidigung des Zeughauses am 6. und
 7. October 1848 erhielt er mit Allerh. Hand-
 schreiben, ääo. Olmütz 22, October d, I , , den
 Orden der eisernen Krone dritter Classe. Am
 28. October d. I . hat er die sogenannte Rie»
 seN'Barrikade in der Iägerzeile mit einer Ab-
 theilung seiner Grenadier'Compagnie erstürmt.
 Den OrdenSstatuten gemäß wurde er mit
 Diplom äcio. Wien 24. Juni 1858 in den
 Rctterstand, mit Hinzufügimg des neuen Prä-
 dicates von I e n s t e i n , erhoben. Joseph
 I g n a z Wilhelm Ritter von Möse, Edler
 von N o l l e n d o r f und I e n s t e i n , hat in
 Folge dessen ein wesentlich vermehrtes und
 verändertes Wappen erhalten. Gcvierteter
 Schild mit Herzschild. Den blauen Herzschild
 durchzieht an Balkenstelle ein natürlicher Re»

genbogen 1 ist in Gold und Noth längs«
 getheilt und mit einer eingepfropften blauen
 Spitze versehen; im längsgetheilten Felde sieht
 man zwei zueinandergekehrte Löwen mit ge-
 wechselten Tincturen, das auf der Theilungslinie
 liegende gesenkte Schwert mit goldenem
 Gefäße pfahlweise haltend. In der blauen
 Spitze erblickt man drei weiße Tauben (im
 Schilde des Vaters sind es natürliche Meisen,
 dem Namen Möse entsprechend), eine über
 zweien gestellt; 2 und 3: in Blau ein recht«
 wärts aufspringender silberner rothbezungter
 Panter; 4.» in Roth eine Burg mit drei Zin-
 nenthürmen, deren mittlerer erhöht ist. Die
 Vurg ist aus Quadersteinen, und im offenen
 spitzig gewölbten Thore steht ein Mann im
 silbernen Harnisch mit geschlossenem Visir,
 vorwärtsgekehrt, in der Rechten ein blankes
 Schwert an goldenem Griffe zu Boden, die
 Linke in die Hüfte stemmend. Auf dem Schilde
 ruhen zwei gekrönte Turnierhelme. Aus der
 Krone des rechten Helms wallen drei Strau-
 «ßenfedern, eine silberne zwischen blauen; aus
 der Krone des linken wächst ein goldener
 rothbezungter Löwe mit über sich gezücktem
 Schwerte an goldenem Griffe. Die Helmdecken
 sind rechts blau mit Silber, links
 roth mit Gold belegt. ^ M t t e r s t a n d s ' D i .
 p l o m vom 24. Juni 1808.^

Moser, Johann (epigrammatischer
 Dichter, geb. zu Wien im Jahre 1767,
 Todesjahr unbekannt). Im I . 1783 trat
 M. in den Orden der Väter der frommen
 Schulen, welchen er aber schon nach drei
 Jahren wieder verließ, worauf er eine
 Erzherzogliche Stelle bei den Söhnen des dama-
 ligen Ministers Grafen Chotek annahm.
 Sechs Söhne des Grafen, je nach Ab-
 stufung ihres Alters, unterrichtete er
 durch dreizehn Jahre. Dann privat! si-
 rend, setzte er die begonnenen Rechtsstu-
 dien fort, und erhielt nach deren Beendi-
 gung im Jahre 1802 eine Anstellung bei
 dem k. k. Oberst. Hofmarschallamte, wo
 er im Jahre 1833 die Stelle eines Officials
 bekleidete. Seit dem Jahre 1843
 – damals war er bereits 76 Jahre alt
 – erscheint er nicht mehr im Status der
 besagten Hoffstelle, sein Posten ist durch
 Jemand anderen ersetzt und er entweder
 pensionirt oder bereits gestorben. M. war
 in früheren Jahren, namentlich in den
 ersten drei Jahrzehnten dieses Jahrhunderts,
 ein fleißiger Mitarbeiter der Wie-
 ner, aber auch ausländischen Journale,
 welche kleinere poetische, vornehmlich epi-
 grammatische Arbeiten aus seiner Feder
 brachten. Selbstständig hat er einen
 Band „Sinngedichte“ (Wien 1802, Geistinger,
 8o.) herausgegeben.
 Feierstunden für Freunde der Kunst, Wis-
 senschaft und Literatur. Herausgegeben von
 I . S. Ebersberg (Wien 1833. I . P. Sol-
 linger, 8".) S. i«33 sin den „Blättern zur

Mosner 431 Mßmer

Uebung des Scharfsinns u, f. w."). – Naßmann (Friedrich), Pantheon deutscher jetzt lebender Dichter und in die Belletristik eingreifender Schriftsteller (Helmstädt & 823. C, Fleckeisen. 8«.) S. 220.

Msner, Maria (Harfen< V i r t u o ^ sin. geb. zu S a l z b u r g um das I a h ' 1844). I h r reiches musikalisches Talent wurde frühzeitig ausgebildet. Das Instrument, das sie mit seltener Meisterschaft spielen erlernte, war die Harfe. I n Wien war Z a m a r r a ihr Lehrer, später kam sie in's Konservatorium nach Paris, wo sie eine Schülerin des berühmten Godefr o i d wurde und auch den ersten Preis erhielt. Nun unternahm sie eine länger« Kunstreise durch Deutschland, Belgien, die Niederlande, Frankreich und Gng> land. überall durch ihr seelenvolles meisterhaftes Spiel große Triumphe feiernd.

Die),^im68" nannte die Künstlerin die erste Harfenspielerin Eurofta's (tlio Krs karp^ia^Lr in Nirope). Maria M'ösner wurde zur k. k. KammerrMuofin ernannt, aber schon in kurzer Zeit der Oeffentlichkeit entzogen. Am 20. März 1863 wurde sie in der Kapuzinerkloster» kirche zu Salzburg dem Grafen Ph i» l i p p von S p a u r , einem der reichsten Gewerksbescher in Karnten, der auch in Salzburg begütert ist, angetraut. Sie nahm mit ihrem Gemal ihren bleibenden Aufenthalt in Salzburg.

Neue S a l z b u r g e r Z e i t u n g 1857, Nr.247.

im Feuilleton: „Fräulcin Marie Mösner". – B o h e m i a (Prager polit. und Unterhaltungs» blatt, 4".) 1858, in den ersten Tagen des April. –I>ru.2i,ks No v i n ? 1860, Nr. 289.

– B r u n n e r Z e i t u n g l 3 6 l , Nr. 53, im Feuilleton: „Wiener Briefe". – Fremden» B l a t t . Herausgegeben von Gustav Heine (Wien. 4<>.) 1864, Nr. 229. – Neue f i e i e Presse 18«5, Nr. 201.

Mößmer, Joseph . (M a l e r ^ und K u p f e r s t e c h e r , geb. zu W i e n 20. März 1780. gest. 22. Juni 1843).

Sein Vater J o h a n n M.. akademischer Kupferstecher, war ziemlich geschickt in seiner Kunst, Wenngleich ihm jeder höhere Schwung fehlte. Unter feines Vaters Anleitung begann der Sohn, der ein ausgesprochenes Talent für die Kunst zeigte, in früher Jugend zu arbeiten, ja als Kind schon vollendete er mit ziemlichem Geschicke kleine Zeichnungen, die ihm sein Vater ausbesserte. Größer geworden, besuchte er die Landschaftsschule der Akademie, wo er sich die Zuneigung des Professors B r a n d > M I I , S. 110^ erwarb, und durch diesen mit M o l i t o r , Reichbeuger und anderen tüchtigen Künstlern seines Faches bekannt wurde. Besonders war es M o l i t o r , zudem er

sich hingezogen fühlte und dessen eifrigster Schüler er wurde. Als M o l U o r im Jahre 1811 leider für den strebsamen Künftjünger zu früh starb, schloß er sich an Nech berger an. der als Vorsteher der Kunstsammlung des Grafen F r i e s , später als Galleriedirector des Erzherzogs K a r l ihn in die Kenntniß der alten und neuen Meisterwerke der Kunst einführte, und dadurch feinen kritischen Blick schärfte, der sich dann bei der Sorgfalt, mit der er arbeitete und sammelte, deutlich genug kundgab. LM'Professor I a n f c h a M . X, S. 90). der nach B r a n d ' s Tode dessen Stelle in der Akademie der bildenden Künste erhalten hatte, im Jahre 1808 erkrankte, versah M. sein Lehramt, wurde, als Iansch durch längere Krankheit an Ausübung desselben gehindert wurde, proviso«rischer, im Jahre 1813 wirklicher Professor und im Jahre 1818 akademi«scher Rath. Diese Stelle bekleidete er bis zum Jahre 1842. in welchem ihn ein Schlaganfall für einige Zeit an der Ausübung seines Lehramtes hinderte. Wie»er hergestellt, besuchte er wie früher die Akademie, zu deren beliebtesten Lehrern, der als solcher manches tüchtige Talent herangebildet, er gehörte. Aber im April 1843 traf ihn ein neuer Schlaganfall, und nun wiederholten sich diese Anfälle alle sechs Wochen, bis ihn nach zweijährigem schweren Leiden der Tod von dem selben erlöste. M. war Landschaftsmaler, hat aber auch mehrere Blätter radirt, Von seinen Landschaften befinden sich wohl die besten in der Liechtensteinschen und in der Belvedere-Galerie, in letzterer seine im Jahre 1829 auf Hol gemalte „Gelnrgäländzchnl't nach einem Geuiitter", mit einer Ruine im Mittelgrunde. I m Vordergründe rechts sieht man einen mit Ochsen bespannten Holzwagen einen Abhang herabfahren (2 Schuh hoch, 2 Schuh 8 Zoll breit). I n den Ausfiegungen bei St. Anna waren zu sehen, im Jahre 1834: „Gine An-Partie"; — „Sine Minlese"; — im Jahre 1835: „Nuchen am See"; — „Gruppe van Oichen" ; — „Neichenan mit arm Kciigebirge"; — 1843: „Partie bei Gntenstein". Von seinen radirten Blättern sind bekannt eine Folge von sechs Landschaften, meist Waldpartien in M o l i t o r 's Manier (Qu. 12".) — zwei Landschaften mit Cascaden (Oval in Quartformat); — „Ner Hirtenkmalie", zwei Kühe und fünf Schafe hü«tend, neben dem Knaben erhebt sich ein großer verstümmelter Baum. Geatzt nach M o l i t o r , ohne Mößner's Namen (Durchmesser 4Zoll); — „Nie misse Anh, am Kanne ruhend, mit drei Schalen md einer

Siege", am Zaune geht eine Bäuerin dem in der Mitte befindlichen Strauche zu. Gegenstück zum vorigen, auch nach M o l i t o r und von gleichem Durchmesser; – „Vandöchatt" mit einer hölzernen Brücke, über welche zwei Kühe gehen, und „Frl-Lenlandzchatt", im Mittelgrunde zwei Kühe und ein Schaf, Gegenstück des Vorigen, beide nach M o l i t o r (H. 3 Zoll 7 öin., Br. 3 Zoll 8 Lin.). WaS M.'s Arbeiten betrifft, so bemerkt sein Biograph, daß er „immer in das Studium der Alten der» tieft, seinen eigenen Weg ging und sich nicht an die neuere Gestaltung schloß, wo mehr die Natur zum Vorbilde dient; und als eine neue Zeit in der Kunst ve» gann, verschwand er auch im Strome des Zeitgeistes". – Von seinen Söhnen verlor er den Einen. Eduard, einen hoffnungsvollen Jüngling, der sich gleich seinem Vater der Landschaftsmalerei zuge» wendet hatte, frühzeitig durch den Tod. Dieser Verlust beugte auch tief den alten Mößmer. Eduard starb im Jahre 1838. Von seinen Arbeiten ist nur wenig bekannt geworden, eine Gebirgslandschaft war in der Kunstausstellung bei St. Anna im I. 1836 zu sehen. – Auch ein zweiter Sohn, Raimund, widmete sich der Kunst, und hat seit dem Jahre 1835 bis 1858, jedoch nur selten, einige Ansichten in Oel und Aquarell auch in den Jahres-Ausstellungen bei St. Anna sehen lassen, und zwar im Jahre 1835: „Ansicht van Eisenerz in Steimnark"; – „Ansicht mn Hlllllsilldt im AllllzklnlNlM'gntr", beides Aquarelle; – im Jahre 1845: „Vorstadt Stein in Salzburg", nach der Na» tur – und „Partie bei HallstM". gleichfalls Aquarelle; – 1847: „Schlug Gleichenberg in Htriermlirk", Oelbild (180 fl.)', " – „schloss Mrn8tem nn derMnan". zwei Aquarelle von verschiedenen Stand» Puncten (22 und 33 fi.); – 1850: „Amei Partien bri Ginnnden", Aquarelle (40 und 30 fi.); – im Jahre 1856: „Grinnernng an G munden", vier Aquarelle ft 23 fl.,. Faust. Polygraphische Zeitschrift (Wien. Auer. gr. 40.) Jahrgang 1854. Nr. 4: Nekrolog. – Frankl (L. A.). Sonntagsblätter (Wien. 8°.) IV. Jahrg. (184ä). Nr. 39, S. 935. – Die Künstler aller Zeiten und Völker, Be-♀ 433 Moga gönnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortges. von " vr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert, gr. 8°.) Bd. I I I , S. W9. – Kunst< B l a t t (Stuttgart. Cotta, 4".) Jahr. gang 184ä. S. 388 – Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8») Bd. I X , S. 346. – Kataloge der Jahres«Ausstellungen der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien. 1834. S. '9. Nr. 12; S. 20. Nr. 143;

1835. S. 13. Nr. 70; S. 54, Nr. 88; S. 13.
 Nr. 1 (Joseph); — !«3<i. S. <1, Nr. 31
 (Eduard); — 1835. S. 6. Nr. 33 u. 4; 1845,
 Nr. 48. 33; 1847. Nr. 3t)7; IK5N. Nr. 3tt. 38;
 1858. Nr. 284-286 (Raimund). — Ein
 I . M . Möhmer ist Pianist und Com-
 positeur, der im Jahre 1859 im Jänner im
 Böse n d o rfer'schen Clavier-Salon sich hören
 ließ und dort neben Werken der Classiker,
 wie Beethoven und Thalberg, auch
 seine eigenen Compositionen spielte. Von die-
 sen letzteren sind bereits mehrere im Stiche
 erschienen, darunter: „Gondellied am Traun-
 see"; — „Russisch-walachische Lieder"; —
 „Onplich äs Oonesrt über Motive aus
 B a l f e ' s Zigeunerin"; — «Nus I)anl>o äss
 Oiadlss. Oi-auü 6alc>z> äs Ooueert", dieses
 letztere trägt das Opuä-Nummer 20. ^R e<
 censionen und Mittheilungen über Theater
 und Musik (Wien. WalliShausser. 4«.) V. Jahr.
 gang (185V). S. 88.) — N a g l e r (Bd. I X ,
 S. 343) gedenkt noch eines Jacob M ö 6 mer
 (mit einem S), der Zeichner und Kupferstecher
 in Wien war, sich unter der Leitung des
 Professors Schmutze r gebildet hat und „ein
 fleißiger, wenn auch nicht sehr genialer Künstler"
 war. Er erwähnt von ihm zwei Blätter
 „Kinderspiele" nach P a t e r (Fol.). Vielleicht
 ist dieser Jacob eben der Vater unseres I o<
 seph M.. der in den Nekrologen Joseph's
 überall J o h a n n genannt wird. Der Unter-
 schied der Schreibart mit einem oder zwei s
 fällt in älterer Zeit. wo dergleichen scharfe
 Unterscheidungen nicht vorkommen, nicht sehr
 in's Gewicht; ebenso die Verwechslung der
 Taufnamen, die durch die häufige Anwendung
 der bloßen Anfangsbuchstaben des Taufnamens
 entstanden sein mag.
 ^11, Johann (k. k. Feldmarschall.
 Lieutenant und General
 der ungarischen Revolutionsarmee im
 Jahre 1848, gest. zu Szasz-Erked
 bei Iackendorf in Ungarn 10. November
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon. X V I I . Os
 1861). Entammt einer ungarischen
 Adelsfamilie. Ueber die Jugendgeschichte
 Moga's, der im letzten Jahrzehnde des
 vorigen Jahrhllnderts das Licht der Welt
 erblickte, ist nur wenig bekannt. Er trat
 in die kaiserliche Armee und rückte in
 derselben zum Feldmarschall-Lieutenant
 vor, und erst, als er in dieser Eigenschaft
 im Jahre 1848 zur ungarischen Armee
 übertrat und mit dieser gegen die von
 I e l a ö i o angeführten Croaten operirte,
 trat sein Name in den Vordergrund. Bei
 Sukoro vor Velencze, am 29. Ssptem<
 ber 1848, stieß M o g a mit den Truppen
 I e l a s i 6 ' s zusammen und drängte dieselben
 zurück. Von einem eigentlichen
 Siege kann kaum die Rede sein, denn die
 Verluste des Gefechtes betrug ungarischer
 Seils 7 Todte und mögen auf Seite
 der Croaten kaum stärker gewesen sein.

War aber auch von militärischem Ge«
sichtspunkte dieser Zusammenstoß bei Velencze
unerheblich, nicht so war es von
moralischem, weil durch dieses Zurück«
drängen der Croaten der Muth der Un«
garn wesentlich gehoben wurde. Noch
mehr wurde Moga's Name genannt,
als er die Schlacht an der Schwechat,
am 30. October 1848, verlor. Die Ungarn
hatten auf einen Ausfall der Wiener,
und diese wieder auf die Ankunft der
Ungarn gerechnet. Moga stand aber
dieses Mal nicht einem unregelmäßigen Haufen
von Buschkleppern und Wegelagerern,
wie das erste Mal, wohl aber einem
Heere, das aus deutschen Kerntruppen
bestand, gegenüber. Ungarischer Seits
hatte schon G u y o n , der den rechten
Flügel commandirte, einigen Vorthail er«
rungen, der jedoch bei dem schlechten
Ineinandergreifen der Bewegungen und
der nach den ersten Kanonenschlägen ein«
getretenen Flucht der großen Massen nicht
weiter verfolgt werden konnte. Am
»r. 19. März 1868.) 28♀

434 Moga

31. October stand Moga mit seinen
Truppen schon wieder auf ungarischem
Boden. Und nun verschwindet sein Name
in der Geschichte und taucht erst von
Neuem auf, als sein Tod gemeldet wird.
Nach den oberrühnten Ereignissen im
Jahre 1843 nahm M. seinen Aufenthalt
in Szász-Regen und in Maros-Várhely,
und zuletzt, als er schon leidend war,
bei seiner Tochter E l e o n o r a in Szász«
Erked, einem Gute Georg's Grafen L s..
zár, seines Schwiegersohnes ^Bd. X I V ,
S. 243, Nr. 4^, wo er auch starb.
Vehse (Eduard V r .) , Geschichte des österrei«
chischen Hofes und Adels und der österreichi«
schen Diplomatie (Hamburg. Hoffmann u.
Campe. 8°.) Bd. X I , S. 44 u. f. — Pester
Lloyd (politisches Blatt) 1864. Nr. 280. —
^Va^ ^lvä?^, 51235-21-01-2263 osälääai o-imsi-
skksi es 2SN26ki-6Qäi t ä l i ^ ^ a i , d. i.
Die Familien Ungarns mit Wappen und
Stammtafeln (Pesth 1860. Moriz Ráth. 8°.)
Bd. V I I , S. 329. — Noch ist des Bischofs
der griechisch-nicht unirten Walachen in Sie«
benbürgen, Vasilius Moga (geb. in Sie«
benbürgen im Jahre 1773, gest. zu Hermann«
stadt 29. October 1846) zu gedenken. Um die
eigentliche Stellung Moga's richtig zu wür«
digen, muß Einiges über die Verhältnisse der
griechischen Kirche im Kaiserstaate vorausge«
schickt werden. Die Bekenner derselben sind
in zwölf verschiedenen Kronländern, in dich«
tlichen Massen aber nur in Galizien, der Bu«
kowina, Dalmatien, Ungarn. Serbien und
dem Temeser Banat. Croatien und Slavo«
nien, Siebenbürgen und der Militärgrenze
ansässig. I m Ganzen zusammen sind in die«
sen Ländern siebenthalb Millionen Christen

griechischen Ritus vorhanden, die aber in sogenannte unirte und nicht unirte gespülten sind. In Siebenbürgen, wohin Bischof M O ga gehört, beträgt die Gesamtbevölkerung über 2.300.000 Serbm. von denen über die Hälfte Walachen und einige Serben sind. Diese gr> hören sämmtlich der griechischen Kirche an, theilen sich aber in unirte und nicht unirte, von denen die letzteren allein über 600.000 zählen. Diese Spaltung in unirte und nicht unirte Griechen, obgleich eine religiöse, ist doch politischen Ursprungs, und war die Bildung einer griechisch-katholischen Kirche in Siebenbürgen mit mannigfachen Schwierigkeiten verbunden. Sie erkennt, während sie an fast allen Dogmen der ursprünglich griechischen Kirche festhält, den Papst als ihr Oberhaupt an; ihre Priester dürfen hrrathm und sich der einheimischen Sprache beim Gottesdienst bedienen. Durch die erzielte Union sollten nun die Bande fester geknüpft werden, welche das walachische Volk. oder eigentlich zunächst ihre Priester, deren Einfluß auf das Volk bekanntlich überall ein großer ist, durch Rom an Oesterreich ketten. Der größere Theil des walachischen Volkes, treu am Alten hängend, weigerte sich standhaft, diese wenn auch bloß formelle Union mit der katholischen Kirche einzugehen, und es geschah, daß an manchen Orten die Priester übertraten und die Bevölkerung nicht. Am glücklichsten war man mit diesen Erfolgen in Galizien, wo neben fast 2,200.000 äußerlich mit der katholischen Kirche verbundenen oder sogenannten unirten Griechen nur wenige Einzelne zu finden sind, welche diese Verbindung abgelehnt haben. In Siebenbürgen und Ungarn fällt die Zeit dieser Spaltung in das Jahr 1697. Bischof Theophil II. war es, der der Erste im genannten Jahre übertrat. Unmittelbar nach Theophil's Uebertritte hatten die nicht unirten Priester der Walachen keinen Bischof in Siebenbürgen, und sie mußten sich rücksichtlich der Priesterweihe an die Bischöfe der Moldau und Walachei halten. Da aber diese Kirchenverbindung politisch bedenklich wurde und mancherlei Umtriebe veranlaßte, wurden die nicht unirten Griechen Siebenbürgens hinsichtlich der bischöflichen Ausübungen dem griechischen Bischof von Ofen unterordnet. Endlich stellte Kaiser Joseph II. im Jahre 1784 das griechisch-nicht unirte Bisthum in Siebenbürgen wieder her. und der Landtag vom Jahre 1791 regelte dessen Verhältnisse. Seitdem wird der Bischof der nicht unirten Walachen von einer Synode, die aus 41 Archidiakonen und 41 Prutopopen – Erzpriestern und Dechanten – besteht, im Vei sein eines kaiserlichen Commiffärs dergestalt gewählt, daß diese Synode dem Kaiser drei geeignete Personen vorschlägt, woraus einer von dem Landesgubernium bestens Anempfohlene zum Bischof ernannt wird. Dieser hat seinen Sitz in Hermannstadt und bezieht außer sei

nem jährlichen Gehalte von 4000 st die Ordinationsgebühren von der sämtlichen griechisch-nicht unirten Geistlichkeit Siebenbürgens, ist Oberhaupt aller inländischen⁹ Moga 433 Mohn Kirchen, die zu diesem Ritus gehören, und Suffragan des Metropoliten in Carlowih. Bischof M o g a wurde im Jahre 1810 Bischof der nicht unkten Walachen in Siebenbürgen, und auch an ihn traten mannigfache Versuche heran, ihn zur Vereinigung mit Rom zu wegen. Es war sogar der papstliche Nuntius am kaiserlich österreichischen Hofe, Monsignor de L u c a , eigens nach Siedenbürgen gereist, um durch die Kr^{ft} der Ueberredung diese so sehr gewünschte Vereinigung zu bewirken. Die unirte Kirche bietet auch mancherlei Vortheile, so z. B. wird von Seite des Staates für ihre Bildungsanstalten und andere kirchliche Zwecke Manches gethan, dessen die Nichtunirten sich nicht zu erfreuen haben. Nichtsdestoweniger war Bischof Basilius Moga nicht zu gewinnen, und widerstand mit consequenter Festigkeit allen Lockungen der Union. Mit seinem mäßigen Jahreseinkommen sich begnügend, entsagte er entschieden äußeren Vortheilen, die nur mit dem Preisgeben dessen gewonnen werden konnten, was bei ihm Ueberzeugung war. Als er aber starb, zeigte sich auch die Verehrung, die er im ganzen Lande genoß. Er galt seinen Anhängern als ein Heiliger, und von Nah und Fern kam Alles herbei, um die letzte Ehre dem Dahingeschiedenen zu erweisen. So geschah es denn auch, daß die Aestattungsfeierlichkeit einen ungemein prunkhaften Charakter angenommen hatte. So gering? das bischöfliche (Hinkommen Moaa's war, so gelang es ihm doch, einiges Vermögen zu sammeln, und von demselben widmete er 29Ml) fl. zu frommen und wohlthätigen Stiftungen. Aber in der Diöcese selbst war es im Ganzen nicht am Besten bestellt, und die Mängel, welche zu Tage traten, waren eben der übelsten Art. Mit dem Unterricht im Volke stand es schlimm, konnte aber nicht anders stehen, da die Landgeistlichkeit selbst im höchsten Grade unwissend, die Schulen in einem verwahrlosten Zustande beläßt, und ein für einen besseren politischen und kirchlichen Zustand leicht empfängliches Volk in seiner geistigen Entwicklung weit zurückgeblieben ist. [^] I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig. I . I . Weber. kl. Fol.) V. Vand (1845). Nr. 126. in der Rubrik Inland (Mittelspalte) [^]daselbst wird Bischof M o g a irrig Mag an genannt); V I . Bd. Nr. 140. S. 133: „Basilius Moga, Bischof der nicht unirten Wala^{chen} in Siebenbürgen". – Porträt. Holzschnitt nach der Zeichnung von I . Constand, Illustrierte Zeitung, V I . Bd. S. 153.) Mohn, Gottlob Samuel (G l a s m a l e r , geb. zu Weißenfels in Sachsen 4. November 1789, gest. zu Larenburg bei Wien 2. November 1823). Sein

Vater S i g i S m u n d jgeb. 1760, gest.
1818) war selbst ein geschickter Glas-maler.
Von ihm wurde sein Sohn

G o t t l o b Samuel mit aller Sorgfalt
erzogen, auf die Gymnasien nach Halle,
Berlin und Stettin geschickt, wo er einen
tüchtigen Unterricht erhielt, während ihm
der Vater selbst die erforderliche erste Anleitung
in der Kunst erteilte. Letztere
erwählte er auch zu seinem Berufe. Er
begann als Silhouetteur und war als
solcher in Halle seiner Geschicklichkeit
wegen allgemein gekannt. Auf seinen
Kunstreisen und bei der Beschäftigung
seines Vaters kamen ihm mehrere Glas-
Malereien zu Gesichte, welche in ihm den
Wunsch rege machten, diese Kunst, die in
der Baukunst des Mittelalters eine so
große Rolle spielt und zu hoher Vollen-
dung gediehen war, zu ihrer einstigen
Bedeutung zurückzuführen. Nach einigen
Versuchen gelang es ihm und seinem
Vater, so schöne Arbeiten, unter anderen
einen Pokal mit dem königl. preußischen
Wappen, welcher dann in den Besitz des
Königs F r i e d r i c h W i l h e l m I I I . von
Preußen gelangte, herzustellen, daß man
bald beide als die Wiedererfinder der bereits
verloren geglaubten Kunst der Glasma-
lerei erklärte, ein Ruhm, den sie jedoch
mit dem Münchener Maler S. Frank
theilen mußten, da dieser unabhängig von
ihnen um dieselbe Zeit schon ganz vor-
treffliche Glasmalereien ausführte. Dabei
muß natürlich bemerkt werden, daß
Mohn's Gemälde, wie dieß der berühmte
Chemiker K l a p r o t h im Jahre 1803 in
einem Zeugniß auch bestätigte, in dem
Glase eingeschmolzen waren und nicht
vernichtet werden konnten. Durch seine
2 8 *¶

Mohn 436 Mohn

Arbeiten wurde Mohn bald bekannt,
und der Herzog von Mecklenburg/Schwerin
war der Erste, welcher im Großen
von dieser Wiedererfindung Gebrauch
machte; er berief M o h n , der in der neuerbauten
herzoglichen Capelle zu Lud-
wigslust die Wappen Mecklenburgs und
Rußlands in kolossalen Dimensionen und
mit verschiedenen ornamentalen Aus-
schmückungen auszuführen hatte. Nach
beendeter Arbeit begab sich M o h n nach
Berlin, wo er das sonst für seine Zwecke
wenig günstige Jahr 1806 dazu benutzte,
daß er seine Studien in der Chemie ver-
vollkommnete, indem er die Vorlesungen
K l a p r o t h ' s und Hermbstädt's,
zweier in diesem Fache anerkannten Gelehrten,
besuchte. Dann kehrte er in sein
Vaterland zurück, wo er abwechselnd in
Leipzig und Dresden verweilte, in letzter-
er Stadt seine Kunststudien in den Herr-
lichen Sammlungen fortsetzte, zugleich

aber im Umgänge mit tüchtigen Chemi-
 kern seine Kenntnisse in der Chemie er-
 weiterte. Im Jahre 1811 begab er sich
 nach Wien, um daselbst die Akademie der
 bildenden Künste zu besuchen. In Wien
 fand er bald an dem kunstsinnigen
 Albrecht Herzog von Sachsen-Te-
 fchen einen Mäcen, der ihm sogleich
 ausgiebige Beschäftigung ertheilte. Im
 Jahre 1813 erhielt M. den Auftrag, die
 Fenster in dem bei Wien gelegenen k. k.
 Luftschlosse Laxenburg zu malen. M.
 unterzog sich dieser Arbeit, wurde aber
 in derselben durch die bald eingetretenen
 Kriegseignisse unterbrochen. Sofort
 aber folgte er einem Rufe des Erzherzogs
 Johann, der auf feinem Lieblingsstie-
 Brandhof in der Steiermark mehrere
 Arbeiten, unter anderen die Fenster w
 der dortigen Capelle und im Jägerzimmer
 einige Gebirgsansichten von Mohaus-
 führen ließ. Durch diese Arbeiten gewann
 M. große praktische Erfahrung in seiner
 Kunst, dabei unterließ er es nicht, sich
 am polytechnischen Institute in Wien,
 wo er die Vorträge des Professors
 Scholz besuchte, in seinen Kenntnissen
 in der Chemie in der ihn namentlich die
 Farbenstudien beschäftigten, immer mehr
 und mehr auszubilden. Eine neue Ar-
 beit, die er in ganz vorzüglicher Weise
 ausführte, waren die Fenstergemalde der
 Kirche zu St. Rupprecht in Wien und
 die im Jahre 1820 begonnenen Fenster der
 Kirche Maria Stiege bei dem sogenannten
 Stoß im Himmel, unweit des Wiener
 Magistratsgebäudes. Diese Fenster, Rittergestalten,
 und zwar Ahnen des Hauses Rosen-
 berg, die Himmelfahrt
 Christi und die Himmelfahrt Maria vor-
 stellend, fanden so sehr den Beifall des
 Kaisers Franz, daß dieser die im Jahre
 1813 durch die Kriegseignisse unterbrochenen
 Arbeiten im Schlosse Laxen-
 burg wieder aufnehmen ließ und Mohaus
 mit der Ausführung derselben beauf-
 tragte. Im Jahre 1821 begann M. seine
 Arbeiten in Laxenburg, und ersetzte nicht
 nur die Malerei der früher mit Oelfar-
 ben ausgeführten Fenster durch neue
 eingetragene, sondern arbeitete noch man-
 ches Neue, wozu zuvörderst die Mittel-
 fenster des sogenannten Prunksaales ge-
 hören, welche den Kaiser im goldenen
 Harnisch und seine Gemalin Maria
 Theresia in Prachtkostüm vorstellen.
 Um diese beiden großen Porträte sind die
 Bildnisse der Erzherzoge Ferdinand,
 Franz, Joseph und der Erzherzogin-
 nen Maria Luise, Leopoldine,
 Karoline und Marianna in kleine-
 ren Dimensionen angebracht, überdies ist
 das Ganze mit den Wappen des öster-
 reichischen Kaiserstaates und anderen ent-

sprechenden Emblemen ausgeschmückt.
 Zur Ausführung seiner Arbeiten wurden⁹
 Mohn 437 Mohr
 eigene Schmelzöfen ganz nach seinen An»
 gaben erbaut und dabei von ihm ein
 eigener Feuermesser angebracht, der genau
 die Zeit des eintretenden Schmelzpunktes
 bezeichnete. Im Jahre 1822 gelang es
 Mohn nach mancherlei Versuchen, die er
 in Gemeinschaft mit dem Glashütten»
 Director Schletz in Tübnitz in der benachbarten
 Steiermark ausführte, eine
 herrliche hochrothe Farbe zu erfinden die
 mit dem Roth der alten Glasmalereien
 in Pracht wetteifert. Im Jahre 1824
 trat M. der Protestant war, zur katholischen
 Kirche über, wahrscheinlich wurde
 ihm erst durch diesen Religionswechsel
 der Eintritt in die kaiserlichen Dienste,
 der im Jahre 1822 erfolgte, ermöglicht.
 Aber nicht lange sollte er diesen Vortheil
 genießen, denn noch gegen Ende desselben
 Jahres wurde er, im Alter von
 erst 36 Jahren, seiner Kunst entrissen, in
 der er, wenn auch nicht ausschließlich,
 so doch immer den Ruhm eines Wieder»
 Herstellers derselben in Anspruch nehmen
 kann. Nicht unbedeutend war sein künstlerischer
 Nachlaß, es fanden sich in demselben
 an ausgeführten Glasmalereien
 folgend.e: „Turnier mit den Wappen uan Zech-
 ^ehn der vorzüglichsten fürstlichen und gräflichen
 Hänger“, von besonderer Schönheit und
 Kunst;— „H.Z.Glieresia“;— „Nndnlphnlln
 HaliZliurg“; — „GinAitter znPferde“; —
 „Aitterlicher AllmkctMjlk“; — „H. Johann der
 Tünter“, ^— „Gin Zeraphskupl“; — „Gin
 antiker Aopk“; — „Gemälde mit drei Fignren
 und uielen Nebenurrziernngen“; — ferner:
 „H. Maria“, nach N a p h a e l ; — „Ulrich
 «an Aehberg“; — „Gätz nun Rerlich ingrn“;
 — „Gin Mcht5tiick“. Unvollen
 dete A r b e i t e n : „Judith“; — „H.
 Maria“, nach Schnorr von Carols»
 f e l d " ; — „Wappen der Herren von
 M o s e r " , und einige Trinkgläser. Zu
 erwähnen ist, daß M^ohn sich in Wien
 verehelicht, aber seine Gattin, die ihm
 zwei Kinder geboren, schon nach ein paar
 Jahren durch den Tod verloren hat.
 Was M.'S Arbeiten betrifft, so gehören
 jene in Laxenburg zu seinen schönsten,
 werden aber doch durch die neuesten
 Leistungen des Glasmalers Geyling
 sBd. V, S. 465^ eines Künstlers ersten
 Ranges in seinem Fache, übertroffen.
 Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar,
 Voigt. kl. 8".) I I I . Jahrg. (1825). I I . Theil,
 S. N'61. Nr. 222 — (Hormayr's) Archiv
 für Geschichte. Statistik. Literatur und Kunst
 (Wien. 4«..) XV. Jahrgang (1824). Nr. 443.
 S, 772; XVII. Jahrg. (1826). Nr. 1, S. «.
 — Nagler (G.K. Oi-.), Neurs allgemeines
 Künstler«3erikon (München 18:1!'. E. A, Fleischmann.

8",) Bd. IX, S. 350. — Meyer (I.).
 Das große Conucrsations' Lerikon für die gebil«
 detenStände (Hildburghausen. Vibliogr. Insti«
 tut. gr. 8".) Vd. XXI, S. 1089. Nr. 2. —
 Ncalis. Das k. k. Lustschloß Larenburss
 (Mim IK46. A. Pichler's sel. Witwe). S. 33.
 — Gcssert, Geschichte der Glasmalerei,
 S. 294 u. f. — Allgemeine Zeitung
 1839. S. 650. — Ocsterreichischcr V»
 ob achter (Wiener pullt. Blatt) 1828. Nr. 89,
 S. 438. — Geschichte der Kirche Maria
 Stiege in Wien, von F. A. Voekkh (Wien
 1824. 8«.) S. 22. — Tschischka (Franz).
 Kunst und Alterthum in dem österreichischen
 Kaiserstaate (Wien 1836. Fr. Beck, gr. 8".)
 S. 16. 17, 36, 66, 169 u, 380.
 Mohr, Johann Friedrich Freiherr
 von (k. k. G e n e r a l der K a v a l l e r i e
 und Ritter des Maria Thereskn-Ordens.
 geb. zu N a g y - M i h a l y in Ungarn
 48. Juli 1763. gest. zu Clausano im
 Venetianischen 43. Februar 1847). Ein
 Sohn des K a r l Christoph Freiherrn
 von M o h r j^s. d. Folgenden). Als er
 achtzehn Jahre alt war, nahm ihn
 Wurmser als Lieutenant in sein Husza»
 ren-Regiment, als Oberlieutenant machte
 er bereits den Türkenkrieg mit. I n den
 darauffolgenden Kriegen mit Frankreich
 gab er seine ausgezeichneten Proben der
 Tapferkeit, und zwar zuerst im Jahr«⁹
 Mohr 438 Mohr
 1793 im Treffen bei Mannheim, wo
 er mehrere französische Vorposten über.
 fiel und versprengte, und bei Ausführung
 dieserWaffenthat solche Umsicht bewahrte,
 daß ihn Wurmser. als er im Jahre
 1796 den Oberbefehl der Armee in I t a -
 lien übernahm, zu seinem Flügel-Adjutanten
 ernannte, bei welcher Gelegen«
 heit er zum Major befördert wurde. An
 Wurmser's Seite wurde auch Mohr
 in Mantua eingeschlossen. Nach dem
 Frieden von Campoformio wurde M.
 im Jahre 1797 in das vierte Huszaren-
 Regiment eingetheilt. I m Kriege des
 Jahres 1799 gegen Frankreich that er
 sich in der Schlacht bei Stockach hervor.
 wo er auch verwundet wurde. Durch einen
 Angriff auf die feindlichen Posten von
 Philippsburg, gegen welche M. mit einem
 Detachement entsendet wurde, den er
 auch mit siegreichem Erfolge ausführte
 und dabei 69 Mann gefangen nahm, be»
 wirkte er den Entsatz von Philippsburg,
 der noch am nämlichen Tage erfolgte.
 I m Juni 1800 wurde M. zum Oberstlieutenant
 befördert und bei Hohenlinden
 erwarb er sich neue Lorbeern. M. befand
 sich an diesem Schlachttage in der Vor«
 Hut, an seinen wiederholten Attaquen
 brach sich der beharrliche Widerstand des
 Gegners. I n einem zwölfstündigen
 Kampfe säuberte er den Wald jenseits

Hauen vom Feinde, von dem seine eigenen Leute an diesem Tage nicht weniger als ein halbes Tausend Gefangene einbrachten. Im März 1804 wurde Mohr zum Oberst im Regimente ernannt und erkämpfte sich als solcher in der Schlacht bei Austercrlitz den Maria Theresien-Orden. Schon an den der Schlacht vorangegangenen Treffen bei Amstetten und Dürnstein und an dem blutigen Gefechte bei Schöngrabern hatte Mohr rühmlichsten Theil genommen, in der Schlacht selbst stand er unter Feldmarschall-Lieutenant Baron Kienmayer Bd. X I , S. 244 j bei der Arrièregarde und hatte seine Aufstellung bei Ajezd. Als sich der Kampf um das Dorf Tellnitz entspann, führte Oberst Mohr persönlich zwei Schwadronen seines Regiments einer mehreres Tausend Mann starken feindlichen Infanterie-Colonne entgegen. Ohne sich weiter zu besinnen, machte Mohr einen raschen Angriff in die Flanke des Feindes, der theils niedergewunden, theils zerstreut, theils gefangen wurde. Die Zahl der Gefangenen betrug 300. Für diese ausgezeichnete Waffenthat erhielt Mohr in der 70. Promotion vom 22. Jänner 1806). welche außer Capitel stattfand, das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Das Regiment Mohr's, welches an diesem ganzen Feldzuge so rühmlichen Antheil genommen, wurde mit nicht weniger denn 6 goldenen und 27 silbernen Tapferkeitsmedaillen theilhaft. Im August 1808 wurde Mohr General-Major und erhielt als solcher im Feldzuge des Jahres 1809 das Commando der Avantgarde bei dem siebenten Armeecorps in Polen. Die Avantgarde bestand aus 7 Bataillonen und 6 Schwadronen. Er kämpfte mit ihr bei Raszin (am 19. April), überschritt bei Gora die Weichsel und rückte auf den Brückenkopf bei Thorn vor. Diesen nahm er mit Sturm am 13. Mai. In den folgenden Tagen bestand er noch mehrere Kämpfe mit dem von dem polnischen General Zajonczek befehligten Feinde, welche am 11. Juni mit dem Kampfe bei Iedlinsko endigten, an welchem die Truppen des General-Majors Mohr und Feldmarschall-Lieutenants Mondet theilnahmen. Der Feind hatte eine vollständige Niederlage erlitten, an 1) Todte, weit mehr Verwundete und 2) Mohr 439 Mohr 699 Gefangene verloren, und wurde mit dem Reste über die Weichsel und Pilicza zurückgetrieben. Im Juli 1853 wurde Mohr zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. In den Befreiungskriegen befehligte er eine Division im 4., von dem General der Cavallerie Freiherrn von

Klenau geführten Corps der verbündeten Heere. In der Völkerschlacht bei Leipzig führte er den Angriff auf Penig und die Vertheidigung des Kolmberges aus. Eine in dieser Schlacht erhaltene schwere Verwundung entzog ihn für längere Zeit dem Kriegsschauplatze, den er erst im Jahre 1813 wieder betrat. Er kam nun zur Armee nach Italien, welche gegen Murat operirte. Bei Eröffnung des Feldzuges übernahm er das Commando des Postens bei Occhiobello, leitete den Ausfall aus dem Brückenkopfe am 12. April und rückte gegen Ferrara vor. Dann befehligte er die erste Division des Centrums der gegen Murat operirenden Armee, traf am 39. April in Tolentino ein, seine Vorposten aber nahmen Stellung am Fuße des BergeS, auf welchem Macerata liegt, wo Murat's Hauptquartier sich befand. In der entscheidenden Schlacht bei Tolentino befehligte Mohr das Centrum und den linken Flügel unserer Armee und trug wesentlich zum siegreichen Ausgange der Schlacht bei, worauf er die Neapolitaner bis an die Meeresküste verfolgte. Als in Folge der zu Casalanza geschlossenen Militär-EoN'vention am 21. Mai zu Capua ein Aufstand der Soldaten und des Volkes ausbrach, in welchem General Carascosa und Minister Gallio persönlich Gefahr liefen, eilte Mohr mit einer Schwadron Huszaren herbei und stillte den Aufstand in kürzester Zeit. Von Capua rückte er nach Apulien vor und nahm in Foggia sein Hauptquartier. Nachdem König Ferdinand am 47. Juni seinen Einzug in Neapel gehalten, blieb Mohr mit 14.990 Mann Oesterreichern als Commandant der Occupationsarmee im Lande zurück. Im Juli 1828 wurde er Stadt- und Festungscommandant von Venedig, im Jahre 1827 commandiren der General in Siebenbürgen. Im October 1839, nachdem er schon einige Monate früher zum General der Cavallerie ernannt worden, berief ihn der Kaiser als Hofkriegsraths-Präsidenten nach Wien, wo er, im folgenden Jahre Chef der Militarsection im Staatsrathe wurde. Im Jahre 1836, nach mehr als fünfzigjähriger Dienstzeit, zog sich M. in den Ruhestand zurück. Bei dieser Gelegenheit erhielt er das Großkreuz des Leopold-Ordens, dessen Commandeurkreuz ihm schon im Jahre 1813 für sein ausgezeichnetes Verhalten vor dem Feinde verliehen worden war. Seit letztem genannten Jahre war Freiherr von Mohr auch Inhaber des Dragoner-Regiments Prinz Tugen von Savoyen Nr. 1. Im Jahre 1847 starb der Held im hohen Greisenalter von 82 Jahren

als der Letzte seines Geschlechtes, über welches in den Quellen nähere Mittheilungen folgen.

H i r t e n f e l d (I . Dr.). Der Militärcorrespondent (Wien 1837, Staatsdruckerei, kl. 4^{te}.) S. 761 u. 5745. — Zur Wellealgie der Neihssrciherrcn von Mohr. Die Mohr sind eine anskach'sche Familie, und ein Hans M o h r . kais. Pfcenmeister, war der C'rste, dem am 14. November 1372 ein kaiserlicher Adels« und Wappen« brief ausgestellt wurde. — Georg Mohr, Secretär bei dem kais, Neichshofrathe, erhielt mit Diplom vom 2. September 1602 den Reichsadel, er erwarb die Güter zu Schallhausen, Bernhardswinden, Ober« Anstädt, Georgenmünz und Klaffheim zu Lehen. Von ihm aus geht folgende Stammreihe: Wolfgang von Mohr (geb. 1607. gest. 1662). grast, limpurg. Negierungsath, und Marie von 440 Mohr

Appold i — Franz Christoph von M. sg,rb. 1640. gest 1730). aräss. limpurg. Geheimrath und des fränkischen Grclfen«Collegium« Abgesandter am Reichstage zu Regensburg, und Rosine Nargaretlje Teiln von Schweinfurt, — Christoph Salomon Reichsritter von M.. markgräss brandenburg«bayreuth'scher Geheimrath und Lehenspropst, dem mit Diplom vom 42. Februar 1762 der ältere Adel bestätigt, der Neichsritterstand verliehen und die Vereinigung des von seiner Großmutter M a r i e von A p p o l d angeerbten Appold'schen Wappens mit dem Mohr'schen gestattet wurde. Christoph S a l o m o n ' s Gemalin war Rostna Nana von Jung, aus welcher Ehe der Maria Theresienritter K a r l Christoph Gottlob stammt, der mit Diplom vom 11. August 1779 den Neichssreiherrnstand in die Familie brachte und dessen Lebensskizze weiter unten mitgetheilt wird. Karl Christoph Gottlob Freiherr von Mohr war mit Luise Friedrike von Veßschelwitz vermalt, die ihm den Freiherrn Johann Friedrich siehe seine Biographie S. 437), den Letzten seines Hauses, gebar; denn aus der am 15. März 1798 geschlossenen Ehe des Freiherrn I ohann Friedrich mit Sophie Friebricke geb. Freiin von Vibra-5chlli>.5ycim fgeb. 9. Mai 1776) stammt nur eine Tochter Aloisia K a r o l i n a (geb. 10. Jänner 1799). vermalt (seit 13. Juni 1823) mit Dulus Freiherrn von De Hin, k. k. Kämmerer und Major in der Armee. sGotha'sches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser sGotha, Just. Pratheö. 320.) Jahrg. 1848, S. 232 u. f.; Jahrg. 1866. S. 655. — Kneschke (Ernst Heinr. Prof. Dr.). Neues allgemeines deutsches Adels«Lerikon (Leipzig 1839, Friedr. Voigr. 8^o.) Bd. V I , S. 327.)

Wappen. Gevierteter Schild mit Herzschild. Herzschild. Von Schwarz und Gold der Länge nach getheilt und in demselben ein vonwärtsgekehrter Mohr, der in der Rechten

eine Fackel emporhält. Haupt schild. 1 und 4: in Gold ein schräglinker schwarzer, mit drei goldenen Tannenzapfen belegter Balken; 2 und 1 1 : in Schwarz cm rechtsspringender Löwe, der mit beiden Vorderpranken eine rothe, mit einem silbernen Querbalken belegte linkswehende Fahne hält.

Mohr, Karl Christoph Gottlob Frei.

Herr von (k. k. Oberstlieutenant und

Ritter des Maria Theresien-Ordens. geb.

zu Warburg im preußischen Regierungsbeyrke

Minden 23: September 1729.

gest. zu Wien 14. März 1782). Ein

Sohn des Christoph Salomon

Reichsritters von M o h r aus dessen Ehe

mit Rosina Maria von J u n g . M.

trat in noch jungen Jahren bei Starhem«

berg-Infanterie Nr. 24 als Volontär

ein, kämpfte in den Schlachten von Prag,

Hochkirch, Landshut, bei dem Sturme

auf Glah und in der Schlacht bei Ziegenitz

mit Auszeichnung, und wurde mehrere

Male verwundet. Im Jahre 1762 war

er Hauptmann. I n der Belagerung

von Schweidnitz, welche am 8. August

d. I . begann und zwei Monate big zum

Falle des Platzes (am 9. October)

dauerte, commandirte Hauptmann Mohr

eine Grenadier» Compagnie. I n der

Nacht des 26. August machten die Preußen

den Versuch, durch den hohlen Weg

von Striegau aus in den Graben der

Flesche vor dem Iauernicker Fort zu

dringen und sich da zu verbauen. Als

Mohr diese Absicht des Feindes erkannt,

trug er sich freiwillig an, dieses Vorhaben

zu vereiteln. Seiner Compagnie schlossen

sich noch 40 Freiwillige und 30 Arbeiter

an. Um zehn Uhr Vormittags unternahm

er den Ausfall, und obwohl ihn ein hef.

tiges Gewehrfeuer empfing und der Feind

einen entschlossenen Widerstand entgegen«

stellte, drang er doch unaufhaltsam auf

ihn ein, so daß dieser bis zum Eingänge

des Grabens zurückwich, worauf Mohr

die ausgeführten Arbeiten zerstören ließ.

Darauf behauptete er mit Entschlossenheit

seine Stellung und verhinderte jeden

weiteren Versuch des Feindes, sein Unter«

nehmen wieder zu beginnen. Durch die«

sen gelungenen Ausfall hatte M. der

belagerten Stadt einen ebenso großen

als wesentlichen Dienst geleistet, und

wurde ihm in Anerkennung seiner Waf.†

Mohr 441 Mohr

fenthar, in der achten Promotion (vom

2 i . October 1762), in welcher aus Anlaß

der heldenmüthigen Vertheidigung von

Schweidniz 3 Großkreuze und 48 Ritter

ernannt wurden, das Ritterkreuz des Ma>

ria Theresien-Ordens verliehen. M o h r ,

der bald darauf zum Major befördert

worden war, diente nur bis zum Jahre

1774 in der activen Armee; er trat seiner

vielen und schweren Wunden wegen im genannten Jahre als Oberstlieutenant aus der activen Armee in den Ruhestand, den er noch acht Jahre genoß, bis er zu Wien im Alter von 68 Jahren starb. Im Jahre 1779 wurde ihm mit Diplom vom 11. August der Reichsfreiherrnstcm verliehen. Aus seiner Ehe mit Luise Friederike von Oebischelwitz hatte er den Sohn Johann Friedrich, den nachmaligen Gmral der Cavallerie und Ritter des Maria Theresien-Ordens, dessen Lebensskizze bereits S. 437 mitgetheilt worden.

Hirtensfeld (I.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei. 4".) S. 171 u. 1730.

Außer der Freiherrnfamilie von Mohr sind noch mehrere Personen dieses Namens bemerkenswerth!), und zwar: 1. Abraham Mendel, Mohr (geb. in Lemberg). Zeitgenoß. Ein hebräischer, in Lemberg ansässiger Schriftsteller, der zahlreiche Schriften in hebräischer Sprache herausgegeben, doch in der Regel nur zeitgemäße Stosse behandelt hat. In ziemlich jungen Jahren bereits gab er heraus: „Naßsnk. N - (3 Qook - mNk", d. i. Schild der Weisheit; im Jahre 1844 übernahm er in Gemeinschaft mit Jacob Bodek die Redaction der Zeitschrift „Nissach", welche er durch mehrere Jahre herausgab; überdies veröffentlichte er zahlreiche Schriften, unter denen anzuführen sind: „K' I i i <soxi«, d. i. Vollendete Schönheit (Lemberg 1848). unter welchem panegyrischen Titel nichts als eine Biographie Simon Laemmel's ls. d. Bd. X I I I , S. 4??^ gemeint ist; — „O 6 m ». o b. O a n i <1" (Lemberg 1847), Zusätze zur Chronik von David Gans, welche mit den Zusätzen zugleich abgedruckt ist; — „ ^ r u ^ o t na-LoLsm«, d. i. Gartenbeet duftiger Kräuter (ebd. 1848). eine Erklärung poetischer Stellen aus dem Talmud; — „Okut ba-IK'ä2ulas2«, d. i. Dreifacher Faden (ebd. 1833). rine Lebensbeschreibung Napoleon's I I I . ; — „ v a s u i Nei-'dadHb", d. i. Der Ausgewählte unter Myriaden (Czernowitz 1835), eine Lebensbeschreibung Napoleon's I . ; — „Nar O^'o n«, d. i. Der Berg Sion (Leinberg 1836), ein hebräisch-deutsches und deutschhebräisches Taschenwörterbuch, zu Ende des selben mehrere Briefe; — „ 8 2 9 0 1 ! o 01a.in", d. i. Die Wege der Erde (Lruioerg 1857 his 1860), zwei Theile, eine Geographie Europa's, und zwar eine Fortsetzung des grographischen WerkrS von Samson Bloch; — „H.rz's l " , d. i. Der Held Gottes (ebd.), eine Biographie des Erzherzogs Karl, mit einer Darstellung seiner Heldenthaten. Außerdem arbeitete er mit an dem in Lemberg 1854 erschienenen Werke des Tobias Feder: „Kol Hlsokaaso^m", und schrieb viele kleinere Artikel und Abhandlungen für hebräische Zeitschriften,

rvie er sich auch an dem polnischen Werke:
 „ I t a - K o s k " bctheiligt hat. ^ L n o ^ k l o .
 PsäiHa p o n 5 2 s e k n a , d. i. Allgemeine
 (polnische) Encyklopädie (Warschau 1864, S.
 Drgelbrand, gr. 8<>.) Bd. X V I I I , S. 730.)
 – 2. Franz Mohr donWaldt (gestorben
 20. Juli 1643), einem altm rheinländischen
 Geschlechte entstammend, war einer jener
 Generale W a l lenstein's, die nach dessen
 Ermordung auf die Anklageliste gesetzt und
 der Untersuchung unterzogen wurden; es be»
 fanden sich darunter u. A, Schaffgotsche,
 Schärffenberg, Losi. Heinrich J u l i u s
 Herzog von Sachsen, Hämmerte. Man
 hatte ihn am 24. Februar 1634 zu Vudweis
 in Haft genommen und ihn aus derselben erst
 am 17. März 1836 zu Mcrgentheim wieder
 entlassen. So hatte denn der gegen ihn geführte
 Proceß 2 Jahre 21 Tage gedauert, und war
 Mohr auf den bloßen, wie es sich zuletzt
 herausstellte, ungegründetcn Verdacht so lange
 der Freiheit beraubt grwescn. Sein Regiment
 hatte man ihm im Juli 1635 genommen.
 Nach seiner Freilassung wurde er im Jahre
 1639 Comthur zu Viernssperg – denn Mohr
 gehörte dem deutschen Ritterorden an – und
 starb als Rathgebietiger der Ballei Franken
 und als Comthur zu Nürnberg. Sein Proceß
 gewährt einen tiefen Blick in die Verfolgungswuth
 und den zügellosen Eifer der Mörder
 Wallenstcin's. Wie es mit dem Gewissen?
 Mohr 442 Mshrenheim
 dieser Bluthunde bestellt gewesen, davon gibt
 drr Revers, den M o h r ausstellen mußte,
 nachdem er entlassen wurde, eine Ahnung,
 denn diesem Reverse zu Folge mußte er er»
 klären, die durch seine Gefangenhaltung ihm
 angethane Unbild an Niemand rächen zu
 wollen. Mohr's Proceßacten, die lange nicht
 aufzufinden waren, wurden endlich im Jahre
 1887 zu Mergenthim aufgefunden und für
 oaS Centralarchiv des deutschen Ordens in
 Wien erworben. Dr. Beda Dudik in der in
 den Quellen genannten Schrift hat den Pro»
 ceß einer genauen Untersuchung unterzogen
 und deren Ergebnisse veröffentlicht. So wurde
 die Ehre Mohr's, dessen Familie noch im
 Jahre i?38 zu Vehdorf im Kreise Altenkir.
 chen und zu Petcrswalo im Kreise Zell an>
 sälsig war, dann aber erloschen ist, von der
 Makel des Hochrcn'athes gereinigt. ^Des kai»
 serlichen Obristen Mohr von W a l d t Hoch»
 verraths'Proceß. Ein Bcitrug zur Waldsteins.
 Katastrophe. Nach Originalien von Di-. Beda
 D u d i k (Wien 1860, k. k. Hof« und Staats,
 druckerei). Abdruck aus dem XXV. Bande
 des von der kais. Akademie der Wissenschaften
 Herausgegebenen Archivs für Kunde östern»
 chischer Geschichtsauellen.) – 3. Michael
 Eduard Mohr (geboren in Krakau). Zeit«
 genoß. Er besuchte die Schulen in seiner
 Vaterstadt, an den er auch die medicinischen
 Studien beendete und im Jahre 4829 daraus
 den Doctorgrad erlangte. Er lebt als Doctor

der Medicin und Arzt in Krakau; er war Stadtphysicus und Primarius im heil. Geist« Spital dieser Stadt. Auch besaß er oder seine Familie, oder besitzt dieselbe noch die ZIpotheke auf dem Kazimierz (in der Tuomstadt Krakau's). Von ihm sind im Drucke erschienen: „Os Mb6.ic2.iusuti5 nLotsi-iciü, illoruiu virtutibiis, ULU et Nüão VrãSV^ratiaui»" (l^ralcau 1829, 5°.), diese Schrift erschien als Disser« tationsschrift anlässlich seiner Doctor.Promo. iion; — „I?i'2einl'^ pr^^r^aä^Änil», i ui^cio, nislu novv52^<:Ii ^k2.lLt^v", d. i. Vorschriften zur Bereitung und zum Gebrauche vieler neuer Arzneien (ebd. 18ö«, 8°.); — „ ^ o ä ? uiuued. i. Die Mineralwässer von Szczawnica, che. misch untersucht (ebd. !540), diese letztere Schrift ist eine Uebersrtzung des deutschen Originals des Lemberger Apothekers Torosiewicz. Viele kleinere medicinische und pharmaceu« tische Abhandlungen sind in der in polnischer Sprache von S a w i c z e w s k i herausgegcben» nen Pharmaceutischen Zeitschrift enthalten. ^ ^ pc>vv22Sokn2, d. i. Allgemeine (polnische) Encyklopädie (War« schau 1864, Oraelvrand, gr. 8".) Bd. X V I I I , S. 750.) Mohrenheim, Joseph von (C h i r u r g und Augenarzt, lebte im 48. Jahr» hundert). Weder Geburts- und Todesjahr, noch über seine früheren Lebensverhältnisse ist etwas Näheres bekannt. I n Wien scheint er die medicimschen Stu. dien beendet und seine Praxis begonnen zu haben. Dasselbst war er auch als Wund» und Augenarzt in der k. k. medicinisch' und chirurgisch'praktischen Lehrschule angestellt. I m Jahre 1783 folgte er einem Rufe nach St. Petersburg, wo er als Doctor der Medicin, wirklicher kais. ruff. Hofrath und Professor der praktischen Chirurgie und Hebammenschule thätig war. I m Drucke sind von ihm erschienen: „Nrabachtnilgen unöchieürner chirurgi- Zcher VllrMle". 2 Bände (1. Band Wien !780, Blumauer, 2. Band Dessau 1783 ^Barth in Leipzigs gr. 8o.); rislh?. Beyträge zur Arznrykunde, Kunst unk GebnrtZtM", 2 Bände (1. Band Wien 1781. 2. Band Dessau 1783 ^Barth in Leipzigs mit K. K.< 8«.); — „ÄklMdlng llllN der OntbindngöknnZt, nerill155t nut hüchtten Nekrhl Ihrer Majestät der Uai3erin aller Nerssen jnm Nutzen ihres Neichrs", mit 46 Kupfertafeln nebst deren besonderen Erklärung (St. Petersburg 1792, Royal.Folio); nach Kayser's Bücherkatalog hätte das Werk nur 26 Kupfertafeln. M. scheint m den Neunziger> Jahren des 18. Jahrhunderts gestorben zu sein. Mensel (Johann Georg), Lexikon der vom Jahre !7äo bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1808, G. Fleischer. 8".) Bd. IX, S. 233. — Meyer (I .) . Das große

Cunucrsations-Lmkon für die gebildeten Stände
(Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8«.)
Bd. X X I , S. 109t.♀

ktohs 443 Mohs

s, Friedrich (M i n e r a l o g , geb.
zu Gern rode in Anhalt-Bernburg
29. Jänner 1773, gest. zu A g o r d o im
Venetianischen 29. September 1839).
Sein Vater war Kaufmann und der
Sohn anfänglich bestimmt, das Geschäft
deS Vaters zu übernehmen; jedoch die
Liebe zu den Wissenschaften trug den
Sieg davon, M. ging im Jahre 1796
nach Halle, wo er auf der Universität mit
besonderem Eifer Naturwissenschaften, vor
allem aber Mathematik studirte. wie auch
später bei seiner vorherrschenden Neigung
für die Bergwissenschaften an der Bergakademie
nach Freiburg. Dort unter dem
berühmten Werner trieb er auch steißig
Mineralogie, behielt aber die Ausbildung
für den praktischen Bergbau fest im Auge.
Nach beendeten Studien trat er in seinem
Vaterlande, und zwar bei dem Bergbau
in Neudorf in Dienste, er gab aber bald
diese Stelle auf und folgte einer Einladung
des Dr. G. M i t c h e l l nach Freiberg,
um dort mit noch einigen englischen
Gelehrten an dem Plane und den Vor»
bereitungen zur Errichtung eines wissen,
schaftlichen, der Freiburger Akademie
ähnlichen Institutes für Dublin mitzu»
arbeiten. Die Aufgabe, welche M. bei
diesem Unternehmen zugetheilt erhielt,
war die Darstellung des sächsischen Berg»
baues nach seinen Grundsätzen und praktischen
Einrichtungen in Einem Beispiele.
So entstand die später gedruckte Beschrei»
bung des Himmelsfürst-Stollens ftie
bibliographischen Titel der Werke M ohs'
folgen weiter unten^. Wäre das Project
in Dublin verwirklicht worden, so hätte
aller Wahrscheinlichkeit nach Deutschland
mit M o h s , der seinen Mitarbeitern ge»
folgt wäre, eine bedeutende Wissenschaft»
liche Kraft verloren, so aber kam jener Plan
nicht zur Ausführung und M. wurde da»
durch dem deutschen Vaterlande erhalten.
M. begab sich im 1.1802 nach Wien, wo
er zuerst über Aufforderung des Wiener
Bankiers v a n der N u l l eine Beschreibung
seiner schönen Mineraliensammlung
verfaßte. Dieser Katalog erschien im
Drucke, während er sich aber mit demselben
beschäftigte, entwickelte er schon im
Geiste das neue System – das bereits
im Kataloge, hie und da auftritt – das
er aber erst später wiffmschclftlich aus»
führte. Die nächste Zeit widmete M o h s
bergmännisch.geognostischen Reisen durch
die österreichischen Staaten. Er ging zu»
nächst nach Schemnitz, dann nach Kärn»
then, wo er längere Zeit in Bleiberg
verweilte, und im Jahre 1808 bereiste

er in Gemeinschaft mit F r i e d r i c h Grafen
 S t a d i o n Ungarn und Siebenbürgen. Im Jahre 1810 übernahm er von
 der niederösterreichischen Regierung den
 Auftrag, im Bisthum Paffau, in Oesterreich
 und in Böhmen die verschiedenen Lager von
 Porzellanerde zu untersuchen und vielleicht neue
 aufzufinden. Von besonderem Erfolge war diese
 Sendung in Böhmen begleitet, wo er viele neue
 Punkte auffand, die sich nicht bloß durch Reichtum
 an Porzellanerde, sondern auch an Steinkohle und
 feuerfestem Thon auszeichneten. Nun berief ihn
 Erzherzog Johann nach Steiermark und gab ihm
 den Auftrag, dieses Land in geognostischer Hinsicht
 zu untersuchen. Nachdem er diese Aufgabe gelöst,
 wurde er im Jahre 1811 zum Professor der Mineralogie
 an dem eben neubegründeten Ioanneum ernannt.
 Im folgenden Jahre begann er seine Vorträge an
 dieser Anstalt und gab auch um diese Zeit seinen
 Versuch einer Elementarmethode zur Bestimmung der
 Mineralien heraus. Seine Entdeckungen über Härte
 und specifisches Gewicht der einfachen und zusammengesetzten
 Mineralien führten ihn auf Wohls Mohs
 die von ihm aufgestellte Scala zur Bestimmung ihrer
 Härte und auf eine neue Lehre der Krystallographie,
 welche seitdem vor jener Haüy's in Deutschland den
 Vorzug erhielt. Seine Vorträge zogen eine zahlreiche
 Zuhörerschaft aus allen Provinzen des Kaiserstaates
 nach Graz. Zu gleicher Zeit führte M. die Aufstellung
 des mineralogischen Cabinets am Ioanneum nach seinen
 Ansichten durch, welche Aufgabe er einige Jahre
 später auch an dem Hof-Mineralien-Cabinet in Wien
 zu lösen hatte. Unter den Zuhörern seiner Vorträge
 in Graz befand sich auch Graf Breuner. der M. einlud,
 ihn auf einer Reise durch Frankreich und England zu
 begleiten, welche Einladung M. auch annahm. Sie traten
 im Jahre 1817 die Reise an und begaben sich zunächst
 über Berlin nach Freiberg, wo sie mehrere Monate lang
 sich dem Studium des Bergbaues hingaben. Im folgenden
 Jahre gingen sie nach England, besuchten dort die
 wichtigsten Bergwerke in Cornwallis, und von dort nach
 Edinburgh und in die schottischen Hochlande. Seine
 neue mineralogische Methode, die er in England und
 Schottland vor mehreren Fachgelehrten zu entwickeln
 Gelegenheit gehabt, fand dort Anerkennung, und
 Lamé veröffentlichte dieselbe im „RainburFk. ^tiilc»30pnic:Äl
 ^ourQg.1" und nahm sie später in sein „NkQuei ol
 Ninoi-3.Ic>^" auf. Eine um diese Zeit an ihn
 ergangene Einladung.

nach Werner's eben erfolgten Tode dessen erledigte Professur an der Freiburger Schule zu übernehmen, nahm M. an und wurde so wie sein Vorgänger eine neue Zierde dieser berühmten Bergschule, an welcher er durch acht Jahre wirkte und sein berühmt gewordenes Werk über die Mineralogie vollendete. Seine Verdienste um die Wissenschaft im Allgemeinen, sowie um die Bergakademie insbesondere zeichnete der Sachsenkönig, Friedrich August, im I. 1828 durch Verleihung des Civilverdienst » Ordens aus. Der wissenschaftliche Ruf, dessen sich M. in der gelehrten Welt erfreute, veranlaßte im I. 1826 seine Berufung nach Wien, welcher M. folgte und wo er starkbesuchte Vorträge über Mineralogie hielt. In diese Zeit fällt die schon oben erwähnte, von ihm durchgeführte neue Aufstellung des Hofmineralien-Cabinetts. das durch den Ankauf der van der Null'schen Sammlung und durch die Aufstellung, die Mohs durchführte, nach dem Utheile von Fachmännern, wenigstens damals „das Erste auf der Welt" war. M. wurde zum k. k. Custos. im Jahre 1833 auf Veranlassung des Fürsten Lobkowitz zum wirklichen k. k. Bergrath ernannt und der Hofkammer in Münz- und Bergsachen zur Dienstleistung zugewiesen. Nun war es vorzüglich die Geognosie, der er, wie vordem der Mineralogie, sein ausschließliches Studium widmete. Darin förderte ihn auch wesentlich ein Auftrag seiner Hofstelle, jährlich Reisen zu geognostischen Zwecken zu unternehmen und sich zur weiteren Ausbildung in dieser Wissenschaft unter seiner unmittelbaren Leitung junge Bergbeamte zur Begleitung zu wählen. In dieser Weise besuchte er im Jahre 1836 Schemnitz; im Jahre 1836 Salzburg, Tirol, Italien und Karnten, und, im Jahre 1837 Böhmen und Sachsen. Körperliches Leiden hinderte ihn im Jahre 1838. zu reisen. Aber auch sonst noch war M. für seinen Beruf thätig, so schrieb er auf Befehl der Hofkammer eine kurze Anleitung über das Schürfen, begann die Einrichtung des mineralogischen Cabinetts im Hauptmünzamt's Gebäude. und arbeitete an einem größeren Werke über Mineralogie und Geognosie. Zur Mohs 443 Mohs Vollendung dieses letzteren wollte er noch vulkanische Gegenden bereisen und unternahm zu diesem Zwecke im Jahre 1839 die Reise nach Italien. Ende Juli g. I. trat er seine Reise an, und zwar über München und Böhmen nach Agordo, um die vicentinischen und eugenäischen Gebirge zu besuchen. Bis Bozen ging die Reise anstandslos vor sich, aber in letzterer Stadt begann sein Unwohlsein, wel-

ches er zwar zu unterdrücken sich bemühte,
das aber nach seiner Ankunft in Agordo
einen täglich bedenklicheren Charakter
annahm und dem er auch nach sechs«
wöchentlicher Krankheit im Wer von
65 Jahren erlag. M. wurde in Agordo
begraben, und zwar, da er Protestant
war, außerhalb des Friedhofes an dessen
Mauer, in einem ausgemauerten Grabe.
ES war schon damals die Abficht, seine
Leiche nach Wien zu transportiren. Aber
die Beischaffung der Geldmittel erforderte
Zeit, dann brachen die bewegten Jahre
1848, 1849 und 1880 herein, kurz. erst
im Jahre 1863. nach 26 Jahren also.
bildete sich ein neueS Comit6 – die
Mitglieder des ersteren waren mittler'
weile mit Tod abgegangen – welches
die Ueberführung der Leiche deS berühmten
Mineralogen und dessen Beisetzung
in einer eigenen Gruft auf dem Friedhofe
bei der MahleinSdorfer Linie und die
Errichtung eineS entsprechenden Grab»
denkmals, nach wenigen Berathungen
und Beischaffung der erforderlichen Geld«
Mittel, durchführte. Wissenschaft und
Staat haben aber die Verdienste des
berühmten Mineralogen und Geognosten
in ihrer Art zu ehren versucht. So wurde
von dem k. k. Pensionär Cesar im
Jahre 1842 M o h S zu Ehren eine Medaille
geprägt, deren Beschreibung auf
S. 447 folgt, und über Antrag des Fürsten
Lobkowitz ihm ein Denkmal errichtet,
dessen Aufstellung Erzherzog I o h a n n i m
Garten des Ioanneums zu Gratz gestattet
hat ^stehe S . 448). I m Jahre 1863 erhielt
aber eine am oberen Ende der Fasangaffe
im Bezirke Landstraße neueröffnete Gaffe
Wiens zu seinem bleibenden Gedächtniß
den Namen Mohsgasse. I m Folgenden
wird das Verzeichniß der Werke, welche
MohS theils selbstftandig, theils in
gelehrten Sammelwerken veröffentlichte,
geboten. Es find von ihm erschienen:
„Nes Herrn I . F. nlln der Nn l l 's Mineralienrabinrt,
nach einem durchllns ant äussere Nennzeichen
gegründeten System beschrieben u. 5. V.",
3 Theile (Wien 1804, 8"); – „Neber
die uryktagnastische Olllssiüratinn, nebst Ver»
snch eines Hut blasse äussere Kennzeichen gegründeten
Mineralsqtems" (ebd. 1804, 8°.);
– „Neschreibnng deZ Grnbengebimdes Himmelfürst
bei Freiberg" (ebd. 1805. gr. 8<>..
mit 2 K. K.), auch unter dem Titel:
„Sammlung minerlllllllgischer und bergmännischer
Abhandlungen", 1. Band' – „Versuch einer
Olementar-Methaile zur naturhistorischen Ne-
Stimmung und Erkenntniss der ^assUien",
1. Band (Wien 1812. gr. 8"); – „Nir
Charaktere der blassen. Ordnungen, Geschlechter
und Zlrten, llder die Charakteristik des natrnltnstarisch-
lnimralagischen Systems" (Dresden
1820. gr. 80., 2. Aufl. ebd. 1821. gr. 8°.,

mit 3 K. K.). diese Schrift erschien, von
M o h s selbst herausgegeben, zugleich in
englischer Sprache unter dem Titel: „3As
a amcl
M 1820); –
„Gwndriss der Minerallllgie" , 2 Theile
(Dresden 1822 u. 1824, gr. 8"., mit
K. K.), Register dazu besonders (ebd.
1823), dieses Werk wurde bald nach
seinem Erscheinen von W. H a i d i n g e r
Md. V I I , S. 208) in's Englische übersetzt;
– „ VeichttlllS5liche Ankangsgründe der?
Mohs 446
Naturgeschichte des MineralreichZ. Anm (Ve>
brauche bn seinen Vorlesungen über dir Mnerallllgie
an deN k. k. Hllk-Minerallien-Ollbinete,
nebst einem Anhang, welcher Gleichungen zur
Berechnung der einfachen und zusammengesetzten
Krizstallgestlllten und Verspiele des letzteren
enthält« (Wien 4832, Wallishauffer.
gr.8"., mit 8 Kupfertaf. in gr. Qu.Fol.),
von diesem Werke erschien ein zweite
Auflage in 2 Bänden, der erste vermehrte
und. verbesserte enthält die Terminologie,
Systematik, Nomenclatur und Charakteristik
(Wien 4836, Gerold, gr. 8"., mit
31 K. K.), der zweite Band wurde von
F. X. M. Z i p p e besorgt und enthält die
Phyfiographie (ebd. 1839, gr. 8«.., mit
31 K. K.)'. – „Zie ersten Begriffe der Minerullllgie
und Oeagnnsie knr angehende Nergkramte
der k. K. österreichischen Staaten", her»
ausgegeben nach seinem Tode, 2 Theile
(Wien 1842, Wallishauffer, gr. 8"., mit
42Zinktaf.); dieses Werk übergab M.,
wohl in einer Vorahnung von seinem Tode,
vor seiner Abreise nach Agordo seinem
vertrauten Freunde und Schüler Dr. 3ey»
d o l t M . XV, S. 34^ mit der Bitte,
dasselbe, wenn er etwa nicht mehr zurück»
kehren sollte, im Vereine mit Herrn G.
NöSler herauszugeben. Mohs war
nicht mehr zurückgekehrt und zwei Jahre
nach seinem Ableben erschien das Werk.
Von seinen in Fachblättern erschienenen
Arbeiten sind bekannt, in G i l b e r t ' s
A n n a l e n : „Gleichungen zur Entwicke»
lung zusammengesetzter Krystallgestalten"
(X I . V I I I , 1814); – „Geognostisch'e
Bemerkungen über Cornwall" (I^IX.,
1818);-in Schweig g e r ' s I o u r n a l :
„Ueber Brewsster's opt. Mineralsystem"
(XXXVI, 1822): – „Ueber Krystallsystematik"
(X X X V I I , 1823); – in
Baumgartner's und Ettingshau»
sen's Zeitschrift: „Die Einwürfe des
Prof. Weiß gegen die naturhistorische
Methode der Mineralogie" (VI, 1829,
u. VII, 4829). Einige kleinere Arbeiten
von M. sind in M o l l ' s Annalen (1803
bis 1807) erschienen. Mohs war seit
dem Jahre 1823 mit Iosephine
Fiala, einer Schwester seines Freundes
des k. k. städt. Belmchtungs.Directors

Franz Fiala, vermalt. Aus dieser Ehe sind keine Nachkommen vorhanden. ^
 Nellen zur Biographie. M o h s F r i e d r i c h und
 sein Wirken in wissenschaftlicher Hinsicht. Ein
 biographischer Versuch, herausg.von Vr.Fu ch s,
 Dr. Hallmeyer, Dr. I e y d o l t und G.
 Röster (Wien 1843, gr, 8«., mit Porträt). –
 Das Mohs« Grabdenk mal. Bericht über
 die Ausführung desselben an die Theilnehmer
 der Subskription, Erstattet von Dr. Moriz
 Hornes und Dr. Ludwig Nitter von Kochst
 (Wien 1866. Adolph Holzhausen, gr. 8«.. mit
 2 Abbildungen). – Dr. W o l f ' s Neues Con.
 versations»Lexikon für Gebildete (Leipzig
 1836). B d . I I I , S. 176. – Conversations.
 Lexikon. Neue Folge in zwei Bänden. Erste ,
 Abtheilung des zweiten Bandes oder des
 Hauptwerkes 12. Vandeö erste Hälfte (Leipzig
 1823. Brockhaus). S. 233: Biographie;
 S. 260–266. über sein System der Minera»
 logie. – Meyer (I .) , Das große Conver«
 sations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hild»
 burghausen, Bibliograph. Institut, gr. so.)
 Bd. X X I . S. 1093. – Wiener Zeitschrift
 für Kunst, Literatur, Theater und
 Mode. Jahrg. 1839. Nr, 134: „Erinnerung
 an Friedrich Mohs". – Oe ster reich ischer
 Zuschauer, herausg. von I . S, Ebers»
 berg (Wien. 8«.) Jahrgang 1839. Bd. IV,
 S. 1352: „Denkwürdiges aus der Gegen»
 wart" l^nach diesem geboren im Jahre 1774;
 überhaupt wird Mohs' Geburtsjahr uerfchie«
 den angegeben, in der ^LioFrkpkis clss OontoNxorkins"
 das Jahr 1776; nach der Augs»
 burger Allgemeinen Zeitung das Jahr 1774;
 nach anderen Angaben gar schon das Jahr
 1771; das richtige Geburtsdatum ist der
 2 9 . J ä n n e r 1773. wie es auch auf allen
 ihm zu Ehren errichteten Denkmälern ange»
 geben steht^. – N o u v o ü ü L i o F r ^ x t i i s
 Fsusralo . . . pudliäs par NÜI. I^irmw D i -
 dot lrörsg, 2ON3 la älrsctioQ äs 21. Is Dr.
 Hosts? (Paris 1830, 8".) I'oms XXXV,
 p. 771. – Neuer Plutarch oder Biugra»
 phien und Bildnisse der berühmtesten Männer♀
 Mohs 447 Mohs
 und Frauen aller Nationen und Stände von
 den älteren bis auf unsere Zeiten. Vierte
 Auflage, Mit Verwendung der Beiträge des
 Freiherrn Ernst von Feucht er öleben neu
 bearbeitet von August D i e z m a n n (Prsth,
 Wien. Leipzig 1838. C. A. Hartleben, 8".)
 Bd. I I , S. 187. – Oesterreichische Na.
 tional» Encyklopädie von G r ä f f e r und
 Czikan (Wien 1835. 8".) Bd. I I I , S. 697;
 Bd. V I , im Supplement, S. 362. – Poggendorff
 (I . C.), Biographisch »literarisches
 Handwörterbuch zur Geschichte der ex,
 acten Wissenschaften (Leipzig 1839. Ioh. Ambr.
 Barth, 30.) Bd. I I , Sp. 172. – Jahrbuch
 für den Berg« und Hüttenmann des österreichischen
 Kaiserstaates. Herausgegeben von Io»
 Harm Bapt. Karl K r a u s (Wien. Sallmayer
 u. Comp.. 80) I V . Jahrg. (1834). S . 160. –

Porträte. 1) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges Fr. Mohs. I. Bauer lithogr. Artist. Anst. von Reiffenstein u. Rösch in Wien (gr. 8».); — 2) zusammen auf einem Blatte mit Doria Coliani, Gresset, Destouches und A. G. Werner. Stahlstich von Carl Mayer's Kunstanstalt in Nürnberg. Verlag von C. A. Hartleben in Pesth (kl. 8«.) auch im „Neuen Plutarch“; — 3) Lithogr. O. A. d. Z. u. Lith. (Wien, in Förster's artist. Anstalt, gr. 4«.); — 4) Unterschrift: Mohs, Lith. O. A. d. Z. u. Lith.. auch in der Porträtengallerie berühmter Aerzte und Naturforscher des österreichischen Kaiserthums (Wien 1838. Fr. Brck, 4«.) Blatt Nr. 18 ^ähnliches Bild); — 5) G. Decker lith. (Wien. 4".); — 6) Lithographie von Kriehuber (Halb-Fol.). Büste. Seine Büste aus Gyps. von Dietrich modellirt (18 Zoll hoch), war seiner Zeit in Wien im lithographischen Institute, und eine kleinere, aus Biscuit, 4 Zoll hoch, in der Wiener k. k. Porzellanfabrik verkäuflich. Medaille. Der k. k. Pensionär Joseph Cesar vollendete im Jahre 1842 zur Verherrlichung des berühmten Mineralogen eine Denkmünze. Die Aversseite zeigt das linksgewendete Antlitz des Gründers der wissenschaftlichen Mineralogie in trefflicher Modellirung und Aehnlichkeit. Die Reversseite zeigt ein aufgeschlagenes Buch mit den vier Grundformen der Mohs'schen Krystalllehre, darüber den Vogel Mineroens, die Eule; Hammer und Schlägel und die unten brennende Grubenlampe versinnlichen die Wissenschaften, die er pflegte; Eichenlaub das deutsche Verdienst; Lorbeern den allgemeinen Ruhm; der Dornenzweig unten aber die Mühen und Schmerzen, die den ungebahnten Weg zu einer neuen Wahrheit umranken. Die Unterschrift lautet treffend: I'NOI'I'. Grabdenkmal. Wie schon in der Lebensskizze bemerkt worden, wurde Mohs, weil er Protestant war, in Agordo außerhalb des Friedhofes in einem gemauerten Grabe beigesetzt. Diese Ruhestätte war eine zeitweilige. Sie sollte mit einer würdigeren an einem entsprechenden Orte vertauscht werden. Zu diesem Zwecke bildeten Dr. Wilh. Fuchs, Franz Leydolt, Gustav Röstler und Guido von Görgey ein Comité und setzten sich mit der Witwe des Verbliebenen in Verbindung. Die erforderliche Geldsumme floß durch Sammlung nur langsam ein; dann kamen die bewegten Jahre 1848, 1849. 1830. und endlich hatte der Tod im Comité auch eine große Ernte gehalten, Dr. Fuchs war am 28. Jänner 1853. Gustav Röstler am 23. December 1836 und Dr. Franz Leydolt am w. Juni 1839 gestorben, und so blieb Guido von Görgey allein übrig, dem es gelang, ein neues Comité zu bilden, das am 31. März 1860 zusammentrat; es bestand aus Karl Freiherrn von Scheuchenstuel. Joseph Kudernätsch. Dr. Franz Zipppe, Otto Freiherrn

von H i n g e n a u , Johann von S t e i g e r am
S t e i n und Ferdinand B e r g h o f e r , zu dem
sich Dr. Moriz Hornes und Dr. Ludwig
Ritter von Köchel hinzugesellten, und an
dessen Spitze Wilhelm Ritter von H a i d i n -
ger trat. Die Sammlung, die bei dem ersten
Comits sich nur langsam vermehrte, wurde
energisch eingeleitet, und in der Sitzung vom
15. Jänner 1866 wurde als disponibler Bar»
fond die Summe von 3249 fl. ö. W. ausgewiesen.
Nachdem auch alle Vorkehrungen
wegen Erhumirung und Beförderung der
Leiche nach Wien getroffen worden waren,
wurde sie am 10. März 1866 in einer eigenen
Gruft auf dem evangelischen Friedhofe bei der
MahleinKdorfer Linie feierlich beigesetzt, bei
welcher Gelegenheit Pfarrer P o r u b s k y des
verdienstvollen Wirkens des Verewigten in
einer weihevollen Rede gedachte. Von der
vorhandenen Summe wurde auch die Aufstel«
lung eines Grabmonumentes bestritten, welches
am Todestage Mohs', am 29. September
1866. vollendet aufgestellt war. Das
Monument. 14 Fuß hoch, ist aus schönem
polirtem Granit von Mauthhausen und be»
steht aus einer Stufe von 6' 8" Länge, 3'
4" Breite, 1' 1" Höhe; einem Sockel von
Mohs 448 Moira
H' 10" Länge. 2' 3" Breite. 2' 8" Höhe;
einer Pyramide (Monolith) von 3' 8" Läng!»,
1' 10" Breite und 10' 3" Höhe; die Steinmetzarbeit
ist von dem k. k. Hof«Steinmetz<
meister Ant. Wasserburg er um den Preis
von 1650 fl. ö. W. beigestellt. I n die Pyra»
mide ist im zweiten Dritttheil der Höhe ein
Medaillon von Bronze eingelassen. Es stellt
das Prosil'Porträt von Mohs nach der sehr
ähnlichen Büste von D i e t r i c h , umgeben von
einem Lorbeerkränze, vor; die Modellirung ist
von Franz P ö n n i n a e r . Guß und Ciseli«
rung aus dem Atelier von Ritter von Fernkörn
um 330 fl. ö. W. Unter dem Bronze«
Medaillon ist in Granit gehauen und vergoldet
die Inschrift:
rul-oä6 29. ^änusr 1773.
(I68toi>d6Q 2U ^301-äo 29. ssVtsmdsr 1839.
Im Sockel sind die Worte zu lesen:
veru nuvsi'FHiizlioKeu .^ucloulcon
au äsu
tiskäinniFtzQ LsLi'rwäsi' äsr N2wrki5torisodsu,
Nstlioäs äsr Ninsr^io^is.
V von seineQ Vsrskrsrn
1866.
iener Zeitung 1866. Nr. 240, S. 890.)
Mohs-Denkmal, im JoannenmZ-Varten zu
Vratz. Um das Andenken des verdienstvollen
Gelehrten dee Nachwelt zu erhalten, beantragte
August Longin Fürst Lobkowitz die Errich«
tung eines Denkmals, dessen Kosten die k. k
Bergbeamten der Monarchie zu bestreiten
übernahmen. Erzherzog J o h a n n , unterdes'
sen Aegide Mohs sein mineralogisch-wissenschaftliches
Wirken in Oesterreich begann,
räumte den Garten des Ioanneums, als

jener Stätte, wo Mohs den Grund zu seinen wissenschaftlichen Leistungen legte, zur Aufstellung des Monumentes ein. Die Aufstellung fand im Jahre 1843 Statt. Das Denkmal stellt auf einem hohen steinernen Postamente die eherne Büste des Mineralogen dar, mit folgender Inschrift:

29.

29.

im

1773.

2U

016.

am

1839.

tOt

1843.

Moiras 3ord Ralvdon, Graf (Ehrenbürger der Stadt Wien). Die Ursache, warum Graf Moira von Wien zum Ehrenbürger ernannt worden, verdient der Erinnerung erhalten zu werden. Der Graf wurde von Wien aus zur Berichtigung eines Geldbetrages aufgefordert, den er als ganz ungegründet ansah und dessen Bezahlung er vorderhand verweigerte, sich aber der Entscheidung eines Richterspruches unterwarf. Die Entscheidung fiel zu seinen Gunsten aus und sprach ihn von jeder Verbindlichkeit frei. Nun wollte der Graf beweisen, daß es ihm nicht um die Summe, sondern lediglich um das Recht zu thun war. Er schenkte sonach einen nicht unbeträchtlichen Theil der an ihn gestellten Forderung seinem Gegner, den Rest aber erlegte er zu Händen Iohann Philipp's Grafen Stadion, damaligen k. k. Gesandten zu London, mit dem Ersuchen, an dem Orte, wo die unstatthafte Forderung an ihn gestellt worden war, ein gutes Werk zu thun und das Geld als Aussteuer für arme tugendhafte Bürgersmädchen zu verwenden. Der Graf Stadion, im Ver-eine mit dem Grafen Marschall von Bieberstein und dem k. k. Leibärzte Gerhard Freiherr von Sieten, schritten zur Ausführung. Die ganze Summe wurde unter 24 arme Mädchen als Aussteuer derart vertheilt, daß jede derselben eine vollständige Kleidung für sich und den Bräutigam, überdies baare 300 Gulden erhalte. Die Vertheilung fand am 14. Februar 1797 zu St. Stephan in Wien in feierlicher Weise Statt. Graf Stadion, Freiherr von Sieten und die Grafen Ferdinand Kuefstein, Joseph Karl Dietrichstein und Joseph Iohann Herberstein als Molte fungirten als Beistände; die Gräfin Thun geb. Gräfin Uhlefeld, Stadion geb. Stadion und Karoly geb. Waldstein als Brautmütter. Der

Trauungsfeierlichkeit wohnten überdies
 die Erzherzoge Anton und Johann,
 der Herzog Albrecht Kasimir von
 Sachse N'Teschen nebst seiner Gema-
 lin, der Erzherzogin Maria Clemen-
 tine, bei. Der Wiener Magistrat aber
 ertheilte, um dem Urheber dieser edlen
 Handlung durch ein öffentliches Merk-
 . mal seinen Dank zu bezeugen, dem Gra-
 fen M o i r a das Bürgerrecht der Stadt
 Wien.

Frankl (3. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien,
 30.) I I . Jahrg. (1843), S. 158: „Seltener
 Act von Wohlthätigkeit zu Wien". — Me-
 gerle von Mühlfeld (Ioh. Georg), Me-
 morabilien des österreichischen Kaiserstaates
 u. s. w. (Wien 1823. 8".) S. 242. — Rea-
 l i s , Curiositäten» und Memorabilien-Lerikon
 von Wien (Wien 1846). Bd. I I , S. 193.

Federico (Architecturmaler,
 geb. zu M a i l a n d im Jahre 1802).
 Seine künstlerische Ausbildung erhielt er
 an der Mailänder Kunstakademie, an
 der der berühmte M i g l i a r a ^S. 250
 d. Bds.^ sein Lehrer war und die Aus-
 bildung seines talentvollen Zöglings in
 liebevollster Weise förderte. Gleich seinem
 berühmten Meister malte auch M o j a
 innere und äußere Ansichten von Kirchen,
 Klöstern, Palästen, Vestibülen u. s. w.,
 die er mit reicher Staffage schmückte. I n
 den Zwanziger-Jahren war sein Kunst-
 lerruf bereits fest begründet und das
 Cotta'sche Kunstblatt gedachte seiner
 überaus reizenden Prospectstücke öfter in
 anerkennender Weise. Seine Bilder wa-
 ren sehr gesucht und sind demnach ziemlich
 zahlreich. Eines seiner schönsten Bilder
 ist „Die Markuskirche in Venedig". Die
 Wiener Belvedere-Gallerie besitzt ' sein
 B i l d : „Nag Innere des Mailänder Mms", mit
 reicher Staffage, bezeichnet: M o j a 1838.
 auf Leinwand gemalt, 2 Schuh 41/2 Zoll
 hoch, 1 Schuh 1 0 ^ Zoll breit. Sonst sind
 von seinen Bildern noch anzuführen:
 „Das Innere der Kirche St. (Vermaln in Paris
 während der Belagerung unter Heinrich IV.";
 — „Nas Innere der (Kapelle di Nusaria in
 der San Giauanni- und Paalakirche in Vem-
 big"; — «Nie Ansicht der Grrtasa bei Pania",
 eine wahre Perle der Prospect» und Perspectivmalerei;
 — „Ansicht des Nugenpalastes
 ran Venedig", alle vier aus dem
 Jahre 1844; — „Aas Innere der San
 MarkusKirche in Venedig"; — „Nas Arnssere
 derselben Kirche"; — „Ansicht der Rückseite
 der Kirche San Maria de' Frari"; — , Ansicht
 des Amphitheaters uan Verona", die letztgenannten
 zwei aus den Jahren 1882 und
 1833; — „Inneres eines Grapistenklasters"
 (230 fl.), war in der Kunstaussstellung
 bei St. Anna im Jahre 1852 zu sehen;
 — „Smei Ansichten des Oanal grande in VenMg"
 — und endlich „Nie San Markus-

Kirche in Ven.edig" – und „Nie Gertasa nun Paula", beide Bilder auf Bestellung Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph im Jahre 1857 gemalt, und verschieden von den bereits vorerwähnten, denselben Gegenstand behandelnden Bildern. Moja's Bilder sind nach dem Urtheile der berechtigten Fachkritik mit kräftigem Pinsel behandelt, seine Farben sind frisch, mitunter prächtig; seine Lichteffecte überraschend und doch wahr; seine Perspective verrath tüchtiges Studium; kurz, seine Bilder sind reizende Cabinetsstücke. Die schönsten Arbeiten seines Pinsels fallen jedoch in das Ende der Zwanziger bis zum Ende der Vierziger-Jahre. Seine ersten Bilder lassen manchmal Correctheit in der Zeichnung vermissen, seine späteren hingegen machen manchmal den Eindruck, als hätte der Künstler schon zu viel gemalt.

Qoiuiue ä'arti itkUauo ftlUauo, Veussi» s Verona, ?kow Mpainunts Oi'Muo, 4") v.Wurzbach, biogr. Lexikon. XVIII. 1. Gedr. 6. April 1868. ^ 29♀ MoMovics 450 MoMomcs) , i > . 123. –

210Q6 äi bs lift arti in HMano yä a citta ä' Italia (21ilauo, Oario OanaäsUi, H^QO XIV (1852), z). 162. – I I pon-Lioro (politisches Blatt in Venedig) 1857, Nr.21. – Kunst. B l a t t (Stuttgart, Cotta, 4°.) Jahrg. 1830. S.339 u. f.; Jahrg. 1846, S. 66. – Nagler (G.K. Dr.), Neues all. gemeines Künstler.Lenkon (München 1839. E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. IX, S. 332. – Die Künstler aller Zeiten und Völker.. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortges. von Dr. KarlKlunzinger (Stuttgart 1860, ner u. Seubert. gr. 8°.) Bd. I I I , S. 111. – Engert (Erasmus), Catalog der modernen Schule der k. k. Gemälde-Gallerie im Belvedere zu Wien (Wien, Carl Gerold's Sohn. 8°.) S. 21. – Frankl (L. A. vi-.). Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°,) I I I . Jahrg. (1814). S. 997, 998: „Kunstausstellung von Venedig". – Vielleicht ein Bruder oder Verwandter Federico's ist Ludovico Moja. der um das Jahr 1826 gleichfalls die Akademie der Künste in Mailand besuchte, und sich im Jahre 1828 daselbst um den großen Preis bewarb. Er that es mit dem Bilde: „Belsazar im Festsale erschrickt über die Erscheinung der drei Worte". Die Arbeit erhielt auch den Preis. Später hat man von diesem Künstler nichts weiter gehört.

Mojsisovics Edler von Mojsv5.r, Georg (Arzt, geb. zu I v a n k o f a l v a im Thuroczer Kreise Ungarns 20. April 1799). Nachdem er die Vorbereitungsstudien beendet, begann er an der Hochschule in Pesth das Studium der Medicin, setzte es später in Wien fort und erlangte am 10. April 1826 die medicinische Doctorwürde. Im Februar 1827

wurde er in das k. k. Operations-Institut aufgenommen, in welchem er am 17. März 1828 Doctor der Chirurgie wurde und am 8. Februar 1829 das Diplom eines Operateurs erhielt, wurde aber schon im Jahre 1828 zum klinischen Assistenten der chirurgischen Schule an der Wiener Universität ernannt. Auf diesem Posten wirkte er mit solchem Eifer, daß die Zahl der Zuhörer in einer bis dahin nicht vorgekommenen Weise wuchs. Vier Jahre war M. auf diesem Posten thätig, als ihm mit Allerh. Entschließung vom 26. März 1832 eine Primar-Wundarztenstelle verliehen wurde. Auch versah er durch fünf Jahre die stark besetzte chirurgische und Augenkranken-Klinik. In seiner Stellung die Fortschritte der Wissenschaft und praktischen Medicin streng im Auge behaltend, benutzte er das unermeßliche Material der ihm anvertrauten Abtheilung zur Vervollkommnung seines Faches. Sein Streben war vornehmlich darauf gerichtet, durch genaue Erkenntniß der Krankheitsformen die damals noch ziemlich verworrenen Begriffe zu läutern, die Diagnose auf anatomische Basis und pathologischen Proceß zu stützen, die Vorgänge bei spontanen Heilungen zu studiren, um auf Grundlagen so gewonnener Principien, den Gesetzen der Natur folgend, die künstlerische Heilung auf einfache, aber sichere Weise einzuleiten. Dieß gelang ihm auch in dem Maße auf das Vollkommenste, daß er sich ganzlich von der Nothwendigkeit, complicirte und kostspielige Maschinen anwenden zu müssen, frei machte und den Heilzweck durch die Benützung einfacher Vorrichtungen erreichte. Durch solche Einfachheit in der Behandlung erwuchs der Anstalt, an der er wirkte, nach ökonomischer Seite hin mancher Nutzen, noch mehr aber wurde ihr Werth erhöht, indem die ihm zugetheilten ärztlichen Gehilfen, deren Bestimmung es ist, auf dem Lande die Praxis auszuüben, dadurch den Unterricht erlangten, wie sie in allen vorkommenden Fällen mit wenigen und einfachen, ihnen zu Gebote stehenden Mitteln die Heilung bewirken können. Durch diese genaue Erkenntniß der anatomisch-pathologischen Vorgänge gelang es ihm, die Fracturen des Oberschenkels in ihrer oberen Hälfte, welche früher nie ohne Verkürzung und zurückbleibendes Hinken geheilt wurden, durch die von ihm erfundene Aequilibralmethode ohne Verkürzung zu heilen. Ferner erfand er eine Methode, die Syphilis ohne den bis dahin angewendeten und in seinen Folgen oft verheerenden, als das ursprüngliche Uebel wirkenden

Mercur bloß durch systematischen Ge-
brauch von Jod-Präparaten sicher und
schnell zu heilen. Ueber beide Metho-
den hat M. der Wissenschaft durch
ihre Veröffentlichung in Werken Rechen-
schaft abgelegt, und es sind von ihm
erschienen: „Darstellung der Aequilibrial-
Methode zur sichern Heilung der Oberschenkelbrüche
ohne Verkürzung" (Wien 1842, Braumüller
und Seidel, gr. 8<>., mit 4 Steindrucktafeln
in Halb-Qu. Fol. u. 4").; –
„Darstellung einer sicheren und schnellen Heilmethode
der Zwerchfellhernie durch Jod-Präparaten"
(ebd. 1843, gr. 8").). Ebenso hat M. dem
Studium der Bäder seine Aufmerksamkeit
zugewendet. Die österreichischen medicinischen
Jahrbücher, die medicinische Wochenschrift
und andere Fachblätter enthalten seine
Abhandlungen über die Mineralquellen und
Bäder in Szliacs, Karlsbad, Ischl, Gastein,
Pösteny, Füred und Mehadia, dann war er
auch für die Einführung der Molkerei in den
Carmen, so wie für ihre den Heilzwecken
entsprechende Bereitungsart unablässig und
mit Erfolg thätig. Nach der Gründung der
k. k. Gesellschaft der Aerzte zählte M. zu
den thätigsten Mitgliedern derselben, nahm
an den meisten Verhandlungen theil und
erhielt häufig selbstständige Vorträge
über seine Wissenschaft. Diese Verdienste
um seine Wissenschaft wurden von Allerhöchster
Seite im Jahre 1858 durch Erhebung in den
erbländischen Adelstand mit dem Ehrenworte
und dem Prädicate *Edler von Moissvár* anerkannt.
Adelstand – Diplom vom 8. März 1858. –
Wappen. Quergetheilte Schild. Oben im
silbernen Felde ruht auf der Theilung die
eiserne Schale der Hygiea, um welche eine
grüne Schlange zweimal gewunden ist, welche
mit dem einwärts gekrümmten Kopfe aus der
Schale schlürft. Unten im grünen Felde
schwebt ein silberner, von vier gleichfalls
silbernen Bienen im Kreise umschwärmt
Bienenkorb. Auf dem Schilde ruht ein
gekrönter Turnierhelm, aus dessen Krone
sich drei wallende Straußenfedern – eine
silberne zwischen grünen – erheben. Die
Helmdecken sind grün, mit Silber unterlegt.
– Ein Johann Mojzš, slowakischer Abkunft,
in Ungarn geboren, lebte im laufenden
Jahrhundert als Lehrer zu Iwanö, später (1804)
als Prediger zu Pösteny. Von ihm sind im
Drucke erschienen: „*k'ig.ktioks Vouälni o ästslins*
a ^z^väsui «letslinoneko 56insno
a t. 6 . »“, d. i. Praktische Unterweisung
über den Kleebau u. s. w. (Preßburg 1804).
eine Uebersetzung aus dem Deutschen; –
rauou, Vokraoov2.ti mä“, d. j. Allgemeine
Abhandlung von der Hundswuth und
wie ein Mensch die von einem wüthenden
Hunde empfangene Wunde zu behandeln hat

(1803); — „NIoo do2i uaä öinotem i 5mrti
lnoonäi'ü pri Zkloütus pkuiütos Lmrti 5. d?.
^s. b^rant. I. . . . Vreälo^snä") d. i. Die
Macht Gottes über Leben und Tod der Für-
sten, dargestellt bei dem Trauergedächtniß an
den Tod des Kaisers Franz I. (Pesth 1834,
Trattner, 4«.). ^ungmann <«/ossA, Hiätorä
litsrawr^ össks, d. i. Geschichte der
böhmischen Literatur (Prag 1849, I'. Kwuäö,
4o.) Zweite, von W. W. Tomek besorgte
Ausgabe, S. 601. — 8 l o v i i i l c Q2uön^.
Ii.o6.2,iltor Dr. V'i'ant. I^aä. Kiosssr, d. i.
Conversations»Lexikon. Redigirt von Dr.
Franz Lad. Rieger (Prag 1859. Kober,
nr. 8«.) Bd. V, S. 410.)

Mokranski, Michael von (H u m a.
nist, geb. in der Bukowina in der
zweiten Hälfte des 18, Jahrhunderts.
Todesjahr unbekannt). Er hat in sei-
nem Vaterlande die Erziehung erhalten.
Vornehmlich verdankte er seine Aus-
2 9 *f

Moklinski 482 Molendll
bildung und sein Fortkommen, da er
selbst mittellos war, dem Stifter des
Klosters Kristatik, Hadschi Thodor,
auf dessen Besitzungen er auch viele Jahre
als Wirthschafter und Pächter lebte, und
diese Stelle versah, bis nach deS Stifters
Ableben das Kloster sammt den Grund-
stücken in weltliche Verwaltung überging.
Durch Sparsamkeit hatte M. ein kleines
Vermögen erworben, und bat noch vor
Einziehung des Klosters bei dem Con-
stitorium und der damaligen Militär-Lan-
desadministration um die Bewilligung:
auf den Kristatiker Gründen ein Dorf
für fünfzig Familien anlegen zu dürfen.
Nach erhaltener Bewilligung ging M. im
Jahre 1784 an's Werk, und schon in
wenigen Jahren erhob sich auf den öden,
bisher unbebauten Gründen ein freundliches
Dorf von mehr als 60 Familien,
das er auf eigene Kosten angesiedelt
hatte. Als schon im ersten Jahre nach
der bewerkstelligten Ansiedelung ob-
schlechter Ernte und anderen mißlichen
Umständen große Theuerung entstand,
stellte M. aus eigenen Mitteln Getreide
und andere Lebensbedürfnisse, theils unentgeltlich,
theils um die früheren gang-
baren Preise her. Ferner erbaute er auf
eigene Kosten ein stattliches Schulhaus, in
welchem mindestens fünfzig arme Kinder
auf seine Kosten gekleidet, unterhalten,
und durch zwei geprüfte, von ihm besoldete
Lehrer in drei Sprachen, der deut-
schen, ruthenischen und polnischen, und
den Elementar«Gegenständen unterrichtet
wurden. Diese Schule besaß bald einen
ausgezeichneten Ruf, und der Bischof
von Czernowitz, Daniel Wlachovics,
unternahm im Jahre 1791, um sich von
der Wahrheit der ihm von allen Seiten

gemachten Mittheilungen persönlich zu überzeugen, eigens eine Reise nach Kri» statik, und stattete über daS Ergebniß derselben unterm 8. Juni- 1791 einen ausführlichen Bericht an das Bukowinaer Kreisamt ab, in welchem er den Zustand der Schule, die Fortschritte der Kinder, ihre Verpflegung, die Lehrer und den uneigennützigen Wohlthäter in der vor» theilhaftesten Weise schildert. M o kränski aber wurde in Anerkennung seiner Ver« dienste im Jahre 1796 in den erblandi« schen Adelstand erhoben.

Adelstands» D i p l o m vom 19. December 1796. — Wappen. I n Blau auf grünen RHen ein um den Hals gekrönter flüchtiger zehndrger Hirsch von natürlicher Gestalt und Farbe. Auf dem Schilde ruht ein rechtsge« kehrter gekrönter Turnierhelm. auS dessen Krone zwischen zwei Büsselhörnern mit getheilten Tincturen, das vordere blau über Gold, das hintere Gold über Blau, der Hirsch des Wap< penfeloes hervorwächst. Die Helmdecken sind beiderseits blau. mit Gold belegt.

Molendll. Wenzel (T o n setz er, geb. zu Pisek in Böhmen, lebte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts). Aus einer bereits im 15. Jahrhun» derte zu Königgrätz in Böhmen an» sässigen Familie. Anfänglich sang er als Discantist, dann als Altist an der Mino« ritenkirche zu Böhmisch.Krurnau. Er blieb sechs Jahre daselbst, ging dann nach Linz, wo er die philosophischen Studien hörte, und von dort im Jahre 1774 nach Wien. Daselbst war seines Bleibens nur kurze Zeit; in Ungarn lebte damals im Adel großer Sinn für die Musik, die reicheren Edelleute hielten auf ihren Schlössern und Höfen eigene Kapellen, bei denen böhmische Musikanten leicht Aufnahme fanden. M o l e n d a , der die Violine vortrefflich spielte, erhielt bald als Violinist eine Anstellung bei der Capelle eines ungarischen Magnaten. Aber nicht lange Zeit schien er in dieser Bedienstung gelebt zuhaben, er begab sich nach Paris, wo es ihm gelang, durch² Molin 483 MoUn sein Talent sich bemerkbar zu machen. Von Paris begab er sich nach Deutsch» land und lebte zu Ende der Achtziger« Jahre des vorigen Jahrhunderts zu Mainz, wo er ein schönes Haus besaß, als ansässiger Bürger. Näheres über seine Lebensschicksale ist nicht bekannt. Nach Gaßner beschloß er zu Anfang dieses Jahrhunderts sein Leben. Er hat viele Concerte und andere Compositionen für sein Instrument geschrieben. Ob etwas davon im Stiche erschienen, ist nicht bekannt. Gerber und Gaßner bezweifeln es.

Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch,

biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leip-
 zig 1813. Kühnel. gr.s°.) Bd. I I I , Sp.441. –
 Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der
 Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande
 (Stuttgart 1849. Frz. Köhler. Lex. 8".) S. 618.
 – D l a b a c z (Gottfried I o h .) , Allgemeines
 historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und
 zum Theile auch für Mähren und Schlesien
 (Prag 1313, Hanse. 40.) Bd. I I , Sp. 326.
 M o l i n , Girolamo (Veterinär-
 A r z t , geb. zu St. V i t o in Friaul
 in der zweiten Hälfte des 18. Jahr-
 Hunderts, Todesjahr unbekannt). In
 seinem Vaterlande beendete er die Studien,
 sich vornehmlich jenen der Natur-
 Wissenschaft und Landwirthschaft wid-
 mend. Zur Zeit der Franzosenherrschaft
 in Italien lehrte er am Lyceum zu Treviso
 Botanik und Landwirthschaft. Als im
 Jahre 1814 Venedig wieder an Oestel-
 reich kam, wurde M. als Lehrer der
 Thierheilkunde an der Universität zu
 Padua angestellt und mit der Abfassung
 eines neuen Organisationsplanes für
 dieselbe beauftragt. I m Jahre 1828
 war M. Professor der vergleichenden
 Heilkunde und im Jahre 1838 versah er
 das Directorat der medicinisch-chirurgi-
 schen Studien. Für die Wissenschaft der
 Thierheilkunde war er auch schriftstelle-
 risch thätig, und galt gleich seinen Landsleuten
 Brugnone und Metaxa als
 ein tüchtiger Kenner, besonders der alten
 Literatur dieses Wissenschaftszweiges.
 I m Jahre 1818 gab er die Nippiatrik
 des ^oräanuZ Ku5u8 OHia.dri6N8i8)
 die bisher nur in italienischer und französischer
 Uebersetzung bekannt war, in
 ihrer Originalsprache, der lateinischen,
 heraus. Dieser Ausgabe aber schickte er
 eine umfassende Einleitung voraus, in
 welcher er Nachricht gibt von den ver-
 schiedenen Handschriften dieses alten
 Schriftstellers, von den bisher gedruckten
 Uebersetzungen desselben und von vielen
 anderen Schriftstellern über Veterinär-
 künde, die bald nach ^oräarms Kuluä
 gelebt und ihre Weisheit zum Theile
 aus seinem Werke geschöpft haben. Nachdem
 C i o n i im Jahre 1826 die Votsrinarig.
 des I^iHFonius in einer neuen
 Ausgabe veröffentlicht hatte, in welcher
 er zu beweisen versuchte, daß I^sla^on
 i u L kein Grieche, wie man bisher angenommen,
 sondern ein Römer gewesen
 sei, trat M o l i n in seiner Schrift:
 welche im Jahre 1828 erschien, dagegen
 auf und suchte darn den Gegenbeweis
 zu führen, daß ? oIaAo n i u 8 ein Grieche
 von Geburt sei. Auch sonst war M. fiir
 seinen Wissenschaftszweig literarisch thä-
 tig, so z. B. veröffentlichte er im Jahre
 1820 eine Abhandlung über die Art und
 Weise, wie man den üblen Folgen des

Futtermangels begegnen könne. Näheres über Molin's Lebensumstände wie über seine schriftstellerische Thätigkeit zu erfahren, war mir nicht gelungen, wenn gleich ich es nicht an Bemühungen dazu fehlen ließ.

Biographisch-literarischcs 3 c r i k l ln der Thierärzte aller Zeiten und Lander, sowie der Naturforscher, Aerzte u. s. w., welche sich Molin 464 Molinari

um die Thierheilkunde verdient gemacht haben.

Gesammelt von G. W. Schrader. vervollständigt und herausgegeben von Ed. Hering (Stuttgart 1863, 80.) S. 283. — Ein Raphael Molin, Zeitgenoß und vielleicht ein Sohn des Obigen, war vordem Professor der Naturgeschichte an der Universität zu Padua. Das Istituto äsle Loisuss, lottors sä arti in Venedig schrieb zu wiederholten Malen eine Preisaufgabe aus über die rationelle Cultur nützlicher Süßwasser und Seeproducte. Molin unternahm zur Sammlung praktischer Ersahrungen über diese Gegenstände im Jahre 1861 eine Reise nach Westdeutschland und Frankreich, und beantwortete die Frage, die mit dem Preise gekrönt wurde. Die Mittel zu seiner oberwähnten Reise erwirkte ihm das k. k. Ministerium für Handel und Volkswirthschaft. Nach dem Verluste Venedigs zog es

Molin vor, in österreichischen Diensten zu bleiben, als in jene des Königreichs Italien zu übertreten, und ist seither als Professor am Wiener polytechnischen Institute thätig. Die Denkschriften und Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, mathematisch-maturwissenschaftliche Classe, enthalten

zahlreiche Abhandlungen aus seiner Feder, und zwar die Denkschriften im 3. Bande:

edi ä6FU ucosUi" (mit 4 Tafeln); — im 19. Bande, 2. Abtheilung: ^roäromu« I'au-U26 kLimwtlioIoFiLI.6 Vsuohts"; — in den Sitzungsberichten. Bd. V, S. 41«:

^8uIls tonkclis muLcuIkri 6,ol tubo iuteLti-Qälo äel PS2L0 äonoirnliato ?l)lc« ^/i^sitt's", und S. 436: „8liIla oaUo8ita kaliu^a,

' äki el>^!l«; — im 6. Bandr. S. 313: ^ a i - situ. äi uu ox^ei'imsuto äi ^«iielta^i"; — im 7. Bande, S. 357. — ^8uIc> Lekelstro äoll'^cei^snHe^ ?>ui/i6«ltH" (mit 1 Taf.); — im

28. Bande. S. 365: „Versuch einer Monographie der Filarien" (mit 2 Taf.); — im

33. Bande, S. 117: „8nNs rsIiMio ä'nn ^ae/i.?/o^o)! diLsoteri'äto y, I^idäno äus oro Nolä-VLt äi NsUuuu w N6220 aU' arsullria 3ri3ia" (mit 2 Taf.); — im 37. Bande, S. 3

u. 818: „Nuovi Hlz,2/le^l>tt/ia raccotti 6ä S8amin2ti« (mit 3 Taf.); — ebenda S. 122

und im 38. Bande, S. 7: „<7sMa?ocoi/?sa 6 ^Vsmaiol^sa" (mit 1 Taf.); — im 37. Bande,

S. 430. und im 38. Bande, S. 326: „vn <,Itro osuno äulia äsutawra, äsl I>ae/t?,ot?c>i <7aik^l" (mit 1 Tafel); — im 37. Bande,

S. 450, und im 38. Bande, S. 706: „8u!Ia N6tkiQorkoLi reFrssxiva 61 aleuni vsrmi

i« (mit 1 Taf.); – im 37. Bande.
 S. 784, und im 38. Bande, S. 911; „I7u»
 monoFraüa <ls! ssusrs /3p!>o^t6)>a" / – im
 38. Bande, S. 229, und 39. Bande. S. 479:
 – im 38. Bande, S. 229, und im 39. Bande,
 S. 207: „Una MonoFraKa äol ssusro ^^?i-
 «il'oes^a?««" / – im 38. Bande, S. 588,.
 und im 39. Bande, S. 63?: «Ilna mono-
 FraMia äsl Zsusro /Vi^sa?o^>ie?'«" / – im
 38. Bande, S. 588, und im 40. Bande. S. 331:
 „I'rsuta sxooiL äi ^6Mat01'e5i"/ – im
 40. Bande, S. 27t u. 582: „'primitive inuLs!
 aro!iii37iQQaLii Vata vini"; – im 42. Bande.
 S. 4: „II Lottooräws äs^U
 tHinsuti äeUs iuää, Fini anätomions"; und
 in demselben Bünde, S. 221 u. 576.– „ l) s
 H<2^'l'i?2'5 tribug doloanis". ^Zeitgenossen.
 Almanach für das Jahr 1863 (Gratz, Druck
 und Verlag anfangs von Eduard Trigler,
 dann von S. Settele, kl. 8«.) S. 223.)
 Molin, siehe auch: Wolliu, Dominik
 ^im folgenden Bandes.
 Wolinari, Christoph (Arzt, geb. zu
 Trient 30. September 1723, gest.
 2^ April 1784). Ueber die Verwirrung,
 die mit seinem Namen angestellt worden,
 vergleiche die Quellen. M o l i n a r i stu»
 dirte in Wien die medicinischen Wissenschaften
 und erlangte auch aus denselben
 im Jahre 1782 die Doctorwürde. Durch
 seine Praxis erwarb er sich bald den
 Namen eines geschickten Arztes, dessen
 Ruf immer mehr und mehr wuchs. Als
 Störck ob Anwendung des Schierlings
 bei mancherlei bösen, ja scirrhösen Tnt»
 artungen mit de Haen sBd. VII,
 S. 176^ in Streit gerieth, sich wegen
 des Schierlings förmliche Parteien bildeten
 und endlich zwischen den Matadoren der
 Wissenschaft eine bittere Polemik, in der
 medicinischen Literatur unter dem Namen
 der „Schierlingstreit" bekannt, ausbrach,
 standMolinari aufderSeiteStörck'g.
 M o l i n a r i war auch Fachschriftsteller
 und sind von ihm folgende Schriften im
 Drucke erschienen:¶
 Molinari 488 Mlinary
 cks
 1782, 4"..);
 (idiä. 1761, 8«.); – „Ds
 (ibiä. 1764, 8".). Wie
 Hecker in seiner Geschichte der neueren
 Heilkunde berichtet, hätte es vornehmlich
 M^olinari's Einfluß bei Störck durch,
 gesetzt, daß sein Schwiegersohn S t o l l
 die Stelle de Haen's erhielt.
 I n H ecker's „Geschichte der neueren Heilkunde"
 erscheint M o l i n a r i an zwei Stellen, ein»
 mal. S. 559, als Christoph M o l i n a r i Edler
 von M ü h l f e l d , das andere Mal auf S. 303
 als M o l i t o r Edler von Mühlfeld. Bei.
 des ist falsch. M o l i n a r i war nicht uon Adel
 und ist auch nicht geadelt worden; in den
 Archiven des Ministeriums des Innern findet

sich außer einem Marchese Barthol. Moli«
n a r i . der mit Diplom ääo. 17. Juni 1723
das Marchesat erhielt, nur der in neuester
Zeit (1854) in den Ritterstand mit dem Prä«
dicat von Monte Pastello erhobene Feld«
marschall 'Lieutenant (damalige Oberst) Mo«
l i n a r y ^s. d. Folg.) vor. Eine Adelsfami«
lie M o l i t o r von M ü h l f e l d besteht wohl.
und zwar heute noch, in Baden und Preußen,
aber ein Arzt Christoph M o l i t o r Edler
von M ü h l f e l d ist nicht bekannt. Wohl gibt
es einen Arzt Franz Joseph M o l i t o r ,
der im Jahre 1734 ordentlicher Professor der
Medicin an der Hochschule zu Heidelberg und
im Jahre 1739 Leibarzt des Fürsten Eßter.
hiizy in Wien war, und einen zweiten, auch
des Namens M o l i t o r , der wohl auch Zeit«
genösse M o l i n a r i ' s war, aber nicht in
Wien. sondern in Mainz die Praxis ausübte,
ferner die von Christoph sehr abweichenden
Taufnamen Nikolaus K a r l führte, nicht
adelig war und auch nicht das Prädicat von
M ü h l f e l d besaß. Wie Hecter in obigen
doppelten Irrthum verfiel, ist um so schwe«
rer zu entnehmen, als in allen von ihm
benutzten Quellen M o l i n a r i einfach als
Christoph M o l i n a r i erscheint. Wecker
(I . F. C.). Geschichte der neueren Heilkunde
(Berlin 1839, Theod. Christian Friedrich Ens«
lin. 8°.) S. 511 u 539. — Meusel (I . G.).
Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen
deutschen Schriftsteller (Leipzig lüÖii,
Gerh. Fleischer. 8°.) Bd. I X , S. 241. —
(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein
Versuch (Wien 1776, Ghelen'sche Schriften,
8°.) I . Bandes 1. Stück, S. 352.)
Uolinary von Monte Pastello, Anton
Ritter von (k.k.Feldmarschall 'Lieut.
tenant, geb. zu T i t e l in Ungarn im
Jahre 1820). Trat am 1. October 1833
als Cadet bei dem Pionniercorps ein und
diente in demselben, bis Mai 1836. Am
16. Mai g. I . kam er als Kaisercadet
in das Infanterieregiment Erzherzog
Friedrich Nr. 16 und aus demselben am
5. August 1837 als Lieutenant zu Baron
Mayer-Infanterie Nr. 43. Mit 1< März
1839 wurde er zum Pionniercorps als
Lieutenant 2. Classe zurückversetzt, aus
diesem am 12. August 1842 als Oberlieutenant
zu Graf Hartmann-Infante«
rie Nr. 9 befördert. I n gleicher Eigen«
schaft kam er am 1. März 1843 zum
General'Quartiermeisterstabe und rückte
in demselben am 18. Jänner 1847
zum Hauptmann, am 21. Februar 1849
zum Major vor. Am 29. September
1839 wurde er Oberstlieutenant und am
30. November d. I . Oberst bei dem
Flottillencorps, in welcher Eigenschaft er
auch bei dem vereinigten Pionnier« und
Flottillencorps verblieb. Im Jahre 1839
wurde M. zum General-Major, befördert
und erhielt eine Brigade bei dem

3. Armeecorps und am 3. Juni 1863 zum Feldmarschall-Lieutenant und Com-Mandanten der zweiten Division in Wien. Innerhalb dieser verhältnißmäßig kurzen Laufbahn hat M. im Jahre 1848 den Feldzug in Italien mitgemacht und in demselben die ersten Proben seiner Tapferkeit gegeben. Als Hauptmann hatte er den oberen Gardasee behauptet und den Feind verhindert, in das Sarchathal zu débouchieren. Dadurch wurde den Unsern die Communication über Ponale (Mollium) 466 Molmry in das Ledrothal gesichert. Ueberdies nahm M. aus freien Mücken an den Gefechten bei Curtatone und Goito Theil. Bei der Vorrückung führte er ein Streifcommando weit über die Armee voraus und hob durch Sprengung der Eisenbahnbrücke über den Ceresone die Verbindung des Feindes zwischen Vicenza und Padua auf. und machte es diesem unmöglich, irgend eine Unterstützung von Venedig und Padua für Vicenza zu erhalten. Nach der Einnahme von Vicenza wurde M. zur Besetzung der steilen Felsenlehne des Monte Pastello gegenüber dem Plateau von Rivoli beauftragt. Zu diesem Zwecke mußte erst ein Weg in den Felsen, und zwar im Bereiche des Feindes gehauen werden. M. aber löste diese Aufgabe so rasch und zweckmäßig, daß für den Feind der Besitz des Plateaus von Rivoli ohne Nutzen war und und er nicht mehr in das Etschthal hinabsteigen konnte. Zu gleicher Zeit unterstützte er durch das Feuern aus seinen Batterien den Angriff auf Rivoli auf das Wirksamste, zwang so den Feind die Schanze, die das Plateau sperrte, zu verlassen, und ermöglichte, daß unsere Truppen es ohne Verlust ersteigen könnten. Wegen dieser Waffenthat wurde mit Allerh. Entschließung vom 10. November 1831 angeordnet, daß dem an der obbesagten Stelle erbauten Forte der Name „M o l i n a r y " gegeben werde. M. nahm nun mit seiner Truppenabtheilung an der Schlacht von Custozza unmittelbaren Antheil und wurde für sein ausgezeichnetes Verhalten mit Diplom vom 30. November 1848 von Kaiser Ferdinand mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet, welcher Verleihung statutengemäß im Jahre 1834 die Erhebung in den erbländischen Ritterstand mit dem Prädicate von M o n t e Pastello folgte. Noch ist anzuführen, daß M. der Begründer des Flottillencorps in Italien ist. Weniger glücklich scheint M. in dem traurigen Feldzuge des Jahres 1866 mit Preußen gewesen zu sein. Eine in neuester Zeit (im Februar und März 1868) eröffnete Journal-Polemik

gibt darüber ausführlichere Aufschlüsse und muß deßhalb auf diese hingewiesen werden. Ritter von M o l i n a r y , da» mals bereits Feldmarschall-Lieutenant. hatte am 3. Juli 1866 nach der zu Anfang der Schlacht bei Chlum erfolgten schweren Verwundung des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Festetics das Commando über dessen Corps übernommen. Nun erschien in neuerer Zeit ein Werk, betitelt: „Rückblicke auf den Feldzug 1866“, dessen Angaben und Dar» stellung nicht nach allen Seiten hin correct sein mochten, denn nachdem in der „Presse“ eine Besprechung genannten Werkes erschienen war, folgte dieser Besprechung in der Militär-Zeitung „Der Kamerad“ 1868, Nr. 10, ein Aufsatz des Generalstabs-Oberstlieutenants von P o l l a t s c h e k , der gegen das 4., von Feldmarschall-Lieutenant M o l i n a r y befehligte Corps schwere Beschuldigungen, dessen Theilnahme an dem Kampfe betreffend, ausspricht. Auf diesen Aufsatz ließ Feldmarschall-Lieutenant M. im nämlichen Blatte, Kamerad Nr. 16, eine Erwiderung folgen, welche Oberstlieutenant von Pollatschek mit einer „Ti» wicklung auf die Erwiderung“ beantwortete. Gewiß ist diese Polemik noch nicht geschlossen und, wie ein Fachmann, sich darüber ausspricht, „ohne Rücksicht, auf welcher Seite das Recht sein mag, gewiß wird durch eine offene schriftstellerische Fehde zwischen Oberstlieutenant und Feldmarschall»Lieutenant, welche beide noch im activen Dienste stehen,♀ Molinarn 437 Malindes die Disciplin, die einmal in jeder Armee da sein muß, nicht befestigt. I s dürfte dieser Vorgang der erste derartige in der kaiserlichen Armee und auch dieß neben vielen anderen ein erheblicher Beitrag zur Zixnatui'I. wmporis sein. Nicht jeder noch so treffliche Beitrag zur Kriegsge» schichte ist auch einer zur Aufrechterhaltung ohnehin sehr gelockerter Verhältniffe.“

R i t t e r s t a n d s « D i p l o m vom 10. October 1854. — Der Kamerad. Oesterreichische Militiär-Zeitung (Wien, 4".) V I I . Jahrgang (1868), Nr. 10. 16 u. 18: „Auch Rückblicke auf den Krieg 1866 von Generalstaos<Oberstlieutenant von P o l l a t s c h e k " ; dann: „Erwiderung des Frldmarschall-Lieutenant v. Mo» l i n a r y auf denselben und Pollatschek's Erwiderung auf die Erwiderung M o l i n a r y's". — Oesterreichischer Soldat e n f r e u n d (Wien, gr. 4".), n . Jahrgang , (1849), S- 27. — Wappen. Ein in die Länge und halb quer getheilte Schild. I n der rechten blauen Schildeöhälfte sieht man auf dem Absätze eines aus der Theilung hervorbrehenden und den Fußrand durchziehenden Felsens

einen runden silbernen, schwarz ausgefugten und gezinnten, mit vier, je zwei über und nebeneinander gestellten Schußfenstern versehenen Thurm, worauf eine von Schwarz und Gold quergetheilte, einwärts abflatternde Fahne pfahlweise ausgesteckt ist. Links zeigt das obere Feld in Roth einen übergebogenen Arm mit goldverziertem Harnisch, mit einem über sich und schräglings gezücktem Schwerte an goldenem Kreuzgriffe; das untere Feld in Silber einen pfahlweise schwebenden schwarzen Anker, dessen ebenfalls schwarzes Querholz mit fünf goldenen Pfählen bezeichnet ist. Auf dem Schilde ruhen zwei goldgekrönte Turnierhelme. Aus der Krone jedes der beiden Helme wächst ein offener Adlerflug, von denen der aus dem rechten Helme angebrachte rechts von Silber über Blau, links abgewechselt, jener auf dem linken Helme rechts von Silber über Roth, links ebenfalls abgewechselt, quergetheilt ist. In der Umschreibung des ersten Feldes steht der im Felde bezeichnete Thurm (ohne Felsen), in jener des zweiten der Arm des oberen linken Feldes. Die Helme decken sind rechts blau, links roth, auf beiden Seiten mit Silber unterlegt.

Molindes, Franz (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Mainz 6. Juni 1678, gest. zu Wien im Collegiathause bei St. Anna 28. Mai 1768). Seine erste Erziehung erhielt er theils in Franken, theils in der Steiermark; im Alter von 16 Jahren trat er in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er die Studien beendete, die philosophische und theologische Doctorwürde erlangte und dann im Lehramte verwendet wurde. Letzteres versah er anfänglich zu Wien, wo er die Dicht- und Redekunst, dann die Philosophie lehrte, zuletzt zu Gratz, wo er durch 13 Jahre verschiedene theologische Fächer vortrug. Im Jahre 1720 wurde er Rector, dann Novizenmeister bei St. Anna in Wien. später Rector in Gratz und Vorsteher der Ordensprovinz, in welcher Eigenschaft er im Jahre 1730 der Generalcongregation seines Ordens in Rom beiwohnte. Nun wurde er Rector bei St. Anna, darauf im akademischen Collegium, darnach Vorsteher im Proseminar und Regens des Wiener Convictes, bis er im Jahre 1752 Alters halber – er zählte damals bereits 74 Jahre – sich in das Stifthaus zu St. Anna zurückzog, in welchem er als Spiritual im hohen Alter von 90 Jahren sein Leben beschloß. Die von ihm durch den Druck veröffentlichten Schriften sind: oallo a?!?zo?'«m 1709) aci (Viennas 1710, 12".); – / . " (idiä. 1713) 12".); –♀

MoUtor 488 MoUlor

/ « (idiä.

1722, 80.); dieses Andachtsbuch, von dem innerhalb kurzer Zeit mehrere Tausend Exemplare verkauft worden sind, hat M. dem Magistrate der Stadt Wien gewidmet; es wurde dasselbe noch oft in lateinischer und deutscher Sprache aufgelegt und erst in neuerer Zeit wieder in besserem Style von I o h . Nep. S t o e g e r (Grah1841) herausgegeben. Dieser, fein Biograph, rühmt seinem OrdenScollegen neben einer ascetischen Frömmigkeit insbesondere eine vortreffliche Gabe des Unterrichts nach.

su (Viennae 1855,

3«.) i». 233.

Molitor Edler von Moline, Johann

David (k. k. Oberstlieutenant, geb.

zu Esseg in Slavonien im Jahre 1804).

Trat, nachdem er in Tiflis die Gymnasialklassen beendet, im Februar 1821 als Expropriations-Gemeiner in die Infanterie-Regimente Nr. 33 ein, in welchem er am

3. August 1828 zum Fähnrich, am

1. April 1831 zum Lieutenant, am

16. Juli 1834 zum Oberlieutenant, am

1. Mai 1842 zum Capitän. am 8. Jänner

1843 zum wirklichen Hauptmann

und am 8. Juli 1880 zum Major befördert wurde. Am 18. November 1834

kam er unter gleichzeitiger Vorrückung

zum Oberstlieutenant in die Infanterie-Regimente Nr. 38. In dieser 33jährigen

Dienstperiode hat M. die Expedition nach

Neapel im Jahre 1821 und den Feldzug

in Italien in den Jahren 1848 und

1849 mitgemacht, und in letzterem der

Schlacht bei Novara beigewohnt und

bei dem Sturme auf Bicocca derart

sich ausgezeichnet, daß seine Tapferkeit

im Armeebefehle vom 21. Juli 1849

öffentlich gerühmt und er mit Allerhöchster

Entschliebung vom 7. Juli 1830 mit

dem Militär-Verdienstkreuze ausgezeichnet

net wurde. Auch wurde ihm in Würdigung seiner langjährigen ausgezeichneten

Dienstzeit im Jahre 1836 der erbliche

Adelstand mit dem Ehrenworte und

Prädicate Edler von M o l i n e verliehen.

Adelstand « Diplomat. Wien 31. März

1856. — Wappen. Gevierteter Schild, 1: in

Blau ein silbernes Kreuz von acht Spitzen;

2: in Roth ein ausgebreiteter goldener Adler

mit ausgeschlagener rother Zunge; 3: in Roth

ein goldener Löwe mit rother Zunge, einen

Säbel am vordernen Gefäße über sich schwingend und einwärts aufspringend; 4: in Blau

ein das Feld quer durchziehendes natürliches

Wasser, hinter welchem ein grüner Hügel sich

erhebt, aus welchem ein natürliches Mühlrad

(moliuo) zwischen grünen, den Hintergrund

bildenden Hügeln hervorragt. Auf dem Schilde

erhebt sich ein rechtsgewendeter gekrönter Turm
 nienhelm, aus dessen Krone ein braunes gezäumtes
 Pferd emporwächst. Die Helmdecken
 sind rechts blau mit Silber, links
 roth mit Gold unterlegt.
 Molitor, Johann Peter (Maler,
 geb. in der Grafschaft Westerbürg bei
 Coblenz im Jahre 1702, gest. zu Krakau
 3. April 1736). Er wurde auch
 Müller genannt und erhielt den ersten
 Unterricht in der Kunst von einem unbe-
 deutenden Maler. Dann begab er sich
 zur weiteren Ausbildung nach Bonn.
 später nach Berlin und Dresden, und im
 Jahre 1734 ließ er sich bleibend in Prag
 nieder. Dort malte er anfänglich kleine
 Bauernstücke und Landschaften, später
 verlegte er sich aber unter W. Reiner's
 Anleitung auf die Frescomalerei und auf
 große Oelgemälde. Ueberhaupt entwickelte
 er eine große Vielseitigkeit, und "malte
 auch Bildnisse, Blumen und Fruchtstücke.
 Von seinen Arbeiten in Böhmen sind
 bekannt das Hochaltarbild in der Tepler
 Molitor 489 Molitor
 Stiftskirche: „Maria Verkündigung" und
 die Fresken in der Kirche zu Liboch. Im
 Jahre 1736 unternahm er eine Reise
 nach Krakau, wo er auch Einiges gemalt
 hat, aber schon nach kurzem Aufenthalte
 starb. Die Angabe Nagler's, daß M.
 in Wien im Jahre 1757 gestorben, berichtigt
 Rastawiecki nach den Forschungen
 des rastlosen Alterthümlers A.
 Grabowski in Krakau, welcher die
 Zeit seines Todes aus den Acten eines
 zwischen Molitor's Sohne und Be-
 dienten stattgehabten Processes herausgefunden
 hat. Nagler erzählt, daß Mo-
 litor an seine Arbeiten mit großer
 Sorgfalt gegangen sei, und nie an ein
 Werk Hand angelegt habe, ohne vorher
 die Natur oder Gypsabgüsse zu Rathe zu
 ziehen.
 Pelzel (Franz Martin), Böhmisches, mährisches
 und schlesisches Gelehrte und Schriftsteller aus
 dem Orden der Jesuiten (Prag 1786 . 5«.)
 Bd. IV, S. 103 in der Biographie des Wen-
 zeslaus Reiner. — Dlabacz (Gottfried
 Ioh). Allgemeines historisches Künstler-Lexi-
 kon für Böhmen . . . (Prag 1815, Gottlieb
 Haase. 4".) Bd. I I , Sp. 327. — Nagler
 (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexi-
 kon (München 1338, E. A. Fleischmann, 8<.>.)
 Bd. I X , S. 370. — Die Künstler aller
 Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr.
 Müller, fortgesetzt von Hr. Karl Klunzinger
 (Stuttgart 1860. 8".) Bd. I I I , S. 113.
 tuclxioä odo^ok, n ?ol306
 (1I/LÜ lul) C8K80N0 ^v ui
 d. i. Lexikon der polnischen Völkchen, wie auch der
 fremden, die sich in Polen bleibend nieder-
 gelassen, oder aber nur einige Zeit aufgehalten
 haben (Warschau 18«1), Orgelbrand, Ler. 8".)

Bd. I I , S. 84; Bd. I I I , S. 338. – Noch gibt es mehrere Maler des Namens Moli»
 t o r , die in Krakau gelebt haben, und zwar:
 1. Ein Franz I g n a z M., der im 18. Jahr«
 Hunderte lebte und Hofmaler des Bischofs
 von Krakau war; im Jahre 1739 wurde er
 in die Zunft der Maler Krakau's aufgenom«
 men und durfte jetzt erst die ihm aufgetrage«
 nen Arbeiten ausführen. Man kennt von
 ihm in dem in der Nähe Krakau's gelesse«
 nen Cisterzienserkloster Mogila mehrere Sei»
 tenaltarbilder. und zwar: „Der h. Joseph“,
 – „Der h. Bernhard“, – „Der h. Florian“
 – und „Der h. Benedict“, Arbeiten, die ein
 nicht gewöhnliches Talent verrathen. Der
 Künstler nennt sich auf den Bildern, auf denen
 die Jahre 1761 und 1762 beigesetzt sind. Er
 starb im April 1794. – 2. Ein zweiter Mo«
 l i t o r . Peter F r a n z , aus Böhmen gebürtig,
 lebte gleichfalls im 18. Jahrhunderte
 und arbeitete um die Mitte desselben in Krakau.
 Er malte Fresken und Oelbildnisse mit
 großem Geschicke. Lange Zeit arbeitete er im
 Hause des Markgrafen M y s k o w s k i ' W i e -
 l o p o l s k i . Von Werken seines Pinsels sind
 bekannt die Fresken des Plafonds der Barbara»
 kirche in Krakau, „Die apostolischen Thaten
 des Ordens der Gesellschaft Jesu“ vorstellend.
 M. hat dieselben im 1.1763 vollendet. Sein
 und seiner Gemalin Bildniß war vor noch
 nicht langer Zeit im Besitze des Sammlers
 und Kunstfreundes M. S k o t n i c k i in Krakau.
 Wie Rastawiecki berichtet, hinterließ
 er zwei Söhne, die gleichfalls Maler waren,
 über welche, wie über ihre Arbeiten, Näheres
 nicht bekannt ist. Was diesen Peter Franz
 Mo l i t o r betrifft, der als aus Böhmen ge»
 bürtig bezeichnet wird, so könnte er mit dem
 von Dlabacz erwähnten M o l i t o r dem
 Jüngeren eine und dieselbe Person sein, der
 für die Reichenberger Kreuzkirche einen
 „H. Laurenz“ und einen „H. Severus“, Bi»
 schof und Schutzpatron der Tuchmachergilde,
 gemalt hat. ^a5ia?5i6e?ki, am bez. Orte,
 Bd. I I , S. 54; Bd. I I I , S. 338 u. 339. –
 Dlabacz, am bez. Orte. Bd. I I , Sp. 328.)
 – 3. Ein J o h a n n M o l i t o r , auch aus
 Böhmen gebürtig und Maler, wurde bei dem
 Grodzker Thore, bei Gelegenheit eines AusfalleS,
 den die Russen am 4. August 1768
 machten, tödtlich getroffen, so daß er am
 8. d. M. bereite starb. – 4. Und J o h a n n
 Peter M o l i t o r – nicht mit dem obigen
 J o h a n n Peter M.. der schon im Jahre
 1756 gestorben, zu verwechseln – gleichfalls
 Maler, wurde am 24. April 1775 unter die
 Krakauer Maler aufgenommen und starb in
 Krakau am 24. December 1798. ^Ueber diese
 beiden letzten, J o h a n n und J o h a n n Pe«
 t e r, und über Franz I g n a z M o l i t o r
 vergleiche: O^slo^o^ö
 krakonskis. lob, 621226,
 2>vodo6?, 2^v^1123Hs i t. z»., d. i. Die Kra»
 kauer Zünfte, ihre Geschichte. Ordnungen,

Freiheitsbriefe, Gewohnheiten u. s. w. (Kra[†]
 Molitor 460 MoUtor
 au 1860, 2. I . Wywiatkowski. 8".) S. 63
 u. 66.^,
 Molitor, Martin von (3 andschafts
 maler und R a d i r e r , geb. zu Wien
 20. Februar 1759, gest. ebenda 16. April
 1812). Der Sohn adeliger, aber ver«
 mögensloser Eltern, widmete er sich,
 17 Jahre alt, nachdem er die philosophischen
 Studien beendet, der Kunst, für die
 er großes Talent besaß und in der er
 bald ganz außergewöhnliche Fortschritte
 machte. Christian Brand ^Bd. I I ,
 S. 110^, und nicht, wie er bei Nagler
 heißt: Christian B a n d , war sein Lehrer
 und M. galt als einer seiner besten
 Schüler. Ununterbrochene Uebung und ein
 steißiges aufmersames Studium der Natur,
 für deren Schönheiten und Eigenthümlich«
 keiten er einen höchst ausgebildeten Sinn
 besaß, machten ihn bald zu einem bedeu«
 tenden Meister seines Faches. Da er
 auch sonst gute Bildung hatte, kam dieß
 seinem Kunstberufe wesentlich zu Statten,
 und es fehlte nicht an Anerkennung, die
 ihm gebührte. M. wurde Mitglied der
 kais. Akademie der Künste. Nach Nagler's
 „Künstler-Lexikon" und Müller»
 Klunzinger's „Künstler aller Zeiten
 und Völker" wäre er auch Nitter des
 Leopold-Ordens und Cuslos der k. k.
 Hofbibliothek gewesen. Ich erlaube mir,
 beides zu bezweifeln. Die Verleihung des
 Leopold-Ordens an einen Künstler, wie
 bedeutend cr sonst auch gewesen sein mag.
 war zu jener Zeit, als M o l i t o r lebte,
 kaum denkbar; auch fehlt in einem
 Verzeichnisse der Ordensmitglieder aus
 dem Jahre 1810 sein Name, er müßte
 denn den Orden innerhalb der Jahre
 1810 und 1812 erhalten haben. Was
 seine Custosstelle bei der Hofbibliothek
 betrifft, so erscheint sein Name in Mo»
 sel's «Geschichte der Hofbibliothet",
 in welcher auch aller Personalverände»
 rungen sorgfältig gedacht wird, an keiner
 Stelle, und Mosel's Werk ist im Jahre
 1838 erschienen. Jedoch diese Mängel
 schmälern die Verdienste des großen
 Künstlers, der immerhin beides zu sein
 verdiente, nicht. M o l i t o r war Maler
 und Nadirer. Er malte in Oel und in
 Gouache. Er war sehr fteißig und seine
 Bilder sind ziemlich zahlreich, als aber
 seine Gouachebilder in das Publicum
 kamen, fanden ste solchen ungewöhn.
 lichen Beifall. daß Alles nur solche
 Bilder wünschte und M. die letzten
 zwölf Jahre seines Lebens kaum die
 Palette mehr zur Hand nahm. Seine
 Gouachebilder sind in einer ganz neuen,
 ihm nur eigenthümlichen Manier ausge»
 führt; er bediente stch dabei nur weniger,

eigentlich vier Farben. Er führte sie auf blauem Papier mit Zinnober, Sepia, lichtem Ocher aus, höhte dann mit Weiß und nahm zur Vertiefung Tusch. Ein solches Bild. wenn es von etwas große« rem Formate war, wurde ihm mit 20 bis 30 Ducaten bezahlt. Die schönsten seiner Bilder besaß zu seiner Zeit der Fürst von Reuß-Köstritz XI.VIII.. der Herzog Albert von Sachsen»Te«schen, der Graf Fries und ein Herr von Barbolani. der damals in Wien lebte. Der Rath von Hoppe. ein bekannter und eifriger Kunstsammler, besaß von M. sechs Gemälde und eine Sammlung von sechzig Zeichnungen jedes Formates mit aller Verschiedenheit in der Ausdrucksweise. Der Kunstliebhaber Gabet, der selbst mehrere Blätter radirt hat und zu Molitor's intimsten Freunden zählte, hatte gleichfalls eine ansehnliche Suite mehr oder weniger vollendeter Studien, welche Molitor auf seinen Kunstaussflügen in Oesterreich, Salzburg und Tirol vollendet hatte, darunter eine Folge von Blättern mit Kühen, Kälbern Molitor 461 MoUtor und Schafen, welche Molitor im Jahre 1810 zu Brunn am Gebirge gezeichnet hatte. Große Naturtreue, eine leichte, aber dabei geistreiche Behandlung der immer ideal aufgefaßten Naturscene charakterisiren seine Bilder. Seine Oelgemälde haben manchmal einen etwas dunklen Ton, entbehren aber nie der Harmonie. Molitor's Bilder wurden oft gestochen und Stiche nach denselben sind bekannt von F. Brandl, von A. v. Bartsch 3, von Duttendorfer 12, von Gäbet 39, von Gauermann, von S. Le Gros 2, von Haldenwang 2, von Mößner 4, von Pinger 18, von H.I.Schütz 2, von Seyffer 7. Mit eben solcher Gewandtheit, wie Pinsel, Crayon und Feder, verstand es Molitor die Radirnadel zu führen, und seine Blätter, original in den Ideen, tüchtig gezeichnet und von besonders geschickter Wahl der Standpunkte, bald geätzt, bald in Aquatinta behandelt, sind von Kupferstichsammlern immer gesucht. Adam Bartsch hat einen eigenen Katalog darüber verfaßt, nach welchem das unten folgende Verzeichniß ausgeführt ist. M. starb leider zu früh für die Kunst, zu deren Lieblingen er zählte, denn bereits im Alter von 83 Jahren ereilte ihn der Tod.

Verzeichniß) der Radirungen von Martin van Molitor, 1) Die Landstraße, links zwei Weiber mit Bündeln, im Mittelfelde ein Mann zu Pferde mit einem Hunde. Links unten: Molitor, rechts der Buchstabe L. Höhe 2 Zoll 8 Linien. Breite 1 Zoll 10 Linien.

Dieses Blatt war nach Varisch nur in der Sammlung, welche F. Gäbet in Wien be-
 saß, vorhanden. — 2) D i e zwei Bäume
 auf der linken Seite des Blattes, der
 Boden umher ist mit Kräutern und Büschen
 bewachsen, rechts im Vordergrunde ein Stock
 und ein Baumstamm. H. 3 Z. 10 I . . Br. 3 Z.
 — 2) D a s a l t e Thor eines verfallenen
 Gebäudes, ein Bauer ordnet Garben, ein
 anderer liegt rechts vorn auf dem Boden.
 H. 4 Z. 6 L., B r . 3 Z . — 4) Der alte Wej-
 denstamm mit wenig Aesten, rechts in der
 Ferne ein Felsen, links ein Hügel mit Pflan-
 zen. 3e G r o s äel. Von M o l i t o r nach der
 Idee desselben. H. 5 Z. 6 L . Br. 4 Z. 7«. —
 ^) D a s W e i b m i t dem Knaben zwischm
 dem Baum und der Hütte links des Blattstr.
 H. 6 Z, 9 L.. Br. 5 Z. — «) D e r große
 B a u m , unter ihm sitzt ein junger Mensch
 mit gekreuzten Füßen; der obere Theil des
 Baumes ist unvollendet. H. ? Z., Br. 3 Z.
 9 Z. — ?) D i e drei K a p u z i n e r an einem
 kleinen Tische. Dieses Blatt, aus des Kunst-
 lers erster Zeit, ist sehr selten. H. 1 Z. 2 L.,
 Vr. 2 Z. 11 I . — s) D i e unter Bäumen
 versteckte Hütte, über den Fluß geht eine
 kleine Brücke. H. 2 Z . . Br. 3 Z. 11 L. —
 9) D i e zwei H ü t t e n an einem Abhänge
 rechts, an jeder derselben mehrere Bäume.
 H. 2 Z., Br. 3 Z , l t L. — '") Der E i m e r '
 am P f a h l e ; an demselben aufgeschichtete
 Garben, neben einem rechtsstehenden Baume
 eine Hundshütte. Unvollendet. H. 3 Z.,
 Br. 3 Z 11 L. — ") Der steile Felsen,
 er steht in der Mitte des Blattes, links eine
 Partie Bäume, rechts einige Fichten. H. 2 Z.
 10 L.. Br. 4 Z . — '2) D i e B ä u e r i n mit
 einem Betrunkenen, fie stehen unter dem
 Eingänge eines verfallenen Hauses, am Ge-
 mauer mehrere Bäume. H. 2 Z. 8 L., Br. 4 Z <
 1 L. — ") Der alte Bauer auf der
 steinernen Stiege, diese führt zu einer
 am Ufer des Flusses liegenden Hütte. H. 2 Z. -
 8 L.. Br. 4 Z . 2 L . — ") Der einen klei-
 nen B a u m auszu reißen bemühte
 M a n n ; ein zweiter trägt dürre Aeste, das
 unter den Bäumen am Hause hervorkommende
 Bächlein bildet einen Wasserfall. H. 2 Z.
 10 L., Vr. 4 Z. 3 L. — ") Das Weib mit
 dem kleinen Mädchen, am Wege neben
 der Hütte sitzend. H. 2 Z. i l l L.. Br. 4 Z. 3 3.
 — i«) Der gewölbte Eingang zu einem
 alten Gebäude; links nach vorn zwei
 Bäume am Flusse, in der Mitte des Vorder-
 grundes ein auf dem Boden liegender Mann,
 und ein zweiter, der auf einem Baumstamme
 sitzt. H. 3 Z., B r . 4 Z . 6 L. — ") D e r H o f
 einer Meierei, links mit Bohlen umzäumt,
 vorn von Wasser begrenzt; im Grunde nähert
 sich eine Bäuerin der offenen, in den Hof
 führenden Thüre. H. 4 Z., Br. 4 Z. 6 L. —
 «) D i e drei steilen Felsen, dazwischen
 schlängelt sich der Weg, an dessen Rande links
 eine Strinsäule sich erhebt, neben welcher ein

Mann und eine Frau« gehen. Dem Wege en^f
 KoUtor 462
 lang läuft ein Fluß. der einen kleinen Wasser»
 fall bildet. H. 3 Z. 6 L.. Br. 4 Z. 9 L. —
 «) Der spitzige Felsen, er steht zur lin«
 ken Seite des Blattes, rechts voran sieht man
 einen Theil eines anderen Felsens, alles ist
 nur flüchtig entworfen und der gebirgige Hin.
 tergrund nur im Umriß gezeichnet. H. 4 Z.
 2 3 . Nr. 4 Z. 9 L. Das Blatt ist sehr selten.
 — 20) Der r u n d e T h u r m an der alten
 B u r g . linls geht an demselben ein Weib
 mit einem Kinde, rechts vorne sieht man das
 Ufer eines Flusses. H. 2 Z. 11 3.. Br. 4 Z.
 10 L. — ") Der Fluß, er nimmt die ganze
 Breite des Blattes ein, an dem einen Ufer
 sieht man daS gegen den Baum geschleuderte
 zerbrochene Schiff, über das andere hinaus
 öffnet sich ein mit verschiedenen Bäumen be
 pfianzteS Feld. H. 3 Z. 8 3.. Br. üZ. 3 L. —
 2") D i e in den Fluß steigende Kuhj
 der Fluß ist mit Binsen und anderen Krau»
 tern bewachsen. Unten, etwas nach links,
 steht: N o l i t o r l . , jedoch nur auf den ersten
 zwanzig Abdrücken, auf den späteren fehlt
 der Name. H. 4 Z . Br. 5 Z. — ^) Das
 Bauernhaus, an dessen Seite eine elende
 auf Bohlen stehende Hütte, rechts vorne sind
 zwei Stöcke und ein Schilfrohr, hinter der
 Hütte sieht man belaubte Bäume sich erheben.
 Auf den ersten Abdrücken ist der Himmel nicht
 ausgezeichnet. H. 4 Z. 1 L., Br. 5 Z. 3 L. —
 25) Die S t r o h h ü t t e am C a n a l , über
 letzteren führt eine kleine Brücke. Gegenüber
 ist ein großes Thor neben vorspringendem
 Mauerwerk, links vorn steht ein dürerer Baum,
 und mehrere andere Bäume sieht man hinter
 der Hütte. Rechts unten: K l o l i t o r t. H. 3Z.
 10 3.. Br. 6Z. 9 3. — 25) D i e vier frei.
 stehenden Bäume am Ufer. in der Mitte
 des Vordergrundes ein am Boden liegender
 Bauernjunge, neben dem ein Weib sitzt.
 H. 4Z. 10 3., Br. 3 Z. 9 3. — 26) Der
 junge Schiffer, rechts vorn im Wasser
 den Kahn mit Früchten leitend. Die Aussicht
 geht auf ein kleines Dorf, vor welchem auf
 einem Hügel zwei große Bäume stehen. Die
 Gegenstände des Mittelgrundes und der Ferne
 auf dem übrigens sehr zart radirten Blatte
 sind nur schwach angedeutet, da das Scheide»
 Wasser nicht stark genug gewirkt hatte. H. 5 Z.
 2 3.. Br. 6Z. 58. — 2?) D i e von Bäu«
 men und Gest rauch umgebeneStroh»
 Hütte. 3inks erblickt man die Reste eines
 Zaunes, rechts vorn einen dürren Baum
 neben einem hochstehenden. Das Blatt ist mit
 leichter Nadel gearbeitet. H. 3 Z.. Br. 6 Z.
 10 L. — ") Der Weiler auf dem
 G i p f e l eines großen steilen Felsens.
 3inks am Wege sind zwei Kühe, rechts führt
 eine Treppe hinauf. Unten am Felsen ist ein
 Zaun. das Blatt ist nicht vollendet. H. 6 Z.,
 Br. 7Z. 33. — 29) D i e M ü h l e hinter
 Felsen, das Wasser fließt in einer 3eitung

nach links und bildet zwischen zwei Felsen einen Fall. Der eine in der Mitte des Blattes stehende Felsen ist mit Bäumen bewachsen. H. 6 Z. Br. ? Z. 3 3. - 2v) Der Weg. der längs des Felsens h i n z i e h t , auf dem Felsen eine Hütte mit mehreren Bäumen; links im Vordergrunde gleichfalls Felsenpartien, in der Mitte sieht man ein Weib mit einem Kinde und zwei Männern, zwei andere Figuren gehen auf dem Wege. H. 5 Z. 3 3., Br. ? Z. 4 3. Joseph Heller gibt die Höhe ä Z. 2 3. an.) - «) D i c E i n sie« delei. Ein in einem Buche lesender Einsiedler, gegenüber stürzt Wasser in die Felsenschlucht. H. 3 Z. 2 3 . . Br. ? Z. 3 L. - N) Felsenlandschaft. Links zwei umgerissene Baumstämme, rechts vorn ein Felsenlager mit Durchsicht auf den Wasserfall, gegenüber eine Einsiedelei mit einem großen Kreuze. H. 8 Z. 3 3 , Br. 7 Z. 5 3. lauch die Höhe dieses Blattes gibt Heller mit 6 Z. 2 3. an). - 23) D r e i Kühe, die ein Bauer längs des Waldes h i n t r e i b t Rechts im Vordergrunde sieht man einen Strauch und in dessen Nähe den Rest eines Zaunes. H. ä Z. 3 3.. Br. ? Z. ö 3. - ") D er durchbrochene Felsen, links die Aussicht auf eine Gebirgsgegend. Am Fuße des Felsens ruht eine Schafheerde, im Mittelgrunde sieht man zwei andere Schafe und im Vordergrunde den liegenden Hirten. H. 8 Z. 3 3., Br. 7 Z. 6 3 . - 25) D i e weidende Kuh am Ufer des mit B i n s e n bewachsenen Flusses. Links neben einem verstümmelten Baume ein Stock. in der Mitte des Vordergrundes zwei Hochstämme, und rechts vorn zwei von Schilf umgebene Stöcke. Rechts oben stehen die Buchstaben Al. N. H. 5 Z 10 L.. Br. 7 Z. 6 3. - 2«) E i n Titelblatt. Zwischen einem rohen Theile, den einige Schmarotzerpflanzen bedecken. und einem kleineren länglichen Steine fließt ein Wasser, das eine Cascade bildet. Auf der glatten Oberseite des größeren Steines steht: I'kI'Lll.Lss ä«L5in65 st Bravss H l'sg,u, torto par U. M o l i t o r 1795. Auf dem kleineren länglichen Steine liest man: ^ Visnno od.62 kV X. stöclci NI6. ä'L8tami,S3. H. 6 Z.,♀ MoUtor 463 Molitor Br. 8 Z. Zu diesem Titelblatte gehören die folgenden fünf Blätter 37-41. Die ganze Folge kostete bei Weigel 1 Thlr, 8 Gr. Es gibt von diesem Titelblatte drei Abdrücke- Auf den beiden ersten fehlt die Inschrift des Steines, nur ist auf dem ersten Abdrucke der die rechte Seite des Steines bedeckende Schatten durch reine Aehung bewirkt, während er auf dem zweiten mit der kalten Nadel überarbeitet ist. Der dritte Druck hat die Schrift. - ") V i e r Bäume l i n k s des Blatt es auf einer Erhöhung neben dem Canal. Im Vordergrunde sitzt rücklings ein Mann und neben ihm ist ein Knabe. Auf der rechten Seite des Wassers sind Gesträuche, die sich über die ganze Breite des Hinter«

grundes hinziehen. H. « Z. 4 L. Br. 7 Z. 7 L.
 – u«) Die Kuh auf der hölzernen
 Brücke, von einem Wanne und einem
 Weibe, deren jedes ein Bündel trägt, getrio
 ben. I m Mittelgrunde der felsigen Landschaft
 schreitet ein zweites Weib. H. 6 Z. 4 L.,
 Br. 8 Z. 2 L. – 2«) Der in der Ferne
 sich v e r l i e r e n d e Fluß, dessen Nfrr mit
 Bäumen bewachsen sind. Rechts vorne steht
 eine Gruppe ausgehöhlter Bäume, an deren
 Fuß ein Weib mit einer Butte sitzt. Das
 Blatt ist geätzt und in Aquatinta üvergan«
 gen; es gibt aber auch reine Aetzabdrücke, ein
 solcher kostete bei W e i g e l 1 Thlr.. ein Blatt
 mit Aquatinw'Ueberarbeitung 16 Gr. H. 5 Z.
 9 3,, Br. 8Z. 8L. – ") E i n steiler kah.
 l e r , von m e h r e r e n S t e i n b l ö c k e n u m»
 gebener Felsen; rechts stehen vier Kiefern,
 Die Behandlung des Blattes gleicht jener
 des vorigen. H. 5 Z. 9 L., Br. 8 Z. 8 L. –
 «) Die Viehheerde. Reiche Landschaft, in
 derselben drei Kühe und sechs Schafe, von
 dem links im Vordergrunde befindlichen Hir»
 ten dem Walde auf der Höhe entlang getrie»
 ben. Rechts im Mittelgrunde sieht man einen
 Wasserfall, auch erblickt man das Mauerwerk
 eines alten Schlosses mit einem Thurme, und
 den Grund schließt ein hoher kahler Berg.
 Eines der schönsten Blätter des Meisters, von
 trefflicher Beleuchtung und großer Wirkung.
 I m ersten Drucke sieht man einige Lichtstel«
 len, die später gedeckt wurden, wie die Licht«
 seite des oberen Theiles des Felsens, der rechts
 des Wasserfalles ist, und die grünen Partien
 zwischen letzterem und den Mauern, die später
 mit der kalten Nadel überarbeitet wurden.
 Ein erster Abdruck bei Weigel i 8 Gr. H. 3 Z.
 9 L., Br. 8 Z. 9 L. Die Blätter 3 7 – 4 ! ge.
 hören zum Titelblatte 36 und bilden das Heft:
 ?«>^8aßS5 ÄSLL. st 3ravsL ä 1'sau lorts par
 Al. k l o l i t o r 1795. – «2) Ruine eines
 großen Gebäudes, auf dem Gipfel eines
 mit Gebüsch bewachsenen Felsens. Rechts am
 Felsen hin führt ein Weg dem Walde im
 Grunde zu, auf diesem Wege schreitet ein
 Weib mit einem Knaben, links öffnet sich die
 Aussicht auf eine Gebirgsgegend. H. 6 Z.
 3L., Br. 9Z. 4L. – ") E i n u n v o l l e n ,
 detes B l a t t , wo das Scheidewasser nicht
 angegriffen hat, so daß die Platte nach etlichen
 Abdrücken vernichtet wurde. Man sieht nur
 das Dach einer Mühle und fünf Bäume am
 AbHange eines Berges, gegen die Mitte zu
 liegt ein Haufen Baumstämme nur im leichten
 Umrisse. H. 6 Z , 8 L , , Br, 9 Z . 4 I . – ^) D i e .
 selbe Darstellung vollständig, nur nicht ganz
 vollendet, da der Tod M.'s die Arbeit unter»
 brach. Man sieht die Sägemühle, die fünf
 Bäume am AbHange und in der Mitte die
 aufgehäuften Baumstämme. Alle Gegenstände
 sind sehr deutlich gegeben, nur nicht ganz aus»
 geführt. Links in der Höhe sieht man Gesträuch
 und auf dem Berge ein großes Felsenstück.
 Am Fuße dieses Berges steht die Mühle.

H. 6 Z. 6 3., Br. 8 Z. 8 L. — ^) Der ru<hendc Wanderer in einer bewalde»
 ten Landschaft, ersteht, in beidm Händen den Stock haltend, die Butte zu seinen Füßen zwischen zwei Bäumen. I m Mittelgrunde erblickt man eine Schafheerdc, und längs einer Vaumpssanzung gehen zwei Kühe. Da sieht man auch das Gemäuer einer kleinen Veste. Gute Abdrücke dieses Blattes, die ganz leicht lavirt sind, finden sich selten. H. 6 Z. 7 L., Vr. 9Z. 9 I . — ^) Die drei Eremiten i n einer Felsenlandschaft. Die Hälfte des Blattes nimmt ein großer Felfen ein, links zieht sich ein Wald hin, bei dessen Ein<gang die Statue der h. Jungfrau sichtbar ist. Zwei von den Eremiten gehen mit Schaufel und Rechen einem Gärtchen zu, rechts am Felsen befindet sich ihre Hütte, im Grunde von derselben Seite sieht man den dritten, in einem Buche lesend. H, 9 Z. 3 L.. Br. 9 Z. 19 L. — 4?) D i e R u i n e n auf dem Berge, am Fuße desselben zieht sich ein dichter Wald der Breite nach hin. I m Vordergrunde rechts steht eine Gruppe von vier Bäumen, deren drei wenig belaubt, der vierte dürr ist, in der Nähe steht ein Weib neben dem Fischer mit der Angel. H. 8 Z. 8 L., Br. 10 Z. Itt L. — ") Die F a m i l i e , gegen die Mitte des Vordergrundes gruppiert. Der Mann hält eine Kürbisflasche, das auf dem Boden sitzende Weib hält ein Kind in den Armen, ein zwei♀ Wolitor 464
 tes liegt in einiger Entfernung im Grase auf den Knieen. I m Mittelgrunde stehen zwei alte Eichen und nach rechts hin öffnet sich die Aussicht auf Berge. H. 8 Z. 8 L., Br. 10. Z. 41)L. — «) Die H i r t i n mit der Angel, l e i n e , sie sitzt rechts rücklings an einem der großen Felsenstücke, neben ihr steht ein großer Korb und rechts vorn am Baumstamme sieht man drei Schafe. H. 8Z. 3 L., Br. 11 Z. — 2«)Der doppelteWasserfall. durch das auf beiden Seiten eines Felsens herabstürzende Wasser gebildet. Am Gestade des durch den Wasserfall entstandenen Baches erblickt man in Halbfigur zwei Mädchen und einen Knaben , und gegenüber auf dem Felsen eine Hütte. H. 5Z. ^ 3., Br. 11 Z. — ") Der Stammeines umgestürzten Baumes, der die ganze rechte Hälfte des Blattes ein«nimmt und dessen geborstener Stock die Ur»sache seines Sturzes andeutet. Auf dem Wege schreitet ein Weib mit einem Reisigbündel, vor demselben ein Knabe mit einem Hunde. Dieses Blatt ist geätzt und zählt zu den schönsten der ganzen Molitor'schen Suite, der Künstler gab ihm einen gräulichen Aquatinta«ton und brachte mit geschickter Hand einige Höhnungen an. Es gibt davon auch Abdrücke ohne Aquatinta-iiavirung. H. 8 Z 9 L., Nr. 11 Z. 8 L. lErste Drucke 1 Thlr. 12 Sgr. bei Weigel.^ — "") Eine Heerdc von Kühen und Schafen, auf einer im Grund von Wald begrenzten Wiese. Durch eine Oeff»

nung des Waldes erblickt man eine andere Niese, und am Eingänge dieser Theilung des Waldes steht ein Hirt mit einem Knaben. Das Blatt ist geätzt und in Aquatinta behandelt. Die Aetzdrucke sind die ersten. H. 8 Z. 9L., Br. 11Z. 9L.

Zur Biographie. Annalen der Literatur und Kunst des In» und Auslandes (Wien, A. Doll, 8«.) Jahrg. 1810. Bd.IV, S. 153. — O ester» reichischeNational'Encytlopädievon Gräffer und Czikan (Wien 1833. 8°.) Bd. I I I , S. 698. — Nag ler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lerikon (München 1889, E. A. Fleischmann. 8°.) Bd. I X , S. 370. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert, gr. 8".) Bd. I I I , S. 114. — Heller (Ios.). Praktisches Handbuch für Kupferstichsammler (Bamberg 1836, I . G. Sickmüller, kl.»8o.) m . und letztes Bändchen, S. 134. — Fa^sck ^IFam^ OwloZus raieous 6e I'osuvls ä'sstainpLs <is Hl. clo H l o l i t o i - (Nürnosi-s 18t3, 8°.). — Porträte, 1) I . Abel kso. (radirt, 4°.); — 2) I . Abel p. 1810. A. Bartsch »o. 1812 (Fol.).

Molitor, Simon (T o n s e t z e r , geb. zu Neckarsulm im heutigen König» reich Württemberg im November 1766, gest. zu W i e n 21. Februar 1848). Sein Vater war Schullehrer und Wahlschein» lich, wie dieß bei Landschulen schon üblich ist, Chorregent der Ortskirche, später übersiedelte er nach Mergentheim und starb dort als Capell» und Concert» meister des deutschen Ordens. Der Sohn S i m o n , der sich auch öfter Franz S i m o n unterschrieb, erhielt den ersten Unterricht in der Musik von seinem Va» ter, und zwar sowohl im Clavier» und Violinspiele, wie auch in der Tonsetzkunst, jedoch in virtuoser Weise behandelte er Guitarre und Violine. Ungeachtet der vorherrschenden Neigung des Sohnes für die Musik, sollte er doch einen ande» ren Lebensberuf ergreifen, und so ließ ihn denn der Vater studiren, das Stu» dium wollte aber dem Sohne nicht recht zusagen, ohne Wissen seiner Eltern mt» fernte er sich von der Universität und begann, 18 Jahre alt. ein fahrendes Virtuosenleben. So durchzog er Deutsch» land nach allen Richtungen, spielte in Orchestern, gab Concerte, componirte Concert- und Kammermusik u. dgl. m. Gegen das Ende der Achtziger-Iahre kam er nach Wien, wo er seine Compo» sitionsstudien fortsetzte, ging dann von Wien nach Italien und war in den Jahren 1796 und 1797 als Orchesterdirector in Venedig thätig, und als trefflicher Violinspieler in vielen Häusern ein willkommener Gast. Als die franzö»- sische Revolution auf ihrem Zuge durch

Europa auch in Italien siegreich vor»
 drang, beschloß M., der sich indessen ein
 kleines Vermögen erspart hatte, in seine
 Molitor 463 Molitor
 Heimat zurückzukehren. Da ein Bruder
 seines Vaters als Oberkriegscommissär
 in österreichischen Diensten ftanh. so gab
 M. den Wünschen seiner Familie nach
 und trat im Jahre 1798 als Beamter
 bei dem kaiserlichen Kriegscommissariate
 ein, trat aber später von demselben zum
 Verpstegewesen über. In seinem Dienste
 tüchtig und zuverlässig, rückte er zur
 Stelle eines Oberverpstege«Verwalters
 vor und blieb bis zum Jahre 1831 im
 Staatsdienste, in welchem er sich in den
 Ruhestand zurückzog und dann seiner
 Lieblingsneigung, der Tonkunst, aus«
 schließlich lebte. Es war ihm gegönnt,
 noch 17 Jahre dieses otium opsroLUin
 zu genießen. M o l i t o r war nach drei
 Richtungen hin für seine Kunst thätig,
 als Musikhistoriker, als Quar.
 t e t t s p i e l e r und als Componist.
 Als Musikschriftsteller beschäftigte
 er sich vorherrschend mit Forschungen
 und Ansammlung von Materialien zu
 einer Geschichte der Wiener Hofcapelle
 und der früheren Hof'Oper. Er durch«
 suchte zu diesem Zwecke die reichen
 Sammlungen der Hofbibliothek und die
 Archive der Hofämter. Er kam jedoch –
 da er mit großer Gewissenhaftigkeit ar«
 beitete – ungeachtet seines hohen Alters
 von 82 Jahren, damit nicht zu Stande.
 M o l i t o r ' s Materialien benutzte dann
 nach dessen Tode der als Musikschrift«
 steller ebenso gewissenhafte Dr. Leop. v.
 S o n n l e i t h n e r , der sie dann ergänzte,
 erweiterte, bis auf die neueste Zeit fort«
 führte und so ein umfangreiches Material
 für eine künftige Geschichte der Oper in
 Wien verbreitet hat. Neberdieß war Moli«
 tor ein fleißiger Mitarbeiter der „Leipzi«
 ger allgemeinen musikalischen Zeitung"
 und hat in derselben Herrn F. I . F ö t i s ,
 den immerhin schätzenswerthen Bear«
 beiter der „VioFra^ino iinivorLoils dss
 o. Würz dach, biogr. Lexikon. XVIII. ^Gedr.
 sowohl in Unrichtigkeiten
 bei Erzählung von Thatsachen, wie
 in seinen Ansichten berichtet, wobei
 F ö t i s von der irrigen Anficht aus»
 ging, daß dieser sein Gegner der be«
 kannte Musikschriftsteller Hofrath Kiesewetter
 ^Bd. X I , S. 252^> sei, der sich
 hinter dem Pseudonym Simon Moli«
 tor verberge, wie dieß S o n n l e i t h n e r
 in dem in den Quellen genannten Auf»
 fatze deS Naheren ausführt. Von den
 größeren musikgefchichtlichen Arbeiten
 M o l i t o r ' s im genannten Blatte sind
 anzuführen, im Jahre 1838: eine Ehren«
 rettung deS kaiserlichen Hofcompositeurs

Francesco Conti gegen eine von Mat«
 theson verbreitete Anekdote, und im
 Jahre 1839: Bemerkungen zur Lebens«
 geschichte Gmanuel's, genannt der Baron
 von A f t o r g a , welche beide Arbeiten,
 wie sein Biograph es ausdrücklich be«
 merkt, von M o l i t o r ' s gründlicher For«
 schung und Beurtheilung zeugen. – Was
 M o l i t o r den Q u a r t e t t s p i e l e r be«
 trifft, so liebte er es, in seinem Hause
 Quartett« Abende durch ausgezeichnete
 Kräfte zu veranstalten. Man konnte
 Böhm, I a n s a und andere Meister der
 Violine bei ihm hören, und auch unter
 den Zuhörern fanden sich die Ausge«
 wählten der Kunstfreunde, wie z. B. Aß«
 mayer >M. I , S. 80). G r i l l p a r z e r
 sBd. V, S. 338). ' Kieseewetter
 Md. X I , S. 232). Kuffner A d . X I I I ,
 S. 336), Mosel ^ d. Bd. XIX) u. A.
 Bei diesen Aufführungen wurden ebenso
 die Werke der neueren Zeit. wie auch
 ältere Quartette gespielt, die sonst nir«
 gends zu hören waren. Dabei besaß
 M o l i t o r eine ungemein reiche Sammlung
 von Trio's, Quartuors und Quin«
 tuors für Streichinstrumente, die er vor
 Jahren anzulegen begonnen und immer
 noch durch eigenhändig« Abschriften ver«
 -. April 1868.) 30²
 Molitor 466 Molitor
 mehrte. Herr von S o n n l e i t h n e r hat
 nach M o l i t o r 's Tode diese Sammlung
 gekauft und sie später der Gesellschaft der
 Musikfreunde in Wien verehrt. – End'
 lich als Componist war M o l i t o r
 ungemein fruchtbar. Anfänglich schrieb
 er viele Stücke für die Guitarre und
 verfaßte auch in Gemeinschaft mit
 R. K l i n g e r (Pseudonym für Wilhelm
 Klingenbrunner) eine Gitarreschule,
 welche zu Ende des 18. Jahrhunderts
 im Stiche erschien und wesentlich dazu
 beitrug, diesem bald nachher zu große
 Beliebtheit gelangten Instrumente die
 Bahn zu brechen. Außerdem schrieb ei
 viele Stücke für die Guitarre und Solo
 stücke für die Violine. Die Gesellschaft
 der Musikfreunde in Wien befitzt in
 ihrem Archive 44 Musikstücke seiner Com«
 positionen, deren Verzeichniß hier folgt
 sdie mit einem Stern (*) bezeichneten
 find nur in Handschrift vorhanden^:
 Orchestermusik: „Ouverture in k". –
 Concerte: *„Fänl lloncelli por ii Violiuo,
 in L, in v 4/5, in 4, in 11 s/z und in 6";
 WH«.- Q u a r t e t t e :
 in ^ Fs, F, ^ , 6l und (7", bei
 dem zweiten Quartette vertritt die Clari«
 nette die Stelle der ersten Violine. –
 Für die G u i t a r r e : „Versuch einer
 lllllllst'ändigen methodischen Anleitung znm Onitarrespielen,
 nckst nmm Anhange, welcher das
 Ullthmendigste nun der Harmonielehre nllch einem

nerrintllchten stieme darstellt. Van S. N a -
 l i t l l r nnd N. K l i n g e r " (Wien, in der
 chemischen Druckerei); - „
 in ^ " , Op. 3
 i ^rtaria, 6t Oomp.); - „
 ^ in ^.-
 Or>. 7 (Vi6QU6, ^rtHris. ot
 Op. 40 (Visimo,
) in
 ", Op. 40?
 ", Op. 15;
 a 5a TnoT't cls ls 2^6 ^ H -
 eVs", 4 livraigons (Visnno, impriiueris
 oliilni^ns); - „sechs Mndler
 tiir die Gnitarr nlllein" (Wien, bei
 Sauer). - Für das P i a n o f o r t e :
 ei in <?"; -
 ") Op.
). - Tanzmu»
 sik: *„8ii llonuet8 zvec Ino'5 tür Orchester",
 komponirt in Donaueschingen 1799 zum
 Carneval; - ^„8ii Valze« zvec Ilio'8 kür
 Orchester", ebenda im Jahre 1799 com«
 ponirt; - „
 , Op, 1
 (gestochen ohne Angabe des Verlegers);
 deutsche Gänze sammt Grin'H und Onda inr
 grosses Orchester". - F ü r d e n Gesang:
 (Vier) Siegeslieder inr drei SingMmmen ohne
 Begleitung, dem Grzherzng K a r l nan OeZter»
 reich gemidmet" (Augsburg, bei Gombert);
 - "„Innglingz-Nnudgesang im Frülü'
 inge („Wö't ab nnm Stamm das Gphenlaub")
 ür Grnor nnd Nasssolo, vierstimmigen Männerchllr
 und Ollllllierbegleitnng"; - ^ „ N a s A l t e r ,
 Gesang kür zwei Gennre und Nazssalo nnd uier-♀
 Molitor 467 Molitor
 stimmigen Männerchnr mit Glauierbeyleitung"; -
 ^„Nie drei Vnbekannten, ein NachtgeSllng
 kür drei Männerstimmen", Gedicht von Gene«
 rat Baron Koudelka; - „'Arie aus dem
 Lustspiele: Her verliebte Vertnhrer („Gs will
 sich Zlmllr rächen"), tiir Oenar mit Glanierliegleiwnng"
 (Wien 1803. bei I . B. Wallis«
 hauffer). - Lieder f ü r eine Sing»
 stimme mit K l a v i e r b e g l e i t u n g :
 ^„An die Göttin Mnsik"; - ^„Ner schöne
 Oranm Phantasie"; - ^Zlm Scheideabend",
 von C. G. L e i t n e r ; - ^„Ner Wunsch",
 von B e r a n g e r ; - ^„Her blinde bettelnde
 Uriegsmllnn" ; - ^„Geisternähe" ^ y^^
 M a t t h i s s o n ; - "„Hie KMerZtachter",
 Cantate von C. G. L e i t n e r ; - *„Ner
 Senatar"; - ^„Nas Alter"; - ^„Zln
 meinen Zlrzt^ znm Geburtstage"; - ^„Nes
 Hängers Neruk" ; - ^„TVenn ich ein Dllgel
 wär'"; - ^„Nie Zpätrase"; - ^„Ner
 Nrunz"; - *„ Frage"; - ^„Vergänglich-
 Keit"; - "„lebensmüde"; - "„Glldtengräberlied
 ", v o n H ö l t y ; - " „ Mädchenlanne",
 von Schubert; - "„Vas schlass Hunw
 " , von C. G. L e i t n e r ; - "„Des
 schifferjnnngen Hliendkahrt", von C. G. 3eit»
 ner; - "„Ner Mann kür uns", von

Boutterweck (mit Chor); – „Her
Nattentiinger van Hameln“, von Goethe;
– „Ner schattengruss“, von I. G.
Sei d l . Noch sei der Vollständigkeit
wegen angeführt, daß M o l i t o r dem
Wiener Conservatorium eine Staats«
obligation von 1000 fi. C. M. zur
Gründung eines Stipendiums für eine
talentvolle Gesangschülerin widmete, sich
aber dabei unter dem theilweisen Ana«
gramm seines Namens, R o t i l , verbarg,
was erst später bekannt wurde.
Recensionen und Mittheilungen über Thea«
ter und Musik (Wien, Klemm, 4<.>.) 1864,
Nr. 28, S. 435: „Simon Molitor“. Biogra«
phische Skizze von L. v. S o n n l e i t h n e r .
– F s t i s und S c h i l l i n g in ihren Musil«
Lexicis führen zwei Musiker des Namens
M o l i t o r , und zwar einen B . M o l i t o r
und einen Sebastian M o l i t o r auf. Be«
treffs derselben und ihrer Werke bemerkt Herr
von S o n n l e i t h n e r : „Die Werke, die die«
sen Beiden zugeschrieben werden, sind zuver«
lässig von dem obigen S i m o n M o l i t o r ,
der seinen Vornamen oft nur mit dem An«
fangsbuchstaben bezeichnete, dessen undeutlicher
Schrift oder falscher Auslegung jene beiden
Pseudo-Molitore ihre Scheinexistenz verdanken
mochten“.
Noch sind folgende Personen des Namens Mo«
l i t o r bemerkenswerth: <. Nenedict Eberhard
M o l i t o r . ein Jurist, der zu Anfang des
18. Jahrhunderts in Wien lebte und von dem
innerhalb weniger Jahre, 1714–i?20, mehrere
rechtewissenschaftliche Abhandlungen in latei«
nischer Sprache erschienen find. u. z.: „1^563
äs tsstauihnto soripto“ /Ve/. ^ . ^l..
, 8ob1S3sI, 4".); –
l i t s ooncordi» ssu, tkssss Huliäioas äs
N3.S 1716,
(idiä. 1717, t?p. 0 ^ 5 . Im?., 4°.); –
o äo eifti>t,iono vt vsucii»
1717, 2, t?p. llulioa, 40.); – „Vx mso tuum,
. . . 8bu äisput. Hliriä. äs rsd11L orsc1itiL . . .
yt sxclsxtions non Qumsi'a.tas psounias"
/ H e ^ . ^>. / ^ . Saöie^ (VisuuHe 1718,
r, 8^.); – y8?nt»3illia tiotionum
1718, t?p. 8ok>?SQcl.jiii2nrl
ortHtio äs Q0H0iU3iOQ0 IQ
i<m6 ot
.. H. ^ i ? / (ViSQ^S 1719, Us^iQFS1, 4°.);
ä« pißuoi'ibuL st
^ . Homani/ (Visnunu
1720, t ^ . Ic^vftnäillilliiii, 4<.>.). –
2. V r u n o M o l i t o r , ein Karthäusermönch
aus den Tagen des Kaisers Joseph I I . . an
den die Erinnerung erst in den jüngsten Tagen
wieder aufgefrischt worden, als sein Großneffe,
der tüchtige und bekannte Orgelbauer Moli«
t o r in Brünn, zu Anfang des Jahres 1857
daselbst starb. B r u n o M. war Mönch im
Kloster Karthaus bei Brünn und verbrachte
nach Aufhebung seines Klosters durch Kaiser
Joseph I I . den Rest seines Lebens in einem

Mönchskloster zu Brünn. wo er sich besonders mit Anfertigung kleiner, zu seiner Zeit bald beliebt gewordener Orgelwerke, geeignet zur Uebung im Orgelspiele für reifere Jünglinge, 30«^f

DoUtor . 468 Llolitor beschäftigte. sFremden«Blatt (Wien, 4°. 1867, Nr. 27.) – 3 Christian M o l i t o r . 2I»8iLt6r I>kiIc>LorMao und Astronom zu Wien, wo er im 15. Jahrhunderte lebte und im Jahre 1493 an der Pest starb. Als sein Geburtsort wird Klagenfurt angegeben. Der berühmte Astronom und Leibarzt des Kaisers M a x i m i l i a n I.. Tanstetter von Thannau, schreibtüber M o l i t o r : „serix-Lit iu Ältrolosia. oerta opusoul». a.UKv »xuä äoetoä mll^uo w xrstio liadoutu,?“. l^P o g» gendorff (I . C.) ^ Biographisch»literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, 1. Ambr. Barch, gr. 8o.) Bd. I I , Sp. 178.) – 4. Franz I g n a z M o l i t o r , siehe S. 439, in den Quellen zu Johann Peter M o l i t o r , Nr. 1. – 3. Franz Joseph M o l i t o r , ein Arzt und Zeitgenosse des Arztes Moli« n a r i , dessen Lebensskizze schon S. 433 gegeben worden. M o l i t o r war im Jahre 1739 Leibarzt des Fürsten Eßterházy in Wien, und vielleicht durch diesen Umstand ist jene Namensverwechslung in Hecter's Geschichte der neueren Medicin, deren schon bei Moli« nari gedacht worden, zu erklären. Franz Joseph M o l i t o r schrieb mehrere Disser»tationen. W e u scl (Ioh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1730 bis 180U verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1803, Gerh. Fleischer. ^ 8«.) Bo I X , S. 241/j – 6 Ingenuin ^ M o l i t o r (geb. zu Hadach). ein Frmczis>kanermönch und Organist am Convente seines Ordens zu Votzen. Er blühte als Componist in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Im Stiche sind von ihm nur folgende Stücke erschienen: „VI Canzonen für 2 Violinen. 1 Viola, 1 Viola da Gamda und V . " ; – „ X I X Hlotstti ». cwo sopraul, 2 Viol. 6 V." (^U35burs 1668, 4<>.). ^Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch.biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813. A. Kühnel, gr. 8°.) Bd. I I I , Sp. 442.) – 7. Johann M o l i t o r (geb. zu Domazlice im Jahre 1604, gest. zu Olmütz 14. Februar 1664). Trat jung zu Brünn in den Orden der Gesellschaft Jesu. in welchem er unter Ignaz de Colo, einem Spanier, die philo»sophischen und theologischen Studien beendete. Tann versah er aus beiden Wissenschafts'fächern einige Jahre zu Prag das Lehramt und als im Jahre 1634 in Prag der Unions»act der Karolinischen Universität mit dem Clemens'Collegium in's Werk gesetzt wurde, wurde M. auf kaiserlichen Befehl zum Uni»versitäts'Rector ernannt. Von Prag kam er an die Universität nach Olmütz, an welcher er mehrere Male die Rector» und Kanzler«

würde bekleidete. Er war sehr thätig für die Förderung der Studien unter den Ordensgeistlichen, deren mehrere, insbesondere aus dem Prämonstratenserorden. zu seiner Zeit das Bacalaureat und die Doctorwürde aus der Theologie erlangten. M o l i t o r – hie und da auch M o l i t o r i s genannt – besaß ausgebreitete Kenntnisse in verschiedenen Wissenschaftsfächern, vornehmlich in Sprachen, von denen er die classischen, die hebräische und spanische genau kannte, war ein gewandter lateinischer Poet und ein ausgezeichnet« Kanzelredner. ^Tomek (Wenzel Wlaoiwoj), Geschichte der Prager Universität (Prag 1849. Gottl. Haase. 8°.) S. 276 u. f. – älvnilc QHULQ^'. lisäg.Ictoi' Dr. I'rg.ut. Ii2ä. N i s s s r , d. i. Conoersations'Lerikon. Redigirt von v r . Franz Lad. Rieger (Prag 185!). Kober, Ler. 8o.) Bd. V, S. 416. Artikel M o l i t o r Nr. 1/j – 8. J o h a n n Thomas M o l i t o r , lebte im 17. Jahrhunderte – und war im Jahre 1670 oder 1671 Rector der Wiener Hochschule. Am 11. März 1673 errichtete er eine Stiftung, zunächst für männliche Anverwandte seiner Familie, vermöge welcher jeder derselben durch 6 Jahre oder nach Umständen auch noch länger 50 fl. jährlich erhalten soll. Wenn nurmehr Ein Anverwandter vorhanden, so bezieht dieser die gesammte Summe. Wenn zur Beziehung dieser Stiftung Niemand sich meldet, so ist das Stipendium zum Theile oder im Ganzen unter Dienstmägde zu vertheilen, die bei Doctoren der Universität gedient haben. ^Geusau (Anton Reichsritter von). Geschichte der Stiftungen, Erziehungs- und Unterrichtsanstalten in Wien von den ältesten Zeiten... (Wien 1803. 3°.) S. 137 u. 483.) – 9. Peter Franz M o l i t o r lsiehe S. 459 in den Quellen zu J o h a n n Peter M o l i t o r Nr. 2). – 10. Mrich M o l i t o r (geb. zu Ueberlingen am Bodensee um das Jahr 1326, gest. im Stifte Heiligenkreuz bei Wien 24. April 1585). Abt Conrad I I I . in Heiligenkreuz suchte das bereits durch die Türkenkriege und die damit in Verbindung stehenden Nachwehen heruntergekommene Stift wieder einigermaßen zu heben und die Zahl der Klosterbrüder, die a u f? herabgefunken war, zu vermehren. I n seinem Geburtsorte Ueberlingen warb er junge Studierende, und unter diesen Ulrich M o l i t o r , † MoUtor 469 Molitor der im Jahre 1548 in den Cisterzienserorden aufgenommen wurde. U l r i c h wurde Prior, und als Abt Conrad im Jahre 1353 starb, dessen Nachfolger. Der Zustand des Stiftes, als U l r i c h an dessen Spitze trat, war ein betrübender, die Schuldenlast groß, die meisten Güter in fremden Händen. Ulrich's Energie riß das Stift aus seiner bedrängten Lage, die verpfändeten Güter löste er allmähig ein. andere erwarb er durch Kauf. das Schloß zu Gaaden erbaute er. die Cultur

des in der Umgegend des Stiftes wachsenden
Weines hob er und hinterließ, als er starb,
seinem Nachfolger 13.000 Eimer der besten
Sorten in den Stiftstellern, kurz, unter
seiner Leitung hob sich das Stift zu neuer
und erhöhter Bedeutung. Das Andenken
Ulrich's, der sich den Beinamen des zweiten
Stifters von Heiligenkreuz erworben, ist
durch einen Denkstein im Cryptanum des
Stiftes und durch eine Denkmünze erhalten.
Die Inschrift des Denksteins, wie die genaue
Beschreibung der Denkmünze theilt Berg-
mann in dem unten bezeichneten Werke mit.
^Bergmann (Ios.), Medaillen auf berühmte
und ausgezeichnete Männer des österreichischen
Kaiserstaates vom X V I . bis zum XIX. Jahr-
Hunderte (Wien 1844-1837 . Tendler. 4".)
Bd. I I , S. 24-29.)

Ende des achtzehnten Bandes.

Dru ckfeh ler.

Seite 420, 4. Spalte. Zeile 12 von unten, lies: 1852 statt 1803.

„ 431. „ „ „ 21 „ „ „ parma'schen statt preußischen.†

Alphabetisches Namen-Register.

Die mit einem * bezeichneten Biographien Kommen bisher noch in keinem
vollendeten deutschen Sammelwerke

(Encyklopädie, Conversations'^eMon u. dgl.) vor und erscheinen zum ersten Male
in diesem biographischen

l^e.rikon, in welchem übrigens alle Artikel nach Crl'ginalMll'en, die bisherigen
Mittheilungen über die einzelnen

Personen entweder berichtend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet find,- ui. V.
- mit Berichtigung

oder doch mit Angabe der divergirenden Daten; iu» 6. - mit genealog. Dalcn,- m.

Nl. - - mit Beschreibung

des Grabmonumentes- ln. ? . - mit Angabe der Porträte; in. V^ . - mit

Beschreibung des Wappens; die

Abkürzung CUL. bedeutet (Quellen, worunter der mit kleinerer Schrift gedruckte,
jeder Biographie beigefügte

Anhang verstanden ist.

Seite

Metastasio, Pietro Bonaventura,

IU. V.. Nl. u. r 4

^Metelko, Franz, m.V 21

Metternich, die Herren, Grafen

und Fürsten, Genealogie, m.'Vs.

u. Stammtafel . . . (Qu.) 43

- Anna Margaretha (Qu.Nr.1) 49

- Bernhard . . . (Qu.Nr.2) -

- Clemens Lothar Wenzel Fürst,

m. I» 23

- Clementine Fürstin (Qu.Nr.4) 49

- Damian Heinrich (Qu.Nr.3) -

- Emerich (Qu.Nr.6) -

- Ernst Graf von . (Qu.Nr.7) 30

- Ernst August Graf von

(Qu. Nr. 7, im Texte) -

Ernst Eberhard Graf von

(Qu. Nr. 7, im Texte) -

- E v a v o n (Qu.Nr.8) 31

- Franz Georg Fürst, m.L. u.I'. 60

- Georg (Qu.Nr.10) 51

- Gotthard I I I . . . (Qu.Nr.11) -

- Heinrich von . . (Qu. Nr. 12) -

- Johann I I . . . (Qu.Nr.13) 32

- Johann (Hanns) Dietrich

(Qu.Nr.14) -
 - Johann Reinhard (Qu.Nr.13) -
 - Karl von . . . (Qu.Nr.16) 33
 - Karl von . . . (Qu.Nr.17) -
 - Karl Heinrich von, in. I>.
 1Qu.Nr.13) -
 - Karl Kaspar Hugo (Qu. Nr. 19) -
 Hanna von, rn. V.
 (Qu.Nr.20) 34
 Kungunde Fürstin,
 . . . (Qu.Nr.21)
 (Qu.Nr.22)
 (Qu.Nr.23)
 (Qu.Nr.24)
 (Qu.Nr.26)
 (Qu.Nr.27)
 (Qu.Nr.23)
 Metternich.
 m. I>
 - Lothar von . .
 - Lothar Friedrich
 - Ludwig . . .
 - Maria . . .
 - Melanie Fürstin
 - Pauline Fürstin
 - PhilippAdolphGraf(Qu.Nr.28)
 - Philipp Emerich Gf. (Qu.Nr.29)
 - Richard Clemens Lothar Fürst
 - Sibylle (Qu.Nr.31)
 - W i l h e l m (Qu.Nr.32)
 - Wolfgang von . (Qu.Nr.33)
 ' ur g, die Freiherren von, Genealogie,
 m. ^V. 11. Stannntafel
 (Qu.)
 *- B a r b a r a (Qu.Nr.1)
 <- Franz Leopold .' (Qu.Nr.2)
 <- Georg Ignaz Freih. v., ua. k.
 ^- Gottfried Freiherr von, in. L.
 (Qu.Nr.3)
 ^- Johann Nepomuk Freiherr von
 (Qu.Nr.4)
 *- Johann Freiherr v. (Qu.Nr.3)
 ^- Johann Georg von (Qu.Nr.6)
 *- Karl Joseph Freiherr von
 (Qu.Nr.7)
 * Metzerich, Wilhelmvon
 ^Metzgerund Mezger, Christoph
 Daniel . . , . . (Qu.Nr.1)
 *- Heinrich (Qu.Nr.2)
 *- Johann Karl
 4-__ Ioftph (Qu.Nr.3)
 Seite
 34
 35
 36
 57
 62
 37
 38
 63
 67
 64
 67
 68

69
 71
 70
 71♀
 472
 Seit,
 ^Metzger, I.C. . . (Qu.Nr.4) 73
 4__ Martin Christoph (Qu.Nr.3) 73
 * Metzinger, Valentin
 Metzler, siehe: Mezler.
 Meyburger , . .
 Meyer
 4 _ (Majer), Adalbert . . (1) 73
 - (Maier), Alois, m. L. . (2) 76
 - (Mayer), Alois Michael (3) 78
 - (Majer), Andreas, m. 8. (4)
 - (Mayer), Anna . . . (3) 79
 5__ „ Anton . . . (6)
 4__ (Majer), Anton . . . (7) 81
 - (Mayer), Anton . . . (8) 82
 5__ ^ Anton . . . (9)
 - (Mayr). Anton. . . . (10)
 *- (Mayer) von Heldenfeld,
 Anton Freiherr, m. ^ . .(14) 83
 s- (Mayer) von Löwen»
 schwerdt, Anton Freih. (12) 83
 s- (Mayer) von Nonts arabieo,
 Anton Ritter, in. ^ . (13)
 ^-^ (Mayer). Arminius. .(14) 86
 - „ August Conrad (13)
 - (Mayr), Benitius . . . (16)
 *- (Mayer), Benno . . .(17) 88
 «-(Meyer), Bernhard Ritter
 von, N. k. u. ^V. . . .(18)
 *- (Mayer), Bonaventura (19) 90
 ^- „ Ritter v. Mayr au,
 Cajetan, in. 'W (20) -
 - (Mayer), Christian . .(21) 91
 ^ - „ Christian . . (22) 93
 - „ Christoph . . (23) 95
 *- „ Christoph . .(24) 96
 *- (M a y r), Christoph (24. i Texte)
 - (Mayer), Christoph Anton
 (23, im Texte)
 - (Mayr), Cölestin . . . (23)
 *- (Mayer), Eduard Edler von,
 m. L (26) 97
 s - (Mayer), E m i l (27) 98
 s- (Majer), Erasmus Joseph
 Otto (28) 100
 ^- (Meyer), Erenbert,m.?(29) -
 *- (Mayer), Ferdinand Engel«
 bert Gregor (30) 101
 5- (Mayr), Ferdinand . . (31) 104
 * - „ Franz, m.I>. (32) -
 - „ Franz (33) 106
 «- (Mair), Franz (34) -
 «- (Mayr) Edler von MelnHof,
 Franz, m . ^ (33)407
 ^- (Mayer), Franz Alois . (36) 409^
 Seite
 Meyer (Maier, auch Meierle),
 Franz Anton (37) 109
 - (M e y e r), Franz Anton v. (38) -

^- (M ayr), Franz Xaver Freiherr
 von, m. ^V (39) 110
 - (Mayer) von Löwen»
 schwerdt, Franz Xaver Ioseph
 Freiherr, ui. ^V. . . (40) 111
 ^- (Mayer), Friedrich Gottlieb,
 m. ? (41) 113
 - (Meier), Friedrich Sebast. (42) 416
 - (Mayer), G. A. . . . (43) -
 5- „ G. K. . . . (44) -
 s- (Mayr), Georg, auch Johann
 Georg ' . (43) 417
 - (Mayr), Georg (46) 118
 s- (Mayer), Georg August (47) -
 «- (Mayer, Stametz-Mayer),
 Heinrich (48) 420
 (Mayer), Heinrich
 „ Hermann
 (Meyer), Hermann
 (Mayer). I.A. . -
 (M ey er), I. B. A.
 (Mayer), I . I . . .
 (May r), Ignaz. .
 (Maier), Ignaz .
 (Mayer), Ignaz
 (49) 424
 (30) -
 (34) 422
 (32) -
 (33) 423
 (34) 423
 (33) -
 (36) 427
 (57) -
 Ignaz (67, im Texte) 438
 - „ Johann. . . (38) 127
 - „ Johann, iu. U.
 u. k. . (39) -
 - (Mayer), Johann . . . (60) 130
 l - ^ „ Johann. . . (61) 131
 5- „ Johann (61, i. Texte) -
 - „ Johann. . . (62) -
 - „ Johann (62, i. Texte) 132
 - „ Johann „ „ „ -
 >__ (Mayr), Johann von . (63) -
 - (Mayer) von und zu Grauenegg,
 Johann . . . (64) 133
 - (Mayer) von Mayern, Johann
 (63) -
 '- (Mey r). Johann . . . (66) 136
 - (Mayer), Johann Alois (67) 138
 - (Ma yr), Johann Baptist (68) -
 - (Mayr), Johann Georg . (69) 139
 - (Meyer), Johann Jacob (70) -
 - (Mayr), Johann Simon (74) -
 - (Mayer), Johann Ulrich (72) -
 - (Mair), Joseph (73) -
 - (Majer), Joseph . . . (74) 140
 - „ Joseph . . . (73) 141
 - (Mayer), Joseph . . . (76) 142²
 473
 Seite
 5 M eyer (M a y e r), Joseph . (77) 143
 - (Mayr), J o s e p h (78) 144

- (Mayer) von und zu Gra«
 venegg, Joseph Freiherr,
 m. ^ .(79) -
 - (Mayer), Joseph . . .(80)146
 - (Meyr). Joseph . . . (81) -
 *- (Mayer), Joseph Ernst. (82) -
 - „ Ios. Georg don (83) 147
 ^ - (Majer), Karl (84) 149
 - (Mayer), Karl (83) -
 s__ (Mayr), Karl (86) 130
 s__ (Meyer), Karl (87) 131
 «- (Mayr) Edler von MeluHof,
 Karl (88) 132
 - (Mayer), Karl Ernst . (89) 133
 *- „ Karl Wilhelm (90) 154
 - „ Karoline , . (91) -
 5- „ Lambert Franz (92) 133
 s'- (Mayr), Leopold, m. ?. (93) -
 - (Meyer),Leopoldv.,m.I>.(94) 137
 ^- (Mayer), Ludwig . . . (93) 160
 - (Meyer-Dustmann), Luise,
 m. I> (96) -
 *- (Majer, auch Majar), Matthäus
 (97) 161
 s__ (M a yr), Michael . . . (98) 163
 *- « Paulin . . . (99) -
 «- „ Peter . . (100) 164
 s__ „ Philipp. . (101)167
 - (Mayr), Phil. Benitius (102) 168
 *- (Meyer), Rachel . . (103) -
 - (Mayer), Rudolph . (104) -
 - (M a y r) Edler von M elnhof,
 R n d o l p h (103) -
 - (Mayer), Rupprecht. (106) -
 - „ von und zu G ra>
 venegg, Samuel . . (107) -
 - (M ayr), Simon, ni. V., N.
 u. ? (108)169
 - (Mayr), Simou . . (109) 173
 «__ (May er), Simon Martin(110) -
 5_- Majer),Stephan,m.I>.(111) 176
 ^- (Mayer), Thaddäus. (112) 179
 - „ Theodor . (113)180
 - „ Ulrich Johann (114) 182
 «__ (Meyer), Ursula . . (113) -
 *- (Mayer, auch Maier),
 Wolf (116)183
 - Neb erficht sämmtl. 116 Mayer
 nach der verschiedenen Schreib»
 art ihres Namens 184
 *Meyerhofer, Karl 186
 - siehe auch: Mayerhofer.
 Meyern, Wilhelm Friedrich . .187
 ^ Meyn ert, Hermann Günther . -
 *- Theodor . . ^ . . (im Texte) 192
 - fiehe auch: Meinert.
 Meyr 193
 Meytens, Martin von, m. ? . . . -
 Mezbürg, siehe: Mehbürg.
 «Mezei, Joseph 196
 Mezitzky, Franz 197
 M e z l e r (Metzler), Anton
 (Qu. Nr. 1) 201
 - Benedict. . . . sQu.Nr.2) -

– von Andelberg, Christoph
 (Qu.Nr.3) –
 « Franz Joseph 197
 – (Mehl er), Iodok (Iost)
 Qu. Nr. 4) 202
 – von Andelberg, Johann
 Baptist (im Texte) 200
 –i-Meznik, Anton 202
 s M i a n i , Giacomo .203
 5– Johann (Qu.) 203
 Miöa . . –
 Mich aeler, Karl Joseph –
 Michailedits 211
 * Michaelides, Samuel –
 Michal 212
 sMichalewicz, Nikolaus . . . –
 Michalka 213
 *Michä.lko. Panl –
 Michalowski, Peter 214
 Michel 216
 s Michelitz, Anton 217
 ^Micheuz, Georg –
 « M i chi el, Instina, iü. ^5. . . . 218
 Michieli-Vitturi eonts Rados,
 Anton, lli.'W. 219
 – – Hieronymns (Qu.) 221
 Nikolaus (Qu.) 222
 5Michl,Angust . . (Qu.Nr. 1)224
 « – (Michel), Franz (Qu.Nr.2) –
 5– „ Franz Karl
 (Qu. Nr. 3) –
 – Joseph (Qu.Nr.4) –
 «__ Justin 222
 5– Leopold 223
 – (Miche l), Melchior (Qu. Nr. 3) 224
 sMich na von Ottradowicz,
 Adam (Qu.) 228
 – von Waißenau, die Frecher»
 ren, n.-5V (Qu.) 226
 5– Emanuel Peter Graf 223
 s__ Johann (Qu.) 227
 s__ Karl Alexander . . . (Qu.) –
 474
 Seite
 Michna, Martin Iaroslav (Qu.) 227
 «__ Wenzel Graf (Qu.) –
 *Michnay, Andreas Daniel . .228
 Micka, Georg Franz 229
 *Mickl,Quirin, m. N 230
 «Microys, Adolph (Vater) . . .234
 – (Sohn) (im Texte) –
 ^ Micul, Samuel –
 Micza 232
 Miecksch –
 Miedke, Anna –
 Mieg, Johann Friedrich –
 ^ M i e l . Peter –
 *Mielichhofer, Karl . . (Qu.) 234
 –^–Ludwig 233
 s__ Mathias, m. ? 234
 ^ Mier, die Grafen, ull.'W.u.Stammtafel
 (Qu.)238
 Mier, Adam Graf 236
 – Elisabeth (Qu.) 238

- Ninion (Qu.) -
 - Robert (Qu.) -
 «Mieroszewski, Johann (Qu.) 240
 s__ Stanislaus 238
 *Miesbach, Alois, n. k. . . . 240
 *Mießl Edler von Treuenstadt,
 Felix, m. ?. u. ^ 243
 Migazzi zu Wall und Sonnen»
 thurn, die Grafen, m.I'.u.^V.
 (Qu.) 248
 Christoph Bartholo«
 mäus Anton Graf 244
 Humbert. . . (Qu.) 249
 J a c o b (Qu.) -
 Johann Kaspar (Qu.) -
 - - - Iustinian. . . (Qu.) -
 Wilhelm. . . (Qu.) -
 * M i g l i a r a , Johann 250
 «- Theodolinde . . . (im Texte) 251
 «Miglioranza, Johann . " .252
 * M i g l i o r e t t i , Pasquale . . . 253
 Mihailevich - 234
 «Mihalio, Anton -
 - Joseph (im Texte) -
 *Mihailievich, Michael Baron
 von, ra. L -
 *- Stephan (im Texte) -
 «Mihälik, Johann von, N. ?. . 256
 ^Mihalka, Anton 257
 Mihaloviä 258
 «Mihalh, Stephan, m.V. . . . -
 «Mihanoviä, Anton, N.?. . .259
 Mihatz, Stephan ,. . -
 *.Miheš, Julie -
 Seite
 *Miheš, Sophie . . (imTexte) 262
 Mika, Johann Marian, m. L. . . -
 Mikan. Johann Christian, in. k. . 263
 - Joseph Gottfried, n . L. . . . 265
 Mikes, die Grafen, Genealogie
 (Qu.) 267
 *- Clemens Graf -
 5__ Clemens (Qu.) 268
 5-Michael Graf. . . . (Qu.) -
 *Mikiewicz, Andreas -
 Miklasiewicz, Antonia, m. L. . 269
 Mi klosich. Franz Ritter von,
 IQ. I>. U. ^V -
 *Miklüsy, Franz von 272^
 ^Miklousio, Thomas, iu.V. . .273
 *Miklovics, Michael 275
 «Miko von Hidvåg, die Grafen,
 init Stanuntafel . . . (Qu.) 277
 -l- Emerich 276
 sMikocki, Leon 279
 -l-Mikotajewicz, Axent Chosrowaj
 -
 - Jacob. 280
 - Stephan Stehno. . . (Qu.) -
 *Mikolasch, I. E 281
 - siehe auch.-Mikuläs.
 * Mikosch, MariaFranziskaGräfin 282
 Mikowec, Ferdinand Bogelislav,
 m. 6. u. N 283

Mikowiny von Breznobanya,
 Ludwig 287
 5- Samuel 288
 Miksch. Alexander . . . (Qu.) 294
 - Johann Baptist, m. ?. . . . 289
 * Miksch a, Ferdinand 294
 *- Stephan (Qu.) 295
 «Mikse, Jacob -
 *Mik8iöek. Mathias 296
 * Mikulas, Joseph Boleslaosk?. -
 sMikuli.Karl 297
 Mikysch,Abund .293
 «Miladyn, Constantin 299
 - Demeter -
 ^Milasinovio, Franz 300
 Milassin, Niklas von -
 M i l b i l l e r , Joseph -
 Milchram, Jacob 301
 - Joseph (im Texte) -
 Milde, Vincenz Eduard, m.V., U.
 u. k -
 Milder-Hauptmann, Anna .308
 Milderfer, Joseph Ignaz . . . 309
 *Mildner, Moriz, n. 6. . . . -
 Mildner'Hauptmann, Anna .311♀
 478
 Seite
 M i l d o r f e r , Maria Elisabeth
 (im Texte) 312
 - Michael Ignaz . . . , „ -
 - Joseph Ignaz 311
 - Simon (im Texte) 312
 Mileter, Johann -
 * M i l e h , auch Milec oder Milecz,
 Ellas -
 M i l l i c z , Johann (Qu.) 313
 Militz, Johann Michael -
 « M i l l i k o w s k i , Johann 314
 5- Thomas (Qu.) 315
 * M i l l i s i 6 , Michael -
 M i l l a u e r , Maximilian 316
 * M i l l I e n k o v i c s , Stephan von .320
 ^ M i l l e r , Anton Thaddäus
 (Qu. Nr. 1)326
 - von Aichholz, Augustin (Qu.) 323
 «- Balthasar . . . (Qu. Nr. 2) 326
 - Emil (Qu.Nr.3) -
 «- von Brasso, Ferdinand Jacob 324
 - von Mühlensdorf, Georg
 (Qu. Nr. 4) 327
 - I (Qu.Nr.3) -
 - Jacob (Qu.Nr.6) -
 - von Aichholz, Jacob (Qu.) 323
 *- Johann (Qu.Nr.7) -
 *- v.Br asso, Johann Ferdinand
 (Qu.) 326
 *- Johann Franz . (Qu. Nr. 8) 327
 - von Aichholz, Johann Franz
 (Qu.) 323
 - Johann Georg . (Qu.Nr.14) 327
 5__ Joseph (Qu.Nr.10) -
 - Joseph (Qu.Nr.11) -
 *- zu Aichholz, Joseph Maria
 Ritter, m . ^ 322

«-Ludwig . . . (Qu. Nr. 12) 328
 - Martin . . . (Qu.Nr.13) -
 - Philipp . . . (Qu.Nr.14) -
 M i l l e t e r 329
 ^ M i l l i a n , Thaddäus -
 Millisich 330
 Millutinovich -
 M i l o r a d o v i c s , Danieluon, m. ?. -
 - Petrus (Qu.) 331
 * M i l o v u k , Joseph -
 M i l o w , Stephan -
 ^ M i l t n e r , Franz Karl -
 *- Heinrich Ottocar . (im Texte) 332
 ^ M i l u t i n o v i c s vonMillovsky,
 Axentius (Qu.) 337
 ^ Paul (Qu.) -
 *- - Theodor (Qu.) -
 Milutinooich von Millovsky,
 Freiherr von Weichselburg,
 Theodor, iu. ^V 333
 * M i n a s i e w i c z , Florian . . .338
 *- Franz Ritter von . . (Qu.) -
 *- Joseph Dionys . . . (Qu.) -
 *- Joseph Epiphan . . . (Qu.) -
 Minasowicz . . . 339
 M i n d , Gottfried, m. 3 -
 ^ M i n d s z e n t i , Andreas
 (Qu. Nr. 1)341
 *- Anton (Qu.Nr.2) -
 'p- Emerich (Qu.Nr.3) -
 ^- Gedeon 340
 *- Samuel (Qu.Nr.4) 341
 -l-Minerbi, Caliman 342
 ^- Graziadio (im Texte) -
 * M i n i s i n i , Luigi 343
 * M i n u t i l l o , Friedrich Freiherr,
 m. ^ . 344
 ^ M i o c e v i c h , Johann Anton . .343
 *Mioduszewski,MichaelMartin 346
 Miosiä 347
 * M i o s s i c h , Paul Clemens . . . -
 ^ M i r a u i , Johann Heinrich . . . 343
 *- Therese 330
 M i r a n t u s , Laurenz 331
 ^ M i r e c k i , Franz -
 - Kasimir (Qu.) 335
 - S t a m s l a u s (Qu.) -
 *Mirohorskl) -
 -i-Mischel Edler v.Kaisershuld,
 Ignaz 336
 -i-M ischkoliizz, Georg 337
 - Moses (Qu.) 358
 *Mischler, Peter -
 Mislej, Joseph Peter Alcantara. 360
 ^ M i s l i n , Abb6, m. I> 361
 M i s l i w e c z e k , Joseph, m.I>. . .362
 - Lina (Qu.) 365
 *Misso n, Joseph -
 - Maximilian (Qn.) 366
 M i t i s , die Familie, w.'VV. und
 Stammtafel (Qu.) 367
 «- Ferdinand Nitter v. (Qu. Nr. 1) 368
 «- Ferdinand Ritterv. (Qu.Nr.2) -
 «- Ferdinand Georg Ritter von

^ ' (Qu.Nr.3) –
 s- Georg Freiherr von, m.^V. . . 366
 5__ Johann Wenzel . (Qu. Nr.4) 369.
 – Ignaz Edler von 370
 – Samuel (Qu. Nr. 1) 372
 – Thomas. . . . (Qu.Nr.2) –
 5>_ Wenzel Ferdinand (Qu.Nr.5) 369⁹
 476
 Leite
 ^ M itsch a. Franz Ada«n Ritter 0.,
 m.^V. . 373
 *Mitscherling, Karl August. . 373
 Mitterdorfer, Joseph 376
 – Sebastian (Qu.) 377
 ^Mitterlechner, Franz –
 Mitterpacher, Ignnz 378
 – von Mitterburg, Joseph
 (Qu.) 380
 . Ludwig, m. k 378
 ^Miterrußner, Iohanu Chry«
 sostomus 380
 M i t t e r s t i l l e r , Simon Leopold
 Freiherr, m. ^ 382
 Mitterwurzer, Anton 383
 – Friedrich (im Texte) 384
 Mittrovsky, Genealogie, m. Vs.
 -u. Stammtafel . . . (Qu.) 387
 – Albrecht von . . (Qu. Nr. 1) 389
 – Anton Freiherr von (Qu. Nr. 2) –
 – – AntonErnftFreiherr(Qu Nr.3) –
 * – Anton Friedrich Graf(Qu.Nr.4) –
 ch__ Anton Friedrich Graf 385
 – Bohuslav von . (Qu. Nr. 6) 390
 – Ernst Mathias Freiherr
 (Qu.Nr.7) –
 *– Johann Baptist Graf von . . 392
 *– Johann Nepomuk Freiherr von
 (Qu. Nr. 9) 390
 – Johann Nepomuk Graf von . 394
 – Johann Nepomuk Karl Freiherr
 (Qu. Nr. 11) 390
 – Joseph Graf . . (Qu.Nr.12) 391
 * – Joseph Anton Franz Graf . . 396
 *– Karl Freiherr. . (Qu. Nr. 14) 391
 *– Karl Maximilian d.(Qu. Nr. 13) –
 5– Marimilian Joseph Graf
 (Qu.Nr.16) –
 *– Wladimir Graf . (Qu. Nr. 17) 392
 ^Mladota von Solopisk.die
 Herren, m. 'W. u. Stammtafel
 (Qü.) 399
 « Adam Heinrich (Qu.Nr.1) 400
 * Ferdinand Anton (Qu.Nr.2) –
 « Franz Joseph (Qu.Nr.3) –
 * Franz de Paula (Qu. Nr. 4) –
 ^ Johann Wilhelm Ritter von 398
 * Joseph Peter Freiherr
 (Qu.Nr.3) 400
 * Wenzel. . . (Qu.Nr.6) –
 * Mniszek. Buzenin, Genealo gie
 (Qu.) 402
 *– «Vandalin, Genealogie (Qu.) –
 *– Georg August. . (Qu. Nr. 1) 403
 Seite

5 Mniszek, Karl . (Qu. Nr. 2) 403
 - Maria Iosepha . (Qu.Nr.3) -
 *- Michael Georg, m. ? 400
 «-Ursula (Qu. Nr. 4) 403
 Mochetti, Franz 404
 -Mochnecki, Basil -
 - Camillo (im Texte) 407
 «__ Joseph Ritter von, m. ^V.
 (Qu.) 408
 - Maria (im Texte) 403
 - Moriz -
 ^Moönik, Franz 408
 *Mocsäry, Anton . . ' . (Qu.) 410
 ^-- Ludwig, n. k 409
 - Mocso n y i , Andreas von . . .411
 -Modell, Elisabeth 412
 «Modrány, Karl 416
 -Möldner, Karl -
 Moelk, Felix Anton . . . (Qu.) 418
 - Joseph Adam von 417
 « M o e r i n g, die Familie . (Qu.) 424
 *- Alexander (Vater) . . (Qu.) -
 5- Alexander (Sohn) . . (Qu.) 423
 «- Alfred (Qu.) 424
 - Andreas -
 - Karl .418
 - Ludwig (Qu.) 425
 - Ludwig Georg Karl . (Qu.) 424
 s M ö r l , Maria, m. p 423
 Möse Edler von Nollendorf,
 Ignaz, N. V? 428
 ^ und Ienstein, Joseph
 Ignaz Wilhelm Ritter, w. ^V.
 (Qu.) 430
 * Möser, Johann -
 ^Mösner, Maria 431
 ^Mößmer, Eduard . . (im Texte) 432
 - Jacob (Qu.) 433
 - Joseph 431
 *- I . M (Qu.) 433
 5- Raimund (im Texte) 432
 «Mog a, Basilius (Qu.) 434
 *- Johann 433
 Mohn, Gottlob Samuel 433
 Mohr, die Reichsfreiherren, in. "W.
 (Qu.) 439
 - Franz Christoph . . . (Qu.) 440
 - Georg (Qu.) 439
 - Hans (Qu.) -
 - Johann Friedrich Freiherr von 437
 - Karl Christoph Gottlob Frei>
 Herr von 440
 «- Abraham Mendel (Qu.Nr.1) 441
 *- von Wal-dt, Franz (Qu.Nr.2) -
 477
 Seite
 « M o h r , Michael Eduard
 (Qu. Nr. 3) 442
 s Mohren he im, Joseph von . . -
 Mohs, Friedrich, in. L., N. u. ? . . 443
 ^ M o i r a Lord Rawdon, Graf .448
 «Moja. Federico 449
 - Ludobico (Qu.) 430
 *Mojsisovics Edler von Moissvä.

r, Georg, m. "W –
 -i-Moj2isowic, Johann . (Qu.) 431
 ^Mokraiiski, Michael von, in.^V. –
 Molenda, Wenzel 432
 « M o l l i n , Girolamo 433
 - Raphael (Qu.) 434
 - siehe auch: Mollin.
 s M o l l i n a r i , Christoph, m. V. . –
 ^ M o l l i n a r y von Monte Paste
 l l o , Anton Nitter, m.M. . 4^3
 -i-Molindes, Franz 437
 * M o l l i t o r , B (Qu.)467
 M o l l i t o r , Benedict
 s- Bruno . .
 - Christian .
 - Franz Ignaz
 - Franz Joseph
 ^- Ingenuin .
 s- Johann . .
 - Johann . .
 s- Edler v. Moline
 vid, ua. ^V. . . .
 - Johann Peter . .
 - Johann Peter .
 ^- Johann Thomas .
 - Martin von, m. ^
 - Peter Franz . .
 - Peter Franz . .
 - Sebastian . . .
 s- Simon
 *- Ulrich
 Seite
 Eberhard
 (Qu. Nr. 1)467
 (Qu.Nr.2) –
 (Qu.Nr.3) 468
 (Qu. Nr. 4) 439
 (Qu.Nr.3) 468
 (Qu.Nr.6) –
 (Qu.Nr.3) 439
 (Qu.Nr.7) 468
 Johann Da»
 438
 (Qu. Nr.4) 439
 (Qu. Nr. 8) 468
 460
 (Qu. Nr. 2) 439
 (Qu. Nr. 9) 468
 (Qu.) 467
 464
 (Qu. Nr. 10) 468
 Namen-Register nach den Geburtsländern
 und den Ländern der Wirksamkeit.
 Seite
 Banat und Serbische WoHwodschaft.
 Mayer von und zu Gravenegg,
 Samuel, Genealogie . . (107) 443
 Milovuk, Joseph 33t
 Miskoviö, Moses . . . (Qu.) 338
 Böhmen.
 Maier, auch Meierle, Franz-
 Anton (37)109
 M a j e r, Anton (7) 81
 Mayer, Anton (6) 79

- Anton (8) 82
 - Hermann (30) 121
 - Johann (38) 127
 - Johann (39) -
 - Johann . . . (62, im Texte) 132
 - Johann Ulrich (72) 139
 - Joseph (76) 142
 .- Karl Ernst (89)133
 - Lambert Franz ?. . . (92)153
 - Philipp (101) 167
 Seite
 -Mayer, Nudolph(104)168
 - Thaddäus (112) 179
 - Wolf (116) 183
 - von Beld enfeld, Anton Frei»
 Herr (11) 83
 - Edler von Mayern, Johann
 (63) 133
 - von Uolit6 arkbioo, Anton
 Ritter (43) 88
 Meyr, Johann (66)136
 Mezler von Andelberg, Franz
 Joseph 197
 Meznik, Anton 202
 Michelih, Anton 217
 M i c h I, auch Michel, Franz (Qu. 2) 224
 - Joseph (Qu. 4) -
 - Justin 222
 Michna.Adam (Qu.) 228
 - von Waißenau, Emanuel
 Peter Graf 223
 Wenzel Graf . . . (Qu.) 227
 Micka, Georg Franz 229
 Mickl,Quinn 230²
 478
 Seite
 Mießl Edler von Treuenstadt,
 Felix 243
 Mika, Johann Mari an 262
 Mikan, Johann Christian 263
 - Joseph Gottfried 265
 Mikolasch.I. E 231
 Mikowec, Ferdinand Bogelislav 283
 Miklch, Johann Baptist 289
 Mikuläs, Joseph 296
 Mikysch, Abund 298
 Milchram, Jacob 301
 Mildner. Moriz 309
 Milicz. Johann (Qu.) 313
 M i l l a u e r, Maximilian 316
 Miller von Mühlensdorf,
 Georg (Qu. 4)327
 - I (Qu. 3) -
 Miltner. Franz Karl 331
 - Heinrich Ottocar . (im Texte) 332
 M i r a n i , Johann Heinrich . . .348
 - Therese 380
 Mirohorsky 333
 Mischler. Peter 338
 Misliweczek, Joseph 362
 M i t i s . Johann Wenzel (Qu. 4) 369
 - Thomas (Qu. 2) 372
 Mladota von Solopisk, Johann
 Wilhelm Ritter 398

Adam Heinrich . (Qu. 4) 400
 Ferdinand Anton (Qu. 2) –
 Franz Joseph . (Qu. 3) –
 Franz de Paula (Qu. 4) –
 Joseph Peter Freih.(Qu. 5) –
 W e n z e l (Qu. 6) –
 Möldner,Karl 416
 Molendll, Wenzel 432
 Molitor, Johann . . (Qu. 7) 468
 – Johann Peter 438
 – Peter Franz . . . (Qu. 2) 439
 Bukowina.
 Mikuli.Karl 297
 Mokraiiski, Michael von . . . 431
 Croatien.
 Mihalio, Anton 234
 – Joseph (im Texte) –
 Mihanoviä, Anton 239
 MiklouZie, Thomas 273
 Miladyn, Constantin 299
 MillllLinovio, Franz 300
 Miloradovio, Daniel von . . .330
 – Petrus (Qu.) 331
 Seite
 Mittrovsky, Maximilian Joseph
 Graf (Qu. 16)391
 Molitor Edler von Moline, Johann
 David 438
 Dalmatien.
 M i a n i , Johann (Qu.) 208
 Michieli-Vitturi oonte Rados,
 Anton 219
 Nikolaus (Qu.) 222
 M i l i s i ä , Michael 313
 Miocebich, Johann Anton . . .343
 Miossich, Paul Clemens 347
 Galizien.
 Mayer, Bonaventura . . .(19) 90
 Michalewicz, Nikolaus212
 Microys, Adolph 231
 Mier, Adam Graf 236
 Mikiewicz, Andreas 268
 Mikocki.Leon 279
 Mikotajewicz, Axent Chosrowaj 279
 – Jacob 280
 – Stephan Stehno. . . (Qu.) –
 Milikowski, Johann 314
 – Thomas (Qu.) 313
 Minasiewicz, Florian 338
 – Franz Ritter von . . (Qu.) –
 Mniszek,Karl . . . (Qu. 2) 403
 – Michael Georg 400
 – Ursula (Qu. 4)403
 Mochnacki, Basil 404
 – Joseph Ritter von . . (Qu.) 408
 – Moriz 403
 Mohr, Abraham Mendel (Qu. 1) 441
 Kärnthen.
 Mayer, I . I (34)123
 – Karl Wilhelm (90)134
 Maj er, Matthäus (97)161
 Mayer, Simon Martin . . (110) 173
 Mitterdorfer, Joseph 376
 – Sebastian, (Qu.) 377

Krain.
 Metelko, Franz 21
 Metzinger, Valentin 73
 Micheuz, Georg217
 Mikse, Jacob 293
 Mischkovih, Georg 337
 Miskey, Joseph Peter Alcantara . 360
 Moönik, Franz 408²
 479
 Krakau.
 Majer. Adalbert (1) 74
 – Joseph (75) 144
 Meyer, Ursula (448)182
 Michatowski, Peter 244
 Mieroszewski, Johann (Qu.) 240
 – Stanislaus 238
 Mioduszewski, Michael Martin 346
 Mirecki, Franz 334
 – Kasimir (Qu. 1) 335
 – Stanislaus (Qu. 2) –
 Mniszek, Georg August (Qu. 4) 403
 Mohr, Michael Eduard (Qu. 3) 442
 M o l l i t o r , Franz Ignaz (Qu. 4) 459
 – Johann Peter 438
 – Peter Franz . . . (Qu. 2) 439
 Küstenland, Istrien und Trieft.
 Miller, Johann Franz . (Qu. 8) 327
 Minerbi, Caliman 342
 Uombardie.
 Mayr, Simon (408) 469
 M i g l i a r a , Johann 230
 – Theodolinde . . . (imTezte) 234
 M i g l i o r e t t i , Pasquale 253
 Mochetti, Franz .404
 Moja, Federico –
 – Ludovico (Qu.) –
 Mähren.
 M a y e r , Christian (24) 91
 – Eduard Edler von . . . (26) 97
 – G. A (43) 446
 – I . A (52) 422
 – Johann . . . (62, im Texte) 432
 – Ritter von Mayrau, Cajetan
 (20) 90
 Mezitzky. Franz 497
 Meznik, Anton 202
 Miesbach. Alois 240
 Mika, Johann Marian 262
 Mikscha, Ferdinand 294
 Mikäiöek, Mathias 296
 Milchram, Jacob 304
 Milde, Vincenz Eduard –
 M i l l i a n , Thaddäus 329
 Mischet Edler v. Kaisershuld,
 Ignaz 336
 M i t t i s . Samuel . . . (Qu. 4) 372
 Mitscha, Franz Adam Ritter von 373
 Mittrobski, Anton Friedrich Graf
 (Qu.4) 389
 Seite
 Mittrovsky, JohannBapt.Grafv. 392
 – Johann Nepomuk Graf von . 394
 – Johann 3tep. Freih. v. (Qu. 9) 390
 – Joseph Anton Franz Graf . . 396

Möse Edl. v. Nollendorf, Ignaz 428
 Militärgrenze.
 Mihailevich, Michael Baron von 254
 Millenkovich, Stephan von . .320
 Milutinovich von Millolisky,
 Axentius (Qu.) 337
 – – Freiherr von Weichselburg,
 Theodor 333
 Mitscherling, Karl August . .375
 Besterreich ob der Enns.
 Mayer, Anton (6) 79
 – Benno (47) 88
 – Emil (27) 98
 – FerdinandEngelbertGregorM) 404
 – Friedrich Gottlieb . . . (44) 443
 Mayr, Ferdinand (31)404
 – Ignaz (55) 425
 Meyer, Erenbert (29)400
 M i l l e r , Joseph . . . (Qu. 44)328
 Desterreich unter der Enns.
 Mair, Franz (34)406
 Majer, Erasmus Joseph Otto (28) 400
 Mayer, Alois Michael . . .(3) 78
 – Anna (5) 79
 – Anton (9) 82
 – Arminius (14) 86
 – Christian (22) 93
 – Christoph (24) 96
 – HerdinandEngelbertGregor(30) 104
 – Franz Alois (36) 109
 – Heorg August (47)448
 – G. K (44) 116
 – (Stameh-Mayer), Hein«
 rich (48)120
 – Heinrich (49)121
 – Johann Ulrich (72)139
 – Joseph (76) 142
 – Joseph Ernst (82) 146
 – Karl (85) 149
 – Karoline (94) 454
 – Ludwig (95) 139
 – Philipp (101)167
 – Theodor (143) 180
 – von und zu Gravenegg,
 Joseph Freiherr . -. . (79) 144♀
 480
 Mal)r, Franz (32)404
 – Franz (33) 406
 – Franz Xaver Freiherr von (39) 110
 – Johann von (63) 432
 – Johann Baptist . . . (68) 438
 – Leopold (93) 433
 – Michael (98) 463
 Meier, Friedrich Sebastian (42)416
 Metastasio, Pietro Bonaventnra 4
 Metternich, Richard Clemens Lo«
 thnr Fürst 62
 Metzger, I . C. . . . (Qu. 4) 72
 – Johann Karl 70
 Meyer, Hermann (51)122
 – Karl (87) 151
 – Leopold von (94) 437
 – Rachel (403) 168
 – .Dustmann, Louise . (96)460

Meyerhofer, Karl 486
 Meynert, Hermann Günther . .487
 – Theodor (imTexte) 492
 Meytens, Martin von 493
 Miani, Giacomo 203
 Michaeler, Karl Joseph 208
 Michel, Franz Karl . . (Qu. 3) 224
 Michl, August (Qu. 1) –
 Mieg, Johann Friedrich 232
 Miesbach, Alois 240
 Mießl Edler von Treuenstadt .243
 Mihes. Julie 239
 – Sophie (im Texte) 262
 Miklosich, Franz Ritter von . .269
 Miklovics, Michael 273
 Mikolasch, I. E 281
 Mikosch, Maria Franziska Gräfin 282
 M i l b i l l e r , Joseph 300
 Milde, Vincenz Eduard 301
 Mildorfer, Joseph Ignaz . . . 311
 Militz, Johann Michael 313
 MÜlenkovics, Stephan von . .320
 M i l l e r , Jacob (Qu. 6) 327
 – Ludwig (Qu. 12) 328
 – Martin (Qu. 13) –
 M i n u t i l I o , Friedrich Freiherr . 344
 Mirani, Johann Heinrich . . . 348
 – Therese 350
 Mislin. Abbs 361
 Misson, Joseph 363
 W i t t i s , Ferdinand Ritter v. (Qu. 1) 368
 – Ferdinand Ritter von (Qu. 2) --
 – Ferdinand Georg Ritter von
 (Qu. 3) –
 – Georg Freiherr von 366
 – Ignaz Edler von 370
 Seite
 M i t t i s , Wenzel Ferdinand Ritter
 von (Qu. 3)369
 Mitterlechner, Franz 377
 M i t t e r s t i l l e r , Franz . . (Qu.) 383
 – Simon Leopold Freiherr . . . 382
 M i t t r o v s k y, AntonFriedrich Graf 384
 Modell. Elise 342
 M o e r i n g , Alexander (Vater) (Qu.) 424
 – Alexander (Sohn) . . (Qu.) 423
 – Alfred (Qu.) 424
 – Andreas (Qu.) –
 – Karl 448
 – Ludwig (Qu.) 423
 Mo'ser, Johann 430
 Mößmer, Eduard . . (im Texte) 432
 – Jacob (Qu.) 433
 – Joseph 434
 – I. M (Qu.) 433
 – Raimund (im Texte) 432
 Mohn. Gottlob Samuel 438
 Mohren heim, Joseph von . . . 442
 Mohs, Friedrich 443
 Moira Lord Rawdon, Graf . .448
 Mojsisovics v.Mois vä.r, Georg 450
 M o l i n a r i , Christoph 454
 Molindes, Franz 437
 Molitor, Benedict Eberhard (Qu.4) 467

- Christian (Qu. 3) 468
 - Johann Thomas . (Qu. 8) -
 - Martin von 460
 - Simon 464
 - Ulrich (Qu. 10) 469
 Salzburg.
 Mai er, Alois (2) 76
 Mayer, Joseph (77)143
 Mayr, Căleftin (23) 96
 Metzger, auch Mezger, Joseph
 Benedict (Qu. 3) 71
 Michl, Leopold 223
 Mielichhofer, Karl . . (Qu.) 234
 - Ludwig 233
 - Mathias 234
 M i l l e r , Emil (Qu.3) 326
 Mönsner, Maria 431
 Schlesien.
 Mayer, August Conrad . .(13) 86
 Mitrovsky, Ernst Mathias Frei-
 Herr (Qu. 7) 390
 Möse von Nollendorf, Joseph
 Ignaz Wilhelm Ritter (Qu.) 430
 Milikowski, Johann 314²
 481
 Siebenbürgen.
 M i c u l , Samuel231
 M i h a l t z , Stephan 238
 M i k e s , Clemens Graf 267
 - Clemens (Qu.) 268
 - Michael Graf (Qu.) -
 M i k o von H i d v ö g . Emerich . .276
 M i s l i w e c z e k , Lina . . (Qu.) 363
 M o g a , Bafilus (Qu.) 434
 Steiermark.
 Mayer, Johann (62)131
 - Karl Wilhelm (90) 134
 Mayr von Melnhof, Franz (33) 107
 Karl (83) 132
 Rudolph . . (33, im Texte) 107
 Metz bürg, Georg Ignaz Freiherr 64
 Miklosich, Franz Ritter von . .269
 Mikysch, Abund . . 298
 M i l l e r , Philipp . . . (Qu. 14) 323
 Mitterwurzer, Friedrich (i. Texte) 384
 Moelk, Joseph Adam 417
 Mohs, Friedrich 443
 Molindes, Franz 437
 Tirol.
 M a i r , Joseph (73)139
 Mayer, Christoph(23) 93
 - Christoph Anton (23, im Texte) ^96
 - Ignaz (67, im Texte) 138
 - Johann Alois (67) -
 - Rupprecht . . (33, ini Texte) 93
 Mayr, Benitius (16) .86
 - Franz (32) 104
 - Georg (43) 117
 - Georg (46) 118
 - Joseph (78) 144
 - Karl (86) 130
 - Paulin (99) 163
 - Peter (100) 164
 - Simon (109)'173

Metzger, Heinrich . . (Qu. 2) 71
 Michaeler, Karl Joseph 208
 Mi g a z z i, Christoph Bartholomäus
 Anton Graf 244
 M i l d o r f e r , Joseph Ignaz . . .311
 – Michael Ignaz . . (imTexte) 312
 – Maria Elisabeth . . " " –
 – Simon " " –
 M i l l e r zu Aichholz, Genealogie
 (Qu.) 323
 – Joseph (Qu. 10) 328
 Mitte rruhn er, Johann Chrysostomus
 Joseph 380
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XVIII.
 Seite
 Mitterwurzer, Anton. » . . 383
 Moelk, Joseph Adam 417
 Mörl, Maria von 423
 Molinari, Christoph 434
 Molitor, Iugenuin . . (Qu. 6) 468
 Ungarn.
 Majer, Joseph (74)140
 – Karl (84) 149
 – Stephan (111) 176
 Mayer, Joseph Georg von (83)14?
 – Lambert Franz ?. . . . (92) 133
 Mayr, Christoph . (24, im Texte) 96
 – Michael (98) 163
 Meßger, Christoph Daniel
 (Qu. 3, im Texte) 73
 – Martin Christoph . (Qu. 3) –
 Meyer, Johann Jacob . . .(70)139
 Mezei, Joseph 196
 Michaelides, Samuel 211
 Michälko, Paul. 213
 Michna, ungarische Familie (Qu.) 228
 Michnay, Andreas –
 M i e l , Peter 232
 Mihalik, Johann von 236
 Mihälka, Anton 237
 Mikläsl), Franz von 272
 Miklovics, Michael 273
 Mikowiny von Breznob anya,
 Ludwig 287
 Mikowiny, Samuel 288
 Miksa, Stephan (Qu.) 293
 Milassin, Niklas ooou 300
 Mi letz, Elias 312
 M i l l e r von Brasso, Ferdinand
 Jacob 324
 Johann Ferdinand (Qu.) 326
 – Johann (Qu. 7) 327
 Miud, Gottfried 339
 Mindszenti, Andreas (Qu. 1) 341
 – Auton (Qu. 2) –
 – Emerich (Qu. 3) –
 – Gedeon 34!)
 – Samuel (Qu. 4) 341
 Mitterpacher vonMitterburg,
 Ludwig 378
 Joseph . 380
 M i t t r o v s k y , Johann Nepomuk
 Freiherr von . . . (Qu. 9) 390
 – Karl Freiherr. . . (Qu. 14) 391

Mocf^ry, Anton (Qu.) 410
 – Ludwig 409
 Mocsönyi, Andreas 411
 31♀
 482
 Seite
 Modrány, Karl 416
 Moga, Johann 432
 Mohr. Johann Friedrich Freiherr 437
 Mojfisovics Edler von Moisev, Georg 430
 Mojölsoviä, Johann. . (Qu.) 451
 MolinaryvonMontePastello, Anton Ritter 433
 Venedig.
 Majer, Andreas (4) 78
 Miani, Giacomo 203
 Michiel^ Giustina .218
 Miglioranza, Johann232
 M i g l i o r e t t i , Pasqnale. . . .233
 Minisini, Luigi 342
 Vorarlberg.
 Metz! er, Anton . . . (Qu. 1) 201
 – von Andelberg, Christoph (Qu. 3) –
 – Iodok (Qu. 4) 202
 Mezler, Benedict. . . (Qu. 2) 201
 Vorderösterreich.
 M e t t e r n i c h , Clemens Lothar Wenzel Fürst 23
 Mezler von A n d e l b e r g , Franz Joseph 197
 Nicht in Besterreich geboren.
 Maier.Alois (2) 76
 Mayer, August Conrad . .(13) 86
 – Christoph 96
 – von Lö mensch werd t , Franz Xaver Joseph Freiherr . (40) 111
 – Friedrich Gottlieb . . .(41)113
 M a y r , Cölestin (23) 96
 – Ferdinand (31) 104
 – Ignaz (33) 123
 – Simon (108) 169
 M e i e r , Friedrich Sebastian . (42) 116
 Metastasio, Pietro Bonaventura 1
 Metternich, Clemens Lothar Wen«zel Fürst 23
 – Ernst Graf (Qu. 7) 31
 – Franz Georg Fürst 60
 Meyer, Bernhard Ritter von (18) 88
 Seite
 Meyer, Franz Anton von . (38) 109
 – I . B. A (53) 123
 – Johann Jacob (70) 139
 – Ursula (145) 182
 – .Dustmann, Luise . . (96)160
 Meynert, Hermann Günther . . 187
 Meytens Martin von 193
 Mieg, Johann Friedrich 232
 Mihes, Julie . . 259
 – Sophie (im Texte) 262
 Miladyn, Constantin 299
 – Demeter –
 M i l b i l l e r , Joseph 300

M i l l e r , Anton Thaddäus (Qu. i) 326
 Mischler, Peter 338
 Moerings Ludwig Georg Karl
 (Qu.) 424
 Mohn, Gottlob Samuel 433
 Mohr, Karl Christoph Gottlob Freiherr
 von 440
 Mohs. Friedrich 443
 Moira Lord Rawdon, Graf. .448
 M o l i t o r , Franz Joseph . (Qu. 3) 468
 – Simon 464
 Besterreicher, die im Auslande
 denkwürdig geworden.
 Maier, auch Meierle, Franz
 Anton (37) 109
 Mayer, Johann(38)127
 – Karoline (91) 134
 Mayr, Georg (46) 117
 – Johann von (63) 132
 – Simon (109) 173
 M e t z g e r , Martin Christoph (Qu.5) 73
 Meyer, Leopold von . . .(94)137
 Micheuz, Georg 217
 Micka, Georg Franz 229
 Miksch, Johann Baptist289
 Milchram, Jacob 301
 – Joseph (im Texte) –
 Milder-Hauptmann, Anna. . 308
 Mind, Gottfried 339
 Mirecki, Franz 351
 Misliweczek, Joseph 362
 Mitterwurzer, Anton383
 Mochnacki, Moriz 405
 Mohrenheim, Joseph von . . .442
 Molenda, Wenzel 432⁹
 483
 Namen-Register nach Ständen
 und anderen bezeichnenden Kategorien.
 Adel.
 Seite
 Mayer, Eduard Edler von . (26) 97
 – Joseph Georg von . . . (83) 147
 – von und zu Graden egg, Io«
 hann (64)133
 Joseph Freiherr . . (79) 144
 Samuel (107) 168
 – von H e l d e n f e l d , AntonFrei»
 Herr (11) 83
 – von Löw enschwerdt, Franz
 Xaver Joseph Freiherr . (40) 111
 – Edl. v. M a y e r n , Johann (63) 133
 – Ritter von Mal) r a u , Cajetan
 (20) 90
 – von Unto Krad 1L0) Anton
 Ritter (13) 83
 Mayr, Franz Xaver Freiherr (39) 110
 – Johann von (63) 132
 – von Melnhof, Franz . (35) 107
 Karl (88) 132
 Rudolph . (33, im Texte) 107
 Metternich, die Gerren, Grafen
 und Fürsten (Qu.) 43
 Metz bürg, die Freiherren (Qu.) 63
 Metzerich, Wilhelm von 69

Metzler von Andelberg, siehe:
 Mezler.
 Meyer, Bernhard Ritter von (18) 88
 – Franz Anton von . . . (38) 109
 – Leopold von (94) 137
 Meytens, Martin von 193
 Mezler von Andelberg, Christoph
 (Qu. 3) 201
 Franz Isseph 197
 Johann Baptist (im Texte) 200
 Michieli-VitturioonwRados,
 Anton 219
 Mich na, ungarische Familie (Qu.) 228
 – von Waitzenau, die Grafen
 (Qu.) 226
 Mi er, die Grafen . . . (Qu.) 236
 Mieroszewski, Johann . (Qu.) 240
 – Stanislaus 238
 Mießl Edler von Treuenstadt,
 Felix 243
 Migazzi, die Grafen . . (Qu.) 248
 Seite
 Mihaliev'ich, Michael Baron von 234
 – Stephan von . . . (imTexte) –
 Mihálik, Johann von 236
 Mikes, die Grafen . . . (Qu.) 267
 Mi kl o sich, Franz Ritter von . .269
 Miklosy, Franz von 272
 Miko von Hidv6g, die Grafen
 (Qu.) 277
 Mikocki, Leon 279
 Mikosch, Maria Franziska Gräfin 282
 Miko w in y von Breznobanya,
 Ludwig 287
 Miksa, Stephan (Qu.) 293
 Milassin, Niklas von 300
 Millenkovics, Stephan von . .320
 M i l l e r zu Aichholz. Joseph Maria
 Ritter 322
 – von Brasso , Ferdinand Jacob 324
 – von Mühlens dorf, Georg
 (Qu. 4) 327
 Miloradovics, Daniel von . .330
 Milutinovich von Milloosky,
 Freiherr von Weichselburg,
 Theodor 333
 M i n u t i l l o , Friedrich Freiherr . . 344
 Mischet Edler von Kaisershuld,
 Ignaz 3V6
 M i t i s , die Ritter und Freiherren
 (Qu.) 367
 Mitsch a. Franz Adam Ritter von 373
 Mitterpacher v. Mitterburg,
 Joseph (Qu.) 380
 Ludwig 378
 M i t t e r s t i l l e r , Simon Leopold
 Freiherr 382
 Mittrovsky-von Mittrowitz u.
 Nemischl, die Freiherren und
 Grafen (Qu.) 387
 Mladota von Solopisk, Ritter
 und Freiherren . . . (Qu.) 399
 Mniszek-Buzenin . . (Qu.) 402
 – -Vandalin (Qu.) –

Mochnacki, Joseph Ritter v. (Qu.) 408
 Mocsäry, Ludwig 409
 Mocsonyi, Andreas von411
 Moelk, Joseph Adam –
 31«⁹
 Seite
 Möse Edler von Nollendorf,
 Ignaz 428
 und Ienst e i n , Joseph
 Ignaz Wilhelm Ritter (Qu.) 430
 Moga, Johann 433
 Mohr, Johann Friedrich Freiherr 437
 – Karl Christoph Gottlob Freiherr 440
 – von Waldt. Franz (Qu. 2) 441
 Mohrenheim, Joseph von . . . 442
 Moira Lord Rawdon, Graf. .448
 Mojsisovics Edler von Moissvâr,
 Georg . 430
 Mokraiäski, Michael von . . . 431
 Molinary v. Monte Pastello,
 Anton Ritter 433
 Molitor Edler von Moline, Johann
 David 438
 – Martin von 460
 F Advocaten, siehe: Rechtsgelehrte.
 Aerzte.
 Majer, Joseph <7ii) 141
 Mayer, Alois Michael . . . (3) 78
 – Hermann (50) 121
 – Johann (59) 127
 Mayr, Franz (32)104
 Metzger, Christoph Daniel
 (Qu.5, im Texte) 73
 – Martin Christoph . (Qu. 3) –
 Meynert, Theodor . . (imTexte) 192
 Mezler von Andelberg, Franz
 Joseph 197
 Johann Baptist (im Texte) 200
 Bsschclitz, Anton ^ . 2t7
 Mikan, Joseph Gottfried 263
 Miloradovich, Petrus . (Qu.) 331
 Mисley, Joseph Peter Alcantara . 360
 Mohr, Michael Eduard (Qu. 3) 442
 Mohrenheim, Joseph.von... –
 Mojsisovics Edler von Moiss«
 vâ, Georg 430
 Molina r i , Christoph 434
 Molitor, Franz Joseph' (Qu. 8) 468
 AlterthlMlsforscher, siehe: Archäologen.
 Archäologen, Kunstsammler.
 Mayer (Stameh – M a y e r), Hein»
 rich (48)120
 Mikowec, Ferdinand Bogelislav 283
 M i l t n e r , Franz K a r l 331
 – Heinrich Ottocar . (im Texte) 332
 Architekten, Wasserbaukünstlerund
 Hydrauliker.
 ^ Seite
 Mayr, Leopold (93) 155
 – Simon (109) 175
 Miglioranza, Johann252'
 Mihälik, Johann von 256
 M i t i s , Ferdinand Ritter v. (Qu.2) 368
 Armenier.

M i k u l i , Karl 297
 Minasiewicz, Florian338
 – Franz Ritter von . . (Qu.) –
 Minasowicz, Ioseph Dionys (Qu.) –
 – Joseph Epiphan . . . (Qu.) –
 Berühmte Dauern.
 Mair, Joseph (73) 139
 Mayr, Peter (100) 164
 Astronomen, siehe: Mathematiker.
 Augustiner, siehe: Ordensgeistliche.
 Balneologen, siehe: Aerzte.
 Vasiliauwer, siehe: Ordensgeistliche.
 Baumeister, siehe: Architekten.
 Benedictiner, siehe: Ordensgeistliche.
 Vergmiinner, siehe: Geologen.
 Bibliographen, Bibliothekare,
 Archivare i Buchhändler, Büchersammler
 ^ Werarhiftoeriker und
 Typographen.
 M i l l i k o w s k i , Johann 314
 M i l l e r von B r a s s o , Ferdinand
 Jacob 324
 Bibliothekare, siehe: Bibliographen.
 Bienenzüchter, siehe: Landmrthe.
 Bildhauer, Gemmenschnitzer, Modellirer
 u. s. w.
 Mayer, Johann Ulrich . . . (72) 139
 Mayr. Georg (46) 118
 M i g l i o r e t t i , Pasquale 233
 Miksch. Johann Alois 289
 Milchram, Jacob 301
 – Joseph (im Texte) –
 M i l l e r , Jacob . . . (Qu. 6) 327
 – Joseph (Qn. 10) 328[†]
 488
 Seitr
 Minisini, Luigi 342
 Mitterlechner, Franz377
 Möldner, Karl 416
 Biographen, siehe: Geschichtschreiber.
 Botaniker, siehe: Naturforscher.
 Buchdrucker, Buchhändler, siehe: Bibliographen.
 Bürgermeister, siehe: Staats- und
 Gememdebeamte.
 Chartographen, siehe: Geographen.
 Chemiker, siehe: Naturforscher.
 Choreographen, siehe: Sänger.
 Compositeure, siehe: Musiker.
 Communalbeamte, siehe: Staats- und
 Gemeindebeawte.
 Dialektdichter.
 Misson, Joseph 36!>
 Diplomaten, siehe: Staatsmänner.
 Diplomtiker, siehe: Geschichtsforscher.
 Dominikaner, siehe: Ordensgeistliche.
 Elfenbeinschnitzer, siehe: Bildhauer.
 Entomologen, siehe: Naturforscher.
 Erzgießer, siehe: Bildhauer.
 Ethnographen, stehe: Geographen.
 Finanzmänner, siehe: Industrielle.
 Forst- und Landwirth, forst- und landwirthschaftliche
 Schriftsteller, stehe:
 Landwirth, Bienenzüchter.
 Franziskaner, siehe: Ordeusgeistliche.

I r a u e n .
 Mayer, Anna (8) 79
 – Karoline (91) 134
 Meyer, Rachel (403) 168
 – Ursula (413) 482
 – -Dustmann, Luise . .(96)160
 Metternich, Anna Margaretha
 (Qu. 4) 49
 – Clementine Fürstin. (Qu. 4) –
 – Etia von (Qn. 8) 31
 – Kathanna oon . . . (Qu. 20) 34
 – Kunigunde Fürstin . (Qu. 24) –
 Seite
 Metternich, Maria . (Qu. 26) 36
 – Melanie Fürstin . . (Qu. 27) –
 – Sibylle von . . . (Qu. 31) 37
 Metzburg, Barbara Freiin(Qu. 4) 67
 Michiel, Giuftina 218
 Mihs, Julie 239
 – Sophie (im Texte) 262
 Migliara, Theodolmde (imTexte) 231
 Miklasiewicz, Antonia . . . 269
 Mikosch, Maria Franziska Gräsin 282
 M i l d e r-Haupt mann, Anna . 308
 M i l d o r f e r, Maria Elisabeth (im
 Texte) 342
 M i r a n i , Therese 330
 Misliweczek, Lina . . (Qu.) 363
 Mniszek, Maria Iosepha (Qu.3) 403
 – Ursula (Qll. 4) –
 Modell, Elise 442
 M ö r l , Maria tion 423
 Mösuer, Maria 434
 Gemeindebeamte, siehe: Staatsbeamte.
 ^ Geognosten, siehe: Naturforscher.
 Gca-, Cthna-, Topo- und Chartsgraphen.
 Mayr, Georg (43) 117
 Mchburg, Georg Ignaz Freiherr li. 64
 Miko will y, Samuel 283
 Mocsäry. Anton (Qu.) 410
 Geologen, Bergmänner.
 M i e r o s z e w s k i , Johann (Qu.) 240
 M i r i s , Johann Wenzel (Qu. 4) 369
 W i t t r o o s k y , Johann Nepomuk
 Freiherr (Qu. 9) 390
 – Johann Nepomuk Graf von . 394
 Mohs, Friedrich 443
 Gesandte, siehe: Staatsmänner.
 Geschichtschreiber, Geschichtsforscher,
 Biographen.
 M a y e r , Eduard Edler von .(26) 97
 – Karl Wilhelm (90) 434
 – Theodor (143) 180
 M a y r , Georg (43) 417
 Metzger, auch Uezger, Joseph
 (Qu.3) 71
 Michaeler, Karl Joseph 208
 Michieli-VitturioontsRados,
 Anton 249
 Hieronymus . . . (Qu.) 224⁹
 486
 Seite
 Mik6 von Hidvög, Emerich . . 276
 M i l l i s i ö , Michael 313

Millauer, Maximilian316
 Mniszek, Karl . . . (Qu. 2) 403
 – Michael Georg 400
 Goldenes Vließ, Ritter desselben, siehe:
 Maria Theresien-Ordensritter.
 Holzschnitzer, siehe: Bildhauer.
 Humanisten.
 Mayer. Anton (6) 79
 Mayr. Leopold (93)133
 Michel. Franz Karl . . (Qu. 3) 224
 Mieroszewski, Stanislaus. .238
 Miesbach, Alois 240
 Mik6 von Hidosg, Emerich . .276
 Mi kosch, Maria Franziska Gräsin 282
 Mittrovsky. Ernst Mathias Frei-
 Herr (Qu. 7) 390
 Mniszek, Michael Georg . . . 400
 Moira Lord Rawdon Graf . .448
 Mokranski, Michael von . . . 332
 Molitor, Johann Thomas (Qu.8) 468
 Hydrauliker, siehe: Architekten.
 Industrielle, Jinanzmänner.
 Majer, Anton (7) 81
 Mayr, Franz Xader Freiherr (39) 110
 – von Melnhof, Franz . (33) 107
 Karl (88) 152
 Rudolph . (33, im Texte) 107
 Meyr, Johann (66) 136
 Mi es b ach, Alois 240
 Miller zu Aichholz, Joseph Ma- ^
 ria von 322
 – Martin (Qu. 13) 238
 Minerbi, Caliman 342
 M i t i s , Ignaz Edler von 370
 Moering, Andreas. . . (Qu.) 424
 – Ludwig Georg Karl . (Qu.) –
 Ichthyologen, siehe: Naturforscher.
 Jesuiten, siehe: Ordensgeistliche.
 Ingenieurs, siehe: Techuologen.
 Insurgenten, siehe: Revolutiousmanner.
 Journalisten, siehe: Schriftsteller.
 Irrenärzte, siehe: Aerzte.
 Juden.
 Mayer, Bonaventura
 Seite
 (19) 90
 (116) 183
 Mohr, Abraham Mendel (Qu. 1) 441
 Kanzelredner.
 Majer, Joseph (74) 140
 Mikiewicz, Andreas 268
 Karmeliter, siehe: Ordensgeistliche.
 Kunstfreunde, Kunstforscher, Kunstkritiker,
 Kunftsammler, siehe: Archäologen.
 Kupferstecher, Medailleurs und
 Elfenbeinschnitzer.
 M a j e r , S t e p h a n (111) 176
 Mayer, Christian (22) 93
 – Christoph Anton (23, im Texte) 96
 – G. A (43) 116 <
 – I . A (32) 122
 M i l d o r f e r , Simon . . (im Texte) 312
 Miller, I (Qu. 3) 327
 Miskovi6, Moses . . . (Qu.) 338

Mößmer, Jacob. . . . (Qu.) 433
M o l i t o r , Martin von 464
Llndliaumeister, siehe: Architekten.
Lehrer, siehe: Pädagogen.
Lithographen, siehe: Kupferstecher.
Bandwirth.
Mayer, Johann (38)127
– Karl Ernst (89) 133
Mayr, Ignaz (33) 123
Michieli.Vittnri,L0Qt6Nados,
Anton 219
Mitterpacher d. Mitterburg,
Lndwig 378
Michna ooivWaizena u, Emanucl
Peter Graf 223
Mößmer, Joseph 431
Lateinische Poeten.
Mi t i s , Thomas. . . (Qu. 2) 372
Maler und Zeichner.
Maier, auch Meierle, Franz
Anton (37)109‡
487
Seite
Mayer, Anna (3) 79
– Anton (9) 82
– Arminius (44) 86
– Christoph (23) 93
– Georg August (47) 418
– Heinrich (49) 121
– Ignaz (67, im Texte) 138
– Johann (62) 131
– Johann Alois (67) 138
– Joseph (77) 143
– Karl (83) 149
– Ludwig (93) 139
– Rupprecht . . (23, im Texte) 93
– Thaddäus (112) 179
Mayr, Franz (33) 106
– Joseph (78) 144
– Michael (98) 163
Meyer, Hermann (31)122
– Johann Jacob (70) 139
Meßinger, Valentin 73
Meytens, Martin 193
Mezei, Joseph 196
M i a n i , Johann (Qu.) 208
Michatowski, Peter 214
Michel, Melchior . . . (Qu. 3) 224
Micka, Georg Franz 229
M i g l i a r a , Johann 230
– Theodolinde . . . (imTexte) 231
Mihs, Julie 239
Mikse, Jacob 295
M i l d o r f e r , Joseph Ignaz. . .311
– Michael Ignaz . . (imTexte) 312
– Maria Elisabeth . „ „. –
M i l l i k o w s k i , Thomas . (Qu.) 313
M i l i t z . Johann Michael 313
M i l l i a n , Thaddäus 329
M i n d , Gottfried .339
M i r a n i , Therese, Kunststickerin . 330
Mirohorsky 333
Mischkowitz, Georg 357
Mniszek, Maria Iosepha Gräfin

(Qu. 3) 403
 Modell, Elise 412
 Mo elk, Joseph Adam 417
 Mößmer, Eduard . . (imTexte) 432
 – Joseph 431
 – Raimund (im Texte) 432
 Mohn, Gottlob Samuel, Glasmaler 433
 Moja, Federico 449
 – Ludovico (Qu.) 430
 M o l i t o r , Franz Ignaz (Qu. 1) 439
 – Johann Peter . . . (Qu. 4) –
 – Martin von 460
 – Peter Franz . . . (Qu. 2) 439
 Maria Theresien-Brdensritter und
 Ritter des goldenen Vlieses.
 sDie mil einem * Bezeichneten sind Ritler des goldenen
 " " ^ Seite
 Mayer, Johann (60) 130
 – Joseph Georg (83) 147
 – von H e - l d e n f e l d , Anton Frei'
 Herr (11) 33
 – von L ö w e n s c h w e r d t , Franz
 Xaver Joseph Freiherr . (40) 111
 sMerternich, Clemens Lothar
 Wenzel Fürst 23
 5- Franz Georg Fürst 60
 Mi er. Adam Graf 236
 Mikowiny von Breznobanya,
 Ludwig 287
 M i l u t i n o o i c h von M i l l o v s k y ,
 Freiherr von Weichselburg,
 Theodor 333
 M i t t e r s t i l l e r , Simon Leopold
 Freiherr 382
 Mohr, Johann Friedrich Freiherr 437
 – Karl Christoph Gottlob Freiherr 440
 Marine-Bfficiere,
 Mielichhofer, Karl . . . (Qu.) 234
 Maschinisten, siehe: Technologen.
 Mathematiker, Astronomen,
 Physiker.
 Mayer, Christian (21) 91
 – Lambert Franz ? (92) 133
 Metzburg, Georg Ignaz Freiherr 64
 Mitterpacher von Mitter bürg,
 Joseph (Qu.) 380
 Ludwig 378
 Moönik, Franz 408
 M o l i t o r , Christian. . (Qu. 3) 468
 Mechaniker, siehe: Technologen.
 Mechitaristen, siehe: Ordensgeistliche.
 Medailleurs, siehe: Kupferstecher.
 M i l i t ä r s , Kriegshelden, Jeld-
 Hauptleute u. dgl. m.
 Mayer, I . I (34) 125
 – Johann (60) 130
 – Johann (61) 131
 – Johann . . . (61, im Texte) –
 – Joseph Georg von . . . (83) 147⁹
 Seite
 Mayer von und zu Gravenegg,
 Johann I. . (79, Genealogie) 143
 Johann I I . „ , / –
 Johann Karl „ , / –

- - Saninel „ » -
 - von Heldeufeld, Anton Freiherr
 (11) 83
 - von Löwe n schwerdt, Franz
 Xaver Joseph Freiherr . (40) 4 t 1
 - vonU0nt6a.rg.biL0, Anton
 Ritter tt3) 83
 Mayr, Johann von(63)132
 - Peter (100) 164
 Metternich, Georg von (Qu. 10) 51
 - Gotthard IN. . . . (Qu. 11) -
 -> Heinrich von . . . (Qu. 12) -
 - Karl von (Qu. 16) 32
 - Ludwig (Qn. 24) 36
 - Philipp Emcrich Graf (Qu. 29) 3?
 Micro ys, Adolph 231
 Mi er, Adam Graf 236
 Mihalievich, Michael Freiherr .234
 - Stephan von . . . <im Texte) -
 Mikowiny von Breznobanya,
 Ludluig 287
 Millenkbvics, Stephan von . . 320
 Miloradovich, Daniel von . . 330
 Milutinovics von Millovsky,
 Arentius (Qu.) 337
 - Freiherr von Weichselbürg,
 Theodor 333
 M i n u t i l l o , Friedrich Freiherr . 344
 Mirohorsky 335
 Misch el Edler von Kaisers Huld,
 Ignaz 336
 Misliweczef, Lina . . (Qu.) 365
 Mi tsch erlin g, Karl August . . 373
 Mitter stiller, Simon Leopold
 Freiherr 382
 Mittrovsky, Albrecht von (Qu.1) 389
 - Anton Freiherr von (Qu. 2) -
 - Anton Ernst Freiherr (Qu. 3) -
 - Bohuslav (Qu. 6) 390
 - Johann Neponmk Karl Freiherr
 (Qu. 11) -
 - Joseph Antun Franz Graf . . 396
 - Karl Marmu'l. Freih. (Qu.13) 391
 - Maximilian Joseph Gf.(Qu.t6) -
 - Wladimir Graf . . (Qu. 17) 392
 Mladota von Solopisk, Wenzel
 (Qu. 6) 400
 Moering, Alexander (Sohn) (Qu.) 425
 - Alfred (Qu.) 424
 - Karl 418
 Seite
 Moering, Ludwig . . . (Qu.) 423
 Möse Edler von Nollendorf,
 Ignaz 428
 und Jen st e i n , Joseph
 Ignaz Wilhelm Ritter (Qu.) 430
 Moga, Johann 433
 Mohr, Johann Friedrich Freiherr 437
 - Karl Christoph Gottlob Freiherr 440
 - von Waldt, Franz (Qu. 2) 441
 Molinary v. Monte Pastello,
 Anton Ritter 433
 Molitor Edler von Moline, Johann
 David 438

Mimiker, siehe: Sänger.
 Mineralogen, siehe: Naturforscher.
 Minister, siehe: Staatsmänner.
 Minoriten, siehe: Ordensgeistliche.
 Missionär.
 M i l l e r , Valthasar . . (Qu. 2) 326
 Musiker, Compositeurei Virtuosen.
 Mair, Franz (34) 106
 Mayer, Anton (6) 79
 – Anton (8) 82
 – Emil (27) 98
 Mair, Simon (108) 169
 Metzger, I . (5. . . . (Qu. 4) 72
 Meyer, Leopold von . . . (94)157
 Micheuz, Georg 217
 Michl, August'. . . . (Qu. 1) 224
 – auch Michel, Franz (Qu. 2) –
 – Joseph (Qu. 4) –
 Mich na, Adam (Qu.) 228
 – von W a i t z e n a u , Wenzel Graf
 (Qu.) 227
 Miksch. Johann Alois 289
 M i k u l i , Karl 297
 Mikysch, Abund 298
 Mildner, Moriz 309
 Miodusze w ski,-Michael Mavtin 346
 Mirecki, Franz 351
 – Kasimir (Qu. 1) 333
 – S t a m s l a u s (Qu. 2) –
 Misliweczek, Joseph 362
 M i t t i s , Samuel . . . (Qu. 1) 372
 Mitscha, Franz Adam Ritter von 373
 Mößner, Maria 431
 Mößner, I . M (Qu.) 433
 Molendlll, Wenzel 432
 Molitor, Simon 464²
 489
 National-Bekonomen, Statistiker.
 Seite
 Metz b ü r g , Johann Nepomuk Freiherr
 (Qu. 4) 67
 Mischler, Peter 358
 Naturforscher (Botaniker, Chemiker,
 Zoologen).
 Mayer, August Conrad . .(18) 86
 – Hermann (50) 121
 Mayer, Johann (39)127
 – Joseph (76) 142
 Mayr, Anton (10) 82
 Michl, Leopold 223
 Mielichhofer. Mathias. . . .234
 Mihalka, Anton 257
 Mikan, Johann Christian . . .263
 – Joseph Gottfried 268
 M i l l e r , Ludwig . . . (Qu. 12)328
 M i t t r o v s k y , Johann Nepomuk
 Graf von 394
 Mladota, Joseph Peter Freiherr
 (Qu. 5) 400
 M o h r , Michael Eduard . (Qu. 3) 442
 M o h s , Friedrich 443
 Nonnen.
 Mihes, Julie -.259
 – Sophie (im Texte) 262

Numismatiken
Mikocki, Leon 279
Osihthcllmologen, Orthopäden,
siehe: Aerzte.
Brdensgeistliche.
Mayer, Benno (17) 88
– Bonaventura, Jesuit . . (19) 90
– Christian, Jesuit (21) 9t
– Christoph, J e s u i t (24) 96
– Friedrich Gottlob, Augustiner
Chorherr (41)113
– Lambert Franz k., Prämon^
stratenser (92) 153
– Theodor, Bencdictiner (113) 180
M a y r , Anton, Jesuit . . . (10) 82
– Benitius, Servit . . . (16) 86
– Christoph, Jesuit (24, imTexte) 96
– Cölestin, Benedictiner . . (25) 96
– Ferdinand, Augustiner Chor»
Herr (31)104
– Ignaz, Chorherr . . . (55) 123
v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XVIII.
Seite
Mayr, Johann Baptist, Jesuit (68) 138
– Karl, Benedictiner . . . (86) 150
Meyer, Erenbert, Abt von Kremsmünster,
Benedictiner. . (29) 100
Metternich, Bernhard, Jesuit
(Qu.2) 49
– Lothar, Churfürst von Trier
(Qu. 22) 54
– Wilhelm von . . . (Qu. 32) 57
Metz bürg, Georg Freiherr von,
Jesuit 64
– Gottfried, Jesuit . . (Qu. 3) 67
Metzger, Heinrich, Augustiner»
mönch (Qu.2) 71.
– auch Mezger, Joseph, Benedictiner
(Qu. 3) –
Metz l e r , Iodok, Benedictiner
(Qu. 4) 202
M^ezitzky, Franz Jesuit 197
Mezler, Benedict, Prämonstratenser
(Qu. 2) 201
Michael er, Karl Joseph, Jesuit .208
Michl, Justin 222
Mickl, Quirin, Cisterzienser. . .230
M i e l , Peter, Jesuit 232
Mi hältz, Stephan, Jesuit. . . .238
Mika, Johann Marian, Prämonstratenser
262
Miklovics. Michael, Jesuit . .275
Miksa, Stephan, Jesuit . (Qu.) 295
Mikysch, Abund. barmh. Bruder 298
M i l l a u e r , Maximilian 316
M i l l e r , Balthasar, Jesuit (Qu.2) 326
– Johann, Jesuit . . (Qu. 7) 327
– Philipp, Jesuit . . (Qu. 14) 328
Mindszenti, Andreas, Jesuit
(Qu. 1) 341
– Anton, Jesuit. . . (Qu.2) – ^
– Emerich, Jesuit . . (Qu. 3) –
Misson, Joseph, Piatist365
M i t t i s , Samuel . . . (Qu. 1) 372

Mitterdorfer, Sebastian, Jesuit
(Qu.) 377
Mitterbacher von Mitterburg,
Iostph, Jesuit . . . (Qu.) 380
– Ignaz, Jesuit 378
– Ludwig –
Mitterstiller, Franz . . (Qu.) 383
Molindes, Franz, Jesuit . . . 437
Molitor, Bruno, Karthäuser
(Qu. 2) 467
– Ingenuin, Franziskaner (Qu. 6) 468
– Johann, Jesuit . . (Qu. 7) –
– Ulrich, Cisterzienser. (Qu. 10) –
32[†]
490
Seite
Brgelbauer.
Mikscha. Ferdinand 294
Molitor, Bruno . . . (Qu. 2) 467
Orientalisten.
Miterrutzner, Johann Chryft'
stomus Joseph 380
Pädagogen, Schulmänner.
Maier, Alois (2) 76
Majer, Anton (7) 81
Mayer, Anton (6) 79
– Wolf (116) 183
Mayr. Ferdinand (31)104
Meyer, Franz Anton von . (38) 109
Mihalka, Anton 237
Michalko, Paul 213
Michl, Justin 222
Michnay, Andreas 228
Miklosich, Franz Ritter don . .269
Miller, Joseph . . . (Qu. 11) 328
Minasiewicz, Florian 338
Molindes, Franz 437
Paläontologen, siehe: Naturforscher.
Parteigänger, siehe: Revolutionsmänner.
Philologen, siehe: Sprachforscher.
Philosophen und philosophische
Schriftsteller.
Mayer, Joseph Ernst . . . (82)146
– I. I (34) 128
Miller, Philipp . . . (Qu. 14) 328
Phl/siker, siehe: Natheulatiker.
Wüsten, siehe: Ordensgeistliche.
Poeten.
Mayer, Philipp (101)167
Mayr. Benitius (16) 86
Metastasio, Peter 1
Millenkovich, Stephan von . . 320
Mindszenti/Gedeon 340
Möser, Johann 430
Publiciften.
Meyer, I . B. A (33) 123
Mocsäry, Ludwig 409
Moering, Karl 418
Professoren, Lehrer, Erzieher, siehe:
Pädagogen, Schulmänner. 1
Professoren der Rechte, stehe: Rechts«
gelehrte.
Rechtsgelehrte, Professoren der
Rechte, Advocaten.

Majer, Adalbert (1) 74
 Mayer, PlMp (101) 167
 – Ritter' bon Mayrau, Cajetan
 (20) 90
 Meznik. Anton 202
 Minasiewicz, Franz Ritter von
 (Qu.) 338
 Mochnacki, Basil 404
 M o l i t o r , Benedict Eberhard
 (Qu. 1) 467
 Reichsräthe, Reichstags- und
 Flindtags-Deputirte.
 Mayr von Melnhof, Franz (33) 107
 Miklosich, Franz Ritter von . .269
 Mocsary, Ludwig 409
 Mocsonyi, Andreas 411
 Reisende, Touristen.
 Miani, Giacomo 203
 Revolutionsmänner^ Insurgenten,
 Parteigänger.
 Mikes, Clemens Graf 267
 Moga, Johann 433
 Ritter des goldenen Vließes, siehe:
 Maria Theresien-Ordensritter.
 Sänger und Sängerinnen, Mimiker,
 Tänzer.
 Mayer, Karoline (91)154
 Meier, Friedrich Sebastian . (42) 116
 Meyer-Dustmann, Luise. (96) 160
 Meyerhofer, Karl 186
 Miklasiewicz, Antonia 269
 Milder-Hauptmann, Anna .308
 Mitterwurzer, Anton 383
 Schauspieler und Schauspielerinnen.
 ^
 Meyer, Karl (87)181
 Mitterwurzer, Friedrich
 (im Texte) 384²
 491
 Schriftsteller, Uebersetzer.
 Majer, Andreas (4) 78
 – Erasmus Joseph Otto . (28) 100
 – Matthäus (97) 161
 – Stephan. . . ^ . . (411) 176
 – Karl (84)149
 Mayer, Franz Alois . . .(36)109
 – Rudolph (104)168
 – Simon Martin . . ."(110)173
 Meyer, Franz Anton von . . (38) 109
 – Rachel (103) 168
 Metzger, Johann Karl 70
 Meynert, Hermann Günther . . 187
 Michiel, Giustina 218
 Mieg, Johann Friedrich232
 Mielichhofer, Ludwig . . '. .233
 M i h a l i o , Anton 254
 – Joseph (im Texte) –
 Mikes, Clemens. . . . (Qu.) 268
 Miklousiä, Thomas 273
 Mikowec, Ferdinand Bogelislav 283
 Mikolasch, I . (5) 281
 Miksioek, Mathias 296
 Mikulä.L, Joseph 296
 Miladyn, Constantin 299

Milasinovio, Franz 300
 M i l b i l l e r , Joseph -
 M i l l e r , Anton Thaddäus (Qu. 1) 326
 - Emil 326
 - von Brasfo, Ferdinand Jacob 324
 Johann Ferdinand (Qu.) 326
 Milovuk, Joseph 331
 M i r a n i , Johann Heinrich . . . 348
 Mirohorsky 335
 Misson, Maximilian . . (Qu.) 366
 Mitterdorfer. Joseph376
 Mochetti, Franz 404
 Mochnacki, Moriz 403
 Mohr, Abraham Mendel (Qu. 1) 441
 Schulmänner siehe: Pädagogen.
 Sonderlinge i Abenteurer, durch
 ihre Schicksale denkwürdige Personen.
 Mörl, Maria von 423
 Sprachforscher, Uebersetzer alter
 Classiker.
 M e t e l k o , Franz 21
 M i c h a l e w i c z , Nikolaus. . . . 212
 M i c u l , Samuel 231
 M i h a n o d i o , Anton 239
 M i k l o s i c h , Franz Ritter von . . 269
 Seite
 Staats- und Gemeindebeamte,
 Bürgermeister u. s. w.
 Majer, Adalbert (1) 74
 Mayer Edler von Mayern, Johann
 (63) 133
 - Ritter von Mayrau, Cajetan
 (20) 90
 Mayr, Leopold (93) 133
 - Michael (98) 163
 Metz bürg, Johann Neft. Freiherr
 (Qu. 4) 67
 - Johann Freiherr. . (Qu. 3) 68
 Mießl Edler von Treuenstadt,
 Felix 243
 M i l l e r v. Mühlensdorf, Georg
 (Qu. 4) 327
 M i t i s , Ferdinand Ritter v. (Qu.1) 363
 - Ferdinand Georg Ritter von
 (Qu. 3) 363
 - Georg Freiherr 366
 - Wenzel Ferdinand Ritter von
 (Qu. 3) 369
 Mitscha, Frau Adam Ritter von 373
 Mittrovskl), Anton Friedrich Graf
 (Qu. 4) 389
 Mladota von Solopisk, Franz
 Joseph (Qu. 3)400
 Johann Wilhelm Ritter v. 398
 Mychnacki, Joseph Ritter v.(Qu.) 408
 Modrany, Karl 416
 Staatsmänner, Diplomaten.
 M a y e r von und zu G r'a v enegg,
 Joseph Freiherr . . ' . .(79)144
 M e t t e r u i c h , Clemens Lothar Wenzel
 Fürst ^23
 - Ernst Graf (Qu. 7) 31
 - Franz Georg Fürst 61)
 - Karl Kaspar Hugo . (Qu. 19) 33

- Lothar., Churfürst von Trier
 (Qu. 22) 34
 - Lothar Friedrich Churfürst
 (Qu. 23) 33
 - Richard Clemens Lothar . . . 62
 - Wolfgang (Qu. 33) 38
 M e h l i u r g , Franz Leopold Freiherr
 (Qu. 2) 67
 - Johann Georg von . (Qu. 6) 68
 - Karl Joseph don . . (Qu. 7) -
 M e y e r , Bernhard Ritter von (18) 88
 M i e r o s z e w s k i , Stanislaus . .238
 M i k e s , Michael Graf . . (Qu.) 267
 M i k o von H i d v 6 g , Emerich . .276‡
 492
 Seite
 M i t t r o w s k y , Anton Friedrich Gf. 384
 - Johann Baptist G r a f 392
 Mniszek. Georg August (Qu. 1) 403
 - Michael Georg 400
 Techniker, Mechaniker.
 M i k u w i n y , Sanmel 288
 M i t t i s , Ignaz Edler von 370
 M o e r i n g , Alexander (Vater) (Qu.) 423
 Theologen (katholische), Cardinäle,
 Kirchenfürften.
 Majer, Joseph (74)140
 - Matthäus (97) 161
 - Stephan (111) 176
 Mayer. G. K, (44) 116
 - Ferdinand Engelb. Gregor (30) 101
 -^ Simon Martin . . . (110) 173
 Mayr, Paulin, Bischof von Buxen
 (99) 163
 Metelko. Franz 21
 Metternich, Damian Heinrich
 (Qu.3) 49
 - Emerich (Qu. 6) -
 - Johann Reinhard . (Qu. 15) 32
 - Karl von (Qu. 17) 33
 - Karl Heinrich, Churfürst von
 Mainz (Qu. 1s) -
 - Lothar Friedrich, Churfürst
 (Qu.23) 83
 Meßler, Anton . . . (Qu. 1) 201
 - von Andelberg, Christoph,
 Bischof von Constanz (Qu. 3) -
 Migazzi, Christoph Bartholomäus
 Anton Graf 244
 Mihmlic, Anton 234
 - Joseph (im Texte) -
 Mikiewicz, Andreas 268
 Miklösy, Franz von 272
 Miklousiä, Thomas 273
 Mikotajewicz, Axent Chosrowaj 279
 - Jacob. 280
 - Stephan Stehno . . (Qu.) -
 Seite
 Milassin. Nikolaus von. . . .300
 Milde, Vincenz Eduard 301
 Milicz, Johann (Qu.) 313
 M i l l e r , Johann Franz (Qu. 8) 327
 Minasiewicz, Florian 338
 Mindszenti, Gedeon 340

Miocevich, Johann Anton . . . 343
 Mioduszewski, Michael Martin 346
 Miossich« Paul Clemens 347
 M i s l i n , Avbs 361
 Mitterrntzner, Johann Chrysostomus
 Joseph 380
 Mladota von Solopisk, Adam
 Heinrich (Qu. 1) 400
 Theologen (protestantische).
 Michaelides, Samuel 211
 Miletz, Elias 312
 M i n d s z e n t i , Samuel (Qu. 4) 341
 Moga, Basilius (Qu.)434
 M o j 2 i 8 o v i c , Johann. . (Qu.) 431
 Tiroler Kandesvertheidiger.
 Mayr, Peter. (100) 104
 M i l l e r zu Aichholtz, Joseph
 Maria Ritter 322
 Tonkünstler, siehe: Musiker.
 Topographen, siehe: Geographen.
 Touristen, siehe: Reisende.
 Typographen, siehe: Bibliographen.
 Uebersetzer, siehe: Schriftsteller.
 ttebersetzer alter Sprachen,
 siehe: Sprachforscher.
 Virtuosen, siehe: Musiker.
 Wasserbaukünftler, siehe: Architekten.
 Xylographen, siehe: Kupferstecher.
 Zeichner, siehe: Maler.
 Zoologen, siehe: Naturforscher.♀
 818
 SeŨ« ^
 Staats- und Gemeindebeamte,
 Bürgermeister u. s. w.
 Moser, Joseph 448
 Moser v. Ebreichsdorf, Daniel
 (Qu. 1) 451
 Karl Leopold Joachim Da»
 niel lQu. 3)182
 Much. Adolph (Qu.)305
 Müller Freiherr von Reichen,
 stein, Franz Joseph . . (12)348
 – Joseph von (44>387
 Münch'Bellinghausen.Clljetan
 Michael Freiherr 416
 Staatsmänner, Diplomaten.
 Montecuculi. Albert Graf . . 41
 Moscati, Peter Laute 113
 Mülineu, Beat Ludwig (imTezte) 320
 – Johann Friedrich Rudolph
 (im Tezte) 321
 Müller, Johannes von . . (32)360
 Münch'Bellinghausen, Anton
 Freiherr von . . . (Qu. 1)'418
 Joachim Eduard Graf . . 441
 Johann Joachim Georg I .
 (Qu. 3) 419
 Techniker, Mechaniker.
 Moro, Eduard Ritter don (Qu. 1) 103
 Moser, Michael . . . (Qu. 7) 184
 Mühltoenzl, Franz 31?
 Müller. Mathias(36)397
 Theologen (katholische), Cardinäle,
 Kirchensürften.

Monico, Jacob, Patriarch von Ve-
 nedig 34
 Monti, Pietro 86
 Seite
 Moriggl. Alois 87
 Moritz, David Stephan (Qu. 1) 94
 – Mathias (Qu. 2) 93
 Moser, Ignaz Maria von (Qu. 4) 184
 Mosettig 18»
 Mosgan, Vartlmä 186
 Mosig, Anton Franz August . . 189
 MoyseS. Ctcphan, Bischof von
 Nensohl 167
 M r i z , Johannes (Qu.) 3U1
 Mrugaczewski, Michael . . .303
 Müller, Ernst (9)343
 – Joseph . (43) 389
 Munkah, Johann 460
 – Joseph (im Texte) 461
 Murko, Anton Johann 463
 Musicki, Lukian 473
 M u t t i , Pietro Aurel 432
 Theologen (protestantische).
 Molnär. Albert . . . (Qu. 3) 28
 – Johann (Qu. 7) 27
 Muthmann, Johann 479
 Tonkiillstler, siehe: Musiker.
 Topographen, siehe: Geographen.
 Touristen, siehe.- Reisende.
 Typographen, siehe.- Bibliographen.
 Uebersetzer, siehe: Schriftsteller.
 Uebersetzer alter Sprachen,
 stehe: Sprachforscher.
 Virtuosen, siehe: Musiker.
 Wasserbaukünstler, siehe: Architekten.
 Xylographen, siehe: Kupferstecher.
 Zeichner, siehe: Maler.
 Zoologen, siehe: Raturforscher.♀